



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

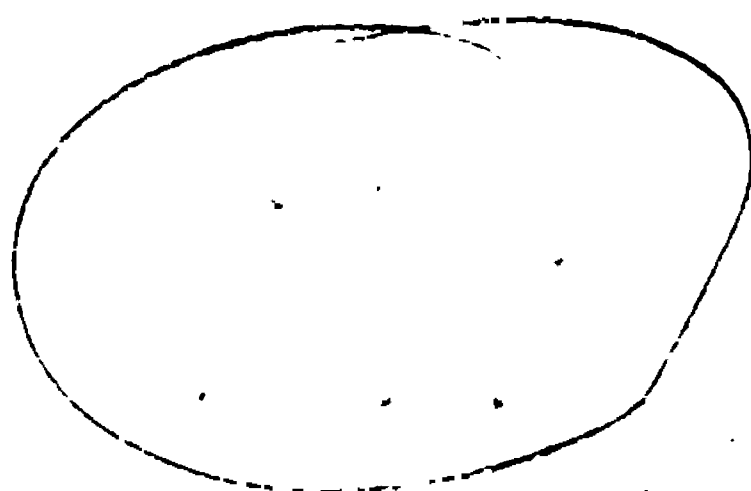
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

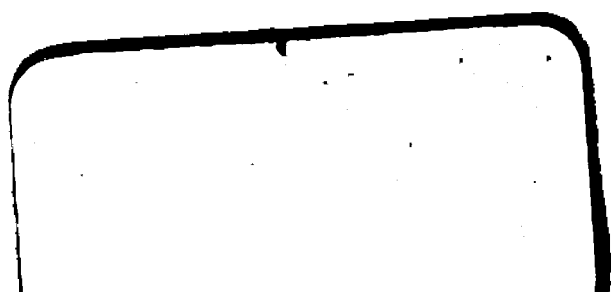
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



Soc. 24095.2.17
20-1





heymann, Max
Verlagsbuchhandlung

Baltische Studien.

.....

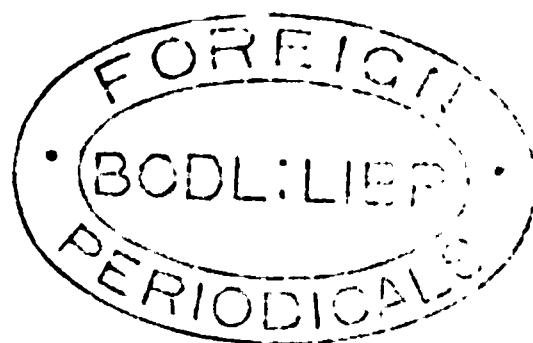
Herausgegeben

von der

Gesellschaft für Bommersche Geschichte

und

Alterthumsfunde.



—

Zwanzigster Jahrgang.

Erstes Heft.

Stettin 1864.

Auf Kosten und im Verlage der Gesellschaft.

THE HISTORY OF THE

1. The first part of the history is the history of the
2. The second part of the history is the history of the
3. The third part of the history is the history of the
4. The fourth part of the history is the history of the
5. The fifth part of the history is the history of the
6. The sixth part of the history is the history of the
7. The seventh part of the history is the history of the
8. The eighth part of the history is the history of the
9. The ninth part of the history is the history of the
10. The tenth part of the history is the history of the

Inhalts-Verzeichniß.

1. Nicolaus Genskow's weiland Bürgermeister in Stralsund Tagebuch von 1558 — 1567, im Auszuge mitgetheilt von Prof. Dr. Ernst Zober in Stralsund. (Fortf.)	1
2. Das Grabmal Heinrich Barnims VI. von Pommern in der Wallfahrtskirche zu Kenz von Karl von Rosen.	84
3. Beiträge zur Geschichte der Kunst und ihrer Denkmäler in Pommern	108
4. Petrus von Ravenna. Von Th. Bpl	149
5. Geschichte des Handels und der Schifffahrt Stettins. Von Oberlehrer Th. Schmidt	165
6. Vermischtes	274

D. Nicolaus Genßow's,
weiland Bürgermeisters in Stralsund,
Tagebuch von 1558—1567.

Im Auszuge mitgetheilt von Prof. D. Ernst Zober
in Stralsund.

Fortsetzung der im letzten Hefte S. 233 abgebrochenen Mittheilungen.

1564.

Dat lxiii jar nach voffteinhundert hefft ſich angefangen an einem ſonnauend, welcher gewesen iſt die erſte dag des manats Januarij, an welchem dage nach der namiddagspredigt ein radt vmb M. Jacobs van Schwoll willen vp hefftig anholden des houetmans van Camp, die des ein ſchriftlick beuhel van den landſfurſten hedde, vpt nihe gemadt gieng vnd ſich entſchlöth, hochgedachten landſfurſten die ſake van M. Jacob ſchriftlick toberichten. Her Niclas Steuen gaff od Jorgen Trep: town noch wieder an, als ſcholde he des calandes buwer im land to Rugien vmb 4 fl. ſchuld willen gepandet vnd den buwer in ſiner beſtrickung genodiget hebben, i ganzen fl. pand: geldes togeuen; vnd als ſich die kerll deſſen geweigert, hedde he ene in ein kuen vol waters werpen willen &c.

2. huj. muß ich des breken haluen im huse bliuen.

E. D. brachte einer mi des computers van Bildenbroeck brieff, darinn he schrifft, dat he mi den hoppenn, dar he to Stettin mit mi van geredet, sende, den ich em thom besten to gelde maken oder suluen beholden vnd em etliche amen Rinsches wins darfur senden moge zc. Vmb diesen hoppen hefft min son Samuel mit des cumpter beshel hekker [?] gehandelt, dat he em den schepel vmb 20 fl. lub. gelaten, darup he ene in sin huß gebracht.

3. huj. brachte her Martin Schwartz mi der landsfursten brieff, darin Ere f. g. mandieren, dat he die breue auer die vicarie, in der Tribeseften kercken fundieret, dersuluen auerantworten edder der pachte genzlich entberen schole zc.

4. huj. leth min son Samuel sich des computers hoppen tomehten vnd frech 3 drompt $8\frac{1}{2}$ schepel; darfur sende he dem cumpter 3 ahmen vnd 6 stoueken Rinsches wins, dat holt mit ingerekenet.

5. huj. frege ich i brieff van doctor Rhétel Georg Schouern halffen, darup stelledede ich fort eine attentaten-clag, die der doctor thor Wißmar vp dem Mekelnburgisten rechtsdage produciren scholde.

E. D. gaff ich twen vorstendern tho Pron, nemlich Hans Smede vnd Peter Rampen, 25 mk renth van den 500 marck houetgeldes, die ich van der kercken heb.

6. huj. sede mi eine vruw, wo sich her Barth. Saftrow korts thouorn mit minem son Johanse tho Parow des vorstoruen Georg Belgenhovers haluen gehabt vnd geschulden, miner ock mit dem besten nicht gedacht hedde.

7. huj. leth Diprand van Gelhorn mi des konigs van Schweden brieff, den S. kon. myt. an en 1200 geruster perde haluen S. k. myt. indt riedt thoshuren geschreuen, durch minen son Samuel lesen.

8. huj. volgede ich M. Jochim Lowenhagen in S. Niclas kerck nha tom graue.

E. D. [9. Jan.] dede ich miner vruwen xij goldgulden, dar sie den goldsmid Peter Mollern mit bethalen scholde,

dat stuc to 4 $\frac{1}{2}$ marc, als sie nu gelden; dar hedde he sie ock vor angenamen.

11. huj. was ic vpme radthuse vnd entfieng neuen den andern min krude; die wienhern geuen mi auerst nicht meher dan minen cumpanen, aber die richtere der Oldenstat geuen mi dubbeldt. — Vpn auend desfuluen dags spiesede her Frank Wessel die diener.

12. huj. vorkundigede her Jurgien Smiterlow den etting vnd die bursprake; vor der bursprake auerst worden drei nihe radthern, nemlick her Benedictus Furstenow, her Arndt Swart vnd her Melcher Pruhe vorgeschlagen vnd bewilliget. Furstenowen haluen, den ic nominierde, hielt ein radt lange beredung, den sie wieten erinnert worden, wo dat he einsmahls wier fur einen hurenson in Jacob Lewelings huse gescholden worden, dar he einen hedde vm ersteken willen. Man hedde auerst andern bericht von hern Jochim Nechline gehort; dem geue man meher glouens, vnd wolde sich vorsehen, he wurde ein andermahl etwas meher drumb don, wen id em vorweigerde *ic. dixit Smit[erlow]*. Darmit ward he togelaten vnd neuen den andern beiden bestediget; darnach ward he thom statvagede vnd kornhern gemaket. Ic gieng mit em inn, leth i stoueken claret halen vnd ath wat mit em; vnd wiel ic dar sath, kreg ic tydinge, dat Berend Ehracht im Heinholt ein wiltswin geschaten vnd in myn hus hedde bringen laten. — Vpn auend gieng dar mine vruw hen vnd bleff dar beth tho xi in die nacht; vnd als sie in qwam, vortellede sie mi, wo schamlose sich Martin Lubekens dar gehabt hedde.

13. huj. vorreickede ic M. Laurentio Wydemann i fl. vp sien stipendium, dat he noch van diesem vorgangen quartat vp der schotcamer hefft.

E. D. [14. Jan.] qwam min son Samuel vort nihe gemack vnd leth mi heruth esken; vnd als ic vth qwam, hadde he Matthej Derheger bi sich vnd seden mi van der burgschop, dar ic mi fur Diprant van Gelhorn des geldes haluen, dat genanter van Gelhorn by em vortheret hadde, tobonde erbadem *ic.*; darup ic den Derheger fragede, jfft he mi thom

burgen annemen wolde 2c.; dar he den ja to seide; vnd als ic des van Gelhorns handschrift, vp 27 fl. ludende, gelesen hadde, lauede ic em vnd nam die handschrift, darin sich der van Gelhorn obligierde, mi not- vnd schablos toholden 2c., to mi.

E. D. kwam Claus Bleming mit 2 tugen vnd einem notario, nemlich Peter Bantkow, to mi vnd beclagete sich, wo dat etwas in sinem vidimus edder ordeitsbriue vthgelaten, dar em nicht wenig an gelegen wiere; vnd isst he wol den statschriuer gebeden, densuluen mangel toerstaden, so hedde he id doch nicht bi em erholden konnen 2c.; bat, dessuluen ingedend tosiende 2c.

15. huj. kwam Asmus Pron, min vorlehnde buwer, mit seiner vruwen vnd gaff mi 2 *m~~g~~* eruegeldes van dem vorgangen jar, vp Petri bedaget. Diese 2 *m~~g~~* entfieng mine vruw vp ehre schuld.

E. D. entfieng ic vp der schottkamer 25 fl. fur M. Laurentium Widemann.

E. D. volgede ic ern Johan Hoffmeister in S. Jacobs kerck nach tom graue. Got verlihe em eine froliche vpsandinge! Amen.

E. D. nam Werner Schult mi pro aduocato in seiner saken an vnd schendete mi 1 daler pro arra vnd lauede mi, to vthdracht der sake noch 20 taler thogeuen.

17. huj. leth ic mine vnderfaten tho Pron den zerran darfuluest maken.

E. D. entfieng ic ein polnischen hern, Nicolaus Charlo genant, welcher mit dem vorstoruen grauen van Dshin in profectione gewesen vnd wedder vth. Dennemard kwam, brieff, darinn he mine kundschoep tohebbende begherde. He kwam ock vpon auend dessuluen dags to mi vnd beredete sich wol 1 stunde lang mit mi latine, darunder he mi grote saken vortruwede, dar ic em inne raden scholde. Ic wiesede ene auerst ahn den canceler D. Valentinum van Eickstede; an den bat he sich (weil he nicht mit em bekandt wier) touorschriuen; datsulue dede ic.

18. huj. sende her Arndt Swart, die nige radther, mi 6 gulden van wegen des fors.

19. huj. ward dem waleschriuer beuhalen, dat he Hans Albrechten, van deswegen dat he des dages touorn Karsten Parowen vpm olden marckte in conspectu 5 edder 6 radesperson gewaldichlick auerfallen vnd ene mit vthgetagener wehr gejagt, dat he thor erden gestortet, in sien huse leggen scholde, mit den worden, dat he bi vorlust sins frien hogesten nicht auer den sühl ghan scholde, beth dat he mit eim rade endlick vthgesonet vnd vorbragen were ꝛ.

E. D. sende ic M. Laurentio Wydemann noch 6 fl. by dem wiue, dat he nu by sic heeft, darmit he nu sampt dem wat Claus jarlich hebben schal, van dem vorgangen verndeil jarß sinen bescheidt heeft.

E. D. sende her Melchior Prüg mi 2 engelotten van wegen des forß.

20. huj. gieng ic vth minem huse na dem Semlowen dor bet vp die Badenbrug; van dar bet vp Sanct Gerdrudten kerckhoff; vum kerckhaue gieng ic auer den Francken-dieck bet in die Tribsecke zingel. Dar fandt [ic] Adam van Hattenstedden by der bruth; den nam ic auer eine side vnd fragede ene, wo die sake twisten em vnd siner werdinnen stunde. Do betande he mi, dat id fast were; darfur las ic em einen guden text. Darnach fragede ic Welckern, den molenmeister in der Dieckmole, ißt eme die mole vpgesecht wier, edder ißt he vpgesecht hedde. Dar dede he mi diesen bericht, dat sine hürtidt vp Michaelis umbgewesen, vnd als he gefragt, ißt men ene oß lenger drup liden wolde, hedden die schothern gesecht, wolde he 100 marck des jarß darfur geuen, so scholde he sie beholden, he auerst hedde 60 gebaden; dar wolde men sie em nicht fur laten, derhaluen he tho Demmin eine angenamen, dar wolde he vp passen hen tiehen ꝛ.

21. huj. dede ic miner vruwen 2 fl., dar sie Gertrudt Genßkorn ein nien hoiten fur lopen wolde.

22. huj. quam her Benedictus Furstenow to mi vnd gaff mi 2 stück goldes, eins van 4, vnd dat ander van 2 gulden, tho einer voreringe van wegen dessen, dat he vp vorgangen etting thom ratmann gefaren.

E. D. kwam des vorstoruen Claus Marssmans thom Langendorp nagelaten wedwe vnd gaff mi 2 ~~mk~~ vnd 16 ~~mk~~ fur sich vnd ehre 3 kinder to wedbeschatte; dar kumpt den kumern van wegen 12 ~~mk~~ 2 fl. pacht od van tho.

E. D. was id vp der schotkamer und entfieng 100 fl. fur hern Benedictus Furstenown vnd fur mi tho den beiden reissen, als nha Gustrow vnd der Jassenik.

23. huj. sende id vam suluen gelde Furstenown 50 fl. vnd behieldt fur mi to der Jassenischen reissen od 50 fl.

E. D. sende vnd schendede id hern Herman Lowe j daler to seiner dochter, miner paden, cost.

24. huj. gieng id mit dem brudegam Hinrich Benhower tho her Hermans huse thor truw; darnach fhrde id den brudegam vth der kerden wedder in hern Hermans hus thor maltidt vnd bleff dar, bet dat de brudegam tho bedde gebracht was.

25. huj. vpn auend kwam Marten Ludekens mit syner vruwen Sophie n to mi vnd bleuen bet vm xi hor bi mi, vnd als sie weggahn wolden, bot sie mj anderthalffhundert daler, die sie bi sich hadde, fur minen son Samuel an, ein jar lang vmb gewonliche renth, nemlid 5 vam hundred, tolphen; id vorwiesede sie auerst bet vpn morgen mit vnd bat sie, dat sie so vele darto leggen mocht, dat id 200 fl. vol wurden, so wolde id ehr eine vorschriuinge drup geuen.

26. huj. morgens twisten 6 vnd 7, als id vp den wagen gegen der Jassenik toshuren gestegen was, kwam sie wedder vnd bracht datsulue geldt, die 1 $\frac{1}{2}$ hundred daler, wedder; dar gaff id ehr eine recognition vp, darin id (jnn) befande, dat id j $\frac{1}{2}$ c. daler von ehr to trumer hand entfangen hedde, vnd wen sie so vele darto lede, dat id 200 fl. vol wurden, so wolde id ehr eine andere vnd betere vorschriuing drup geuen. Darup valedicierde id, settede mi wedder vp den wagen vnd fhr den dag noch bet tho Rankin.

27. huj. fhr id bet to Monnekeberg; dar kwam einer van der Loiken diener, Marx genomt, die leth sich gegen mi horn, dat he gut deniff was.

28. huj. fhur wi Zafenik vorby vnd qwemen harde vor
 Galdenwalde, dar musten wi auer die brugge, vnd jenside
 der bruggen to sid (?) na der Zafenik fharn. Vnd als id
 dar qwam, fand id Makte Borden, Hinrid Normann
 den statholder, D. Otten den canceler, D. vam Bolde,
 Baltin van Eidsstet canceler, D. Teuber vnd D. Rungen
 den supert. vor mi auer der kerden ordnung sittend. Dar
 settede id mi tho; dar qwam van dem vhschate niemandt
 meher als Lucas Bringf burgermeister to Stargard; wy
 reuidierden vnd emendierden die kerdenordnung als wi best kon-
 den; darnach wardt vnse sache, die wi mit dem konige to Dennen-
 mard hebben, surgenamen vnd für gut angesehen, dat men D.
 Otten den canceler vnd Georg van Platen, den Rugianisten
 landvagt, in Dennemard an den konig schiden vnd afferdigen
 scholde; jedoch scholde men einen baden vorher senden mit einem
 brieue, dar die konig inne erinnert werden scholde, wat he ge-
 lauet und togesecht; erlangede he den ein antwordt eher, dan
 die legaten anqwemen vnd enen darmit betugende (?): so schol-
 den sie macht hebben, den brieff tobreden; befunden sie denn,
 dat sie [?] sid] die konig gnedig gnug drinn erclerde: so scholden
 sie men wedder torug tehen 2c. Festlid ward die Mard = sache
 vorgenomen, aber ghar wenig drinn vthgerichtet, dan dar was
 niemandt, der etwas gestellet hedde; vnd als id van den anwe-
 senden niemandt don wolde, wardt fur gut angesehen, dat men
 id Jacob Sitwizen anmoden scholde. Darnach toge id
 daruan, nam meister Blrichen den schmidt mit vprn wagen
 vnd fhur mit em thor steden, dar he sinen isenhamer vnd ander
 smeltwerd angerichtet hefft, weldt warlid statlid was. He leth
 mi od etlide hundert centner kugeln sehen, die he gegaten hedde;
 dar schendede he mi 4 vnuolskamene van, die id tom kuuenbade
 gebruken scholde; vnd dit geschach den 30. huj. Van dar fhur
 id den auend noch bet thor Muckelnburg; dar bleff id nacht.
 Des folgenden morgens frue fhur id wedder van dar vnd qwam
 gegen den middag tho Buguik; dar voderde id vnd qwam des
 dags noch bet tho Rancin; dar bleff id nacht.

Februarij primo vmb 4 hor qwam id Gotloff vnd band

mit gesundem liue wedder thohus vnd fand die minen od gesund, ane die moder, die lag in miner kemnade vp dem kleinen bedden vnd was krank.

2. huj. celebrierde man dat festum purificationis Mariae; do bracht her Benedictus Furstenow mi sine rekschap sampt 59 ~~mk~~, die he vorauert hedde.

3. huj. bracht ein kap. camerbade, Andreas Falde genant, einen brieff van D. Portij selig nagelaten wedwen, darin sie mi den dot ehres vorstoruen hern vorkundigede vnd bat, darsulue den parthien, dar id fur solicitieret, ferner zuvozmelden zc.; darsur must id demsuluen baden $\frac{1}{2}$ daler geuen.

E. D. [4. Febr.] bracht einer mi ij tn. biers van Wardt, die mi ein radt darsulueft sende vnd schendede. Darnach quamt die stattschriuer Andreas Dandwardt to mi vnd bat mi um die relation des handel des geholdenen landages; die dede id em.

E. D. dede id van der stat gelde Lorenz Bekentine 2 fl. thor theringe vp den weg nha Rostod, dar he Andrewesen, m. g. h. einspennigen, welder van den hern an den konig to Dennemard affgeuerdiget was, hen shuren scholde.

6. huj. verdigede id den camerbade Andreas Falde mit Jacob Swarten briue, den id em an D. Georg Berlin gestellet, dar eine rosenobel pro arra ingeleget ward, aff; vnd wiewel he na Stettin riden wolde, gaff id em j brieff an D. Johann Falde, dar L. Roselers brieff inne lag.

E. D. shor id mit miner vruwen nha Pron vnd besege dar den jerran; Hinrid volgede vp sinem telder nha.

7. huj. leth Hartwig Canter mi durch Mathews Rangen vnd Joachim Brodmoller bidden vnd 3 daler toschenden anbieten, dat id em die dieckmole mocht thokamen laten.

8. huj. quam Lorenz Bekentin die shurmann wedder thohus vnd sede, dat he den einspenniger bet to Warne-munde gefurt; dar hedde he ein bot gehuret fur 5 daler vnd 1 tn. biers bet to Copenhagen. He bracht od van dem

thergelde 21 fl. wedder thohus; dar gaff id em 6 fl. van touordrinden.

9. huj. vorderde Simon Bend van mi 1 fl., den des einspennigen perdt bi dem smede Hans Hessen vortheret; den gaff id em.

10. huj. heb id vp der wienkamer allein gehandelt twissen Claus Kulemann vnd sins vorstorben bruders dochter vormundern, nomlid hern Jurgen Moller vnd Jacob Klerck, vnd id so wveth gebracht, dat id die vormunder dem Claus Kulemann men to 100 fl. lieten, die he tho den 300 fl. leggen scholde, darmit id 400 fl. tosamende wurden. Aber Kulemann wolde nicht mehr als 100 mard geuen, jedoch by dem bescheide, dat he dran fortien mocht, wat he Smiterlowen vnd Klinkowen fur die ij stude gudes [?], die sie van sinem broder Gotschald gekofft. Dwiel idt auerst nicht fur billich erachten konde, leth id en mine vorschlage ein acht dage lang in bedenden nemen.

E. D. frege id van dem gude, dar in dem priesthupe [?] was, 1 tn. vleiskes vnd $\frac{1}{2}$ tn. bottern.

11. huj. erhielt id bi minen cumpanen, dat sie bewilligeden Mgro. Andrae Runge dat entfangen eruegut van Hans Hoppen ane vth der stat touhorende; item dat der blinden Bernekowsken die renth van den 100 fl., tho einer vicarien gehorend, dar sie eine patrona mit to is, vpboren vnd to einer notturfft gebrucken mocht.

E. D. leth mine vruw van 3 swineken, die sie eine tidtlang geholden, wurst maken.

12. huj. sende id hern Balger Brune bi Marten Grenberge 53 fl. 8 fl., vnd was dat geld, so her Benedictus Furstenow vnd id van den beiden reisen, als nha Gustron vnd Jansen, erauert hedden; id sende em od fort die vorteikniß der Sweden vnd ehrer guder, die jm gereddeden schen gewesen, wedder tho.

E. D. handelde id mit Peter Boddeker so vele, dat he Carsten Westuale, sinem landmann, erlauede gegen Lubbed toreisen vnd sine sake dar vthtorichten, jedoch scholde dat

geldt byme jungen Gulhown in den be bliuen bet tho vthdracht der saken.

13. huj. was die sondag Esto mihi, an dem id̄ minem volde eine rehkule tonern gaff.

14. huj. gaff id̄ minem volde i thüle van dem wilben swine, dat im Heinholte geschaten ward, tonern.

15. huj. fhur mine vrum sulff softe nha Pron vpon steden; als sie auerst jensid dem Redingenhagen qwemen, musten sie tho vote gahn.

15. huj. tellede vnd vorreikede Carsten Erps vrum mi die x fl., so ehr man vp der wacht vorbraken hebben scholde; derwegen id̄ em erlauede, wedder vthtogande.

16. huj. dede id̄ Mathies Rangen vnd Jochim Brodmoller thosage, dat Hartwig Canter die diedmole hebben scholde. Darfur schendeden sie mi in sinem namen 3 daler vnd laueden miner vrum i starck van 3 jaren od̄ toschenden.

E. D. kwam herzog Francen van Sachsen diener vnd brachte mi einen brieff, hielt od̄ mit mi mündliche beredung van wegen der Sasseken vrouchen vnd vnsem jungen herrn ꝛ. Darup entfieng he antwordt.

17. huj. qwemen 2 vrumen vth dem Beginenhuse bi S. Catrinen: die eine gaff sid̄ an, dat sie Peter Gronings des tolners dochter wier vnd seide van der andern, die sie bi sid̄ hedde, dat sie eine wedwe wier vnd wolde [sid̄], wiel nielid̄ eine daruth gestoruen, wedder drinn kopen mit 20 marck, die sie plegen vp die schotkamer geuen, ehr name wier Metke, ehr laste man hedde Clauff Wusen geheten ꝛ. Die 20 mk̄ entfieng id̄ vnd bewilligede ehr drinn tosharen.

18. huj. kwam ein der landsfursten brieff, darinn id̄ vorschreuen wardt, vp Laetare to Wollin antokamen vnd den olden muntmeister mittobringen ꝛ.

19. huj. leth id̄ meister Andreasen den podarhten to mi kamen vnd ene minen schaden besichtigen, od̄ etwas drup leggen.

20. huj. bleff id̄ mins qwaden beins haluen inne vnd erfhur, wo M. Jonas des vormiddags, vnd M. Bick des namiddags alle die, so vastelauend gegangen, in den ban gedan hebben.

E. D. bracht her Marten Schwarte mi der vorwefer der kercken tho Tribsehes brieff an ene geschreuen vnd bat mi, dat id ene vortreden vnd den brieff beantworten mocht. Dat-fulue dede [id] ock fort desfuluen auendes.

21. huj. kwam her Marten vnd entfieng minen brieff an diesfuluen vorwefer to Tribsees.

22. huj. slot S. Peter rechtschapen vp, dan id schniede wol vnd deude fort weg.

E. D. [23. Febr.] gaff id eins glasers in der Moncke-straten knechte 4 mk fur 4 finster, die min vadder Steuernst, her Herman Low, Christian Parow vnd Hans Berman hadden maken laten.

24. huj. gieng id wedder vth vpt nie gemacht vnd horde vortellen, wat men in minem jnlager mit dem burmeister gehandelt ic.

E. D. beiegende mi ein guder poss van dem kerl, die mit Treptowste fur [ein] jar wech wolde.

25. huj. volgede id miner vaddern Christian Smi-terlowsten in S. Niclaus kerck nha to graff. Got vorllehe er eine selige vnd froliche vpstandung!

26. huj. bat mi Hinrich Moller die ankerschmidt, dat d helpen mocht, darmit he des eruegudes haluen, dat Hans Raßkow siner vorstoruen huffrowen haluen van sich geuen schal, mit Peter Haker gutlid mocht vordragen werden. Darfur schenckede he mi j daler.

E. D. frech mine vrow j kerff tom zerane; dar gaff sie 18 fl. fur.

E. D. kwam Andreas, m. g. h. einspenniger, wedder vth Dennemard mit des konigs briue an die landsfursten, vnd entfieng van mi 10 daler tho einer vorspraken vorerung.

Martij primo entfieng der houetman van Tribsees, Albrecht Glinden van miner frouen 81 fl 12 fl. fur die rest der 2 $\frac{1}{2}$ last roggen, die sie vorm jar van em entfieng.

E. D. was id mit minen cumpanen tho Steuelin Bolßkown hus bj doctor Laureng Otten, hertoch Barnims canßler, vnd dem Rugianischen landvagede, welcke beide

van den landsfursten in Dennemarc toreisen vorordent, mit dem konige vnsenthalben tohandeln, vnd wardt van' en fur gut angesehen, dat welke vth dem rade vp des konigs brieff mit- tiehn scholden ic.

E. D. vorderde vnd entfieng Lorenz Bekenin van mi 30 fl., die he vp der Wolgastischen reise, do he den einspenniger darhen shurde, vorthert hadde.

3. huj. entfieng ic van Jurgen Buchow 6 fl. 6 fl. van wegen eins erffgudes, dat Hans Schroder, Hans Tessloff vnd andere meher hie vth der stat shorden; dar lede ic so vele to, dat id 10 fl. wurden. Die dede ic genomeben Buchow, dat he sie sinem vader Karsten Erps haluen als strafgeld bringen scholde.

4. huj. lieth ic Balger Holsten den barbierer halen, dat he mi dat houet reinigede.

6. huj. leth sic Nicolaus Kusse, der Bleckersten son, in S. Nicolaus kerck vp dem predigstol so horen, dat ic dar ein wolgefahl inne hadde.

7. huj. kwam min junge vort nige gemact, dar ic to rade sath, eskede mi vth vnd sede mi, dat die ebbiske van Ribniz vor der Tribsesken zingel wier vnd begerde, dat ic dar to erer gnaden kamen vnd sprake mit ehr holden mocht ic. Als ic nu barna inging, fand ic guet rieh [?] jm haken hengen, dat e. g. mi gesandt. Do leth ic mi einen wagen bringen vnd shor tho e. g. henvth, horde ere wort; die wieren van e. g. sake contra e. g. veddern, die hertoge van Mekelnburg ic eres vader- licken erues haluen ic.

E. D. worden her Herman Louw vnd her Nicolaus Steuen vorordent, in Dennemarc mit den furstlicken legaten toreisen. Vpn namiddag eiusdem diei reiseden die furstl. legaten van hier gegen Rostock vnd wolden dar der vnsen erwachten.

9. huj. wardt mine vruw vader tho Mgr. Holsten kinde; dar must ic ehr j daler thodon.

10. huj. lass ic einem rade vor eine van mi gestellede notel einer instruction fur her Herman Louw, Nicolaus Steuen vnd Mgr. Jochim Pansowen, dar sie mit in

Dennemarc an den konig reisen scholden sc., die sie sich gefallen lieten.

E. D. reiseden die drej iktgenante hern van hier vnd wolden noch den dag bet gen Ribnik faren.

11. huj: deponierde Herman Frensdorpske bi mi $\frac{1}{2}$ daler vnd i kleinen \mathcal{A} , die ehr man dem Diderick Heidendale vp einen kop des huses in der Badesstraten, dar sie nu inn wanet, to pandesgelde gegeben; dan wiel ehr man dat bespraken kopgeldt vp bestembde tidt nicht vthgegeuen, wolde Heidendahl den gemakeden kop nicht holden, derhaluen he der vruwen in ehres mannes affwesende dat pandesgeld wedder gesandt, vnd sie eme wedderumb. Dwiel he id auerst nicht beholden wolde, bat sie mi, dat ic id annemen vnd bet to ehres mans heimkumpft vorwaren mocht, welck ic ehr nicht vorseffen konde.

12. huj. heb ic Hans Rossow dem schofter mine bode in der Offenbreierstrate wedder vorhurt umb x fl. des jars, un vp ostern antoghande. Darup gaff he mi i dütken vnd \mathcal{A} to pandesgelde

14. huj. hoff Peter Stoll die sniddeker sulff ander an in minem huse toarbeiden eine bredene wandt vp dem sale bauen der kemladen tomaken.

15. huj. nam ic Joachimi Ottonis poëma in euangelist. Johannem, dat he eim rade dedicieret, mit vpt nie gemack vnd fragede, isst he id mocht drucken laten; aber dar fhiel kein antwort vp.

16. huj. dede ic minem son Samueli min regenten=bock.

17. huj. gaff ic Ghim Welande dem timmermanne $\frac{1}{2}$ fl. fur die polte im Heinholt vthtohowen vnd leth sie vort nha Pron voren.

19. huj. bracht ein Stettinse bade 2 brieue: i van des vorstoruen D. Portij nagelaten wedwen, den andern van D. Malachia Remminger; dar must ic em i fl. fur geben.

20. huj. vorkofft mine vruw einem Norwedisten kopman 2 last 9 tn. mehls, die last fur 16 fl.

E. D. wiern bi mi her Balger Brun vnd her Dand:

wart Hane vnd rathschlageden mit mi vmb einen schipper vpt lütke schip, slogen mi Ronen fur vnd fregen minen willen mit eme darum thohandeln.

21. huj. gaff mine vruw Peter Stollen fur sine vnd sins knechts arbeit xj butken 3 fl. fur mins wanhuses arbeit.

22. huj. leth id van Hans Bomer halen 6 ehle swarten zettein; dar sende id em 11 butken für.

23. huj. nahm id einen buwer van der Hohenwarde, Ghim Papke genant, einer entlungge haluen, die sin steffson an einem andern buwer barsuluest begangen ic. jnd gleide; darfur gaff he j daler 2 butken.

24. huj. kwam Ghim Bernekow to mi vnd fragede mi, jfft id em ock in der sake, die jurisdiction im dorp Wusteuik belangend, etwas hebde vthgericht ic. Dck seide he mi van sins vorstoruen veddern Jarschlaff Bernekow nachgelaten lehn= vnd erffgudern. Darnach kwam Peter Sehl= fisch, der jungen Bernekowen diener, to miner vruwen vnd seide ehr van rogen, entschuldigede sich, dat he dit jar vorsecht were; jedoch wolde he noch wol radt finden to einem par prompt, die he mi in die koken schenden wolde. Vnd wo id mi vorseken wolde, mi gegen die jungen Bernekowen nicht gebrucken tolaten, scholde id alle jar so vele in [die] koken hebben ic. Darup lieth id ene to mi kamen, horde sin wordt suluen vnd leth mi jegen ene so wieth in, als he begherde wo bauen steht. Do lauede he miner vruwen alle jar 5 last rogen tolieuern vnd toborgen bet vp winachten ic.

25. huj. des morgens vmb 5 thelde Hans Tollers vruw em einen jungen son; dar ward mine vruw vader tho; dat kostede mi j daler, den id ehr dede. Dat kind ward des folgenden dags na der vesper gedofft.

26. huj. handelde mine vruw mit einem manne van Flensburg vmb etlicken rogen afftokopen ic.

E. D. dede Hincid Gysbert van Demmin mi 6 daler, die id tom deil dem procuratori constituto am kaiserl. camengericht D. Malachiae Ramingero pro arra senden vnd mit dem andern einen tofelligen baden gewinnen scholde.

He leth mi ock dat instrumentum appellationis, welck ock mit scholde vpgeschickt werden.

28. huj. was Mgr. Widemans gewesen wieff bi mi vnd frech den bescheid, dat sie ehr man nicht wolde wedder hebben.

29. huj. frege ick ein nye ge...hte van swarten wande mit dubbelten cetemin geuodert; dar was ein vehl vnder; dat leth ick van Marquarde halen; dar wolde he j fl. fur hebben, ward auerst do nicht bethalet.

30. huj. leth ick minen offen, den mi Georg Schonom schenckede, slachten; die was temlick.

31. huj. senden die kemerer mi 22 fl. mit einem schrineken vol confectis.

E. D. senden die knaenhower mi $\frac{1}{2}$ schap, als sie gewandt sint; mi horet auerst ein ganz rump propter duplex officium.

E. D. sende Johann Grabow mi j hasen, den he suluest gefangen.

E. D. badede ick mit rade mins arcyden in minem eigen stauen.

Aprilis primo senden die kemerer mi 2 lemmer more solito.

E. D. was min vorthende buwer Hinrick Erid bi mi vnd sede mi, wo mi her Jurgen Moller to Pantelick an einem sondage vor em vnd dem schulten einen schofnecht vnd landloper geheten hedde.

E. D. senden die schothern mi 100 *m~~h~~* syndicat= vnd 4 *m~~h~~* bradengeldt.

2. huj. celebrierde man den osterdag mit groter herlicheit.

4. huj. fhur mine vruw mit den kindern nha Pron, vnd do sie vp den dam qwam, viehl ehr dat eine megeken Dorthie vht dem wagen, bleff auer Gott loff vnbeschedit.

5. huj. qwam her Jochim Kindow to mi vnd beredede velerlei saken mit mi; ick beclagede mi ock der vnnutzen wort halben, die sin swager Jurgen Moller van mi tho Pantelick gegen minen vorlehnden buwer Hinrick Erid geredt.

6. huj. schur mine brum mit Samuel Bengkow vth umb rogen tofopen van den Bhern vnd andern van adel.

E. D. [7. April] kwam to mi her Gregorius Grumel van Gripswolde vnd bat mi, vp Hendrick Kochens to Gustrow exceptionschrift eine replic tostellen vnd diesulue hen gen der Wißmar toschicken ic. Datsulue lauede id em, vnd daruor schendede he mi 2 daler vnd dede mi 3 *m~~k~~* badenlohn.

8. huj. stelledede id em eine replicationschrift van 14 bledern, dar id Adrian Bungen 14 fl. fur gaff, vnd sende sie Simon Telkow gegen Wißmar vp den rechtsdag bi Marx Khetel, den id 9. huj. afferdigede vnd gaff em 2 *m~~k~~* vp die hand.

Des sondags Quasimodogeniti des morgens als Anna Kalens vppesthan was, sach sie, dat eine leuendige marth vp den stedeln an der wand liep, die sich ock den gangen dag drinn sehen, ock hart an sich kamen lieth; man konde sie auerst nicht bekamen.

11. huj. ward Ludwig Fischer, die den vorigen dag gestoruen, in S. Niclaus kerck begrauen.

13. huj. wehrn her Georg Witt pastor, Thewes Hauemann, Hans Smid vnd Peter Kamp, vorstender der kercken tho Pron, by mi vnd vortelleden mi, wat her Georg Smiterlow, die beiden kernerer Christian Smiterlow vnd die schriuer Sastrow ic. mit Hans Schroder umb den rock, den dat ganz kerckspiel dem N. Artmer Kersten, Smiterlowen vorlehnden buwer, van wegen fines ertogeden ungehorsams affgemaket vnd gehandelt, wo sie den armen Thewes Hauemann gedrungen, dat he Hans Schroder fur die bethaling der tn. biers hedde lauen moten, darmit sie den rock wedder kregen.

E. D. ward die gewesen houetmann thom Camp in S. Niclaus kerck begrauen, Achim Bernekow.

15. huj. sende id B. Sastrow, dem statschriuer, i brieff an die vorordente auerjnnihmer des geldts, dat thom vorrade des lands schal gesamlet vnd vorrowet werden, dat he ene mit des rads briue gen Anclam an gedachte vorordente mitschicken scholde.

E. D. kwam her Jochim Klindow to mi vnd togedede mi van der apotec vnd sunst etwas ahn, dar mi an gelegen.

E. D. kwam die bruggenkneper Jochim Steinhagen vnd seide mi, dat vnse gesandten vth Dennemarc thohus gesamen vnd der meynung wieren, noch diesen dag einem rade relation thodonde; darumb lieten mine cumpane mi bidden, id mocht vmb seigers dren bi en vpmte nien gemake sien ic.; id dede mi aber entschuldigen.

16. huj. vpm namiddag leth ein radt mi vpt nie gemact fordern to anhorung der relation van dem, dat in Dennemarc gehandelt. Dar gieng id hen vnd touede so lang beth dat die relation geschen was. Vnd als id weg gieng, folgede mi her Georg Moller vnd fragede mi, wat mi Hinrick Erick, min vorthende buwer, van mi geseggt hedde. Als id em nu vortelledede, vorlachende he id ganz vnd ghar, erbot sich nicht allein mit sinem eide, sondern od mit entfangung des hochwerdigen sacraments altaris zupurgieren ic. He bekande mi auerst, dat he dat „landloper“ geseht; auerst nicht vp mi, sondern vp ern Georgen thom Felde ic.

E. D. kwam Marx Rhetel wedder to mi vnd seide, he wiet thor Wissmar gewesen, hedde Simon Telckow die brieue auerantwordet, auerst keinen brieff wedder van em entfangen, dan he sich beclagt, dat he der viel nicht gehat ic. Do must id eme noch j ~~mk~~ geuen to den beiden, die he entfieng, do he weg liep.

E. D. bracht Chim Molhans vaget thor Osten einen brieff, darinn Molhan dat rest fins crediti van mi vorderde. Vnd als id ene fragede, jfft he od wust, wo vele des wiet, vorseide he mi ein zeddelken, darinn stund, dat id noch 297 fl. vnd 14 fl. schuldig wiet; dan id hedde to Stettin nicht meher entrichtet, dan 200 daler ic.; dessen id mi nicht wenig verwunderde, dan id sehr wol must, dat id Ambrosio Schwanen vth Molhans beuehl by 2 miner diener 400 daler jnt hus geschickt vnd dagegen sine quitanz entfangen ic., welck id nha der lenge Molhane togeschreuen.

18. huj. was id mit minen cumpanen vnd ern Nicolaus

Steuern bi den beiden weddergekomen furstlichen legaten, als D. Lorenz Ditten, cancelern, vnd Georg van Platen, landvagede, vnd gratulierde ehn felicem reditum vnd schendten jeder einem einen schonen vorgolbeden beker, die beide wol 500 marck Sund. werd wieren; jedoch was die, den doctor Ditten kreg, wol 100 mk bheter als die ander, den Platen kreg.

20. huj. vpu namiddag qwemen erer drei timmerlude van Ghim Wielands volck vnd houn an ja miner boden to arbeiden.

21. huj. leth ein radt durch hern Jochim Klinkow den burgern, so vele dar entlegen wieren, summarie berichten wat in Dennemard gehandelt; die burger wolden dar auerst nicht vp antworten, sondern die olderlude van den wandsnidern scholden dar of togegen sien zc.

22. huj. was id im kerdenstole vnd hulp handeln, dat Carsten Brolid mit siner vorstoruen vruwen frunde des kintdes vhtsprak haluen vordragen wardt. — Vp diesulue tidt halp id of, dat Paul Hagenow mit Galschowsten der 200 mk vnd ander rekenschop haluen verdragen wardt, also dat Hagenow dat vorsestede gordel in bethalung siner schuld behielde vnd noch ein gordel, welck he dem olden Kalschown fur 30 fl. vorsestet, ane geld wedder van Kalschown bekamen vnd noch 10 mk darto van Galschowsten suluen hebben vnd ehr dargegen den vorsegelden brieff wedder tostellen scholde; darmit scholden genstlid aller erer beiderseits tosprake haluen entscheiden vnd vordragen sien vnd bliuen.

E. D. stelledede id Elisabet Grakeuiken ehre schrift wedder to.

E. D. kwam Hans van Mindens wiff to mi jndt hus vnd bat mi, fur ehren man tobiddende, dat he wedder in die stat mochte gestadet werden.

E. D. was id vp de bierkamer auer der rekenschop, die ons die bierhern oldem gebrued nha deden; dar entfieng id 25 mk, zuder vnd engeuer.

E. D. gaff id den dren timmerluden, die in miner boden 2 volle dage gearbeitet, 6 dütken, ehten vnd drinden vngerelendt.

23. huj. was id to Pron vorm herdspeel vnd fragebe sie, wo sie [id] mit Hinric Armer holden wolden, aldewel Smiterlow dem Hans Schroder dat pand weder affgedrungen. Do entsclaten sie sich, den Armer noch einmal te panden ic. Dat geschach od, dat sie nemen en 2 plochieren vnd leden sie in die trestamer; vnd wiet sich etliche offhendig makeden vnd nicht bi der pandung sien wolden, worden sie od gepandet. Dit costede mi 10 fl., die id darauer voerherke.

25. huj. bracht Hinric Gisebert van Demmin mit 32 fl. 17 st Sund. für sich, vnd 20 fl. für sinen swager Henric Stubben neuen sinem brieve, dar he in schreift, dat he mi dat nastendige in 8 dagen od senden wolde. Desse 52 fl. vnd 17 st. dede id miner bruenen vp ihr schuld.

27. huj. des morgens nach vissen nam id eine potion, dar hedde id wol vier sedes van. Für diese purgation dede id M. Holsten dem physico 7 butten vp minse sons apotec toegeuende; dan als id fragen lieth, wo vele id darfür senden scholde, lieth mi die knecht Karsten toentbieden, dat die purgation mit den digestinen 2 mk 10 fl. costede.

28. huj. kofte mine bruo i twelfft vuren remen- (?) für p. daler; dar leth id 6 van nra Pron shuren te betheding den glindes gegen dem vahlde.

30. huj. was id mit bruo vnd kindern to Pron, wor dingede mit Hinric Schroder dat vorge. glinde vnd erloude em 8 pale vth dem holt tohomende; dar scholden die vorbinder 4 van hebben tho des pastors glinde.

Maij primo gieng id mit der waldmollersten brudegam vth S. Jacobs kerk bet in die mole thor vorkemwinge.

E. D. 12. Maij sende id min vold heuoth vp die heiden morgen aders gegen dem Heinholt auer, die queden afftharden, anerst Rausten Mechiel hedde sie vp unrechten adel gewieset, als die vrom des andern dags was janneworden.

4. huj. leth id mine beiden morgen aders, welcke id van Marientide in der hüt heb, mit garsten befeihen.

E. D. gaff id 5 1/2 mk für i twelfft kaffen. vnd sende sie fort sampt noch 4 remmen gegen Pron them glinde.

E. D. was id op der wienkamer auer der wienhern refens-
schop vnd entfieng nicht mehr dan 17 gulden fur mine portion,
dar id 22 fl. hebbe entfangen scholen, dan sie corteden mi 5 fl.
fur Johan Wentzows cost. Id auer seide en, dat id sie
nicht wolde gefortet hebben; frege id sie van en nicht, so wolde
id sehen, wor id sunst bethalet wurde. Id seide en od fort van
dem engerer, den id van 8 jaren missede.

E. D. schendede id twen studiosis 2 darten nomine
Senatus.

E. D. [5. Mai] sende Jurgen Morder mi 4 last roggem
min 2 schpl., die last tho 30 gulden. Dar entfieng hie fuluen
van miner vrouwen 90 fl. vnd 300 tiegelsteins. Tho diesem gelde
dede id miner vrouwen 30¹/₂ fl.

E. D. wardt M. Nicolaus Bid, der des dags thouorn
vmb 6 vrn auend expirirde, in S. Nicolauses kerd begrauen,
dem Got der her eine froliche vpfstandinge vorlige. Amen.

E. D. [6. Mai] senden die kernerer mi 2 gulden holtz-
gelde.

8. huj. hadde min naber Hans Zoller mine vruw vrn
middag vnd mi mit der vrouwen vrn auend togast; dat costede
mi j mß Sund. fur j stouelen wins.

10. huj. bracht Simon Bord mi j doden frouen, die vht
einem finster des Langesten haues geschaten was; dat togede id
minem cumpane Smitertow ahn; die begerde, dat men den
inhebber des gemelten hoffs darumb scholde intehen laten. Aber
id erfur des folgenden dags, dat id Balper Steuen gedan.

12. huj. worden ires twel vrn rade vrn nien gemake
erwhelet, die man to nien predigern in S. Nicolauses kerdem
voeiren scholde, nemlid Joachimus Otto vnd Nicolaus
Kuse.

E. D. was id neuen hern Balper Brune vnd Dand
wardt Hanen im Heienholt vmb des guden walle [H], den w
thon modern bringen lethen; wi vorloffen od Jacob Swarten
dem schipper 4 stud holtz tho einem nien schepe fur 7 gulden
ungeferlich; item Hans Woffe, molenmeister in der nien mole,
eine boke tho radholt fur 4 daler, in terminen thebethalia.

13. huj. kwam his tidinge, dat die serour op der stat vth Sweden name Gripwolde deme Hans Engelbrecht syne boiert genomen; item dat die Sweden mit den Deynen fur wenig dagen sîd miteinander in der seke versocht vnd die Sweden die auerhand scholden gehat hebben ic.

14. huj. was id mit hern Balzer Brune op der schotkamer vnd lieth dar 100 fl. an dutken ofstellen fur hern Benedictus Furstenowen to sîner vorgebenen reise in Sweden, die id em of e. d. suluen toftelede in diuesen gemelts B. Brunes.

17. huj. volgede id Kersten Westphale van Golberge, den Wangelkow die rademaker brand geschlagen, in S. Niclaes kerck nha tho graue.

E. D. lieth id van Hans Marquarde dem bûdeler 2 ledder tho j par strumpen halen; dar wolde he j fl. fur hebben, he kreg auerst kein geldt.

18. huj. lieth id van den beiden vhelken j par nîer-strumpe sniden.

E. D. handelde id twisken Achim Lamprecht van Woldeg vnd Hinric Mattese der 50 fl. haluen, die H. Mat. vermoge sîns schuldbrues van 14 jaren hero schuldig gewesen, vnd vordroch sie dieser gestalt, dat H. M. dem Achim Lamprecht op schirft kumfftige winachten x fl. vnd so vort alle jar op winachten x fl. by der pondinge geuen vnd entrichten schal vnd wil; des schal id dem Lamprechte eine bekentnis mit minem segel vnd briue geuen.

19. huj. gaff id van der stat wegen mit roheten vnd willen hern Jurgen Smiterlown mins cumpanz einem dudesten scholmeister, Thomas Neue van Lippig genant, 12 dutken.

E. D. was id opme niengemake mit minem cumpan. Smiterlown vnd notificierden dar hern Gregorio Bepeline, Petro Ronneken, Petro Gelhare vnd Johan Schminge die election des Joachimi Ditten vnd Nicolai Eusen, dat die thom predigamt scholden vocieret werden, dar sie auel vmb thofrede roieren vnd sonderlid mit dem Joachimo Ditten, den sie eins erdoms, so van eme in einem fermone scholde

ken gehört worden van M. Laurentio Wydeman zc. beschuldigen. Aber he vorantwurde sich dessen dermaßen, daß sie mit ein tofeden sein mußten. Darup wardt he mündlich von uns betten völeret: — Nach middage was ich auermals mit minem cumpan Smitersow opme nien gemake vnd nham rechtshop van den richtern der ordensstat vnd entfieng die gewonliche portion, nemlich 20 butten vnd 2 8 engeuers.

1. E. D. sende ich einen bader mit den briuen, die gegen Speier scholten, hen gegen Muskow an Christoff Morder, dat hie sie sinem broder Jochim Morder siner tofage nham toschicken mocht. — Opn auend desfuluen dags kumpt diese bader wedder vnd bringt die briue mit sich, seggend, dat Christoff Morder nicht sie tohus gewesen zc.

20. huj. verdigede ich neuen doctor Ketheln sinen veddern Marx Metel aff; dar legede ich 2 daler vanwegen Jacob Swarten vnd Hinrich Giseberts zc. to, vnd bekleidt noch 2 daler by mi; die schal he hebben, wen he wedder kumpt.

21. huj. giengen die pingstvierdage an, in welchen Joachims Detro viff mahl predigede.

22. huj. entfieng ich opme nien gemake D. Johan Portij selig nagelatener wedwen brieff, an Gastrown vnd mi geschreuen, mit etlichen darin vorflaten designationibus der parthein, welche eht noch schuldig sint schoten.

E. D. [24. Mai] ath ich mit minem vold in minem gharde vntz des volcks willen, dat nach older gewanheit int Heinholt vnd wedder daruth gieng, glied als id des donnerdages in dem piskten don plegt, mins erachtens darumb dat en die donnersdag verboten was.

25. huj. entfieng ich D. Dauidis Chytraci brieff eins pfefffers halten, den men hieher touocheren hebbe.

26. huj. was ich to Pron vnd besturde by Hinrich Schtöber die port in den thun tomaken; vnd als ich dit gesach, fuhr ich wedder van dhar ind Heinholt; dar vande ich mine bruto mit den kindern vnd erer fuster; die richteden to, dat ich dar toath ehten.

E. D. [27. Mai] lieuerde mine bruto einem Holsten 4 last

roggen, die sie em des dages touorn verkoft hadde, die last fur 32 fl.

29. huj. was id mit minem Samuel to Pron vnd besege dar die port in dem haketwerck an Niemans gharden, die id Hinric Schroder maken lieth.

30. huj. was min son Samuel by Johan Glau-
dorp van Munster vnd Jurgen Treptow, die ene dar wol
vthgestreken vnd vorkleinert hedde.

31. huj. kwam Ghim Wieland, eins rades tpmmer-
man, vnd clagebe auer Jurgen Treptow, wo schnellid he
ene gistern im Bard. keller geschulden vnd geschlagen hedde ane
alle gegeuen vrsake.

Junij prima rheden vnse burger vnd junge gesellen wol
in die 200 starck im rohen harniske in den mey. Darnach
gieng men vp den koning Artshoff thor collation, dar id mit
sath bet vmb rij hor.

E. D. [2. Juni] sende id by Ghim, dem Rostoder shur-
mann, D. Davidi Chitreo ein latinist antwordt .vp sinen
brieff, den he mi des van Bremen vordreuen predigers haluen
vorgangener tidt toschidede.

E. D. was id wedder vpmie konig Artshoff auer der re-
fenschop vnd gaff 2 fl. fur mi vnd minen son Samuel, dan
id befand sich nach gedaner refenschop, dat men nicht ringer to-
kamen konde, vnd darmit scholden die jungen vnbegeuen gesellen
sich sien; den wederen wardt auer vorgelegt $\frac{1}{2}$ marck togeuende.

E. D. entfieng id van einem baden der ebdischen van
Rybnik briue, dar id e. g. min ratlid bedenden vp toschriuen
scholde. Dem baden gaff id ethen vnd drinden vnd behieldt
ene by mi die nacht auer.

3. huj. verdigede id diesen baden mit einer schriftlichen
antworde vnd concept eines briues an die churfursten to Bran-
denb. wedder aff.

E. D. volgede id Andres Schachte, dem gewesen
muntemeister in S. Johannes kerk nach tom graue.

E. D. [4. Juni] entfieng id Jacob Citwiken brieff, an
mi vnd hern Joachim Klindown, W. Jacob van Swollen

haluen geschreuen, dat wi eme helpen scholden, eine vbelige stat wedder thobekamen zc.

E. D. freg mine vrow einen brieff van **Frans Proben** erem kopmann sampt 79 dalern, dar sie em 3 last roggen fur senden scholde; die nachstelligen 7 last wolde he im korten suluen halen vnd dar denn erst die entfang. 100 gulden an korten zc.

5. huj. erfur ic, dat **Hans Piper** etlichen Hollendern vele last vorkofft vnd nach dem kop beueth gereiset was, van den edelluden solcken vorkofften roggen towege tobringende, weldt ic dem rade antogede; vnd ward darup geschlaten, dat men den roggen, wen he hier quom, vñ den konig **Arctshoff** bringen, den Holländern lieuern, dat geld daruan innemen vnd Piper daruan nichts tokamen laten scholde. **Id** schreff auerst an **Achim Wolgane**, dat he, wo Piper mit em gekofft, vñ solcken kop den roggen nicht hieher schicken scholde, dan Piper wurde hir fur keinen burger erkandt; eme werde od nicht gestadet werden, den roggen deme fremden kopmann tol lieuern, mit angehafter bede, mi den suluen roggen tokamen tolaten zc.

6. huj. quam **Ehim Bagelsang** vnd lieth mi des licent. **Eobaldi Syluij**, des procuratoris am kaysersl. camergericht, brieff vnd bat mi, em ein antwort darup tostellen zc. Do ic em nu seide, dat ic fur etlichen weken od briue van dem suluen procuratori entfangen vnd $\frac{1}{2}$ daler dringgeld darfur gegeuen, dede he mi i gangen daler; den beheld ic vñ rechen- schop vnd lauede, dem suluen licent. wedder toschreiuende zc.

E. D. quam der **Wolghausen** van **Sumrow** diener vnd both seiner vrowe vnd mi x last roggen tolope vnd lauede die last 31 gulden. Darup both ic eme 30 fl. rundt; dar leth he sie mi vor. Als id auerst miner selerheit haluen einen brieff an die vrow makede vnd eme den in die herberge tho **Thoms Pamporn** hus sende, mußt he den fur der Pampornen nicht annemen, dan sie hedde sich horen laten, dat sie dat korn vñ dat gebaden geld entfangen wolde. **Id** begaff sich auerst, dat die bade mit der schranck (?) van **Ehim Wolgane** wedder thohus quam vnd bracht mi einen brieff, darin **Wolgan** vnder andern schrieff, dat sine broder vrow noch etlichen roggen vauorkofft

hedde; wolde id den hebben, so wolde he mit ehr handeln, dat sie mi ene laten vnd so lange vnuerlofft beholten scholde, bet dat id eme wedder schreue. Darup verdigede id des folgenden dages einen andern baden mit eim briue an Ehim Wolhane wedder aff vnd schreff eme alle gelegenheit wedder to, mit bit, dat he solcken brieff synes broder vrom thoschiden vnd ehr darneuen schriuen scholde, dat sie mi vp gemakeden top den roggem mocht tostaen laten, darmit keine widerung daruth entstunde ic.

7. huj. quemen hir kaysert. mayt. legaten, 2 Behemische hern, dern einer landvogt in Niederlufft sien scholde, vmb vorsehens willen vnd begherden, enen jemandes totoguen, die mit en vmbher ghan vnd der stat herlichkeit wiesen mocht; dar den her Nicolaus Steuen to vorordent wardt. Die nam hern Dandwart Hane to sid vnd gingen mit en vmbher. Sie lieten vns od bidden, des andern dages dat frumahl mit en toholden.

8. huj. giengen wi alle drei hen to en vnd funden hern Herman Lowen, Nicolaus Steuen vnd Dandwardt Hanen vor uns. Darnach quemen her Jurgen Bere vnd Herman Beuste od darto. Die niemen ehr vnd betide [?] vnd giengen daruan, desgliken od Steuen vnd Hane; auerst wi dre hielden so lange mit en vth, bet dat sie vnd wi nicht mehr konden. Do giengen wi tohus vnd beden, vns vp den morgen wedder tobescheiden vnd tohoren; vnd jfft sie vns wol vmb 4 vpm morgen to sid bescheideden, so ward id doch schier 7 eher sie heruor quemen vnd vns audientz gruen. Als wi en nu vnse sake vnd beschweringe berichtet, bieden sie fur die beiden Blandown, dat sie eine veheliga stat wedder bekamen mochten; das muften wi en toseggen.

E. D. ward vum rade bewilliget M. Laurentio Wydemann 50 fl. thom afftage toschenden; dar gaff id em 3 daler vp.

E. D. [9. Juni] entfieng id der Wolhansken van Gumrow brieff, darinn sie mi schreff, dat id ehres roggem r last hebben scholde; darup entfieng mine vrom fort desfuluigen dages

ettliche last. Dd entfieng min son Samuel ettliche last roggen, den die olde Wolhan herinn sende.

10. huj. entfieng mine vrow des Gumrowsken roggen so vele darto, dat id x last vol wurden. Dd entfieng Samuel des olden Wolhans roggen noch ettliche last; des is samptlid 18 last gewesen.

E. D. stelledede Ehim Bogelsang mit 6 daler to, die scholde id sinem procuratorj am camergericht Eobaldo Sylvio toschiden.

E. D. schidede id der frowe Wolhanschen to Gumrow 300 fl. an daler vnd ander guder mant fur die entfangen x last roggen; dar lede id mines gelbes 6 daler to, die heb id miner vrowen toforten.

11. huj. gaff id Achim Wolhans schriwere Johan N. mine handschrift, darin id belande, dat id fines jundern roggen xvij¹/₂ last entfangen, die id hier twisten vnd Michaelis schirft-kunfftig dem kope nach, den Hans Piper mit em gemaket hebde, betalen wolde zc.

E. D. [12. Juni] fhur id nha Pron vnd schlog dar eine dham an die port, so in Niemans hoff geht, vnd hing dar ein flott fur.

14. huj. gaff mine vrow des glasers vrow gegen mi auer 8 fl. vp rekenschop van wegen der vinkter, die he mi fur dren jarn makede.

E. D. was id mit hern Baltasar Brun vp der schotkamer vnd vorhorde erer 4, die jm kroschüfelen gewesen, do Michel Dwiß den Bernd Tschel vorwundet zc., die id horen lieten, dat Dwiß sins furnemens weinig versaken gehat zc.

E. D. was Klüuerske, die balbiererke, wol 2 mahl bi mi in minem huse vnd bat fur ehren man, dat he der stat arzt werden mocht, et obtulit munus, sed nolebam accipere.

16. huj. was Adam Podewels bi mi vnd bat mi mit langer erthellung syner saken, die he mit dem landsfursten umb die Kosseler veldemard rhodonde hefft, eme rådig vnd dienlid tofinde zc.; id schlog id eme auerst aff.

E. D. ſhur id mit hern Jurgen Smiterlow, den beiden ſemeren und hern Balher Brune hen name Luderſhagen. Dar beſichtigede wi den nien grauen, den die Lordern vorlang der ſtat. to einer beſredung vpgeworpen; und wyle wi befunden, dat ſie id mit vnſuge gedan, ſchaffede wi mit en, dat ſie an einem orde, dar tonorn ein weg durchgegangen, ein euen ſchlop, wol einer roden lang, wedder opnen muſten.

E. D. gegen den auend kwam Joachimus Otto re infecta wedder tohus und bracht mit ſid eine copy der landſfurſten ſchriuens an den ſuperattendenten und andere vorordente examinadores der ordinanden, darinn geſchreuen, dat E. f. g. mit geſtendig, dat die van Stralfund ſolden macht hebben, prediger ane e. f. g. wethen und willen touocieren und antonemen, jedoch lieten e. f. g. ſur ditmaht, vmb widerung willen touorhoden, dat Joachimus dar thom Gripswolde examinieret und, wo he duchtig befunden, volgendes thom Gunde van ſuperintendanten ſukuen ordinieret und inſtituieret wurde. Und viel vneinicheit twiſſen den predigern und genanten Daten entſtanden, ſo ſcholden der houetmann van Camp und D. Meuius dartoſamen und ſie ſampt dem ſuperint. verdragen helfen; der ſuperint. ſcholde ock ſort die kerckenordnung publicieren ic.

18. hnj. reiſede id van hier gegen Wolgaſt und kwam gegen auend vmb 5 dhar. Des volgenden dags ward id hen vp der furſten huſ vmb 7 hor toerſchienen gefordert. Und als id dar kwam, vand id den ſtatholder des ſtifts Camin, den camptor van Wildendroſe, den houetman van Blermunde Jacob Eitwiſen, landvogede vth Rugen Jaſper Krakuiſ, Jacob Bhern, ern Petrum Krul, b. [urgerm.] van Gripswolde und Antonium Mertens, b. van Anklam vor. mi. Darnach kwemen die furſten, nemlich her Johan Friederick und her Bugſlaſſ hertogen ic. jnt gemacht bauen der ridderſtuben na ber nien capellen werck und lieten ungeffertlich 8 edder 9 articul vordragen; dar vhpken noch andere mit tho, dat men wol in den vierden dag darmede thoſonde hebbe, und kregen doch alle ehren beſcheid. Der houetmann van Camp und id worden in ſonderheit des Perwinſten [?]

sees haluen durch Christian Euffowen, doctor Bhern und Erasmus Hufen des midwelfens 21. huj. in der cancellej perfunctorie verhoret. Id producierde der stat mi mitgedane brieue in originalibus, auerst der houetman hadde men copien vortollegen. Man stelledo mi auerst einen Romisten proces in originalj tho, dat icne verlesen mocht; wiel id aber keine tidt dartho hadde, ward he mi op mine recognition vortruwet mit thohus tonemen, tobefichtigen und in 2 monat tides sampt eines rades bedenden wedder in die cancellej toschicken. Damit scheldede id des freydays morgens nha 4 wedder van Wolgast und quam umb 4 gegen den auend mit gesundem lue, des Got gelauet sy, wedder tohus und hadde van 100 marck nicht mehr als 20 und etliche fl.

24. huj., an S. Johannis dage, sende R... Swartenhoren mi j stouelen wins.

26. huj. must id den predicanten vpmc nien gemake ehre supplication beantworden, und gelangebe darhen, dat sie mit dem Joachimo Ditten vordragen worden. — Des namiddags deden wir die richtere der nienstat rekschop und geuen wir jedern einem j daler und j R engerer; wi deden ock vth wat in der hoppenlade was; id frech 7 mk. — Upn auend des saturday dags quam Marx Rhetel van Spier thohus und bracht mi j brieff van D. Malachia Raminger sampt den vthgebrachten processen in Gysberts sake.

27. huj. wardt tho rade geschlaten, dat Marten Bölsow op michaelis van hane und Michel Dwißen wicken scholde ic., fur welder tidinge mi Hans Spijt schendede 2 rosenobel.

E. D. quam M. Laurentius Biedeman und forderde dat geld, so em ein radt fur sinen afftoch schendede, nemlich 50 fl., dar ist em rede 3 daler up geguen.

E. D. reisde mine vrow gegen Wardt thom houetman darfulmest und kofft em x last rogen aff, die last to xxx fl., und quam in der nacht wedder tohus.

28. huj. mane quarta [hora] bracht Achim Wolhaus ferl mi einen brieff van em, darin he mi schriff, dat he noch

i last edder vier sind reggen touorkopen hebbe; wolde id den fur 31 fl. annemen, so wolde hene mi noch diese wehle senden ic. Darup schreff id em wedder, dat die fremde kopman nicht meher als 31 daruor bode vnd thom hogesten nicht mehr den 32 darfur geue; darumb konde idne nicht durer als vmb 30 fl. annemen; scholde idn auerst vmb 31 annehmen, so must idt geld einmall twy oder dry vmbkern, dat id minem schaden nhasquem ic.

E. D. wardt h. Hinrick Sonnenberge vum rade togesecht, dat man ene am negestkamen den vrydage an den eigendom der windmole to Boldeten dorp wolde jnwisen laten vnd to der andern jnwifung des hanes ex primo decreto nach der Lub. erclerung jfft sie dar etwas in tofeggende hebbe, bet auer xiiij dagen laten citieren ic.

E. D. entrichtede id M. Laurentio Widemanne die 50 gulden, die em ein radt tho einem endliken affscheide geschenkt.

29. huj. brachten Achim Wolgans lude 4 last 2 drompt reggen, die betalde mine vrow mit redem gelde. Ad bethalde sie die olde schuld mit 39 gulden; darfur entfieng id van Abel Johan, dem schriuer, eine quietant, vnd bin erne nu nicht meher schuldig als die xviij¹/₂ last, daruor he mine handschrift hefft.

E. D. sende her Joachim Klinkow mi der landesfursten brieff mit jngeschlatener copie des brieffs, den die konig van Dennemarden vnserer beschwerung haluen an e. f. g. geschreuen; dar must id einem gripswoldisten baden i ganz ~~mit~~ fur geuen.

30. huj. kreg mine vrow van dem rentmeister van Bardt 4 last 3 drompt vnd 4 schpl. reggen, die last fur 30 fl. — Item van Wedige van der Osten kreg sie i¹/₂ last, tho 29 fl. die last. — E. D. kreg sie van Bardt noch 7 drompt min i schpl.

E. D. sende Adam Behr minem son Samuel 6 last reggen to 30 gulden, den he mit redem gelde bethalde.

Julij prima quom id mit hern Joachim Klinkow van dem olden marcke bet vor mine dor. Dar sege id Son:

nenbergische van Zoldefendorp, die kwam heruth vnd besclagebe sich hart vnd hog auer den sagt Claus van der Heyden, wo dat die gisteren vridags dat slot van der molen geschlagen vnd Sonnenbergen drinn gewieset hadde ic. vnd wolde gern weten, isst id em van rade beuhalen wier, mit vele mehr andern worden, dadurch sie touorstande gaff, dat sie id dem landesfursten clagen wolde ic.

2. huj. shur id mit Wolff Eggerde na Pron vnd lieth ene na kreuten fangen (?); auerst he kreg vnd fieng mehr carpen wen kreute.

5. huj. kreg Bernd Classe van rade eine sentenz in causa iniuriarum, dat he Tom Belde vorm sittenden rade einen öffentlichen weddersproke der schmerwort, dar he ene mit beleidiget, von scholde ic.

E. D. sende id Marx Rheteln mit des camergerichtes vthgebrachten processen gegen Demmin an Gisebrechten vnd Stubben.

6. huj. was id mit minen cumpanen vpm niengemake vnd horde die Sweden, so mit Asmus Wolken thor herberge liegen; die forderden vmb dat geldt, so van den genamen Bornholmisten gúdern worden is.

8. huj. was id vp der schotkamer vnd entfieng dar 100 mk quartalgeldes vnd v¹/₂ ehle schwarz Engelsk tho mines jungen kleidung. Diese 100 marck gaff id miner vrowen vp rekschop.

9. huj. gieng id mit minen cumpanen vp die nie angefangen pasteij vorm Tribseken dhor to dem wallmester Michel Blume vnd besege dar, wat dar gemaket was.

E. D. [10. Juli] was id mit minen cumpanen auermalen vp dem walle, dar die pasteij werden schal.

13. huj. wolde ein radt mi vpleggen alsopald gegen Rostock toreisen vnd by dem kaysert. vnd konigl. legaten antoholden, dat sie bi den Densten gesandten beschaffen mochten, darmit unse sake eine andere gestalt frege ic., dar id mi denn hart auer erclerde vnd nicht drin willigen wolde.

14. huj. dede id Asmus Starcken 3 mk thergeldes,

eine copij eins brieffs, den Guglaff Rotermund hierher sende, den landesfursten tobringen.

E. D. gaff id einem Kostler baden, die eins rades vnd Guglaff Rotermundes brieue hierher bracht, 18 groschen lons.

15. huj. was id vp der schottkamer vnd entfieng die 42 mk 3 witte, die id to dem gelde, dat mi her Jochim Tode nach gedaner rekschop van dem gerichte sende, weldt M. Laurenz Wideman ksch. Noch entfieng id 18 groschen, die id dem Kostler baden gaff.

17. huj. gieng id vth S. Niclaes kercken mit 2 brudegams thor vortruwing: erstlid in Pylsticken der wedwen vnd bruth hus; 2. in M. Caspers des organisten hus, dar sine magt einem budeler vortruwet wardt.

E. D. [18. Juli] senden die Sweden ehren werd Asmus Boltzow to mi vnd lieten mi anseggen, dat dar eine schute mit pulver vnd lod vorhanden wier, die in Denne-mard lopen wolde; lieten derhaluen bidden, ene densfuluen ehren vorge-namen paß touorhinderen ic. Des dede id mi fur meine person weigern. Darnach kwam Gerd Lieuering, den sie od affgeuerdiget vnd warff euen dat sulue; auerst he kreg densfuluen bescheid.

19. huj. kumpt her Melcher Prug vnderm sermon to vns in den stuel vnd secht vns an, dat die Sweden ein bot verdigen vnd willen dersfuluen schuten, dar dat kruth vnd loth inne is, volgen: jfft wi etwas darto wolden oder nicht ic. Darup lieten mine biden cumpane jlendes ein radt vpt nie gemacht vorladen vnd mi vht dem huse darto halen. Vnd als id gefragt ward, wat id darto seide, lieth id mi horn, dat id wol liden sonde, die loxen hedden mit erem pulver vnd lod in Dennemarden tosenden, vnse strome vnghe.... gelaten. Id hielde od wol darvor, dat, men sie vorhin gemheten (?) hedden, dat sie nicht fry hedden vorauer lopen mogen, dat sie sich dessen nicht wurden vnderstanden hebben; jfft id auerst wolgedan wier, dat gieu id densfuluen tobedencken, die id vorhengt hebde ic. Id ward auer fur guet angesehen, dat men en ein bot nha verdigen scholde, sie wedderumb tohalende ic.

21. huj. kwam Jurgen Treptom vnd clagede mi auer syn wyff, wo die in der nacht, dwiel sie hedde bruten vnd waschen laten, tho Wihanse gegan vnd ein rittlangt by em im huse gebleuen wier; darnha hedde sie Wihanse's junge in siner cappen wedder thohus gebracht. Vnd als eme datsulve vorgefamen, hedde he sie wol geschlagen vnd getreden. Darnha wier sie weggelopen in siner suster hus zc.; dat, id mocht em raden, wo he id mit ehr maken scholde. Darup rieth id em, dat he sie vorwaren scholde, darmit sie em vnd ehren frunden tho schanden nicht achter landen lopen mocht zc.

22. huj. kwam Jurgen Treptom wedder to mi vnd seide mi an, dat he minem rade gefolget vnd sie in einen Keller geworpen, ehr eine helde vmb den knaken gedan vnd sie wol vorwaret hedde.

23. huj. verdigede id Asmus Sterden mit einem briene an die landesfursten der fugeln haluen, welcke die Loiben dem konige van Dennemarden totoschepen willens sint, aff vnd dede eme ½ gulden thor theringe, gaff em od ein brieff mit an Erasmus Husen eins langen rors haluen, dat he mi van den, die die landesfursten vorschreuen, auersenden mocht zc.

24. huj. gieng id mit Hans Raskow dem anderschmede vth S. Nicolaus kercken in meister Caspers des kupperschmedes hus thor vortrumung. — Darnach gieng id in Peter Hakers hus vnd besege, wo id dem franden Joachimo Dittoni gieng.

25. huj. fru morgens kwam Asmus Sterd wedder van Wolgast tohus vnd brachte mi briene vnd j lang ror sampt einer pulver = flast, ferner thom laden slotel vnd craker; dar schal id vierdehaluen daler vnd 5 witte fur geuen.

E. D. [27. Juli] fast spade vvn auend entfieng id van der ebdischen tho Ribniz jungen einen beless, e. g. sake belangend, darinn e. g. eins advocaten haluen bescheid begherde.

28. huj. stelledo id fur hochgedacht ebdissa 2 briene: einen an den churfursten to Brandenburg. vnd hertog Hincid van Brunschwig, als kaysert. vorordente commissarien, vnd den andern an die hertogen to Mecklenburg des angesetzten dages

haluen to Soltwedel, die id e. g. in einer missinen vorflaten wedder tofende.

E. D. ward to rade geschlaten, dat Balger Holste scholde der stat arkt werden.

29. huj. badede id in minem eigen stauen.

30. huj. shur mine vrom mit den kindern nhamen Redingen hagen to Dinniges khaten in die kerßbern.

31. huj. bracht ein Kostcker furmann der ebdisten brieff van Ribnik, darinn sie mit mi expostulierde, dat id e. g. nicht eher geschreuen, dat id keinen aduocaten hedde vbringen konnen ic.

Primo Augusti entfieng id Hinrid Giseberts brieff sampt dem instrumento executionis processuum camerae Imperialis, vnd traff sich euen to, dat hir ein Stettinsch bade was, die gegen Spier lopen wolde; die nam minen brieff sampt berorden instrumento mit an D. Malachiam Ramin-ger tobringen. Darfor most id em $\frac{1}{2}$ daler geuen.

3. huj. hadde ein radt vpm huse die borger bieinander vnd leth en van gelde to vnderholdung etlicher hundert landsknecht seggen, vnd worden en vp ehr beghern tweierley wege vorgeschlagen, nemlich: van allerlei wahr etwas togeuen, edder einen jedern borger mit mannegelde vp etliche landsknecht nach eins jedern vormogen tobelegen; darup sie bedendlich frist touorgunnen baden. Diesulue erhielben sie bet des negestvolgenden dags.

4. huj. qwemen sie wedder vpt hus, wolden auerst nicht vorgehan vnd antword inbringen. Man liethe da Dleff Lorbern wedder mand sie kamen. Darup wart id Lorbern darhen gestadet, dat he sich mit sinem eide purgierde, als hedde he die wordt in der burger vor[sammlung] van Schwedischen suluer vnd andern dingen nicht bofflich gemeinet vnd wolde dem rade gern bistendig sien in allen erliden dingen ic. Darmit wardt he wedder togelaten. Darnach lieten sich die borger horn: sie wolden nicht eher antworten, ein radt hedde denn den Ghim Mertens, welder gisteren seiner unnutzen wort haluen gefenglich ingelegt wordt, wedder loss gegeben, edder sie wolden samptlich

hengahn vnd maßen ene los. Vnd do men die olderlude vragede, wor die borger wiern, wusten sie niemands anders tonomen, als Samuel Genskow.

5. huj. bath her Balger Brun mi, id mocht mit sinem swager Peter Grubben reden, dat he sine hur vorliethe zc.

6. huj. des morgens vmb 7 hor lieth id Peter Grubben to mi halen vnd sede em, dat ein radt des wiuës haluen, dat he to siß genamen, ouel tofrede wier vnd stunde drup, dat men ehr die stat vorbieden wolde; derhaluen sege id gern, dat he sie suluen vorliethe, vp dat em kein spot vnd hon derwegen auergahen (?) wurde zc. He auer sede, dat he sie nicht auergeuen konde, dan he hedde er 100 daler, wen sie van em toge, togeuen gelauet, die must sie erst vordienen, vnd bat, fur ene tohandeln, dat he sie men j jar beholden mocht zc.

E. D. besende (?) id Georgen Treptown mit Hans Hoppen vnd sinem cumpane vnd leth ene fragen, ißst he siner vrown od ethen vnd drincken geuen wolde, wiel sie sethe, als he miner vrown gelauet hedde. Darup hedde he geandtwordet, dat he wat vormorn im kop wier, keine antwordt darup thor stund geuen konde, sondern wolde id in bedenden nemen vnd auer einen dag edder 2 drup antworden zc.

7. huj. beuhol her Jochim Klindow dem walschriuer, dat he to Peter Grubben gahn vnd em anseggen scholde, sine tockste strads touorlaten; item der Magistersten [Wydemans fru] die stat touorbieden zc.

E. D. beßhol id dem walschriuer, Claus Roden in dem huse by der apoteken gefenglich touorwaren, wo den od diesulue stunde vort geschach.

8. huj. frege id 2 vöder holts vth dem Heinholte.

E. D. kwam Hinrick Gisebert vnd gaff mi van sins swagers Hinrick Stubben wegen die hinderstelligen 12 fl. vnd 17 fl. Daß gaff he mi den haluen daler wedder, welden id dem Stettinschen baden fur die mitneminghe erer briue gaff.

E. D. kwam ein camerbade vnd bracht briue van Spier an den radt allerley saken haluen, die darsuluest hangen.

9. huj. kwam hir der landsfursten brieff, darinn id edder her Joachim Klinkow den 13. huj. tho Stettin innkamen vnd etlide saken, dran e. f. g. vnd dem gangen land vele vnd thom hochsten gelegen vnd neuen andern tobewegen vnd toberatschlagen, vorschreuen worden; id aber entschuldigede mi vnd bat hern Joachim, dat he die reise vp sich nemen mocht ic. Dat dede he.

E. D. [10. August] hielt id vpme nien gemake eine disputation mit dem Schwedischen canceler des geldes haluen, so vth den genamen vnd sequestrierden güdern worden is.

11. huj. reisede her Joachim Klinkow van hier gegen Stettin.

E. D. [12. Aug.] dede mine vrow mi 100 gulden an dütken, dar id die stat mit vorleggen wolde.

E. D. sende id van dessem gelde hern Baltasar Brune by Simon Barck den schotknecht 50 gulden, dat he dem arbeit=bold mit afflonen scholde.

E. D. gaff id fur die stat twen luden van Coswig to erbuung erer kerck 2 markstück vmb Gots willen vp furst Wolffs van Anholt vorschrifft vnd mins cumpanß ern Jurgen Smierlowen bewilligung.

14. huj. stelledede id ern Nicolao Cusen ein testimonium siner vocation sampt einer praesentation.

E. D. sede Joachimus Otto mi, dat M. Jonas einmahl vor dem altar gesecht hedde, he wer so gut magistratist, dat he mit guder conscienz nicht bi em im ampte sien konde ic.

16. huj. brachten vnd geuen der vorstoruen Pantelicksen kinder 3 mk 2 fl. weddeschats fur 6 personen.

E. D. was id vp der schotkamer vnd vorlede die stat auermals mit 60 gulden.

17. huj. freg id 4 voder hundert=holts. — Gistern sende id Marx Rehteln mit eines rades brieue gegen Wolgast vnd gaff em xi fl. mit vp den weg.

18. huj. sede her Jurgen Smierlow mi in S. Niclas kercken, dat van miner vrow ein geschrei van lauentwerdigen luden ginge, als scholde sie van einem Holsten im vorgangen

winter 500 fl. entfangen hebben, torn daruan tolopen; vnd do id ene fragede, van weme he id hebde, nomede he mi Johan Gotschald den prauest.

E. D. volgede id Hanse Westphal dem kannengieter, minem naber, nha thom graue vp sanct Georgens kerdhoff.

E. D. kwam D. Joachim Rhetel wedder thohus vth Liffland.

19. huj. kwam Marcus Rhetel van Wolgast wedder thohus, brachte bescheid vnd entfieng noch 10 fl. lons to den 11.

E. D. entfieng id vp der schotkamer wedder die 110 gulden, die id der stat vorgestreckt.

21. huj. gaff id miner vrowen wedder die 100 fl., die id van ehr nam vnd der stat vorstreckede, vnd noch 20 gulden darto vp mine eigen schuld.

E. D. was id mit miner vrown to Pron vnd leth wat auest schüdden. Dā was id bi Dinniges Raten fur dem roggē [?], die vns bestickede; he bat mi, mit den andern schot-heren einmahl jedoch thom vorderlicksten tho em tokamen, sine beschwerung, die he van sinem naber Grambowen hebde, touorhen tobefichtigen vnd sie drumb touordragen.

22. huj. hadde id einen van den olderluden der wandt-snider-cumpanie by mi vnd fede em van Cristian Smiter-low n vorgeamen buwedte an dem Spittaliften dhor ic.

23. huj. hadde id mit Smiterlow minem cumpane vpon nien gemake gar einen harden stryt bet vp die flege nah, fines brudern ghar vnbillicken gewaldfamen furnemens haluen, dat id mi denne vorsprack, nicht wedder to rade tokamen, eher dan sin broder drumb gestrafet wier ic.

E. D. gaff id einem camerbaden, Niclaus Schefergenant, j gulden badenlons der brieue haluen, welcke Martinus Richard, licentiat vnd nye angenamen procurator am kēpf. camergericht, allerlei saken haluen hieher sende.

E. D. gaff id einem reisigen knechte j dütken od van der stat wegen.

24. huj. sande ein radt erstlick Simon Warden, darnach den schriuer Lindemann tho mi vnd leth mi to rade

vorderen; id lieth en auerst toentbieden, dat id nicht kamen wolde, Smiterlow hedde denn demolijeret wat he der stat muhr vnd dhor to nahe gebuwet ic. Thom lasten quam her Benedictus Furstenow vnd referierde mi, wat he bi hertoch Joachim Frideric vthgericht, vnd viel he den bescheid gekregen, dat men dat factum schriftlick gegen haue voruerdigen scholde, seide he mi, dat mi ein radt bidden liethe, id mocht id stellen; id wolde id auerst nicht don.

25. huj. was her Joachim Klinkow wol 2 mahl bi mi vnd bat mi, wedder to rade tokamen vnd dat id doch mocht ein concept an die gesandten der quartier- vnd wendischen stede, to Lubek vorsamlet, stellen; datsulue nam id an.

26. huj. lieten mine cumpane datsulue concept van mi halen.

E. D. sprach id in biewesen ern Herman Kown, Hinric Buchow vnd Danckwardt Hanen den closterprawst Johan Gotschald an, der wort haluen, die mi her Jurgen Smiterlow etliche dage touorn in der kerck van miner vrow seide, wo dat he van redelicken luden gehort, id scholde mine vrow van einem Holsten 500 fl. im vorgangen heruest entfangen vnd an korn gelegt hebben ic. vnd solcht hedde em gemelter prawst gesecht, dessen id mi denne to em nicht vorsehen hedde. Darup erclerde he sich, wo he idt geredt, aber nicht jegen h. Jurgen Smiterlow; vnd isst he sich wol euen hart hielt, eher den he sinen man maken wolde, so bracht he id doch tom lasten vp einen Holsten, die id siner vrow, do sie em ein verendeil bottern bethalet, gesecht hedde ic.

E. D. hadde id Roder den boddiker mit sinem wiue by mi vnd fragede sie, wo id vmb der magistercken [Wydemann] pande wier. Do seden sie mi, dat sie vp eine deken vnd rod 5 gulden, vp 16 ellen zaian, knop- vnd bod-nadeln semplick 8 mard gedan, den zaian auerst Simon Platen vorkofft hebben fur 7 mk.

27. huj. was id to Pron in Jasper Blemings haue vnd handelde twisken em vnd siner vrow eins-, vnd sinen

beiden steffsons, als Hanse vnd Jacob Marckow, anders deils so vele, dat die steffvader mit der moder vry vngedwungen bewilligeden, dem oldesten sone Hans Marckow den hof mit aller siner togehoringe vnd beschweringe afftotreden vnd intorumen vnd fur sich daruan tobholdend dat badhus, mit 5 morgen ackers, deren eine by der driff, die ander bime rugen berge, die drudde bime Papenholte, die vierde by Hinrick Hauemans haue vnd die 5. achter Schroders haue mit sampt dem solden achter dem burggrauen, die en die besitter des haues alle jar begaden [?] vnd dat korn, so drup wassete sampt dem hey, dat vp den solden geworuen werd, insihoren vnd pacht fry hebben schal. Od willen vnd scholen die beiden olden to dem badhuse einen eigenen vhold hebben vnd wat des jars vp dem einen applebome, die vor der doren des badhuses steht, van eppeln wassete, des scholen sie od mechtig sien. Item dat rintso scholen vnd willen sie miteinander deilen, also dat die olden die helffte vnd Hans Marckow die andere helffte hebben vnd beholden scholn; Hans Marckow schal od bime huse vnd haue men i knechte vnd ein megede = bedde beholden vnd dat andere beddetuch den olden volgen laten; od schal he en alle jar 4 *m^{ks}* vnd i broc = ling in die kochen geuen. Auerst wen Hans Marckow nach gades willen vorstorue vnd ein ander wedder in den hof qweme, die schal den olden den alle jar i veth schwin vnn 4 fl. geuen; vnd wen em die olden vp Petri negestkunftig rûmen: so schal he en i drompt roggen, dar sie bet thom nien van baden konnen, vnd darnach nicht meher geuen vnd volgen laten; darmit scholn die olden eren bescheiden deil hebben; vnd isst ein vor dem andern vorstorue, so schal dat auerbliuende dit alles gliedwol die dage sines leuendes beholden vnd gebrueken; wen sie denn beide vorstoruen sint, so schal id alles wedder an Hans Marckow edder sine negesten eruen kâmen vnd vallen vnd endlick bime haue bliuen. Hans Marckow schal od sinem broder Jacob Marckow, wen he sich vorendert vnd eine eevrow nimpt, eine halue cost sampt sinem brudegams = rock vorschaffen vnd vthrichten vnd noch einhundert *m^{ks}* Sund. vp landgewonliche termine guetwillig entrichten; darmit schal Jacob od van sinem vâderlickem

vnd moderliedem erue geschichtet vnd gescheiden sien. — Hirup hefft Hans Marckow sinem stefvader Jasper Bleminge den i dütken vnd kleinen A to gadesgelde gegeuen; vnd is dit alles geschen in bimesende D. Jochim Khetels, ern Jorgen Witten pastoris, Hans Wessels, Samuel Genckows, Hinrick Mattheij, Hans Borns, Hans Salemans, Jorgen Eggerdes vnd Claus Gerdeners.

28. huj. kwam D. Khetel vnd vorderde van mi die 2 daler, so sien vedder Marx Khetel van der Spiersten reisen noch van mi hebben scholde; die lege id van miner vrow vnd gaff sie eme.

E. D. lieth id mi jndt Heinholt fhüren vnd besege dar dat holt, welck Lorenz Bekentin mit Hans Hassen thohope gedragen, vnd erlouede em, die wasen (?) wegtofhoren vnd dat graue liggen tolaten zc. Darnach lieth id ene wedder in die stat fharn vnd die vrow nha halen.

31. huj. entlege id van miner vrown 4 m^g vnd dede sie Hans Hassen to eim par nier steueln to der Densten reis.

Septembris primo entfieng min son Samuel van mi eine vorschrifft an den konig to Sweden vnd valedicierde mi, sinen curs neuen M. Martino vnd andern in Sweden to nemen.

2. huj. was id mit hern Jochim Klinkow am strande vnd besegen die arbeit an dem walle; vnd als wi wedder in die stat die Badestrate vpgiengen, sege id genomenen minen son in siner dher stahn, vnd als id ene vragede, wo dat kwam, seide he mi, dat sie die windt nicht vort staden wolde zc.

E. D. kwam Blemingeste van Pron mit ehren kindern vnd frunden vnd horden vorlesen, wat id van negesten handel vorteickend hedde. Darnach seide sie mi, dat die hoff muß vp geld gesettet werden, als vp 1000 marck: daruan behielde Hans 100 by sich vnd geue sinem broder 100 mit 8 m^g des jars tobetalen. So behielde he noch 800 m^g by sich; dar scholde he der moder vier jar lang des jars 30 m^g van geuen, vnd van den 30 marck wolde sie der dochter an dem bruthschatte 8 marck vnd dem jungsten sone to fortinge synet vthgespraken

100 mk od 8 mard geuen; dat auerige wold sie in bethaling der andern schulde wenden vnd ehr 4 mard od drinn korten; vnd wen die 4 jar vmb wiern, so scholde Hans Wardow des jars nicht mehr denn 21 mk vthgeuen; dar wolde die moder od ehr vier mk jnn korten vnd den beiden kindern 16 mk geuen; die auerige mard wolde sie in die schulde wenden ic.

3. huj. an einem sondage was id wedder to Pron in Berend Moller huse vnd handelde twisten minem vorlehnden buwer Hinrick Erid vnd den luden, welcke den ader, die to genants Erides haue hori, ein tidtlang hero van der olden Panteliskisten, Eridesten moder, in der hur gehat ic. so wieth, dat Thomas Haueman sine beiden morgen noch 3 saeth, Hinrick Schroder sine j noch vier saet, Asmus Nieman sine $\frac{1}{2}$ noch 2 saet, Hans Zesslaff sine halue noch 2 saet, Bernd Moller sine halue morgen noch 3 saet vnd die ganze morgen, die he nuwid bekamen vnd gemesset, noch 4 saet, lütke Hinrick Haueman j morgen noch 3 saet, die ander noch 2 saet vnd die drubde noch j saet, dar he die hur alrede fur vthgegeuen vnd Pantelisten entrichtet, Asmus Eggerd die sine od noch j saet beholden vnd Panteliskisten eruen sammentlick die hur daruan geuen scholen; kan auerst Hinrick Erid diesen ader mit den 50 marden, dar he der olden Panteliskisten, den kindern tom besten vor vorsettet, wedder inlosen: so schal he die hur fur sich alleine boren vnd beholden. Alldwiel he auerst den ader nicht loset, scholen Panteliskisten kinder van dren morgen die hur fur sich boren vnd vnder sich deilen; willen sie od die drey morgen, wen sie los werden, fur sich bruken bet dat Erid die 50 mk affgiff, dat schal to eren geuallen stahn; sonst schal Erid die hur van den andern morgen vpboren vnd beholden.

E. D. [5. Sept.] was id vpme tymmerhaue vnd besege dar j stuc holts thor waterkunst; dar scholde id den wienhern 2 stuc van dem eidenholt, welck id darbuten liggende heb, fur geben.

7. huj. entfieng id auermals brieue van minem veddern Andrea Genglow, darin he mi bat, id mocht em 3 fl.

ligen, die wolde he mi handlick wedder geuen ic. Darup sende id in minem brieue vorlaten 2 freseste gulden, et stude to 3 mard.

10. huj. kwam hier des konigs van Dennemard besteller vrybüter, welcker sich nomede Jochen Nygesienb, mit seiner geselschop vnd wolde hir, wo he furgaff, etlick geschut, so he in erschoten tosprenget, weddermafen laten. Aber sine gesellen shurden mancherley wort, darut men wol hebde vrsake tonemen gehabt, sie semptlick antonemen vnd hir tobeholden; ein radt makede sich erer auerst mit gude wedder quidt.

11. huj. kwam hir der ebbischen van Rybnik diener Hinrick Goster vnd bracht mi e. g. brieue, darin sie sich gegen mi der harden e. g. schriuens haluen hochlick entschuldigede ic.

12. huj. kwam Canceler die bade van Lubed wedder tohus vnd brachte der anwesenden stede gesandte wedderschriuen sampt der Lubedsten vorantwortinge mit sich, dar vele in todonde is.

E. D. schendede Michel Wiffener mi j par duuen, die alle mante junge then scholen!, vnd lauede, mi noch j par toschenden.

E. D. nam id einen brocker an mit namen Claus Korting.

13. huj. hoff Claus Korting an myn torn vthtobroffen.

E. D. ward Hinrick Gulkow, eins buwers son van Lússow, verhaluen dat he sinen eigen naturlicken vader erschlagen, mit tangen toreten vnd darnach mit dem rade van nebben vp gestöt vnd drup gesetztet.

14. huj. kwam Frank Bratsen van Glensborg vnd gaff miner vrowen 93 fl. fur 3 last rogen, die he ehr am lasten, do he van hir scheibede, schuldig bleff. He schendede ehr od etliche droge butten vnd j groten runden these.

15. huj. kwam ein Hollender to mi vnd bracht mi einen brieff, den em Jochim Niesienb, des k. v. D[ennemard] besteller frybuter geueu, hieher in die stat tobringen vnd ein

antwoordt darup tofordern. He hedde aber sine schip dar so lange beth dat he antword brachte by em moten liggen laten ꝛc.

16. huj. ward diesulue brieff to rade gelesen vnd drup geschlaten, dat men ene beantworden scholde ꝛc.

E. D. gaff mine vrow den beiden droffern fur 4 dage i *m^k* Sund.

18. huj. dede id Jorgen Ruse ein brieff an Johan Wolffen, der ebdissen to Rybnik sake belangend.

19. huj. vhor mine vrow gegen Rybnik to der ebdissen, vmb rogen van e. g. tofopen.

20. huj. leth id mi mit einem bothe vmb den Denholm fhuren, die gelegenheit tofichtigen; dat costede mi 12 fl.

E. D. vvn auend kwam mine vrow wedder thohus vnd hadde nicht vele vthgerichtet.

22. huj. fhor id gegen Carnin; dar fand id die abbiß van Rybnik, die berede dar ehre notturfft mit mi vnd leth mi darnha wedder van ehr nha hus vharan.

23. huj. kwam [nam?] id einen baden vnd lieth ene mit einem brieue vth hochgedachter abbadissen beuehl gegen Stettin tho Johan Wolue lopen vnd gaff em $\frac{1}{2}$ fl. vp die hand.

E. D. auerantworde id einem baden van Spier, nemlich Hans Windler, Hinrick Giseberts vnd Stubben acta vth der ffl. cancely, die mi des dags touorn van en togesand worden. Fur diese acta gegen Spier todragen, must id dem baden 2 fl. geuen; diese 2 fl. liege id van miner vrown.

24. huj. stelledede id Jacob Swarten einen brieff an D. Georg Kirwangen, sinen procuratorn to Spier.

E. D. lieth id minen jungen Ghim Bremer nha Grimmen lopen.

25. huj. las id Jorgen Treptown sinen gewesen wiues brieff vor vnd gaff em die besate [?] des linwandes by dem bleker loß; darnach kwam he to minem wiue vnd wolde van ehr die ringe hebben, auer hie kreg sie nicht.

26. huj. entfieng id Johan Wolfes brieff, darinn he mi toschreff, dat he van hus nha Soltwedel reisen wolde ꝛc.

Densuluen brieff sende id der ebdissen gen Ribnig mit einem sonderu baden, dem gaff id i dütken vp die hand.

E. D. gerieth id mit minem cumpan Smiterlow auermaln in seer vordrieltike wort, dat he vnder andern seide: id methe sinem broder vnredelicheit to, vnd id wier vele vnredeliker men he; des hedde he ein gang register vol ic.

28. huj. kwam die bade N. Haker van Stettin wedder thohus vnd brachte mi van Johan Wolffe einen brieff, des scl. van Ribnig sake belangend, daruor id em noch 20 gr. gaff.

E. D. kwam die bade Ghim Boddeler van Ribnig wedder thohus vnd gaff mi dat dütken, so id em vp den weg dede, wedder; so misste id noch 36 groschen.

29. huj. celebrierte man hier dat festum Michaelis cum summa solennitate.

E. D. [30. Sept.] lieuerden mi die beiden dorster 18 schepel reines rogen van den morgen vorm Heinholt.

E. D. hoff Ghim Wieland an die waterkunst in minem soth tomaken.

Octobris primo reisde id vp der hern schriuent hen nha Anclam vnd kwam des volgenden dinstags vrn auend wedder thohus vnd hadde mit der diener biergelde vorthert 27 *mk* 11 fl. — Als ich thom Gripswolde kwam, seide mi die werdinne, wo dat M. Gregorius Gruwel vngesherlid fur 3 weken gestoruen wier. Id erfur od darsuluest, wo dat her Nicolaus Guldemeister, parher tho Grimmen, korts touorn gestoruen wier.

4. huj. gaff id miner vrown wedder die 20 gulden, so sie mi dede, do id nha Anclam reisen wolde.

5. huj. sende der landvoigt Jorg van Plat mit sinem diener Paulo mi 5 daler jargeldes van der saken, die he vnd sine brodere wedder Baltasar Kaleck hebben.

7. huj. entfieng Roloff Drostien van mi dat consilium juris sampt den to Spier gesteluden grauaminibus apell. vnd leeth mi x daler jargeldes, welcke D. Mala. Remminger sodder Johanins hero bedagt.

E. D. entfieng id̄ vp der schottkamer 400 mard; darunder wern die 300 m^{rk}, dar id̄ 9. September die stat mit vorlede; dat ander was min quartallgeld vp diesen Michaelis bedagt.

8. huj. worden her Joachim Otto vnd her Nicolaus Guse van dem generalsuperintendenten in E. Nicolaus kerke in bisin aller prediger dieser stat solenniter instituieret.

E. D. vpon auend nach der maltidt gaff id̄ miner vron wedder die 100 gulden, so sie mi 9. Sept. dede. Sie berekende sid̄ od̄ mit mi aller miner schuld, vnd befand sid̄, dat id̄ ehr 158 fl. schuldig bleff.

9. huj. hadde wie den superintendenten mit M. Jacobo den vor- vnd namiddag vpmē niengemake, dar he begerde thogestaden, dat he sid̄ mit den predigern der kerckenordnunge haluen vorglieten mocht; ein radt wolde id̄ em aber nicht eher inrumen, he hedde sid̄ den der bewusten schmeschrift haluen mit en vor-sūnet ic. Dar bracht men den ganzen dag mit hen.

10. huj. seide Diderid̄ Laß mi, wo dat he tidinge van minem son Samuel hedde, als scholde he lenger dan fur 14 dagen to Merscher (?) in Blekingen, weldt die konig van Sweden ikt inn hedde, angelamen vnd van dar vp einen wagen, den em M. Martinus vorschafft, nha Calmer gefharn wier, dar he des konigs ankunfft erwarden wolde ic.

11. huj. bracht vnd gaff Hartwig Canter die molenmeister mi 1 fl. fur ein halff jar hur van der diekmole; dar was i falsch halff daler vnder; den nam he wedder weg vnd wolde mi einen andern wedder bringen, aber he kwam den dag nicht wedder.

E. D. [12. Oct.] entfieng id̄ erst der landsfursten brieff, darinn e. f. g. mi den berameden dag to Anclam affschreuen.

E. D. was einer, die sid̄ nompt Peter Petersen, by mi vnd lieth sid̄ vnuorhalen vornemen, dat he Magister Lorenzen [Wydemann] gewesen wiff, Elisabeth Krakuisen, wedder thor ehe nemen wolde, wen sie mocht ic.

13. huj. bracht Canters des molenmeisters vron mi fur den haluen daler 5 dütken 2 fl. vnd seide mi van dem

thaw, dar men sed mit vpwindet, dar sie iij¹/₂ mk fur gegeben; die wier man ehr schuldig wedder togeuen 2c.

E. D. folgede id Simon Platen, des landvagedes broder, nha tom graue in S. Nicolaus kerd.

15. huj. bede id miner vrown 20 mk, dar sie Anna Kolerß vnd Brien Hakers mit afflonen scholde: Anna Kolerß scholde 14 mk to den vieren, die sie touorn entfangen, vnd die andere 6 mk hebben.

E. D. vpon auend gieng eine andere nye magt, Anna Jaspers genompt, wedder tho.

16. huj. vhor id mit hern Baltasar Brun vnd Dandwardt Hanen int Heinholt vmb der vhalen willen, vnd worden mi van en twei modervhalen van diesem jar heruth tonehmende bewilliget: dat eine was ein schimlich, dat ander ein ghel, welck einen schaden am einen hindervote gehabt, derwegen em Ehrispin die sale vthgenamen. Die andern beiden schottern kregen ock jeuelick i vhalen.

17. huj. was ein radt vpon nyengemake; dar qwemen die Lorbern vnd schulten mit einer groten vorsamlinge, vnd wolten Hans Noitinge wedder vth der stat hebben; die kregen aber des dages, wile sie nicht alle wedder qwemen, kein bescheid drup. — Den beiden jungen Tollern wordet ock ernstlick vgelegt, hern Johan Boldown wapend, welck sie to Eisen-dorp mutwilliglick vthgeschlagen, twissen der tidt vnd omnium sanctorum wedder darinn setten tolaten 2c.

18. huj. vormochte mi Hans Marlow, dat id henuth to em in sinen hoff fhur vnd beschaffede, dat em durch Hinrick Eriden die hoff vorlaten wordet, vnd most der moder, dem stesvader, dem broder vnd der suster datjennige, so sie druth hebben scholden mit Simon Myrow thom Smedeshagen, Laurens Panteligen tom Kedingenhagen, Lews Haueman, Hans Saleman, Hinrick Erid, Hans Nieman, Chlm Grabown to Pron, Hinrick Spander to Groten-Parow, Claus Gardener tom Olden-dorp vnd Hans Gardener to Leuin gesehten, vorborgen.

20. huj. lieth id 2 rinder schlachten vnd kreck fur die hude 4 gulden.

E. D. kreg id van Hinric Sachtelendens vrow i schoß mittes tols; dar wolde sie nicht meher dan 1 *m~~k~~* fur hebben.

E. D. [21. Oct.] gaff id miner vrown $\frac{1}{2}$ gulden den kindern to hasenwande. — D~~at~~ gaff id desfuluen dags den küttern 12 fl. fur die beiden offen toschlachten.

E. D. badede id in minem stauen.

25. huj. dede id miner vrown i gulden to zypollen.

26. huj. entfieng id van Molhans schriuer einen brieff, darinn he auermahls begherde, vp Martini em dat geld fur dat korn toerleggen zc.

E. D. [27. Oct.] strekeden mine buwer van Pron mi die morgen aders vorm Heinholtte. — Vpn auend desfuluen dags gebar mins sons Johannis vrow eine junge dochter, die must sie leider mit dem leuen betalen.

28. huj. gaff id dem Rostker baden, die mi D. Malachiae brieff bracht, eine schriftliche recognition sampt einer *m~~k~~* Sund. biergeldes. Diese brieff belangede Gieseberten mit sinen consorten vnd die Dwoftine.

E. D. ward mine vrow sampt der olden Steuernßen vnd ern Balger Brun to mins sons kinde vadder; dat costede ehr i rosenobel.

E. D. wardt mins sons vorstoruen vrow in S. Nicolaus kercken chor begrauen. Got vorlige ehr eine vroliche vpsstandinge. Amen.

29. huj. kwam Claus Saß die brudegam mit syner fruntschop van Stettin hir ingereden mit grottem geprenge.

30. huj. wardt he mit der brudt in ehrem huse vortruwt vnd durde lang eher sie in die kerck vnd wedeer heruth giengen; dat gepreng was groth.

31. huj. sende id Balger Smitte to Rostock bime Rostker sburman einen brieff; darinn schreff id em van den molensteinen, van den rouen vnd van den kessebern, die em mine vrow im vorgangen sager sende.

Nouembris primo koste mine vrow noch i swineken, dar gaff id 2 *m~~k~~* fur.

E. D. kwam hier miner swester son Hans Plagman, ein sydenstider.

2. huj. entfieng id des olden Melkans brieff, darinn he mi schreff, dat he sien geldt stracks vp Martinj hebben edder mi vorclagen wolde ic. Darumb schreff id em wedder, dat he men darnha senden scholde ic., darmit he keine rsach gewun, synem drowende nha auer mi toclagen ic.

5. huj. vorkundigede her Jochim Klinkow den burgern die bursprake.

E. D. hield id Hinric Papeken dem waleschriuer in Marien kerck einen jungen son thor dope, welder Tobias genompt wardt; dat costede mi $\frac{1}{2}$ daler vnd 2 fl.

6. huj. was id mit hern Jochim Klinkow, Jurgen tom Felde vnd Bartholomeo Sastrow by den Sweden in erer herberge vnd lesen en der landsfursten brieff vor der knecht haluen, die sich thom Brandeshagen rotten.

7. huj. sede miner suster son Hans Plagman mi gude nacht vnd entfieng van mi 1 fl. thor theringe.

8. huj. bewilligede ein radt den Sweden vp ehr velfoldig anholden 1000 gulden vortostreden.

9. huj. bracht min son Johan mi ein troselin vol praeseruatijs contra apoplexiam.

10. huj. entfieng id vpr schottamer 200 fl., dat id daler fur geuen wolde.

11. huj. sande ein radt vp der landsfursten schriftlich erfordern wol 60 ruter vnd 120 hakenschutten name Reinberg der knechte haluen, die sich dar to der Schweden behoff rottieret hadden.

E. D. leth id minen soth vorthien vmb des nien wercks willen, dat id dar wolde in setten laten.

E. D. schreff id vp erfordern Hinric Matthej einen brieff an die ebd. to Ribnik, Elisabeth Krakuisen halben.

E. D. bracht id vp die schottkamer 155 daler vnd entfieng 10 fl. wedder fur die 200 fl., die id 10. huj. van dem gelde, dat die Schweden hebben scholden, vp der schottkamer entfieng.

12. huj. numerierde her Balher Brun vp mien byt

Hermanno Bruster 3100 mard: die helfft an dalern vnd die ander helfft an dütken, dar siß her Jurg Gera (?) fryher Nicolaus Guldenstern, ritter vnd canceler, vnd Hermann Bruster fur vorschreuen vp Johannis schirstkunfftig tobetalen.

E. D. verdingede iß mit Ghim Thiesse in biwesende Ghim Wielandts minen soeth 18 voth diep heruth tobethern (?) mit 4 nien roden breiden vnd schloteln.

14. huj. houen die soethgreuer an den soth tobrefen vnd dwungen mi noch 1 tn. biers vnd dat olde holt aff.

E. D. auerantwortede iß Achim Wolgans diener 542 $\frac{1}{2}$ gulden in dren büdeln fur den geborgeden roggen, des den was 17 $\frac{1}{2}$ last to 31 fl., vnd entfieng dargegen eine handschrift in bywesen Hans van Rethens to Bouwerstorp. Vnder diesen wieren 422 fl. an dutken, 21 fl. an dalern vnd 99 $\frac{1}{2}$ fl. an gelde, nemliß 2 portogaloser, 5 rosenobel, 4 engelotten, 1 vngr. fl. vnd 11 rinsche goldgulden.

14. huj. leth iß 3 stück holts vam timmerhaue halen vnd to roden des sodes behowen. Darnach' freg iß 3 dhelen vth dem Heinholt, dar mi 4 dreger to hulpen, den must iß 4 fl. geuen.

E. D. schenckede mi ein buwer van Langendorp 1 daler.

17. huj. must iß des breken haluen inne bliuen..

18. huj. leth iß mi die haer affsniden auer den kamp.

E. D. vordingede iß minen nien talar mit dem bundtmaker vmb 5 $\frac{1}{2}$ gulden van schorlingen.

E. D. vpon auend leth min naber Peter Grubb by finer tolestken my fragen, wo he id doch maken scholde: he wer to vaddern beden vnd besorgede siß, dat die pape ene van der funte wisen werde, so mocht he ene darauer botsteken 2c. Darup leth iß em wedder seggen, he scholde einen andern fur siß stahn laten 2c.

19. huj. lieth iß 1 tn. Barb. biers vam haue in der olden Steuenschen hus tho Jochim Rebelings cost fur ein geschenck fhüren; dar sende iß Michel Quike 1 fl. 6 fl. fur.

20. huj. leth siß Jochim Neueling van Stettin des

vorstoruen Bertram Sonnenbergs nagelaten wedeyen selig vortruwen.

E. D. leht id noch i eicken dhle vime Heinholtz tom sode halen; od leht id noch etliche ende tho mehr schloteln van timmerhaue halen.

21. huj. brachten vnd deponierden by mi die Längen- dorper buwer 101 $m\&$ pacht van 2 jarn vmb der troist willen, so etliche angegeuen patronen mit den Förbern drumb hebben.

E. D. entfieng id 2 Colbergische brieue, belangend minen son Samuel, vnd was de eine des rades to Colberg vorschafft an den radt tom Gunde, der ander Eustachij Wopersnow, darinn he sid beclagebe, wo dat he vorlangt van Samuel sinem gelofft nach i telder van 12 dalern vnd i tn. bußings hedde hebben scholen, die he nicht entsangen, biddend, ene thor bethalinge towiesen zc.

E. D. [22. Nov.] gaff id den sotgreuern noch 2 fl. vnd vnd 4 fl. fur dat stoppend des werds; dar fregen sie all dat olde holt, so vth dem sode kwam, to, welck od wol 1 fl. werd was.

E. D. [23. Nov.] vorderden die sotgreuer 22 lub. fl. van mi fur die tn. biers, welke sie auer miner arbeit brunden; die gaff id en.

E. D. settede Ghim Wieland mi den post, dar dat water inn vfstigt in den soth, vnd gerieth Gott loff temlid wol.

E. D. [24. Nov.] kwam ein bade van Ribnis vnd bracht mi der ebdischen brieff sampt $\frac{1}{2}$ rieh, dar e. g. mi mit vorerede.

E. D. [25. Nov.] bracht die buntmaker negeß miner bode mi den langen rod vnd entfieng darfur $5\frac{1}{2}$ fl. 2 fl.

27. huj. must id Claus Erp, de mit Lorenz den magenknecht vthscholde, dar hertoch Johan Frederic hen wolde. i fl. geuen, dar he sid gegen die reiß mit schaffen mocht was em van nöden.

28. huj. must id Lorenz Beßentine 2 daler vp die- sulne reiß don.

29. huj. must id dem Claus Erp, welke mit Lorenz

Beleentlike vtscholde, 5 ~~mk~~ 2 fl. to den steuelen don, die em Frederic Riben gemaet, denn hie soude sie ane geld, isst id sie glied by minem jungen fordern vnd em dat geld toseggen leth, doch nicht bekamen.

E. D. leth mine vrom 4 swineken schlachten.

E. D. was Chīm Wieland bi mi vnd forderde van den thürenholtern, weld id to endeß dem spittalsken dām liagend heb, 4 to der stat behoff iegen dat holt, so id van timmerhane tom fode halen vnd vorbüwen leth; biesuluen erlouede id em weg tonemen.

30. huj. schendede Berch im Heinholt mi j hairen, den he suluen geschaten.

E. D. must id dem smede Crispino kopen 2 ~~mk~~ bernsteins vnd 1 ~~mk~~ sweuels fur die vhalen im Heinholt; dar gaff id 14 fl. fur.

Decembris primo seide D. Rhetel mi, wo dat herloch Magnus van Sachsen in dem negesten storn mit einem der schwedischen schep scholde umgekamen syn.

2. huj. badede id in minem eigen stauen vch dietwäter.

5. huj. inschuerde ein camerbade vpmie niengetmaete ein kasperl. penal-mandat de non offendendo Jacobum Langen vnd noch eine citation ad respondendum contra querelas ob degenegatam iusticiam in aula nostrorum principum.

7. huj. quam der wateschriuer in myn hüs vnd eltierde mine vrom am folgenden dage Luciae by der schriuerien vor den theblogen vnd richthern erer frundinnen Treptostken haluen toerschienen zc.

8. huj. must id to des gefanggen Jotandes kint vadder werden. Cher id auerst anging, quam er Nicolaus Ruse to mi vor der kernerer stohl vnd bat erloff, mit mi toreden, vnd seide mi, wo em sine confratres vpgelaget hebben, mit antworten, wo dat id einmachts vpmie niengetmaete vnder andern scholde geseggt hebben, id were nicht Gots, sondern des duatlis word, dat sie prebigeben, dessen sie dan geen erclerung van mi, wo id id gemeint hedde, hebben vnd horen worden zc. So id mi nu erclerde, lieth he sich wedderumb hoch, sie hebben em

gelegt, id hebbe id an alle condition pure gerecht. Daryn seide id em wedder, dat id nicht wahr wier, weldt he kensid wedder seggen mocht.

9. huj. referierde id minem cumpare, hern. Juggen Smiterlow dat sulve. Die was mi gessenbig, dat id die wort, dat sie mi mit beschuldigen, nicht pure, sondern condicionaliter geredet.

E. D. gaff id einem gemen studioso 2 buffen propter Deum.

E. D. [11. Decembris] bracht und querantmerde Thomas Wolff mi sons hern h. Magnus van Sassen brieff eins perdes haluen, dat em ein rade schenden scholde.

12. huj. bewilligeden mine cumpare, herysuluen, hern van Sassen ein perdt toschenden.

E. D. gaff her Juggen Mist, min vicarius to Bron, mit 25 mk pacht.

13. huj. gaff Berndt Moller van Bron mi 12 mk pacht und anfieng wedder van mi 27 fl. fur hier, dat mine arbeitsende gedunden.

E. D. halde id Thomas Wolffe van der schotlamer 39 gulden min i ort, der he dat perdt mit beholen scholde, meldt sinem hern hertoch Magnus van Sassen toschenden bewilliget wardt.

E. D. entfieng id hertog Magnus La ffe brieff, darinn 12 fl. 6 gr. ed ein ort van rede toschenden begherde.

14. huj. sieth id 12 fl. 6 gr. jungen op den statstall ghan und die pade besichtigen, he sieth sich aber dero heins gefallen.

E. D. entfieng id op der schotlamer min deputat, des was sampt dem syndicatgelde aver die 90 fl. und wpl id entfiand, dat id suam jar wol $\frac{1}{2}$ flige gulden weniger getregen, secht id die verteidniss so suam jar hyme gelde gelegen und nam sie des folgenden dags mit von die schotlamer und seth mi dar durch Castron vpteldenem studwif, wat id dyt jar entfangen daruth befund id, dat sie mi die schotlamer portion (?), als 12 mk nicht mitgesandt, derhaluen sie mi dieseluen pf. entfianden.

5. huj. sende he si den keffon Zachariam herin vnd lech mi ansetzen, dat he horen wolle; do lech si mit den jungen Ghin' Dreuer mit heroth lopen.

6. huj. celebriere men dat festum Epiphaniae Dnt.

7. huj. sende der cantor vnt der scholen mi ein gesing van 4 stimmen, den he veticht; suluer componieret. Wat he darmit gemeint, kan id nicht wheten; sonder gedente, dat id eine Erinnerung is des vortigen gesings, dat he die stat mit vorset propter remissionem, quam hactenus forsitan ausse expectaverit.

8. huj. entfieng id van dem strotchen to Rybitz 2 Meue: si den eiken schreiff e. g., die valen e. g. tom furderstesten hender toschicken; im andern beghebe e. g. ehr 400 fl. gegen lichtscheit vntbringen zc.

E. D. was id mit minen cumpanen op der wientamer vnd voranderden dat den tadt.

9. huj. kwam Claus Bismarcken nagedlenen wedwe to mi vnd bede mi clagend berichten, wo dat fue 9 jarn gemelte ehr man Hans Raden 50 fl. op eine blote handschreiff geban vnd siel drin vntschreiben, vlesuluen 50 fl. mit 5 fl. jarliches rouonten, vnd ist ehr man vnd sie folde renth alle vortangen jar bekamen, sie od nachmaln couentanten vorthapede: so wiler sie noch nicht gnuag vntsetet, sende od keine andere vntsetzung bl em erholden; dat, ehr darff foraden zc. Als ich nu etwel vnter, den Hans Bessen, to em sende vnt em seggen lieth, si mit der clagenden wedwen rouordragen, kwam he bald darmit to mi int hus vnd etbot siel, der wedwen ober ehren etuen op Michaelis houetsum vnd renth affzugeben, welck he mi od set in die hand laede.

E. D. spelsede id die diener; dat costede mi wol 1 wack edder achte.

10. huj. besprach her Jungen Sturterw her stat freyheit. Darnach wolde ein rath wedder vlden gebueet, dat men die rathstude lesen scholde; vnt lieth siel also ansetzen, dat sie vnto subordiniret wern. Aber her Johan Klinkow vnt id wolden id nicht jnrumen; dar must id od bi bliuen. Darnit

stund id vp vnd gieng int winterhus; dor volgede mi ein ganz radt, vnd id verkundigede den borgern die hursprache ic.

12. huj. handelde id neben Balzer Brune vp der schottkamer twisten Dloff Lorbern vnd den andern vormeinden patronen der vorsehten rent haluen, heclamenden van den 400 fl., die nam gude Duendorp geworden vnd by die stat gedan sint, darmit Jochen Boken eruen, wyle sie em van den patronen vorlehnd son scholen, etwas daruan bekamen mochten; konden auer nichts fruchtbarlichs beschaffen. Dan offtwol her Jochim Klindow mit synen vorwandten nicht ungeneigt darto was, so wolden doch die Smiterlowsten nicht; sie wolden sid od semplicid nicht ferner inlaten, eher den sie die rekenschop des olden Lorbern van ersten vnd andern topgelde, wor datsulue hengekamen, gesehen hedden ic. Darup erbot sid Dloff Lorber die rekenschop vptosoken vnd, wen he sie funden edder nicht, alsdann vorme stole in der kerden ferner siner nottorfft vornemen tolaten ic.

E. D. [13. Jan.] gaff id dem haukenmater 5 mk fur den sothauen.

E. D. gaff Bernd Moller mi 1 mk pacht van stops wegen.

E. D. gaff id Hans Buert dem stalmeister 1 mk fur dat brot thom ettinge.

E. D. [14. Jan.] entfieng id 1 brieff des konigs van Dennemarden, darinn S. R. mayt. drowede den Sund toschluten, darnach sid de sesbarende man mocht torichtende hebben.

15. huj. was ein radt bi einander vnd lieth der ban Lubed brieff lesen, vnd leden mi neuen ern Balzer Brune vp, gen Lubed to lichtmessen toreisen vnd eins rades stede touorwalben.

16. huj. leth ein radt ern Gregorium Zepelin, Petrum Nonnen vnd M. Jonam Studen vp der landesfursten schriuen vnd begern gen Camp shurn.

E. D. ward van den predigstolen gekundiget, dat die konig van Dennemard den Drfund gegen voriar schluten wolde.

E. D. [17. Jan.] sende her Peter Baueman bi seiner dochter mi neuen Klunders replid 4 ehle swarts gudes wandes to eim par hasen vnd sieth bidden, datsulue nicht touorsniden vnd in der sake seiner darby togedenden ic.

19. huj. kwam D. Rhetel vht dem land to Metelnburg vnd bracht tydinge mit sich van t. [onig] van D. [ennemard], wo dat he gestoruen wiere, vnd h. Johans Albrecht dat schip in der Golsuik fur den Lubischen beschermet vnd erhueret hedde.

20. huj. gaff id demsuluen doctor eine duplid nomine "Senatus" vnd hern Peter Bauemans contra Georgen Klunder; item eine exceptionschrift wedder die 4 van der Landen, mit sich gen Loh tom rechtessdage tonehmen.

21. huj. las Gastrow hern Jurgen Smiterloyn vnd mi im kerckenstole ein concept eins antwordes vp des synodi briefs, darinn die synodus begherde, sich mit dem rade der synodschrift haluen, die sie eme namen touordragen ic., vor; datsulue was hochferdig gnug gestellt.

22. huj. sende Roloff Drostin by sinem jungen mi eine ffl. concession mit 2 supplicationibus, deren eine sine vnd die andere Diderid Schinkels was, belangend einen dotschlag eines buwers vnd drier ander, die verwundet weten bet in den doth; vnd ist sich wol Schindel in seiner supplication thor dacht bekand vnd vmb geleid gebeden, scholde Drostin gelleke sine tugenshuren, to welcher behuff id eme dan interrogatoria (id helde, he meinde artidel) stellen scholde. Id stellede em aber eine supplication an die hern mit vhtshuring, dat em tugen toshurn nicht van noden, sondern den sich einer notwehre rumede ic. vnd schreff em myn bedenden darneuen, schickede em od die entfangen brieue wedder to.

E. D. entfieng id der Lubedschen briefs, darin sie dem rade die erstreckung des angesetteden dags vp purificationis toschreuen.

E. D. [24. Jan.] leht id mi van Hinric Woller Georg Klunders pischir tostellen.

25. huj. gaff id mine crown $1\frac{1}{2}$ fl. to vlyhen vnd roffen.

E. D. vrede her Walter Beunmanne companten vnd mit die renschop, welcke der vorstoren her Peter Gerd von der vormalinge Sanct Jurgens gader negotaten; fier was auserst so richtig nicht, dat he sonder quierter werden.

26. huj. ward to rade sut gut angesehen, dat man to besuerbung der politien bednung auser ganze land vnschickot Ordnung, welcke wi van Lubek bekamen, gen hant schiden scholden.

27. huj. leth id den lutt am stauen vthschmelten vff den staden heruthmahlen; vnd daber darin vnschickot wille.

28. huj. vpon nuend vmb p wardt Herman, die bi Maetin Luttel plath wesen, van ein Schweden erstoten.

31. huj. beschol id vth hinhrechtiger bewilligung mine schickes dem waltfchreuer; dat her Casper Sotken, den kupper schmit, dar he en alletaken volde; gefengt id in den schaden.

Februarij primo beath Jans Martmannen Lepelbro mit 100 gulden an guden daken vnd gangbarer mant; dat id en des jare vpon lichenissen 5 fl. rent vnt gaten vnd ene mit einer gnugsamen vorschreunge versehen scholde; dat id bede id.

2. huj. beging man dat festum purificationis Mariae mit so groter lude, als die jar noch nie gewesen.

E. D. enffeng id des huetmans tholn Sumpen beiff mit einem doringestaten vnger gulden des kupperfaredes saluen; id fende em duerst denfalten gulden in einem beien vntlasten wedder to.

3. huj. was id mit minen campanen vpon nicht gemake vnd vormalinge dat dem freidsten caneder hern Jurgent Gora [?] vnt Herman Otagtot [?] was erban vnt Beschickung; die man dagelicks van ehren landstuden entsunden, deren sie sich hochlid entschuldigede vnt eroden; denfalten, so vele en immer mogelid, helpen tosturen vnd towehren; wolden sie denne nicht an id holden, so mocht strafe abt hote sien ic.

4. huj. was id vpon Jse vnt befege die freidsten schep,

vnd als id wedder in die stat gahn wolde, ahalden sich to mi 2 van den predigern, nemlid er Jochen Ditto vnd er Niclaus Kuse; mit denen begrep id dat stand vorm, Samlowen dhor vnd vedde mit en van miner saken des merck haluen, dat die andern prediger vorgangener ridt, do id vadder stahn scholde, dem mit mi tobereden vngelagt; id sonde auerst nicht eigentlid oeffnen, wehr desfuluen merck author*).

8. huj. was id mit minen companen, etlichen radeshern vnd burgern vorm Tribseken dhor op dem walle, dat vns Michael Blome wiesede, wor he die striedwohern (?) leggen wolde. Darvha gienghe wy durch die waldmole wedder nha huf; dat costede mi j dütken.

10. huj. hedde wi 5 vnser prediger vpmie nien gemake, den wi eins rades beschwer des affgelesen edicts haluen, welck en van dem Grippsweldissen consistorio togeschickt, antogeden vnd seiden, dat man id henforder nicht van en hebben wolde ic., dargegen sie dan 3 vhele, dat id touorn janne geschen wier, wederumb antogeden: dan einmahl hedde en Mgr. Paulus ein, 2. dat consistorium to Rastock eins, 3. Doct. Dionisius Garstke eins togeschickt, die sie jedermahls affgelesen, wuhten sich aber nicht toerinnern, dat id mit des rades vorwehten geschen edder nicht.

E. D. quemen hier herin Johan Albrechts, hertogen to Metelnburg ic., commissarien, nemlid: Gottschald Pren, houwelman thom Nien Salen; Erasmus Behm, licent., richter tho Niebrandenburg vnd Andres Pop, secretarius, vnd wolde den D. Jochim Rheteln auermals in die Marienestern gader wiesen.

11. huj. post meridiem quam D. Rhetel, vnd seide mi an, dat die spellude weren to sinem huse gewesen vnd hebben van sinen gasten, den Metelnburgschen gesandten, 2 daker fregen ic.; darup beuhol id, dat men enen 2 stoueken wins bringen scholde, wo denn geschach.

* Von dem untern Theile dieses (des 272.) Blattes ist eine Hand-
Stell abgetrennt, wahrscheinlich von Genslow selber.

12. huj. schreff id einen brief an hern Johan Albrecht, hertogen to Mecklenburg ic., fur Hinric Mathysen des bewingsten lohns halten, welck em van den vorstorien hertoch Albrechten vorlehnt worden ic.

E. D. vpt auro was id tho D. Rhete's huse by des Hertogen to Mecklenburgs gesandten to gast bet nha ellen, vnd viel sie sid beclageden, dat die Rinske wien fur wer; sende id minen jungen to Hoch dem wirtschenden vnd leth ene bitten, wat gudes tosenden ic. Do bracht he i stoueken ane geld, die en bet schmiede als die vorige. Id leth auerst dem schenden seggen, he scholde datsulue stoueken wins dem rade toschriuen.

13. huj. weren die Mecklenburgisten gefanden by ern Jochim Klinkow vnd my vpm nien-gemake vnd berichteten ons vp entfangene credenz, wo dat sie hier etlick geld, Hemick 11⁰⁰ baler hergebracht, welck die Luten hebben scholten; wiet sie aber nicht hter weten edder jemandts thor stede hebben, den sie sold geld nummerken mochten: so wolden sie gebeten hebben, datsulue in depositum tonemen vnd tonowahren bet dat id mit weten vnd willen ehres g. h. wedder gefordert wurde. Vnd ist my vns wol euen hart geweigert, datsulue geld toentfangen, so hebben sie doch so vele mit uns gehandelt, dat wi id vorseget angenamen vnd enen besten etne recognition geuen.

15. huj. thor id mit minem son Samuel nha Pron vmb des jerrans willen. Do seden mi Nieman vnd Mottet, wo dat eret 7 henne wern vnd wolden mi ahl stelen. Dar touede id nha bet vpm namiddag, vnd brachten etlicke stige; dat bruncken [se] 6 edder 7 kannen biers, fur die id bethalde vnd leth tosamende im stuge 4 ducen fur ehren vnd fur betrecken. — Id vordrog sid od die molenmeister datsuluest sins lohns halten, welck mi etlicke telgen dieselcker wies affgehown, dat Berth Moller, min buwer, auer to mate qudm ic., also dat he mi laude i en. Hard. biers togeuen, wen id sie hebben wolde. Darup stelde id em dat genamen bier wedder to in biewesende Luten Retentins, Lucius Berend Mollers vnd Hinric Schroders.

saludē daga-ging id mit em: muen: andem: sinen gebade frun:
 den the: beut: das tagst: end bleff. der bet: vrah. si hor.: : u. e

23. huj. was Cord Middelborg by mi. und. redde
mit mi. van sinen. faken, und. als. id. em. seke, was. dem. daruth
en. sijn. fonde, ward. he. quod. und. lap. darvan.

24. huj. was id mit minen cumpanen vrom nien gemakes
dar ersien Jungen. Alex. v. w. sampt siner kinder vorordenten
vormundern, er Johan Volkow und Gerd. Widdelburg, und
brachten vor, dan sie miteinander der kinder vchspake haluen
gehandelt und verdragen: weeren; heden, das selbe ist statboed
touorteikenen ic. Und als id van den andern kindern als siner
gewesenen mines geseht, dat die ed. dat ege van gien bekamen
mochten, hefft se sich ausermaelt erheben, unwillig darinn to-
entogen und toclagen mine wufse togeuen etc. m. op. 1

1. Kap. D. hadde wi, die kuppermeesters, mit ehrem manne
 Casper Stoler vnd dessen burgen, weder vor uns, denn an
 die noth der vorpflichtung zugelesen vnd, liessen sie, em, vnd den bur-
 gen vor, das, sie von beiderseits mal etwas, inreden, auserst
 doch thuns lassen, drinn, bewilligeden, Darnach, vorbeden, sie sich
 van allen delen miteinander vnd nach, vorluten, sobald, die brieff
 vns, zugesendet were, so, scholde, Casper Stoler, weder in, sein, hus
 gahn, noch

am 25. Mai, was ich an der Gemarkung, und besaß das
 Holz, welches Jacob Wilden hieher brachte, und befand ich aber
 arbeiten.

26. hij mag, en kan, dat, ene, einen, vrome, niengemaakte
vrij bemilligende, die van den Gelandes-bern gestelde, nien. Got
geue, dat, ik met, geredelings, 1000, 10 000, 100 000, 1 000 000

1274 hndelstet fink Jürgen, Freytag Hans, Gierhagens
dochter vertruwen.

28. Ich lieb id. mi name niengemake, offentlig vernemen,
 dat id. noch niemerla. by feiner, saken so kleinmopig gewesen, als
 by diesen verandering der Salandsaude; dan id. besorgde, mi,
 omme sielken siel gieng, dat, alsdann die stat. van den landsfursten
 aarvan befaamen wurde, dat id. sie, nicht inn, voertreden, und be-
 schermen konde ic. Dadurch interturbierte id. en eht furnemen

Marsij primo ward minem naber vnd vaddern Peter Grubben Hans Bessels dochter Gerdrudt toegeschlagen; Het gene to glück!

2. huj. ward mi van minen campanen vorgelegt, ein schriuen an die landesfürsten der auempahls angesonnen visitation haluen tostellen.

E. D. [D. März] volgede id Joachim Smiterlowffen vnd Peter Gotschald na tho grane.

E. D. badede id in minem eigen stauen.

E. D. horen mine lude to Praen mine morgen aders vorm Heinholt an to messen.

5. huj. halp id minem vaddern Christian Smiterlowffen by finer bruth Anna Swanten neuen velen guden liden.

E. D. kwam Hans Haffe vnd vorberde van mi 2 guden to der reise gegen Bien, daran he einen kospennig habben mögede; die gaff id em.

6. huj. gieng id mit Peter Schlisst tho stur boue buß, dar sie durch M. Jonam Studen tohope gegonen worden.

E. D. lieten die kemere jnn Aniepsblode vhen vnd halben vmb, wat dar gefangen wardt.

E. D. kwam hir ein bade van Demmin; die bruchte mi den vorsegelden brieff eines rades to Demmin, darinn He Hinrid Gisebert vnd Stubben erkundet, des vorsebruen Hans Schornbecken schuld intomanen saltpet einer missliken. Diese bade scholde mit einer supplication, welke id en stellen vnd den baden mit affredigen scholde, uha Wolgast lopen ee.

7. huj. stelledede id die supplication, liete sie von richtschriuer ingrossiren vnd verdigede densuluen baden mit aff, gess em vñ ein promemorial: brueften mit an Joachim Beddhanen, dat he mocht desto bet geuordert werden.

8. huj. bracht id ein concept van der visitation to rade vnd las id en fur; dat lieten sie sich nicht enot gefallen. Ich reth off, dat men nicht allein die hundert man, sondern die ganz gemein vpt hus scholde forbern laten. Dat wolde man nicht fur gut ansehen; dar mußt idt by laten; wes idt mit auerst besorgt, dat wedderfuer ein rade.

9. huj. quemen die hundert man vpt Rathus vnd horden eins rades proposition, wolden sich aber mit antworde nicht wider jralaten den fur ihre personen vnd veben, dat ein radt die andern burger od darto mocht essen laten, darmit sie ihre bewilligung ratificierden, dan sie wolden fur ihre personen nit willigen, dat den landesfursten die visitationen der kirdenguber scholden jngerumet wetden, sonderu ein radt scholde neuen etlichen burgeru so visitieren, dat man sie nicht visitieren dorfft zc. Darup erbot id mi, die erste to sien, die sich wolde visitieren laten. Sunst ward bewilligt, die andern burger gegen den folgenden dag od vpt hus essen solaten, dar scholden die 100 by ehren eiden weddet kamen.

10. huj. quemen die burger mit den eruelten 100 burgeru vpt hus vnd horden eins rades meynung. Darup beden sie einen affrede, vnderrebeden sich eine euen rolle, quemen wedder jurn vnd lethen durch Matthes Beume vordragen: sie wurden beticht, wo dat ein radt op einem gehalten landdage den landesfursten die visitation schon bewilliget; dar dan datstatue gesehen wiet, konden sie die visitation nicht affschlan; sunst lieten sie id darby sie ein mahl gewilligt, vnd wolden wol die visitatores sin scholden vnd wo sie wolden, dat sie aber gestaden scholden, dat burgermeister edder radstude bruder edder kinder to jnnamen vnd vtheilen der gader, die durch die visitation gesamlet warden, des hedden sie ein bedencken vnd konden nicht drin willigen zc. Darup leth sie ein rath wedder affwiken, eruelten 6 vth dem rade, 3 vth den predigern vnd 8 vth den burgeru; vnd als men die vorschloch, weren sie thofreden, do men en od seide, dat men sich mit en eider form der visitierens vorgiften vnd keine burgermeister edder radstude kinder edder bruder to blasen nemen wolde zc.: lieten sie id darby vnd giengen daruan. Men seide en glickewol od, dat men op keinem landdage die visitation jngestumet zc.

12. huj. stelde id Koloff Drost sine stagstuck op Die: ter id Schindels articul einen votschlag an einem burger vthm Zminshen, genant Drostius vndersehen, begangen.

18. huj. gaff id dem richtstater Lorenz 2 bursen fur

solche interrogatoria, off afschriuen vnd. stelle sie fort. Roloff
Dingfins jungen, den he darnach gesandt, tho.

Er. D. quam Peter Grams van Birstorp mit seiner
dochter man Dietert Carlegan to mi vnd beclageden sich, wo
dat die bouetman van Camp gisteren in des Carleges hoff sine
diener geschickt vnd em seiner brown kleider nhemen vnd wech-
schüren laten; vnd musten keine andere ursake, dat he vth gehiet
vnd beuigel der Lorbern fur 2 iarn thor. Vut eine ruse ge-
luchtet vnd 2 kleine brassen druth genamen, die gemelte Lorber
vppgegethen, dat ene die bouetman vorgangener tids gefenglich
vmb ingetagen, weldt em i drumpt garsten gecostet, welden spier
vorigen brown vader Gerd Hop dem Zabel Lorbern innt bus
gesandt, seiner dochter man darmit vth der gefengnus tolosen;
mußt anders nicht, den dat die Lorbern datsulue gedan 2c. bid-
dende, derwegen, fur ene an den bouetman thoschriuen, darmit
he seiner brown kleider ene entgeldnus wedder bekamen mocht, 2c.
Datsulue dede ic vnd sende den stalmeister mit dem briue name
Luffen Gordesbagen: fünde he dat den bouetman nicht, se scholde
he abe dem riden; vunde he ene dat of nicht, so scholde
he so lange riden, bet dat he ene vunde 2c.

14. huj. bracht Hans Bud die stalmeister mi des bouet-
mans van Camp brieff op min schriued wedder, darin he sich
vorgenemen laeth, dat he des kerlen thom Langendorp sine diuerie
haluen nicht, thouerschonen mußt; vnd hedde der, beide 12 fl.
worthet, die mußt ic em wedder geuen.

Er. D. ward Andreas Brune vth M. Jonas Stauden
bus genamen vnd in den Blauen Thorn gesettet 2c.

15. huj. wern die eruelhen visitatores vpmc niengemaße
vnd scholten sich vndereden, wie die visitation antefangen wier;
aber, die prediger, so dat mand. wiern, lethen, sich bedunden, man
mußt sich fur allen dingen einer form vorglieken 2c.

16. huj. wiern wy wedder vpmc niengemaße vnd seghen
erst insonderheit mit den dren predigern, fragend, iße sie erer
suluest, of, mechtig, wern auct der visitation mit tosonde. Darup
sie [sic] dan swinethaffig erclerden, derhaluen enen bedingliche seijt
suluest, dawe lang geuen, vnd die bouethandel vorschauen wardt;

in middelst tijt scholde, en ieder van dat den wil van sinen handelen, dat sie van eren geforderden lyfgedingen mochten affstahn, &c.

E. D. kwam einer to mi, der sich Hans Eron, nonde und hegherde, ein rades dienst tohebbendes gaff sich an, dat he wol perde affrichten konde &c.

E. D. [17. März] entfieng ich einen brief, idem einer meiner Stiefdochter Anna von Wittenwalde einer vromen broder haluen, welcher ein apoteker-gesell sinen schole, dat he van minem son Johanne mocht angenamen werden, an mi geschreuen.

E. D. seide ich minem son van Ebelingasten dochter, he wolde dar auerst nicht van horen.

E. D. [18. März] lieth her Arndt Swart sine schulden mit der cancel durch M. Jonam meiern, dar twischen und Johannis, ihre pande losen oder wolde na sinem geualten mit handeln &c. — welsch etwas niges.

E. D. [19. März] nam ich van meiner wouwen & dater, die ich gegen Spyer dem doctor Ramminger van der Drostine wegen senden wolde.

20. huj. stelledede ich Urban Schugen camerbaden, neben ein brieff & dater to, welche D. Malachias Ramminger hebben [schulde]. Sunst gaff ich eme noch ein brieflin an Sebastianum Sytrium licent. Jochem Vogelgangs haluen, und gaff dem baden tho. lone, 2 daler, welche mi, die Drostine und Hinrich Gisebert mit sinen consorten weddergeuen scholen, den erenthaluen hadde D. Ramminger an mi geschreuen und ein extract vth sinem protocoll, und dem eine exceptionsschrift des grauen van Eberstein contra die Drostine zugeschickt.

E. D. fieng Peter Stubben, frecht an toarbellen an dem camerben, vpm: sole, dat die modernum licht, to dieser arbeit quemen 3 fl. to linewad, 1 fl. to nagele.

21. huj. nam ein radt vpm nien gemake rittern, deren diener, an mit namen Jurgen Baad kammerten vth der Ward, den ich minen companen angaff, her, Dandmatt, Hans und Simon Moxendorp worden, sine burgen.

E. D. [22. März] ward Andreas Brun seiner gefengnus erledigt.

23. huj. gaff id Peter Stollen knechte 21 fl. für 1½ dag arbeit an der moder hämerten.

23. huj. leth id minen flauen warm maken vnd badede darinn.

E. D. [26. März] handelde id neuen hern Benedictus Furstenowen twissen Bussbersken vnd erem mann, wurden umb ehr gut, dat sie to em ingebracht, darmit sie datfulue mocht wedder van em bekamen, so vele, dat he data dextra fidelitatis annam vnd lauede ehr, sold gut gegen die 36 daler, dar he pande für hefft, vnd die 8 fl, so sie em sunst schuldig, od die 13 mk, so ehr dochtermann Waterhun em od schuldig, vntweigerlid volgen vnd dat ander van der cost vnd sunst vallen tolaten ic. En ward od beide ingebunden, mit worden vnd werden fredelid gegen einander toleuen vnd sid alles honens vnd schmechens toentholden.

E. D. gaff id Jacob Gildemeister vp 6 dage diedarbeit sulffander 6 dütken van der stat wegen vnd bleff em 6 dütken schuldig.

E. D. [27. März] sende Bartoldt die machvaget mi 2 junge verden van 7 edder 8 weken oldt.

28. huj. was id mit hern Baltasar Brun, Michel Plumen vnd Ghim Wieland by dem vthgerethen Bagedeheber dieke vnd sege dar min wonder, wat dat water schadens gedan ic.

29. huj. leth id Wolff Eggerden minen wpu in minem gharden beschneiden.

E. D. was ein rath vpmie nien gemake; dar makeden sie id so lange, dat id vpfund vnd daruan gieng non petita venia.

E. D. koft mine vrow i wall heringes; dar gaff id 9 dütken für.

40. huj. leth id Wolff Eggerde die wpuanten am stall fenten (?) vnd vpbinden; vnd als id na der maltidt dachen shur, fand id Balher Eluerna dar by em, der em halp; dat costede mi wol ½ mk. Ich handelde od twissen Hans

Nieman vnd Jonas N. wiue der vnnütten haluen, die ein dem andern auergesecht, vnd hadde sie darhen, dat sie sich mit einander vorbeden, welch Jonas suluest ratificierde; dar settede id eine pene vp van einer tn. biers, welde dat nichtholdende part vthgeuen scholde 2c. Darby wern her Jurgen Witte pastor, Thomas Haueman, Jacob Schroder, Hinrich Artmar, Bernd Moller, Wolff Eggert, Balzer Eluer 2c.

31. huj. sende Hans Döling mi i halff talff mit dem cop, voten vnd rüsch.

2. Aprilis wern die vorordenten visitatorn wedder vpmie niehen gemake vnd lieten sich vornemen, dat id nein rath wier die calandess-güder touorkopen 2c.

3. huj. handelde id mit Baltasar Welschown so vele, dat he sich fur Sonnenbergesse pro aduocato contra hrn. Henrich Sonnenberg bestellen leet; darup gaff id em i daler.

4. huj. sende id eine information et juris et facti to behuff der saken; item Asmus Boddeler bede id i gulden ring mit einem crotenstein vnd 4 fl. thet appellation.

E. D. [5. April] stelledo Asmus Boddeler mi den ring mit dem crotenstein wedder [to] vnd seide mi, dat van den saken nichts meher worden wier, dan dat men die parte gegen einander gehort, den id wiern nicht radespersonen gnug dar gewesen 2c.

E. D. bede id der Winholtesten mann „der Lubedestten entschuldigung wegen der angefangen beide gegen den konig to Sweden“ in pergament tobinden.

6. huj. schendede [mi] Jasper N., die by hern, Franz Bessel plach gewesen, i hasen; dar ging id mi; als id en ehten wolde, selham mit.

8. huj. was id vp S. Catrinen-kerckhane vnd sege to, wo M. Michel Blom die fur creutz vnd andere instrument anstelledo vnd bernen liet.

9. huj. shor id na Pron, schlog dar ein sloth in die achterputt vnd las darnach Blemingsken vnd ehren son hen gestellenden hoffbrieff vor; den liethen sie sich gefallen, vnd telledo darup Laurenz Pantelich Hanse Markown 9 gulden to,

welcke he vort siner moder gaff, als vp den ersten termin, vnd bleff ehr i gulden schuldig, den scholde sie vnn herust ock hebben.

E, D. bracht Wynholteske man mi dat hofesten gebunden wedder; dar gaff id 3 fl. fur.

11. maj. reisede id vth minem huse na der Mux vp Steuensken hoff; dar ath id neuen andern van ehr gebeden frunden to einem handel mit Wedige van der Osten wat, vnd reisede van dhar name Hogenborp, dar wi Gasper Crauiken vnd Hans Behren, als vorordente ffl. commissarien, vnd Wedige van der Osten, als part mit sinem biskande, als Jacob Zytwiken vnd Ghim Bogelsange, vor vns vunden; die togen hern Jochim Klindown vnd mi to sich als mithendler. Vnd als wi vns setteden, vliend Gytwik an van der Ostens beschwering toberichten; des wern wol 9 edder 10 articul, vnd was der furnemst van der Bogelwist; vnd wiel ock sunst etliche andere articul vorlegen, die besichtigung bedorfften, voreinigede man sich, dat men des folgenden dags darhen vnd die besichtigung don wolde. Darmit toge wi wedder gegen der Mux vnd bleuen dar nacht. Des andern morgens reiseden wi an den ort, dar Steuensken bur van Mordorp Wedige van der Osten scholde to nahe gehoren hebben. Id quam auerst van den andern niemand by vns; derwegen wi van dar na der Bogelwist togen. Vnd als wi dar ein wiele gehalten, quomien die beiden commissarien sampt Jacob Citwiken vnd Wedige van der Osten to vns; dar finge wi an die besichtigunge odonde. Vnd isst wol Wedige van der Osten Steuensken dat vierde part der wicken tostund, so wolde he sie doch mit ein orde, den die Ristorper betanhero to einer gemeinen weide gebruket, affwiesen vnd die recht Bogelwist fur sich allein hebben. Darauert disputierde man so lange, bet dat men sich wedder van dar begaff hen an die grens twissen Ristorp vnd Bateuth; dar wolde Wedige van der Osten by twen morgen acker to siner selbmard hebben, ungeachtet dat die ader vp der Ristorper selbmard licht. Vnd als id sich hernha maken leeth, so dede he id darum, dat he densukuen ader fur die Bogelwist hebben wolde; aber men fonde id by Steuensken nicht erholden. Sonst ward

endlich nichts affgehandelt, allein dat van der Osten den butvern
 tor Geseuik vnd Buskenhagen nagaff, die grauen in der
 Vogelwiff wedder vptorumen, darmit ehre perde nicht mochten
 gepandet werden ic. vnd wardt vorlaten, dat man sich twiffen
 der tidt vnd Johannis eins andern dags wedder vorglieten
 scholde ic., vnd warde datsulue bet vp den frydag; do reisede ic
 wedder na hus. Vnd als ic wedder tohus kwam, fand ic den
 stohl, so Peter Stoll mi gemaket, vor mi; dar leeth he des
 folgenden dages 8 fl. fur van mi fordern; die gaff ic sinem
 leeriungen.

14. huj. leeth ic Mode van der Mur wegen des brodes,
 den he in minem vorlehnden gude to Pron vorwerckt, besaten
 vnd erlange [de] darmit i daler fur mi vnd noch fös fl. fur den
 vnderuaget vnd die beiden burger.

15. huj. shur ic na Pron vnd handelde dar in der
 custerie twiffen hern Georg Witten pastorn vnd der kercken
 vorstendern so vele, dat sie bewilligeden dem parhern die 3 gulden
 fur dat strow, so he an der schün vorbedt hedde, weddertogeuen;
 beuhol od fort hern Georgen dat bock richtig tomaken vnd als-
 dan den vorstendern wedder toauerantworten, dat sie id in die
 garmekamer leden vnd vorwarden ic.

16. huj. kwam Koloff Drostien to mi vnd bracht mi
 des grauen van Euersteins exceptionschrift wedder; die
 must ic em vorlesen vnd interpretiern vnd etwas pro informatione
 aduocati marginiren. Ic lauede em od ein scriptum an doctorem
 Schraderum tostellen, dar he sich nha torichten hedde. Ic
 stelledede em od fort doctoris Malachiae Ramingers quietang
 vnd die em van mi togeschiededen vnd entfangen x daler jargelds,
 vp negefluorschienen Johannis bedaget, to.

E. D. was od Hinrid Gisebert bi mi vnd begherde
 van mi tomheten, wat ic van siner saken wust. Do lass ic em
 D. Ramingers brieff vnd wat he mi vth sinem prothacol toge-
 sand, fur; darup vorleth he mit mi, dat he sampt sinem swager
 Stubben in den vierdagen hier kamen, geld mitbringen vnd
 endlichen bescheid mit mi maken wolde ic.

17. huj. was ic by der ebdissen van Ribnig in der

Erbsessen zingel, dat e. g. mi seer clagede auer eren parhern, betwegen e. g. vp wynnachten die kerck vpgesecht vnd einen andern wedder angenamen, in minen rath stellende, dat wen he nu vp oßtern nicht wyten wurde, wo id e. g. mit em anstellen scholde; darup id mi so wieth erclerde, dat id sich e. g. gefallen leeth. — Vpn auend desfuluen dags twisten eluen vnd 12 vngewerlich tehebe mine vrow auermals eine junge dochter; des Got gelauet sy.

19. huj. leth id mine junge dochter dopen vnd sie Jucundam nomen. Darto wurden vaddern her Hinrich Stein, Kunst vnd Anna Ebeling.

E. D. entfieng id vp der schockamer wedder die 6 dütken, welcke id am lesten Jacob Gildemeister gaff fur dieckarbeidt.

E. D. sende id 2 tn. biers, die id van ern Peter Bauman nam, hen to Pron vnd tieth sie dar in den keller leggen.

20. huj. was id vp der kernerien auer der rekershop vnd entfieng 22 gulden; die confecten bleuen sie vns schulbig.

E. D. stellede id D. Rehteln ein appellationzeddel to, dat he in der Langendorffer vnd Lüßower sate coram notario Baltasar Malßow mit appellierde.

E. D. [21. April] nam id einen Holsten, mit Namen Mats Tomsen int gleiche; dar gaff he mi j goldgulden für.

22. huj. hadde wi dat festum resurrexionis dni; dat warde 3 dage lang.

24. huj. schendde id minem paden Jonas Stublinger 4 dütken, als he wedder gegen Stettin wolde.

25. huj. must id auermaln gespreke mit den Sweden, des gudes haluen, dat sie den Lübschen, do sie die fiengen, genamen, darmit sie datsulue erer vorteidnus nha wedder bekamen mochten, holden.

26. huj. wardt in stardem rade beschlaten, dat man Claß Forbern propter nuper admissum crimen laesae majestatis scholde gefenglich annemen vnd in Hagedorns camer vordaren; jedoch scholde men id den hundersten vnd ehren rotmeistern touorn vpme huse vormelden, darmit sie wheten mochten, vth wat vrsaken datsulue geschen wier ic.

27. huj. hadde ein rath die hunderste manns sampt ehren rotmeistern vpmc rathuse byeinander vnd vortellende en, wes sich Dloß Forber gegen des rades gesandten toseggende vnd tobonde vnderstanden. In midler tibt wardt Dloß Forber in den Blamen thurn henaß in die erde gesetzt.

28. huj. kwam Zabel Forber mit einer groten vorszamlinge volder, darunder was Jochim Plat, der gemessen hoffmeister, welder dat wort bede, vnd bat sere vlitich, dat Dloß Forber der swaren gefengnus vp gnugster burgschop mocht erledigt vnd in sin hus gelegt werden ic. Vnd als wi vns vornemen lieten, dat wi vns dessen nicht mechtigen konden, beden sie, einen radt tom forderlicksten touorsamen vnd drum tospreken. Datsulue laueden wi en vnd deden id ock; vnd wardt endlid bewilliget vnd beuhalen, den gefangen herup tobringen vnd banen tonorwaren bet dat men sich eins andern entschlote ic. Datsulue geschach ock. Man erlouede ock vp des gefangen bit hern Niclaus Steuen vnd hern Baltasar Brune to Dloß Forber vp den torn tostigen vnd sine word tohoren. Als wi Zabel Forbern datsulue antogeden, bedandede he sich vnd bat, dat men doch mer by der saken don mocht, darmit die gefangen vp die angeboden borgschop vth der gefengnus gestadet vnd in sin hus gelegt wurde ic., den he wolde vns nicht bergen, dat sich die burger hen vpt Nye Ward seigers ein bescheiden hedden, konde nicht wheten, wat sie dar sluten wurden; jedoch wolde he helpen whern wat he konde, dat sie sinen brodern halff keine vnlaff anrichteden ic. Darna quamen Matthias Brun vnd Jochim Ranzaw to vns in die kerck vnd seden vns, wo dat die vorszamelnden burger sie beide affgeserdiget, vns in erer aller namen ser vlitich tobidde, dat Dloß Forber noch den auend mocht erlediget, so id anders moglick wer ic. Wi seden en auerst des handels gelegenheit vnd wieseden sie darmit gutlid aff.

29. huj. am sondage Quasimodogeniti kwam Zabel Forber to mi vp mine dorn vnd sede mi, dat he gehort hedde, sin bruder wher schwach worden, mit bede, eme doch toerkonen, dat he eme tospreken mocht. Darup sende id nha dem waeschtiner vnd hete ene to minen beiden campanen togande, enen

datsulue antotogen vnd toseggen, dat men sie nicht tofeden
wideren, so leth idt dat wol geschehen ic. Darup ward he to ein
in den toth gefaten; autest dat geschwade was wol schelmerie
getwesen, too den balde darnha vthbrad.

30. huj. vorsamelden sich ein hupen bouen wedder vpon
Nien Matcede vnd voutungen vns darhen, dat wi den gefangen
Forßern ane orpheide musten op frie vote wedder kamen laten,
vnd als he vth dem torn gehalet ward, he tom spectakel vmbher
gescharet vnd dastadich wedder in sin hus gebracht.

E. D. mast id dem stahlmeister to den vhalen op die
Sundiste wist tobringen 3 gulden don.

E. D. was id to Hegen's hus by der olden Marthgelften
dat sie ser krank lege, vnd vanden dat Hans Parow, Joachim
Wibrecht vnd Herman Munster sut mi vns des willeh,
dat men sich by der olden lenthende erkunden wolde, wat sie erer
votstotuen dochter son, dem Hinrick Parow gestendig wiet.
Vnd isst wol die olde des Hinrick Parow handschrift hulen
vnd siltlegen leth, darmit sie bewiesen wolde, dat sie em 100
gulden gedan, die handschrift datsulue innhielt: so wolde he der
100 fl. dennoch nicht gestendig sien, sondern seide, dat sie em
affgebrunghen wiesen. Sunst bracht he sin register herfür, dar
besund sta vth, dat he Michel Hegene 110 daler votgestreckt;
dem scholde men ghen gelien ic.; dar bleff id den dag by.

E. D. [Maij prima] was Sonnenbergist van
Zildetenbörp by mi vns dat mi, ehr 20 gulden towege tobesn-
ghen, darmit sie ihren advocaten lohen mocht. Sie berichtebe
mi, wo dat eh vorstotuen man Joachim Sonnenberg Jacob
Pretinhe dat gut Bessin affgekofft vnd em i perdo van 26
gulden op sin kop gegeuen, Peuring hedde auerst dat gut herha
dem rade vorkofft vnd dat perdo gliedwol beholven; noch hedde
he em vij¹/₂ gulden vth der hand gelehnt; item 2^{te} in. mehrs sut
i lang rot gegeten, bit em Peuring barna wedder affgeauet (?),
vns wiet em also 36 fl. vnd 4 fl. schuldig gebleuen; dat mi,
Peuring tobeschieden vnd totragen, isst he der schuld gestendig
wiet edder nicht, vns alldat, so vele gelbes by em, Dandwardt
Hallen to besaten, darmit sie id doch van em bekamen mochten ic.

2. huj. schenckede mi die wateschriuer i goldgulden van des nien scharprichters wegen.

E. D. entfieng id vp der schotcamer wedder die 3 fl., so id dem stalmeister dede, dat he die vhalen vp die wist bringen wolde.

E. D. gaff id einem armen vthlendischen wiue vp ere supplication 2 datten van der stat wegen.

E. D. kofte mine vrow wol 8 mk van Pronsten plozen.

3. huj. kofte mine vrow auermals 6 mk van Pronsten plozen.

4. huj. kofte mine vrow auermals 7 mk van Pronsten plozen.

E. D. handelde id mit M. Bordingo dem medico vth bethel vns erbaru rades so vele, dat he sid hleeth dat physicat antonemen vp ein jar lang; darsur scholde man des jars 100 fl. geuen vnd eine bequeme woning indon.

5. huj. kofte mine vrow noch 2 marc van Pronsten plozen.

E. D. beantworde id die Swedischen legaten Jochim Jordens haluen jñ Sanct Jacobs kerk.

6. huj. was id so Pron vnd vordroch Asmus Pron mit Ghim Wunderiden des wrangens haluen, dat sie dar in Berndt Mollers huse gedan, dat Pron schaden an sinem huse van entfanden, fur welchen schaden Ghim Wunderid dem Pron twolfen dufet idt vnd Michaelis ij¹/₂ mk geuen schal mit vorbehalte des hernbrocks. ic., dat dan Wunderid fort ¹/₂ mk vp vthgaff, die sie fort im kuge vorschmulgen hedden.

8. huj. kofte mine vrow noch 2 mk vth Pronsten viften.

E. D. hadde wi Gratelken vpmie niengemakt vnd seden ehr wat van ehren eigenstunigen kop, den sie jegen ehren manne vpgesetzt, dat wi was wenig an ehr mit schaffeden ane dat sie id in bedenden nehmen vnd sid darnach darup ercleren wolde.

9. huj. kwam Karsten Michel van Pron tohus vnd berichtede, wo dat he vth der Pronsten bāke i ruse vpgenamen, wichte Claus Moller sinem seggende nach wol ein ganz jar gemisset.

E. D. [10. Mai] fende id Peter Grubben 8 fl. fur ¹/₂ schepel saethgarsten.

11. huj. frege id j voder spöne van timmerhane.

E. D. recusierde mi her Hinrick Sonnenberg auer siner saken wedder sins vorstoruen sons nagelaten wedwe tofitten. Vnd isst id wol daruan vpfundt, so keth mi doch ein radt wedder inhalen; vnd ward eme to recht per sententiam vpgelagt tobewiesen, dat he sinem sone die beiden houe to Clausdorp allein togebrucken ingedan vnd eme den eghendom derfuluen vorbeholden. To der vormeinden schuld auerst scholde sie em to recht antwordt geuen vnd sid glietwol erer exception gebrucken zc.; dat kind scholde by der moder bliuen, die besrebinge des hanes scholde sie holden als er drann gelegen; van welder sentent Sonnenberg den radt to Lubek appellierde vnd bat vmb den dag na Johannis, die em rede angesettet; den erhielt he.

E. D. [12. Mai] bethen die beiden verden mi 4 kaleschschükten doth.

14. huj. was id to Pron vnd fragede na minem viskerien; erlouede od Hinrick Schroders vrow achter sinem hane eine ruse tosetten.

15. huj. nam id M. Philippum Bordingum fur einen dischgesellen touorsoken an, quam auerst nicht mit em auer ein wat he mi geuen scholde.

E. D. entfieng id der e b d i s k e n to R i b b e n i g brieff, darinn sie begherde, dat id mi sequenti die to ehr hemauer vorsügen vnd ehr vor hertoch Johann Albrechts commissarien wedder ehren pastorem bystand leisten mocht zc.; sed ego recusami.

E. D. [16. Mai] leth id M. Bordingo min bedde vpmc sale innemen.

E. D. stellede die houetman van Camp mi 3 burgen, nemlich hern Niclaus Steuen, Benedictus Furstenow vnd Steuelin Wolktow fur einen Bremer knecht, Christoff Hoppe genannt, gefenglich jntotiehen.

17. huj. fieng id neuen dem houetmann thom Camp vnd ern Jochim Eriden senatorem tom Gripwolde hie vpmc niengewake an gutlich twisten D. Christoff Seuwel sampt ern Jochim Engelbrechte tohandeln vnd werde bet in den drudden dag.

E. D. [19. Mai] ward die sache twisten D. Grumel mit sinen consorten vnd hern Brandt Hartmann vpmc nien gemake vordragen, also dat die cleger hebben scholen dat wanhus sampt dem haluen gharden, dar achter belegen, $4\frac{1}{2}$ morgen ackers vnd noch einen gharden vorm Steinbecker dhor, welder van olders darto gehoret; item 3 boden in der Rostraten sampt gharden, schune vnd 8 morgen ackers; item 50 lot vorguldedes vnd 200 loth vnuorguldedes suluers sampt dem groten gordel vnd twen spangeden houetgaten [?]; item 4 vnderbedde, 4 auerbedde, 4 houetpole, nicht die besten, of nicht die geringesten; item des tinnentüges. 100 fl vnd des grapentüges of so vele sampt 2 groten buckenen [?] vnd 4 keteln van den groten, die bauen der bornen=daren stan plegen; item 14 morgen fries ackers, halff van den negesten, vnd die ander helfft van den wietbelegesten, vnd die jura patronatus aller geistliken lene; item 200 fl . an barem gelde; dat auerige geld vnd gut schal her Brand Hartman mit schuld vnd wedderschuldt all miteinander beholden.

E. D. [20. Mai] was id mit den andern schothern vp der schockamer vnd stelledede dem licentiaten Bartolomeo Klingen wedder to den sact mit den dalern, welden hertoch Johann Albrechts van Meckelnburg ic. gesandten im vorgangen winter hir deponierden ic.

E. D. [21. Mai] kwam min vader Manuel Bolckow vnd clagede auer sinen bruerknecht, wo dat die eme sine Anne geslagen, vormundet vnd schamfieret, eme of sulueft mit dem hyle toschlande gedrowt, biddend, ene gefenglid inleggen tolaten; weldt id den nicht don wolde, he makede mi den ein vorstand, darto he den Hans Toller vormocht, die mi in mine hand lauede, als sid dat sulue vorstands wiese gehoret, daruor tohafften.

22. huj. was id mit Mgr. Philippo Bordingo vnd minem son Johanne to Pron vnd leth im borchgrauen tehen, vorkofft of Hans Niemann dat holdt vnd strucl, so dar im gharden lege fur 2 mk red geld.

E. D. kwam hier tidinge, dat achter dem lande auer 30 orloges=schepe angekamen vnd mit Lub. ic. schepen to wercl geweest wiern.

E. D. vorloffe mine vrow ein Rostder manne alle ehren roggen vnd mehl: den roggen die last vmb 35 fl. vnd dat mehl vmb 16 fl.

24. huj. senden die kernerer mi 2 gulden holtgeld.

E. D. was id vp der biertamer auer der rekershop vnd entfieng neuen minen cumpanen die gewonliche portion 25 mk.

E. D. bede her Welcher Prng allein rekershop vum haue; daruan entfieng id mine gewonliche portion, nemlich 12 mk.

25. huj. stelledede id eine notel einer ehestiftung twischen minem son Johanne vnd Anne Ebeling, die id hern Jurgen Smitertown vnd hern Joachim Kindow touotlesen gaff mit bede, sie der Ebelingisten vnd ehren kindern vortolesen, ehre bedenden drup thohoren. Vnd wie datsulue des vormiddags geschah, lethen sie mit vpt Olde Markt fordern vnd seiden mi, dat Ebelingiste mit ehren kindern id alles wol geschen lethen ane den punct van den 1000 mark, die Johannes allein wedder heruth geuen scholde, wen sie em vnceeruet affgienge, vnd dat dar erer beider dotshett nicht mocht inne gedacht werden. Als id minem son datsulue antogede, begaff he sieksten [?].

26. huj. stelledede id eine andere notel, die sich mine cumpane gefallen lethen; darnach gaff id sie Hinrick Mattheuse, dat he sie dem richtschriuer bringen vnd vorferdigen laten scholde.

27. huj. ward sie van minen beiden cumpanen vorsegeld vnd minem sone Johan toegestellet.

E. D. gieng id mit hern Joachim Otten to seiner brut hus, dar sie durch M. Jonam sodan [?] tohope gegeuen worden. Vnd vp den auend gieng id to en thor cost; dat costede mi j tn. Bard. biers, die id en des dags touorn sende, dar id Michel Dwißen 9 dutken fur sende.

28. huj. schloch Hinrick Ebeling sine suster Annen minem son Johanne to; dat worden 100 nobel vpgesettet van hern Jurgen Smitertown. — Vpn auend besuluen dags gieng id sampt ern Balger Brune, M. Bordinge, Hinrick Mattheuse, Samuel Genklow vnd Peter Dwißen hen thor brud huse vnd bleff dar bet vmb j hor in der nacht.

29. huj. gieng mine vrow wedder thor kerd vnd hadde

opn auend auer 30 minsten, beide manns vnd vrowen, togest; dar worden ehr 13 stoueten Rinschen wins, i stoueten Ziperwins [?] vnd 3 stoueten claret vnd i stoueten Bastert [?] od 1 tn. Bard. biers toegeschendt van Michel Dwisgen.

E. D. [30. Mai] auerquam M. Bordingus den stotel thom huse, dar her Martin Swart inne towanen plach.

31. huj. gaff id Bardele dem marktwege 10 fl. fur mineu son Johanse des vordiddendes haluen thom toschlage.

E. D. leeth id M. Bordingum mit der stat perden vnd wagen durch Hans Hassen name Gripwolve führen vnd dede em min lange ror mit.

Junii primo heb id neuen minen beiden cumpanen ern Jurgen Smiterlown vnd ern Joachim Alindaw vpmie nien gemake van ern Johan Bolkow mit des vorstornen ern Johan Hoffmeisters nagelaten eruen in der gude entscheiden vnd vordragen, also dat die eruen ern Johan Bolkow alles geuen vnd folgen laten, wat em er Johan Hoffmeister in sinem testament legiert, vnd viel des geldes 800 fl. ist: so scholen sie em die helfft vp Martinj schriftkuntig vnd die ander helfft vp Martinj auert jar, wen men 1566 schriuen [deth], erlegen vnd bethalen, dat ander scholen sie em erstes dages vorreiden. Dar by vnd auer sint gewesen her Jurgen tom Belde vp ern Johan Bolkow side, D. Joachim Rhetel, Samuelin Bolkow, Hans Toller, Marten Bolkow, Jurgen Lutter vnd Joachim Toller.

E. D. heb id neuen minen cumpanen vpmie nien gemake van beider stede richtern rekerschop genamen vnd mine gewanliche portiones entfangen, vnd vth der hoppenlade heb id 20 mk 2 fl. bekamen.

2. huj. ward Andreas Haff der poekennest begrauen.

4. huj. stude id die blidecker [?] die ranne twischen der fennladen vnd dem schall; dar quemen etliche 8 blies vnd 100 blypnagel to; dar gaff id eine halbe markt fur.

5. huj. leeth id Claus Heger finer bouerle haluen in die badelle setten, od den Jarand [?].

6. huj. stude id in salen twischen Diderid, Laffen, als volmechtigen ern Johan Brandes, burgermeistern, vnd andern

burgern tho Danzig vnd erliden toplude wegen des scheps, so Jacob Johansen van Broncker to Danzig gebodener ordell vnd las dem rade vor; die letend sich gefallen zc.

E. D. schendete Hans Dolling mi i goldgulden van sins steffons wegen, dem ich geholpen, dat he indt gharbrader- ampt kumpt.

7. huj. was ich to Sanct Johanse auer der rezenschop, so die vorweler, als her Johan Bolkow vnd her Dandward Han, deden.

8. huj. lethen die schothern van mi tho der stat behoff halen 5 liues 8 min 2 marchpund blies.

E. D. gaff ich doctori Ketello 10 fl. van dem tidegelde fur sinen broder den studiosum.

9. huj. was ich vp der schockamer, dar ich den bierhern van den 4 fl., die sie mi an miner portion tofort gesettet, seide; do toge her Hinrich Stein den buidel vp vnd gaw sie mi.

10. huj. am pingstbage reeth min naber Hans Zoller statlich wol mit 25 edder 26 perden vth sinem huse gegen Muckow to siner brud bilager vnd hochtidt toholden. — Dinstbages im pinxten ward Peter Brand, olderman der beder, in Marienkerck begrauen.

13. huj. ward Jurgen Rust begrauen.

14. huj. verdigede hertoch Francen van Sassen diener Wolff Posten mit einem schriftlichen antworde vp s. g. brieff wedder aff.

E. D. hadde ich 2 bische vol geste geladen, welke tom deil toueden bet vp den lichten morgen.

E. D. [16. Juni] koftt mi Peters Rixers van Wittenhagen mine beiden valen, im Heinholt gande, vmb 28 daler aff, morgen edder auermorgen tohalen vnd mit dat geld togeuen.

17. huj. entfieng ich van D. Khetel 5 daler, die der rugianisch landvogt Georg Plat hergesantbt; dar ich em eine schrift wedder Gottschald Katsen fur stellen scholde.

19. huj. bracht vnd vorreidete Moller, die beder in der Rauenberger strate, mit die 28 daler fur die beiden roder-ohalen.

20. huj. verdigede ich einen baden aff int land to Rugen

mit einer conclusiōnschrift an den landvogt Georg von Platen in seiner und seiner broder saken contra Balsee Kalken.

E. D. volgede id Jacob Eleriden vorstoruen hussrown in S. Nicolaus kercke nha tor begreiffnis. — E. D. volgede id P. Damerown vorstoruen vrown nha tom graue in Marien kerk.

21. huj. reisebe Jacobus Bordingus, studiosus juris Rostochiensis, des Magistri Philippi medici broder, wedder van hier. Up die nacht dessuluen dags kompt her Dandward Hane mit Simon Nurendorpe vor min bedde und berichtet mi, wo dat die harnistwister gegen mi auer van Steuelin Volkswon knecht vp der wacht am strande bime geschut erschaten sei zc.

E. D. [22. Juni] sende id der harnistwisterken, der die man erschaten, vp sinen besten rock 4 gulden. — Item miner vrown gaff id wedder die x daler, so sie mi vorgangener tibt vorstreckede; noch gaff id ehr 25 gulden, und bleue ehr schier nichts schuldig.

23. huj. was id vpr schottamer und entfieng fur mi 100 mk quartalgeldes und 5 fl. vp dat bly, dat them Blawen thorn quam; od entfieng id 25 gulden quartalgeldes pro M. Philippo Bordingo medico.

E. D. [25. Juni] leeth id van Hans Bōner i dock camlot lopen; dar sende id em 8½ gulden fur. — E. D. leeth id diesen camloth toschneiden und gaf dem snider 2 dātken zc. ein loth negeide. — E. D. leth id od 6 ehle schwarz. Sund. wand, darunder touodern, van Steuelin Volkswon halen.

26. huj. schreue id miner vrown einen breff an die Melhansche to Gumrow etliches rogen. haluen, dar sie einen baden mit vth lopen leeth.

E. D. quam doctor Lucas Bachmeister van Rostock hir to sinem swager M. Philippum Bordingum.

E. D. senden die femeter mi 10 mk fur dat hold, so id vht dem Heinholt hebben scholde.

E. D. stelledede id eine orpheide fur Claus Heger.

27. huj. besege id die schelinge an dem acker, den her And Swart van Laurent Brugman getofft, dar die molensmeister in der Nien mole etwas an hebben wil zc. Und als

id die besichtiginge gedan, bin id vorth int Heinholt gegangen, dar id den doctorem Lucam Bachmeister mit sinem swager M. Philippo Bordingo gefunden, mit welchen id etlid potte biers gedruncken.

28. huj. shur id mit dem doctore Bachmeister, M. Philippen vnd Theodoro Lindeman besehens haluen gegen Parow vnd van dar na Peron, dar wi einen guten brund deden.

29. huj. shur der doctor Bachmeister wedder nha Rostock.

30. huj. was Dinniges Raten vervo by mi vnd clagede, wo sie ehr man mit der frucht wol geschlagen hedde, darum dat sie dem son den hoff intonemen nicht gestaden wolde, vnd gaff mi i daler, dat id sie mocht helpen beschermen, darmit sie die tidt ehres mannes leuende by der ... scholdinge blimen mocht.

E. D. entfieng id minns sons Samuels brieff, to Danke geschreuen, darinn he auer Diederck Lassen clagede, wo dat em die to Dankel 6 last ofmunds hedde besaten laten. Als id auerst Lassen den belegg vorlas, wedde he nicht bestan, dat he die besate todonde beuhalten ze.

Julii primo bat mi Walzer Hoff, der stat chirurgus, to siner niegebaren dochter to vaddern; dat costede mi i daler.

2. huj. folgede id Claus Lütken kinde, welck min pade was, in Marien ferd nha tom graue vnd horde fort van mgt. Samuele [Calander] eine lychpredig.

3. huj. gaff id einem Lutschen cramer 12 gulden vnd 8 fl. fur 3 $\frac{1}{2}$ ehle swarten sammit vnd i dock. bomesin.

E. D. gaff id minem son Johanse noch 20 daler vp siner togesageden bruthschat; darmit hefft he nu 327 $\frac{1}{2}$ mark henwege.

E. D. gieng min junge Echim Bremer, den id sodder vorgangen osteren int vofft jar gehat, hff, to einem Steinschmiede buten am strande, dar he dat handwerck van leeren wolde, vnd leet mi sinen broder Hennigen, den id wedder fur einen jungen anname.

4. huj. schreff id ein antwort vp des licentiaten Cobaldi Syluij advocati to Spier, brieff, Jochim Vogelkangs. sake belangend, vnd stelledede ene dem Struinschen baden, die mi

sinen brieff bracht, wedder to, vnd gaff eme i. mk. Sund, touor-
brinden.

E. D. post coenam gieng id henuth an den strand vnd
besege die gelegenheit der buwet, so Selesman furhefft, vnd be-
sand sie so, dat em die sulue wat natogeuen; fur solchen gang
schendede sie mi $\frac{1}{2}$ daler.

5. huj. gieng id mit Mats Tuden, dem nien diener,
vnn stahl vnd wiesede em ein perb, dat he riden scholde; dat
costede mi 4 fl.

E. D. gegen den auend gieng id to, miner vronen int
Heinboldt mit M. Bordingo; dar kwam Johan Genskow mit
sinem gast Bartold Smede van Rostog, Balger son to vns vnd
eten dar wat.

7. huj. entfieng id pp der schockamer, die 4 fl., so id
dem staltromder gaff, do id vnn stalt geweest was.

E. D. koft id librum de anima Phil. Melant. vnd
locorum communium collectanea Johannis Manlij fur 25 fl.

9. huj. schreff id ein breff an minem son Samuel vnd
stelled eue mgr. Dr. h. o. to, die eue fulnem thor stede bringen wolde.

10. huj. folgede id hern Gregorio Zepelinge, prediger
to Marien, nna tom graue.

E. D. folgede id her jungen Botemanschen, Schelborns
lechter, na tom graue.

E. D. bracht Jacob Swarte mi ein bundlin briene, weld
em Berend Staff mit van Spier gebracht ic.

E. D. brachten mine humer von Pron mi vth dem Bonten-
pfe i vader hems.

11. huj. folgede id her elden Lollerschen na tom graue
in Sanct. Rickausen ferd, dar sie 8 statbiener hendrogen fur
i un biers.

12. huj. koft id hern Balger Brune 2 un markbiers
af; dar gaff id em i ungr. gulden fur.

E. D. shur id mit M. Bordingo vnd Pinrico, Matthei
vnn Pron; dar gaff id dem Pinrico i groen fur i spib tgeroosten,
dat em, wa he sede, 3 daler stunde.

13. huj. bracht mi die botebinder, vor der araten scholen

wanend, 2 botten, als librum Melant. de anima et Mankind
 locor. commun. collectanea in pergament gebunden; darvor gaff
 id em 2 düllen.

E. D. folgede id — nha tom graue.

E. D. folgede id hern Jurgen Smiterloten dochter Dorthien
 na to graue.

15. huj. nam id einen nien camelotschen rod vm, die mi
 wol 20 daler costet.

E. D. kwam her Georg Witt, pastor to Pron, to mi
 vnd clagebe mi; wo schendigen sich min vorlende butwer Asmus
 Pren dessutuen morgens vnder der predig in der kercken gehabt
 hebbe, biddend, ene drumd toskafen ic.

16. huj. beuhol id Glaufe van der Heiden hen gen Pron
 toreisen vnd sich toerkunden, ist dem so were, ene aldan herin-
 tobringen, gefenglich tosetzen vnd em water vnd brot tospissen ic.

17. huj. ward mins sons Samuels jungste sonken Hincid,
 der des dages touorn gestoruen was, in Sanct Nicolai kerck des
 vormiddages begrauen.

..... E. D. reisede id sulff acht mit 6 perden op der land-
 fackten schriken van hie her gen Meselenhagen vnd bleff dar
 nacht. Op den morgen reisede id van dat auer die Grotspeste
 Brugge gen Durgewilt; dat fand id hertoch Burgstoffs brieff
 vor mi, darin s. f. g. schreff: ist sie wol op betatlschlagunge
 furestender hendel mi ganz gern segen, so vheten doch der sterff-
 licken pestilensischen krankheit haken, to thom Strassand vbet-
 hand genomen, aller bedenden, fur die s. f. g. an ire herh broder
 gelangen musten; begherend derwegen to Anclam edder dar den
 dag vnd nacht tovorharen, vnd im shal id gegett auend sein
 wider schickend erlangede, folgetdes dages in Gots nassen beth
 to beterer gelegenheit wedderumb anheim touor vns maken [?] ic.
 Darup bleue id dat bet des andern dages; do shur id wedder
 torug vnd kwam bet to Meselenhagen; dar bleff id auer nacht
 vnd shur des volgenden dages na huse.

20. huj. kwam id vnt 9 hor mit gesundem liue --- Got
 heb' Dand! — wedder tohus vnd bracht van den 50 gulden,
 die mi mine Dorthia mit dede; 40 gulden vnd 5 düllen

wedder mit; daruan muß id fur die medecin, so id mit vthnam, 2 fl. 5 fl. geuen.

21. huj. volgede id Gerdt Schroder nha tom graue in Sanct Nicolaus kerk. — E. D. volgede id Hegerschen dochter Engeln in Sanct Nicol. kerk nha to graue.

22. volgede id Jöns Peterson, dem Dänen, welcher Lideke Michels dochter hedde, in Marion kerk na thor begreßniß.

24. huj. volgede id Lideke Poltrian nha tor begreßniß in Sanct Nicolaus kerk.

25. huj. gieng id ad M. Jonam [Staude] vnd togede em bichtwiese an, dat id mi vorgesettet hedde, min sundliche leuend tobhetern vnd verhalten des volgenden dages tom diske des hern togande ic; dar he mi viererlej vorhielt, dat id mi merer deils unschuldig an wüßte, jedoch müßt id em lauen, dat sulue by mi bliuen tolaten ic.

26. huj. gieng id tom diske des hern; Got geue jo thor bethering mines sundlichen leuendes. Amen.

E. D. volgede id des vorstoruen hern Bernd Haserdes nagebleuen dochter na tom graue.

E. D. [27. Juli] leath mine vrow to Pron im grauen fischen vnd fieng wol 13 carpen.

29. huj. volgede id Peter Brune dem Sweden, so mit Diderid Lassen so vele todonde hedde, vnd Jochim Ranzhorn kinde mit einem wibel na thon begreßniß in S. Nicolaus kerk. — Nach volgede id Hans Rades dochter na thom graue in S. N. kerk.

30. huj. volgede id Jöns Wessels, son van des alten Wessels huse het in S. Nicolaus kerk na tom graue; diese junge heet Hinrid. — Na middage volgede id noch achte doden nha ton begreßniß beide in S. Nicolaus vnd S. Jacobs kerk.

31. huj. volgede id Jochim Wiprechts vorstoruen huffrow na tom graue in S. Nicolaus kerk. — Na middage volgede id Jochim Barnakows nageblaten wedmen vnd Claus Kulemans huffrow na thon begreßniß. (Schluß folgt.)

Das
Grabmal Heinrich Barnims VI. von Pommern
in
der Wallfahrtskirche zu Ranz.

von
Karl von Rosen.

Das alte Bild hat sich das Alter bewahrt,
Ein edler Rest aus Pommerns alten Tagen,
Und mächtig ward das Wandbild angeregt,
Ein treues Bild vom Herrscherstand zu sagen. —

Das Erbsen eines Fürstengeschlechtes, welches Jahrhunderte lang, in guten wie in bösen Tagen, treu zu seinem Worte gestanden, welches das Werden dieses Volkes, seine Höhe und durchlebt, sondern, so zu sagen, mit ihren Schicksalen verknüpft; auf festen Felsen, die Blume seiner Feste gebunden und steht, wenn sich ein Untergang Dunkel gehüllt, und von den Spuren der Schuld beglittert wird, sehen doch der den tiefsten Grund der Erde zu die Kräfte befehlen. Die Grenzland, Mecklenburg, noch heute im alten Fürstenhause fortblüht und die

sich südlich hinziehende Mark durch ein, allerdings erst, im späteren Mittelalter herübergekommenes, Heldengeschlecht zu selbständiger Macht und Größe, und endlich zu einem Staate ersten Ranges empor wuchs, hat Pommern das harte Schicksal erleiden müssen, seinen eingeborenen Fürstenstamm gerade in Tagen verdorren zu sehen, die unheilvoll wie keine, tief eingreifend, ja entscheidend für die ganze Zukunft europäischer Menschheit gemessen sind.

Seiner Unabhängigkeit beraubt, zerstückelt und zum großen Theile einem außerdeutschen Reiche als meergeschiedene Provinz zugesprochen, hat das unglückliche Land durch diese fast zwei Jahrhunderte dauernde Trennung das schöne Gefühl der Zusammengehörigkeit seiner Stämme verloren, bis auf diese Stunde noch nicht völlig wieder gewinnen können und durch solche Zerrissenheit und Entfremdung die schwersten Einbußen zu erdulden gehabt.

Wer ermißt die Stärke der geheimnißvollen Bande, welche ein Volk in seinen Theilen und mit einem Fürstengeschlechte verknüpfen, mit dem es seinen ganzen Entwicklungsgang durchgestampft, das bei der ersten in die sagenhaften Urzustände der grauen Heidenzeit verlorenen Schilderung seiner Anfänge schon seine Führerschaft inne hatte und dessen man auf allen den dunkeln und blutgetränkten Blättern seiner folgenden Geschichte, bald mit hohem Ruhme, bald tadelnd Erwähnung gethan findet! Der Greifenstamm war nicht fleckenlos; aber der Tod des letzten ihm entsprossenen Pommernherzogs, des schwachen, unglücklichen Bogislaw XIV., ist, wie er, ein Schnitt war, durch die Herzen seiner, gerade damals von den namenlosen Leiden des grausamsten Krieges fast erschöpften Unterthanen, in der That auch ein Schnitt gewesen, durch die ganze Eigenartigkeit pommerschen Geistes und pommerschen Wesens.

Gegen das Ende des sechzehnten, ja selbst noch zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts, stand unser Fürstenhaus in frischem, frohlichem Blühen, eine stattliche Anzahl kräftiger Männer und lebensmuthiger Jünglinge schien auf lange hinaus den Fortbestand zu sichern, als das Verderben machvoll herein-

brach und im Laufe weniger Jahre, aller menschlichen Voraussicht zum Troß, sämmtliche Prinzen, fast durchgängig im rüstigsten Alter, ohne Nachkommenschaft dahinraffte.

Wie viel eigenes Verschulden, was der Zufall, was aber auch verbrecherische Einwirkungen aus Nähe und Ferne zu solch' jähem Untergange beigetragen haben mögen, ist jetzt nicht mehr zu ergründen und bliebe, auch wenn es erforscht werden könnte, wohl am besten mit ewiger Dunkelheit umhüllt; daß aber selbst das Andenken an jenes unglückselige Geschlecht, daß die bedeutsamen Male seines Daseins und Wirkens von denen, die seine treuen Lande, die all' sein Hab' und Gut unter sich theilen durften, gelinde gesagt, systematisch vernachlässigt und in Folge dessen, in einer verhältnißmäßig so kurzen Zeit, fast von dem Erdboden verschwunden sind — das muß jedes pommerische Herz mit tiefster Behmuth, ja mit gerechter Empörung erfüllen.

Bedürfte man irgendwo einmal eines recht augenfälligen, eines recht ergreifenden Beispiels jener großen Lehre von der Vergänglichkeit jeder irdischen Macht und allen menschlichen Glanzes, die dem zarteren Empfinden allerdings täglich und stündlich aller Orten verkündigt wird — an die Ueberbleibsel von dem, was Bogislav des Großen Vorfahren, er selbst und seine Nachkommen einst erstrebt oder vollbracht haben, sollte man herantreten; diese armseligen Reste, diese in Vergessenheit, Staub und Moder zerfallenen Einrichtungen, Mauern und Bilder würden ihres erschütternden Eindrucks nicht verfehlen.

Ja in der That, so unglaublich es klingen mag, von den sichtbaren Spuren eines beinahe tausendjährigen Fürstenwaltens ist uns so gut wie nichts mehr überkommen: die Stätten, an denen jene Herrscher mit Vorliebe gewohnt, die mächtige Odetburg bei Stettin und das stolze Herzogschloß zu Wolgast, sie sind zusammengesunken bis auf die Keller und Untermauerungen; über diese Plätze, die soviel hochwichtige Dinge mit angesehen, an denen so herzbewegende Schauspiele dahingegangen, steht wiederum wie ehedem der Pflug seine einfrörmige, aber segensreiche Spur, oder sie dienen in anderer Weise dem uralten und doch ewig jungen Nutzen des Tages, den der Tag verschlingt. Nicht

minder trauern, entweder bis zur Unkenntlichkeit verbaut und entstellt, oder gleichfalls gebrochen, zerstört und vermüthet alle die anderen Sipe fürstlicher Herrlichkeit; das prachtvolle, kostbare Mobiliar, die reichen Bücher- und Kunstschätze, die auf die Geschichte des Landes so vielfach bezüglichen Denkmale, welche einst in sinniger Ordnung die ehrwürdigen Räume jener Wohnungen erfüllten, des trefflichen Herzogs Philipp II. mannigfache Sammlungen, von denen Hainhofer in seinem Reisetagebuche so eingehend und anziehend erzählt, — wohin kam das Alles! — Ab und an, aber selten, wenn wir die unabsehbaren Gallerien der Museen durchwandern, in den Prunkhallen der Königsschlösser verweilen, oder die verführerisch geschmückten Erkerkabinette der Prinzessinnen bewundernd betrachten, streift unser Blick wohl das dem Pommern heilige, uralte Symbol des Greifen: entweder es krönt in getriebenem Silber eine herrliche Truhe von Ebenholz, oder es prangt an dem schön geschnitten Rahmen eines ernst und traurig blickenden Fürstenbildes, oder endlich es dient einem köstlichen Kästchen von Elfenbein zur zierlichen Unterlage — dann überkommt es uns wohl im ersten Momente wie Freude, wie heimathlicher Gruß, denn wir wissen es ja, woher jene kostbaren Reliquien stammen; aber gleich darauf folgt die Trauer nach, ein Seufzer entringt sich unserer Brust und wir wenden uns schnell, daß solch' seltsame Bewegung niemanden befremde.

Ach: und selbst die armen Leichen der Fürsten sollten noch durch Vernachlässigung und unheilige Hände, geschändet und so ihre letzten Ruheorte entweiht werden. Denn, nachdem Bogislaw XIV. am 10. März 1637 im siebenundfunfzigsten Jahre seines Alters gestorben war, blieb sein Körper volle siebenzehn Jahre unbestattet, weil keiner von den Fürsten, welche sich um seine Erbschaft stritten, die Begräbniskosten tragen wollte; das Land selbst aber in Folge des unsäglichen Elendes des Krieges wirklich außer Stande dazu war.

Noch größere Schmach jedoch traf die Leichen des Wolgaster Zweiges, welche von Kirchenräubern in den Grufträumen des ältesten Gotteshauses zu St. Peter in Wolgast im Jahre 1688 auf eine so empörende Weise geplündert und, weil den ruchlosen

Gefellen das Abstreifen des fürstlichen Todtenschmudes nicht schnell und bequem genug gieng, selbst zum Theile zerrissen worden sind, daß man das Protokoll, welches die schwedische Regierung über diese furchtbare That des Vandalismus aufnehmen ließ, nicht ohne Entsetzen und die quälvollsten Empfindungen durchlesen kann.

Unter solchen Umständen erscheint es denn doch wohl als eine heilige Pflicht, die geringen, noch wie durch Wunder geretteten Erinnerungszeichen an den alten Greifenstamm hoch zu halten, mit liebevollem Sinne zu erforschen und da, wo es nöthig ist, für ihre Erhaltung oder würdige Wiederherstellung Sorge zu tragen.

Es ist mir eine ganz besonders große Freude, hier durch eine eingehendere Würdigung zuerst ein Denkmal jener Art, an dem ihm gebührenden Plage der pommerschen und selbst der allgemeinen Kunstgeschichte einzureihen, welches den wechselvollen Zeitraum eines Vierteljahrtausends in seltenster Frische überdauert hat, das den Vaterlandsfreund tief bewegt; den Geschichts- und Kunstkenner aber mit der innigsten Theilnahme erfüllen muß. Ein Werk rührender Pietät, vom Herzog Philipp II. seinem Ahnherrn im Jahre 1603*) errichtet, gemahnt es an zwei Fürsten, die, obgleich demselben Geschlechte angehörend, nach Allem, was wir von ihnen wissen, nicht verschiedener gedacht werden können, auch hat der eine nur Lager und Schlachtfeld, nur Ringen und Kämpfen gekannt und angestrebt, während der andere, der größte und einsichtsvollste Kunstbeförderer, den Pommern unter seinen Herrschern aufzuweisen vermag, in seiner sinnigen einer reinen Frömmigkeit und den edelsten Gemüths-

*) Wunderbar genug datirt der Historiker Barthold in seiner „Geschichte von Rügen und Pommern“ das kaiserliche Grabmal in die Zeit gleich nach Herzog Barnims Tode zurück; abgesehen von der Deutlichkeit, mit der die Formensprache der Gestalt zu uns redet, hätte ihn hieron doch schon die von ihm selbst mitgetheilte Inschrift, auf der dazugehörigen Gedächtnistafel abhalten sollen, in der sich Herzog Philipp II. so bestimmt als Stifter des Ganzen Funde zeigt.

Steinschenbasalts ergebenen Weise, eingerahmt von dem heitersten, buntesten Treiben eines liebenswürdigen Hofes, uns das Bild der letzten, fröhlichen Tage vom alten Pommerlande mit freundlichen Bildern in der Seele wach ruft. —

Etwa eine Viertel Meile südlich von Barth liegt das Dorf Kentz in mitten fruchtbaren Uckerlandes. Obgleich die zwischen dem Dorf und der Küste des Festlandes vingebeugenen Meeresbüchten nicht ferne sind und die Holzungen von Carnier im Südosten, die Ulziger und Barther Wälder aber gegen Westen sie umgelenken, einbeht die Gegend in der unmittelbaren Nähe des Ortes doch bei anmuthenden Belebung durch größere Wasserflächen, ist fast baumlos und deshalb ohne landschaftlichen Reiz, wenn man nicht etwa einige Wiesenflächen für vornehmlich gelten lassen will, die sich abends und mittagswärts ausbreiten. Eherem muß es hieher, wenigstens was die Vegetation betrifft, anders ausgefallen haben, denn noch der alte Herbarium in seiner im gewöhnlichsten Drucktypus des siebenzehnten Jahrhunderts geschriebenen „Kentza Krene“ von den umliegenden Gärten, „sie seien „lustig“ und „mit vielen schattreichen Bäumen aufgefüllt“.

Die Häuser des Dorfes selbst nicht nett gehalten, Obdachlos und ledliche Wohlhabenheit verwaschen, bei Bequemlichkeit, eine breite Kastanienallee in der Mitte und darüber Reste von minderm Belange recken an die Seiten, wo die hiesige Quellende Kutzgasse aus Nähe und Ferne herbeilodete, das ehrwürdige Gotteshaus aber, welches wir später betreten werden, eine der schönsten Kirchen des ganzen Landes, verleiht der gesammten Dörfligkeit eine höhere Bolde und eine ganz besondere Anziehungskraft.

In früheren Mittelalterscheint das Dorf ohne Ballge mitnere Wichtigkeit gewesen zu sein, wenigstens findet man es in den ersten Jahrhunderten unserer Kultur nirgendwo in hervortretender Art erwähnt. Erst unter dem Jahre 1405 gedenken

setner die Chronikern und zwar gleich mit diesem erstem Male in einer höchst eigenthümlich bedeutungsvollen Weise.

Betrachten wir uns die dem genannten Jahre vorausgehende Epoche und jene in ihr wirksame Persönlichkeit, auf welche es hier vor Allem ankommt, ein wenig genauer.

Es sah damals gar traurig aus im Pommerlande, überall herrschte Zwietracht und Wirrsal, Kampf und Zerfall. Ein roher, raubsüchtiger Adel, Städte voll innerer Parteilung und gegenseitigen Neides und das dem Drucke, sowie der Unsicherheit aller Zustände beinahe erliegende Landvolk gewährten den Fürsten nirgends Anlehnung, nirgends zuverlässige Mittel, um das Gemeinwohl des Landes mit einigem Erfolge zu fördern. Die Herzoge waren denn auch bisweilen in Folge dessen so machtlos, daß sie, anstatt Befehle zu ertheilen, solche von den Unterthanen entgegen nehmen mußten, ja, daß es ihnen nicht einmal immer vergönnt ward, ihren Aufenthalt nach eigener Wahl zu bestimmen. Den meisten Trost boten ihnen die Städte, vor allen das beste Stralsund, welches mit einer solchen Schnelligkeit emporgeblüht war, daß es bereits kaum hundert Jahre nach seiner Gründung zu den Tonangebern der Hanse zählte und im Laufe des vierzehnten Jahrhunderts den Gipfel seines Ansehens und seiner Macht erstiegen hatte.

Manche Fürsten des pommerischen Hauses sahen somit, ob ihr bestes Wollen, jede auf das Wohl ihrer Lande gewendete Anstrengung nutzlos im Sande verrinnen, andere wieder, weniger gewissenhaft, oder schlaffer und vielleicht das Vergnügliche jeden ähnlichen Bemühens voraus abnennend, ließen die Dinge gehen und genossen des Lebens, so gut es sich eben thun ließ, ihre Privatangelegenheiten vorzugsweise im Auge habend, wieder andere endlich, von der abenteuerlichen Lust jener Zeiten angezogen und tief unbefriedigt durch die bedeutungslose Rolle, die sie in den Händeln des eigenen Landes spielen sollten, richteten ihre Blicke nach auswärts, mischten sich in Sachen, die ihnen bei Nichte befehlen, gar nichts angingen und zogen, nach fahrender Mitter Weise, mit dem kleinen Häuflein ihrer Getreuen zu Sieg oder Tod in die Fremde hinaus.

Unter diesen letzteren begegnen wir der romantischen Gestalt Herzog Barnims VI. von Wolgast.

Allerdings ist das Wenige, was wir umständlicher und mit Zuverlässigkeit über sein kurzes, unter so rauen und fast ununterbrochenen Stürmen dahingestoffenes Leben erfahren, nicht immer geeignet, ihn als Regenten hoch zu stellen, ja, was weit schwerer wiegt, selbst sein sittlicher Werth erscheint, wenigstens nach heutigem Maße gemessen, mehr als zweifelhaft; aber trotzdem kann man sich nicht enthalten, dem tollkühnen, jungen Abenteuerer einige Theilnahme zuzuwenden, der nach so viel wagehalsigen Fahrten, nach so manchem tapfer bestandenen, blutigen Strauße zu Lande und zu Meer, nicht im Gethümmel der Feldschlacht, wie er solches sicherlich erhofft, seinen Tod finden sollte; sondern der plötzlich von einer grauenhaften Krankheit erfaßt, in der Abgeschiedenheit eines pommerischen Gutshofes enden mußte und dessen getreues Abbild in der Kirche des entlegenen Dörfchens Renth uns noch heute so lebendig seine Gestalt und die Züge seines Angesichts zurückruft.

Barnim VI. war ein Sohn Herzog Wartislaw VI. von Pommern und der Anna, Johanna von Mecklenburg; Stargard Tochter. Ueber die Zeit seiner Geburt ist nichts Bestimmtes festzustellen und nur soviel sicher, daß er sowohl wie sein Bruder, Wartislaw VIII., nach dem Jahre 1363 zur Welt gekommen sind. Seine erste Erziehung und Jugend liegen ebenfalls im Dunkeln, doch läßt sich von letzterer allerdings annehmen, er sei wie dies in der Inschrift auf der letzter Gedächtnistafel gesagt wird: „regia disciplina eductus“ das heißt, der gewöhnlichen Fürstenerziehung seiner Epoche theilhaftig geworden.

Die schnell auf einander folgenden Todesfälle seines Oheims, Bogislaw VI. und seines Vaters riefen ihn 1384 unerwartet früh zur Herrschaft, die er mit seinem Bruder gemeinsam antrat.

In der ersten Zeit seiner Regierung erscheinen seine Handlungen wohlüberlegt und maßvoll, auch muß das fürstliche Ansehen selbst in den Städten, trotz mancher Fehlgegriffe Bogislaw VI. und trotz seines Vaters langer Abwesenheit auf einer Pilgersfahrt ins heilige Land noch nicht so ganz gesunken gewesen

sein, da das mächtige Stralsund beide Herzoge gleich beim Beginne ihres Regimentes als Schlichter in seinen inneren Anstrengungen antrat. Nachdem die fürstlichen Brüder am 9. Januar 1805 ihren feierlichen Einzug in die Stadt gehalten und noch an demselben Tage alle alten Vorrechte derselben bestätigt hatten, that sie bald darauf ihren Spruch in dem durch den Kaiser gestifteten den Vornehmen und der Volkspartei, besonders aber durch die Herrschsucht und Habgier der Büttel verursachten Wirren. Dieser Spruch, ob nun gerecht, lasse ich dahingestellt; jedenfalls aber für den Augenblick politisch klug, lautete zu Gunsten des alten Rathes.

Auch gegen die damals in Pommern so vielfach ihr Wesen treibenden Räuber und Wegelagerer schritt Barnim erfolgreich ein und würde sich gewiß zu einem tüchtigen Regenten durchgearbeitet haben, wenn er die Lust, sich an den auswärtigen Dingen persönlich zu betheiligen, wo nicht ganz unterdrücken, so doch hätte mäßigen können.

Will man ihn jedoch nicht allzuhart beurtheilen, so muß, namentlich bei seiner Einmischung in die damals so bedeutsam hervortretenden, nordischen Handel, der Verwickelungen gedacht werden, die dem Herzoge aus seinen vielverzweigten Verwandtschaftsverhältnissen und ganz besonders durch die Lage seines Landes zuwuchsen.

Denn fast alle jene Fürsten, welche in dem blutigen Drama auftraten, das in jenen Jahren über die Länder und Meere von Skandinavien und Norddeutschland dahinzog, standen in näheren oder ferneren Familienbeziehungen zum pommerschen Hause, oder waren wohl gar Mitglieder desselben. So die zum schwedischen Thron und von da in die Gefangenschaft Margarethe's, der künftigen Tochter Waldemar-Alexanders, gelangten Medlenburger, König Adolph und Prinz Erich, die Barnim schon durch seine Mutter nahe standen und von denen der Kaiser nach seiner Befreiung noch dazu die älteste Tochter seines Sohns, Auguste, Sophia heirathete; so die Gemalin des Königs, Margaretha selbst und so endlich der Fürst von Anhalt-Bernburg, der durch die Union

von Kalmar die Kronen von Dänemark, Norwegen und Schweden auf seinem jungen Haupte vereint erglänzen sah.

Dazu kam, wie gesagt, die geographische Lage Pommerens, dessen Gestade von den Wellen desselben Meeres bespült werden, das die Küsten der streitenden Reiche einschloß, und zuletzt auch noch die bald ehrgeizige, bald eigennützigte Holla, die von der theilweise Barnims Herrschaft, wenigstens dem Namen nach, unterworfenen, wendischen Hansestädten in diesen Angelegenheiten gespielt ward.

Zuerst erscheint der junge Herzog in jenen Händeln am 26. September 1395 zu Helsingborg, als er beim Empfange des aus der Gefangenschaft Margarethens bekrigten Königs Albrecht vereint mit andern Fürsten und vielen der mächtigsten Böhme die von der Königin bereits auf dem Tage zu Falsterbrode geforderte Bürgschaftsurkunde mit unterzeichnete. Dann ist er einige Jahre hindurch meist andernweitig, obgleich im Ganzen, wie es scheint ziemlich fruchtlos und anüberlegt beschäftigt, bald zieht er gen Osten gegen den deutschen Orden zu Felde, bald kämpft er wider die Brandenburger oder mischt sich in den Streit seiner Oheime von nördlichen Seite, — Johann und Ulrich von Mecklenburg: Stargard. Mitunter findet solche Kampfeslust allerdings in den Uebengriffen oder ungerechten Anforderungen der Nachbarfürsten ihre Rechtfertigung, im Ganzen merkt man aber, daß eigene Habersucht und Unruhe vorwiegend Veranlassung dazu abgeben.

Das unglücklichste Jahr im Barnims Leben war jedoch 1398. Seit der Einschließung Stockholms durch Margaretha hatte bekanntlich auf sämtlichen, nordischen Meeren dann schwächer, dann stärker das Altnorsem der sogenannten „Wikingbrüder“ fortgewüthet. Ursprünglich zu einer Genossenschaft vereinigt, die den Zweck angab, jene belagerte Stadt mit Lebensmitteln (Wiktualien, daher der Name) zu versorgen, waren besonders zu Roskilde und Wismar Krieger, und die Leute; aber unter ihnen wohl schon gleich eblim. Begünne manche Abenteurer zusammengetreten, die von ihres Anfangs vorgeschügten Absicht gar bald gänzlich abwichen und besonders

auf der Ostsee das alte Geschäft des Seeräubers in einem bis dahin unerhörten Maße zu betreiben anhuben. Durch die Kämpfe, in welche alle Uferstaaten jenes Binnenmeeres seit so langer Zeit miteinander verwickelt waren, gefördert, wenn auch ab und an, namentlich durch die in ihrem Handel und Verkehr unermesslich beeinträchtigten Küstenstädte in etwas gebändigt, erneuerten sich jene kühnen „Ausleger“, von der reichlichen Beute gelockt immer wieder und wurden zuletzt eine so unerträgliche Geißel, daß die Fürsten aller betheiligten Länder, so wie die meisten jener schwer getroffenen Städte sich verbanden, um Flotten gegen die Räuber auszurüsten.

Nur die wolgastischen und medlenburgischen Fürsten und unter ihnen besonders der mit dem bloßen Titel eines Königs aus der Gefangenschaft in seine Heimath zurückgekehrte Albrecht erwiesen sich jenen wüsten Gesellen noch immer günstig, ja der letztere schämte sich nicht, ihnen seine Häfen auf der von ihm behaupteten Insel Gothland offen zu halten.

Schon waren im ersten Frühlinge 1398 die Vitalienbrüder vielfach besiegt und ihre Zufluchtsstätten auf Gothland von den Schiffen des Ordens und der Städte zerstört worden, als auch Barnim, aufgefordert zu ihrer gänzlichen Vernichtung beizutragen, dies am Freitage nach Himmelfahrt „up dat nige Deape“ den Abgesandten des Hochmeisters und der Städte zusagte. Anstatt jedoch sein Wort zu halten that er, als ob es gegen die Vitalienbrüder ginge, zu Sommers Anfang zwar mit einer nicht unbeträchtlichen und stark besetzten Flotte in See; brachte aber selbst in kurzer Zeit, unfeindlicher Weise, so viele reichbeladene Schiffe auf und raubte derartig, daß die allgemeinste Empörung über seine Handlungsweise entstand und sich ein großes Geschwader gegen ihn zusammenthat. Seine Flotte wurde nach hartem Kampfe gänzlich geschlagen, überallhin auseinander gesprengt und er selbst nur mit genauer Noth geborgen; viele seiner Ritter und Knechte jedoch lebten, nachdem sie in Gefangenschaft gewesen waren, sein unsinniges Wagniß auf dem Blutgerüste.

So durfte denn der alte Chronist mit Recht sagen: „unde

de herberge quam mit kleinen en noch wedder to dem Sande und hadde der reyse nyne ere.“ —

Auch in den folgenden Jahren finden wir Barnim in unablässigen Zügen. Es ist ein wahres, wüstes Treiben: ohne Zweck und Ziel, ohne jeden sittlichen Halt; seine persönliche Tapferkeit erscheint überall in glänzendem Lichte, das ist aber auch Alles, was sich zu seinem Ruhme fortan sagen läßt, wenn man nicht etwa des etwas naiven Lobes seiner Zeitgenossen, „er habe „sich ungerne vollgefressen, solches auch von seinem Hofgesinde nicht leiden mögen“, gedenken will.

Den Häbikern, welche sich ihm zur Zeit seiner traurigen Strallensfahrt gang vorzugewisse feindlich erwiesen hatten und die er wohl mit Recht nicht allein für die Zerstörer seiner Schiffe; sondern auch als die Mitveranlasser des über seine Genossen durch die Königin Margaretha verhängten schmachvollen Todes hielt, war schon lange von Barnim Rache geschworen worden; als daher der Gemahl der Gemahlin Agnes, Walthasar von Mecklenburg auf Veranlassung König Albrechts wider jene rüstete, schloß er sich ihm an und sie zogen mit großer Mannschaft gegen die Stadt; aber die Bürger widerstanden unter der Leitung ihres Führers, Jordan Prestow, so muthvoll und richtig der andringenden Macht, daß der Pommeranerzog, obgleich er Wunder der Tapferkeit verrichtete, gänzlich zurückgeschlagen, nur mit Mühe und schwer verwundet entkam.

Das bei dieser Gelegenheit erlittene Unglück scheint den Fürsten geistig und körperlich tief gebeugt zu haben; wenigstens überwand er die Folgen jener Wunde, die eine Brustwunde gewesen zu sein scheint, nicht wieder. Sein geschwächter Körper mußte deshalb wohl einem Anfälle der Pest erliegen, die seit dem Jahre 1404 in Pommern wüthete. Er starb am 23. September 1405 auf seinem fürstlichen Hofe zu Putzig und ward in der Kirche zu Ranz begraben.

Von seiner Gemahlin Beronisa, einer Burggräfin von Nürnberg, deren Bruder Friedrich später der erste Kurfürst von Brandenburg aus dem Hause Hohenzollern geworden ist, hinterließ Herzog Barnim zwei Söhne, Barnim VII. und Martin IX.,

sowie eine Tochter, Hilfabeth, die im folgenden Abschnitte des Klosters Krummin genannt wird.

Beim Ausbruch seiner Todeskrankheit hatte sich der Unglückliche, Trost und Hilfe suchend, der wunderthätigen Maria von Reng „verlobt“; es war ihm jedoch nicht mehr vergönnt, dem heiligen Bilde in Berührung zu nahen, wie er solches so sehr er wünscht haben mochte; aber auch als er einsah, sein Leben sei ohne Rettung verloren, bestimmte er, daß sein Leichnam in dem Gotteshause jenes Dorfes beigesetzt werden sollte, zu welchem damals in Menge andächtige Waller strömten.

Dieses ist Zeit und Gelegenheit, wo die Annalen des Ortes Reng, „da Maria sollte gnädig sein“, am frühesten Erwähnung thun, indem sie hinzufügen, in diesem ersten Jahre schon sei der Besuch der Ablasskirche und des wunderthätigen Bildes so stark gewesen, daß der Barther Oberpfarrer, „Herr Bernd Melzahn“, zu dessen Sprengel das Dorf gerechnet ward, „bei 600 Gulden zu Opfer“; daher empfangen habe.

Ob die dortige Heilquelle gleich Anfangs in einer gewissen Beziehung zu dem berühmten Bilde der „Maria miraculosa“ gestanden, ist nirgends ersichtlich; doch wird die Vermuthung, dem sei also gewesen, dadurch bestätigt, daß eine Sage den Beginn der Wunder von Reng in folgender Weise schildert.

Ein von den Anfängen jener Seuche, der auch Herzog Barnim erlag, ergriffener Landmann habe sich Hilfe suchend dem Orte gewandt und da er vor der Mutter Gottes, die (wie es scheint aus Holz geschnitten) bei der Kirche „in einer Nische“ gestanden im Gebete niederkniet, habe das Bild ein Excerpt, welches er in der Hand gehalten, gegen den Brunnenn ausgespreizt und dadurch dem Kranken ein Mittel zur Rettung angedeutet. Nachdem der Bauer jene Weisung befolgt, soll denn auch der Trunk aus dem Quell seine völlige Genesung herbeigeführt haben.

Wie dem aber auch immer sein möge, die Thatsache, daß ein Herzog von Pommern, alle die damals von seiner Familie benutzten Begräbnißstätten, wie das Dom von Rummens, St. Marien zu Stettin oder die Abtey Eiden, Rensamp und die übrigen verscheidend, ein bis dahin unbekanntes Heiligtum zu

seiner letzten Ruhe darüber, ist genugsam, und die Größe seines Rufes, und die Schnelligkeit, mit der es dazugelangt war, selbst genugsam bezeugen.

Auf den besten Willen erscheint es fast, als könnte diese Stimmung vielleicht mit dadurch veranlaßt sein, daß man, haben können, den Verstorbenen seinen Todestort möglichst nahe Bestatten wollen; aber eine solche Rücksicht ist nicht im Interesse jener Personen, denen der Act des Begräbnisses und seine Schnelligkeit weit höher standen, als dies bei dem jetzigen Geschlechte meist der Fall ist; auch spricht dagegen, daß von Wammes selbst gar dringend gewünscht wurde.

Daß der unglückliche Fürst lebendig, seinen Leiden unerschrocken, nach immer noch seinen Anhängern vielfach ungeliebt wurde, beweist ein rührender Zug; demgemäß, als er nach seinem Tode zur Bestattung zu Tage trat, von Barth aus nämlich, wohin die Leiche von Wammes gebracht werden sollte, ließen es sich die Nachbarn, oder wie Andere wollen, die Bürger der Stadt, trotz der nahe liegenden Beforgnis, daß man nicht seinen Körper angefaßt zu werden, nicht nehmen, ihren besten Kräften den halben Weg bis Barth selbst zu tragen. Nachdem noch heute dort Steindenkmale, auf denen von Barth aus Erinnerung an das Ereigniß ein Bild des pommerischen Großfürsten, das nunmehr von Wind und Wetter fortgewaschen ist, zu sehen haben gesehen sein soll, hat man halt gemacht und die Leiche ist von dem Hofgesinde Wammes und seinen Rittaren weiter bis zur Gruft getragen worden.*)

Wir treten nunmehr in den feierlichen Raum der schönen, leeren Kirche selbst ein, und nahen uns vorbereitet dem Grabe Barnims VI.

*) Wie drollig mitunter die Umbildungen sind, die eine Tradition im Laufe der Zeiten durch Volles Sinn und Volles Verstand erfahren, bewies mir eine alte leipziger Bauersfrau, welche auf meine Frage wegen Barnims Grabmal unter Anderem erzählte: „Un de Borthschen Klosterfröhen hebben ehren Herzog so lew habb, dat se sin Ziel süßen den besten Weg bezeugen hebben.“

„Vorbesetzt“, sage ich, und doch wird es manchem Kundigen geschehen wie mir, der ich, mich allerdings auch vorbereitet glaubend, zu dieser Stätte ging, und der trotzdem von den Geistern der alten Zeit, die mit furchtbarer Wahrheit vor ihm aufstanden, fast überwältigt worden ist.

Die für eine Dorfkirche so stattlichen Verhältnisse; die Höhe und Weite des Schiffes, die kühne Spannung der Bogen, Alles erfüllt von dem sanften Glanze des Lichtes, welches durch die fast gänzlich mit Glasgemälden (über die ich mir vorbehalte in einer besonderen Abhandlung genauere Untersuchungen mitzutheilen) geschlossenen hohen Fenster des Chores gemilderten Schines hereinfällt und hier ober da farbig und gebrochen über den Wänden, Böbungen und kirchlichen Geräthen hingeleitet, stimmen das Gemüth andächtig und ernst.

Grade in der Mitte, da, wo Chor und Schiff aufeinander treffen, noch halb in dem einen und schon halb in dem andern, erblicken wir das Ziel unserer Wallfahrt. Denn dort erhebt sich, rings umgeben von Gestühl, ein eigenthümlich truhenhulicher Schrein, oben mittelst eines sargartig sich entporgipfenden Daches geschlossen. Von den Kirchenbänken durch ein seltsam verbundenes Kreuzstabgeländer mit rosettenförmigem Eisenbeschlag geschützt, und an den Giebeln und Firsten des Deckels von Sägemeinschnitten und andern, ziemlich geschmacklosen Ornamenten überragt, gewährt die Lade einen so fremdartig sonderbaren Anblick, daß man ihren Zweck, wenn man ihn nicht im Voraus kennt, ohne sie zu öffnen vergeblich zu errathen trachten würde.

Aus drei wenig gegliederten Theilen, dem Untersatz, dem eigentlichen Körper und dem Dache baut sich das Ganze in 7½ Fuß Länge und 2 Fuß 3 Zoll Breite zu einer ziemlichen Höhe empor, die Arbeit ist durchaus ohne jede Feinheit, ja in den Profilen gradezu plump; aber praktisch angesehen, ganz tüchtig und zweckentsprechend zu nennen.

Interessanter wie die Lade selbst ist das sie umgebende Geländer; es zeigt sich unter andern bemerkenswerthen Einzelheiten in den höchst eigenthümlichen Kerbelinien an der Kreuzung der Stäbe, sowie an den Köpfen der starken Eisennägel, welche

es zusammenhaften, wenn auch keinen schönen, so doch einen eigen gearteten Formensinn.

Der Schrein sowohl tote seine Einfassung sind in der Gestalt ursprünglich und wesentlich unverändert erhalten; daß die Bemalung ehemals, vielleicht theilweise eine andere gewesen sei, scheint mir annehmbar; denn obgleich zur Zeit der Entstehung des Denkmals der freudige Farbenstan des Mittelalters mit seiner wohlthuend zusammenklingenden, heiteren Pracht sich wenigstens in seiner Anwendung auf das Geräthe stark verflüchtigt hatte, so lag sein Wesen und Werten doch noch nicht fern genug, um ein so trauriges, einförmiges Schwarz, um ein so kaltes, häßliches Gelb, wie sie sich hier zeigen, für jene Epoche zu rechtfertigen. Dagegen hat man wiederum gewiß bei einer etwaigen, späteren Erneuerung die vortrefflich gemalten Wappenschilde auf beiden Seiten des Deckels verschont, welche die herzoglichen Embleme von Pommern in derartiger Zusammenfassung und in solch' zierlicher und verhältnißmäßig korrekter Gestalt sehen lassen, wie sie der als eifriger Heraldiker bekannte Herzog Philipp II. aufgestellt und während seiner Herrschaft zu führen gewohnt war.

Schlagen wir jetzt die gegen die Nordseite der Kirche gewendete Deckelseite des Schreines zurück.

Da liegt sie lang und starr hingestreckt, die Hülfe gerührt — die reckenhafte stämmige Gestalt Herzog Barnims VI. — die kalte Ruhe des Todes ist über sie ausgegossen und die unaufhaltsame Lage der Glieder, die geschlossenen Augen, die bleiche Stirn, der leise, wie von unendlichem Wehe geöffnete Mund — sie erzählen die schmerzliche Geschichte jener letzten jammervollen Zeiten, Tage und Stunden, welche der Vernichtung eines in der Blüthe seiner Kraft erliegenden Mannesdaseins vorausgegangen sind.

Die erste Empfindung des Betrachters ist kaum eine wohlthätige zu nennen; man kann nicht anders glauben, als daß sich ein wirklicher Sarg aufthue und ein wohlerhaltener Leichnam einem daraus entgegenstarrt. Erst nach einiger Sammlung läßt sich eine Stimmung gewinnen, ruhig und gefaßt genug, die

merkwürdigen und anziehenden Einzelheiten des Werkes, einer vorurtheilsfreien Würdigung zu unterziehen.

Sicher hat das durchaus auf eine illusorische Wirkung hinstrebende Bildner der Gestalt den Eindruck, als liege der Herzog hier auf seinem Paradebette hervorzurufen, beabsichtigt, die ganze Anordnung, die Lage des Körpers, die Richtung der Glieder, der Ausdruck der Züge des Antlitzes, Bewandlung und Waffen sprechen dafür. Schon diese Intention ohne jedes andere Merkmal kennzeichnet die Epoche der Entstehung und läßt es unmöglich erscheinen, hier auch nur an das eigentliche Mittelalter zu denken, das in seiner statischen, und, so zu sagen, architektonischen Auffassung menschlicher Formen bei allem Accent, der immerhin auf das Bestehen sein gelegt werden möchte, die Figuren der Grobmaler nie ohne eine gewisse, jedem Zeichnerhaften ferne, Joco-litas gebildet hat.

Aber auch andere Anzeichen einer jüngeren Ursprungsmannheim's.

Angesehen nicht mit dem furchtbaren Eisenkleide seiner finstern, blutigen Zeit, sondern mit dem prachtvollen Erbschmucke des lebensfrohen sechzehnten Jahrhunderts, trägt Maximilian im Tode ein hermelingelegtes, hermelinaufgeschlagenes Scharlachgewand, dessen weite, offene Ärmel bis tief unter die Knie herabhängen, wammsartig gemacht, zierlich gefaltet und um den Leib von einem goldenen, gebuckelten Wehrgehänge zusammengehalten geht, es selbst nur zu den Kenden nieder, den Hals ganz und die obere Brust theilweise nackt lassend; etwas abwärts aber in einem dreieckigen Schlitze auseinander gehend; aus dem ein leichter mit Goldstreifen durchzogener Maschen- oder Kettenpanzer (cotte de mailles) von jener Art, wie sie in Mailand so herrlich gefertigt wurden, hervorsticht. Die Beine sind geharnischt; das Haupt, von einem blaugrauen, mit über Kreuz gelegten Goldstreifen geschmückten, turbanartigen Barott bedeckt, ruht auf einem Kissen jener selben Farbe, dessen Ränder und Ecken gleichfalls durch goldene Borden und Knöpfe gebildet werden. Gegen die Brust hin umspannen die von Panzerhandschuhen geschützten Hände den blau und goldenen Griff eines so gewaltigen Schwer-

tes, daß, während sein Knief an einem Drüthelle der Brust hängend, die matt versilberte Klinge erst in einer mit den Ecken gleichen Linie endigt.

Zu Füßen der Gestalt endlich ruht ein Jügdhünd auf grüner Anteflage hingekauert, ein im Mittelalter und den ersten Jahrzehnten des sechzehnten Jahrhunderts an Epitaphien häufig vorkommender Gefährte seines todtten Herrn; welcher um die Zeit der Errichtung dieses Denkmals jedoch nur noch selten in solcher Weise angetroffen wird. Den Kopf in die Höhe gerichtet schreilt das athgsvoll und treu ausschäuelnde, an Leib und Gliedern köstlich verständigstos gearbeitete Thier den verstorbenen Gebieter zu bekränzen, mit dem es so manches Mal zum edlen Weltmannswert ausgezogen durch Wälder, Brüche und Faden.

Im Innern des Schreines ist zu Häupten der Gestalt Barnims der schwarze Greif auf rothem Grunde; zu Füßen aber der rothe Greif auf weißem Grunde angebracht. In beiden Schildfeldern zeigt dieses Wapen der Fabelwelt jene geschweifte, phantastische Form, wie sie das Mittelalter liebte, während die späteren Epochen dem Leibe mit Ausnahme des Kopfes und der Flügel eine löwenähnliche Bildung gegeben haben; Bezog Hippold antiquarische Neigungen werden wohl Ursache hiervon und von der alterthümlichen Erscheinung des Hündchens sein.

Die künstlerische Bedeutung des ganzen Werkes gipfelt in der mit einem seltenen Sinn für das individuelle Charakteristische durchgeführten Bildung des Angesichts. Bei der allem Idealen oder Schematisch-Conventionellen fern liegenden Angabe der Formen, sowie der für seine Zeit streng historischen Denkwürdigkeit des tatsächlichen Geistes ist man zu der sichern Annahme berechtigt, es habe dem Künstler für diesen Theil seiner Schöpfung ein fester Anhalt aus der Zeit Barnims selbst, ein malerisches oder plastisches, später untergegangenes Portrait vorgelegen, welches in irgend einer Kirche gestanden oder auch in einem der herzoglichen Schlosse von Barth und Wolgast aufgehoben würde.

Ein hohe Stirn, stark hervortretende Backenknochen, ein breites Kinn und die etwas große, aber kühn und fein geformte Nase, so bezeichnend für die Angehörigen des pommerschen Für-

stenhauses, geben dem Antlitz etwas Heroisches. Von Bart sieht man in dem mit gleichmäßiger Todtenblässe überzogenen Angesicht nirgends eine Spur; aber das einfach umgelegte Haupthaar erscheint am Hinterkopfe ziemlich lang, während es gegen die Stirn zu immer mehr abnimmt, seine Farbe ist ein dunkles Braun.

Die Glieder sind vom besten Verhältniß, ihre Lage nicht ohne ein gewisses Gefühl für Symmetrie, ja selbst für Styl nur nicht in strenger Auffassung angeordnet und ebenso spricht sich in der reichen Kleidung, in der Angabe der Falten und ihrer Führung ein dem Zierlichen nicht fremder Sinn geschmackvoll aus. Die Länge der ganzen Figur, 6 Fuß 3 Zoll, wird durch die Ueberlieferung, welche Barnim als einen „gewaltigen Mann“ und „furchtbaren Krieger“ schildert, gerechtfertigt und verdient dieselbe um so mehr Glauben, wie so stattliche Verhältnisse in der Herzogsfamilie fast durchgängig angetroffen werden.

Ein anderes Moment, des künstlerischen Werthes liegt in der Färbung des Werkes, das heißt, soweit dieselbe alt ist, und dies ist sie mit Ausnahme des Eisenhandschuhe, des Beinbarnisches und des Hündchens, welche wahrscheinlich im Laufe des vorigen Jahrhunderts ganz roh und verständnißlos übermalt worden sind, durchgängig. Ein merkwürdiges Beispiel davon, wie weit die eigenthümliche Polychromie der Plastik des Mittelalters zu uns hinabreicht, ist die Feinheit und Harmonie des Tons in den unberührt erhaltenen Theilen eine fast vollkommene zu nennen. Es sind, wie sich solches eigentlich von selbst versteht, durchgängig sanfte, gebrochene Farben, welche man angewendet hat und diese sprechen in ihrer schon an und für sich milden Weise, hier noch erhöht durch die richtig abgewogene Zusammenstellung Auge und Gefühl wohlthätig an. Hierher sollten unsere für die Bemalung der Bildhauerwerke schwärmenden Kunstgelehrten und Künstler kommen, um sich zu erfreuen, und zu sehen, daß nicht bloß das Mittelalter seine Gestalten mit zarten Tönen zieren konnte; sondern daß sich auch in späterer Zeit in dieser Richtung ab und an ein achtbares und liebenswürdiges Empfinden kund thut. Möge ein günstiges Geschick nur sorgen, daß die Hand des Erneuerers dem alten Bilde fern bleibe; denn wenn auch jetzt kein

Pinset, wie jener widerwärtige Farbenquast des achtzehnten Jahrhunderts Eisenhandschuhe und Weinharnisch des Fürsten mit ins tiegelrothe spielender Scharlachfarbe und goldenen Aufbühungen, das Händchen aber mit häßlichem Braunroth überziehen würde, um die fein abgewogene Harmonie der Töne, um die Zartheit und Milde des Eindrucks wäre es unwiederbringlich geschehen, sobald jene beliebte, fettige Oelfarbe mit ihrem materiellen, gezogenen Farbkörper darüber gelegt würde, die jetzt bereits unter dem ehrbaren Titel einer „Restauration“ so manche Schönheiten unserer alten Holzschnittkunst in wahrhaft empörender Weise zugebedt hat.

In mehreren in den „Baltischen Studien“ und an andern Orten abgedruckten Abhandlungen habe ich bereits auf die dem mittelalterlichen Pommern so eigenthümliche Technik der mit Kreide- oder Studlagen überzogenen, meist aus Lindenholz gearbeiteten Skulpturen hingewiesen; auch die Gestalt Herzog Barnims VI. ist, obgleich einer etwas späteren Epoche angehörend, noch in solcher Art, also echt pommersch durchgeführt. An einer Verletzung des einen Fußes ersieht man, daß der Kern, oder, so zu sagen, das Gerüste des Bildwerks aus einem sehr feinfasrigen, festen Holze besteht, dessen genauere Bestimmung ich jedoch dahingestellt sein lasse. Ueber dieser Grundlage zieht sich ein, an einigen Stellen stärkerer, an anderen Stellen schwächerer Ueberzug von Stud, (oder wie man sonst diese sicher aus heimischen Erden bestehende Mischung nennen mag) in welchen der Künstler dann das feinere Leben der Figur mit großem Geschick hineinmodellirt hat.

Bei dem gänzlichen Mangel unseres Landes an allem edeln und selbst an unedlen zu bildnerischen Zwecken verwendbaren Gestein, muß die Wahl jener Stoffe für Werke, die in geschützten Räumen aufgestellt werden sollten, um so mehr eine glückliche genannt werden, weil sie der künstlerischen Freiheit große Vortheile darbietet: Außerdem mangelt es solcher Technik, trotz ihrer scheinbaren Vergänglichkeit auch keineswegs an Dauer; denn wir finden ja überall in Pommern Schöpfungen dieser Gattung

aus dem vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert, die sich in
Gängen trefflich gehalten haben.

Unter Wahrscheinlichkeit nach erhebt sich nun dieses Denk-
mal gerade über der Stelle, wo die Leiche Herzog Barnims im
Grustraum der Kirche beigesetzt worden ist. Eine alte Sage
geht, der Papst selbst habe als bei der Bestattung die
Grenze zwischen Chor und Schiff bestimmt, wahrscheinlich, um
die fromme Hoffnung des Fürsten gegen das künftige Heiligtum
dadurch zu ehren. Daß die Umstände des Todes, die Hinge-
lohung, und Bestattung der Leiche in jenem abgeschiedenen Dorfe
in Rom bekannt wurden und Aufsehn erregten, ist um so sicher-
er anzunehmen, als der Bruder Barnims, Herzog Wartislaw
VIII., im Jahre 1406 zur ewigen Stadt aufbrach und erst
1407, vom Gregor XII. mit einer goldenen Kasse beschenkt, ge-
rücktehrte; er mag denn auch wohl jene Anordnungen mitgebracht
und für ihre Ausführung Sorge getragen haben.

Als unmittelbar zu dem Grabmal gehörig muß eine In-
schrifttafel, welche an einem der Choopfeiler aufgehängt ist und
die über Art und Zeit der Entstehung des Ganzen Aufklärung
gibt, betrachtet werden.

Oben mit dem vom Herzogshute bedeckten Wappenstein
Herzog Philipp II. geziert, ist diese steinerne Tafel auch übrigens
mit Genien, Emblemen und Arabesken in gefärbtem Stuck reich
ausgestattet; ungleich dem eigentlichen Denkmal, welches durch
aus den Charakter monumentaler Kunst trägt, verrathen diese
Aus schmuckungen den spielenden Geist, die schmückliche Form,
welche so manche Leistungen der Epoche kennzeichnen.

Die geschmacklose Inschrift in der Mitte voll unbegründe-
ten Lobes über Herzog Barnim lautet:

Requiescat in pace. Anno D. M. 1407.

Sanctisque et piis manibus.

Barnimi Sexti Pomeranorum Ducis;

Qui

Patre Wartislavo VI., matreque Anna Johannis Megalopolensium
Ducis filia auspicate natus, regisque disciplina educatus, magno
patriae bono, unico cum fratre, Wartislavo VII. unanimiter

quam provinciae patriae partem tenuit, gubernavit, inque
 posterorum spem, salutem patriae filios Barnim VII. et
 Wartislaw IX. sorore auctos, diva Elisabetha, Coenob. Crani-
 min abbatisa, ex Veronica Friderici Burggravi Nurnberg.
 ffilia, et Friderici, qui primus Brandenb. familiae electorali dig-
 nitate decorus fuit, sorore susceptus reliquit; quique dum ante
 urbem Lubecam imperialem Balthasaro affini Herulorum domino
 suppetias ferret, fortiter adversi etiam vulneris indicio pugnavit,
 paulo post peste correptus Wolgasti, dum ad

Aedem hanc

Divae Virginis

miraculis, id aetatis, h. e. anno CIOCCCCV. famosam, contendit,
 in itinere Putenitii mortuus, hoc loco terrae est mandatus,
 magno patriae luctu, quo prudentiae et temperatae inprimis
 rara laude conspicui principis jacturam facile sensit,

Monumentum hoc epitaphium

Gratus Majorumque laudi maxime fovens Atnepos

Philippus II.,

Bugislavi XIII. ex Clara Luneburgica filius primogenitus,
 Pomeranorum Dux, Pietatis in majores exemplo perquam
 illustri excindi, ornari et huc apponi fecit.

A. S. CIOICIII., quo patris in Stetinensi gubernatione vices
 gesturus, Christo imperiorum Moderatore propitio, Bardo
 Stetinum proficiscebatur.*)

Obwohl keine Schöpfung ersten Ranges ist das Grabdenk-
 mal Herzog Barnims VI. in der Kirche zu Reng doch immer-
 hin als eines der wichtigsten Kunstschätze von ganz Pom-

*) Die auf das Grabmal selbst bezüglichen Anfangs- und Schluß-
 theile ich nachstehend in der Uebersetzung mit:

Zu Ehren des allmächtigen, großen Gottes und der heiligen und
 frommen abgestorbenen Seele Barnims VI., Herzogs von Pommern,
 ließ der dankbare und dem Ruhme seiner Väter ganz be-

wenn anzusehen. Die Mängel dieses höchst eigenthümlichen Werkes eines ausgebildeten Naturalismus wurzeln, theils in dem allgemeinen Streben nach illusorischer Wirkung, theils in der Absichtlichkeit, mit welcher die Schrecken eines qualvollen Sterbens — ich erinnere hier nur an die geradezu unschöne Deffnung des starren Mundes — hervorgehoben sind. Wie die Opferhingabe des Heilandes für die Seele des Christen dem Tode den Stachel nahm, so soll die Kunst, wenn sie einmal die geistentkleidete Hülle überhaupt in ihr Bereich ziehen will, dem Gestorbenen durch verklärende Ruhe und Schönheit eine höhere Weihe verleihen.

Vielleicht erblicken wir in diesem Erinnerungszeichen an zwei unserer merkwürdigsten Fürsten die letzte Arbeit von einiger Bedeutung, welche in der unsern Vätern so vorzugsweise eigenthümlichen Kunstweise von einem späten Jünger trefflicher Meister gebildet worden ist.

Der wehmuthvolle Abendschein der Glückssonne unseres Vaterlandes umspielt die mächtige Gestalt des todtten Herzogs, in der langen darauf folgenden Nacht ward nichts Aehnliches mehr erstrebt oder geleistet. —

Es ist wohl ein Leben voll Wildheit und Troß, voll Schuld, ja selbst nicht ohne Schande, an das wir hier herangeführt werden und dessen Gedanken wie ein schwerer Traum an uns vorüberzieht; aber dennoch fühlt man sich mittheilig ergriffen, wenn man auf das arme, alte Bild hinblickt. Der namenlose Jammer jener dunkeln Zeiten, ihr wüstes Wesen, die gänzliche Zerrüttung ihrer sittlichen Weltanschauung selbst — sie sprechen wie entschuldigend zu uns herüber und lassen eine Saite der

sonders ergebene Urenkel, Philipp II., erstgeborener Sohn Bogislavs XIII. und der Clara von Püneburg, Herzog von Pommern, dieses Grabdenkmal, als ein überaus glänzendes Beispiel von Pietät gegen die Vorfahren anschnüden und hier aufstellen im Jahre des Heils 1603, in welchem er, im Begriff seines Vaters Stelle in der Stettinschen Regierung zu übernehmen unter Christus, dem gnädigen Lenker der Heerschaaren, von Barth nach Stettin reiste.“

Theilnahme in unsern Herzen für den unglücklichen Fürsten er-
 klingen, der nach soviel furchtlosen Wirr- und Drangsalen hier
 endlich Ruhe gefunden hat.

So sei denn auch unter solchem Gesichtspunkte — ist doch
 das' matte Menschenherz immer der sicherste Schutz und Schirm
 --- dieser wunderbare Ueberrest unserer meist so trüben Vergan-
 genheit der liebevollen Betrachtung der Mitlebenden, der Scho-
 nung und Pflege der Nachwelt innigst empfohlen. —



Beiträge zur Geschichte der Kunst und ihrer Denkmäler in Pommern.

I.

Die herzoglich Pommersche Bildnißgalerie.

Vor einigen Jahren fand sich zwischen ungeordneten Papieren im K. Provinzial-Archiv zu Stettin ein loser Foliobogen von zwei Blättern, welcher das hier abgedruckte Verzeichniß*) enthielt.

Verzeichnis derer mit Farben gemalten
Conterfeyen.

- | | |
|------------------------------------|---|
| 1. Alphonsus, Marchio Vasti. | 3. F. Ambrosius Calepinus, Bergomensis. |
| 2. Laurentius Medices, Dux Urbini. | 4. Johannes Basilides, Magnus Moscoviae tyrannus. |

Geschichtliche Bemerkungen zur Erklärung des Verzeichnisses, unter Hervorhebung der Thatsachen, welche muthmaßlich dem Sammler der Bildnisse als die bemerkenswertheften erschienen sind.

- | | |
|---|--|
| 1. Alfonso d'Avalos, Marchese del Guasto, General Karls V., Neffe des Marchese von Pescara (No. 22.), unter welchem er 1525 bei Pavia focht. | 3. Fra Ambrogio, (1436—1510) ein Augustinermönch aus Calepio bei Bergamo, Herausgeber eines lateinischen Wörterbuchs, das Epoche machte. |
| 2. Lorenzo von Medici, (1492—1519) „der jüngere“, im Gegensatz zu seinem Großvater, Lorenzo „dem prächtigen“, Gonfaloniere von Florenz, 1513, Herzog von Urbino 1516, Vater Catharina's von Medici. | 4. Ivan Basiljewitsch, (1432—1505), der Gründer des Russischen Reichs, unter welchem Rußland 1477 von den Mongolen frei wurde. |

*) Für die Mittheilung desselben hat Einsender Herrn Archivar Prag zu danken.

- | | |
|--|---|
| <p>5. Consalvus Ferdinandus Corduba, Magnus Dux.</p> <p>6. Carolus Borbonius.</p> <p>7. Paulus Jovius.</p> <p>8. Michel Angelus Bonarotus.</p> <p>9. Odettus Fusius Lotrechius.</p> <p>10. Petrus Strozzius, Florentinus.</p> <p>11. Andreas Dorias.</p> | <p>12. Ferdinandus senior, archidux Austriae.</p> <p>13. Antonius Leva.</p> <p>14. Johannes Paulus Baleonius.</p> <p>15. Ferdinandus Cortesius, Indorum domitor.</p> <p>16. Sixtus V., Pontifex.</p> <p>17. Henricus III., Rex Galliae.</p> |
|--|---|

- | | |
|--|---|
| <p>5. Ferdinando Consalvo, (†1515) „der große Feldherr“ Ferdinand „des Katholischen“ von Spanien, namentlich in dessen italienischen Feldzügen um 1500.</p> <p>6. Carl von Bourbon, der Connetabel von Frankreich, und Karls V. General, welcher 1527 bei der Erstürmung von Rom, angeblich durch eine Kugel aus der Büchse Benvenuto Cellini's, fiel.</p> <p>7. Paolo Giovio von Como, Bischof von Nocera, der Geschichtsschreiber und Porträtsammler. (†1552).</p> <p>8. Michelangelo Buonarroti, (1474—1564.)</p> <p>9. Odet de Foix, Seigneur de Lautrec, General Königs Franz I. von Frankreich in seinen italienischen Feldzügen.</p> <p>10. Pietro Strozzi, Marschall von Frankreich, der 1558 bei Thionville an der Mosel blieb, ein tüchtiger, aber unglücklicher Kriegsmann.</p> <p>11. Andreas Doria. (1466—1460) der Doge von Genua und Admiral Karls V.</p> <p>12. Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, (1529—95) der</p> | <p>mit Philippine Welser vermählte Prinz, Stifter der Ambrazer Kunstsammlung; hier der ältere genannt in Bezug auf den nachmaligen, 1578 gebornen, Kaiser Ferdinand II.</p> <p>13. Antonio, Herzog von Lerma, ein Navarrese, (1480—1536) einer der Generale Karls V., die 1525 bei Pavia befehligten.</p> <p>14. Giovanni Paolo Baglione, Herr von Perugia, der gefährliche Condottiere, den Papst Leo X. 1520 in Rom enthaupten ließ.</p> <p>15. Ferdinand Cortez, der Eroberer Mexico's. (†1554).</p> <p>16. Papst Sixtus V. (†1590), der großsinnige Förderer der Kunst, unter welchem S. Peter seine Kuppel und ganz Rom eine neue Gestalt erhielt. Auch berühmt durch die Strenge, die ihn zum Schrecken aller Welt machte, namentlich der Banditen.</p> <p>17. Heinrich III. von Frankreich und Polen, (1531—89), der letzte Valois, Sohn Catharinas von Medici, ein Anstifter der Bartholomäusnacht, von dem Mönch Clement ermordet.</p> |
|--|---|

- | | |
|--|---|
| 18. Adrianus Sextus, Pontifex. | 26. Laurentius Medices, Musarum patronus. |
| 19. Balthasar de Castiglio. | 27. Clemens Octavus, pontifex. creatus Ao. 1592. |
| 20. Ludovicus Ariostus. | 28. Schanderbeg. |
| 21. Christophorus Columbus. | 29. Hesiodus Ascraeus, poëta. |
| 22. Ferdinandus, Marchio Pescariae. | 30. Ludovicus Sfortia, dux Mediolanus. |
| 23. Ferdinandus Magellanus. | 31. Alexander Magnus. |
| 24. Ludovicus Cardinalis Madrucius, Germanus. | 32. Don Joannes Medices. |
| 25. Petrus Bembus, Cardinalis. | |

- | | |
|--|--|
| 18. Pabst Gubern VI., von Utrecht, der Lehrer und Günstling Karls V., „der Barbarenpapst“, starb 1523 nach nur einjähriger Regierung. | 26. Lorenzo von Medici, (1449—92), „der prächtige“, Sohn von Cosmus dem alten, Gonfaloniere von Florenz, Dichter und Mäcen; Stifter der Platonischen Academie in Florenz. |
| 19. Graf Balthasar Castiglione, (1479 — 1529) der Freund Rafaels und Verfasser des Cortigiano. | 27. Papst Clemens VIII. († 1605), unter welchem Ferrara an den Kirchenstaat kam. (Vgl. No. 58). |
| 20. Ariost, der Dichter des „rausenden Roland.“ (1474 -- 1533). | 28. Alexander, türkisch: Scanderbeg, der „edle Gastriote“, welcher Albanien gegen Muhammed II., der Constantinopel erobert hatte, siegreich behauptete. († 1467). |
| 21. Columbus, der Entbeder America's. († 1506.) | 29. Hesiod von Ascra, der alte griechische Dichter. |
| 22. Ferdinando d'Avalos, Marchese von Pescara, Vizekönig von Neapel, der Sieger von Pavia 1525; Gemahl Vittoria Colonna's. († 1525.) | 30. Lodovico Sforza, Herzog von Mailand, il Moro genannt, Italiens Richard III., welcher 1510 in französischer Gefangenschaft endete. |
| 23. Magellan, (Ferd. v. Magelhaens), der Weltumsegler. († 1519.) | 31. Alexander der große. |
| 24. Ludwig, Baron von Madruz, Cardinal, Bischof von Trient, Führer der spanisch-österreichischen Partei im Cardinalcollegium. (1550.) | 32. Giovanni von Medici, „der unbezwingliche“ Condottiere Führer der „schwarzen Schaaren“; Vater von Cosmus I. (1498—1536.) |
| 25. Pietro Bembo, (1470 — 1547) der Cardinal, Schrift- | |

- | | |
|--|---|
| <p>33. Ferdinandus Medicus, Magnus Dux Etruriae.</p> <p>34. Tamerlanus, Imperator Tartariae.</p> <p>35. Joannes Baptista del Monte, Venetorum Capitanus.</p> <p>36. Pius II., Pontifex.</p> <p>37. Gotifredus Bulioneus, Rex Hierosolymitanus.</p> <p>38. Hinricus, Dux Guisiae, interfectus Ao. 1588.</p> | <p>39. Joannes Boccacius, Poëta et Orator.</p> <p>40. Plato.</p> <p>41. Sigismundus III., Rex Poloniae.</p> <p>42. Hinricus IV., Rex Galliae.</p> <p>43. Cosmus Medicus, Magnus Dux Etruriae.</p> <p>44. Cosmus Medicus senior, pater patriae.</p> <p>45. Arjadenus Barbarossa.</p> <p>46. Franciscus Petrarca.</p> |
|--|---|

- | | |
|---|---|
| <p>33. Ferdinand von Medici, (1551—1609), der Cardinal, Großherzog von Toscana, ein adchter Medicer, und wegen seiner Verständigkeit ein hochangesehener Fürst.</p> <p>34. Tamerlan, der Tatarenkhan. (1336—1406.)</p> <p>35. Giambattista del Monte, der venetianische Reiterführer in der Zeit Carls V. († 1567.)</p> <p>36. Papst Pius II. Aeneas Sylvius, der gelehrte Pontifex, der unter den Zurüstungen zu einem Kreuzzuge starb. (1464).</p> <p>37. Gottfried von Bouillon, († 1100) der Führer des ersten Kreuzzuges, König von Jerusalem.</p> <p>38. Herzog H. von Guise, Haupt der Ligue, auf Befehl Heinrichs III. meuchlings im Schlosse St. Blois ermordet. (1588).</p> <p>39. Boccaccio, (1313—75) der Dichter des Decamerone.</p> <p>40. Plato.</p> | <p>41. Sigismund III., König von Polen (1566—1632) ein Bala, und Kronprinz von Schweden, durch seine Mutter ein Enkel des polnischen Sigismund I. (1562—1632).</p> <p>42. Heinrich IV., von Frankreich „der gute König“, ein abtrünniger Hugonott, 1610 von Ravallac erstochen.</p> <p>43. Cosmus, I., (1519—1571), der erste unumschränkte Herr von Florenz, Gönner Vasari's, Erbauer der Uffizien.</p> <p>44. Cosmus von Medici, der alte, (1383—1464) der politische Gründer seines Hauses, „Vater des Vaterlands“, Stifter der Florentinischen Bibliothek.</p> <p>45. Arjaden Barbarossa I., auch Aruf genannt, der griechische Corsar, der König von Algier wurde und 1518 ritterlich gegen die Spanier fiel.</p> <p>46. Petrarca, (1304—74) der Dichter und Gelehrte.</p> |
|---|---|

- | | |
|--|--|
| <p>47. Hippolytus Medices, Cardinalis.</p> <p>48. Alexander Medices, Dux Florentinae.</p> <p>50. Homerus, Archipoëta.</p> <p>51. Petrus Victorinus.</p> <p>52. Alphonsus Primus, Rex Neapolitanus.</p> <p>53. Vitellus Aretinus, Poëta.</p> <p>54. Franciscus Guicciardinus.</p> <p>55. Attila, Flagellum DEI.</p> | <p>56. Totilas, Rex Gothorum.</p> <p>57. Ernestus Archidux Austriae.</p> <p>58. Alphonsus II., Dux Parmensiae Ultimus, obiit 1597.</p> <p>59. Don Petrus Medicus.</p> <p>60. Gregorius XIII., pontifex.</p> <p>61. Alexander Farnesius, princeps Parmensis, Gubernator Belgii.</p> <p>62. Franciscus Medicus, Magnus Dux Etruriae.</p> |
|--|--|

- | | |
|--|--|
| <p>47. Hippolit von Medici, der Cardinal, (1511–35) der von Papst Leo X., seinem Onkel, erzogene Bastard Giuliano's oder Guillo's.</p> <p>48. Alexander von Medici, der erste „Herzog“ von Florenz, 1537 von seinem Betier ermordet.</p> <p>49. Fehlt ganz im Verzeichniß.</p> <p>50. Homer.</p> <p>51. Vittorio aus Florenz hochangesehener, bei uns beliebter Gelehrter 16. Jahrhunderts.</p> <p>52. „Arragonier, König von Neapel, der glückliche Gegner Louis' von Anjou (†1458).</p> <p>53. Guittone von Arezzo, ein Vorgänger Dante's im 13. Jahrhundert.</p> <p>54. Guicciardini (†1540) der berühmte Geschichtschreiber.</p> <p>55. Attila, „Gottespegel“, der Hunnenkönig.</p> <p>56. Totilas, der Gothenkönig.</p> <p>57. Erzherzog Ernst von Oesterreich, „der Eisene“ genannt, Vater Kaiser Friedrichs III., Gemahl der Prinzessin</p> | <p>Margarethe von Bommern, Tochter Barnims III. (1374–1424).</p> <p>58. Alfons II. von Este, der letzte Herzog von Ferrara. (†1597).</p> <p>59. Don Pietro von Medici, nur berühmt durch den Mord, den er 1574 mit eigener Hand an seiner ungeheuren Gattin verübte. Sein Bruder war der Großherzog Francesco, der Gemahl Bianca Capello's (No. 62.)</p> <p>60. Gregor XIII., bekannt durch die Einführung des nach ihm benannten Calenders. (†1585.)</p> <p>61. Alessandro Farnese, Herzog von Parma, Karls V. Enkel, der schon in jungen Jahren für den ersten Feldherrn seiner Zeit galt und namentlich durch seine Kriegsthaten in den europäischen Niederlanden bekannt ist. Die Portraits seiner Gegner finden sich unter No. 107. und No. 75.</p> <p>62. Francesco von Medici, Großherzog von Florenz, der Gemahl Bianca Capello's (†1587).</p> |
|--|--|

63. Ladislaus, Ungariae et Bohemiae Rex.

64. Jacobus Sanazarius.

65. Americus Vesputius.

66. Doctor Navarrus Martinus ab Adspilcueta.

67. Leo X., Pontifex.

68. Clemens VII., Pontifex.

69. Joannes Fridericus, Dux Pomeranorum.

70. Ertmundis, Marchionissa Brandenburgensis, ejus conjux.

71. Anna, Principessa Pomeraniae.

72. Casimirus, Dux Pomeranorum, Episcopus Caminiensis.

73. Philippus Ludovicus, Comes Palatinus Rheni.

63. Ladislaus, König von Ungarn und Böhmen, ohne Zweifel jener achtzehnjährige schöne Jüngling, der mitten unter den Zurüstungen zu seiner Hochzeit mit einer Französischen Prinzessin starb. (1440—58). Ladislaus war ein Sohn Albrechts.

64. Sannazar, der neapolitanische Dichter († 1530).

65. Amerigo Vesputio, aus Florenz, der Nachfolger des Columbus, nach dem Amerika benannt ist. († 1516).

66. Martin von Azpilcueta, Doctor Navarrus genannt, (1491—1586), bei Bampeluna gebürtig, ein hochberühmter und hochgeehrter Kenner des canonischen Rechts. Er war Augustiner Mönch, lehrte an verschiedenen Schulen und starb zu Rom in hohen Würden.

67. Papst Leo X., Giovanni von Medici, (1475—1521), der vielgenannte Medicer, zu dessen Zeit die Kultur der sogenannten Renaissance ihren Höhepunkt erreichte und die Reformation begann.

68. Papst Clemens VII., Giulio von Medici († 1534) des vorigen Vetter; namentlich interessant durch seine Beziehungen zu Carl V., der ihn bedrückte.

69. Johann Friedrich, Herzog von Pommern, ältester überlebender Sohn Philipps I.; der Erbauer des Stettiner Schlosses. (1542—1600.) Die Regierung trat er 1569 an.

70. Ertmund von Brandenburg, seine Gemahlin, eine Tochter des Churfürsten Hans Georg.

71. Anna, Prinzessin vom Pommern; vermuthlich diejenige, welche sich 1588 mit Herzog Ulrich III. von Medlenburg verheirathete, eine Tochter Philipps I., Schwester Johann Friedrichs, (No. 69.) (1554—1626).

72. Casimir IX., (1557—1605), Bischof von Cammin, der jüngste Bruder Johann Friedrichs.

73. Philipp Ludwig von der Pfalz, (1547—1614) zu Neuburg; seine Gemahlin war die Erbin des Herzogthums Jülich.

- | | |
|--|--|
| <p>74. Mehti Culibeg, Onug Ogli Regis Persarum ad Rudolphum II. Rom. Legatus.</p> <p>75. Mauritius, princeps Nassoviae, Statuum Unitorum Generalis.</p> <p>76. Franciscus, Dux Luneburgensis.</p> <p>77. Eberhardus ab Holle, Episcopus Lubecensis.</p> <p>78. Philippus secundus, Rex Hispaniae.</p> <p>79. Hinricus Ranzovius.</p> | <p>80. Albertus, Marchia Brandenburgensis.</p> <p>81. Fridericus Wilhelmus, Dux Saxoniae.</p> <p>82. Anna Maria Palatina, ejus conjux.</p> <p>84. Christianus, Primus Elector Saxoniae.</p> <p>85. Joachimus Fridericus, Elector Brandenburgensis.</p> <p>86. Catharina Brandenburgica, ejus conjux.</p> |
|--|--|

- | | |
|--|--|
| <p>74. Mehti Culibeg, 1604 Persischer Gesandter bei Rudolph II. in Prag.</p> <p>75. Graf Moriz von Nassau, (1567—1625), Statthalter der Niederlande, Sohn Wilhelms von Oranien, der geschickte Gegner Alessandro Farnese's. (No. 61).</p> <p>76. Franz, Herzog von Braunschweig-Lüneburg, der Schwiegervater Bogislavs XII.</p> <p>77. Eberhard II., von Holle, Bischof von Lübeck. (1561—1586).</p> <p>78. Philipp II. von Spanien, Sohn Karls V., († 1598) der Hort des Katholicismus.</p> <p>79. Heinrich von Ranzow, Statthalter von Holstein, der gelehrte Freund Herzog Philipps II. von Pommern und vieler anderer Fürsten. (1526—99).</p> <p>80. Albert, Markgraf von Brandenburg. Es ist nicht deutlich, welcher gemeint sei; viel-</p> | <p>leicht Albert Alcibiades zu Culmbach (1522—1557), ein abenteuerlicher, jung verstorbenen Prinz. (Bgl. No. 122).</p> <p>81. Friedrich Wilhelm, Herzog von Sachsen-Mitlenburg, Administrator der Cur. (1562—1602).</p> <p>82. Anna Marie von der Pfalz, seine Gemahlin. († 1643).</p> <p>83. Christian I., Churfürst von Sachsen (1560—91), Schwager des Herzogs Johann Friedrich.</p> <p>84. Christian II., Churfürst von Sachsen (1583—1611). Der Sohn des vorigen und durch seine Mutter dem Pommerischen Hause verwandt.</p> <p>85. Joachim Friedrich, Churfürst von Brandenburg, (1546—1608), Schwager der Pommerischen Herzoge Johann Friedrich, Barnim XI. und Philipp Julius.</p> <p>86. Catharine von Brandenburg, seine Gemahlin.</p> |
|--|--|

87. Joachimus Carolus, Dux
Brunsvicensis.
88. Augustus, Elector Saxoniae.
89. Nicolaus, Comes a Serin.
90. Joannes, Dux Megapo-
litanus.
91. Daniel Ranzovius.
92. Ulricus, Dux Megapoli-
tanus.
93. Selymus II., Turcorum Imp.
94. Erasmus Roterodamus.

87. Joachim Carl, Herzog von
Braunschweig, Dompropst zu
Straßburg, (1573 — 1615),
Schwager von Ernst Ludwig
von Pommern.
88. August I., Churfürst von
Sachsen; (1526 — 86). Der
Vater Christian I. war durch
seinen Gemahl den Pom-
merischen Hause zugeordnet.
89. Graf Nicolaus v. Serin.
90. Johann IV., Herzog von
Mecklenburg; (1558 — 92), ein
Schwager der ältesten Tochter
Bogislav's XIII., Clara Ma-
rie mit
ist von
r Ehe
Herzog
a) ver-
91. (1529
i Kai-
b bei
92. Ulrich, Herzog von Mecklen-
burg; wahrscheinlich II. III.;
Gemahl von Dorothea Anna.
(No. 71). († 1606).
95. Stephanus, Rex Poloniae.
96. Philippus Melanchton.
97. Joannes Rosa.
98. Martinus Lutherus.
99. Carolus V., Imp.
100. Ernestus Ludovicus, Dux
Pomeranorum.
101. Tilemannus Heltusius.
102. Philippus, Elector Pala-
tinus.
93. Selim II., der Türkische Kai-
ser, († 1574), unter welchem
die große Seeschlacht von Le-
panto, 1571, für die Osmanen
verloren ging.
94. Erasmus, der große Ge-
lehrte, († 1536).
95. Stephan Bathori, Fürst von
Siebenbürgen, später König
von Polen, Gemahl der letzten
Jagellonin, Nachfolger Hein-
richs III. von Valois. Als
König trat er zur römischen
Kirche über.
96. Philipp Melanchton.
97. Johann Rose, ein berühm-
ter Arzt zu Regensburg, im
16. Jahrhundert.
98. Martin Luther.
99. Kaiser Carl V.
100. Ernst Ludwig, Herzog von
Pommern. (1545 — 1592), On-
kel Philipps II., Bruder Bo-
gislaus XIII.
101. Tilemann.
102. Philipp, Churfürst von der
Pfalz, (1448 — 1508), der
Schwiegervater Herzog Ge-
orgs I. von Pommern, Urgroß-
vater Philipps II.

103. Amalia ... ejus conjunx.
 104. Joannes Wilhelmus, Dux Saxoniae.
 105. Joannes Ranzovius.
 106. Bartholomaeus Gerhardus.
 107. Wilhelmus, Princeps Auraniae.
 108. Joannes Albertus, Dux Megapolitanus.
 109. Gothardus, Dux Carlandiae.

110. Ferdinandus, Imperator Rom.
 111. Fridericus II., Rex Daniae.
 112. Fridericus Barbarossa, Imp. Rom.
 113. Joannes Pontanus, medicus.
 114. Maximilianna II., Imp. Rom.
 115. Synal Chan, princeps Persa, Regis Persarum ad Rudolphum Imp. Legatus.

103. Magarethe, seine Gemahlin, im Verzeichniß fälschlich Amalie genannt, eine Tochter Ludwig's b. Reichen von Baiern († 1501).
 104. Johann Wilhelm, Herzog von Sachsen, (1530—1573), ein Vetter Bogislav's XIII., durch dessen Mutter Maria von Sachsen, Gemahlin Philipps I.
 105. Johann v. Ranzow, (1492—1565), General, Beförderer der Reformation in Dänemark.
 106. Bartholomäus Gerhard, von Neustadt, während der Reformation Hosprediger zu Weimar. Er stand auf streng-lutherischer Seite gegen die Reformirten.
 107. Wilhelm von Oranien, (1533—84) der in Delft mauthlings erschossene große Staatsmann, unter dessen Führung die protestantischen Niederlande sich von der spanischen Herrschaft befreiten.
 108. Johann Albert I. von Medlenburg, 1525—76), welcher die evangelische Religion in seinen Landen einführte. Er war ein Schwiegersohn

- Alberts, des ersten Herzogs in Preußen, (No. 102) und Schwager Bogislav's XIII.
 109. Gothard von Böttler, der Heermeister in Curland, welcher sich 1560 zum schlichten Herzog erklärte u. eine Medlenburgische Prinzessin heirathete.
 110. Ferdinand I., Römischer Kaiser, der Bruder Karls V. (1503—1564).
 111. Friedrich II., König von Dänemark, (1534—88). Die Stiefmutter seiner Frau war Anna von Pommern, eine Tochter Philipps I.
 112. Kaiser Friedrich I., Barbarossa, der große Hohenstaufe.
 113. Johannes Pontanus, († 1503) von Spoleto, Dichter und Geheimschreiber des Königs Alfons II. von Neapel.
 114. Maximilian II., Römischer Kaiser. (1527—76). Durch seine gemäßigten Gesinnungen bei den Protestanten in gutem Gedächtniß.
 115. Synal Chan, 1604 Persischer Gesandter bei Kaiser Rudolph II. in Prag.

- | | |
|--|--|
| <p>116. Husseinbey, ejusdem Persarum Regis Legatus ad Regem Galliae.</p> <p>117. Der weitberühmte Claus Narr.</p> <p>118. Der erliche Georges Pinze.</p> <p>119. Mahometus II., Turcorum Imp.</p> <p>120. Synan, Bassa.</p> <p>121. Sigismundus, princeps Transylvaniae.</p> | <p>122. Albertus, Dux Borussiae.</p> <p>123. ejus conjunx.</p> <p>124. Otho, Dux Luneburgensis.</p> <p>125. Anna Nassovica, ejus conjunx.</p> <p>126. Clara Saxonica, Francisci Ducis Luneb. uxor.</p> <p>127. Hinricus junior, Burggrafus Misniae.</p> <p>128. Catharina Luneburgica, ejus uxor.</p> |
|--|--|

- | | |
|---|---|
| <p>116. Hassan-Bey, zur selben Zeit Gesandter bei Heinrich IV. in Paris.</p> <p>117. Der „weitberühmte“ Hofnarr Claus, um 1460 geboren, nach einander im Dienste von fünf sächsischen Fürsten, zuerst bei Churfürst Ernst († 1486), zuletzt bei Johann, dem Belenzer († 1525). Seine Aussprüche sind gesammelt und mehrmals gedruckt worden.</p> <p>118. Georg Pinze, der Hofnarr Herzog Johann Friedrichs von Pommeren. Er wird auch Claus genannt und starb 1599, vor seinem Herrn.</p> <p>119. Mahomed II., der große türkische Sultan, († 1481) welcher Constantinopel eroberte.</p> <p>120. Synan-Pascha, der General Shereddin Barbarossa's II., Königs von Algier, welcher la Goletta gegen Carl V. vertheidigte.</p> <p>121. Sigismund, Fürst von Siebenbürgen, wahrscheinlich der aus dem Hause Bathori, ein Socinianer, welcher 1602 abgesetzt wurde. († 1613).</p> | <p>122. Albert, Markgraf von Brandenburg, († 1568), der erste erbliche Herzog in Preussen, der ehemalige Großmeister, welcher 1525 lutherisch wurde.</p> <p>123. Dorothea, seine Gemahlin, eine Tochter König Friedrichs I. von Dänemark († 1547) und Sophias von Pommeren, Tochter Bogislavs X.</p> <p>124. Otto, Herzog von Braunschweig-Lüneburg, mit dem Beinamen „der Großmüthige“, „Magnanimus“, († 1471) Urgroßvater der Mutter Philipps II.</p> <p>125. Anna von Nassau, seine Gemahlin († 1514).</p> <p>126. Clara von Sachsen, Gemahlin von Herzog Franz von Braunschweig (No. 76) Schwiegermutter Bogislavs XIII., Großmutter Philipps II.</p> <p>127. Heinrich der jüngere, von Blauen, Burggraf zu Meissen. (1564). Schwager Bogislavs XIII.</p> <p>128. Catharina von Braunschweig, eine Gemahlin Bogislavs XIII., Tante Philipps II.</p> |
|---|---|

- | | |
|---|---|
| 129. Clara Lüneburgica Dux
Pom. | 133. Rudolphus II., Imp. Ro-
m. |
| 130. Bernhardus, princeps An-
haltinus. | 134. Maximilianus Archidux,
Austriac. |
| 131. Bogislaus senior, Clarae
Lüneburgicae maritus pos-
terior. | 135. Wilhelmus, Dux Cur-
landiae. |
| 132. Anna Holsatica, Bogislai
Senioris conjunx altera. | 136. Maria Saxonica, Philippi I.,
Ducis Pom., conjunx. |
| | 137. Aristoteles. |
| | 138. |
-
- | | |
|---|--|
| 129. Clara von Braunschweig-
Lüneburg, Herzogin von Pom-
mern, erste Gemahlin Bogis-
lao's XIII. († 1598), Mutter
Philipp's II. | 134. Maximilian, Erzherzog von
Oesterreich, (1558 — 1620)
der Deutschmeister, den die
Polen zum König wählten, ein
Bruder Kaiser Rudolph's II.
(No. 133). |
| 130. Bernhard VIII., Fürst zu An-
halt (1540—70). Der erste
Gemahl Clara's von Braun-
schweig, welche sich später mit
Bogislaw XIII. vermählte. | 135. Wilhelm, Herzog von Cur-
land, Bischof zu Münster,
legte sein Amt nieder, weil
er lutherische Uebersetzungen
gewann. (1557). Ein Bru-
der des Herzogs Gotthard (No.
109). |
| 131. Bogislaw XIII., (1544—
1606), Vater Herzog Philipp's II.,
zweiter Gemahl Clara's von
Braunschweig (No. 129). | 136. Marie von Sachsen, Gemah-
lin Herzog Philipp's I. von
Pommern, Großmutter Phi-
lipp's II., die Stammutter
sämmlicher Besessenen der
letzten zwei Generationen des
Pommerschen Hauses. († 1583). |
| 132. Anna von Holstein, zweite
Gemahlin Bogislao's XIII.
(† 1616). | 137. Aristoteles. |
| 133. Rudolph II., Römischer Kai-
ser, († 1612), der jesuitische
Sonderling und leidenschaft-
liche Kunstsammler. | |

Die Frage ist, welcher Zeit gehörte die Sammlung an,
er ist ihr Besitzer gewesen?

Das Manuscript giebt darüber keinen unmittelbaren Auf-
schluß, es ist ohne Datum und Unterschrift, und enthält über-
haupt, als das obige Verzeichniß. Den einzigen Anhalt

bietet die Bemerkung zu Nr. 58, aus welcher hervorgeht, daß der Catalog nicht vor 1597 verfaßt wurde; doch läßt der Charakter der Handschrift die Möglichkeit zu, daß die Anfertigung um mehrere Jahrzehnte später erfolgte. Ganz unzweifelhaft aber hat man nicht eine Copie, sondern ein Originalconcept vor sich, Sammlung und Manuscript also gehören Einer Epoche an.

Für die nähere Bestimmung derselben erscheint zunächst der Umstand bemerkenswerth, daß aus dem herzoglich Pommerischen Hause unter den Bildnissen die ganze Generation unvertreten ist, welche mit Philipp II (geb. 1573) anhebt, während von der vorausgehenden fast niemand fehlt. Ueberhaupt trifft man unter den portrailirten Personen keine an, die nicht schon zu Anfang des Jahrhunderts, des siebenzehnten nämlich, berühmt gewesen wäre, oder sich in anderer Weise ihr Recht auf einen Ehrenplatz in der Galerie erworben hätte. In dieser Beziehung sind auch die geschichtlichen Notizen von Bedeutung, welche sich bei Nr. 27, 38 und 58 finden, während alle übrigen Namen nur mit Angabe des Standes und gewisser Ehrentitel aufgeführt werden. Diesen Notizen sind die Jahreszahlen 1588, 1592, 1597 beigelegt. Offenbar waren die Ereignisse, welche einer solchen besonderen Erwähnung ausnahmsweise werth befunden worden, dem Gedächtniß des Schreibenden, oder Dictirenden, zeitlich nahe und dies war die Voraussetzung ihres nachhaltigenindrucks. Zu einer näheren Bestimmung der Zeit führt Nr. 121, wo Sigismund, Fürst von Siebenbürgen, ohne weiteren Zusatz genannt wird. Vom Jahre 1607 an gab es zwei Fürsten dieses Namens, Bathori und Nagocz. Wäre der Catalog später als 1607 redigirt worden, so würde eine unterscheidende Bezeichnung bei Nr. 121 schwerlich unterlassen sein. Auch darf man aus dem Zusaze bei Nr. 27 schließen, daß Papst Clemens VIII bei Anfertigung des Verzeichnisses noch am Leben gewesen sei. Clemens aber starb 1605, später ist der Catalog also vermuthlich nicht zu setzen. Aus einem andern Umstand ergiebt sich jedoch, daß derselbe auch nicht früher als 1604 aufgenommen wurde. Die bei Nr. 115 und Nr. 74 erwähnte Gesandtschaft an Kaiser Rudolph II hatte nämlich erst in jenem Jahre statt. Wir sind

also besagt, die Abfassung unseres Verzeichnisses in die Jahre 1604 oder 1605 zu verlegen.

Allerdings würde die Berechnung hinfällig sein, wenn man annehmen müßte, es seien die betreffenden Stellen, wie im wesentlichen der ganze Catalog, von den Aufschriften copirt, die der Schreiber in irgend einer Form auf den Gemälden selbst fand. Aber das so häufige „ejus conjux“ war doch unmöglich dort zu lesen; an eine förmliche Copie der Aufschriften ist also nicht zu denken. Damit stände auch der Charakter eines Originalconcepts in Widerspruch, welchen das Manuscript in verschiedener Weise trägt. Wenn überhaupt, so hat der Verfasser des Catalogs nur solche Notizen von den Bildern aufgenommen, die ihn besonders interessirten. Damit aber kehren wir zu der obigen Jahresbestimmung zurück.

Steht aber einmal die Zeit fest, in welcher die Sammlung verzeichnet wurde, so kann es kaum zweifelhaft sein, wem dieselbe angehört habe. Der Briefwechsel*) zwischen Herzog Philipp II von Pommern (1573 — 1618) und Graf Heinrich von Ranzow (1526 — 1599) scheint darüber völlige Gewissheit zu geben. Philipp lebte zur Zeit jener Correspondenz ein kaum erwachsener Prinz bei seinem Vater Bogislaw XIII im Schlosse zu Barth, wo er, vermuthlich im Jahre 1592, begonnen hatte, sich in seinem „Museum“ eine Galerie von Bildnissen berühmter Männer anzulegen. Der Gedanke dazu war ihm vielleicht von seinem Freunde Graf Ranzow gekommen, welcher selbst eine solche Sammlung besaß und mit dem Prinzen wegen der Vermehrung der beiderseitigen Schätze an Bildnissen in regem Verkehr stand. Ranzow's eigenes Bild findet sich unter Nr. 79 in unserm Verzeichniß. Aber auch anderen, in dem Briefwechsel der beiden Sammler vorkommenden Portraits begegnen wir darin. So z. B. unter Nr. 4 dem des Johannes Basilides „magnus Moscoviae tyrannus“, von welchem Philipp, vielleicht ohne jeglichen Grund, sich rühmt**), ein Originalportrait zu besitzen.

*) Bei Dähnert, Pomm. Biblioth. II., 3, S. 99.

**) S. Dähnert, a. a. O., Brief VIII.

Der Hofmaler des Czaren, Lucas Dams, sollte es selbst gemalt haben; es war ein Portrait, von dem der erfreute Prinz noch nie zuvor, wie er sagt, ein Exemplar angetroffen hatte. Der russische Großfürst wird bei dieser Gelegenheit ganz ähnlich genannt, wie in dem Verzeichniß, nämlich Johannis Basilides, Moscoviae insignis tyrannus. Ferner werden hier wie dort genannt: Seltan, der Sultan, Dantel und Hans von Ranzow, Friedrich Barbarossa, Franz von Braunschweig, des Prinzen Großvater und Ernst Ludwig, sein Onkel. Nur Carl des Großen Bild, dessen die Correspondenz erwähnt, fehlt in dem Catalog. Doch darf man aus diesem einzelnen Falle nicht schließen, der letztere liege überhaupt nicht vollständig vor. Allerdings finden wir in dem Verzeichniß auch eine Reihe von Ahnenbildern vergebens, von denen der Prinz in seinen Briefen an H. von Ranzow spricht, doch geht ziemlich deutlich aus seinen Worten hervor, daß diese Ahnenbilder, deren Vollständigkeit dem Prinzen ganz besonders am Herzen lag, eine Sammlung, oder doch Antheilung, für sich bildeten. — Andererseits soll auch nicht behauptet werden, daß unser Verzeichniß vollständig sei. Die Nichtausfüllung der letzten Nummer, hinter welcher noch Raum für viele andere ist, läßt eben so gut eine bejahende, wie eine verneinende Schlußfolge zu. —

Da der Briefwechsel zwischen dem Herzog und seinem Freunde nur bis zum Sommer 1594 vorhanden ist, so erfahren wir aus dieser Quelle nichts von den weiteren Schicksalen der Sammlung zu Barth. Wahrscheinlich blieb dieselbe nicht lange mehr dort, als der Prinz, im Jahre 1603, für seinen alten Vater die Regierung in Stettin übernahm. War nun unsere Vermuthung gegründet, daß die Anfertigung des Catalogs in die Jahre 1604 oder 1605 zu setzen ist, so dürfte derselbe eben bei dieser Gelegenheit entstanden sein, entweder also bei dem Abgang der Gemälde von Barth oder bei deren Ankunft und Aufstellung in Stettin *). Als ein Theil von einem Inventarium

*) Es ist nicht unmöglich, daß der Catalog von des Fürsten eigener Hand herrührt. Eine Aehnlichkeit wenigstens zwischen den betreffenden Schriftzügen ist unverkennbar.

im rechtlichen Sinne kann das Verzeichniß aber keineswegs betrachtet werden, da historische Notizen wie die vorgebrachten, an solcher Stelle zu wenig sachgemäß wären. Aus dem gänzlichen Mangel einer rationellen Ordnung dürfte man jedoch zu schließen haben, daß die Gemälde bei Aufnahme des Registers nicht aufgehängt, sondern, bunt durch einander gestellt, nach ihrer zufälligen Reihenfolge eingetragen wurden. Später waren die Bilder jedenfalls an den Wänden der fürstlichen Zimmer anders geordnet. Dies geht deutlich aus der Hainhofer'schen Reisebeschreibung*) hervor, wenn diese überhaupt, wie wohl nicht bezweifelt werden kann, hieher zu beziehen ist. Hainhofer fand nämlich 1617 in den vom Prinzen Ulrich bewohnten Gemächern die Bildnisse eben derselben sieben Päpste und drei Cardinäle**), die in unserm Cataloge genannt werden. Daneben hing ein Bild Alexanders des Großen. Anderer Portraits erwähnt Hainhofer bei dieser Gelegenheit nicht und hat er deren jedenfalls nicht in jenen Zimmern gesehen. In unserm Verzeichnisse tragen die genannten Bildnisse die Nummern 36, 18, 67, 68, 69, 16, 27, 24, 25, 47 und 31. — Sonst weiß Hainhofer nur von fürstlichen Familienportraits, als im Schlosse befindlich, zu berichten, und bleibt es sehr auffallend, daß man dem Gaste nicht die ganze Portraitsammlung gezeigt hat. Vielleicht war dieselbe bei dem „Mangel an Platz“ ***) im Schlosse größtentheils in den Zimmern der Frauen oder gar nicht aufgestellt. Das Bibliothekgebäude, in dem sie wahrscheinlich eine Stelle finden sollten, wurde erst 1619 nach Herzog Philipps Tode, vollendet.

Was den Werth und die Bedeutung der Galerie betrifft, so fehlt es nicht an Anhaltspunkten, die darüber genügenden Aufschluß geben. Kunstwerth haben im Allgemeinen die Portraits gewiß nicht gehabt. H. von Hanzow berechnet die Kosten der Copieen, die er dem Herzoge vorschlägt, auf drei Thaler für das Stück, ein Preis, für den auch damals nicht

*) S. Baltische Studien, II., 90.

**) Aus dem Cardinal Ludwig Rabruz macht derselbe zwei Personen.

***) S. Baltische Studien a. a. O., 97.

viel zu verlangen war. Es ist aber bei solchen Sammlungen auch in der Regel nicht auf Kunstwerth abgesehen gewesen, wie die ersten Bildnissgalerien beweisen, welche in Italien entstanden und nun, durch ganz Europa hin, ein mit Leidenschaft befolgtes Vorbild wurden. Das früheste größere Beispiel einer solchen, für den Geist jener Zeit sehr bemerkenswerthen Anlage gab der bekannte Geschichtschreiber Paolo Giovio, Bischof von Nocera, in seinem Wohnsitz bei Como, noch in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts. Sein Bildniß verzeichnet unser Catalog unter Nr. 7. Die ganze Gelehrsamkeit der Zeit wurde aufgeboten, um die schönsten und glaubwürdigsten Portraits zu Vorbildern zu erhalten, aber, der damaligen Kritik gemäß, nicht immer mit Erfolg. Auch wurden bisweilen die unausfüllbaren Lücken in unbefangener Weise mit reinen Phantasieportraits ausgefüllt, die dann allmählig zum Range authentischer Vorbilder aufrückten. Aber selbst, wo echte Bildnisse vorlagen, war die Nachbildung meist so flüchtig, daß ihre Erzeugnisse ikonographisch nur geringen Werth haben. Aus der Giovioschen Galerie können wir das freilich nicht mehr sehen, da dieselbe untergegangen ist, aber eine vollständige Copie derselben, und durch andere Copieen reichlich gemehrt, befindet sich heute noch im florentiner Museum, in den Corridoren der Uffizien. Dieser interessante Erwerb ist dem Großherzoge Cosmus I zu verdanken, welcher um 1550 einen gewissen Christoforo Papi dell' Altissimo, Schüler, Pontorno's und Bronzino's, nach Como sandte, um die Sammlung Giovio's zu copiren. Die heutige Portrait-sammlung in Florenz besteht aus 600 Nummern, sämmtlich in Del gemalte Brustbilder oder Halbfiguren in natürlicher Größe, flüchtige Arbeiten ohne Kunstwerth, welche zwischen seelenloser Allgemeinheit in Ausdruck und Formen und einer übertriebenen Charakteristik schwanken *). Aehnlich hat man sich auch die „in Farben gemalten Conterfeyen“ Herzog Philipps zu denken, wenigstens diejenigen, welche keine Familienbildnisse waren. In

*) Auf die dortige Galerie der Bildnisse von Malern bezieht sich dies Urtheil nicht.

Deutschland ist gegenwärtig der bedeutendste Rest einer alten Sammlung dieser Art in Wien zu finden. Er besteht aus etwa 150 Stücken und stammt aus dem Schlosse Waras, der alten kaiserlichen Residenz bei Innsbruck. Vielleicht hatte H. von Ranzow die Anregung zu seiner Sammlung an der italienischen Quelle selbst empfangen und waren die Bildnisse, die er von dort zugesandt erhielt *), Copieen aus Como oder aus Florenz. Aus der Ranzowschen Galerie stammten wiederum, wie zu vermuthen steht, die meisten Portraits in dem Museum des Herzogs. So waren die alten Olovioschen und Medicaischen Bilder mit der Eultar, deren Ausdruck sie sind, bis in das entlegene Barth und nach Stettin gedrungen; freilich nur zu kurzer Raft. Denn, 1619 ohne Zweifel in die damals erst fertig gewordene Bibliothek auf dem Münzhofe verlegt, ist die Sammlung bald nach 1637, als die schwedischen Statthalter das Schloß bezogen, spurlos verschwunden, mit allem Uebrigen, was die Zeit werthvolles und merkwürdiges dort angehäuft hatte.

In Hinsicht auf die Bedeutung der abgebildeten Personen zerfällt die Galerie in zwei Klassen. Die eine begreift die Männer und Frauen, welche dem Sammler nur durch Verwandtschaft, Rang oder Freundschaft merkwürdig und werth waren, zusammen zwischen 30 und 40 Nummern. Wir müssen vermuthen, daß diese Bilder ursprünglich gar nicht mit den andern zusammengehörten. Vielleicht daß sie sich zufällig mit ihnen vermischten, als die Bildnisse der Berühmtheiten von Barth hieher befördert wurden. Auch zu der Sammlung von Ahnenbildern, von welcher oben schon die Rede war, gehörten sie nicht. Vielleicht daß sie den Antheil des Prinzen oder seines Vaters an dem betreffenden Nachlasse Johann Friedrichs oder Barnims XI bildeten. — Die zweite Gruppe umfaßt etwa 100 Nummern und besteht aus Bildnissen von Staatsmännern, Feldherren, Theologen, Künstlern, Gelehrten und Dichtern, oder überhaupt von Männern, die sich durch Thaten, welche der Geschichte angehören, in gutem oder bösem Sinne ausgezeichnet haben.

*) S. Dähnert, l. c. Brief V.

Hauptsächlich ist die große Zeit dabei bedacht worden, welche der Norden die Zeit der Reformation, der Süden aber die Epoche der Renaissance nennt. Frauenbildnisse fehlen in dieser Abtheilung ganz, doch darf man daraus nicht schließen, daß dies in Sammlungen der Art die Regel war. Auf die Wahl der Personen darf man überhaupt kein großes Gewicht legen und daraus bestimmte Schlüsse auf die Sinnesrichtung des Besizers ziehen. Wenigstens sind mancherlei Zufälligkeiten als mitwirkende Ursachen nicht außer Acht zu lassen. Im Allgemeinen folgte man wohl überall dem Florentiner Muster-Cataloge, und nahm was zu bekommen war. So finden wir auch in unserm Verzeichniß, die Familienbildnisse abgerechnet, nur wenige Portraits, die nicht auch in den Uffizien vorhanden sind.

Dieser Einschränkungen ungeachtet mag es nicht ohne Interesse sein, die Bildnisse näher zu classificiren. Von den 90—100, die hier zur Sprache kommen, gehören etwa 40—50, also die Hälfte, der Reformationszeit an. Zwei große Mittelpunkte treten unter ihnen hervor, Kaiser Carl und die Familie der Medicäer. Aber auch bei dem ersteren handelt es sich nicht um Deutschland und die Reformation, sondern um Italien und die habsburgische Macht, ein deutlicher Hinweis auf den letzten Ursprung unsres Verzeichnisses. Das Fürstenthum ist im Ganzen mit 24 Bildnissen vertreten, von denen aber nur etwa 12 die Namen bedeutender Menschen tragen. Eben so viele Nummern wie die Fürsten zählen zusammen die Staatsmänner und Generale, doch überwiegen die letzteren. Den Staatsmännern nahe kommen an Zahl die Dichter, während die Gelehrten, etwa zwölf Nummern, wenig hinter den Feldherren zurückbleiben. Die Kunst ist nur mit einem Paar Namen vertreten, eben so die Theologie, wenn man nicht etwa die Päpste hier mitzählen will. Im Geiße jener Zeit sind sie zu den Fürsten zu rechnen, und die vornehmsten unter diesen. Die sieben Bildnisse von Päpsten, welche die Sammlung zählt, erscheinen somit numerisch im rechten Verhältniß zu ihrer Bedeutung. Im übrigen ist, wie man sieht, die Vertretung der einzelnen Stände durchaus nicht in Uebereinstimmung mit Herzog Philipps bekannter Sinnesrichtung.

Namentlich tritt dies in Hinsicht auf Kunst und Theologie hervor. Die zwei Narren, deren Bildnisse sich im Verzeichnisse finden sind im Sinne der Zeit unter den hohen Herren nicht am un-rechten Plaze.

Aus der Ueberschrift des Verzeichnisses dürfte schließlich zu folgern sein, daß neben den „mit Farben gemalten Cönter-fegen“ auch eine Portraitsammlung in Kupferstichen und Holz-schnitten bestand. Vielleicht ist der Gegensatz auch in den, wie es nach Hainhofer scheint, im Schlosse zahlreich vorhandenen aus Holz geschnitten oder aus edlen Metallen gearbeiteten Bild-nissen zu suchen.



II.

Ueber ein altes Gemälde aus der Schloßkirche zu Stettin.

Neben dem Denkmal, das Barnim der Fromme seinem Vater Bogislaw X in der Stettiner Schloßkirche errichten ließ, hing bis vor wenigen Jahren ein Gemälde*) mit vielen kleinen Figuren, welches allgemein für eine Darstellung aus dem Leben des letztgenannten Fürsten galt. Es sollte, einer alten Ueberlieferung zufolge, den festlichen Empfang schildern, welcher dem Herzog in Venedig zu Theil wurde, als er 1497 nach ruhmvoll bestandnem Kampfe mit den türkischen Corsaren, aus dem gelobten Lande zurückkehrte. Das Bild hing hoch und war schlecht beleuchtet, und nur diesem Umstande ist es ohne Zweifel zuzuschreiben, daß sich jene Ueberlieferung so lange behaupten konnte. Schon die Trachten im Bilde mußten auf eine um mindestens fünfzig Jahre neuere Zeit weisen; und von der wirklichen Gestalt des Herzogs, wie sie das Denkmal daneben zeigt, war in dem Gemälde nichts zu bemerken. Auch hatte ein Empfang von der Art, wie er in dem Bilde geschildert ist, geschichtlich gar

*) Auf Leinwand, hoch 2 F. 5 Z., breit 4 F. 4 Z., die Figuren im Mittelgrund 7 Z. hoch.

nicht stattgefunden.*) Nun konnte sich freilich der Maler, nach Maler Weise, hierin Willkürlichkeiten erlaubt haben, aber um den geschichtlichen Werth der Darstellung wäre es damit geschehen gewesen.

Indessen war die ganze Ueberlieferung auch eine irrige. Eine nähere Prüfung nämlich ergiebt, daß es sich bei dem Empfang auf dem Bilde wohl um einen Fürsten und um Venedig handelt, aber nicht um Bogislaw X, sondern um Heinrich III von Frankreich. Derselbe war 1574 in Venedig, wo er als König von Polen weilte, von der Nachricht überrascht worden, daß sein Bruder und Vorgänger auf dem französischen Thron mit Tode abgegangen sei, und kehrte nach seinem Aufwege über Venedig nach Paris zurück. Noch nie hatte ein so mächtiger Herrscher in neuerer Zeit das Gebiet der Lagunenstadt betreten**); auch galt Frankreich noch immer als der natürliche Verbündete der Republik; insbesondere aber feierte die herrschende Partei in dem König den eifrigen Gegner der Reformation. Diese Umstände bewogen die Regierung zu einem besonders großartigen Empfange und gaben diesem das Ansehen eines politischen Ereignisses. Darum wurde auch das Andenken daran durch öffentliche Denkmäler gefeiert, unter anderen durch ein großes Gemälde, welches noch heute im Dogenpalast aufbewahrt wird. Dies Bild ist von dem Vicentiner Andrea de' Michieli gemalt. Es stellt den Vorgang in lebensgroßen Figuren dar, und zwar, soweit die Erinnerung des Einsenders reicht, ganz

*) Wenigstens nicht nach der beglaubigsten Quelle (Ranzov, ed. Böhmer, S. 316), dem Berichte Martin Dalmer's, des Notars, „welcher allewege mit dabei gewesen“. (S. 300.)

**) F. Sansovino sagt darüber in seiner Beschreibung Venedigs (Venetia, città nobilissima etc.) vom Jahre 1580: „perciocchè la venuta del maggior Rè che ci fosse in alcun tempo, portò che gli si facessero le maggiori accoglienze che si vedessero giammai fatte da questo stato a persona vivente.“

Die Souveräne, welche Venedig besuchten, thaten es sonst nur im strengsten Incognito. Von Carl V ging nur das Gerücht, er sei dort gewesen.

übereinstimmend, mit dem: Estettiner Gemälde. In den Beschreibungen vom: Venedig wird das Bildes in Dogenpalast zu wenig ausführlich gedacht, um auf diesem Wege die Uebereinstimmung näher festzustellen. Doch befindet sich in der Galerie des Louvre ein „Bild“*), welches die Originalskizze zu dem venedigischen sein will, und von dem der offizielle Catalog eine sehr genaue Erklärung giebt. Derselbe sagt darüber, in Uebersetzung, folgendes:†*)

„Empfang Heinrichs III. zu Venedig
im Jahre 1574.“

„In der Mitte stehen zur Linken, der König auf der rechten Seite, in den Canal gebaute Brücke. Zu seiner Rechten der Cardinal von S. Stefano, zur Linken der Doge Luigi Mocenigo. Unter einem, von sechs Procuratoren von S. Marco getragenen Baldachin kommt ihm der Patriarch Giovanni Erbesani entgegen. Die Brücke führt rechts zu einem, von Palladio erbauten, Triumphbogen und zu einer Säulenhalle mit reichem Altar. Rings umher, und namentlich auf dem Bollwerke rechts, eine Menge Volke von allen Ständen und Lebensaltern; bayerische Helikardiere zur Aufrechthaltung der Ordnung. Vor, unterhalb der Brücke, ein Gedränge von weiß reich geschmückten Gondeln und Böten mit Soldaten und Epheuten. Im Hintergrunde die Gattere, welche den König von Venedig abgeholt hatte, sowie der Canal und andere Fahrgänge. Weiter rechts das Fort von S. Andrea und das offene Meer.“

„Das Bild stammt aus der alten königlichen Sammlung und ist die Skizze zu dem großen Gemälde im Dogenpalaste, im Saal der vier Pforten, und wurde selber in dieser Weise dem Paul Veronese zugeschrieben.“

„Es ist von der Hand Micheli's (Andrea de') genannt il Clementino, geb. in Vicenza 1539, gest. 1614.“

*) S. Abb. I, Nr. 267.

**) E. Villot, Notice des tableaux etc. du Louvre, 13^e éd. Paris 1859, Seite 154.

„Es ist hoch: 0,85“ und breit: 1,52“. Die Figuren haben 0,26“ Höhe. Es ist auf Leinwand gemalt, und von Leinwand in: Leinwand gestochen.“

Diese Beschreibung der Pariser Skizze paßt fast Satz für Satz, Wort für Wort, auf das Bild in Stettin. Sonderbarer Weise passen auch die Maße, so daß man noch irgend eine andere Verwandtschaft zwischen den beiden Malereien vermuten möchte. Das Pariser Bild aber hat Referent vor nicht langer Zeit an Ort und Stelle gesehen und mit dem Stettiner verglichen, von dem er eine 'hinreichend' treue Erinnerung bewahrt hatte, und ist ihm die wesentliche Uebereinstimmung beider Darstellungen keinen Augenblick zweifelhaft geblieben. Den Komratoschen Stich hat er sich nicht verschaffen können; ein Vergleich desselben mit dem Bilde der Schloßkirche würde jedenfalls zur Entscheidung der Frage das wirksamste Mittel sein, aber für unentbehrlich kann dasselbe nicht gelten. Vielmehr dürften die vorgedruckten Thatsachen vollkommen genügen, um die Identität des Themas der fraglichen drei Gemälde zu erweisen. Auf das Portrait des Königs kann man sich in dieser Beziehung nicht berufen, es ist im Stettiner Bilde nicht charakteristisch genug, um zur Entscheidung wesentlich beizutragen.

Auch in der Dresdner Galerie findet sich eine Darstellung desselben Begebenheit, jedoch mit wesentlichen Abweichungen von den bisher genannten drei Bildern. Sie wird dort dem jüngeren Palma, einem Zeitgenossen Andrea Vicentinos, zugeschrieben*). Die Figuren sind hier fast lebensgroß, der Gegenstand ist richtig bezeichnet.

Künstlerisch ist das Stettiner Bild den Bildern in Dresden, Paris und Venedig durchaus überlegen. Freilich ist es nur eine flüchtige Skizze in kleinen Figuren, und nicht im besten Zustande mehr, und steht daher einem der anderen vielleicht im Gesamtwerthe nach, aber der Künstler, von dem es herrührt, ist unbedingt über die Urheber der andern zu stellen. Rugler**)

*) Aber schwerlich mit Recht, obwohl der Name als Autogramm auf der Leinwand steht.

**) S. dessen Pomm. Kunstgeschichte, S. 240.

war nicht abgeneigt, unser Bild dem Benettianer Tintoretto zuzuschreiben; und dieses großen Malers unwürdig ist es gewiß nicht; doch dürfte dasselbe eher der Schule des gleichzeitigen und gleich großen Paul Veronese, ja vielleicht diesem selbst*) angehören. Meisterhaft in dem Bilde ist vor allem die Sicherheit, mit der jede Form mühelos aus der Hand des Malers hervorgeht und durch alle Register der gebrochenen Lichter und Farben hindurch jedem einzelnen der Ton gegeben wird, der in dem Ganzen ihm zukommt. Scheint die Gesamtwirkung zu sehr ins Trübe und Graue zu gehen, so darf nicht vergessen werden, daß bei einer Ausführung der Skizze im Großen die Wirkung eine andere geworden wäre, indem die Vordergründe mit ihren entschiedeneren Tönen von selbst zu größerer Geltung gelangt sein würden. Denn vor dem Bilde ist der Eindruck nicht abzuleisen, daß es nicht eine Copie, sondern eine Originalskizze sei, und zwar die Skizze zu einem größeren Gemälde, vielleicht diejenige, welche dem Andreas von Vicenza zum Vorbilde bestimmt wurde. Es wäre auch sonst kaum zu verstehen, wie man in jener Zeit einem so bedeutenden Meister die Ausführung eines solchen Denkmals für den Dogenpalast übertragen konnte. Vollig erklärt wird die Thatsache freilich auch dadurch nicht.

Wie das Bild nach Stettin gekommen, bleibt dunkel; vielleicht, daß es einer der Prinzen, die zu Anfang des sebzehnten Jahrhunderts in Italien reisten, von Venedig mit nach Hause gebracht hat. Vermuthlich ist es dann auch sogleich als ein vermeintliches Denkmal Bogislavs X in die Kirche gekommen, etwa zum Ersatz der dort ehemals vorhanden gewesenen**) Malereien, welche den Kampf des Herzogs mit den türkischen Seeräubern darstellten. Der Täuschung aber, welche dem Bilde einen Platz in der Schloßkirche verschaffte, ist offenbar seine Er-

*) Dann könnte das Pariser Bild leicht eine Copie des unsrigen sein und erklärlich werden, wie es ehemals dem Paul V. zugeschrieben werden konnte.

**) Aus dem Briefwechsel Philipps II mit S. v. Manzow, (bei Dähnert, Pomm. Bibl. II., 3, 99) scheint hervorzugehen, daß diese Bilder, von denen die Pomerania, ed. Rosgarten II., 268 berichtet, um 1598 nicht mehr vorhanden waren.

haltung zu verdanken. Ohne sie hätte es unsählbar das Schicksal getheilt, welches die Wirren des dreißigjährigen Krieges den Kunstschätzen im Museum und im Schlosse der Herzöge bereiteten.

Die umfänglichste Erklärung, nicht des Bildes, sondern des in ihm dargestellten Vorgangs, ist bei Sansovino in dessen Beschreibung von Venedig *) zu lesen, in dem Abschnitte nämlich, der von den Festen handelt, welche auswärtigen Fürsten im Laufe der Jahrhunderte von der Republik gegeben wurden **). Darnach kann die auf dem Bilde dargestellte Dertlichkeit nur der Lido sein, nämlich die Insel, welche die Lagunen vom offenen Meere scheidet. Dort ist der König, — an einem Sonntag Nachmittage, den 18. Juli 1573 — unsern vom Eingange des Hafens, bei der Kirche S. Nicolo, aus Land gestiegen, um zunächst dem Herrn für seine glückliche Ankunft zu danken. Dazu ist ein Altar unter einer besonders erbauten Halle errichtet. Von dort aus begab sich der König auf dem Bucentoro, dem großen venetianischen Prachtschiff, in die Stadt. Der Cardinal, der dem Könige zur rechten geht, ist ein Nipote des damaligen Papstes, Gregors XIII, Buoncompagni; er war eigens von Rom gesandt, um den Herrscher Frankreichs zu begrüßen. Die Senatoren, die den Baldachin tragen, werden einzeln genannt, Grimani, Venier, Soranzo u. s. w., des Dogen und Patriarchen wurde schon oben gedacht; alle diese Personen sind auf unserm Bilde Portraits. Der Officier an dem Steuer der Galeere, die der König so eben verlassen, ist der Capitän Antonio da Canale, einer der Helden von Lepanto, den Heinrich so eben zum Ritter geschlagen oder vielmehr geküßt hatte. Ihm war vom Senat das ehrenvolle Amt eines Generale del trionfo übertragen worden, nämlich den Festzug zu befehligen, welcher den König in die Stadt geleitete. Auch die Inschrift, die auf

*) Doch nicht in der von F. Sansovino selbst besorgten Ausgabe seiner „Venetia città nobilissima etc.“ von 1580, sondern in den späteren Ausgaben von 1604 S. 296 und von 1663 S. 441. Das Bild Andrea Vicentino's wird hier S. 338 beschrieben.

**) Leider werden in dem Buche nur Könige dieser Ehre gewürdigt, so daß wir von Bogislavs X Empfang nichts daraus erfahren.

dem Triumphbogen zu lesen war, wird mitgetheilt. Sie ist die beste Glosse zu dem Feste und zu dem Bilde, und lautete:

„Henrico III, christianae religionis acerrimo propugnatori“
also:

„Dem eifrigsten Streiter für den katholischen Glauben“.

Man erinnere sich, daß Heinrich III einer der vornehmsten Anführer der Bartholomäusnacht gewesen war. Auf dem Bilde der Schloßkirche fehlt allerdings diese Inschrift, aber der Widerspruch seines Gegenstandes mit dem Platze, den es einnahm, blieb derselbe.

Erst seit dem Umbau, der in der Kirche neuerdings stattfand, ist das Bild daraus entfernt und dem städtischen Museum überwiesen worden.



III.

Ein Wort

über

die ehemalige Kanzel der Stettiner Schloßkirche.

Bei den Aenderungen, die vor zwei Jahren im Innern der genannten Kirche stattgefunden haben, ist auch die alte Kanzel abgetragen und nur theilweise an der neu für sie bestimmten Stelle wieder aufgerichtet worden. Rugler, in seiner pommer-schen Kunstgeschichte, S. 239, hat dieselbe nur der Gemälde halber, welche sie schmückten, besprochen und sie einfach als eine Arbeit von Anfang des vorigen Jahrhunderts bezeichnet. Aber mit Unrecht würde man daraus schließen, daß die Kanzel ein unbedeutendes Nachwerk in dem angeblich allgemeinen Ungeschmack jener Zeit gewesen sei. Auch hat Rugler diese Zeit wohl nicht ganz richtig, oder doch nicht genau genug, bestimmt. Eine Abbildung der Kanzel hat sich nicht erhalten.*) Es mag daher ein Wort des Gedächtnisses für dieselbe hier nicht am unrechten Orte sein.

Die Kanzel war durchweg in Holz gezimmert und geschnitten, und bestand hauptsächlich aus Theilen eines Achtecks, die schwebend an dem mittelsten Nordpfeiler des Schiffes befestigt waren. Unten schloß dieselbe in einem consolenartigen Ornament ab. Dem Styl nach gehörte sie der späteren italienischen Renaissance

*) Doch besitzt Herr Dr. Wegner in Stettin eine, allerdings sehr unvollkommene, nach der Natur aufgenommene Photographie von derselben.

an. Rückwärts führte aus der westlichen Fensternische eine bequeme gerade Treppe hinauf, in deren hohem Geländer sich die Brüstung der Kanzel mit ihren überhöht quadratischen Geländern fortsetzte. Letztere waren mit historichen Gemälden geschmückt, alle übrigen Theile der Brüstung aber mit ebenso reichen wie geschmackvoll gedachten, meist vergoldeten, Zierrathen in Blätterwerk von vortheilhafter Arbeit bedeckt. — Von den bisher geschilderten Theilen der ehemaligen Kanzel hat sich der Haupttheil derselben freilich in dem Relche der neuen erhalten, doch ist die architektonische Wirkung eine andere geworden. Die heutige Kanzel hat, auch abgesehen davon, daß ihr der statliche Aufgang fehlt, nicht die Räumlichkeit der alten; sie ist näher an den Pfeiler gerückt und erscheint auch innerlich verengt.*) — Ueber dem Relche der Kanzel erhob sich ehemals ein Dach, das von zwei jüngerlingartigen Engeln mit großen, rückwärts entfaltenen Flügeln getragen wurde. Diese Engel standen auf den Seiten der Brüstung und zeichneten sich durch die Mannhaft ihrer Bewegung aus; die meisten Theile waren weißlich bemalt, die Gesichter vergoldet. Das Dach selbst bestand in einer goldfarbigen, reichbefranzten Decke, auf welche sich in graugefärbten Wolken kleinere Engel, darunter ein unablassender herabliegend; hinter den segelförmig aufgethürmten Wolken strahlte eine große goldene Sonne. — So weit solche Darstellungen des Himmels in Holzmessing ästhetisch zulässig sind, konnte man auch diesem Theile der Kanzel ein volles Lob gewiß nicht vorenthalten. Die schwächste Seite des Bauwerks war ohne Zweifel die Aus- und Einfahrt, wie es mit Wand und Pfeiler verbunden war; hier hatte man sich nicht anders zu helfen gewußt, als mit einem großen blauen Teppich, der um den Pfeiler gewalt, dem Vorbau als coloristischer Hintergrund diente. Dem ungeachtet machte das Ganze einen sehr befriedigenden und harmonischen Eindruck, obwohl nicht alle seine Theile derselben Epoche angehörten. Hierüber noch ein weiteres Wort.

*) Ein Urtheil über den Umbau der Kanzel soll hiermit um so weniger ausgesprochen werden, als dem Einsender die Gründe, die dabei leitend waren, ganz unbekannt sind.

Die Gemälde, welche ehemals die Felder der Brüstung füllten, stammen augenscheinlich aus der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts. Sie wurden offenbar für diese Felder gemalt und muß man somit glauben, daß der Rest der Ränge im wesentlichen der Zeit angehört, in welcher die Kirche selber gebaut wurde, also den Jahren 1575—77. Jedemfalls aber waren die Engel mit dem Wollendach ein viel späteres Werk und stammten aus jener Bauperiode, die mit der Besitznahme Stettins durch König Friedrich Wilhelm I beginnt. Das Innere der Schloßkirche scheint damals überhaupt eine durchgreifende Umgestaltung erfahren zu haben. So lassen schon die Flügelthüren vermuthen, die bis vor Kurzem die beiden Nebenträume am Altar vom Kirchenschiff trennten und deren Styl deutlich ihre Entstehungszeit anzeigte. Dasselbe läßt sich von dem goldenen Teppich in Stich sagen, welcher früher das Altarbild umgab. Auch das herrliche Schutzwerk der Rangelbrüstung rührt wahrscheinlich aus dieser Periode her. Es zeigt allerdings keine Motive, die nicht bereits im sechszehnten Jahrhundert aufgefunden wären, aber in der hier vorliegenden Form dürften dieselben frühestens dem folgenden Jahrhundert angehören. Es läßt sich dies namentlich von den Gehängen, die vorhängenüber Blumenkelche auf den schönen Voluten tragen. Für Stettin und die hier wirkenden Künstler scheint übrigens dies Ornament der Zeit Friedrich Wilhelms I besonders eigen zu sein; es ist ein fast niemals fehlender Zierrath an den Fronten der zahlreichen Häuser aus jener Verfallungsperiode der Stadt.

Zum Schluß eine Bemerkung über die Gemälde, welche früher in die Felder der Ränge eingefügt waren und jetzt dem Stettinschen Museum überlassen sind. Daß dieselben der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts angehören, ist schon gesagt worden. Möglicherweise sind sie um ein paar Jahrzehnte jünger. Sie sind auf viele Holztafeln gemalt, 22 Zoll hoch und 14 breit. Die Figuren im Vordergrund haben 8 Zoll Höhe. Ihr Kunstwerth ist gering und das Lob, welches Rugler *)

*) S. dessen pomm. Kunstgeschichte. S. 282.

mehreren von ihnen spendet, nicht verdient. Auch irrt derselbe gewiß, wenn er sie verschiedenen Meistern zuweist. Die stylistischen Eigenthümlichkeiten, welche Rugler an ihnen beobachtet, dürften im Allgemeinen richtig angegeben sein, passen aber auf alle. Die Bilder stammen von einem Künstler, der in der Cranach'schen Schule gebildet, später dem allgemeinen Zuge folgend ins italienische Lager überging. Auch übermalt, wie Rugler wollte, sind sie nicht; eine nähere Anschau stellt dies außer Zweifel. — Es sind heute noch vier Stücke vorhanden. Drei stellen: 1) Die Predigt des Sündensatzes, 2) Die Geburt Christi vor Christus und die Predigt aus dem Schiffe. Ihre Reihenfolge war die eben angegebene. Das vierte Stück war zwischen dem ersten und zweiten angebracht, und stellt eine Predigt aus der Reformationszeit dar. Vor dem Sündenfall, noch auf der Treppenabstufung, hatte ein fünftes Bild seinen Platz; es zeigt Sonne, Mond und Sterne und sollte wohl die Schöpfung bedeuten. Eine Absicht scheint dieser Reihenfolge nicht zu Grunde gelegen zu haben.



IV.

Zur Sangeschichte der Ottenkirche in Stettin.

Unter den kleinen Gemälden, mit denen früher die Kanzel der Schloßkirche geziert war, *) ist eins, das eine nähere Betrachtung zu verdienen scheint. **) Während die anderen biblische Geschichten darstellen, ist der Gegenstand dieses Bildes der neueren Geschichte entnommen. Man blickt in eine mäßig große Kirche hinein, das Auge dem Chore zugewendet. Rechts, am letzten Pfeiler des Mittelschiffes ist die Kanzel, welche ein altlicher Prediger bestiegen hat; rings umher eine Menge Volks, das der Predigt mit lebendiger Theilnahme beizwohnt. Gegenüber der Kanzel steht man ein reichgeschnitztes, goldschimmerndes Gestühl, das von einem vornehmen Paare besetzt ist. Die Trachten gehören der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts an; auch das Bild selbst stammt ersichtlich aus dieser Zeit. Die Köpfe haben hie und da ein portraithaftes Ansehen, und jedenfalls ist die Gestalt des Geistlichen ein Bildniß. Auch lassen die vielen und oft sehr eigenthümlichen Einzelheiten des dargestellten Raumes keinen Zweifel darüber, daß man nicht ein Gebilde der Phantasie, sondern eine bestimmte historische Dertlichkeit vor sich habe. Der Prediger trägt den lutherischen Chorrod und das

*) Sie befinden sich jetzt im städtischen Museum. S. den vorigen Aufsatz.

**) Es ist auf Holz, 21 Zoll hoch, 14 Z. breit. Die Figuren im Vordergrund haben 8 Z. Höhe.

rothe Halstuch, das früher dazu gehörte; doch erinnert manches noch an die katholische Zeit. So steht man auf dem Altare noch einen Heiligenschrein *) und dahinter ein lettnerartiges Gitter, die alte Collegiatkirche bezeichnend.

Was sollte nun dieses Bild an der Kanzel der alten herzoglichen Hofkirche, **) mitten unter den biblischen Geschichten? liegt da nicht die Vermuthung nahe, daß es ein Denkmal setzen sollte an die Zeit, da zum ersten Male an dieser Stelle das Evangelium rein und lauter gepredigt wurde, ***) oder da ein besonders ehrwürdiger Geistlicher jener Zeit die durch ihn segensreich gewordene Kanzel inne hatte? — Die von den damaligen Theologen vorhandenen Bildnisse geben über die Frage keinen genügenden Aufschluß. Doch ist nicht unmöglich, daß mit dem Geistlichen auf der Kanzel Buggenhagen gemeint sei, wenigstens wenn das Bild zu Grunde gelegt wird, das der Greifswalder Teppich von dem pommerischen Reformator giebt. †) Die Köpfe des vornehmen Paares im Gemälde sind zu klein, um als Bildnisse sicheren Anhalt zu geben; ist aber überhaupt ein fürstliches Ehepaar hier dargestellt, so kann nur Barnim X, der eifrige Freund der neuen Lehre, und seine Gemahlin gemeint sein. Von 1532 bis 1569 war der Herzog der einzige Resident im Schlosse zu Stettin.

Wichtiger aber als die Frage nach der Bedeutung des Vorgangs im Bilde erscheint die andere Frage, ob wir hier wirklich den alten St. Otten vor uns haben. Da uns weiter keine Kunde von dessen Innerem erhalten ist, so dürfte eine Prüfung der Gründe für und wider wohl der Mühe werth sein.

Von der äußern Gestalt der alten Kirche zu St. Otten,

*) Die Heiligen selbst sind nicht deutlich charakterisirt.

**) Ueber die Geschichte der Kanzel und ihrer Bilder sehe man den vorausgehenden Aufsatz. Die Bilder waren aller Wahrscheinlichkeit nach seit 1577 ungefähr an der Stelle, von der sie 1862 entfernt wurden.

***) Daß die Trachten für diesen Fall um ein paar Jahrzehnte zu modern wären, würde kein Hinderniß sein.

†) Vorausgesetzt, daß die Holzsche Copie, von welcher uns eine Photographie vorliegt, vollen Glauben verdient.

welche 1575 niedgerissen wurde, um der jetzigen Schloßkirche Platz zu machen, ist bekanntlich eine perspectivische Ansicht auf uns gekommen.*). Nur flüchtig mit der Feder hingeworfen, und erst 1607 entstanden, muß sie doch im Allgemeinen für glaubwürdig gelten, da sie in einem förmlichen Prozesse zur Erläuterung des Hauptpunktes gedient hat und amtlichen Ursprungs ist. Aber dieser Hauptpunkt war nur ein Streit um die Grenzen der Gerichtsbarkeit zwischen Hof und Stadt, und geben die Akten nicht die mindeste Berechtigung zu der Annahme, daß diese Federzeichnung nach einer älteren und nach der Natur aufgenommenen Abbildung gefertigt sei. Wir müssen es vielmehr für möglich halten, daß diese Ansicht der „alten Kirche und fürstlich Stettinischen Hauses“ lediglich nach dem Gedächtniß entworfen und nur in der Hauptsache glaubwürdig, im einzelnen aber ganz unzuverlässig sei.

Mit dem Begriffe nun, welchen diese Zeichnung von dem Aeußern der alten Kirche giebt, scheint das Innere, welches wir auf dem Ranzelgemälde vor uns haben, ganz unvereinbar zu sein. Das letztere stellt eine dreischiffige Hallenkirche dar, — so scheint es wenigstens, — mit einem fünfseitigen schmalen Chorschluf, während die Federzeichnung eine Kirche mit zwei niedrigen Seitenschiffen zeigt und von einem mehrseitigen Abschlusse des Chors nichts zu bemerken ist. Im übrigen tritt freilich kein Widerspruch weiter zu Tage. Beide Gebäude haben ein ziemlich geräumiges Querschiff, rundbogige Fenster, und sind nur von mäßiger Höhe und Breite.**)

*) Das Original befindet sich im Pommerschen Provinzial-Archiv, Stett. Arch. I. 71. 20. Eine saubere Copie davon besitzt die Gesellschaft für Pomm. Geschichte etc. in Stettin. Doch hat sich der Copist verleiten lassen, von dem Skizzenstyl des Vorbildes etwas abzugehen; dadurch ist die Nachbildung unversehens im einzelnen bestimmter geworden, als das Original. — Die Pomerania, Stettin 1844, giebt zu S. 276 eine lithographische kleine Copie von dieser Ansicht.

**) Wir geben keine vollständige Beschreibung der beiden Darstellungen. Auch die genaueste würde für die vorliegenden Fragen nicht genügen. Wir nehmen an, daß sich der Leser mit den Abbildungen selbst bekannt mache.

Sollen wir nun glauben, es handle sich auf dem Einzelgemälde um eine noch ältere Gestalt der Ottenkirche? Dann müßte der Neubau, den der Abriß darstellen würde, erst nach Einführung der neuen Lehre, welche wir in der älteren Kirche noch verkündigen sehen, mithin um 1530—50, unter Barnim X, errichtet sein.

Unsre geschichtlichen Quellen wissen nichts von einem Neubau der Ottenkirche zwischen den Jahren 1350 und 1375, doch ist soviel auf dem ersten Bild außer Zweifel, daß die Kirche, welche der Abriß darstellt, nicht diejenige sein kann, die um 1350 erbaut wurde. Mit den meisten andern Kirchen Stettins in derselben Epoche entstanden, ist auch der alte St. Otton als ein wesentlich gothischer Bau zu denken; statt dessen erblicken wir hier ein Gebäude, das, wenn es überhaupt einen Stylischen Charakter trägt, von romanischer Art ist. Alle Wölbungen sind rundbogig gebildet, ein Spitzbogen kommt überhaupt nicht vor, die Dächer sind nicht hoch und von mäßiger Schräge. Von einer Gliederung der Wände oder von Ornamenten ist nichts zu bemerken, mit Ausnahme von einigen Zierrathen im Gesimse des sechzehnten Jahrhunderts am Giebel des Querschiffs. Allerdings kann diese Stuhlheit auch auf Rechnung des Zeichners zu setzen sein, der vielleicht nur die Umrisse geben wollte; aber auch Chormische und Thurm fehlen ganz. Die Giebel sind gradlinig abgeschnitten und statt des Thurms steht ein niedriger, unansehnlicher Glockenstuhl von Holz am südlichen Eingang des Querschiffs. Ein Bauwerk wie dieses kann unmöglich um 1350 entstanden sein, sondern nur der Renaissancezeit sein. Daraus verdanken, da alle bisherigen Traditionen bereits durchbrochen waren und Willkür herrschte statt der Regel. Auch an einer späten Nachahmung altromanischer Bauten, welche etwa in der Hand des fürstlichen Bauherrn ihren Ursprung gehabt hätte, kann nicht gedacht werden; dazu ist das Ganze zu styllos und der Vorgang wäre in jener Zeit ohne Beispiel. Es liegt vielmehr ohne allen Zweifel ein Neubau der Barnimschen Zeit vor, und unsre geschichtlichen Nachrichten haben an dieser Stelle unbedingt eine Lücke. Oberflächlich und ohne Zusammenhang sind dieselben

in, überall in baugeschichtlicher Hinsicht. Nehmen wir aber diese Rüste nicht an, so bleibt uns nur übrig, die Federzeichnung auch in den Hauptpunkten für untreu und somit für ganz werthlos zu halten.

Indessen läßt uns die Geschichte nicht völlig im Stiche. Von großen Aenderungen wenigstens giebt sie uns Kunde, die mit der Ottenkirche vorgegangen sein müssen, ehe sie ihre von dem Abriß beglaubigte Gestalt erhielt. Es steht urkundlich fest, daß die Kirche im Jahre 1491 noch mit einem Thurne versehen war, welcher am westlichen Ende, genau an der Stelle des jetzigen, stand. Dies erhellt aus dem Abkommen, das Bogislaw X im besagten Jahre mit dem städtischen Rathe schloß, und in dem die beiden Gassen, welche südlich und westlich den Burghof begrenzten, von der Schloßfreiheit ausgenommen wurden. Die westliche Gasse lief parallel mit der heutigen kleinen Ritterstraße über den jetzigen Ränzhof und ungefähr auf den Thurm von St. Otten zu. Um ihre Richtung zu bezeichnen, wird in der Urkunde*) gesagt, daß sie „by Gunte Otten Kerthorn dale gheyt.“ Von diesem Thurne nun fehlt, wie bemerkt, auf der Zeichnung jegliche Spur, von seinem Abbruch meldet sonst keine Quelle, doch war dieser Abbruch ein Vorgang, der an sich schon auf einen größeren Umbau zu schließen berechtigt und wohl mit dem mutmaßlichen Neubau in Verbindung gesetzt werden darf.

Nach dem obigen ist anzunehmen, daß dieser Neubau nicht vor 1491, sondern zwischen diesem Jahre und 1575 stattgefunden habe. Suchen wir die Zeit näher zu bestimmen. Die lithographirte Nachbildung des Abrißes, welche sich in der „Pomerania“**) findet, giebt 1533 als das Jahr an, welchem die Zeichnung in Betreff der darauf abgebildeten Gebäude entsprechen soll. Es wird nicht gesagt, welcher Quelle dies Datum entnommen ist; auf der Zeichnung oder in den Acten ist es nicht

*) Im Provinzial-Archiv. Die Acten, denen die Federzeichnung beiliegt, nehmen auf diese Urkunde Bezug und führen die Stelle zweimal an, Fol. 30 und Fol. 41. Dalgehn ist nur so viel wie hingehn; so wird es Fol. 30 auch genommen.

**) S. oben die Nummerung auf Seite 140.

zu haben. Vielleicht beruht es nur auf annähernden Schätzungen, ist aber jedenfalls nicht weit von der Wahrheit. Im Jahre 1535 nämlich schloß Barnim K. einen Vertrag mit der Stadt ab, wodurch er einen bis dahin noch zum städtischen Gebiet gehörigen Theil des heutigen Schloßhofs erwarb. Es hatten Bürgerhäuser daraufgestanden, welche abgebrannt waren. Vermuthlich hatte der Brand nicht lange vor dem Abschlusse des Vertrages stattgefunden; auch war die Brandstätte schwerlich lange Zeit wüß und ungebaut gelassen worden. In solchem trostlosen Zustand erblickten wir sie auf dem Abriß, welcher daher den Bergplatz mit der Kirche so darstellt, oder darstellen will, wie derselbe ungefähr zu der Zeit des Vertrages, also um 1535, aussah. Hiernach war also das ältere Ottenkirche schon im Jahre 1535 durch einen Neubau ersetzt. Sollte aus dem Datum kein sicherer Verlaß sein, so bleibt uns nur die Vermuthung übrig, daß der Umbau im Laufe der ersten Jahrzehnte der Regierung Barnims bewerkstelligt wurde. In diese Zeit fallen auch die anderen Bauten des Hofes, so weit sie den Burghof betreffen. Auch, was er 1523 dort vorfand, übertrug Barnim zuerst im 1530*), in dem er, mit Georg I. in Gemeinschaft, den von Bogislaw K. begonnenen Südbau vollenden ließ; 1538 führte er sodann den östlichen Flügel vollständig neu auf, und stellte 1552 den im Jahre zuvor**) durch Feuer zerstörten Ostflügel wieder her, und ließ er irgend wann nach Brand auf die Ottenkirche gelegt hat, geht, wenn es nicht sonst schon fest steht, aus den Hinweisen am Querbau hervor, welche die Kirche mit den übrigen Theilen des Schloßes in eine gewisse stilistische Einheit bringen, und keines früheren Zeit, als den Jahren 1530-50 angehören können. Doch sind sie nicht als ein späterer Ansat zu betrachten und gewiß gleichzeitig mit dem Hauptbau selbst. Längstens als vierzig Jahre hätte somit der

*) Dies Datum scheint übersehen zu sein. Es ergibt sich nach Friedeborn II, 49.

**) Rugler, (Pomm. Kunstgesch. S. 153, Anm.) nennt das Jahr 1551 statt 1552. Der Irrthum kommt von einem Druckfehler bei Friedeborn II, 109.

Barockschmuckbau, im keinem Falle kühnen, sondern: außerordent-
liche Einfachheit: aber: mußte dem Herzog Johann Friedrich den
Entschluß, ihn wieder abzugeben, sehr erleichtern.

Ist nun die Kirche, die auf dem Ranzelgemälde dargestellt
ist, das Innere zu dem Barockschmuckbau, oder zu dem noch
älteren St. Ottenham, oder was ist sie sonst? —

Die Antwort auf diese Frage wird dadurch erschwert, daß
hier ein Bau aus sehr verschiedenen Zeiten vorliegt. Die
Altarkirche, sowie sie um 1350 errichtet wurde, ist auch hier
nicht vorhanden. Das Langschiff: gewiß: geht sich: an: als
ein Werk der Renaissance zu erkennen. Statt der spitz-
köpfigen Böhlungen, die von achteckigen Pfeilern getragen werden,
wie wir sie bei einem Bau aus dem vierzehnten Jahrhundert
zu erwarten hätten, finden wir rundköpfige Arkaden, deren Böhl-
ungen aus einem einfachen breiten Querschnitt gebildet sind und
von schlanken Pfeilern der ungewöhnlichsten Art getragen werden.
Der Querschnitt dieser Pfeiler besteht aus einem Quadrat, dessen
Ecken rechtwinklig ausgeschnitten sind, also: gewissermaßen in einem
griechischen Kreuz. Ebenso: ungothisch sind die Kapitäle. Als
Erzeugnisse der Renaissance-Periode sind diese Formen: leicht
sonst oben gar nicht zu erklären. Uebrigens: oben bleibt im Bild
wie die Verbindung der Schiffe gemeint sei, noch: schwerer
verständlich ist die Art und Weise, wie das Langschiff mit dem
Querschiff verbunden, oder vielmehr von demselben getrennt ist.
Beiderseits erscheint höher, wie jenes, und da sich die Pfeiler nicht
jenseit des Querschiffes fortsetzen, so entsteht der Eindruck von
zwei, organisch nicht zusammenhängenden Theilen. Merkwürdig
ist, daß auch an der Kirche, welche auf dem Altarbild dargestellt
ist, ein entsprechender Gegensatz von zwei Theilen hervortritt,
da: die Mitte des Daches nämlich: senkt sich: ein: wenig
und bildet einen kleinen Giebel, welchen mit einem Kreuz: ge-
zieret ist und auch abwärts das Dach in zwei deutlich geschiedene
Hälften theilt. Für die Identität der Gebäude, die auf den
zwei Abbildungen dargestellt sind, dürfte dieser Umstand ein
Argument sein, das nicht zu übersehen ist. — Mit dem Quer-
schiffe scheint sonach ein älterer Bau zu beginnen. Auch das

Chor ist seiner Anlage nach ein älterer Bauteil, und zwar der einzige, welcher gothische Motive zeigt; doch hat auch hier eine Uebearbeitung in der Renaissancezeit stattgefunden. Das Gewölbe des Chors ist nämlich durch eine kreisförmige Lunette durchbrochen, welche stylistisch nur als eine Neuerung dieser Zeit, constructiv aber wohl durch die Annahme zu erklären ist, daß man das alte Gewölbe wegen Sanfälligkeit theilweise abgehoben und durch ein neues ersetzt habe. Vielleicht haben dabei die langen schmalen Fenster ihre ursprünglichen Spitzbögen gegen die moderneren Rundbögen vertauscht. Das Chor überhaupt scheint sich früher in einem sehr bedenklichen Zustande befunden zu haben, zu dessen Abhilfe umfassende Vorkehrungen getroffen wurden. So steht man die unteren Wände durch eine doppelte Futtermauer verstärkt, welche sich lettnerartig im Halbkreise nach dem Schiffe zu vorbaucht, offenbar um der ganzen Altarische mehr Halt zu geben. Auch weiterhin sind die Wände der Kirche bis zu den Enden der Kreuzarme hin mit hohen Stützmauern umzogen. Die Zeit aber, in welcher diese Anstalten getroffen wurden, ist aus dem Styl zu erkennen, in dem die Thüren gebildet sind, welche jene stützenden Wände durchbrechen. Es war möglicherweise schon der Anfang des sechzehnten Jahrhunderts.

Wie stimmt nun dies Haus und seine Geschichte zu der Ottenkirche, welche uns der Abriß zeigt? —

Es ist oben, nach einer ersten flüchtigen Vergleichung der beiden Gebäude, gesagt worden, daß dieselben unverkennbar schienen. Die Schwierigkeit bestand zunächst darin, die Hallenkirche des Kanzelgemäldes mit den niederen Seitenschiffen der Zeichnung zu vereinen. Doch wird auf der letzteren bei dem südlichen Seitenschiffe der Langseite ausdrücklich bemerkt, daß es als Wagenhaus diene, es war also von dem innern Kirchenraume abgetrennt und gehörte nur scheinbar zur Kirche. Dem entsprechend war vermuthlich auch die Fortsetzung dieses Schiffs über den Querbau hinaus von der inneren Kirche geschieden; auf der Nordseite, welche die Zeichnung nicht sehen läßt, mag es ähnlich gewesen sein. Das Hinderniß der niederen Seitenschiffe damit wäre beseitigt, und für die Hallenkirche mit ihren

drei Schiffen wäre nun der erhöhte Mittelbau der Federzeichnung in Anspruch zu nehmen. Das letztere mag auf den ersten Augenblick unausführbar erscheinen, doch dürfte der Anstoß verschwinden, sobald man sich überzeugt, daß dieser Mittelbau bei weitem nicht so hoch zu denken ist, als er auf dem Abriß erscheint. Die Höhenverhältnisse der Gebäude unter sich sind auf demselben nicht überall richtig genommen. Eine genaue Vergleichung aller einschläglichen Maaße führt vielmehr zu dem Resultat, daß die dort abgebildete Kirche kaum die Höhe der jetzigen Schloßkirche gehabt haben kann, was andererseits auch dem Kanzelgemälde entspricht. — Eine größere Schwierigkeit für die Vereinigung beider Abbildungen tritt uns in dem Umstand entgegen, daß die Federzeichnung nichts von einem vielseitigen Chorschlusse weiß, und nicht einmal Raum für einen solchen übrig läßt. — Doch ist auch dieser Anstoß gehoben, wenn wir annehmen, daß auf dem Gemälde eine ältere Gestalt der Ottenkirche dargestellt sei. Es ist möglich, daß sich, vielleicht schon nach wenigen Jahren, die beschriebenen Vorsehrungen zur Rettung der alten Kirche als unzureichend erwiesen, daß man sich nun zum Abbruch des Chors wie des Thurms genöthigt sah, und daß diese Umstände die Ursache des Neubaus wurden, wie er auf dem Abriße erscheint. — Ob aber anzunehmen ist, daß bei diesem Neubau das Langschiff erhalten blieb, wie wir es auf dem Kanzelbilde vor uns sehen, mag dahin gestellt bleiben. Daß die Annahme zulässig ist, haben wir gezeigt; aber gleichzeitig mit dem Neubau, welchen der Abriß zeigt, ist es sicherlich nicht entstanden.

So wäre denn, wenn auch nur nothdürftig, die Vereinbarkeit beider Abbildungen dargethan; aber die wirkliche Zusammengehörigkeit derselben ist unerwiesen geblieben, oder mit anderen Worten, daß die S. Ottenkirche wirklich auf dem Kanzelgemälde dargestellt sei, hat sich architektonisch eben so wenig ergeben, wie das Gegentheil. Lassen wir aber noch einmal den Umstand zu Worte kommen, daß es sich bei diesem Gemälde ganz unzweifelhaft um eine Gedächtnistafel und andererseits um die Darstellung einer bestimmten historischen nicht mehr vorhandenen Vertlichkeit handelt, und bedenken wir ferner, daß

man dem Gemälde einen Platz an der Kanzel der Hofkirche mitten unter biblischen Szenen eingeräumt hat, so dürfte es immer für wahrscheinlich zu halten sein, daß uns auf demselben ein Bild der älteren Ottenkirche erhalten sei. —

Bei den vielen Dunkelheiten, die geblieben sind, müssen wir davon absehen, auf dem gewonnenen gemeinschaftlichen Grunde der beiden Abbildungen eine Baugeschichte der Ottenkirche zu entwerfen. Wir beschränken uns daher auf eine Uebersicht, in der das gewisse von dem hypothetischen unterschieden wird.

Die alte Ottenkirche stand genau auf dem Platze, welchen die jetzige Schloßkirche einnimmt; sie war nach der Federzeichnung auch ungefähr eben so lang und so hoch, vielleicht etwas niedriger. Auch nicht viel breiter kann die alte Kirche gewesen sein, abgesehen von dem Querschiff. — Der älteste, 1346 von Barnim III beschlossene Bau hatte bekanntlich die Maße der Georgskapelle vor dem südwestlichen Stadthore zum Vorbilde. Als aber Barnim den ursprünglichen Plan einer bloßen Hofkapelle zu dem einer Collegiatkirche erweiterte*), scheint demungeachtet an den beschlossenen Maßen nichts geändert worden zu sein. Wenigstens erscheinen die Dimensionen der Georgskirche auf dem Merianschen Stiche denen der Schloßkirche entsprechend.

Der alte um 1350 erbaute S. Otten-dom ist also als ein gothischer Bau von der Größe der Schloßkirche und von der Art der Jacobi- oder der Petrikirche zu denken. Ob er aus mehreren Schiffen, oder wie die letztgenannte Kirche nur aus einem bestand, bleibt dunkel. An der Westseite war ein Thurm, am Ostende vermuthlich eine vielseitige Altarnische, ähnlich derjenigen, welche die Georgskapelle gehabt zu haben scheint. Abweichend von den anderen Kirchen der Stadt war die Ottenkirche mit einem Querschiff versehen. Als eine spätere Anlage wäre dasselbe schwerer zu deuten, vielleicht daß es von der alten Marienkapelle gebildet wurde, welche vordem auf dem Burgplatze gestanden haben mag. Dürfen wir nun

*) Um 1350. Vergl. Prof. S. Perings Beiträge zur Topographie Stettins, im Schulprogramm für 1843, und in den Balt. Stud. X, 1., S. 1—86.

dem Kanzelgemälde trauen, so ist uns in der Ansicht, welche es von diesem Querbau und gewissen Theilen der fünfsseitigen Chornische giebt, eine letzte Kunde von der Gestalt des alten Ottendoms von 1350 erhalten geblieben.

Wenn unsere weiteren Vermuthungen auf Grund des Kanzelgemäldes haltbar sind, so wurde die Ottenkirche zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts für baufällig erkannt. Das Chor wurde theilweise abgetragen und mit einem neuromantischen Gewölbe versehen. Ungefähr gleichzeitig wurde auch das Langschiff neu aufgeführt, vielleicht in Folge der Niederlegung des Thurms, die sich nicht hatte verschieben lassen. Nur ein Theil des Chors und das Querschiff blieben von dem alten Dom übrig. In dieser Gestalt sehen wir ihn auf dem Kanzelgemälde; es ist ein Bild von der Ottenkirche in ihrer zweiten Epoche, aus dem Beginne der Reformationszeit, 1520—1525.

Um 1530—1535 trat die Kirche in ein weiteres Stadium. Es fand im wesentlichen ein völliger Neubau statt. Die Versuchung, den alten Bau, wenigstens theilweise zu erhalten, hatten sich als vergeblich erwiesen. War der Thurm nicht schon abgetragen und das Langschiff erneut, so geschah es jetzt. Jedenfalls wurde die Chornische gänzlich entfernt und alle äußeren Wände der Kirche erneut. Wahrscheinlich entstanden bei dieser Gelegenheit erst die niederen Seitenschiffe, als Anbauten für die erwähnten, unkirchlichen Zwecke. Auch läßt sich annehmen, daß damals das ganze Gebäude mit einem Mörtelüberzuge bedeckt wurde, und dadurch vollends die nüchterne Gestalt erhielt, in welcher es auf der Federzeichnung erscheint.

Mit dem Jahre 1575 endlich beginnt das jüngste Stadium der Ottenkirche, indem dieselbe unter Johann Friedrich in den Jahren 1575—1577 von Grund aus neu aufgeführt wurde und seitdem wesentlich in demselben Zustande verblieben ist.



Petrus von Ravenna.

Von Th. Pyl.

Der berühmte Jurist Petrus von Ravenna, welcher von 1498 bis 1503 an der Universität zu Greifswald lehrte, hat außer kürzeren Erwähnungen bei Pauzirolus de claris legum legum interpretibus lib. II. c. 117. c. 138, bei Hugo, Gesch. des Röm. Rechts, Civ. Curs. VI. 2. Ausg. p. 159 §. 146, bei Engelbrecht sel. consultationes jurisconsultorum. acad. Gryph. 1741. Vorrede p. 5. §. 8, auch zwei ausführliche Beurtheilungen erfahren, die von einander so sehr abweichen, daß eine Vergleichung derselben wünschenswerth erscheint. Die eine ältere von einem Zeitgenossen Ortinus Gratus in seiner Schrift *criticomastix* feiert die Vorzüge des Petrus von Ravenna mit überschwänglichem Lobe, die andere jüngere in Barthold Pomm. Gesch. IV. 2. p. 7—17; p. 51—68 schildert ihn als einen eiteln, hochmüthigen Gelehrten ohne alles wahre Verdienst. Wir können die Extravaganzen beider Theile auf das richtige Maß zurückführen, wenn wir von den uns erhaltenen geschichtlichen Urkunden im Akademischen Album I. f. 87—103 und den beiden ausführlichen Lebensbeschreibungen des Petrus ausgehen, welche ihn in objectiver Weise schildern. Von diesen steht die ältere, die *vita Petri Ravennatis* in den *Vitae Jurisconsultorum* von Augustin Balthasar Progr. VI. vit. XXXIII. p. III—XXIII,

die jüngere findet sich in Rosegartens Geschichte der Universität Greifswald I. p. 154—162.

Betrachten wir zuerst die übermäßigen Lobeserhebungen, welche ihm Ortvinus Gratius in der Criticomastix spendet, so ist nicht zu leugnen, daß der große Ruhm, welchen Petrus erlangte, wesentlich durch zwei Dinge hervorgerufen wurde, einerseits durch sein bewunderungswürdiges Gedächtniß, durch welches er den Beinamen Petrus a memoria *) erhielt, andererseits durch den Umstand, daß seine gelehrte Thätigkeit in die Zeit fiel, als die Buchdruckerkunst schon allgemein verbreitet war, und dazu dienen konnte, seinen Namen an allen Universitäten bekannt zu machen.

Wir können wohl mit Sicherheit annehmen, daß unter unseren einheimischen Juristen innerhalb der Jahre 1456—1498, Georg Walter, Johannes Parleberg und Johannes Meilos gleiche Bedeutung wie Petrus von Ravenna hatten: allein ihre Werke, welche sich in handschriftlicher Aufzeichnung noch jetzt in der Kirchenbibliothek von St. Nicolai in Greifswald vorfinden, wurden nur in ihrer näheren Umgebung bekannt, und nur, wo sie praktisch als Rechtsgelehrte, wie in dem Erbfolgestreit der Herzoge Erich II. und Wartislav X. mit dem Churfürsten von Brandenburg **) austraten, wurde ihr Name in größeren Kreisen anerkannt. — Nur solche Gelehrte, die an größeren Orten wie Bologna und Paris lehrten, wo Schüler aus allen Weltgegenden zusammenströmten, oder die solche Werke verfaßten, welche Epoche machten und in Abschriften verbreitet wurden, wie Johannes Andreae oder Johannes Calderinus, genossen in der Zeit vor Erfindung der Buchdruckerkunst einen ähnlichen Ruhm wie später Petrus von Ravenna. Solche Epoche machenden Werke gingen aber nicht von Petrus aus, vielmehr beschränkte sich

*) Petrus von Ravenna führte nach Eyring synopsis historiae litterariae, Göttingen, 1783, p. 607 den Namen de Thomaghis. Diese Bezeichnung von seiner Familie (Gens Tomeiorum) scheint von Panzirolus p. 250 in Thomasius corruptum zu sein. Sav. G. d. R. R. VI. p. 491.

**) Vergl. Rosg. Gesch. der Un. I. p. 119—121, Balt. Studien, XVI. 2. p. 73—130.

seine Thätigkeit, durch sein vorzügliches Gedächtniß unterstützt, darauf, die Arbeiten seiner Vorgänger in brauchbaren Compendien zu verwerthen, die durch die Buchdruckerkunst überall verbreitet, seinen Namen bekannt machten. Indem nun seine Bewunderer und namentlich Orsinus Grattius diese Leistungen mit so übermäßigen Lobsprüchen feierten, verfielen sie in den gewöhnlichen Fehler der Historiker: die Vorzüge eines ganzen Zeitalters in dem Ruhm Eines namhaften Gelehrten zu concentriren, der aber in der That dieselben mit seinen Vorgängern und Zeitgenossen gemeinsam hatte.

In einen gleichen Fehler verfiel aber das von Barthold ausgesprochene Urtheil, indem es die Schwächen und Mängel jenes Zeitalters, denen Petrus gleich seinen Zeitgenossen unterworfen war, gerade vorzugewise an seiner Person aussucht und mit herbem Tadel verfolgt, und in diesem Vorurtheil befangen, auch solche Handlungen rügt, die ganz natürlich und angemessen sind. Auch ist hierbei der Umstand hervorzuheben, daß Barthold die Thätigkeit des Petrus nicht objectiv vom Standpunkte jener Zeit, sondern nach Anforderungen unserer Zeit beurtheilt, denen ein Gelehrter vor der Reformation unmöglich gerecht werden kann. Als solche jener Zeit eigenthümlichen Schwächen tadelt Barthold an Petrus von Ravenna wiederholt gelehrte Eitelkeit und Ruhmsucht. Namentlich wirft er ihm vor, daß er sich bei Einzeichnung des zweiten Rectorats „*Eques auratus, divino munere memoriae refulgens*“ nennt*), sich gerne reden höre und mit seinem Gedächtniß und seiner Gedächtniskunst (die er als *artificialis memoria* sowohl in Vorlesungen lehrte, als auch in einem Buche: *Phoenix ad artificialem memoriam*) einen eitlen und unwürdigen Prunk getrieben habe**). Eine andere Schwäche besteht nach Barthold in unwürdiger Schmeichelei gegen die Fürsten, so gegen Kaiser Maximilian in Innsbruck***) und

*) Barthold Pomm. Gesch. IV. 2. p. 55. Anm.

**) Barth. Pomm. Gesch. IV. 2. 10—13, p. 52.

***) Barth. IV. 2. p. 16.

gegen Herzog Bogislaw *). Endlich noch beschuldigt er ihn einer verweichlichten und üppigen Lebensweise, theils in Bezug auf den von ihm mitgebrachten italienischen Koch Christoph de Madiano, theils in Bezug auf seine Gedichte an schöne Frauen (*Ad matronas Lubicensis*).**) Auch daß Petrus seine Gedichte als Anhang, theils zur Ausgabe seiner *Aurea opuscula* Leipzig 1502, theils zu seiner *Repetitio de immunitate ecclesiarum*, Lübeck 1499, drucken ließ, wird ihm als Eitelkeit vorgeworfen.***)

Betrachten wir nun diese Vorwürfe im Einzelnen, so beruht die angebliche Eitelkeit und Prunksucht vorzugswiese auf der ungewöhnlichen Gabe des Gedächtnisses. Wir sind aber in keiner Weise zu dem Urtheil berechtigt, daß eine solche Naturgabe, welche schon an und für sich auffallend war und Staunen erregte, von Petrus ohne gerechtfertigten Grund und absichtlich zum Prunk benutzt worden sein sollte; denn gerade das, welches als Beweis hierfür von Barthold angeführt wird, das eigenhändige Aufzeichnen dieser Dinge, war in jener Zeit so gewöhnlich und natürlich, daß das Gegentheil davon aufgefallen wäre. In sämmtlichen Rectoratseinzeichnungen jener Zeit finden wir die eigenen Würden und Auszeichnungen eigenhändig niedergeschrieben. Die Ausdrücke *venerabilis* und *honorabilis* waren in jener Zeit so typisch, daß z. B. in einer Auflageschrift vom Jahre 1445 ein Priester, welcher grober Verbrechen beschuldigt war, fortwährend mit diesen Prädikaten bezeichnet wird.

Wer ferner die Litteratur jener Zeit kennt, weiß ebenfalls, daß es damals etwas sehr Gewöhnliches war, Gedichte als Anhang zu größeren gelehrten Werken herauszugeben, und zwar deshalb, weil der Umfang derselben zu einer selbstständigen Veröffentlichung zu klein erschien und es damals keine Zeitschriften gab, um dieselben abdrucken lassen zu können.

Eine mündliche oder schriftliche Ansprache an die Fürsten

*) Barth. IV. 2. p. 15.

**) Barth. IV. 2. p. 17, p. 55.

***) Barth. IV. 2. p. 16.

im Stile des Petrus, welche dieselben dichterisch und wissenschaftlich feiert, war damals ebenfalls nichts Ungewöhnliches, und woher weiß der Kritiker, ob nicht die Worte der Bewunderung für den Kaiser Maximilian und Bogislaw X. eine wirkliche Sprache des Herzens waren, galten doch beide Fürsten, der eine im weiteren, der andere im engeren Kreise als Zierden des Thrones. Unsere pommerschen Geschichtsschreiber Rangow und Buggenhagen feiern Bogislaw, Doge und Rath von Venedig ehrten ihn, und kaum läßt es sich anders erklären, daß Petrus aus Padua, aus dem alten Sitze der Gelehrsamkeit unter dem südlichen Himmel Italiens, aus der gebildeten Umgebung lombardischen und venetianischen Lebens nach dem Norden in eine wenig bekannte Universitätsstadt gezogen sei, wenn nicht die Persönlichkeit Bogislaw X. einen solchen Eindruck auf ihn gemacht hätte, wie er ihn am Anfang der *Repetitio de immunitate ecclesiarum* und in den derselben angehängten Gedichten ausspricht. Ich möchte fast behaupten, daß er diese Dichtungen gerade deshalb als Anhang zu dieser ersten von ihm in Greifswald verfaßten Schrift abdrucken ließ, um der gelehrten Welt seine Uebersiedlung von Padua nach Greifswald zu erklären.

Die Vorwürfe hinsichtlich des mitgebrachten Roths und hinsichtlich des Gedichts: *Ad matronas Lubicensis* sind geradezu unbegreiflich. Das letztere ist im Stil der römischen Elegiker geschrieben und verräth das Wohlgefallen eines älteren Mannes an der Schönheit der Jugend. Das Gedicht enthält kein Wort, welches Anstoß erregen könnte, eher verrathen einzelne moralische Einflechtungen das höhere Alter des Dichters. Daß die Anschauungen der römischen Elegiker, daß die eingestreuten mythologischen Bilder einen Contrast zu dem Charakter der nordischen Hansestädte bilden, ist kein Fehler des Petrus, sondern lag in jener Zeit, deren Duesle sich nach den römischen Mustern bildete.

Das Urtheil Bartholds ist nur dadurch zu erklären, daß er den gehässigen Aeußerungen folgte, welche die Amtsgenossen des Petrus in das akademische Album einzeichneten. Betrachten wir dieselben aber unbefangen, so ergibt sich, daß die Vorwürfe,

die demselben schaden sollen, gerade unsere Achtung vor ihm erhöhen. —

Bei einer Aufzeichnung im Album I. f. 87 v., welche bemerkt, daß Petrus mit seinem Sohne Vincentius von Bogislaw X. „pro reformatione universitatis“ berufen seien, hat Heinrich Bulow der Jüngere hinzugefügt:

Cui deus parcat, qui illius reformationis extitit autor,
unde huic universitati gravissima evenerunt damna
propter unius magistri Daci incarcerationem. —

Man erkennt aus dieser Bemerkung deutlich die Art und den Ursprung des Vorwurfs. Ein an sich unbedeutendes Ereigniß, wie die Carcerstrafe eines Magisters, die zufällig der Universität einige unbekannte Nachtheile zugezogen haben mag und die vielleicht nur zufällig unter das Rectorat der Ravennaten fiel und auch eben so gut unter Bulows Amtsführung geschehen konnte, wird mit der Berufung der italienischen Professoren in Verbindung gebracht. Von Bedeutung wird der ganze Vorfall nicht gewesen sein, da er im Uebrigen, sowie die angeblichen Nachtheile, unbekannt geblieben ist, es müßte denn über ihn das ausgeschnittene Blatt des Albums nach Fol. 102 berichtet haben, dessen Mangel auch sonst, namentlich in Bezug auf die späteren Schicksale der Ravennaten zu bedauern ist.

Vielleicht enthielt dasselbe noch mehrere gehässige Angriffe gegen dieselben und wurde deshalb von einem wohlmeinenden Amtsnachfolger entfernt, vielleicht auch eine nähere Begründung ihrer Abreise von Greifswald.

Der Ursprung jenes Hasses gegen Petrus und seinen Sohn lag theils in dem Vorurtheil gegen alles Fremde überhaupt, theils darin, daß die Italiener ihren Amtsgenossen unbehagen waren, weil sie von Bogislaw X. zur Reformation der Universität und der Rechtspflege berufen wurden. Dieses Mißbehagen mag sehr wohl begründet gewesen sein, der Urheber der Mißhelligkeiten, die aus diesen Veränderungen hervorgingen, war aber der Herzog, nicht die Ravennaten, die nur seiner Berufung gefolgt waren. Der dritte Grund des Hasses war der Neid über den Ruhm der Fremden, namentlich in Bezug auf

dessen hervorragendes Gedächtniß. Dies geht aus einer andern Aufzeichnung Bufoms des Jüngern hervor im Album I. fol. 96 v.:

In isto rectoratu pauci fuerunt intitulati, de quo omnes de secreto consilio universitatis miramur, quia plures ad audiendum jura a clarissimis et ornatissimis Italis, et ut addiscant artem memoratitiam ab iisdem ad istam universitatem non conflunt.

Aus diesen Worten, in welchen übrigens die Ausdrücke „clarissimis et ornatissimis Italis“ nicht ironisch gebraucht, sondern, wie oben bemerkt, ganz typisch angewendet sind, geht deutlich hervor, daß die einheimischen Professoren die größere Menge der den Italienern zuströmenden Schüler mit Neid und Mißgunst ansahen.

Die Zahl der eingeschriebenen Studenten vermehrte sich nämlich seit 1498 von durchschnittlich 40 bis zu 77 und 91. Als nun im Jahre 1500 die Zahl derselben wieder bis zu 43 hinabsank, war dies eine willkommene Gelegenheit, sich ironisch über diese Verringerung der Schüler auszusprechen. Die Abnahme des Besuchs lag aber theils darin, daß bei der mangelnden Communication jener Zeit die Zahl der Lernbegierigen in der näheren Umgebung erschöpft war, zumal auch der Reiz des Neuen aufhörte, theils in einer verheerenden Pest, welche damals die Küsten der Ostsee heimsuchte. *)

Daß Barthold **) die von Petrus an die heilige Jungfrau und den St. Rochus gerichteten Gedichte wegen Abwendung der Pest und zum Schutze seiner Familie vom Standpunkte der Gegenwart bespöttelt, zeugt ebenfalls von gänzlichem Mangel objectiver Auffassung.

Ehe wir die dritte Aufzeichnung von den Feinden des Petrus betrachten, sind noch einige Berichtigungen über seine Familie anzuführen.

Barthold ***) bemerkt, daß Petrus Gattin Lucretia in

*) Alb. I. f. 99.. Roseg. I. p. 160.

**) Pomm. Gesch. IV. 2. p. 55—56.

***) Pomm. Gesch. IV. 2. p. 15. Anm. 2.

Italien bei der Abreise desselben zurückgeblieben sei. Er folgert dies aus den Versen des nach der *Repetitio de immunitate ecclesiarum* p. 47 abgedruckten Gedichts:

Et gemit et clamat mea nunc Lucretia conjux,
Anxia quae lecto nunc jacet atque suo;
Acrius illa mihi flens verba novissima dixit:
Conjuge Buslaus carior ipsa tua est;

indem er Lucretias Schmerz auf die Trennung von dem Gatten bezieht. Dieser Annahme widersprechen die Worte des Ortwinus Gratius *criticomastix* fol. 8.: *Tecum profecta Lucretia, tecum profecti liberi*. Auffallend ist in Bezug hierauf, daß zu Anfang von Petrus Aufenthalt in Greifswald die Gattin und Kinder desselben, mit Ausnahme des ebenfalls berufenen Vincentius im Album unerwähnt bleiben, sowie daß sein zweiter Sohn Johannes, Baptista erst 1502 ins Album eingetragen ist. Es wäre daher möglich, daß Lucretia mit den Kindern ihm erst 1502 nach Greifswald nachgefolgt wäre. Auch ist Ortwinus Gratius nicht gerade zuverlässig und kann jene Worte im Allgemeinen gesagt und unter „*tecum profecti*“ auch das Nachreisen verstanden haben. Von Johannes ist das Letztere gewiß. Eine ähnliche Abweichung finden wir in den Worten des Ortwinus *criticomastix* f. 8.: *Liberos amisisti tuos, quos mors eripuit tibi*, während in unserem Album nur der Tod seiner Tochter erwähnt wird. Hier wäre allerdings die Möglichkeit, daß der Tod eines andern Kindes auf dem fehlenden Blatte nach f. 102 gestanden haben könnte. — Hätte Lucretia ihren Gatten mit ihren Kindern schon 1498 begleitet, so könnten sich die oben erwähnten Verse auf ihren Schmerz insofern beziehen, als sie gezwungen war, ihre Heimath Italien verlassen zu müssen.

Der in dem Album I. f. 102 v. erwähnte Name der Tochter des Petrus ist verschieden gelesen worden, von Balthasar *vitae jurisconsultorum progr. VI. rit. XXXIII. p. XII.* und von Barthold Pomm. *Gesch. IV. 2 p. 56: Maireta*, von Rosgarten *Gesch. der Univ. I. p. 161. Anm. 11.: Marreta*. Ich habe die Schreibung des Namens im Album I. f. 102 v. genau mit der Loupe untersucht und gefunden, daß Margeta ge-

schrieben ist, der nach unten führende Strich des g ist halb erloschen. Auf diese Art ergiebt es sich, daß dieser Name mit Abkürzung geschrieben und Margareta zu lesen ist, eine Annahme, die auch schon von Balthasar a. a. O. p. XII. bestätigt ist. —

Ueber Margaretas Tod berichtet ihr Bruder im Album I. f. 102. v.:

Sub isto rectoratu obiit soror praefati domini rectoris, nomine Margareta, virgo nobilis ac praeclara omnique laude digna, quae sepulta fuit in aede Praedicatorum pompa non vulgari; cujus anima in arce coeli requiescere creditur ob vitae sanctimoniam et continuas preces orationesque in deum ejusque intemeratam genitricem et omnes sanctos. Nata enim erat annos circiter viginti; diem vero clausit extremum die dominica, hora quinta de sero, octavo Calendas Novembris. Ob cujus dormitionem omnes sui non parum indoluerunt; fuit vero denata non modica doctrina, qua re honor et gloria totius genealogiae suae erat. Sed heu quam miserabilis est humana conditio, quam ridendi cogitatus nostri, quam vanitate plena sunt omnia. Nihil est certi in hominum vita, nihil constantis, nihil diuturni; omnis spes nostra inanis est. O inevitabilem nostram necessitatem, o ferreum atque inexorabile humanae legis iudicium, quod nullis precibus, nullis praemiis, nulla vi neque mutari nec flecti potest.

Unter diesen Nachruf, welchen Vincentius seiner Schwester gewidmet hat und aus welchem der tiefe Schmerz über den Verlust der Hingegangenen hervorleuchtet, hat ein anderer Feind der Ravennaten, nach Balthasars Meinung, Petrus Rust geschrieben:

Sapiens si fuisses, sapientius dixisses!

Da wir in dem Nachruf nicht einen Satz finden, der die neidische und gefühllose Unterschrift rechtfertigen könnte, da derselbe vielmehr im Stile jener Zeit mit Anflängen an Römische

Vorbilder *) eine ergreifende Klage über den Tod Margaretas enthält, so giebt uns diese Aeußerung des Hasses gegen die Ravensnaten am Deutlichsten zu erkennen, wie alle Anfeindungen aus Reid gegen die Fremden entstanden. Es läßt sich annehmen, daß der Schreiber jenes Angriffs auch derselbe war, welcher die bei Balthasar a. a. O. p. XII. und bei Rosgarten I. p. 161 fehlenden Worte:

Fuit vero denata non modica doctrina

durchstrich, weil er dem Fremden es mißgönnte, eine Tochter gehabt zu haben, welche durch ungewöhnliche Bildung ihre Pommerschen Schwestern übertraf. —

Es gelang mir durch eine Loupe die fast unkenntlich gewordenen durchstrichenen Worte zu entziffern. Das auf *doctrina* folgende Wort *qua re* wurde von dem Kritiker in *quas* verändert. — Margareta starb, wie wir aus diesem Nachrufe vernehmen, im zwanzigsten Jahr und wurde in der Kirche des schwarzen Klosters (*aede praedicatorum*, Prediger oder Dominikanerkirche) beßattet **).

*) Cicero de oratore III. 2. 7.

**) Diese Kirche war schon vor 1565 zerstört (Gefterding, Beitr. z. G. d. St. Greifsw. p. 191) und findet sich deshalb weder auf dem alten Desbilde im Besiz der Familie Bogge, von dem mehrere Copien von Behold und namentlich in Wasserfarben von dem hiesigen Gymnasiallehrer G. H. Hube (Früher im Besiz des Burgemeister Pöple in Greifswald. Dasselbe erschien auch in photographischer Nachbildung nach dem Gemälde von Hube, im Verlag von Reinhold Scharff, Greifswald 1863; ebenda selbst auch der Cropteppich der Universität Greifswald, mit kurzer Beschreibung von mir), existiren, noch auf den Abbildungen bei Morian Topographia el. Brand. et duc. Pom. p. 62, welche übrigens in Anlage ~~von~~ ^{den} ~~den~~ ^{den} Klostergebäude vollständig verkehrt aufgenommen sind, noch *neatio oppidi Grypswaldae ab electore Brandenburgico 659 oppugnatae*. Als die jetzige Universitätskirche erbaut wurde jedoch beim Graben der Fundamente, die Grundmauern der Kirche wieder hervor, so daß man eine klare Uebersicht über ihre Bauart erhielt. Die Kirche lag unmittelbar an der Längenseite zwar so, daß die Längseite mit derselben von Westen nach Osten lief. Sie hatte dieselbe Form, wie die hiesige Jakobikirche schmälere achteckigen Chorschluß. Die südliche Mauer des

Margareta hatte das Schicksal auch noch von einem andern hiesigen Professor eine litterarische Unbilde zu erfahren. Hermann Heinrich Engelbrecht, ein berühmter Jurist und verdienter Mann*) hatte unbegreiflicher Weise die oben mitgetheilten Worte des Nachrufes: *Cujus anima in arce coeli requiescere creditur ob vitae sanctimoniam et continuas preces orationesque in deum ejusque intemeratam genitricem et omnes sanctos*“ so gänzlich mißverstanden, daß er in der Vorrede zu seinen *Selectiores consultationes collegii juris consultorum academiae Gryph. 1741. p. 6. Num. 30* mittheilt:

Außer Vincentium hat er noch einen Sohn und eine Tochter gehabt, welche letztere sich zu Tode gebetet.

Haben wir somit die Vorwürfe, welche dem Petrus von Ravenna von seinen Greifswalder Amtsgenossen und, auf diese gestützt, von Barthold gemacht worden sind, gründlich widerlegt, so bleibt uns nun noch übrig, auf die Vorzüge des berühmten Juristen hinzuweisen, welche von ihnen verschwiegen wurden. —

zuletzt von Professor Hünefeld bewohnten Amtshauses, sowie die sich an dasselbe anschließende Gartenmauer waren Reste der alten Kirche. Die zahlreichen unter dem Hünefeldschen Hause gefundenen Leichname gehörten Personen an, welche ebenso, wie Margareta von Ravenna, in der Klosterkirche beigesetzt waren. Die übrigen Gebäude des Klosters schlossen sich an die Nordseite der Kirche zwischen der Langensuhrestraße und der Stadtmauer in Form eines Rechtecks an. Unmittelbar an die Kirche fließ ein Gebäude, welches zu einem Amtshause umgebaut und zuletzt von Prof. Hornschuh bewohnt wurde. Es diente dann noch mehrere Jahre zum Lokal für die Universitätsdruckerei. Diesem Gebäude gegenüber lag das Refectorium des Klosters mit einem gewölbten, von einer monolithenen Kalksteinsäule getragenen Saale, welcher früher zum Convictorium der Studenten diente. Unter demselben befanden sich mehrere Keller mit zierlich profilirten Gewölben aus glasirten Backsteinen. Das diesem Refectorium zunächst nach der Straße zu liegende lange Gebäude, diente zur Universitätsbuchdruckerei seit 1702 (Bergl. Rossg. I. p. 25; Balthasar, B. Alab. Geb. 1750 p. 19) und wurde 1745 umgebaut. Früher befand sich die Buchdruckerei am Nikolaihof neben der Wohnung des Ordinarius der Juristenfacultät. Beim Abbruch aller dieser Gebäude hatte ich Gelegenheit, die erwähnten Reste genau zu beobachten und aufzuzeichnen. —

*) Bergl. Rossgarten I. p. 289.

Ueber mehrere derselben hat Rosgarten Gesch. d. Univ. I. p. 160—161 ausführlich berichtet; man erkennt aus den dort angeführten Stellen seiner Schriften, wie hohen Werth Petrus auf die sittliche Bildung des Familienlebens, der Geistlichkeit und der akademischen Jugend gelegt hat. Außerdem will ich namentlich auf drei Vorzüge aufmerksam machen. Wir finden bei Petrus überall im Gegensatz zu seinen Streitswalder und Cölner Amtsgenossen eine gerechte Anerkennung und Würdigung fremden Verdienstes. Diese spricht sich namentlich in seinen Gedichten an den Kaiser Maximilian und an die Lübecker, sowie an den Hamburger Senat und seine Pommerschen Freunde Johannes de Ritscher, Georgius Aleiß und Henning Stenwarder aus, in welchen er dem deutschen Norden, trotz des Abstandes, der zwischen diesem und dem südlichen Italien ihm fühlbar genug sein mußte, völlige Gerechtigkeit widerfahren läßt.

Ein zweites noch höheres Verdienst des Petrus ist seine milde, menschlich fühlende Beurtheilung über die Anwendung der Folter in der Criminalgerichtsbarkeit, welche er wiederholt eine grausame und ungehörige Strafe nennt und deren Abschaffung anrät^{*)}.

Ein drittes Verdienst ist seine humane und vorurtheilsfreie Beurtheilung über die Bestattung der zum Tode verurtheilten Verbrecher^{**)}. Sein sittliches Gefühl nahm Anstoß daran, daß der Leichnam an der Richtstätte ausgestellt bliebe und verlangte, daß man seinen Anblick den Augen der Menschen entziehe^{***)}.

Schon diese beiden Gutachten sind genügend, ihm nicht nur in den Annalen unserer Universität, sondern auch in der ju-

^{*)} Vergl. Petr. v. Rav. Alphabetum aureum Lugduni 1511. fol. 155.

^{**)} Vergl. disputatio de corpore suspensi in patibulo, si manere debeat, am Schluß des Alphabetum aureum Lugd. 1511.

^{***)} Vergl. hierüber auch die am Schlusse des Alphabetum aureum abgedruckte Streitschrift des Petrus gegen den Theologen Jacob von Hochstraten von Cöln, welcher ihn wegen der oben ausgesprochenen Ansichten angegriffen hatte.

vissischen Litteratur überhaupt eine ehrenvolle Stelle zu sichern, namentlich deshalb, weil es drei Jahrhunderte bedurfte, um die humanen Grundsätze des Petrus praktisch durchzuführen. Bekanntlich wurde die Folter und die ihr verwandten Hentersgebräuche in manchen Ländern Deutschlands erst 1830 abgeschafft.

Schließlich will ich noch diejenigen Werke aufzählen, welche als Zeugnisse von Petrus litterarischer Thätigkeit in Greifswald zurückgeblieben sind. Dahin gehört zuerst in der Bibliothek der Nikolaskirche zu Greifswald:

1. Repetitio capitis Inter alia, de emunitate ecclesiarum (Decretal. lib. III. tit. XLIX. de immunitate ecclesiarum c. VI. Inter alia. Innoc. III. Romae 1212) Folio.

Diese Abhandlung, welche den abweichenden Titel emunitate statt immunitate führt, ist bei Lucas Brandis in Lübeck 1499 gedruckt und enthält 50 Blätter zwiespältigen sehr schönen Druckes. Der Initialbuchstabe in Ego, fol. 1, ist blau gemalt, äußerlich mit grünen Blättern, innerlich mit zwei rothen Rosen verziert; fol. 47 befindet sich das Gedicht und die Rede an Kaiser Maximilian, f. 48 v. das in Lübeck vorgetragene Gedicht. Auf dem Dedel befindet sich hinten im Innern ein Fragment einer zwiespältigen Handschrift über denselben Gegenstand eingeklebt, in welcher aber „de immunitate ecclesiarum“ geschrieben steht. Der Einband enthält sehr schöne gepresste Verzierungen, jedoch nur Arabesken und die Worte: Repetitio c. Inter alia, welche früher reich vergolbet gewesen sind. Die noch erhaltenen Klammern zeigen viermal die Minuskelzüge J. N. J. R., d. i. Jesus Nazarenus Judaeorum Rex. Auf dem Einbände von Handschrift E. 62 in der Kirchenbibliothek finden sich in Majuskelzügen die Buchstaben J. N. R. J. in Leder gepresst, auf mehreren anderen Messingklammern eben dieselbe abweichende Folge J. N. J. R. Diese Folge ist vielleicht

beschafft gewährt, um den Schmuckel des Raths zu haben. —

Ueber die Abhandlung de immunitate ecclesiarum hat ausführlich Rosgarten I. p. 157 ff. berichtet und kurze Auszüge aus derselben gegeben. —

Die folgenden Werke finden sich auf der Universitätsbibliothek:

2. Aurea Opuscula. Leipzig, 1502, Quart, in einem ähnlichen Lederbande, mit gepreßten Verzierungen, wie die Repetitio de immunitate ecclesiarum, und mit einer Klammer mit den Buchstaben J. N. J. R. Sie enthalten eine Rede des Petrus, ferner lib. florum i. e. argumenta et responsa juris, endlich Gedichte: 1. Ad beatissimam Virginem. 2. Ad invictissimum principem Bogislaus K. 3. Ad senatum Hamburgensem. 4. Ad matronas Lubicensis. 5. Ad Henricum Bockholt, praepositum Lubicensis, dr. u. j. 6. Ad Johannem de Kitscher. 7. Ad Georgium Kleist. 8. Ad Henningum Stenwarder, cancellarios ducis. 9. Ad auditores meos studiosissimos. 10. Ad sanctissimum Rochem, ut nos liberet a crudeli pestilentia*). Von diesen Opusculis besitzt die Universität noch eine spätere Ausgabe, welche aus der Wolgaster Kirchenbibliothek stammt und mit mehreren anderen juristischen Schriften zusammengebunden ist. Auch die ältere Ausgabe ist mit juristischen Schriften zusammengebunden und stammt aus dem Kloster Hufsburg bei Halberstadt**). Eine andere Notiz in dem Buche lautet: Dies Buch haben wir Bastian Pechens Kinde zu Halle geschenkt, Anno MDCXLVII. (1547).
3. Compendium juris canonici, Leipzig 1508 und eine spätere Ausgabe Köln 1507, beide in Folio.

*) Vergl. Ros. I. p. 160.

**) Vergl. Merian topogr. Sax. inf. p. 145. Ros. Statist. F. p. 310.

4. *Compendium in Consuetudines feudorum*, Cöln 1567 Octav und spätere Ausgabe Venedig 1584, in Folio.

Von einem Werke verwandten Inhalts besitzt auch die Stralsunder Rathsbibliothek ein Exemplar*), es ist dies die Enarr. in Titulum de Consuetudine**).

5. *Constitutio de statutis*, Cöln 1574 Octav und spätere Ausgabe Venedig 1584, Folio.

6. *Phoenix sive ad artificialem Memoriam comparandam introduction*, Cöln 1608 Octav.

Das von Rosgarten benutzte *Alphabetum aureum* Lugduni 1511, mit dem auch die *disputatio de corpore suspensi in patibulo si manere debeat* und die oben erwähnte von Petrus von Ravenna in Cöln verfaßte Streitschrift gegen Jacob von Hochstraten und die *Criticomastix* des Ortvinus Gratius zusammen herausgegeben ist, besitzt die Universitätsbibliothek nicht, ebenso wenig die bei Balthasar vitae juris. pr. VI. tit. XXXIII. p. XV.—XXII. angeführten Schriften: *Compendium juris civilis*; *Repetitiones i. freq. juris can. partes*; *Libri sermonum coram Friderico et Johanne duc. Sax. hab.*; *Comm. in rub. de decimis*; *Opuscula varia*; *Singularia juris*; *Clypeus Petri Rav. contra Cajum doctorem impugnantes consilium*, 1503***). Letztere Schrift betraf wohl die oben genannte Schrift über die Körper der Verbrecher.

Von Vincentius dem Sohne des Petrus sind uns nur einige Gedichte erhalten, welche in Johannes Ritschers *tragico-comoedia de Hierosolymitana profec-tione ducis Bogislai X.*, Stettin 1594 p. 9—10 mit mehreren Gedichten seines Vaters p. 8 abgedruckt sind. Man kann annehmen, daß der Sohn in ähnlicher Weise an den Werken des Vaters Theil hatte, wie

*) Vergl. Zober Catal. p. 296.

***) Decretal. I. tit. IV.

****) Vergl. Rosgarten I. p. 163. Anm. 15.

Wilhelm Grimm an denen seines älteren Bruders Jacob Grimm und daß uns über seine selbständigen Arbeiten keine Kunde gekommen ist; denn auch über sein und seines Vaters Leben nach jenem Streit mit Jacob von Hochstraten im Jahr 1508 fehlen die Nachrichten^{*)}. Er selbst sagt in jener Streitschrift, er wolle mit seiner Gattin Lucretia nach Italien zurückkehren. —

Anm. Zwei Consilia des Petrus von Ravenna befinden sich auf der Kirchenbibliothek der Nikolaiskirche zu Greifswald in Abschrift von Prof. Joh. Meißner Hand, B. VII. f. 392 und B. VIII. f. 97, mit folgender Unterschrift:

Ego Petrus de Ravenna, utriusque juris doctor, et eques
Caesareus, ordinarie legens jura in universitate Grypes-
waldensis ita consulo etc.

^{*)} Bergl. Panzirol c. p. 138. Barthold, Pomm. Gesch. IV. 2. p. 62. Rosch. I. p. 162. Sav. Gesch. d. N. N. i. N. VI. p. 491.



Der Handel unter Friedrich dem Großen.

Bei der Thronbesteigung Friedrich des Großen trieb Zustand
des Handels im
Jahr 1740. Stettin trotz seiner 85 Kaufleute mehr Krämerei als Großhandel, wenige größere Häuser beherrschten das Geschäft; es fehlte an Kapitalien, an Unternehmungslust, die damalige Kaufmannschaft war mit den Bedürfnissen ihres Absatzgebietes, mit den billigsten und günstigsten Einkaufsplätzen nicht bekannt, sie zeigte wenig Lust ihre Kundschaft zu erweitern. Außerdem hemmte die Stapelgerechtigkeit und das Verbot, welches fremde Kaufleute selbst Commissionaire auswärtiger Häuser von den Geschäften fern hielt, die Entwicklung und Ausbildung des Handels.

Neben den damals den Markt beherrschenden Städten Hamburg und Danzig genoß Stettin wenig Ansehen. Die Steuerverhältnisse dieser beiden Städte, sowie die der ausländischen Handelsplätze waren den Stettinern so wenig bekannt, daß man bei Berechnung der Waarenpreise nicht genau wissen konnte, ob nicht die Hamburger und Danziger Kaufleute vor den Stettinern im Vortheil waren. Ein einziger Krahn und eine Waage genügten für die ein- und ausgehenden Waaren. Vier Mäler konnten bequem alle Anforderungen befriedigen. Die Summe der Handels-Kapitalien betrug für die Ein- und Ausfuhr 301,911 Thlr., die Stadt hatte keine Börse, ihr Budget erreichte noch nicht die Summe von 50,000 Thlr., Einwohner zählte sie 12,740.

Obwohl Friedrich der Große dem überwundenen Mercantil-Systeme und den Monopolen huldigte, so ist die Regie-

rungszeit dieses Monarchen trotzdem einflußreich und wichtig für den Verkehr Stettins geworden, nach Beendigung des siebenjährigen Krieges, als Friedrich die durch den Krieg gelähmte Gewerthätigkeit, den gestörten Ackerbau und Handel beleben wollte, traten jedoch erst die Consequenzen des Mercantil-Systems in ihrer vollen Schärfe hervor.

Bildung einer
Commission
zur Hebung des
Handels und
seiner Verhältnisse

Kurz nach der Thronbesteigung erging auf Befehl desselben an den Stettiner Magistrat durch die Pommer'sche Kammer die Anfrage, wo die Stürze des frühem Stettiner Handels wiederherzustellen sei. Ein besonderes Mitglied der Regierung wurde für diese Angelegenheit ernannt. Der Magistrat berief darauf eine Commission aus Kaufleuten bestehend, um sie mit ihren Anträgen zu hören*).

Die an sie gerichteten Fragen waren folgende:

1. Ueber das commercium des Herzogthums Pommern mit den Benachbarten und Ausländern,
2. ob das Herzogthum Pommern mehr Geld bekomme, oder ob mehr Geld ins Ausland gehe,
3. mit welchen in- oder ausländischen Waaren, Landes-Zuwachs der Handel mit Benachbarten unterhalten werde,
4. ob und wodurch letzterer erschwert und wie die Hindernisse namentlich auch für den ausländischen Verkehr am leichtesten beseitigt und der Handel gehoben werden könne,
5. ob etwa die bisherige Verfassung der Handlungs-Accise, Licenzen oder Zölle für die Handeltreibenden nachtheilig eingerichtet gewesen sei und wie eine Verbesserung der Mängel mit einer prompten Abfertigung sich anbahnen lasse,
6. ob einige zur Haupthandlung des Herzogthums Pommern Waaren zu hoch besteuert seien, so daß eine Er-
der Zölle wegen vermehrten Bedarfes die Ein-
cht vermindern, sondern vermehren würden.
rzogthum Pommern nicht irgend einen neuen

nd aus den Kaufleuten Raabe, Rask, Häberlein,
hold, Becker, Peters, Brunnemann, Roßler, Maeder,
Kretschmer.

Handelszweig ausbilden könnte und durch welche Mittel — sei es für ein, aus- oder nur durchgehende Waaren — ein Fortschritt zu erzielen sei.

Die, durch den Magistrat gebildete Commission unterzog sich der Beantwortung der angegebenen Fragen.

Nach ihrer Ermittlung war, was freilich bekannt sein mußte, die Einfuhr bedeutender als die Ausfuhr, ein Theil des Imports ging ins Ausland, so daß schon die Versendung dahin, die Verschiffung, die Steuern, dem Lande Nutzen brachten.

Diesen Vortheil hob man besonders hervor, weil der nach Handels-Bilance die größere Einfuhr als Zeichen eines ungünstigen Verhältnisses zwischen dem, was das Land abgeben und einnehmen konnte, angesehen wurde. Die Commission wünschte unter Anderm die Vermehrung der Landesmünzen und zwar der groben Silber- und Scheidemünze. Es coursirte zu viel fremdes Geld, namentlich französische Ducaten, man konnte zu den Rixmessen kein courantes Geld bekommen und das Agio verringerte den Gewinn. Die Postbehörde hatte verboten, einen Brief in einen andern einzuschließen und sie verlangte doppeltes Porto für einen eingeschlossenen Wechsel, ein Connoissement, eine Rechnung oder für ein zum Handel damals nothwendiges Bürger-Attest in Briefen nach Wolgast.

Durch das Verbot einen Brief in einen andern einzulegen störte man insofern die Handelsverbindungen, als sonst Aufträge zum Ankauf gewisser Waaren einem Briefe an einen zweiten Correspondenten beigelegt wurden; wenn der Erstere den Auftrag nicht ausführen konnte und nach der Rückantwort ein zweiter Brief an einen andern Correspondenten abgesandt wurde, verstrich leicht bei dem damals so schwerfälligen Postverkehr die Zeit und die Gelegenheit zum günstigen Einkaufe. Nach dem Antrage der Commission sollte sich die Post mit dem einfachen Portosatz für Briefe bis zu einem Loth begnügen, wenn auch Briefe, Wechsel, Connoissements, Rechnungen, eingelegt wären. Man beschwerte sich außerdem über die Accise und Licent, namentlich über die ungleichen Sätze für einkommende Waaren. Für gewisse eingehende Waaren mußte der Kaufmann sofort den

Import nach dem höchsten Satze erlegen, für die nach Pommern und der Mark versandten Waaren wurde zwar der Vorschuss vergütigt, jedoch derselbe beim Eingange einer neuen Ladung zur Besteuerung zurückbehalten. Man wünschte deshalb einen mäßigen gleichen Steuersatz für alle Waaren ohne Rücksicht auf ihren Absatzort; durch die Thor- und Passirzettel fand man das Gesinde der Kaufleute belästigt, zumal mancher Zettel verloren ging und deshalb die Vergütung des Vorschusses nicht erfolgte. Für einige Waaren bezahlte man nach dem Absatzgebiete, insbesondere nach dem Verlaufe in Pommern, Stettin und der Mark verschiedene Steuersätze und es mußte der Kaufmann beim Eingange der Waaren erklären, wohin er sie versenden wollte. Konnte er später in einer Provinz mehr absetzen als er früher angenommen hatte, so durfte er z. B. von den nach der Mark bestimmten Waaren einen Theil gegen Zahlung des Nachschusses nach Pommern verladen, so daß die nicht befriedigten Abnehmer sich dann aus Danzig oder Hamburg versorgten. Hatten die Kunden aber einmal dort Credit genommen, so hörten ihre Aufträge auf.

Der Großhandel bezahlte oberwärts $\frac{1}{2}$ pEt. nach dem Werthe des Einkaufspreises, weshalb man die Original-Rechnungen auf der Packlammer und bei den Königl. Kassen vorlegen mußte.

Die Commission nahm an diesem Verfahren deshalb Anstoß, weil dadurch die Comtoir- und Correspondenz-Geheimnisse verrathen würden und sie hielt deshalb die Vorlage der auswärtigen Original-Facturen nur für den Fall gerechtfertigt, wenn die Angaben des Kaufmanns Verdacht erregten. Man versteuerte auch nicht die Waare Netto sondern Brutto und mußte für Holz und Emballage und zwar öfter für letztere $\frac{1}{2}$ pEt. bezahlen. Im Inlande wollte man sich diese Besteuerungsart zwar gefallen lassen, mußten aber die Waaren auf ihrem Wege nach Schlessen viele Zollstätten passieren, so wären öfter für Holz und Waaren wohl 100 Thlr. zu bezahlen. Man beantragte deshalb einen billigen Abzug der Steuer für Holz und Emballage. Durch eine Erhöhung der Accisesätze für Weine und Branntweine im Jahre

1789 war der Absatz und der Bezug verringert worden, man hielt deshalb eine Erleichterung für gerechtfertigt, da namentlich ausgehende Viertelanker nicht mehr vergütet würden.

Durch Ausgleichung der Steuersätze für den Elb- und Ober-Cours war zwar die Steuer für Waaren, welche in großen Kässen verpackt wurden, ermäßigt, aber Bltriole, Blei, Oele, zahlten den alten Satz, weil sie die vorgeschriebene Verpackung nicht hatten. Man wünschte deshalb für alle solche Waaren einen Satz, nach welchem man mit den Hamburgern concurriren könnte.

Von der durch die Regierung vorgeschlagenen und empfohlenen Aufhebung der Niederlagsgerechtigkeit wollten jedoch die Kaufherren der Commission nichts wissen, gegen die Aufhebung sprach zuerst scheinbar der mit Schweden geschlossene Friedens-Vertrag, nach welchem die abgetretenen Lande bei ihren Privilegien verbleiben sollten. Man erklärte die Niederlagsgerechtigkeit für das beste Aequod Stettin's.

Die Städte Königsberg, Danzig, Riga verdankten angeblich die Erhaltung ihrer Handlung derselben Berechtigung. Ein freier Handel würde zwei Expediture oder Commissionaire beschäftigen, die übrigen Kaufleute aber ihre Nahrung verlieren, da fremde mit Stettin in Handelsverbindung stehende Plätze Gelegenheit erhielten, die Waaren ohne Vermittelung Stettiner Kaufleute durchzuführen. Für diesen Verlust könnte das Platzgeschäft und der inländische Absatz als bleibende Substanz des freien Verkehrs keinen Ersatz gewähren. Man verlangte auch Schutz des Handels gegen den Adel, die Pächter, Handwerker und die Haaken (Haaken-Gilde-Verwandte). Keinem von diesen sollte die Concession gewährt werden. Alle in See gehende und von See kommende Waaren beantragte man, nur in Stettin löschen und verladen zu dürfen, so daß zwischen Stettin und Uedermünde und auf der hinterpommerschen Seite zwischen Stettin und Swantewitz (ein Dorf am großen Haffe) jedes Löschen und Laden verboten sein sollte. Dieser Antrag war besonders gegen den freien Handel auf der Jhna gerichtet und war schon seit Jahrhunderten mit Unterbrechungen Gegenstand

einer bittern Fehde zwischen Stettin einerseits; Stargard und Gollnow andererseits geworden. Die Stadt Stargard sollte ihre Nahrung im Ackerbau und nicht im Handel suchen.

Darauf sprach die Commission noch ihre Erbitterung gegen die Kornaufkäufer aus, welche Getreide nach Greifenhagen brachten um es die Ober hinauf zu verschiffen, ebenso machte man dem Colbergern einen Vorwurf, daß sie nach Greifenhagen Kornsammen geschickt hätten.

Widerspruch
gegen die An-
träge der
Commission

Raum hatte die Commission ihren Auftrag beendet, ihre Anträge und Beschwerden eingereicht, als von sämtlichen Aelterleuten der Kaufmannschaft (Balt, Rahn, Scheerenberg, Steinweg) eine Beschwerde gegen das obige Gutachten einging. Das Seglerhaus wäre der geeignete Ort, Handelsfragen zu erörtern, wo jeder Kaufmann seine Meinung frei aussprechen dürfte. Sollten die mächtigsten Kaufleute, welche zugleich Mitglieder des Magistrats wären, die Leitung des Handels übernehmen, so würde man den Stettiner Handel in ein Monopol verwandeln, wer nicht zu diesen Familien gehörte, oder von ihnen abhängig wäre, brächte es zu nichts, man könne dem Handel nicht helfen, wenn er nur den Zweden und dem Willen großer Kaufleute unterworfen sei; diese beanspruchten in Stettin allein das Vorrecht den Großhandel zu treiben, während die übrigen Kaufleute sich mit Brauen und Malzmachen ernähren könnten. Man verlangte daher eine Mittheilung der vorgelegten Fragen zur Erörterung für das Seglerhaus. Das Schriftstück war unterzeichnet vom Advocaten Ferdinand Valerian Müller.

Diese besondere Erklärung verlas man zwar auf dem Seglerhause, aber es waren wenige Kaufleute und zwar nur diejenigen erschienen, welche selbstständig ihre Erklärung im Magistrat abgegeben hatten. Diese wünschten nach Ansicht der Gegner den Handel nur als ein gewohntes Handwerk zu treiben, worin sie Meister wären, damit sie in aller Bequemlichkeit ohne Belästigung Anderer ihren Vortheil genossen. Die mächtigen Familien, in deren Händen der Haupthandel des Ortes läge, schüchterten die anderen Kaufleute ein, daß sie nur leuzten, aber in ihrer Gegenwart nicht reden könnten.

Die selbstständige Beantwortung der 7 Fragen, eine 8. hatte die Verbesserung der Wege, die 9. die Kosten für die Verbesserung im Auge, bietet für uns seinen Stoff zur besonderen Beachtung dar. Als erste Abschlagszahlung für weitere Forderungen wurde die Stadtzulage aufgehoben.

Im Jahr 1583 hatten sich die Ältereute und der „gemeine“ Kaufmann Stettins zur Abhülfe einer Stadt-Ungelegenheit bereit finden lassen auf 4 Jahre nach einer von ihnen selbst aufgestellten Taxe eine Abgabe von Handelsartikeln zu errichten, indem der Magistrat die Versicherung gab, daß aus solcher gutwilligen Hülfe keine dauernde Verpflichtung entstehen solle. Trotzdem bestand die Abgabe (cf. 70 und 71) fort und im Jahre 1740 betrug, sie noch 7152 Thlr. 16 Sgr. 5½ Pf. Endlich wurde dieselbe durch Verordnung vom 12. Decbr. 1740 für alle durch Stettin land- und seewärts gehende Waare aufgehoben. Es entstand jedoch zwischen Stettiner Kaufleuten (Weinhändlern) und dem Magistrate ein langjähriger Streit über die Summe von 2451 Thlr. 11 Thlr. 5 Pf. Zulagsgeld, welches der Magistrat noch nach jener Verordnung erhoben hatte und wurde dieser Streit erst 10 Jahre später durch Vergleich geschlichtet. Einen gleichen Proceß führte der Magistrat Stettins mit dem Magistrate von Stargard über eine kleine Summe, welche letzterer für Stargarder Kaufleute zurückerforderte, da diese ebenfalls nach Aufhebung der Stadtzulage noch für Waaren eine Summe von ca. 305 Thlr. gezahlt hatten. Auch dieser Proceß wurde durch einen Vergleich 1753 dahin beendet, daß die Stargarder Kaufleute einen Theil der verlangten Summe zurückerhielten.

Aufhebung
der
Stadtzulage.

Unter andern Wünschen für den Handel sagte man den Plan zu einer Handelscompagnie in's Auge, indem eine solche zwischen den Städten Berlin, Frankfurt, Stettin und Breslau gegründet werden sollte. Das Staatsministerium forderte die Pommer'sche Kammer zu einem Berichte auf.

Pläne zur
weiteren Abhülfe
des Handels.

Man hielt den Gesichtspunkt in Stettin fest, den Oderhandel soweit auszudehnen, daß der Handel Hamburgs und der Handel Danzigs nach Polen beschränkt, dagegen der Stettiner

Handel erweitert würde. Als Hauptschäden des Stettiner Handels betrachtete man:

1. Die geringe Kenntniß des Stettiner Handelsstandes von den Handels- und Waarenbedürfnissen der Oberländer und die Unwissenheit über die passendsten Bezugsorte.
2. Die geringe Unternehmungslust und die Unlust sich Abnehmer zu verschaffen.
3. Die Stapelgerechtigkeit Stettins, das *jus stapulae*, kraft welches fremde Kaufleute keine Geschäfte machen, auch Commissionaire für auswärtige Häuser sich nicht rühren durften.
4. Die städtischen Steuern und die Unbelanntschaft mit den Steuerverhältnissen in Hamburg, Danzig und in den fremden Ländern, so daß man nicht wußte, wie hoch eine Waare zu stehen kam und leicht die Hamburger und Danziger Kaufleute nach dieser Seite Vorzüge genossen. Bezüglich des letzten Punktes hatten die 3 Hansestädte Bremen, Hamburg, Lübeck und die Stadt Danzig in Bordeaux auf Holzwaaren über 50 pCt. Begünstigung vor den Stettinern:

1616 Stück Tonnenstäbe für Rechnung der			
genannten Städte erlegten	4	Livres	8 Sous
für preussische Rechnung	9	„	9 „
1616 Stück Pipenstäbe für französische und			
Hansestädtische Rechnung	6	„	2 „
für preussische Rechnung	13	„	15 „
124 Stück französisch Holz für französische			
und der 4 Hansestädte Rechnung	2	„	6 „
für preussische Rechnung	5	„	1 „
124 Stück Bourdillon zu 5 à 6 Fuß Länge			
für französische Rechnung	7	„	6 „
für preussische Rechnung	15	„	15 „

Die preussischen Unterthanen zahlten für 1 Stück Branntwein 3 à 4 Livres mehr an Abgabe als französische oder Hanse-Kaufleute.

5. Der schlechte Hafen und die lange Peenefahrt über Wol-

gaß und das Revier nach Stettin, so daß die Fahrt vom Ruden bis hier längere Zeit bisweilen dauerte als von Bordeaux bis an den Ruden! Die Vertiefung der Swinemünder Fahrt und des Reviers in größerem Maße erschien deshalb nothwendig.

6. Die schlechte Justiz, sie war namentlich nicht prompt und

7. Schwierigkeiten bei Waarenversendungen. Die Danziger und Hamburger Kaufleute verkauften ihre Waaren auch en detail und durften sie vereinzelt in Fässern verpacken, was in Stettin verboten war. Eine Handelsgesellschaft sollte deshalb das Recht haben nach einer abgehaltenen Auction die nicht verkauften Waaren nach Polen, Schlessen, Mähren, Böhmen u. in ganzen, halben und viertel Fässern zu verpacken und zu versenden.

In schwedischem Eisen, Leinsamen, Hering und Stockfischen sollten jedoch von der Gesellschaft keine Geschäfte gemacht werden, obwohl es der Gesellschaft freistünde, diese durch den Müllroser Kanal zu beziehen.

Der Plan einer solchen Societät fand jedoch weder in Berlin noch in Breslau Theilnahme, auch in Stettin wurde man stutzig, weil eine gefährliche Concurrrenz gefürchtet wurde. Man hob zugleich hervor, daß ein Jeder Gelegenheit habe seine Kapitalien selbstständig anzulegen, ohne einer Gesellschaft sich anzuschließen. Sonst hätte man Nichts dawider, wenn eine solche Gesellschaft die Hamburger und Danziger Kaufleute verdrängt und Stettin auf dem frei gewordenen Handelsgebiete sich erheben hätte.

Die Staatsregierung begünstigte deshalb einen Plan dieser Richtung, um durch diesen den Handel zwischen Stettin und Schlessen zu heben, der bis dahin größtentheils in den Händen der Hamburger lag. Der Plan, welcher näher bestimmt, schließlich der Staatsregierung vorgelegt wurde, war folgender.

Nach einer Erklärung der Breslauer und Berliner Theilnehmer an der Handlung sollte über die von ihnen begehrten Waaren zuerst Kenntniß genommen werden, um diese aus der ersten Hand und an der Quelle zu kaufen.

Als die günstigsten Bezugsquellen bezeichnete man die holländischen, ost- und westindischen, außerdem die französischen, englischen, schwedischen und dänischen Compagnien. Für den Einkauf bei der französischen Compagnie sollte man die Ankunft der Schiffe aus Martinique und der Levante beachten, auch die großen Jahrmärkte in Spanien, Portugal, Frankreich, Italien nicht übersehen, um dort die levantischen Waaren rechtzeitig einzukaufen.

Die nöthigen Gelder sollten durch Actien à 500 Thlr. aufgebracht werden, um durch Actien in so geringem Betrage auch kleinere Kaufleute zum Beitritt zu ermuntern. Für den Fall, daß auf solche Weise das Kapital nicht zusammenkam, sollte es gegen billige Zinsen aufgenommen werden.

Als Handelsgegenstände bezeichnete der Plan Material-, Specerei- und sogenannte lange Waaren, seidene Zeuge und verwandte Waaren. Die übrigen Waaren wurden dem Privathandel vorbehalten und die Ausdehnung des Geschäftsbetriebes auf alle Artikel auch deshalb ausgeschlossen, weil sonst junge Kaufleute zur Errichtung einer Handlung keine Neigung haben könnten.

Die Waaren sollten en gros, die groben Waaren in ganzen und halben Käffern und in Schiffsfunken, die feinen aber bei 50 und 100 Pfund, die langen bei Stücken und ganzen Ballen verkauft werden, weil sonst die Detailhändler leiden müßten.

Nur Kaufleute der 4 Städte Stettin, Berlin, Frankfurt und Breslau wurden zur Mitgliedschaft der Gesellschaft als berechtigt erklärt, obwohl auch andere ihre Kapitalien gegen billige Zinsen einschließen könnten.

Ueber den Austritt der Gesellschaft enthielt das Project Mehreres. Wer ausstehen wollte, sollte seine Aktien an andere Gesellschafts-Berwandte verkaufen; wenn man aber erlauben wollte die Aktien zu kündigen, so sollte nur eine sechsmonatliche Kündigung gegen Verlust der Jahreszinsen zum Besten der Gesellschaft erlaubt werden.

Am Gelder ins Land zu ziehen beabsichtigte der Plan einen Verkauf von Landesproducten und Manufacturen an Auswärtige

Manufacturen sollten gegen baares Geld eingekauft und die Breslauer Kaufmannschaft der Compagnie Anleitung geben; wie nach ihrer Erfahrung die schlesischen Landesproducte und Manufacturen am Besten abzusetzen wären.

Die Anlegung von Comptoirs, die Anstellung von Ober- und Unterbedienten, die etwa wünschenswerthen Vorrechte für die Compagnie, die Führung der Correspondenz seien Nebenfragen, wenn die Hauptfrage erledigt sei.

Die Sicherheit der eingeschoffenen Capitalien würde besonders von 3 Punkten abhängen:

1. von der Protection des Königs;
2. von dem allseitigen Verlaufe gegen baares Geld mit Ausschluß jedes Credits und
3. von der prompten Justiz in den Angelegenheiten der Compagnie.

In einer Conferenz von Magistratsmitgliedern und einem Vorsteher der Kaufmannschaft in Stettin, Namens Scherenberg, fand man den Betrag der Actien zu hoch. Auch die Dänen hätten einen gleichen Satz bei Errichtung ihrer Compagnie auf die Hälfte zu 250 Thlr. später herabgesetzt, welche damals zu 1400 Thlr. verkauft wurden. Die Aktien der ostindischen Compagnie in Holland betrügen auch nur 500 holländische Gulden.

Der Zoländische Fischhandel sollte der Compagnie besonders überlassen und ihr zugestanden werden Zuckersteuern anzulegen ohne die Freiheit des Ankaufes von raffinirtem Zucker aus andern Gegenden dadurch zu beschränken.

Der Plan zu dieser Compagnie hatte das Schicksal der früheren, ja unter dem 28. Dezember 1747 theilte das Staatsministerium mit, daß es den Plan habe fallen lassen.

Wichtiger war es, daß die Staatsregierung den Anfang machte dem freien Verkehre und dem Expeditionshandel über Stettin ein neues Feld zu eröffnen.

Die Stadt Magdeburg verbatte ihren Verkehr hauptsächlich der Expedition aus den kaiserlichen Erbländern, aus der Reichs-Regierung, Sachsen nach Hamburg und weiter. Man dachte auch, daß von der Stettiner Einfuhr $\frac{1}{4}$ mit der

Anfänge
den
Expeditions-
handel zu heben
und
Hindernisse.

Stadt selber blieb, der größere Theil aber nach auswärts versandt wurde. Je mehr Waaren nun auch für fremde Rechnung über Stettin eingingen und seewärts verschifft wurden, desto mehr mußte sich das kleine Geschäft des Places erweitern und aus seiner kleinstädtischen Hülle herauswachsen.

Nach einem Rescripte vom 27. Mai 1749 erhielten die Magdeburger den freien Durchhandel aus der Ostsee über Stettin nach Magdeburg.

Die Breslauer begannen zuerst Waaren über Stettin zu beziehen, aber der Anfang war kein glücklicher, denn der Kaufmann Kesse in Breslau regte bald die ganze dortige Kaufmannschaft auf, weil er für $2\frac{1}{2}$ Pfd Taback in Stettin 12 Thlr. 14 Sgr. 8 Pf. Unkosten, darunter 7 Thlr. 13 Sgr. 2 Pf. Stadtzulage gehabt hatte. Die Provision war mit 1 pCt. berechnet. Nachdem die Stadtzulage zurückerstattet war, erging unter dem 22. September 1747 eine besondere Cabinetsordre an die Pommerische Kammer, nach welcher die Breslauer Kaufleute für den Fall, daß ihre Waaren Stettin passirten, den Frankfurtern gleichstehen sollten. Der Professionseid wurde zugleich den Kaufleuten der vier Städte Stettin, Frankfurt, Berlin und Breslau erlassen, jedoch sollten sie unter Handschlag ein für allemal auf dem Rathhause angeloben mit keinen andern als ihren eigenen Gütern über Frankfurt und Stettin auf der Oder zu handeln. Die Namen der Kaufleute, welche diese Angelobung geleistet, sollten den Kaufleuten der übrigen Städte mitgetheilt werden und so die bisherigen Certificate als Begleitscheine der Waaren aufhören. Wer gegen die Angelobung fremde Waaren als seine eignen bezeichnete, sollte mit dem vierten Theile des Werthes der falsch angegebenen Waare bestraft werden.

Um die Ausfuhr schlesischer Leinwand - Waaren, welche im schlesischen Gebirge, namentlich in den Städten Hirschberg, Landshut, Schmiedeberg fabricirt wurden, über Stettin zu erleichtern, wurde nicht allein der Stadt Breslau, sondern den Kaufleuten aller schlesischen Städte die Freiheit gewährt ihre Waaren gegen Erlegung der gewöhnlichen Zölle bei Stettin vorüberzuführen. Da jedoch die Stettiner Kaufleute nur der Stadt

Breslau nicht aber den übrigen Städten das Recht zugesprochen wollten mit Retourwaaren durch Stettin zu gehen, so wurde unter dem 26. Januar 1749 auch den Gebirgsstädten Hirschberg, Schmiedeberg, Landsbut dasselbe Recht wie der Stadt Breslau bei der Versendung ihrer Waare nach Frankreich, England, Spanien u. gewährt, namentlich sollten sie das Recht haben Waaren und Materialien für eigene Rechnung zurückkommen zu lassen.

Die Ausfuhr der schlesischen Leinwand fand darin ein Hinderniß, daß Stettin nicht jene Schifffahrtsverbindungen wie Hamburg besaß, in der Hansestadt lagen öfter Schiffe bereit nach irgend einem Hafen der Welt auch jene schlesischen Manufacturen zu befördern, bestimmte Häuser hatten dort die Versendung mit aller erforderlichen Geschäftsenntniß seit Jahren besorgt, deshalb konnte Stettin sehr schwer gegen dortige Vorzüge ankämpfen.

In diesem Jahre wurden auch in zwei Fällen Erleichterungen zugestanden, um Fremden gehörige Waaren durch Stettin zu führen. Ein Handelsmann aus Schoelen an der eurländischen Grenze Namens Lazarus Brandt theilte nämlich der Pommerischen Kammer mit, daß er mit andern Eurländern die Frankfurter Messe besuchen wolle, wenn ihnen mit Erleichterung der Zölle die Durchfuhr von Nürnberger und Eisenwaaren nach Hause, über Stettin und Memel verstattet würde. Die Eurländer müßten bis dahin Lübeck als Seeplatz benutzen. Außerdem wünschte ein dänischer Handelsmann in Kopenhagen Namens Abraham Moses mit rohen dänischen Häuten und Fellen über Stettin nach Frankfurt zu reisen. Obwohl der Stettiner Magistrat gegen diese Durchfuhr Protest einlegte, so wurde sie gegen Erlegung der Licent- und Zollgebühren u. nach dem für Frankfurter Kaufleute herkömmlichen Sage unbeschadet des Stapelrechtes und ohne weitere Folgerungen daraus zu ziehen, verstattet. Hierauf führte noch ein Copenhagener Handelsmann Namens Berend Gerd 121 Dächer Lämmerfelle und der Stettiner Kaufmann Voigt 121 Dächer nach Frankfurt.

Aber die Stettiner Kaufleute konnten noch immer nicht dem

Expeditions-handel den rechten Geschmack abgewinnen, sie mußten alle Lizenzen, Zölle und Frachten für das Expeditionsgut vorschießen, die Rimeßen gingen aber nicht prompt ein, weshalb man gerne einen Vorschuß für alle Auslagen von den Auftragsgebern wünschte. Es waren aber nur die Städte Breslau, Frankfurt, Magdeburg und Berlin, welche den Versuch machten ihre Waaren über Stettin zu beziehen. Dagegen hielten sie Stettin als Ausgangsort für seewärts bestimmte Waaren nicht geeignet.

Hebung
des
Handels nach
Polen.

Das Jahr aber, in welchem die Niederlagsgerechtigkeit die große Barriere des Oberhandels fallen sollte, rückte immer näher heran. Schon unterm 22. September 1744 hatte die Staatsregierung erklärt, daß sie gesonnen sei, den Handel auf der Neße, Warthe und Oder bis nach Stettin wieder herzustellen und zur Beförderung desselben die in dem Trebieszowski'schen Vergleich vom Jahre 1618 verabredeten Zölle merklich herabzusetzen, auch solche Freiheit nicht bloß dem Adel, sondern auch den Handel treibenden Städten zu Theil werden zu lassen. Demnach wurde am 3. Januar 1750 festgesetzt:

1. Alle auf der Neße, Warthe und Oder bis Stettin befindlichen Zölle, sie seien Königlich oder Vasallen gehörig, sollten gänzlich aufgehoben sein, und die polnischen Schiffe mit polnischen Waaren, als Getreide, Wachs, Pottasche, trockenem Obst, Honig, ohne irgend eine Abgabe vor Driesen, Landsberg, Elblau, Oderberg, Schwedt und Garz vorbei nach Stettin gehen, ihren Handel treiben, ebenso mit den eingehandelten Waaren nach Polen zurückkehren dürfen, ohne das Geringste zu zahlen. Nur hinsichtlich des Holzes und der Flöße soll wie bisher verfahren werden.
2. Alle zu diesen Schiffen gehörigen Schiffskente sollten von der Werbung frei sein, und kein Schiff angehalten werden, wenn es nicht etwa wegen Criminalverbrechen geschehen müßte.
3. Der Handel mit Getreide, Wolle, Leder, Honig, Wachs, Pottasche und Pech, und was sie zurückbrächten an Perlmutter, gedörrten Seefischen, Eisen und anderen Dingen sollte

freien Lauf haben und nicht aufgehalten werden, was aber im Lande von solchen Waaren nicht verbraucht würde, durfte dahin ausgeführt werden, wo es am bequemsten schien.

4. Weil es den Polen anfangs an Schiffen fehlen konnte, so sollte allen Stettiner Kaufleuten erlaubt sein diejenigen Waaren, deren man in Polen benöthigt war, als Heringe, gedörrte Seefische, Eisen, Stahl, Leinwand, Wein, Zucker, Gewürze, Tuch- und andere Manufactur-Waaren, über gedachte Flüsse nach Polen, und von dort Getreide, Wolle, Leder, Honig, Pottasche, Pech zurückzubringen, das Getreide aber über die Oßsee weiter zu verschicken. Und damit die Waaren in Polen um so billiger verkauft werden könnten, so sollten gedachte Stettinsche und andere Kaufleute aus den neumärkischen Städten in diesem Gewerbe von Stettin bis Polen zollfrei sein, sowohl auf der Hin- als der Fahrt, jedoch unter der Bedingung, daß die Schiffe geradesweges von Stettin die Oder hinauf, bei Cüstrin sofort in die Warthe nach Polen, die aus Polen aber aus der Warthe bei Cüstrin gerade die Oder hinunter nach Stettin fahren sollten, ohne die Oder bei Cüstrin hinauf nach Frankfurt zu schiffen. Artikel

5. giebt Näheres über die Art der Legitimation der Kaufleute an. Artikel

6. spricht die Hoffnung aus, daß die dießseitigen Unterthanen in Polen dieselbe Freiheit genießen würden, wie die polnischen dießseits.

Durch diese Maßregel wurde die Oder- und Warthe-Schiffahrt zum Theil von der Frankfurter Niederlagsgerechtigkeit befreit und ein ungehinderter Verkehr von Polen nach Stettin eröffnet. Weitere Anordnungen zum Besten des freien Verkehrs sollten ebenfalls bald ins Leben treten.

Als 1751 in Stettin russischer Talg für Magdeburger Rechnung einging, wurde dieser zum Theil in Stettin verkauft. Dies gab zu einer Beschwerde Seitens der Kaufmannschaft an die Pommerische Kammer Veranlassung, weil man den Magdeburgern zwar erlauben wollte, ihren Talg durchzuführen, aber

Hebung
des
Handels mit
Rußland und
Erläuterungen
für den
Durchgang von
Reisgütern
nach Frankfurt.

nicht zu verkaufen. Die Pommerische Kammer wies jedoch die Beschwerde zurück, die Stadt, welche Zulage und Zollwerksgeld von solchen Waaren erhielt, dürfte Nichts gegen einen solchen Verkauf einwenden, man sollte sich hüten dem Handel Schwierigkeiten zu bereiten, trotzdem blieb der Magistrat fest. Nach seiner Anschauung durften durchgehende Waaren in Stettin nicht angetroffen und verkauft werden, sonst könnten fremde Kaufleute Waarenlager in Stettin anlegen und den städtischen Handel untergraben. Einer der ersten damaligen Firmen in Stettin, welche besonders in russischen Producten arbeitete, der Wittwe Schröder, wurde deshalb der Handel mit fremden Expeditions-gütern bei einer Strafe von 20 Thlr. untersagt. In einem andern Falle erhielt der Kaufmann Salinger in Stettin 4 Dybst französischen Wein für Berliner Rechnung, welche er sogleich nach Prenglau weiter verkaufte, 18 andere Dybst verschloß er nach Breslau. Man erhob deshalb neue Beschwerde, weil fremde Kaufleute von Stettin ihre Waare verkauften, diese zahlten ja keine Abgaben und wollten sie doch von der Stadt aus Geschäft treiben, so würde das Stettiner Geschäft darunter leiden. Stettin hatte nach der Beschwerde nur einen kleinen Absatzkreis, da Anclam, Treptow und Kolberg ihm Concurrenz machten! Das Staats-Ministerium entschied jedoch unterm 1. Juli 1750, daß zur Hebung des Oberganges den Berlinern nicht gewährt werden könne, Waaren mit Ausfluß der vier Stettiner Artikel (Hering, Eisen, Ibran, Leinsamen) zu versenden.

Auch hatte man sich darüber beschwert, daß von Rostod Weine, Heringe, Materialwaaren nach Prenglau bezogen und diese Waaren angeblich zum Nachtheile des Stettiner Handels verkauft wären; da diese Waaren noch einen Nutzen abwarfen, wenn sie den längeren Landtransport von Rostod bis Prenglau trugen, so folgte von selbst hieraus, wie Stettin als Einkaufsplatz nicht die billigsten Preise hatte.

„Müßte sich der Stettiner Handelsstand allmählig an den Durchhandel gewöhnen, so entbehrte er es andererseits schmerz-lich, daß die Ausfuhr der Städte Magdeburg, Breslau über Stettin noch immer sehr unbedeutend blieb. Als deshalb die

Magdeburger Kaufleute aufgefordert wurden, ihre nach der Ostsee und namentlich nach Rußland bestimmten Waaren über Stettin zu senden, äußerten sie sich in einer Denkschrift dahin, daß von Magdeburg nach Rußland nur weiße Bleche, Eisenwaaren, Tücher und Strümpfe versandt würden, seit der Eröffnung des Verkehrs zwischen Stettin und Magdeburg hätte man jedoch solche Waaren dahin noch nicht abgesandt, weil die Russen erst nach 12 Monaten bezahlten und außerdem schlechte Commissionsaire wären, so daß man außer den Jahreszinsen das ganze Kapital einbüßte, die Russen würden deshalb wohl die genannten Waaren von anderswo bezogen haben. Sollte aber die Schifffahrt Stettins nach Riga und Memel die Absatzverbindungen Magdeburgs begünstigen, so wollte man auch jene Handelsartikel über Stettin versenden. Die Stettiner Kaufleute fanden diese Gründe gegen eine Expedition Magdeburger Waaren nach Rußland über Stettin nicht stichhaltig, die Breslauer hätten bereits über Jahr und Tag Tuch über Stettin nach Rußland verschifft, könnten die Breslauer in Stettin Handel treiben, so wäre dies auch den Magdeburgern möglich. Nach Riga gingen allerdings im Herbst nur Schiffe, nach Memel dagegen öfter und so wie man Magdeburger Güter zu verladen hätte, würde es an Schiffen nicht fehlen.

Auch ein Hallescher Kaufmann Gründer bezog damals 10 Fässer Seifentalg und da man ihm den freien Durchgang dieser Waare in Stettin verbot, cedirte er das Gut an einen Magdeburger Kaufmann. Das Verfahren gegen diesen Hallescher Kaufmann fand so wenig Beifall in Magdeburg und Halle, daß die dortigen Kaufleute erklärten, sie beabsichtigten den Elb- statt des Odercourses wieder zu benutzen.

Das Staats-Ministerium nahm darauf Veranlassung allen sächsischen Kaufleuten den freien Durchgang ihrer Waaren mit Ausschluß der vier Artikel zuzugestehen, jedoch mußte die Waare in einem Begleitschein, dem Certificate der Magistratsbehörde, als dem Empfänger wirklich zugehörig bezeichnet sein. —

Eine andere wichtige Maßregel beabsichtigte den Eingang von Reßgütern über Stettin nach Frankfurt zu erleichtern. Seit

1723 bezahlte man bei Versendung von Waaren en gros nach der Mark und andern Gegenden $1\frac{1}{2}$ pCt. Handlungs-Import, von nun an 1751 sollten alle nach Frankfurt gehenden Messgüter von dieser Abgabe frei sein. Obwohl die Steuerbehörde gegen diese Befreiung Protest einlegte, weil die Accise-Kasse Einbuße erleiden würde, so erklärte die Oberbehörde unterm 2. December 1751, man solle auf den zukünftigen größern Vortheil mehr als auf den gegenwärtigen geringen Verlust sehen, die Messgüter mußten ja beim Eingange Licent und Zoll bezahlen und so hätte die Staatskasse auch ohne Handlungs-Import schon Nutzen von den eingehenden Waaren.

Ueber die Expedition russischer Waaren geben folgende Zahlen einige Aufklärungen:

Von 1742 bis 1751 gingen über

Stettin nach Berlin	474 $\frac{3}{4}$	Schiffspfund	Suchten.
Von 1745 bis 1751 nach Schlesen	6002 $\frac{3}{4}$	"	"
nach Frankfurt	5143 $\frac{1}{6}$	"	"

Von den neun Stettiner Empfängern oder Expediteuren hatte die Firma Frau Schröder allein

11,192 $\frac{1}{4}$ Schiffspfund Suchten

spedirt.

In jene Zeit fallen auch Verhandlungen über die Errichtung einer Bank in Stettin.

Dankproject -
und Vertagung
desselben -

Auf einer am 2. Weihnachtstage 1750 in Berlin abgehaltenen Conferenz, welche die Hebung des Handels betraf, schlug nämlich der Kammerpräsident von Aschersleben aus Stettin vor, in Stettin eine Assignation-Wechsel- und Leihbank zu errichten, um dadurch den Handel, den Absatz der Manufacturen und die Gewerthätigkeit zu fördern.

Bald gingen die Entwürfe, das Bank-Reglement und die Bankconvention enthaltend, zur Begutachtung ein, ohne daß diese für die Interessenten maßgebend sein sollten.

Die Bank-Commissarien erhielten nach dem Entwurfe gleichen Rang mit den Kriege- und Domainen-Räthen und der Bank wurden vorläufig im Seglerhause Räumlichkeiten angewiesen.

Die Bankscheine — Bankbillets oder Bankzettel sollten bei allen Königlichem Rassen statt baaren Geldes angenommen werden, Niemand deren Annahme verweigern dürfen, die Bank hätte aber die Verpflichtung sie gegen baares Geld auf Erfordern einzulösen. Duplikaten, Depositen und Kirchengelder sollten der Bank gegen Empfangschein zu 5 pCt. Zinsen eingehändigt, dagegen Depositen, welche nur auf kurze und ungewisse Zeit stehen blieben, zinslos aufbewahrt werden.

Wäre die Bank nicht in der Lage die empfangenen Gelder zurückzahlen oder ihre Verpflichtungen zu erfüllen, so sollten die sämtlichen Landstände der Ritterschaft und die Städte die Garantie übernehmen, weshalb zwei Bank-Commissarien von der Ritterschaft und zwei von den Städten auf Kosten der Bank-Interessenten in der Verwaltung Sitz und Stimme erhielten; ohne ihr Mitwissen dürfte Nichts geschehen.

Zu den Bankzetteln, Assignationen, Büchern u. gestand man ungekempeltes Papier zu, Kapitalien, welche Jemand in der Bank hätte, sollten keines Verbrechens wegen confiscirt werden dürfen, sondern fielen den rechtmäßigen Erben zu.

Der Bank von auswärtigen Kapitalisten anvertraute Gelder durften ohne Umgeld wieder die Landesgrenze passiren und bei Eröffnung eines Concurfes könnten von der Justiz- oder Verwaltungsbehörde die der Bank zum Pfande gegebenen Mittel oder Effecten, welche sich unter dem Schloß und dem Riegel der Bank befänden, nicht mit Beschlag belegt werden, sondern das Pfand bliebe der Bank zur Sicherheit, bis sie vollständig gedeckt wäre.

Bei Streitigkeiten der Bank, ihren Commissarien und Interessenten erkannte, nach der Vorlage, ein aus drei Mitgliedern der Regierung und drei Bank-Commissarien gebildetes Gericht, gegen dessen Entscheidung keine Appellation stattfände.

Ueber die Banco-Bedienten hätte die Bank ihr eigenes Gericht, indem sie drei Commissarien mit drei oder mehr Interessenten zu einem solchen berief. Gegen die Entscheidung dieses Bankgerichts stand dem Plane nach eine Appellation an die General-Bank-Versammlung frei, deren Entscheidung die letzte

Instand bildete. Die nicht eingelösten Pfänder durfte die Bank zur Ersparrung der Kosten durch ihre eigenen Beamten nach vorausgegangenem gerichtlichen Consens verauctioniren.

Wenn Jemand die von der Bank erhaltenen Obligationen, Bank-Recepisse oder Verschreibungen über die bei derselben besetzten Pfänder, weil sie mehr werth wären, als die Bank darauf gezahlt hätte, verpfändete, dieselben aber nicht in der festgesetzten Zeit einlöste oder keine Prolongation erhielt, so durfte die Bank sich mit den Pfändern bezahlt machen, ohne vorher den Consens des Einhebers der Obligation oder des Gerichts aufzusuchen. Ein Anspruch an die Bank, weil das Pfand nicht hoch genug verwerthet wäre, oder Unkosten hätten vermieden werden können, galt für ungesetzlich.

Die Bank könnte auch Dividende zahlen, ihre Gelder dürfte sie jedoch nur zu 5 pCt. anleihen; eine Ermäßigung des Zinsfußes bliebe ein Wunsch der Staatsregierung für die Zukunft.

Der Bank bliebe es zugleich freigestellt Manufacturen anzulegen, auch die schlesischen Manufacturen und andere Waaren selbst nach Portugal, Spanien und der Levante für ihre Rechnung zu versenden und von den dortigen Landesproducten Retouren kommen zu lassen, jedoch würde deren Verkauf an den Meistbietenden in öffentlichen Auktionen vorbehalten.

Die Auflösung der Bank stünde den Interessenten nach Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen zu jeder Zeit frei.

Nach dem Bank-Reglement dürfte ferner Jeder gemünzte und ungemünzte Baarschaft, verarbeitetes und unverarbeitungtes Silber oder Gold in die Bank niederlegen, zu jeder Stunde darüber Verfügung treffen, um es in natura oder in gangbarer Münze zurückzuentpfangen. Als Entschädigung erhielt die Bank 2 pr. Mille, ob es 1 Jahr oder kürzere Zeit in ihr niedergelegt wäre, für jedes folgende Jahr sollte sie auf 1 pr. Mille Anspruch machen.

Gegen 5 pCt. jährliche Zinsen sollte auch die Bank Obligationen, welche ins Land- und Hypothekenbuch eingetragen wären, Gold, Silber, Eisen, Kupfer, Messing, Leinen, Seide, Wolle, Flachs, Hanf, Zuchten, Talg, Del, Korn, rohen Zucker,

Werk, Theer, Asche, Farbe-Waaren, Wein, Branntwein, Holz &c., überhaupt solche Waaren, welche nicht zu schnell verderben und ihr als Pfand in die Hände geliefert werden konnten, mit $\frac{2}{3}$ bis $\frac{3}{4}$ ihres Werthes beleihen.

Auf Waaren wie Hering und Leinsamen, welche dem Verderb und einem zu großen Abschlag des Preises ausgesetzt wären, würde die Bank nur ausnahmsweise und gegen sonstige Sicherheit Gelder leihen. Auch auf Schiffe und Schiffsparte in Form der Bodmerey und nach geschehener Affecuranz wollte sie Geld leihen.

Landgüter und Häuser sollten nicht beleihen werden, weil die Eintragung ins Hypothekenbuch sehr langsam erfolgte, der Verkauf Schwierigkeiten hätte und die Gelder überhaupt mobil bleiben sollten. Sichere Obligationen auf Landgüter und Häuser sollten aber beleihen werden, wenn die Anleiher sich in solidum verpflichteten.

Die Bank sollte nur von einem Monate bis zu einem Jahr auf Lombard leihen dürfen, Gelder auf Obligationen und Pfänder aber verlängert werden, nie aber die Wechsel eine Prolongation erfahren. Die Interessen müßten vorausbezahlt aber unter 1 Monat kein Zins berechnet werden. Auf Wechsel würden bei genügender Sicherheit 6 pCt. geliehen, ebenso Wechsel und Obligationen discountirt.

Auf Verlangen würde ferner Jedem ein Fokko in der Bank gehalten, so daß er auf seinen Namen Etwas empfangen, bezahlen oder abschreiben konnte.

Alle in Stettin geschlossene, cavirte und bezahlte Wechselbriefe sollten per banco abgeschrieben werden, bei Waaren stände dies der Entscheidung der Interessenten vorbehalten.

Die volle Actie betrug 500 Thlr. und die Gesamt-Gründungssumme sollte nach 5 Jahren erst bestimmt werden.

Die Actienzeichnung wurde vom Tage der königlichen Bratigung an auf 5 Jahre ausgedehnt und zwar zahlten die Interessenten 20 pCt. 14 Tage vor Eröffnung der Bank und alle halbe Jahre erfolgte eine neue Einzahlung von 10 pCt., bis der ganze Betrag eingezahlt wäre. Die Bank-Commissarien

sollten wenigstens 2500 Thlr. Antheil haben, jedoch gelte diese Bestimmung nicht für die von den Ständen zu wählenden Commissarien.

Sämmtliche 5 Commissarien hatten nach dem Entwurfe einen Schlüssel zur großen Kasse, der Kassirer den sechsten, so daß keiner ohne den andern dazu kommen könnte, aber große Summen von 1000 Thalern an sollten nur mit Bewilligung sämmtlicher Commissarien ausgeteilt werden dürfen. Eine zweite Kasse zu den laufenden Ausgaben sollten 15,000 Thlr. enthalten, welche man dem Kassirer und den täglich Dienst thuenenden zwei Commissarien anvertrauen wollte.

Prüfung des
Bankplans.

Den pommerschen Land- und Kreisständen ging dieser Entwurf zur Begutachtung und Kritik zu; es ging denselben die Empfehlung voraus, daß die Stadt Hamburg die Blüthe und das Wachsthum ihres Handels besonders dem Bankwesen verdanke und die Entwicklung Stettins ein gleiches Institut bedürfte.

Die Magistrate der Städte Anclam, Demmin, Colberg, Gollnow, Treptow und Greifenberg, denen das Bankwesen wohl größtentheils eine Hieroglyphe war, erklärten in ihren Antworten, daß sie Nichts gegen den Entwurf zu erinnern fänden, der Magistrat von Gollnow machte jedoch den romischen Einwand, daß er die Lebensfähigkeit der projectirten Bank schon deshalb in Frage stellen müsse, weil sie Kapitalien zu 5 pCt. anleihen und zu demselben Zinssatze wieder ausleihen wolle, es ihm also unverständlich sei, wie dieselbe bestehen könne.

Der Magistrat des Städtchens Neuwarp dagegen gab die Erklärung ab, daß die Zukunft und Gründung der Bank auf der Garantie beruhe, welche die Landstände übernehmen sollten. Wingen diese hierauf ein, so würden auch der Bank reichlich Gelder zufließen. In jener Zeit war aber an eine solche Garantie, wenn sie nicht auf der eigenen gewissenhaften und umsichtigen Bank-Verwaltung von selbst beruhen konnte, nicht zu denken, da jede Belastung der Stände von diesen von vorne herein als ein Eingriff in ihre Rechte oder als eine mit ihren Privilegien im Widerspruch stehende Zumuthung abgewiesen wurde.

Der Bank-Entwurf enthielt außerdem Bestimmungen, welche die Thätigkeit der Bank für eine Unterstützung des großen Grundbesitzes ausschlossen.

So erklärten die Herren: v. Dewitz, v. Ramcke, v. Schmeling, v. Glasenapp, Graf v. Schmeling auf dem Convente zu Cölin am 5. August 1751 dem Rathe Widemann, dem Vertreter des Großkanzlers Cocceji, nachdem der Landrath von Heidebreck den Ständen zugerufen, wohl aufzusehen, damit die Verathung zu des Landes Besten ausfiele, wie sie in der projectirten Bank nur einen Nutzen für die Kaufmannschaft in den Städten, keinen Vortheil aber für sich erkennen könnten, und deshalb auch jede Garantie ablehnen müßten.

Die vorpommerschen Landstände gaben die Erklärung ab, es fehl an Geldmitteln zur Erhaltung der nöthigen Bank-Beamten, den Kassiren sei mehr mit baarem Gelde als mit Bankzetteln gedient, und durch Ausgabe dieser Zettel würden sicherlich nicht die nöthigen Zinsen erworben werden. Da endlich nicht auf Landgüter, sondern nur auf Pfänder Geld ausgeliehen werden solle, so würden zu verzinsende Kapitalien nutzlos in der Bank liegen bleiben. In der Befürchtung eine Summe von mehreren tausend Thalern jährlich zur Befoldung der Beamten und zur Erfüllung der Zinszahlungen einschießen zu müssen lehnten deshalb die vorpommerschen Landstände die Zusage ab.

Die hinterpommerschen Landstände erklärten in demselben Sinne, die Grundbesitzer wären bei ihrer großen Verschuldung jetzt schon in großer Verlegenheit die erforderlichen Kapitalien aufzubringen. Nach der Gründung der Bank würden gewiß die Kirchen- und Pupillengelder gekündigt, und andere Gläubiger ebenfalls bewogen werden, ihre Kapitalien den Grundbesitzern zu kündigen um sie der Bank anzuvertrauen, weil die Garantie der ganzen Provinz für die Verpflichtungen der Bank eine größere Sicherheit gewähre, als jedes andere Privateigenthum. Concurse und Subhastationen könnten nicht ausbleiben und der im königlichen Kriegsdienste stehende Adel würde zu Grunde gehen.

Da die Bank unbewegliches Eigenthum nicht beleihen

wollte, der Adel aber kein anderes Pfand besäße, so würde er seine Kapitalien verlieren und seine wieder erlangen können.

Wenn ferner Jemand erst einen besonderen Beschluß abwarten solle, ob er Geld von der Bank bekommen könne oder nicht, so sei vielen Menschlichkeiten Thor und Thür geöffnet und die Reise- und Aufenthaltskosten in Stettin würden für die aus den hiesigen Kreisen kommenden Personen sehr drückend werden. Aus allen diesen Gründen lehnten die Stände ebenfalls die Garantie für die Bank ab.

Der Magistrat in Stettin gab ein längeres Gutachten über den Entwurf, erklärte jedoch von vorne herein, daß Berlin ein passenderer Ort für die neu zu errichtende Bank deshalb sei, weil dort mehr Banquiers als in Stettin Geschäfte trieben und eine größere Zahl von Manufacturisten die Mittel dort erhalten würden ihre Fabrikate zur See über Stettin ins Ausland zu schicken.

Dem Seglerhause in Stettin fehlten die zur Aufbewahrung der Gelder nöthigen Gewölbe und auch der Platz zu den übrigen Räumlichkeiten. Ein anderer Ort und die nöthigen Geldmittel zum Ankauf oder Anbau des zu der Bank erforderlichen Gebäudes müßten deshalb angewiesen werden.

Im Weiteren bemerkte der Magistrat, daß die Bank von den Depositen-Geldern, welche von den Gerichten verpfändet eingeliefert würden, keinen passenden Gebrauch machen könnte.

Eine Thätigkeit der Bank um Handelsgeschäfte zu machen und Manufacturen zu versenden hielt außerdem der Magistrat für bedenklich.

Gegen das vorgelegte Bank-Reglement machte der Magistrat ebenfalls Anstellungen, so verlangte er, es sollte der Kaufmannschaft frei stehen die Wechsel in banco zu cashen oder in baarem Gelde zu bezahlen.

Der Termin einer Auction solle 4 Wochen vorher angekündigt werden.

Die Bankzettel zu indossiren, würde wegen mangelnden Raums nicht angehen, es würde auch überflüssig sein, weil der Inhaber für den Eigenthümer gehalten werden müsse.

Bezüglich der Bankconvention hielt der Magistrat die Subscriptionszeit von 5 Jahren für schädlich, weil jeder abgeschrieben werden würde, mit der Subscription einen Anfang zu machen, weil er noch 5 Jahre Zeit hätte. Der Zeitraum von 1 Jahre schien angemessener, weil sich die Anzahl der Teilnehmer dann besser übersehen lasse.

Da nach dem Projecte eine Abschreibe-, eine Zettel- und eine Leihbank ins Leben treten sollte, so hielt es der Magistrat angemessener, wenn eine jede für sich erst in ihrer Thätigkeit dargestellt und abgegrenzt würde, damit die Actionaire die Einrichtung der Hauptbank und ihr Verhältniß zu der Bankzettel- und Leihbank übersehen könnten. Ein Grundkapital von 100,000 Thlr., gleich einer Tonne Goldes, sei zu klein, um nur die Gehälter und Unkosten zu decken, die Interessenten würden also keinen Nutzen von ihren Actien haben. Dies schien jedoch insofern unbegründet, als die Landstände nach dem Entwurfe 5 pCt. garantiren sollten.

Der Magistrat hielt schließlich die Vereinfachung des Geschäftsbetriebes für das Gerathenste, so daß die Bank allein Lombardgeschäfte zu 6 pCt. gegen Garantie der Ritterschaft machen sollte.

Die Kaufmannschaft, deren Vertreter ebenfalls im Magistrate saßen, und welche gewiß mit den Anstellungen übereinstimmten, wurden ein Jahr später durch die pommersche Kammer von der Absicht der Staatsregierung aufs Neue unterrichtet, wie diese besonders durch die Errichtung von Banken dem übermäßig gestiegenen Wechselcours und dem Agio Maß und Ziel setzen wolle. Zum Verständniß bemerken wir, daß auswärtige Handelsplätze im Anlaufe und Verlaufe der Waaren nicht in der preussischen Währung, sondern nach Hamburger Mark Banco die Zahlung leisteten und forderten. Man war die preussische Landmünze einem täglich sich wechselnden Course im Auslande unterworfen und hatte zu der Hamburger Mark keinen bestimmten Werth. Kaufen preussische Kaufleute Waaren ein und glaubten sie ihre Waaren zu einem bestimmten Preise eingekauft zu haben, so mußten sie bei steigendem Course mehr entrichten,

wollte, der Adel aber kein anderes Pfand besitze, so würde er seine Kapitalien verlieren und keine wieder erlangen können.

Wenn ferner Jemand erst einen besonderen Beschluß abwarten solle, ob er Geld von der Bank bekommen könne oder nicht, so sei vielen Menschlichkeiten Thor und Thür geöffnet und die Reise- und Aufenthaltskosten in Stettin würden für die aus den blutern Kreisen kommenden Personen sehr drückend werden. Aus allen diesen Gründen lehnten die Stände ebenfalls die Garantie für die Bank ab.

Der Magistrat in Stettin gab ein längeres Gutachten über den Entwurf, erklärte jedoch von vorne herein, daß Berlin ein passenderer Ort für die neu zu errichtende Bank deshalb sei, weil dort mehr Banquiers als in Stettin Geschäfte trieben und eine größere Zahl von Manufacturisten die Mittel dort erhalten würden ihre Fabrikate zur See über Stettin ins Ausland zu schicken.

Dem Seglerhause in Stettin fehlten die zur Aufbewahrung der Gelder nöthigen Gewölbe und auch der Platz zu den übrigen Räumlichkeiten. Ein anderer Ort und die nöthigen Geldmittel zum Ankauf oder Anbau des zu der Bank erforderlichen Gebäudes müßten deshalb angewiesen werden.

Im Weiteren bemerkte der Magistrat, daß die Bank von den Depositen-Geldern, welche von den Gerichten verpfändet eingeliefert würden, keinen passenden Gebrauch machen könnte.

Eine Thätigkeit der Bank um Handelsgeschäfte zu machen und Manufacturen zu versenden hielt außerdem der Magistrat für bedenklich.

Gegen das vorgelegte Bank-Reglement machte der Magistrat ebenfalls Ausstellungen, so verlangte er, es sollte der Kaufmannschaft frei stehen die Wechsel in banco zu cashen oder in baarem Gelde zu bezahlen.

Der Termin einer Auction solle 4 Wochen vorher angekündigt werden.

Die Bankzettel zu indossiren, würde wegen mangelnden Raums nicht angehen, es würde auch überflüssig sein, weil der Inhaber für den Eigenthümer gehalten werden müsse.

Bezüglich der Bankconvention hielt der Magistrat die Subscriptionszeit von 5 Jahren für schädlich, weil jeder abgeschrieben werden würde, mit der Subscription einen Anfang zu machen, weil er noch 5 Jahre Zeit hätte. Der Zeitraum von 1 Jahre schien angemessener, weil sich die Anzahl der Teilnehmer dann besser übersehen lasse.

Da nach dem Projecte eine Abschreibebank, eine Zettel- und eine Leihbank ins Leben treten sollte, so hielt es der Magistrat angemessener, wenn eine jede für sich erst in ihrer Thätigkeit dargestellt und abgegrenzt würde, damit die Actionaire die Einrichtung der Hauptbank und ihr Verhältniß zu der Bankzettel- und Leihbank übersehen könnten. Ein Grundkapital von 100,000 Thlr., gleich einer Tonne Goldes, sei zu klein, um nur die Gehälter und Unkosten zu decken, die Interessenten würden also keinen Nutzen von ihren Actien haben. Dies schien jedoch insofern unbegründet, als die Landstände nach dem Entwurfe 5 pCt. garantiren sollten.

Der Magistrat hielt schließlich die Vereinfachung des Geschäftsbetriebes für das Gerathenste, so daß die Bank allein Lombardgeschäfte zu 6 pCt. gegen Garantie der Ritterschaft machen sollte.

Die Kaufmannschaft, deren Vertreter ebenfalls im Magistrate saßen, und welche gewiß mit den Anstellungen übereinstimmten, wurden ein Jahr später durch die pommerische Kammer von der Absicht der Staatsregierung auf's Neue unterrichtet, wie diese besonders durch die Errichtung von Banken dem übermächtig gestiegenen Wechselkurs und dem Agio Maß und Ziel setzen wolle. Zum Verständniß bemerken wir, daß auswärtige Handelsplätze im Ankauf und Verkaufe der Waaren nicht in der preussischen Währung, sondern nach Hamburger Mark Banco die Zahlung leisteten und forderten. Man war die preussische Landmünze einem täglich sich wechselnden Course im Auslande unterworfen und hatte zu der Hamburger Mark keinen bestimmten Werth. Konnten preussische Kaufleute Waaren ein und glaubten sie ihre Waaren zu einem bestimmten Preise eingekauft zu haben, so mußten sie bei steigendem Course mehr entrichten,

hatten sie andererseits ihre Waaren zu einem angemessenen Preise verkauft, so büßten sie bei fallendem Course mehrere Procente ein. Mit Hamburg hatte Preußen damals die meisten Handelsverbindungen, aber dieses überrückte die inländischen Kaufleute nicht wenig, da es seine Werthe in Banco und in neuem Courant-Geld zum Nachtheil des vielfeitigen Verkehrs ausbeutete.

Ihr neues Courant rechneten die Hamburger damals gegen Banco zu 116 pCt. und nach demselben Verhältnisse hätten preussische Friedrichsd'or $130\frac{1}{2}$ gelten müssen, jedoch rechneten sie sie 13 $\frac{1}{2}$ pCt. niedriger. Die Hamburger stellten außerdem ihre Wechsel in Banco aus und blieben sie Etwas schuldig, so sollte die Zahlung in Banco geschehen. Verlangte nun Jemand die Bezahlung in baarer Münze, so mußte dies dem Abkommen gemäß in Banco-Gelde entrichtet werden. Dies geschah aber deshalb nicht, weil die Hamburger Bank kein baares Geld auszahlte, wollte man aber doch baares Geld haben, so mußte man 116 Thlr. Courant statt 100 Thlr. Banco annehmen. Da aber 100 Thlr. Banco gleich 121 Thlr. Hamburger Courant waren, so verlor der Empfänger an seiner Zahlung 11 pCt. Verlangte er in Friedrichsd'or seine Bezahlung, so mußte er sich der Courtage und Provision unterwerfen und zwar geschah dies nicht nach den Sätzen des Courszettels. Die preussischen Kaufleute waren also den Hamburgern tributair und die Regierung beabsichtigte durch Errichtung einer Bank diesen Nachtheilen zu begegnen. Durch letztere sollte das inländische Geld vor dem fremden den Vorzug erhalten und zwar in der Weise, daß für die an Hamburger und an Freunde verkauften Landesproducte und Waaren die Bezahlung nach preussischer und nicht nach Hamburger Währung gefordert würde, so daß das Hamburger Geld nach dem preussischen seinen Werth erhielt und jenes nicht dem Fallen und Steigen der Course auf eine dem preussischen Handelsstande nachtheilige Weise mehr unterläge. Das preussische Bankgeld sollte nach der Absicht denselben Vorzug erhalten, welchen die Hamburger dem übrigen gaben, so daß man auf preussisches Geld ebensowohl als auf

Hamburger Banco Wechsel ziehen, Ein- und Abschreibungen der Bankzettel erfolgen konnten und das inländische Geschäft sich nicht mit so vielem baaren Gelde und beständigen Mäessen beschweren brauchte. Der Oberfinanzrath Braumann hatte als Sachmann in dieser Bankfrage die verschiedenen Seiten entwickelt, jedoch gelang es ihm nicht jene Fesseln dem preussischen Handel abzunehmen, an denen es zum Theil später noch litt. —

Die Bankfrage wurde für Stettin verlagert. Im Jahre 1753 fanden zwar im Auftrage des Königs in Berlin neue Beratungen über das Bankproject statt, ohne jedoch zu einem günstigen Resultate zu führen. —

Um so erfreulicher war es, daß die Staatsregierung dem Handel nach einer andern Seite die wesentlichsten Dienste leistete.

Durch ein Rescript vom 17. Januar 1752 wurde der ^{Aufhebung der} ^{Stettiner und} ^{Frankfurter} ^{Niederlagsge-} ^{rechtigkeit} ^{und ihre Folge.} ^{Rezeß} vom Jahre 1733, welcher den Stettinern den Handel mit Eisen, Leinseamen, Hering und Fischwaaren als ein Präcipuum gelassen, andererseits der Stadt Frankfurt ihre Stapelgerechtigkeit gewahrt hatte, aufgehoben und die Niederlagsgerechtigkeit mit Ausnahme des Leinseathandels beseitigt, so daß beide Städte nur die Niederlagsgerechtigkeit für Leinseam behielten.

Die Oderschiffahrt war nun frei geworden, die Stettiner konnten nach Schlessen hinauf bis auf den genannten Artikel frei mit ihren Waaren Frankfurt passieren und ebenso hatten die übrigen Handelsstädte das Recht ihre Waaren durch Stettin frei durchzuführen. Der Expeditionshandel erhielt nun ein unbeschränktes Feld, da er nur mit den Hindernissen zu kämpfen hatte, welche die Zoll- und Steuer-Gesetzgebung, der schwache Schiffsverkehr in Stettin ihm bereiteten. Von jetzt an war es erst möglich der Elbschiffahrt allmählig diejenigen Güter namentlich nach Schlessen und den Kaiserlichen Erbländern zu entziehen, welche naturgemäß nicht der Elb- sondern der Oderschiffahrt zukamen.

Der Aus- und Eingang von Waaren hob sich in diesem Zeitraume, so daß man daran dachte einen zweiten Krahn und eine zweite Waage 1749 einzurichten, auch schlug man bereits 1754 vor eine Börse anzulegen, damit die Kaufleute und Schiffer an einem bestimmten Ort sich trafen und nicht mehr nöthig hätten sich in

den Häusern mit Zeitverlust aufzusuchen. Man empfahl verschiedene Punkte in der Stadt zu einer Börse; auf dem Zimmerplatz der Bastadie wollte man sie nach sehr einfachem Risse anlegen, andere schlugen die Gegend am Marienthore dicht an der Ober vor, ein anderer Vorschlag beabsichtigte sie auf einem der Gellhäuser durch Aufsehung eines neuen Stodwerkes einzurichten. Man ließ zugleich aus Königsberg sich den Riß der dortigen Börse einsenden, welcher dem Anschlage nach 2263 Thlr. 15 Sgr. kostete. Jedoch kam der Bauplan nicht zur Ausführung.

Versuch einen
Verkehr mit
Ostfriesland zu
eröffnen.

Die Staatsregierung suchte zugleich das Handelsgebiet Stettins durch einen Verkehr zwischen Ostfriesland und Pommern zu erweitern, zu diesem Zwecke theilte dasselbe den Stettiner Kaufleuten eine Einsicht in die Ein- und Ausfuhr-Artikel Ostfrieslands mit. Man fabricirte damals in jenem Lande die sogenannte holländische Leinwand, besonders zu Leer, den sogenannten holländischen Zwirn, gestricke Strümpfe und Rüben, welche vorzugsweise nach Hamburg und Holland gingen. Von Producten versandte man Roggen ebendahin, Gerste und Hafer nach Frankreich und Bremen, Bohnen und Erbsen nach Hamburg, Buchweizen und Rappsaat nach Holland, große Ochsen nach Holland und Westphalen, kleine Ochsen nach Cleve und Oldenburg, fette Kühe nach Westphalen und Minden, Speck nach Holland, Ziegel- und Mauersteine nach der Ostsee, Butter und Käse nach Bremen und Hamburg, Pferde nach Italien und Deutschland. Man führte ein: Gewürze und Materialwaaren aus Holland und Hamburg, Kram- und seidene Waaren aus Berlin, Holland und Hamburg, Wein und Brantwein aus Frankreich, Holland und Hamburg, Bau- und Schiffsholz aus Norwegen und Westphalen, Getreide und Leinsaat aus der Ostsee, Flach, Hanf und Wolle aus Brabant, Holland, Geddingen und der Ostsee, Garn aus Westphalen. Wenn auch später Korn von Stettin nach Ostfriesland versandt und Heringe von dort eingeführt wurden, so ließ sich diese Verbindung zwischen der preussischen Ost- und Nordseeküste zuerst nicht herstellen.

Bildung eines
Commerz-
Collegiums.

Zum Besten des Handels auf dem Odercurse wurde unter dem Vorstehe des Präsidenten v. Ascherleben ein besonderes

Commerz-Collegium errichtet. Neben diesem Präsidenten bestand das Collegium aus den Kriegs- und Domainenräthen Vosselow, Eschirner und Hill und den Kammerräthen Barthold, Schröder, Salinger, Arpberger und Scheerer. Der letztere bezog allein als Secretair des Collegiums ein Gehalt von 200 S. aus den Swinemünde Hafengeldern. Die für das Collegium gegebene Instruction umfaßt 11 Paragraphen. Das Collegium sollte alle eingehenden Handelsfachen erledigen, seine besondere Aufmerksamkeit auf die beste Fabrication wollener Waaren, sowie deren Absatz nach dem Auslande richten und alle Woche einmal der Session der pommerschen Kammer beiwohnen.

Zweiter. Abschnitt.

Nach dem siebenjährigen Kriege ließ die Regierung schärfer und bestimmter das Mercantilsystem hervortreten. Auch Friedrich II. theilte die handelspolitischen Irrthümer und Vorurtheile seiner Zeit, ohne Zweifel glaubte er das Beste des Staates in jener Richtung wahrzunehmen, setzte seine eigene Persönlichkeit ein, um Widerspruch und Hindernisse zu beseitigen. Er ließ sogar hohe Staatsbeamte die Messen in Frankfurt und Leipzig bereisen, um dort auf die anwesenden fremden Kaufleute zum Besten des preussischen Handels einzuwirken.

Das Mercantilsystem und Bekämpfung desselben.

Friedrich II. ist in keinem Landestheile Preussens wohl aufrichtiger und herzlicher verehrt worden, als gerade in Pommern, welcher Provinz der Monarch noch besonders wohlwollte, aber nirgends hat jenes System einen lebhafteren und nachhaltigeren Widerspruch erfahren, als bei der Kaufmannschaft und dem Magistrate seiner Handelsstadt Stettin. Die amtlichen Berichte aus jener Zeit legen unbefangen dar, wie seine Vorliebe für Privilegien, für Handelscompagnieen, wie die Einfuhrverbote,

wichtiger Waaren, der dauernde Eingriff in die der Freiheit bedürftige Handelsthätigkeit von Stettin aus bekämpft wurde.

Kurz nach dem Hubertsburger Frieden unterrichtete sich das Staatsministerium von der Zahl der Kaufleute, sowie von dem Zustande der Gewerbtthätigkeit. Die Kaufleute wurden nach drei Klassen gesondert.

Charakteristik
der
Kaufleute.

Zur ersten gehörten diejenigen, welche über See und an grosse Geschäfte machten und ein ansehnliches Vermögen besaßen. Solche hatte Stettin 39, sie machten Geschäfte in Getreide, Holz, Eisen, Leinsamen, Hering, Wein, Materialwaaren, Hanf, Flach, Torse, Lhanwaaren, Fischen, Leder, Taback, Butter, eingesalzenem Fleisch, Talg, Del, Salmen und Leinwand.

In der zweiten Klasse befanden sich Namen von Kaufleuten und Fabrikanten, welche im Rufe eines guten Vermögens standen und sich in ihrem Geschäft vor andern hervorthaten. Zu ihr gehörten in Stettin 83 Personen, unter ihnen drei Strumpffabrikanten und ein Posamentier von der französischen Colonie.

Die dritte Klasse bildeten die Kaufleute und Fabrikanten, welche nur Kleinhandel betrieben und sich in schlechten Umständen befanden. Zu dieser Klasse rechnete man 37 Kaufleute und drei Fabrikanten. Gewiß war aber die Ansicht über die Abgrenzung der einzelnen Vermögens- und Verkehrsunterschiede keine ganz sichere.

Alte und neue
Pläne dem
Handel aufzu-
helfen. Confe-
renz von Depu-
tirten d. größten
Handelsstädte
in Berlin.
Begutachtung
des
Bankprojects.

Nach dieser Musterung der Kaufleute und Fabrikanten traten neue und alte Pläne im Staatsministerium in den Vordergrund, um den Handel auch durch die Gründung einer schon früher beabsichtigten Bank zu fördern. Zu diesem Zwecke wurde deshalb 1764 eine große Berathung von Deputirten der bedeutendsten preussischen Handelsstädte in Berlin für wünschenswerth gehalten. 6 Stettiner und 3 Colberger Deputirte nahmen an derselben Theil. *) Diesen pommerschen Deputirten wurde er-

*) Die Stettiner Deputirten waren die Kaufleute Arpberger, Sellnow, Lilebein, Ulrich, Sanne, Friesener, die Colberger hießen Buchner, v. Braunschweig, Zimmermann, Becker. Die Vertreter des Staatsministeriums waren der Geh. Oberfinanzrath Bode, der Kriegsrath Magusch, der Geh. Finanzrath v. Galtzabitz und der Oberflieutn. v. Wangenheim.

öffnet, daß nach Gründung der beabsichtigten Bank Kaufleuten nur gegen Lösung von Pässen zu 2 und mehr pSt. die Erlaubniß von dem neuen Institut erhalten sollten, Geschäfte zu machen und als deshalb einer der Stettiner Deputirten den Einwand machte, wie viele hundert Familien durch diese Bankschöpfung zu Grunde gehen würden, erwiderte einer der militairischen Mitglieder der Ministerial-Commission, daran sei auch nichts gelegen, wenn nur die Stiftung der Bank zum allgemeinen Besten in Erfüllung ginge. In einer Unterredung mit den beiden Vertretern der Staatsregierung waren diese dann der Ansicht, daß das allgemeine Beste mit dem besonderen Wohle eines jeden Unterthanen sich vereinigen lasse, jedoch gingen sie auf Einzelheiten nicht ein, obwohl die Deputirten eine nähere Erläuterung über das Bankproject und die mit ihr zu verbindende Affecuranz- und Handelscompagnie beehrten. Am 14. December fand dann in der Wohnung des Ministers von Hagen eine große Conferenz Statt, zu welcher außer den Deputirten von Stettin und Colberg auch Abgeordnete von Magdeburg und Halberstadt erschienen waren.

Der Minister erläuterte das Bankproject, pries den Nutzen desselben an und lud zur Actienzeichnung ein. Die Stettiner und Colberger Deputirten überreichten darauf dem Minister eine besondere Denkschrift, in welcher beide Städte ihre Wünsche über Verbesserung des Handels aussprachen und eine Kritik des Bankprojectes aufstellten, jedoch ließen sie sich auf eine augenblickliche Erklärung nicht weiter ein.

Die Magdeburger Deputirten machten ihrerseits den Vorschlag, daß es den Deputirten sämmtlicher Handelsstädte freigestellt werden möchte, sich mit der Berliner Kaufmannschaft zu einer Berathung über gemeinsame Beschlüsse zu vereinigen, um hiernach eine Verbesserung des Handels anzubahnen. Dieser Vorschlag wurde angenommen und die Conferenz fand am 16. December 1764 Statt, indem 27 Kaufleute, 10 aus Berlin, 2 aus Halberstadt, 3 aus Magdeburg, 1 aus Hirschberg, 1 aus Breslau außer den genannten Colberger und Stettiner Deputirten daran Theil nahmen.

Die schlesischen Deputirten Hohmann aus Hirschberg und Feistel aus Breslau erklärten zuerst, sie hätten bereits dem Minister von Schlabrendorf ein Gutachten über den Plan des Königs eingereicht und fänden sich deshalb nicht veranlaßt sich näher und weiter über den Gegenstand zu äußern.

Die Stettiner und Solberger übergaben darauf schriftlich die erwähnte Denkschrift und lasen dieselbe vor. Diese gefiel den Berliner Kaufleuten so sehr, daß sie ihr in allen Stücken beizutreten, da dieselbe für freie und uneingeschränkte Handlung sich aussprach. Ein Entwurf der Magdeburger Kaufleute enthielt dieselben Grundgedanken, so daß die Berliner Deputirten sich auch mit diesem Entwurfe einverstanden erklärten.

Die schlesischen Kaufleute traten dem allgemeinen Grundgedanken ebenfalls bei, während die Magdeburger und Halberstädter Kaufleute zugleich eine Denkschrift verlasen, über deren Inhalt sie die Erklärung der Versammlung erwarten wollten.

Bei der Unterschrift des Protokolls erklärten jedoch 3 Berliner Kaufleute Scharf, Schweigert und Schmitz, daß sie sich der Ansicht der Staatsregierung unterwürfen und sie die spätere noch einzuholende Erklärung mehrerer Berliner Kaufleute, der Herren Schlöter, Schütz, Wegeli, Werstler beantragen mußten. Unter diesen nicht zustimmenden Kaufleuten befanden sich mehrere, welche Geschäfte für den Staat machten und sich deshalb aus Ehrgeiz jedes selbstständigen Urtheils enthielten.

Nachdem die Deputirten aller Städte in den Principien sich einigermaßen geeinigt hatten, erfuhren die Stettiner, daß der Minister von Hagen sich beifällig über ihre Denkschrift geäußert und dies veranlaßte sie, noch eine besondere Nachweisung über die Stettiner Eine und Ausfuhr zu überreichen, nach welcher:

der Import	2,880,000 Thlr.
der Export	550,000 „
in Summa	3,430,000 Thlr.

betragen sollte. 60,000 Thlr. belief die Summe des gezahlten Hundzollcs. Von Petersburg hatte man für 689,500 Thlr. russische Waaren bezogen. Obwohl der Minister die Versicherung gab, daß das Bankproject dem Privathandel keinen Schaden zu-

fügen solle, so sprach er sich doch darüber mit großer Entschiedenheit aus, wie der Holzhandel aus den königlichen und Kammerforsten der Bank allein verbleiben müsse.

Hierauf wurden die Deputirten aufgefordert Actien zu zeichnen, die Stettiner Deputirten zeichneten im Ganzen 120 Actien, indem der Kaufmann Ulrich allein 40, die übrigen vier jeder 20 nahmen.

Das Verhalten der Deputirten dem Project gegenüber zeigte so viel Selbstständigkeit und Einsicht in die Lage, in welche der Handel durch Monopole gelangen mußte, daß die Lieblingswünsche des Königs und des Staatsministeriums dadurch gekreuzt wurden. Friedrich der Große hielt es deshalb für angemessen, die Deputation zu einer Audienz einladen zu lassen, damit jedoch sein Empfangszimmer sich nicht mit zu vielen Personen füllte, wurden aus jeder Stadt nur 2 Abgeordnete zugelassen, indem die andern im Vorzimmer zurückblieben. Von Stettin waren es der Senator Ulrich und der Kaufmann Tilsch, welche vor dem Könige erschienen, als er eben den 4 aus Schlesien deputirten Kaufleuten seine Meinung über den Handel dieser Provinz eröffnete.

Er erklärte, sein Wille gehe dahin, den Leinwandhandel zu „poussiren“, durch die vereinigte Kraft einer Compagnie die Leinwand in großen Quantitäten nach fremden Ländern direct zu verschiffen und dagegen aus Spanien und anderen Gegenden wiederum Waaren zu beziehen, was um so nöthiger wäre, da der Absatz der Leinwand nach England in wenigen Jahren aufhören würde, nachdem die Leinwand-Fabriken in England großen Fortgang gewönnen. Darauf wandte sich der König an die ganze Versammlung mit den Worten: Seine landesväterliche Absicht gehe dahin, den Nutzen des Handels, den Fremde bis dahin gezogen, dem Lande selber zuzuwenden. In dieser Absicht sollten die Landesproducte nach den entferntesten Gegenden versandt und dagegen Indigo, Seide, Gewürz und andere Waaren aus erster Hand bezogen werden, der König hätte mit Kaufleuten zu thun, welche entweder zu einfältig oder zu widerspenstig (obstinat) wären, ihren wahren Vortheil einzusehen, da

sie nur mit Hamburg oder Holland aus der zweiten oder dritten Hand Geschäfte machten und hierdurch jährlich mehrere Tonnen Goldes aus dem Lande gingen. In ununterbrochener Rede wandte sich darauf der Monarch besonders zu den Berliner Kaufleuten und äußerte:

Es befremde ihn auf's Höchste, daß sie seinem Plane nicht nur entgegenträten, sondern sich sogar erlaubten denselben außer Landes gehässig zu machen und seine Absichten den fremden ausländischen Kaufleuten mit schwarzen Farben abzumalen. Er hätte den Beweis davon in Händen und würde das Nähere dem Schuldigen vorhalten können, wenn sein Gewissen ihm dies nicht selber sagen müßte. Bei fortdauernder Widersetzlichkeit würde er die erforderlichen Gegenmaßregeln zu ergreifen wissen.

In der Versammlung befand sich auch ein holländischer Capitain Schuhmacher, welcher dem Gerüchte nach mit einigen Familien in das Elevesche eingewandert war, um dort eine Handlung zu errichten. An diesen wandte sich der König zuletzt in französischer Sprache und schloß die Audienz mit den Worten:

Seine Kaufleute wären zu einfältig, er müsse deshalb fremde in das Land ziehen, um jene von diesen unterrichten zu lassen.

Der Minister von Hagen gab darauf den Deputirten einen Wink abzutreten und als diese den im Vorzimmer zurückgebliebenen Collegen das Resultat der Audienz mittheilten, waren Alle erbittert, weil man dem Könige eine falsche Ansicht über den Handel beigebracht und auch den directen Handel Stettin's als eine Höferei dargestellt hatte. Die Achtung gegen den Landesvater gestattete nicht, seinen Vortrag zu unterbrechen, da man sich jedoch darüber nicht vereinigen konnte, ob es nützlich wäre, dem Könige einen Nachweis über den directen Handel des Landes zu überreichen, so traten die Deputirten ihre Rückreise an*), nur

*) Die Stettiner Deputirten waren 22 Tage in Berlin gewesen und sie hielten es für billig, daß ihnen Diäten ausgezahlt würden. Der gewöhnliche Diätensatz, welcher den zu einer Conferenz im Jahre 1747

die Magdeburger hielten es für gerathen, ein Schriftstück über den directen Handel ihrer Stadt dem Könige zu überreichen.

Stettin hatte directen Handel nach Portugal, Spanien, Frankreich, Dänemark, England, Schweden und Rußland und so glaubten die Deputirten die niedrige Ansicht von ihrem Handel nicht für richtig halten zu dürfen.

Sie wiesen zugleich darauf hin, daß man das Bankproject von dem Plane eine Handelscompagnie und eine Affecuranz-Gesellschaft zu gründen, trennen müsse. In dem Vorhaben des Königs sei eine dreifache Schöpfung beabsichtigt, es würde aber der Credit der Bank leiden, wenn die Verluste der Handelscompagnie und Affecuranz-Gesellschaft auch sie berührten.

Wenn daher das Bankproject selbstständig betrachtet würde, so könnte die Ausführung den Credit und die Geldmittel des Kaufmanns verstärken. Eine Handelscompagnie könnte nur vortheilhaft einwirken, wenn sie ohne Beeinträchtigung des Privathandels neue Handelszweige ausbildete, namentlich den asiatischen Handel nach Canton, den Wallfisch- und Robbenfang, den Handel nach der Levante und den mit isländischen Fischen und Astrachanischem Thran ins Auge faßte.

Inzwischen erfolgte am 31. Januar 1765 die Concession für die Berliner Affecuranz-Kammer und bei dem Widerstande, den dieß neue Institut in Stettin fand, eröffnete der Minister v. Hagen u. A. der Kaufmannschaft:

„Wollte dagegen die Stettiner Kaufmannschaft der Berliner Bank und Affecuranz-Compagnie entgentreten, so wären

nach Berlin gesandten Deputirten der Kaufmannschaft aus der Kammerei-Kasse bezahlt wurde, betrug 1 Thlr. Bei dem Aufenthalte in Berlin, so erklärten die Stettiner Deputirten, habe die schlechteste Mahlzeit 12 gGr., das Einheizen der Stube 12 gGr., die Stube selbst aber 16 gGr. gekostet und sie fänden deshalb einen Diätensatz von 2 Thlr. pro Tag nicht unbillig. Das Staats-Ministerium lehnte aber jede Diätenzahlung ab und hielt den Satz von 1 Thlr. pro Tag für ausreichend. Da die Bank zum Besten des Handels errichtet werden sollte, so mußte auch die Stettiner Kaufmannschaft für jene Unkosten aufkommen und wenn das Seglerhaus oder die Kaufmannsgilde keinen Fonds für dergleichen Zwecke hätte, so sollten die Diäten von der Kaufmannschaft aufgebracht werden.

nachtheilige Folgen für Stettin zu befürchten. Fände die Berliner Affecuranz=Compagnie in Stettin kein Haus für eine Agentur, dann würde die Regierung auf den Zuzug neuer Kaufleute hinwirken, wenn diese auch Juden sein sollten.

Die Stettiner Deputirten hätten zwar bei ihrer Anwesenheit 120 Actien auf die zu errichtende Affecuranz=Compagnie gezeichnet, da aber die Provinz Pommern sich an dem neuen Projecte durch Actienzeichnung fast gar nicht betheiligt und die Kaufmannschaft in Stettin sich schon mißliebig genug gemacht hätte, so wurde ihr der Rath ertheilt, jene in Berlin erfolgte Zeichnung den Absichten der Staats=Regierung gemäß dahin zu verändern, daß 80 Actien für die Bank und 40 für die Affecuranz=Compagnie gezeichnet würden. Zugleich lag eine Erwiderung der Vorsteher der Berliner Affecuranz=Compagnie bei, in welcher sie sich über die Bedenken der Stettiner Kaufmannschaft ausließen und es fand der Minister die Form dieser Erwiderung so vorbildlich, daß die Stettiner Kaufmannschaft aus dieser Bescheidenheit lernen sollte.

Während in Pommern überall Aufforderungen ergingen, sich durch Actienzeichnung an der Berliner Bank zu betheiligen und diesen wenig entsprochen wurde, setzte die Stettiner Kaufmannschaft den Kampf gegen die Berliner Affecuranz=Kammer fort.

Unter dem 29. October 1766 wurde das revidirte und erweiterte Edict und Reglement der Königlichen Giro= und Lehn=Banken zu Berlin und Breslau veröffentlichte und verordnet, daß die Königlichen Kassen alle Giro=Assignationen oder Banknoten über und unter 100 Thlr. annehmen sollten. Da nun die baaren Kassen=Bestände zur Verpflegung der Regimente und Bestreitung der übrigen angewiesenen Ausgaben nicht immer ausreichen wollten, so machte sich der Hofbanquier Philipp Clement in Berlin anheischig die bei den Königlichen Kassen eingesandten Banknoten sofort bei der Präsentation gegen klingende Münze auszuwechseln. Dieser Banquier suchte jedoch vergebens in Goldberg und Stettin einige Häuser, welche für ihn in beiden Städten die präsentirten Banknoten einwechselten und es wurde

deshalb die Provinzial-Salz-Kasse in Stettin angewiesen, eingehende Banknoten bei der Ober-Steuer-Kasse mit baarem Gelde einzutauschen und an die General-Bankkasse statt des baaren Geldes einzusenden.

Bald erging die Verordnung, daß die Kammereien in Pommern ihre überflüssigen baaren Bestände an die Berliner Bank abführen sollten. Die meisten Kammereien in Pommern waren nur wenig bemittelt und so dürfen wir uns nicht wundern, daß kurz nach dem siebenjährigen Kriege, welcher durch Contributionen, durch Nahrungslosigkeit die ganze Provinz aufs Höchste mitgenommen hatte, baare Bestände zur Verstärkung der Mittel der Bank nicht vorhanden waren. Der Stettiner Magistrat berichtete deshalb am 18. Juni 1768, daß nach Abschluß des Kammerei-Journals pro Trinitatis 1767—68 nur 949 Thlr. 9 Sgr. 4 Pf. Kassenbestand blieben, welche zu den laufenden Ausgaben nicht ausreichten, wenn nicht neue Einnahmen eingingen. Die Stadt lehnte deshalb ab, der Bank Vorschüsse zu machen. Glücklichere Erfolge erzielte die Regierung, als sie alle müßig liegenden Depositen- und Pupillengelder gegen 3 pCt. Zinsen an die Bank abzuliefern befaß. Die Krone übernahm für sich und den Thronfolger die Garantie für die Sicherheit dieser Gelder. Könnten jedoch die eingezahlten Gelder von den sie einliefernden Behörden zu einem höheren Zinsfuße ausgeliehen werden, so sollte auf die Kündigung sogleich die Rücksendung der Gelder erfolgen.

Im Jahre 1768 wurden Comtoire dieser Bank zu Magdeburg, Königsberg, Stettin, Frankfurt a. O. und zu Minden angelegt und das Stettiner unter der Direction des Kriegs- und Domainen-Raths Ulrich als ein von dem Berliner Bank-Directorium abhängiges Bank-Comtoir und Lombard auf dem Münzhofe errichtet.

Die Stettiner Hauptkasse mußte dem Bank-Comtoir nach Berlin bestimmte Gelder gegen Banknoten überlassen und zwei Makler wurden besonders angestellt, durch welche das Wechselgeschäft à 1 Thlr. pro Mille erfolgte.

Ulrich stellte 6000 Thlr Caution und als Königliche Com:

missarien ordnete man ihm den Präsidenten von Schöning und den Kammerdirector Sprenger über, welche die Aufsicht hatten und die Kasse und Magazine alle Monat revidirten. 1769 wurde der Kammer-Director Sprenger und der Domainen-Rath Spalbing mit der Aufsicht betraut.

Ulrich hatte aber seinen Pfändern in den Kassenbüchern einen höheren Werth beigelegt, solche in die Kassenbücher ohne Vorwissen der Bank-Commissarien eingetragen und diese um 17,000 Thlr. eigenmächtig erhöht. Er wurde deshalb verhaftet.

Das zu Colberg 1769 errichtete Comtoir wurde 1778 mit dem Stettiner wieder vereinigt.

Plan den Ver-
kehr mit Ruß-
land zu heben.

Im Jahre 1765 dachte das Staatsministerium daran, die Handelsverbindung mit Rußland zu erweitern und wir theilen deshalb eine in's Einzelne gehende Darstellung dieses Planes und seiner veränderten Ausführung mit.

Der Graf von Solms, preußischer Gesandter in Petersburg, mußte an die Staatsregierung berichten, mit welchem Nutzen preußische Handelscomtoire in Petersburg arbeiten könnten. Man fand jedoch Bedenken, solche in's Leben zu rufen, da man die Besorgniß hegte, die Engländer würden in Petersburg die Gründung anderer Handelscomtoire hindern.

In der That genossen die Engländer dort früher manche Vortheile, welche aber allmählig ihre Bedeutung verloren hatten. Durch einen 1734 zwischen England und Rußland geschlossenen Handelsvertrag durften die Engländer den Zoll für ihre in Rußland eingeführten Waaren in der Landesmünze, den Thaler zu 125 Kopelen gerechnet, entrichten, während alle übrigen Kaufleute den Zoll in holländischen Thalern zahlten.

Das aus England zur Bekleidung der russischen Armee eingeführte Tuch genoß eine Zollermäßigung, ebenso waren die den englischen Kaufleuten gehörigen Häuser von der Einquartierung befreit und die Kaufleute standen in Handels-Sachen nicht unter dem Magistrate, sondern unter dem Kaiserlichen Commerz-Collegium. Diese Vorzüge waren jedoch mehr eingebildete.

Zur Zeit, als der Vertrag geschlossen wurde, standen die holländischen Thaler so hoch im Cours, daß es vortheilhafter

war, den Zoll in der Landesmünze zu zahlen, 1765 hatten sie jedoch einen geringen Cours und waren leicht zu erhalten, da die Schiffer sie gewöhnlich mit sich führten.

Die Quartierfreiheit genossen die Engländer nicht in Miethshäusern, in welchen sich der Servis jährlich auf 150 bis 200 Rubel belief, welche Summe jedoch dem Miether in seinem Kontrakte angerechnet wurde. Kaufleute anderer Nationen wie die Holländer hatten ebenfalls Einquartirungs-Freiheit durch Peter I. in Riga erlangt.

Das wichtigste Vorrecht der Engländer blieb allerdings die Befreiung von der Gerichtsbarkeit des Magistrats in Handels-sachen, alle übrigen Kaufleute mußten sich von rohen, unwissenden und geldgierigen Leuten quälen lassen. Vor dem Petersburger Commerz-Collegium waren ebenfalls die Parteien vielen Schikanen ausgesetzt und zwar schwebten dort Proceßse 15 Jahre, so daß auch jenes Collegium eine traurige Justiz handhabte.

Alle den Ausländern gewährte Vortheile beabsichtigte man jedoch damals wieder aufzuheben. So hatte Peter I., um die Russen zum Handel zu ermunthigen, bestimmt, daß russische Kaufleute auf russischen Schiffen oder fremde Schiffe, auf denen ein Drittel der Mannschaft wenigstens aus Russen bestände, mehrere Erleichterungen und Zollermäßigungen in russischen Häfen genießen sollten. Dieselben Vortheile waren auch den Engländern zugestanden, da aber die Russen keine Neigung der Schifffahrt abzugewinnen konnten, so waren die bemerkten Vortheile nicht benutzt worden und es wurde deshalb beabsichtigt, auch den Engländern die Vortheile zu entziehen, welche die eignen Landskinder nicht benutzt hatten.

Einer jeden Station stand es übrigens frei Handelscomtoire in Rußland zu gründen. Alle Fremde waren, so lange sie nicht liegende Gründe besaßen, von allen bürgerlichen Abgaben frei. Die preussische Firma Georg Wilhelm Schweiger und Söhne in Berlin hatte 1764 ein preussisches Comtoir in Petersburg eröffnet, aber wenig Vortheil bis dahin gezogen.

Zur allgemeinen Charakterisirung des russischen Handels in

jener Zeit bemerken wir noch, daß sich der Export Rußlands 3 bis 4 Millionen Rubel höher als der Import stellte.

Obgleich einige inländische und fremde Kaufleute große Reichthümer im Handel erwarben, so hatten andere ebenso bedeutende Verluste, wenn sie nicht behutsam und vorsichtig verfahren.

Fremde Kaufleute, welche russische Handelsproducte ankaufen wollten, schlossen zu Petersburg im November und December mit National-Russen einen Contract ab, nachdem sie für die im Juni des nächsten Jahres bei Eröffnung der Schifffahrt auszuführenden Waaren den ganzen Preis oder wenigstens die Hälfte gegen Wechselaccepte vorausbezahlt hatten. Der Russe reiste in's Land, um die Waare aufzukaufen. Starb er, oder hinderten ihn andere Umstände seinen Contract zu erfüllen, so war das gegebene Angeld verloren, da die Prozeßkosten zur Widererlangung desselben nur den Verlust vergrößerten. Natürlich war bei einem solchen Handelsverkehr der Fremde stets im Nachtheile; während sonst der Russe ebenfalls keinen Credit gab, mußte jener, um Geschäfte zu machen und seine von außen eingeführten Waaren abzusetzen, 8 bis 12 Monate laufende Wechsel annehmen. Jedoch pflegten diejenigen russischen Kaufleute, welche fremde Waaren in den Buden verkauften, am Schlusse der Woche auf Abschlag Gelder nach dem Ertrage ihres Verkaufs an die zu diesem Zwecke abgeschickten Comtoir-Bedienten abzuführen.

Am russischen Hofe herrschte damals ein großer Luxus, den Private nachahmten. Die fremden Kaufleute mußten auch Aufträge auf kostbare ausländische Waaren für vornehme Russen übernehmen und da von diesen manche durch hohes Spiel und Verschwendung sich ruinirten, so brachten sie auch manches wohlhabende Haus zum Banquerott. Endlich durften geachtete Handelshäuser sich nicht Contracten entziehen, welche die russische Krone mit ihnen abschließen, oder Capitalien zurückweisen, welche die Krone bei ihnen gegen Zinsen niederlegen wollte. Leisteten nun die Kaufleute nicht pünctlich ihre Zahlungen, so waren sie verloren. Die Krone hatte aber das erste Anrecht an die Activa,

befriedigte sich zuerst aus denselben und dann folgten erst die Privat-Gläubiger.

Die preussische Regierung hatte nun die Absicht die Handelsverbindungen zwischen Preußen und Rußland zu fördern und schlen nicht abgeneigt Handels-Gesellschaften oder Compagnien, welche diese Absichten fördern wollten, mit besonderen Vorrechten auszustatten. Namentlich schien eine in Berlin zu diesem Zwecke in Bildung begriffene Handelsgesellschaft das ganze Handelsgeschäft mit russischen Producten an sich reißen zu wollen. Kaum aber hatte die Stettiner Kaufmannschaft von dem noch nicht in Berlin gebornen Kinde unter der Hand Kunde erhalten, als sie in einer Eingabe an die Staatsregierung gegen die Gründung solcher Handels-Gesellschaften sich aufs Allerentschiedenste erklärte. Die neue Gesellschaft würde zum Nachtheile des Stettiner Handels Geschäfte machen, namentlich den Seifensiedereien den Untergang bereiten, welche Del und Talg aus Rußland direct-bezogen hätten. Sollten diese ihre Materialien aus zweiter Hand von der neuen Compagnie beziehen, so würden sie bei der erlaubten Einfuhr fremder Seife nicht concurriren können. Mit der in Aussicht stehenden Erhöhung der Seifen-Preise sei der Ruin der Seifensiedereien gewiß. Auch dem Schiffsbau drohe Gefahr, wenn Hanf, Eisen und Segeltuch nicht mehr direct, sondern aus zweiter Hand aus Rußland von der neuen Compagnie bezogen werden müßte.

Se. Majestät, so schloß die Eingabe, würde gewiß die Vorschläge eigennütziger Personen, welche mehr auf ihren Privatvortheil als auf das Beste des Landes Rücksicht nehmen, nicht genehmigen.

Auch die pommersche Kammer fand kein Wohlgefallen an der Handelsgesellschaft, sie gab die Summe der aus Rußland kommenden und von Stettin dahin gehenden Waaren auf 100,000 Thlr. an und hob hervor, daß die Staatskasse durch diesen Handel ansehnliche Einkünfte gezogen hätte. Das Ansehen einer Gesellschaft vermindere die Einkünfte des Staates, lähme den Wettstreit der Kaufleute Handelsverbindungen zu erweitern, schwäche den Credit, weil sie weniger auswärts be-

kannt würden und bedrückte die Bevölkerung. Die Erfahrung bestätigte, daß die Monopole zwar wenige Bürger des Staats reich, aber die Mehrzahl desto ärmer mache. Die Verpachtung des Tabacks in Pommern hätte der Stettinschen Handlung schon Schaden gethan, ein Gleiches würde die neue Gesellschaft bewirken und u. A. den Absatz der Seife nach Meklenburg und Vorpommern stören, wodurch Capitalien in's Land gekommen wären. Der Transit russischer Waaren würde sich zugleich von Stettin wieder nach Lübeck ziehen, da sich die Ausländer schwerlich dem Zwange einer Handelsgesellschaft unterwerfen dürften.

Eine Compagnie, die mit vereinigten Kräften neue Erfindungen zur Verbesserung des Handels hervorbringe, werde dagegen immer Unterstützung finden, letztere dürfe eine Gesellschaft nicht erwarten, welche unfähig eigne Speculationen einzuleiten und auszuführen, anderen bereits bestehenden Geschäften Abbruch thun wolle.

Auch der Magistrat erklärte sich gegen das Project. Der Handel vieler ihre eigenen Interessen wahrnehmender Häuser fasse sorgfältiger die Handelsbedürfnisse in's Auge, durch umfangreichere Correspondenz sei man auf Alles aufmerksamer und spüre den besten Kauf- und Verkaufplätzen nach. Eine geschützte und privilegirte Handelscompagnie stehe diesen einzeln wirkenden aber dem Verkehre wirklich dienenden Kräften nicht gleich. Zum Schluß berief sich die Stadt, wie dies die Sitte war, auf ihre alten durch den König bei seiner Thronbesteigung bestätigten Privilegien und außerdem auf den Snabrüdschen Friedensschluß, in welchem der Stadt, sowie anderen civitatibus Hanseaticis ea navigationis et commerciorum libertas tam in exteris regnis, rebus publicis et provinciis, quam in imperio bestätigt sei, welche sie früher gehabt habe.

Bis zum nächsten Jahre 1766 ruhte die Angelegenheit, bis die Berliner Kaufleute Clemen und Köppen sich an den König wandten, um die Concession zur Gründung einer Handelscompagnie mit russischen Waaren zu erlangen. Unter dem 25. März eröffnete das Staatsministerium der pommerschen Kammer, daß die genannten Kaufleute in Berlin um eine Detroi

für ihre Zwecke gebeten hätten und daß es nicht abgeneigt sei das Gesuch zu gewähren, wenn namentlich die bis dahin mit Rußland handelnden Kaufleute in Magdeburg, Berlin, Stettin an der Gesellschaft sich theilnehmen würden.

In dem vom Könige an die pommerische Kammer zur Begutachtung gesandten Entwürfe (27. März 1766) heißt es im Eingange:

„Die beste Unterstützung des Commercii ist ohne Zweifel die Vereinigung verschiedener in Compagnie handelnder reicher Particuliers, weil sie durch die Stärke ihrer Fonds nachdrückliche Unternehmungen und sogar ganz zurückgekommene Handlungszweige wiederum emporbringen können. Friedrich will diejenigen seiner Unterthanen, welche diesen Grundsatz annehmen, reichlich unterstützen und ihnen Zuflucht gewähren.

Er bestätigte deshalb, dem Entwürfe nach, die Köppensche Handelsgesellschaft auf 20 Jahre, vom 1. Mai 1766 bis zum 1. Mai 1786, um in allen Häfen Rußlands Handel zu treiben und den Export und Import zwischen Rußland und Preußen für folgende Artikel: Fenster- und anderes Glas, Porcellan; für Fichten, Talg, Hanföl, Fischthran, diverse Pelzwerke, Rhabarber, Matten, Pferdehaare, Schweineborsten, Biberghai, Krebsaugen, Wachs, Sibirisch Eisen, Hanf, Pottasche, Sohlleder, Pech, Salpeter, Hausenblase, Rigaische Masten und außerdem schwedisch Eisen als Einfuhr-Artikel zu vermitteln.

Kein inländischer Kaufmann, welcher dieser Gesellschaft nicht angehörte, sollte mit diesen Artikeln handeln dürfen. Russische durch Preußen transito gehende Waaren sollten auf der Elbe mit 10% auf der Oder mit 5% besteuert werden.

Russische nach Ober- und Niederschlesien gehende Waaren sollten in Stettin jedoch zollfrei durchgehen, die schlesischen Unterthanen durften zwar nach dem Entwürfe sich Waarenlager anlegen, aber ihre Waaren bei Strafe der Confiscation zum Besten der Compagnie nicht an andere Kaufleute absetzen. Ein Paß von den Factoren der projectirten Compagnie diente zur Legitimation bei der Steuerbehörde.

Das Capital der Compagnie sollte sich auf 400,000 Mark

banco belaufen und 2000 Actien zu einer Höhe von 200 ausgegeben werden.

Die Theilnehmer an dieser Compagnie vergaben ihrem Adel, Titel, Rang und ihren Vorrechten Nichts, wenn sie der Gesellschaft beitraten, auch gingen sie ihrer Vorrechte nicht verlustig.

Die Actien sollten abgabefrei sein und wegen keiner Forderung mit Arrest belegt werden; im Concurse gehörten sie jedoch zu der Masse und sollte über sie zum Besten derselben verfügt werden.

In drei Zeitabschnitten und zu drei gleichen Theilen wurde die Einzahlung für angemessen erachtet, die zweite erfolgte zwei Monate nach der ersten und die dritte vier Monate nach der letzten Einzahlung.

Ein Jahr nach Eröffnung des Geschäfts der Gesellschaft versprach der Entwurf den Actionairen 5 pCt. jährliche Zinszahlung. Zu Directoren (Administratoren) wurden die Gebrüder Köppen gegen ein noch festzusetzendes Gehalt bestimmt und wurden noch 2 Directoren, von denen jeder 50 Actien besitzen sollte und die in fünf Jahren nicht verpfändet noch hypothekirt werden durften, durch Wahl einer General-Versammlung für nothwendig gehalten. Diese Männer wählten dann alle nöthigen Factoren und Diener der Compagnie.

Comtoire der Compagnie sollten in Berlin, Stettin, Magdeburg und Frankfurt errichtet werden, jedoch durften sie nicht unter 150 Mark banco verkaufen.

Trat nun diese Compagnie auch nicht ins Leben, so wurde doch unter dem 10. April 1766 dem Banquier Schweigger und Söhnen in Berlin zur Aufnahme des Handels mit russischen Producten nach den sächsischen, böhmischen und österreichischen Landen und dem Reiche, sowie zur Beförderung des Absatzes der inländischen Manufacturen und Fabriken-Waaren nach Rußland (Porcelan) die Bestätigung eines von ihnen eingereichten Handelsplanes ausgefertigt, nach welchem alle über Stettin transit für fremde Rechnung gehende russische Waaren einen Zoll von 5 pCt. und alle für inländische Rechnung einkommende russische Waaren 2 pCt. zum Besten des von den genannten

Banquiers begonnenen russischen Handels durch Etablierung einer Factori in Petersburg bezahlen sollten. Für die auf der Elbe nach Preußen eingehenden russischen Waaren sollte zur Gleichstellung mit dem Obergours 8 pCt. erhoben werden.

Außer dem angeblichen durch Fremden zu zahlenden höherem Zölle und dem hierdurch entstehenden Nutzen für die Staatskasse verpflichtete sich die genannte Firma für 15,000 Thaler königliches Porzellan nach Rußland zu verkaufen und dasselbe nach den herkömmlichen en gros Preisen mit Rabatt zu bezahlen.

Die Schifffahrt unter preussischer Flagge wollten die Banquiers besonders „pouffiren“ und so dem Lande Nutzen schaffen.

Gegen diese Begünstigung einer Handlung erhob sich jedoch Widerspruch, da zugleich der Transito-Handel über Stettin leiden mußte. Sollten durch Steigerung der Zölle die Staats-Einnahmen sich angeblich vergrößern, so zeigte sich bald, daß die bereits längere Zeit über Stettin für fremde Rechnung bezogenen Waaren einen neuen Handelsweg einschlugen. 1764 und 1765 kamen 12 preussische Schiffe aus Rußland, 1764, 8, 1765, 4 mit russischen Waaren in Stettin an, welche ungefähr $\frac{1}{3}$ des Imports vermittelten. Dagegen liefen 56 fremde Schiffe in beiden Jahren von Petersburg in Stettin ein. Die Fracht für die preussischen Schiffe nach Abzug der Unkosten berechnete man auf 4000 Thlr., die 56 fremden Schiffe bezahlten an Ungeld im Swinemünder Hafen an Last-, Tief- und Ungeld in Stettin 1234 Thlr. 6 Ggr., an Zehrungs- und Ballastkosten pro Schiff zu 60 Thlr. berechnet, verbrauchten die 28 Schiffe für jedes Jahr 1680 Thlr. und außer den Kahnfrachten für Weiterbeförderung der Güter wies man nach, wie durch den Schweigger'schen Handelsplan eine Verminderung des Imports also auch eine Verminderung der Schifffahrt eintreten müsse.

Auch der Handel Schlesiens mit Rußland mußte leiden, wenn alle nach Schlessen gehenden Waaren, falls solche von dem Schweigger'schen Comtoir in Petersburg nicht abgesandt wurden, 2 pCt. zum Betriebe dieser Handlung bezahlen sollten. Schlessen trieb damals zu Lande und zu Wasser Handel mit Rußland.

Die Russen kamen nämlich nach Breslau theils mit

baarem Gelde, theils mit Fuchten, Rauchwerk, Wachs und verschiedenen anderen Waaren und nahmen Tücher und inländische Producte wieder zurück. Von diesen Waaren wurde von Breslau aus wieder ein Theil nach dem Auslande verkauft.

Aber auch seit 50 Jahren hatte Breslau glückliche Versuche gemacht auf dem Seewege mit Petersburg Handelsverbindungen anzuknüpfen und diese fortdauernd gesteigert. Die nach Petersburg geschickten Waaren wurden aus Vorsicht in mehreren Lägern verkauft, damit bei dem Falle eines Hauses der Verlust nicht unerseßlich würde. Aus diesem Grunde trugen auch die Breslauer Handelsherren Bedenken ihre Waaren allein dem Schweiggerschen Comtoire in Commission zu geben. Durch die Bevorzugung dieses Comtoirs fürchteten auch die Breslauer eine überflügelnde Concurrenz und besorgten statt des früher gebräuchlichen Barattirens direct Gelder an das Comtoir einsenden zu müssen, so daß Tuchmacher, Färber in Schlesien ihre Nahrung verlieren würden.

Die Haupt-Handelsgeschäfte machte damals Stettin mit Schweden und Rußland. Von dort bezog es jährlich ca. 139,000 Thlr. Eisen, und durch die Bildung einer besonderen Handelsgesellschaft oder durch die Begünstigung eines Handels-Comtoirs stand die Veränderung des Geschäfts in Aussicht, da man sibirisches Eisen aus Rußland statt des schwedischen einzuführen beabsichtigte.

Im Jahre 1766 gingen über Stettin nach Rußland für 58,000 Thlr. inländische Tücher und aus inländischen Fabriken Sensen, Leinen, Flanell, wollene Strümpfe, im Werthe von 79,000 Thlr.

Von Regensburg, Frankfurt a. M. bezog man russische Waaren über Stettin, deren Straße sich verändern mußte. Auch ein Münchener Haus drohte seine Waaren über Triest zu beziehen, wenn die Zollerhöhung fort dauern sollte.

Man schätzte den damaligen russischen Export auf Lübeck und Stettin zu 800,000 Thlr. ab.

Die damaligen russischen Waaren sind folgende:

Licht pro Centner durchschnittlich à 19 Thlr. — Gr.

Seifentalg „ „ „ 15 „ 15 „

Fuchten pro Centner durchschnittlich à 20 Thlr. — Gr.

Kron Eisen à 70 Kopelen per Pud à 2 „ 16 „

Hanföl per Centner à 4 „ — „

Leinöl à 4 „ 16 „

Wachs à 34 „ 12 „

Kupfer, verboten.

Reiner Hanf à 4 „ 12 „

Hanfheede à 1 „ 12 „

Salpeter à 16 „ 6 „

Flachs à 7 „ 8 „

Flachsheede à 1 „ 16 „

Wachslichte à 60 „ — „

Fertiges Tauwerk durfte nicht eingebracht werden.

Gefochte Pferdehaare à 5 Thlr. 12 Gr.

Carlue oder Hausenblase à 175 „ — „

Sohlleder à 15 „ 16 „

Gegerbte Hirschfelle, 2 Stück à 3 „ — „

Eider- Daunen à 110 „ — „

Gänse- Daunen à 22 „ — „

Federn à 11 „ — „

Syrup, verboten.

Talglichte à 8 „ 16 „

Rümmel à 4 „ 16 „

Zobelfelle per Stück à 4 „ 12 „

Grau Werk per 1000 Stück à 75 „ — „

Cassian per Stück à 1 „ — „

Schon unterm 3. September 1754 wurde in einem Erlaß an den Kammerpräsidenten von Schöning und den Commerzien-Director Sprenger diesen eröffnet: daß, wie bekannt, aus der Kur- und Neumark durch preussische oder Hamburger Kaufleute Holzwaaren namentlich Stabholz nach Hamburg geschafft und von dort nach England, Holland, Spanien verschifft würden.

Holz-
Handlungs-
Compagnie.

Um nun diesen Holzhandel mit den genannten Ländern dem Inlande direct zuzuwenden und diesen den Hamburger Kaufleuten zu entziehen, sollte eine Societät bemittelter inländischer Holzhändler gebildet werden und diese sollte sich auf der Elbe,

der Oder, der Havel, Spree und Warthe in den Besitz des käuflichen Holzes setzen, dadurch den niedrigen Holzpreis zugleich heben und unbeschadet der Einkünfte aus den Forsten die Forst-Stats ohne Holzverkauf erfüllen.

Nachdem man den Werth des 1763 von Stettin verschifften Holzes einschließlich der Transportkosten auf 1 Million berechnet hatte, und ein einziger Kaufmann in Pommern nicht die Mittel besaß im Sinne der Regierung allein das ganze Holzgeschäft zu übernehmen, so richtete sich die Aufmerksamkeit der Staatsregierung auf eine Gesellschaft von Kapitalisten, welche auch bei schlechten Holzpreisen in der Lage waren, ihre Holzvorräthe einige Jahre unverkauft liegen zu lassen und doch aus den königlichen und Kammerei-Forsten die verkauften Hölzer anzunehmen und zu bezahlen im Stande waren.

Am 29. Januar 1766 wurde wirklich eine Detroi für die Holzhandlungs-Compagnie über das in den königlich kurmärkischen und magdeburgischen Forsten verkäufliche Kaufmannsholz gegeben; diese Compagnie vertraten bei Abschluß der Detroi:

Andr. Wiesel, Cornel. Hesse, Ludwig Hesse, Joh. Just Bars, Joh. Friedr. Bars, Joach. Wilh. Bars, Joh. Heinr. Braunsdorff, Alb. Bartels, Heinr. Ludwig Nolbed, Joh. Peter Blell. In Vollmacht Alb. Gansauge, A. Wiese, Jac. Scheel und in Vollmacht Carl Friedr. Wein, in Vollmacht Paul Faber Wittwe und Sohn.

Die Detroi bestand aus 28 Paragraphen. Auf 5 aufeinanderfolgende Jahre sollte das in der Kurmark und in dem Magdeburgischen gefällte Schiffs-, Kaufmanns- und Stabholz aus den königlichen und Privatforsten der Gesellschaft überlassen werden. Für das Eichenholz sollte mit 5 guten Groschen der Kubikfuß bezahlt werden, bei Fichtenholz galt nur das 50 Fuß lange Holz als Kaufmannsgut und sollte ein Stück von solcher Länge und von 14 bis 16 Fuß im Bopfe mit 6 Thlr. 12 gGr., eins von 60 Fuß und gleicher Stärke mit 8 Thlr., eins von 70 Fuß mit 10 Thlr. berechnet werden. Mastholz von 70 Fuß galt 12 Thlr. Bei Fichtenholz wurde nur der Bopf und die Länge des Stammes

gemessen, indem die Stärke des Stämmendes bei Bestimmung des Preises nicht in Betracht kommen sollte.

Eichen-Stubholz hatte einen Preis von 27 Thlr. der Ring und alle kleinen Sorten Eichenholz wurden nach dieser Maße reducirt, zu Ringen und Piepenstäben gerechnet. Ein Stück Kielholz (eine Kielbuche), welches ohne schadhafte Zweige, Krümmen und Astlöcher in gerader Linie 50 Fuß und darüber lang an Ropf und Stamm aber durchgehends bis 2 Fuß dick war, kostete 30 Thlr., bei 60 Fuß 40 Thlr. Diese Preise galten jedoch nur für nahe am Wasser belegene Waldungen, für jede halbe Meile über $1\frac{1}{2}$ Meilen vom Wasser wurde bei Eichenholz pro Kubikfuß 6 Pf., bei Fichtenholz auf eine halbe Meile 1 Thlr. 8 gGr. und bei Buchen von den festgesetzten Preisen 1 Thlr. 12 gGr. für die halbe Meile per Stamm abgezogen und der Compagnie gut gerechnet. Holz über 3 Meilen vom Wasser durfte sie nicht gezwungen werden, zu übernehmen. Balken, Sparren, Schwammbäume, Bohlholz, soweit dies zum Transport nöthig war, wurde für die Forsttaxe überlassen, Krummholz (nicht das kleine) dagegen kostete 5 Groschen der Kubikfuß. Rorte erhielt die Compagnie von den ihr angewiesenen Stämmen kostenfrei, jedoch durfte sie nicht außer Landes verkauft werden.

Die Vermessung des Holzes geschah so: Bei Eichenholz wurde das Stamm- und Ropfende gehörig bewaldbrechtet, Stamm- und Ropfende im Durchmesser gemessen, beide zusammenaddirt und die Halbschied der Summe quadriert, um danach die Kubikmaße nach der Länge des ganzen Stammes zu berechnen. Der ganze Stamm sollte nicht beschlagen oder nach der Schnur behauen werden. Bei Vermessung der Grundfläche wurde $\frac{1}{2}$ Zoll und kleinere Theile zum Besten der Compagnie nicht gerechnet. Unverdorbenes und zu Kaufmannsgut geeignetes Holz sollte nur angewiesen werden. Die Compagnie erhielt das Holz abgestammt, jedoch mußte sie das Lohn dafür, ebenso die Kosten das Stamm- und Ropfende zu bewaldbrechen, bezahlen. Die zum Transport gehörigen Gegenstände: Schriden, Latten, Klampen, Nägel etc. wurden unentgeltlich aus der Forst geliefert.

Für die Dauer der Dctroi entsagte sich die Regierung des Rechts Zoll- Accise und Schlenfengeld zu erhöhen. Auf der Havel, Dosse und der Rien bei Rathenow, Neustadt an der Dosse und Havelberg sollte ausländisches Holz nur durch die Compagnie und mit deren Pässe verfloßt werden.

Fremdes durchgehendes Holz wurde zum Besten der Compagnie mit einem Transito- Zoll belegt und vom böhmischen Holze, welches zum Handel oder zum Gebrauche heruntergefloßt wurde, mußten Abgaben bezahlt werden, damit die Compagnie mit den Ausländern Preis halten konnte, dagegen blieb die Compagnie und ihre Mitglieder von dem jetzigen und künftigen Durchgangszoll, welcher auf inländisches Holz, mit Ausnahme des böhmischen gelegt wurde, befreit.

Blieben die pommerschen und neumärkischen Forsten auch von diesen Dctroi ausgeschlossen, so sollten doch die Holzpreise den mit der Compagnie festgesetzten gleich sein. Kein Kaufmann von der Ober durfte weder königliches noch Kammerei- oder fremdes Privatholz nach der Elbe transportiren, dagegen wurde der Compagnie auch das Recht ertheilt, auf der Ober Holz zu versenden und es nach der Elbe zu flößen.

Die Compagnie machte sich anbeischig für das sogenannte Kaufmanns- und Stabholz in der Kurmark jährlich 70,000 Thlr., im Magdeburgischen 3643 Thlr., in Summa 73,643 Thlr. als ein Forstüberschuß-Quantum zu erlegen und bei größerem Holzschlage verpflichtete sie sich die gleiche Summe für Hölzer in einem Jahre anzulegen, so daß die Summe für ordinaires und extraordinaires Holz überhaupt 147,286 Thlr. betrug. Hatte sie jedoch dieses extraordinaire Quantum nach der Versicherung der Direction nicht verkauft, so konnte sie nicht verpflichtet werden über das jährlich festgesetzte Quantum Holz zu übernehmen.

Zu den weiteren Bedingungen gehörten folgende:

Das extraordinaire Holz wurde als zu Ende der Contractjahre ohne Zinsen überlassen, jedoch stellte die Gesellschaft zur Sicherheit einen von der Direction unterschriebenen Wechsel aus. Wollte jedoch die Gesellschaft mehr Holz über das gewöhnliche

Quantum übernehmen, so mußte sie dieses gleich baar bezahlen oder hinlängliche Sicherheit stellen.

Da die Anweisung des Holzes im Monat November geschah, so erfolgte auch die Bezahlung spätestens erst im Monat März.

Altes Holz von Privaten, welches in der Kurmark und in Magdeburg zum auswärtigen Handel verkauft wurde, mußte erst der Compagnie zum Verkauf angeboten werden und wenn diese innerhalb 3 Wochen für den Verkauf sich entschied, so ertheilten sie einen Paß, auf Grund welches das Holz auch an Fremde verkauft und ausgeführt werden konnte. Stand es auch den Eigenthümern frei die Preise und die Kaufbedingungen nach ihrer Entscheidung zu treffen, so wurden alle Schein-Contracte zum Nachtheil der Compagnie bei Strafe der Confiscation des Holzes untersagt.

Kein Holz durfte ohne Freipaß von der Compagnie, wenn es nicht ihr Eigenthum war, ins Ausland gehen. Bei Streitigkeiten war das Justiz-Collegium der Provinz die erste competente Behörde.

Um die Anfuhr und die Flößerei des Holzes zum Besten der Gesellschaft zu befördern, wurden sämtliche Forst- und andere Beamten ermuntert, ihren Einfluß zur billigen Beförderung des Holzes geltend zu machen.

Ein Mitglied der Kammer sollte nach Wahl der Gesellschaft ermitteln, welches Holz der Compagnie überlassen werden könnte und ein solcher Beamter sollte bei genügender Erfüllung, besonders zum Oberforstmeister, bei eintretender Vacanz befördert werden. Während der Vorspann auf Kosten des Staats geleistet wurde, zahlte die Compagnie Diäten. Wenn beim Ablauf des Contracts die Compagnie einen starken unverkäuflichen Holzvorath übrig behalten sollte, so erhielt sie das Recht denselben unter denselben Bedingungen und Rechten später zu verkaufen und ins Ausland zu führen, wie dies während der Contractzeit verstatet war. Für den Fall, daß zum Nachtheil der Compagnie im Auslande die Zölle erhöht würden, versprach die Staatsregierung der Compagnie Vergütung dieses Verlustes und sollte

derselbe gleich von der jährlichen Zahlung abgezogen, etwaiger Schaden durch Krieg und Verheerung ebenfalls ersetzt werden.

Die Compagnie erhielt zugleich das Recht Schiffswerften an der Oder anzulegen, Schiffe daselbst zu bauen, diese zum Walfisch- und Robbenfang auszurüsten, auch mehrere Fabriken zur Herstellung der Tafelage in Stettin einzurichten, ohne jedoch dadurch die Stettiner Kaufmannschaft in ihrem eignen Schiffshau zu stören (turbiren). Endlich sollten die Actien der Compagnie ihre Effecten sowie die Besoldung ihrer Beamten von allen Abgaben frei und unter keinerlei Vorwand mit Acceß belegt werden können. Die Compagnie erhielt weiter das Recht ein eigenes Siegel zu führen, auch sollten ihre Bücher von keinem Landescollegium oder einer andern Commission inspiciert werden.

Die Nachricht, daß der Holzhandel einer eignen Compagnie überwiesen werden sollte, brachte die ganze Stettiner Kaufmannschaft in Bewegung; hatte doch der Holzhandel seit Jahrhunderten einen Hauptzweig des Stettiner Geschäfts gebildet und nun befürchtete man mit Recht die Störung dieser wichtigen Branche, wenn der Holzhandel auf der Oder ebenfalls in die Hände der Compagnie gerathen sollte.

Die pommerschen Forsten sollten noch einer Veranschlagung 35,000 Thlr. durch Holzverkauf an die beabsichtigte Compagnie aufbringen; nach einem Berichte der Oberforstmeister von Pommern konnten aber aus Vorpommern nicht mehr als 4503 Thlr. 20 gGr. und aus Hinterpommern nur 2838 Thlr., in Summa 7341 Thlr. 20 gGr. aus Holzverkäufen gewonnen werden, wenn nicht die königlichen Forsten bei größerem Holzschlage leiden sollten; es fehlten deshalb 27,658 Thlr. 4 gGr. an der oben aufgeführten Summe. Wurde das Holz auf eine Reihe von Jahren verkauft, so konnte der Staat insofern nur Nachtheil erleiden, als die öffentliche Licitation der Hölzer, welche jedes Mal eine Summe über die Forsttaxe geliefert hatte, aufhören mußte und wenn das Stabholz in den letzten 10 Jahren in seinem Werthe auf 50 pGr. gestiegen war, so fiel ein solcher Nutzen bei einem längeren Verkaufe des Holzes fort, was also hiernach auf der einen Seite scheinbar gewonnen wurde, mußte

auf der anderen verloren gehen. Brachte man auch die Erhaltung der Staatsforsten nicht weiter in Erwägung, so mußte jedenfalls der bisherige Privathandel Stettins, welcher sich auf langjährige Geschäftsverbindung stützte, einen Stoß erleiden, wenn der Handel einer Compagnie an seine Stelle trat.

Die Stettiner Kaufleute schickten das Holz nach Schweden und aus Holland erhielten sie für dasselbe Hering und Materialwaaren; die Franzosen sandten für das Holz Wein und westindische Waaren, Spanien Dete und Früchte, England Reis Zinn, Blei, Steinkohlen, Dänemark bezahlte überwiegend seine Holzankäufe baar, da die wenigen Fischwaaren aus Dänemark nicht von so großem Gewicht waren.

Neben dem Stettiner Holze wurde aus Nord : Amerika (Neu : England), Lothringen, Holstein, Reval, Riga, Narwa, Mecklenburg, Danzig und anderen an der Ostsee gelegenen Häfen, und zwar allein 16mal so viel Holz aus der Ostsee, wie aus Stettin versandt. Die Stettiner Kaufleute mußten deshalb mit anderen Plätzen concurriren und eine Erschwerung des Handels mit Holz unter irgend einer Form konnte nur dem fremden Holze einen Vorrang gewähren. Namentlich mußte der Schiffsbau bei Beschränkung des Holzhandels leiden. In Stettin waren in 6 Jahren 97 Schiffe erbaut. Von den im Jahre 1765 auf dem Stapel stehenden 21 Schiffen befanden sich einige Fregatten von 40 bis 54 Kanonen, welche nach Frankreich und Holland verkauft wurden.

Das meiste Holz kam aus Polen nach Stettin und da die Polen dafür Waaren in Stettin einkauften, so hatte der Holzhandel einen wichtigen Einfluß auf den ganzen Verkehr.

Die Kaufleute Stettins schickten deshalb zwei Deputirte Samme^l und Sellnow nach Berlin um Vorstellungen gegen die beabsichtigte Compagnie zu machen und erklärten sich zugleich bereit einen Ausfall, der in den pommerschen und neumärkischen Holzlicitationen gegen die Verkäufe in der Kurmark entstehen sollte, zu decken. Unter dem 5. December 1765 erging nun folgende Cabinetsordre, welche an den Baron von Knipphausen und den Baron v. d. Horst gerichtet war.

Beste ic. Ich adressire Euch hienit die beyde Stettinsche Kaufleute, deren ich in meinem Schreiben vom 24. abgewichenen Monats Erwähnung gethan habe und schicke euch zugleich hier anliegend zu, was selbige sowohl in ansehung des durch der Holz-Handlungs-Compagnie zu hoffenden Vortheils, als ihres bis-hero getriebenen Holzhandels bei mir vorstellen wollen. Da dasjenige was diese Kaufleute, wegen der bishero geführten directen Holz-Handels anführen, und welches Ihr näher untersuchen könnet schon attention meritiret. So will ich, daß selbige in demjenigen Holz-Handel, welchen sie bishero gehabt, ferner ungestört belassen werden. Wobei mir gleichwohl lieb sein wird, wenn um den Schiffsbau annoch besser in Gang zu bringen, der Com-mercien-Rath Wurmb ein Haus in Stettin, besonders aber Fabriken von Segeltücher, Tauen, Striden und andern zum Schiffsbau nöthigen Geräthschaften in Pommern etabliret. Wenn Ihr übrigens dahin sehneth und es zu arrangiren suchet, daß die Holzhandlungs-Compagnie mit dem übrigen Theil des Holzhandels sich nach die Elbe drehet, So könnte dadurch allen denen Inconvenientien, welche bishero bei dem Holzhandel obgewaltet, gleichwohl vorgekehret und selbigen abgeholfen werden. Es kommt also nunmehr hauptsächlich darauf an und habt Ihr alle Eure attention dahin zu verwenden, daß diese ganze Sache zu einem prompten Schluß und zu einer baldigen Endschaft gebracht werde, damit die Zeit der Licitation nicht verstreiche und das Holz nicht vor dießmahl gänzlich unverkauft bleibe.

Ich bin Euer gnädiger König

Friedrich.

Als Trinitatis 1766 wirklich die Berliner Holz-Handlungs-Compagnie ins Leben trat, wollte die Stettiner Kaufmannschaft die von ihr zur Sicherstellung des Forstüberschusses angebotenen 5000 Thlr. dadurch aufbringen, daß die Licentssätze von allem eingehenden Holze entsprechend erhöht werden sollten.

Die Colberger weigerten sich jedoch die erhöhten Licenten mit zu bezahlen, weshalb die Stettiner Kaufmannschaft ihnen auseinandersetzte, wie sie durch das Angebot dieser Summe den freien Holzhandel in Pommern gerettet hätte und dies daher

auch Golberg zu Gute käme. Sonst wäre nicht bloß der Handel und der Ankauf alles Königl. Holzes der Gesellschaft verblieben, sondern auch bei Ankauf von Privatholz wäre ihr der Vorrang und das Vorkaufsrecht zugestanden, so daß man erst sich mit ihr hätte abfinden müssen, wenn man als Käufer auftreten wollte..

Im nächsten Jahre wurde für den Holzhandel ins Ausland bestimmt, daß auch die übrigen hinterpommerschen Städte Golberg, Stolp, Rügenwalde sich nicht der Verpflichtung jene 5000 Thlr. aufzubringen entziehen könnten. Als darauf einige Kaufleute sich weigerten, die Beiträge zu zahlen wurde militärische Execution gegen sie verhängt (26. September 1766).

Die Levantische Handels-Gesellschaft erhielt am 17. Mai 1765 ihre Actoi.

Levantische
Compagnie.

Der Staat privilegirte sie mit der ganzen Einfuhr von roher und gesponnener Baumwolle, so daß Niemand diese einführen und die Consumenten ihre Bedürfnisse nur von der Compagnie entnehmen durften. Die pommersche Kammer ermittelte, wie viel rohe und gesponnene Baumwolle sowohl in den Fabriken wie bei den Kaufleuten vorhanden war, damit die Compagnie ihre Ankäufe danach bestimmen konnte. Man erforschte zugleich amtlich, wie viel Flegengarn, Cameelhaare und levantische Seide auf dem Lager sich befanden. Es ergab sich als Vorrath in ganz Pommern 8 Etr. 20 Pfd. rohe, 10 Etr. 9 $\frac{1}{2}$ Pfd. gesponnene Baumwolle, 85 Pfd. Flegengarn, 1 Etr. 81 $\frac{1}{2}$ Camels haare, 84 $\frac{1}{2}$ Pfd. levantische Seide.

Auf Stettin kamen 4 Etr. 51 Pfd. rohe, 9 Etr. 69 $\frac{1}{2}$ Pfd. gesponnene Baumwolle und zwar bezog man die Seide und die Cameelhaare von Leipzig, Frankfurt und Berlin*).

*) Golberg hatte 10 Pfd. rohe und 2 $\frac{1}{2}$ Pfd. gesponnene Baumwolle vorräthig.

Cöslin 2 Pfd. rohe und 4 Pfd. gesponnene Baumwolle, dagegen war Nichts von diesem Artikel vorhanden in Rügenwalde, Schlawe, Janow, Belgard, Cörlin, Polzin, Tempelburg.

Als jährlichen Bedarf für Pommern berechnete man 1 Etr. 95 $\frac{1}{2}$ Pfd.

Als die Kaufmannschaft Schlesiens gegen das Privilegium der levantischen Compagnie auftrat und sie den Antrag stellte ihre Baumwolle auch fernerhin von den Griechen, Armeniern und Raizen kaufen zu dürfen, wurde zwar ihre Forderung bewilligt, aber es erging zugleich ein Verbot, aus Schlessien nach andern Provinzen baumwollenes Garn, rohe und fertige baumwollene Waaren auszuführen, wenn nicht das baumwollene Garn oder die genannten Fabrikate von der Fabrik entnommen wären.

Schon 1769 wurde die levantische Compagnie wieder aufgelöst und der freie Handel mit den Waaren, für welche sie ein Privilegium gehabt, hergestellt.

Die Compagnie schlug die noch vorhandenen Waaren für den Kostenpreis los und die Berliner Kaufleute und Fabrikanten zeigten sich bereit einen Theil des Vorraths zu übernehmen. Der Rest wurde den Städten Stettin, Magdeburg und Königsberg überwiesen und die beiden letzteren Städte zeigten sich auch bereit die ihnen zugewiesenen Waaren zu übernehmen.

Auf Stettin kamen 4 Ballen Baumwolle, der 1^{ten} Qualität zu 33 Thlr., 40 Ctr. Gallen zu 28 Thlr. und 19 Ctr. levantischer Caffee à 19 Gr. pr. Pfund; jedoch konnte man die Stettiner Kaufleute weder mit Güte noch mit Gewalt zum Ankaufe der genannten Waaren bewegen, da der hohe Preis den Absatz nach dem Auslande nach Mettenburg, Schweden und Polen unmöglich machte. Die Vorsteher der Kaufmannschaft erklärten, sie hatten keine Macht über die Geldbeutel ihrer Mitbürger zu verfügen, auch nicht die Befugniß den Mitgliedern der Kaufmannschaft Waaren aufzudringen. Privatim verstanden sich dann einige barmherzige Kaufleute in Colberg, Anclam und Demmin einen Theil der Waaren, namentlich Caffee mit Fortfall der Steuer von 4 gGr. pr. Pfd. zu übernehmen.

Tabackspachtungen.

Am 17. Juli 1765 kam ferner das Edict wegen der Tabackspachtungen heraus und am 16. April 1766 folgte eine Declaration jenes Edictes.

rohe Baumwolle, $\frac{1}{2}$ Ctr. gesponnene, 32 $\frac{1}{2}$ Pfd. Ziegengarn, 108 $\frac{1}{4}$ Pfd. Cameelhaare, 30 $\frac{1}{2}$ Pfd. levantische Seide.

Die rohe Baumwolle gebrauchte man fast nur zu Lampendochten.

Für die General-Tabacks-Pachtungs-Compagnie bestellte man besondere Richter, in Stettin den Regierungs-Advocaten Löper.

Im nächsten Jahre wurde jedoch bereits die Gesellschaft aufgelöst und der König übernahm den Alleinhandel mit Taback, indem 1767 die General-Tabacks-Administration als ein besonderer Zweig der Verwaltung von der Regie getrennt wurde.

Am 4. August 1769 entstand ferner die Emdener Hering-Compagnie; ihr Capital bestand aus 750 Actien zu 200 Gulden holländisch. Sie sandte Schiffe auf den Heringfang in die Nordsee. Zu ihren Gunsten zahlte die Tonne fremden Hering beim Eingange 6 gGr. und sie hatte das ausschließliche Recht ihre Heringe in Ostfriesland, Halberstadt, Magdeburg, in der Uder- und Alt-Mark zu verkaufen, während Pommern, die Neu- und Mittel-Mark und Schlesien von Stettin, Preußen von Königsberg, Memel und Elbing sich versorgten. Sie schickte zuerst sechs Schiffe auf den Fang; im Sommer 1771 rüstete sie schon zehn Hering-Beyßen aus, ein solches Fahrzeug kostete 7190 Thlr. Man salzte den Fisch auf See und jede Beyse konnte drei Fahrten machen.

Die Emdener
Hering-
Compagnie.

1784 führte man von Emden nur 11,862 Tonnen Hering aus, so daß das Bedürfniß durch die Gesellschaft nicht gedeckt werden konnte.

Am 5. Februar 1770 erhielt die Getreide-Handlungs-Compagnie auf der Elbe und am 8. Februar 1770 die Compagnie auf der Oder die landesherrliche Genehmigung. Beide erhielten die Erlaubniß Getreide aus Polen und Sachsen auszuführen, auch inländisches Korn aufzukaufen und zu verschiffen, wenn der Scheffel Roggen in Berlin unter 23 gGr., im Magdeburgschen 19 gGr. und in Pommern und der Neumark für 18 gGr. verkauft wurde. Bei höheren Preisen in Berlin und in Pommern hörte das Geschäft auf.

Getreide-
Handlungs-
Compagnie.

Der Export von inländischem Getreide blieb nur gegen Pässe nach dem Auslande erlaubt. Bei der Ausfuhr des polnischen Getreides sollte der Fürstengroschen und die Licent bezahlt, im Lande durfte jedoch fremdes Getreide nicht abgesetzt

werden, damit die Kornpreise den Gutsbesitzern nicht gedrückt würden.

Verhandlung.

Am 10. August 1771 erging von dem Cabinete an die Pommerische Kammer die Mittheilung, daß man eine Handlungs-Compagnie gründen und ein Handlungshaus in Cadix errichten müsse. Die Stettiner Kaufleute sollten zur Theilnahme aufgefordert werden. Der Plan in deutscher und französischer Sprache setzte die Nothwendigkeit einer solchen Gesellschaft für Schlesien und für das Land, sowie die finanzielle Seite des Projectes in neun Paragraphen auseinander und zwar beabsichtigte man der neuen Gesellschaft die Ausfuhr der schlesischen Leinwand über die Ostsee, sowie den Export anderer Landesproducte zu überweisen. Oesterreich hätte nach der Erkenntniß, wie wichtig der Hafen von Triest dem ganzen Lande werden könne, bereits ein Handlungscomtoir in Cadix errichtet, welches seit 12 Jahren über jenen Hafen böhmische und schlesische Leinwand bezogen hätte. Da zugleich die Engländer durch Vermehrung von Leinwand-Fabriken in Irland der schlesischen Leinwand eine gefährliche Concurrrenz bereitet hätten, so müßte der directe Handel mit Spanien für Schlesien und das ganze Land ins Auge gefaßt und dahin Holz, Wachs, Getreide, Hanf, Lächer, Zeuge, Glas verschifft und von dort Salz, Wein, Del, getrocknete Früchte, Zucker, Taback, rohe Wolle, valencische und granadische Seife, sowie Material- und Farbe-Waaren bezogen werden.

Von Cadix wurde damals viel Leinwand nach Indien verschifft und das vorgeschlagene Handlungshaus sollte den Kaufleuten und Fabrikanten Vorschuß auf ihre Waaren geben. Bereits war 1771 ein Consul in Cadix ernannt, um auf diese Weise die beabsichtigte Handlungs-Verbindung zu unterstützen.

Das Capital der Gesellschaft sollte aus einer halben Million, 1000 Actien jede zu 500 Thlr., bestehen, der Plan versprach 6 pCt. Zinsen in halbjährlichen Zahlungen, der weitere Gewinn sollte getheilt und zwar die Hälfte zu einem Reserve-Fonds und die andere Hälfte zur Einlösung gekündigter Actien benutzt werden u. Besondere glaubte der Plan den Salzhandel nach Polen über Memel und Königsberg, welcher angeblich 18,000 Last

nach diesen Häfen brachte, als einen Gewinn bringenden Handelszweig der Gesellschaft zuweisen zu müssen, man berechnete die Frachtgelder, 30 deutsche Gulden pr. Last Salz, auf 360,000 Thlr. und wenn man $\frac{1}{6}$ für die Heuer der Matrosen auch abzog, so figurirten noch immer 300,000 Thlr. als Gewinn auf dem Papiere, welchen man durch Benutzung eigener Schiffe zu erringen hoffte. Um jedoch Danzig in seinem Salzhandel nach Polen Abbruch zu thun, wollte man nach einem 10jährigen Durchschnittsfaße das Salz verkaufen.

Die Stettiner Kaufmannschaft beurtheilte jedoch auch dieses Project sehr nüchtern und suchte die wunden Stellen desselben darzulegen.

Nach ihrem Gutachten (unterzeichnet von den Kaufleuten Ulrich, Sellnow, Lilebein, Sanne, Friesener) beruhte der Flor des Handels und sein Wachsthum nicht auf Handels-Compagnien. Ludwig XIV. sei durch seinen Minister Colbert bestimmt worden, bei der Gründung der vier ost- und westindischen Compagnien diese mit besonderen Privilegien auszustatten. Unter Anderm übernahm der Staat den etwaigen Schaden für die ersten 8 bis 10 Jahre. Er erließ die Hälfte der Abgaben der letzten Compagnie und schenkte ihr später große Summen, mit welcher er sich bei der Gesellschaft betheiligt hatte. Trotz dieser großen Begünstigungen nahm die Compagnie keinen günstigen Fortgang. Wie in Frankreich, so seien auch in anderen Staaten Handels-Compagnien zu Grunde gegangen, oder hätten wenig Nutzen gebracht.

Dagegen könnten Privatleute, wenn sie nur Vermögen besäßen und die Freiheit hätten Geschäfte zu machen, mit größerem Muthe und geringeren Unkosten arbeiten. Eine Beurtheilung des aufgestellten Gewinnes ermäßigte den angeblichen Gewinn für die 18,000 Last von 300,000 Thlr. auf 48,000 Thlr. Dieses Resultat folgte das Gutachten aus der zu gering angenommenen Schiffsheuer, aus der nicht beachteten Verzinsung des Schiffes, aus der nicht berechneten Provision, den nicht vorgesehenen Hafen- und Ungeldern und der Verschlechterung des Schiffes während der Fahrt. Nach den jährlichen Listen wurden in Ab-

nigsberg nur 5= bis 600 Last Salz, in Memel 5= bis 600 Last eingeführt und zwar komme der größte Theil aus Frankreich und nicht aus Spanien, weil es dort billiger sei. Ein anderer Theil des Salzes komme aus Liverpool. Ohne Türkenpässe liefen die Schiffe Gefahr von den Seeräubern genommen zu werden. Die Seeräuber von Tunis, Tripolis und Algier ständen zwar unter dem Schutze, nicht aber unter dem Befehle der Ottomannischen Pforte, die von Sale und Tituan unter dem Kaiser von Marocco. Wollte man nun bewaffnete Schiffe zum spanischen Handel benutzen, so würden sich die Unkosten steigern und die Besatzung mit der Ammunition einen Theil des Raumes wegnehmen. Wie hoch würden die Asscuranz-Prämien auf unfreie, wenn auch bewaffnete Fahrzeuge sich belaufen. Jetzt bringe man das Salz in die preussischen Häfen zu niedrigen Frachten öfter an Stelle des Ballastes.

Im Jahre 1756 ließ das Haus Olsen in Stettin aus Mangel an Rückfracht von Lissabon eins seiner Schiffe in St. Ubes Salz einnehmen und da es in Königsberg gar nicht abzugeben war und sich in Danzig gute Aussichten für Ausfrachten zeigten, so ging das Schiff dorthin. Die 106 Lasten Salz hatten in St. Ubes 1300 Thlr. gekostet und man löste daraus 1609 Thlr., hatte also einen Ueberschuß von 309 Thlr. für Fracht und Waare, so daß man für die Last noch nicht 3 Thlr. — Nutzen — erhielt. Dies ein Beispiel zeige, daß der Handel nach Spanien mit Salz den Stettiner Kaufleuten nicht unbekannt sei, zumal man noch mehrere ähnliche hinzufügen könnte.

Zucker, Taback und spanische Wolle dem Monopol unterworfen, dürften, wie man weiter folgerte, der Compagnie wenig Nutzen bringen, Getreide wäre selten zum Ausführen frei und der Handel damit nach Spanien sehr gefährlich. Material- und Farbe-Waaren, Wein und Del bezöge man schon lange direct von Spanien, verschiffte dahin auch Holz, es könnte daher der Handel mit diesen Artikeln kein neuer sein.

Wir sehen, daß die Seehandlung schon vor ihrer Gründung auf Widerspruch stieß, trotzdem trat sie im nächsten Jahre

in's Leben und sie besaß später eine Zahl großer und schöner Schiffe.

Zur Hebung des Verkehrs auf dem Odercourse hatte Friedrich II. Commissionen ernannt, welche ermitteln mußten, wie hoch eine Waare über Hamburg und Stettin bis zu einem gewissen Punkte zu stehen kam.

Gölle
und Accise.

In Folge dieser Untersuchung ermäßigte sich der Oderzoll-Tarif und im Jahre 1753 trat statt der bisherigen Consumtions-Accise eine Handlungs-Accise von 2 pEt. für alle Material-, Farbe-, Gewürz- und Specerei-Waaren, welche seewärts einliefen, ins Leben. Bis zu dem genannten Jahre war ein Unterschied zwischen den von Stettin nach auswärts und den in Stettin verbrauchten Material-Waaren. Die Kaufleute wiesen durch Ausgangsatteste nach, was sie nach auswärts versandt hatten, von dem Uebrigen, wenn es sich nicht mehr auf dem Lager befand, bezahlte man die Accise, weil man voraussetzte, daß es in der Stadt verbraucht war. Diese Berechnung, die Liquidation genannt, fand man bei der wechselnden Zahl der Kaufleute zu beschwerlich und es schloß deshalb der Fiskus 1753 mit den Kaufleuten einen Vergleich, daß sie von allen aus dem Mittelländischen Meere, der Spanischen und Nordsee eingehenden Material-, Farbe-, Gewürz- und Specerei-Waaren nicht die Consumtions-Accise bezahlen sollten. Dagegen bezahlten Personen, welche nicht zum Kaufmannsstande gehörten, die Consumtionsaccise. Von den oben genannten aus Stettin nach anderen Orten versandten Waaren wurde dort Accise bezahlt, deshalb durfte der Stettiner Kaufmann diese 2 pEt. nicht auf die Waare schlagen, weil sonst auswärtige Handlungshäuser, namentlich in Berlin und Breslau, wenn sie die Waaren über Stettin selbst bezogen und vom Schiffe in die Kähne überluden gar nichts, und wenn sie die Waaren in die Packhofs-Remisen niederlegten, nur $\frac{1}{2}$ pEt. Handlungsaccise bezahlten.

Die 2 pEt. Handlungsaccise waren ein Ersatz der sonst von dem Kaufmann entrichteten Consumtionsaccise für die Stadt Stettin. Die veränderte Steuer brachte wesentlich aber nur den Kaufleuten Nutzen, welche ihren Handel auf die Bedürfnisse der

Stadt Stettin beschränkten, da die Consumtions-Accise für die Stadt fortfiel, dagegen die Versendung von Material-Waaren nach auswärts nicht begünstigt wurde.

Dieser Accisesatz von 2 pSt. fand jedoch nicht auf Caffee Anwendung, denn seit dem Jahre 1772 erhöhte sich der Steuersatz von 4 Gr. pr. Pfd. Caffee auf 6 Gr. 2 Pf. und als bei der ersten Erhöhung der Caffee-Steuer die Stettiner Kaufleute sich auf das Abkommen vom Jahre 1753 beriefen, so drohte das Staatsministerium, daß es dem Beispiel Schwedens folgen und den Eingang des Caffees ganz verbieten würde, ohne jedoch diese Drohung auszuführen.

Trotzdem galt das Pfund Caffee in Berlin 10 Gr., in Stettin 9 und 10 Gr. Der Schleichhandel auf dem ganzen Revier versorgte die ganze Gegend mit diesem Artikel. Wie hätten gewöhnliche Menschen auch der Versuchung widerstehen sollen einen einträglichen Kampf mit den Steuerbehörden zu beginnen, der in dem geringen Zollschuße jener Zeit die beste Stütze fand.

Die Declaration vom 21. Januar 1781, den gebrannten Caffee betreffend, gesteht zu, daß alle zur Verminderung der Defraudationen und ihrer Folgen angewandte Vorsicht bis jetzt fruchtlos gewesen sei. Man könnte unter Anderm die schwerbeladenen Schiffe und Frachtwagen weder abladen, noch auf der Reise des Durchsuchens wegen anhalten, die Vermehrung von Beamten verspreche in offenen Städten keinen Erfolg, in den großen Städten ließe sich auch nicht jeder auf dem Leibe untersuchen, bei Nachtwachen wäre es zum Handgemenge gekommen und die Schuldigen hätten mit Zurücklassung des Corpus delicti die Flucht ergriffen. Hohe Geldstrafen hätten einige Personen vollständig arm gemacht, die Gefängnißstrafen den Kindern ihre Väter und Mütter entrißen, den Handwerkern und Fabrikanten ihre Arbeiter und Spinner genommen, weil diese ihr Gewerbe verlassen, sich mit Defraudation abgegeben und ihren Hang zum Müßiggang und liederlichen Ausschweifungen befriedigt hätten.

Seit dem 21. Januar 1781 erhielt jede Provinz ein Hauptentrepot von Caffee, Pommern drei. Die Königlichen

Entrepoteurs, Kaufleute, erlegten 6000 Thlr. Caution und hatten die Erlaubniß ungebrannten Caffee an die Privilegirten, ungebrannt in Büchsen an die Krämer zu verkaufen. Das ganze Caffeegeſchäft ſtand unter dem Berliner General-Bureau und unter der General-Accise und Zollcaſſe. Jede blecherne Büchſe mit 24 Loth gebrannten Caffees koſtete 1 Thlr., jedoch zahlte man bei der Rückgabe der Büchſe 4 Gr. zurück, den jährlichen Verbrauch berechnete man auf $3\frac{1}{2}$ Million Pfund und außerdem $\frac{1}{2}$ Million auf die Privilegirten. Beſondere Brennscheine zu 1 Gr. ertheilte dem Adel, den Officieren, den Mitgliedern der Landescollegien und einigen andern Bevorzugten das beſondere Recht auch die rohen Bohnen brennen zu dürfen. Die Privilegirten bezahlten dann für den ungebrannten Caffee 9 Gr. pr. Pfd., mußten aber jährlich 20 Pfd. kaufen. Jährlich ging eine Million für Caffee nach Frankreich, welches damals von ſeinen Colonien angeblich den beſten Caffee einfuhrte. Bei den hohen Caffeepreiſen begnügten ſich arme Leute mit einheimiſchem Caffee aus Erbsen, Eicheln, Gerſte, getrockneten Mohrrüben und ähnlichen Surrogaten, auf dem Lande und in den kleinen Aderbauſtädten genoß man des Morgens Klieben und Biersuppe. Als die pommerſchen Landſtände ſich über die Caffee- und Weinbeſteuerung beſchwerten, ſo erhielten ſie unterm 27. Auguſt 1779 den bekannten Beſcheid, daß Se. Majestät in der Jugend mit Biersuppe erzogen wäre, und daß die Leute in Pommern eben ſo gut mit Biersuppe erzogen werden könnten, das ſei viel geſunder als der Caffee.

Seit 1781 traten bereits Erleichterungen im Caffeehandel ein.

Seit 1784 ermäßigte ſich die Steuer von 9 Gr. 2 Pf. bis auf 3 Gr. 2 Pf., ſo daß das Pfund 10 Gr., das Loth 5 Pf., das halbe Loth 3 Pf. koſtete. Für denſelben Preis bezahlten ihn die Krämer, welche ihn in Büchſen aus den Entrepots entnahmen und fünf vom Hundert Provision bekamen. Kein Großhändler durfte gebrannten, kein Krämer rohen Caffee verkaufen *).

*) ſfr. Preußen. Friedrich der Große. 3. Band.

Betrachten wir sonst den Tarif näher, so bezahlte man die Großhandlungs-Accise für Waaren, welche in Pommern blieben, mit 3 Pfennigen vom Thaler, die Hälfte dagegen entrichtete man, wenn sie nach anderen Provinzen und Ländern gingen. Von Eisen, Hering und Fischwaaren zahlte man $1\frac{1}{2}$ Pf. vom Thaler, Material-, Farbe-, Gewürz-Waaren nach dem Werthe des Einkaufes 6 Pf. vom Thaler.

Von den andern Artikeln, welche einer besonderen Verzollung unterlagen, nennen wir Fuchten, von denen die moscowitischen die beliebtesten waren. Von jedem Centner Fuchten, der für fremde Rechnung in Stettin einging, waren 2 pCt. banco Impost zu erlegen*).

Der Preussische Unterthan, der für seine eigene Rechnung diese Waaren kommen ließ, war nach geleistetem Eide von diesem Imposte befreit. Sonst zahlten russische Fuchten 20 Gr. vom Centner, Talg 2 Gr. vom Steine zu 22 Pfd., Pottasche 2 Gr. 8 Pf. vom Centner.

Die Tariffsätze besteuerten manche Waaren ganz ungleich, namentlich galt das Gesagte von Weinen.

In Stettin und Colberg zahlte man vom Orhoft französischen und Muscatweines 20 Gr., in Anclam 1 Thlr. 1 Gr., in den übrigen Städten aber 4 Thlr. 19 Gr.; Bourgogne, Champagner, Ungarischer, Malvasier, Spanischer und präciouser Wein in Stettin 1 Thlr. 13 Gr. 6 Pf., in Colberg 1 Thlr. 16 Gr., in Anclam 2 Thlr. 12 Gr. vom Ohm, in allen übrigen pommerschen Städten 11 Thlr. 16 Gr.; Rheinwein, Mosel, Bleichert, Nectar und Franken-Wein in Stettin 1 Thlr. 19 Gr. 6 Pf., in Colberg 1 Thlr. 21 Gr., in Anclam 2 Thlr. 2 Gr., in den übrigen pommerschen Städten 11 Thlr. 16 Gr.

*) Das oben näher dargelegte Project den Handel mit Rußland für russische Waaren zu befördern, hatte bekanntlich dahin geführt, daß der König der Handlung Schwelgger & Söhne in Berlin ein besonderes Privilegium verlieh. Das Haus fallirte aber bald, die Vorschüsse des Staats gingen verloren und der Berliner Bank, welche dem Staate den Ausfall ersetzte, wurde jener Banko - Impost zum Amortisations - Fonds angewiesen.

Im Tarife kann man ferner solche Waaren unterscheiden, für welche die Steuer einem Verbote gleich kam, und daneben gewöhnlich besteuerte Waaren. Zu ersteren gehörten unter andern Treffen und Stickerien, feine Castorbüte ic. Verbotten waren eine große Reihe von Waaren.

Der Tarif wirkte dadurch so nachtheilig, daß es nicht allein den Schleichhandel begünstigte, sondern auch durch die vielen Belästigungen bei der Steuer-Controle dem Verkehre die größten Hindernisse bereitete. Für den Kleinhandel bemerkten wir beispielsweise, daß den Krämern die Kasten beim Zurückkehren von den Jahrmärkten an den Thoren verriegelt wurden, worauf sie Zollbeamte später auf dem Pacht Hofe oder im Hause öffneten.

Ueber die Aus- und Einfuhr, sowie über die Waarenbewegung sind statistische Uebersichten vorhanden, so daß nach der früher mitgetheilten Ein- und Ausfuhrliste vom Jahre 1739 die Ab- und Zunahme des Verkehrs — die erste Stettiner Ein- und Ausfuhrliste wurde 1753 gedruckt — sich mit ziemlicher Genauigkeit verfolgen läßt. Die Einfuhr Stettins, erreichte 1750 die Summe von 492,761 Thlr., 1751: 421,207 Thlr., 1752: 447,810 Thlr., 1753 nach der Aufhebung der Niederlagsgerechtigkeit hatte der kleine Pacht Hof nicht Raum mehr für die durchgehenden Güter, welche Masse nicht ertragen konnten, man mußte daher mehrere Remisen bauen. Schon 1752 war deshalb beabsichtigt, den Gerberhof der Schuhmacher in den Pacht Hof hineinzuziehen, jedoch fand dieser Vorschlag nicht die Genehmigung der Regierung.

Characteristik
der hervorra-
gendsten Aus-
und
Einfuhrartikel.

Die Hauptartikel Stettins waren durch die Zollgesetzgebung, durch Monopole ic. mehr oder weniger für den freien Verkehr belastet. Die Ruzholz-Administration hatte, wie wir oben auseinandergesetzt, beim Ankaufe des inländischen Holzes ein Vor-kaufsrecht und einen Vortheil von 25 pCt. für das polnische Holz.

Holz.

Außerdem wurde dieselbe bei der Schätzung der Werthe von Stab- und Ruzholz zur Berichtigung der Accise, Zoll- und Licentgefälle begünstigt.

Stab- und Boden-Holz:

1 Ring Pipenstäbe zu 248 Stäben per Ring hatte			
für die Administration einen Werth von	9	Thlr.	
für die Kaufleute	15	„	„
1 Ring Orchofstäbe, 372 Stäbe per Ring Pipe			
für die Administration	9	Thlr.	
für die Kaufleute	15	„	„
1 Ring Tonnenstäbe = 496 Stäben per Ring Pipe			
für die Administration	9	Thlr.	
für die Kaufleute	15	„	„
1 Ring von 4 Schoß Quadrat Orchoft Boden oder 1024 einfache Stäbe			
für die Administration	4	Thlr. 12 Gr.	
für die Kaufleute	12	„ — „	
1 Ring kleines oder Böttcher-Stabholz			
für die Administration	4	Thlr. 12 Gr.	
für die Kaufleute	10	„ — „	
1 Ring Tonnenboden nur 18 Zoll lang gearbeitet und wovon 6 Quadrat Schoß oder 1536 einfache Stäbe auf 1 Ring nach Pipen gerechnet werden			
für die Administration	4	Thlr. 12 Gr.	
für die Kaufleute	9	„ — „	
1 Schoß Franzholz			
für die Administration	5	„ — „	
für die Kaufleute	5	„ — „	
1 Schoß Klappholz			
für die Administration	2	Thlr. — Gr.	
für die Kaufleute	2	„ 12 „	

Erst seit der Erwerbung von Südpreußen kam das Holz aus diesem Theile Polens nicht mehr zu 25 pCt., sondern zu 6 pCt. ein. Da es in Stettin an Ausfrachten fehlte, so mußte sich von selbst der Preis für die eingehenden Waaren steigern, wenn der Holzhandel noch durch Concessionen zum Nachtheile Stettins beschränkt würde. Im Einzelnen beklagte man sich in Stettin über das Stättegeld, welches von den Flößen auf dem Wasser und dem auf dem Rathsholzhofe gelagerten Stabholze

bezahlt werden mußte, weil sich dadurch die Handels-Unkosten steigerten. Ebenso erhob man Beschwerde über das Braßgeld, von welcher Abgabe man das Holzgeschäft ganz befreien wollte.

Vom 1. April 1785 ab belegte man das zum Verbrauch in die Städte eingehende Brennholz den Klafter mit einer Accise von $2\frac{1}{2}$ Gr.

Ueber die Preise des Holzes giebt beifolgende Holz-Taxe von Vor- und Hinterpommern Auskunft aus dem Jahre 1777.

Holz-Lage zum Verkauf innerhalb Landes.

Benennung.	In					
	Vor-			Hinter-		
	Bommern.					
	Eblr.	Gr.	Bf.	Eblr.	Gr.	Bf.
Eichenholz.						
Eine Eiche zu Schiffsmühlen und sonstigen Bauten wird unbehauen cubitweise verkauft, und zwar pro Cubitfuß	—	4	—	—	3	6
Eine Eiche zu Stäben, 20 Fuß lang und wenn sie länger ist, wird für jeden laufenden Fuß 2 Gr. mehr bezahlt.	1	8	—	1	8	—
Ein Schock Rade-Speichen	—	12	—	—	12	—
Ein Tausend eichene Dachspähne . . .	1	16	—	1	16	—
Ein Schock eichene Schiffsnägel à 64 Stück	—	8	—	—	8	—
Ein Fuder Eichen-, Weiß- und Rothbuchen-, auch Birken-Nußholz, auf 4 Pferde	3	—	—	3	—	—
Ein dergleichen auf 2 Pferde	1	12	—	1	12	—
Ein Schock junge Eichen zum Verlesen	10	—	—	10	—	—
Ein Schock Botsinholz von 64 Stück, das Stück bis 12 Fuß lang und 3 bis 5 Zoll im Quadrat	12	—	—	10	—	—
Ein Kloster Vorse, nach Holzmaaß gerechnet	2	12	—	2	—	—
Kienholz.						
Eine große Schiffsmast von 70 bis 84 Fuß, 18 bis 20 Zoll im Topfe . . .	30	—	—	30	—	—
Eine große Schiffsmast von 65 bis 70 Fuß, 16 bis 18 Zoll im Topfe . . .	25	—	—	20	—	—
Eine große Schiffsmast von 60 Fuß, 12 bis 16 Zoll im Topfe	20	—	—	16	—	—
Eine Mühlenwelle von 22 Fuß lang, 2 Fuß im Durchmesser	6	12	—	4	—	—
und ist dabei zu bemerken, daß für jeden Fuß der weiteren Länge 6 Gr. bezahlt werden.						
Ein Kien zur Mühlenruthe, 60 Fuß lang, 12 Zoll im Topfe	8	—	—	7	—	—
Ein Balken von 45 bis 50 Fuß lang, 14 bis 15 Zoll im Topfe	7	—	—	5	—	—

Benennung.	In					
	Vor:			Hinter:		
	Pommern.					
	Tblr.	Gr.	Sf.	Tblr.	Gr.	Sf.
Büchen, Birken, Espen, Eschen, Elsen, Linden, Rüstern, Haselholz und dergleichen.						
Eine Büche zum Schiffstiel wird cubit- weise verkauft, der Cubitsfuß . . .	—	4	—	—	3	6
Eine sechsspaltige Büche 3 bis . . .	6	—	—	6	—	—
Eine vier-spaltige „ 2 bis . . .	4	—	—	4	—	—
Eine zweispaltige „ 1 bis . . .	1	12	—	1	12	—
Ein Nebenbaum, 20 Fuß lang . . .	1	—	—	—	—	—
Ein Schock Kadefelgen zu Rutschrädern	2	—	—	1	16	—
Ein Schock „ zu ordinären Rädern	1	16	—	1	8	—
Ein Schock junge Büchen zum Versetzen	10	—	—	10	—	—
Eine Birke zu Hackbrettern, 16 Fuß lang, 16 bis 20 Zoll am Stamm dick . .	1	—	—	1	—	—
Eine Birke zu Weese oder Bindebäumen	—	8	—	—	6	—
Eine „ zu Leiterbäumen und Deichseln	—	4	—	—	3	—
Ein hundert Stück Birken Floßwaden .	—	16	—	—	12	—
Ein Fuder Floßknüppel	—	16	—	—	12	—
Eine Espe und Else, nach Beschaffen- heit ihrer Länge und Stärke 1 Tblr. bis	1	16	—	1	16	—
Eine elsene Rückstange	—	1	—	—	1	—
Ein hundert Brandstöcke von Haseln zu großen Waschküfen	2	—	—	1	12	—
Ein hundert Bandstöcke zu Tienen . .	1	—	—	—	20	—
Ein hundert „ zu Faßbänden	—	20	—	—	12	—
Ein hundert „ zu Tonnen- bänden	—	16	—	—	8	—
Ein Schock Haseln-Dachstöcke oder Deckelschächte	—	8	—	—	6	—
Ein Schock Floßweden von Werft . .	—	3	—	—	2	—
Eine junge Linde zum Versetzen . . .	—	4	—	—	4	—
Eine junge Else, Esche, Espe, Ruster &c. zum Versetzen	—	—	6	—	—	6
Ein Fuder Strauchholz auf 4 Pferde .	—	8	—	—	8	—
Ein Fuder „ auf 2 Pferde .	—	4	—	—	4	—

Das Brennholz wird nach folgenden Sätzen bezahlt:

Benennung der Forsten in Vorpommern.	Die Klaster a 6 hoch, eben so breit und 3' die Klobe lang.				Lager- und Stubben- holz a 4 Pferde das Fuder.	Bemer- kungen.	
	Büchen.	Eichen.	Elsen und Birken.	Kiefern.			
	Zhl. W. Pf.	Zhl. W. Pf.	Zhl. W. Pf.	Zhl. W. Pf.			
In den Berchen- schen Amtsförsten	1 4 —	1 — —	— — —	— — —	12 —	Auf 2 Pferde die Hälfte.	
Im Budaglaschen Revier	1 16 —	1 4 —	1 — —	20 —			
In den übrigen Forstrevieren . .	1 10 —	1 — —	— — —	— — —			
Halb Kloben, halb Knüppelholz, me- lirt	— 20 —	— 20 —	— 20 —	— 16 —			
Benennung der Forstreviere in Hinterpommern.							
Lenzen	1 4 —	1 — —	1 — —	— 16 —	12 —		
Buchholz	1 4 —	1 — —	1 — —	— 16 —			
Holzmühl	1 4 —	1 — —	1 — —	— 16 —			
Roggen	1 4 —	1 — —	1 — —	— 16 —			
Stöckow	1 4 —	1 — —	1 — —	— 16 —			
Mariensfelde . . .	1 4 —	1 — —	1 — —	— 16 —			
Schmolow	1 4 —	1 — —	1 — —	— 16 —			
Schmolzin	1 4 —	1 — —	1 — —	— 16 —			
Grünhaus	1 4 —	1 — —	1 — —	— 16 —			
Dölitz	1 4 —	1 — —	1 — —	— 16 —			
Klütz	1 4 —	1 — —	1 — —	— 16 —	10 —		
Die Friedrichs- walbeschen Forsten	1 4 —	1 — —	1 — —	— 16 —			
Mühlenbeck	— 20 —	— 16 —	— 16 —	— 16 —			
Glausdamm	— — —	— 16 —	— 16 —	— 16 —			
Stepenitz	— — —	— 16 —	— 16 —	— 16 —			
Grafeberg	— — —	— 16 —	— 16 —	— 16 —			
Darz	— — —	— 16 —	— 16 —	— 16 —			
Krafow	— — —	— 16 —	— 16 —	— 16 —			
Beyerzdorf	— — —	— 16 —	— 16 —	— 16 —			
Jacobshagen	— 20 —	— 16 —	— 16 —	— 16 —			
Neustettin	— 20 —	— 16 —	— 16 —	— 16 —			
Bribbernow	— 20 —	— 16 —	— 16 —	— 16 —			
In den Rungard- schen Forsten . .	— 16 —	— 12 —	— 12 —	— — —			
Hobenbrück	— 16 —	— 12 —	— 12 —	— — —			
Schweßlin	— 16 —	— 12 —	— 12 —	— — —			
Glausdamm	— 16 —	— 12 —	— 12 —	— — —			
Obernitz	— 16 —	— 12 —	— 12 —	— — —			
Vorntuchen	— 16 —	— 12 —	— 12 —	— — —			

Nota. Von jedem Thaler Holzgelde nach vorstehender Taxe wird drei Groschen Stammgeld und außerdem von dem eichenen Nutz- und Bauholze, zwei Groschen Pflanzgeld bezahlt und wird, wenn die Summe von dem verkauften Holze zehn Thaler und darüber beträgt, ein Viertel im Golde bezahlt.

Getreide.

Obwohl das Getreidegeschäft für die königlichen Magazine und den inneren Verbrauch von Stettin aus die Oder hinauf und durch die Canal-Verbindung nach Berlin nicht ohne Bedeutung war, so konnte der Getreidehandel einen größeren Umfang deshalb nicht gewinnen, weil die Ausfuhr nur bei gewissen Preisen erlaubt war, der Kaufmann also der Speculation wegen nicht wohl Läger bilden konnte. Außerdem verbot sich die Speculation schon dadurch von selbst, daß der Staat aus seinen Magazinen in theuren Zeiten das Getreide zu billigen Preisen verkaufte, so daß der Kaufmann große Verluste erlitten hätte, wenn er theuer erkaufte Vorräthe unter gleichen Bedingungen hätte verkaufen müssen.

Wie wenig die Ackerbau treibende Provinz Pommern dem Kornhandel selber bieten konnte, tritt in den Anschlägen der pommerischen Kammer deutlich hervor, indem sie den Ertrag des Weizens auf $4\frac{1}{2}$, Roggen und Hafer auf $3\frac{1}{2}$, Gerste auf 4 und Erbsen auf 5 Körner in mittleren Jahren abschätzte; in schlechten taxirte sie den Ertrag des Weizens auf $3\frac{1}{2}$, die Ernte der übrigen auf 3 Körner vom Saatkorn. Im Jahre 1775 ergab sich für Weizen der $4\frac{1}{2}$ fache, für Alles übrige nur der $2\frac{1}{2}$ fache Ertrag.

Kartoffeln.

Auch gewann man in Pommern in manchen Jahren nicht so viel Getreide, wie man gebrauchte und es war deshalb sehr wichtig, daß seit dem Jahre 1746 die pommerische Regierung den Anbau der Kartoffeln empfahl. In der Verfügung tadelte die Behörde, daß die Unterthanen in Pommern sich zu wenig auf Garten-Gewächsbau legten, ihren Unterhalt allein aus dem Mehlsacke nehmen und deshalb im Frühjahr leicht Brodmangel einträte. Außer der Schweinemast und dem Werthe der Kartoffel als Brodmaterial wollte man durch den Anbau der letzteren erreichen, daß die Unterthanen nicht mehr bei den kleinsten Un-

glücksfällen einen Vorschuß an Brod und Saatkorn verlangten. In Preußen und Litthauen hätte seit ihrer Einführung fast kein Unterthan selbst in schlechten Zeiten Mangel an Brodkorn gelitten. Es verbreitete sich jedoch erst allmählig der Kartoffelbau, welcher namentlich in diesem Jahrhunderte für die Spiritusfabrikation, die Stärke, den Kartoffelsyrup zc. eine solche Bedeutung erlangte. Allerdings soll schon 1774 aus Kartoffeln Branntwein gebrannt sein, jedoch ist der Betrieb wohl nur in geringem Umfange auf das eigene Bedürfniß größerer Wirthschaften eingeschränkt geblieben. Hatte man zuerst auch mit Strafen den Anbau der Kartoffeln zu fördern gesucht, so war bald solche Unterstützung nicht mehr nöthig. Als nach einer mündlichen Ueberlieferung in einem Dorfe bei Neustettin der Kartoffelbau dadurch Eingang fand, daß der handfeste Landreiter, da gütliche Ermahnungen fruchtlos blieben, die widerspenstigen Bauern mit Prügeln tractirte, so versicherte wenige Jahre darauf der Schulze dem Landreiter, durch Schläge wären sie zum Kartoffelbau bewogen, jetzt aber würden Schläge sie nimmer vermögen, ihn wieder einzustellen.*)

Das Mercantilsystem begünstigte die Anlage von Tabacksfabriken. Deshalb gründete der Kaufmann Salinger 1751 in Stettin eine Tabacksfabrik mit dem Vorrechte nur 2 pCt. Steuer zu bezahlen, während andere 50 pCt. bezahlen mußten.

Tabad.

Der Tabackshandel nach außen hörte nach Bildung der General-Tabacks-Administration auf.

Nach den Berichten der General-Tabacks-Administration, deren Zuverlässigkeit man jedoch bezweifeln kann, gewann man in Pommern von 1768—1775 jährlich im Durchschnitt 12,348 Centner Tabad. Im Jahre 1781 aber über 50,000 Centner und hiervon 10,000 Centner in Vorpommern.**)

Friedrich der Große rügte in den Jahren 1782 und 1788

*) Landwirthschaftliche Monatsschrift, Heft 2. 3. Stettin, 1854.

**) Während des nordamerikanischen Krieges kamen keine amerikanischen Blätter nach Europa und deshalb stieg mit den Preisen der Tabacksbau.

wiederholt, daß die Landleute in Pommern sich zu stark auf den Tabacksbau gelegt hätten, der doch an den meisten Orten in der Provinz nur schlecht gerathe und fast gar nicht zu gebrauchen sei.

Eine Kammer-Verfügung vom 26. Februar 1783 verbot daher den Tabacksbau für ganz Hinterpommern und für den mittleren Theil Vorpommerns längs des großen Haffes und von da bis gegen Pasewalk, einschließlich der Ämter Jansenitz, Königsholland, Ueckermünde und Torgelow. Das Verbot rief zahlreiche Reclamationen hervor, namentlich aus den Ämtern Friedrichswalde und Königsholland, auch aus der Neustettiner Gegend und scheint überhaupt wenig gewirkt zu haben. Denn einige der Reclamanten erhielten von der General-Taback-Administration Erlaubis-Scheine zum Tabacksbau; andere setzten ihn, des Verbots ungeachtet, fort und verkauften nun überdies ihr Product, da sie es nicht zu den Magazinen der Regie bringen konnten, zum Schaden des Staatsmonopols unter der Hand an die Consumenten. Die hiergegen erlassenen Straf-Berordnungen konnten kaum einen erheblichen Einfluß geäußert haben, als der große Friedrich starb und bald darauf der Tabacksbau nicht allein wieder allgemein erlaubt, sondern auch von der Staats-Regierung begünstigt wurde.*)

Von Holland bezog man viele Thonpfeifen zum Tabackrauchen, als aber die Kostinsche Fabrik — Kostin ist ein Dorf bei Soldin — ein Privilegium für ihr schlechtes Fabrikat erhalten hatte, schloß ein Verbot auch den Eingang dieser holländischen Pfeifen aus. Diese waren nicht allein wegen ihres billigen Preises beliebt, sondern ihre Benutzung empfahl sich auch deshalb, weil sie in den Läden für die Raucher überall käuflich waren und deshalb das lästige Tragen einer andern Pfeife mit Spitze, Schlauch, Rohr und Kopf fortfiel. Diese holländischen Thonpfeifen aus sehr feinem Thon gemacht, wurden zu Guda oder Tergo in Südholland fabricirt und in langen Kisten von Föhrenholz versendet, indem man sie in Kaff, Hülsen von Haidetorn oder Buchweizen verpackte. Jede Kiste enthielt 4 — 24 Gros,

*) Landwirthschaftliche Monatschrift, Heft 4, 6.

jedes zu 12 Duzend; die in kleinen Kisten zu 4 Gros sollten angeblich weniger leicht zerbrechen, als die in größeren Kisten eingeführten Pfeifen. Man arbeitete dieselben auch zu Grimma bei Leipzig, zu Meuseltwiz im Altenburgischen, zu Halle in Sachsen, zu Königsbrück in der Oberlausitz, zu Weißensprintz im Brandenburgischen und in andern Orten. Die Fabrik in Rostin gehörte dem Stettiner Kaufmann Calingre.

Ein Edict betreffend das revidirte und renovirte Tuch- und Zeug-Reglement vom 22. November 1772 erneuerte das Verbot der Woll-Ausfuhr zum Besten der inländischen Fabrikanten, erlaubte aber den Eingang fremder Wolle um dadurch den Manufacturen das Material in größerer Menge zur Verfügung zu stellen. Transito-Wolle mußte dicht geschnürt, plombirt und mit einem Passirzettel versehen sein.

Wolle.

Auch der Seidenbau wurde in Pommern gepflegt, die Kirchhöfe, öffentliche Plätze &c. mit Maulbeerbäumen bepflanzt und überall Maulbeerplantagen angelegt.

Zücht.

Besondere seit 1779 gespendete jährliche Geldbelohnungen und die seit 1783 vertheilten silbernen Denkmünzen suchten die Ausbeute zu vermehren. 1784 gab es Maulbeer-Plantagen in Pasewalk, Pentun, Uedermünde, Swinemünde, Wollin, Stettin, Jasenitz, Golbax, Saackig, Dölsch, Rastow, Raugard, Wangerin, Labes, Treptow a. N., Rügenwalde, Schlawe, Stolpe, Schmollin, Rummelsburg, Cörlin, Neustettin, Tempelburg, Golberg.

In Preußen betrug die gesammte Ernte 1751 nur 50 Pfd., 1757 schon 700 Pfd., 1783 11,000 Pfd., 1784 13,432 Pfd. reine Seide ohne Floretseide und 1785 bereits 17,000 Pfd.

Die aus der pommerschen Seide verfertigten Fabrikate zeichneten sich vortheilhaft aus, die Güte der Seide und des Rohmaterials soll im rauhen Klima gewinnen.

Obwohl der Heringshandel seit Gründung der Emdeener Hering-Compagnie beschränkt und der Fisch vertheuert wurde, so weist der Import im Allgemeinen eine Steigerung nach.

Hering

1740 gingen ein: 5582 Tonnen holländische und nordische Heringe, 1754 14,315 Tonnen (8280 Tonnen holländische,

6035 Tonnen nordischer) Heringe. 1755 13814 Tonnen (7318 Tonnen holländischer, 6496 Tonnen nordischer) Heringe, 1756 21040 Tonnen (9334 Tonnen holländischer, 11706 Tonnen nordischer) Heringe, 1757 wegen des Krieges nur 4692 Tonnen (1362 Tonnen holländischer, 3330 Tonnen nordischer) Heringe. 1758 8973 Tonnen (3637 Tonnen holländischer, 5336 Tonnen nordischer) Heringe. 1759 9731 Tonnen (1068 Tonnen holländischer, 8663 Tonnen nordischer) Heringe.

1760	19173	Tonnen	Heringe,
1761	16260	"	"
1780	19217	"	"
1781	14034	"	"
1782	18435	"	"
1783	18984	"	"
1784	33375	"	"
1785	11652	"	"
1786	16394	"	"

Stodffisch.

In Stettin wurden schon von Alters her Stodffische eingeführt, und zwar erscheinen in den Zolltarifen 3 Sorten, die jedoch später zusammengeworfen wurden.

Seit der Gründung der isländischen Compagnie in Copen- hagen 1619 erhielt diese allein das Recht, Island mit ihren Schiffen besuchen und dort Handel treiben zu dürfen, so daß seit jener Zeit wenig von diesem Fische direct nach Stettin kam, weil die genannte Compagnie den isländischen Glakfisch fast ausschließlich nach Hamburg verkaufte.

Den Fisch benutzte man nicht allein zur Verproviantirung von Kriegs- und Rauffartheschiffen, sondern er fand auch in den katholischen Ländern hauptsächlich in der Fastenzeit großen Absatz*).

Salz.

Salz war bekanntlich ein Regal und hatte daher nicht mehr wie früher für den freien Verkehr, sondern nur als Befrachtungs-Gegenstand für die Binnen-, See- und Küstenschiffahrt

*) In der pommerischen Zicenttaxe von 1681 kommen vor unter Bergerfisch, Rotfcheer, Rundfisch oder Tietling, Glakfisch oder Längen.

Bedeutung. Für jede Provinz wurde jährlich nach der Einwohnerzahl und der Menge des Milch gebenden Viehes das erforderliche Quantum für den Consum bestimmt. Bei der Aufnahme des Salzprobe-Registers zählte man Kinder nur über 9 Jahre und rechnete dann für jede ältere Person zum jährlichen Bedarf 4 Mehen und beim Einschachten auf 4 Personen 2 Mehen. Auf eine Milch gebende Kuh kamen 2 Mehen, auf 10 gäste Schafe 1 Mehe, das Doppelte auf 10 Milch gebende Schafe. Endlich bestimmte man als ein außerordentliches Quantum noch ein oder zwei Scheffel für jede mehr verbrauchende Haushaltung. Zur Verhütung der Defraudation hatte jeder Wirth auf dem platten Lande ein Salzbuch, worin der Salzfactor das Quantum einschrieb, das jeder nach dem Anschlage verzehren mußte. Beim Kaufe des Salzes schrieb der Salzfactor in das Buch das gekaufte Quantum ein und nach Ablauf des Jahres ließ der herumreisende Beamte sich das Buch vorlegen, ob das Anschlags-Quantum abgeholt war. Für jede fehlende Mehe bezahlte man 12 Gr. Strafe, jedoch konnte die Kammer, an welche das Register zur Prüfung eingesandt wurde, die Strafe ermäßigen. Jede Kammer einer Provinz hatte eine Provinzial-Salzklasse unter sich und führte die Ueberschußgelder an die General-Salzklasse ab.

Am 11. Juli 1768 erging eine Verfügung, daß fremdes Eisen ohne einen Paß des Bergwerks-Departements, des General-Directorii oder ohne Attest des Accise-Amtes nicht eingeführt werden durfte, und zwar zahlte schwedisches Eisen mit einem Passe 9 Gr. vom Centner. Diese Beschränkung erfolgte zur Aufhülfe der königlichen Hütten zu Bieh, Ruzdorf, Banzhausen, Croffen, Torgelow, Peiß und Gottom.

Eisen.

Vom 1. Januar 1780 durfte endlich nach Preußen dießseits der Weser, mit Ausnahme von Ost- und Westpreußen, kein schwedisches Eisen oder sonstige Eisenwaaren zum innern Gebrauche bei einer Strafe von 20 Gr. pro Centner eingeführt werden. Vorläufig erhielt jedoch das Bergwerks- und Hütten-Directorium Erlaubniß, noch unentgeltlich Pässe zur Einführung von schwedischem Eisen zu ertheilen, um einem Eisenmangel zu

begegnen und zugleich den Transito-Handel aus Pommern nach Polen und Mecklenburg nicht zu stören.

Die Bergwerks- und Hütten-Administration erhielt dagegen eine Concession zum Engros-Handel mit schlesischem und harzer Eisen, sie sollte Magazine anlegen und Vorräthe halten, damit sich Kaufleute, Schmiede u. s. w. — letztere nicht unter 5 Centner — versorgen könnten.

In Stettin lag dieses Magazin dicht unterhalb der Baumbrücke in der Nähe des jetzigen Steuergebäudes und wurde bei der Anlage des Dampfschiffhollwerkes abgerissen.

Seit 1772, in welchem Jahre Elbing zu Preußen kam, begünstigte der Staat den Handel dieses Places, um den Verkehr Danzigs zu beschränken. Elbing konnte durch den Bromberger Kanal Westpreußen und Polen billiger als Stettin mit diesem Artikel versorgen, da es nicht die Steuer von 15½ Gr. bezahlte. Außerdem war es den Kaufleuten nicht erlaubt, schwedisches und inländisches Eisen nach Westpreußen und Polen zu verkaufen. In jener Zeit gab es wenige Eisenhändler, und da die Kaufleute beim Einkaufe in Stettin nicht einseitig Eisen, sondern auch andere Waaren einkauften, so scheuten sie auch den langen Weg nicht, wenn sie den einen oder andern Artikel an einem näher gelegenen Orte einkaufen konnten.

Es liegt uns eine Berechnung über die Reise-Unkosten vor, welche ein Kaufmann aus Birnbaum im Jahre 1753, also zu einer Zeit, wo der Eingang des schwedischen Eisens noch nicht beschränkt war, hatte.

Man benutzte damals zu einer Frachtreise von Polen nach Stettin polnische Bauern, und ein solcher fuhr in Begleitung des Kaufmanns aus dem genannten Orte, welcher 4 Meilen von Driesen lag, nach Stettin, um 4 Schiffspfund Djemund „schwedisches Eisen“ zu holen; diese kosteten in Stettin 42 Thlr. Die Reise hin und zurück dauerte 10 Tage, das Fuhrlohn 8 Thlr., Reise-Unkosten in 10 Tagen pro Tag 8 Gr. und eben so viel Verfallmüß für diese Zeit betrug in Summa 56 Thlr. Hätte man Eisentäger in Driesen angelegt, so würde das Eisen um wenigstens 8 Thlr. billiger gekommen sein.

Leinsaat kam in den Jahren, in welchen die Schifffahrt durch Eis früh geschlossen wurde, nur in kleinen Quantitäten ein. Am Ende des Jahres 1749 wurde ein Posten Leinsamen 98(R) Thlr. werth, welchen die Stettiner Kaufleute Christian Schmidt, Daniel Mplow, Georg Burow, sämmtlich Herrenhuter, an den Frankfurter Kaufmann Ferdinand Bork verkauft hatten, von der Frankfurter Kaufmannschaft mit Arrest belegt, weil angeblich der Bork nicht die Geldmittel beäße, eine so bedeutende Quantität Leinsamen für eigene Rechnung zu kaufen, derselbe nur Expéditeur gewesen und der Same für die Herrenhuter-Heilandschaffe in Neusalza bestimmt wäre. Da die Stettiner den Leinsamen erst nach 6 Monaten zahlbar an den Bork abgegeben hatten, man einem jungen Anfänger aber nicht einen Credit von 10,000 Thlr. gäbe, so hätte man mit Umgehung der Frankfurter Niederlags-Gerechtigkeit das bereits nach Schlessien in Stettin verkaufte Product nur zum Scheine an den Frankfurter Kaufmann expedirt. Erhielte ein Kaufmann von Jemandem Waaren für eigene Rechnung, so würden ihm vor der Zusendung Avisbriefe und Rechnungen eingehändigt, was man in diesem Falle unterlassen hätte. Der Arrest auf den Leinsamen wurde zwar aufgehoben, die Frankfurter Kaufleute strengten jedoch einen Prozeß gegen den Bork an. Man sieht aus diesem Vorfalle, wie aufmerksam die Frankfurter den ihnen noch verbliebenen Theil der Niederlagsgerechtigkeit zu schützen suchten. Von Lübeck, welches auch in jener Zeit der bedeutendste Markt für russische Waaren blieb, ging ebenfalls pr. Achse russischer Leinsamen nach dem Braunschweigschen, nach Hannover, Hildesheim, Magdeburg und Westphalen. Die Stettiner versuchten deshalb die Kaufleute von Magdeburg dahin zu bringen, die Leinsaat nicht mehr über Lübeck, sondern über Stettin zu beziehen, ebenso Hanf, Flachs und Torse auf demselben Wege kommen zu lassen. Der Präsident v. Schlaberndorf bemühte sich amtlich in einer besonderen Conferenz die Magdeburger für die Veränderung des Geschäftes zu erwärmen. Zuerst machte man geltend, daß die Leinsaat sehr spät im Herbst in Stettin einträfe und Kähne nach Magdeburg daher der späten Jahreszeit wegen einfrieren würden; dann er-

klärten aber die Magdeburger, der stärkste Handel Magdeburgs sei die Expedition, wollten daher die Stettiner selber einen Versuch mit der Versendung der genannten Waaren über Magdeburg machen, so stände diesem Versuche Nichts entgegen.

Als man die Unkosten von Lübeck bis Leipzig und von Stettin bis Leipzig verglich, fand man folgendes Ergebniß.

Von Lübeck nach Leipzig.

1. Fracht von Lübeck bis Lüneburg	pr. Str.	—	Thlr.	12	gGr.
„ von Lüneburg bis Leipzig	„	1	„	4	„
„ in Lüneburg Unkosten	„	—	„	3	„
<hr/>					
			1 Thlr.	19	gGr.
2. Die Fracht direct von Lübeck bis Leipzig					
betrug bei guten Wegen . . .	pr. Str.	1	Thlr.	16	gGr.
„ schlechten Wegen . . .	„	2	„	—	„
3. Die Fracht von Lübeck bis Lauenburg auf					
der Stednig betrug	pr. Str.	—	Thlr.	4	gGr.
Unkosten dort	„	—	„	2	„
von Lauenburg zu Wasser bis Magdeburg					
mit den dortigen Unkosten . .	pr. Str.	—	„	16	„
von Magdeburg nach Leipzig . .	„	—	„	12	„
<hr/>					
			1 Thlr.	10	gGr.
4. Von Stettin bis Frankfurt nebst Frank-					
furter Unkosten	pr. Str.	—	Thlr.	14	gGr.
Fracht von Frankfurt bis Leipzig	„	—	„	22	„
<hr/>					
			1 Thlr.	12	gGr.

Die dritte Versendung stellte sich hiernach noch billiger als der Transport über Stettin, jedoch begünstigten die damaligen politischen Verhältnisse keineswegs die Versuche dem Handel neue Wege zu bahnen.

Der siebenjährige Krieg störte auch vollständig den Leinfaßhandel nach Schlessen, Mähren und Böhmen u. Während dieses Zeitraums ging die Leinfaß von Danzig, Thorn nach Schlessen und den benachbarten Ländern.

Es ging in Stettin ein

1740 5057 Tonnen

1751 18063 „

1755 12110 „

1756 1757 „

1757 2003 „

1758 15 „

1759 397 Tonnen

1760 fehlt

1761 2082 „

Am 13. Jull 1769 erging ein Verbot inländischen Leinsamen, der in holländischen Delmühlen zu Leinsamen geschlagen wurde, auszuführen, damit im Inlande selber Delmühlen entstehen und den Samen verarbeiten sollten.

Eingeführt wurden

1780 19217 Tonnen Leinsamen

1781 14034 „ do.

1782 18435 „ do.

1783 18984 „ do.

1784 33375 „ do.

Die Tonne enthielt $2\frac{1}{2}$ Scheffel.

Ueber den Artikel bemerken wir, daß der reif gewordene Same des Flachses oder des Leins zur Aussaat um Flachs daraus zu erzeugen, zur Arznei, zur schwarzen Farbe der Seidenfärber und zum Zerschlagen (Leinöl) gekauft wurde. In den russischen Ostseehäfen Reval, Riga, Pernau, Elbau kaufte man besonders deshalb die Leinsaat ein, weil man aus dieser den besten Flachs baute. Auch aus Memel, Lissie, Königsberg und Danzig bezog man theils zu Lande, theils zu Wasser den Leinsamen. Beim Einkaufe wählte man die Saat, welche glänzend, röthlich, starkkörnig, rein und so viel wie möglich ohne Dotter, Leitharl oder Seide (kleine imwendig hohle und Unkrautkörner) und ohne andere unreine Bestandtheile, von einem öligen Geschmade aber ohne Geruch war.

Die Stigaische Leinsaat versandte man in Tonnen von

Eichenholz mit zwei kreuzweise eingebrannten Schlüsseln und mit der Jahreszahl der Verschiffung als Zeichen.

Die curländische, besonders die libauische Leinsaat verfuhr man in Tonnen von Föhren- oder Tannenholz, die oben mit dem eingebrannten Zeichen unten aber mit der Jahreszahl gemarkt war.

Die Saat von Pernau, Reval und Memel hatten ebenfalls eingebrannte Zeichen, die Tonnen von Memel waren länger und schmaler. Der Preis stieg oder fiel nach dem Ertrage des Jahres, nach der größern oder geringern Nachfrage.

Die Libauische Leinsaat galt nach dem siebenjährigen Kriege 18—20 Gulden die Tonne, die Rigaische 15—18, die Memeler 13—14, die Lilsiter 11—13. Der Käufer erhielt 1 pCt. Rabatt für prompte Bezahlung.

Die Schlagsaat, welche man nur zum Deltschlagen gebrauchte und welche aus den schlechtesten zum Ausäen nicht geeigneten Körnern bestand, verkaufte man scheffelweise und galt von der Rigaischen 5 Scheffel $4\frac{1}{4}$ — $6\frac{1}{4}$ Gulden und von der Königsberger 5 Scheffel 6 $8\frac{1}{2}$ Gulden.

Rein.

So lange die Stadt Frankfurt ihre Niederlagsgerechtigkeit behauptete, war auch der Weinhandel Stettins über Frankfurt hinaus auf der Oder nur unbedeutend und derselbe hob sich erst seit 1752.

Unter den Weinsorten spielte der sogenannte Franzwein die Hauptrolle und es wurden überhaupt damals mehr süße als herbe Weine getrunken.

Wir haben noch genaue Listen über die Weinvorräthe in Stettin in dem Jahre 1741 und zu gleicher Zeit Angaben darüber, wie viele Weine in Stettin selber getrunken wurden.

Am Anfang des Jahres 1741 lagerten hier mit den in demselben Jahre eingehenden Weinen unter Anderm:

1655 Orhoft Franzwein,

156 Ohm und 114 Anter Rheinwein,

27 Pinten süßer Weine.

Von Stettin versandte man außerhalb Pommerns 1742

11 Ohm $\frac{1}{2}$ Anter süßer Wein,

15 Dhm 2 Anter Rheinwein,
357 Drhost Franzwein,
18 „ 3½ Anter Branntwein,
10 „ ½ „ Essig.

In Stettin wurden verzehrt 1743

6½ Anter süßer Wein,
57 Drhost 4 Anter Franzwein,
25 Dhm 2 „ Rheinwein,
1 Drhost 2 „ Branntwein,
3 „ 1½ „ Essig.

1744.

5½ Anter süßer Wein,
45 Drhost 5½ Anter Franzwein,
15 Dhm 3 „ Rheinwein,
1 Drhost 3 „ Essig.

1745.

3½ Anter süßer Wein,
40 Drhost, ½ Anter Franzwein,
7 Dhm 1½ „ Rheinwein,
3 Anter Branntwein,
4 Drhost ½ Anter Essig.

Der Wein mußte folgende Abgaben und Steuern tragen, Steuern und
Abgaben
für Wein.
an Sundzoll:

Ordinairer Franzwein	2	Thlr.	16	gGr.	—	Pf.
Franzbranntwein, das Stück oder						
11 Anter	1	„	12	„	—	„
Weinessig, das Faß	1	„	12	„	—	„
Ein Faß Muscatwein, Picardon, Cahors, roth und weißer Hoch- länder, Ermitage, Locqama, Coteroti und überhaupt alle Weine, welche aus Languedoc in holländischer Gastage kamen	3	„	—	„	—	„

An Licenten in Stettin:

1 Drhost ordinairer rother und weißer Franzwein	—	Thlr.	10	gGr.	8	Pf.
--	---	-------	----	------	---	-----

1	Orhoft Muscatwein und Frontiniac	—	Thlr.	12	gGr.	7 ¹ / ₂	Pf.
1	„ Alicant oder Linto	1	„	2	„	—	„
1	„ Bustratt	1	„	6	„	7	„
1	„ Portugifcher	—	„	16	„	—	„
1	„ Canarien=Sect	1	„	3	„	5 ¹ / ₂	„
1	„ Serefer=Sect	—	„	19	„	—	„
1	„ Rhein=, Moseler und Fran=						
	ten=Wein	1	„	5	„	9	„
1	„ Weinessig	—	„	6	„	—	„
Ungarifcher, Bourgogne, Champagne, Coteroti, Florentiner, Eremitage, St. Laurens und dergleichen feine Weine							
2 pEt. —							

An Königszoll in Stettin wurde ausgehend erlegt.

1	Orhoft ordinairer roth und weißer						
	Franzwein	—	Thlr.	3	gGr.	—	Pf.
1	„ süßer Wein auch Franz=						
	branntwein	—	„	8	„	—	„
1	„ Weinessig	—	„	4	„	—	„

An Stadtzoll in Stettin:

1	Orhoft verschiedener Gattung Wein,						
	Branntwein ic.	—	Thlr.	2	gGr.	8	Pf.
Wenn es im Anker ausging — „ 4 „ — „							

An Consumtionssteuer zahlte man

für 1 Pipe süßen Wein	5	Thlr.
„ den Orhoft Franzbranntwein . . .	5	Thlr.

Außerdem bezahlte man bis zum Jahre 1740 Einkelle-
rungsgeld, pr. Orhoft 2 gGr. statt 4 gGr. Für diese Abgabe
mußten früher die Stadtpferde den Wein vom Bollwerk nach
dem Stadtkeller fahren, da jedoch dieser Transport nicht mehr
stattfand, so sollte auch das Einkellerungsgeld nach einem Re-
script vom 6. September 1745 aufhören.

Krahngeld vom Orhoft Franzwein wurde 2 gGr., von
1 Pipe süßen Wein 4 gGr., von einem Boot Wein 6 gGr.
entrichtet, jedoch sollte nach demselben Rescripte dasselbe nur von
den in Stettin bleibenden Weinen bezahlt werden. Wein, der
aus den Schiffen sogleich in die Rähne verladen wurde, war frei

Es lagerten öfter in Stettin ca. 4000 Orhoft-Wein. Stettin versandte seinen Wein meistens nach Berlin.

Schon im Jahre 1739 war es den fremden Weinhandlern in der Champagne, dem Reiche verboten, französische, Rhein, Mosel und andere Weine einzuführen, ohne daß solche von irgend Jemandem bestellt waren. Am 9. August 1777 erfolgte eine Erneuerung dieses Verbotes und fremder ins Land-ohne Bestellung eingeführter Wein sollte zum Besten der Armen-Anstalten confiscirt werden. Durch dieses Verbot verhinderte man die Bildung größerer Weinlager auch für das Ausland und erschwerte den bequemeren Absatz von fremden Weinen, ohne daß man diese erst hätte direct beziehen brauchen. Uebrigens that man auf alle eingefüllten Weine 7 $\frac{1}{2}$ pCt. Leccage gut, verlor man aber die Weine nach geschehener Auffüllung sogleich in die Kähne und auf die Wagen, so hörte diese Vergünstigung auf.

Unter dem 16. Juni 1746 richtete das Staats-Ministerium eine Anfrage an die pommersche Kammer, wieviel ostindische Waaren, namentlich Thee, Porcelan, seidene Stoffe, weiße Baumwolle, Mouffeline, rohe Seide in Pommern verbraucht würden, woher man diese Waaren bezöge, wie hoch die Steuer wäre. Zugleich lenkte das Ministerium die Aufmerksamkeit der Kammer auf eine Handelsverbindung, welche mit der Krone Schweden und der dort bestehenden ostindischen Compagnie unter besonderen Bedingungen eintreten könnte.

Ostindische
Waaren und
Material-
Waaren.

Neben den oben bezeichneten ostindischen Waaren kamen noch Pfeffer, Gewürz, Sternanis oder Baldrian, Nelken, Zimmt, Macis-Küsse, Bimas, Japanholz oder Rothholz, Perlmutter, Perlen, Bezoar-Steine, Java- und ostindischer Caffee, Arrac, Rad-Jalappe, Campora-Rohr, Gummi-Bengkoes, Gummi-Lad, Rad-curcume, Drogoness, Cubeben, Stark-Peper, Indigo und Cochenille (letztere beiden wurden über Frankreich, England und Spanien am Besten bezogen), Ingwer, Zucker, Cardemum, Mastix, Olibanum, Salpeter, Zink, seidene Stoffe, Baumwolle, Kupfer, Zinn, Edelsteine nach Pommern, Nelken, Zimmt wurden ausschließlich durch die Holländer bezogen und ließen diese sich dafür sehr hohe Preise zahlen.

Von diesen Waaren galten Indigo und Thee, pr. Pfd. 1 Thlr., für die kostbarsten. Den Thee kaufte man zwar in Amsterdam, London, Gothenburg und Copenhagen das Pfd. mit 12 gGr. ein, da aber pro Pfund 10 gGr. Accise bezahlt werden mußten, außerdem der Wolgaster oder Swiner Zoll pro Thaler 2 Pfennige, die Stadtzulage auch 1 Gr. betrugen, so lagen auf einem Pfunde Thee 12 gGr. 2 Pf. Abgaben. Die hohe Steuer auf Caffee, hinderten ebenfalls den Caffeeverbrauch, jedoch wurden beide Waaren von den Uekermündern, Alt- und Neumärkern, Jansenikern und Pöligern auf dem Schmuggelwege billiger eingeführt, wie schon oben bemerkt wurde.

Zucker.

In jener Zeit versorgten die Hamburger Zuckerbäcker den nördlichen Theil Deutschlands mit diesem Artikel, nachdem sie den rohen Zucker raffinirt hatten. Stettin bezog seinen Zucker jedoch aus Frankreich und der Niederlande, der erste Versuch eine Zuckersiederei 1723 in Stettin anzulegen, war durch die Schuld eines französischen Coloniebürgers mißlungen. Als im Jahr 1749 der Kaufmann Splittgerber in Berlin — er war aus Jacobshagen in Pommern gebürtig — eine Zuckerraffinerie angelegt hatte, erhielt er für seine Fabrik ein Monopol in Preußen, so daß von diesem Tage an die Einfuhr fremden Zuckers verboten wurde und die Berliner Fabrik allein Zucker beziehen durfte.

Dieses Privilegium ermunterte ihn noch zwei andere Fabriken 1751 und 1754 anzulegen.

Durch das Verbot des fremden Zuckers erhielten die Fabriken zwar einen größeren Umsatz, aber der Berliner Zucker war 10 pCt. theurer als der ausländische und so mußte das Inland mit einem hohen Schutzzolle diese neuen Fabrikantanlagen in Berlin erhalten.

Stettin hatte insofern Vortheil von denselben, als Splittgerber den fremden Zucker über Stettin beziehen mußte. Aber es wäre für die Stadt nützlicher gewesen, wenn die freie Zuckereinfuhr nicht gehemmt worden wäre, da namentlich für Polen Danzig zum Zuckermarkte erhoben wurde, wohin von Holland auf billigen Retourschiffen der Zucker verladen wurde.

Roher Zucker ging über Stettin nach Berlin:

1751	3059	Schiffspfund	} 3 Ctr.
1752	5173	do.	

Von Syrup versandte man über Stettin nach Berlin:

1751	188	Centner
1752	680	do.

nach Schlesien:

1751	91	Centner
1752	599	do.

Zuerst gingen für die Berliner Fabriken englische Steintohlen ein, später aber wurde die Einfuhr derselben zum Besten der schlesischen Steintohlen verboten. Steintohlen.

Wenn man in der neuesten Zeit die größere und geringere Bildung eines Volkes nach dem Gebrauche der Seife bestimmt hat, so würde nach diesem Maßstabe der Beurtheilung die Bildung in diesem Zeitraume eine sehr geringe gewesen sein. Das Seifetochen galt damals für ein eben so großes Geheimniß, wie die Bereitung der in jener Zeit sehr berühmten Hallischen Waisenhausmedikamente. Es gab nur in Stettin und Stargard *) Seifensiedereien und es wurde zu ihrem Besten die Ausfuhr von Asche verboten, um zugleich die Anlage von noch mehr Fabriken dadurch zu erreichen. Seife.

Colberg klagte namentlich über dieses Ausfuhrverbot; Weidasche war nämlich der einzige Artikel neben Holz, mit welchem man dort ein Schiff beladen konnte. Die Asch-Schiffe brachten aus Hamburg, Holland, Frankreich und Lübeck Waaren zurück, und bei Fortdauer des Verbots verloren die Aschbauern ihre Nahrung mit den Böttchern, Fuhr- und Arbeitsleuten. Ebenso erlitt die Hafencasse eine Einbuße. Endlich fand sich auch Niemand in Colberg, der dort eine Seifenfabrik anlegen wollte. Man behauptete damals, daß das Wasser in Pommern für die Fabrikation nicht geeignet wäre.

Die Stettiner Seife wurde auch nach Mecklenburg und Schweden versandt.

*) In beiden Städten erschienen Fremde um gegen hohes Gehalt das Geheimniß des Seifetochens zu lernen.

Auf den Antrag der Stettiner Seifensieder und Lichtzieher im Namen sämtlicher Seifensieder und Lichtzieher von Vorpommern und Hinterpommern wurde dem Stettiner Kaufleuten der Handel mit russischer Seife und russischen Lichten für den innern Verbrauch am 18. September 1766 verboten. Obwohl diese Maßregel nur unter der Bedingung erfolgte, daß die Lichtzieher gute und billige Waaren liefern und das Publikum nach Wunsch bedienen sollten, so fand das Verbot ebensowenig bei der pommerschen Kammer wie bei den Kaufleuten Anerkennung. Der Steirussischer Lichte galt damals nach einem dreijährigen Durchschnittspreise 3 Thlr. bis 3 Thlr. 8 gGr., die Seife der Centner 11—12 Thlr. Die Stettiner Lichtzieher verlangten jedoch für ihre Seife 16 Thlr. 1 gGr.; obwohl ihr Lichte einen schlechten Geruch verbreiteten, qualmten und liefen, so galten sie doch einen sehr hohen Preis. Zu den untersten Zügen benutzten die Verfertiger angeblich den schlechtesten Talg und verbrauchten nur zu den letzten Zügen guten Talg, außerdem waren die Dochte sehr schlecht.

Im Kampfe gegen die schlechten vaterländischen Lichte schob man sogar die Person des Stettiner Scharfrichters vor, welcher sich von dem Verdachte den städtischen Seifensiedern schlechtes Talg geliefert zu haben, durch einen Eid reinigen mußte. Das Staatsministerium zeigte sich nicht abgeneigt neben der Brod- und Fleischtaxe auch eine Lichttaxe festzusetzen, wenigstens bedrohte es am 11. August 1769 die Seifensieder mit der Aufhebung des Monopols, wenn sie nicht besseres Fabrikat lieferten.

Der Preis für Talg war folgender: 1764 11 Thlr. und in den folgenden Jahren $13\frac{1}{2}$ Thlr., $12\frac{1}{2}$ Thlr., 13 Thlr., $13\frac{1}{2}$ Thlr., $13\frac{3}{4}$ Thlr., 14 Thlr., $15\frac{1}{4}$ Thlr.

1770 galt russischer Talg $15\frac{1}{2}$ Thlr. der Centner, also war er 2 Thlr. 18 gGr. billiger als der inländische. Gesponnene baumwollene Dochte galten das Pfund 16 gGr., das Gesellenlohn betrug außer freier Station im Werthe von 2 Thlr., 1 Thlr. die Woche und zwar fabricirte der Geselle die Woche $1\frac{1}{2}$ Centner gegossene und 2 Centner gezogene Lichte.

Durch den Betrieb des Freienwalder Maun-Bergwerkes blieb die Einfuhr von fremdem Maun gestört.

Die Ausfuhr von Glas nach Rußland, Dänemark und Holland war in allen Jahren nicht gleich. Seitdem man angefangen hatte auch in Plesland Glashütten anzulegen, veränderte sich die Ausfuhr. Mit dem Neumärktischen und Pommerschen Fensterglase versorgten sich besonders Petersburg und Copenhagen. 1751 verschiffte man 1540 Kisten mit Glas und 82,533 Boucetten von Stettin; jedoch führten die Stettiner Kaufleute darüber Klage, daß die Besitzer der Glashütten selbstständig ihr Fabrikat versandten.

Der Kaufmann Salinger *), der angesehenste und reichste Bürger der französischen Colonie in Stettin, legte 1751 in Stettin eine Stärkefabrik an und es wurde deshalb die von außen eingehende Stärke 20 gGr. pr. Centner höher besteuert. Als Hinderniß ähnliche Fabriken auch in dem Regierungsbezirk Cöslin anzulegen hob man den geringen Anbau von Weizen hervor. Aus Westpreußen und Pommern trieb man damals viele magere Schweine nach Berlin, Quedlinburg und Nordhausen. In der letzten Stadt mästeten die Brenner die mageren Schweine und verkaufte sie dann nach Braunschweig, Hildesheim und Hannover. Da zu gleicher Zeit in den Städten, wo sich Stärkefabriken befanden, magere Schweine gemästet wurden, so erwartete man, daß Stärkefabriken in Pommern auch der Schweinemäst günstig sein würden, weil nach dem Eingange vieler kleiner Brennereien und Brauereien die Mäst abgenommen hatte. Es blieb jedoch diese Fabrik von Salinger die einzige und ihr Fabrikat scheint nicht große Verbreitung gefunden zu haben, da dieselbe trotz ihres Privilegiums bald wieder einging.

Von der Gründung dieser Fabrik zahlte man von fremder Stärke nur einen Steuersatz von 2 pCt.

Es gab damals schon einige Delmühlen in Pommern, in welchen Leinsamen zu Del geschlagen wurde, Rübsen und Rapps wurden aber gar nicht in Pommern gebaut. Man bedauerte, daß der Leinsamen erst nach Holland gebracht wurde. Die Del:

*) Er war aus Prenzlau gebürtig.

mühlen waren sogenannte Delgänge oder Stampen in den Mahlmühlen und man veranschlagte die Anlage einer solchen auf 100 Thlr. Im Jahre 1745 forderte die Pommerische Kammer Bericht darüber ein, ob nicht in Treptow a. R. und an andern Orten in den Mahlmühlen ein Delgang oder eine Stamp. angelegt werden könnte, Delmühlen in Stolp und Rügenwalde waren schon aus Mangel an hinreichendem Absatz eingegangen. In jener Zeit vertrat nämlich auf dem Lande das Kaminfeuer oder ein Riehnspan die Dellampe, und wenn beim Spinnen spät in der Nacht oder am frühen Morgen eine Dellampe brennen mußte, so war das Del so schlecht, daß der Dampf der Lampe in kleinen Zimmern nachtheilig auf das Athmen einwirkte. Die Landleute pflegten damals ferner statt einer Laterne in Scheunen und Ställen einen Topf mit einem Riehnspan zu benutzen, um auf solche Weise Del zu sparen.

Industrie.

Seit der Gründung der französischen Colonie in Stettin 1721 pflegte man hier besonders Strumpf-Manufacturen, in Hinterpommern war zu Treptow a. R. ebenfalls ein gleicher Industriezweig entstanden. Betrachten wir die Manufacturen Pommerns in jener Zeit, so fehlte den Besitzern meist das nöthige Betriebscapital. Die Tuchmacher und Weber hatten oft nicht die nöthigen Mittel die rohen Materialien einzukaufen. Es war in einzelnen Fällen sogar gefährlich geworden, ihnen Vorschüsse zum Ankaufe von Wolle zu leisten, da jene zu andern Zwecken ausgegeben wurden. Keiner dieser Fabrikanten hatte die Mittel in Frankfurt von einer Messe bis zur andern Credit zu geben, ebensowenig konnte man beim Absatz nach Schweden, Polen, Rußland &c. creditiren. Die Rasch- und Zeugmacher gehörten überhaupt zu den ärmsten Einwohnern der kleinen Städte. Aus Noth mußten sie manchmal ihr Fabrikat an die Kaufleute verkaufen und sie erhielten dann nicht viel mehr, als ihnen die Wolle kostete. Die Kaufleute hielten Läger und veräußerten dann die Fabrikate nach dem In- und Auslande. Seit der Zeit, wo in Schweden, Dänemark, Rußland und Polen immer mehr Wollmanufacturen entstanden, verminderte sich auch der Absatz.

Die armen Landleute jener Zeit, größtentheils Leibeigene,

ließen sich im Hause von ihren Frauen zum Hausbedarfe allerlei Kleiderstoffe weben, welches sie statt eines tuchenen Rockes mit Bock trugen. Die Landleute begannen sogar vor dem siebenjährigen Kriege Manches zu färben, was jedenfalls ein Fortschritt war, jedoch protestirten die städtischen Färber gegen solche Ausschreitungen ländlicher Gewerthätigkeit.

Man klagte auch darüber, daß der Landmann statt neuer Kleider sich abgelegte Regimentsmontirungen zulegte und sich so der Absatz wollener Waaren verringerte*).

Sehr wichtig war in Pommern die Leinenindustrie; es gab fast kein Haus, in welchem nicht gesponnen und gewebt wurde. Die Spinnzeit begann hauptsächlich im November und dauerte den Winter und das Frühjahr hindurch. In den Monaten Juni, Juli, August, September und in der Erntezeit spann man am wenigsten.

Die Leinwand (Hausleinen) fabrizirte man einmal zum Hausgebrauche, aber auch andererseits zum Absatz nach dem In- und Auslande. Eine gute Hausfrau pflegte die Aussteuer an leinenen Waaren für ihre Kinder selbstständig zu arbeiten oder arbeiten zu lassen, die Weber erhielten dann das Garn geliefert.

Aus Pommern waren früher in den günstigsten Jahren für 100,000 Thlr. Leinwand nach England versandt worden, wo man dieselbe theils selber verbrauchte, theils nach dem spanischen Amerika absetzte. In dieser Zeit fand die Ausfuhr nach Holland und England in dem zum Theil unredlich gearbeiteten Fabrikate ein Hinderniß. Obwohl die Verordnung erlassen war, die Leinwand nicht aufgerollt, sondern blattweise zum Verkauf

*) Von früher her war den Landleuten auch das Tragen hölzerner Schuhe und Pantoffeln untersagt, aber man lehrte sich zur Betrübniß der Schuster- und Lohgerber nicht mehr an jenes Verbot. Bei Schlawe hatte ein Dorfschmied sich einen Schleiffstein aus Danzig mitbringen lassen und einigen Dorfbewohnern Messer u. geschliffen. Sofort erfolgte eine Denunciation gegen diese Verpflanzung eines städtischen Gewerbes auf das Land, jeden Betrieb eines neuen Handwerks auf dem Lande sah man als einen Eingriff in die städtische Nahrung an und fürchtete, daß die pommerschen Städte gleich den polnischen verkümmern würden.

auf den Märkten auszulegen und die Befehlshaber in den verschiedenen Garnisonen angewiesen waren durch die Wache an den Thoren die Ausführung jener Verordnung zu überwachen, so hatten diese Maßregeln gegen Verfertigung einer unfolken Feinwand keine weiteren Folgen, da das Militär zur Befriedigung des eigenen Bedarfes dem Feinwandhandel nachging. Die pommerische Feinwand, gefiel auswärtigen Käufern auch deshalb weniger, weil sie nur $\frac{7}{8}$ Ellen breit nicht das Maß einer Berliner Elle hatte, der Zoll aber von breiter oder schmaler Feinwand bei einem Verkaufe in England, Dänemark und Schweden gleich war. Obwohl die Landrute diesen Vorwurf damit entkräfteten, daß die Weberlämme nur für die schmale Sorte eingerichtet wären, so konnte dieser Einwand den Vorwurf deshalb nicht mildern, weil ein breiterer Weberlamm für einige Groschen sich herstellen ließ. Am fleißigsten spann man an der pommerschen Küste im Treptower und Rügenwalder Amte. Gelernte Weber, welche das Recht hatten mit Schneidern, Stellmachern und Schmieden auf dem Lande sich niederzulassen, wo sie von der Accise, dem Servise und der Einquartirung frei waren, standen an Geschicklichkeit den schlesischen Webern weit nach. Ihre Damastgedecke, Handtücher und Servietten konnten sich mit den schlesischen nicht messen. Besonders leisteten auch die pommerschen Bleichen weniger als die schlesischen.

Das gesponnene Garn versandte man ebenfalls roh nach Dänemark und Schweden für die dortigen Manufacturen. Ein Stück flächsenes Garn kostete 1751 2 Groschen und 1 bis 2 Pf., welches früher nur 1 Groschen 4 bis 8 Pfennige galt.

Als der bekannte Fabrikant Wegeli in Berlin, seit 1750 in Pommern sich besondere Factoren hielt, welche das Garn aufkauften und in seinem Auftrage auch die feinere und weichere märkische Wolle spinnen ließen, da beschwerten sich verschiedene Städte, auch Stettin, Colberg, gegen diesen Kaufmann. Das Staats-Ministerium wies jedoch diese Beschwerde zurück, da ja jeder andere Kaufmann wie Wegeli ebenfalls das Recht hätte Garn aufzukaufen und Wolle spinnen zu lassen. Schon 1753 schlug man vor in Spanien ein Handelscomtoir zu gründen

und durch dasselbe alle Leinwand zu verkaufen. Ueber die Ausfuhr von Leinwand und Leinenwaaren geben folgende Zahlen Aufschluß:

Solberg verschifft von 1740 bis 1745 1553 $\frac{1}{2}$ Schock (120 Ellen) schlesische Feinen, 70,830 $\frac{1}{2}$ Ellen und Grefsenberger Feinen im Werthe von 85,014 Thlr., Barn führte es aus im Jahre 1740 1750 Stücke für 121 Thlr. 20 gGr., 1741 4740 Stücke für 300 Thlr. 4 gGr., 1742 120 Stücke für 9 Thlr., es wurde nicht mehr ausgeführt, da die Berliner Kaufleute durch Bewilligung hoher Preise den Absatz nach dem Auslande verhinderten.

Aus Stolp gingen:

1739 80 Schock Leinwand,

1740 110 „ „ do.

1742 100 „ „ do.

aus.

Unter dem 16. Januar 1755 erging eine Verordnung, welche vom schatzkammerlichen Standpunkte aus die inländischen Manufacturen und Fabriken heben sollte. Der fremden Leinwand, den leinenen Tischtüchern wurde nämlich mit Ausnahme der braunschweigischen Leinwand der Eingang in Preußen verboten, letztere Ausnahme trat ein, weil Braunschweig mehr preussische Leinwand kaufte als es selber nach Preußen hinüberführte.

Man begünstigte nun die schlesischen Fabrikate; der schlesische Tischdamast durfte 10 Jahre ohne Consumtionszaccise frei passiren und keine Handlungszaccise erlegen. Um den Verkauf der schlesischen Batist-Schleier und Gaze-Fabrikate zu erweitern, wurde auf alle fremden ähnlichen Waaren eine Steuer von 16 St. gelegt.

Die in dem Fürstenthum Minden und in den incorporirten Ländern verfertigte Leinwand durfte in die Westseite der Elbe gelegenen Landestheile nicht eingingen. Der Eingang aller ausländischen Tücher, selbst als Transit- Gut, wurde untersagt.

Nur in den Städten Anclam und Demmin blieb der Eingang fremder Tücher zum Verkaufe freigestellt, auch die Stadt Halle wurde von dieser Maßregel ausgenommen, weil

die studirenden „Musenöhne“ sonst in Leipzig ihre Einkäufe ausgeführt hätten; die schlesische Wollzeuge sollte zugleich zollfrei in alle übrigen Landestheile eingehen dürfen.

Diese Verordnung brachte jedoch mehr Schaden als Nutzen. Bald stockte der Absatz der einheimischen Fabrikate nach dem Auslande; in Böhmen und Oesterreich hatte man, durch die preussische Verordnung veranlaßt, den Zoll auf preussische Fabrikate erhöht und es entstand deshalb der Wunsch, die früheren Zollverhältnisse wiederherzustellen:

Anßerdem erhielten durch jene Verordnung die inländischen und weniger gut gearbeiteten Fabrikate Vorrechte, welche auf Kosten des Geschmacks, der Tüchtigkeit erzielt wurden. Man bevorzugte durch Beschränkung der Concurrenz die inländische Fustarbeit, da die pommersche Fabrikthätigkeit die fremde nicht erreichte, das Ausland lieferte billigere und bessere Waare und das Material kam in Pommern fast so hoch zu stehen wie anderswo die Waare selbst.

Besondere Klagen erhob man noch gegen die ungeschickten thüringischen Handwerker, welche geschickte Holz-, Stahl- und Eisensfabrikate nicht verfertigen konnten, so daß fremde Waare ins Land käme.

Nach dem amtlichen Berichte eines Stenerraths gab es nur wenige geschickte Künstler und Handwerker, man mußte alles aus fremden Provinzen, besonders aus Berlin beziehen.

Die Lehrlinge wurden mehr zum „Haus- und Pfüffeldienste“ als zum Handwerke benutzt. Sie lernten daher wenig. Nach der kaum vollendeten Lehrzeit suchte der Gefelle, obwohl ihm in der Regel drei Wanderjahre vorgeschrieben waren, schon Meister zu werden. Vater und Mutter fürchteten, daß bei dem Verlassen des „Rachelosens“ dem Muttersohn ein schädlicher Wind anwehen könne, sie verschafften daher dem lieben Kinde durch fortdauerndes Bitten und Klagen die Befreiung von der Wanderschaft und verheiratheten ihn mit einer schon ausgesuchten Jungfrau. Das Gewerke machte man sodann durch einige Tonnen Bier geschmeibig und willig zur Ertheilung des Meisterbriefes. Der junge Meister schaffte sich alsbald einen Gesellen

und seinen Behrungen an, die ihn mit seiner Familie ernähren mußten. Er selbst ging Nachmittags spazieren und unterhielt die Gesellschaft mit guten Gesprächen.

Die abgelegenen Gegenden Pommerns begünstigten außerdem nicht die Ansiedelung fremder, geschickter Handwerker und es schien deshalb sehr schwer, den ungeschickten Handwerkerstand aus sich herauszuheben.

Somit muß auch auf dem Gebiete des Handels und der Industrie zu wünschen blieb, so war doch eine Entwicklung des letzteren nicht zu verkennen und da man von einer Unterstützung der Behörden nicht wenig in jener Zeit der Benachtheiligung erwartete, so hielt man auch die Gründung einer neuen Behörde des Commerz-Collegiums für gerechtfertigt.

Im Jahre 1740 führte der König in seinem ganzen Lande den Graumannschen Münzfuß an Stelle des Leipziger ein *).

Nach dem neuen Münzfüße prägte man die feine Mark Silber zu 14 Thlr. in ganzen, halben und viertel Thälern zu 24, 12 und 6 Gr., in kleineren Sorten zu 14 1/2 Thlr. und in den allerfeinsten noch höher aus. Friedrichsdor münzte man nach diesem Fuße zu 14, 5, 2 1/2 Thlr. aus. Sie bestanden 21 Karat 9 Gran fein und wogen darin die feine Mark zu 193, 24 Gr. 6 Pf. ausgebracht.

Die Münzämter in Berlin, Breslau, Altona, Zürich, Königsberg, Magdeburg, Stettin führten die Buchstaben A. S. G. D. S. G. auf ihren Münzen.

Mit dem Graumannschen Fuße trat auch in anderen Theilen Deutschlands eine Verschlechterung der Münzen ein, er war dauernden Veränderungen unterworfen und die Nachbarstaaten folgten dem Beispiele Preussens.

Als der König mit mehreren Privatpersonen Contracte zur Ausprägung von Scheidemünzen und dann wegen Prägung sämtlicher Münzen abgeschlossen hatte, verschlechterten

*) Dieser Münzfuß hieß nach seinem Urheber, dem aus braunschweigischen in preussische Dienste getretenen General-Münzdirector Geheimrath Johann Philipp Graumann.

sich die Münzen immer mehr und mehr. Die Groschen und die Schoppennigstücke waren namentlich im Verkehr sehr unbequem und ein starker Mensch konnte kaum einen Sack mit hundert Thalern tragen. Wie nachtheilig die schlechten Münzen auf den Wechselkurs einwirkten, haben wir oben beim ersten Bankproject ausinandergesetzt. Am berüchtigsten war das Kriegsgeld.

Der bekannte Berliner Kaufmann Ephraim, der die Münze gepachtet, ließ jährlich eine große Menge goldener und silberner Münzsorten von sehr verschiedenem Gehalt mit verschiedenen Stempeln prägen. Da die Pacht sich von Jahr zu Jahr, endlich bis auf 7 Millionen Reichsthaler steigerte; so folgten entsprechende Maßregeln, um diese Summe herauszuschlagen. Den Anfang machte man mit der Prägung von sächsischen Gold- und Silberstücken, auf die man, um jeden Verdacht zu entfernen, die Jahreszahl 1763 setzte; hernach benutzte man mecklenburgische und bairische Stempel, wozu man die Erlaubniß vom Fürsten, dessen Land es erkaufte hatte. Mit jedem Jahre wurde das Geld schlechter, so daß zuletzt der wirkliche Werth der Augustdorfer $1\frac{1}{2}$ Thlr. gutes Silbergeld betrug. Alle um die Wette in Preußen, Braunschweig, Schwedisch-Pommern, ja sogar in Birmingham geprägten Münzen, Heilmünzen genannt, beförderten durch ihren Umlauf außerordentlich Handel und Gewerbe, denn die Verschlechterung des Geldes wurde im Anfang nicht sogleich entdeckt und es waren schon einige Millionen ausgegeben, ehe der große Haufe eine Veränderung muthmaßte. Nur Hamburg ließ sich nicht täuschen; es schätzte jede fremde Münze nur nach ihrem Silberwerth.

In Holland schlug man eine satyrische Schaumünze, welche eine Auidienz zwischen Friedrich und König Ephraim darstellte, dem der König die Wangen streichelte. Die Inschrift lautete: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“*)

Die schlechten sächsischen Drittel- (Achtgroschen-) Stücke

*) Vergleiche Geschichte des 7jährigen Krieges von Archenholz.

führten den Namen Ephraimiten oder Diebstappen: Auf sie rechnete man:

Von außen schön,
Von innen schlimm,
Von außen Friedrich,
Von innen Ephraim.

Das gute Geld stieg so sehr im Werthe, daß ein Ducaten an manchen Orten 9 Thlr. galt *).

Nach dem Kriege traten die Folgen dieser Finanz-Operationen deutlich hervor, viele Familien verloren ihr Vermögen, angesehenen Handlungshäuser fallirten und kamen an den Bettelstab **).

Mehrere Edicte suchten das Münzwesen endlich nach dem Kriege zu ordnen, namentlich stellte das Edict vom 27. März 1764 die Ordnung wieder her und verbesserte den Graumannschen Münzfuß dadurch, daß auch die kleineren Courantsorten mit den Zweigroschen-Stücken nach dem vollen 14 Thlr.- oder 21 Gulden-Fuße ausgeprägt wurden.

Der Thaler, nach welchem man in Stettin rechnete, hatte 24 gute Groschen, 2 12 Pfennigen, 1½ Florin, 36 Schilling, 72 Schilling sundisch, 96 Dreier, 144 Witten oder 288 Pfennige.

1 Florin oder $\frac{2}{3}$ Stück war gleich 16 guten Groschen, 24 Schillingen, 48 Schillingen sundisch, 64 Dreiern, 96 Witten oder 192 Pfennigen.

1 guter Groschen betrug 1½ Schilling, 3 Schilling sundisch, 3 Dreier, 6 Witten oder 12 Pfennige.

1 Schilling sundisch hatte 2 Witten oder 4 Pfennige.

1 Dreier hatte 3, 1 Witte 2 Pfennige.

Man wechselte 1756 und gab nach Amsterdam 145 Thlr. Courant für 100 Thlr. Banco, oder 138 Thlr. Courant für 100 Thlr. Cassa, nach Hamburg 144 Thlr. Courant für 100 Thlr. Banco.

*) Preuß, Leben Friedrichs des Großen.

**) Vergleiche das Leben eines patriotischen Kaufmanns. Götzmann, Berlin 1768.

Masse und
Gewichte.

Die Getreidemaße waren folgende: 1 Last 3 Wispel 6 Drömt, 72 Scheffel oder 1152 Mezen, 1 Wispel 2 Drömt, 24 Scheffel oder 192 Mezen, 1 Drömt 12 Scheffel oder 192 Mezen. 1 Scheffel hatte 16 Mezen. Ein Scheffel Hopfen wog 5 Pfund. 1 Last Roggen oder Weizen in Hamburg betrug $61\frac{1}{5}$ Scheffel in Stettin. 1 Hamburger Last Salz von 18 Tonnen war in Stettin ungefähr $14\frac{1}{2}$ Tonnen, 1 Hundert Salz von Amsterdam hatte in Stettin $5\frac{1}{2}$ Last oder 99 Tonnen, 1 Hundert Salz aus Frankreich dagegen $9\frac{2}{3}$ Last. Ein holländisches Quart sollte in Stettin 52 Möffel betragen, 13 Quartiere in Hamburg waren gleich 16 Möffeln in Stettin. Die Stettiner Elle sollte 288^5 , der Fuß aber 125^8 französische Linien lang sein. Demnach waren 16 brabantische gleich 17 Stettiner Ellen, und 88 Stettiner Ellen gleich 100 Hamburger Ellen.

Post.

Das Postwesen in diesem Zeitraume, besonders seitdem die französische Regie die Verwaltung ausschließlich vom Standpunkte des Finanzprincips aus leitete, gab zu manchen Klagen Veranlassung. Die im Jahre 1766 erlassenen Postgesetze, nämlich die allgemeine Verordnung über das Postwesen vom 11. April 1766, das Extrapost-Edict von demselben Tage und das Reglement für Landkutscher und Fuhrleute vom 10. August 1766 tragen durchaus diesen Charakter.

Der Postzwang für Pakete wurde von 20 auf 40 Pfund erhöht, ebenso eine den Reiseverkehr wie das Fuhrgewerbe in hohem Grade bedrückende Lohnabgabe eingeführt. Jeder Lohnfuhrmann mußte, bei dem Postamte des Ortes, von welchem er abfuhr, einen Lohnfuhrschein lösen, für welchen die hohe Gebühr von 2 Gr. für Personen und Meile zu entrichten war; der Controle wegen mußten die Fuhrleute stets die Poststraße einhalten.

Der Stettiner Magistrat beschwerte sich deshalb 1768 darüber, daß mit Miethspferden nicht weiter als 3 Meilen gereist werden dürfte, so daß Geschäftsleute, welche zum Einkauf nach Stettin fuhren, die gewöhnliche oder Extrapost benutzen mußten; die hierdurch entstehenden hohen Unkosten konnte der kleine Handel gar nicht tragen. Ebenso verlangte der Magistrat eine Abhülfe, weil Briefe nach Copenhagen und Amsterdam mit dem nächsten

Course nicht befördert werden durften, um dadurch der Postkasse eine größere Einnahme zu verschaffen; so mußten z. B. Briefe nach Copenhagen über Berlin gehen.

Die wichtigste Verbindung für Stettin war die über Ucker-
münde, Anklam, Demmin, Rostock nach Hamburg und Holland
einggerichtete Postverbindung. Diese genügte bezüglich der Schnellig-
keit auch nicht einmal den damaligen Ansprüchen. Um einen Be-
griff von der Unbehüllichkeit der damaligen Post zu geben, deuten
wir nur an, daß zwischen Demmin und Rostock in einer Entfer-
nung von 8 alten Meilen keine Zwischenstation war und Stettin
mit der Hauptstadt nicht in directer Briefpostverbindung stand, son-
dern die Briefe über Stargard nach Berlin gingen.

Die Stettiner Kaufmannschaft beantragte 1765 die Einrich-
tung einer wöchentlich 3 Mal zwischen beiden Städten abgehenden
Briefpost und die Beförderung der Hamburger und Holländischen
Briefe auf diesem Wege da auf der alten Straße nach Hamburg
über Demmin durch Mecklenburg die Regierung des letzteren Lan-
des das ganze Porto auf ihrem Gebiete für die Correspondenz
bezog, so hoffte die Stettiner Kaufmannschaft auch die Unkosten der
neuen Briefpost auf dem neuen Wege durch das vollständig der
preussischen Postverwaltung zufallende ganze Porto gedeckt zu sehen.

Als Verbesserungen des Postwesens in diesem Abschnitte
nennt man die Anstellung besonderer Posthalter auf allen Sta-
tionen, die Abkürzung der letzteren, Beseitigung des Wagenwechsels
auf den Stationen und der Tringeldzahlung, ebenso die Aufhebung
der Reihesfahrten der Bürger. Außerdem hob sich das Extrapost-
wesen, man führte die Briefkasten, eine beweglichere Form im
Rechnungswesen ein und versuchte eine größere Einheit in den
Tarprincipien herzustellen, indem man das Porto nicht mehr nach
der Linie längs der Poststraße, sondern nach der directen Entfer-
nung feststellte.

Am 26. November 1782 kam eine erneuerte und erweiterte
Postordnung heraus, welche die gesetzlichen reglementarischen und
dienstinstructiven Bestimmungen über das Postwesen in entsprechen-
der Anordnung und Ausführlichkeit enthielt.

Die geringen Leistungen der Post erklären sich zum Theil durch die schlechten Verbindungsmittel; auf den gewöhnlichen Landwegen konnte sich nicht ein Wagen zu jeder Zeit nach einer vorherbestimmten Schnelligkeit fortbewegen. Im Herbst, Winter und Frühjahr waren die Wege oft grublos und der Handel befriedigte deshalb in der besseren Jahreszeit seine Bedürfnisse. Chaussees Landstraßen kannte man noch nicht in Preußen, man grub tiefe Löcher in den Landstraßen 2—3 Fuß aus, füllte die Stelle mit harten Steinen, besuhr den Rücken mit Kies, so daß die Stelle einer umgekehrten Mulde ähnlich sah, wenn namentlich auf beiden Seiten dieser Stelle Widerlagen oder Mauern die Arbeiten stützten *).

Mehrere Edicte hatten die Verbesserung der Wege, Brücken und Dämme im Auge. Man errichtete Wegweiser, bepflanzte die Wege mit Bäumen, so daß sie $1\frac{1}{2}$ —2 Rutheu weit auseinanderblieben, auch sollten die Haupt- und Heerstraßen 3 Wagenspuren breit, andere Wege mit geringerem Verkehr 2 Wagenspuren breit und die Gräben 4 Fuß breit und 3 Fuß tief sein. Als der günstigste Augenblick für die Wegeverbesserung galten die nicht in die Ernte- und Saatzeit fallenden Monate, in welchen Morgens früh die Arbeit begonnen und des Abends nicht zu zeitig beendet werden sollte. Man empfahl, recht tüchtige Jüder aufzuladen, den Handarbeitern legte man an's Herz, fleißig und rühtig die Arbeit zu verrichten, nicht aber die Stunden mit Müßiggang hinzubringen.

1756 erklärte der König, daß es sein ernstester Wille sei, die Post-, Land- und Heerstraßen in seinen Landen in guten Stand zu setzen, sie mit Wirthshäusern zu besetzen, in welchen eine besondere Stube für die Reisenden außer der Gaststube, eine Stube für den Wirth nebst Stallungen vorschriftsmäßig angelegt würde. In der Entfernung von $1\frac{1}{2}$ —2 Meilen hielt er einen Gasthof für nöthig, worin der Wirth für gutes Bier und Brauwein, für die nöthigen Lebensmittel und für Viehfutter zu sorgen hatte;

*) Vergleiche die Landstraßen- und Wege-Ordnung für das Fürstenthum Halberstadt. 1769. 4. Bd. Novum Corpus Constitutionum Prussico, Brandenburgensium. Berlin 1791.

ebenſo nöthwendig erſchienen die Niederlaſſung von Nademachern und Schmieden. Jede gründliche Verbeſſerung der Wege und der Neubau von Straßen wurde jedoch dadurch gehindert, daß die Communen ꝛ. ohne Hülfe von Staatsgeldern die Wege verbeſſern ſollten. Bei den geringen Mitteln, welche den Privaten in jener Zeit zu Gebote ſtanden, blieben alle größten Bauten ausgeſetzt.

Wie koſtſpielig die Erhaltung von Wegen einzelnen Communen fiel, weiſt unter andern der Weg zwiſchen Stettin und Damm, den Stettin erhalten mußte, nach. Große Frühjahrs-Überschwemmungen machten koſtſpielige Reparaturen nöthig. Die Stadt hatte zwar das Recht, Damm- und Brückengeld zu erheben; aber eine einzige Hauptreparatur des Steindammes koſtete allein 1780 der Rämmerei an 15000 Thlr., obwohl die jährliche Pacht im Jahre 1784 nur 736 Thlr. betrug, da die Holleinnahme durch viele Befreiungen geſchmälert war.

Der Steuerſiſcus hielt ſeit der erſten Theilung Polens, 1772, übrigens darauf, daß alle diejenigen Frachtwagen, welche Tranſito-Gut, Manufactur- und andere Waaren nach Polen und Litthauen verſahren, beſtimmte Wege hielten, damit die Frachtwagen nicht abgeladen wurden und der Schmuggelhandel einen größeren Umfang erhielt. Man hatte namentlich bemerkt, daß die polniſchen Juden ſolche Güter, welche angeblich von der Frankfurter Meſſe über die preußiſch-polniſchen Grenzgoll-Ämter Gallupp, Jordon, Bromberg, Raſel, Czarnikau und Tylehne ausgehen ſollten, auf dem Wege heimlich verkauften. Eine Verordnung ſetzte deßhalb feſt, wie die Frachtwagen von Frankfurt a. O. nach Litthauen, Weſtpreußen und Polen fahren ſollten. Da Stettin auf dem Landwege nur mit Polen in Verbindung ſtand, ſo verdienen auch nur jene von Stettin nach dem letzteren Lande führenden Straßen Beachtung. Es waren folgende:

Von Stettin nach Polen über die Grenzämter Gallupp, Jordon, Bromberg und Raſel nach Polen.

1. Stettin, Alt-Damm, Stargard, Heek, Callies, Märk. Friedland, Deutſch Grone, Lobſens, Bromberg, Jordon, Culmſee, Gallupp.

2. Nach Filehne: Stettin nach Damm, Stargard, Arnswalde, Hochzeit, Filehne (Grenzort).

3. Nach Czarnikau: Stettin, Damm, Stargard, Zachan, Reetz, Callies, Lobfens und Czarnikau (Grenzort).

Schwere Frachtwagen konnten schon deshalb die Hauptwege nicht gut verlassen, weil auf den Nebenstraßen die Brücken zc. in solcher Verfassung waren, daß schwere Lastwagen sie gar nicht passiren konnten. Auch die zur Erhaltung von Wegen, Brücken zc. verpflichteten Privaten fürchteten bei Veränderung der großen Landstraße eine Steigerung der Unterhaltungskosten. Ebenso wachten aber die Zolleinnehmer und die Gastwirths darüber, daß ihnen ihre Einnahme durch eine Verlegung der Straße nicht geschnälert wurde.

Die Aufmerksamkeit richtete sich mehr auf Verbesserung der Wasserverbindungen; so empfahl man für Pommern die Verbindung der Persante und Rübbow, der Rega und Drage und die Schiffbarmachung der Ihna von Stargard bis Reetz und ihre Verbindung mit der Drage, um auf diese Weise namentlich dem Holzhandel einen neuen Weg zu bahnen. Die Stargarder Kaufmannschaft beantragte besonders die Ausführung des letzteren Projects. Nach einem Vorschlage wollte man Stargard durch eine Flußregulirung mit dem Damm'schen See näher verbinden, jedoch hielt es die Kaufmannschaft nicht für gerathen, der Ihna einen geordneten Lauf bis zum Damm'schen See zu geben, weil der Strom ein starkes Gefälle hätte und der Abfluß des Wassers durch die Strömungen zurückgehalten würde. Nach Geradelegung des Flusses müßte das Wasser zu schnell abfließen und wenn die Mühlen zu Stargard und Lübow nur einen Theil zu ihrem Gebrauche zurückhielten, so könnte man mit dem flachsten Rahne nicht fortkommen.

Die wichtige Verbindung der Weichsel und Neße durch den Bromberger Canal, welcher dem Stettiner Wasserverkehre ein ganz neues Gebiet eröffnete, fällt in diese Zeit.

Wenden wir zurück auf die ganze Handelsbewegung dieser Periode, so hatte sich die Ein- und Ausfuhr seit dem Jahre 1739, wo sie zusammen nur 301911 Thlr. beträgt, nicht unbedeutend vermehrt.

Im Jahre 1785 erreichte die Einfuhr von Stettin (Ueder-
münde, Peenemünde und Neutwarp eingeschlossen) 3114686 Thlr.
und die Ausfuhr 1254965 Thlr.

Folgende Zahlen lassen die Ein- und Ausfuhr für eine
Reihe von Jahren erkennen.

1772 Einfuhr	2863397 \mathcal{R}_6	pro 1771	2588189 \mathcal{R}_6	plus	533638 \mathcal{R}_6
" Ausfuhr	1368438 "	" "	1308324 "	" "	61114 "
1773 Einfuhr	2657408 "	1772	2863397 "	minus	205989 "
" Ausfuhr	1501279 "	" "	1368438 "	plus	132841 "
1774 Einfuhr	254590 "	1773	2657408 "	minus	2402818 "
" Ausfuhr	1309563 "	" "	1501279 "	" "	191716 "
1775 Einfuhr	2487803 "	1774	254590 "	plus	2233213 "
" Ausfuhr	1275629 "	" "	1309563 "	minus	33934 "
1776 Einfuhr	2362669 "	1775	2487803 "	" "	125134 "
" Ausfuhr	1352095 "	" "	1275629 "	plus	76466 "
1777 Einfuhr	2136647 "	1776	2362669 "	minus	226022 "
" Ausfuhr	1261197 "	" "	1352095 "	" "	90898 "
1778 Einfuhr	2010778½ "	1777	2136647 "	" "	125869½ "
" Ausfuhr	1311546 "	" "	1261197 "	plus	50349 "
1779 Einfuhr	1896598 "	1778	2010778½ "	minus	115180 "
" Ausfuhr	1059241 "	" "	1311546 "	" "	252305 "
1780 Einfuhr	2826987 "	1779	1896598 "	plus	931889 "
" Ausfuhr	1179549 "	" "	1059241 "	" "	120308 "
1781 Einfuhr	2369613 "	1780	2826987 "	minus	457874 "
" Ausfuhr	1886150 "	" "	1179549 "	plus	206601 "
1782 Einfuhr	2330271 "	1781	2369613 "	minus	39842 "
" Ausfuhr	1588690 "	" "	1886150 "	plus	202540 "

Ein- und Ausfuhr pro 1783 in allen pommerschen Häfen:

	Einfuhr:		Ausfuhr:	
	1783	1782	1783	1782
1. Stettin, Ueder- münde, Peene- münde und Neu- warp	2677559 \mathcal{R}_6	2330272 \mathcal{R}_6	1334251 \mathcal{R}_6	1588690 \mathcal{R}_6
2. Anklam	45649 "	47052 "	13468 "	8935 "
3. Demmin	17061 "	12349 "	15829 "	14380 "
4. Swinemünde	4165 "	7290 "	5048 "	2177 "
5. Colberg	127301 "	139479 "	64248 "	71692 "
	Summe 2871735 \mathcal{R}_6	2536442 \mathcal{R}_6	1432344 \mathcal{R}_6	1685883 \mathcal{R}_6

	Einfuhr:		Ausfuhr:	
	1783	1782	1783	1782
Transport	2871735 \mathcal{R}_6	2536442 \mathcal{R}_6	1432844 \mathcal{R}_6	1685883 \mathcal{R}_6
6. Rügenwalde . .	10548 "	12782 "	14542 "	18265 "
7. Treptow a. H..	60 "	2464 "	9289 "	25214 "
8. Stolp	31649 "	50078 "	26374 "	29940 "
	2913992 \mathcal{R}_6	2601565 \mathcal{R}_6	1482989 \mathcal{R}_6	1760002 \mathcal{R}_6
	plus gegen 1782: 312327 \mathcal{R}_6 minus gegen 1782: 277013 \mathcal{R}_6			

Desgleichen pro 1784:

1. Stettin, Ueder- münde, Beene- münde und Neu- marp	Einfuhr:		Ausfuhr:	
	1784	1783	1784	1783
	290553 \mathcal{R}_6	2677559 \mathcal{R}_6	1240055 \mathcal{R}_6	1334251 \mathcal{R}_6
2. Anclam	50840 "	45649 "	12540 "	13468 "
3. Demmin	15575 "	17061 "	7311 "	15829 "
4. Swinemünde . .	5863 "	4165 "	7253 "	5048 "
5. Colberg	128970 "	127801 "	65207 "	64248 "
6. Rügenwalde . .	9107 "	10548 "	17538 "	14542 "
7. Treptow a. H..	2600 "	60 "	11849 "	9229 "
8. Stolpe	27466 "	31649 "	21683 "	26374 "
	3145744 \mathcal{R}_6	2913992 \mathcal{R}_6	1383386 \mathcal{R}_6	1482989 \mathcal{R}_6
	plus gegen 1783: 231752 \mathcal{R}_6 minus gegen 1783: 99603 \mathcal{R}_6			

Desgleichen pro 1785:

1. Stettin, Ueder- münde, Beene- münde und Neu- marp	Einfuhr:		Ausfuhr:	
	1785	1784	1785	1784
	3114686 \mathcal{R}_6	2905523 \mathcal{R}_6	1254965 \mathcal{R}_6	1240055 \mathcal{R}_6
2. Anclam	57080 "	50740 "	11213 "	12540 "
3. Demmin	22951 "	15575 "	65970 "	7311 "
4. Swinemünde . .	7126 "	5763 "	3112 "	7253 "
5. Colberg	88984 "	128970 "	55414 "	65207 "
6. Rügenwalde . .	17852 "	9107 "	9030 "	17538 "
7. Treptow a. H..	3566 "	2600 "	12514 "	11849 "
8. Stolpe	36408 "	27466 "	11479 "	21683 "
	3348638 \mathcal{R}_6	3145744 \mathcal{R}_6	1423637 \mathcal{R}_6	1383386 \mathcal{R}_6
	plus gegen 1784: 202894 \mathcal{R}_6 plus gegen 1784: 40311 \mathcal{R}_6			

Die Zahl der Kaufleute war von 1785 auf 1800 im Jahre 1789 gestiegen, jedoch hatten damals nach der Schilberung eines damaligen Rallers viele Kaufleute kein Geschäft. Als Aufnahmegebühren bezahlte der Kaufmann 6, der frühere Kramer dagegen 16 Thlr. 16 Gr., wie dies schon im 17. Jahrhunderte Gebrauch war. Seit dem Jahre 1773 stehen bei dem zuerst aufgenommenen Kaufmann Rudolph Christian Gribel aus Hamburg 26 Thlr. 4 Gr. verzeichnet und mit diesem Jahre trat eine ansehnliche Erhöhung der Gebühren ein.

Zahl
der Kaufleute.

Von den Kaufleuten wurden auch einige in diesem Abschnitte von fremden Staaten mit einem Consulate betraut, so der Kaufmann Barthold mit dem österreichischen Consulate. Zur Wahrnehmung der preussischen Handels-Interessen im Auslande hatte die preussische Staatsregierung 1751 zu Nantes in der Bretagne den Kaufmann Deucher ernannt; 1771 hiess man die Errichtung eines Consuls in Spanien und E rechtfertigt; 1775 erhielt der Kaufmann Bierre Bestallung als preussischer Consul; in Helsingör 1782 ein preussischer Consul erwählt. Nach dem Kaufmann Deucher der erste preussische Consul in

Ueber die Entwicklung des Raller = In folgende Darstellung folgen.

Im Anfange dieses Abschnittes, 1740, befanden sich in Stettin 4 Raller, von denen einer, der Kammer-Raller, welcher die Beförderung von Salz, Getreide, Munition für die Regierung besorgte, eine Caution von 200 Thlr. stellte, die Stadtraller legten die gleiche Summe beim Magistrat nieder, und wenn der Raller auch Schiffe clarirte, so legte er ebenfalls bei der Bicentkammer eine Caution von 400 Thlr. nieder; jedoch gab es noch mehrere Personen, welche auf eigene Hand die Geschäfte von Rallern übernahmen. Die Caution diente zum Schadenersatz bei einem Versehen oder einer Nachlässigkeit eines Rallers.

Stettin.

Als 1748 die pommerische Kammer selbstständig zwei neue Raller anstellte und vereidigte, weil die andern Raller theils alt und schläfrig, theils trunksüchtig waren, ihre Commissionen vernachlässigten und sie durch Zurückhaltung von Geldern, welche in

königlichen Kassen eingehoben waren, sich verdächtig gemacht hatten, so erhob man eine Reihe von Beschwerden gegen die Kammer, weil sie eigenmächtig die Wahl vorgenommen hatte.

Die Kammer versandte viel Salz nach Königsberg, verschifft große Transporte von Munition und hielt es deshalb besonders nöthig, ehrliche und zuverlässige Männer zu Wäldern zu bestellen. Bis dahin brachte die Kaufmannschaft, welche die Wälder besetzte und ihnen ihr Eigenthum anvertraute, diese in Vorschlag, und der Magistrat bestätigte sie. Durch die Bestallung von Wäldern Seitens der Kammer hielt man daher den bis dahin bestandenen Gebrauch gefährdet; man betrachtete übrigens den Wälderposten als eine letzte Zuflucht für solche Kaufleute, welche durch Unglück ihr Vermögen verloren hatten und die nun als Wälder sich und ihre Familie ernähren wollten.

Bei der Anstellung jener beiden Kammer-Wälder stimmten 4 Wälder ein Klagelied an, weil sie durch die 2 Wälderstellen eine Verringerung ihrer Einnahmen Das Staats-Ministerium bestätigte zwar am 1. Mai die Kammer gewählte Wälder, bestimmte jedoch, Kaufmannschaft bei einer Neuwahl gehört werden

*) Als im Jahre 1700 in Stettin nur drei Wälder waren, bewarb sich ein gewisser Behm, welcher als Lehling und Gehülfe sechs Jahre in Geschäfte eines Wälders gearbeitet hatte, um einen durch Todesfall erledigten Wälderposten. Der Magistrat und das Seglerhaus bestritten zwar nicht seine Geschicklichkeit, wiesen ihn aber mit seinem Gesuche ab, weil Wälderstellen nur alten zurückgekommenen Kaufleuten zuläßen. Der Behm bestritt jedoch die gesetzliche Form dieses Abweisungsgrundes. Er erklärte in einer Beschwerde an die pommerische Kammer: es scheine ihm nicht, daß man erst Kaufmann werden und einen tüchtigen Banquerott machen müsse, um sich dadurch das Recht zu einem Wälderposten zu erwerben, es sei nützlicher und ehrenvoller für die Kaufmannschaft und für den Handel, auch solche Wälder zu beuhen, welche gerade nicht ihre Lehrlinge eingestellt hätten. Wenn ein von einem Wälder angelernter junger Mann nicht Wälder werden könne, so solle man auch Wäldern nicht verlauben Lehrlinge anzunehmen. Diese Empfehlungsrunde waren jedoch nicht dem Behm günstig, ein anderer Kaufmann erhielt den erledigten Posten, worauf die pommerische Kammer ihn zur Anstellung empfahl, der

Am 15. November 1765 wurde eine Wäfler-Ordnung, aus 57 Paragraphen bestehend, für sämtliche Handelsstädte veröffentlicht. Nach derselben blieb die Wahl, Annahme, Bestellung und Vereidigung der Wäfler den Magisträten überlassen, da sie die zuverlässigste Kenntniß von den geeigneten Personen besäßen; jedoch lag ihnen die Verpflichtung ob, auf die Vorschläge und die Empfehlung der Kaufmannschaft vornehmlich zu sehen und dieser keine unangenehmen Personen aufzudrängen. Die Zahl der Wäfler blieb nach Verhältniß der Geschäfte jedes Ortes unbestimmt, es sollten jedoch nicht zu viel und zu wenig angenommen werden. Der Wäfler mußte ein erlernter Kaufmann mit Zeugnissen seiner überstandenen Lehrjahre, seiner untadelhaften Aufführung versehen, volljährig, von gutem Ruf und Namen sein. Ausgeschlossen blieb von jenem Posten jeder muthwillige und leichtfertige Bannrotteur.

Besondere Vorrechte, die sie bei Concursen beanspruchten, gewährte ihnen die Behörde nicht. Als nämlich am 1. Februar 1768 die Stettiner Stadtmäfler einlamen, daß ihnen für ausgelegte Fracht, Licent, Bölle und ähnliche Vorschüsse bei Concursen Vorzug zugestanden würde, wies ein Rescript vom 5. August 1768 dies Gesuch als unstatthaft zurück. Außerdem war es nicht nothwendig, sich bei Geschäften der Wäfler zu bedienen; da aber das Protocoll, das Tagebuch, das daraus gezogene Zeugniß eines vereideten Wäflers die Wirklichkeit und die Bedingungen eines Geschäftes erwiesen, so hielt die Ordnung es für rathsam, sich eines Wäflers zu bedienen; er sollte in seinen Worten bescheiden und höflich, kurz, nicht geschwätzig und plauderhaft sein. Im Waarenhandel erhielt er nur vom Verkäufer 1 pCt. Courtage, welche nach geschlossenem Verkauf und gelieferten Waaren ohne Verzug zu entrichten war; im Wechselhandel bezahlten der Käufer und Verkäufer gleichmäßig Courtage, und zwar beim Geldwechseln, beim Umsetzen verschiede-

selbe erhielt dann zwar einen Wäflerposten, durfte sich jedoch mit seinen zwischen Kaufleuten und andern Privatpersonen geschlossenen Wechsell, Befrachtungs- und Verkaufs-Kontrakten, auch nicht mit der Klarirung von Schiffen abgeben, sondern sich allein mit der Wäflerei für die Kasse betheiligen.

ner Münzsorten, 1 pro Mille von Beiden; im Wechselhandel 1 pro Tausend von jedem Theile, bei Versicherungen erhielt er vom Versicherten 1 pCt. Der Versicherer zahlte nichts. Mit jedem Kaufmann sollte derselbe wenigstens jährlich einmal abrechnen.

Der Mäkler durfte nicht in ein Handlungsgeſchäft mit andern treten, nicht durch Andere Handlung treiben, am Gewerbe oder Gewinne eines Andern ſich Antheile bedingen, keine Versicherungen übernehmen, keine Gelder auf Bohnerei geben, noch mit Factorien, Corresponsenz, Commission ausländischer Kaufleute ſich befaſſen. Außerdem wurde ihm jede Wechselhandlung unterſagt, er durfte keine Wechsel auf ſeine Rechnung ziehen, indoffiren, mit ſeinem Abal unterzeichnen oder als Bürge unterſchreiben, jedoch konnte er die Richtigkeit der Unterſchrift bezeugen, ebenso wurde ihm unterſagt, Waaren aus der Hand oder bei öffentlichen Auktionen zu kaufen, auswärtige Aufträge oder Commissionen auszuführen, fremde ſich in der Stadt aufhaltende Kaufleute zu bedienen oder ihre Angelegenheit nach deren Abreiſe zu beſorgen, mit ihnen zu correspondiren und Verbindungen mit ihnen zu unterhalten.

Ein Nachtrag, welchen die Stettiner Kaufmannſchaft als Zuſatz begehrte, verbot den Mäklern, verdiente Frachtgelder an die Heber zu remittiren, die Schiffer ſollten ſich hierzu eines Kaufmanns bedienen. Die Amſterdamer Kaufleute beſchwerten ſich aber über dieſen Anhang, weil die Stettiner Handelsherren die Frachtgelder Monate lang in ihren Händen behalten hätten, ohne ſie zu remittiren, was die Schiffsmäkler nach der Vorausſetzung ſich nicht zu Schulden kommen ließen.

Dieſe neue Mäkler-Ordnung fand aber bei den 4 Stettiner Mäklern deſhalb großen Widerſpruch, weil ſie beſonders die niedrigen Mäklergebühren bemängelte. Verhandlungen zwiſchen ihnen und den Vorſtehern des Seglerhauſes führten zu keiner Ausglei- chung der Differenz, biß eine neue Mäkler-Ordnung 1774 den Wünſchen der Mäkler mehr Rechnung trug.

Dieſe fanden ſich jedoch nicht vollſtändig mit dem Entwurfe einverſtanden und führten deſhalb gegen denſelben bei der Kammer Beſchwerde. Man forderte darauf ein Gutachten über den Entwurf von dem Königsberger Commerz-Collegium und dem Land-

director Willmann ein, indem zugleich die Stettiner Mäler sich über den Entwurf äußern sollten. Als endlich die neue Ordnung 1782 veröffentlicht und genehmigt wurde, weigerten sich die fünf Stettiner Mäler Behm, Masch, Hardte, Boese und Meyer den vorgeschriebenen Eid zu leisten, weil in der Mäler-Ordnung Punkte enthalten wären, die sie nicht mit gutem Gewissen beschwören könnten. Sie nahmen besonders daran Anstoß, daß sie keine Correspondenz nach außen führen, keine Casse halten, keine Wechsel annehmen sollten, und sie hegten die Erwartung, daß ihr Widerspruch Veränderungen in der Ordnung bewirken würde. Die pommerische Kammer eröffnete ihnen jedoch, daß man an ihrer Stelle andere Mäler wählen würde, wenn sie den Eid nicht leisten wollten. Diese Eröffnung machte endlich einen solchen Eindruck, daß sie sich fügten und den Eid leisteten.

Seit dieser Zeit suchte man wieder die Zahl der Mäler zu beschränken, jedoch vermehrte sie sich bald wieder.



V e r m i s c h t e s .

Taufbecken, Taufform, Taufstein, Gadöpe.

Im 30. Jahresberichte unseres Vereins, Seite 51, Heft 2 des 17. Jahrg. der „Baltischen Studien“, ist die Umschrift eines jener messingenen Taufbecken abgebildet, welche in großer Anzahl über verschiedene Länder Europa's verbreitet, in ihren anaglyphisch ausgearbeiteten Vorstellungen, Verzierungen und Inschriften eine so große Gleichmäßigkeit zeigen, daß schon im vierten Jahresbericht Seite 79 (cfr. auch 7. Jahresbericht, S. 42 und 8. u. 9. Jahresbericht) die Muthmaßung eines und desselben Stempels, womit diese Bildwerke getrieben worden seien, ausgesprochen ist. Durch die bildliche Mittheilung einer ganz gleichen Taufbecken-Inschrift im „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit“ — Seite 319 des Jahrgangs 1861 — ward ich zu einem Schreiben an den Vorstand des germanischen Museums in Nürnberg veranlaßt, dessen Antwort, mit Rücksicht auf die wiederholte Besprechung desselben Gegenstandes in diesen Blättern, hier mittheilungswerth erscheint. „Was den Inhalt Ihres Schreibens“ — heißt es darin — „die Notiz betrifft, daß zu Stolp in Hinterpommern ein Messingbecken sich befinde, welches dieselbe Inschrift trägt, wie die früher in Abbildung gegebenen, so haben wir Anstand genommen, dieselbe im Anzeiger mitzutheilen, einerseits, weil wir dadurch gewissermaßen die Verpflichtung auf uns geladen, auch andere Orte zu nennen, wo die gleichen Inschriften sich finden — wie es bei den Hunderten von Becken, die in Nürnberg und Umgegend sich noch erhalten haben

„und zum Theil jene Inschrift theils vollständig, theils verkürzt
 „oder verlängert tragen, hätte bedenklich werden können — ande-
 „rerseits, weil es uns gefährlich dünkte, einen Gegenstand, der fast
 „ohne alle innere Berechtigung eine ganze Litteratur hervorgerufen
 „und darin auf die abenteuerlichsten Abwege geführt hat, noch
 „einmal in Anregung zu bringen. Während die guten Nürnberger
 „Bedenschläger, nach denen noch heute eine Gasse genannt wird,
 „ohne Zweifel keinen weiteren Gedanken hatten, als ihren Mit-
 „bürgern, die den Frühstücksbrei aus ihren Beden aßen, oder dem
 „Priester, der vor Vollziehung des Messopfers seine Hände darüber
 „wusch, eine möglichst billige Augenweide zu verschaffen, hat man
 „diese Beden, die selten bis ins 15. Jahrhundert zurückreichen,
 „zu historischen Zeugnissen v. J. 1055 machen, sie sogar mit dem
 „Baphometsdienst der Templer in Verbindung bringen wollen.“

„Unrichtig ist es schon; diese Beden als Taufbeden zu be-
 „zeichnen, da bekanntlich bis ins 17. Jahrhundert die Täuflinge
 „mit ganzem Körper in Taufsteinen, nicht in Beden, eingetaucht
 „wurden.“ —

„Diese Messinggeschirre mit ihrem allerdings etwas fremd-
 „artig aussehendem Schmucke können größere Aufmerksamkeit nur
 „erregen, wo sie an entlegenen Orten vereinzelt vorkommen. An
 „Orte ihres Ursprungs, wo sie in Menge sich erhalten haben, und
 „wo man noch ähnliche Dinge täglich entstehen sieht, entdeckt man
 „bald, daß sie keine weitere Bedeutung haben, als alle alten ver-
 „zierten Geräthe. Die Stempel, mit denen jene vielbesprochenen
 „Inschriften eingeschlagen wurden, sind wohl immer viel älter, als
 „die Beden, welche ihre Zeichen tragen, stammen zum Theil wohl
 „schon aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, und wurden, weil sie
 „von hartem Metall waren, lange gebraucht. Anfänglich schlug
 „man gewiß nur wirkliche Inschriften ein, wie deren noch vor-
 „kommen; doch werden diese selten über ein Ave Maria u. dergl.
 „hinausgegangen sein. Später, als diese frommen Sprüche nicht
 „mehr galten, schlug man so gedankenlos, wie noch heute unsere
 „Handwerker häufig arbeiten, die Buchstaben in bedeutungsloser
 „Folge ein. Nach der Reformation kam solch' ein Bedenschläger
 „einmal auf den Gedanken, den Namen Luther's aus dem Vor-

„rath e seiner Stempel zusammenzustellen, wie wir denselben auch „sonst z. B. auf gepreßten Büchereinbänden eingeschlagen finden“.

Nürnberg, den 27. Januar 1863.

Dr. A. von Enc.

Die hier eingeflossene Bemerkung über die ältere Art des Taufens ist wohl nicht ganz zutreffend, denn schon zur Zeit der Reformation wurden wenigstens an einzelnen Orten Becken, welche auf dem Wasser im Tauffsteine schwammen, bei der Taufe gebraucht. So bezeugt Bugenhagen in seinem Buche von den ungeborenen Kindern den derartigen Gebrauch eines „eingebeugten Beckens, da man mit voller Hand eingreifen kann“ für Wittenberg, womit S. 175 des 18. Jahrg. der „Balt. Studien“ Nr. 35 zu vergleichen. Auch darf mit jener Notiz nicht die Vorstellung von dem Eintauchen des Täuflings mit ganzem Körper in das Taufwasser selbst verbunden werden. Diese allerdings ursprüngliche Form der Taufe hatte sich in der römischen Kirche schon seit dem 13. Jahrhundert in das bloße Besprengen oder Uebergießen des Täuflings mit Wasser verwandelt, und letzteres ward von den Protestanten beibehalten. Unsere pommerische Kirchenordnung hat die Vorschrift, daß die Kinder „nackt oder allein auf das Haupt in den Windeln getauft“ werden sollen, und nach der Agenda, „nimmt der Priester das Kind und bezeugt es dreimal mit Wasser“.

Das Nackttaufen „da man die Kinder nackt vom Haupt an „bis über den Rücken übergeußt dreimal im Namen des Vaters „und des Sohnes und des heiligen Geistes“ war zu Bugenhagens Zeit nach seinem Zeugniß über ganz Deutschland verbreitete Sitte.

Deshalb wird auch Luthers Anweisung in seinem Taufbuche: „Da nehme er das Kind und tauche es in die Taufe“ nicht auf ein Eintauchen ins Wasser, sondern auf ein bloßes Hineinhalten des nackten Kindes in den Tauffstein und das Begießen innerhalb desselben zu deuten sein. — (Cfr. Dähnerts Pommerische Bibliothek Bd. 4, S. 371 u. f.)

Daß aber vordem auch in Deutschland die Taufe durch völliges Untertauchen in Wasser vollzogen worden ist, ergiebt schon das Wort: taufen, das durch den in deutscher Sprache häufigen

Uebegang des *ch* in *f* aus „tauchen“ entstanden ist. *) Auch Bischof Otto taufte in Pommeren bekanntlich noch auf diese Art, und ließ zu dem Zwecke große Trüffer oder Bannen (*dolia*) in die Erde graben (4. Jahresbericht, S. 152). In dem Rituale der katholischen Kirche hießen solche größeren Taufbassins *fontes* und waren gewöhnlich von Stein. Schon unter Papst Symmachus († 514) war verordnet: *omnis presbyter, qui fontem lapideum habere nequiverit, vas conveniens ad hoc solummodo baptizandi officium habeat, quod extra ecclesiam non deportetur.* (c. 106. D. 4 de consecratione) und Leo IV. († 855) de cura pastorali schärft gleichfalls ein: *Unusquisque fontes lapideos habeat, etsi lapideos habere non possit, vas saltem aliquod ad hoc paratum, in quo nihil aliud fiat, habeat.*

Nach dem Lateinischen *fontes* wird der Taufstein im Französischen *les fonts* und im Schwedischen *Funte* benannt. *Funte* war wenigstens früher auch in Deutschland die übliche Bezeichnung und findet sich in unserer pommerischen Agenda.

Neben jener Taufform war schon in der frühesten Zeit ausnahmsweise die Taufe durch bloßes Besprengen für kranke und schwächliche Täuflinge — die sogenannte klinische Taufe — zugelassen. Es wird durch diese Form der Nothtaufe nahe gelegt, den in der ersten Ausgabe der pommerischen Kirchenagenda von 1542 vorkommenden Ausdruck: *gadöfft*, der anscheinend erst später in *gadedöfft* und *Gadedöpe* verlängert ist, anders als bisher gesehen, zu erklären. Daß mit der *Gadöpe* oder *Gadedöpe* die Nothtaufe gemeint sei, ist nicht zweifelhaft. Als die plattdeutsche Agenda 1690 ins Hochdeutsche übersetzt ward, entstand Streit über die für *gadöfft* zu wählende Ausdruck unter den Stettiner Theologen. Die Mehrheit derselben entschied sich für die Ableitung von *gade* — bequem — zur Hand; Bleccius dagegen unter Zustimmung des Consistorii für die Uebersetzung mit „Gott getauft“

*) In gleicher Weise ist mit dem alten Sticht das neuere Stist, aus Hächte („in die Hächte sehen“ haben die Stralsundischen Chroniken häufig) Haft, aus Achter (soviel als hinten) Aster, aus Sechte Seftel geworden und statt Lust wird auch jetzt noch plattdeutsch Lucht gesagt.

(vergl. Balthasar Samml. zur Pomm. Kirchengesch. II, S. 757. —
Dähnerts Pomm. Bibliothek, Bd. IV., S. 131).

J. H. von Balthasar am letzteren Orte erklärt ga oder gabe mit jach schnell. Otto in seiner Ausgabe der Pommerschen Kirchenordnung und Agende, von 1854, (S. 91 der Agende) will Gabe als niederdeutschen Ausdruck für Zimmer, Haus (Rathen) nehmen und übersetzt Gadedöpe mit Haustaufe.

Mir scheint kein Hinderniß, Gadedöpe gleich Gatedöpe zu setzen. Gat ist niederdeutsch für Fuß, wie Gate für Gasse schon in Ranzows niederdeutscher Chronik (in der Ausgabe von Böhmer, S. 220) vorkommt. Gät ist auch jetzt noch im Plattdeutschen für Fuß gang und gäbe. Danach wäre also Gatedöpe die Fußtaufe, wobei der zum vollständigen Eintauchen zu schwache oder kranke Taufling nur an einer Stelle des Körpers mit Wasser begossen ward. Der unterscheidende Name konnte sich füglich für die Nothtaufe erhalten haben, auch nachdem der Gegensatz selbst, durch welchen er ursprünglich veranlaßt war, inzwischen sich verloren hatte. Dabei mag zur Bestätigung an das Geschichtchen erinnert werden, welches Wackenroder im alten und neuen Nüßen zum Jahre 1560 (S. 341) von dem tausenden Ummanger Bauer erzählt. Als dieser schon dreimal das Kind mit Wasser beneßt hatte, verlangte der Taufvater von ihm: he schulde em noch eenen Gäte Gese. —

Bergen, im August 1863.

G. Kirchhoff,

Rechtsanwalt.



Baltische Studien.

Herausgegeben

von der

Gesellschaft für Bommersche Geschichte

und

Alterthumskunde.

Zwanzigster Jahrgang.

Zweites Heft.

Stettin 1865.

Auf Kosten und im Verlage der Gesellschaft.

Inhalts-Verzeichniß.



	Seite.
1. Drei und dreißigster Jahresbericht	1
2. D. Nicolaus Genslow's weiland Bürgermeister in Stralsund Tagebuch von 1558—1567, im Auszuge mitgetheilt von Prof. Dr. Ernst Zober in Stralsund (Fortf. und Schluß)	73
3. Die Pommerischen Farben. Vom Archivar Dr. Gustav Krag . .	127
4. Die Handschriften und Urkunden in der Bibliothek der Nicolai- Kirche zu Greifswald	148
5. Vermischtes	196



Druck von F. Hesseuand in Stettin.

Drei und dreißigster
Jahres-Bericht

der

Gesellschaft für Pommerische Geschichte

und

Alterthumskunde

über

die Ereignisse vom 1. April 1860 bis
1. Mai 1864.

Vorgetragen am 21. Mai 1864.

Stettin 1864.

Auf Kosten und im Verlage der Gesellschaft.

I.

Bericht des Stettiner Ausschusses.

Der Bericht umfaßt die Ereignisse von vier Jahren, vom 1. April 1860 bis 1. Mai 1864, da in den drei ersten dieser Jahre mehrfache Hindernisse sich der Abfassung besonderer Berichte entgegengestellt haben.

1.

Vor Allem ist des höchst schmerzlichen Verlustes zu gedenken, den die Gesellschaft durch den am 2. Januar 1861 erfolgten Tod ihres erhabenen Protector, Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. erlitten hat. Des hochseligen Königs Majestät stellten sich als Kronprinz und Statthalter von Pommern um die Zeit der 700jährigen Feier des Ottofestes als Protector an die Spitze der im Entstehen begriffenen Gesellschaft und förderten dadurch wesentlich das Unternehmen. Dieses Verhältniß haben Allerhöchstdieselben fortzusetzen geruht nach der Besteigung des Thrones und vielfacher Beweise der Allerhöchsten Huld vom Beginne der Protection bis zum Erlöschen derselben darf sich die Gesellschaft rühmen.

Als des jetzt regierenden Königs Majestät nach der Thronbesteigung des Königlichen Bruders die Statthalterschaft von Pommern übernahmen, geruhten Allerhöchstdieselben von der Existenz der Gesellschaft Kenntniß zu nehmen und verehrt Letztere gegenwärtig Seine Königliche Majestät als ihren Protector.

Die Ernennung Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen Friedrich Wilhelm zum Statthalter von Pommern hat der Gesellschaft Veranlassung gegeben, Hochdemselben die neuesten Jahrgänge ihrer Schriften zu überreichen und auf die Annahme derselben gründet sie die Hoffnung, daß ihr Streben für die Förderung der Geschichte der Provinz auch bei dem verehrten Hohen Herrn eine gnädige Beachtung finden werde.

Der aufmunternden Theilnahme, deren Seine Königliche Hoheit der Prinz Carl die Gesellschaft seit Jahren gewürdigt, hat dieselbe sich, wie sie mit dem tiefgefühltesten Danke anerkennt, auch in diesen vier Jahren zu erfreuen gehabt.

Mit dem ehrerbietigsten Danke gedenkt sie endlich der wohlwollenden Förderung ihrer Angelegenheit durch Seine Excellenz den Herren Ober-Präsidenten und durch die Königlichen Behörden.

2.

Nach dem zwei und dreißigsten Jahresbericht zählte die Gesellschaft in beiden Abtheilungen 337 Mitglieder. So weit es bekannt geworden, sind in den vier Jahren folgende gestorben:

Se. Excellenz, der Ober-Präsident a. D. Herr v. Schönberg, die Herren Köhne, Geh. Archivrath in Berlin, Dr. Rosgarten, Professor und Vorsteher des Greifswalder Ausschusses, Matthias, Rentier in Berlin, de la Croix, Regierungsrath in Stettin, Niski, Reg.=Secretair a. D. in Stettin, Albert Canne, Kaufmann ebendaselbst, Dr. Scharlau, practischer Arzt ebendas., E. F. Mooger, Kaufmann in Minden, Bülow, Rentier in Paderborn, Hanka, Prof. in Prag, E. C. Witte, Commerzienrath in Stettin, Dr. Braumüller, Medizinalrath ebendas., v. Pawelsz, Appellationsgerichtsrath ebendas., Lemonius, Gen.=Consul ebendas., Dr. Vogt, Geh.-Reg.=Rath in Königsberg i/Pr., Dr. Jacob Grimm, Hofrath und Prof. in Berlin, v. Werthern, Reg.=Präsident in Stettin, Dr. Fabricius, Geh. Reg.=Rath und Bürgermeister in Stralsund, v. d. Marwitz, Landschafts-Director, Simon, Consul in Stettin, Wendisch, Kaufmann ebendas., Ebeling, Stadthalter.

Freiwillig ausgeschieden sind:

die Herren Warby, Director in Halle, Graffunder, Ingenieur:

Lieutenant, v. d. Goltz, Gen.-Lieutenant Fr., Grellinger, Oberforstmeister in Stettin, von Flemming, Rittergutsbesitzer auf Rönz, v. d. Osten-Sacken, Hauptmann, Wenz, Superintendent in Colberg, Friedrich, Stadtrath in Stettin, Klindt, Kreisbaumeister in Grüneberg.

Eingetreten sind:

die Herren Dr. Anschütz, Prof. in Greifswald, Bahr, Hofwagenfabrikant Sr. Majestät des Königs in Stettin, W. Hagemeister, Kreisrichter in Stralsund, Dr. Riemann, Conrector am Gymnasium zu Greiffenberg i/P., Dr. Pallmann, Custos der Königl. Bibliothek in Greifswald, Dr. Matthieu, evang. Pastor zu Berg holze, Dr. Godt, Licentiat in Stralsund, W. Müller, Bürgermeister in Barth, Jul. Müller, Gerichts-Assessor a. D. in Stettin, Dr. phil. Preußner in Misdroy, Dr. Funk, Oberstaabs- und Regiments-Arzt, Rob. Schillow, Kaufmann in Stettin, Musculus, Kaufmann und Altermann in Stralsund, Holm, Commerzienrath und Senator ebendas., Denhard, Bürgermeister ebendas., Berg, Bankrendant ebendas., von Massow, Oberstlieutenant im 1. Pomm. Grenadier-Rgt. (F. W. IV.) Nr. 2, von der Lanken-Wakenitz, Rittergutsbesitzer auf Klevenow, Alb. Schlutow, Kaufmann in Stettin, von Zastrow, Major a. D. ebendas., Gribel, Gen.-Consul ebendas., Dr. Franklin, Prof. in Greifswald, Dr. Perck, Custos der K. Bibliothek ebendas., Wilhelm Brümmer, Bürgermeister in Grimmen, von Wittich, Oberst-Lieutenant und Chef des Generalstabes des 2. Armee-Corps, Dr. Grosse, Landschafts-Syndicus zu Altenburg, v. Böhn, General-Major und Commandant von Stettin, Dr. Pyl, Privatdocent zu Greifswald.

Von der oben angegebenen Gesamtzahl der Mitglieder sind abzurechnen 32 Abgegangene und zuzurechnen 28 Zugekommene, mithin beträgt jetzt die Gesamtzahl 333 Mitglieder.

Von den Eingetretenen ist der Dr. Grosse correspondirendes Mitglied, die anderen Herren ordentliche Mitglieder.

Der Stettiner Abtheilung haben sich von ihnen angeschlossen: die Herren Bahr, Riemann, Matthieu, J. Müller, Preussner, Funk, R. Schillow, von Massow, Albert Schlutow, Gribel, von Zastrow, von Wittich, von Böhn.

Der Greifswalder Abtheilung:

die Herren Anschütz, Hagemeister, Pallmann, Godt, W. Müller, Musculus, Holm, Denhard, Berg, von der Lanken-Badenitz, Franklin, Perz, Brümmer, Dr. Ppl.

3.

Aus dem Stettiner Verwaltungs-Ausschuß ist 1862 ausgeschieden der Oberforstmeister Crelinger, an dem der Ausschuß ein langjähriges, thätiges Mitglied verlor. Das von ihm verwaltete Amt des Rechnungs-Revisor hat der Herr Lehnscanzleirath a. D. Bölkerling übernommen. Am Schluß des Jahres 1863 hat sich dem Ausschusse angeschlossen der Provinzial-Archivar, Herr Kraß, einstweilen als beratendes Mitglied. Der Ausschuß ist nunmehr, wie folgt, zusammengesetzt:

A. Beamte.

Kutscher, Stadtrath, Secretair und Archivar. Hering, Professor, Conservator der Sammlungen. Dr. Salow, Professor, erster Bibliothekar. Th. Schmidt, zweiter Bibliothekar und Redacteur der Baltischen Studien. Barskow, erster Vorstand des K. Bank-Comtoirs, Rechnungsführer. Bölkerling, Lehnscanzleirath a. D., Rechnungs-Revisor.

B. Berathende Mitglieder.

Dr. L. Giesebrecht, Professor, Dr. Hasselbach, Gymnasial-Director a. D., Pischky, Justiz-Rath, Trief, Ober-Regierungsrath, Kraß, Prov.-Archivar.

Das durch den Tod des um die Gesellschaft hochverdienten Professors Dr. Rosgarten erledigte Amt eines Vorstehers der Greifswalder Abtheilung hat der Professor Dr. Schäfer übernommen. Das Amt eines Schrift- und Rechnungsführer bei dieser Abtheilung verwaltet wie bisher der Professor a. D. Dr. Zober in Stralsund.

4.

Wie in dem 32. Jahresbericht angegeben, hatte die hiesige Kasse

am Schluß des Jahres 1859 einen

baaren Bestand von	137 Thlr. 9 Sgr. 11 Pf.
eingekommen sind im Jahre 1860 .	214 „ 2 „ 9 „

sind zusammen 351 Thlr. 12 Sgr. 8 Pf.

die Ausgabe im Jahre 1860 hat be-

tragen	249 „ 28 „ 11 „
------------------	-----------------

und verblieb ein Bestand von 101 Thlr. 18 Sgr. 9 Pf.

Zu diesem ist gekommen 1861 eine

Einnahme von	271 „ 17 „ 6 „
------------------------	----------------

sind zusammen 373 Thlr. 6 Sgr. 3 Pf.

Hievon ab die Ausgabe pro 1861 mit	209 „ 13 „ 3 „
------------------------------------	----------------

verblieb am Schluß dieses Jahres ein

Bestand von	163 Thlr. 23 Sgr. — Pf.
-----------------------	-------------------------

Zu diesem ist getreten die Einnahme

von 1862 mit	279 „ 3 „ 3 „
------------------------	---------------

sind zusammen 442 Thlr. 27 Sgr. 9 Pf.

davon ab die Ausgabe mit	234 „ 3 „ 3 „
----------------------------------	---------------

Am Schluß von 1862 verblieb mithin

ein Bestand von	208 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf.
---------------------------	-------------------------

Zu diesem die Einnahme von 1863 mit	287 „ 16 „ 3 „
-------------------------------------	----------------

sind zusammen 496 Thlr. 10 Sgr. 9 Pf.

davon ab die Ausgabe pro 1863 mit	147 „ 15 „ 4 „
-----------------------------------	----------------

und ging in das Jahr 1864 über

ein Bestand von	348 Thlr. 25 Sgr. 5 Pf.
---------------------------	-------------------------

Der Bestand von 900 Thlr. in Effecten ist in den vier Jahren von 1860 bis incl. 1863 unverändert geblieben.

Bis incl. 1861 ist dem Rechnungsführer Decharge ertheilt.

5.

Die Anzahl der historischen und Alterthums-Vereine, mit denen ein Schriftenaustausch stattfindet, ist durch folgende verehrliche Vereine vermehrt worden:

1860. Historischer Kreis-Verein im Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg zu Augsburg.

1861. Hanauischer Bezirksverein für hessische Geschichte und Landeskunde zu Hanau.

Verein für Geschichte und Alterthümer zu Stade.

Historisch-statistischer Verein zu Frankfurt a/D.

1862. Alterthumsverein zu Freiberg im Königreich Sachsen.

1863. Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen zu Prag.

Außer den Zusendungen von schätzbaren Schriften dieser Vereine hat die Gesellschaft dergleichen auch erhalten von der Stadt Braunschweig, von der Königlichen Friedrichs-Universität zu Christiania und von dem Smithsonian Institution zu Washington; welche durch Zusendung diesseitiger Schriften zu erwidern selbige nicht verfehlen wird.

Die Mittheilung der diesseitigen Schriften ist auch gewünscht worden von den Königlichen Bibliotheken zu Königsberg i/Pr. und Halle, so wie auch von der Bibliothek des hiesigen Gymnasiums; dieselbe hat bereits begonnen und wird fortgesetzt werden.

6.

Jahresversammlungen des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine haben seit dem letzten Bericht stattgefunden:

1860 zu München, 1861 zu Altenburg, 1862 zu Reutlingen und 1863 zu Braunschweig.

An allen vier Versammlungen hat die Gesellschaft durch einen Bevollmächtigten Theil genommen. Die Vertretung in den drei ersten Versammlungen war einem Mitgliede des Ausschusses, dem Herrn Professor Hering übertragen worden; zu der vierten Versammlung konnte von hier kein Deputirter gesandt werden, und ist in dieser die Gesellschaft durch den Landschafts-Syndicus Herrn Dr. Grosse zu Altenburg, Mitglied des dortigen Alterthumsvereins, vertreten worden. Für die Ausführung des freundlichst übernommenen Auftrages hat der Ausschuss nicht unterlassen, dem gedachten Herrn Namens der Gesellschaft den verbindlichsten Dank abzustatten.

Ueber die Verhandlungen in diesen Versammlungen enthalten die Jahrgänge VIII., IX., X. und XI. des Correspondenz-

Blattes ausführliche Berichte. Aus denselben kann hier nur bemerkt werden, daß die Leitung der Geschäfte des Gesamtvereins, welcher mehrere Jahre hindurch der Stuttgarter Alterthumsverein sich unterzogen hatte, gegenwärtig von der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes in Altenburg übernommen worden ist. Das Correspondenzblatt wird dagegen auch ferner in Stuttgart erscheinen und von dort aus expedirt werden. Beiträge für dasselbe sind an Herrn Geh. Regierungsrath v. Quast auf Radensleben bei Herzberg in d. M., welcher den wissenschaftlichen Theil der Redaction zu besorgen übernommen hat, oder an den Redacteur, Herrn Carl Müller in Stuttgart einzusenden. Die nächstjährige Versammlung wird in

C o n s t a n z

abgehalten werden, wo Magistrats-, Bezirks- und Regierungs- Behörden den erscheinenden Vereins-Abgeordneten und sonstigen Gästen die gastfreundlichste Aufnahme zu gewähren, mit anerkennenswerther Freundlichkeit verheißten haben.

Der Ausschuß schließt hieran aufs Neue den Wunsch, daß es den geehrten Mitgliedern der Gesellschaft gefallen möge, das vorerwähnte Correspondenzblatt, das seit seinem elfjährigen Bestehen sich eine gewisse Autorität und ein Ansehen auf dem Gebiete der Geschichts- und Alterthumsforschung erworben hat, zu unterstützen entweder durch Lieferung von Beiträgen, oder durch Beziehung von Exemplaren und Verbreitung der Existenz desselben in ihren Kreisen.

7.

Die Sammlungen der Gesellschaft.

A. Die Sammlung von Druck- und Handschriften und Bildwerken.

Dieselbe steht in Gefolge des unterm 12. Januar 1856 zwischen der hiesigen königlichen hiesigen Provinzial-Archiv-Verwaltung und der Gesellschaft abgeschlossenen Uebereinkommens unter der Verwaltung des Provinzial-Archivs und ist in deren Räumlichkeiten aufgestellt.

Die Beilage I. bezeugt, daß sie in den vier Jahren theils durch Geschenke, theils durch Kauf sehr bereichert worden ist. Den größten Theil der Ersten bilden die im Schriftenaustausch der Gesellschaft zugegangenen Gegenstände.

Zur Geschichte von Pommern gehören von dem Zuwachs folgende Schriften:

1. drei die Familie Behr betreffende, nämlich Georg Behr. Ein Pommersches Lebensbild aus der Zeit des 30jährigen Krieges; Marquard Behr, letzter Prior der Karthause Marienehe bei Rostock u. s. w., Urkunden und Forschungen zur Geschichte des Geschlechts Behr.
2. Familienbuch des dynastischen Geschlechts der v. Eickstedt.
3. Pabberg: die ländliche Verfassung von Pommern.
4. Fock: Rügen-pommersche Geschichten.
5. Kraß: Urkundenbuch zur Geschichte der Familie Kleist.
6. Fabricius: Urkunden zur Geschichte des Fürstenthum Rügen. Band IV. H. 3.
7. v. Hagemeister: die Statistik des Kreises Franzburg.
8. Dr. Klempin und Kraß: Matrikel und Verzeichnisse der pommerschen Ritterschaft u. s. w.
9. v. Bagenli: Geschichte des 9. Infanterie-Regiments (Colbergisches.)
10. Abschriften von pommerschen Urkunden aus dem Archiv zu Rom.
11. Abschriften von pommerschen Urkunden aus dem Königl. Bayerischen Reichsarchiv zu München.
12. Codex diplom. Pom. Bd. I. Lief. 6. (Schluß des ersten Bandes).
13. Diverse kleine Schriften vom Professor Dr. Zober und Herrn Carl von Rosen.
14. Riemann: Geschichte der Stadt Greiffenberg in Pommern. 1862.

B. Die Sammlung der Alterthümer und Münzen.

In der Beilage II. sind in getrennten Abtheilungen die der Sammlung theils geschenkten, theils angekauften Gegenstände nachgewiesen.

In der ersten Abtheilung, dem alterthümlichen Geráth, sind besonders bemerkenswerth:

erstens die auf einem Felde des Gutes Haselau Regenswaldschen Kreises, welches früher Wald gewesen ist, und die bei Schwowow, Pyritzer Kreises, gefundenen Gegenstände von feinem Golde. Die Gesellschaft hat dafür den auf 102 Thaler 15 Sgr. durch Sachverständige geschätzten Werth gezahlt.

zweitens die bei dem Bau der Eisenbahn von Angermünde nach Stralsund im Prenzlauer Kreise auf den Feldmarken von Blankenburg und Seehausen gefundenen Geráthe. Sie sind sämmtlich von Bronze und zeichnet sich darunter als eine im Norden seltene Erscheinung ein verzierter Gürtel aus.

Der Zuwachs der zweiten Abtheilung

besteht aus 348 Münzen, einer Anzahl sogenannter Frankenmünzen und mehreren Lothen kleiner Silbermünzen. Es befinden sich darunter zwei seltene Goldstücke (ein Danziger und ein Lübedisches), mehrere werthvolle Medaillen, zwei in der Provinz gefundene römische Kaisermünzen und seltene orientalische, desgleichen viele Münzen von Deutschen Städten und von Hochmeistern des Deutschen Ordens. Unter den Städtemünzen sind mehrere, die nach der wendischen, von der Lübischen bedeutend abweichenden Mark geprägt sind, namentlich die von einem Mecklenburgischen Funde angekauften.

Hierbei ist nochmals der im 32. Jahresbericht S. 38 sub B. I verzeichneten Erwerbung von 6 arabischen Münzen zu gedenken. Es ist erst nach Emanation des gedachten Berichtes im Laufe des Jahres 1861 möglich gewesen zu einer Bestimmung dieser Münzen zu gelangen; der Großherzoglich Weimarsche Professor und Vorsteher des Großherzoglichen Münz-Cabinetts, Herr Hofrath Dr. Stidel zu Jena, erklärt sie, wie folgt:

Nr. 1. Buweijiden Münze von Muizz al-Daula Ahmed Abul-Husein Buweijh, geprägt in Al-Bassra 967 n. Chr.

Nr. 2—4. Münzen der Samaniden Dynastie und zwar

Nr. 2 geprägt in al-Schasch im Jahre 319 der

Hedschra (931 n. Ch.) unter dem Chalifen al-Muktadir-billah Nassr, Sohn Ahmeds.

Nr. 3 geprägt unter Nuh, dem Sohn und Nachfolger Nassr, unter dem Chalifen al-Mustakfi billah.

Nr. 4 wie Nr. 2 muthmaßlich geprägt 308 der Hedschra.

Nr. 5. Samaniden-Münze, ausgezeichnet durch das schwere Gewicht (9,7 Pariser Gramm) und selten. Sie ist von Nassr in al-Schasch im Jahre 319 der Hedschra unter dem Chalifen al-Muktadir billah.

Nr. 6. Samaniden-Münze, ebenfalls geprägt in al-Schasch im Jahr 342 (953,4 nach Ch.) von Nuh unter dem Chalifen Mustakfi billah.

Bei Einsendung der Erklärungen äußerte der Herr Hofrath Dr. Stidel den Wunsch, die Münze sub Nr. 1 für das Jenaer orientalische Münz-Cabinet, in dem sie fehle, zu erwerben und bot dafür von den dort vorhandenen Doubletten vier orientalische Münzen nebst zwei in dortiger Gegend gefundenen Bractanten. In Erwägung, daß die Sammlung noch andere Buweijiden-Münzen besitzt und das gebotene Aequivalent annehmbar erschien, ist der Ausschuß auf den Tausch eingegangen. Die eingetauschten Münzen sind in der Beilage sub Nr. 11 verzeichnet und beschrieben.

Im Jahr 1860 erhielt die Gesellschaft Nachricht, daß bei dem Bau der Eisenbahn von Stargard nach Cöslin auf der Feldmark von Zarnesanz bei Aufdeckung einer Grabstätte unter menschlichen Gerippen in beträchtlicher Zahl (von denen eins eine Speerspitze in sich hatte), Thierknochen, Urnen, Glasperlen, Waffenstücken und Armspangen auch „ein kleines metallenes mit Rädern versehenes Geráth“ gefunden worden sei.

Durch die Berichte anderer Alterthumsvereine, namentlich des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde (cfr. Jahrbücher des Vereins, Jahrgang 25 S. 215 u. folg.) über in ihren Bezirken gemachte Funde von höchst merkwür-

digen Bronzewagen nebst dazu gehörigen ehernen Basen auf das vorgedachte Geräth aufmerksam gemacht, hat sich der Ausschuß bemüht dasselbe für die Sammlung zu erwerben; es ist ihm dies aber nicht gelungen.

Zum Kauf angeboten sind der Gesellschaft im Laufe der vier Jahre noch:

1. eine Bernsteinkette, gefunden bei Aufdeckung einer Grabstätte auf den Gramenzer Gütern auf der Brust eines menschlichen Gerippes, das sich in sitzender Stellung befand.
2. ein seltener Ducaten der ehemaligen freien Reichsstadt Nördlingen aus der Zeit des Kaiser Friedrich III. (1439—93). Fundort unbekannt.
3. ein auf dem Grundstück der Wittwe des Kaufmann F. M. Leroy zu Sachan gemachter Fund von 42 großen und 25 kleinen Silbermünzen aus dem siebzehnten Jahrhundert.
4. ein bei dem Dorfe Ball, Saaziger Kreises, gemachter Fund von einigen Silbermünzen aus der ad 3 gedachten Zeit.

Der Ankauf der sub 1 und 2 verzeichneten Gegenstände hat sich zerschlagen, weil die Forderungen der Verkäufer zu hoch erschienen und von dem der Münzen sub 3 und 4 ist Abstand genommen worden, weil die Sammlung von selbigen bereits Exemplare enthält. Durch Vermittlung der Gesellschaft sind diese Münzen in Sammlungen von Privaten gekommen und so vor dem Einschmelzen bewahrt worden.

8.

Als Fortsetzungen

der Baltischen Studien

sind erschienen: im Jahr 1860 ein Heft, 1861 ein zweites und mit Uebergehung des Jahres 1862 im Jahr 1863 ein drittes.

Das 1860 erschienene Heft ist als erstes Heft des 18. Jahrganges bezeichnet. Der Druck dieses noch von dem seligen Professor Dr. Kosgarten redigirten, war bei seinem im August erfolgten Tode wegen fehlenden Materials noch unvollendet. Durch den Beistand des Kosgartenschen Nachlaß-Curators, Herrn Professor Dr. Ahlwardt zu Greifswald gelang es jedoch das Heft zum Abschluß zu bringen. Dieses gütigst gewährten Beistandes

hier zu gedenken und dem geehrten Herrn dafür den verbindlichsten Dank abzustatten, ist dem Ausschuss eine angenehme Pflicht.

Mit diesem Heft ist die Redaction der Zeitschrift durch den Greifswalder Ausschuss, welcher sie in Folge eines zwischen beiden Ausschüssen getroffenen Uebereinkommens seit dem Jahre 1852 (cfr. 26. Jahresbericht S. 12) bewirkt hatte, beendet worden und hat der hiesige Ausschuss sie wieder übernommen.

Diese Veränderung hat zur Folge gehabt, daß zu dem achtzehnten Jahrgang ein zweites Heft, wie es bei allen vorhergehenden Jahrgängen mit Ausschluß des Ersten geschehen, nicht ausgegeben worden ist. Es bildet demnach das eine Heft den vollen Jahrgang, und enthält dasselbe Folgendes:

1. Den ein und dreißigsten Jahresbericht. 2. Den Aufsatz des Hauptmann a. D. Herrn Heinze: der Hafenort Regamünde. 3. Die fünfte Fortsetzung des Aufsatzes: das Friedländische Kriegsvolk zu Greifswald in den Jahren 1627—1631. Nach den Acten des Greifswalder Stadt-Archives von J. G. L. Rosgarten, enthaltend die zweite Hälfte des Jahres 1630. 4. Die Fragstücke des Hippolytus Steinwer, Oberkirchherrn zu Stralsund, abgefaßt für die Vernehmung der von der Stadt Stralsund zu ihrer Vertheidigung gestellten und im Sommer 1529 zu Greifswald abgehörten Zeugen.

Aus dem Originale, welches sich in den Reichskammergerichtsacten befindet, mitgetheilt von J. G. L. Rosgarten.

Die beiden folgenden Hefte bilden den neunzehnten Jahrgang, davon enthält:

Das erste Heft.

1. Den zwei und dreißigsten Jahresbericht. 2. Den Aufsatz des Herrn Oberstaatsanwalt von Tippelskirch: Ueber die Entstehung und den Untergang der ältern deutschen Städteverfassungen. 3. Nicolaus Genskow, weiland Bürgermeister in Stralsund, Tagebuch von 1558—1567, im Auszuge mitgetheilt von Prof. Dr. Ernst Zober in Stralsund.

Das zweite Heft.

1. Geschichte des Handels und der Schifffahrt Stettins,

von Oberlehrer Th. Schmidt. 2. Bericht über die Schwedisch-pommersche Kirche vom Jahre 1731, von Pastor Carl Dalmer. 3. Nicolaus Genskow, weiland Bürgermeister in Stralsund, Tagebuch von 1558—1567, im Auszuge mitgetheilt von Prof. Dr. Ernst Zober in Stralsund (Fortf.).

9.

Eine Denkschrift eines hohen Staatsbeamten, betreffend die Gruft des erloschenen herzoglich Pommerschen Fürstenhauses unter der hiesigen Schloßkirche so wie andere Gegenstände, welche an dasselbe erinnern, ist von dem hohen Ober-Präsidium der Provinz auf Veranlassung des Königl. Staats-Ministerium der geistlichen Angelegenheiten, der Gesellschaft zur gutachtlichen Aeußerung mitgetheilt worden. Hervorgerufen ist die Denkschrift durch die dem Herrn Verfasser auf amtlichem Wege zugegangene Kunde von einer nothwendig gewesenem Oeffnung des herzoglichen Grabgewölbes während des innern Umbau der Schloßkirche (1862) und der dabei stattgehabten Erhebung von Kleinodien aus einem offengefundenen Sarge.

Es wird darin vorgeschlagen, mit dem Grabgewölbe ein ähnliches Verfahren vorzunehmen, wie dasjenige gewesen ist, welches vor einigen Jahren mit Genehmigung des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. und des hochseligen Königs Maximilian II. von Bayern in dem Grabgewölbe hohenzollerscher Fürsten im Kloster Heilsbronn in Franken stattgefunden hat. Was dort geschehen, hat so weit sich dies aus der Denkschrift entnehmen läßt, darin bestanden, die vorhandenen Särge unter Zuziehung von Sachverständigen im Aeußern zu beschreiben und zu zeichnen, sodann dieselben zu öffnen, die noch erhaltenen Kleinodien und Kostbarkeiten herauszunehmen und zu verzeichnen, die Gebeine mit Sorgfalt wieder in die Särge zurückzulegen, Letztere in würdiger Weise aufzustellen und endlich den ganzen Act mit Aufnahme eines ausführlichen Protocolls zu beschließen.

Ein zweiter Vorschlag geht dahin, eine Sammlung von Andenken an das erloschene Fürstenhaus anzulegen und diese

entweder in Berlin oder Stettin in einem königlichen Schlosse oder Museum aufzustellen.

In diese Sammlung würden aufzunehmen sein außer den aus den Gräbern erhobenen Kleinodien alle noch vorhandenen Denkmäler, die sich auf das Erlauchte Haus der Greifen beziehen. Es wird angenommen, daß die Sammlung reichhaltig werden würde, wenn alle die Gegenstände, welche sich im Besitze von Privatpersonen, Instituten, Stadtgemeinden u. s. w. befinden, beige-steuert würden, dabei ist aber nicht übersehen, daß nicht Alles im Original zu erlangen sein würde und daher auch Abformungen in Gips, Zeichnungen und Beschreibungen der Originale anzunehmen oder mit Genehmigung der Besitzer anzufertigen wären.

Beide Vorschläge berühren das Gebiet der Bestrebungen der Gesellschaft und hat daher der Ausschuß keinen Anstand genommen, sich für die Ausführung derselben in seinem Gutachten zu erklären, dabei auch den Wunsch ausgesprochen, daß von den beiden zur Aufstellung der Sammlung vorgeschlagenen Orten der Stadt Stettin als dem Hauptsitze des alten Fürstenstammes, in der noch Vieles, selbst an Baudenkmalern an die ehemaligen Landesherren erinnert und wo es nie an regem Interesse für die heimische Geschichte gefehlt hat, der Vorzug eingeräumt werden möchte und für den Fall der Allerhöchsten Genehmigung dieses Vorschlages sich anzudeuten erlaubt, daß eine Verbindung des herzoglichen Museum mit den antiquarischen Sammlungen der Gesellschaft in einer schicklichen Form zweckmäßig sein dürfte.

Der Denkschrift sind beige-fügt: ein Verzeichniß der vorerwähnten aus einem Sarge in der Gruft erhobenen Kleinodien, ein Verzeichniß der bekanntesten erhaltenen Gegenstände aus der herzoglichen Zeit und endlich auch ein namentliches Verzeichniß derjenigen fürstlichen Personen, welche vom Jahre 1600 bis zum Erlöschen des Fürstenhauses in dem hiesigen Gewölbe beige-
setzt worden sind, nämlich Johann Friedrich, von dem die Schloßkirche (1575) neu gebaut wurde, seine Brüder Barnim XII., Kasimir, Bogislaus XIII., die Söhne des Letztern Georg III. Philipp II. Franz I., Ulrich Bogislaus XIV. und drei fürstliche Frauen,

Erdmutha, Gemahlin von Johann Friedrich, Anna Maria, Gemahlin Barnim XII. und Anna, die zweite Gemahlin von Bogislaus XIII. Es ist hierbei zu bemerken, daß der bekannte Philipp Hainhofer aus Augsburg, welcher im Jahr 1617 Stettin besuchte, in dem Gewölbe auch die Särge früher gestorbener Fürsten, namentlich die von Bogislaus X., gestorben 1523, Georg I., gestorben 1531 und Barnim XI., gestorben 1573, gesehen hat (cfr. Balt. Studien Jahrg. II. Heft 2 S. 19) und von einer Entfernung dieser fürstlichen Ueberreste nichts bekannt ist.

Ob die in der Denkschrift ausgesprochenen Wünsche zur Ausführung kommen werden, darüber hat bisher noch nichts verlautet.

10.

Der verstorbene Prof. Dr. Rugler zählt in seiner Pommerschen Kunstgeschichte (S. 58 u. folg.) die St. Marienkirche zu Pasewalk zu den Pommerschen Kirchen des 13. Jahrhunderts und erklärt sie rücksichtlich der schönen, freien Verhältnisse ihres Innern und rücksichtlich der darin durchgeführten edlen, gesetzmäßig organischen und klaren Formenbildung als eins der schönsten Denkmale des Pommerschen Mittelalters. Ueber diese Kirche hat im September 1863 die Neue Stettiner Zeitung einen Bericht geliefert, (Nr. 449) welcher außer der Erwähnung der Größe, der schönen innern Verhältnisse, der schweren Schicksale und der bisherigen Reparaturen, die erfreuliche Mittheilung bringt, daß die Kirche durch den in den Jahren 1860—1863 ausgeführten Reparaturbau in einen dem gothischen Baustiel angemessenen Zustand versetzt und einen reichen inneren Ausschmuck erhalten hat. Zu dem letzten hat seit dem Jahre 1792 mit gedient: das Altar, die Kanzel und die Orgel aus der St. Marienkirche zu Stettin, welche bekanntlich 1789 durch eine Feuersbrunst, zwar nur theilweise eingeäschert, aber nicht wieder hergestellt wurde. Die Stadt Pasewalk hatte die Gegenstände gekauft. Jetzt sind sie alle 3 aus der Kirche entfernt.

1860. 8. — Th. Perberger: Die ältesten Glasgemälde im Dom zu Augsburg mit der Geschichte des Dombaues in der romanischen Kunstperiode. Augsburg. 1860. 4.

4. Von dem hist. Verein zu Bamberg:

Drei und zwanzigster Jahresbericht für 1859/60. 1860. 8.

5. Von der hist. Gesellschaft zu Basel:

Beiträge zur vaterländischen Geschichte. Bd. VII. 1860. 8.

6. Von der Gesellschaft für serbische Volksbildung zu Baugen:

Wendisches Wörterbuch S. 3. 1859. 8. — Casopia

towarstwa maciey serbskeje. 1859. 19. u. 20. Heft.

8. — Jacob abo boze sztwo dyrbi w czlowika ziwnjee

d'ostaez. 1859. — Pesen wo zwonoc wol Bjedricha

Schillera. 1859. — Pshedzenak etc. (Kalender) pro

1860. 4.

7. Von dem Verein für Geschichte der Mark Brandenburg zu Berlin:

Riedel: Codex diplom. Brandenburg: Haupttheil I.

Bd. XIX. — Haupttheil III. Bd. 2. 1860. 4.

8. Von dem hist. Verein für Ermiland zu Braunsberg:

Zeitschrift. S. 3. Mainz. 1860. 8. — Monumenta

hist. Warmiensis. Abthlg. I. Hef. 3. Mainz. 1860. 8.

9. Von der schlesischen Gesellschaft für vaterländ. Cultur zu Breslau:

Stieben und dreißigster Jahresbericht für d. Jahr 1859. 4.

10. Von dem Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens zu Breslau:

Zeitschrift. Bd. III S. 1. 1860. 8. — Codex

diplom. Silesiae. Bd. III. 1860. 4.

De la Société numismatique belge à Bruxelles:

Revue. Série III. Tome III. liv. 4. 1860. 8.

Tome IV. liv. 1—3. 1860. 8.

Von dem hist. Verein zu Darmstadt:

Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde.

Bd. IX. S. 2. 1860. 8. — Hessische Urkunden aus

dem Großherzogl. Haus- und Staats-Archiv z. Erstem-

mal herausg. von Dr. F. Baer. Bd. I. 1860. 8. —

- General-Register zu den Regesten der bis jetzt gedruckten Urkunden zur Landes- und Ortsgeschichte des Großherzogthum Hessen, bearb. von Dr. H. E. Scriba. 1860. 4.
13. Von der Königl. Academie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt:
Jahrbücher. N. F. H. 1. 1860. 8.
14. Von dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a/M.:
Mittheilungen Nr. 3. October 1859. — Dr. E. Heyden: Der Frankfurter Chronist Achilles Aug. v. Latsner. Neujahrsblatt. — Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. N. F. Bd. I. 1860. gr. 8.
15. Von der Oberlausitzischen G. der Wissenschaften zu Görlitz:
Neues Lausitzisches Magazin, herausg. von Pirche. Bd. XXXVII. in zwei Doppelheften. 1860. 8.
16. Von der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz:
Abhandlungen. Bd. X. 1860. 8.
17. Von dem hist. Verein für Steiermark zu Graz:
Mittheilungen. H. 9. 1859. 8. — Zehnter u. elfter Jahresbericht. — Bericht über die X. allg. Versammlung.
18. Von dem Verein für hamburgische Geschichte:
Hamburgische Chroniken. H. 2. Hamburg. 1860. 8.
19. Von d. V. für siebenbürgische Landesk. zu Hermannstadt:
Archiv. N. F. Bd. III. H. 3. — Bd. IV. H. 1. Kronstadt 1859. 8. — Jahresberichte pro 1858/59 u. 1859/60. 8. — Programm des Gymnasium A. R. zu Hermannstadt und des evangel. Gymnasium A. E. zu Mediasch pro 1858/59. 4.
20. Von dem hist. Verein für Niedersachsen zu Hannover:
Zeitschrift. Jahrg. 1858 in 2 Doppelheften. 8. — Jahrg. 1859. 8. — Urkundenbuch des Vereins H. V. Urkunden der Stadt Hannover. 1860. 8. — Drei und zwanzigste Nachricht über den hist. Verein 1860. — Dr. C. L. Grotzfeld: Die Entwicklung der Stadt Hannover bis zum Jahr 1369. 1860. 8.

21. Von dem Voigtländischen Alterthumsforschenden Verein zu Hohenleuben:
Fr. Alberti Bariscia. Lief. V. 8. — Fortsetzung des Catalogs der Bibliothek. 8.
22. Von dem Verein für hessische Geschichte und Landeskunde zu Kassel:
Zeitschrift. Bd. VIII. H. 2—4. 1860. 8. — Supplement VIII. (C. Kröger: Statistische Darstellung der Grafschaft Schaumburg). — Periodische Blätter d. V. Kassel, Darmstadt und Wiesbaden Nr. 13, 14, 15 u. 16.
23. Von dem Bezirksverein für hessische Geschichte und Landeskunde zu Hanau.
Mittheilungen. H. 1 und 2. Hanau. 1860. 8.
24. Von der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterl. Geschichte zu Kiel:
Jahrbücher, redig. von Th. Lehmann und Dr. Handelsmann. Bd. II. H. 1, 2, 3. 1859. — Bd. III. H. 1 und 2. (in einem Bande). 1860. 8.
25. Von d. K. Nordischen Alterthums-Gesellschaft zu Kopenhagen:
Antiquarisk Tidsskrift pro 1852 1854. Kopenhagen. 1854. 8. — Dieselbe pro 1855—1857. Kopenhagen. 1859. 8.
26. De l'Institut archéologique Liégeois.
Bulletin. T. III. liv. 4°, et T. IV. liv. 1° et 2°. Liège. 1860. 8.
27. Von d. V. für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde:
Zeitschrift. H. 3. Lübeck. 1860. 8.
28. De la Société scientifique et littéraire du Limbourg a Tongres:
Bulletin. T. IV. Fascil. 2. 1860. 8.
29. Von dem Römisch-Germanischen Museum zu Mainz:
Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit, zusammengestellt und herausgegeben von dem Museum durch L. Lindenschmit. H. 1. 1858. 4.
30. Von dem hist. Verein für Oberbayern in München:
Ein und zwanzigster Jahresbericht. (1858.) — Ober:

- bayerisches Archiv. Bd. XIX. H. 2. Bd. XX. H. 2.
Bd. XXI. H. 2. München. 1858 und 1859. 8.
31. Von dem Germanischen National-Museum zu Nürnberg:
Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit. N. F. Jahrgang VII. 4.
32. De la Société archéologique de Namur.
Annalis. T. VI. Livraison 2. 1859. 8.
33. Von dem hist. Verein zu Danabrucl:
Mittheilungen. Bd. VI. Danabrucl. 1860. 8.
34. Von dem hist. Verein von Oberpfalz und Regensburg:
Verhandlungen. N. F. Bd. XI. Regensburg. 1860. 8.
35. Von dem Verein für Nassauische Alterthumskunde und
Geschichtsforschung zu Wiesbaden:
Annalen. Bd. VI. H. 3. Wiesbaden. 1860. 8. —
Periodische Blätter Nr. 12. 8.
36. Von dem hist. Verein für Krain zu Leibach.
Mittheilungen. Jahrg. 14. 1859. 4.
37. Von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde
der russischen Ostsee-Provinzen zu Riga:
Mittheilungen. Bd. IX. H. 1. Riga. 1860. 8. —
Programm zum 25jährigen Stiftungstage der Gesellschaft.
(Die 700 Jahre der Geschichte Livlands.) Riga.
1859. 4.
38. Von dem Verein für Mecklenburgische Geschichte und Alter-
thumskunde zu Schwerin:
Jahrbücher und Jahresbericht. XXV. Jahrg. Schwerin.
1860. 8. — Quartalbericht XXV. 2.

b. Von Gönnern und Freunden.

1. Von Herrn v. Behr-Regendant auf Simlow:
J. v. Bohlen-Bohlendorf: Georg Bahr. Ein pom-
mersches Lebensbild aus der Zeit des 30jähr. Krieges.
1859. 8.
2. Von dem Prof. Herrn Dr. Heffter zu Brandenburg a/H.:
Fragment einer alten Stettiner Willkühr. Hdsch.
3. Von dem Ober-Regierungsrath von Lettau zu Erfurt:

Seine Schrift: Ueber das staatsrechtliche Verhältniß von Erfurt zum Erzbistum Mainz. 1860. 8.

4. Von Herrn Nitzki, Regierungs-Secretair a. D. in Stettin: Ludw. Theobald Rosgarten: Das Lied „Getreues Stralsund zittere nicht“. Abschrift mit der eigenhändigen Namens-Unterschrift des Verf.
5. Von Herrn von Brauchitsch, Appellations-Gerichts-Vize-Präsident zu Stettin.

Topographie der Untergerichte der Kurmark Brandenburg und der dazu geschlagenen Landestheile. Berlin. 1837. 8. — Ostpreussisches Provinzialrecht. Berlin. 1801. 8. — Die statutarischen Rechte für Erfurt und sein Gebiet von R. W. A. Heinemann. Erfurt. 1822. 8. — J. G. E. Thomas: Der Oberhof zu Frankfurt a/M. und das fränkische Recht in Bezug auf dasselbe. Herausg. von Dr. Euler, mit Vorwort von Jacob Grimm. Frankf. 1841. 8. — Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. H. 1 u. 2. Frankfurt. 1839. 8.

6. Von Herrn Richard Schröder, beider Rechte Doctor zu Berlin:

De dote secundum leges gentium germanicarum antiquissimas. Dissert. inauguralis. Berlin. 1860. 8.

7. Von dem R. Oberst a. D., Herren v. Eidstedt zu Rudolowitz bei Pless:

Famillenbuch des dynastischen Geschlechtes der v. Eidstedt in Thüringen, Pommern, den Marken und Schlesien. Bearbeitet von dem Geschenkgeber für die Familie und als Manuscript gedruckt. Ratibor 1860. 8.

e Mr. Frédéric Troyon, Conservateur des antiquités au musée cantonal à Lausanne:

Habitations lacustres des temps anciens et modernes. Lausanne. 1860. 8.

II. Durch Kauf.

r. J. G. E. Rosgarten: Wörterbuch der Niederdeutschen Sprache älterer und neuerer Zeit. Bd. I. Hef. 3. Greifswald. 1860. 4.

2. A. Pabberg: Die ländliche Verfassung in der Provinz Pommern. Stettin. 1861. 8.
3. Correspondenz-Blatt. Jahrgang VIII. 1860. 3 Gr.

B. Vom 11. März 1861 bis dahin 1862.

Geschenke.

a. Von Akademien und Vereinen.

1. Von der K. Bayerischen Academie der Wissenschaften:
Sitzungsberichte. 1860. Bd. I. S. 4 und 5. 1861.
Bd. I. S. 1—5. Bd. V. S. 1 und 2. 8.
2. Von der G. für südslawische Geschichte und Alterthümer zu Agram:
Bibliografia hruastka. Dio I. Zagreba. 1860. 8. —
Jahresbericht pro 1858 und 1859. Zagreba. 1860. 8.
3. Von dem hist. Verein für Oberfranken zu Bamberg:
Vier und zwanzigster Jahresbericht pro 1860/61. 8.
4. Von der Gesch. für vaterländische Alterthümer zu Basel:
Mittheilungen. S. VIII. Basel. 1860. 4.
5. Von der Gesch. für serbische Volksbildung zu Baugen:
Zeitschrift. (Casopis) S. XXII. 8. — Kalender 1862.
4. — Genovesa, übersetzt aus Schmid von Hornik:
1861. 8.
6. Von dem Verein für Geschichte der Mark Brandenburg zu Berlin:
Riedel Cod. diplom. Brandenburg. Haupttheil I.
Bd. XX., XXI. und XXII. — Hauptth. III. Bd. II. 4.
7. Von d. schlesischen G. für vaterl. Cultur zu Breslau:
Acht und dreißigster Jahresbericht. 1860. 4. —
Abhandlungen,
 - a. Philosophisch = historische Abtheilung. 1861.
S. 1. Breslau. 8.
 - b. Abtheilung für Naturwissenschaften u. Medizin
S. 1 und 2. Breslau. 8.
8. Von dem Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens:
Zeitschrift des Vereins, herausg. v. Dr. Köppl. Bd. III.
S. 2. 1861. 8. — Dr. C. Grünhagen: Breslau

22. Van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden:
 Handelingen der jaarliksche algemeene Vergadering gehouden 21. Juni 1860. 8. — Handelingen etc. gehouden den 20. Juni 1861. 8.
23. Von dem hist. Verein für Krain zu Laibach:
 Mittheilungen, redigirt von A. Dimis. Jahrg. XV. Laibach. 1860. 4.
24. De l'Institut archéologique Liégeois:
 Bulletin. T. V. Liv. I. Liège. 1862. 8.
25. Von dem Hennebergischen Alterthumsforschenden Verein zu Meiningen:
 Hennebergisches Urkundenbuch, herausg. von G. Brückner. Theil IV. Meiningen. 1861. 4.
26. Von dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, Abtheilung zu Münster:
 Zeitschrift. N. F. Bd. X. Münster. 1859. 8.
27. De la Société archéologique de Namur:
 Annales. T. VI. Liv. 3 et 4. 1860. 8. — T. VII. Liv. 1. 1861. 8. — Rapports sur la situation de la Société en 1859 et en 1860. 8.
28. Von dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, Abtheilung zu Paderborn:
 Zeitschrift. Dritte Folge. Bd. 1. Münster. 1861. 8.
29. Von der Kaiserlich Russischen archäologischen Ges. zu St. Petersburg:
 Bulletin (in russischer Sprache). T. 1 et 2. 1859 und 1861. Gr. 4.
30. Von der Ehstländischen Literarischen Gesellschaft zu Reval:
 Mittheilungen. H. 2. Reval. 1861. 8. — Archiv für die Geschichte Liv-, Ehst- und Curlands. Bd. VIII. H. 2 und 3. Reval. 1861. 8. Dasselbe, herausg. von G. Schirren. N. F. Bd. I. Reval. 1861. 8.
31. Von der G. für Geschichte und Alterthumskunde der russischen Ostseeprovinzen zu Riga:
 Mittheilungen aus der livländischen Geschichte. Bd. IX.

§. 2. 8. — Die 700 Jahre der Geschichte Livlands. Riga. 1859. 4. — Rußwurm. Besitzungen des deutschen Ordens in Schweden. 4. — Elert Kruse, wahrhafter Gegenbericht auf die anno 1578 ausgegangene Liefländische Chronica Balthasar Russows, herausg. von Dr. A. Buchholz. Riga. 1861. 4.

32. Von dem Verein für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde:

Jahrbücher und Jahresbericht. Jahrg. XXVI. 1861. 8.

33. Von dem Verein für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verda und des Landes Hadeln zu Stade:

Bericht pro 1859 bis 29. Mai 1861. 8. — Statuten und Reglements nebst Mitgliederverzeichnis u. Rechenschaftsbericht pro 1857 und 1858.

34. Von dem hist. Verein für Nassau zu Wiesbaden:

Urkundenbuch der Abtei Eberbach, herausg. von Dr. A. Kossel. Bd. I. §. 1. 1860. §. 2. 1861. 8. — Mittheilungen Nr. 1. September 1861. 8.

35. Von dem hist. Verein für Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg:

Archiv. Bd. XV. §. 2 und 3. 1861. Bd. XVI. §. 1. Würzburg. 1862. 8.

36. Von der antiquarischen Gesellschaft zu Zürich:

Mittheilungen. Bd. II. §. 2. 1843. 4. §. III. (Die beiden ältesten deutschen Jahrbücher der Stadt Zürich. 1844. 4. — Bd. XIII. Abthlg. 2. §. 1. (Graf Bernher von Homberg.) 1860. 4. (Nr. 24.) §. 4. (Die römischen Alpenstraßen in der Schweiz.) 1861. 4. (Nr. 25.) — Fünfzehnter und sechzehnter Jahresbericht.

37. Von dem Germanischen National-Museum zu Nürnberg:
Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. N. F. Jahrgang VIII. 1861. 4.

- der Wissenschaften. 8. — Sitzungsberichte. 1861. II. H. 3. 1862. I. H. 1 - 4. 1862. II. H. 1 und 2.
2. Von der K. Norwegischen Universität zu Christiania:
- a. Det pp. Universitets Stifbelse, fremstellet af Mr. J. Monrad. 1861. 8. — b. Solennia acad. Universitatis die II. Septembris a. 1861. 4. — c. Cantate auf das Jubelfest von Welhaven. — d. P. A. Munch: Aslak Bolts Jordebog. 1852. 8. — e. Saga Olafs Konungs ens Helga. Universitets-Programm. 1853. 8. — f. Karla magnus saga ok Kappa Hans udgivet af C. R. Unger. 1860. 8. — g. Symbolae ad histor. antiquiorem rerum Norvegicarum edidit P. A. Munch. 1850. 4.
3. Von dem Smithsonianen Institut zu Washington:
- a. Dav. Dale Owen: First report of a geological reconnaissance of the northern counties of Arkansas. Little Rock. 1858. Gr. 8. b. Dav. D. Owen: Second report of a geological reconnaissance of the middle and southern counties of Arkansas. 1860. Philadelphia. Gr. 8.
4. Von dem Geschichts- und Alterthumsforschenden Verein zu Altenburg und von dem Regierungsr. Hrn. Dr. Bach daselbst:
- a. Von der guten alten Zeit. Landesfürstliche Verordg. gegen das Laster der Gotteslästerung und des Zutrinkens. 1513. 8. 2 Gr. — b. Dr. Döhner: Zwanzigster Jahresbericht über den Verein zur Verbreitung guter und wohlfeiler Volksschriften. 1861. 8. 2 Gr. — c. Bücher-Verzeichniß des Volksschriften-Vereins. 1862. 8. — d. Aus dem Leben der Pomologischen G. zu Altenburg von 1802 bis 1861. 8. — e. Jahresbericht des Gust.-Ad.-V. in Sachsen-Altenburg. 1861. 8. — f. Einige Nachrichten über den Bezirk des Kreisamts Altenburg im Herzogthum Altenburg. 1843. 8. — g. Dr. R. Bach: Aus dem Leben der Herzöge Friedr. Wilh., Stifter des Altenburgischen und Johann, Stifter des Wei-

marischen und Gothaischen Hauses, Sachsen-Ernestinischer Linie. 1862. 8.

5. Von dem hist. Verein in Bamberg:
Fünf und zwanzigster Jahresbericht. 1862. 8.
6. Von der G. für vaterländische Alterthümer in Basel:
Mittheilungen. H. IX. 1862. 4.
7. Von dem hist. Verein für Oberfranken zu Bayreuth:
Dessen Archiv. Bd. VIII. H. 3. 1862. 8. 2 Gr.
8. Von dem Verein für Geschichte der Mark Brandenburg zu Berlin:
Kiebel. Novus Cod. diplom. Brandenburgensis.
a. Haupttheil I. Bd. XXIII. 4. — b. Haupttheil IV.
Erster und einziger Band. 4. 1862.
9. Von der Berlinischen G. für deutsche Sprache:
Uebersicht der in den Jahren 1853 bis 1862 gehaltenen
Vorträge. 8.
10. Von der allgemeinen geschichtsforschenden G. der Schweiz zu Bern:
Archiv für schweizerische Geschichte, Bd. XIII. 1862. 8.
11. Von der hist. G. für Ermland zu Braunsberg:
a. Zeitsch. H. 5. Mainz. 1862. 8. — b. Monum.
historiae Warmiensis. Tief. 5. Mainz. 1862. 8.
12. Von der schlesischen G. für vaterländische Cultur zu Breslau:
a. 39. Jahresbericht für 1861. 8. — b. Abhandlungen
der Philosophisch-historischen Abtheilung. H. 1 u. 2.
Breslau. 1862. 8. — c. Abhandlungen für die
Naturwissenschaften und Medizin. H. 3. 1861
und H. 1. 1862. 8.
13. Von dem Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens zu Breslau:
a. Zeitschrift, herausg. von Dr. R. Köppl. Bd. IV.
H. 1 und 2. 1862. 8. — b. Cod. diplom. Silesiae.
Bd. V. 1862. 4.
14. Von der Belgischen Numismatischen G. zu Brüssel:
Revue. Ser. 3. Tome V. Liv. 3 et 4. 1861. 8
und Tome VI. Liv. 1 et 2. 8.

35. Von dem Hennebergischen Alterthumsforschenden Verein zu Meiningen:
 Neue Beiträge zur Geschichte deutschen Alterthums.
 Lief. 2. Meiningen. 1863. 8.
36. Von dem hist. Verein für das Württembergische Franken zu Mergentheim:
 Zeitschrift. Bd. V. H. 2. 1860. 8.
37. Von dem Verein für Siebenbürgische Landeskunde zu Hermannstadt:
 Archiv. N. F. Bd. V. H. 1. Kronstadt. 1861. 8. —
 Jahresberichte pro 1860/61. — Zwei Programme
 1860/61 der Gymnasien zu Mediasch und Mühlsbach.
38. Von dem hist. V. von und für Oberbayern zu München:
 a. Oberbayerisches Archiv. Bd. XIX. H. 3. Bd. XX.
 H. 3. Bd. XXI. H. 3. München. 1860. 8. —
 b. Die Jahresberichte für das Jahr 1859 (22ster)
 und für das Jahr 1860 (23ster).
39. Von dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, Abtheilung Paderborn:
 Zeitschrift. 3. Folge. Bd. 2. Münster. 1862. 8.
40. De la Société archéologique de Namur.
 Annales. T. 7. Liv. 2 (1861) et Liv. 3 (1862). 8.
41. Von dem Germanischen National-Museum zu Nürnberg:
 a. Anzeiger für Kunde der Deutschen Vorzeit. N. F.
 Jahrg. IX. 1862. 4. — b. A. E. J. Michelsen:
 Urkundlicher Beitrag zur Geschichte der Landfrieden
 in Deutschland. 1863. 4.
42. Von dem hist. Verein für Oberpfalz und Regensburg zu Regensburg:
 Verhandlungen. N. F. Bd. XII. (1861) u. Bd. XIII.
 1862. 8.
43. Von der Esthnischen literarischen G. zu Reval:
 a. Archiv für die Geschichte Liv-, Est- und Curlands,
 herausg. von E. Schirren. N. F. Bd. II. 1862.
 8. — b. Esthnische Volkslieder, herausg. v. d. Gesell-
 schaft. 1863. 4.

44. Von der G. für Geschichte und Alterthumskunde der Ostsee-Provinzen Rußlands zu Riga:
Mittheilungen aus der Geschichte Liv- Ehst- und Cur-lands. Bd. X. H. 1. 1861. 8.
45. Von dem Stift zu Reykjavik auf Island:
Jón Arnason. 1862. 8.
46. Von dem Verein für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin:
Jahrbücher u. Jahresbericht. Jahrg. XXVII. 1862. 8.
47. Von dem Verein für Geschichte und Alterthümer zu Stade:
Archiv. Bd. I. 1862. 8.
48. De la société scientifique et littéraire du Limbourg à Tongres:
a. De quelques principes à appliquer dans la restauration des édifices anciens. 8. b. Bulletin. Tom. V. Fasc. 1. Tongres. 1861. 8.
49. Von dem hist. Verein für Nassau zu Wiesbaden:
a. Denkmäler aus Nassau. H. III. Lief. 2. 1862. Fol. b. Urkundenbuch der Abtei Eberbach. Bd. I. H. 3. 1862. 8. c. Verzeichniß der Bücher des Vereins. 1862. 8.
50. Von dem hist. Verein von Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg:
Archiv. Bd. XVI. H. 2 und 3 (in einem Bande). 1863. 8.
51. Von der antiquarischen Gesellschaft zu Zürich:
Mittheilungen. Bd. XIV. H. 2. Das Kloster Rütli. 1862. 4. Bd. XIV. H. 5. Die Glasgemälde im Kreuzgange des Kloster Wettingen. 1862. 4. — Inhalts-Anzeiger der Mittheilungen Nr. 1—25 (1837—1861). — Siebenzehnter Jahresbericht. (Novbr. 1860/61.) 4.
52. Von dem Altmarkischen Verein für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel:
a. Dreizehnter Jahresbericht, herausg. von Th. Fr. Zechlin. 1863. 8. b. von dem Kneesebeck: Die Rittermatrikeln der Altmark. 1859. 8. c. Von

II. Durch Kauf.

1. Codex Pomeraniae diplom. herausg. von Dr. A. W. F. Haffelbach und Dr. J. G. L. Rosengarten. Bd. I. Hef. 6. (Schluß des ersten Bandes.) Greifswald. 1862. 4.
2. Correspondenz-Blatt des Gesamtvereins u. s. w. Jahrgang X. Stuttgart. 1862. 4. 3 Er.

D. Vom 1. Juni 1863 bis 1. Mai 1864.

Geschenke.

a. Von Akademien und Vereinen.

1. Von der Geschichts- und Alterthumsforschenden G. des Osterlandes zu Altenburg:
Mittheilungen Bd. V. H. 4. 1862. 8.
2. Von dem Thüringisch-Sächsischen Vereine zur Erforschung des vaterländischen Alterthums zu Halle:
Neue Mittheilungen. Bd. IX. H. 2. 1860 u. H. 3 u. 4. 1862. 8.
3. Von der K. Bayerischen Akademie d. W. zu München:
Sitzungsberichte: a. 1862. II. H. 3 u. 4. b. 1863. I. H. 1—4. c. 1863. II. 1—4.
4. Von der gelehrten Ehstnischen G. zu Dorpat:
Bericht über die Feier des 25jährigen Bestehens d. G.
zehn Protocolle über Monatsitzungen vom März 1862/63. 8.
J. Hurt. Beiträge zur Kenntniß ehstnischer Sagen und Uebersetzungen (Schriften d. G. No. 2). 1863. 8.
Des Herzogs Joh. Albrecht zu Mecklenburg Versuch auf Plesand von Dr. E. Lohmeyer (Schriften d. G. No. 3). 1863. 8.
m W. für hessische Geschichte u. Landesl. zu Kassel: Schrift. Bd. IX. H. 2—4. 1862. 8. Bd. X. 1 u. 2. Kassel 1863. 8. — Mittheilungen No. 11 und Verzeichniß der Mitglieder.
r Oberlausitzischen G. d. W. zu Görlitz:

Neues Lausitzisches Magazin. Bd. 40. 2. Hälfte.
1863. 8.

7. Von dem V. für Geschichte u. Alterthumsk. zu Frankfurt a/M.:
Mittheilungen. Bd. II. No. 2. 1862 und No. 3
1863. 8. — Neujahrsblatt. (Drei römische Motiv-
hände aus dem Rheinlande). 1862. 4. — Battona,
Beschrbg. d. St. Frankfurt a/M. S. 2. 1863. 8. —
Krieg, Aerzte u. s. w. im mittelalterlichen Frankfurt
a/M. 1863. 4.
8. Von dem Voigtländischen alterthumsforschenden Verein zu
Hohenleuben:
Zwei Jahresberichte von 1860 und 1863. 8.
9. Von der Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung
vaterländischer Alterthümer zu Kiel:
Drei Jahresberichte von 1857, 1860 und 1863. —
F. v. Warnstedt, Ueber Alterthums-Gegenstände. Kiel.
1835. 8.
10. Von dem V. für Nassauische Alterthumskunde zu Wies-
baden:
Annalen. Bd. VII. S. 1. 8. — Neujahrsgabe.
1863. 8. — Mittheilungen. Nr. 2. 1863. 8..
11. Von dem Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte
und Alterthümer zu Mainz:
Zeitschrift. Bd. II. S. 3. 1863. 8.
12. Von dem Verein für Geschichte der Mark Brandenburg zu
Berlin:
Märkische Forschungen. Bd. VIII. Berlin. 1863. 8.
13. Von dem hist. V. für Niederbayern zu Landshut:
Verhandlungen. Bd. IX. S. 1—4. 1863. 8.
14. Von dem hist. V. für Oberfranken zu Bayreuth:
Archiv. Bd. IX. S. 1—4. 1863. 8. — Kraußold,
Erinnerung an Jean Paul. 1863. 8.
15. Von dem hist. V. für Niedersachsen zu Hannover:
Zeitschrift. Jahrg. 1862. 8. — Sechszwanzigste
Nachricht. 1863. 8.

II. Durch Kauf.

1. Codex Pomeraniae diplom. herausg. von Dr. R. W. F. Haffelbach und Dr. J. G. L. Rosgarten. Bd. 1. Lief. 6. (Schluß des ersten Bandes.) Greifswald. 1862. 4.
2. Correspondenz-Blatt des Gesamtvereins u. s. w. Jahrgang X. Stuttgart. 1862. 4. 3 Er.

D. Vom 1. Juni 1863 bis 1. Mai 1864.

Geschenke.

a. Von Akademien und Vereinen.

1. Von der Geschichts- und Alterthumsforschenden G. des Osterlandes zu Altenburg:
Mittheilungen Bd. V. H. 4. 1862. 8.
2. Von dem, Thüringisch-Sächsischen Vereine zur Erforschung des vaterländischen Alterthums zu Halle:
Neue Mittheilungen. Bd. IX. H. 2. 1860 u. H. 3 u. 4. 1862. 8.
3. Von der K. Bayerischen Akademie d. W. zu München:
Sitzungsberichte: a. 1862. II. H. 3 u. 4. b. 1863. I. H. 1—4. c. 1863. II. 1—4.
4. Von der gelehrten Ehstnischen G. zu Dorpat:
 - a. Bericht über die Feier des 25jährigen Bestehens d. G.
 - b. Zehn Protocolle über Monatsitzungen vom März 1862/63. 8.
 - c. J. Hurt. Beiträge zur Kenntniß ehstnischer Sagen und Ueberlieferungen (Schriften d. G. No. 2). 1863. 8.
 - d. Des Herzogs Joh. Albrecht zu Mecklenburg Versuch auf Liefland von Dr. C. Lohmeyer (Schriften d. G. No. 3). 1863. 8.
5. Von dem B. für hessische Geschichte u. Landesk. zu Kassel:
Zeitschrift. Bd. IX. H. 2—4. 1862. 8. Bd. X. H. 1 u. 2. Kassel 1863. 8. — Mittheilungen No. 5—11 und Verzeichniß der Mitglieder.
6. Von der Oberlausitzischen G. d. W. zu Görlitz:

Neues Lausitzisches Magazin. Bd. 40. 2. Hälfte.
1863. 8.

7. Von dem V. für Geschichte u. Alterthumsk. zu Frankfurt a/M.:
Mittheilungen. Bd. II. No. 2. 1862 und No. 3
1863. 8. — Neujahrsblatt. (Drei römische Motiv-
hände aus dem Rheinlande). 1862. 4. — Battona,
Beschrbg. d. St. Frankfurt a/M. S. 2. 1863. 8. —
Kriegk, Aerzte u. s. w. im mittelalterlichen Frankfurt
a/M. 1863. 4.
8. Von dem Voigtländischen alterthumsforschenden Verein zu
Hohenleuben:
Zwei Jahresberichte von 1860 und 1863. 8.
9. Von der Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung
vaterländischer Alterthümer zu Kiel:
Drei Jahresberichte von 1857, 1860 und 1863. —
F. v. Warnstedt, Ueber Alterthums-Gegenstände. Kiel.
1835. 8.
10. Von dem V. für Nassauische Alterthumskunde zu Wies-
baden:
Annalen. Bd. VII. S. 1. 8. — Neujahrsgabe.
1863. 8. — Mittheilungen. Nr. 2. 1863. 8..
11. Von dem Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte
und Alterthümer zu Mainz:
Zeitschrift. Bd. II. S. 3. 1863. 8.
12. Von dem Verein für Geschichte der Mark Brandenburg zu
Berlin:
Märkische Forschungen. Bd. VIII. Berlin. 1863. 8.
13. Von dem hist. V. für Niederbayern zu Landshut:
Verhandlungen. Bd. IX. S. 1—4. 1863. 8.
14. Von dem hist. V. für Oberfranken zu Bayreuth:
Archiv. Bd. IX. S. 1—4. 1863. 8. — Kraußold,
Erinnerung an Jean Paul. 1863. 8.
15. Von dem hist. V. für Niedersachsen zu Hannover:
Zeitschrift. Jahrg. 1862. 8. — Sechszwanzigste
Nachricht. 1863. 8.

36. Von d. hist. B. des Großherzogthums Hessen zu Darmstadt:
Archiv. Bd. X. S. 3. 1864. 8. — Hessische Ur-
kunden, herausg. v. Dr. F. Paul. Bd. III. 1863. 8.
37. Von dem hist. Verein zu Danabruß:
Mittheilungen. Bd. VII. 1864. 8.
38. Von dem hist. B. für Oberfranken in Bamberg:
Sechs und zwanzigster Jahresbericht. 1862/63. 8.

b. Von Männern, Freunden und Mitgliedern.

1. Von dem R. Major a. D. Herrn v. Jastrow in Stettin:
v. Wagensky, Gesch. d. 9. Inf.-Regiments (Solberg-
sches). Solberg 1842. 8.
2. Von d. R. Oberregierungsath Herrn v. Lottan in Erfurt:
Die Reduction von Erfurt und die ihr vorausgegan-
genen Wirren (1647—1655). 1863. 8.

3. Von dem R. Major a. D. Herrn Hoppe zu Breslau:
der Stammlinie des Hoppeschen Ge-
schl. in Folio.

4. Von dem R. Major a. D. Herrn v. Mälverstedt in

von Eheleistungen und Leibgebingsbriefen
r. Geschlechter der Provinzen Sachsen,
Pommern und Preußen. 1863. 8.

Pfarrer Herrn Dr. Matthien zu Bergholz:
igt unseres Herrn und Heilandes Jesu
von Joh. Calvin, deutsch bearbeitet von
zu. 1863. 8.

5. Docenten an der Univerf. Greifswald
1. Pyl folg. v. ihm verfaßte Schriften:
Beiträge. Thl. 1. 1856. 8. — Kunst-
ab neuer Zeit als Hülfsmittel für acad.
1857. 8. — Die griechischen Kunst-
sammenhänge mit deren Götter und dem
1861. 8. — Heint. Rubenow. Drama.
4. 8.

7. Von d. Oberlehrer Herrn Th. Schmidt in Stettin:
Eine Sammlung von Schriftstücken, Einladungskarten
u. s. w., ausgegeben während der 38. Vers. deutscher
Naturforscher und Aerzte in Stettin.
8. Von Herrn Jul. Müller, Gerichts-Assessor a. D. in Stettin:
Coulon le fidèle conducteur pour le voyage d'Alle-
magne. 1654. 8. — Hinerarii Germ. nov-antiquae
Compendium Ulm. 1662. 8. — Hippolytus a Lapide
(Martin a Chemnitz) dissert. de ratione statis in imp.
nostro romano-germ.
9. Von dem Pastor Herrn Wegel in Mandelkow:
Ein Plan von Stettin, gez. von Baudouin.

c. Gekauft.

1. Abschriften von 5 Pom. betreffende Urk. aus d. 14. Jahrh.,
deren Originale im Münchener Reichs-Archiv, nebst 2 Be-
richten des Herrn A. Schäffer, Beamter des gedachten Ar-
chivs, betreffend Differenzen Münchener Original-Urkunden
und deren Abdrücken im Cod. dipl. Pom. Bd. I. Lief. 1.
S. 124 Nr. 51 u. Lief. 2. S. 169. Nr. 82. Fol.
2. Correspondenzblatt des Gesamtvereins u. s. w. Jahrg. X.
1863. 4.
3. Riemann, Gesch. d. Stadt Greifenberg in Pommern.

Beilage II.

V e r z e i c h n i s s des

Zuwachses der Sammlung von Alterthümern und Münzen
vom 1. April 1860 bis März 1864.

A. A l t e r t h ü m e r :

1. Drei goldene Spangen, gefunden in einer Urne beim Um-
pflügen eines Stück Ackerlandes des Rittergutes Haselau,

13. Fragment eines irdenen Geräthes mit Glasuren, gefunden bei Lebbin am Haff auf dem Schloßberge hinter dem Pfarrgarten in einem alten verschütteten Brunnen.

Beides Geschenke des Herrn Rechnungsrath Hildebrandt in Stettin.

14. Ein becherförmiges Geräth (aus?), gefunden beim Abreißen des Johannisklosters in Stettin.

Geschenk von dem Herrn Lehrer Heydenreich in Stettin.

15. Ein altes Schwert, beim Bau der Pernitzbrücke aus dem Grunde der Pernitz geholt. — Geschenk des Stadtrath Herrn Ebeling.

16. Urkunde über die Erbauung der Kirche zu Schellin aus dem 14. Jahrh., gefunden im Altar der Kirche.

Geschenk des Herrn Pastor Jäkel zu Schellin.

17. Ein bronzener Schildbuckel auf dem Felde von Groß Zarnow, Kreis Pyritz, gefunden.

Geschenk des Herrn Pastor Bindemann daselbst.

18. Eine von Knochen gearbeitete Nadel nebst einem dreieckig gebogenen Bronzedraht. Gefunden auf der Feldmark von Gremerbruch, Rummelsburgischen Kreises. — Geschenk des Landraths Herrn Putkamer zu Rummelsburg.

19. Eine steinerne Streitart, gefunden auf der Feldmark Schnatow bei Cammin, nebst mehreren andern.

Geschenk des Königl. Kreis-Physikus Herrn Dr. Puchstein zu Cammin.

NB. In dem Briefe wird Mittheilung gemacht über zwei oströmische Goldmünzen von den Kaisern Theodosius (II.) und Marcian, welche auf der Insel Usedom 1863 gefunden wurden, 7 Thaler an Goldwerth, von einem Juden in Cammin erworben, der sie einem „Commis voyageur“ für 10 Thaler verkauft.

20. Ein Stückchen Brodt, wie es in der Nothzeit während der Belagerung Stettins 1813 der Bäcker Marggraf in der Heil. Geiststraße am 19. Oktober jenes Jahres backte.

Geschenk des Herrn Stadtrath Friedrich in Stettin.

21. Ein Trinkkrug aus gebranntem Ton, mit Fuß von Silber (der Deckel fehlt), außer anderen Ornamenten ein männliches und ein weibliches Brustbild. Darunter die Inschrift: Ertmann Herr zu Puttbus. V. G. A. W.

Geschenk des Herrn Goldarbeiter Kranz.

22. Abguß eines Streithammers von Knochen, 10 Fuß tief im Torfmoor nahe an der Uecker zu Kollwitz bei Pasewalk gefunden. 1861.

Das Original in der Sammlung des Herrn Dr. v. Hagenow in Greifswald.

23. Abguß einer Speer- oder Lanzenspitze aus Knochen, eben so einer knöchernen Nadel, gefunden 6 Fuß tief im Torfmoor zu Mieliß bei Loitz im Mai 1855. Die Originale in der Sammlung des Herrn Dr. v. Hagenow.

22. u. 23. Geschenke des Vorgenannten.

B. M ü n z e n :

1. Eine Medaille.
2. Acht silberne Münzen, davon eine von Joh. Georg von Sachsen.

ad 1 u. 2. Gef. von Herrn Kranz im Jahr 1859.

3. Zwanzig kleine Silbermünzen, davon 6 Städtemünzen, 9 polnische, 1 Bremer, 1 Sächsische, 1 Gallische (Santonnes) und 2 Römische.

Gesch. des Provinzial-Archivar Herrn Kraß.

4. Eine Anzahl Münzen aus einer aufgelösten Münzsammlung, nämlich:

- a. eine silberne Denkmünze auf Luther v. J. 1661.
- b. Münzen folgender Städte: Wolgast (1 silberne 1587), Stralsund (2 silb. 1629 u. 1706), Rostock (1 silb. 1647, u. 9 kupferne), Weimar (1 silb. 1550, 4 kupferne), Lübeck (3 silberne), Bremen (2 silberne, 1 kupferne), Hamburg (5 silb.), Frankfurt (1 silb.), Danzig (2 silb. 1538 u. 1763), Breslau (1 silb. unter Mathias I. von Böhmen), Goslar (1 silb.), Salsfeld (1 silberne), Mühlhausen (1 silb., 1 kupf.),

- Hildesheim (1 silberne), Aachen (1 silberne), Utrecht (1 kupferne).
- c. Pommersche Münzen (1 silberne des Herz. Bogislaus), ein Drittel Thaler von 1678, zwei Zwölftel Thaler (davon einer von 1690), vier $\frac{1}{48}$ Thaler, drei Kupfermünzen.
- d. Preussische Münzen: eine silberne v. 1535 (Herzog Albrecht), zwölf Münzen, darunter $\frac{1}{2}$ Thaler von 1669, ein $\frac{1}{12}$ Thaler von 1693 und zehn Dütchen aus den Jahren 1694, 1706, 1782, 1768 u. 1806, vier Silber- und acht Kupfermünzen von Anspach-Bayreuth.
- e. Westphälische (Hieronymus Nap.) drei Kupfermünzen.
- f. Hessische: 4 silberne.
- g. Mecklenburgische: 3 silberne, 1 kupferne.
- h. Braunschweig-Lüneburgische: 2 silb. des Herz. Friedrich.
- i. Oesterreichische: 2 silberne v. 1585 u. 1596.
- k. Bremen-Verdensche: 1 Geshling v. 1697.
- l. Schleswig-Holsteinsche: 1 Geshling v. 1850.
- m. Wied-Bergsche: $\frac{1}{4}$ Stüber v. 1752.
- n. Lippe'sche: 1 Mariengroschen v. 1804.
- o. Sächsische: 1 kleine Kupfermünze.
- p. Kirchliche Münzen: Papst Clemens XII. (1 silb.), eine bischöfliche von 1715 ($\frac{1}{12}$ Thaler), Erzbischof von Mainz $\frac{1}{4}$ Kreuzer von 1795, Fürst Primas 1 Kreuzer von 1808, Münstersches Dom-Kapitel 1 kupferne von 1790.
- q. Türkische: 5 Silber-, 2 Kupfermünzen.
- r. Italienische: 3 Silberm. v. Napoleon, Lombardisch-Venetianisches Königr. — 1 Silber- u. 2 Kupfermünzen.
- s. Französische: 1 Assignat der ersten Republik, 1 Silber- (10 Cent.) und 5 Kupferm.
- t. Englische: 1 Silbermünze v. Karl II. (1672) und 6 Kupferm.
- u. Niederländische: Vereinigte Provinzen 3 silberne (mit

der Inschrift: *concordia res parvae crescunt*), Friesland 1 silb. v. 1672, Ober-Öffel 1 kupf. v. 1769, Holland 1 kupf. v. 1780, Seeland 1 kupf. v. 1769.

v. Dänische: 6 Silbermünzen.

w. Schwedische: 2 Silbermünzen (v. 1668 u. 1729)
4 Kupferm.

x. Russische: 2 Silber- u. 3 Kupfermünzen.

y. Schweizerische: 2 Silberm. v. 1802 u. 1850, von Basel, Uri, Aargau, Luzern, St. Gallen, Graubünden, Ticino, Freiburg, Thurgau je eine Silbermünze resp. v. 1810, 1811, 1809, 1815, 1790, 1807, 1813, 1811, 1730, von Bern u. von Genf je 2 Silbermünzen, die beiden ersten v. 1818, die beiden andern v. 1791 u. 1795, von St. Gallen eine Kupfermünze v. 1810.

z. Amerikanische: Canada 1 kupferne v. 1852, Vereinigte Staaten 2 Centstücke von 1835 und 1837, Curaçao 1 silberne v. 1822, Brasilien 1 kupferne, Buenos-Ayres 1 kupferne v. 1827.

Geschenk des Dr. juris Herrn Schröder.

5. Eine römische Kupfermünze. Vorderseite: Bildniß des Cäsar Germanicus. Rückseite: 3 weibliche Figuren. Umschr.: Agrippina, Drusilla, Julia. Gefunden mit anderen Münzen, darunter eine goldene, in Rübenhagen, Regenwalder Kreises.

Gesch. d. Kaufm. Herrn A. Hertlinger in Regenwalde.

6. Eine silberne Medaille auf die Schlacht bei Leipzig i. J. 1631.
Gesch. des Justizrath Herrn Calow und seines Bruders des Herrn Joh. Calow.

7. Eine silberne Münze von Herzog Philipp Julius.

Geschenk des Prediger Herrn Gadow zu Grammin.

8. Eine Danziger Goldmünze aus der Zeit des Königs Vladislaus III. v. 1647.

Gef. von dem Kreisrichter Herrn Kirchhoff.

9. Zwei Preussische Medaillen, die eine in der Größe eines $\frac{2}{3}$ Thalerstücks. Vorderseite: Bildniß des Königs. Um-

20. Eine Silbermünze von Herzog Ulrich, bei Stettin gefunden. Besch. des Herrn Inspector Saare.
21. Eine Silbermünze Ludwig XIV. von 1704. Besch. des Herrn Consul Pischky.
22. Zwei Polnische Kupfermünzen, davon eine von Joh. Sobieski. Besch. des Herrn Jesuiter durch Herrn Kaufmann Bartels.
23. Eine Silbermünze des Königs Sigismund von Polen, 1625, gefunden im Pfarrgarten zu Schmerrow bei Demmin. Besch. des Primaner Jobst.
24. Zwei nicht erkennbare Münzen, gefunden beim Abreißen des Johannis-Klosters in Stettin. Geschenk des Lehrer Herrn Heydenreich.
25. Drei Silbermünzen, im Johannis-Kloster in Stettin gefunden, davon eine mit der Umschrift: Fried. Botho u. Carl Ludw., Gr. z. St. (Stolberg) pp., die zweite auf der Vorderseite mit der Umschrift: Loth. M. D. Hel. 1790 Arch. Aust. D. Burg, auf der Rückseite: Joseph Imp. S. Aug., die dritte unleserlich.
26. Denkmünze zur Jubelfeier der Gründung Dirschau. Geschenk des Gymnasialsten Wilh. Niemann.
27. Drei Kupfermünzen mit den drei Fürsten: 1. der große Kurfürst, 2. Friedrich Wilh. I., 3. Friedr. Wilh. III. Geschenk des Herrn W. Niemann.
28. Sieben schwedische Roththaler. Besch. des Agenten Herrn Amtsberg.
29. Sechs römische Kupfermünzen (eine unbekannten Gepräges). Geschenk des Fräulein Laura Sprengel in Pasewalk durch Herrn Prof. Calo.
30. Vier Polnische Groschen und ein Preussischer Sechser von 1772, gefunden auf dem Gute Gr. Rybno, Prov. Posen. Besch. des Major a. D. Herrn von Zastrow in Stettin.
31. Eine Thaler-Münze. Vorderf. Brustbild. Umschr.: Leopold D. G. archidux aust., dux Bur. Sac. Caes. m^{te}. 1622. Rückseite: relig. archi gubernat plen et Com Tir, Land Als um das Wappen. Gefunden bei Pencun. Gekauft.

32. Eine kleine Silbermünze aus der Zeit der Königin Christine von Schweden, gefunden in Stettin. Geschenk des Eisenbahn-Beamten Herrn S. Schulz.

33. Zwei silberne Ordensmünzen (Schillinge), die eine vom Hochmeister Michael Rüdemeister von Sternberg (1414—22), die andere vom Hochmeister Paul von Rußdorf (1422—41), beide zu dem beträchtlichen Münzfunde gehörig, welchen 1862 ein alter Invalide in Warbellin, Kreis Stolp, beim Graben einer Kartoffelgrube in einem mit Buschwerk bewachsenen Aain, 5 Fuß unter der Oberfläche gemacht hat. Die Münzen, 4245 Stück, zusammen 15 Pfund wiegend, befanden sich bei der Entdeckung in einem kupfernen, mit einer irdenen Schüssel bedeckten Kessel. Der ganze Fund ist von dem Gutsbesitzer und dem Finder an einen jüdischen Handelsmann verkauft und so weit es bekannt, sind nur etwa 15 Schillinge, unter denen einer vom Hochmeister Conrad von Erlichshausen (1441—49) in andere Hände gekommen und dem Einschmelzen entgangen.

Gesch. des Provinzial-Archivar Herrn Kraß in Stettin.

34. Eine kleine (Garzer?) Silbermünze (Vinkenauge) gefunden bei Barnimslow bei Stettin. Gesch. des Herrn Prediger Bebel in Barnimslow.

35. Zwei silberne Ordensbracteaten, in der Gegend von Danzig gefunden. Eingetauscht vom Herrn Director Berger in Stettin.

36. Eine römische Kupfermünze Diocletians und eine englische Kupfermünze von Georg III., deren Fundort unbekannt.

Gesch. des Militär-Aspiranten Herrn von Pawelß in Stettin.

37. Eine römische Kupfermünze, gefunden bei Mainz. Gesch. des Herrn Professor Lindenschmitt in Mainz.

38. Eine Japanische Münze, welche von der 1862 in Stettin anwesend gewesenen japanischen Gesandtschaft zurückgelassen worden ist.

Geschenk des Herrn Consul Pischky.

39. Denkmünze auf die Weichselbrücke für die Eisenbahn und

gewöhnliches Fuhrwerk bei Dirschau. Gesch. des Gymnasiums Wilt. Niemann.

40. Ein Pommerscher Groschen des Herz. Philipp Julius mit der Umschrift: recte faciendo nem. metas, gefunden bei Grammin, Insel Usedom. Geschenk des Herrn Prediger Gadow daselbst.
41. Fünf Münzen: a. ein Schilling des Meister in Livland Walter von Plettenberg unter dem Bischofe Jasper Linde. — b. ein Utrechter Solidus (Wilhelm). — c. ein Rigaer Gerding, 1566. — d. ein Schilling aus Reval aus der Zeit Erichs XIV. — e. ein Schilling des Erzbischofs von Riga, Thomas Schöning, von 1538. — f. ein Schilling Bernolds von Utrecht f. Groningen. — g. ein Der von Silber f. Reval, aus der Zeit der Königin Christine. — h. ein Schilling von Riga (Erzbischof Wilhelm v. Brandenburg) 1544. — i. ein Der von Carl XI. f. Revel. — k. ein Demminer Hohlpfennig. — l. ein Stater von Onidus (Silber).

Gesch. des R. Russ. Staatsrath v. Könen in Petersburg.

42. Eine Anzahl Binkenaugen, kleine Pommersche u., Stadtmünzen und ein Solidus des Herzog Magnus I. von Mecklenburg, gefunden auf dem Begräbnißplatz zu Lebbin, Insel Wollin. — Gekauft.
43. Diverse Münzen, geschenkt von dem Hrn. Consul Wischke hier.
 - a. zwei Zweigroschenstücke vom großen Kurfürsten von 1686 und ein Groschen von 1687.
 - b. ein Thalerstück vom Kurfürsten Friedr. III. 1691.
 - c. ein Ducaten von 1728, ein Sechser von 1734, ein Dreier v. 1735, aus der Regierungszeit Fried. Wilt. I.
 - d. Ein Sterbethaler v. 1786, ein Achtgroschenstück v. 1750, ein Sechsgroschenstück v. 1750, ein dito v. 1764, zwei Zweigroschenstücke v. 1745 u. 1765, zwei Sechser, der eine von 1747, ein Dütchen v. 1783, ein Dreier v. 1750, sämmtlich aus der Reg.-Zeit Friedrich II.
 - e. ein Zweidrittel-Thalerstück Fried. Wilt. II. 1792.

44. Ein schwedisches Der aus der Zeit der Königin Christine.
Geschenk des Herrn G. Schulz.
 45. Ein Fürstenthaler von Frankfurt a/M., zum Andenken an
die Fürsten-Versammlung im August 1863 in Frankfurt.
Geschenk des Herrn Director Berger.
 46. Ein Bierschillingsstück v. König Friedrich VII. von Däne-
mark. Geschenk des Herrn Kaufmann Jahn.
 47. Ein Ducaten. Avers: Moneta nova francford. Revers:
Sigismundus Romanorum rex. Gefunden beim Bau eines
Gebäudes auf der Oberwieß bei Stettin. Gekauft.
-

II.

Bericht des Greifswalder Ausschusses.

1.

Der Greifswalder Ausschuss hat die schmerzliche Pflicht, den Tod seines Vorsitzenden, Professor Dr. Rosgarten, zu beklagen, in welchem nicht allein unserer Universität und Stadt ein Ehrenmann von alter Art und Tugend und ein Gelehrter von vielseitigen und gründlichen Kenntnissen, von rüstiger, unermüdlicher Arbeitskraft, von weithin reichendem Rufe entrißen ist, sondern in dem ganz Pommern einen seiner treuesten Söhne zu ehren hat.

Es ist nicht unsere Aufgabe das zu würdigen, was Rosgarten in seinem eigentlichen Berufe, auf dem Gebiete der morgenländischen Sprachen durch Lehre und Schrift geleistet hat; wir gedenken hier nur der wissenschaftlichen Arbeiten, zu denen die Liebe zu seinem pommerschen Vaterlande ihn trieb und der Umstände seines Lebens, unter denen die Reigung für dessen Geschichte und Sprache erwacht und bewährt ist.

Johann Gottfr. Ludw. Rosgarten war geboren den 10. Sept. 1792 zu Altenkirchen auf Wittow, wo sein Vater Ludwig Gotthard Rosgarten seit dem Mai des Jahres Pastor war. Sein Geburtsort, das nördlichste und abgelegenste Kirchspiel der vom Meere so vielfältig eingeschnittenen Insel Rügen war ganz dazu geschaffen schon in früher Kindheit dem Gemüthe des Knaben Eindrücke zu geben, welche sich in seinem Character fest und bestimmt ausprägen sollten. „Der Pfarrhof ist von Garten umgeben“ — so schildert Rosgarten seine Heimat in dem Leben

seines Vaters (Dichtungen von Ludwig Gotthard Kosegarten. Bd. XII. S. 168 ff. 1829) — „und von der See kaum „eine halbe Stunde entfernt, so daß bei etwas unruhigem Wetter, „vorzüglich bei Ostwind, der dumpfe Donner der Brandung aus „dem Tromper Byt dort hinüber tönt. Das Land ist zwar „flach, aber die östlichen und nördlichen Ufer sind ziemlich hoch, „und die unbegrenzte Aussicht von ihnen in die offene See behält „immer etwas feierliches, erhabenes und ernstes, sowohl bei der „Stille der See, wie wenn bei Sturm der weiße Schaum die „dunkelblauen Bogen kränzt. Ein bei Altenkirchen gelegenes „Hünengrab, der Capellenbrink genannt, von welchem man über „die See nach Fasmund hinsieht, war oft das Ziel der „Spaziergänge Kosegartens. Gern besuchte er auch die sogenann- „ten Rieten oder Uferschluchten am östlichen Ufer. — Noch „lieber verweilte er auf dem etwas entferntern Vorgebirge Arkona, „auf welchem man sich fast rings umher von der See umgeben „sieht, wo man rechts die blauen Ufer Fasmunds erblickt und „links die der Insel Hiddensee, auch am nordwestlichen Horizont „bei hellem Wetter die weißschimmernden Kreideufer der dänischen „Insel Moen“.

Der Ernst dieser landschaftlichen Bilder ward öfters noch gesteigert durch traurige und schauerliche Umstände, nämlich durch die Schiffbrüche und Strandungen, namentlich in der Winterzeit. Einen Vorfall der Art berichtet Kosegarten a. a. O. S. 173: „Ungefähr im Jahr 1802 strandete in der Tromper „Byt am Ufer des Hofes Reiderwiz ein kleines dänisches Schiff. „Beim Anbruch des Tages sah man die Wellen unaufhörlich „über das Schiff und die auf dem Verdeck versammelte und an „die Masten sich anklammernde Mannschaft hinwegschlagen, so „daß die Leute Minutenlang vom Wasser bedeckt waren und „dann wieder hervortauchten, das Wasser von den Köpfen schüt- „telnd. Einer derselben ward vor unsern Augen von einer „Welle losgerissen und verschwand in den Fluten. Indeß war „es sehr schwer den Leuten zu helfen. Da sich in jener Gegend „des Ufers keine Boote befanden, so mußten diese erst auf Wagen „herbeigeholt werden; auch wollte sich niemand recht mit Lebens-

„gefahr in die tobende Brandung hineinwagen. Endlich bestiegen „einige Seeleute aus dem zur Altenkirchen Gemeinde gehörenden „Dorfe Breege ein Boot und wagten den Versuch. Es gelang „ihnen, die Mannschaft von dem Schiff herabzubringen und ans „Land zu führen; doch starben schon mehrere davon während der „Ueberfahrt und nur zwei blieben am Leben erhalten“.

Dergleichen Eindrücke und Erfahrungen trieben den Knaben schon zur Einkehr in sich selbst und zu einem über seine Jahre hinaus bedächtigen Sinne. Als der einzige Sohn ohne gleichgestimmte Altersgenossen war er überdies auf den Umgang mit ältern Männern hingewiesen. Sein Vater war, wie seine Schriften bezeugen, ein Mann von lebhafter Phantasie, dichterisch angeregt mitten in einer vielfältigen practischen Thätigkeit, dabei sehr belesen und von großer litterarischer Productivität. Die Geschichte war sein Lieblingsstudium und er weckte frühzeitig auch in seinem Sohne das Interesse dafür. Zu einem tiefern Verständnisse aber der Landesgeschichte mußten schon die gegebenen Verhältnisse den Grund legen. Rosgarten hat uns a. a. D. S. 152 ff. die zahlreichen Geschäfte geschildert, welche seinem Vater daraus erwuchsen, daß der Altenkirchen Pfarrer zugleich Grundherr des Kirchdorfes Altenkirchen ist und folglich nach der damaligen Landesverfassung die Patrimonialgerichtsbarkeit über das Kirchdorf ausüben mußte, eine Rechtspflege, welche noch dadurch erschwert wurde, daß für die drei Classen der Einwohner dreierlei Recht galt, Kaiserrecht, Rübisches Recht, Bauernrecht und neben dem allen das Herkommen. Der Justitiarius wohnte drei starke Meilen entfernt in Bergen jenseits des Wassers, so daß in vielen Fällen der Pfarrer selbst die Parteien beschied, und der Vater Rosgarten durfte von sich sagen: „Ich habe das „Recht gepflegt in meinem Volk sechszehn Jahre lang unpar- „teisch, unbeugsam und unentgeltlich.“ Der Pfarrer galt überhaupt als der jederzeit bereite Berather und Fürsprecher für alle Angehörigen der Gemeinde, die in Noth und Bedrängniß waren. Namentlich die damals noch bestehende Unterthänigkeit oder Leibeigenschaft und das damit zusammenhängende Legen der Bauern, welches gar manche traurige und schreckliche Auftritte herbeiführte,

gab öfters Veranlassung seinen Beistand anzurufen. Rosgarten that, was er konnte um dergleichen Mißhandlung und Härte abzuwenden, aber selten ward seine Färsprache wohl aufgenommen. Alle diese Verhältnisse befestigten in dem Sohne den herzlichen und thätigen Antheil an den Angelegenheiten des Volkes und den unverbrüchlichen Rechtsinn, den er nie verteugete. Noch in der Geschichte der Universität Greifswald (Th. I. S. 397 ff.) nahm er Gelegenheit über die Leibeigenschaft und das Regn der Höfe die Wahrheit zu sagen und rechnete gebührender Maßen Ernst Moriz Arndt seine Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern und Rügen (1803) als ein hohes Verdienst an (vgl. Leb. f. Vaters S. 162—168). Unter so vielen Geschäften und Arbeiten blieb dem Pfartherren von Altenkirchen nicht die Zeit, allein den Unterricht seiner Kinder zu übernehmen; deshalb berief er zuerst Ernst Moriz Arndt (1796—1798), hierauf seinen eigenen Schüler, den auch als Dichter bekannten Karl Lappe, bis dieser im Jahr 1801 an das Gymnasium zu Stralsund befördert wurde, endlich Hermann Baier zu sich. Arndt wirkte mit seinem frischen Jugendmuthe auf den vierjährigen, etwas blöden Knaben ungemein ermunternd und kräftigend ein und ist Zeit seines Lebens mit der Rosgartenschen Familie eng verbunden geblieben; seine fernere Unterweisung ließ sich Baier, der spätere Gatte seiner Schwester und verdienster Nachfolger seines Vaters, in vorzüglicher Weise angelegen sein. Als dieser sich im Jahre 1803 auf ergangene Einladung nach Lasawa bei Lausanne als Erzieher begab, nahm er seinen eilfjährigen Zögling mit und kehrte zwei Jahre später mit ihm durch Frankreich nach Wittow zurück. Jene Reise und jener Aufenthalt in der französischen Schweiz, an den lieblichen Ufern des Genfer Sees, im Angesicht der savoyischen Alpen, führten dem in ländlicher Stille erwachsenen Knaben eine Fülle von Anschauungen und Erfahrungen vor, welche ihn innerlich reiften und seine wissenschaftliche Ausbildung beförderten. Für diese war er in den nächsten Jahren vorzüglich auf Selbststudium hingewiesen, unter Anleitung seines Vaters, denn dieser hielt damals keinen Hauslehrer, sondern unterrichtete seine Kinder selbst, vorzüglich seinen Sohn im Grie-

chischen und Hebräischen. In der Sommerzeit ward der gastfreie Pfarrhof viel von Fremden aufgesucht, welche oft mehrere Tage verweilten. Rosgarten (Leb. S. 171 ff.) erwähnt unter ihnen namentlich Wilhelm von Humboldt und den Grafen Lepel von Rassenheide.

Seit dem Jahre 1807 ward die Ruhe des Landes durch den Einbruch der Franzosen unterbrochen und der Pfarrhof von Altentrüben hatte von öfter wechselnden Einquartirungen viel zu leiden. Von den damaligen Erlebnissen hat Rosgarten im Leben seines Vaters S. 205 ff. berichtet (vergl. Gesch. d. Univ. I. 310) und auf Veranlassung des Liedes „Getreues Stralsund zittere nicht“ noch in dem letzten Jahresberichte unseres Vereins (Balt. Stud. XIX. 1 S. 54 ff.). Unter diesen Umständen bewarb sich Rosgartens Vater bei dem Marschall Soult, als damaligen Stellvertreter des schwedischen Generalstatthalters, um die schon seit längerer Zeit erledigte historische Professur in Greifswald, und nach erfolgter Ernennung siedelte er im August 1808 dahin über. Er war auch in diesem neuen Amte sehr thätig. Im Jahr 1817 ward er ordentlicher Professor der Theologie und Pastor zu St. Jacobi und starb als Rector der Universität im October 1818. Mit dem Vater bezog der Sohn die Universität und widmete sich dem Studium der Theologie. Unter seinen damaligen Lehrern war er besonders Parow zu Dank verpflichtet, dessen Gedächtniß er noch in der Geschichte der Universität I. 311 mit den Worten ehrt: „Er war einer der thätigsten und „verdienstesten Lehrer, im eigenen Studium und in der Anregung „Anderer unermüdblich;“ ferner ward er in seinen historischen Studien durch Mühs gefördert, bis dieser im Jahr 1810 nach Berlin berufen wurde. Am wenigsten konnte dem Wissensdrange des Jünglings in dem Studium der orientalischen Sprachen genügt werden, für welches er eine lebhaftere Reigung gewann, deshalb sandte ihn sein Vater im Herbst 1812 nach Paris, damit er dort, vorzüglich unter der Anleitung Silvestre de Sacys, sich in diesem Studium vervollkommen möchte. Fast zwei Jahre (Octbr. 1812—Juli 1814) arbeitete nun Rosgarten unermüdblich, mit höchster Anstrengung seiner Kräfte, durch nichts in der Welt

abgezogen von dem Zwecke, der ihn nach Paris geführt, nämlich einerseits von den dortigen Meistern zu lernen, andererseits aus den Handschriften der kaiserlichen Bibliothek Material zu wissenschaftlichen Arbeiten heimzubringen. So kehrte er denn wohl- ausgerüstet im Herbst des J. 1814 nach Greifswald zurück und ward nach erfolgter Habilitation im Novbr. 1814 von dem Kanzler der Universität, Grafen von Essen, als Adjunct für die Fächer der orientalischen Sprachen bei der theologischen und der philosophischen Facultät angestellt. Als solcher las er Exegese des alten Testaments, Kirchengeschichte und Pommersche Geschichte zweimal, 1815 und 1816, ein Beweis wie treu Rosgarten auch unter scheinbar ganz entlegenen Studien in der Anhänglichkeit für die heimischen Interesse beharrte. Niemals aber ließ er sich an der Oberfläche genügen, sondern war überall bestrebt auf den Grund zu kommen und so wurden diese Vorlesungen der Ausgangspunct selbständiger Forschungen, denen er bis an das Ende seines Lebens mit hingebender Liebe einen beträchtlichen Theil seiner Ruße gewidmet hat. Zuvörderst gab er das bis dahin ungedruckte Werk heraus: *Pomerania oder Ursprung, Altheit und Geschicht der Völker und Lande Pomern, Cassuben, Wenden, Stettin, Rhügen* in vierzehn Büchern beschrieben durch Thomas Ranzow, Greifswald 1816 f. 8°. mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar. Für diese Ausgabe bediente sich Rosgarten einer im Jahr 1729 vom Professor Albert Schwarz besorgten Abschrift. Später im Jahr 1836 gelang es ihm Ranzows Autographon in dem Fürstlichen Archiv zu Putbus aufzufinden und er berichtete darüber in der Schrift:

Nachricht von der Wiederauffindung der durch Thomas Ranzow eigenhändig geschriebenen zweiten hochdeutschen Abfassung seiner Pommerschen Chronik. Nebst lithographischen Proben der Handschriften Thomas Ranzows und Nicolaus von Klemphens. Greifswald 1842. 8°.

In dieser Abhandlung entwickelt Rosgarten das Verhältniß der verschiedenen Abfassungen Ranzows unter einander und zu der aus Ranzows († 1542) nachgelassenen Arbeiten wahrscheinlich von Nicolaus von Klemphen († 1582) verfaßten

Pomorania in vier Büchern. Zu der erneuten Ausgabe der Chronik aus Ramzows Handschrift welche Rosgarten beabsichtigte, ist es nicht gekommen.

Inzwischen war dem jungen akademischen Lehrer in Greifswald noch keine Beförderung zu Theil geworden, als er im J. 1817 auf Silv. de Sacy's Empfehlung als ordentlicher Professor der orientalischen Sprachen nach Jena berufen wurde. Wie bedeutend in dieser Stellung seine Wirksamkeit war und wie hohe Achtung er sich durch die Zuverlässigkeit seines Characters, durch seine Einsicht und durch seine Gefälligkeit erwarb, ist namentlich von Göthe bezeugt, der für seinen westöstlichen Divan vielfach Rosgartens Rath und Beihülfe in Anspruch nahm. Als jedoch zu Ende des J. 1823 ihm eine ordentliche Professur der Theologie für das Fach der alttestamentlichen Exegese und der orientalischen Sprachen, so wie der Kirchengeschichte an der pommerschen Universität angetragen wurde, wollte er sich diesem Rufe nicht entziehen. Auf seinen Wunsch ward ihm jedoch gestattet noch das Sommersemester über in Jena zu verbleiben und sein hiesiges Lehramt erst im Herbst 1824 anzutreten. Seit dieser Zeit widmete er mit treuer Anhänglichkeit bis an das Ende seines Lebens der Heimat seine erprobte Kraft. Die Universität hatte an ihm nicht allein den ausgezeichneten Gelehrten und den gewissenhaften, klaren und gründlichen Lehrer zu schätzen, sondern über dies alles den Mann von biederm und festem Character, welcher, innig vertraut mit ihrer Geschichte und ihren Rechtsverhältnissen als Mitglied des Concils und in academischen Aemtern, namentlich während der dreimaligen Verwaltung des Rectorats (in den Jahren 1829, 1838. 1851), wo es galt sein wohlbedachtes und gewichtiges Votum abgab und ihre Rechte und Interessen nachdrücklich vertrat. Die Bürgerschaft ehrte den schlichten Mann, dessen innerer Werth auch dem Fernerstehenden nicht verborgen blieb, und der auch für die städtischen Angelegenheiten stets warme Theilnahme empfand. In ganz Pommern aber wirkte Rosgarten nach bestem Vermögen dahin die Liebe zur Landesgeschichte, Landessprache und Sitte zu erhalten oder neu zu beleben. Seinem rastlosen Eifer, im Vereine mit Ludwig

Giesebrecht ist die Stiftung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu verdanken, zu welcher bald nach seiner Rückkehr von Jena im J. 1824 (die Säcularfeier der Einführung des Christenthums in Pommern) den Anlaß bot und bis an das Ende seiner Tage hat er die Zwecke dieser Gesellschaft mit seltener Aufopferung gefördert. Insbesondere verdanken ihm die seit dem Jahr 1832 herausgegebenen baltischen Studien eine große Zahl werthvoller Beiträge. Ferner schrieb Rosgarten die academischen Programme: *De lucis evangelicae in Pomerania exorientis adversariis*. 1830. 4°. Zur Säcularfeier der Augsburgischen Confession, *De Gryphiwaldia Hansae Teutonicorum socia*. 1833. 4°, zur Säcularfeier der Gründung der Stadt Greifswald, und *De Academia Pomerano ab doctrina romane ab evangelicam traducta*. 1839. 4°, Abhandlungen, welche als Ergebnisse urkundlicher Forschungen einen dauernden Werth behaupten. Die Veröffentlichung urkundlicher Geschichts-Denkmäler als der einzigen Grundlage wissenschaftlicher Geschichtsforschung ließ er seine Hauptaufgabe sein und zeichnete sich dabei im Gegensatze gegen die Nachlässigkeit und Willkühr früherer Herausgeber durch Genauigkeit und Treue aus. Zunächst gab er heraus:

Pommersche und Rügische Geschichtsdenkmäler oder alte historische Berichte und Urkunden, welche die Geschichte Pommerns und Rügens betreffen. Erster Band. Greifswald. 1834. 8°.

Es handelt dieser Band vorzüglich von den ältesten Verhältnissen und den Statuten der Stadt Greifswald, so wie von der alten Gerichtsverfassung Pommerns unter Mittheilung einer großen Zahl ungedruckter Urkunden. Der zweite Band, welcher die besondere Gerichtsbarkeit Greifswalds, die Rubenowschen Statuten, das Leben Rubenows und die darin verflochtene Geschichte der Gründung der Pommerschen Universität enthalten sollte, ist nicht erschienen. Rosgarten wurde nämlich in den nächsten Jahren immer mehr von den Vorarbeiten zu dem *Codex diplomaticus Pomeraniae* in Anspruch genommen, dessen Herausgabe dann im Jahr 1843 begonnen wurde. Fünf Abtheilungen

verfaßte. Aus der Handschrift des Dichters (XVII. 1. S. 192—198).

Verteidigungsschrift der Stadt Stralsund im Mai des Jahres 1529 beim Kaiserlichen Reichskammergericht zu Speyer eingereicht, wider die vom Stralsunder Oberkirchherrn Hippolytus Steinwer erhobene Anklage in Betreff der von der Stadt verübten Verfolgung des katholischen Clerus. Aus dem Originale, welches sich in den Reichskammergerichtsacten befindet (XVII. 2. S. 90—145).

Die Vernehmung der vom Stralsunder Oberkirchherrn Hippolytus Steinwer gegen die Stadt Stralsund in Betreff der von ihr verübten Verfolgung des katholischen Clerus gestellten Zeugen, welche zu Greifswald abgehört wurden im Sommer 1527. Ebendaher im Auszuge mitgetheilt (XVII. 2. S. 146—154).

Die Fragestücke des Hippolytus Steinwer, abgefaßt für die Vernehmung der von der Stadt Stralsund zu ihrer Verttheidigung gestellten und im Sommer 1529 zu Greifswald abgehörten Zeugen. Ebendaher. XVIII. 1. S. 159—186.

Uebergabe des Amtes Eldena an die Universität Greifswald am 28. März des Jahres 1634 unter dem Rectorate des Professors Jakob Gerschow (XVII. 2. S. 167—175).

Neben allen diesen bedeutenden Arbeiten zur Pommerschen Geschichte war Rosengarten fortwährend darüber aus zu einem Wörterbuche der ältern und neuern Niedersächsischen Sprache zu sammeln, nicht nur Pommerns, sondern der sämtlichen norddeutschen Länder. Er berichtet darüber schon im J. 1839 in dem VII. Jahrgange der Baltischen Studien (Heft 1. S. 291 ff.). Die Herausgabe begann er im Jahre 1855; bald nach seinem Tode wurde die 3. Lieferung ausgegeben, welche mit S. 440 bei angetoget abbricht. So ist auch dieses Werk, die Frucht vieljährigen rastlosen Fleißes unvollendet, und es ist nicht abzusehen, wie der Verstorbene, selbst wenn ihm eine seltene Lebensdauer in ungebrochener Kraft vergönnt gewesen wäre, es je hätte been-

bigen können. Es wuchs ihm das Material unter den Händen, und er konnte sich nicht entschließen, ein knappes Maß anzulegen, welches dem Zwecke besser gedient hätte. Seine reichen Sammlungen, welche in 34 Foliobänden enthalten sind, haben die Erben des seligen Rosgarten nebst dem übrigen handschriftlichen Nachlasse seinem letzten Willen gemäß vor Kurzem der Königl. Universitäts-Bibliothek zum Geschenke gemacht, welche dieses theure Vermächtniß mit treuer Sorge bewahren wird. Möge es recht bald von kundigen und erfahrenen Männern zur Förderung wissenschaftlicher Arbeiten benutzt werden. Eine genaue Mittheilung über die in diesem Nachlaß befindlichen Handschriften zur Pommerischen Geschichte behalten wir uns für einen künftigen Bericht vor.

Ueberblicken wir die lange Reihe bedeutender und viele Zeit kostender Arbeiten, welche Rosgarten der niederdeutschen Sprache und der Pommerischen Geschichte gewidmet hat, so will es uns bedünken, sie müssen allein die wissenschaftliche Muße des Mannes ausgefüllt haben, und doch bilden sie nur eine Seite seiner Thätigkeit. Nicht minder große Aufgaben stellte er sich in den morgenländischen Studien und ließ es sich angelegen sein bei strenger Zeiteintheilung sie nach Maßgabe seiner Kräfte zu fördern. Allerdings war seine Arbeitskraft eine bewundernswerthe, aber sie hatte doch ihre Grenzen und es läßt sich nicht leugnen, daß sein Wissensdrang ihn verleitete mehr anzufangen, als er durchführen konnte und zu Neuem überzugehen, ehe das früher Begonnene völlig abgethan war. Indessen haben wir an diesem Orte alle Ursache nicht zu klagen, sondern vor allem uns dessen zu freuen, was er für die vaterländische Geschichte gethan hat, namentlich um der reinen und treuen Gesinnung willen, welche ihn befeelte und welche es ihm zu einer Herzenssache machte darin zu arbeiten. Die Wärme seines Antheils empfinden wir an seiner historischen Darstellung, so einfach und schmucklos sie ist, und sie giebt auch seinen Mahnrufen die noch vorhandenen Denkmäler der Vorzeit zu schonen und zu erhalten, oder den Fluren unseres Landes den Schmutz zu bewahren, den Büsche und Bäume verleihen, statt sie von Tage zu Tage kahler und

ception des Römischen Rechts in Deutschland geführt haben, nimmt das Eindringen des gelehrten Richterstandes in die deutschen Gerichte die erste Stelle ein. Eine eingehende Darstellung dieses wichtigen Umwandlungsprozesses ist der Zweck der gestellten Aufgabe. Außer den allgemeinen Gesichtspuncten sind folgende Verhältnisse noch besonders zu berücksichtigen:

1. Die Ausbreitung des Studiums der deutschen Juristen auf fremden wie auf einheimischen Universitäten ist nach den verschiedenen Landschaften und nach den verschiedenen Ständen näher als bisher geschehen ins Auge zu fassen. Die Beschaffung statistischen Materials erscheint zu diesem Zwecke besonders wünschenswerth.

2. Es ist nachzuweisen das Aufkommen der Actenversendung und der Rechtsprechung der deutschen juristischen Facultäten.

3. Es wird gewünscht, daß der Verfasser diese Umwandlung schließlich an einem einzelnen deutschen Lande speciell nachweist.

Die Abhandlungen sind in deutscher oder französischer Sprache abzufassen. Sie dürfen den Namen des Verfassers nicht enthalten, sondern sind mit einem Wahlspruche zu versehen und der Name des Verfassers ist in einem versiegelten Zettel zu verzeichnen, der denselben Wahlspruch trägt.

Die Einsendung der Abhandlungen muß spätestens den 1. März 1866 geschehen; die Zuerkennung der Preise erfolgt am 17. October desselben Jahres.

Für die Preisvertheilung stehen 800 Thlr. zur Verfügung. Kein Preis darf unter 200 Thlr. betragen, es kann aber auch die ganze Summe einer Arbeit zuerkannt werden.

Greifswald, den 6. December 1861.

**Rector und Senat der Universität.
C. Baumstark.**

D. Nicolaus Genßlow's
weiland Bürgermeisters in Stralsund,
Tagebuch von 1558—1567.

Im Auszuge mitgetheilt von Prof. D. Ernst Zober
in Stralsund.

Fortf. und Schluß der im letzten Hefte S. 83 abgebrochenen Mittheilungen.

1565.

Augusti prima volgede ic̃ dren boden, darunder was
Babel Dßborn.

E. D. schreff ic̃ vp anholden hern Jochim Klindows an
D. Gruweln vnd ern Jochim Engelbrechten den jungern thom
Gripwolde vnd schickede en die notel der transaction, die ic̃
neuen Jochim van Jasmunde, dem Vantpesten houetmane,
vnd ern Jochim Eicken 10. Maij vpme niengemake twisten en
vnd ern Brand Hartmanne makede.

E. D. leet ic̃ minen garsten insühren vnd kregen by
r voderen.

2. huj. kwam Crispinus Lutter, die radesmit, vnd sede
mi, wo dat dar etliche vhalen vp der wisch strand wieren wor:
den; die must he herauer halen, dar bedorfft he geld. Do dede
ic̃ em j gulden vnd beshol em, einen edder 2 diener mit toneh:
men vnd die stranden vhalen herauer tohalen.

E. D. volgede id 5 doden nha thon begreiffen; darunder was hern Jochen Volkow n huffrow vnd hern Arnd Schwarden dochter.

3. huj. volgede id hern Peter Baumanns ioncken vnd Jacob Clericks kinde na thor begreiffis.

4. huj. folgede id noch einer Hans Rods dochtern nha tom graue.

E. D. was id vp der schotkamer vnd entfieng 28 ~~mk~~ 2 fl., die id vp der Bkermundischen reise vordede; item $\frac{1}{2}$ fl. 5 fl. fur die medicin, so id mit vp den weg nham; item noch 3 ~~mk~~, die id Crispino dem smede dede.

5. huj. volgede id 4 doden na tobegrauen.

6. huj. volgede id Kersten Castron vrow vnd Gemmeratschen nha tom graue.

E. D. kwam her Hinrick Stein to mi vnd sede mi, wo he noch 10 ~~mk~~ vnd 2 fl. by sich hedde, die he van bedden, so in S. Annen closter gewesen, gemaket hedde, biddende, dat id die suluen to mi nemmen vnd notturfftigen luden vthdeilen mocht; darup entfieng id dat geldt.

7. huj. volgede id der olden Rankowsten na thom graue. — Na middage volgede id Hans Wolters, Jasper Prügsten vnd Mathews Bruns dochter na to den begreiffen.

8. huj. volgede id Hanse Bkermann vnd Claus Krenschinschen nach ton begreiffen.

9. huj. berekende id mi in bitwesende Hans Jurens vnd Claus Berndes mit des vorstoruen Melcher Ramgardens nagebleuen wedwen allerley vinsten haluen an minem huse vnd boden in der Offendreier straten gemaket vnd geflidet, vnd befandt, dat sie noch van mi hebben schal 25 mard vnd 9 fl. — Darnach fur id nha Pron; dar leeth id vissen vnd fieng wol 63 carucken, die id mit to hus nham.

E. D. verdegede id Claus Haueman den diener aff gegen Damgarden, dar suluen dem tolner antoseggende, dat he neine landsknecht herauer jnt land lopen laten scholde, darmit wi nicht achter wat tobonde kregen ic., vnd gaff em i fl. mit thor theringe.

E. D. [10. Aug.] kwam Claus Haueman wedder thohus

vnd seide, dat he der knechte keinen vornamen, welke hither lopen vnd in Sweden wolden.

E. D. stelledē id̄ ein notel eines schuldbreues vp hundert marck Sund., die id̄ Gerdrudt Schomakers, des vorstoruen Hinrick Biskers nagelaten wedwe, vām tydegelde don wolde, vnd gaff sie ehr, ingrossiern vnd verferdigen tolaten.

11. huj. kwam ein buwer vām Langendorp, Hans Blugge genomt, vnd seide mi, dat he Arnd Luchterhande darzuluen syne dochter gegeuen; die wer em afgestoruen vnd hedde ein kind gelaten; dar wolde he den weddeschat fur vhtgeuen, vnd gaff mi 8 fl. 4 s.

E. D. ersouede id̄ Claus Hauemanne die stotel thom stalle vām Hans Bod tofordern vnd einen knecht antonemen.

E. D. numerierde id̄ Hinrick Biskers nagelaten wedwen Gerdrudt Schomakers 100 marck Sund. houetgeldes vp brieff vnd segele.

E. D. volgede id̄ Jacob Brande vnd siner fruwen, die beide in der vorgangen nacht gestoruen, in S. Jacobs kerck an thom graue. — Darnha volgede id̄ Ludolphum Langen nha in Marien kerck. — Van dar gieng id̄ nha der Papenstrate, dar Hinrick Mattheij oldeste dochter gestoruen, der volgede id̄ nha bet in S. Johans kerck.

12. huj. schreff id̄ an Dloff Korbern der pande haluen, die he den Langendorpern vām weigeringe der dienst hefft nemen laten, dat he en die suluen weddergeuen mocht, vnd bede den brieff twen Langendorpsken buwern Korbern toauerantworden.

13. huj. kwam Dloff Korber vor den kerckenstol vnd seide, dat he den buwern vp min schriuent die pande wolde wedder geuen, aber den dienst wolde he gedan hebben.

E. D. volgede id̄ Hinrick Parow, welder by Hegersten gestoruen was, in S. Nicolauses kerck nha tom graue. — Na middage volgede id̄ Henning Schroder in Marien kerck nha tom graue.

14. huj. volgede id̄ ern Johan Boltow n dochter, Jochim Eikow n vrow, Claus Kuleman mit eim kinde vnd mins sons kinde na to eren begreiffen.

E. D. erlouede ich Jacob Ruffenhagen in biewesende des schotknechts vth der kleider fasten, in des vorstoruen Samuel Rodts behufinge inuentieret vnd vorsegeelt, da tsuluerwerdt tonemen vnd in sine vormaringe tobringen; den he lauede mi, darauer jeder tidt tho antworten.

15. huj. volgede id mins vaddern Hans Sternhagens dochter vnd Claus Kuhlemans kinde na thor begrefnis.

E. D. sende id minen Karsten nha Pron, dat he darby sien scholde, wen Berend Moller dat honnich vth dem bom breken wurde vnd ein deil daruan tohus bringen scholde &c.

16. huj. kwam her Hinrick Stein fru morgens to mi vnd clagede mi, wo he eins kopmans knecht van Lipsig bi sich thor herberge gehat, die by em frand geworden vnd gestoruen were; als men ene auerst ankleiden wolde, hedde man [by] eme i messer in der borst gefunden; he wardt auerst glietwol vp S. Nicolaus kerdhoff begrauen.

E. D. volgede id Jochim Rankows susterfone Hans Mel-
dentins vnd Claus Kuhlemans kinde na thor begrefnis.

E. D. dede id Chim Zander dem wagenknecht 2 daler mit vp den weg gen Wien tom keiser mit hertog Johan Frederick toreisen.

17. huj. volgede id Herman Gehelands vnd Bernd Glaffen vnd Peter Hakersten oldesten dochter in Sanct Nicolaus, vnd Marten Hagemester dem vorstender vnd Claus Lutkens kinde in onser leuen brown, vnd Mathies Hagemesters dochter in S. Jacobs kercke na thor begrefnissen. Vnd als wie in S. Jacobs kercke kwam, dar funden wi Jochim Budargen vnd andrer meher cadauera rede fur vns. Id kwam ock darsuluest mit ern Frank Wessel van M. Strocraus, Suminge vnd andern meher dingen toreden; konde auerst nicht vormerken, dat he geneigt was, Suminge fur einen prediger antonemende.

18. huj. was id vp der schotkamer vnd entfieng dar 14 ~~mk~~ fur iij¹/₂ liß~~ß~~ blies, dat die blidecker (?) van mi nam to der Knepszingel; item 2 daler, die id Chim Zander, dem nien wagenknechte mit vp den weg dede, vnd den gulden, den id Claus Hauemann vp den weg na Damgarde dede.

E. D. volgede id Hincik Rads sone vnd Brastken dem snider nha ton begreßniffen.

19. huj. volgede id Peter Hakersten dochter, Wilhelm Schroders brow, Jacob Jorden, Balzer Garlepown, Georgen Langen kinde, minem paden, vnd andern mehr doden nha thon begreßniffen. — Vpn auend desfuluen dags hoff min naber vnd vadder Peter Grub an torasende vnd sich so bister antostellende, dat men ene spannen muste.

20. huj. volgede id dem Sweden, die Peter Meiers nage-laten dochter hebben scholde; item Erasmus Klaußken dochter, ern Jochim knechte, hern Jochim Klinckown schriuere Gregorio, ern Johan Boldkown oldesten dochter vnd sunst noch viff doden.

E. D. gaff id minem angeneamen nien jungen Henning Bremer i nye par scho vnd i dutken vnd leet ene wedder wandern.

21. huj. volgede id Jacob Haserde vnd noch mehr vorstoruenen na thor begreßniffen.

E. D. was id ane gesellschop tho Pron, vp dat id mi ein weinig rowen mocht.

E. D. handelde id twisken den vorstendern der kercken to Peron vnd Kilian N., dem murmann, dat men em vnd sinen gesellen, die mit der kellen arbeiden wurden, fur jeder einen dag 10 fl. vnd den plegsluden 5 fl. geuen scholde; darto scholden sie alle wecken, so lange sie arbeideden, i tn. biers hebben, vnd sunst nichts mehr. Darup geuen sie eme $\frac{1}{2}$ fl. to pandesgelde.

22. huj. volgede id Ebelingeste der wedewen, M. Pansowen kinde, Hans Spljts son, Rablaun des beders kinde vnd Simon Hakers sone na thon begreßniffen des vormiddags. — E. D. volgede id Hans Quastenberges vorstorben huffrow in Sanct Jacobs kerck nha tom graue des namiddags.

23. huj. volgede id erslick Johan Bomers dochter bet fur Sanct Johans kerck; do gieng id mit dem trock vorlang strandes na der Frandenstrate, dar die vorstoruen Swede Peter Beield scholde pthgedragen werden, vnd volgede dem lyeck bet in Marien kerck. Na middage volgede id Jochim Telckown vorstoruen huffrowe vp S. Georgens kerckhoff.

E. D. ward Gesele Melkenburgs hir begrauen; od ward Hans Kluuer die barbierer begrauen.

24. huj. volgede id Albrecht Hagemesters dochter, ern Balzer Bruns son, Zabel Dsebornessen sone, ern Johan Staneken nagelaten wedwen, Claus Parowen sone vnd Claus Hugsine dem snider.

25. huj. folgede id Sternhagens dochter in S. Nicolaus kerck, vnd Hans Polemanne vp S. Georgens kerckhoff vor middage.

E. D. erlouede id der Furstenowschen vp vorgande betedinge mit ern Herman Lowen, dat sie alle datjenige, so Herman Low in ehrem huse nagelaten, besaten scholde fur ehre schuldi wegen der hut van 4 jaren, des jars 20 gulden, vthgenamen dat gelofft, so Jochim Werneke, der vrown vader, fur i jar hut gedan vnd wat her Benedictus Furstenow an holt darup entfangen.

E. D. badede id in minem stauen.

26. huj. volgede id 7 doden; darunder hedde her Jochim Otto 2, Hans Proteste 2, Mathias Hagemester sine oldeste dochter ic.

E. D. was id mit ern Jurgen Smiterclown im giethuse vnd besegen dar allerley.

27. huj. volgede id Karsten Artmars son, Georg Lutters dochter, Hans Wedigen des goldsmedes vrow vnd Hans Marquardes des budelers vrow.

28. huj. volgede id ern Nicolaus Steuens oldesten dochter, Herman Rügen dem goldschmede, Jochim Jessen dem snider, Bieth Schachte dem goldsmede vnd des beders kinde vpon orde darby; na middage volgede id Frank Bischops suster dochter vnd Hegerschen soncken.

E. D. entfieng id min holt, welck mi die kemerer jarlick plegen shuren tolaten, nemlick 6000 bome, 6 stige vpt hundert gerekendt.

29. huj. volgede id der olden Brustercken sampt erer dochter, Wolckowssen kinde, Casper Lists steffsone vnd Jacob Leuelings sone.

30. huj. volgede id Jochim Rankown dochter, Jasper Poltrian, Karsten Parosken, Peter Grubben sone Bartholmewse, Hinrick Klunders nagebleuen wedwen vnd M. Dweken, minem geleueden vaddern. — E. D. ward od Jacob Low, die zindenbleser vnd Rupert die cur begrauen.

31. huj. volgede id Sandhagen, welder Laurenz Brugmans stesdochter Emerengen hadde, vnd Hans van der Widen dochter in S. Jacobs kerk.

E. D. lieth id miner dochter Gerdrudt am vothe ein ader schlagen vnd einen sweddrundt geuen.

Septembris primo volgede id Hans Schulten in S. Johans kerk, dar he begrauen wardt.

E. D. erlouede id Hans Christiern, einem Schoten van Rostock, etlicks van dem eruegude, dat Hans Ruck die Schot nage-laten, van hir tonemen, als i mantel vnd etlicke beddelaken, vp die vordracht, welcke he mit siner swester gemaket; dar erer dren so gut van toqwem als 15 fl. Vnd he lauede mi, dat, wen he wedder qweme vnd dat ander nahalde, der stal alsdan den teinden daruan togeuen ic.

E. D. ward M. Philippus Bordingus, der stat medicus, so schwach, dat id ene must vnn auend mit dem sleden inshuren laten.

E. D. leeth id mine dochter Gerdruden mit dem hochwerdigen sacrament corporis et sanguine Christi vorsehen.

2. huj. jussit M. Philippus ad se vocari Dnm Joachimum Ottonem, ut ab eo acciperet absolutionem et deinde corpus et sanguinem Dni nostri Jesu Christi, quod faciebet.

E. D. bat mi Lenen man to vaddern; id leet auerst, wple id mit den exequiis mortuorum behindert was, Simon Benden den schotknecht fur mi stan mit eim ort dalers, vnd folgede Hans Hanen, Georgen Pansown, Hans Prötken vrom, Jochim Blemings vrom vnd ern Jochim Toden kinde vnd sunst twen andern; Baltin Lafferdes vrom ward od to Suint Johanse begrauen. — Vnn auend des suluen dags twisten achten vnd jr nam mine leue dochter Gerdrud, van Ilisabe

Wickbolten gebarn, einen gotseligen affcheid van dieſem elenden leuende, die am jungſten dage vngewinelt ſeelick wedder herfurkamen werdt.

3. huj. leeth ic mine vorſtoruen dochter Gerdrud in Sanct Nicolaus kerck herlick gnug begrauen vnder einem ſtein, da die garen (?) vp gehowen was, na der ſüder ſiden werdt, vnd volgedede ſunſt noch wol dren doden nha, darunder Jasper Prugen nagelaten wedwe, M. Georg Holſten nagelaten vnd Hans Bedige der goldſmid. Die begrefnus miner dochter coſtede mi wol — —

4. huj. volgede ic hern Nicolaj Steuens vrowe, der jungen Rüßſken, Samerſken in der Hilgeiſtsſtraten kinde, Albrecht Hagemeſters vrow, Jochim Wyprechte vnd Maſius Meierſken dochter. — Vp die nacht hart vor 12 ſende M. Philippus Bordingus ſinen diener to mi heraff fur min bedde vnd leeth mi vmb Gots willen bidden, ic mocht to em henvp kamen, he hedde mi etwas toſeggen, dar em an gelegen wier zc., welck ic eme dan nicht toweigern wußt. Vnd als ic to em henvp vord bedde qwam, hoff he an, ſick gegen mi to bedanken vnd toſeggen, dat he wol ſhülde, id wurde nicht lang mit em wharn, darum wolde he mi als ſinen gelteueden vader ghar fruntlick gebeden hebben, ic mocht eme doch der herlickden gemeinen vpfſtandinge halben aller chriſtgelouigen erlickden beerdigen laten vnd an gelde nichts mangeln laten, ic wurde beſſen van den ſinen wol geburlicke erſtadinge erlangen; vnd wol ic ſampt den minen [eme] alle guet ertoget, ſo wolde he miner vrowen ſinen ring mit den turkoſen, erer moder dat mit dem ringken dran, vnd mi dat ſammit kleid, ſo ſines ſeligen lieben vaders gewest, item ſinem-jungen ſin hoſen vnd wambs, ſo dar lege, vnd minen kindern ſine hōner vnd duuen geſchendt hebben; den predigern, ſo ene in ſiner krankheit beſocht, ſholde ic od erlick voreringe don; vnd alles, wat ic van Jorgen Platen to Splenk vnd Hinrick Platen des landvagedes, dem he truwelick gedienet, inmanen vnd erlangen konde, dat ſholde ic vmb Gots willen vthdeilen zc. Bald darnach qwam M. Jonas Stude de prediger vnd hielt em etlick troſtſprake vth der hilgen ſchrift, darup he

sinen gelouen gotselyglid bekennde. Viel id sich aber mit sinem affscheide [hentog], befhol id ene Got dem hern vnd gieng wedder in min bedde. Nicht lange darnach scheidede M. Jonas od van em. Darnach nam he einen gottseligen affscheid vnd entschlep in dem hern als die glock harde bi twen was.

5. huj. volgede id Hans Kode dem cramer vnd mins vaddern Peter Grubben kinde, dat bi der grotmoder, der olden Grubschén, gestoruen was. Na middage volgede id neuen velen guden luden M. P. Bordingo, welcker in S. Nicolauses kercke vor dem radstole vnder des vorstoruen hern Johan Langen etwa statschriuers steine beerdiget ward, dar he van 6 statdienern henge dragen wardt. Darnach volgede id Hans Dwestenberge in S. Jacobs kerck.

6. huj. vmb acht hor nam her Joachim Otto prediger sinen affscheid vth dieser bedroueden weldt, den id im ewigen leuen hape van angesicht to angesicht wedder tosehnde.

E. D. kwam hier Jacobus Bordingus mit Ludewico dem apoteker = gesellen vnd fragede nach synem broder dem Magistro Philippo; dem sede id alle gelegenheit sins dotlicken affscheiden.

7. huj. kwamen sie beide vor den stohl in der kercken vnd beden, dat man enen vorlauen mocht, sin geredt bi einander in min hus tobringen vnd dar tolaten bet dat sie wedder heim vnd der moder ic. bericht daruan deden. Dat sulue ward en erlouet; auerst sie leten alles vth minem huse to dem andern geredte ind Calandshus dregen, dar id den wol mit tofreden was.

E. D. na achten ward her Joachim Otto in Sanct Nicolauses kerck begraueu, vnd M. Jonas bede em die liedpredigt, darin he em den meher tribuijre als men sich to eme vorsehen hadde.

8. huj. volgede id des vorstoruen hern Henning Mustes nagebleuen wedwen, welcke hern Joachim Toden moder was, item hern Peter Munnoken, des predigers to S. Jacob, dochter in Sanct Jacobs kerck. Od scholde id Walen dem goldschmede volgen vp S. Jurgens kerckhoff, hadde auerst kein tidt darto. Joachim Kopfen dochter, Gideon Prüken, Adam Prüken

kinde, Karsten Wilden, Hinricks Amelings vrowe vnd einem Sweden volgede id na middage.

9. huj. volgede id des vorstoruen M. Nicolai Bicken nagebleuen dochterken Liseken, Jochim Sonnenberges soneten, minem paden, vnd Karsten Ertmans kinde, die alle drej to S. Nicolaus in eine kule gwemen.

E. D. was id in minem garden; dar seide mi Barteldt die diener etwas van Jacob Gildemeisters vntrowe.

10. huj. volgede id vor middage 5 doden, darunder was Simon Berck de schotknecht, welder vp S. Jurgens kerckhaue begrauen wardt, na middage volgede id noch 5 doden, darunder was Zabel Lorber.

E. D. plogeden mine buwer to Pron mi die morgen ackers vorm Heinholte vm.

E. D. erlouede id vp ansoken Hinrick Schroders sinem swager Lideke Gramlow tom Smedeshagen eine kyste, so van der Muze gegen Lüdershagen vnd van dar hierher in die stat gefurt, henuth tonemende.

E. D. was Hans Schroder van Pron mit Claus Artmar van der Muze bi mi vnd clageden auer ein olt wiff vnder M. Lemken am olden marckede jm keller, dat die diesen Artmar sinen broder in eins barbierer-knechts lade nicht van sich don wolde, diwel sie nicht wuste, dat he sin broder wier ic.; darup id eme tofage dede, dessen ingedenck tobliuen vnd eme des, so id lauede, gestendig tosiende ic.

11. huj. volgede id des vorstoruen Berndt Hagemesters twen dochtern, welke vth Zabel Lorberschen huse mit eins gedragen wurden.

E. D. entfieng id in biewesen der beiden vorordenten burger, nemlid Hans Hoppen vnd Gerd Drogen, 5 *m^g* van des vorstoruen beckers Hans Dommans nagelaten vermogende, weldt sie vth befhelich der Niensteder richter vp 50 *m^g* geschattet.

E. D. entfieng id D. Lucae Badmeisters brieff, des vorstoruen sins swagers M. Philippi Bordingi both vnd nalath belangend.

E. D. shür id mit Hinrick Matthewe na Pron, vnd

als id van der tn. markbier eins begherde tobrinden, befand men die tn. vp dem einen ende ghar entweij vnd dat hier daruth gelopen. Darnach shur id van dar int Heinholt vnd besege die vhalen.

12. huj. entfieng id van twen Rugianisten burvern, nemlich Hans Hassen vnd Hans Brande, als eruen des vorstoruen Jacob Brandes, die sich mit Martin Bartessen hedden vordragen laten, shur datjenige, so sie entfangen, nemlich Jacob Brandes kleider, die men vp! 20 daler geschattet ic., 2 daler in bywesen Claus Masten vnd Marten Galsow, welche mi laueden fur namanend.

13. huj. makeden zwei vth dem land to Rugien, die Claus Jten eruen sien wolten, obgeschreuen Marten Galsow vor mi volmechtig.

E. D. volgede id Albrecht Hagemeisters dochter, D. Rheteis soneten vnd Joachim Kopfen dochterken, welche alle drei in Sanct Nicolaus kerd begrauen worden.

14. huj. volgede id Heidendahlsten der wägersten vnd Carsten Artemarsken der lpfendischen vrown in Sanct Nicolaus kerd.

15. huj. qwemen Georg Klunders frunnde vor den stohl in S. Nicolaus kerd vnd lieten durch Diederick Lassen andragen, dat genante Klunder gestoruen wier; vnd wiel sie ene vorgangener tidt vht dem Blawen torn geborget hedden, leuendlg edder doth wedder intostellen, so begherden sie towheten, welchem burgermeister edder rathmanne sie ene fur die dher, edder jfft sie ene shur den Blawen torn scholden dragen laten ic., dat sie den ehren bescheid vp fregen.

16. huj. an einem sondage nach verrichtunge der kerdencereemonien qwemen sie wedder fur den stohl vnd hedden Dloff Forbern bi sich vnd liethen durch Diederick Lassen antogen, dat sie in legenwerdicheit [van] notarien vnd tugen etwas vordragen wolten, biddend dat sulue tohoren; vnd als sie vernemen leten, dat id van dem doden Klunder wier, gingen wi stracks hinweg vth dem sthol. Darnach ershür wi, dat sie den doden corper hedden fur den Blawen torn dragen vnd stellen laten;

darum wi fur gut ansehgen, einen radt nach der vesper = predigt bieinander touersamen, wie den geschach. Als sie aber vernemen, dat ein rath dar was, qwemen sie vort gemack, lieten sich aber nicht angeuen, qwemen od nicht eher vor, eher man sie infordern lieth. Do hoff D. E. an, eine lange erthelung van Jurgen Klunders bestridung vnd erer erledigung todonde, weldt den eine repetition dessen, so he des vordages in der kerden gedan; aber des was wol viermahl so vele, dat he den od eine gude pratende (?) vp frech.

17. huj. als wy erfhuern, dat die dode corper die nacht auer fur dem Blawen torn gebleuen, senden wie nach Hinrick Moller vnd seden em, dat wiel Klunder, den he mit sinen frunden vth dem torn geborget vnd he in sinem huse gestoruen, so scholde he ene by eins rades strafe beerdigen laten zc. Darup hoff he an sich toentschuldigen, dat id syn wille nicht gewesen zc., he wolde ene auerst beerdigen laten vnd sich alweg als ein gehorsam borger vorholden zc.

E. D. volgede id Lowenhagensken kinde in Sanct Niclaus, vnd Dessinsken in Sanct Jacobs kerck, dat sie begraueu worden.

18. huj. volgede id Pawl Crenkine, die Warpesinsken wedder thor ehe nam.

E. D. makede Hans Whale die boßman mi mit Bernd Moller vnd Hans Wolter einen vorstand fur dat jenige, so em als deponiert gut vth der vorstoruen vorreicht wardt; jm schal id sich hernachmahln anders befunde, dat id alsdan scholde wedder ingestellet werden.

E. D. schenckte Doblerske mi j daler fur die vpsotinge des vordrages, welden id fur 5 jarn neuen minen cumpanen twisten ehr vnd ehrem mann makede vnd id vpt papyr bracht.

E. D. hadde id in minem huse den thoschlag twisten Mathias Gloman vnd des vorstoruen Bernd Teskendorps yngeters nagelaten wedwen, dat den 100 mk Sund. vpgesettet vnd van beiden parten vorburgt worden.

E. D. kwam D. Lucas Badmeister sampt sinem swager Jacobo Bordingo wedder hier, willens vnd meininge, sich mit

mi vnd andern luden touordragen vnd des vorstoruen ehres swagers vnd broders nhalat mit sich van hinnen toshüren zc.

19. huj. schenckede mi ein burger dieser stat, darfür dat id̄ em erlouede mit siner vrow ein testament tomaken, 2 rosenobeln.

E. D. berekende id̄ mi mit D. Backmeister syns vorstoruen swagers M. Philippi haluen vnd leth em dat costgeld tho 36 fl. fur 18 wken; dar scholde id̄ die hōner vnd duuen [hebben] ane die groten vnd i par swarter, die Jacobus mit nha Rostod nemen wolde; od̄ wolden sie van den jungen etliche laten braden vnd mit vvn weg nemen. Wat auerst mine vrow fur die exequien vthgelegt, nemlich 17 ~~mk~~ min i fl., dat scholde sie od̄ wedder hebben et praeterea nihil.

E. D. volgede id̄ dem jungen Gustine vnd Peter Grubben dochterken in S. Nicolaus kerd.

20. huj. shur id̄ mit ern Melcher Prügen vp der landsfursten schriuen vnd eins radts vorordenen van hir nha der Mūgelburg.

E. D. shure wi bet tom Grippswolde; dar wolde vns Engelbrecht nicht herbergen; do togen wi tho Marten Hennemann in; der tractierde vns temlich wol. Des folgenden dags — 21. huj. — toge wi bet to Bugenik; dar bleue wi nacht; sequenti die bet thor Mūgelburg. Dar vunden wi der Grippswoldischen, Anclamischen vnd Deminschen gesandten vor vns, die dar thom deil 3, thom deil 2, deils auerst i nacht gelegen, vnd toueden noch i nacht neuen vns dar thor stede, den 23. auerst wurden sie rede vnd shuren wedder nha hus; jedoch beden sie vns erst, sie gegen den hern toentschuldigen zc. Als sie nu weg wieren, fregen wi vp die nacht, do wi rede inn bedden leggen, hertog Bugslaj brieff, darin die landreth vnd gesandten der stet, darfuluest thor Mūgelburg vorsamlet, gefurdert worden, des folgenden dags tho Polchow thoerschienen, in dem wi vns den gehorfamlich ertogeden. Do wi nu dar qwemen, funden wi hertoch Barnim den oldern vnd hertoch Bugslaum, od̄ etliche hoff- vnd landrede fur vns, vnd qwemen etliche vth jens ordes steden darto; aber vth diesem orde was dar niemand

meher als wy van S u n d. Vnd als wi men vann wagen affgestegen, kwam Jochim Berghane to ons vnd sede ons, wo dat em Ulrich Ewerin vnd der canceler beuhalen, ons frundlick tosalutiern vnd darneuen toseggen, dat sie ons bidden leten, vnse diener in der herbergen vnd nicht vnder die hoff: vnd andere diener ghan tolaten ic., welck wi geloueden todonde. Als wi auerst seggen, dat die hern decken lieten vnd sich to disck setteden, ethen wy ock wat. Darnach wurde wie ad audiendam Principum propositionem gefordert, vnd worden die anwesenden hoff: vnd landreth buten vor der fursten herberge negeß e. f. g. vp beiden syden herum gesetzt, auerst wi musten wieth darhinden bliuen. Vnd isst ons wol bendt gesetzt worden, so wolde wi uns doch nicht setten, sonder bleuen stande vnd horden an wat h. B. [arnims] canceler D. Otto nach der lenge van des hern meisters thor Sonnenburg sake ic. ertellete. Darnach hiet man ons affstreden, vnterredung toholden vnd ons darnach toerclern ic.; die andern aber votierden in presentia Principum. Vnd als dat sulue geschen, treden beide canceler sampt Andres Borken to ons vnd entdeckeden ons, was die hoff: vnd landreth fur gut angesehen; isst ons dat sulue mit [?] geschiel, so wolten die fursten deme so nachsetten. Vnd was die meininge, dat e. f. g. margraff Hansen tobeschiden vnd vpt aller frundlickst mit em reden vnd handeln laten wolden, vp dat s. f. g. sinen prelaten to alle dem dat he todonde vnd toleisten schuldig wier holden vnd in siner vnbillicken weigering nicht defendiern mocht, edder auerst sich eigentlick erclern mocht, wes man sich to s. f. g. vorsehen scholde ic. welck wi ons den gefallen leethen. Dar man aber einen vngnedigen bescheld erlangede, daruth men sich etwas datlickes vormoden must: so wolden sich die van stetten vorsehen, vnse gnedige hern wurden dargegen ane ere vorwethen nichts vornemen. Dorup sede der canceler Ott Ja, wen marg. Hans e. f. g. nur so vele tidt laten wolde. Darmit nemen wi vnser affscheid vnd togen dan wedder van. Id bot ons auerst h. Barnims marschal an, isst wi wat ethen wolden, so scholde men etwas in die herberge bringen; wolde wi ock eine flaske wins hebben, so scholde wi sie halen laten; aber wi bedankeden es ons ic. Dar:

nach kwam der canceler Eickstede to mi vnd fragede, wo id doch in der see wier, ißt die Swedische vlathe noch vorhanden ic. Id kwam od noch Joachim Berckhane vnd fragede, ißt wi nicht wüßten, wo vele ehrer thom Sund doch wol gestoruen wiern. Darup sede id em, dat dar wol in die 6000 gestoruen wiern ic. Darmit shuren wi daruan vnd qwemen noch wedder thor Muskelburg. Dar funden wi Emanuel Folkow sampt seiner vrow vnd kindern fur vns, die wedder nha hus wolden. Auerst Balzer Steuen kwam vam Sund od to vns vnd sede vns, wo dat her Dandwardt Hane gestoruen vnd ern Jurgen Mollers vrow seher krank wier. Des folgenden dags shur wi van dar bet gen Byten jensydt Anclam; dar bleue wi nacht. Vnd als wi van dar des folgenden morgens shuren, beiegende vns Hans Mellentin; die sprack van dem wagen vnd sede vns, wo dat mi eine dochter affgestoruen vnd gisteren dingsdages begrauen wier; he wußt auerst nicht eigentlich welche; jedoch hielde he id daruor, dat id die oldeste wier, den id wier ein euen groth graff gewesen ic. Wie wi nu thom Gripswolde wiern, kumt her Brand Hartman to mi vnd clagt auer D. Gruwel, wo dat he der vpperichteden transaction nicht nachkommen wolde ic.; bat mi, ene tounderrichten, dat he hielde, wat he bewilliget ic. Als wi auerst vam Gripswolde shurn, beiegende vns Carsten Swart; die sede vns, dat id mine oldeste dochter gewesen, dan hie wier ehr suluest nha thom graue geuolget; sede od, dat Carsten Parow, Hans Bomer, de junge Wiedman vnd ander mehr gude lude gestoruen wiern, wo wie den des folgenden donnerdags, als wi — Got heb' loff; vnd dank — mit lues gesundheit wedder tohus qwemen, wider wol ershurn.

27. huj. entfieng id ij kleine potken: ein mit tyriac, dat ander mit mithridat, welche her Brand Hartmann vam Gripswolde mi sende sampt einem brieue, darin he mi die gelegenheyt syner saken mit D. Gruwel toerkennen gaff ic.

28. huj. volgede id des vorstoruen ern Marx Tidemans nagebleuen soncken na thom graue, dar des dags touorn sin stefvader Carsten Parow ingelegt was.

E. D. ward ic to Joachim Pomellen kinde vader; dat costede mi i stempelden Rinschen gulden; dat kind ward Joachim genomet.

E. D. seide mi mine vrow, dat ehr Jacobus Bordingus die 36 gulden costgeld fur sinen vorstoruen broder Philippum gebracht vnd togetellet.

29. huj. was die dag Michaelis, welder herlicken begangen ward. Vnd als id [id?] in der kercken, beuohl id vp drincklid anholden ern Barth. Sastrow dem wakeschriuer, dat he Koloff Moller siner gewaltsamen daeth haluen, an ern Jurgen thom Belde begangen, in sinem huse tobliuen bestriden scholde bet dat he sich mit eim rade vordroge ic.

30. huj. volgede id ern Jochim Teden vnd Samersken der wedwen in der Hilgeistesstraten in S. Jacobs kerck. Got geue, dat sie in gnaden rowen vnd in freuden wedder vpstahn.

Octobris primo seide id mit vorwilliginge der vormeser der kercken to Pron dem Ladewige, welder dem olden Dederde gewald gedan vnd derwegen furgeweken vnd auerst em in midler tidt sine vrow affgestoruen is, 4 weken lang gleide to mit soldem bescheide, dat he sich middeler wyle mit den vorstendern vordragen scholde; geschege id nicht, so mocht he sien euenthur sthan.

2. huj. sende Martin Swart mi einen vngegeroben balg van einem wolffe neue einem zedel, darin he mi bat, id mocht dem statschriuer vorlouen, eme eine vthschrift des breues, den de konig van Dennemard an vnse landsfursten geschreuen, darin s. k. mt. vorlehende [?] dat sie den frybüttern erlouet, vp die Sundisten tonehmende ic., vnder der stat insigel togeuend ic.

E. D. erlouede id Martin Kalso die angegeuen slöte van Claus Jken bode toschlande, vp dat he drin kamen vnd dat tuch, so drin gewesen, besichtigen, ock dat suluerwerck heruth vnd in sien gewarßam tonemende ic.

3. huj. worden Blasius Meierße, Jurgen Treptow vnd Niemans des barbierers suster begrauen.

4. huj. kwam die vrow, so mi vorgangener dage den

zedel van Hans Bucks wegen bracht, vnd seide mi, dat Hans Buck gestoruen wier, derwegen sine vrow noch meher geldes van mi vorderde, dar sie ene erlicken mit beerdigen laten konde. Do sende ic ehr noch 2 fl.; so hefft sie nu die volle renth, so vp Martini ersten bedaget werd, henweg.

.E. D. dede ic Gese Cron 2 dütken, die sie dem barbieregesellen, de sie geheilet, geuen wolde.

5. huj. leeth ic 4 schepel roggen seihen in die eine morgen name Redingenhagen.

E. D. ward Lieske Widen, miner Benignen spelgenote, begrauen.

6. huj. worden begrauen hern Joachim Ditten nagebleuen wedwe, Hans Meldentin vnd Asmus Wockmanske, ern Bartram Smiterlown burgermeisters tom Gripswolde dochter.

E. D. leeth ic in die morgen vorm Heinholte 4 schepel i vierdevath roggen seihen.

7. huj. ermande her Niclaus Kuse vp der cancel dat vold, fur hern Georgen Smiterlown bethering vnsem hern Gade todanken.

E. D. befhol ic dem wakeschriuer den dieff, so Lorenz Brugmann die vorgangen nacht in sinem huse gefunden vnd dem wakeschriuer auerantwortet, die ene ock die nacht auer in sinem huse gehabt, in den deuelteller tosetten vnd wol touormaren.

8. huj. Hinric Haueman mit N. Richtestige (?) vnd brachten mi i gulden fort gleide sampt einer gos vnd begherden towekten, wat Hinric Kadewig fur sine auertredinge don scholde zc. Darup vorderde ic 60 marck brokes; darup boden sie fort die helfft; dat nam ic in bedenc.

9. huj. was ic mit hern Baltasar Brun vnd Bartholomeo Gastrow im Heinholt vnd leethen vns oldem gebruck nha gutlid don. Ic erwelde ock i vbalen, her Balzer Brun 2 vnd her Barth. Gastrow i modervhalen, dar wi vns mit der stat vmb vordragen willen.

10. huj. handelde ein rath durch mi mit allen drei kercken-vorwesern vm die toborken flocken so vele, dat sie sich wehrlos vnd ins rades hand geuen; worup den gestaten ward, dat men

sie angripen vnd to stücken schlan scholde; besgliefen oß die cyboria vnd lichter zc.

E. D. gaff id twen dorstecn, nemlid Jacob Silbemeister mit synen gesellen, i gulden fur xi dage drofsens an minem garsten, dessen Claus Lütke min bruer 4 dromt frege.

11. huj. bracht Hans Markow, min buwer van Pron, mi 2 stein ij marck = 8 wollen zc.

13. huj. was id vp der schockamer vnd entfieng dar min quartalgeld vnd gaff darwedder die 12 mk vnd 12 fl., welche id van des vorstoruen Hans Dommans vnd Jacob Brands nagelaten eruegude entfangen. Id most oß darfuluest ern Barth. Gastrow noch i herpahlen neuen ern Balger Brune bewilligen.

15. huj. koft id van eim Gripswoldissen man i offen; dar gaff id 12 gulden fur vnd freg fur die huet 7 mk.

E. D. sende id Steuelin Volkow 13 gulden fur 5 ehle wandes to einer mantel, die id am liue drage.

16. huj. handelde id neuen hern Jochim Klindow vpm nien gemake twissen den beiden Tollern vnd jungfrow Gerdrut Steuelins so vele, dat sie vm twier offen willn die division hereditatis, van ern Johans Hoffmeister herrurend, in capita tobonde bewilligede, den der jungfrown frunde wolden hebben, sie scholde in stirpem gedeilet werden, sunst worden die andern iniurien vnd schaden gegen einander compensieret vnd vffgehauen.

17. huj. volgede id hern Jurgen Smiterlown soncken vnd Marten Volkow in S. Nicolaus kerk, dar sie beide begrauen worden.

E. D. [18. Oct.] gaff id miner brown fur i tobraken rosenobel 5 gulden.

E. D. was id vp der schockamer vnd entfieng dar 8 fl. fur Maß Tuldern den diener, dar he vm kunkop (?) na ruter vnd knechten, so im land to Lunenburg vorsamlet sien scholen, na der Elue riden scholde, die he oß van mi entfieng.

E. D. babede id mit minem volck in minem eigen stauen.

19. huj. ward Arnd Jurgens, der speckhakenschen son, vm sner beuerien willen vpgewangen.

20. huj. gaff mi Hans Schroder wegen siner 4 kinder, dwiel en die moder affgestoruen, wedschat; od gaff he mi fort 2 fl. pacht vaim endekaten.

21. huj. hadde id Henning Pleken, des puluermakers in der Tribbsessen yngel, vnd Margret Teskendorps toschlag in minem huse; dar worden 100 marck vpgesett vnd van beioen parten vorborgt.

22. huj. volgede id Simon Meiers des kriegsmans vorstoruen hußfrown na thom graue in S. Nicolaus kerd.

E. D. [23. Oct.] erlouede id neuen hern Jochen Klindown vp vorbede vnd geloffte hern Hinrick Buchows, Johan Boldown, Zutfeld Heiers, Barth. Castrows, Georgen Mollers vnd Christian Smiterlows Koloff Moller wedder in syn hus tokamen vnd darin tobliuen bet dat he mit dem rade vordragen wurde. — Gistern nam id Hinrick Gellinghusen, der to Neuel einen entliuet, vp wedderropen in gleide vnd entfieng iiij¹/₂ marck daruor.

E. D. vorerde mi Balthin Laffer d die goldschmid mit eim suluern gehengelen, dar viererlej, nemlid j tehnekrager, staker, tungenchurer vnd ohrlepel an was, vnd woge vngeuerlid 2 loth min ¹/₂ quentl.

E. D. gaff id vier marck fur j tn. Barbeskes etiges.

24. huj. grep M. Jonas Stude den radt vpon prrdigstole der thorslagen glocken, lichter vnd cyborien haluen so vnuorschamt an, dat id mi noch nie so hart dran geergert; vnd wo em nicht silentium imponieret werd, so hefft men sich einer groten vnlust tobeforgen.

25. huj. volgede id Georg Langen dem notario, welcker im Bilekenhagen gestoruen vnd in sins vadern hus in der Badenstraten gedragen was.

26. huj. hadde ein radt 6 prediger vth den 3 houetkercken vpmie nien gemake vnd leeth en dar den lhenenbrieff durch mi dermaten furlesen, dat sie seden, sie hedden noch alle ere dage sold ein morgenbrodt nicht gegeten 2c.

29. huj. gieng mine magt Trine Dwagen aff vnd nam 21 marck lons mit sich.

30. huj. gaff Hans Marckow, min buwer to Pron, mi 10 marck an dat vplatelgeld, vnd bleff mi 20 marck schuldig. Diese 10 marck gaff ich miner vrowen vp mine schuld.

E. D. senden die beiden gefangen Toller mi bi erem jungen einen brieff; darin weren 5 goldgulden mit bede, die suluen to einer voreringe gutwillig antonemen vnd en behulplich tosiende, dat sie mochten erledigt werden 2c.; dat sulue dede ich.

31. huj. was ich neuen hern Baltasar Brun vp der schotkammer; dar stelledede Jacob van Arnim die wachmeister vns 12 landsknecht vor; den geuen wi jederein 1 fl. wartgeld, dar sie acht dage fur dienen, waken vnd sunst gewerdig sien scholden, wie sich dat sulue gebort; wurde men sie dan wider beholden willen, so wurde man ehn mehr gelds geuen.

E. D. gaff ich miner vrowen so vele geldes, dar sie 4 stein vnd 6 marckpund talges, den stein to iij¹/₂ marck, mit betalen fonde. Ich gaff ich ehr wedder die 10 mk, die sie der magt Ratrinen gegeuen; noch gaff ich ehr wedder ¹/₂ fl., den sie fur cypollen vthgegeuen; ich leet ehr od 7 gulden, die sie van Moxfeldborgischen vpgeboret, vp mine schuld innbeholden. So hefft sie nu mit den 36 gulden, die sie van M. Philips eruen entfieng, tohope 46 gulden vnd 8 fl. Lub. vp mine schuld entfangen.

Nouembris primo erlouede ich Bartholmewes Lamprecht van Claus Laurenkes nagelatener wedwen wegen ein bot mit vold vnd geschutt verdig tomaken, name Troge tolopen vnd N. Egen tofoken mit dem gude, dat he in Blekingen na botlickem affgange gedachtes Claus Laurenken angenamen 2c.

2. huj. dede ich Hoikendorpsten noch ¹/₂ daler, dar sie den Stettinsten baden fur D. Berlins brieff, an ehren man Joachim Gratel geschreuen, mit affwisede; dan Gratel wolde dem baden nicht lonen.

3. huj. was ich vp der schotkammer vnd auerwidede dar die 9¹/₂ fl., so ich van eim buwer van — fur ein vhalen vth dem Heinholt entfangen hedde. Darnach gieng ich vpt radthus der bursprake haluen.

E. D. [4. Nov.] vorkundigede her Joachim Klinkow den burgern die gewonliche bursprake edder statuta eins erbarn rades.

5. huj. vorlofft id Hanse Bussenhagen, buwer to Martensdorpe, i vhalen vth dem Heinholte; dar gaff he mi i rinderken van dren jaren an vnd 4 gulden to.

6. huj. vorlauede id dem houetman tom Camp Jochim van Tasmunde, dat gudeken, so die vnechte magt, der dat bein affgenamen wardt, naleet, henweg tonemen ic.

7. huj. leth id dat bauengescreuen rindeken vnd etliche schape schlachten. — Bpn auend na achten kwam Mats Tulde vnd fragede mi, jfft M. Jonas [Staude] Philip Erpen vnd des vorstoruen N. Borpals nagebleuen wedwe nicht mocht den auend, dwiel he des volgenden dags to schepe ghan vnd sie mit in Sweden wolde, tohope geuen vnd vortruwen ic., dar id em vp sede, dat soldt nicht bi mi, sondern den predigern stunde; die mochten darfur raden ic. — Des folgenden dags sede mi gemelte diener, dat sie M. Jonas tohope gegeuen hedde, dar en wol gluck towunschen, wen id nicht contra ordinationem ecclesiasticam et publicam honestatem wiere.

10. huj. was ein radt vpme niengemaek vnd endschlot sich, dat Roloff Moller fur sine vorwrekinge scholde 1000 mk Sund. thor straf geuen.

E. D. [11. Nov.] kwam her Benedictus Furstenow vth Sweden wedder thohuß.

12. huj. rekende id mit minem jnsmann vnd schofter Rassow die scho vnd tuffeln aff, so he mi, miner vrown, kindern, knechten vnd megeden sodder ostern jm 64. jar bet vp diese tydt gemaket, vnd befand sich daruth, dat he mi noch 4 gulden min i ort natogeuen schuldig was. Die halde he vnd gaff sie mi; darmit wurde wi gescheiden lude, also dat he vthsharen mag, wen he will.

E. D. gieng id mit Henning Pleken dem puluermaker thor vortruwinge in die wvynkamer. Van dar gieng id wedder in die kerck; dar funde wi noch einen brudegam, nemlid Thomas. Dar gieng id mit to Bhteskessen huse, vnd als die vortruwing geschen was, folgede id fort hern Benedicti Furstenowen soncken wedder in S. Niclaus kerck thor begreffnis.

13. huj. leeth ic̃ die gram soege schniden vnd ein suberg daruth maken; Got geue to gluck̃.

15. huj. dede mine vrow mi vp 2 rosenobeln vnd 8 goldgulden 20 gulden butten.

E. D. schenckede eine wedwe mi 2 daler wedder minen willen vm guder fordrung willen.

E. D. was D. David Chytraeus bi mi vnd bat vm execution sententiae contra Martinum Swarten latae etc.

16. huj. ward to rade geschlaten vp angeuen hr. Barth. Gastrown, dat men D. Chytraeum pro lectore Theologiae vocieren scholde.

17. huj. geschach die vocatien vpm niengemake per me et Joachimum Klindown, sed frustra; „quia --- dixit — se familiariter locutum fuisse cum Christiano Smiterlouio de futuris contingentibus, nempe si vniuersitas Rostochiensis dissiparet etc.

19. huj. brachten vnse prediger ehren antword schriftlid̃ jnn vnd lethen ein rade durch ern Petrum Gehlhar vorlesen; weigerden sic̃ auerst dat scriptum van sic̃ togeuen vnd besehen tolaten ic̃.

20. huj. kwam de wafeschriuer vnd sede mi, wo dat die vppgehangen Arndt Turgē vth dem galgen gehown wier vnd in twen stücken darunder leghe ic̃. He sede mi van Claus Toden, die des auendes to sinem huse gewesen vnd gegen die nacht weg gegahn was mit solden worden, dat he wedder kamen wolde; aber vthgebleuen was. Vnd diese kerl schall mit der Turgenschen susterkind sien vnd heten Mutter ic̃., wo mi Tode suluen sede ic̃.

22. huj. was ic̃ vp der schotkamer vnd erlede die acht gulden fur dat vhalen, so Hans Buschenhagen, to Martensdorp gesethen, vth dem Heinholte frege.

23. huj. bethalde ic̃ vp der schotkamer die 3 vhalen, so ic̃ diese beide jar vth dem Heinholte bekamen, mit 2 rosenobeln.

E. D. [25. Nov.] vorweht Cord Middelburg mi vnder andern verdrietlickē worden vp der schotkamer hern Benedicts Furstenown haluen, dat he minem sone sien geldt vorgestreckt.

26. huj. entfieng mine vrow mit minem wheten vnd

willen van den Langendorpern 50 $\frac{1}{2}$ m K pacht vnd gaff en $\frac{1}{2}$ m K oldem gebrueke na wedder heruth.

E. D. was id vp der schotkamer and halp die rekenschop clar maken, entfieng j engelotten vnd leth hern Balger Brune vnd ern Barth. Gastrow jeder eim od j nemen; dan her Barth. sede, id wier so gebrudlick wen dar wat aueriges wier. Darnach deilen wi die vngeloseden pande: daruan kregge id 2 suluern lepel, 3 grapen vnd j thetel; die andern beide kregen od so vele.

27. huj. togeden wi den nien schothern, nemlick hern Peter Baueman vnd hern Arndt vor hern Jochim Klindow vnse gemakede rekenschop an, lieuerden en die auergebleuen barschop, die sich den auer 10000 marc S Sund. erstreckede, lethen en od so vele geldes fur die laken, so van Rocho Swartenhern gehalet vnd den dienern vthgedeilet worden, dar sie van Middelburge mi scheiden, lethen en die gestellede quietanz vorlesen, auerantworteden en die slotel, wunscheden en gluck darto vnd gingen daruan.

E. D. [28. Nov.] gieng id mit Wolff Egger de dem diener vth Marienker d in sine bode thor vortruwinge mit Anna Mollers.

E. D. kwam Simon Narendorp mit Ghim Dremese, dem nien hoppenmetheter, vnd bracht mi 4 goldgulden, die id mit minen cumpanen deilen scholde.

29. huj. gaff id van diesen gulden hern Jochim Klindow einen, vnd sende hern Jurgen Smiterclown od einen.

E. D. shur mine vrow nha Pron vnd halde dar van dem wintmoller 2 swine vp den broke, den he mi fur dat gestalen holdt geuen scholde. Diese swineken hedde he vp 5 m K geschattet.

30. huj. kwam die sulue moller vnd forderde dat jenige, so em bauen dem broke tofamen mocht, vnd entfieng van mi $\frac{1}{2}$ fl.

E. D. sende id hern Frank Wessel einen van den gulden, die mi Simon Narendorp van des nien hoppenmethers wegen tostellede.

Decembris primo gaff Hans Markow, minen buwer to Pron, mi 16 m K pacht, van diesem vorgangen Martinj bedaget. — 2 dage touorn sende her Balger Brun mi 6 ehle swart Engelft gewand tho mins knechts kleidinge.

2. huj., am sondage aduentus, gieng id mit Claus Hauemann dem stalmeister tho Roloff Mollers hus, dar he sid mit siner brudt vortruwen lieth.

3. huj. gieng id mit vier brudegams thor vortruwinge.

4. huj. schenckede Chim Bielandes nagelaten wedwe mi i daler, erer darbj togedenden.

5. huj. gaff id Laurentio dem richtschriuer 2 mk fur 2 pergamenten brieue des vordrags twissen des vorstoruen Zabel Forbern nagelaten wedwen vnd Dloff Forbern vpperichtet.

6. huj. sende her Brandt Hartmann mi i daler, dar id den vortrag van dem gerichtschriuer mit losen scholde.

E. D. gaff id dem gerichtschriuer [fur] den einen brief, welcken hr. Brand Hartmann hebben scholde, i marck Sund.

8. huj. gaff id 28 fl. fur i schepel erwethen.

10. huj. vorschendede id i marckstud thor kerdmisse.

11. huj. was Bernd Mollers nagelaten wedwe bi mi mit ehrem brudegam Hinrick Kaled, vnd hadden bi sid Thewes Hauemann, Asmus Gramkow vnd Hinrick Schroder, die dan mit mi handelnden om die vplatinge vnd annehminge, darfur sie mi laueden 6 mk togeuen ic. — Bpn auend e. d. kwam Struelin Wolckow to mi ind hus vnd vorderde van mi den vordragsbrieff, welcker D. Gruwel ic. vnd sinen broder ern Brand Hartmann belangen [sic!], welcken id den vorsegelde vnd em by minem Kersten jnt hus sende.

12. huj. scholde Dloff Forbern handel vpmc niengemaße van den erwelden vnderhandelern anghan, aber dar sonde der notarien haluen, die thom excipijern scholden gebruket werden, der tidt nichts van werden, sondern wardt vorschauen bet des folgenden dags.

13. huj. ward Dloff Forbern, mangels haluen eins procuratorn, dilation bet nha dem fest gegeuen.

E. D. leeth id mi to einem rocksten 5½ elle swarten zaiantopen vnd gaff fur die elle 14 fl. Lüb.

E. D. [15. Dec.] sende id dem windmoller to Pron die beiden franden swine by minem Kersten wedder thohus.

17. huj. volgede id des vorstoruen hern Berndt Haser des

nagebleuen dochter, van Barbara Wickbolten gebarn, na tor begreiffnis, die miner vrow vnd erer moder, van deswegen dat sie vnder den stein quam dar mine dochter Anna vnder licht, nicht weinig sorge makede.

19. huj. was id in mins sons Johans huse wedder auer dem handel des vthsprokes, dar sich Flemings van Gripswolde [vrow?] euen vnnütt auer makede, als men nicht wolde, wo sie.

21. huj. koffte mine vrow 2 swine fur 8 gulden; die weren rein vnd worden van minem gelde bethalet.

E. D. bröchte wi den handel van des Kindes vthspröke bet to der renthe des geldes, so van verkopinge der kleider dem kinde to gude scholde bigelegt worden ic.

22. huj. bewilligede min son Johans die bilegung der renth van den kleidern bet thor tidt, dat men dem kinde nie kleider thoserdigende van noden heb; suluer vnd ander ingedomt schal vpgelhauen, vorschlaten vnd vormaret werden bet to des Kindes vthstür; dar schal id 300 fl. van vader tohebben ic.

E. D. koffte mine vrow dem Kersten Michele i zaianste voderde hulle fur 2 mk; die dede id ehr vpon eine rekschop finer renth.

E. D. [24. Dec.] bracht mi Asmus Boddeler i nypar scho, die he suluest gemaket.

25. huj. entfieng id des Tribsefessen rades volmacht, vpon mine persone gestellet, sie vpon dem angesetteden landdage to Treptow an der Rega touortreden neuen 2 dalern, die id to einer vorerung hebben scholde ic.

E. D. led id ein nye zaians rofessen mit swartesten geuodert an, dat 5½ ehle zaian to weren; dat voder hadde id suluest.

29. huj. reisede id mit hern Joachim Kindow vnd Barth. Gastrow van hier gegen Treptow tom Landdage, dar wi van donnerdage bet vpon frydag legen vnd quemen xiiij Januarij im

1566.

jar weder mit gesundem liue tohus; do was Peter Grubben, mins nabers vnd vaddern, cost angegahn. — In minem afwesen

hedde mine vrow 5 fl. renth van Kersten Michels schuldiğer entfangen.

15. Januarij dieses 66. jars was id̄ auer Hans Cas-
fow n des ankerschmedes, vnd Drews Tatows, wyland borğers
to Anclam, nagelaten wedwen Gerdruden toschlage in Sanct
Niclaus kercken; dar worden 100 daler vpgesettet.

17. huj. schendede Hans Bthstln mi j goldgulden tom
nien jar.

19. huj. was id̄ mit minen cumpanen vp der wientamer,
dar wi Mathias Hagemeister, Simon Toleman, Michel
Staneken vnd Claus Sassen to rade koren.

E. D. nam id̄ einen nien jungen, Hans Specht, an bet
to pasden touorsofen. *)

23. huj. vorkundigede id̄ den burgern die bursprake.

27. huj. erlouede id̄ Christoff Morder, der stat timmers
man, Hinrid̄ Wilden, als sinen vnuorlaten bumerßsone, heruth
tonemen vnd in sien gewarsam tobringen.

E. D. [30. oder 31. Jan.] vorleeth Dloff Lorber sien
hues van der hand vnd Manuel Wolprow to der hand [?].
Actum vpm niengemake in praesentia Senatus.

E. D. quam sien son Christoff mit D. Khetel to mi
vpt Olde markt vnd renunciierde mit hand vnd munde aller siner
insag [?] ic.

E. D. dede id̄ dem bundmaker bi miner boden j sammitt
hull mit marten, die id̄ suluen dede, tofodernde.

Februarij prima frege id̄ eine nie sammit hulle, mit
marten gefodert; dar ward eine gange ehle na vorsneden; dar
gaff id̄ Bkermansten 2 daler fur vnd 2 fl. fur dwelid̄ darunder
tofodern; dat shoder was od̄ wol 2 daler werdt.

4. huj. bracht doctor Khetel den ene vortruweden Marqwardt
Bhern brieff wedder.

6. huj. reisede id̄ van hier gegen Rostock thom hern van

*) Vom folgenden Blatt (349) ist die obere Hälfte ausgeschnitten,
daher die letzten Monatstage nicht genau zu bezeichnen.

Hasselstein, dem id od toworden [?] kwam, vnd lage dar vram einen donnerdage bet thom andern, vnd kwam den 15. huj. Got loff wedder tho hus vnd hadde ungeuerlid 38 fl. vortheret.

17. huj. fast spade vrn auend leth sich einer angeuen, dat he van Rostod were vnd werf to mi hedde, daran gelegen. Als id ene horde, sede he mi, wo dat em her Thoms Gerdes burgermeister beghalen, mi allein vnd insonderheit anto- seggen, dat wi Sundissen vns wol vorsehen mochten, van die ruther, so hr. Johan Albrecht in Rostod [geuoruen?], weren am sonnauend bethalet vnd wurden ehren weg nam land to Pruken fur sich nemen vnd diese stat, wo sie kunden, vnbeschedigt nicht laten ic.

19. huj. gaff id Claus Guster, den her Thoms Gerdes hergesandt, 3 fl. vnd i brieff wedder torug an hern Tomesen.

E. D. gaff id Rangler dem baden i brieff an hern Ulrichen herzog in Melzburg ic. des roggen haluen, vnd i an Balzer Smit, darin was Jacob Lagebuskes gleide.

20. huj. gaff id miner vrown 2 fl. 10 fl. fur $\frac{1}{2}$ schip- pund mehls.

E. D. lende id Hinrick Ercke, minem vorlehnden buwer to Pron, in minem huse 17 $m\ell$; dar laueden mi Thoms Hauemann vnd Mathias Pantelick mit einer samenden hand fur. Dit geld scholde siner vrown suster, die vorlauet was, to erer vhtstur hebbben.

22. huj. gaff id Hanse Parchman 5 fl. renth vnd eine handschrift, darin id mi vorplichtede, na vthgange dieses jars eme die 100 fl. houetsum sampt der renth astogeuen ic.

23. huj. bracht mi die burgermeister Poddin van Tribsees 2 tn. biers, die mi ein radt sande to einer vorering vnd hulp mins sons cost.

E. D. sende Jochim Prück mi i daler thor cost.

24. huj. sende er Jochim Nechlin mi i daler.

25. huj. gieng mins sons Johans bruthlacht an; Got der her geue, dat sie wol gerade. Amen.

28. huj. was id vpme niengemake auer Jürgen Treptow n kinder vormunder vnd erer vormeinden steffmoder Hans

Eternhagens dochter, vnd ward vth vrsaken vorschauen bet vpm negestfolgenden den 5. Marcij.

Marcij jma redede vnd handelbe id vpm huse mit den burgern van dem vthschepende wol 3 stunde lang so vele, dat sie bewilligeden, frembden luden, welke wat herbrochten, bier vnd mehl wedder tokamen tolaten; auerst gegathen korn scholde men fur Johannis nicht vthtoschepen gestaden ic., welck ein rath nicht inrumen wolde.

2. huj. sende her Mathias Hagemester mi 6 fl. des toers haluen.

4. huj. gaff id einem baden, den D. Khetel mit ein briue hierher gesandt, 9 fl. van der stat wegen.

E. D. sende Koloff Drostin bi sinem diener mi x gulden jargeldes, vp winachten bedaget.

5. huj. auerantwerdede id Rudloff Drostin die twisten graff Ludwigen vnd eme ergangenen acta jmae instant. vnd etliche andere meher; darfur lauede he mi im ghar torten min hinderstellige salarium an rogen vnd gelde touorjschaffen ic.

E. D. [7. März] sende her Claus Sasse mi 6 fl. fur den rath = thor.

E. D. gaff id iij *m~~x~~* fur 6 whal herings.

9. huj. gaff id miner vrown wedder die 5 fl., so id van ehr lege, do id Hans Parchmanne die renth gaff.

E. D. stelledede id D. Jochim Khetel den vorsegelden proces to, den id van den furstlichen rethen vorgangener tidt to Wolgast entfing, dat he ene dar wedder jnantworten vnd darjegen eine recognition to sich fordern vnd mi wedder bringen mogde ic.

E. D. [12. März] gaff her Michel Staned mi sine 6 gulden vam radtkor.

E. D. koffte id minem jungen Marten Bonow vp siner moder wordt 5 ellen swarten bomfien to einer jopen; dar gaff eme die vrow 4 ehle linwandes to. Vor diesen bomfien gaff id Bamersten 9 dütken; id gaff em od etliche [dage?] touorn 2 dütken to j par buchsen.

13. huj. senden die schothern mi 41 fl. vnd 3 dütken,

welcke id thom delle vp der Rostker reise vortheret vnd sunst fur die stat vorlegt.

E. D. bracht vnd gaff her Simon Toleman mi sine 6 gulden vam radtkhör.

15. huj. was die Rügianist landvagt bi mi vnd sede mi van der versehten renth vnd mins Samuels schuldt, die he sinem broder Simon Platen were schuldig gebleuen, nemlich 20 fl. isst id eme die an der renth torten [würde?], wolde he mi vp wohnachten den houetsummen affgeuen ic.

16. huj. ward vpme niengemake Dloff Lorbern sake vor den erwählten scheidesrichtern gutlich tohandeln angefangen vnd allein die clagen des Lorbern gehoret.

17. huj. gaff id einem cramer fur j ledelen vnd gehenge oran, welck eme mine vrow affgekofft, 31 *m^l* Sund.; dar dede mine vrow mi j gold: vnd 3 fl. to.

19. huj. schenckede Hans Ruze der schipper mi im namen Hans Hollenders j daler daruor dat id eme erlouede ein testament tomaken.

21. huj. handelde id neuen hern Jurgen Smiterlown vpme nien gemake twischen Arndt Latendorp vnd sinen steffkindern vnd verdroge sie, dat he noch fur dat jene, so sie noch vormoge des statbokes hebben scholen, 400 fl. in torten dagen vthgeuen schal vnd wil; vnd wen dat sulue geschen, so scholen sie miteinander schichten vnd deilen, jedoch scholen em die kinder ein stande beede veruth geuen ic.

24. huj. sondags Laetare shur id van minem huse name Rodenhagen, des in Got vorstoruen Jurgen Morders nage-laten wedemen wedder eres mannes brudern erer vthstur haluen bystand todonde, kwam dar vpm auend vnd touede bet to des donnerdage morgens. Do shur id wedder van dar; in midler tiddt halp id die sake vordragen; vnd isst sie mi wol eine ansehnliche voreringe an gelde togeuen darbot, so nam id doch nicht mehr denn $\frac{1}{2}$ stige gulden vnd leth wol bi 5 gulden, vmb des willen dat sie mi eren roggem die last vm 50 gulden lieth, vpm disse liggen ic.

Aprilis 2 was id vpmc rundele vnd sach dar die 12 nie gegaten stuch beschetten.

E. D. qwemen Mathias Brun, Jochim Rankow vnd Erasmus Laderwich als olberlude der wandschneider vnd lethen mi sehen vnd lesen ehre besegelde fryheit, die en ein radt anno 1541 gegeuen, darinn id befand, dat sie wakefry sien scholen zc.

7. huj. shur id nha Pron, nam. Wolf Eggerden mit, leht em den win am stall beschniden zc.

12. huj. am stylken frydage sende die kemerer mi 22 gulden, dan id was nicht bi der rekschop.

13. huj. sende id dem bundmaker, hart in miner boden wonhafft, ij^{1/2} mk fur min liffrodsen, samitske hulle vnd den wolff toghern [?] vnd touodern.

19. huj. entfieng id van Hinrid Gysberts baden 28 daler, dar van D. Raminger to Spier 20, vnd id 8 hebben scholde.

24. huj. gaff id miner vrown 10 mk fur solt vnd anders.

29. huj. halp id M. Johannem Gütken minen landsman in M. Samuelis behusinge to siner bruth ad copulandum shuren; darnach gieng id mit dem conrector int closter thor truwinge; postea sande id minem langman i studesten golde mit dem korten crûg to einer voreringe.

E. D. volgede id hern Herman Lewn dem kemerer nach tor begreiffnis.

30. huj. was id to Pron vnd besege den acker, dar Hinrid Grid mit mi den hauern tho haluen seihen wolde. Id leet ock fort im zerran die rufen vpnehmen; dar wern so vele viff inn, dat id i dutken bruth koffte.

Maij prima gaff id Hannemanschen 3 gulden lons fur ein jar.

4. huj. tellede id miner vaddern Tunsten 70 gulden i dutken to fur i last 4 drómt vnd 9 schepel roggem, den mi Jurgen Morderfke sande; dat wer vor jeder einen schepel 22 fl.

10. huj. senden die bierhern nha gedaner rekschop mi 25 mk engefher vnd confect.

14. huj. schendede mi eine vrow 3 daler, mi in einer sake toschlande, dat sie gutlid mocht bigelegt werden.

15. huj. vordrog id neuen hern Jochim Klindown Bernd Classen mit Jacob Leueringe um die buwedte an der schune in Leuerings garden also dat Leuering bewilliget, dem Classen 16 $\frac{1}{2}$ fl. daruor togeuende zc.

E. D. schendede mi eine vrow fur rath vnd trost 3 daler.

16. huj. schendede ein man miner vrown i daler vnd mi i engelotten.

17. huj. nam id einen Holsten mit namen Richardt Richardessen eins dotschlags haluen in gleide bet vp wedderropen.

20. huj. halp id Rutger Rod vth sinem huse in S. Niclaus kerd, vth der kercken in Henning Schrodersken hus thor vortruwing mit Margreth Silmers, vnd van dar wedder in die kerd, od wedder daruth indt costenhus fhuren, dar id den nicht lenger den die maltidt auer bliuen konde.

22. huj. was id vp der wynekamer auer der wynehern rekenschop vnd entfieng 22 fl.; dar was ein vorbaden daler manck.

24. huj. dede id fur den burgern dat wort Mathias Bruns vnd Dloff Forbarn haluen, dat sie sid vnderstanden, Herman Warberg in die stat togeleiden zc.

E. D. gaff die nye calenmethen Ghim Tymmerman mi i daler vnd i dütken fur die tolatinge.

E. D. deden die haffhern rekenschop vnd geuen mi 12 mk.
— Od deden die richtere der Oldenstat rekenschop vnd geuen mi 7 $\frac{1}{2}$ mk.

29. huj. vordroge id neuen hern Jochim Klindown vpm niengemaek Arnd Latendorp mit seiner steffkinder vormundern um dat moderliche erue, also dat he alles wat im huse is vorleth vnd afftrat vnd nicht mehr daruan behelde als $\frac{1}{2}$ last molts, die helffte des holtes, die crone, so im huse hengt, den groten khetel, 2 kleine hengelketel, 4 tinnen vathe vnd 2 crutpott; jedoch schal he en erst die gelaueden 100 gulden fur des megekens ingedompt geuen vnd entrichten.

Junij prima brachte Jochim Gratel mi die beiden isern stangen tom reisebedde; dar gaff id eme 5 mk für.

E. D. gaff id 9 dütken fur 2 semske ledder to strumpen an die hosen. — E. D. gaff id fur 6 ehle swarten carted vnder dat geseht [?] 7 *m&* 14 fl.

6. huj. gaff id 14 fl. fur swarte nie buxen, die Carsten Michel kreg, do id nha Lübed wolde.

7. huj. reisede id mit hern Benedicto Furstenow van hir na Lübed vnd kwam dar 10. huj. morgens vm 6 hor. Darnach worden wi van 2 radespersonen, welke van Eiten heten, herlick entfangen vnd gebeden, kein vorlangen todragen, ißt wi so drade nicht torade gefordert würden, dan id wiern der stede gesanten noch nicht all angekamen zc.

12. huj. wurde wi gegen den folgenden donnerdag to rade geuordert, vnd worden die hendele continuiert bet vp den 7. Augusti des auendes vm haluewege 7, do kreg wi vorloff.

8. huj. circiter 11. horam reiseden wi van Lübed vnd kwemen 10. huj. vp die nacht vm 9 hor ane schaden — des Got gelauet sy — wedder tohus. — Vnd wyle id vthgewesen, hefft mine vrow 100 *m&* quartalgeldes vnd 62 hundred holts entfangen.

14. huj. gaff D. J. Kettel mi dat geld, so id tho Lübed fur ene vthlede, nemlick 33 gulden, wedder.

15. huj. was id to Pron vnd leth minen hafern vpbinden.

23. huj. kwemen Kassiels frunde vnd stelleden M. Wolffen vnd M. Röpten den bundmaker vor mi, die mi in namen des ganzen rades einen vorstand deden, darmit die lange Peter Witte van Hogendorp, welder die olde Kassielsche van 80 jarn vpm apenbarn felde genottütigt vnd gruwelike schande mit ehr bedreuen hedde*)

24. huj. leeth id den schelm inhalen vnd vp den stathoff setten.

26. huj. handelde id neuen hern Hinrick Steine, h. Simon Tolemann, Gordt Middelborge, Melcher Daniel, Simon Narendorpe vnd Claus Lutken twisken der olden vnd jungen Jordencken, vnd brachten id so wieth, dat die olde hundred gulden

*) Bricht hier ab.

nagaff, vnd die junge man 100 fl. geuen wolde. Dwiel auer der olben kinder vnd negesten nicht darby wern, prorogierden wi den handel bet vp ein ander mahl.

30. huj. ward Peter Witten van Hogendorp vmb der nottucht willen, die he an der olden Cassielsken begangen, dat houet affgeschlagen.

31. huj. schenckede miner paden eine mi 3 goldtgulden.

E. D. vast spad vpon auend freg id breue van Bieth Sengen, dar allerley tydinge inne stund.

Septembris 1ma gieng id mit Bowersken brudegam H a n s e dem Westphelinge, der Cord Middelborges knecht etliche jar lang gewesen, vth fines hern huse in die kerd, vth der kerd wedder int sulue hus thor vortruwinge; barna gieng id dar vp den auend wedder hen, ath vnd brand dar vnd bleff dar beth nha xj.

2. huj. wern wi vorordenten visitatorn praeter Furstenown wedder vp dem winter-gemake, dat dar niemandt vthbliuen scholde by pene 12 fl., vnd scholde dennoch van den anwesenden vortgesharn werden.

3. huj. sende id na Peter Moller dem goldsmede vnd dede em myn golden thenen-stakerken, dar scholde he mi so vele ledelen an maken, als van einer gran werden konden.

5. huj. handelben mine beiden cumpane, als her Smiterlow vnd Klindow, twisten Jurgen Treptown nagelaten kinder vormunden vnd Hans Sternhagens dochter so wieth, dat gemelte vormunde forderden dat jenig, so ere vader J. Treptow synen kindern vthgespraken; dar nam dat jegendeil viij dage bedendtidt vp.

E. D. gegen den auend gieng id mit hrn. Rath. int Heinholdt; dar vordede id $\frac{1}{2}$ mk.

6. huj. quemen Christiau Gussow vnd der landrentmeister Re k e n t i n to mi int hus, brachten mi hertog Bugslaffs credenz, an hern Jochim Klindow vnd mi geschreuen, dat wi sie horen mochten; dat deden wi, dan wi giengen to en in ihre herberge to Karsten Lordels hus, van [vm] vier oder 5000 daler vptobringen, hrn. Johan Fredericke to gude ic.

7. huj. was id mit hern Jochim Alindow wedder bi den furstlichen gesandten vnd togeden en an, dat wi van des vorstoruen Hans Protken kinder vormunden 2000 fl. vnd [van] Jacob Clercken 1000 daler bekamen wurden, dat wi neuen ern Peter Baueman vnd ern Jurgen Moller fur lauen scholden x.

E. D. bracht des nien landrentmeisters M. Metentins junge ein brieff van Erasmo Hufen, darin he 2 daler vnd 34 fl. fur dat lange roer vnd die puluerflasch van mi forderde, die id dem jungen auerantwerdede.

8. huj. kwam Gerd Keuering in myn hus thor herberg op den bescheid, den id to Lubek mit em makede.

9. huj. makede id neuen hern Jochim Alindow dem h. Christiano Cussow sinen bescheid des geldes haluen, so die fursten hebben scholden.

10. huj. kwam Samuel Bengkow vth dem land to Holsten wedder tohus.

12. huj. was id mit einer geselschop bi Hinrick Rahlken, minem vorlenden buwer to Pron, ethen vnd drunden em j tn. Bard. biers vth, vnd ward em darunder die hoff, den he mit siner vrowen befriet, durch Hans Schroder vorlaten.

13. huj. mußten sich die vorordenten visitatorn edder inquisitorn der kerdengubere endlick ercleren, wat her Nicolaus Steuen van Caland vnd andern fraterniteten to luffgedinge hebben scholde, vnd wern dero, die em die beiden houe bewilligen, nicht mehr dan 5, die andern bleuen bi den 50 mard, die ein jeder vth der cast [casse?] hebben scholde.

E. D. sende Georg Suuerid mi eins rats to Tribses volmacht to dem vthgeschreuen landdage vnd 2 daler fur mine moy to einer vorering; dat schal id noch 2 tn. biers to hebben.

14. huj. vorsegelde id als ein borge fur mine landsfursten 2 schuldbreue, ludende op 2000 gulden vnd 1000 daler houetsum, 6 fur hundert tor renth.

E. D. dede id Martin Lütken vnd siner vrowen Sophien anderthalfshundert daler 2 monat tides lang; daruor wolden sie mi centesimam vsuram na vthgange der 2 monat geuen vnd den houetsummen wedder entrichten. Daruor setteden sie mi eine

snor vol gulden, darunder wern 2 Portugaloser, etliche rosenobel, crosaten, ducaten vnd ander gut gold sampt einer gulden fedden van 9 $\frac{1}{2}$ lot goldeß, vnd ere vorschriuinge darto.

15. huj. fuhr id mit hern Barth. Saftrow van hier nha Treptow an der Rega tom landdage vnd shel vns vnder wegen van der Wollinsken brug i perd, dar Mats Tilde vp sat, in die Diuenow, dar wi gnug mit tedonde hedden, eher wi id wedder heruth fregen; qwemen auerst noch den suluen dag to Treptow inn, dar wi legen van dem middeweken bet vp den andern sonoag, vnd hedden guden freden, bet dat man die leidige kerckenordnung publicierde; dar dan die Sundesten vnd Gripswoldissen wol auer van dem Runge n angegripen worden, als handelben wi wedder Got, ere, eide, eigen wethenheit ic., dat wi die sulue sine ordnung in allen puncten nit annemen wolden.

Octobris 1ma qweme wi — Got sy gelauet — gesundes liues wedder tohus vnd bracht j $\frac{1}{2}$ schock steinbutten to miner voreringe fur mine moy in mine koken.

5. huj. bracht vnd bethalde Blemingeske van Pron die 2 gulden, so id ehr vorgangener tidt vp dat gordelken dede, vnd entfieng id wedder; dit geld leeth id miner wron vp mine schuld.

7. huj. schenckede ein buwer vum Langendorp mi j daler, dat id sinen son fur vnrechter gewald beschermen mogt.

8. huj. schenckede mi her Georg Leyen, die Schot, i daler fur mine hulp, dardurch he sine renth van den vorwesern der kerck bekamen hebde.

E. D. must id fur ein blylappen to einer connen 22 fl. geuen.

10. huj. gaff id Hans Duendorp dem murman mit 2 plegesluden 38 fl. tholone ane ethen vnd drinden.

12. huj. freg id 100 mk quartalgesdes.

14. huj. gieng id mit Nicolao Holsten dem organisten to Marien to siner vortrumung mit M. Samuelis swester.

16. huj. frege id mine rho van der Sund. wist tohus.

17. huj. lethen sid die vorordenten visitatorn die vorgeschlagen 4 personen, nemlid ern Melcher Prügen, ern Mathias

Hagemester, Ludolffum Kochen vnd Claus Brodmollern, so vam rade to diaken vorgeschlagen, gefallen; bewilligeden ock fort dem Baltasar Melssow 50 gulden jarlicks fur sine arbeit togeuen.

E. D. leth id die kbo, so id van der Sundischen wist halen leth, affschlachten.

18. huj. kwam mins sons Johan Bengtows knecht Karsten vnd vorderde van mi j daler fur dat stoueken claret, so id den hern van Danzig voreren leeth; id gaff em auerst nicht mehr wen 8 dütken.

19. huj. auer kwam id des vorstoruen ern Hinrick Wusten, etwa parhern to Pron, nagelaten dochter Annen to einer dienstmagt in min hus.

E. D. gaff id fur 14 bund stroms, dat to einer boden in der Riuenibbenstraten kwam, 8 fl. vth.

20. huj. frege id noch eine magt, Catrina genommet.

22. huj. gaff id noch 12 fl. fur strom touerklemende an vorgedachter boden.

E. D. erhielt id vpmc nien gemake by den vorordenten inquisitorn der kerckengüdere so vele, dat sie hern Nicolaus Steuen die beiden haue tom Kedingenhagen vnd Langendorpe fur die afftredinge siner calandtportion jnrümeden.

25. huj. koffte mine brow j nien sadel, dat gaff id 2 mk fur.

26. huj. gaff id twen leemkläckern vor ehre arbeit, den sie an miner boden vorn (?) in der Blibestraten gedan, 3 mk 4 fl.

E. D. kwam ein Rostocker diener mit eins rades barsuluest breue to ui vnd vorderde vmb dat copienbod, so sie mi to Rostod in miner herberge durch eine radesperson vnd den statschriuer N. Wibderschein to truer hand tostellen leethen ic.; dat sulue auerantwerdede id em.

28. huj. gaff id 4 gulden fur j helen rump wendefleistes.

E. D. kwam min son Samuel vnd gaff mi gude nacht wedder in Sweden toreisen. Got der her vorlihe em etne gludselige reiß. Amen.

30. huj. nemen der olden vnd jungen Jordensten frunde auermahln den bewusten handel in minem huse vor vnd

erhielben bi der jungen noch 50 gulden, also dat sie der olden tosamende anderthalf hundert gulden um fredes willen geuen wolde; auerst die olde wolde nicht min als 200 fl. hebben; dar stotte sich die handel an.

31. huj. auerantwerdede id̃ einem Rostoder gesellen, Peter Wegener genometh, eins erb. rades dieser stat brieff, an den konig to Sweden geschreuen, dat he ene to schepe, dar he minen son Samuel inne fünde, bringen vnd gedachten einem tostellen vnd beuhelen; edder auer, im schal he ene nicht andrepn konde, mi wedder auerantwerden mogt; weldt he mi in biwesen Hinrid Ebelings gelaet vnd togesetzt.

E. D. gaff id̃ fur i rump rindt- vnd 3 rump schapvleisses viij gulden in mine laken.

Nonembris prima gaff id̃ Jacob Gildemester mit sinem gesellen fur 9 dage dorstens 6 dütken, dat was jeder einem fur den dag 2 fl.

4. huj. gaff id̃ 3 gulden fur 2 stein vnd 4 mard-~~x~~ vth; id̃ müst dar noch 2½ m~~x~~ tolegen, dan mine vrow hedde sich vorrehtent.

8. huj. rekende id̃ mit miner vrown wat sie fur mi vth-gelegt vnd id̃ ehr drup bethalet, daruth sich befandt, dat id̃ ehr auer anderthalf hundert fl. schuldig bleue, wen ehr reken-schop clar wehr.

E. D. bracht her Jurgen Witt van Pron mi 15 schpl. roggen, den schpl. to 26 fl.; den entfing mine [vrow] vnd is mit jngerehtent.

E. D. gaff id̃ 15 m~~x~~ fur i dock bomspn, die hielt 26 ehlen; dar lieth id̃ mi i rockeschen bet vp die knie van sniden, to weldem 12 ehlen qwemen, vnd Carsten Michehl frech dar 6 elen van to einem liffrockeschen; so bleuen dar 8 ehlen auerich.

9. huj. brachte vnd stellede die kerckentnecht van Marien mi vor ern Michel Staneken, Matthews Dherhegern vnd Jochim Lemden am nien markede, dat sie mi als burgen laueden fur namanend etlichs eruegudes, weldt die elde Strokransfle tom Gripswolde tomanen hefft, darup id̃ vorlauede, vam statschriuer eine vorschrifft mit eim jnuorlaueden vorstande tofordern ic.

14. huj. heb id neuen ern Simon Tölman vnd Simon Marendorp die olde Jordenske vnd eren kindern mit der jungen Jordensken der schuld haluen, die die olde van der jungen nach dötlichem affgange ehres mannes Jacob Jordens gefordert, endlich vordragen dieser gestalt, dat die junge der olden ije gulden vp drei termin, als Martinj negestkamend 50 fl. vnd so vort an die negejt darnach folgende Martinj od 50 fl. vnd also in dren jaren geldeu vnd bethalen schal. Darnach hefft die junge Jordenske durch ehre vormundere ehrem kinde vthgespraken 100 gulden bruthschats, 100 loth suluers, 80 gude kleider, als sie suluen dreht, ingedompt-kisten vnd kisten-gerede so als id sich nha dem bruthschatte geboren wil, und eine halue cost, vnd beholden id bi sich bet to sinen mundigen manbaren jarn, *cum hypotheca omnium bonorum*.

15. huj. heb id vor den burgern moten van wegen der to Eubed in namen der kays. mayr. geforderden sonderbarn geldhulp, to entsetzung oder affweringe des groten gewalts des Turken, dat wordt don vnd so vete erlangt, dat sie drin gewilligt vnd darneuen nagegeuen, dat ein radt mit den vthgeschaten 100 burgern bereden vnd handeln moge *de modo collectandae pecuniae*.

E. D. bracht Matern die sniddeker mi j stohl mit ledderbetagen, die sich vmdreihen leth; dar gaff id em 2 gulden fur.

16. huj. bracht Hincid Schroder van Pron mi eine messschlepe, van minem eigen holte gemaket; dar gaff id em j dütken fur vnd j fl. fur negel, die he int glint geschlagen.

E. D. gaff id Materns knechten 4 fl. fur einen stohl tofliken.

E. D. entfieng id mins sons Samuels brieff, to Galmern in Sweden datieret, darinn he mi schreff, dat he 3. huj. Got [lof?] wol thor stede kamen vnd mit guder geselschop versehen were &c.

17. huj. leet Marten Rütke durch sine magt dat erste deel siner mi gelegenen croniken van mi vordern; dat stelledo id ehr od to.

18. huj. sende id der olden Kowesten ehre dochter cost

tohulp 2 fl. vnd gieng darna mit dem brudegam Jacob Simon thor vertruwing.

19. huj. scholden die bewusten 100 burger vorm rade erscheinen; auerst erer seilben wol 42, darum vam handel nichts werden konde; jedoch worden die jenigen, so an der vorstoruen stede erwelet, voreidet vnd enen sempthlck darnach wedder afftogande erlouet ic. -- Darnach gieng id to miner paden brutlacht vnd touede dar by 3 oder 4 stunden vpon auend.

20. huj. gaff id Claus Crul dem diener noch 50 m^z houetstols vnd 9 m^z renth, vnd entfieng daruor mine dem vorstoruen Hans Bock gegeuen handschrift, vpon 200 m^z houetgeldes vnd 12 m^z renth ludende, wedder; gaff em auerst der 100 m^z haluen, die id bi mi beholden, eine recognition wedder.

E. D. ward mi van einer vrouwen j daler wedder minen willen geschenkt.

21. huj. weren die 100 burger auermals vpon dem rathuse; dar wurden sie gefragt, ifft sie darto gedacht, mit wat wiese vnd wege man geld sameln mogte ic.; darup sie geantwerdet, dat sie noch darto nicht hedden gedacht, sondern wolden erst eins rades vorschlege horn vnd dan sich drup ercleren ic. Als men deffen auerst keinen vngang hebben konde, berichtete id en, dat ein radt vngesherlick vnder sich wol wortto gedacht, nemlick van allerley wahr, so in die stat quem, etwas tonemen, item die biereise touorhogen, item van allerley corn, so in die molen quom, den schepel tonemen ic., worup sie den eine bespraken beden vnd hielden. Vnd do sie wedder inquemen, lieten sie sich durch Steuelin Volkow vornemen, dat en sold ein vorschlag vngelegen wier, sonder wolden leuer den hundersten $\frac{1}{2}$ bewilligen, vnd wo men darmit nicht tofamen konde, so mogte men van husen, boden vnd kellern darto sameln; konde man dan noch darmit nicht tolangen, so scholde man megede vnd knechte belegen ic. Dziel id auerst hoch vpon dag was, nameren [ein?] rath solchen der burger vorschlag in bedenden.

22. huj. auerantwerbeden her Barthol. Gastrow, her Niclaus Streuen vnd Christian Smiterlow des calands boke, register, geld vnd stotel by ehren corperlicken eiden vnd entfiengen

daruor jeder ein sinen brieff, mit eins rades vnd der diaken segeln bechreffigt.

E. D. leeth Gerd Feuring den stohl, so mi Matern die distel gemaket, mit minem willen vth minem huse dregen vnd to schepe bringen.

23. huj. kwam her Benedictus Fürstenow to mi vnd entschuldigede sich des kornschepens haluen, dat he to Bkermunde gedan.

E. D. kwam Claus Erul vnd bracht mi wedder 6 der geringen dhaler, so id fur iij¹/₂ marck gegeuen; dar gaff id em ander geld für.

24. huj. wurden Jurgen Kreuet vnd Catrina Cruse, des vorstoruen Jacob Jordens nagelaten wedwe, in minem huse tohope vortruwet; dar was ock die bruthlacht edder cost.

28. huj. dede id auermahln vor den erwelden 100 mannen der nien schattinge haluen dat wort. Vnd als id vthgeredet hedde, tock Gastrow, min guder freunt, eine schrift hernor, daruth he den burgern ein anders vorlas, als id en mündlich vorgebragen hedde, dar he mi doch touorn ghar nichts van gesegt, welck mi so seer vordrot, dat id daruan in min hus gieng; dan id konde id anders nicht erachten, dan dat he mi dardurch bi den burgern wolde vordechtig maken edder einen schimp anhangen.

29. huj. sende id Dobelerfken vp ehr bittich ansofend eine copij eins vordrages, anno 1560 durch mine cumpane vnd mi twisfen ehr vnd ehrem man Gerd Dobeler gemaket vnd vpperichtet.

30. huj. vordrog sich Ghim Wunderick, Smiterlown buwer, mit mi umb den bröke des dumen haluen, den he dem knecht in mins vorlehenden buwers Hinric Kaleken tho Pron huse affhow, dieser gestalt, dat id den kor hebben scholde mand 2 rindern van 3 jarn int vierde, dar he mi 5 fl. vp vastelauend togeuen wolde; dar id id em den to leeth, vnd nam Hinric Schroder thom borgen, die mi den mit hand vnd munde daruor lauede.

E. D. leeth id mi in minem eigen stauen ein bath torich:

ten; dar badeden miner beiden sons vrouwen, vnd vordrende die eine ehren voth mit hetem water.

Decembris 1mo nam id van minem gaste Claus Ebelinge 2 bolten [?] linwands; dar wolde he 10 daler für hebben; id bot em auerst men 8 daler, dar bleff id vp stande.

E. D. kwam Paul Damik wedder tohus, nachdem he in die 7. weke van hir gewesen vnd sinen son so lange bi mi gelaten, welder ehten, drund vnd lager bi mi gehabt.

2. huj. halde Georg Suuerid der brudegam mi vth minem huse vnd giengen beide nha D. Khetels huse; van dar giengen wi im trod bet in S. Jacobs kerck, vth der kerck in der brut hus; dar worden sie thohope vortruwet.

3. huj. gieng id tho Georg Suuerids bruthlacht vnd bleff dar bet an den auend.

4. huj. kwamen D. Grumel, syndicus van Griepswolde, vnd Jacob Blisid van Anclam vnd clageden auer ern Benedictum Furstenow des to Bfermunde ingeschepeden rogen vnd der Anclamsten verferden tolln haluen, vnd wurt vnder andern dat wort diefflid entwendet geredt zc.

E. D. hadde id Paul Damiken bi mi to gast vnd wesselde allerley wort mit eme.

E. D. huro Chim Toller des Jacob Clericks knecht mit dem roden barde, dat he in der nacht daruan starff.

5. huj. ward die sulue dode fur gericht gebracht vnd vp Chim Toller als den boden beschregen, volgend od in S. Nicolauses kerck begrauen.

E. D. [7. Dec.] stelledo D. Khetel mi der Gustronschen gefhurden kundschop vnd der van der Landen replid vnd einen gerichtlid in Jurgen Klunders saken ergangen abscheid to.

E. D. schendede mi Dobeleske 2 goldgulden, dat id ehr den verdrag, so id neuen minen cumpanen twisken ehr vnd ehrem vorstoruen man fur 6 jarn gemaket, vth minem boke in eine bheter form redegieren vnd extendieren mogte zc.

8. huj. giengen 2 edder 3 lude vor miner dhorn auer, die leethen sid horn, wo dat Chim Toller, welke den Echotten houw, od scholde thom Camp gestoruen sien.

9. huj. halp id vp vpme niengemake Jochim Eijman mit Jochim Herwige vnd dessen oonsorten in der gude verdragen, also dat Eijman siner vorstoruen vrown eruen fur alle tosprake geuen schole 200 gulden vp diesen winachten, 200 gulden vp schirstkunfftigen Johannes baptisten dag, item 200 gulden vp winachten auert jar vnd 400 marck vp winachten im 68sten jar ic.

E. D. nam Gorb Feuringt sinen affscheid vnd reisede van hir nha Lubek, vnd sien gesehl Claus Ebeling reisede mit em, he wolde auerst nicht wider den bet to Rostock.

E. D. leeth id Jacob Hugsine van dem rest des bomfiens einen binderump to minem liue schniden; dar qwemen auer 3 ehle tho.

10. huj. bracht Jacob Hugsien mi $1\frac{1}{2}$ ehle schwarz Engl. wandt to elm par hasen; dar dede id em 6 mk fur.

E. D. hedde id vrow Sophien van der Eiten bi mi; die lauede mi den negestfolgenden sonnauend vff die 150 daler (so id vp Martini sampt 3 dalern hedde hebben scholn) 100 daler toerlegen.

11. huj. scholden die 100 borger wedder vp dem rathuse sien vnd sid noch einmahl erclern, jfft sie sid eins rades meinung van der schattinge wolden gefallen laten edder nicht. Vnd wowol men sie bi ehren eiden hadde esken laten, so bleuen ehrer doch vele vth; glickwol worden die anwesenden sampt: vnd sonderlick gefragt. Man konde auerst nicht mit en schluten, sundern ward behaln, die absentes to panden vnd jegen morgen vpt nie gemaß toesten vnd sie od touorhoren.

12. huj. hadde id auermals ein strus mit Gastrow dem framen man vpme nien gemake, derhaluen id mine ratplicht vpsede.

E. D. [13. Dec.] gaff id $\frac{1}{2}$ gulden fur i vierendeht mustart; noch gaff id dem kinde Benignae 3 dutken to ein par sammtische scho.

E. D. entfieng id van der schotkamer $218\frac{1}{2}$ marck, die lieth id miner vrow to fortinge miner schuldt tofamen.

14. huj. koffte mine vrow 3 Rugianiske swine fur 10 gulden ; die worden im affschlachten gesund befunden.

E. D. bracht Lucas Gouro die schotknecht mi noch 16 mk fur die schatesprebend [?].

15. huj. entfieng id in der kerden der Bardifken brumer brieff, i Decembr. gegeben.

E. D. gieng id mit Hans Melentine vth G. Niclaus kerck in hern Niclaus Kusen des predigers hus thor vortruwing.

16. huj. leet mine vrow van dren swinen wurste maken.

E. D. [17. Dec.] sende mine vrow ane minen willen to Marten Lutken vrow vnd leet geld van ehr fordern.

18. huj. schreff id vrow Sophien einen brieff, entschuldigede mi gegen ehr vnd begerde vanher towekten, ist sie suluest rath tom gelde finden konde edder ist id mi suluest drumb bemolen scholde ic. Darup schreff sie my wedder, dat sie den dag noch min geld, die 150 daler sampt der rent, bringen vnd bethalen wolde ic. Dat vede sie od, vnd krech mine vrow van diesem gelde 46 daler houetgeldes vnd 1½ daler renth.

19. huj. hadde ein rath die 3 ingelegden borger, nemlid Gregorium van der Lype, Bartholmewes Volkow vnd N. Wegener den schipper vor sich vnd leeth en durch mi ehte vngedorliche handlung vorholden, daruth sich Greg. van der Lipe der maten entschuldigede, dat etliche gern gesehen, men hedde ene fort thor stunde los gethellet; auerst id duchte mi noch kein tidt sien; darumb wart he vnd [de] schipper wedder in sin hus gewieset bet vp widern bescheid. Auerst van Barth. Volkow wuroen 100 daler in affdrage gefordert; dwiel he sich aber so bald nicht drup resoluiern konde, wurt he wedder in sien hus, so lange bet dat he mit dem rade vordragen were, drin tobliven, affgewieset.

21. huj. brachtend her Jochim Klindow vnd her Baltasar Brun in affwesen hern Jurgen Smiterlow so wieth, dat des vorstoruen Jurgen Treptow kinder vormundere preter Jacob Ladewige in des licentiaten Langen vnd minem bimesen vprne mien gemake (sowieth), dat die kinder erer moder zun sampt [?] 200 mard vnd der suluern scheide scholden voruth

nemen; desglieken die wedwe ock eren ingebrachten brutschat, kleider vnd geschmuck, so seke sie dessen drinn gebracht sampt 3 suluern bekern vnd 3 gulden ringen vor sich heruth nemen vnd dat auerige deductis deducendis mit den kindern glicke delen scholde ic.

E. D. dede ic miner vadder Thuncken 10 marck Sund. to einem brutschatt, den sie twisten miner vngeraden dochter vnd einem mi vnbekanden kerle vp 10 fl. gededinget hefft. Werd id wol geraden, men wird id sehn vnd erfahren.

E. D. sende ic bi minem Carsten Merten Ludeken sin ander deil der Lubeck. cronick wedder tohus.

22. huj. was Merten Ludeken vrouw bi mi vnd bat mi, dat ic mit Asmus Raringe der deponierden lade haluen mit denen dalern vnd suluern kannen noch mehr handels furnemen mogte ic.

23. huj. leeth ic van Jurgen Creuete halen j quart. sammits vnd j quart. sardockes to eim fragen vp minem samit coler.

24. huj. bat die coster van Pron mi vm einen breff em an ern Georgen fins lons haluen mittodeilen; dat sulue dede ic; darvor schendede he mi 2 schpl. hauern; ic wil sie auerst nicht geschenkt hebben.

25. huj. gieng ic mit minen cumpanen na der vesper vth der kerck bet vpt olde markt, van allerley redend. Vnd als her Jurgen S [miterlow] Sastrows, dat he id ampt nicht lenger vorwalden wurden, gedacht vnd van mi wheten wolde, tho weme id gedacht het, schlog ic erer 2, nemlid Henricum Busch vnd Georgium Suuerden fur; aber diesen lekten wust he nicht anders tothellen [?], als dat he nicht wol schriuen konde.

26. huj. ward Michel Wisener, die des nachts touorn ersteken was, vor dem gericht vp der Rienstet vp Chim Schroder beschregen.

29. huj. vvn auend was ic mit miner vrouw vnd dochter to Martin Lutkens hus togast.

E. D. leeth ic vth mines sons apotek j loth diasativij halen.

30. huj. leeth id vth dersulue apotel halen i vnh diacameron.

31. huj. sende id Michel Qwige 3 daler fur 5 tn. biers; he sende mi auerst i daler wedder vnd leeth mi seggen. dat he mit 1 tn. mi voreren wolde, thom nien jar; id leeth aber die andern daler od wedder halen vnd sende em fur jeder i tn. 10 dütken.

1567.

Anno 1567 Januarij primo des morgens twisten 7 vnd 8 worden her Bartholomeus Gastrow vnd her Benedictus Furstenow vp der landesfursten schriuen vorordent vnd asgeuerdigt hen gegen Bkermunde to einem ratschlage wegen der anmodinge des churfursten to Sassen, toreisen ic.

E. D. [3. Jan.] handelde id neuen ern Sorgen Smiterlown twisten Caspar Stoler dem kopperschmede vnd sinem steffson ern Jochim Garstentorn so viel, dat sie fruntlid versonet vnd verdragen worden.

4. huj. was id mit minen cumpanen vpme nien gemake, dar wi handelben van der veranderunge des rades, vnd openden od die hopenlade vnd dessden deductis deducendis wat darin was; id kreg to minem part by 22 $\frac{1}{2}$ mk.

6. huj. gaff id miner vrow 3 mk to vleske fur die diener; id leeth od van miner vaddern D. Khetelsten i hamel darto entlenen.

7. huj. dede mine vrow eine scharpe predigt van etliden dingen, die mir sehr unwahr wern [?].

E. D. clagebe mi die coster van Pron, wo dat eme sin pastor vm des briues wille, den id em geschreuen, nese vnd mund entschlagen hedde.

8. huj. must id den borgern die bursprake vorkundigen, dar id doch h. Jochim Klindow der ordninge nha geborde.

9. huj. qwemen die Langendorper vnd geuen mi 50 mk pacht van den vergangen 66. jar. — Noch gaff Asmus Rylke

mi r *mk* vplatinge, darte id em her Jochim Klindow vnd die andern patronen scholden gelaten hebben.

E. D. [10. Jan.] entfieng id van ein Speierschen baden doct. Mal. Ramingers vnd D. Syluij breue, die Drostine vnd Giseberten belangende.

E. D. [11. Jan.] entfieng id Bedige van der Ostens garsten 2 drompt vff rekenschop *ic.*, vnd schreff em wedder, dat idn nicht dhürer beholden wolde, den vmb 20 fl.

12. huj. an einem sondage wolde min Karsten Mechiel i tn. drindens allein in den keller bringen, vnd isst id em mine vrow wol verbot, so shur he glietwol mit fort vnd stortede mit henaff, dat he dardurch vmb sien leuend kwam.

13. huj. ward to rade geschlaten, dat D. Zacharias *W e i s e* fur einen syndicum vnd Hinricus *B u s c h* fur einen secretarium scholden postulieret werden. — Vp die nacht des suluen dages twisken 11 vnd 12 gaff Karsten Mechiel sinen geist vp vnd ward volgendes dags in S. Nicolaus kerk erlidt begrauen. — Eher he auerst begrauen ward, leeth id dat kleinste gericht solenniter auer ene ghan.

E. D. geredt id an einen jungen, Hinrid Hermens genomt, den id vp vorsokent bet to oftern annam, vnd gaff em vlij fl. vp die hand.

21. huj. hadde id vrow Sophien bi mi vnd bat sie, mi etliche Hispaniske taler vnd goldgulden touornwesseln *ic.*

22. huj. must id mit Gerd Leueringe wedden vm i rosenobel, die he mi in die hand schlug: die glod hedde 8 geschlagen, dar id men 7 was *ic.*

23. huj. sende id Martin Lutken vp sien fordernt die gedruckeden copien der breue, die twisken dem churfursten vnd hertog Johan Frederid dem middelen der echter haluen ergangen.

24. huj. vorlikeden sid die borger mit dem rade der schatzung haluen, die ein radt vorgeschlagen.

E. D. [25. Jan.] entfieng id van den Langendorpern 9 fl. landschats, so die renthmeister hebben schal.

29. huj. reisde id van hier gegen Wolgast vnd kwam dar vpd nauend; shur des frypdages wedder van dhar vnd kwam

des sonnauendes wedder tohuß; dat was jma Februarij. — In middel der tidt hebben mine buwer vnd catener van Pron miner vrown $2\frac{1}{2}$ fl. landschats — dar noch vele an geseilet — gebracht.

Februarij 3. entfieng id 2 tn. biers, die mi ein rath to Tribscheß sende vnd schendede.

E. D. [4. Febr.] entfieng id van den Pangenborpern noch 9 gulden landschats.

5. huj. entfieng id noch 4 dütken van Hans Marfow, vnd 2 dutken van Hinrid Kaleken thom landschat.

7. huj. entfieng id noch $\frac{1}{2}$ gulden van Hinrid Erid tom landschat.

E. D. gaff id miner vrown wedder den haluen daler, den sie my lehnde den armen togeuen.

E. D. was vrown Sophia bi mi vnd erhielt der 20 daler haluen frist beth vp pasden.

8. huj. leth id mi ein bat bereiden vnd badede.

9. huj. dede id miner vrown 2 stud gelbes, dar des konigs van Portugal wapend int stund, jeder stud vp $j\frac{1}{2}$ daler gemeheten, die sie bruth vnd brudegam schenden scholden, ern Niclaus Steuens.

10. huj. gieng id mit hern Niclaus Steuen vth sinem huse in S. Niclaus kerd vnd van dar uth na der bruthuse, dar sie copulieret worden ic.; id bleff dar ock bet das die brudegam to bedde gebracht.

12. huj. gieng id to h. Jochim Klindow vnd sege, wo id eme gienge ic.

15. huj. freg id ein anstoth de paralisi; aber vnser leue her Got anderde id balde; daruor id em todanken schuldig.

18. huj. entfieng id van der Drostine lude 2 drompt roggem, die sie mi vorm jar schuldig bleuen.

E. D. schendede mi eine vrow j Bremer gulden.

20. huj. schendede mi eine vrow j daler.

25. huj. vp die nacht twisfen x vnd xi ward minem naber Peter Grubben syne darne bernen vnd hedde binha treffliken schaden mi vnd andern luden gedan.

26. huj. leth id vth mins sons apotek 2 unken diacastorium halen, ane geld.

E. D. nam id neuen hern Jochim Kindow Asmus Mengen van Bart eine dotschlags haluen in gleide, darvor id van Hans Kochen j goldgulden entfieng, vnd die sulue Meng schendede mi darnach j daler, dat id sin best wheten mogt.

Marcij 3. kreg id j lade vol kaidis vum negesten tiegelhaue.

4. huj. kreg id j lade vol stein darfuluest her.

E. D. kreg id j voder mursandes; dar gaff id 8 fl. fur.

E. D. hoff Jorgen Roman toarbeiden an dem bagen auer der hufdböhr allein.

5. huj. gaff id den wienhern j daler thom geschütt.

7. huj. gaff id Jorgen Romanne 26 fl. mit einem plegman fur ij¹/₂ dag arbeit an de döre.

E. D. [8. März] sende her Hinrich Sonnenberg mi ein refühl.

12. huj. brachten mi etliche buwer vth dem Loigschen ampt die x last rogggen vth beuhei der hern.

14. huj. gaff id dem rentmeister van Loig eine quierant vop die entfangen x last.

19. huj. gaff mi einer briue tolesen; dar schendede he mi j daler für.

20. huj. shur min gast Cord Leuering van hier na sinem teet die rekenschop, so wi miteinander hebben, anstan x wedderkumpst.

huj. entfieng id hertoch Francen van Sachsen brieff, . van mi etlinge begherde.

huj. auerantwerde id den vthgesanten bedelern der n stat Sunnewolde 9 daler vnd etliche fl., so en vum Gots willen gegeuen.

huj. gaff id miner vrowen 2 harde daler, dar sie 4 tn. s mit bethalen scholde.

D. was id vop der lemerien auer der rekenschop, die 3000 mk erstreckede.

rilis prima giong Hinrich Hermens, den id fur

x weken vp vorsokent fur einen jungen annam bet to passen, wedder aff vnd bat mi vm i fl., id gaff em auerst i dütken.

2. huj. entfieng id van eim jungen gesellen 5 daler, die em die Rugianist landvagt Georg Plat gedan.

3. huj. sende her Jurgen Smierlow mi vp min erfordern 100 mk quarthalgeldes vnd 46 mk 7½ fl., die id vp der Wolgastisten reis vorleget.

4. huj. reisde id van hier gegen Stettin vnd nham mins eigen geldes auer 100 fl. an golde vnd munt mit.

13. huj. kwam id Got loff mit gesundem liue wedder tho hus vnd hadde des mitgenamen geldes 55 fl. voroueriget, vnd in minem affwesen hedde mine vrouw i½ fl. van einem nigen Kalenmeter vnd 2 mk wasfgeld vnd 6 mk bodenhur van Karsten Staneken entfangen; die leeth id ehr vp mine schuldt.

23. huj. gaff id Wolff Eggerde 4 dütken fur gardenarbeit an den wienramen vnd sunst.

E. D. gaff id Jurgen Glomanne dem müter mit synen gesellen 2 dütken fur vlickwerd.

24. huj. sende id miner vaddern Thunsten 20 mk, die sie miner vngeraden dochter geuen scholde.

25. huj. leet id myn leue dochterken Jucundam, welke wol 4 weken lang ghar jamerlick gelegen, in S. Nicolaus kerd begrauen. Got werd em eine vrolick vperstandinge vorlihen.

26. huj. schendede mi die man van Embden vth Friesland, die syn schip neuen andern vp des Denisten konigs passbort wedder vth Sweden halen wolde, eins guden erlangeden bescheidts wegen i rosenobel vnd i vnger. gulden.

28. huj. schendede Ludolphus Koch mi i goldgulden van des Kolneschen mans wegen, die mit den waleschriuer-knechten was to schlegen geraden.

29. huj. entfieng id neuen hern Jochim Klindow, Nicolaus Steuen vnd Barth. Gastrow die kaiserischen gesandten.

Vltimo huj. bracht min knecht Hans Rölke ein ganze shur vst van Pron, dar die vrouw wol 4 fl. vth kopen leeth.

Maij jma shur id na Pron vnd halde mine vrow tohus, die des dags touor darhen gefahren was.

2. huj. leeth id van Zandersten in der Hilgeistsstraten $\frac{1}{2}$ quartier wagenshot halen; dar sende id ehr 3 gulden fur, die id van miner vrow leg.

4. huj. kreg id leider tidinge, dat min leue son Samuel in Sweden an der pestilenz gestoruen wehr 17. Januarij thom Stockholm vnd in eine closterkerck begraueu wier. Der almechtige vorlihe em eine froliche vpsstanding.

5. huj. bracht Paul Saß mi der Swedischen k. mpt. breue vnd seide mi, dat he 4 timmer marten hedde, die mi die k. mpt. to einer voreringe wolde togestellet hebben zc.

6. huj. qwemen hier die Lubekischen mit Hinrick Rantzow, des Denischen konigs statholder, intehnde.

7. huj. stadt Hans Boldow den Hinrick Ebeling in die borst mit einem dregen des auendes als sie vth dem Heinholt qwemen vnd so drade nicht in die stat kamen konden, an alle gegeuen orsake, wo die seggen, so darbj gewesen.

9. huj. vmb 7 hor gaff Hinrick Ebeling sinen geist vp, wile ene die arzt vorbandt, vnd dessuluen dags starff od Peter Grub.

10. huj. worden sie beide togliet in Sanct Niclaus kerck begraueu; auerst eher sie begraueu worden, wardt H. Ebeling vor gericht gedragen vnd beschriet. Dar was vele vmb tobonde, eher id geschach; dan die kers. commissarien beden sher vlitich daruor.

24. huj. leeth id dat werck stoppen vnd die sode vortheben; dat costede mi 22 dütken; dar gaff id Dremese dem timmermann 12 fl. tho, dat he mi die eine stamp wedder ferdig makede.

29. huj. gaff id j ~~wek~~ fur j vinsten, dat Johan Genslow hedde maken laten. — Vnd vmb diese tidt schiel id in eine sware krankheit, die mi in etlichen weken nit vorlaten wolde.*)

27. Junij rekende id mit Berndt Lessendorp na lude siner vorteidniß, darin sich befandt, dat he mi mit sinen gesellen afuerdienet hedde 10 fl. 4 fl., die id em fort redt auergaff vnd noch einen haluen gulden darto fur negel.

*) Daher stuben sich vom 30. Mai bis 26. Junius keine Anzeichnungen.

E. D. senden die schothern mi drierley gelbt: nemlid 100 ~~mk~~ quartalgeldes, 2. wes id vp der Stettinsken reis vorthert, 3. fur die bewusten 2 rocklaken, welds in alles 94 fl. 2 fl. sien scholde; Eastrow hedde dar auerst 12 $\frac{1}{2}$ fl. fur die scholgesellen affgetagen; so scholden dar noch 81 $\frac{1}{2}$ fl. gebleuen sien.

3. Julij leeth id van Steuclin Wolflow druddehalff ehle roth geringe voderdoel, dem jungen thom rockesken, halen.

12. huj. kofft id Martin Swarten i brun perd aff; dar gaff id em 20 gulden sür, vnd sende fort minen olden wallachen mit minem knecht Hans Kaleken nha der Sund. wist.

19. huj. shur id van hier name Gripswolde; dar bleff id nacht vnd shur des folgenden dags nha Wolgast; dar qwemen her Jochim Alindoro burgerm., Hinrid Buchow, Balger Brun, Niclas Steuen, Barth. Eastrow, Melcher Prug vnd Niclaus Sas to mi, vnd worden vp der fursten hus thor audiens gegen den folgenden dag gefordert, dar wi od erscheinen, der fursten vormeinden clagarticul gegen die stat anhorden vnd tempus deliberandi darup beden, die wi od erhielben; konden auerst mit vnser antword vnd wedderclag nicht eher geschatet werden, als legen des andern dags to 9. Do bracht id eins rades antwort vnd reconuention vor, weldt sid in die drubde stunde erstreckte. Darup wardt keine audiens mehr gegeuen, sondern affscheid gestellet, vp eine prorogation gericht, den wi od entfingen vnd des middewekens mit daruan nhemen, vnd qwemen des donnerdages wedder tohus.

27. huj. kwam Johan Swart to mi vnd bat mi, em etlid geld vortostrecken; dat bewilligede id em vnd gaff em des folgenden dags 10 daler van Marien tidegelde, dat sien ohm D. Ronnegarue gestiftet.

4., 5., 6. Augusti leht id van hern Melcher Prügen 900 abstrake tho myner nien camer vp guden glouen halen. — Diesen abstrake vorsestede mi Jochim Rose sulff drubde in anderthaluen dage; darfur gaff id em 19 fl. an ehten vnd drinden.

15. huj. gaff id Posesten dem steinbrugger fur 3 dage arbeit 21 fl., ehten vnd drinden darto.

18. huj. gieng id mit ern Fabiano Klütow [Klote], prediger ad Diuum Johannem, thor vortruwing in ern Peter Gelhars behusing.

21. huj. gaff id Martino, dem custer [by] Sanct Nicolaus kerck, 18 fl. lub. fur dat dictionarium Dasipodij, dat he mit tofrede was.

24. huj. was id vp der schofkamer vnd horde mit an, wat die gewesenen schothern in diesen vorgangen 2 jarn vpgesboret vnd wedder vthgegeuen; vnd erstreckede sich die jnnam in die 50000 *m^k* 700 *m^k* 1c. vnd etlide hundert *m^k* hogher dan die vthgaue. Darmit auerantwerden sie den nien schothern, nemlid hern Joachim Klindow, Balger Brun vnd Claus Sassen die schlotel 1c.

29. huj. sande id Lorenz Dinnigese to Anclam by Claus Ebelinge einen brieff, des einspenniger haluen, die van mi noch einmahl wil bethalet sien.

E. D. leet id mi den bader wol 6 kopp setten.

Decembris jma schendede mi ein cuterknecht, Ghim Schamp genomt, i daler, dat id em erlouen mocht meister t werden.

2. huj. schendede mi die sulue knecht noch i goldtgulden van 6 mard.

E. D. [13. Dec.] entfieng id van der schofkamer 236 *m^k* 8 fl.; daruan gaff id miner vrown 200 *m^k*. — Id sende od Johan Bengkow 30 gulden vp die ermaninge, die he mi fur wenig dagen by sinem Karsten sende.

19. huj. bracht vnd gaff vth her Georg Wp tt, myn vicarius to Pron, 25 *m^k* pacht; die entfieng vnd behield mine vrow.

E. D. schendede id doctori Petro van Cortmen [?] dem medico 2 gestempelde goltgulden thor karkmiff.

20. huj. bethalde id Christoff Guerdes dem glaser i *m^k* fur i finster, dat Hinrid Kaled, min vorlehnde buwer to Pron, kreg.



Die Pommerschen Farben.

Vom

Archivar Dr. Gustav Krah.

Die Pommerschen Farben Blau und Weiß sind keineswegs so alt, wie man insgemein zu glauben geneigt ist, insbesondere ist die Vorstellung, daß blau und weiß schon zu Zeiten der Pommerschen Herzoge als Landesfarben gegolten haben, eine durchaus irrige. Um dies klar zu machen und nachzuweisen, wird es ersprießlich sein, einige historische Bemerkungen über den Gebrauch der Farben als Abzeichen voranzuschicken.

Man muß eine Unterscheidung eintreten lassen zwischen Parteifarben, symbolischen Farben gewisser Dynastien, Hoffarben, Farben der Feldzeichen, Nationalfarben und Provinzialfarben.

Der Gebrauch der Farben als Parteiabzeichen reicht bis in das classische Alterthum zurück. Durch verschiedene Farben unterschieden sich z. B. die in den circensischen Spielen auftretenden Parteien: die Weißen, Rothen, Grünen und Blauen, von denen aber die weiße Partei bald in der grünen, die rothe in der blauen aufging, so daß zu Kaiser Antoninus Zeiten nur noch von der grünen und blauen die Rede war. Indem die Kaiser bald die eine, bald die andere begünstigten, trugen sie die Farben aus dem Circus in das politische und religiöse Parteitreiben hinüber, und besonders in Constantinopel, wo die Blauen und die Grünen bald als die Repräsentanten verschiedener religiöser

Secten, bald als Anhänger der Kaiser oder Gegenkaiser galten, kam es zu den blutigsten Kämpfen. Als mehrere Jahrhunderte später Italien durch die Parteitkämpfe der Guelfen und Ghibellinen zerrissen wurde, waren es abermals zwei Farben, die als Parteizeichen dienten; die Guelfen führten die schwarze Farbe als Feldzeichen, die Ghibellinen dagegen die weiße.*) In England spielte dann die weiße und rothe Farbe in den Parteitkämpfen der weißen und der rothen Rose eine welthistorische Rolle. Die rothe Phrygische Mütze der Jacobiner zur Zeit der Französischen Revolution hat den Anlaß gegeben, daß die rothe Farbe jetzt allgemein als das Abzeichen der in monarchischen Staaten auftretenden socialistisch-republikanischen Partei angesehen wird. Bei dem kürzlich unterdrückten Polnischen Aufstande stand sich die weiße und rothe Partei gegenüber. Die weiße Partei, bestehend aus den Anhängern Czartoryski's, repräsentirte die aristokratischen, die rothe Partei, zu welcher die Anhänger Mieroslawski's zählten, repräsentirte die demokratischen Elemente der Insurrection. Die grüne Farbe, die bei den Muhamedanern als religiöses Abzeichen gilt, und nur von den Nachkommen des Propheten getragen werden darf, ist neuerdings auch von den katholischen Irländern als politisches Abzeichen gewählt worden, und zwar nach dem grünen Kleeblatt des heiligen Patrick, des Schutzpatrons von Irland, der an dem Kleeblatt den Ungläubigen die Dreieinigkeit Gottes deutlich machte. Der grünen Farbe der katholischen Partei steht das Orange der „Orangisten“ gegenüber, deren Name und Farbe auf den protestantischen Wilhelm von Oranien zurückführt. Noch vor Kurzem bestanden die Grünen und die Orangisten erbitterte Kämpfe in Irland sowohl wie in Nordamerika.

Verschieden von diesen Parteifarben sind die Farben, welche gewisse Dynastien als symbolische Abzeichen erwählten. Eine der ältesten dynastischen Farben scheint das Gelb der Chinesischen Kaiser zu sein; angeblich reicht der offizielle Gebrauch

*) Spener, opus heraldicum, Pars generalis I. 66. 71. nach Petrasancta, tesserae gentilitiae.

dieser Farbe bis in das Jahr 2600 vor Christi Geburt hinauf.*)" In Europa haben sich nur bei den vier Dynastien: Frankreich, Savoyen, Burgund und Niederlande bestimmte Farben als Symbole geltend gemacht. Die Farbe von Frankreich, oder vielmehr der Dynastie Bourbon war weiß, die von Savoyen dunkelblau, die von Burgund roth, die der Niederlande oder vielmehr des Hauses Nassau-Oranien Orange.***) Die weiße Fahne der Bourbon's hat ihren Ursprung in der Sitte, ein weißes Tuch als Signal zu einem Waffenstillstande, und eine weiße Flagge als Zeichen der Uebergabe aufzustecken. Das Recht, sie vor sich hertragen zu lassen, war anfangs dem General-Obersten der Französischen Armeen vorbehalten, und nur als Ludwig XIV., eifersüchtig auf die Gewalt dieser Feldhauptleute, das Amt abschaffte, und die Privilegien desselben der Krone übertrug, wurde die weiße Fahne das Banner des einzigen General-Obersten der Armee, des königlichen Kriegsherrn. Nach einer Ordonnanz vom 12. Mai 1696 sollte die weiße Fahne nur von der Garde im Dienste bei der Person des Königs und des Dauphins geführt werden, aber nach und nach legte jedes Regiment sich eine solche zu.***) Auch die französische Schiffsflagge war weiß. Im Jahre 1789 trat der dynastischen weißen Fahne der Bourbon's eine nationale Tricolore gegenüber, und aus dem Kampfe beider ging die letztere siegreich hervor. Die weißen Fahnen der Regimenter wurden schon im Jahre 1792 verbrannt, und statt derselben auch bei der Armee Tricoloren eingeführt. Den letzten Kampf bestand die weiße Fahne der Bourbon's erst vor Kurzem in Italien als dynastisches Abzeichen des aus dem Spanischen Zweige des Hauses abstammenden Königs von Neapel. Auch hier unterlag sie einer nationalen Tricolore. Ueber den Ursprung der dunkelblauen

*) Berndt, die Hauptstücke der Wappen-Wissenschaft, nach Moyriac de Mailla, *histoire generale de Chine*. I. S. 27. ff.

**) Vergl. Grote, *Münzstudien*. II. S. 758. Grote, *Geschichte des Königl. Preussischen Wappens*. S. 172.

***) *Magazin für Literatur des Auslandes*. Jahrg. 1855. Nr. 37.

Farbe des Hauses Savoyen ist Näheres nicht bekannt, doch schon Graf Amadeus VI. von Savoyen, welcher im Jahre 1362 den noch jetzt bestehenden ältesten Sardinischen Orden dell' Annunziata stiftete, bestimmte für die Ordensstracht die dunkelblaue Farbe. Sie ging auch in die Sardinische Cocarde über, und erst König Victor Emanuel legte sie ab, um sie als König von Italien mit der nationalen Tricolore zu vertauschen. Der Ursprung der rothen Farbe von Burgund läßt sich ebenfalls nicht näher feststellen. Wahrscheinlich aber steht sie im Zusammenhang mit dem rothen Ordenskleide des im Jahre 1430 von Herzog Philipp dem Guten gestifteten Ordens vom goldenen Bließ. Als nach dem Erlöschen des Hauses Burgund Spanien die Burgundischen Erblände und das Großmeisterthum des Ordens vom goldenen Bließ behauptete, behielt es auch die rothe Farbe der Burgundischen Dynastie bei, und noch heute ist die Spanische Cocarde roth. Das Orange des Hauses Nassau-Oranien ist wie der Feldruf: „Oranje boven“ dem Namen der Dynastie entlehnt. Es prangt noch heute in dem Niederländischen Feldzeichen. Bemerkenswerth ist bei diesen symbolischen Farben einzelner Dynastien, daß sie, wie die vorher erwähnten PartEIFarben, stets in der Einheit auftreten, und daß sie nicht den Farben des Wappens der Dynastie entnommen sind. Diese Farben galten vielmehr als charakteristische Abzeichen neben dem Wappen. Das Wappen von Frankreich war ein blauer Schild mit goldenen Lilien, das von Savoyen ein weißes Kreuz im rothen Felde, das von Burgund ein blauer Schild mit goldenen Lilien und roth und weiß gestücktem Rande, das des Hauses Nassau-Oranien ein goldener Löwe im blauen mit goldenen Schindeln bestreuten Felde. Die weiße Farbe kommt also eben so wenig im Wappen von Frankreich, als die blaue Farbe im Wappen von Savoyen und die orange Farbe im Wappen von Nassau-Oranien oder der Niederlande vor, nur die rothe Farbe erscheint in ganz untergeordneter Verwendung im Wappenschild von Burgund.

Etwas anderes ist es mit den sogenannten Hoffarben, die etwa den heutigen Livreefarben entsprechen. Diese Hoffarben waren, wie noch neuerlich, mitunter von den Tincturen

des Wappen entlehnt, oft aber auch nicht*), und waren sehr veränderlich. Geschmack, Laune und Veränderungssucht spielten bei ihnen eine große Rolle. Gewöhnlich treten sie in der Zweifzahl auf, doch auch drei bis vier Farben nebeneinander, je nachdem der Erfinder Geschmack an einfacher oder an bunter Tracht fand. Zum Theil dürften diese Hoffarben in die farbigen Seidenschnüre übergegangen sein, mit denen die Siegel an die Pergament = Urkunden gehängt wurden, obwohl auch hier nicht immer an eine beabsichtigte Farben = Zusammenstellung zu denken sein wird, sondern gewiß häufig ein gerade zur Hand liegender Vorrath farbiger Seide den Ausschlag gab**). Um die Regellosigkeit und Willkühr in der Wahl der Farben der Siegelseide darzulegen, sollen hier einige Beispiele angeführt werden. Von den Dänischen Königen gebrauchte Erich VII. Slipping 1276 und 1277 rothe Seide, Erich VIII. Menved 1305 grün = rothe, 1309 blaue, Friedrich II. 1570 und 1582 gelb = blau = roth = weiße, ebenso Christian IV. 1589, 1603 und 1625, letzterer 1596 aber auch gelb = violett = roth = weiße. Von den Polnischen Königen gebrauchte Stephan Bathory 1578 roth = weiße (die Polnischen Wappenfarben), in demselben Jahre aber auch roth = weiß = blau = fleischfarbene Seide; Sigismund III. 1589 roth = weiß = blau = gelbe, 1692 violett = gelb = fleischfarbene, 1605 blau = weiße, 1615 roth = weiße; Wladislaw IV. 1633 roth = gelbe. Bei dem Hause Holstein finde ich 1544 roth = weiß = grün = graue Seide, Herzog Johann gebrauchte 1601 und 1614 roth = weiße (nach den Farben des Holsteinschen Wappens), 1606 roth = weiß = gelb = violette. Dagegen wurden an andern Höfen die Hoffarben schon frühzeitig constant, besonders wenn sie den Wappenfarben entsprachen. Die älteste constante Hoffarbe ist

*) Grote, Münzstudien. III. S. 401. „Von der auf Uniformen und Livreen heutzutage noch vorkommenden Hoffarbe“ in den Braunschweig. Anzeigen. Jahrg. 1748. S. 229.

**) Bergl. J. F. Joachim, Einleitung zur Teutschen Diplomatif. 1785. S. 128. Heineccius, de veteribus Germanorum aliarumque nationem sigillis p. 171. Gatterer, Abriß der Diplomatif. S. 174. Mabillon, De re diplomatica. L. II. c. 19. n. 6. p. 151.

Casimir: als Bischof von Cammin 11mal Roth, 3mal Roth=Weiß.

Philipp II.: 31mal Roth=Gelb.

Franz: als regierender Herzog 4mal Roth=Gelb, als Bischof von Cammin 9mal Roth=Weiß, 1mal Roth.

Ulrich: als Bischof von Cammin 4mal Roth=Weiß, 1mal Roth=Gelb.

Bogislaw XIV.: 55mal Roth=Gelb, 6mal Roth=Weiß, 2mal Roth=Gelb=Blau, 2mal Roth, 1mal Blau;

also bei 10 regierenden Herzogen unter 214 Fällen: 181mal Roth=Gelb, 13mal Roth=Gelb=Blau, 12mal Roth=Weiß zc.

In vorstehender Uebersicht sind nur diejenigen Fälle aufgezählt, in welchen die betreffenden Herzoge für sich allein Urkunden besiegeln. Stellten nämlich mehrere Brüder oder Vettern zusammen eine Urkunde aus, namentlich bei Hausverträgen oder anderen die herzogliche Familie betreffenden Angelegenheiten, so bedienten sie sich in der Regel zur Anhängung ihrer Siegel einer und derselben Siegelseide. Unter 71 derartigen Fällen finde ich 54mal Roth=Gelb, 9mal Roth=Weiß, 2mal Roth=Gelb=Weiß, 1mal Roth=Weiß=Blau, 1mal Orange=Gelb, 1mal Roth=Gelb=Blau=Weiß, 1mal Schwarz=Roth, 1mal Roth, 1mal Violet. — Mag zwar in der Bestätigung der Privilegien der Pommerschen Landstände durch die Herzoge Barnim X. und Philipp I. vom 9. Februar 1590 noch an keine bestimmte Hoffarbe gedacht sein, wenn es daselbst heißt: „Wann auch uns und unsern Erbenn die von der Ritterschafft und Adell in Ehren Zugen außershalb Kriegs, als zu Lehens=Entpfahungen, Reichs= und andern Vorsamlungs=Thagenn, furstlichen Höffen, Heimfuhungen, und dergleichen Zugen außershalb Landes folgenn, und sich in unser oder unser Erben Farbe kleidenn sollen, so wollenn wir einem jedem von Adell, der mit zu reitten erfurdert, nach alter Gewonheit das Tuch zur Kleidunge auff seinen Leib als funff Ellen Gewandt und die Farbe auff so viell Personenn als ein jeder Pferde habenn soll, sampt dem Muster inn seine Behausunge zu rechter Zeit zu

schidenn"*) , so ergiebt sich doch aus der obigen Zusammenstellung deutlich , daß seit Barnim X. Roth = Gelb die gewohnheitsmäßige Hoffarbe des Pommerschen Fürstenhauses war. Nur die Herzoge Barnim XI. und Bogislaw XIII. räumten der Farben-Zusammenstellung Roth=Gelb=Blau oder Roth=Gelb=Violett gleiche Rechte ein , und diejenigen Mitglieder des herzoglichen Hauses , welche Bischöfe von Cammin waren , so Johann Friedrich , Casimir , Franz und Ulrich gebrauchten als bischöflich Camminische Hoffarben : Roth oder Roth = Weiß. Die Pommersche Hoffarbe Roth = Gelb ist nicht dem Pommerschen Wappen entnommen. In dem größeren I feldigen Pommerschen Wappen finden sich nur in einem Wappenschilde , nämlich dem der Grafschaft Süßlow , die Farben Roth und Gelb als Hauptfarben vor , aber schwerlich übte das Wappen eines so untergeordneten Theiles des Herzogthums einen bestimmenden Einfluß auf die Wahl der Hoffarbe aus. Sie ist ohne Zweifel ganz beliebig gewählt. Dagegen entspricht die zweite zumelst gebräuchliche Farben = Combination Roth=Weiß den Farben des Pommerschen Wappens , dem rothen Greif im weißen Felde. Ebenso correspondirt die bischöflich Camminische Hoffarbe Roth = Weiß mit dem bischöflichen Wappen , einem weißen Kreuz im rothen Felde. Bemerkenswerth ist , daß die Farben = Zusammenstellung Blau = Weiß niemals vorkommt.

Der Gebrauch farbiger Feldzeichen stammt aus dem dreißigjährigen Kriege , wo man solche zuerst an Schärpen und Degenquasten als Erkennungszeichen der kriegführenden Parteien anbrachte. Die Kriegsherren schrieben sie bei jeder neuen Werbung für jeden Feldzug willkürlich gewählt vor. Erst nach dem

*) Original im Pomm. Prov. - Archiv. Dähnert , Sammlung Pommerscher und Rügischer Landesurkunden. I. S. 437. (v. Gerbes), Auserlesene Sammlung verschiedener glaubwürdiger Urkunden und Nachrichten zur Kenntniß der Landesverfassung und Geschichte des Herzogthums Vor- und Hinterpommern. I. S. 22. Schöttgen et Kreysig, Diplomataria et scriptores hist. Germ. med. aevi III. p. 317. Nr. CCCXLII. v. Giesebdt, Urkundenammlung zur Geschichte d. Geschl. v. Giesebdt. I. S. 359.

Westphälischen Frieden, während der Franzosenkriege, wurden die einmal gewählten beibehalten; die zufällig zuletzt gewählten wurden bleibend *). Häufig entsprachen sie den Wappenfarben, oft aber auch nicht, dagegen waren sie nicht selten einerlei mit den Hoffarben, die wiederum, wie oben auseinandergesetzt, nur zum Theil, in Pommern z. B. nicht, mit den Wappenfarben übereinstimmten, oft auch waren sie unabhängig von den Wappenfarben und Hoffarben gewählt. Die Brandenburgischen Hoffarben Schwarz-Weiß wurden erst geraume Zeit nach dem dreißigjährigen Kriege in die Feldzeichen aufgenommen; noch 1657 machten sich die Brandenburger durch Strohwiße auf den Hüten an Stelle farbiger Abzeichen kenntlich. Während des siebenjährigen Krieges führte man aber die schwarz-weißen Schärpen und Degenquasten, bei den Kürassieren auch schwarz-weiße Federbüsche ein, um sie von den ganz gleich gekleideten Russischen Truppen auf diese Weise zu unterscheiden. Auch war schon 1740 das Band des Militair-Verdienstordens nach den Farben der Feldzeichen bestimmt**). Bei der Neubildung des Preussischen Heeres im Jahre 1808 erhielten alle Truppentheile Federbüsche und andere Hutverzierungen (Rosen) von schwarz-weißer Farbe, auch die blauen Wimpel von diesen Farben an die Lanzen***). Daß die schwarz-weiße Farbe ausschließlich als militairisches Feldzeichen galt, geht auch daraus hervor, daß die zu den Civil-Uniformen getragenen Degenquasten stets von anderer Farbe waren. So z. B. trugen die Beamten des Pommerschen Creditsystems nach der Cabinetsordre vom 25. Febr. 1787 blau-goldene, die Pommerschen Landstände und Landesofficianten nach den Cabinetsordres vom 26. März und 21. April 1798 golden-silberne Ported'épées, und noch heute müssen zu

*) Grote, Münzstudien. II. S. 758. Grote, Gesch. des Königl. Preuß. Wappens. S. 172.

**) Grote, Münzstudien. II. S. 759. Grote, Gesch. des Königl. Preuß. Wappens. S. 172.

***) Grote, Münzstudien. II. S. 760. Grote, Gesch. des Königl. Preuß. Wappens. S. 173. v. Bagenst. Gesch. des 9ten (Colbergischen) Regiments. S. 71.

den Civil-Uniformen goldene Ported'épées getragen werden, indem nur diejenigen Personen, welche zugleich in der Armee einen Rang ennehmen, welcher sie zum Tragen des schwarz-silbernen Ported'épées berechtigt, dasselbe auch zur Civil-Uniform tragen dürfen. — Am Hofe von Braunschweig = Wolfenbüttel war im 16. und im Anfange des 17. Jahrhunderts Roth = Gelb und Roth = Gelb = Weiß die Hoffarbe; späterhin, zu Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts nahm man Blau = Gelb an, welche Farben auch in die Feldzeichen aufgenommen wurden. Im Jahre 1806 wurden zwar an ihrer Stelle blau = weiße Feldzeichen eingeführt, doch stellte man 1830 die früheren blau = gelben wieder her*). Letztere stehen in keiner Beziehung zum Wappen. — In der Braunschweig = Lüneburgischen Armee finden wir im Jahre 1620 sogar zwei verschiedene Feldzeichen als alternative neben einander. Herzog Christian von Celle bestimmte nämlich in den Kriegsartikeln §. 34: „Alle Soldaten sollen unseres gnädigen Fürsten und Herrn Farbe und Feldzeichen, als Roth und Gelb oder Blau und Weiß bei sich und antragen, damit dieselben von den Feinden und anderem umschweifenden herrenlosen Gefindel unterschieden werden können“**). Im Jahre 1706 wurden bei dem Kur = Braunschweig = Lüneburgischen Militair für die Officiere gelbe Schärpen eingeführt, während bisher jeder Regimentschef solche nach Gutbefinden angeordnet hatte***). Diese wurden bis ungefähr 1818 getragen, wo silberne mit schmalen gelben Streifen an ihre Stelle traten; auch wurden schon im 18. Jahrhundert die gelb-silbernen Ported'épées eingeführt, und ungefähr 1790 erhielt die Cavallerie gelb = weiße Federbüsche, 1814 die Infanterie eben solche Pompons†). Diese Kur = Braunschweigischen oder Hannöverschen gelb = weißen Feldzeichen stehen

*) Grote, Münzstudien. III. S. 406.

**) Grote, Münzstudien. III. S. 406. — Dedek, Herzog Georg von Braunschweig und Lüneburg. I. 321.

***) Grote, l. c. III. S. 402. v. Wiffel, Geschichte der Errichtung der Kur = Braunschweig = Lüneburgischen Truppen. Vorerinnerung S. 4. und S. 302.

†) Grote, l. c. III. S. 402.

weder in Beziehung zu den Wappenfarben noch zu den Hof-farben. — Ob es in Pommern überhaupt zum Gebrauch bestimmter farbiger Feldzeichen gekommen ist, ist sehr fraglich. Im dreißigjährigen Kriege, wo solche zuerst auftreten oder vielmehr allgemein werden, spielte Pommern und sein Heer eine so untergeordnete klägliche Rolle, daß für letzteres wohl kaum selbstständige Feldzeichen gebräuchlich wurden, und als im Jahre 1637 mit dem Aussterben des herzoglichen Hauses auch die Pommersche Hoffarbe Roth-Gelb, die vielleicht in die Feldzeichen übergegangen wäre, erlosch, und Pommern theils unter Schwedische, theils unter Brandenburgische Herrschaft kam, konnte von specifisch Pommerschen Feldzeichen selbstverständlich nicht mehr die Rede sein.

Ganz anderen Ursprungs als die Feldzeichen sind die *Cocarden*. Die *Cocarde* entstand erst im 18. Jahrhundert, als man, zunächst beim Militair, die breite Krämpe der Hüte an der einen Seite in die Höhe schlug, — bei den Reitern rechts, damit sie Platz hätten den Pallasch zu schwingen, beim Fußvolk links, damit sie Platz hätten die Musquete hoch zu tragen. Die aufgeschlagene Krämpe wurde mittelst eines schwarzen Bandes an einem oben am Hutkopfe befestigten Knopfe festgebunden, und die Enden des Bandes in eine Schleife geschürzt. Da in Frankreich die in die Höhe gerichteten ausgezackten Zipfel eine entfernte Aehnlichkeit mit Hahnenkämmen hatten, nannte man die Schleife: *coquarde*. Der Haltbarkeit wegen wurde sie später von festerem Material, z. B. von Leder hergestellt, und erschien namentlich beim Militair bald als eine oben ausgeschnittene Kreisfläche, die nur zum Zierrath diente*). Die *Cocarde* war in der Regel, der Farbe des Hutes entsprechend, schwarz, wie sie noch heute bei Kutschern und Livreebedienten, freilich ganz zwecklos, am Cylinderhut erscheint. Das Hamburgische Militair hatte noch bis zum Jahre 1811, das Hannoversche Militair bis 1821 schwarze *Cocarden*, sie wurden von

*) Grote, l. c. II. S. 759. III. S. 402. — Grote, Geschichte des Königl. Preuß. Wappens. S. 172. 173. — Gädechens, der freien und Hansestadt Hamburg Wappen, Siegel, Flagge und *Cocarde*. S. 58.

dem Dänischen und Nordamerikanischen Militair noch bis vor wenigen Jahren, und werden von dem Englischen Militair noch jetzt schwarz getragen. Das Französische Militair trug 1740 ebenfalls schwarze Cocarden, bekam aber 1767 weiße, mithin von der Farbe des Königs, doch wurden sie nicht als Unterscheidungszeichen geachtet, denn 1789 hatten die Französische Garde du Corps wieder schwarze*). — Die Anwendung farbiger Cocarden als politischer Abzeichen stammt erst aus der Zeit der Französischen Revolution. Die Stürmer der Bastille steckten im Garten des Palais-Royal Kastanienlaub als Feldzeichen auf die Hüte, und ersetzten dies, indem man es bereits als politisches Abzeichen betrachtete, nach dessen Weltwerden durch grüne Bänder. Als die Royalisten darauf erwidern weiße Bänder nach den Farben der Königlichen Kriegsflagge zu tragen anfangen, schrieb die Stadtbehörde von Paris den Ihrigen vor, Bänder von den Farben des Pariser Stadtwappens — Blau und Roth — zu tragen. Im Juli 1789 bot Lafayette auf dem Altan des Rathhauses dem von Versailles nach Paris geschleppten Könige als Zeichen der Versöhnung der Parteien und Symbol des „von republikanischen Institutionen umgebenen Throns“ eine Schleife — weiß, umgeben von blau und roth — dar, die seitdem das allgemeine Abzeichen wurde**). Diese Farben wurden auch an den Fahn- und Flaggentüchern angebracht; die deutschen farbigen Schärpen und Degenquasten waren bei den Franzosen nie üblich. Die farbigen Cocarden als Nationalabzeichen wurden nachher in den für die Napoleoniden gebildeten Staaten eingeführt, und dann nach und nach, zunächst in den mit Frankreich verbündeten, nach den Befreiungskriegen auch in den meisten übrigen Staaten. Die durch feindliche Uebermacht bedrängten Fürsten hatten fast überall das Nationalgefühl ihrer Völker erwecken müssen, um kräftige Hülfe zu finden, und dieser Sinn rief die nationalen Abzeichen, die National-Cocarden und die

*) Gåbedens, I. c.

**) Grote, Münzstudien. II. 759. Grote, Geschichte des Königl. Preuß. Wappens. S. 173.

Nationalfarben ins Leben *). So wurde in Preußen beim Beginn des Befreiungskrieges i. J. 1813 die schwarz=weiße Preussische National=Cocarde angeordnet. Ihre Farben wurden den bisher gebräuchlichen Feldzeichen entnommen; daß sie in keiner Beziehung zu dem Preussischen Wappen, dem schwarzen Adler im weißen Felde stehen, ist schon oben nachgewiesen, sie sind weit älter, und haben ihren Ursprung in dem Hohenzollernschen schwarz und weiß quadrierten Wappenschild. Im März des Jahres 1813 nahmen auch die Hansestädte Hamburg, Lübeck und Bremen eine National=Cocarde, weiß mit rothem Kreuze an. Hannover erhielt erst 1821 von König Georg IV. bei Gelegenheit eines Besuchs in seinen Deutschen Landen eine National=Cocarde, nämlich die bisher beim Militär gebräuchliche schwarze Cocarde mit einem Rande von den Farben der Feldzeichen, gelb und weiß. Durch eine Verordnung vom Jahre 1837 wurden dann auch die Farben Weiß und Gelb officiell als Hannoversche Nationalfarben anerkannt**). England hat noch jetzt keine National=Cocarde und keine Nationalfarben. Die Englische Nationalität repräsentirt sich durch das Wappen, oder noch lieber durch die Seeflagge (Jack Union), ein rothes Flaggentuch mit einem Oberwinkel, in welchem das Englische rothe St. Georgenkreuz im weißen Felde, das Schottische weiße St. Andreaskreuz im blauen Felde, und das Irische rothe St. Andreaskreuz im weißen Felde in einander verschränkt sind; es ist ein durchaus eigenmächtiges Verfahren, wenn man, wie es z. B. noch vor Kurzem beim Empfange der jetzigen Kronprinzessin von Preußen geschah, aus der Seeflagge oder aus der Uniform des Englischen Militärs die Farben Blau=Roth als Englische Farben herausbuchstabirt hat. In der Regel wählte man zu den National=Cocarden und Nationalfarben nicht die Farben der Wappen, sondern entweder die Farben der Feldzeichen, die allerdings mitunter den Wappenfarben entsprachen, so z. B. bei Preußen

*) Grote, Münzstudien. II. 759. 760. Grote, Gesch. des Königl. Preuß. Wappens. S. 173. Gädchens, l. c. S. 58.

**) Grote, Münzstudien. III. S. 402. 403.

(Schwarz = Weiß), Oesterreich (Schwarz = Gelb), Baiern (Blau = Weiß), Schwarzburg (Blau = Gelb), Lichtenstein (Roth = Gelb), den Hansestädten (Roth = Weiß) 2c., häufig aber auch nicht, wie bei Hannover, Braunschweig 2c., oder man behielt für die Cocarde die alte dynastische Farbe bei, so in Sardinien Blau, in Spanien Roth 2c., oder man setzte nach Willkühr zwei oder drei, niemals aber mehr Farben zusammen, indem man mitunter die Farben der üblichen Uniform des Heeres, mitunter einzelne Wappenfarben herausgriff, so z. B. Sachsen, welches Grün aus dem Wappen nahm und statt Schwarz und Gelb: Weiß zusetzte, Nassau, welches Blau aus dem Wappen nahm, und statt Gelb: Orange zusetzte 2c. Die Nationalfarben wurden auch verändert, so änderte Braunschweig 1830 sein Blau = Weiß in Blau = Gelb (s. oben), Würtemberg sein Schwarz = Gelb in Schwarz = Roth. Häufig sind auch die Nationalfarben ganz andere als die Farben der National-Cocarde. So sind die Landesfarben beider Mecklenburg Roth = Gelb = Blau, dagegen hat nur Mecklenburg-Schwerin diese Farben in der National-Cocarde, Mecklenburg-Strelitz hat darin nur Blau = Roth; die Landesfarben von Anhalt-Dessau sind Grün = Weiß, die National-Cocarde ist weiß = grün = roth; die Nationalfarben von Waldeck sind Schwarz = Roth = Gelb, die National-Cocarde ist weiß = grün. Die Französische National-Cocarde ist die Mutter aller, und auch bei der Zusammenstellung der Landesfarben hat man stets unwillkürlich die Französische Tricolore im Sinne gehabt. Während man die Farben in der National-Cocarde nach dem Muster der Französischen stets in concentrischen Kreisen anbrachte (nur Hamburg, Bremen, Oldenburg, die Schweiz, Portugal und Haiti bilden eine Ausnahme), ordnete man die Nationalfarben, besonders in Fahnen, in parallele Streifen, und zwar mit Vorliebe in drei Streifen, selbst wenn nur zwei Farben als Nationalfarben gewählt waren (also Schwarz = Weiß = Schwarz, Grün = Weiß = Grün, Blau = Orange = Blau 2c.), indem man gern als die mittlere Farbe, ebenfalls nach dem Muster der Französischen Tricolore, Weiß anwendete. Selbst das autokratische Rußland hat sich der neuen Mode nicht entziehen können, und die im Jahre 1858 angeordneten soge-

nannten Reichsfarben Schwarz-Gelb-Weiß sind bei Lichte besehen im Grunde nichts weiter als eine Imitation der Französischen Tricolore, deren Ursprung die Revolution ist. Ueberall, wo die Interessen der Fürsten, bald wirklich, bald angeblich, mit denen der Unterthanen in Collision zu gerathen begannen, stellte die Revolutionspartei vor allen Dingen den bisherigen dynastisch-nationalen Farben neue revolutionär-nationale entgegen. So entstand das Schwarz-Gelb-Roth der Belgier, das Grün-Weiß-Roth der Italiener, das Roth-Weiß-Grün der Ungarn, das Blau-Weiß-Roth der Schleswig-Holsteiner, so entstanden die bekannten deutschen Nationalfarben Schwarz-Roth-Gold, welche in der 16. Sitzung der deutschen Bundes-Versammlung am 9. März 1848 officiell als Farben des deutschen Bundes anerkannt sind. Daß letztere niemals die Farben des deutschen Reichs gewesen, ist längst ausgemacht*), sie sind nicht älter als die deutsche Burschenschaft, und zwar sind sie im Jahr 1816 von einer Rätherin erfunden. Die Damen von Jena beschenkten nämlich die Burschenschaft zum Friedensfeste, den 16. Januar 1816, mit einer Fahne, welche die Demoiselle Amalie Nisschke verfertigt hatte; diese Fahne war schwarz-roth-golden, und wurde beim Wartburgsfeste am 18. October 1817 vorgetragen, und von diesem Tage an als Symbol der Einheit aller deutschen Burschen auch auf Bändern um die Brust getragen**). Erst durch die gegen die Burschenschaft gerichtete Verfolgung der deutschen Regierungen erhielten diese Farben überhaupt eine politische Bedeutung, und erst seit 1848 haben sie eine politische Bedeutung für die ganze Deutsche Nation erlangt.

Diese dem Mittelalter und der neueren Zeit bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts gänzlich unbekannte Sitte, gewisse Farben in Streifen oder concentrischen Kreisen geordnet als Landesfarben oder Nationalfarben zur Schau zu tragen,

*) Bernd, die drei deutschen Farben und ein deutsches Wappen. Grote, l. c. III. 406.

**) Krenz-Zeitung vom Jahre 1862. Vergl. Grote, l. c. III. 407.

ist jetzt so allgemein, daß manche Leute sich kaum ein Land oder eine Nation ohne Farben vorstellen können, ja daß man, wie es oben bei Gelegenheit von England erwähnt ist, im Auslande Nationalfarben für Nationen erfindet, welche noch gar keine haben, nicht unähnlich jener mittelalterlichen Manie, welche jedem Menschen gewaltsam ein Wappen zulegte, und dabei weder den König Ahasverus, Hiob, Josua oder Judas Maccabäus, noch den „König Hector von Troja“, oder die heiligen drei Könige ausschloß*), ja selbst unsern Heiland nicht ohne Wappen ließ. Die Deutschen haben sich von Anfang an in dem Cultus der Nationalfarben am meisten ausgezeichnet. Fast jede größere Stadt hat jetzt ihre Farben: bei diesen ist aber abweichend von der bei Nationalfarben üblichen Praxis, in der Regel auf die Farben des Stadtwappens zurückgegriffen werden. Stettin z. B. gebraucht Roth=Blau, Braunschweig Roth=Weiß, Hildesheim Roth=Gelb, Berlin hat bei Gelegenheit der Krönung im Jahre 1861 officiell Schwarz=Weiß=Roth als Stadtfarben angenommen, überall dem Stadtwappen entsprechend. Sogar Vereine und Gesellschaften, Schützenvereine, Gesangvereine u. haben ihre Farben, und sehr bekannt sind bereits die Turnerfarben Roth=Weiß. Nicht zu unterschätzen ist der ganz bedeutende Einfluß, welchen die landsmannschaftlichen Verbindungen der deutschen Studenten, wenn auch nicht auf die specielle Wahl der Nationalfarben, so doch überhaupt auf das ganze Farbenwesen ausgeübt haben. Als zu Anfang dieses Jahrhunderts die früher bestandenen studentischen „Orden“: Constantisten, Amicisten u. außer Gebrauch kamen und die Studenten zu Landsmannschaften zusammentraten, fühlten sie sofort das Bedürfniß nach farbigen Abzeichen. Aber äußerst wenige wurden nach den Wappenfarben des betreffenden Heimathlandes gewählt; die Heraldik, auf dem Gipfel ihrer Entartung, stand damals überhaupt nicht im besten Ansehen, und bei vielen Landsmannschaften, z. B. bei den Bandalen, Marcomannen, Teutonen u. war es auch unmöglich,

*) Vergl.: Das Conciliumbuch, gehalten zu Costencz. Augsburg, 1483. Blatt XCVIII und CII.

Farben nach einem entsprechenden Wappen zu wählen. Häufig halfen bei der Wahl die Farben der Militär-Uniformen aus. Von diesem Gesichtspuncte nahmen z. B. die Göttinger Hannoveraner Roth = Blau = Gold an, die Göttinger Braunschweiger Schwarz = Hellblau = Weiß etc.; meistens aber war die Wahl eine ganz willkürliche.

Von besonderer Wichtigkeit sind die landständischen Uniformfarben für die Entstehung der Provinzialfarben der Preussischen Provinzen geworden. Schon seit 1798 war die landständische Uniform in sämmtlichen Preussischen Landestheilen roth mit schwarzen Kragen und Aufschlägen, silbernen Knöpfen und silberner Stickerei. Durch Cabinetsordre vom 16. November 1802 wurde dann neben der rothen Gala-Uniform ein blauer Interimstroch eingeführt, und statt der früheren gemeinsamen schwarzen Kragen und Aufschläge erhielt jede Provinz Kragen und Aufschläge von einer bestimmten unterscheidenden Farbe. Es erhielten nämlich:

Die Chur- und Neumark: Roth mit Gold (zu der rothen Gala-Uniform Dunkelblau mit Gold);

Pommern: Weiß mit Gold;

Magdeburg, Mansfeld und der Saalkreis: Himmelblau mit Gold;

Halberstadt und Hohenstein: Himmelblau mit Silber;

sämmtliche Westphälische Provinzen: Dunkelgrün mit Gold;

Anspach und Bayreuth: Dunkelgrün mit Silber;

Schlesien: Gelb mit Silber;

Alt-Preußen vor der Theilung Polens: Roth mit Silber (zu der rothen Gala-Uniform Dunkelblau mit Silber),

West-Preußen incl. Ermeland: Schwarz mit Silber;

Neu-, Ost- und Süd-Preußen incl. Neu-Schlesien: Schwarz mit Gold.

Diese Cabinetsordre vom 16. November 1802 gab den Anlaß zur Bildung der Provinzial-Farben, indem man die Farben der Aufschläge und Kragen, die ursprünglich ganz mit derselben Willkühr gewählt waren, wie z. B. die Farben Weiß, Roth, Gelb, Blau zur Unterscheidung der Armeecorps, der

Bataillone und der Compagnien, als specifische Farben der betreffenden Provinz zu betrachten anfang. So z. B. ist schon im Jahre 1811 die Rede von den „Schlesischen Provinzialfarben Blau und Gelb *),“ entnommen von dem blauen Rock und den gelben Kragen und Aufschlägen der Schlesischen landständischen Uniform. So wurden die Farben Blau und Weiß die Pommerschen Provinzialfarben; sie sind gleichfalls den Farben des Rocks und der Kragen und Aufschläge der landständischen Uniform entnommen. Noch mehr befestigten sich diese Provinzialfarben, als in der „Verordnung über die Organisation der Landwehr“ vom 17. März 1813 **) bestimmt wurde, daß die Bekleidung der Landwehr bestehen sollte aus einer Litewka „mit farbigem Kragen der Provinz“, und daß die Landwehr-Offiziere „die Interims-Uniform der Stände, jedoch ohne Stickerei“ tragen sollten. So erhielten die Pommerschen Landwehr-Regimenter zu den blauen Röcken weiße Kragen, die Schlesischen gelbe, die Westphälischen grüne u. Auch das Pommersche Husaren-Regiment erbat im Jahre 1815 vom Könige statt der bisherigen blauen Dolmanskragen und Ärmelaufschläge die „Pommerschen weißen Abzeichen“, erhielt aber einen abschlägigen Bescheid ***). Bei der Neubildung der Preussischen Provinzen im Jahre 1817 wurde über die Kragen und Aufschläge der landständischen Uniformen anders disponirt. Die Grundfarbe der Civil-Uniformen wurde die dunkelblaue; Pommern behielt sein Weiß mit Gold, Brandenburg sein Roth mit Gold, Ostpreußen sein Roth mit Silber, Schlesien sein Gelb mit Silber, Sachsen das Hellblau mit Gold seines Hauptbestandtheils, des Herzogthums Magdeburg, dagegen erhielt Westphalen jetzt Weiß mit Silber, Westpreußen Carmoisin mit Gold, Posen

*) Haube und Spenersche Zeitung vom Jahre 1811, 31. October. Nr. 131.

**) Gesetz-Sammlung für 1813, Nr. 17, 3. Beilage, S. 116.

***) von Schöning, Geschichte des Königl. Preussischen 5. Husaren-Regiments. Berlin, 1843. S. 391.

Carmoisin mit Silber, Niederrhein Gelb mit Gold, Jülich-Clver-Berg Hellblau mit Silber.

Die nach Farben suchenden studentischen Landsmannschaften hatten mit Begierde die im Jahre 1802 geschaffenen neuen Provinzialfarben ergriffen. Die Westphalen in Göttingen, Halle, Berlin, Jena, Bonn, Heidelberg u. wählten Schwarz-Weiß-Grün, indem sie das Grün der Kragen und Aufschläge der landständischen und der Landwehr-Uniform mit den Preussischen Farben combinirte; die Sachsen wählten Dunkelblau-Weiß-Hellblau, indem sie die Farben des Rods und der Aufschläge der landständischen Uniform durch Hinzusetzung der Farbe Weiß zur Tricolore ausbildeten; die Märker in Berlin, Halle, Breslau u. wählten Orange-Weiß-Gold, indem sie zu dem Ziegelroth*) der Kragen und Aufschläge der Brandenburgischen landständischen Uniform und dem Gold der Stickerei Weiß hinzunahmen und so eine Tricolore schafften; die Preußen in Berlin, Halle, Greifswald u. wählten Schwarz-Weiß-Schwarz nach den Farben der Preussischen Feldzeichen und der Preussischen National-Embleme, indem sie die Farben nach den Principien der Tricolore rangirten, während die Preußen in Breslau zu dem nationalen Schwarz-Weiß als dritte Farbe das Roth der Aufschläge und Kragen der Alt- oder Ost-Preussischen landständischen Uniform hinzufügten; die Pommern in Greifswald, Berlin, Halle u. wählten Blau-Weiß-Blau nach den Farben des Rods und der Kragen und Aufschläge der Pommerschen ständischen und Landwehr-Uniform. Gewohnheitsmäßig gelten jedoch jetzt nicht

*) Ziegelroth (wie es auch jetzt auf Kragen und Aufschlägen der Preussischen Infanterie erscheint) ist im Gegensatz zu Carmoisin, dem reinen Roth nach der Theorie der Farben, nur eine Mischung von Roth und Gelb, gleich Orange. Um diesen Gegensatz des Ziegelroths zum oder Carmoisin stärker hervorzuheben, mag von den Märkern jene gelbliche, dem Orange gleich kommende Nuancirung des Ziegelroths sein.

Vielleicht war bei der Wahl dieser Farbe auch die Erinnerung an den orange und schwarzen Adlerorden, das orange-weiße Band des Adlerordens und das orange-schwarz-weiße Band der Kriegsfähigkeit für 1812—1815 nicht ohne Einfluß.

Dunkelblau = Weiß, sondern Hellblau = Weiß als Pommersche Provinzialfarben, wie es scheint, nach der Wahl und dem Vorgange der studentischen Landsmannschaften. Vom heraldischen Standpuncte aus giebt es keinen Unterschied zwischen Dunkelblau und Hellblau.

Der Ursprung der Pommerschen Farben Blau und Weiß datirt also aus dem Jahre 1802, sie sind jetzt gerade 62 Jahr alt.



Die
Handschriften und Urkunden in der Bibliothek
der
Nicolai-Kirche zu Greifswald.

Geschichte der Bibliothek.

Die ältesten Nachrichten über die Bibliothek der Nicolai-Kirche zu Greifswald finden wir in einem Pergamentband mit Verzierungen und Goldschnitt in Quart, welcher einen Inventar-Catalog der Bücher enthält. Auf dem Einbände ist gedruckt: *Inventarium bibliothecae ecclesiasticae anno 1602.*

Das erste Blatt enthält eine Abschrift aus der Pommerschen Kirchenordnung vom Jahre 1535 über den Abschnitt: *Van Liberyen*, in welchem die erste Erwähnung von Bibliotheken nach der Reformation geschieht¹⁾.

In Folge des Visitations-Recesses vom Jahre 1558 wurden die meisten damals in der Stadt Greifswald und dem Kloster Eldena vorhandenen Bücher in das graue oder Minoriten-Kloster gebracht, das damals schon eine größere Bibliothek besaß. Aus dem Kloster wurden die Bücher am 19. Mai 1599 in die Nicolai-Kirche gebracht, nachdem sie in Gegenwart der Rathsherrn Joachim Westphal und Johannes Erich inventirt waren. Der Diaconus erhielt die Stelle eines Bibliothekars²⁾. Im Jahre 1602 wurde ebenfalls eine große Anzahl von Büchern der Marienkirche der Bibliothek einverleibt.

¹⁾ Vergl. Pomm. Kirchenordn. von 1535, 8. Aufl. f. 1731, p. 75 den Visitations-Recess v. J. 1558 in Gesterbing Beitr. z. Gesch. t. Greifswald, I. Urk. Nr. 575 u. 577, p. 179—181.

²⁾ Vergl. Gesterbing a. a. O. p. 181. Biederstedt, Denkwürd. d. luth. Kirche zu Greifswald. 1812. p. 19.

Ein Verzeichniß dieser aus dem grauen Kloster und der Marienkirche stammenden Bücher finden wir in dem oben erwähnten Pergamentband f. 1—15, welches wir hier mittheilen:

A. Bibliothek des grauen Klosters.

I. Theologici.

a) Patres.

Folio.

1. Opera Dionysii (Areopagitae), 1 Vol. Argent.
2. Opera Tertulliani, 1 Vol. Basil. 1521.
3. Opera Origenis, 1 Vol. Paris. 1512.
4. Opera Hieronymi, 4 Vol. Basil. 1516.
5. Index operum Hieronymi (Oecolampadii). Basil. 1520.
6. Opera Ambrosii, 2 Vol. Basil. 1516.
7. Opera Augustini, 9 Vol. Basil. 1506.
8. Index operum Augustini.
9. Opera Chrysostomi, 1 Vol. Patav. 1503.
10. Gregorii moralia. Nor. 1471 (bis)
11. Theophilactus in evangelia, item Canones apostolorum item constitutiones veterum et decreta Pontificum, 1 Vol. Mogunt. 1525.
12. Theophilactus in epistolas Pauli, int. Chr. Porsena, Col. 1527. (Theoph. Bulgariae ep. 1107).
13. (Nicolai de) Lyrae (Explic. scripturae) cum glossa ordinaria (Bas. 1494). 6 partes.
14. Hugonis (de S. Caro), volumina 7.
15. Textus Sententiarum cum notabili apparatu, 1 Vol. 1516.
16. Pharetra Doctorum, 1 Vol. (Hain rep. bib. II. 2. p. 96. Daehn. Pomm. Bibl. I. p. 177.)
17. Summae Antonini, 4 Vol. (Ant. ep. Flor. † 1459.) Nor. 1478.
18. Historialis Antonini, 3 Vol. Nor. 1484.
19. Thomae Aquinatis summae, 1 Vol. Ven. 1501.
20. Thomas Aquinas in quatuor Sententiarum, 3 Vol. Ven. 1503.
21. Thomas Aquinas in Johannem, 1 Vol. Ven. 1508.
22. Thomas Aquinas in epistolas Pauli, 1 Vol. Basil. 1495.
23. Bonaventurae opusculorum p. I—II., 2 Vol. Arg. 1495.
24. Bonaventura in quatuor Sententiarum, 4 Vol. Nor. 1491.
25. Bonaventurae varia opuscula, 1 Vol. Arg. 1489.
26. Bonaventurae tabulae super Magistrum Sententiarum, 1 Vol.
27. Scotus super Magistrum Sententiarum, 2 Vol. Nor. 1481.
28. Petrus Lombardus sive Magister Sententiarum, Nor. 1481 (bis)
29. Historia Lombardica sive aurea legenda sanctorum, Nor. 1481 (bis)
30. Albertus magnus super officium missae, 1 Vol. Mog. 1477. (Daehn. Pomm. Bibl. I. p. 177.)
31. Jacobi Fabri Stapulensis in evangelistas et epistolas Pauli, Basil. 1523. 2 Vol. (1440—1537).
32. Rationale divinorum, 1 Vol. (Guilelmi Durantis).
33. Discipulus (Joh. Herolt) de eruditione Christi fidelium, 1 Vol.
34. Bernhardi de Bustis II pars Rosarii, 1 Vol. Hagen. 1518.
35. Margarita Decreti (sive Tabula Martiniana). (Hain. rep. bibl. II. 1. p. 357. Sav. Gesch. d. R. R. V p. 36.) Argentorati 1486.
36. Roderici (Santii) speculum vitae humanae, 1 Vol. Argent. 1507.
37. Speculum exemplorum, 1 Vol. (Hain. rep. bibl. II. 2. p. 341). Argentor. 1490.

38. Vitae patrum, 1 Vol. 1507.
39. Barth. Platina de vitis Pontificum et Athanasius contra haereticos, 1 Vol. Vicentia 1482.
40. Johannis Eremitae collationes 24 sanctorum patrum, 1 Vol.
41. Bartholomaeus de Chaimis confessionale (Vergl. Hain. rep. bibl. I. 1. p. 320. Daehn. Pomm. Bibl. I. p. 178.)
42. Brunonis (Cartusiensis) expositio in epistolas Pauli, Paris. 1509.
43. Vita Christi (per Leutolfum de Saxonia). Nor. 1478. p. Ant. Coburger.
44. Opera Caecilii Cypriani, 1 Vol. Basil. 1520.
45. Etymologiae Isidori Hispalensis, 1 Vol. (Vgl. Daehn. Pomm. Bibl. I. p. 177.)
46. Petr. Lombardi glossa in Psalterium, 1 Vol. Nor. 1478.
47. Fortalitium fidei et rationale divinorum (Alphonsi de Spina) 1 Vol. Nor. 1485.
48. Gabrielis (Biel) inventarium collectariorum in libros Sententiarum, 1 Vol. Basil. 1512.
49. Gabrielis (Biel) expositio Canonis missae, 1 Vol. Tuving. 1499.
50. Gabrielis (Biel) in quartum Sententiarum supplementum, 1 Vol. Paris. 1521. (Fabr. s. v.)
51. Ricardus de Media villa in quartum Sententiarum, 1 Vol. Ven. 1479.
52. Pelbarti de Temesvar tres partes Rosarii, 1 Vol. Hagen. 1504.
53. Thomae de Argentina opera, 2 Vol. Arg. 1490.
54. Angeli de Clavasio summa Angelica (de casibus conscientiae), Spirae 1488.
55. Concordantiae majores Bibliorum, 1 Vol. (Conradi de Alemannia). Basil. 1496.
56. Guilielmi de Occam dialogus, 1 Vol. (c. annexis). Lugd. 1495.
57. Sancii Mariale, 1 Vol.
58. Sancii Concionatorium, 1 Vol.
59. Johannis Altensteich, vocabularius Theologicus. Hagen. 1517. (Fabr. s. v.) 1 Vol.
60. (Pelb. de Temeswar) I pars Rosarii p. Henric. Graen. (Hagen. 1504.)
61. Godeschalci Holden (Holem) praeceptorium, 1 Vol. Col. 1484.
62. Bernhardini Mariale (Bernh. de Bustis), 1 Vol. Argent. 1496.
63. Roperti Holkot lectiones in Sapientiam Salomonis, 1 Vol. Spir. 1483.
64. Johannis de Turre cremata expositio brevis Psalmorum, 1 Vol. Arg. 1487.
65. Cassiodorus in Psalterium, 1 Vol. Basil. 1491.
66. Jacobi Peretz (de Valentia) expositiones Psalmorum, 1 Vol.
67. Bernhardi de Bustis defensorium montis pietatis, 1 Vol. Hagen. 1503.
68. Rosarium sive psalterium Mariae, 1 Vol. Hag. 1518.
69. Johannis Januensis Catholicon, 2 Vol. Moguntiaci 1472. p. Pet. Schoiffer.
70. Thomae Aquinatis glossa super Matthaeum et Marcum, 1 Vol. (Vgl. Daehn. Pomm. Bibl. I. p. 178.)
71. Alexandri de Ales quatuor partes summae (Theologiae), 4 Vol. Nor. 1482.
72. Reinerii (de Rivalto) duae partes pantheologiae, 2 Vol. Nor. 1476.
73. Summa (de casibus conscientiae) Astexani, 2 Vol. Coloniae 1479. (Astesanus † 1330).
74. Vincentii (Bellovacensis) Speculum morale, 2 Vol. 1474.
75. Glossa magistralis in epistolas Pauli, 1 Vol.

- 76. Fasciculus temporum, 1 Vol. (Weneri Rolevink). 1478 per Nic. Golz d. Selzstad.
- 77. Petri Bertorii repertorium morale, 1 Vol. (Fabr. s. v.) Nor. 1489.

Q u a r t o.

- 78. Joh. Gersonis opera, quatuor partes, 3 Vol. 1489.
- 79. Johannis Faber contra Lutherum, 1 Vol.
- 80. Johannis de Burgo pupilla oculi, 1 Vol. Argent. 1516.
- 81. Raimundi (de Pennaforte) summula; supplementum. Col. 1500.
- 82. Tractatus sacerdotis de sacramentis, Argent. 1496.
- 83. Johannis Nider de morali lepra. 1 Vol.
- 84. Johannis de Palz (Paliz, Valz 1510) coelifodina, 1 Vol. Lips. 1504. (Graesse Lit. g. II. 2. p. 435.)
- 85. Vocabularius biblicus.
- 86. Propugnaculum catholicae ecclesiae contra Lutheranos.
- 87. Ambrosius Catharinus contra Lutherum, 1 Vol. 1527.
- 88. Psalterium Romanum, 1 Vol.
- 89. Psalterium Davidis, 1 Vol.
- 90. Confessionale Antonini (Flor. ep.), 1 Vol. Argent. 1490.
- 91. Lavacrum conscientiae et Bonaventura de corpore Christi, 1 Vol. Antwerpiae 1488.
- 92. Malleus maleficarum (Henrici Institoris) 1 Vol.
- 93. Stellarium coronae Mariae virginis (Pelbarti de Temeswar), 1 Vol. Col. 1506.
- 94. Summa Thomae Aquinatis.
- 95. Guilielmi Forrillonis compendium quatuor librorum Sententiarum, (G. Forleon. Fabr. s. v.)
- 96. Directorium super scripta Bonaventurae.
- 97. Antonii de Bitonto explicationes Evangeliorum. Ven. 1496. (Fabr. s. v.) 1 Vol.

b) Sermones.

F o l i o.

- 98. Michaelis de Mediolano sermonarium. Basil. 1479, (Mich. de Charcano Fabr. s. v.) 1 Vol.
- 99. Leonardi de Utino sermones quadragesimales et dominicales. 1479. Spir. de Petr. Drach. (Fabr. s. v.) 1 Vol.
- 100. Sermones Discipuli (Joh. Herolt) de tempore, 1 Vol.
- 101. Sermones Jordani de tempore, 1 Vol. (Jord. Saxo de Quedlinburg) Arg. 1483.
- 102. Sermones Simonis de Cassia super Evangelia, 1 Vol.
- 103. Johannis Gritsch Quadragesimale. Nor. 1497 (bis)
- 104. Sermones Bernhardi et Leonis (I, magni) papae, 1 Vol. 1481.
- 105. Sermones Bernhardini de Evangelio aeterno, 1 Vol.
- 106. Sermones de tempore (bis)
- 107. Sermones Dominicales, 1 Vol.
- 108. Sermones Jordani de sanctis, 1 Vol. (Jord. Saxo de Quedlinburg) Arg. 1483.
- 109. Sermones Parati de tempore. (Fabr. s. v.) 1 Vol. Nor. 1493.
- 110. Sermones Pomerii de tempore et de sanctis, (Fabr. s. v.) Arg. 1505.
- 111. Sermones de tempore thesauri novi, 1 Vol. Arg. 1493.
- 112. Sermones de sanctis thesauri novi, 1 Vol.
- 113. Sermones per Petrum Drach (impressi Spir. 1479).
- 114. Sermones Meffred (hortulus reginae). Nor. 1487. 3 Vol.
- 115. Sermones Bonaventurae de tempore et de sanctis. Arg. 1496. 1 Vol.
- 116. Sermones Petri Voraginis, 1 Vol.

117. Sermones Petri Bernhardini, 1 Vol.
118. Hugonis (de Prato) sermones dominicales in epistolas et evangelia, 2 Vol. Zwoll. 1480.
119. Leonardi (de Utino) sermones de sanctis. 1479. 1 Vol.
120. Sermones Vincentii (Bellovacensis). Nor. 1492. 3 Vol.
121. Sermones dormi secure de sanctis. Basil. 1489. 1 Vol.
122. Nicolai de Nisa sermones hyemales de tempore, 1 Vol.
123. Bernhardini Quadragesimale. 1 Vol.
124. Pauli Wann (Uvan) Quadragesimale. Hagen. 1500. 1 Vol.
125. Johannis Gritsch Quadragesimale. (Vgl. 103). Nor. 1481. 1 Vol.
126. Roberti de Lycae (Licio) Quadragesimale, Spiraë 1490, p. Petr. Drach., 1 Vol.
127. Ambrosii Spiere (Ambrosii de Spira) Quadragesimale, 1 Vol. Bas. 1500.
128. Guillermi conciones. 1473. 1 Vol.
129. Sermones Nicolai de Blonj (Polonia). Argent. 1595. 1 Vol.
130. Sermones Johannis Contracti (Joh. Kortz. Hain. rep. bibl. 1. 2. p. 195). Lubec. p. Joh. Koelhof. 1 Vol.

Q u a r t o.

131. Sermones Bonaventurae de tempore et sanctis. Bas. 1502. 1 Vol.
132. Sermones Quadragesimales Michaelis de Mediolano. (Vgl. 98.) Ven. 1492. 1 Vol.
133. Sermones Bertranni (Bertrandi de Cura, Hain. I. 1. p. 388). Argent. 1501—1502. 2 Vol.
134. Gabrielis Baraletae sermones de tempore (Hagen. 1514) et Heptalogium Virgilii. Lips. 1489. 1 Vol.
135. Francisci Maronis sermones de tempore et sanctis, 1 Vol. Bas. 1498.
136. Sermones dormi secure, 2 Exempl. (Vgl. 121). Basil. 1493.
137. Sermones Oliverii (Maillardii). Coloniae 1500. 1 Vol.
138. Sermones Petri Hierimiae. Lugd. 1512. p. Jac. Britannicum, 1 Vol.
139. Sermones Roberti de Licio. Basil. 1600.
140. Sermones Cornelii de Sneckis (Rosarium). Rostock 1517.
141. Biga salutis (Michaelis de Hungaria). Hagen. 1499. 4 Vol. (bis)
142. Postilla Hugonis (de S. Caro). 2 B. Basil. 1502. 1 Vol.
143. Repertorium in postillam (Nicolai de) Lyrae. Nor. 1494. 1 Vol.
144. Johannis Raulini sermones quadragesimales. Paris 1511. 1 Vol.
145. Sermones Pomerii (Pelbarti de Temeswar). 1499—1502. 1 Vol.
146. Gemma fidei. Par. 1502. 1 Vol.
147. Postilla Nicolai Dinckelspuel. Argent. 1496. 1 Vol.
148. Epistolae ex registro Georgii item praedicantium (gemma), 1 Vol. Paris. 1506—1508.
149. Agenda. 1 B.

II. Juridici.

F o l i o.

1. Codex Justiniani, Moguntiaci 1475 per Petr. Schoiffer de Gernsheim, 1 Vol.
2. Infortiatum, 1 Vol.
3. Decretalia Gregorii, Moguntiaci 1479 per Petr. Schoiffer, 1 Vol.
4. Decretalia Gratiani c. app. Barth. Brixiensis. Basil. 1481. 2 Vol.
5. Liber Sextus Decretalium. Venetiis 1479 per Nic. Jenson. 1 Vol.
6. Constitutiones Clericorum, 1 Vol.
7. Prima lectura juris utriusque Philippi (de Franchis Perusini) super Sextum Decretalium. Ven. 1499.

8. Prima lectio Dominici de sancto Geminiano super Sextum Decretalium. Ven. 1491.
9. Prima, secunda et tertia pars Speculi Durandi, Nor. 1486. 2 Vol.
10. Nicolai Siculi (de Tudescis) Abbatis (Panormitani) lectura s. Primum Decretalium, 1 Vol.
11. Nicolai Siculi (de Tudescis) Abbatis (Panormitani) lectura s. tertia parte libri II. Decretalium, 1 Vol.
12. Nicolai Siculi (de Tudescis) Abbatis (Panormitani) lectura super Tertium Decretalium, 1 Vol.
13. Lectura Nicolai Siculi (de Tudescis) Abbatis (Panormitani) super prima parte Decretalium, 1 Vol.
14. Lectura Nicolai Siculi (de Tudescis) Abbatis (Panormitani) super quinta parte, et Sextum Decretalium, 1 Vol. Nr. 10—14. Basil. 1488.
15. Petri Ravennatis Compendium Juris canonici, 1 Vol.
16. Petri Ravennatis Repetitio c. Inter alia, de immunitate ecclesiarum, 1 Vol. Lubec. 1499.
17. Repertorium Panormitani (Nic. Siculi. Vgl. Daehn. Pomm. Bibl. I. p. 179).
18. Modus legendi abbreviaturas in utroque jure (Hain. rep. bibl. II. 1.) Nor. 1482.
19. Vocabularius utriusque juris. Basil. 1488.
20. Expositiones omnium titulorum Legalium. Basil. 1490.

III. Libri Philosophici.

1. Metaphysica Aristotelis.
2. Dictionarium. (Vgl. Daehn. Pomm. Bibl. I. p. 179). 3 Vol.
3. Vocabularius brevilocus. Basil. 1478.
4. Johannis Majoris Scoti opera logica.
5. Margarita Poetica (Alberti de Eyb.)

IV. Manuscripta.

27 in folio (darüber ist geschrieben 37), 6 in quarto und 1 in octavo (zusammen 44 Bände).

B. Register der Bücher, so in St. Marienn-Kirchen anno 1602 befunden und den 6. Octobris in die Allgemeine Bibliothecam zu St. Niclas transferiret.

I Theologici.

1. Glossae ordinariae pars II a libris Regum ad proverbialia Salamonis usque.
2. Glossae ordinariae pars III a proverbialibus Salamonis usque ad novum testamentum.
3. Glossae ordinariae pars IV in totum novum testamentum.
4. Biblia moralizata.
5. Hugonis (de S. Caro) pars 3 - 6, 4 Vol.
6. (Nicolai) Lyrae pars 1—3. Nor. 1481. 2 Vol.
7. Moralia Gregorii (magni papae) super librum Job. Nor. 1471.
8. Augustinus super totum psalterium, Basil. 1489.
9. Augustinus de Trinitate et civitate dei. Moguntiaci 1473 p. Petr. Schoiffer.
10. Sermones Augustini. Hagenau 1521 p. Henr. Graen.
11. Vita patrum beati Hieronymi. Nor. 1478.
12. Epistolae beati Hieronymi. Basil. 1480.

13. Mammetractus (Johannis Marchesini) in biblia. 1476.
14. Glossa psalterii Johannis de Turre cremata. Argentorati 1487.
15. Robertus Holkot super libros Sapientiae. Hag. 1494.
16. Sermones St. Bernhardi et St. Gilberti super Cantica Cantorum. Argent. 1497.
17. Alberti magni postilla super Evangelizare Matthaei. Hag. 1505.
18. Secunda pars Floreti St. Matthaei (coll. a Petro de Prexano Hispalensi). 1491.
19. Alberti magni postillae super Evangelizare Lucae, pars I—II. Hagen. 1504.
20. Nicolai de Gorra postilla elucidantia et magistralis super epistolas Pauli.
21. Antonini majoris summae pars 1 - 4. Florent. 1485. 4 Vol.
22. Tabula super totam summam Antonini directiva.
23. Alberti magni postillatio in Apocalypsin Johannis, in quarto.
24. Thomae de Aquino Summae prima et tertia pars.
25. Tabula in Summas beati Thomae (de Aquino). 1473 p. Arn. ter Hoernen.
26. Concordantiae bibliae et Canonum. (Vgl. Daehn. Pomm. Bibl. I. p. 179. p. 180). 1491.
27. Sermones quadragesimales Pomerii.
28. Stellarius coronae beatae virginis Mariae. Argentorati 1493.
29. Prima pars summae S. Theologiae Angelici doctoris Thomae de Aquino. Ven. 1486.
30. Prima secundae partis summae Theologiae eximii doctoris de Aquino.
31. Tertia pars beati Thomae de Aquino.
32. Directorium principalium sententiarum, 1 et 2 partes summae Alberti magni, alias dictae de mirabili scientia Dei.
33. Alberti magni pars secunda de mirabili scientia Dei. Bas. 1507.
34. Tabula in quatuor scripta Alberti magni.
35. Summa Angelica.
36. Rationale divinorum (Guilelmi Durantis).
37. Albertus magnus super officium missae. Mog. 1477.
38. Sacri Canonis Missae expositio Tubingensium.
39. Prima pars Gersonis.
40. Praeceptorium divinae legis seu Explicatio decalogi per fratrum Joh. Nyder. (Vgl. Daehn. Pomm. Bibl. I. p. 179). Nor.
41. Praeceptorium Gottschalki Hollen, 1484 p. Joh. Guldenschaf.
42. Textus sententiarum cum conclusionibus Henr. Goerichen nec non scriptis S. Thomae.
43. Scriptum S. Thomae de Aquino super quatuor sententiarum. Venet. 1503.
44. Exactissimi et quam maxime probati D. Petri de Paludis IV. sententiarum liber. Paris. 1514.
45. Durandus super quatuor libros sententiarum (Dur. de St. Porciano). Paris. 1508.
46. Tabula super libros sententiarum cum Bonaventura.
47. Pantheologiae pars secunda.
48. Liber de poenitentia, confessione et sacramentis.
49. Legendae sanctorum fratris Jacobi Januensis, Nor. 1482.
50. Legendae sanctorum fratris Jacobi de Voragine.
51. De vitiis tractatus. (Vgl. Daehn. Pomm. Bibl. I. p. 179).
52. Sermones Leonis 1 papae.
53. Homeliae Caroli magni (Homiliarium). Spirae 1482.
54. Sermones fratris Martini. Argent. 1484.
55. Seraphici Doct. St. Bonaventurae sermones. Reutl. 1494. Zwoll 1479.

56. Homeliarius doctorum super Evangelia dominicalia. Spir. 1486.
57. Sermones (Discipuli) Johannis Herholt de tempore. Hag. 1517.
58. Sermones Pomerii de tempore aestivales et hyemales. 1506.
59. Postilla evangeliorum et epistolarum de tempore et sanctis. 1487.
60. Meffreth pars aestivalis sermonum de tempore. Nor. 1487.
61. Sermones Hugonis (de prato Florido) super evangelia et epistolas de tempore. Zwoil 1480.
62. Sermones Hugonis (de prato Florido) de Sanctis. Heidelb. 1485.
63. Sermones thesauri novi de tempore (bis)
64. Sermones de tempore Henrici Herpf. Spir. 1484. p. Petr. Drach.
65. Quaestiones evangeliorum tam de tempore quam de sanctis Joh. de Turrecremata.
66. Scrutinium scripturarum Discipuli super epistolas dominicales sermones.
67. Sermones Parati de tempore et sanctis, in quarto.
68. Sermones Discipuli de tempore, 1476 (per fratres viridis horti in Rostock).
69. Sermones Meffreth per totum annum. Nor. 1487.
70. Opus postillarum et sermonum Jordani. Argent. 1483.
71. Quadragesimale Johannis Gritsch. Nor. 1483 (ter)
72. Sermones quadragesimales Leonhardi de Utino. Spir. 1479 (bis)
73. Quadragesimale Bernhardini de Christiana religione.
74. Bernhardini de Bustis Rosarii prima et secunda pars. Hagen. 1518. 2 Vol.
75. Quadragesimale Roberti de Licio.
76. Chrysostomi sermones in Job (in Latinum transl. per Lel. Tifernatis). Nor. 1473.
77. Varia opuscula et ecclesiastica historia.
78. Opera plurima S. Augustini in psalterium. Bas. 1489.
79. Antonini summae pars I de anima et pertinentibus ad ipsam, p. 2 de statibus, p. 3 de virtutibus. 3 Vol. 1485.
80. Vincentii speculi historialis pars I–III. 3 Vol. 1474.

II. Libri Juridici.

1. Institutiones Justiniani, Basel. 1476, per Mich. Wensler.
2. Constitutiones Clementis, Mogunt. 1467 per Petr. Schoiffer.
3. Decretum Gratiani (cum apparatu suo) 1501.
4. Rosarium Decreti Guidonis. (Vgl. Daehn. Pomm. Bibl. I. p. 178.)
5. Repertorium (Alf. de Montalvo).
6. Casus longi Bernhardi (Parmensis canonici Bononiensis). Arg. 1488.
7. Summa fratris Hinrici (Hostiensis) super quinque libros Decretalium.
8. Modus legendi abbreviaturas.
9. Practica nova juris Johannis de Papia. Nor. 1482.

III. Libri Philosophici.

a) Grammatici.

F o l i o.

1. Catholicon pars I usque ad K., 1 Vol. (Siehe A. I. 69.)
2. Titi Livii (de Frulovisiis) liber de Orthographia, 1 Vol.
3. Dictionarium in tribus tomis.

Q u a r t o.

4. Alexandri (Galli, de Villa Dei) Grammatica.
5. Grammatica Nicolai Peretti.

6. Expositio Donati, item (Johannes) Versor super Donato.
7. Liliū Grammaticae Wilhelmi Wert.
8. Expositio magistri Georgii Bruxellensis in Logicam Aristotelis. 1505
9. Quaestiones Johannis Versoris in veterem artem Aristotelis.

b) Philosophici.

In Folio.

10. Divini Alberti (magni) Physicorum libri octo. Venetiis 1494.
11. Scriptum Antonii Andreae in arte veteri et divisionibus Boethii, Venet. 1492.
12. Copulata super octo libros Physicorum Aristotelis cum textu Thomae de Aquino.
13. Copulata in libros de Anima Aristotelis c. t. Thomae, Lamberti de Monte.
14. Positiones circa libros Physicorum et de anima Aristotelis, Coloniae 1494.
15. Clypeus Thomistarum (Petri Nigri), Ven. 1504 p. Simonem Luele.
16. Quaestiones super parva Naturalia cum textu Aristotelis.
17. Quaestiones Johannis Versoris super libros de Coelo et mundo Aristotelis.
18. Expositiones textuales in libros de coelo et mundo ex Thoma.
19. Averroes in libros de coelo et mundo, Patavii 1478.
20. Boethius de consolatione Philosophiae, Coloniae 1488.
21. Johannes Gerson de Consolatione Theologiae, 1489.
22. Compendium philosophiae naturalis.
23. Margarita Poetica (Alb. de Eyb.)

In Quarto.

24. Baptistae Mantuani de patientia libri tres, Davent. 1499.
25. Baptistae Mantuani de passionibus Katharinae.
26. Gesta Romanorum cum applicationibus moralisatis et mythicis.
27. Malleus Maleficarum.
28. Campus Sophistarum, 1498.

IV. Manuscripte.

- a) Theologische Materien; In Folio 20 Bücher, in Quarto 3 Bücher (zusammen 23). b) Juristische: In Folio 20 Bücher, in Quarto 3 Bücher (zus. 23). c) Philosophische: In Quarto 3 Bücher (im Ganzen also 49 Bände).

Die Kirchenbibliothek erhielt hernach im Jahre 1755 aus der Marienkirche noch folgende theologische Werke, welche der og fol. 31 aufzählt:

uinatis Continuum in quatuor Evangelistas, 1476.
xplicatio epistolarum Pauli, Par. 1499.
erum tom. IV., Par. 1509.
de civitate Dei cum commento, Tub. 1494.
uinatis explanatio epistolarum Pauli, Bas. 1495.
iannis Gersonis P. I., 1488.
ripta Lugduni, 1515.

Homiliae, 1504, 2 Vol.
rii Commentarius de concilio Basiliensi, Arg. 1512.
xemplorum (Richardi Paefroed), 1481.

In Quarto.

vera, 3 Vol., 1516.
(Joh. Palz), Lips. 1515.

Die Bibliothek erhielt demnach aus dem grauen Kloster und der Marienkirche im Ganzen 396 Bände und zwar 303 gedruckte Bücher und 93 Handschriften. Unter den gedruckten Büchern befanden sich 241 Theologische, 29 Juristische und 33 Philosophische, unter den Handschriften 60 Theologische, 23 Juristische und 10 Philosophische.

Ich habe das Verzeichniß des Inventar-Catalogs, nach dem alphabetischen Cataloge von Brockmann, nach dem Manual-Catalog und dem bei Dähnert, Pomm. Bibl. I. p. 117—180, abgedruckten Auszug von 85 Büchern, in Angabe des Druckorts, der Jahreszahl und genauerer Bezeichnung des Titels (letztere Berichtigungen eingeklammert) ergänzt. Von A. I. 1 bis A. II. 16 ist die Zahl der Bände angegeben, später nur vereinzelt, meist nur die Duplicate. Diese erklären sich dadurch, daß die Bibliothek aus mehreren Sammlungen planlos zusammengesetzt ist.

Die mitgetheilten Werke gehören mit wenigen Ausnahmen der Litteratur des Mittelalters an und findet man in Fabricius Bibliothek, Hain's Repertorium der Incunabeln und Grässe's Litterärsgeschichte die näheren Angaben über dieselben. Nur A. I. Nr. 79, 86 und 87 gehören der Polemik gegen die Reformation, also späteren Zeiten an. Bei A. I. 60 und 113 sind statt der wirklichen Verfasser als unrichtige Namen H. Grán und P. Drach angegeben, welche die Buchdrucker sind, in deren Officin die Werke erschienen. Die meisten Werke sind werthvolle Incunabeln, unter ihnen A. I. Nr. 69, A. II. Nr. 1, B. I. Nr. 9, B. II. Nr. 2 aus Peter Schöffers Officin, mehrere auch ohne Ort und Jahr.

Von fol. 16—33 enthält der Inventar-Catalog ein Verzeichniß der von den Predigern nach 1602 angekauften Bücher, die meistens protestantische Theologie enthalten. Dies ist von f. 16—23 von derselben Hand, wie f. 1—16 geschrieben, später wechseln die Hände der Prediger. Ein zweiter Theil des Inventar-Catalogs enthält f. 1—12 ein Verzeichniß der Geldbeiträge und geschenkten Bücher.

Manche im Inventar-Catalog angeführten Werke, wie B. III. 4—9 fehlen in den späteren Catalogen. Diese sind entweder entwendet¹⁾ oder haben einen unrichtig angegebenen Titel, der in jenen berichtigt wurde. Einige mögen auch von Brockmann im alphabetischen Cataloge übergangen worden sein. In diesem sind auch mehrere Manuscripte verzeichnet: Opera Augustini; Aristotelis Physica; Sermones.

Die Bibliothek wurde in der Nicolaikirche zuerst auf einem offenen Chor über der Sacristei an der Nordseite aufgestellt²⁾.

¹⁾ Vergl. Biederstedt, Denkwürdigk. der Nicolaikirche, p. 23.

²⁾ Vergl. Biederstedt, Geschichte der Nicolaikirche, 1808, p. 39. Denkw. d. Nicolaikirche, 1812, p. 22.

Im Jahre 1755 wurde sie aus diesem Local nach dem Chore über der Vorhalle hinter dem Altar gebracht, wo sie sich noch jetzt befindet. Von der nach dem Kirchendach hinaufführenden Wendeltreppe gelangt man durch einen schmalen in die Mauer gebrochenen Gang zu dem offenen Chor. Dasselbe erhält durch die hohen Fenster der Ostseite helles Licht und hat einen gebietten Fußboden. Unter den Fenstern, so wie an der Nord- und Südseite stehen Repositorien, welche zum Theil oben mit Lesepulten und seit 1793 und 1809 mit schließbaren Thüren versehen sind.

Die Provisoratsacten der Kirche befinden sich in einem Schranke der Rathscapelle, die auch Burgemeistercapelle genannt wird. Diese liegt an der Südseite der Kirche in der Nähe des Thurms und ist beschrieben von Palthen, *historia ecclesiae Collegiatae St. Nicolai Gryph.* 1704, auch abgedruckt in Jac. Heint. Balthasars Sammlungen zur Pomm. Kirchenhistorie II. 1725. p. 826–860, wo p. 849 gesagt ist:

Publicis autem actibus suscipiendis angulus templi, quae ad meridiem vergit, inservit, quem locum veteres ab armario illo cognominarunt, quo Academiae, Ecclesiae atque Urbis communia scripta atque instrumenta tribus recludenda clavibus custodiebantur. Nunc locus in pariete vacuus atque adaperthus mutatam rerum omnium faciem ostendit.

Diese Capelle wird häufig in alten Urkunden erwähnt¹⁾ und armarium genannt. In der Urkunde vom 21. October 1456, welche der Vertrag zwischen Universität und Rath enthält²⁾, wird sie Rathstuhl bezeichnet:

p. 33. 16. Item alle privilegia unde breve der Universiteten unde Capittuli scholen an deme Spynde an deme Radstole to sante Nicolawese ligghen mit ereme fisco unde dar schal de rector, de pravest unde de oldeste Borghermeyster, islik enen slotel to hebben to verwarnghe.

In dem Visitationsrecess vom Jahr 1558³⁾ wird das armarium auch Gervetammer genannt. Ueber die Bedeutung von Gervetammer als Ort, wo die Messgewänder aufbewahrt wurden und des niederdeutschen Wortes garve, welches Kleid bedeutet, vergl. Rosgarten, *Gesch. d. Univ.* II. p. 62.

Die von Palthen erwähnte Capelle befindet sich noch in demselben Zustande, wie er sie beschrieben hat. Sie enthält einen Kamin und zwei Wandschränke. Der kleinere Schrank hat eine Thür mit reichen Verzierungen von gothischer Schlosserarbeit und mehrere Fächer; der größere hat eine äußere und zwei innere Thüren aus dickem Eichenholz gearbeitet und oben

1) Vergl. Rosgarten, *Geschichte der Universität*, II. p. 61–63, Urf. Nr. 30 u. 31.

2) Vergl. Rosgarten II. p. 29. Nr. 16.

3) Gesserting, *Beitr. zur Gesch. der Stadt Greifsw.* I. p. 179.

gerundet. Die dreifachen Schlösser sind noch erhalten und sind als Eisenarbeit des funfzehnten Jahrhunderts interessant. Im Innern des Schrankes befinden sich mehrere Fächer über einander, welche Reste des alten Wulffrahtschen Altars vom Jahr 1660 enthalten¹⁾. Außerdem steht in der Capelle ein Crucifix und ein hölzerner Schrank, in welchem die oben erwähnten Provisoratsacten liegen; unter diesen fand ich auch einen Pergamentband in gebrochenem Hochfolio, welcher eine Uebersicht der Bibliotheks-Verwaltung von 1613—1784 enthält.

p. 1 ist die Einnahme der Bibliothek verzeichnet, wie sie jährlich einging:

Aus Joachim Schomachers Testament seit 1606	18 Mark.
Von Otto Ascherleben (geht nur bis 1617 ein)	36 „
Aus Erich-Schlichtkrull'schen Testament . . .	3 „
Aus Burgemeister Schmiterlöws Testament . . .	3 „
Zinsen von Heinrich Preekmann's Erben . . .	9 „
Aus Johann Glevings Vermachung ²⁾	3 „

Ordinandengeld. Scandalosen oder Poenitenzzgeld.

Freiwillige Beiträge (diese sind im Inventar-Catalog Theil II. f. 1—12 aufgezählt).

Dieses ist geschrieben von Nicolaus Wismarus, welcher von 1637—1640 Diaconus an der Marienkirche in Greifswald war. Die Berechnung geschieht in Mark, dieselben zu 8 Schilling Lüb. oder 16 Schilling Pomm. d. i. Sechssling gerechnet, später in Gulden. Die Ausgaben bestehen theils im Ankauf und Einbinden von Büchern, theils in Unterstützungen. Diese werden namentlich armen Studenten und Predigerwitwen zu Theil, außerdem auch durch Krieg und Verfolgung vertriebenen Predigern, griechischen und römisch-katholischen Priestern, so wie convertiten Juden und Muhamedanern.

Die erwähnten Bücherankäufe gehören dem Gebiete der damaligen Theologie an und haben nur ein geringes Interesse. Der Einband eines Folianten in Holztafeln mit Leder oder Pergament und Klammern ist auf 3 Mark berechnet³⁾.

p. 3—7. Verwaltung des M. Marcus Burchard. 1613—1618.

p. 3. Den 29. April 1613. Inventar der Kirchenbibliothek.

p. 5. Vom Buchdrucker Augustin Ferber für 50 Gulden alter Bücher gekauft, die nicht benannt sind⁴⁾.

1) Gesterding, Beiträge zur Gesch. d. Stadt Greifsw. I. Nr. 779, p. 253. Viederstedt, Gesch. d. Nicolaikirche, p. 43.

2) Ueber Joh. Glevings Vermächtniß von 50 Gulden vergl. den Inventar-Catalog f. 27.

3) Vergl. über die Bücherankäufe von 1602—1755 den Inventar-Catalog I. f. 16—32.

4) Vergl. über die Bücherankäufe den Inventar-Catalog f. 16—27.

p. 7. Bemerkung des M. Nicol. Wismarus, daß das Vorstehende aus dem Autographen des M. Burchard abgeschrieben sei.

p. 7. M. Bartholomaeus Wilde. 1618—1620.

M. Wilde war Diacon an der Marienkirche von 1604—1636 und führte das Bibliothekariat an St. Nicolai interimistisch. Auch seine Rechnung besteht in einer Abschrift derselben Hand, wie p. 3—7.

p. 8—16. M. David König. 1620—1627. († 1638).

p. 11. Ankauf von Büchern im Jahr 1622. Für Tomos Lutheri Jenenses und Hebr. biblia cum versione interlineari 120 M. Für Romaei effigiem Calvini 21 M. 10 Sch. Für Bulaei acta pontificum in octavo 1 M. 8 Sch.¹⁾

p. 16—19. M. Balthasar Rhau. 1627—1639.

M. Balthasar Rhau war Pastor an der Marienkirche 1628—1638 und wurde dann Superintendent in Stralsund. Er war auch Prof. der Philosophie und von 1628 Prof. der Theologie in Greifswald.²⁾

p. 16. Bericht über die Kriegsunruhen von 1628 und dadurch herbeigeführte Unordnung in der Bibliotheks-Verwaltung.

p. 19—20. Inventur von M. Nicolaus Wismarus Hand im Jahr 1639.

p. 21 40. M. Martinus Wendt. 1639—1654.

Unter M. Wendts Bibliothekariat fand im Jahre 1650 der zweite Einsturz des Nicolaiskirchthurms statt (der erste Umsturz geschah 1515), jedoch blieb der Theil des Kirchengewölbes, unter welchem die Bibliothek aufgestellt war, erhalten. Aus diesem Grunde findet sich auch wohl keine Aufzeichnung in dem Verwaltungsbuche, da die Bibliothek nur mittelbar durch Einsturz und Neubau berührt wurde³⁾.

p. 41—66. M. Nicolaus Alberti, 1654—1665, hielt 1651 die Einweihepredigt der wiederhergestellten Kirche: Gloria templi secundi Nicolaitani Gr. bei Jac. Jäger 1651⁴⁾.

p. 41 wird der Catalog der Bibliothek erwähnt.

p. 43 das Ausbessern und Ausstäuben der Bücher.

Ankäufe auf der Auction des 1650 verstorbenen Prof. Theologie Mevius Bölschow, 1656. p. 53. Beschei-

¹⁾ Vergl. den Inventar-Catalog f. 27—28.

²⁾ Vergl. Kosgarten, Gesch. d. Univ. I. p. 246.

³⁾ Vergl. den Inventar-Catalog f. 28 v.

⁴⁾ Vergl. auch Marci Bernhardini carmen ad Sen. Gr. de aede i. Gr. 1652. f. Niederstedt, Gesch. der Nicolaiskirche. p. 34.

nigung von Abr. Battus, Joachim Rhau, Jac. Balthasar sen.¹⁾.

p. 66—91. M. Johannes Stephanus. 1665—1676.

Von p. 91—101 folgen leere Blätter, was dadurch bewirkt ist, daß M. Stephanus das Verwaltungsbuch erst 1709 seinem Nachfolger übergeben hat. Daher findet sich auch p. 91 erst vom Jahre 1709 eine Bescheinigung des berühmten damaligen General-Superintendenten Dr. Joh. Friedrich Mayer²⁾.

f. 101—169. M. Theodor Pyl. 1676—1723.

M. Gottfried Pyl. 1723—1748.

M. Theodor Pyl wurde seit 1715 von seinem Sohne Gottfried in seinem Amte unterstützt, so daß von f. 150 beide Hände vorkommen.

f. 113. Im Jahre 1681 erwirbt die Bibliothek die Bücher des M. Matthaeus Labbert, (Pastor an der Marienkirche von 1660—1675, starb als General-Superintendent 1645). Dazu werden zwei Repositorien gemacht. Dazu kostet das Holz 5 fl., die Arbeit 3 fl., die Nägel 3 Sch.³⁾

f. 120. Im Jahre 1685 werden die verschiedenen älteren Cataloge noch einmal abgeschrieben, so daß sie zu Einem Cataloge vereinigt sind. Der Bogen abzuschreiben wird zu 3 Sch. berechnet, das Papier zu 1 Sch. Der neue Catalog enthielt acht Bogen.

f. 135. Im Jahre 1700 werden die Bücher hinten auf dem Titel mit Papierzetteln beklebt, um sie übersichtlich zu ordnen. und ein neuer Catalog angefertigt, welcher die Namen der Autoren in alphabetischer Ordnung aufführt. Dazu sind zwei Buch Papier à 3 Sch. berechnet.

142. Im Jahre 1707 wird eine Glocke in examinatorio angeschafft für 10 Sch.

In dieser Verwaltungszeit benutzte Prof. J. Ph. Palthe 1699—1710 die Handschriften der Bibliothek zu seinen Studien über Pomm. Geschichte. Auch schrieb er mehrere Urkunden ab⁴⁾. Auch M. Christoph Pyl, Rector zu Anclam 1708 und 1720 zu Stettin, benutzte damals die Handschriften der Bibliothek und erwähnt Urkunden von Prof. Meilofs Hand (Faustinus redux 1717. p. 4 und 6) so wie eine vita Ottonis (Memorabilia Pomeraniae 1722. p. 15) die noch erhalten sind.

1) Ueber die Bücherankäufe vergl. den Inventar-Catalog f. 28. v.

2) Ueber die Bücherankäufe von Stephani vergl. den Inventar-Catalog f. 29.

3) Vergl. den Inventar-Catalog f. 29—30.

4) Vergl. Rosgarten, Gesch. der Univ. I. p. 137. Codex Pomeraniae diplomaticus Einleitung p. XLIV.

p. 157 werden 10 Buch weiß Papier à 5 Sch. zum Ministerialbuch berechnet und dabei bemerkt, daß andere 3 Buch weiß Papier vom Provisorat für: 1. das Hauptbuch der Nicolai-kirche, 2. zum Taufbuch, 3. zum Traubuch verwendet worden seien.

Aus mehreren Auctionen von Bibliotheken der Directoren Voltenstern, Clarien und Wollich, Balthasar, Jaeger, Würffel, Rost, Engelbrecht, Serdes wurden Bücher gekauft.

f. 170—175 folgt eine Berechnung der Wittwengelder.

f. 176—180. M. Georg Brockmann. 1749—1777.

Im Jahre 1755 wurden die im Inventar-Catalog unter Nr. 81—92 angeführten theologischen Bücher aus der Marienkirche nach der Nicolai-kirche gebracht und in demselben Jahre auch die Bibliothek von dem Raume über der Sacristei nach dem Chore hinter dem Altar geschafft, wo sie sich jetzt befindet. In dieser Zeit wurden namentlich die Handschriften vielfach benutzt, auch verfertigte Brockmann 1755 einen alphabetischen Catalog, der noch vorhanden ist, aber nichts über die Handschriften berichtet¹⁾; 1737—1762 veröffentlichte Augustin v. Balthasar in seinen vitae juris consultorum Gryphiswaldensium Auszüge aus den alten juristischen Handschriften der Bibliothek, theils im Druck, theils in handschriftlichen Zusätzen zu einem Exemplar, welches die General-Landschafts-Bibliothek in Stettin besitzt.

1751 theilte Daehnert in der Pomm. Bibliothek I. Bd. Th. II., Stüd 10, p. 177—180 eine Uebersicht der wichtigsten alten Drucke der Bibliothek mit. Die Handschriften erwähnt er nicht, obwohl er in derselben Zeitschrift außer den alten Drucken der alten Universitäts-Bibliothek, I. p. 130—135, auch die Handschriften der Letzteren I., p. 161—164, p. 185—187, hundert an der Zahl anführt. Einen Auszug der alten Drucke der Kirchen-Bibliothek giebt Biederstedt, Geschichte der Nicolai-kirche p. 69, wo 24 Nummern aufgeführt werden. Wir erwähnen als vorzugsweise merkwürdig:

Summa, quae vocatur Catholicon, edita a fratre Johanne de Janua, Moguntiaci per Petrum Schoiffer, 1472. Riesenfolio. Rosarium domini Guidonis, Archidiaconi Bononiae, super decreto. Riesenfolio. Amerigi Vesputii epistola de novo mundo ad Laurentium Petrum de Medicis. 1488. Repetitio C. Inter Alia, de immunitate ecclesiarum ed. a Dr. Petro Ravennate. Lubeci 1499. f.

Die Mehrzahl dieser alten Drucke enthält sehr schön gemalte Initialen, einige auch colorirte Holzschnitte. Ich gedenke später

¹⁾ Vergl. den Inventar-Catalog f. 80—81.

in dieser Zeitschrift eine ausführliche Beschreibung der wichtigsten Incunabeln zu veröffentlichen.

Zu Daehnerts Mittheilung lieferte auch der General-Superintendent Jac. Heinr. v. Balthasar in Daehnerts Pomm. Bibl. I. p. 37, p. 44 mehrere Ergänzungen¹⁾.

Brockmann selbst hat während er die Kirchenbibliothek verwaltete, die meiste Sorgfalt auf die Handschriften derselben verwendet, die Anzahl der einzelnen Werke in jedem Bande durch Römische Zahlen angegeben und mehrere Handschriften paginirt. Er hat auch zuerst mehrere Urkunden und eine Rede aus denselben herausgegeben.

Die meisten Urkunden erschienen in seiner Abhandlung:

Vom Bischöflichen Official zu Greifswald.

Greifswald, gedruckt bei Anton Ferdinand Röhn 1784.

In dieser Schrift werden die Vertreter der geistlichen Gerichtsbarkeit des Bischofs von Kammin, welche den für dieses Amt gebräuchlichen Titel Official führen, aufgezählt, nach der Einleitung p. 10: 1. Herm. Slupwachter, 2. Petr. Reper, 3. Bart. Hilterman, 4. Alb. Ludwigsbusen, 5. Herm. Steffany, 6. Mart. Dalmer, 7. Heinr. Budow, 8. Herm. Loiß und bei jedem Urkunden aus der Kirchen-Bibliothek, die sich auf seine Amtsführung beziehen, mitgetheilt.

Sechs Urkunden wurden von Brockmann 1783 im 1. Theil von Gadebusch Pomm. Sammlungen p. 278—286 mitgetheilt und betrafen das Dorf Niegendorp.

Das meiste Interesse gewährt aber die von ihm 1793 herausgegebene Rede Rubenows, welche sich in einer Abschrift des Prof. Parleberg vom Jahre 1468 auf der Kirchen-Bibliothek befindet. Diese Rede erschien zum Jubiläum des Greifswalder Burgemeisters J. C. Heyn unter dem Titel:

Henrici Rubenowii J. U. Dr. et Prof. Gr. Proconsulis et Vicedomini.

Oratio anno 1460 recitata, quum dom. Herm. Slupwachter jur. can. doctorem renunciaret, ex manuscripto off. D. Georg Brockmann. Gryph. litteris A. F. Röse ac. typ. 1793.

Kürzere Erwähnungen der Nicolaikirchen-Bibliothek aus dieser Zeit finden wir bei Augustin Balthasar Jus eccles. pastorale 1760. I. p. 812—816; Delrichs, Entwurf einer Bibliothek zur Geschichte der Gottesgelahrtheit in Pommern 1795. p. 91. Gadebusch, Schwed.-Pomm. Staatskunde, II. p. 175,

¹⁾ Vergl. auch Stenzlers Bemerkungen zu Christoph Pyl progr. quo memorabilia Pomeranic. expon. Stettin 1722, 4.; über die vita Ottonis bei Delrichs Entw. einer Bibliothek zur Geschichte der Gelahrtheit in Pommern 1765, p. 91, p. 100, wo auch die Bibliothek im Allgemeinen erwähnt wird.

wo er die Vermuthung ausspricht, daß die von Rubenow der Juristenfacultät vermachten Bücher sich auf der Kirchen-Bibliothek befänden, was auch schon Aug. Balthasar vit. Rub. p. 5 behauptete.

f. 181—187. M. Jac. Dav. Mende. 1776—1809.

Unter Mendes Verwaltung erhielten 1793 und 1809 die Repositorien verschließbare Thüren, namentlich aus dem Grunde, weil mehrere Bücher entwendet worden. Mit dem Jahre 1784 schließt das Verwaltungsbuch, in welchem sich zuletzt mehrere Dechargen von Stengler, Quistorp, Aeminga, Schubert, Reimar, Piper, Ziemssen finden.

M. Dietrich Hermann Biederstedt. 1789—1824.

Von Biederstedt haben wir mehrere Druckschriften, welche genaue Kunde von der Kirchenbibliothek geben¹⁾:

1. Geschichte der Nicolaiskirche zu Greifswald bei Erhardt 1808, p. 39, p. 69. 2. Geschichte der Nicolaiskirchen-Bibliothek in seinen Denkwürdigkeiten aus der Geschichte der Nicolaiskirche zu Greifswald. Erhardt, 1812, p. 17—23. In dieser Schrift wird die Zahl der Bände auf 1266 angegeben: 603 Folianten, 360 Quartanten, 210 Octav, 33 Duodez. 3. Sammlung kirchlicher Verordnungen in Neu-vorpommern. Stralsund, 1816. Reg.-Buchh. I. p. 244. Hier wird bemerkt, daß die Octavbände bis zu 300 gestiegen seien, auch die Handschriften werden erwähnt. II. p. 234 stehen Nachträge. 4. Beiträge zur Gesch. der Kirchen und Prediger in Neu-vorpommern. IV. 1819. p. 21—23.

Biederstedt beschreibt in diesen Schriften auch die Bibliotheken von Barth, Stralsund, Wolgast, Loh- und Rügen²⁾. Die Bibliothek der Wolgaster Kirche ist jetzt der Universitäts-Bibliothek in Greifswald einverleibt worden und enthält ein Exemplar der Querelen von Ulrich von Hutten, mit dessen eigenhändigen Randbemerkungen³⁾.

Unter Biederstedts Verwaltung wurden die Handschriften von den beiden Professoren der Rechte Dr. Schildener und Dr. Mühlbruch untersucht⁴⁾. Schildener entdeckte eine interessante Handschrift der Institutiones Justiniani, welche später

Bergl. den Inventar-Catalog I. f. 32—33, II. f. 9—12.

Gesch. d. Bibl. p. 18, Samml. kirchl. Verordnungen I. p. 213—231—240. Bergl. Nachrichten von Pomm. Gelehrten. 1824. I.

Bergl. Mohnke, Ulrich von Hutten's Leben und Jugendleben. 1816, p. CXXXI, wo er auch die Nicolaiskirchen-Bibliothek

Bergl. Biederstedts Beitr. zur Gesch. der Prediger von Neu-vor- IV. p. 21—23.

von Mühlenbruch mit anderen Codices verglichen wurde. Der Letztere untersuchte dann im Jahre 1818 auch die übrigen, jedoch nur oberflächlich und vom Gesichtspuncte ihres practischen Werthes. Er sprach die Vermuthung aus, daß die Mehrzahl der juristischen Handschriften ihren Ursprung den Professoren Petrus und Vincentius von Ravenna (1498—1503) verdanke. Auch mehrere Urkunden vom Jahre 1477 hielt er für Abschriften späteren Zeitalters, und blieb überhaupt über die Verfasser und deren Lebensverhältniß im Unklaren. Wir werden später bei den juristischen Handschriften nachweisen, daß dieselben und ihre durch eigenhändige Nachrichten bezeugten Verfasser einer viel früheren Zeit als die Italienischen Juristen angehören.

J. Ch. Fr. Finelius und Ch. A. Hasert. 1811 - 1846.

Unter dieser Verwaltung wurde ein neuer Fach-Catalog der Bibliothek angefertigt, da der ältere oben erwähnte vom Jahre 1685 verloren gegangen war. In diesem Verzeichniß fehlte jedoch die Angabe der Handschriften. Dies mochte auch der Grund sein, daß Prof. Barthold in seiner Pomm. Gesch. 1843. IV. I. p. 274 behauptete, daß die Bibliothek der Nicolai-kirche nur alte Drucke enthalte.

Herm. Biesner. 1848.

Herr Pastor Biesner fertigte einen summarischen Catalog sämtlicher Handschriften an, welchen ich für meine Arbeiten benutzt habe. Unter seiner Verwaltung wurde die Bibliothek namentlich von Prof. Rosgarten benutzt, der über einige Handschriften in seiner Geschichte der Universität 1857, I. p. 94, p. 147 berichtet, im Uebrigen aber die Excerpte aus derselben nur nach Balthasars handschriftlichen Zusätzen zu seiner Schrift vitae juris consultorum in der General-Landschafts-Bibliothek in Stettin mittheilt.

Wenn wir nach dieser Uebersicht, welche sich vom Jahre 1558—1857 erstreckt, das Alter der Handschriften betrachten, welche innerhalb des Zeitraums von 1383—1498 fallen, wenn sich ferner unter denselben 23 Bände juristischer und eine Menge philosophischer Handschriften befinden, so erscheint es räthselhaft, wie dieselben in die Kirchen-Bibliothek gelangten. Auch der oben p. 1 erwähnte Inventar-Catalog giebt keinen Aufschluß darüber, da er nichts anderes berichtet, als daß in dem Jahre 1599 aus dem grauen Kloster (außer 174 Drucken) 44 Handschriften und aus der Marienkirche (außer 129 Druckschriften) 49 Handschriften, darunter 23 Juristische und 3 Philosophische nach der Nicolai-kirche gebracht wurden. Wir können aber wohl mit Gewißheit behaupten, daß ein solcher Reichthum von juristischen und philosophischen Druck- und Handschriften nicht im Besiß

der städtischen Klöster gewesen sein kann¹⁾. — Einiges Licht über diese Frage möchte eine Aufzeichnung des Professor Jacob Gerschow (1618—1655) in dem Acad. Album I. f. 142 v, geben. An dieser Stelle des Albums sind ebenso, wie in dem Decanatbuch der philosophischen Facultät, a. 1525—1539 mehrere Blätter ausgeschnitten, vermuthlich weil auf denselben Aufzeichnungen über Streitigkeiten zwischen den Anhängern des Katholicismus und Protestantismus standen, welche in der folgenden Zeit Anstoß erregten. Um diese Lücke zu erklären, hat Professor J. Gerschow, welcher an vielen Stellen des Albums Anmerkungen verzeichnete, folgende Worte hinzugefügt:

Post hunc (i. e. Joh. Otto 1525) M. Petrus Gruelius rector electus, sed transiit ad senatum (vide Vicerektoratum filii doctoris Christophori Gruelii).

Haec tria antecedentia folia excisa tum sunt, quum opera consulis Petri Gruelii libri Academici in curia oppidana asservarentur.

Aus diesen Worten erhellt, daß in der Zeit der Reformation, als eine vollständige Auflösung²⁾ der Universität stattfand, die Bücher derselben im Rathhause aufbewahrt wurden. Ist dies zwar namentlich auf die amtlichen Bücher des Albums, der Decanatsbücher, der Statuten und Annalen zu beziehen, so liegt doch die Vermuthung nahe, daß auch die Bibliotheken der Philosophen und Juristen ihr Local veränderten, namentlich da die von ihnen benutzten Universitätsgebäude in dieser Zeit so verfallen waren, daß, nach der Restauration der Universität im Jahre 1539, eine größere Ausbaute derselben im Jahre 1544 und 1549 nöthig wurde³⁾. Die von Rosgarten nicht mitgetheilte Bemerkung von der Hand Knipstrows im Album f. 149 v., die für unsere Frage besonders wichtig ist, lautet:

Sub hoc (Knipstrowii) Rectoratu Domus Ordinarii, quae ruinam plane minabatur, instaurata est. Instauratio constitit aureis paene 300.

Diese domus Ordinarii war die Wohnung des Ordinarius der Juristenfacultät, in welcher die Vorlesungen der Juristen gehalten wurden. Sie lag am Nicolaihof an der Südseite und wurde zuletzt vom Prof. Dr. u. jur. Franz Gesterding

1) Wie eine solche Kirchen-Bibliothek oder Kloster-Sammlung dieser Zeit zusammengesetzt war, darüber giebt genügenden Aufschluß Delrichs histor.-diplom. Beiträge zur Gesch. der Gel. in Pommern, 1767. Th. 1, p. 121, wo die Handschriften der Marienkirche in Stargard aufgezählt werden. Diese bestehen aus 51 N. fast nur theolog. Inhalts aus dem 16. Jahrh. und enthalten ähnliche Schriften wie die Bibliothek der Nicolai-kirche zu Greifsw.

2) Decanatbuch f. 106. Rosg. I. p. 186.

3) Album f. 149 v. und 176 v. Rosg. I. p. 200, 210.

bewohnt, und nach dessen Tode 1841 verkauft und abgebrochen. Sie enthielt im Keller einen Carcer und eine Wendeltreppe und war überhaupt ein sehr alterthümliches, merkwürdiges Haus, das schon 1456 von Rubenow und später 1477 ausgebaut wurde¹⁾. Der Ordinarius der Juristenfacultät hatte die Annalen der Universität zu führen und wahrscheinlich auch die Aufsicht über die in seiner Amtswohnung aufgestellte juristische Bibliothek. Dieses Amt führte Rubenow selbst von 1456—1462. Deshalb sind auch die Annalen in diesen Jahren eigenhändig von ihm verzeichnet²⁾. Ihm folgte Georg Walter von 1462—1475, Johann Parleberg von 1475—1482 und Johann Meilof von 1482³⁾.

Wenn wir mit diesen Notizen die Uebersicht der Manuscripte und alten Drude der jetzt bestehenden Universitäts-Bibliothek vergleichen, welche Daehnert in der Pomm. Bibliothek I. p. 130—135, p. 161—165, p. 185—187 mittheilt, so erkennen wir daraus, daß Alles, was diese Bibliothek mit Ausnahme der später hinzugekommenen Wolgaster Kirchenbibliothek besitzt, der Zeit nach der Reformation angehört⁴⁾. Da nun nicht anzunehmen ist, daß alle Bücher, welche von der Stiftungszeit 1456 bis zum Jahre 1525 in allen vier Facultäten gesammelt waren, verloren gegangen sind, so liegt die Vermuthung nahe, daß dieselben in der Zeit der Reformation in die Marienkirche und ins graue Kloster und von da in die Bibliothek der Nicolai-kirche übergegangen sind. Die Universität legte nach ihrer Restauration im Jahre 1539 wohl nur geringen Werth auf die alte Bibliothek, da dieselbe sich meistens auf Katholische Theologie, Kanonisches Recht und Scholastik bezog und ihre practische Bedeutung verloren hatte. Außerdem war unterdessen die Buchdruckerkunst überall verbreitet, in Greifswald wurde 1581 durch Runge, in Barth 1582 durch Herzog Bogislaw XII. eine Druckerei angelegt⁵⁾, auch existirte seit 1551 eine Buchhandlung in Greifswald⁶⁾. Deshalb richtete die Universität ihr Augenmerk namentlich auf die Anschaffung neuer, practisch nützlicher Bücher und ließ die alten Handschriften in den Kloster- und Kirchen-Bibliotheken, wo sie in der Zeit der Unruhen Aufnahme gefunden hatten.

1) Bergl. Annalen p. 7, 52. Roseng. II. p. 162, 188.

2) Bergl. Annalen p. 1—37. Roseng. II. p. 159—180.

3) Bergl. Roseng. I. 78, II. p. 180 ff.

4) Bergl. Val. v. Eichstedt vita Philippi I. p. 134. Orat. Phil. p. 9, 10. Gadebusch, Schwedisch-Pommersche Staatskunde II. p. 173 ff. Daehnert, Pomm. Bibl. I. p. 101. Rede zur Eröffnung der Bibliothek 1750. Biedersiedt, Nachr. von Neuborpomm. Gelehrten 1824 p. XIV. Rosengarten, Gesch. d. Univ. I. p. 228, p. 234.

5) Rosengarten I. p. 215.

6) Album fol. 179. Rosengarten I. p. 193.

Wir glauben auf diese Art die Vermuthungen früherer Gelehrten¹⁾, daß die alte Universitäts-Bibliothek in der Kirche aufbewahrt werde, bestätigt zu haben, und werden demgemäß die Handschriften von diesem Gesichtspuncte betrachten und zuvor eine kurze Geschichte der alten Universitäts-sammlungen geben.

Beachtenswerth ist auch, daß nach dem Inventar-Catalog die sämmtlichen 23 Juristischen Handschriften aus der Marienkirche stammen. Da Rubenow's Haus im Sprengel der Marienkirche lag, so könnte man annehmen, daß seine Verwandten in der Zeit der kirchlichen Unruhen die aus seinem Vermächtniß stammenden Handschriften in der ihnen am nächsten liegenden Kirche zur Aufbewahrung niederlegten.

I. Juristische Sammlung.

Geschichte der Juristen-Bibliothek der Universität Greifswald.

Schon am 11. November 1456 vermachte Heinrich Rubenow der Juristischen Facultät seine Bibliothek²⁾. Die betreffenden Worte lauten:

Ik gheve deme studio alle myne boke, textualia unde lectures, summen unde sexternen, bunden unde unghébunden, walterlege se syn unde in wat kunst; de scholen denen to ener librarien der juristen na inde mynes testamentes.

An alle boke binden unde vor shal me myd textschrift scriven laten, dat ik se gheven hebbe to ener dachtmissen.

Außerdem werden noch mehrere Bestimmungen über die Verwaltung der Bibliothek gegeben. Das in dieser Urkunde erwähnte Testament Rubenow's ist nicht mehr erhalten, nur das seiner Gattin vom Jahre 1492³⁾, welches aber nichts von diesen Büchern erwähnt. Die Verwaltungsregeln sind folgende:

1. Kein Buch soll verkauft werden, wenn nicht ein Besseres dafür wieder gekauft wird. Auch in dieses soll Rubenow's Name geschrieben werden.
2. Kein Buch soll außerhalb der Stadt verliehen werden.

1. Aug. Balthasar vita Rub. p. 5. Gabelsch, Schwed.-kunde II. p. 175. Diesner, Leb. Rub. p. 35. Parthold, IV. I. p. 274.

2. die im Universitätsarchiv enthaltene Urkunde. Rosgarten, 19. Universitätsdiplomatar Nr. 10, p. 210. mit Rubenow's Ueberschrift und Randbemerkungen.
3. libriabulenbuch des Stadtarchivs VII. f. 2. Rosgarten II.

3. Wer innerhalb der Stadt ein Buch leiht, soll ein Pfand dafür geben.

In den Annalen der Universität verzeichnet Rubenow eigenhändig diese Schenkung ¹⁾ mit folgenden Worten:

Hinricus Rubenow, utriusque juris doctor et primus plantator dedit universitati nostrae in dotem omnes solempnos libros suos in valore mille florenorum et ultra.

Im Album I. f. 1 lauten die betreffenden Worte: In testamento meo alia adhuc dare intendo etiam cum omnibus libris meis, quos tamen pro mille florenis nulli darem ²⁾.

Was aus diesen Rubenow'schen Büchern geworden ist, darüber war man bisher stets zweifelhaft. Daehnert ³⁾ bemerkt ausdrücklich, daß die Universitätsbibliothek die Rubenow'schen Bücher nicht besitze. Engelbrecht ⁴⁾ spricht die Vermuthung aus, daß dieselben verloren gegangen sein möchten. Dagegen haben Augustin Balthasar ⁵⁾ und Gadebusch ⁶⁾ die Meinung ausgesprochen, daß dieselben in der Bibliothek der Nicolaikirche zu Greifswald enthalten seien. Wir werden weiter unten diejenigen Handschriften bezeichnen, welche der Wahrscheinlichkeit nach aus Rubenow's Besitz stammen, denn nur aus Handschriften konnte seine Bibliothek bestehen, da erst im Jahre 1455 das erste gedruckte Buch vollendet wurde und die Buchdruckerkunst damals hier im Norden noch völlig unbekannt war.

Einen weiteren Zuwachs erhielt die Juristen-Bibliothek durch das Vermächtniß des Prof. Georg Walter im Jahre 1475. Die Annalen p. 48 ⁷⁾ berichten darüber:

Sollemne testamentum fecit, in quo donavit facultati juridicae omnes suos libros.

Unter diesen Büchern konnten sich schon einige Erzeugnisse der Buchdruckerkunst befinden, doch die Mehrzahl bestand ebenfalls aus Handschriften. Auch von diesem Vermächtniß vermuthete Engelbrecht ⁸⁾, daß es verloren gegangen sei, jedoch schon Rosgarten ⁹⁾ fand einige der Walter'schen Bücher unter den Handschriften der Kirchen-Bibliothek.

Nach Walters Tode im Jahre 1475 wurde das Amt des Ordinarius in der Juristen-Facultät dem Prof. Johannes Parleberg übertragen, durch welchen auch 1477 die Amtswohnung desselben ausgebaut wurde. Es läßt sich wohl mit Sicherheit annehmen, daß er zugleich die Aufsicht über die Juristische Bibliothek führte, welche in der Amts-Wohnung

1) Annalen p. 1. Rosgarten II. p. 159. 2) Rosg. II. p. 259.
 3) Pomm. Bibl. I. p. 101. Rede bei Eröffnung der Bibliothek 1750.
 4) Consult. Jurisconsultorum Gr. p. 4. 5) Vita Ruben. 1737. p. 5.
 6) Schwed.-Pomm. Staatskunde II. p. 175. 7) Rosgarten II. p. 186.
 8) Consult. Juriscons. Gr. p. 4. 9) Gesch. der Universität I. p. 94.

(collegium juristarum) aufgestellt war. Bis soweit reichen unsere Nachrichten in den erhaltenen Universitätsbüchern. Die späteren Schicksale der Juristischen Bibliothek können wir aus den Handschriften selbst entnehmen. Jedoch bleibt es zweifelhaft, ob Prof. Parleberg seine juristischen Bücher der Universität vermachte. Zwar schenkte er 1459 mehrere Bücher an die philosophische Facultät¹⁾, nach seinem Tode wurden aber mehrere seiner juristischen Bücher von seinen Testamentsvollstreckern verkauft.

Mehrere derselben erwarb sein Schüler und Nachfolger Prof. Johannes Meilof, welcher in einem Bande A. IV. f. 1. folgende Bemerkung einzeichnete²⁾:

Liber II continens II partem recollectorum II
Decretalium C (odici);

Emit Johannes Meilof a testamentariis domini doctoris Johannis Parleberg, praepositi Grypeswaldensis, propter singularem animi amorem, quem habebat ad eundem dominum praepositum. Qui Johannes Meilof fuit scholaris ejusdem domini doctoris in artibus et de post in utroque jure atque promotus ab eodem in legum sacrarum baccalaureum. Cujusque domini doctoris titulum suorum meritorum vide supra in libro I parte I, II Decretalium prope finem libri. Quem idem Johannes emit ab eisdem testamentariis, ut ibidem videtur. Et in hoc I libro apparet supra magis ejusdem doctoris et sui consanguinei domini Johannis Mordorp de Bardis presbyteri, quorum animae requiescant in pace. Amen.

Die erwähnte Aufzeichnung der merita des Prof. Parleberg findet sich in Band A. III. f. 199 v. hinter dessen Promotionsrede. Die Handschrift, welche neben Parleberg's und Walters Hand in Band A. III. u. IV. vorkommt, ist nach dieser Bemerkung also die seines Verwandten Joh. Mordorp³⁾.

Nachdem Prof. Joh. Parleberg 1483⁴⁾ gestorben war, wurde Johannes Meilof, ein geborner Greifswalder, sein Nachfolger in der Juristen-Facultät, und führte die Annalen doch hören dieselben schon mit dem Jahre 1487 auf und weder über ihn noch über die Juristen-Facultät Büchersammlung irgend welche Nachricht. Desto auskunft erhalten wir aus den Handschriften selbst. über seine Promotion und Amtsführung hat Joh.

Bergl. Annalen p. 21. Decanatsbuch fac. art. f. 33, Rosgarten I. p. 233.

Die oben mitgetheilte Bemerkung war austrabirt und mit rothen übermalt, ließ sich aber durch Schwefelammonium wieder lesbar

Bergl. Ann. p. 63. Urk. Nr. 65, 66. Rosgarten II. p. 112. Inn. p. 53. Rosg. II p. 189. Inn. p. 67. Rosg. II. p. 195.

Meilof selbst ausführlich in einer von ihm selbst geschriebenen Handschrift Band B. IV. f. 330 berichtet. Diese Mittheilung ist abgedruckt in Balthasar vitae jurisconsultorum progr. IV. vit. XVII. p. 9—11 und bei Rosgarten, Gesch. d. Univ. II. p. 198—199 nach Balthasars Text, welcher mehrere Worte unrichtig gelesen hat.

Meilof berichtet zuerst über seine Promotion zum baccalaureus juris 1478. Die bei dieser Gelegenheit geschriebene Dissertation lautet aber nicht, wie bei Balthasar und Rosgarten, de infantibus et sanguinolentis, sondern de infantibus et languidis expositis (Decr. V. 11) und steht in Band B. IV. f. 328.

Sodann berichtet er über den Antritt seiner Professur 1479, über den Antritt des Subdiaconats und Diaconats bei der Nicolaiskirche zu Greifswald 1484 und die bei dieser Gelegenheit in dieser Kirche und in der zu Neuenkirchen gehaltenen Predigten, endlich über den Empfang der Priesterweihe und die erste von ihm gehaltene Messe im Jahre 1485. Diese Aufzeichnungen sind, wie man an der Handschrift erkennt, nicht fortlaufend, sondern in verschiedenen Zeiten nach und nach geschrieben.

Der Tod des Prof. Meilof erfolgte zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, denn er führt in seinen Schriften noch Petrus von Ravenna als Mitglied der Universität an, welcher erst 1498 nach Greifswald kam und dort bis 1504 lehrte¹⁾. Daher erklärt es sich, daß Joh. Meilof schon eine Menge von gedruckten Büchern besaß, unter ihnen die oben erwähnte Summa Catholicon Joh. Jannensis und Guidonis Rosarium decreti, welche er mit Randbemerkungen versehen hat.

Seine Handschrift ist von denen seiner Vorgänger sehr verschieden und leicht zu erkennen. Er schrieb außerordentlich viel, daher schnell und meistens sehr unleserlich. Rubenow schrieb bei seiner umfangreichen Thätigkeit als Burgemeister der Stadt, und Kanzler und Prof. der Universität nur wenig und dieses langsam, regelmäßig und schön. Seine Handschrift gleicht den gleichzeitigen Schriftzügen der Klostergeistlichen, namentlich durch die Größe und Gleichmäßigkeit der Buchstaben. Dennoch ist Rubenows Hand charakteristisch genug, um sie leicht erkennen und von andern unterscheiden zu können. Georg Walters Hand zeigt in seinen jüngeren Jahren ähnliche regelmäßige und große Formen, später wird sie unregelmäßiger und kleiner, Parlebergs Hand zeigt in seiner ersten Handschrift vom Jahre 1452 ebenfalls regelmäßige und große Bünde, jedoch mit dünneren Grundstrichen, später wird die Schrift kleiner und gerundeter,

¹⁾ Vergl. B. VIII. f. 98.

Meilos Hand ist in früheren Jahren größer als in späterer Zeit, aber auch schon damals unregelmäßig und unschön.

Es läßt sich wohl mit Sicherheit behaupten, daß Meilos seine Bücher der Universität vermachte. Wir können dies aus der großen Anzahl der aus seinem Nachlaß stammenden Bücher entnehmen, von denen die Handschriften, abgesehen von den Druckschriften, allein 42 Werke und 250 Urkunden in 12 dicken Bänden umfassen. Diese Handschriften sind theils ganz von seiner Hand geschrieben¹⁾, theils mit Schriften von anderer Hand untermischt. Die meisten dieser letzteren Werke sind von seinem Verwandten Paulus Elvink geschrieben, dessen Name von Balthasar unrichtig Avink gelesen ist²⁾, mehrere ältere Schriften von Rostocker Gelehrten, nämlich von Hermann Phibbe und Hermann Jode³⁾.

In Band B. I. steht hinten auf der innern Seite des Deckels:

Liber Johannis Meilof clerici Caminensis dioeceseos

Die folgenden Reihen sind ausradirt, und erkennt man nur die Worte Mag. Parleberg, welche vermuthen lassen, daß Meilos dieses Buch ebenso wie die Bände A. III. und IV. aus Parlebergs Nachlaß erwarb. Eine ähnliche Bemerkung in A. II. f. 279 v. ist ebenfalls ausradirt.

Uebersichten über die juristische Litteratur des Mittelalters finden sich in zwei Handschriften. Wir halten es für angemessen, dieselben schon hier in der Einleitung mitzutheilen, damit später bei Beschreibung der einzelnen Handschriften auf dieselben verwiesen werden kann.

Die ausführlichste Uebersicht findet sich in Band 18, C. I. f. 164 v. — 165 v. und ist mit 59 anderen Handschriften von derselben Hand eines Mag. Joh. S. etwa 1467 geschrieben.

Zuerst ist eine Uebersicht juristischer Abbreviaturen gegeben, unter welchen folgende Namen vorkommen⁴⁾:

1. An. de Ro. Angelus de Roma (de Ubaldis). 2. Ac. Accursius (63). 3. Al. Albertus. 4. Ala. Alanus magister (27). 5. Arch. Archidiaconus (2). 6. Az. Azo magister (62). 7. Alba. Albanus (Panz. II. 182). 8. Aur. Aureum repertorium (Guil. Dur.) (Col. 1495. Quentel, Hain II. 2. p. 215.) 9. An. de Bu. Antonius de Butrio (61). 10. An. de Pe. Angelus de Perusio (de Ubaldis). 11. Ber. Bernardus (38). 12. Barth. Bartholomaeus (36). 13. Bar. de sax. fer. Bartoldus de saxo ferreato (95). 14. Bal.

¹⁾ Vergl. Band B. VII—XII.

²⁾ Vergl. Rosgarten, Gesch. der Univ. I. p. 147. Num.

³⁾ Vergl. B. I. u. B. IV. f. 345. Rosgarten I. p. 60.

⁴⁾ Vergl. über die juristischen Schriftsteller Panzirolus de claris legum interpretibus und Savigny, Geschichte des Römischen Rechts im Mittelalter Bd. I—VII.; Hain repertorium bibliographicum; Gräffe, Litterärsgeschichte; Fabricii bibliotheca.

Baldus (68). 15. Bro. bar. brix. Brocardica Bartholomaei Brixien-
sis (36). 16. Ber. de Sa. Bertoldus de Saliceto (111). 17. Ber.
brix. Bertoldus Brixienensis (36). 18. B'. Bernardus (38). 19. Bar.
Bartolus (95). 20. Dy. Dinus magister (99). 21. Do. de sac. ge.
Dominicus de St. Geminiano (Fabr. s. v.) 22. Fre. de Se. Fride-
ricus de Senis (69). 23. Fra. de Sa. Franciscus de Zarabellis (13).
24. Goff. Goffredus (35). 25. Gra. Gracianus (Panz. III. 2).
26. Gar. Garsias (54). 27. Host. in su. Hostiensis in Summa (40).
28. Hu. Hugo vel Hugvicius (17). 29. Her. Hermannus doctor.
30. Hui. Hugvicio (17). 31. Hugu. Hugulinus (21). 32. Jo. de y.
Joh. de Ymola (Panz. II. 88). 33. Jo. mo. Joh. Monachus (1).
34. Jo. de de. Joh. de deo (37). 35. Jo. an. Joh. Andreae (3).
36. Jo. in su. Joh. in summa confessionum. 37. Jnno. Jnnocentius
(39). 38. Jo. lig. Joh. de Lignano (8). 39. Jo. cal. Joh. Calderinus
(10). 40. Jo. de Pla. Joh. de Platea (Panz. II. 123). 41. Jo. de Lau.
Joh. de Lauduno. 42. Lau. Laurentius (30). 43. Ma. (Petr. Lomb.)
magister sententiarum. 44. Pe. Petrus (80). 45. Plac. Placentius
(Panz. II. 97). 46. Pla. Placentinus (101.) 47. Pe. de sap. Petr.
de Sampsona (55). 48. Pe. de an. Petr. de Ancorano (60).
49. Phil. Philippus (84). 50. Pau. de cas. Paulus de Castro (Panz.
II. 89). 51. Ray. Raymundus (24). 52. Su. mo. Summa Monaldi
(monachi?). 53. Su. Py. Summa Pisani (23). 54. Spec. Specu-
lator magister (Guil. Dur. 53). 55. Sa. Salicetus (111). 56. Tho.
Thomas (82). 57. Tan. Tancredus (44). 58. Ul. Ulricus magister.
59. Wil. Wilhelmus (4). 60. Vin. Vincentius¹⁾ (31).

Dann folgt eine Uebersicht der Synoden, Concilien und
der Eintheilung des Corpus juris canonici. Dann folgt:

Doctores canonum moderni sunt:

1. Johannes Cardinalis vel Monachus, quod idem est (Sav. VI.
p. 115, p. 488. Panz. III. 17).
2. Archidiaconus Bononiensis, dictus proprio nomine Gwido de
Baysio (Sav. III. p. 503, VI. p. 115. Panz. III. 16).
3. Johannes Andreae et erat dictus Johannes Andreae in cano-
nibus (Sav. VII. p. 296. Panz. III. 19).
4. Wilhelmus de Monte Lauduno, glossator Clementinarum (1310—
1346 abbas Tolos. Graesse II. 3. p. 644. Hain. II. 1. p. 466.)
5. Baldewinus (Jacobus Balduini. Sav. V. p. 100—114).
6. Jacobus de Arena (Sav. V. p. 309—407).
7. Gentzelinus (Zentzelinus Cassanus, Gallus. Panz. III. 20).
8. Johannes de Lignano (Panz. III. 25. Hain. II. 2. p. 263).
9. Henricus Boek (Boich, Bouhic † 1350. Graesse II. 3. p. 357.)
10. Johannes Kalderini, filius adoptivus Johannis Andreae
(Panz. III. 21).
11. Kaspar Kalderini, filius ejusdem (Panz. III. 21.)
12. Paulus de Lazariis, glossator Clementinarum (Panz. III. 22).
13. Franciscus de Sarabellis, glossator Clementinarum (Panz. III. 28).

Hy sunt in speculantiam²⁾:

14. Ruffinus (Savigny II. p. 143. p. 602. 2. Ausg. IV. p. 249.)
15. Johannes Hyspanus.

¹⁾ Vergl. eine ähnliche Uebersicht bei Savigny V. p. 244.

²⁾ Vergl. über Nr. 14—52 das Verzeichniß aus Guil. Durantis
spec. jud. c. add. Joh. Andreae, abgedr. bei Savigny, III. p. 582—
590. 2. Ausg. p. 631—639.

16. Silvester (Gyraldus Cambrensis. Sav. III. p. 370. IV. p. 437.)
17. Hugwicio episcopus Ferrariensis glossator decreti antiquus; alii dicunt Hugwicius, alii Hugwicio. (Panz. III. 8. Sav. IV. p. 455. V. 480. In der Mittheilung aus G. Dur. Spec. steht bei Sav. III. Hugo. Vergl. Sav. IV. p. 155.)
18. Johannes Wallensis (Galensis. Panz. III. 8.)
19. Damasus (Damasus. Sav. V. p. 162.)
20. Faventinus (Johannes Faventinus. Bergl. Joh. Andreas in der Mitth. bei Sav. III. p. 633.)
21. Hugwidelinus (97). Sav. V. p. 45.
22. Isidorus (Hispalensis. Panz. III. 1.)
23. Petrus Hispanus (In der Mitth. bei Sav. III. steht Pisanus. Bergl. Panz. II. 143.)
24. Raymundus. (Sav. VI. p. 494.)
25. Petrus Bohemus. (Bei Sav. III. a. a. O. mit Damasus identificirt. Es kann aber auch Petrus Boherius gemeint sein, welcher den Damasus commentirte (Fabr. s. v.) oder Petrus Boaterius (Sav. V. p. 553).)
26. Petrus Papigenais.
27. Alanus. (Bei Sav. III. a. a. O. werden Alanus und Anglicus identificirt, es kann aber unter Nr. 28 auch Paulus Anglicus gemeint sein. Fabr. s. v. Panz. II. 44, III. 8.)
28. Anglium.
29. Papulus. (Bei Sav. III. a. a. O. ist Petrus Appulus genannt. Papulus kann ein Schreibfehler sein oder auch auf Populus bezogen werden. Panz. II. 63.)
30. Laurentius. (Sav. V. p. 118. Panz. III. Laur. Cremensis.)
31. Vincentius. (Sav. V. p. 271.)
32. Johannes Teutonicus, glossator decreti (88). Panz. III. 8. Sav. V. p. 282.
33. Johannes de Sitona. (Joh. de Sicovia, vergl. Fabr. s. v. Joh. de Segovia Hispanus.)
34. Johannes Albanensis nepos de Monte Albano episc. episcopus Faventinus, Baccianus, Baciuius. (Sav. V. p. 502.)
 dus de Trano (74). Panz. III. 9. Sav. V. 5.
 us honor. (Bartholomaeus Brixienensis in der Mitth. bei II. 582. 2. Ausg. p. 631).
 es de Deo. (Sav. V. p. 465.)
 rdus Parisiensis, glossator decretalium. (Bern. Parmensis a. Sav. V. p. 575.)
 ntius papa quartus. (Sav. III. 46. Panz. III. 5.)
 nsia. (Sav. V. p. 106, p. 575. Panz. III. 13.)
 ndus (de Monte Faventino. Sav. VI. p. 35, p. 482.)

Hy sunt in practica:

1. (Sav. IV. p. 312.)
2. (65). (Bagarotus steht in der Mittheil. bei Sav. III. 2. Ausg. p. 635. Sav. IV. p. 75, V. 136.)
3. (Sav. V. p. 115.)
4. (Epiphanius. Sav. V. p. 184. In der Mitth. bei Sav. a. a. O. sind Rofredus und Beneventanus als eine Person da R. aus Beneventum gebürtig war. Es kann aber auch Beneventanus, Innocentii III notarius gemeint sein. Vergl. s. v. Graesse II. 3. p. 629.)
5. antanus.
6. tus de Bobio. (Sav. V. p. 143.)
7. tus de Bono curso. (Sav. V. p. 145.)

49. Johannes de Dei gratia. (In der Mittb. bei Sav. III. a. a. O. steht Joh. de Deo, Gratia et Bonaguida Aretinus. Vergl. Sav. V. p. 158, p. 465.)
50. Bonawilda (Bona guida Aretinus bei Sav. Vergl. Sav. V. p. 506).
51. Johannes de Bascovia (de Blanosco bei Sav. Vergl. Sav. V. p. 496).
52. Egidius de Bononia (Fuscararius. Sav. V. p. 250).
53. Guilhelmus Durandi, alias dictus Speculator. (Sav. V. p. 571.)
54. Garcias (103). Panz. III. 12. Fabr. s. v. Garcias Hispanus.
55. Petrus de Sampsona. (Fabr. s. v. P. Samson de Calvomonte. Sav. III. 2. Ausg. p. 602 g. wo Petr. Saxo gelesen ist.)
56. Abbas (Panormitanus) (81). Panz. III. 32.
57. Gwido, archidiaconus Bononiensis (2). Sav. III. p. 503, VI. p. 115. Panz. III. 16.
58. Johannes Monachi Cardinalis (1). Sav. VI. p. 115. p. 488. Panz. III. 17.
59. Johannes Andreae, alias dictus novellator (3). Sav. VI. p. 98. Panz. III. 17.
60. Petrus de Anchorano. (Sav. III. p. 249, VI. p. 229, 272. Panz. III. 26.)
61. Anthonius de Butrio (75). (Sav. III. p. 332, VI. p. 488. Panz. III. 27.

Nomina actorum et Romanorum sunt Titius, Seyus, Mevius,
Sampronius.

Doctores legum sunt:

62. Azo. (Sav. V. p. 1.)
63. Acursius, glossatur legum. (Sav. V. p. 262.)
64. Bulla (Henricus de Bulla oder Baila. Sav. III. p. 592. 2. Ausg. p. 641, IV. p. 286.)
65. Bulgarus (43). Sav. IV. p. 75.
66. Thomas de Paiperata (82). Sav. V. p. 566.
67. Martinus (Gosia. Sav. IV. p. 124. Mart. de Fano. Sav. V. p. 487.)
68. Baldus de Perutsio (Perugia. Sav. VI. p. 208).

Item alii doctores canonum:

69. Fridericus de Senis in suis consiliis. (Petruccius. Panz. III. 23. Sav. VI. 491.)
70. Buazo. (Vielleicht Corruption von Bazianus, vergl. Joh. Andreae add. a. G. Dur. Spec. Sav. III. p. 634, V. p. 233).
71. Oldradus in suis consiliis (107). Sav. VI. p. 55.
72. Melandus antiquus doctor, et allegatur p. Joh. And. in c. juris benef. p. fin. (Sav. V. p. 73.)
73. Compostolanus (Bernardus. Panz. III. 8).
74. Goffredus (de Trano) (35). Panz. III. 9. Sav. V. 5.
75. Anthonius de Butrio (61). Sav. III. p. 332, VI. p. 488. Panz. III. 27.
76. Martinus Heylmandi et erat dominus Joh. Andreae in legibus. (Martinus Syllimani. Sav. V. p. 417. Heylmandi ist corrupt.)
77. Gwilhelmus Nazo (Joh. Andreae add. ad G. Dur. spec. Sav. III. 2. Ausg. p. 634).
78. Boatinus (Mantuanus. Panz. III. 15.)
79. Richardus de Senis. (Petronus. Panz. II. 49. Sav. VI. p. 58. q.)
80. Petrus.
81. Abbas (Panormitanus) (56). Panz. III. 31.
82. Thomas de Paiperata (66). Sav. V. p. 566.
83. Franciscus Vercellensis. (Panz. III. 11.)
84. Philippus (Joh. Andreae add. ad G. Dur. spec. Sav. III. 2. Ausg. p. 632.)

85. Lopus. (De Lapo tucto et de Lapo Castilionelio conf. Panz. III. 24.)
86. Rogerius. (Sav. IV. p. 194.)
87. Hugo de Portico. (Hugo de Porto Ravennate. Sav. IV. p. 156. Panz. II. 17.)
88. Johannes de Teutonico (32). Panz. III. 3. Sav. V. p. 282.
89. Jacobus de Piscario.
90. Johannes de Saxoferrato.
91. Rosarius. (Bieleidyt Dinus Rossanius Panz. II. 45, Abbas Rosanus Panz. II. 135.)
92. Reynerus, doctor legum. (De Forlivio. Sav. VI. p. 185.)
Doctores legum, quorum nomina collecta sunt a Maximiniano Molchus in suis lectionibus.
93. Jacobus de Butrigariis. (Sav. VI. p. 68.)
94. Petrus de Bella pertica. (Sav. VI. p. 27.)
95. Bartolus (36). Sav. VI. p. 137.
96. Wilhelmus de Cuneo. (Sav. VI. p. 34.)
97. Hugulinus (21). (Sav. V. p. 45.)
98. Cinus. (Sav. VI. p. 71.)
99. Dinus. (Sav. V. p. 447. Panz. II. 45.)
100. Jacobus de Arena (6). Sav. V. p. 399.
101. Placentinus. (Sav. VI. p. 244.)
102. Wernerius. (Irnerius. Sav. IV. p. 14.)
103. Garcias, memoria longa (54). Panz. III. 12. Fabr. s. v. Garc. Hispanus.
104. Richardus Malumbrae. (Sav. VI. p. 49.)
105. Gwido de Zuzaria. (Sav. V. p. 387.)
106. Franciscus Accursii, filius Accursii. (Sav. V. p. 306.)
107. Oldradus in suis consiliis (71). (Sav. VI. p. 55.)
108. Odofredus. (Sav. V. p. 356.)
109. Jacobus de Ravamaco. (Jac. de Ravanis. Sav. V. p. 606.)
110. Jacobus de Barusia (de Belvisio. Sav. VI. p. 60.)
111. Bartholomaeus de Salisteo (de Saliceto. Sav. VI. p. 259.)

Von diesen Schriftstellern ist das Verzeichniß Hy sunt in speculantiam Nr. 14—40, ferner das Verzeichniß Hy sunt in practica Nr. 42—52 einer Quelle entnommen, welche das Buch des Guillelmus Durantis, speculum judiciale benutzt hat. Aus diesem Werke selbst können diese Verzeichnisse nicht geschöpft sein, weil unter Nr. 53 Guillelmus Durantis selbst angeführt und am Schluß unserer litterarischen Uebersicht ein ähnliches Verzeichniß aus dem Speculum judiciale besonders mitgetheilt ist. Dasselbe ist mit Zusätzen von Johannes Andreae abgedruckt in Savignys Gesch. d. Röm. Rechts i. M. III. p. 582—585, 2. Ausg. p. 631. Wir theilen jedoch dasselbe noch einmal mit, weil mehrere Lesarten wesentlich in unserer Handschrift abweichen:

Item nota, quod Wilhelmus in prohemio speculi enumerat quoque plures doctores juris, cum dicit: Porro super hujusmodi ¹⁾ canonicae legis expositione varii juris professores per varias temporum successiones diversimode laboraverunt ²⁾ ut: Lophynus ³⁾, Silvester, Johannes Hispanus, Johannes Faventinus,

Lesarten bei Savigny: ¹⁾ Hujus. ²⁾ Laborarunt. ³⁾ Ruffinus.

Hug.¹⁾ Melandus²⁾, Petrus Hispanus³⁾, Johannes Wallensis⁴⁾, Damasus, Petrus Bononiensis⁵⁾, Petrus Papiensis, Alanus⁶⁾, Petrus Apulus, Laurentius, Vincentius, Tancredus, Johannes Teutonicus, Johannes de Sicovia⁷⁾, Jacobus de Albano⁸⁾ episcopus Faventinus, Goffredus de Trano, Bartholomaeus Brixienensis⁹⁾, Johannes de Deo, Bernardus Parisiensis¹⁰⁾, Innocentius quartus papa, Hinricus Hostiensis.

Bei den meisten Abweichungen ist es schwierig zu entscheiden, welche Lesart die richtige sei, da uns die genannten Schriftsteller Ruffinus, Petrus Pisanus, Petrus Papiensis, Petrus Appulus eben nur aus dieser Mittheilung bekannt sind. Der Wahrscheinlichkeit nach ist bei Savigny die richtige Lesart in Petrus Pisanus und Bernardus Parmensis gegeben. Dagegen scheint die von ihm aufgenommene Lesart Johannes de Finto corruptirt zu sein. Schon die von ihm mitgetheilten Abweichungen anderer Ausgaben Sinto und Fintona deuten an, daß hier in unserer Handschrift Sicovia die richtige Lesart gegeben und Johannes de Segovio Hispanus¹¹⁾ gemeint ist. Die oben unter Nr. 33 gegebene Variante Sitona ist eine ähnliche Corruption, wie die von Savigny mitgetheilte Fintona.

In dem oben mitgetheilten Verzeichniß befinden sich mehrere Namen, die ich in den mir bekannten litterarischen Hülfsmitteln nicht habe auffinden können. Dieselben sind wahrscheinlich corruptirt, oder mit unrichtigen Vornamen verzeichnet. Einige sind auch so allgemein angegeben, daß sie überhaupt unbestimmbar sind, so unter den Abkürzungen Albertus, Hermannus doctor, Petrus, Ulricus magister, ferner Nr. 80 Petrus. Unrichtige Vornamen mögen bei Joh. de Monte Lauduno; Nr. 89, Jacobus de Piscario, Nr. 90 Joh. de Saxoferrato angegeben sein. Corruptionen finden sich, wie es scheint, in Summa Monaldi; Nr. 70 Buazo und in dem unbekannten Namen Max. Molchus.

Die zweite Uebersicht findet sich in Band 23, C. VI. auf einem Pergamentblatt am Anfang, das zum Bekleben des Deckels beim Einbinden verwendet war. Dasselbe ist jedoch oben stark beschnitten, und auf diese Art der Anfang des Manuscripts zer-

Lesarten bei Savigny: 1) Hugo. Wahrscheinlich bedeutet die Abkürzung Hug. Hugwicio, vergleiche oben Nr. 17. 2) Melendus. 3) Petrus Pisanus, ed. Rom. 1474 Hispanus. 4) Galensis. 5) ed. Rom. 1474. Petrus Bohemus. 6) Alanus Anglicus. Anglicus fehlt in ed. Rom. 1474. 7) Für Johannes de Sicovia theilt Savigny verschiedene wohl corruptirte Lesarten de Finto, Sinto, Fintona mit. Die Lesarten oben Nr. 33 Sitona ist wohl in Sicovia zu verbessern. 8) Jacobus de Albenga s. Albinganuensis. 9) Oben Nr. 36 ist die Lesart Bartolus honor. wohl in Bartholomaeus Brixienensis zu verbessern. 10) Parmensis.

11) Berol. Fabr. s. v.

stört. Den erhaltenen Theil desselben konnte ich durch Schwefelammonium wieder herstellen und erkennen, daß derselbe ein Verzeichniß von 40 juristischen Büchern enthielt, welche nach Quaternen und Pecien bestimmt waren. Diese letzte Bestimmung war auch bei einem vorhergehenden Buche noch erkennbar, dessen Titel aber gänzlich zerstört ist. Der erhaltene Theil des Verzeichnisses lautet:

1. (Te)xtus novissimarum Decretalium in peciis quatuor parvis quat. univ. II col'.
2. (Ap)paratus novissimarum per Garsiam, II quat.
3. (Ap)paratus Hostiensis, primus liber in peciis XLII quat.; secundus liber XLII quat. et VIII (col)l'; tertius liber XXXVII quat. et VI coll'; quartus liber XI quat.; quintus (liber) XXVII quat. et VIII coll'. (Bol. No. 1.)
4. (A)pparatus Innocentii in peciis XLIII quat. et XVI coll'. (Bol. No. 3.)
5. (L)ectura Petri Sampsoensis in peciis XV quat., univ. II coll'.
6. (S)umma Archiepiscopi in peciis super primo libro XV quat. et VIII (c)oll'; secund. lib. XV quat. et I pec.; tertius XIII quat.; quartus — quat. et unam peciam; quintus in peciis XVII quat. et V coll'. et — dimidiam; taxata in LX quaternos. (Bol. No. 2.)
7. (S)umma Goffredi in peciis XVII quat et V coll' et mediam — (t)axata XVII quat. (Bol. No. 13.)
8. (C)asus Decretorum in pec. cum hystor. XX quat. univ. I col'; taxati in XVII quaternos. (Bol. No. 17.)
9. (C)asus Decretalium cum Ynnocentianis in peciis XVII quat. et III col', taxantur in XVI quaternos. (Bol. No. 16.)
10. (S)umma Azonis super Codicem et Institutiones et Extraordinarias in peciis XXXVII quat. univ. VIII coll', taxatur in XXXVI. quat. (Bol. No. 78.)
11. Summa Authenticarum in peciis II quat. et XII coll' taxantur in II quat. et dimidio.
12. Summa trium librorum Codicis in peciis II quat. et III coll'. (Bol. No. 73.)
13. Speculum domini Duranti Guilielmi /t LXII quat. (Bol. No. 4.)
14. Additiones domini Odofredi super summam Azonis in peciis II quat.
15. Summa Feudorum in peciis pot. circa II quat. s. illa, quae compilavit Anselmus; sed plures aliae inveniuntur.
16. Libellus Roffredi in jure civili in pec. XXIX quat.; taxat. in XXVII quat. (Bol. No. 77.)
17. Libellus Roffredi in jure canonico in peciis XVIII taxatus in — quat.
18. Libellus Egidii in peciis V quat. et X (coll' ta) xat. in V quaternos parvos. (Bol. No. 23.)
19. Quaestiones Pylei in peciis V quat. et XII col' taxat. in V quaternos. (Bol. No. 90.)
20. Quaestiones Bartholomaei Brixensis in peciis V quat. (Bol. No. 35.)
21. Quaestiones doctoris juris civilis in pec. XV pec. et III coll'.
22. Quaestiones doctoris in jure canonico VII pec. parv.
23. Brocardica Aconis in peciis XVII, potior univ. una carta et quarta parte alterius. (Bol. No. 89.)
24. Brocardica Damaxi in jure canonico III pec. (Bol. No. 38.)

25. Casus Institutionum, taxati in III quat. vel id cir. —
26. Casus trium librorum Codicis in VII peciis, univ. — (Bol. No. 87.)
27. Libellus Tancredi in peciis III quat. et III coll'.
28. Summa Tancredi in universo in peciis tribus.
29. Dispensationes Johannis de Deo in pec. duo quat. taxat. (Bol. No. 34.)
30. Distinctiones Johannis de Deo in peciis III, taxat. in V quat.
31. Poenitentiarius Johannis de Deo in pec. II quatern. (Bol. No. 37.)
32. Cavillationes Johannis (de Deo) in pec. V. quat. et sic taxat. (Bol. No. 33.)
33. Libellus Johannis (de Deo) in pec. II quat., taxatus in II quat. (Bol. No. 44.)
34. Pastoralis Johannis (de Deo) II quat. taxat. in III quat. (Bol. No. 50.)
35. Perfectio Azonis in peciis VII, taxat. in tres quat.
36. Albericanum in pec. VII quat. univ. III col'.
37. Summa Rolandini in peciis VII parvis. (Bol. No. 102.)
38. Aurora ejusdem in peciis XIII parvis; non est completa.
39. Authenticae Codicis in peciis univ. II col' parvis.
40. Margaritae Bernardi in pec. III parvi quaterni. (Bol. No. 31.)

Anmerkungen.

Ueber das Maß, welches die Größe und den Umfang der Handschriften bestimmt, d. h. petia, pecia, petius, petium, Fagen von 2 Bogen, quaternus, quaternum, quaternio, Fagen von 4 Bogen, vergl. Savigny, Gesch. d. Röm. R. i. M. III., 1. Ausg. p. 536 ff., 2. Ausgabe p. 579 ff. Col' oder Coll' bedeutet collectio-oder collatio d. h. Sammlung, Abtheilung der genannten Werke. Sofern man dieselben als Vorlesungen eines juristischen Universitätslehrers faßt, könnte darunter eine Eintheilung nach den einzelnen Vorlesungen verstanden sein, jedoch ist diese Annahme nicht wahrscheinlich. Col' und coll' wechselt, jedoch scheint die erste Abkürzung namentlich bei Angabe der Einheit gewählt zu sein. In unserem Verzeichniß kommt auch die parva pecia und der parvus quaternus, wohl im Gegensatz zu der gewöhnlichen Größe, vor, ein Umstand, auf den mich Herr Geh. Justizrath Dr. Rudorff in Berlin aufmerksam gemacht hat.

Die beigelegten Bemerkungen: Bol. No. 1—102 beziehen sich darauf, daß dieselben Werke in einem Catalog der Bücher, welche der Stationarius zu Bologna vorräthig haben mußte, vorkommen. Dieser Catalog ist abgedruckt in Savigny's Gesch. d. Röm. R. i. M. III. 1. Ausg. p. 601, 2. Ausg. p. 649. Savigny selbst zählt 116 Bücher, mir scheinen aber nur 115 Bücher angeführt und bei Nr. 43 Libellus de formandis libellis — super quadam accusatione unrichtig in zwei Werke abgetheilt zu sein. Daß nur Ein Buch gemeint sei, geht auch daraus hervor, daß nur Eine Taxe nach super quadam accusatione hinzugefügt ist.

Nr. 1 enthält den Text der späteren Sammlungen von Decretalen, der sogenannten Extravaganten.

Nr. 2 enthält einen Commentar (Apparatus, vergl. Sav. III. 2. Ausg. p. 565) zu dem Texte dieser Decretalen von dem Canonisten Garsias. (Vergl. Panzirol. III. 12. Sav. III. p. 241, 258. Fabr. s. v.)

Nr. 3 enthält den Commentar des berühmten Cardinals Henricus Hostiensis zu den Decretalen in 5 Büchern. (Vergl. Panz. III. 13. Sav. IV. p. 130.)

Nr. 4 enthält den Commentar des Papstes Innocenz IV. zu den Decretalen. (Vergl. Panz. III. 5. Sav. III. p. 46.)

Nr. 5 enthält eine Vorlesung (Lectura, Sav. III. 2. Ausg. p. 539, p. 557) über die Decretalen von Petrus Sampson de Calvomonte (Fabr. s. v.). Er führt in diesem Verzeichniß den abweichenden Namen Sampsoensis. Disputationes und Distinctiones desselben werden in dem Catalog von Bologna unter Nr. 21 und 49 angeführt.

Nr. 6 enthält den exegetischen Commentar (Summa, Uebersicht, Einleitung der Rechtstitel, vergl. Sav. III. 2. Ausgabe, p. 252, p. 566) des berühmten Archidiaconus von Bologna Guido de Baysio zu den Decretalen in 5 Büchern; (vergl. Panz. III. 16, Sav. III. p. 503, VI. p. 115) das vierte Buch enthielt, wie es scheint, 2 Quaternen und 1 Pecie, das fünfte Buch $5\frac{1}{2}$ Collectionen, jedoch fehlt gerade hier der Anfang des Pergaments, weshalb auch die Anfangsbuchstaben der Büchertitel von 1—10 zu ergänzen sind.

Nr. 7 enthält den Commentar des Canonisten Goffredus de Trano zu den Decretalen (vergl. Panz. III. 9, Sav. V. p. 5). Die Angabe V coll' et mediam ist wohl gleichbedeutend mit V coll' et dimidiam. Ueber media und hemina und deren Bestimmung als Maße vergl. Du Fresne s. v.

Nr. 8 enthält Erläuterungen einzelner Rechtsmaterien (Sav. III. 2. Ausg. p. 567) aus den drei Theilen des Gratiani. Ob die beigefügte Bezeichnung cum histor. 6 Buch, etwa die Historia Lombarda (Sav. II. 198), oder rechtsgeschichtliche Zusätze zu den Casus enthält, wage ich nicht zu entscheiden.

9 enthält Erläuterungen einzelner Rechtsmaterien zu den Decretalen des Papstes Gregor IX. mit Innocenz IV.

10 enthält das berühmte Werk des Azo über den Institutionen und die Extraordinarien d. h. tria libri Codicis und Novellae (vergl. Sav. V. p. 30).

11 enthält ein ähnliches Werk über die Novellen (vielleicht von Johannes Bassianus (vergl. 295) im Umfang von $2\frac{1}{2}$ quat.

Nr. 12 enthält ein ähnliches Werk über die tres libri Codicis (Cod. Buch X—XII, welche die drei letzten Bücher des Codex sind, die von den 9 ersten abgesondert behandelt zu werden pflegten Sav. III. 2. Ausg. p. 429, p. 487, p. 540, V. p. 20), vielleicht von Placentinus oder Pillius (vergl. Sav. IV. p. 279 und p. 338).

Nr. 13 enthält das berühmte Werk Speculum judiciale von Wilhelmus Durantis (Sav. V. p. 582). Das vor dem Quaternenmaße angegebene Zeichen /t bedeutet wohl scilicet, oder ein ähnliches Folgezeichen.

Nr. 14 enthält die Zusätze des Odofredus zu dem unter Nr. 10 angeführten Werke des Azo (vergl. Sav. V. p. 373).

Nr. 15 enthält einen Commentar (Summa) zu den Consuetudines Feudorum und eine Schrift des Anselmus ab Orto, wahrscheinlich de emphyteosi, welche häufig neben den libri feudorum in den Handschriften vorkommt (vergl. Cons. Feudorum II. tit. 1, Sav. V. p. 171). Bei dieser Handschrift ist das Quaternenmaß nur annähernd bestimmt, was in den Worten pot. circa d. h. pote oder potest esse circa ausgesprochen ist. Außer der Schrift des Anselmus ab Orto waren noch mehrere ungenannte (plures aliae inveniuntur) Handschriften diesem Volumen beigelegt.

Nr. 16 und 17 enthalten zwei practische Werke des Rofredus Epiphanius zum Civilproceß und Canonischen Proceß (vergl. Sav. V. p. 199—207).

Nr. 18 enthält wahrscheinlich das ähnliche Werk des Aegidius Fuscararius de ordine judiciario zum Canonischen Proceß (Sav. V. p. 523).

Nr. 19 enthält eine Sammlung von Rechtsfällen (Quaestiones, Sav. III. 2. Ausg. p. 570) des Pillius (Sav. III. p. 334).

Nr. 20 enthält ein ähnliches Werk Quaestiones Bartholomaei Brixiensis, welches sich noch jetzt auf der Kirchenbibliothek in Band 1, A. I., f. 1—92 findet.

Nr. 21 und 22 enthalten Quaestiones doctoris juris civilis et in jure canonico. In meinen historischen Beilagen zum Drama Rubenow p. 41 sprach ich eine zwiefache Möglichkeit aus, wie der Inhalt dieser beiden Handschriften zu bestimmen wäre. Einerseits könnte die Bezeichnung doctoris auf den vorhergenannten Bartholomaeus Brixiensis zu beziehen sein, doch ist dies aus dem Grunde nicht wahrscheinlich, weil Nr. 20 schon solche Quaestiones enthält. Auch pflegt, wie uns Nr. 38 zeigt, in solchem Fall ejusdem hinzugefügt zu werden. Eine andere Möglichkeit wäre, daß doctoris auf den Rechtsgelehrten bezogen würde, dem die im Verzeichniß catalogisirte Bibliothek gehörte. Hierauf werde ich noch weiter unten zurückkommen. Eine dritte Vermuthung wäre, beide Sammlungen für solche Quaestiones zu

halten, welche bei Promotionen den Doctoren beider Rechte zum Disputiren vorgelegt worden seien.

Nr. 23 enthält die berühmte Sammlung von Rechtsregeln (Brocardica) des Azo (Sav. III. 2. Ausg. p. 567, V. p. 38—40). Sie enthielt 17 Pecien und 1 $\frac{1}{4}$ Blätter. Sehr bemerkenswerth ist, daß der Name des Azo abweichend von Nr. 10, 14, 35 hier in Nr. 23 Aconis mit dem französischen ç mit der Cedille geschrieben wird.

Nr. 24 enthält ein ähnliches Werk (Brocardica) des Damasus, dessen Name abwechselnd Damasus, Damascus und Damaxus geschrieben wird (vergl. Sav. V. p. 163).

Nr. 25 und 26 enthalten einzelne Rechtsmaterien (Casus) aus den Institutionen und den drei letzten Büchern des Codex, von einem Ungenannten erläutert.

Nr. 27 und 28 enthalten zwei Bücher des berühmten Juristen Tancredus, den Libellus oder ordo judiciarius und die Summa de matrimonio (vergl. Sav. V. p. 120, 124, 129).

Nr. 29—34 enthalten 6 Werke des Spanischen Juristen Johannes de Deo: Dispensationes (Savigny V. p. 481); Distinctiones (Sav. V. p. 482); Poenitentiarius oder Liber Poenitentialis de cautela simplicium sacerdotum (Sav. V. p. 482); Cavillationes (Sav. V. p. 471); Libellus oder liber judicum (Sav. V. p. 470); Pastoralis oder Pastorale (Sav. V. p. 481). Von diesen 6 Werken kommen in dem Catalog von Bologna Nr. 31—34 und wahrscheinlich auch Nr. 29 vor; mir scheint nämlich dort die unter Nr. 34 angeführte Lesart Disputationes Joh. de Deo in Dispensationes verändert werden zu müssen, da uns keine Schrift des Joh. de Deo unter jenem Namen bekannt ist.

Nr. 35 Perfectio Azonis enthält wohl Zusätze zu den Werken des Azo (vergl. Sav. V. p. 29—38).

Nr. 36 Albericanum enthält wohl das bekannte Dictionarium des Albericus de Rosciate (vergl. Sav. V. p. 132).

Nr. 37 und 38 enthalten zwei Werke des Rolandinus Passagerii die Summa artis notariae und einen Commentar zu derselben, welche den Namen Aurora führte. Dieselbe hört in der Mitte des 5. Cap. auf, hierauf bezieht sich die Bemerkung in unserem Verzeichniß: non est completa. (Sav. V. p. 543.)

Nr. 39 scheint einen Text der Novellen zu enthalten, jedoch macht der kleine Umfang, wenn man nicht eine kleinste Minustel bei der Handschrift voraussetzt, diese Vermuthung zweifelhaft. In Bologna Nr. 59 sind 14 Quaternen, hier 3 Pecien berechnet.

Nr. 40 enthält das Sammelwerk des Bernardus Compostellanus oder eines andern Canonisten Bernardus Parmensis (Sav. III. 2. Ausg. p. 632, V. p. 575. Panz. III. 8).

Ueberbliden wir nun das mitgetheilte Verzeichniß, so ergibt sich, daß Nr. 1—9 dem Canonischen Rechte angehören, und läßt es sich vermuthen, daß der zerstörte Anfang unseres Catalogs ebenfalls Canonische Handschriften, wahrscheinlich Texte des Decrets und der Decretalen enthielt. Sodann folgen von Nr. 10—15 Handschriften des Civilrechts, und von Nr. 16—38 in überwiegender Zahl practische Schriften zum Proceß, Quaestiones, Brocardicae, Casus, das Lexicon des Albericus u. A. Schließlich scheinen Nr. 39 Authenticae und Nr. 40 Margaritae Bernardi als Anhang, Nr. 39 den civilistischen Schriften, Nr. 40 den canonistischen Schriften hinzugefügt zu sein.

Fragen wir nun nach dem Zwecke, welches dies Verzeichniß gehabt haben mag, so vermuthete ich in meinen historischen Beilagen zum Drama Rubenow p. 41, daß wir in demselben einen Catalog der juristischen Facultäts-Bibliothek übrig hätten, welche von Rubenow begründet und durch Prof. G. Walters, Joh. Parleberg und Joh. Meilofs Schenkungen vergrößert worden sei. Die fraglichen Quaestiones doctoris juris civilis et in jure canonico unter Nr. 21 und 22 bezog ich auf verlorene Schriften, welche von Rubenow selbst verfaßt seien.

Gegen diese meine Annahme bemerkte Herr Geh. Justizrath Prof. Dr. Rudorff in Berlin in einer Sitzung der Academie der Wissenschaften ¹⁾, daß diese Vermuthung nur dann gesichert wäre, wenn die noch vorhandenen Handschriften mit den Angaben des Catalogs übereinstimmten und daß es unwahrscheinlich wäre, daß ein solches Schriftstück zum Einband verwendet worden sei. Aus diesem Grunde erklärt sich Herr Dr. Rudorff a. a. D. lieber dafür, daß unser Catalog ein Bruchstück eines Statuts sei, welches die von den Stationarien zu haltenden Bücher nach ihrem Umfang bezeichne, und zwar von einer Universität des Mittelalters, wie Vercelli, Padua oder einer anderen, deren Statuten uns unbekannt geblieben seien. Denn aus Paris könne das Verzeichniß nicht stammen, weil dort nur Canonisches Recht gelehrt worden, aus Modena nicht, weil der dortige Büchervorrath sehr beschränkt gewesen ²⁾, aus Bologna nicht, weil der dort statutenmäßig angeordnete Catalog nicht allein weit umfangreicher sei, sondern auch von dem unsrigen wesentlich abweiche. — Betrachten wir nun diesen letzteren, der uns bei Savigny III. Anh. IV. mitgetheilt ist, so fällt außerdem noch ein anderer wesentlicher Unterschied ins Auge.

Während nämlich im Catalog von Bologna neben der Angabe des Maßes in Quaternen eine Taxe in libris et solidis bestimmt ist, welche den Preis angiebt, zu welchem die Bücher

¹⁾ Monatsberichte der Academie vom Mai 1864, p. 305.

²⁾ Savigny III. 2. Ausg. p. 371, p. 589.

zum Abschreiben verliehen wurden, ist in unserem Verzeichniß, neben der Angabe des Maßes in Quaternen, eine Taxe ebenfalls in Quaternen angegeben. Wollte man nun für unseren Catalog eine ähnliche Bestimmung wie für den von Bologna annehmen, so wäre dies nur unter der Bedingung möglich, daß für den Quaternus ein fester Preis bestanden habe, und daß in dieser Bezeichnung zugleich ein Geldwerth angegeben wäre. Bedenklich ist aber dann, daß diese Taxe in Quaternen nur bei einigen Handschriften angegeben ist, daß bei einigen das Maß des Umfangs und die Angabe der Taxe sich gleicht und bei Nr. 32 V. quat. et sic taxat. hinzugefügt ist, denn wenn der quaternus einen festen Preis hatte, so bedurfte es solcher doppelten Angabe nicht, vielmehr genügte die einfache Bestimmung wie in Nr. 1—5, Nr. 12—15, Nr. 20—24 u. A. Da nun aber die doppelte Angabe vorliegt, so möchte ich dieselbe in folgender Weise erklären. Eine Universität oder ein Rechtsgelehrter des Mittelalters wünschte den Werth einer Büchersammlung zu bestimmen, und ließ zu diesem Zweck eine genaue Angabe des Umfangs des Büchervorrathes anfertigen. Dies ist die eine Bestimmung in Quaternen. Um nun den Werth der Handschriften zu bestimmen, ließ er sie mit einem Statut für Stationarien vergleichen. In diesem Falle wäre die als Taxe bezeichnete Angabe in Quaternen diesem Statut entnommen, und nach diesem wäre dann auch der Werth der Bücher nachher bestimmt worden. In der That stimmen mehrere Angaben der Quaternentaxe mit dem Catalog von Bologna überein, so:

- No. 6. Summa Archiepiscopi taxata in LX quat. (Bol. No. 2.)
- No. 18. Libellus Egidii taxatus in V quat. (Bol. No. 23.)
- No. 19. Quaestiones Pylei tax. in V quat. (Bol. No. 90).
- No. 32. Cavillationes Joh. de Deo in pec. V quat. et sic taxat. (Bol. No. 33.)

Bei den meisten Angaben differirt jedoch das Maß um mehrere Quaternen. Zu welchem Zweck aber nun diese Bestimmung des Maßes und seine Vergleichung mit einem anderen stattfand, ob bei einer Auction, einer Erbschaft, einem Inventarium, oder bei Begründung einer Universitäts-Bibliothek, wie ich vermuthet, läßt sich nicht entscheiden, da der Anfang des Cataloges zerstört ist. Selbst das Land, in welchem die fragliche Universität gelegen war, ist unbestimmt, wenn nicht die Schreibweise des Namens von Azo mit der Cedille: Aço hierüber Licht zu geben vermöchte.

Meine Ansicht, daß in dem Verzeichnisse der Catalog der ältesten Juristischen Facultäts-Bibliothek in Greifswald enthalten sei, läßt sich deshalb nicht feststellen, weil das Decanatbuch der Juristen verloren ist, welches wohl ebenso, wie das noch erhaltene Decanatbuch der Philosophischen Facultät einen Catalog der Facultätsbücher enthielt. Nur in dem Falle wäre meine Ansicht

denkbar, wenn man annehmen dürfte, daß eine so zahlreiche Menge werthvoller Juristischer Handschriften verloren gegangen wäre.

Von den erhaltenen Juristischen Handschriften der Kirchen-Bibliothek entsprechen nämlich den Büchertiteln des Cataloges nur folgende:

Band 1 A. I. Nr. 1. Catalog Nr. 20. Quaestiones Bartholomaei Brixienensis.

Band 8 B. III. No. 11. Catalog No. 25. Casus Institutionum.

Band 11 B. VI. No. 28 c. Catalog No. 1. Textus novissimarum Decretalium.

Band 18 C. I. No. II. No. 19. Catalog No. 29. Dispensationes Joh. de Deo.

Daß der Catalog der Universitäts-Bibliothek zum Einbinden verbraucht wäre, ließe sich dadurch erklären, daß dies erst bei Erneuerung des Einbandes von Band C. VI. in späterer Zeit stattgefunden, als man schon gedruckte Cataloge besaß. — Hierauf führt uns die äußere Beschaffenheit der Handschriften.

Äußere Beschaffenheit der Handschriften.

Die 93 Handschriften der Kirchen-Bibliothek zerfallen in 60 Theologische (52 Folio, 7 Quart, 1 Octav), 10 Philosophische (7 Folio, davon 5 mit Drucken zusammen, 3 Quart) und 23 Juristische (20 Folio, 3 Quart). Zum Einbände ist braunes, schwarzes, weißes und rothgefärbtes Leder, bei einigen auch Pergament verwendet. Manche Einbände enthalten gepreßte Verzierungen, Bildwerke und Inschriften. Früher waren sämtliche Bücher mit Klammern und Kettenhaltern versehen, von denen aber die meisten zerstört sind. Auf einer Klammer steht auf vertieftem Hintergrunde in Messing gearbeitet Maria, auf andern J. N. J. R. in Minuskelzügen, d. i. Jesus Nazarenus Judaeorum Rex. Dieselbe Inschrift findet sich auch auf alten Klammern der Universitäts-Bibliothek, und auch auf der Theologischen Handschrift XIV. E. 62. in Leder gepreßt, hier jedoch in der Folge J. N. R. J. Das R. scheint auf jenen Klammern ans Ende gesetzt zu sein, um einen bequemeren Raum für den Schnörkel des R. zu haben.

Von den Einbänden der 23 Juristischen Handschriften waren 5 so vergangen, daß sie 1863 neu in Leder gebunden werden und ihren alten Einband verlieren mußten, darunter war eine in rothem, vier in braunem Leder.

Die äußere Erscheinung des Einbandes dieser 23 Bände, namentlich der Stil der Verzierungen macht den Eindruck, daß die Handschriften fast Alle zusammen zu einer und derselben Zeit eingebunden worden sind, wahrscheinlich unter der Verwaltung des Prof. Meilof. Wir können dies theils daraus schließen, daß von ihm jene beiden Aufzeichnungen über den Ankauf auf den Dedel geschrieben sind, theils daraus, daß er bei allen Hand-

schriften Randbemerkungen und bei einigen auch die Notiz hinzugefügt hat, daß Anfang und Ende fehle. Nur bei wenigen Bänden, welche nur Einen zusammenhängenden Inhalt haben, können wir annehmen, daß sie noch den ursprünglichen Einband haben. In den meisten Bänden sind Handschriften verschiedener Zeit, verschiedenen Ursprungs und Inhalts zusammengebunden, um den Einband billiger herstellen zu können. — Daß diese ursprünglich von einander getrennt waren, erkennt man namentlich daraus, daß das erste Blatt derselben sehr schmutzig und abgenutzt ist, oftmals auch ganz fehlt.

Auf diese Art wurden auch die Spuren des Ursprungs völlig verwischt, da die Bemerkungen über den Verfasser und Besitzer auf dem Deckel oder erstem Blatte verzeichnet zu sein pflegen. Sogar in den Büchern, die noch den ursprünglichen Einband haben mögen, ist diese Spur zerstört, da gewöhnlich das auf den Deckel geklebte Blatt fehlt.

Demzufolge erklärt es sich leicht, daß wir Rubenow's und Walter's Namen auf keiner Handschrift verzeichnet finden. Dieselben sind bei wiederholtem Einbände zerstört, namentlich auch in den Handschriften, die Rubenow in der Schenkungs-urkunde als ungebunden bezeichnet.

Da wir auf diese Art nirgend einen sicheren Anhalt haben, welcher Bibliothek die Handschriften ursprünglich angehörten, so theile ich dieselben in der folgenden Beschreibung nicht nach den Besitzern und ihren Vermächtnissen, sondern nach den Verfassern ein. In sehr vielen Fällen trifft es zu, daß derjenige, welcher das Buch schrieb, auch der Verfasser war. Außerdem ist zu bedenken, daß in jener Zeit, als die Buchdruckerkunst noch nicht verbreitet war, derjenige Gelehrte, welcher das Werk eines Andern abschrieb, dieselbe Bedeutung hatte, welche jetzt der Herausgeber eines gedruckten Buches hat. Deshalb ist es angemessen, die Handschriften mit seinem Namen zu benennen, wenn auch das

gleich von einem dritten Ungenannten herrührt. Der ursprüngliche oder wenigstens der ältere Bearbeiter der vorliegenden Werke genannt ist, haben wir der Handschrift vorgesetzt.

Ich theile die Juristischen Handschriften in drei Abtheilungen: A. Parleberg'sche Sammlung. B. Mellossche Sammlung. C. Rubenow'sche Sammlung. Ich

Sammlung unter den Namen Walters und auf, weil Beide zusammen gearbeitet haben und

Weider nicht nur in demselben Bande, sondern auch in verschiedenen Werken abwechselte. Die Mellossche Sammlung ist sehr leicht bestimmen, weil der erste Band 6 B. L.

erwähnte Bemerkung auf dem Deckel, die über — 17. B. XII. durch seine Handschrift kenntlich

Zur Rubenowschen Sammlung rechne ich alle diejenigen Handschriften, deren Abfassung nach der beigeschriebenen Jahreszahl vor 1456, also vor das Jahr der Schenkungsurkunde Rubenows fällt, und welche weder zur Walter-Parleberg'schen noch Meiloff'schen Sammlung gehören. Die Mehrzahl der Rubenowschen und Walterschen Bücher ist aber verloren gegangen oder nach Stralsund und nach anderen Bibliotheken gewandert.

Uebersicht der Juristischen Handschriften und Urkunden. Band 1 — 25.

A. Walter-Parleberg'sche Sammlung.

Diese Sammlung besteht aus fünf starken Folio-Bänden (A. I—V.)

I. A. I. Verzierter Pergamentband,
Folio, 189 Blätter.¹⁾

f. 1—92. **1. Bartholomaei Brixienſis**

Quaestiones dominicales et venereales in jure canonico.

f. 1. Ad honorem omnipotentis dei et ecclesiae Romanae, cui praesidet Gregorius IX, et ad utilitatem Bononiae et alibi studentium ego Bartholomaeus Brixienſis, inter scolares minimus, brevem summulam dominicalium et breviorum venerealium in jure canonico composui, paucas allegationes ex utraque parte proponens, quas prudens lector secundum quod ei videbitur adceptabit, lectori humiliter supplicando, ut meam dignetur insufficientiam tollerare.

f. 60. v. Expl. Quaestiones dominicales Bartholomaei Brixienſis.

f. 92. v. Et sic sunt finitae haec quaestiones (venereales).

Diese Quaestiones dominicales et venereales sind Vorträge, welche am Sonntag und Freitag über Canonisches Recht gehalten wurden. Sie sind in zahlreiche Abschnitte eingetheilt, von denen jeder einen besonderen Rechtsfall enthält.

¹⁾ Vergl. Rosgarten, Gesch. d. Univ. I. p. 94.

Sie sind zwiespältig geschrieben, sehr gleichmäßig und schön, wahrscheinlich von Prof. Walter, als er in Bologna studirte. ¹⁾

f. 1—92.

2. Georgii Walter Consilia juris Canonici.

Dies Werk enthält 43 Consilia oder Responsa, d. h. Rechtsprüche des Prof. Walter. Eins derselben Nr. 3 ist gedruckt in dem Werke: Respons. juris sive cons. T. II. Frankfurt 1568. I. p. 457—462. Roseg. I. p. 94. Die Handschrift beginnt mit einer Ueberschrift der Consilien:

f. 1. Tabula Consiliorum domini Georgii Walteri Juris-consulti, ordinarii universitatis inclytæ studii Gryph., ex qua videri potest, quid in eisdem continetur.

Dieses Werk ist einspältig, gleichmäßig und schön geschrieben, aber in späterer Zeit, nach 1456. Die Handschrift hält die Mitte zwischen den in Bologna geschriebenen Quaestiones B. Brixiensis und Walters späteren Aufzeichnungen im Album fol. 26, vom Jahr 1469.

2. A. II. Verzierter rother Lederband,
Folio; 360 Papierblätter, 9 Pergament.

3. Georg Walter,

f. 1—279. Commentar zum 1. Buch der Decretalen.

279. Hanc decretalem Ego Theodericus (et cetera) finivi colligendo in felici studio Gripeswoldensi anno domini 1465 in octava assumptionis Mariae.

Expl. Recollectae circa primum librum Decretalium ab egregio viro Georgio Walteri Juris canonici ordinario finitæ in alma universitate Grypesw. anno domini 1465 circa festum Margaretae.

Nun folgen zwei ausradirte Reihen, die auch mit Schwefelammonium nicht entziffert werden konnten. Nur der Name: Magister Johannes Parleberg wurde lesbar, wie es scheint, von ihm selbst geschrieben.

Aus den beiden mitgetheilten Bemerkungen geht Folgendes hervor: daß diese Vorlesung über das 1. Buch der Decretalen von einem Professor Theodericus gehalten, und daß dieselbe von Prof. Walter bei seiner Vorlesung über dasselbe Buch benutzt worden ist. Wer dieser Theodericus sei, ist deshalb

¹⁾ Album f. 33 heißt es beim Rectorate des Dr. Nicolai: promotor extitit G. Walter Bononiae insignitus.

nicht schwer zu ermitteln, weil unter allen Juristen, die seit 1456 in Greißwald verweilten, nur Einer diesen Vornamen führt. Dies ist Theodoricus Zukow, Probst des Klosters Berchen, früher Professor des canonischen Rechts in Rostock, den die Annalen der Universität p. 10 und 23¹⁾ und das Album f. 1 v. als Canonicus an der Nicolaitirche anführen. Er lebte noch 1468, wie dies aus einer Stiftung desselben vom Jahre 1468 hervorgeht²⁾, Rosgarten³⁾ äußert die Vermuthung, daß Th. Zukow zu Greißwald nicht unter den Lehrern thätig gewesen sei, aus den Worten colligendo in studio Gryp. geht dies aber deutlich hervor, denn Colligere sc. orationem vel coetus scholarium bedeutet: academische Vorlesungen halten.

Diese Handschrift ist abwechselnd f. 1–40 von Professor Parleberg, f. 40–279 von Prof. Walter geschrieben, mit fortlaufenden Rand- und Zwischenbemerkungen Parlebergs und Meilos. Auch die Bemerkung über Theodoricus ist von Walters Hand, die Schlußworte dagegen von Parleberg geschrieben. — F. 280 folgt eine Abschrift der Bulla Eugeniana c. Spol. von Parlebergs Hand, f. 281–289, Zusätze von Meilos, darunter Casus in rebus ducum Megalopolensium et ecclesiarum Wismarensium et Ratzeburgensium und consilia Frider. de Senis.

f. 289–360. 4. Johannis Parleberg

Indices Decretorum et Repetitiones de titulis Decr.

Diese Handschrift ist später mit der vorigen Nr. 3 zusammengebunden und wahrscheinlich von Prof. Meilos angekauft. Sie zeigt uns die Handschrift Parlebergs aus dessen Jugend vom Jahre 1452, die von der späteren 1465–1483 sehr abweicht. Sie enthält:

- a. Tabula super textu et apparatu decretorum.
- f. 321. Expl. remissorium juris scriptum in Stralessundis per me Johannem Parleberg clericum Swerinensis dioeceseos, anno 1452, sabbato ante Oculi.
- f. 321–347. b. Remissorium Canonum sec. ord. Alphab.
- f. 347. c. Canones latae summae de toto Corpore Juris canonici recollecti per dom B. Frodelli decr. doctorem.
- f. 349. d. Repetitio de transactionibus. Cod. lib. II. 4 l. 18. Transigere.
- f. 350. e. Repetitio de homicidio. Decretal. VI; V. 4 c. 2. Praelatis.

¹⁾ Rosgarten II. 164. 171.

²⁾ Vgl. Rosgarten II. p. 109. Urk. Nr. 67.

³⁾ Gesch. d. Univers. 1. p. 99.

- f. 352. f. Repetitio de rebus ecclesiae non alienandis. Decretal.
III. 13. c. 6. Si quis.
f. 356. g. Repetitio de sacrosanctis ecclesiis. Codex I. 2. l.
13. Authent. Ingressi.
f. 357. h. Differentiae Canonum et Legum centum. ¹⁾
f. 360. i. Repetitio Mandati vel contra. Codex IV. 35 l. 15.
Mandatum.

h und i sind von Parleberg in späterer Zeit geschrieben, der Schluß von i fehlt und ist ausgerissen. — f. 360 spricht er seinen Dank für die Vollendung des Werkes aus.

5. Pergamenthandschrift von 9 Blättern,

welche mit Nr. 3 und 4 zusammengebunden ist. Sie gehört vielleicht ursprünglich zu Rubenows Bibliothek und zwar zu den ungebundenen Büchern und zu derjenigen Art, welche er in der Urkunde Summen nennt. Sie ist zweispaltig, sehr schön geschrieben und mit Randbemerkungen verschiedener Hände versehen, später auch von Meilof. Sie enthält:

- f. 1. a. Summa de processu judicii excerpta a
copiosa.
f. 5. v. b. Brevis recapitulatio libri decretorum
(mit rothen Initialen.)
f. 6. v. c. Regulae juris de libro sexto decret. in
fine libri VI. (mit Glossen und Leoninischen Versen.)
f. 8. d. Rechtsregeln und Bibelsprüche.

Bergament-Urkunde vom Jahre 1459.

Selbe war als Makulatur auf den Deckel geklebt und
mit abgelöst. Sie ist brieflich dem Prof. Parle-
berch, wie dies aus den Spuren der Briefalten und
nalliger Zeit süßlichen Briefaufschrift: Detur domino et
Parleberch hervorgeht. Sie enthält ein Executions-
unter dem Pontificat Pius II. vom Jahre 1459 und
dem Notar Godfridus unterzeichnet und mit des-
um versehen, und von Rostock datirt. In derselben
die Namen Henningh v. d. Lypen und Henric
hen vor.

iter ist ein lateinischer Vers hinzugefügt und dabei ver-
merkt: Illa est Mag. dom. Stendal, qui fuit una cum
of promotus in baccalaureum decr.²⁾

vgl. C. I. f. 247.

vgl. Annal. p. 53. Rosseg. II. p. 189.

**3. A. III. Verzierter brauner Lederband,
Folio, 242 Blätter.**

In vier Rosetten sind die Symbole der vier Evangelisten angebracht.

7. Georg Walter,

f. 9—188. Commentar zum II. Buch der Decretalen,
Theil I. Tit. 1—17.

f. 188. Recollectae primae partis II. Decretalium collectae in
alma universitate studii Grypesw. ab egregio viro domino
Georgio Walteri, decretorum doctore eximio, ordinarie
ibidem legente anno d. 1468.

Diese Vorlesung über den 1. Theil des II. Buchs der
Decretalen ist von Prof. Walter in Greifswald gehalten¹⁾
und abwechselnd f. 9—34 von Parleberg, f. 34—186 von
Walter, f. 186—188 von Parleberg geschrieben, ebenso auch
von letzterem die mitgetheilte Bemerkung; f. 1—9 folgen Anmer-
kungen von Joh. Meilos, f. 188 folgt dann von Par-
leberg geschrieben: Consilium in facto Judaeorum Andreae
Barbatii²⁾ sollemnis doctoris datum Bononiae a. 1455; f. 193
consilia i. f. homicidii von Meilos's Hand.

8. Johann Parleberg,

Rede bei seiner Promotion durch Gerwinus Rönnegarwe.

f. 197. Repetitio de authentica: Habita (Codex IV. 13.
Ne filius pro patre conveniatur l. 5. Nov. const. Friederici
II. authentica: Habita quidem).

f. 199. v. Ego Johannes Parleberch, decretorum bacca-
laureus, artium et legum doctor, ante dictam authenticam:
Habita; repetii in aula mea doctorali celebrata in alma uni-
versitate Grypeswaldensi Caminensis dioeceseos anno domini
1468, die lunae quarta mensis Julii infra octavas visitatio-
nis gloriosae Mariae virginis. Qua facta, subsequentem in
medium proposui petitionem pro insigniis doctoralibus in
jure civili obtinendis et obtentis ad egregium virum do-
minum Gerwinum Rönnegarwe, decretorum baccalaureum,
ac legum doctorem de Sandis. Facta fuerunt haec in eccle-
sia collegiata sancti Nicolai Grypeswaldensi tempore praemisso.
Laus ex hoc Altissimo.

¹⁾ Vgl. Walters's eigene Worte am Schluß f. 186 v. Jbi
sufficenter et ad hoc collectione allegatur ista decretalis.

²⁾ Vgl. Panzirol. 2. c. 116. Sav. VI. p. 481.

f. 200. Oratio petitionis Insigniorum in Jure.

In dieser Rede kommen folgende auf Rubenow bezügliche Worte vor:

Transcursis quorundam annorum curriculis spectabilis et egregius vir, dominus Henricus Rubenowe, nunc in domino requiescens, utriusque juris doctor perfulgidus, hujus oppidi rector et proconsul magnificus, nostrae inclytæ universitatis vicecancellarius dignissimus, auctoritate apostolica sibi meritis suis exigentibus concessa et tradita, ad petitionem praememorati egregii viri domini Gerwini Ronnegarwe sacrarum legum doctoris eximii, pro tunc recommendatoris mei dignissimi (nunc mei promotoris magnifici) mihi licet pusillo et indigno auctoritatem, licentiam et potestatem recipiendi, insignia doctoralia in sacratissima legali scientia tempore et loco congruis publice tradidit et concessit.

Diese Worte beziehen sich auf Parlebergs frühere Promotion im Jahr 1461 durch H. Rubenow, bei welcher er die Würde eines Licentiaten erwarb. Diese Rede wurde aber 1468 nach Rubenows Tode von ihm gehalten, als er von Germ. Ronnegarwe zum Doctor promovirt wurde.¹⁾

f. 200 v.—203 v. 9. Henrici Rubenovii

Oratio pro datione Insigniorum in Jure
ad Hermannum Slupwachter.

f. 203 v. Anno 1460 dominus Henricus Rubenowe utriusque juris doctor collegit illam collationem pro domino Hermannno Slupwachter, cum qua promovit eum in doctorem decretorum feria secunda post purificationis Mariae; secundum cujus tenorem et modum dominus Gerwinus Ronnegarwe legum doctor dominum Johannem Parleborch in legum doctorem ut supra promovit. Laus Deo.

Diese Rede Rubenows findet sich in dieser Handschrift in einer Abschrift Parlebergs, was sich daraus erklärt, daß Prof. Ronnegarwe nach einem verlorenen Original von Rubenows Hand dieselbe benutzte, um Parleberg zu promoviren. Sie ist sieben Foliosseiten lang und enthält 50 einspältig geschriebene Reihen auf jeder Seite. Sie hat nach Art der Predigten ein biblisches Thema, das in allegorischer Weise auf die Promotion angewendet wird. Rubenow wählte als Thema dieser Rede die Worte des Isaac (Genesis XXVII. 21.):

¹⁾ Vergl. Annalen p. 36, p. 43. Rosgarten II. p. 179, p. 184.

Accede ad me, ut probem te, utrum tu sis primogenitus meus, indem er diese Worte an seinen Freund H. Slupwachter richtet und dieselben im übertragenen Sinne auf drei Eigenschaften des Promovenden bezieht. Er bemerkt, daß dasselbe Thema früher von seinem Lehrer Prof. Bedelin bei der Promotion des Prof. Bolen ausgewählt worden sei.

f. 200. Recolo enim me in tenerrima aetate in alma matre mea inclita Rostockensi universitate a praeceptore et domino meo, egregio viro domino Hinrico Bekelin utriusque juris doctore eximio in aula et collatione Insigniorum domini Wilkini Bolen audivisse tunc pro themate verbum istud: Accede ad me ut probem te, utrum tu sis primogenitus meus.

f. 201 folgen XX conditiones doctorum in jure.

f. 201 v. — XX nomina, quibus nominantur doctores juris.

f. 202 — XXX privilegia doctorum juris.

f. 203 — VI Insignia doctorum: 1. Cathedra, 2. liber. 3. birretum, 4. annulus, 5. osculum pacis, 6. benedictio.

f. 203 v. steht noch ein überstrichenes Bruchstück einer von Parlebergs Hand geschriebenen Rede, welches an Lodericus Comes de Everstein terrae Neugardensis dom. gerichtet ist ¹⁾).

f. 205—208. Casus de homicidio, von Meilofs Hand.

f. 209—222. 10. Joh. Parleberg, Repetitiones.

f. 209. Repetitio de Cod. II. XXVIII: Si adversus venditionem restitutio postuletur, Auth. const. nov. Frid. II. Imp. Sacramenta puberum; von Parlebergs Hand, am Schluß steht:

f. 216. Repetita in alma universitate Grypesw. Caminensis dioeceseos.

f. 216 v. Repetitio de voto et voti redemptione. Decret. III. 34.

f. 222—232. Bemerkungen von Meilof de casibus homicidii.

f. 234. 11. Guillelmi Cardinalis

Tractatus super contractu venditionis et reemptionis et usurae.

f. 235. Bulla Martini V. Romae, 1425. Decretal. Extravagant. commun. lib. III. tit. V. de emptione et venditione c. I.

¹⁾ Vergl. Annalen p. 45. Rosseg. II. p. 184.

f. 236. **12. Hermann Slupwachter****Repetitio de Judiciis.**

Decret. II. 1. c. 7. Intelleximus.

Diese Repetitio wurde von Herm. Slupwachter im Jahre 1460 gehalten, als er von Rubenow zum doctor juris canonici promovirt wurde, und wird sie daher auch in der von Rubenow bei dieser Gelegenheit gehaltenen Rede erwähnt¹⁾ Slupwachter sagt in dieser Repetitio in Bezug auf Rubenow: Sub venerabilium virorum dominorum meorum in facultate juris regentium praepositi egregii viri et domini Henrici Rubenow n. j. doctoris eximii ac hujus almae universitatis studii Grypeswaldensis benedicti patris ac domini mei umbra, licet immeritus et insufficiens hanc cathedram ascendi, qui etiam de sua benignitate aliis expensa dignetur super voluntaria et sua personali defensione me tueri. Wahrscheinlich ist diese Repetitio eigenhändig von Herm. Slupwachter geschrieben, wenigstens enthält die Aufzeichnung seines Rectorats im Universitäts-Album I. f. 28 vom Jahre 1471 ähnliche aber größere Schriftzüge.

4. A. IV. Brauner Lederband,
Folio, 293 Blätter.

13. Georg Walter,

f. 1—287. **Commentar zum II. Buch der Decretalen,**
Theil II. Tit. 18—30.

Diese Fortsetzung des oben B. 3 A. III. 7. erwähnten Commentars zum II. Buch der Decretalen ist ebenfalls abwechselnd von Walter und Parleberg und einer dritten ungenannten Hand, vielleicht von Joh. Mordorp geschrieben.

f. 1. Parlebergs H., f. 2—5 Walters H., f. 39—130 Joh. Mordorps H., f. 130—131 Meilofs Zwischenbemerkung, f. 132—287 Joh. Mordorps H., wie f. 39 130. f. 287—292 Meilofs H. f. 293 Erkenntnis des Bischofs Henning von Kammin (i. r. fratrum Sleff et Joh. Strellyn) von Parlebergs Hand.

f. 287 ist von Parlebergs Hand geschrieben:

Recollectae II. partis II. Decretalium collectae in schola in alma universitate studii Grypeswaldensis Caminensis dioeceseos ab egregio viro domino et magistro Georgio Walteri decre-

¹⁾ Vgl. f. 200 v.

torum doctore, ibidem ordinario, anno domini 1470 finitae ante festum Nativitatis Christi. Deo laus.

f. 1. steht die oben erwähnte Bemerkung Joh. Meilofs über den Ankauf des Buchs; auf dem Deckel stehen Bruchstücke eines Lateinisch-Deutschen Lexicons.

**5. A. V. Verzierter rother Lederband,
Folio, 326 Blätter.**

14. Joh. Parleberg,

f. 11 — 323. Commentar zum Codex Justiniani,
Lib. II. und III.

Dieser Commentar ist durchgängig von Parlebergs Hand geschrieben; Lib II. Tit. 1—59 in früherer Zeit; Lib. III. Tit. 1—44 in späterer Zeit; Tit. 43. steht nach Tit. 44. Der Schluß f. 323 fehlt.

Dieser Handschrift sind mehrere Abschriften von Urkunden von Meilof hinzugefügt, welche in niederdeutscher Sprache abgefaßt sind.

f. 1. Nr. 233. Appellation des Rathes zu Rostock 1495 an Kaiser Maximilian I. (Not. d. Maur. Elshorst).

f. 3 v. Nr. 234. Insinuatio appellationis 1495. (Not. d. Maur. Elshorst).

f. 4 v. Nr. 235. Citatio regis Rom. Maximiliani I. contra Elre Lange, 1495.

f. 5. Nr. 236. Inhibitio regis Rom. Maximiliani I. missa ducibus Megalopolensibus 1495.

f. 5 v. Nr. 237. Confirmatio ducum Magnopolensium 1462. Die Namen der Herzoge sind: Heinrich, Albrecht, Johanna, Magnus, Balthasar.

f. 6. Nr. 238. De ducis Magni Megalopolensis controversia cum senatu Rostockensi.

f. 324. Nr. 239. Fragment einer Urkunde, in welcher Herzog Bogislaw X. und Berndt Malhan, sowie die Strassunder Burgemeister Mathias Darne, Kolof Molner, Sabel Beghevrith und Heinrich Schutingk, auch ein Heinrich Haghemester vorkommen. Das Original der Urkunde fällt zwischen 1484—1486, (die Abschrift ist von Meilofs Hand) und betrifft wohl die Erneuerung der Privilegien der Stadt Demmin, welche sie von Wartislaw IX. und dessen Söhnen erhalten hatte, durch Herzog Bogislaw X. welcher 1478 die Regierung antrat. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Im zehnten und elften Jahresberichte des hiesigen Ausschusses (Balt. Stud. Bd. IV. S. 1 S. 154) wird bemerkt, daß von einer angeblich in der Kirche von Priplow bei Stettin befindlichen Bibel, die Melanchthon einmal besessen habe, und mit vielen Randglossen versehen sei, und die im 30jährigen Kriege ein schwedischer Soldat im Krüge zu Priplow gegen einen Trunk versetzt, der Krüger aber der Kirche verehrt habe, bei näheren gründlichen Nachfragen nichts zu finden gewesen sei. Diese Bemerkung ist ganz geeignet, große Erwartungen und lebhaftes Bedauern zu erregen. Da die fragliche Bibel in meiner Hut sich befindet, so will ich darüber mit einigen Worten Auskunft geben; und wenn durch diese sich ergibt, daß das Buch nicht eben eine große Wichtigkeit für unsere Gesellschaft hat, so dürfte doch meine Nachricht in andrer Beziehung willkommen sein, in so fern sie die Hoffnung zu beleben geeignet ist, daß sich manche wirklich wichtigen Handschriften, Urkunden und sonstige Altherthümer, welche man „bei näheren gründlichen Nachfragen“ geglaubt hat für verloren halten zu müssen, doch noch auffinden werden, wenn man nur erst an den rechten Mann kommt.

In meinem Pfarrarchive wird nämlich eine deutsche Folio-bibel als Eigenthum der Kirche von Priplow aufbewahrt, von welcher der Pastor Rodel zu Möringen sagt, daß er sie vor langen Jahren bei meinem damaligen Amtsvorgänger gesehen, und darin eine handschriftliche Bemerkung, die vier Danielischen Weltmonarchieen betreffend, von Melanchthons eigener Hand gelesen habe. Der Titel des Buches lautet in einer Umgebung von biblisch-symbolischen Darstellungen in Holzschnitt:

B i b l i a

Das ist: Die ganze
heilige Schrift:

Deudsch

Doct. Mart. Luth.

Gedruckt zu Wittem-
berg | Durch Hans Lufft.

1556.

Da ich glaube, daß diese Ausgabe der Luther-Bibel nicht selten ist, diese Nachricht überdies für unsere Pommerische Alterthums-Gesellschaft und nicht für Bibliographen bestimmt ist, so beschränke ich mich auf dasjenige, wodurch dies Exemplar als pommerische Antiquität anziehend sein kann. In dieser Beziehung bemerke ich folgendes:

Ob diese Bibel jemals in Melanchthons Besitz gewesen sei, muß dahin gestellt bleiben, da jene vom Pastor Rodel erwähnte Inschrift jetzt nicht mehr darin zu finden ist, und unter den Randglossen, welche sich darin vorfinden, keine der Art ist, daß sie Melanchthon als den Schreiber vermuthen ließe, wenigstens so viel ich bis jetzt habe bemerken können. Sie sind übrigens keinesweges zahlreich, beschränken sich fast ausschließlich auf den Psalter, aber obgleich von verschiedenen Händen geschrieben, theils deutsch theils, und zwar meistentheils, lateinisch, so sind sie doch alle gleich unerheblich.

Zum Beweise dafür gebe ich einige Proben. Auf dem Titel finden sich mit sehr verbläster Tinte, theilweise kaum lesbar, folgende zwei Inschriften:

1. unter Doct. Mart. Luth.

Sacra Scriptura est Epistola Creatoris ad suam Creaturam.

2. unten am Rande des Titelblattes:

Capita Biblicorum sunt 1334.

En sacris Capita in Bibliis via scire Lutheri

Millia ter centum ter dena et quatuor..

die beiden letzten Silben des zweiten Hexameters sind nicht mehr zu erkennen.

Im Buche selbst findet sich auf dem Seitenrande:

neben Hiob 42, 13—15:	formosissimae mulier	es	} sind beim Bezeichnen den abge- schnitten
	filiae Hiob. fuerun	t	
	quarum scriptura m	en-	
	tionem facit.		

neben Psalm 28, 1—2: Psalmus iste
est optimus
et lectu dignissimus | soll heißen digni-

neben Psalm 33, V. 4: Coelum et terra trans
ibunt, verba mea aut
non transibunt

neben V. 6: Trinitas
creavit coe
lū et terram

und der Text dieses Verses erscheint mit folgenden Glossen
zwischen den Zeilen versehen:

Filius pr.
Der Himmel ist durchs Wort des H
RR gemacht | Und all sein Heer
spiritum sanctum
durch den Geist seines Mundes.

endlich neben V. 13: quia Deus
vbique est

und V. 15: | r s̄vis in
| ianā dñj

Die den Glossen fehlenden Schriftzüge zeigen, daß der jetzige Einband des Buches nicht der erste ist; denn was fehlt, ist beim neuen Beschneiden weggeschnitten. Doch das nebenbei; was ich aber nachweisen wollte, ist dies, daß diese Bibel für unsern Verein nicht als ehemaliges Besitztum Melancthons und nicht durch die darin enthaltenen Glossen eine Wichtigkeit hat.

Dagegen könnte möglicherweise für einen Kenner der Einband anziehend sein in Beziehung auf den vorderen Dedel; denn der hintere ist sehr beschädigt, und an der Seite ein Stück gleich ein Viertel der ganzen Dedelbreite abgebrochen, welches die bedauerliche Folge gehabt hat, daß auch die letzten Blätter des Buches am Rande mehr oder weniger abgerissen sind. Auf dem wohl erhaltenen vorderen Dedel aber zeigt sich in das Pergament des Ueberzuges eingepreßt in der Mitte ein großes Wappen,

meist gut erhalten, und für den Kundigen in allen seinen Theilen erkennbar, mit der eingepreßten Unterschrift:

SACRI-ROMANI-IMPERII-INSIGNIA.

Die übrige Deckelfläche bedecken gepreßte Borten, die aus allerlei arabeskenartigen Verzierungen bestehend rund um die oblonge Fläche gehen; von diesen enthält die mittlere zwischen den Arabesken kleine Medaillons unter einem Bande mit einer Inschrift, welche eine immer wiederholte Reihe von 4 Brustbildern einschließen. Von den Ueberschriften sind mir nur zwei lesbar, die eine CARO-RO, die andere ERAS-RO. Die erstere würde ich CARD-RO d. h. Cardinalis Romanus lesen, wenn nicht, auch abgesehen von dem Nichtsagenden einer solchen Ueberschrift, das Bild darunter viel eher auf einen Fürsten vermuthen ließe, aber ganz und gar nicht auf einen Geistlichen. Eher ist vielleicht an den Kaiser Carolus V zu denken. Doch das mögen Kenner anmachen, wenn es der Mühe werth sein sollte.

Was aber an diesem Buche, so wie es jetzt ist, wirklich geeignet ist, ihm die Aufmerksamkeit der Freunde unserer Vorzeit zuzuwenden, sind zwei beschriebene Blätter, welche der besseren Aufbewahrung halben auf zwei hinten angebundene weiße Papierblätter aufgeklebt sind. Auf dem ersten Blatte ist von einer Hand des 17. Jahrhunderts mit schwarzer Tinte eine Nachricht niederschrieben, wie die Kirche von Priplow in den Besitz dieser Bibel gekommen sei. Darunter steht eine Nachricht über den Aufenthalt eines englischen Heeres in unserer Gegend Ende August 1631, die, obgleich mit blasserer Tinte geschrieben und mit etwas anderen Schriftzügen, doch sehr wohl von derselben Hand herrühren kann, wie das übrige. — Das zweite Blatt enthält ein Verzeichniß der 7 ersten Pastoren von Klein Reintendorf und Priplow mit schwarzer Tinte und vielleicht von derselben Hand geschrieben, wie das vorige Blatt. Ich lasse von beiden hier eine Abschrift folgen, in der ich die Wortschreibung der Urschrift beibehalten habe; doch bin ich nicht sicher, ob ich überall bei der Wahl der großen und kleinen, und der deutschen und lateinischen Buchstaben das Rechte getroffen habe —

wer solche Handschriften gelesen hat, wird diese Unsicherheit nicht befremdlich finden. Da beide Blätter unter der Verderbniß mitgelitten haben, welche den hintern Deckel getroffen hat, so fehlt an dem rechten Ende der Zeilen mehr oder weniger; ich will versuchen, das Fehlende durch Vermuthung zu ergänzen, und werde durch einen senkrechten Strich diese Ergänzung von dem Texte scheiden.

Auf dem ersten Blatte also steht folgendes zu lesen:

Anno 1630 den 10 Julij Ist der König In Schwede | den Gustavus Adolphus Zu Stetin Umb 12 Uhr Zu Mittage Mitt | der Artilleren Bndt Volle Ankommen, Stetin In Besatzung geno | mmen Bndt Mitt 3000 Man Anfenglich besetzt, Darauff allmehlich das An | dere Voll Bndt Reutteren auch Ankommen Da Sie dan Ihr lager ge | schlagen Von dem Mülen Thor an bis an die Oderburg. Weill a | ber Die Kayserischen die beyden Pässe Grieffenhagen Bndt G | arp noch Inne hatten, Als haben Sie darauff den 16 Julij da | eben der König einn Bete Tag angeordnet, Stetin Mitt Ihrer Reüter | en angefallen. VerMeinenndt der König hette Seine Reüter noch ni | ht ankommen, die doch den Vorigen Tag als den 15 Julij angelan | gt. Weill Sie aber gesehen das Sie der Statt Bndt dafür aufgeworffe | nen Schanzen nichts anhaben können, haben Sie die Dorffer In den Brandt gestedet Als Nemlich Pomrens Dorff, Scheüne, Schi | var-
zow, Brilow, Möringen, Mandeltow &c. Die Vbrigen Dorffe | r so Sie noch stehen lassen, haben Sie Neben den Kirchen geplun | dert Bndt Was Ihnen Dienlich herausgenommen, Weill die leütte | da Von den Vbrigen Was hinneingetragen Das es da Solte sicher Se | yn Bndt Also haben Nun auch Damahlen Die Kayserischen diese Kirche | zu Briplow Mitt Aufrennung Bndt Zerbrechung der Thüren eropsen | t, da Dan Zum Theill Von Ihnen Zum Theill Von den Schwedischen di | eselbe Spoliirt Bndt der Bibell, Kirchen-Agenda Bndt der anderen | Bücher be-
raubet Worden. Weill Wihr aber der Bibell In der K | irchen nicht haben Entrathen können, Als hatt Jacob Baske K | irchenvorsteher Zu Briplow, Weill Ihm Diese Bibell Von einem S | chwedischen.... Zu Rauffe gestellet Worden, Dieselbe gelauffet I | Inndt Gott Zu Ehren Bndt gedechtnus In diese Kirche Vorehret, Wel | ches Ihm Gott belohne, derselbe Wolle auch diese Kirche Bndt Dor | ffschafft Bndt Unser ganzes Vaterlandt, für feindtselige Anleüff | e für Krieg Fehr Bndt Wassersnoht In Gnaden behütten | Bndt bewahren. Bndt Solches Wolle Er Thun Umb Christi Jes | u Unsers Herren Bndt Seligmachers Willen Amen.

Darunter steht dann mit verblaßter Tinte:

Ao 1631 den 24 Augusti Ist die Englische Armee Von Soc'an: *)
kommen, V. zu Pomrensdorff, Güstow, Curow, Möring, Krelow' *)
haben 8. Tage hie geleg Vbell haußgehalten alle Vmbl | iegende Dorffer
geplundert, Kirchen gebrochen V. Spoliirt, V. nicht als | Fremde sondern
Als feinde haußgehalten, daß man Von Ihnen Woll bi | tten mag.....*)
den sie auch die prediger geplundertt.

Die Schrift auf dem zweiten Blatte ist aber zu lesen:

D. S. G.**)

Von der Zeit An Da Dieses Pommerlandt | von des Papstes
Geweln repurgiret Vndt Reformiret Worber' i Vndt das Evangelium
gewonnen Anno 1524. Sein Pastores dieser | Kirchen gewesen:
Der Erste Lutherische Prediger Er Benedictus der R | inder ist zum heil.
Predigamt kommen Ao 1542 Wie Sein manuscri | ptum proprium
In der Vorigen Brißlowischen Bibell (: Die auß Der Kirchen geraubet worden
1630:) Ist Zu lesen gewesen, mitt diesen Wortten: Ich Be | nectus der
Kinder, bin Vnwerdig Von dem Ehrwürdigen hern M. P | aulo a Rhoda
Ersten Superintendenten Ao 1542 den 6 Febr. Auß groß | er sonder-
bahrlichen Versehung Gottes (: Der Ih 18 Jhar lang V | nter dem Papst
gewesen :) Zum H. Predigampte Vociret V. Ordinire | t, Vndt
mir die
beyden Dorffer Reinitendorff und Brißlow Von o | bgemeldten hern
supintt ***) Zu Verhängende befohlen Vndt Ingethan. Diese | r Benedictus
hatt noch gelebet Ao 1567 hatt Zu Stetin gewohnet V. | Ist daselbst
Ein Notarius gewesen, Wie das protocol In der †) Hl. Oeco | .. ausweist
Darinnen Ellih Seine Manuscripta vorhanden.
Der 2 Er David Stroschnider. Hern Berndt Stroschnider's Hl. Hofpredi-
gers Vndt Capitularis ††) In Stetin Soln Vmbß Jhar Chri | 1571.
Ist darnach
Von Reinitendorff nacher Bucholz Vociret auch daselbst | gestorben.
Der 3 Er Jacobus Hase Von Cörlin bürtig Ist pred iger dieser Kirchen Vmbß
Jhar Chri 1578. Stirbet Im Jhar Chri 1594 den |

*) Anm.: Das Fehlende weiß ich nicht zu errathen.

**) Deo Soli Gloria.

***) Superintendente.

†) Fürstlichen.

††) Wird in Hainhofers Tagebuch erwähnt (Balt. Stud. Bd. II.,
S. 2., S. 89).

Der 4 Er Martinus Lüdike Von Bollin bñ | rtig Ist Aō 1595 hier
zum Pastor
Vociret Worden. Stirbet Aō 1621 den 15 Jani | arij
Der 5 Er Christianus Lüdike Martini Filius succedi | ret dem Vater Aō
1622 den 13 Martij. Stirbet Aō 1624 Freytags |
Der 6 Er David Rhan Stet: pom: Filius | Dni Dionysii Rhanoci
subdiaconi Mariani per multos jam annos emeriti, Wir|b.....Capi-
tularen Bndt J. Schloßhauptman Bndt Aō 1625 Dom: | Cantate.....

Hierunter findet sich eine Fortsetzung des vorstehenden Verzeich-
nisses, die, wie ich hier nachholen muß, mit verbläster Linde von
einer fast kindisch unbeholfenen Hand hinzugefügt ist, folgendermaßen:

Der 7 pastor Er Wilhelm Frade Stetti | welcher
Ao 1634 vociret worden ist 1638 zu St | ettin Rñster worden an
S. Jacob Kirche.

Zur Rechtfertigung derjenigen vermutheten Ergänzungen,
welche sich nicht schon aus dem Zusammenhange des Textes er-
geben, füge ich den Inhalt der zwei Seiten eines Quartblatts
hinzu, welcher größtentheils von dem Pastor Rosenow hier in
Mandelfow (von 1714—1746) herrührt, da sich aus demselben
ergiebt, daß dem Pastor Rosenow, als er sein Pastoren-Verzeich-
niß zusammen trug, jenes Blatt in der Prißlower Bibel vor-
gelegt habe.

Erste Blattseite.

Was for Prediger

Der Kirchen zu Reinkendorff und Prißlow
gewesen zeit wehrenden Lutherischen religion
wie folget

Der

Benedictus der Kinder welcher vom Ersten Stettinschen
perintendente Dnō M. Paulo a Rhoda ordiniret
zu Reinkendorff investiret worden Aō Xati 1542 wie
nuscryptum auffaget.

rr David Stroschneider Filius Dni Bernhardi Stro-
meiders Es Hoffpredigers u. Capitularis S. Marien
sts Kirchen zu alten Stettin aō 1571.

. Jacobus Hase von Cörlin bñrtig aō 1578.

4. Hr. Martinus Lüdike von Wollin bürtig ist Pastor worden aō 1595.
5. Hr. Christianus Lüdike succediret dem Vater in Ministerio aō 1622.
6. Hr. David Rhan, Filius Dni Dionysij Rhanoei Subdiaconi d. Stiffts Kirchen S. Marien zu alten Stettin wird zu Reinfendorff instituiret Domin. Cantate aō 1625.
7. Hr. Wilhelmus Francke Sedinensis. Hic et ejus antecessor ob belli incommoda coactus ē fugere Ille Rhanoeus Subdiaconus Marianus Hic Dn. Franck custos Jacobaeus constitutus ē.
8. Joh. Prillewitz Demmin. Pomer. ist zu Reinfendorf instituiret aō 1640.

Dritte Seite.

Hic aō 57 d. 21. Octbr. a Polonis in devastatione Pomeraniae miserrime trucidatus ē.

9. Hr. Jacobus Strauch Sverino-Polonus aō 1661 ordinatus Grypsiw a D. Batto sup. gen. d. 4ten April. institutus a Dnō D. Lud. Jac. Past. Nicol. Domin. Quasimod. d. 21 April.
10. Hr. Joh. Gottfried Behne aus Schwedt gebürtig Past. substitutus aō 1699 institutus demum Pastor ordinar. 1707.
11. Johann. Rosenow Palaeo-Sedin 1714 Domin. Purificat. introducirt (Pastor Bracht hat hinzugefügt: obiit d. 28. Jun. 1757).
12. Hr. J. F. Bracht Past. Adjunct. ordinirt introducirt 1746. (Pastor Bracht hat hinzugefügt: Past. ord. 1757.)

Doch ich bin wol schon allzu weitläufigt geworden über ein Buch, das einmal die Erwartungen der Alterthumsfreunde gespannt haben mag, dessen Inhalt aber nur für mein Kirchspiel einige, für die pommerische Geschichte dagegen gar keine Wichtigkeit hat.

Mandellow, den 8. October 1862.

G. Wegel,
Pastor zu Mandellow.

Berichtigungen.

Seite 58, Zeile 22 lies Gärten statt Garten.

„ 59, „ 2 „ 1827 statt 1829.

„ 60, „ 2 }
„ 60, „ 20 } „ Altentrüher statt Altentrühen.

„ 61, „ — „ 307 statt 309.

„ 61, „ 23 „ trennverbienter statt verbienter.

„ 63, „ 8 „ Sprachen und der Geschichte statt Sprachen

„ 63, „ 30 „ lithographirten statt lithographischen.

„ 65, „ 3 }
„ 65, „ 4 } streiche die Klammern.

„ 65, „ 10 lies zur statt Zur.

„ 70, „ 4 „ wie „ nur.

Baltische Studien.

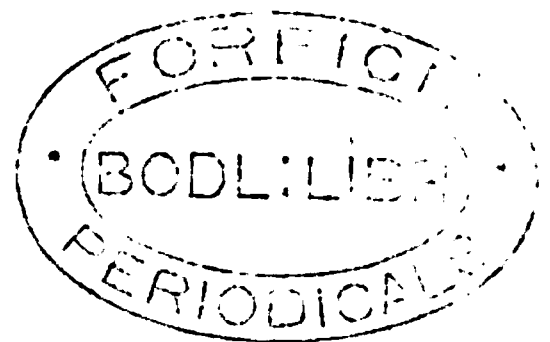
Herausgegeben

von der

Gesellschaft für Bommersche Geschichte

und

Alterthumskunde.



Einundzwanzigster Jahrgang.

Erstes Heft.

Stettin 1866.

Auf Kosten und im Verlage der Gesellschaft.

Die
Handschriften und Urkunden in der Bibliothek
der
Nicolai-Kirche zu Greifswald.
(Schluß.)

B. Meiloff'sche Sammlung.

Diese Sammlung besteht aus neun Folianten und drei Quartbänden,
zusammen aus XII Bänden (B. I—XII).

G. B. I. Pergamentband,
Folio, 292 Blätter.

f. 4—90. 1. Summae, repetitiones atque documenta collecta ab **Hermanno Phibbe**.

f. 4—7. a. **Johannis Andreae**,
Summa IV. libri Decretalium.¹⁾

f. 4. IV. 1. de sponsalibus.

f. 7. Expl. Summa IV. libri Decretalium compilata per **Johannem Andreae**.

Coll. Rostock 1444 in sexta annunciationis Mariae per me **Hermannum Phibbe** clericum Osnaburgensem.

f. 7 v. — 21. Ueberstrichne Fragmente von **Phibbe's** Handschrift und Zwischenbemerkungen von **Meiloff**; f. 11. decr. concilii Basiliensis; f. 12. v. Erlaß der Prälaten von Seeland v. J. 1323.

f. 21—44. b. **Summaria IX. libri Codicis Justiniani**.

f. 44. Hic finiuntur casus summarii novi Codicis collecti in studio Rostockiensi ad instantiam **Hermani Phibbe** clerici Osnaburgensis 1444.

f. 44 v. 1447. Jan. 28. Saturn. ego **Hermannus Phibbe**, clericus Osnaburgensis, fui Rostock promotus in baccalareum legum cum magistro **Johanne Stramel** de Lubeck in sabbate ante purificationem Mariae, item 8 diebus pos, fui receptus in fratrem collationis in cimiterio.

¹⁾ Vgl. Savigny VI, p. 123.

f. 48. c. Repetitio de condictione indebiti Cod. IV. 5.

f. 51v. d. Authentica de monachis Cod. I. 2. 13. Auth. Ingressi monasteria.

f. 53. No. 242. Urtunde üb. d. Stiftung einer Vicaria in capella sancti spiritus zu Rostock durch Berthold Horstmann.

f. 54. No. 243. De religiosorum et monasteriorum successione in hereditate; dabei eine Abschrift Meilofs von der Bulla Clementis IV.

f. 55. No. 244. Urf. ü. d. Erbschaft eines Theodoricus uppen Zande anno millesimo etc. nonagesimo secundo.

Diese Schriftstücke sind von Hermann Phibbe abgefaßt, als er promovirt wurde, wie wir aus zwei Bemerkungen f. 52 und f. 55 sehen:

f. 55. Egregie domine doctor et promotor singularissime haec sunt omnia, quae sentio de hac autentica.

f. 58. e. Summaria II libri Codicis.

f. 77. Ecce est finis summariorum cum notabilibus II libri Codicis.

Dieser Hermann Phibbe war Professor der Rechte in Rostock und vorzugsweise ein Gegner der Stiftung einer neuen Universität zu Greifswald. Der von ihm erwähnte Mag. Joh. Stramel wurde von ihm nach Rom geschickt, um durch eine Summe von 100 Dukaten die Römische Curie zu bestechen, damit die Stiftung der neuen Universität hintertrieben werde. Beide sollen aus Aerger über das Mißlingen ihrer Pläne gestorben sein ¹⁾.

Mit diesen Handschriften des Prof. Phibbe sind zusammengebunden mehrere Repetitiones von Joh. Meilof (f. 77—90) ähnlichen Inhalts und die folgenden Schriften.

f. 90—95. 2. Joh. Meilof und Paul. Elvinck,

Summaria I libri Codicis Justiniani,

Tit. I—XXVI und LIV.

Diese Argumenten-Sammlung ist von Paul Elvind, einem Verwandten des Joh. Meilof sehr schön einspältig geschrieben, wie wir aus einer Bemerkung Meilofs f. 95 sehen, der auch Zusätze aus Frid. de Senis hinzugefügt hat f. 95 v.

f. 95. Hos summarios scripsit Paulus de Elvinck ad voluntatem Mag. Johannis Meilof in Livonia in castro Rigensi domini sui pro tunc.

Den Namen dieses Paulus de Elvinck hat Balthasar Avinck gelesen. Die Lesart Elvinck ist aber durch Vergleichung mit einer anderen Stelle gesichert ²⁾.

¹⁾ Vergl. Bruckmanns Schreiben an Rubenow in Balthens Diplom. Roség. II. p. 59.

²⁾ Vergl. Balthasars handschr. Bemerk. zum Exemplar seiner vitae juriscons. i. d. Gen.-Landsch.-Bibl. in Stett. bei Roség. I. p. 147. Ann. 29.

f. 97—266. **3. Hermann Phibbe,**
Commentar zu den Institutionen,
Lib. I, II., III., IV. 1—17.

- f. 97. Circa initium Institutionum.
 f. 106. Finitum Rostock anno domini 1445 in vigilia Jacobi apostoli per me Hermannum Phibbe clericum Osnaburgensem, ibidem tunc studentem in facultate juridica, quod protestor manu propria.
 f. 106 v. Quaestio de Institutionibus Ubertini de Lampugnano utr. jur. professoris, legati principis dom. Galleas in studio Pragensi 1385 sub praesidio Olrici Medeck de Schellenberg (Mon. univ. Prag. III. p. 2, 12, 38).
 f. 108. Collecta est haec quaestio in studio Rostockiensi per me Hermannum Detken baccalaureum in artibus discipulo viro Hermann Phibbe clerico Osnaburgensi ibidem tunc studenti sub anno domini 1446, 6. Sept.
 f. 109. Commentar zu den Institutionen, Lib. I, II, III, IV, 1—17, zwiespältig mit rothen Initialwörtern geschrieben.
 f. 266. Finitus iste liber anno domini 1447.
 f. 281. Distinctio aurea de successione ab intestato.
 f. 284. Tantum de illo et sic est finis aureae distinctionis.
 f. 284 v. Circa autenticam Cod. IV. 13. Ne filius pro patre conveniatur. 1. 5. Nov. const. Frid.: Habita.

In dieser Handschrift befinden sich f. 1 und 2 zwei Urkunden, eine auf Pergament und eine auf Papier.

Nr. 240. Urf. auf Pergament betr. das Kloster St. Georg bei Rhedersheym in der Wormser Diocese v. J. 1353.

Nr. 241. Articuli oblatti in causa ecclesiae parochiali Osnaburg. 1403.

Auf dem Deckel befindet sich das Fragment einer Pergament-Handschrift naturwissenschaftlichen Inhalts.

7. B. III. Verzierter brauner Lederband,
Folio, 430 Blätter.

f. 1—198. **4. Text der Institutionen.**

Diese Handschrift ist von Meilof in jüngeren Jahren geschrieben, mit verzierten rothen Initialen und rothen Überschriften; mit Vorbemerkungen f. I—III, Zwischenabhandlungen, Interlinear- und Randglossen, die in späterer Zeit von Meilof geschrieben sind, und seine spätere flüchtige Handschrift zeigen. Diese Handschrift wurde schon von Prof. jur. Schildener entdeckt und von Mühlbruch mit anderen Codices verglichen¹⁾. Als Probe der Abweichungen dieser Handschrift gebe ich den

¹⁾ Vergl. Biederstedt, Beitr. zur Gesch. der Kirchen und Prediger IV. p. 21—23.

Schluß der Institutionen und zwar so, daß ich die in der Vulgata bei Freiesleben stehenden Worte mit eckigen Klammern, die Abweichungen der Handschrift mit runden Klammern bezeichnet habe:

- f. 192. Sed de publicis judiciis [haec] exposuimus, ut vobis [possibile sit] summo digito et quasi per indicem ea (m) tetigisse, alioqui(n) diligentior eorum (sententia) [scientia vobis] ex latioribus Digestorum seu Pandectarum libris Deo propitio adventura est (etc).

Die Randglossen schließen mit folgender Bemerkung Meilof's:

Fin. summ. libri Institutionum in studio Gryp. anno 1469, ubi Johannes Meilof legum scholaris apparatus Accursii, sicut videtur, conscripsit cum aliis notabilibus¹⁾.

- f. 193 bemerkt Meilof: Libri Digestorum sunt L, XXIV veteris, XIV infortiati, XII novi.

f. 194—219. 5. Tituli Codicis,

Lib. X, XI, XII, mit Interlinearglossen von Meilof geschrieben.

- f. 219. Finis titulorum trium ultimorum librorum Codicis, collectorum anno 1470 per Joh. Meilof, legum scholarem, in Livonia in castro Rigensi ex libro domini Gherardi Schafrade, Livonisci Canonici Rigensis, fel. rec.

f. 220—244. 6. Accursii apparatus ad tit. de Actionibus, Inst. IV. 6, von Meilof geschrieben²⁾.

- f. 244 v. Finis apparatus Accursii in tit. de Actionibus Institutionum anno 1471 coll. per Joh. Meilof leg. schol. in Livonia in castro Rigensi.

Dieser Schrift folgen 45 Leoninische Verse und die Bemerkung:

Sequitur liber Authenticarum. (Savigny V. p. 280).

f. 245—281. 7. Jacobi de Bellovisio summaria Authenticarum,

Coll. I—IX und Coll. X. von Meilof geschrieben³⁾.

- f. 281. Expl. casus summarii circa IX collationes Authenticarum domini Jacobi de Bellovisu cum quibusdam insertis ex textu aliorum et ex glossa conscripti in Livonia in castro Wenden anno 1471 per Joh. Meilof leg. schol.

- f. 289. Nr. 245. Fragment eines Briefes.

- f. 291. Expl. casus summarii feudorum (Nov. Coll. X) conscripti in Livonia in castro Wenden Anno 1471 per Joh. Meilof, leg.

¹⁾ Ueber Accursius vergl. Panzirol. II. 29, Savigny V. p. 280.

²⁾ Vergl. Savigny V. p. 281.

³⁾ Vergl. Panzirol. II. 55. Savigny p. 63. VI. Jöcher s. v.

schol. sub illis temporibus nunc et supernotat. Consiliarium domini Johannis Wolthussen, magistri ordinis Theutonicorum per Livoniam, qui idem magister ordinis de post per suos conpraepceptores fuit vinctus incarceratus in Wenden et depositus.

f. 291—314. **8. Tituli Digestorum,**

Lib. I—L, von Meilof geschrieben, mit Glossen (Sav. V. p. 281).

f. 314. Finis titularum Digestorum s. continuatos glossae conscriptorum per Joh. Meilof leg. schol. in castro Rigensi in Livonia anno 1470, qui isto anno venit in Livoniam et anno 1476 eadem exivit.

Die Pandecten sind hier folgendermaßen abgetheilt:

A. Digestum Vetus. Liber 1—24. **Pars I.** Liber I—IV. **Pars II.** Lib. V—XI. **Pars III.** Lib. XII—XIX. **Pars IV.** Lib. XX—XXIV, 3. **B. Infortiatum** cum tribus partibus (Lib. 24—39). P. 1: XXIV—XXVI. P. 2: XXVI—XXVIII. P. 3: **Pars V.** Lib. XXVIII—XXXV. Inf. XXXV—XXXVII. **Pars VI.** Lib. XXXVII—XXXIX. **C. Novum** (Lib. 39—50). Lib. XXXIX—XLIV. **Pars VII.** XLV—L.¹⁾

f. 315. Beilagen hierzu: Scriptura domini archiepiscopi Rigensis contra electum Tarbatensem.

f. 317. Appellationes und **Nr. 246.** Bulla Pauli II. Romae 1475.

f. 319. Ille archiepiscopus Rigensis, de quo in bulla, fuit reverendus in Christo pater et dominus, dominus Silvester Stotwascher, Prutenus, de Thorne, artium magister, et sacrae Theologiae baccalaureus, homo doctus, in utroque jure satis expertus; ille autem episcopus, contra quem illam bullam impetravit, fuit reverendus pater Helmicus de Mallinkroath, Westphalus, canonicus regularum Praemonstatensis ordinis in Cappenberch, factus episcopus Tarbatensis ecclesiae, homo indoctus, inexpertus et bibulus, qui ad suggestionem sui decani renuntiavit fratri illud juramentum. —

Ille decanus fuit dominus Andreas Peper, Westphalus de Bockholth decretorum doctor, qui eundem dominum Helmicum episcopum suum suis persuasionibus induxit ad resignandum ecclesiae suae Tarbatensis ad ejus utilitatem, quam idem obtinuit et rexit solum adhuc tres annos et obiit pauper.

f. 321—345. **8 b. Joh. Petrucii**

dicta de pactis et usuris libri VI. Decr. etc.

f. 344 v. Conscripta in castro Rigensi scilicet incipiendo de: „usurae an fuit praemissae“ ex recollectis venerabilis viri domini et magistri Leonardi Rothasse, Pruteni, decretorum doctore eximii, uxorati et consilarii dominorum ordinis Theutonicorum in Livonia, quas ipse manu propria scripsit super II, III et IV Codicis in studio Perusino, qui obiit Revaliae, cujus anima requiescat in Deo.

¹⁾ Vergl. Hugo Civ. Curf. I. §. 108, 5. Savigny V. p. 12.

Statt Perusino stand früher Paduano und ist später ausgestrichen. Petrucius de Montesperello lebte bis 1464 zu Perugia ¹⁾.

f. 345—377.

9. Azonis,

Tituli Codicis Justiniani,

Lib. I—IX, von Meilos geschrieben, mit Stoffen (Sav. V. p. 27).

f. 377 v. Finis titularum legalium IX librorum Codicis conscriptorum per Joh. Meilos leg. schol. secundum continuatos domini Azonis et finitorum in Livonia in castro Rigensi, 1474, die dominica Quasimodogeniti, hora vespertina.

Beilage f. 378 de iudiciis, f. 379 de beneficiis.

f. 381—422. 10. Commentar zu den Institutionen,

Lib. I und Anfang von Lib. II, von Meilos geschrieben.

f. 422. Finit. in praeclaro studio Grypesw., 1474, 28 April, die vero lunae.

Wenn diese Jahreszahl 1474 zu lesen ist, so müßte dieser Commentar z. d. I. während eines vorübergehenden Aufenthalts in Greifswald geschrieben sein, da Meilos f. 314 bemerkt, daß er 1470 nach Livland gegangen und erst 1476 zurückgekehrt sei. Vielleicht ist aber 1477 zu lesen.

Beilage f. 423. De praescriptis. f. 427. Tituli speculi iudicialis Guilelmi Durantis. Pars I, 1—4. Pars II, 1—4. (Sav. V. p. 582)

Auf dem Deckel dieser Handschrift befindet sich das Fragment einer Pergament-Urkunde Nr. 247, von einem Notar Nicolaus Pantelliz cler. Roskilde unterzeichnet und Fragmente eines Vocabul. Juris. —

S. B. III. Bezierter brauner Lederband, Folio, 422 Blätter;

07—740 von Brodmann paginirt. Dieser Band bildet den II. Theil zu dem gleich gebundenen Bande 7. B. II.

17. 11. Michaelis de Marustica

Summae Institutionum.

Expl. summarii cum notabilibus Institutionum domini Michaelis de Marustica ²⁾ solpniter per eum collecti in studio Paduano . s. collati in studio Grypesw. anno 1470 Johanne of leg. schol. et promot. per eundem (Joh. Parleberg). letzten Worte sind von Meilos hinzugefügt und beziehen

¹⁾ Bergl. Jöcher, Gel. 2. a. v. Savigny VI. p. 490.

²⁾ Ein Gerardus de Marustica, Bischof von Padua wird erwähnt p. 276, IV. p. 187.

sich auf p. 209, wo von Parleberg berichtet wird. Diese Worte sind später geschrieben als die auf p. 209.

Diese Summarien zu den Institutionen zeigen außer Meilofs Hand noch mehrere andere Hände, welche mit einander abwechseln. Vielleicht ist der Schluß, vom IV. Buche an, von dem oben erwähnten Rostocker Professor H. Phibbe geschrieben.

Beilage. p. 113. Haec scripta sunt ex glossis.

p. 117. Conscripta in civitate Riga in domo circumspecti viri domini Steffani van d. Sande consulis Rigensis sc. incipiendo ibi not. Imperator app. sc. s. (p. 108) ex libris honorabilis presbyteri domini Johannis Sleff de Grypeswaldis Canonici Rigensis, (fel. rec. or. p. e.) s. Consulis et canonici. Et haec scripta fuere pro deductione temporis ad vitanda otia.

p. 121—428. 12. Johannes Parleberg,

Commentar zum Codex,

Lib. III, tit. 36—44. IV, 21—35.

p. 209. Coll. in studio Grypesw. anno 1470 ab ore doctoris Johannis Parleberch, ordinarii in legibus per Joh. Meilof. leg. schol. ibidem, qui statim, postquam incepit quartum, ingressus fuit in Livoniam.

Wir empfangen in dieser Bemerkung die zweite genaue Bestimmung über Meilofs Berufung nach Livland. — Der erwähnte IV. Theil ist der Commentar zum Codex liber IV, tit. 21—35; welcher p. 210 beginnt.

p. 428. Haec conscripsit Magister Johannes Meilof in universitate Grypesw.

p. 431—643. 13. Summaria Codicis,

Libr. III—VIII, von Meilof geschrieben.

p. 643. Expl. casus summarii sex librorum Codicis conscripti per Johannem Meilof legum scholarem; in Livonia in castro Rigensi, anno 1474, consiliarii pro tunc domini Bernardi de Borch magistri ordinis Theutonicorum per Livoniam.

p. 644. Ea, quae sequuntur usque in finem conscripsit magister Johannes Meilof in universitate Grypesw.

Papirum hujus scripturae incipiendo ibi, ubi incipiunt summarii III libri Codicis, emit idem magister Johannes (Meilof) in Letphania in civitate Vilna sub episcopatu domini Johannis ejusdem ecclesiae Vilmensis episcopi fel. rec., in cujus locum electus successit dominus Andreas Petri artium et decretorum doctor atque ejusdem ecclesiae Archidiaconus.

Man sieht aus dieser Bemerkung, wie wichtig man das Papier hielt, indem der Ankauf desselben so ausführlich berichtet wird. Letphania ist eine abweichende Form für Lituania, Litauen.

f. 645—740. **14. Tabulae et Repetitiones ad Codicem.**

Dieselben sind von p. 645 von Meilof geschrieben, von 721—737 folgt eine andere schönere Handschrift, über die folgende Bemerkung p. 737: Fin. in alma universitate Gryp. anno 1477 in utilitatem Joh. Meilof.

- p. 645 a. Differentiae canonum et legum centum. (Bergl. 2. A. II. f. 357.)
- p. 653 b. Repetitio ad Cod. II. IV. 18. de transactionibus. (Bergl. 2. A. II. f. 349.)
- p. 657 c. Repetitio ad Cod. IV. XXXV. 15. mandati vel contra. (Bergl. 2. A. II. f. 360 v.)
- p. 664 d. Bartholomaeus de Saliceti prologus in textum Codicis (Bergl. Panzirol. II. 78, Sav. IV. p. 259—266) et consilium i. m. furti et spoli.
- p. 669 e. Angeli de Perusio Repetitio authentica: ut nulli iudicium liceat habere servatorem (Nov. IX. 17) et consilium in iudicio reivindicationis (Sav. VI. p. 254).
- p. 687 f. Tractatus Jacobi de Butriga; quid opponi debeat compromisso (Panz. II. 56. Sav. VI. p. 70.)
- p. 691. Beil. Urfunde Nr. 247 b. Littera venditionis, Colberg, 1351, in Abschrift von Meilof.
- p. 693 g. Repetitio ad Cod. II. III. 4: de pactis; conscr. p. Joh. Meilof in un. Gryph.
- p. 717 h. Barth. de Saxoferrato tractatus de Reppressalibus (Panz. II. 67. Sav. VI. p. 175).

Auf dem Dedel befindet sich das Fragment einer Pergament-Urfunde Nr. 248 vom Jahre 1391 v. Wenemarum de Bruggenoye mag. ord. hosp. S. Mar. Theut. in Livonia.

**9. B. IV. Verzierter brauner Lederband,
Folio, 379 Blätter.**

Dieser Band¹ bildet den III. Theil zu den gleich gebundenen Bänden
7. B. II. und 8. B. III.

f. 1—121. **15. Summaria Decretalium,**
Lib. I—V, von Meilof geschrieben.

- f. 119. Fin. in Livonia in castro Cockenhussen anno 1476 per Johannem Meilof pro tunc cancellarium officii generalem et oratorem reverendi patris domini Silvestri s. ecclesiae Rigensis archiepiscopi¹).

Ueber Cockenhussen, welches auch Kackenhausen hieß, vergl. M. Zeiller u. M. Merian Beschreibung Livlands p. 14.

¹) Bergl. 7. B. II. f. 319. Bergl. Balthasars Randbemerk. u vitae ictorum. Rosseg. I. 147.

f. 122—169. **16. Andreae Didaci Hispani Megarensis, Lumen confessorum, oblatum 1429 Cardinali de Ursinis.¹⁾**

f. 169. Conscrip. Magistro Johanni Meilof per familiarem suum Paulum de Elvinck in castro Rigensi, qui idem Joh. Meilof erat consiliarius domini Bernardi de Borch, magistri ordinis Theutonicorum per Livoniam, ex libro honorabilis presbyteri domini Ludowici Dickenberg Pomerani, vicarii in ecclesia metropolitana Rigensi. fel. rec. or. p. e.²⁾.

f. 170—186. **17. Andreae de Escobar Hispani, Contra errores ecclesiae Graecanae liber.**

In diesem Buche werden 40 Irrthümer der Griechischen Kirche, vom Standpunkt der Römisch-Katholischen Kirche nachgewiesen und widerlegt. Nr. 16 und 17 sind sehr schön mit rothen Initialen von Paul Elbind geschrieben.

f. 186. Conscrip. per supra dictum Paulum (Elvinck) domino suo magistro Johanni Meilof, in castro Rigensi ex libro venerabilis viri domini Henrici Nettelhorst de Lubeck, sacrae theologiae doctoris eximii, canonici Rigensis et plebani apud St. Petrum in Riga, fel. rec. or. p. e.³⁾

f. 187—323. **18. Observationes ad Decretales collectae ab Joh. Meilof.**

f. 187. De monachis; de indulgentiis.

f. 190 v. Repetitio de foro competenti. Decr. II. 2, c. 19. Proposuisti.

f. 194. a. Friderici de Senis quaestiones.

f. 224 v. Repetitio ad Decretal. III. V. de praebendis c. 19: Dilectus; ante doctoratum.

f. 229. Hoc conscripsit M. J. Meilof s. incipiendo a repetitione c. Proposuisti in castro Kockenhusen ex libro rev. i. Chr. patre de Silvestri s. eccl. Rigensis archiepraesulis art. m. et s. theol. bacc.

f. 230. b. Dominici episcopi Brixienensis tabula quaestionum (Fabr. s. v. Dom. de Dominicis ep. Brixienensis).

f. 244. In Cockenhusen 4 Nov. 1475 ex libro honorabilis presbyteri Georgii van Ungheren canonici Livonisci Tarbatensis.

¹⁾ De Andrea de Escobar Hispano conf. Fabr. s. v.

²⁾ Vergl. Balthasars Randhem. zu vitae ictorum. Rosseg. I. p. 147.

³⁾ Vergl. Balthasars Randhem. zu den vitae ictorum bei Rosseg. I. p. 147.

f. 246. c. Andreas Barbatius de Sicilia ad Decretal II. 2. — III. 16. (Sav. VI. p. 481.)

f. 279. Haec conscripsit M. J. Meilof incipiendo s. de crimine sacrilegii, an sit ecclesiasticum (f. 248 v.) ex recollectis domini et magistri Georgii Hollant, Pruteni, decretorum doctore egregii atque praepositi Rigensis, quas collegit ab ore famosi doctoris utriusque juris Andreae de Cecilia in studio Bononiensi.

Zu bemerken ist die abweichende Form Cecilia für Sicilia (Panz. II. 116). Als Beilage folgt: Nota quasdam dictiones f. 279 v.

f. 281. d. Johannes Andreae ad Decretal. III.

f. 295. Haec omnia incipiendo s. ibi de Indulgentiis cruce signatis datis (f. 188) conscripsit M. J. Meilof in Livonia in castro Cokenhussen, qui erat cancellarius Archiepiscopi Rigensis, alia, quae sequuntur, in universitate Grypeswaldensi conscripsit.

f. 296 folgt ein Fragment von anderer Hand, mit Ergänzungen von Meilof bis f. 298.

f. 298. e. Circa lecturam arboris cognationis spiritualis, mit dem Arbor f. 302.

f. 303. f. Caspar Calderinus (Joh. fil.) ad Decretales. (Panz. III. 21.)

f. 316. g. Circa arborem cognationis legalis mit dem Arbor f. 318.

f. 323—345. **19. Joh. Meilof,**

Promotionsreden (1477 in univ. Gryp.)

f. 328. De infantibus et languidis expositis. Decr. V. 11.

f. 331. Beilagen: Repetitiones de transactionibus; de electione; de appellatione: de simonia.

Der Anfang der Promotionschrift ist von Paulus Elvind geschrieben (von f. 323—325 und f. 328—330), das Uebrige von Meilof. Ueber seine Promotoren Johannes Parleberg und Johannes Brugge und seine Genossen vergl. Annalen p. 53, Roség. II. p. 189 und oben 2. A. II. in fine; f. 330 hat Meilof den schon oben erwähnten Bericht über seine Promotion, den Antritt seiner Professur und seiner geistlichen Aemter gegeben, der bei Balthasar vitae jurisconsultorum progr. IV. vita XVII. p. 9—11 und bei Roségarten, Gesch. d. Univ. II. p. 198—199 abgedruckt ist.

f. 345—368. **20. Hermannus Jode,**

Promotionsreden (1425 in studio Rostock).

Das Thema der Rede I ist entnommen aus Paralipomena (Chronica) I. c. 22 (23). v. 16. Surge et fac et dominus erit tecum.

f. 347. Repetitio ad Decret. II. XIII. 14. De restitutione spoliatorum.

f. 355 v. Ego Hermannus Jode frater ordinis Theutonicorum sub rectoratu domini licentiatu in decretis magistri Tiderici Zukow per venerabilem virum dominum Ludolfum Gruwel decretorum doctorem in baccalaureum in jure canonico promotus fui mense Febr. d. XIII anno 1425; et a festo Nicolai usque ad illud tempus steti ultra triennium, quod statutum universitatis exigit et requirit. Examinatus autem fui per praefatum dominum doctorem nec non magistrum Joh. Voss utriusque juris doctorem, in aestuario domus domini Nicolai Trekel presbyteri in foro antiquo oppidi Rostockensi mense Febr. d. X. hora III. post meridiem, et per eos approbatus.

f. 356. Oratio, quum incepi III librum Decretalium.

f. 359. De Judaeis et Saracenis. Decret. V. 6.

f. 363 v. Repetitio de Jud. et Sar. Decr. V. 6. c. 5.

f. 368 v. Oratio, quum incepi IV librum Decretalium.

Diese Reden sind sämmtlich von Hermann Jode geschrieben. Ueber die Rostocker Professoren Tidericus Zukow, Ludolfus Gruwel und Johannes Voss vergl. Krabbe, Geschichte der Univ. Rostock I. p. 67 ff. Dieser hier erwähnte Tidericus Zukow ist derselbe, welcher oben in 2. A. II. f. 279 nur mit seinem Vornamen Theodoricus genannt ist und die Vorlesung über das I. Buch der Decretalen gehalten hat. —

f. 369—379. **21. Johannes Andreae,**

Circa lecturam arboris consanguinitatis;

Decreti Pars II. Causa XXV. quaest. 5.

(Duplikat in C. I. Nr. 14. f. 124 v. Sav. VI. p. 124)

f. 372 v. Arbor, vom septimus avus bis zum septimus nepos durch 21 Generationen durchgeführt.

f. 375 v. Arbor affinitatis.

f. 376. De successione ab intestato Henrici Odendorp.

f. 377 v. Et sic est finis istius nobilis distinctionis Henrici Odendorp.

Diese Handschrift, welche die Abhandlung des Johannes Andreae über die Verwandtschaftsgrade mit zahlreichen Randbemerkungen enthält, scheint nach einer Vorlesung des Henricus Odendorp geschrieben zu sein, vielleicht eines Verwandten des bekannten Greifswalder Juristen Joh. Oldendorp¹⁾.

Auf dem Deckel befinden sich Urk. Nr. 249, Fragment einer niederdeutschen Urkunde, die Stadt Riga betreffend, v. J. 1435 und Pergamentstreifen, welche lateinische Predigten enthalten.

¹⁾ Krabbe, Gesch. d. Univ. Rostock I. p. 374—406. Rosseg. I. p. 172 Balthasar vitae Jctorum VII. XXXVII. Ann.

10. B. V. Verzierter brauner Lederband,
Folio, 305 Blätter Manuscript und 23 Blätter Druck, von
Brodmann foliirt.

f. 7—153. **22. Bartoli de Saxoferrato,**

Summaria ad Digesta lib. I—XXIV. i. e. Vetus et
XXXIX—L. i. e. novum. (Sav. VI. p. 182.)

- f. 93. Finis Summariorum Digest. Veteris domini Bartoli de Saxoferrato finitorum per Joh. Meilof legum scholarem in Livonia in castro Rigensi 1474.
- f. 93—99. Beilagen: Joh. Calderinus circa Infortiatum.
- f. 153. Expl. casus summarii Digest. Novi cum quibusdam notabilibus domini Bartoli de Saxoferrato conscripti per Joh. Meilof leg. schol. in Livonia in castro Rigensi et finiti anno 1474, quo regnabat pestilentia in Livonia.
- f. 1—7 Beilage de Romulo et civitate Romana.

f. 154—157. **22 b. Prooemium Digestorum.**

- f. 157 wird die Erzählung von Diomedes und Glancus auf die Thätigkeit des akademischen Lehrers angewendet.

f. 157—209. **23. Observationes ad Digesta, ad Codicem et Decretales, collectae ab Joh. Meilof.**

- f. 157. Frid. de Senis Quaestio de inventario ad materiam Infortiati; disputata in studio Pernsino anno 1318.
- f. 160. Frid. de Senis consultationes. (Sav. VI. p. 491).
- f. 164. Bart. de Saxoferrato repetitio ad Cod. XII. 1. de dignitatibus, c. 18. Mulieres. (Sav. VI. p. 169.)
- f. 172. Barth. de Salicete repetitio ad Digesta XXII. 1. de usuris, c. 32 mora. (Sav. VI. p. 268.)
- f. 187 v. Johannis Fabri lectura arboris actionum (Panz. II. 61. Sav. VI. p. 44.)

Am 19 Juli 1476 in universitate inclita Grypeswaldensi istrum Joh. Meilof, postquam venit ex Livonia, sage von anberer Sand de Cod. VII. 14. de ingenuis sis et in modo retinendi carceratos.

Johannes Meilof Repetitio ad Decretal. III. XXIV. tionibus c. 2. Fraternitatem.

re repetitionem collegit M. Joh. Meilof, utriusque juris reus, ad repetendum pro licentia recipiendi Insignia a in jure canonico, postquam pro eodem actu licentiae ae finivit lectionem suam sibi deputatam in decreto, universitate Grypeswaldensi anno 1480.

Abhandlung diente dem Prof. Joh. Meilof zur der Würde eines Licentiaten, nachdem er früher

1447 ¹⁾ die Würde des Baccalaureus empfangen. In dieser Zeit trat er auch das Amt eines Ordinarius der Juristen-Facultät an ²⁾. Die im Album und von Meilof angeführten Jahreszahlen weichen von dieser wohl nur scheinbar ab. Nach jenen beginnt er 1479 in novis juribus zu lesen und wird licentiat in legibus. Die hier erwähnte licentia in jure canonico wird er erst 1480 erlangt haben.

f. 204. Urk. Nr. 250 a. Libellus oblatus anno 1664 per Petrum Torghelow consulem Stettinensem coram notario Wenceslao.

f. 207. Urk. Nr. 250 b. Edictum Sigismundi Jnspruck, 1461.

f. 209—223. **24.** Tractatus de actionibus, de interdictis et de edictis Imperatorum,

propos. p. Laurentium procur. caplani Rothomagensis.

Diese Handschrift ist zwiespältig, von älterer Hand geschrieben und stammt vielleicht aus Rubenows Bibliothek.

f. 224—234. **25.** Casus super discordiis et controversiis inter regem Daciae et duces Sleswicenses et scripta tria doctorum super eo,

geschrieben von Hermann Sode von Rostock ³⁾.

Der in dieser Schrift erwähnte dänische König ist Erich XII. von Pommern, dessen Kanzler Rubenow gewesen sein soll. Die Herzoge von Schleswig-Holstein sind Heinrich († 1427, 30 Jahr alt), Adolf VIII. († 1459) und Gerhard postumus († 1433). Der in dieser Schrift erwähnte Streit zwischen Erich und den Herzogen, in welchem der Herzog Rumpold von Schlesien als Schiedsrichter und schon als verstorben erwähnt wird, fällt ins Jahr 1423 ⁴⁾. Diese Urkunde stammt vielleicht aus Rubenows Bibliothek und könnte ein Beleg dafür sein, daß er Kanzler des Königs Erich war, welches bezweifelt wird ⁵⁾.

f. 227. Consilium Friderici de Senis de spuriorum successionem. (Sav. VI. p. 491.)

¹⁾ Bergl. 9. B. IV. f. 323.

²⁾ Bergl. Album f. 42. Rosseg. I. p. 125, 147. Balthasar vitae ictorum IV. XVII. p. 10.

³⁾ Bergl. B. IV. f. 345—368.

⁴⁾ Bergl. Ranzow, Pom. ed. Rosseg. II. p. 12. Dreyer in Gadebusch Pom. Samml. I. p. 21. Dinnies das. p. 42. v. d. Hardt, hist. conc. Constantiensis. IV. p. 283. Als advocati consistoriales werden erwähnt Joh. de Milis und Sanctus de Unianis. Barthold, Pom. Gesch. IV. 1. p. 62.

⁵⁾ Bergl. Rosseg. I. p. 46.

- f. 228. Consilium Jacobi Butrigarii de eodem casu. (Sav. VI. p. 70.)
 f. 230. Consilium Pauli de Lazare (Panz. III. 22.) de eodem casu.
 f. 231. Bart. de Saxoferrato tractatus de armis, in Cöckenhusen 1475 von Meilof geschrieben. (Nov. VI. 13.)

f. 235—331. 26. Urkunden-Sammlung,

Theil 1. Nr. 1—37,

als Belege zum Proceßrecht von Meilof angelegt.

- f. 235. Nr. 1. Excerpta ex jure Feudorum; von Paulus Elvink geschrieben.
 f. 236. Nr. 2. Copia mandati ordinis hospitalis Mariae Theutonicorum in Livonia v. J. 1477, vielleicht auch von Paul Elvink, aber mit kleineren Zügen geschrieben. Der wiederholt von Meilof erwähnte Bern. de Borch wird mehrere Male in dieser Urkunde genannt.
 f. 238. No. 3. Copia appellationis in Silvestrum episcopum Rigaensem a 1477 von derselben Hand, wie Nr. 2 geschrieben, mit Zusätzen von Meilof versehen.

Libellus pro Jacobo Rust et Johanne Thuntau Petrum in Rostock; enthält am Schlußung:

Johannes Thun percepit a Tyt. Krasa II tremodios d. XIII s.) summa XXI marc.

siliginis a Albrecht Went XIII marc, II sol.

liginis a Anthonio Buck XXVIII sol.

us Johannes (Thun) arrestavit apud Tytke Krasa, pro quibus omnes villani in Papendorf fidem d. amarum XXII floren. rhenens. et 1 postalatus

Appellatio fratris Palmer Corboensis conventoris ord. praed. congr. Hollandiae vicarii n. Rostock. Wismar. Hallens. Rigens. Tar-87, in Abschrift von Meilof.

Appellatio Hermannii Stockbrant ad officia-Atte Handschrift in Quart.

Abschrift der Anstellungsurkunde des Professor ter als Nachfolger des Prof. Zantenstede der Juristen-Facultät im Jahr 1458. Die

selbe ist von Rubenow vollzogen und vielleicht aus dem verlorenen Decanatbuch der Juristen-Facultät abgeschrieben ¹⁾.

In nomine domini amen! Anno a nativitate ejusdem etc. (1458) personaliter constituti, honorabiles ac egregii viri, domini doctores et licentiatii, totum collegium juridicae facultatis pro ista vice repraesentantes: Hinricus Rubenow, utriusque juris doctor, almae universitatis Grypeswaldensis vicecancelarius perpetuus, tam quam fundator principalis universitatis saepe dictae, nec non decanus juridicae facultatis, Hinricus Zankenstede, artium et legum doctor eximius, sacrarumque legum ordinarius universitatis praefatae; Hermannus Slupwachter, decretorum licentiatius, Camminensis ecclesiae canonicus ac thesaurarius; Joachim Zotebotter, legum licentiatius, ea vice totum juridicae facultatis repraesentantes — venerabilem ac egregium virum, dominum Georgium Walter, juris canonici doctorem eximium, in lectionem ordinariam sacrarum canonum, — vice et loco egregii doctoris Hinrici Zankenstede, primum ad eandem lectionem ordinariam canonum acceptati, et in receptione praedicti doctoris Georgii consecuti totumque suum jus, ex tali ejus receptione ad eam lectionem sibi (H. Zankenstede) competens, in praefatum doctorem Georgium transferentis seu conscedentis, — acceptaverunt et constituerunt; ac etiam dominus doctor Henricus Rubenow, tam quam fundator universitatis praedictae principalis, eum acceptat sub eadem pensione ac forma, quae prius nominatus doctori Henrico Zankenstede in sua receptione nominatim fuit constituta, sc. pro summa annuatim XL flor. Rhenens. cum media collecta, una cum habitatione in domo Juristarum pro ordinaria deputata; sup. f. proximo festo Michaelis instantem stipulationem ac solempnem permissionem merite ordinaverunt sup. q. etc.

Namentlich ist die Bestimmung des Gehalts (pensio) eines Ordinarius der Juristen-Facultät interessant, d. i. 40 Gulden Gehalt, collecta Collegienhonorar und freie Wohnung im collegium juristarum, dem zuletzt von Professor Gesterding bewohnten Amtshause.

- f. 243. Nr. 8. Appellatio Adriani de Mera s. Theol. prof. an. 1478; Abschrift von Meilof.
- f. 244. Nr. 9. Edictum Adriani de Mera contra Hermannum Meyer Saxoniae fratrem, 1488; alte Handschrift wie Nr. 6; an Meilof eingesendet, wie sich aus der Brief-Aufschrift Venerabili fratri Meilof ergibt; dazu Nachträge von Meilofs Hand.
- f. 246. Nr. 10, 11 u. 12. Drei Actenstücke aus einem Proceß zwischen dem Presbyter Ludolphus van Dorpen und dem civis Gryp. Jacobus Petzkow wegen eines Hauskaufes in

¹⁾ Vergl. Roség. I. p. 93, II. p. 161, 283, 285 über die zu ergänzende Jahreszahl.

Greifswald im Jahr 1474, von derselben Hand geschrieben und mit Zusätzen von Meilofs Hand. Nr. 10. Libellus Jacobi Petzkow contra presb. Ludolphum van Dorpen coram officiali Bartoldo Hiltermann; Nr. 11. Exceptio Ludolphi van Dorpen; Nr. 12. Duplicatio ¹⁾).

- f. 258. Nr. 13, 14, 15, 16, 17 a, b. Sieben Actenstücke betreffend die Verleihung einer Präbende an den Professor der Rechte Martin Karith in Greifswald vom Jahr 1482, von derselben Hand geschrieben mit Nachtrag von Meilof. Nr. 13. Bulla Sixti IV oblata abbatibus in Belbuck et Hilda (beglaubigt durch den oben erwähnten Notar Joh. Mordorp manu propria. Vergl. Bd. 4. A. IV. Rosseg. II. 112.) f. 260 v. Nr. 14. Libellus Martini Karith iisdem oblatus, von Joh. Mordorp beglaubigt manu propria f. 262. Nr. 15. Articuli ab eodem oblati. f. 264 v. Instrumentum declarationis Nicolai Bruckmann vicedomini episcopi Camminensis, vom Notar Wesseling beglaubigt. f. 268. Nr. 17 a. Instrumentum protestationis, vom Notar Nic. Barnekow beglaubigt. Nr. 17 b. Instrumentum electionis, vom Notar Jac. Gherardi beglaubigt.
- f. 273. Nr. 18. Libellus Conradi de Gnoyen oblatus coram M. Joh. Parleberg subconservatore universitatis et commissione. (Diese Schrift fällt etwa in die Zeit zwischen 1480 und 1483, wo Parleberg starb) von Mordorp m. p. geschrieben und wohl ebenso wie Nr. 13—17 aus Parlebergs Nachlaß.
- f. 274 v. Nr. 18 b. Appellatio Martini Groper a denegatione petita institutionis, von Meilof geschrieben.
- f. 275. Nr. 19. Libellus obl. a fratribus Ghatebent coram officiali Alberto Ludwigshusen per procuratorem Petrum Badendick; in alter Handschrift mit brieflicher Aufschrift: Dom. Petr. Badendik et Hen. Ghatebent ²⁾).
- f. 277. Nr. 20. Nachtrag zu den oben erwähnten Actenstücken aus dem Proceß Dorpen — Petzkow, Nr. 10—12, von anderer Hand, mit Zusätzen von Meilof.
- f. 277 b. Nr. 21. Exceptio Nicolai Mechow studentis almae universitatis studii Gryp., alte Handschrift in Quart.
- f. 278. Nr. 22. Protestatio Hinrici Nigebur clerici Zweri-

¹⁾ Vergl. Brodmann, vom Bischöfl. Official zu Greifswald, 1784. p. 12—14. Dieser Ludolf van Dorpen war wohl ein Verwandter von Rubenows Feind oder derselbe, da die Nachrichten über sein Ende verschieden lauten. Vergl. Rosseg. I. p. 110, II. p. 165, 168.

²⁾ Vergl. Brodmann Offic. p. 15.

nensis contra exceptiones oblatas a Dorothea Beckeren vidua mercatrice Gryp., von derselben Hand, wie Nr. 10—12 geschrieben, mit einer Brief-Aufschrift: Honorabili viro Gryp. residenti p. v. Gr. Der verloschene Name war vielleicht Hiltermann. (Vergl. Brodmann Official p. 13.)

- f. 276 v. f. 281—286. Nr. 23, 24, 25, 26, 27. Verschiedene Actenstücke aus einem Proceß der Stadt Riga, von Meilofs Hand, dabei Abschriften von Bullen Alexander IV und Gregor VIII und Innocentius IV. Nr. 25. Litterae concilii Basiliensis de ecclesiis Rigensibus, vom Jahre 1440, in alter Handschrift. Nr. 26. Bulla Urbani IV, mit der Bemerkung: Jsta copia concordata de verbo ad verbum cum bulla originali. Nr. 27. Bulla Clementis IV, mit derselben Bemerkung.
- f. 287. Nr. 28. Libellus Joach. Schröder clerici Sver. contra Berend Moltzan vasallum et marschalcum Stettinensem coram officiali Bartoldo Hiltermann oblatas.
- f. 287 v. Nr. 29. Libellus contra Arnoldum Vader presbyterum, perpetuum vicarium in capella St. Spiritus Gryp. coram Nic. Krogher eccl. St. Nic. Gryp. rectore 1445 oblatas, in Abschrift von Meilof; enthält die Anklage gegen den Priester Arnold Vader i. p. furti et spoli durch die Herzoge Wartislaw IX und Barnim und ihren Procurator Hinr. Dabermann, und den Bericht über das Gefängniß, die Vertheidigung, Leibesstrafe (ligatio), coronatio und Prangerstellung (inschalatio) „propter famosos libellos contra (accus.) conscriptus“. Ausführlich wird die ligatio in dorso, die impositio coronae scandali in caput und die inschalatio, d. h. die Aufrichtung der scala (Pranger) beschrieben und wie die Leute „fur, fur, raptor, raptor“ gerufen. Diese Schrift ist unterzeichnet von vier Notarien u. i. Hermannus Kock clericus Havelbergensis dioeceseos. Dabei bemerkt Meilof: Qui quidem Hermannus Kock clericus Havelbergensis dioeceseos post aliquos annos fuit etiam inschalatus ibidem in eodem oppido Gryp. ob conscriptionem famosi libelli contra dominum Henricum Rubenow u. j. drn. et proconsulem Gryp. ¹⁾
- f. 289. Nr. 30. Executorium Olavi episcopi Avoensis (Abo) a. 1425 von den Notarien Henricus Pattenzen und Henricus Trugleib beglaubigt, in Abschrift von Paul.

¹⁾ Vergl. Brodmann Official. p. 9, welcher diese Acte wegen des darin vorkommenden bischöflichen Officials Petrus Merke erwähnt. Annal. p. 18. Rosseg. II. p. 168.

Elvink, enthält Bullen von Innocentius VI und Martinus und Beilagen von Meilof.

f. 298. Nr. 31 und 32. Zwei Briefe in Niederdeutscher Sprache vom Jahre 1476, an die Ritterschaft und Mannschaft von Livland (Harien und Bierlandt oder Weyern d. h. die beiden Theile von Livland) und den Rath von Reval vom Hochmeister Bern. v. d. Borch und Antwort an denselben; von Paul Elvink geschrieben.

f. 300. Nr. 33. Supplicatio in causa Rostockensi ad papam Innocentium VIII, von Meilofs Hand.

f. 302. Nr. 34. Niederdeutsche Urkunde von Paulus Elvink geschrieben, mit der Aufschrift: **Saken twyschen den Darptischen und Herrn Symon van der Borch vorlikenh und verdregeth**, d. h. Rechtshandel zwischen Johannes, Bischof von Dorpat und dem Hochmeister Sym. v. d. Borch. Beilage von Meilof.

f. 308. Nr. 35, 36 a, b, c. Vier Niederdeutsche Urkunden über Streitigkeiten zwischen d. Stadt Greifswald u. d. Kloster Eldena wegen d. Wyker Hafens.

Nr. 35. Bestätigung des Vertrags durch Wizlaw IV von Rügen im Jahre 1306 ¹⁾.

Diese Urkunde ist in lateinischer Sprache abgedruckt in Daehnerts Pomm. Bibl. V. p. 308 und IV. p. 17.

Nr. 36 a. Vergleich zwischen der Stadt Greifswald und dem Kloster Eldena über einen Teich zu Boltenhagen v. J. 1304 ²⁾.

Nr. 36 b. Vergleich wegen des Hafens zu Wyk und der Fischerei so wie über die Jurisdiction in Wyk v. J. 1306 ³⁾,

Nr. 36 c. Vergleich zwischen Stadt und Kloster wegen des Wyker Hafens durch Bischof Philipp von Kammin im Jahre 1383, enthält nur die Erklärung des Raths, nicht die bei Daehnert, Pomm. Bibl. IV. p. 179 abgedruckte Erklärung des Klosters ⁴⁾. Die 3 ersten Urkunden haben die Bemerkung: *Auscultata et translata est pr. copia de latina in teutonicum per me Bernhardum Conradi clericum Verdensis dioeceseos publ. sacra Imperiali notarium et concordata cum suo vero originali de verbo ad verbum, quod manu protestor mea propria*

¹⁾ Vergl. Gesterding, Beitr. zur Gesch. d. Stadt Greifsw., p. 30, Nr. 58.

²⁾ Vergl. den lat. Abdruck bei Daehnert, Pomm. Bibl. V. p. 305. Gesterding, p. 29, Nr. 54.

³⁾ Vergl. den lat. Abdruck bei Daehnert, Pomm. Bibl. V. p. 307. Gesterding p. 29, Nr. 57.

⁴⁾ Vergl. Gesterding, Beitr. zur Gesch. d. Stadt Greifsw., p. 74, Nr. 194.

Unter der letzten Urkunde steht:

Auscultata et collationata est pr. copia ultima cum suo vero originali per me Georgium Puttkammer clericum Camminensis dioeceseos, Imperiali auctoritate notarium et concordata cum suo vero originali de verbo ad verbum, quod protestor manu mea propria.

- f. 306—328. Nr. 37. Alter Abdruck der goldenen Bulle vom Jahr 1477 aus Anton Coburgers Officin in Nürnberg, enthält 22 Blätter mit einspältigem sehr schönen Druck; f. 307—323: 23 cap. aureae bullae cum tabula eorum f. 306 v.; f. 323—328: 8 leges promulgatae per Carolum IV. 1356; f. 329—331: Nachschrift von Meilosf.

11. B. VI. Verzierter brauner Lederband, Folio, 323 Blätter, von Brodmann paginirt. Mit der Handschrift sind zwei alte Drücke zusammengebunden.

Dieser Band bildet den zweiten Theil zu dem gleichgebundenen Bande 10. B. V. und enthält den zweiten Theil der Urkunden-Sammlung.

p. 1—645. **27. Urkunden-Sammlung,**

Theil II. Nr. 38—136.

- p. 1. Nr. 38. Conservatorium Friederici archiepiscopi Coloniensis (IV partes) in Abschrift des Everhardus de Wampen praepositi Grip. v. J. 1386, vielleicht aus Rubenows Bibliothek. Der Anfang lautet:

Dominus praepositus Gripeswaldensis quoddam transcriptum cujusdem originalis conservatorii secreto reverendissimi in Christo patris domini Friederici, archiepiscopi ecclesiae Coloniensis, in pressula pergamenaea pendentem cerae viridis coloris rotundo, in cujus medio crux sive imago crucis apparuit insculpta, aquilam sive aquilae figuram extensis alis in medio crucis cum duobus capitibus affixam deferens, has litteras circumferenciales continente: Sig. Friederici archiepiscopi ecclesiae Coloniensis, sigillatum produci fecit, cum quo suam fundaverat jurisdictionem. Nachdem so das Pergament-Original mit dem Siegel beschrieben ist, folgt die Abschrift des conservatoriums und zwar v. J. 1386:

- I. p. 6. subdelegatio. p. 8. citatio. p. 16. executio. p. 19. procuratorium ord. Theut. in Livonia. p. 22. procuratorium Lubicense. 25. protestationes proc. Lub. p. 26. Libellus proc. ord. Theut. de Livonia.
- II. p. 32. Procur. Lubea. 1386. p. 34. Proc. ratihabitionis dom. Joh. Clendenest episcopi Lubicensis. p. 36. exceptio canonorum Lub.
- III. p. 47. Replicatio ord. Theut. de Livonia 1387. p. 60. schedula producta. p. 61. appellatio Lub.

IV. p. 65. Pronunciatio voluntatis. p. 66. schedula producta 1387.

Die am Schluß p. 68 unterschriebenen Zeugen sind:

Conradus Hagemester, Adam Hilghemann, Johannes Westphael person.

Magist. Mathias de Grymis jurisperitus.

Robertus Deghen et Mathias Wakenitzen cler. notar. publ.

Thidericus Wilden et Hartwicus de Wampen consul. Gryp.

p. 69. Nr. 39. Niederdeutscher Brief des Grafen Heinrich des Jungen von Schwarzburg-Arenstädt und Sondershausen an den Grafen v. Hohenstein und Herrn zur Pleffe v. J. 1480, in alter Abschrift.

p. 70. Nr. 40. Gutachten des Franciscus Brevius ¹⁾ in einem das Gut Derselow betreffenden Proceß des Klosters Eldena i. J. 1491, als Lambertus Abt, Michaelis Prior und Enwaldus (Schinkel) Subprior waren ²⁾ von Meilofs Hand.

p. 73. Nr. 41. Decreta XIX et XX sessionum consilii Basiliensis 1435.

p. 80. Nr. 42. Reichsacht Kaiser Friedrich IV. wegen Ludwig von Lindenburgs Klage über die Holländischen Städte durch Hans Hagemester und Heinrich Schultenburg ausgesprochen; in niederdeutscher Sprache von Paul Elvink abgeschrieben.

p. 81. Nr. 43. Litterae oblatae consilio Basiliensi 1436, in alter Handschrift, vielleicht aus Rubenows Bibliothek.

1. Litterae domini Imperatoris Graecorum (Johannis Palaeologi) 1436.

2. Litterae domini Patriarchae Constantinopolitani (Iosephi) anno a creatione mundi 6944.

3. Litterae Johannis de Ragusio et Symonis, fratrum ambasiatorum sacri concilii, 1436.

4. Litterae Symonis Juliano cardinali.

5., 6. Litterae Johannis de Ragusio Juliano cardinali, 1436.

p. 101. Nr. 44. Nicolai V. papae Concordata Germanicae nationis Romae, 1448. Scriptum de registro camerae apostolicae collationatum p. G. Walteris; in Abschrift von Meilofs Hand.

p. 105. Nr. 45. Brief des Deutsch-Ordensmeisters Eriße v. Rutenberg über einen Acker, Mitau, 1427, in Niederdeutscher Sprache. Original.

p. 107. Nr. 46. Litterae archiepiscopi Rigensis ad episcopum Osiliensem, 1473. Abschrift mit der Bemerkung:

Also hefft de Herre Ertzbischof to Rige dem Herren Bischope tho Osel geschrewen.

¹⁾ Vergl. Panjol. III. 44. ²⁾ Vergl. Rosleg. I. p. 166.

- p. 109. Nr. 47. Notae 24 Sigismundi imperatoris et decretum consilii Basiliensis, 1433, in Abschrift von Meilofs Hand; die Mehrzahl in deutscher Sprache, unter ihnen Lehnbriefe, treugae etc.
- p. 123. wird in einem Fragment von Meilofs Hand erwähnt: Johannes Seghvidt de Sundis, rector universitatis studii Pragensis, wohl ein Verwandter des Greifswalder Professor Sabellus Seghevid¹⁾.
- p. 124. Nr. 48. Articuli coram legatis Imperatoris (Friderici IV.) oblati pro parte ducum Stettinensium (Erici II et Wartislai X).
- p. 127. Nr. 49. Oratio pro parte ducum Stettinensium coram Imperatore (Friderico IV).
- p. 131. E. v. Imp. maj. humilis Mathias Wedel, minimus decretorum doctor archidiaconus Stolpensis in ecclesia Caminensi Illustrium principum dominorum Erici et Wartislai Stettinensium etc. ducum nuncius et orator, beide in Abschrift von Meilof.

Diese Rede, welche die Ansprüche der Herzoge von Pommern Erich II und Wartislaw X auf das Herzogthum Stettin nach Otto III Tode 1464 gegen den Markgrafen von Brandenburg Friderich II vertheidigt, ist abgedruckt bei Balthasar Vitae Jurisconsultorum Progr. III. vit. IX. als Anhang zum Leben des Mathias von Wedel, der dieselbe vor Kaiser Friderich IV hielt, und zusammen mit Nr. 48, 55 und 56 bei Rosgarten, Balt. Stud., XVI. 2. p. 73—124²⁾.

Hierzu gehören noch die Nrn. 55, 56, ebenfalls von Meilofs Hand.

- p. 133. Nr. 50. Epistola Turchi ad summum Pontificem destinata; collationat. in alter Abschrift. Das Schreiben beginnt:

Morbosanus Heber Bessi cum fratribus suis Cerebi et Lussbaich Imperatore Organei collaterales pugiles et in partibus Achajae domini etc. magno sacerdoti Romanorum juxta merita dilecto. — Nuper auribus nostris innotuit, quod in partibus Ytaliae ad partes et instantiam populi Venetorum in Basilicis facitis publice divulgari, quod, quicumque superserit arma contra nos et nostros, in hoc seculo remissionem recipiet peccatorum, eisque beatam vitam promittatis in futuro, cujus etiam rei veri-

¹⁾ Vergl. Rosgarten, I. p. 13, 89, 95, wo er als Decan der Prager Juristen-Facultät erwähnt wird. Mon. un. Prag. III p. 4, 17, 45, 79, 105, 136, 146.

²⁾ Vergl. den Erbfolgestreit bei Rosgarten, Gesch. d. Univ. I. p. 93, 95, 96, 119 und Hasselbach in den Balt. Stud. XVI. 1. 1856, p. 178—210, Anm. 6, wo auch die Kirchenhandschrift erwähnt wird.

tatem occulta fide decernimus per adventum quorundam cruciferorum, qui nuper in Venetorum navigiis transferuntur, per quae admirari cogimur vehementer, quia dato, quod summo donante vobis attributa esset potestas absolvendi animas et ligandi, tamen adhuc maturius procedere deberetis nec Christianos et maxime Ytalicos cruce insignitos caute super nos inducere, quum secundum quod patres nostri ante dixerint nobis, populi nostri Turchorum innocentia fuit mortis et injuriae Christi vestri, et tamen terra et loca, ubi sanctuaria vestra sunt, nunc possideantur per nos, ymmo per populos Judaeorum, quos semper habemus et habuimus exosos, prout in historiis antiquis et cronicis nostris audivimus, qui proditorie et per invidiam Christum vestrum Jerosolimis tradiderunt praesidi Romanorum: quem in crucis patibulo mori fecit.

Sodann werden die Kreuzzüge mit dem Trojanischen Kriege verglichen; Priamus, Antenor, Aeneas, Hector's Tod und der Raub des Palladiums wird erwähnt und zum Schluß ein Bund der Orientalischen Herrscher mit Orhanes zum Schutze des Landes verheißt. Das Schreiben ist datirt Anno Machemeti VIIICXLV in introitu Helden, d. ist 1345. Sultan Orhanes starb 1357. Der Papst ist Benedict XII.

- p. 132, 134 ff. Nr. 51. De conservatore s. jud. dat. s. violent. Cons. Frid. de Senis, von Meilofs Hand.
- p. 137. Nr. 52. Conservatorium Silvestri ep. Rigensis, vom Notar Theodorich Hannemann unterschrieben.
- p. 139. Nr. 53. Conservatorium Silvestri Rig. anno 1476, von Meilofs Hand.
- p. 148. Nr. 54. Executorium ejusdem, 1468, von Paul Elvint geschrieben.
- p. 151. Nr. 55. Articuli pro parte ducum Stettinensium (Erici II et Wartislai X) coram rege Poloniae oblati (Casimir IV, 1447—1492).
- p. 159. Nr. 56. Supplicatio ad regem Poloniae pro parte ducum Stettinensium.

Beide sind von Meilofs Hand geschrieben und gehören zu dem oben erwähnten Erbfolgestreit zwischen den Herzogen von Pommern und Churfürsten von Brandenburg, vergl. Nr. 48 u. 49.

- p. 161. Nr. 57. Libellus oblatus a Hinrico Nigebur contra Dorotheam Bekerer mercatricem viduam relictam Bartholomaei Bekerer coram officiali Bartoldo Hiltermann anno 1463, gehört zu dem oben erwähnten Proceß 10. B. V. f. 278. Nr. 22; alte Handschrift des Originals.
- p. 163. Nr. 58 a. Notificatio Silvestri archiepiscopi Rigensis super controversiis inter Johannem Vatelken ecclesiae Osiliensis suffraganeum et Jodocum episcopum Osiliensem.
- Nr. 58 b. Notificatio Johannis Vatelken, 1467.

p. 163. Nr. 58 c. Notificatio Silvestri a. Rig.

Nr. 58 d, e. Instrumenta obligationis domini electi et capellani (Johannis Vatelken) for. canonic. 1467, von einem Notar beglaubigt.

Diese fünf Actenstücke eines Processes vor dem geistlichen Gericht sind alle von derselben Hand, vermuthlich von dem ungenannten Notar sehr schön auf feinem geglätteten Papier geschrieben.

p. 183. Nr. 59. Jacobi de Mucciavellis u. j. doctoris Bononiensis consilia in processu Johannis Loetzen c. Vinc. Verchemyn i. p. debiti, 1466, in Abschrift von Meilof.

p. 184. Nr. 60. Litterae Jedoci episcopi Osiliensis (1467) potestatis datae ad impignorandum bon. ecclesiae. Copia.

p. 187. Nr. 61. Niederdeutscher Brief des Bischofs Silvester von Riga und der livländischen Geistlichkeit wegen der Burg und des Schlosses zu Riga, 1474, von Paul Elvint geschrieben.

p. 189. Nr. 62. Litterae exhibitae episcopi Tarbatensis, 1468, von drei Notaren unterschrieben, in Abschrift von Paul Elvint.

p. 191. Nr. 63. Francisci de Heylsberg episcopi notificatio instrumenti transsumpti Friderici Imperatoris, 1443, in rebus ordinis Theutonici, 1447, in Abschrift von Paul Elvint.

p. 197. Nr. 64. Copia indulti concilii Baliensiensis, 1435, in reb. ord. Theut., alte Abschrift.

p. 199. Nr. 65. Notificatio Silvestri episcopi Rigensis procuratori Johanni Meilof in rebus ord. Theut., 1474, von drei Notaren unterschrieben, in Abschrift von Paul Elvint, mit Beilagen von Meilof: Instrumentum transsumpti und: An lex positiva sit mutanda.

p. 211. Nr. 66. Bulla Benedicti X. Avignon, 1335. Extrav. commun. III. II. 13. Ad Regimen.

p. 213. Nr. 67. Bulla Sixti IV. Romae, 1473.

p. 215. Nr. 68. Bullae Innocentii VIII. Romae, 1486, alle drei Bullen in Abschrift von Meilof.

p. 217. Nr. 69. Bulla Calixti III, 1455, in rebus ord. Theut., alte Abschrift.

p. 221. Nr. 70. Glossae de nullitate summae ejusque remediis, alte Handschrift, gehört zu C. II. f. 182—188, und ist mit B. VI. zusammengebunden.

p. 230. Nr. 71. Drei Niederdeutsche Urkunden von Herzog Albert von Mecklenburg v. J. 1349: 1. super villa Silde-

- mowe; 2. super villa Niendorpe; 3. super villa Wendisch Russenisse, in Abschrift von Meilof.
- p. 234. Nr. 72. Exc. in causa laesionis et vulnerationis presbyteri, von Meilofs Hand.
- p. 237. Nr. 73. Constitutio ad impetrandum beneficium, 1472.
- p. 239. Nr. 74. Instrumentum constitutionis ad resignandum benefic. 1473.
- p. 241. Nr. 75. Libellus Johannis de Brame ejusque uxoris Margaretae oblati coram Silvestri episcopi Rigensis commissario Dethmaro Roper, alte Handschrift. Beilagen dazu von anderer Hand v. J. 1471, und von Meilofs Hand: Nota transsumpti de camera apostolica; Instrumentum citationis; Commissio examinis testium affuturorum episcopi Brandenburgensis; Außerdem zwei Fragmente, die als Maculatur betrachtet sind, von denen das eine die Sache eines Gregorius Rumpeler¹⁾ betrifft, das andere eine Erklärung der Namen civitas, urbs, castrum, castellum, villa, oppidum, municipium enthält, so wie ein Brieffragment mit der Ueberschrift: domine Curoniensis.
- p. 261. Nr. 76. De sacerdotibus, von Meilof und Paul Elvint geschrieben, dazu ein vom Notar beglaubigtes procuratorium in Abschrift als Beilage, so wie eine forma transsumpti executorial.
- p. 269. Nr. 77. Libellus oblati pro Ludolpho Naghell i. p. injuriarum, von Meilofs Hand, mit Beilage de clericis.
- p. 276. Nr. 78. Lib. pro Jwano Stoltewer electo Revaliensi, von Paul Elvint geschrieben.
- p. 277. Nr. 79. Libellus coram episcopo Bononiensi oblati in causa criminali, von Paul Elvint geschrieben.
- p. 282. Nr. 80. Zwei Briefe in Angelegenheiten der Kirchen von Livland und Esthland, von denen der eine, wohl vom Bischof von Riga, Konnenburg, i. J. 1474, der andere von König Christian I von Dänemark Copenhagen 1456 datirt ist. Der König schreibt seinen Namen Christiernus rex Daciae, eine damals übliche²⁾ Form für Daniae, vergl. 10. B. V. B. 25, wo auch Daciae geschrieben ist; von Paul Elvint geschrieben.
- p. 286. Stüd 81. De servis legalibus, von Meilofs u. Paul Elvints Hand.
- p. 289. Nr. 82. Libellus appellationis R. Borke Stettinensis coram Nic. de Quitzow oblati, 1467, alte Handschrift. (Auf der Rückseite steht: Homo quidam fecit).
- p. 291. Nr. 83. Johannis Meilof appellatio ad Sixtum IV

¹⁾ Vergl. Brodmann, Bischöfl. Offic. p. 20, und unten p. 397, Nr. 119.

²⁾ Vergl. Rosgarten, Gesch. d. Univ. I. p. 2, Anm. 7.

papam, 1473. Meilof war zum Canonicus des Capitels der Eibländischen Insel Oesel durch den Bischof Johannes von Dorpat ernannt, von dem Capitel von Oesel aber nicht angenommen worden, aus diesem Grunde beschwerte er sich in dieser Appellationschrift beim Papste Sixtus IV. 1473.

Diese Abschrift oder Entwurf, dessen Original nach Rom gesendet wurde, wird schon von Balthasar in seinen handschriftlichen Zusätzen zu seinen vitae jurisconsultorum erwähnt¹⁾.

- p. 293. Nr. 84. Kauf und Rentenbrief des Rathes von Alten-Stettin, bezüglich eines Stettiner Bürgers Arndt Bremer, 1479, in niederdeutscher Sprache mit der Aufschrift: Detur religioso patri magistro Johanni Meilof. Original.
- p. 297. Nr. 85. Brief in Sachen von Jacobus Rust presb. Rost. und des officialis et praepositus Gryphiswaldensis, 1492 von Arnold Zegheberg an Meilof übersendet mit der Aufschrift: Venerabili viro ac religioso patri, domino et magistro Johanni Meilof, ordinis praedicatorum in Grypeswaldia residenti, fautori suo sincerissimo²⁾.
- p. 299. Nr. 86. Bulla Eugenii IV contra spoliatores, Romae, 1432, Abschrift von Meilof³⁾.
- p. 301. Nr. 87. Causae quinque sollicitandae per procuratores Bernhardi Kobbink apud episcopum. Hierzu gehört als Fortsetzung f. 313, Nr. 89, welches unrichtig geheftet ist.
- p. 303. Nr. 88. Bulla Johannis XXII. Avignon, 1316, in reb. ord. Theut. Abschr. von Paul Elvink, dabei citatio u. A. von Meilofs Hand p. 310—312.
- p. 313. Nr. 89. Fortsetzung von Nr. 87.
- p. 315. Nr. 90. Notificatio Sigismundi Imperatoris, 1426, in rebus ecclesiae Rigensis, enthält Mittheilungen früherer Erlasse von Kaiser Carl IV. und Heinrich VII.; Abschrift von Paul Elvink, dabei von Meilofs Hand: Requisita ad judices; S. privationis ecclesiae; bulla transs.
- p. 325. Nr. 91. Libellus ordinis Theutonicorum, 1473, von Meilofs Hand.
- p. 327. Nr. 92, 93. Libelli Helmici de Mallinkrodt episcopi Tarbatensis, 1468, welche namentlich dessen Decan Andreas Beper betreffen⁴⁾, von Meilofs Hand.
- p. 336. Nr. 94. Libellus Thilonis de Hertenrade, 1474, betreffend eine Urkunde von Bernhard de Borch, von Meilofs Hand.
- p. 337. Nr. 95. Libellus oblatus coram Johanne patriarcha

¹⁾ Bergl. Rosgarten, Gesch. d. Univ. I. p. 147.

²⁾ Bergl. über diesen Brief Balthasar vit. jurisc. IV. XVII. p. 9. Rosgarten I. p. 147.

³⁾ Bergl. A. II. f. 280; dabei treuga pro pace.

⁴⁾ Bergl. darüber B. II. f. 319.

Antiocheno per procuratorem Frankonis Kochkorp magistri ordinis Theutonicorum. Hierzu gehört als Fortsetzung p. 351, Nr. 101, alte Abschrift.

- p. 339. Nr. 96. Originalbrief des Bischofs Henning Iben von Rammin vom 12. März an den Professor der Rechte Dr. Georg Walter in Sachen gegen den Priester Peter Schmürer in Demmin¹⁾.
- p. 341. Nr. 97. Notificatio electionis papae Felicis V ex consilio Basiliensi, 1440, schöne alte Handschrift, vielleicht aus Rubenows Bibliothek.
- p. 345. Nr. 98. Litterae Alberti episcopi Rigensis de instituto coenobii virginum Rigensis, 1257; sehr alte Abschrift mit der Bemerkung: Dit ys ene copie von der Inrichtunge des Jungfrouwenklosters tho Ryge.
- p. 347. Nr. 99. Libelli oblati coram officiali Gryph. Alberto Ludwigshusen proc. Petri Horn consulis Colbergensis, atque Johannis Bulgrin clerici Camminensis, 1480. In dieser Zeit waren Martinus de Fregeno Bischof und Rubenows Freund Nicolaus Brudmann Vice Dominus des Bischofs; beide erwähnt die Urkunde²⁾; alte Abschrift.
- p. 349. Nr. 100. Originalbrief des Herzogs Johannes von Niedersachsen an seine Tochter Sophia in niederdeutscher Sprache:

Der Hochgebornen Fürstinnen Fronchen Sophien,
Hertoginnen to Sassen, Engern unde Westfalen
unserer leben Dochter.

Wes wy leveß unde gudeß vormogen alletidt toveren, Hochgeborne Fürstinne, leve Dochter; wy dou diner leve tho wethen, dat wy alle sampt mit dinen Susters und Brodern gesundt syn, von gnaden des allmechtigen godes; des wy ingelichen van diner leve stedeß begeren tho horende; unde oft dine leve wes Bedarff hadde to diner, offte diner Juncfrouwen Behoff, unß salkenß wille vormelden, willen wy diner leve gerne schicken. Darmede bevelen wy dine leve Gode dem heren lange gesundt. Datum Euenborch am Mandage na Invocavit, anno 11. LXXXVII. under unserem Ingesigel.

Johan van godes gnaden Hertoge to Sassen, Engern unde Westfalen 11., des hilligen Romeschen Richeß Erke-Marschalk unde Dorothea van den salen gnaden, geborne Marggrefinne to Brandenburg, Hertoginne dar sulveß.

¹⁾ Vergl. Brodmann, v. Bischöfl. Offic. p. 12.

²⁾ Vergl. Rosseg. I. p. 131 ff. Brodm. p. 15 ff.

Dieser Herzog Johannes von Niedersachsen ist, wenn das Datum als 1487¹ angenommen wird, Johannes IV, welcher mit Dorothea, der Tochter des Churfürsten Friedrich II von Brandenburg verheirathet war und 1507 starb. Seine Tochter Sophia war mit Anton von Holstein = Schauenburg verheirathet ¹⁾. Auf welche Art dieser Brief in diese Urkunden = Sammlung gekommen ist, da er keine Angaben enthält, welche sich auf andere Urkunden derselben beziehen, ist mir unerklärlich.

- p. 351. Nr. 101. Fortsetzung von Nr. 95.
- p. 353. Nr. 102, 103, 104. Abschriften von Bullen Alexandri Gregorii und Innocentii, betreffend häretische Angelegenheiten der libländischen Kirche.
- p. 359. Nr. 105. Litterae Pauli episcopi Curoniensis, betreffend Streitigkeiten zwischen Jodocus episcop. Osiliens. et Joh. Vatelcanne can. Osil.
- p. 361. Nr. 106. Instrumentum notarii Johannis Czanow, betreffend einen Proceß des Borchardus Trupenicht dec. ecc. Osil. 1473; alte Handschrift.
- p. 363. Nr. 107. Recognitio Borchardi Trupenicht, von Meilofs Hand.
- p. 365. Nr. 108 a, b, c. Mehrere Urkunden, betreffend Streitigkeiten zwischen dem deutschen Orden mit dem littauischen Adel, 1473, darunter Abschrift eines Edicts Kaiser Rudolph I von Habsburg 1370, von Meilofs Hand.
- p. 371. Nr. 109. Tractatus de tyrannis; von Paul Elvint und Meilof geschrieben. (Sav. VI. p. 174.)
- p. 375. Nr. 110. Originalbrief des Raths der Stadt Riga an den Rath der Stadt Stralsund v. J. 1477, in Angelegenheit eines Kaufmanns der deutschen Hanse, Herman Hunteberg und dessen Procurator Joh. Meilof, in niederdeutscher Sprache, auf Pergament.
- p. 377. Nr. 111. Notificatio Silvestri ep. Rig. von Meilofs Hand.
- p. 379. Nr. 112. Abschriften von Bullen Sixti IV, in Angelegenheit der Kirche von Reval, 1475, von Meilofs Hand.
- p. 381. Nr. 113. Litterae archiepiscopi Rigensis pro Johanne Stocker canonico Rigensi, qui castratus erat a cive Rigensi.
- p. 383. Nr. 114. Bulla Bonifacii in rebus ord. Theut., Abschrift von Meilof.
- p. 385. Nr. 115. De debito solutatoris, alloquium solventis, von Meilofs Hand.
- p. 387. Nr. 116. De Sepulturis (Decr. III. 28.) von Meilofs Hand.

¹⁾ Vergl. Annalen p. 54. Rosengarten II. p. 190. Ritterhusii Genealogiae; Tubing. Cotta 1664. Stammtafel.

- p. 391. Nr. 117 a, b. Instrumenta duo notarii Arnoldi Boem in rebus Johannis Vatelcanne canonici eccl. Osiliensis, 1458 und 1459, alte Abschrift.
- p. 393. Nr. 118. Abschrift eines Briefes des Bischofs von Riga an den Doctor Arnoldus canonic. ecclesiae Warmiensis (Frauenburg in Ostpreußen) Cockenhusen 1473, von Meilofs Hand.
- p. 397. Nr. 119. Appellatio ad Innocentium VIII. per Gregorium Rümpler contra Petrum Sartoris officialem Camminensem, 1490 ¹⁾.
- p. 399. Nr. 120. Libellus Ludolphi Nagel canonici Osiliensis oblatus coram capitulo Osiliensi, 1469. Original.
- p. 401. Nr. 121. Abschrift einer Bulle Innocentii VIII, 1486, von Meilofs Hand.
- p. 405. Nr. 122. Originalbrief des Bischof Simon von Neval an Johannes Meilof (Romae ad manus) 1487, mit der Briefaufschrift in lateinischer Sprache, betrifft die Mittheilung einer päpstlichen Bulle an die Greifswalder Universität zur Interpretation, in Sachen eines Streits mit dem deutschen Orden.
- d. 407. Nr. 123. Originalbrief des Deutsch-Ordensmeisters Johannes Fridach van Loringhane an Johannes Meilof, in niederdeutscher Sprache, Wenden 1486, mit der Aufschrift: Dem werdigen undt achtbaren Meister Johannes Meyloff, in beiden Rechten Licenciaten unser bsunder guden frundt. Dieser Brief bezieht sich auf Prozesse und Proceßkosten in Sachen des deutschen Ordens, welchen Meilof als Anwalt vertrat. p. 409. Nachschrift von Meilof. Unter dem abgefallenen Siegel steht: Consecretum sigillum officii Magistri Livoniae.
- p. 411. Nr. 124. Bulla Bonifacii de absolutione in casibus episcopalibus.

p. 413—492. (Nr. 125.)

28 a. Sammlung von Urkunden als Proceßformular,
in alter Handschrift, vielleicht aus Rubenows Bibliothek;
Anfang und Ende fehlt.

- p. 413. 1. Protestatio clerici Havelbergensis.
2. Procuratorium generale vicarii in Stendal.
- p. 417. 3. Instrumentum appellationis, 1414.
- p. 420. 4. Duae formae replicationum ordinis Theut. contra ambasiatores regis Angliae, Marienburg 1417.
- p. 422. 5. Forma recognitionis supra debitis et circa censibus dandis, Stolp 1403.
- p. 424. 6. Alia forma recognitionis de fratre in conventu, Danczke 1417.
- p. 425. 7. Procuratorii forma melior, Danczke 1417.

¹⁾ Vergl. Brodmann, vom Bischöfl. Offic. p. 20 u. oben Nr. 75, p. 252.

- p. 428. 8. Forma instrumenti supra quadam recognitione, Danczke 1417.
- p. 431. 9. Forma monitionis super pecuniis decimalibus dandis, Johannis episcopi Wladislawiensis, Subkow 1417.
- p. 432. 10. Forma appellationis contra monitionem praecedentem, 1417.
- p. 434. 11. Forma appellationis (contra ratificationem compromissi subseq. Johannis episcopi Wladislawiensis) Rhogeri Wrangel, 1408 (1418).
- p. 438. 12. Ratificatio compromissi Johannis ep. Wlad.
- p. 439. 13. F. appellationis contra monitionem prox. sup. clerici signo signat. p. proc. Rogheri Wrangel. 1418.
- p. 442. 14. F. procuratorii secund. Lubicens.
15. F. recognitionis sup. prior. pac. confoederationem et insinuationem.
- p. 443. 16. F. procuratorii civitatis Herderwyck, 1410.
- p. 445. 17. Recognitio sup. fama et natalicia, Danczke.
18. F. recognitionis Majoris Vice-comitis Aldermannorum et Burgensium villae novi castri in Angliae partibus; Novi Castri supra Tynam, 1414 (Newcastle).
- p. 447. 19. Recognitio sup. fidelitate, atque qui postulare debet multa bona etc., nomine procuratorio a Henrico IV. rege Angliae et Fr. Marienburg, 1410.
- p. 450. 20. F. recognitionis sup. legitime et bonorum hereditariorum consulum villae de Slusa in Flandria, 1406 (Sluys).
- p. 451. 21. Praesentatio beneficii post obitum ultimi rectoris.
- p. 452. 22. Praesentatio ad ecclesiam parochialem.
- p. 453. 23. Forma sup. datione decimarum discutienda.
- p. 454. 24. F. recognitionis bonorum patrimonialium per ordinem recipiendum. 25. Forma audivimus. 1415.
- p. 456. 26. F. recognitionis bonorum patrimonialium per ordinem recipiendum, 1415. 27. Alia forma super eodem, 1404.
- p. 458. 28. F. praesentationis ad ecclesiam vacantem.
29. F. procuratorii, 1415.
- p. 460. 30. Vera forma procuratorii Johannis abbatis monasterii Olivae, 1415. 31. Forma super eodem.
- p. 462. 32. Instrumentum quittance pecuniae abbatis.
- p. 463. 33. Alia forma super eodem.
- p. 464. 34. Forma et instrumentum arbitrii et laudi (laudum est sententia arbitri).
- p. 465. 35. Compromissio ex utraque parte in arbitrum.
- p. 466. 36. Missiva ad civitates Hanseaticas.
- p. 468. 37. Missiva ad consules et Majorem civitatis Edenborg in regno Scotiae.
38. Littera magistri generalis missa regi Angliae. Von diesem Briefe sind nur noch zwei Reihen erhalten. Der Schluß des Briefes, sowie der ganzen Sammlung fehlt.

p. 469—492. (Nr. 125 b.)

28 b. Sammlung von Executorien, Päpstlichen Bullen und Kaiserlichen Edicten in Angelegenheiten des Deutschen Ordens.

Der Anfang fehlt.

1. Tenor litterarum, monitionum et citationum per dominum Johannem Somor, canonicum Tarbatensem, executorem

p. 638. Urk. Nr. 135. Mehrere Urkunden aus einem Proceß zwischen Nicolaus Lassan civis Stargardensis und Joh. Tymmermann cler. Havelberg. und Laurentius Bockholt conservator univ. Gryp.¹⁾, von Meilof und einem Unbekannten geschrieben.

Urk. Nr. 136. Citatio et inhibitio commissarii apost. Ottonis Bokholt officialis Swerinensis, Rostock 1466, enthält eine Bulle von Pabst Paul II, und betrifft einen Barthold Holste cler. Camm.

Mit diesen Handschriften sind in späterer Zeit, wohl nach Meilofs Tode, zwei alte Drude zusammengebunden:

1. Titi Livii de Frulovisiis Ferrariensis oratoris ac poetae (1430) de Orthographia liber; Pars I et II. Der letztere enthält ein alphabetisches Lexicon.
2. Anthonii Libri Susatensis familiarium epistolarum compendium ex div. auct. collect.

Sie waren im Besitze Meilofs, wie aus Randbemerkungen von seiner Hand hervorgeht.

Die nun folgenden sechs Bände von Handschriften B. VII—XII sind von Meilof in späterer Zeit geschrieben und dienten ihm vielleicht als Hefte zu seinen Vorlesungen, die er seit 1479 in Greifswald hielt; man erkennt dies aus der gleichmäßigen Handschrift und dem gänzlichen Mangel von Rand- und Schlussbemerkungen, welche in den älteren Handschriften wiederholt bei den einzelnen Werken hinzugefügt sind.

12. B. VII. Verzierter brauner Lederband, Folio, 412 Blätter:

Von diesen sind f. 169 — 356 von Meilof I—CLXXXVIII foliirt.

f. 1—401. 29 a. Johann Meilof,

Abhandlungen zum Canonischen Recht, zum Erbrecht
und zum Proceß.

- f. 1. De fide instrumentorum (Decr. II. 22.).
 f. 13. De testamentis et ultimis voluntatibus (Decret. III. 26) et de heredibus.
 f. 133. Repetitio de jurejurando (Decr. II. 24.)
 f. 167. De exceptionibus cum tabula exceptionum.
 f. 356. De appellationibus; f. 356—360 von anderer Hand geschrieben, dabei eine commendatio studii Parisiensis, ejusque monitio v. J. 1491, sowie verba regis Ludowici IX, Phi-

¹⁾ Vergl. Rosseg. I. p. 97.

lippi V, Johannis, Caroli V, Caroli VI, Caroli VII, Ludowici XI, regum Franciae; von 360 — 399 Meilofs Hand; enthält eine Menge Appellations-Formulare und Abschriften von Urkunden, welche aber wegen eingedrungener Rässe schwer zu entziffern sind. Wir erwähnen namentlich:

- f. 381. Nr. 137. Appellation von Wedego Syn den borch, Bürger zu Frankfurt a. d. Oder, in niederdeutscher Sprache, betrifft den Markgrafen Friderich von Brandenburg und Herzog Otto von Stettin, mit mehreren Beilagen.
- f. 385. Nr. 138. Littera compulsoria Maximiliani I, regis Romanorum in causa appellationis, betrifft die Herzoge Magnus und Balthasar von Mecklenburg und die Stadt Rostock; vom Jahre 1493; in niederdeutscher Sprache.
- f. 386. Nr. 139. Missiva procuratoris Dr. Ambrosii Fuchshart ad senatum Rostockensem, de anno 1496.
- f. 387. Nr. 140. Missivae procuratoris Dr. Ambrosii Fuchshart ad Lambertum Kropelin et Theodorikum Kerkhof, ordinis senatorii Rostock, 1496. Miss. 1 u. 2 sind von derselben Hand wie f. 356—360, Miss. 3 von Meilof geschrieben.
- f. 392. Nr. 141. Appellatio Rostockensis in causa novi collegii fundandi, mit mehreren Missiven als Beilagen, v. J. 1496, betrifft die sogenannten Rostocker Dombändel und die Erhebung der Rostocker Jacobikirche zur Collegiatkirche, welche im Jahre 1484 von den Herzogen Magnus und Balthasar von Mecklenburg verlangt wurde¹⁾.

Eine dieser Beilagen f. 397 ist folgendermaßen unterzeichnet: Et ego Petrus de Ravenna, utriusque juris doctor. Nach dieser Unterschrift läßt sich annehmen, daß diese Abschriften nach 1498 angefertigt seien, da der berühmte Italienische Rechtsgelehrte dieses Namens erst 1498 nach Greifswald kam und dort bis 1503 thätig blieb. Johannes Meilof hat also, wie es scheint, den Anfang des sechszehnten Jahrhunderts erlebt und war mit den beiden Ravennaten zusammen in Greifswald im Amt.

f. 401—412. **29 b. Repetitio**
ad librum Sextum Decretalium;

Lib. II. tit. XV. De appellationibus; c. 5;

Alte Handschrift, vielleicht aus Rubenows Bibliothek.

Diese Repetitio ist in Prag 1389 unter dem Rectorat des Jaroslauš de Porzegin und unter dem Decanat des

¹⁾ Vergl. Krabbe, Gesch. der Univ. Rostock, I. p. 179—222.

Juristen Bohuslaus de Sderaz gehalten worden, vielleicht von Eberhard Sconord¹⁾. Von f. 410 v. folgen mehrere Abschriften von Appellations-Documenten von Joh. Meilof.

13. B. VIII. Verzierter Pergamentband,
Folio, 402 Blätter.

f. 1—402. **30. Johannes Meilof,**

Abhandlungen zum Canonischen Recht und zum Proceß.

- f. 1. De Ecclesia catholica (de summa trinitate et fide catholica).
- f. 20. Casus de beneficiis et de non solvenda pecunia, mit Beilagen von Urkunden in Abschrift, unter diesen:
- f. 30. Nr. 142 a. Litterae Henninghi Gude, doctoris et rectoris universitatis Erfordensis.
- f. 35. Nr. 142 b. Appellatio a mandato ex Alberici ducis Magnopolitani, 1483, mit vielen Beilagen, darunter eine von 1493.
- f. 61. Obs. ad Clement. III. 7. 2. De sepulturis.
- f. 71. Nr. 143. Brief von Arnold Segheberg an Johannes Meilof mit der Aufschrift:

Venerabili ac religioso patri, fratri Johanni Meylof,
artium liberalium magistro atque utriusque juris baccalaureo,
ordinis praedicatorum conventus Grypeswaldensis, fautori et
praeceptori suo sincerissimo.
- f. 85. Nr. 144—152. Mehrere Bullen und Urkunden, betreffend die Reformation des Minoritenordens, in alter Abschrift, vielleicht von Segheberg.
- f. 85. Nr. 144. Bulla Pii II ad episcopum Brandenburgensem Theodoricum, propter appellationem fratrum minorum contra episcopum Magdeburgensem, Romae 1461.
- f. 86. Nr. 145. Bulla Pii II ad episcopum Fridericum Magdeburgensem, Tiburae 1461.
- f. 88. Nr. 146. Replicatio fratrum minorum contra exceptionem episcopi Magdeburgensis infra notatam.
- f. 94. Nr. 147. Exceptio archiepiscopi Magdeburgensis contra fratres minores.

¹⁾ Vergl. Band C. II. f. 150 v. und Mon. univ. Prag. III. p. 3, 28, 75 ff.

f. 96 von Meilofs Hand: Dictus dominus Theodericus episcopus Brandenburgensis optaverat de praedicatoribus informationem juris a collegio doctorum facultatis juridicae universitatis studii Grypeswaldensis, quae iuristica pronunciavit, se in causa tacta ipsorum minorum, vigore dicta, in praesenti non esse iudice competentem.

f. 96. Nr. 148. Bulla Sixti IV., Romae 1470, de fratribus minoribus.

f. 97. Nr. 148 b. Consilium Petri de Ravenna de reformatione fratrum minorum, mit folgender Unterschrift, in Abschrift von Meilof:

f. 98 v. Ego Petrus de Ravenna, utriusque juris doctor et eques Caesareus, ordinarie legens jura in universitate Grypeswaldensi ita consulo etc.

Aus dieser Abschrift geht mit Sicherheit hervor, daß Meilof das Jahr 1498 überlebte und ein Amtsgenosse des 1498 nach Greifswald berufenen Juristen Petrus von Ravenna war. Ein drittes Consilium Petri de Ravenna findet sich handschriftlich, zusammengebunden mit dem Apparatus Joh. Andreae ad Sextum Decretalium et Clementinas, am Schlusse dieses Bandes, in Abschrift von Fr. J. Kerkhof, ord. praedicatorum Pasew.

f. 99. Nr. 149. Bulla Sixti IV., Romae 1474, de privilegiis fratrum praedicatorum et minorum, transsumpta per Jacobum de Mucchsiavellis de Bononia, utriusque juris doctorem; Alte Abschrift, sehr schön geschrieben, mit vielen Beilagen und Abschriften von Meilofs Hand.

f. 113. Nr. 150. Bulla Innocentii de regula fratrum et sororum de prima beati Dominici, quae dicitur tertia regula fratrum praedicatorum; alte Handschrift, mit vielen Beilagen von Meilofs Hand.

f. 116. Nr. 151. Bullae Sixti et Martini, in Abschrift von Meilof.

f. 125. Nr. 152. Fragment eines Briefes von Arnold Segheberg an Meilof, mit der Aufschrift:

Honorabili ac — fratri Johanni Meilof — conv. Gryp. — suo semper dilecto —

f. 138. Consilium Alexandri Tartagni de Imola de fratribus Praedicatorum (Panzirol. II. 88).

f. 140. Determinatio doctorum Bononiae Joh. de Lignano, Richardi de Salicete, Laurentii de Pino de fratribus minorum.

f. 149. De Electione (Decr. I. 6.)

f. 150. Consilia Oldradi de Ponte (Panzirol. II. 52).

f. 244. De clericis et beneficiis cum consiliis Oldradi de Ponte.

f. 244. Nr. 153. Consilium de materia: Circa domos, quas presbyteri habent in oppido; alte Handschrift.

f. 260. Nr. 154. Originalbrief eines M. Tandes an seinen Neffen mit der Aufschrift:

De voto frat. Joh. Tancken in monasterio ordinis praedicatorum Rostockiensi novicio, suo nepoti favorosissimo.

f. 323. De religiosis (Decret. III. 36).

f. 330. De matrimonio (Decret. IV. 16).

f. 348. De testamentis (Decret. III. 26).

f. 376. De haeretibus et aliis infidelibus (Decret. V. 7).

f. 388. Nr. 155. Consilium Alberti Make, juris pontificii doctoris, prioris ecclesiae Ratzeburgensis de homicidio; Original, Datum und Siegel fehlen.

14. B. IX. Verzierter brauner Lederband,
Folio, 379 Blätter.

f. 1—379. **31. Johannes Meilof,**

Abhandlungen zum Canonischen Recht und Proceß.

f. 1. De officio delegatorum (Decret. I. 30).

f. 8 und f. 10. Beilage von sehr alten Druden, die aus einem Buche herausgenommen zu sein scheinen, und mit Randbemerkungen von Meilof versehen sind.

f. 11. De officio ordinarii judicis (Decret. I. 31.)

f. 18 v. Nr. 156. Commissio officialatus per Benedictum episcopum Camminensem ad Henricum Buckow juniorem, anno 1494; alte Handschrift.

Diese Urkunde ist abgedruckt bei Brodmann, vom Bischöflichen Official, 1784, p. 21—23.

f. 19. Nr. 157. Commissio officialatus capituli Camminensis ad Albertum Ludwighusen, 1481; in Abschrift von Meilof, abgedruckt bei Brodmann, vom Bischöfl. Offic. p. 16—17.

f. 19 v. Nr. 158. Commissio altera officialatus Benedicti episcopi Camminensis ad Albertum Ludwighusen, 1486; in Abschrift von Meilof, abgedruckt bei Brodmann, vom Bischöfl. Official p. 17—18.

f. 23. De foro competenti (Decr. II. 2).

f. 35. Nr. 159. Concessio imperatoris Ludovici comitibus de Marsiano.

f. 96. Nr. 160. De foro competenti scholarium;
(Cod. IV. 13. Ne filius pro patri conveniatur c. V. Auth.: Habita);
alte Handschrift.

f. 99. Circa processum citationis.

f. 98. Nr. 161. Notificatio bullae Innocentii VIII de citatione

per Albertum decanum ecclesiae St. Mariae Hamburgensis, 1489; alte Abschrift.

f. 110. Nr. 161 b. Citatio Bogislai X, in Abschrift von Meilof.

f. 112. De libellis et articulis (Decret. II. 3).

f. 112. Nr. 162. Libellus oblatas proc. Simonis Bruneti contra magistrum Christianum, 1341; alte Abschrift.

f. 114. Nr. 163. Libellus oblatas coram Bernardo de Canlazone.

Nr. 163 b. Libellus oblatas coram Bernardo de Ceresio.

Nr. 164 a. Libellus oblatas coram Bertrando de Cardelhaco.

Nr. 164 b. Libellus oblatas coram Petro Alamanno.

Alle 5 Urfunden sind alte Abschriften derselben Hand auf altem pergamentartigen Papier.

f. 128. Nr. 165. Libellus oblatas coram Lamberto abbate Hildense per capitulum Camminense contra fratres Sleff¹⁾ de condictione indebiti; alte Handschrift nach dem J. 1491, da der Pabst Alexander VI (1491 — 1503) in derselben erwähnt wird.

f. 183. Nr. 166. Littera confirmationis Johannis episcopi Swerinensis, 1324; in Abschrift von Meilof, mit vielen Beilagen.

f. 198. Nr. 167. Visitationssceß des Abts Petrus von Esthland im Kloster Eldena v. J. 1490 mit vielen Beilagen, in Abschrift von Meilof, darunter f. 206 Urfunden vom Jahre 1494.

f. 225. De confessis (Decret. II. 18).

f. 236. De probationibus (Decret. II. 19).

f. 272. De testibus (Decret. II. 20).

f. 320. Eine ältere Abhandlung zu demselben Abschnitt der Decretalen de testibus, namentlich mit Benutzung der Schriften des Alexander de Imola, von Meilofs Hand.

15. B. X. Verzierter brauner Lederband,
Quart, 504 Quartblätter.

f. 1. **32. Johannes Meilof;**

De imperio et principatu papae et statu praelatorum²⁾.

f. 14. **33.** De libellis et articulis.

¹⁾ Bergl. A. IV. f. 293.

²⁾ Bergl. Gratiani decreti lib. I. distinctio 21. Jacobus de Alvarottis de usibus feudorum. Sav. VI. p. 479.

f. 20, 22 u. 26: Beilagen von Parlebergs und Nordorps Hand, desgl. f. 330.

f. 36—456. **34. Ein juristisches Lexicon,**

zur Erklärung der im Proceßgange vorkommenden Worte, alphabetisch geordnet von A—V, mit urkundlichen Beilagen, von Meilof zu verschiedenen Zeiten angelegt.

f. 160. Nr. 168. Statutum Innocentii IV de absolutione in concilio Lugdunensi.

f. 196. Nr. 169. Jurisconsultum Pauli (Digest. XXII. 2. De ritu nuptiarum: Adoptivus filius). Jurisconsultum Modestini (Digest. XXXVIII. 10. De gradibus: Non facile); enthalten den Text der betreffenden Stellen in den Pandecten; alte Handschrift.

f. 216. Nr. 170. Religiosi juridice possunt parentibus in hereditate succedere; alte Handschrift.

f. 353. Nr. 171. Dictiones; alte Handschrift wie Nr. 84.

f. 405. Ein Papierstreif mit der Aufschrift: Religioso ac venerabili patri Mag. Joh. Meilof, fautori suo praecipuo.

f. 457. **35.** An suffraganus tenetur suo metropolitano fidelitatis juramentum.

f. 467. **36.** Distinctiones part. I et III atque causae II partis Decreti; zwei alte Handschriften, vielleicht aus Rubenows Bibliothek.

f. 480. **36b.** De poetica; script. per manum Mag. Enwaldi Kleyne, utriusque juris baccalaurei et collegiati. Der Verf. ist der im Decanatbuch¹⁾ erwähnte Enwaldus Klene oder Kleyne, unter dessen Decanat 1483 das erwähnte Decanatbuch fac. art. zuerst gebunden wurde.

f. 481. **37.** Casus presbyteri P. et G.

f. 486. **38.** Bulla Sixti IV de fratribus Minorum, notificata per Jacobum de Musciavellis de Bononia doctorem, 1476; alte Abschrift. Vergl. B. VIII. f. 99. Nr. 149.

f. 494. **39. Petri Jacobi**, doct. leg. montis Pessulani, Tractatus circa materiam arbitrationis et arbitratorum (Sav. VI. p. 39).

f. 498. **40. Hinrici Token,**

art. lib. mag in sacraque theologia baccalaurei Rostockiensis, Tractatus pertinens ad petitionem cujusdam sanctionalis.

Zwei alte Handschriften, vielleicht aus Rubenows Bibliothek. Heinrich Token war 1424 Rector in Rostock²⁾.

¹⁾ Rosgarten I. p. 129, p. 144, II. p. 239.

²⁾ Vergl. Krabbe, Gesch. d. Univ. Rostod. I. p. 67, 71.

16. B. XII. Brauner Lederband,
1863 neu gebunden, da der alte Einband, welcher dieselben
Verzierungen wie B. XII. hatte, ganz zerstört war; Quart,
497 Quartblätter, der Anfang fehlt.

41. Johannes Meilof,

**Abhandlungen zum Canonischen Recht und Fehnrrecht,
sowie zum Proceß und Criminalrecht.**

- f. 13. Ad materiam exceptionum, articulorum et testium.
- f. 28. Nr. 172. Processus in causa beneficii.
 - a) Commissio Henningi episcopi Caminensis ad Petrum
Reper officialem anno 1459.
 - b) Tenor citationis Petri Reper anno 1460, mit vielen Bei-
lagen.
- f. 58. De spolio sui possessorio inter conjuges.
- f. 65. Processus Belial super possessorio.
- f. 89. De rebus ecclesiasticis et patrimonialibus clericorum.
- f. 101. De ecclesiasticis beneficiis.
- f. 111. De jure patronorum (pert. ad eccl. St. Ottonis Stettinensem).

- f. 215. De Romanorum potestate et imperio et tributo.
- f. 245. De principatu Imperatoris.
- f. 254. Nr. 172 b. Informatio juris consilii causa in dis-
cordiis abbatis Hildensis et civitatis Grypeswaldensis propter
piscaturam in mare et fluvio Hilda vel Reka (Ryk).
Informatio juris super proprietate villarum Sancti Spiritus,
Sancti Georgii et Civitatis Grypeswaldensis.

Dabei als Beilagen mehrere Abschriften und Auszüge aus
folgenden Urkunden:

- 1. Wartislaw III. 1250. Gesterding, Beitr. z. G. d. St. Gr. I. Nr. 6.
- 2. Wartislaw III. 1264. " Nr. 12.
- 3. Barnim I. 1264. " " 13.
- 4. Bogislaw IV. 1278. " " 27.
- 5. Barnim et Otto. 1294. " " 44.
- 6. Wartislaw IV. 1309. " " 62.
- 7. Otto et Barnim. 1327. " " 82.
- 8. Vergleich zwischen Stadt und Kloster. 1304. Gesterding, Nr. 54.
- 9. Bogislaw Barnim et Wartislaw. 1304.¹⁾

- f. 266. De statutis laicorum circa res ecclesiasticas verg. contra
libertatem ecclesiasticarum.

41 b. f. 282. Circa materiam feudorum.

- f. 299. Nr. 173. Littera confirmationis Wenceslai impera-
toris ad Jac. de Verme.

¹⁾ Vergl. oben B. V. No. 35 und 36 a. b. c.

- f. 303. Nr. 174. Littera Caroli IV super infeudatione territorii Stettinensis ducis Barnimi, Pragae 1355.
- f. 304. Nr. 175. Bulla Caroli IV concessa duci Barnim, Nürnberg 1357.
- f. 306. Nr. 176. Bulla Caroli IV super infeudationem ducis Barnim.
- f. 307. Nr. 177. Littera infeudationis concessae ducibus Barnim et Wartislao, in qua investivit duces Barnim, Bogislaum, Barnim et Wartislaum duces Stettinenses ad ducatum Stettinensem et principatum Rugianorum, 1348.
- f. 308. Nr. 178. Bulla Caroli IV ratificationis causa concordiae inter Marchiones et duces Stettinenses, Pragae, 1355.
- f. 311. Nr. 179. Inhibitio Friderici III imperatoris de recessu inter duces Stettinenses Ericum II et Wartislaum X et Marchionem Brandenburgensem, 1466 ; in deutscher Sprache.
- f. 312. Nr. 180. Sigismundi imperatoris concessio regalium ad episcopum Rigensem.
- f. 313. Nr. 181. Friderici III littera ad episcopum Warniensem ; in deutscher Sprache.
- Nr. 181 b. Littera Caroli IV regibus Daniae, Sueciae, Norwegiae et Poloniae.
- Nr. 181 c. Friderici II concessio Curlandiae, Letoviae et Sengalliae ordini Theutonicorum, anno 1245.
- f. 314. Nr. 182. Ludovici IV confirmatio ordinis Theutonicorum, anno 1332.
- Nr. 182 b. Rudolphi I concessio imperii in Riga ordini Theutonicorum.
- f. 321. Nr. 183. Littera pro parte ducum Stettinensium Erici II et Wartislai X.
- f. 322. Nr. 184. Littera Ludovici Marchionis, filii Ludovici IV Imperatoris, concordiae initae inter illustres principes Ottonem et Barnym Stettinenses et Pomeraniae duces, Frankfurt 1338 ; in deutscher Sprache.
- f. 322 v. Nr. 185. Bulla Ludovici IV Imperatoris praecedentis litterae filii sui Ludovici Marchionis confirmatoria, concessa Ottoni et Barnym Stettini et Pomeraniae ducibus, Frankfurt 1338.
- f. 323. Nr. 186. Contractus venditionis inter fratres Joachim et Borchard Bere et magistrum Hinricum Polzin ; Gryp. 1406 ¹⁾).

¹⁾ Vergl. Gesterding, Pomm. Geneal. 1842. I. p. 4, Nr. 25.

f. 326. Nr. 187. Contractus venditionis inter fratres Lippold, Heinrich, Dietrich et Henning Bere et fratres Stuppellenberch et Witte, Gütow 1337¹⁾.

f. 326 v. Nr. 188. Contractus venditionis inter fratres Lippold, Heinrich, Dietrich et Henning Bere et fratres Stuppellenberch et Witte, Greifswald 1343.

f. 327. Nr. 189. Bestätigung des oben genannten Kaufcontractes (Nr. 187) durch den Lehnsherrn der Gebrüder von Behr, den Grafen Johannes von Gütow; Gütow 1337.

Sämmtliche 6 Urkunden Nr. 184—189 sind alte Abschriften von Albert Ludwighusen (clericus et notarius, später Official in Greifswald²⁾); vielleicht aus Rubenows Bibliothek.

f. 380. Nr. 190. Dicta Baldi de juramenti fidelitate; atque Jac. de Alvarotis de jure feudorum; sehr schön geschrieben, vielleicht aus Rubenows Bibliothek.

f. 381 v. Nr. 191. Littera donationis Wislai principis Rugianorum de villa Niegendorp ad coenobium Jvenak, Tribsees 1276.

f. 382. Nr. 192. Littera confirmationis Wartislai V ducis Pomeraniae hujus donationis villae Niegendorp ad coenobium Jvenak, Stralsund 1326.

f. 383. Nr. 193. Littera venditionis utilis dominii villae Niegendorp cujusdam feudatarii infeudati cum eadem, Greifswald 1337.

Der Verkäufer ist Bartholomaeus Goltstede, der Käufer Everhard de Létzenisse, civ. Gryp.

f. 384. Nr. 194. Littera infeudationis villae Niegendorp ipsius emptoris Everhardi de Letzenisse per conventum Jvenak, Greifswald 1338.

f. 385. Nr. 195. Littera infeudationis successorum quorundam in villa Niegendorp, Greifswald 1368; bestätigt die obige Urkunde Nr. 194.

f. 385 v. Nr. 196. Littera ducum Bogislai, Barnim et Wartislai fratrum super praecaria in villa Niegendorp, Wolgast 1355.

Sämmtliche 6 Urkunden, Nr. 191—196, in Abschrift von Joh. Meilof, sind herausgegeben von Brodmann in Gadebusch, Pomm. Samml. 1783, I. p. 278—285.

f. 386. Nr. 197. Littera abbatis Roberti Hildensis super

¹⁾ Vergl. Gesterding, Pomm. Geneal. I. p. 5, Nr. 27—31 und Band XI. E. 87 b. i. fine.

²⁾ Vergl. Brodmann, Pom. Bischöfl. Official p. 15.

quodam manso (i. e. villa) sito in Hinrikshagen, dicto: de Letzenissen hove; Eldena 1319.

- f. 411. Nr. 198. De emptionis censura; sehr schön geschrieben.
- f. 420 v. Nr. 199. Littera Bogislai emptionis villae Mesekeuhagen; in niederdeutscher Sprache.
- f. 423. De Criminalibus (de bannito acciso).
- f. 451. De incarceratis.
- f. 448. Nr. 199 b. Casus enormis vulneratoris cujusdam Joh. Schottelkorff in civ. Gryp.
- f. 460—467. Nr. 200. Casus excusationis et exceptionis a damno homicidii cujusdam clerici Ghert Berndes, oblatus per syndicum et procuratorem senatus Grypeswaldensis pro parte proconsulis Wedego Lotze ad Bogislaum X Pomeraniae ducem; in niederdeutscher Sprache, betrifft die Klage gegen den Burgemeister Wedego Lotze wegen des Studenten Gerhard Berndes, welcher durch die Nachtwächter gefangen genommen und im Gefängniß gestorben war; in Abschrift von Meilof. Eine spätere Abschrift von Paltzen (Professor in Greifswald 1699 — 1710), befindet sich im Archiv zu Putbus, Cod. tit. XX Nr. 1289, p. 941 s. und erwähnt auch das Vorhandensein dieser älteren Abschrift in der Kirchenbibliothek. Aus Paltzens Abschrift theilt Rosgarten Auszüge mit in der Gesch. d. Univ. I. p. 107, p. 137.
- f. 487. De bannitu et tortura.

17. B. XII. Verzierter brauner Lederband,
667 Quartblätter; bezeichnet Volumen XII.

42. Johannes Meilof,

Abhandlungen zum Canonischen Recht und Proceß.

- f. 1. De Roma capite mundi. f. 6. De Romana ecclesia. f. 21. De canonibus. f. 25. De rescriptis (Decretal. I. 3).
- f. 45 v. Nr. 201. Rescriptum papae appellationis Jac. Bonow proc. parochialis ecclesiae in Krakevitze Roschildensis dioceseos in rebus Bertoldi Holsten; Romae sine dato.
- f. 62 v. Nr. 202. Littera gratiosa Urbani V Rykmanno de Lanken canonico Caminensi in rebus Woldemari regis Daniae; Avignon s. d.
- f. 63. Nr. 203. Rescriptum Urbani V abbati monasterii in Hiddensee et praeposito Lundensi, testimonio Rykmanni de Lanken, Avignon 1364.

f. 64. Nr. 204. Rescriptum Sixti praeposito Walbucensi et Decano St. Blasii Brunsvicensi, Romae s. d.

f. 65 v. Nr. 205. Littera Johannis XXII praeposito monasterii Stadensis ac magistro Jacobo de Mulina; Avignon s. d.

f. 68. Nr. 206. Bulla Innocentii VIII de privilegiis; Romae 1487; alte Abschrift.

f. 71. Nr. 267. Rescriptum Conradi abbatis monasterii in Belbuk ad capitulum ecclesiae Caminensis propter commissionem officialatus ad Henningum Steffani, Belbuck 6. Dec. 1489.

Vergl. hierüber Brodmann: Vom Bischöfl. Official p. 19, welcher auch Auszüge aus diesem Erlasse mittheilt. Der von dem Kamminer Capitel (bestehend aus dem Decan Johan Lichtenoth, dem Cantor Georg Puttkammer und dem Archidiacon Larmon de Schend) erwählte Official Henning Steffani war von dem Greifswalder Capitel (bestehend aus Mag. Schröder, Joachim Berter, Matthäus Hanow, Erasmus Hannemann u. Heinrich Bukow d. J.) nicht angenommen worden, und hatte sich deshalb beim Abt von Belbuk als Subconservator beschwert, welcher ihn darauf in seinem Amt bestätigte; alte Abschrift.

f. 75 v. Nr. 208. Rescriptum Conradi abbatis monasterii in Belbuck propter libellum oblatum a Henningo Steffani officiali contra Johannem Wopersnow administratorem ecclesiae Caminensis; Belbuck, 10. December 1489.

Vergl. hierüber Brodmann: Vom Bischöfl. Official, p. 20, wo dieses Cassationsrescript des Abts im Auszuge mitgetheilt wird. Wopersnow hatte Mandate gegen Steffani erlassen, welche der Abt als unrechtmäßig cassirt; alte Abschrift derselben Hand.

f. 80 v. Nr. 209. Bulla Innocentii VIII de anno 1489, notificata per Henningum de Glynden, ecclesiae St. Ottonis Stettinensis decanum ad Gregorium abbatem Hildensem, Stettin 1490; der Anfang von Meilof, der Schluß von Ludwighusen geschrieben.

f. 82 v. Nr. 210. Bulla Alexandri VI ad Gerwinum Ronnegarwe, archidiaconum Uzenamensem propter libellum oblatum Erasmi Smarsow, rectoris parochialis ecclesiae St. Jacobi Grypeswaldensis contra nobilem virum Rolavum Nienkerken et ejusdem fratres domicellos propter violentiam; Romae s. d.; in Abschrift von Meilof.

Diese Urkunde ist bei Brodmann: Vom Bischöfl. Off. p. 27 abgedruckt und von diesem ins Jahr 1488 gesetzt.

f. 84. Nr. 211. Bulla Innocentii VIII, notificata per Symonem abbatem; der Anfang von Ludwighusen, der Schluß von Meilof geschrieben.

- f. 95. De contractibus. f. 98. De postulatione praelatorum (Decret. I. 5).
- f. 101. De electione et electi potestate (Decret. I. 6).
- f. 122. De potestate ordinariorum. f. 158. De dignitate ecclesiastica.
- f. 165. Einschaltung von anderer Hand.
- f. 181 v. De officio judicis (Decret. I. 29).
- f. 222. De statutis praelatorum.
- f. 250. De judiciis (Decret. II. 1).
- f. 288, Nr. 212. Littera dispensationis Petri Cardinalis ad episcopum Caminensem pro parte Carstiani et Christophori Kamp, scholarium; Nürnberg 1467.
- f. 289. Nr. 213. Littera Juliani episcopi Ostiensis ad episcopum Swerinensem pro parte Christophori Kamp, clerici Cam. Romae s. d.
- f. 289 v. Nr. 214. Dispensatio episcopi Swerinensis pro parte Christophori Kamp; Bülow 1489; alle drei Urkunden von derselben Hand, vielleicht von Ludwighusen.
- f. 299 v. Processus judicarius. f. 328. De arbitris (Decret. I. 43).
- f. 333. Nr. 215. Brief des Bischofs Busso von Havelberg in einer Streitigkeit zwischen Bernd Malhan, Erbmarschall von Stettin und Degener Buggenhagen, Erbmarschall von Barth; Tangermünde 1488.
- f. 334 v. Nr. 216. Vorladung der streitigen Parteien Bernd Malhan und Degener Buggenhagen zum Vergleiche nach Malchow durch Bischof Busso von Havelberg, Lüdeke Malhan, Claus Hanne und Johann Thun, 1488.
- Beide Urkunden sind in niederdeutscher Sprache abgefaßt und von derselben Hand, vielleicht von Alb. Ludwighusen geschrieben.
- f. 355. Nr. 217. Concordia inter regem Poloniae Casimirum IV et ordinem Theutonicorum ejusque magistrum Ludovicum de Erlichshusen, 1472.
- f. 358 v. Nr. 218. Concordia inter dominos Livoniae pro utilitate et parte terrae, Woldemar 1472; in niederdeutscher Sprache.
- f. 371. Nr. 219. Compromissum Roloffi Barlin, Hinrici ducis Megalopolitani advocati, et Georgii Glousen et Johannis Brockmann, consulum Güstrowii.
- f. 373. De causis spoli (Decr. II. 13).
- f. 395 v. Nr. 220. Appellatio a subreptione Nicolai Beyer, ordinis praedicatorum, sacrae theologiae professoris, Saxoniae provinciae vicarii, pontificatu Innocentii VIII.
- f. 397 v. Nr. 221. Tenor litterae Joachimi Turriani Veneti,

professoris sacrae theologiae, ad Hermannum Meyer, sacrae theologiae professorem, a qua appellatio ista fuit interposita, 1488.

- f. 398. Nr. 222. Litterae Innocentii VIII ad vicarium congregationis Hollandiae ordinis praedicatorum, Romae; alte Handschrift.
- f. 402. Nr. 223. Libellus appellationis oblatus coram Henningo Schomaker, commissario Sifridi episcopi Caminensis, per Henningum Rolof pro parte fratrum Jacobi et Laurentii Bokholt atque viduae relictæ Johannis Nesseken nec non Nicolai Slupwachter, clerici Caminensis, 1427 sub pontificatu Martini V.
- f. 432. De appellationibus (Decret. II. 28).
- f. 442. Nr. 224. Appellatio Bogislai X ducis Pomeraniae oblatus per Johannem Parleberg. Das Datum fehlt, die Urkunde ist in Eldena ausgefertigt und der Name des Herzogs von Meilof austradirt. Sie fällt zwischen die Jahre 1478 und 1483, denn in jenem Jahr trat Bogislaw X die Regierung an und 1483 starb Parleberg.
- f. 470. De testamentis (Decret. III. 26).
- f. 494. De testamentis clericorum.
- f. 505. De matrimonio et legitimatione filiorum naturalium vel spuriorum.
- f. 528. De impietate erga filios primi matrimonii.
- f. 563. De usuris (Decret. V. 19).
- f. 572. Fragm. repet. de usuris; in alter Handschrift.
- f. 575. Nr. 225. Bulla Innocentii VIII in rebus ecclesiarum Poloniae et Litoviae, Romae 1486; alte Handschrift.
- f. 584. Nr. 226. Transsumptum bullarum de commissariis deputandis; alte Handschrift.
- f. 586. Nr. 227. Bulla Innocentii VIII de indulgentiis, Romae 1488; alte Handschrift.
- f. 588. Nr. 228. Bulla Sixti IV de indulgentiis 1481; in Abschrift von Meilof.
- f. 589. Nr. 229. Bulla Nicolai V de indulgentiis; in Abschrift von Meilof.
- f. 589 v. Nr. 230. Bulla Sixti IV, 1471; in Abschrift von Meilof.
- f. 590. Nr. 230 b. Executorium Marini de Fregeno episcopi Caminensis; mit vielen Beilagen ¹⁾.
- f. 607. De anno jubileo.

¹⁾ Vergl. Rosgarten, Gesch. d. Univ. L. p. 131.

- f. 610 v. Nr. 230 c. Informatio Marini de Fregeno ep. Cam.
 - f. 612. Fragmentum de indulgentiis von derselben Hand, wie f. 572.
 - f. 614 v. Nr. 231. Bulla Innocentii VIII de indulgentiis contra Turkos, 1488; alte Abschrift.
 - f. 616. Nr. 232. Bulla Innocentii VIII de indulgentiis, notificata per Raimundum Peyrandum, archidiaconum Alvisiensem ecclesiae Xantonensis, 1488; in Abschrift von Meilos, mit Beilagen.
 - f. 619. De sententiae excommunicationis suspensione et interdicti (Decret. V. 39).
 - f. 633. Fragmentum repetitionis.
 - f. 640. De absolutione ab excommunicatione.
 - f. 649. De suspensione ab officio.
-

C. Rubenowsche Sammlung.

Diese Sammlung besteht aus sechs Foliobänden 18, C. I—23, C. VI. Wie schon oben bemerkt, lassen sich die Werke dieser Sammlung nicht mit gleicher Sicherheit auf Rubenow zurückführen, wie die Werke Walters, Parlebergs und Meilos auf ihre Verfasser und Besitzer. Wir finden in ihnen weder Rubenows eigene Handschrift, noch Bemerkungen, welche ihn als Besitzer der Bücher bezeichnen. Nur in der Handschrift C. VI. f. 113 ff. findet sich eine ähnliche Handschrift, die von Rubenow in flüchtigen Zügen geschrieben sein könnte. Dieser Mangel an Nachrichten erklärt sich jedoch leicht, wenn man die äußerliche Beschaffenheit der einzelnen zusammengebundenen Handschriften ins Auge faßt. Verschiedenheit in der Wahl des Papiers, des Gegenstandes und in der Handschrift zeigen, daß sie ursprünglich nicht zusammen gebunden waren. Oft ist die erste Seite sehr beschmutzt, oft fehlen Anfang und Ende, und man erkennt, daß diese Handschriften schon abgenutzt waren, ehe sie in späterer Zeit in diese Reihenfolge gebracht wurden. In Band C. I. findet sich auch eine jüngere Handschrift, welche vielleicht aus Parlebergs Bibliothek stammt, und unter Meilos Amtsführung mit den älteren Werken zusammengebunden sein mag. Es erklärt sich demnach auch, daß die von Rubenow angeordnete Einzeichnung seines Namens zu Anfang und Ende der von ihm geschenkten Bücher fehlt, da die Einbände und ersten und letzten Blätter der Handschriften

zerstört und durch neue ergänzt sind, bei denen man die Wiederholung der Einzeichnung vergaß. Man hielt dieselbe, wie es scheint, auch bei den Uebrigen für überflüssig, denn sie fehlt auch den Walter-Parleberg'schen und Meiloff'schen Büchern. Man begnügte sich mit einem Nachweise, den der juristische Bibliotheks-Catalog lieferte. Da uns das noch erhaltene Decanatbuch der philosophischen Facultät einen Catalog der Bibliothek dieser Facultät nachweist, so läßt sich wohl mit Sicherheit annehmen, daß auch das verlorene Decanatbuch der juristischen Facultät einen solchen Catalog über die Bücher der juristischen Facultäts-Bibliothek enthielt.

Sämmtliche Handschriften der Rubenow'schen Sammlung zeigen in der Art der Schrift und in der Wahl des Papiers einen alterthümlicheren Character als die Bücher Walters, Parlebergs und Meiloffs, auch fällt die einigen derselben hinzugefügte Jahreszahl vor das Jahr 1456, in welchem Rubenow das Vermächtniß seiner Bibliothek vollzog. Die Vergleichung hinsichtlich dieses alterthümlichen Eindrucks und das Zutreffen der Jahreszahl bewog mich auch mehrere Handschriften und Urkunden in der Walter-Parleberg'schen und Meiloff'schen Sammlung auf Rubenow zurückzuführen und habe ich dies bei A. II. 5; B. IV. 20; B. V. 24. 25; B. VI. 28 a. b; B. VII. 29 b; B. X. 35—40, sowie bei den Urkunden B. V. No. 7; B. VI. No. 38, 41, 43, 69, 70, 97, 125 a. b., 130; B. XI. No. 184—190 oben bemerkt.

18. C. L. Brauner Lederband, 1863 neu gebunden, Folio, 357 Blätter;

Enthält: Nr. 1 u. Nr. 3—6, zur Rubenow'schen Sammlung gehörige Werke. Nr. 2 ist jüngeren Ursprungs und gehört vielleicht zu den Parleberg'schen Büchern. Nr. 2 enthält 59 juristische Werke, fortlaufend von f. 13—315 von derselben Hand in kleiner Minusculschrift geschrieben, welche wir zuerst aufzählen wollen.

Nr. 2. Parleberg'sche Sammlung.

- f. 13. Nr. 1. De processu judicii. Dasselbe Werk findet sich A. II. in der wahrscheinlich aus Rubenow's Bibliothek stammenden Pergament-Handschrift f. 1—4.
- f. 16. Explicit processus judicii anno d. 1458, in vigilia Marthae hospitalae domini, in Uthin; sequitur introductorium quoddam juris etc., sive abcdarius juris secundum aliquos sive expositio juris secundum abcdarium.

- f. 16. Nr. 2. *Expositio sive introductorium juris.*
 f. 18. *Explicit expositio allegationum juris, quae secundum quor-
 dam dicitur abedarius juris, in die Abdon et Sennen martyrum
 sive in vigilia Petri ad vincula anno d. 1458.*

Diese *expositio juris* enthält namentlich eine Uebersicht der
 Abkürzungen in den juristischen Handschriften u. von f. 19—20 eine
 Erklärung von Rechtsregeln, die in Versen abgefaßt sind.

- f. 22. Nr. 3. *Promptuarium decreti*, gibt eine Ueber-
 sicht des Inhalts der drei Theile des *Decretum*.

1. *distinctiones* CI. 2. *causae* XXXVI. 3. *distinctiones* V.¹⁾

- f. 31. Nr. 4. *Declaratio super titulo de actionibus.*

- f. 36. Nr. 5. *Diffinitiones titulorum in decretali-
 bus.*

- f. 38. Nr. 6. *Tabula Johannes Calderini, continens
 auctoritates et summas bibliae.* Diese *Tabula* findet sich auch
 in Bd. VIII. E. 38, f. 97—170.

- f. 76 v. *Et sic est finis istarum tabularum Johannis Calderini
 de auctoritatibus, quae inducuntur ex biblia in compilationibus
 decretorum, epistolarum decretalium, fueruntque conscriptae et
 finitae anno domini 1467 in Uthin, Lubicensis dioeceseos per
 magistrum Johannem S. pro cuius fine sit benedictus Deus.*

Dieser Magister Johannes S. könnte Joh. Sartorius
 sein, (Vergl. Rosg. I. p. 133, p. 144, p. 149), welcher von der
 philosophischen Facultät zur Juristischen überging.

- f. 77. Nr. 7. *De monialium receptionibus*, von der
 Hand des Mag. H. Oldestad.

- f. 78. *Haec quidam licentiatas in decretis Hinricus Oldestad
 scripsit in scriptis etc. subtiliter et peroptime etc. anno dom.
 1470 in Rostock.*

Dann folgt von der Hand des Mag. Joh. S.:

Mag. Hinricus Oldestad, natione Luneburgensis, recipiens actum
 anno supradicto paedagogium Rostockense (baccalaurei ausge-
 strichen) licentiatas in decretis, haec, ut scripsit, colligens sic, ut
 praemissum est, in scriptis etc. (Actum paedagogium i. e.
 officium magisterii).

- f. 78. Nr. 8. *Johannis Andreae tractatus super quarto
 libro Decretalium* (Sav. VI. p. 123).

- f. 80 v. *Et sic est finis summulae IV libri Decretalium dom. Joh.
 Andreae decretorum doctoris non minimi.* (Duplifat in B. I.
 1. f. 4.)

- f. 80. Nr. 9 a. *Casus totius juris, in quibus promoti
 dejiciuntur et deponuntur.*

Nr. 9 b. *Casus utriusque juris, in quibus ali-
 quis est infamatus.*

¹⁾ Vergl. B. X. f. 467 und 24. E. 8. f. 51.

- f. 80. Nr. 9 c. **Consilium Arnoldi Westval**, decretorum doctoris, licentiatum in legibus, Lubicensis, 1462.
- f. 82. Nr. 9 d. **Casus quidam**, in quo declaratur, quis partus secundum tempus dicitur legitimus.
- f. 82 v. Nr. 10 a. **Repetitio de homicidio** (Decretal. V. 12. cap. 23. Johannes).
- f. 84 v. Nr. 10 b. **Tractatus Bartoli de duobus fratribus**.
- f. 87. Nr. 11 a. **Vocabularium juris**, alphabetisch geordnet.
- f. 99. Nr. 11 b. **Vocabularium juris**, alphabetisch geordnet.
- f. 117. **Expl. verbarius sive vocabularius exponens usitatas**, ut communiter, dictiones juris sive legales; sequuntur quaedam practicalia, ut communiter, secundum consistorium Havelbergense.
- f. 117 v. Nr. 12. **Practicalia**. De modo et ordine procedendi; de arresto; de citatione; de Notariis, advocatis et procuratoribus.
- f. 120 v. Nr. 13. **Tractatus de successione ab intestato**, compositus per dominum **Dynum de Massello**, decretorum doctorem ¹⁾.
- f. 123. Nr. 13 b. **Alia notabilia de successione**.
- f. 124 v. Nr. 14. **Johannis Andreae**, lectura circa arborem consanguinitatis et affinitatis, Bononiae lecta.
- f. 127 v.—129 v. sind die Stammbäume verzeichnet.
Dieselbe Abhandlung findet sich B. IV. f. 369. (Sav. VI. p. 124.)
- f. 129 v. Nr. 14 b. **De cognatione spirituali**.
- f. 130. Nr. 15. **Excerpta juris**.
1. De restitutione spoliatorum.
 2. Quorum oblationes non recipiuntur.
 3. Accusari non potest sine libello.
 4. Casus, in quibus absolutio competit episcopis et non presbyteris simplicibus.
 5. Quae doctor docere debet.
 6. Quae requiruntur ad doctorandum.
 7. Quomodo doctor in jure appellatur.
 8. Privilegia doctoris ²⁾.
 9. An suspensus ab officio sit suspensus a beneficio.
- f. 132. Nr. 16. **Informatio juris super dispensatione domini Theodorici de Calvis**, praepositi Lubicensis.

¹⁾ Bergl. Savigny, Gesch. d. Röm. R. III. p. 602; VI. p. 458. Fabricius s. v. Dinus de Mugello, de Rossonibus (Mugellanus).

²⁾ Bergl. Genzelinus ad Clementin. V. 1. Panzirol. III. 20, wo Genzelinus auch Benzelinus genannt ist.

- f. 132. Nr. 16 b. De interdicto tractatus, a summa
Johannis Calderini extractum.
- Nr. 16 c. De probationibus; d. de beneficiis.
- Nr. 16 e. De monopolis; f. de praesumptione
et probatione.
- f. 139. Nr. 17. **Johannes Calderinus**, de interdictis
ecclesiarum.
- f. 148. Nr. 18. **Guillelmi de Mandagoto**, archidiaconi
Nemausensis libellus electionum abbreviatus (Fabr. s. v.)
- f. 150 v. Nr. 19. **Joh. de Deo**, de dispensationibus (Sav.
V. p. 481).
- f. 159. Expl. summa composita super dispensationibus praelatorum
omnium et aliquorum laicorum, qui possunt de jure dispensare
et sequitur forma dispensandi tam diffinitivarum quam inter-
locutoriarum a Johanne, doctore decretorum Hispano, dicto de
Deo, tempore Innocentii IV. edita.
- f. 156. Nr. 20. Thema in collatione baccalaurea-
tus, sive doctoratus decretorum.
- Nr. 20 b. Glossa de Decret. II. 14. de dolo.
cap. 4. Prout.
- f. 160. Nr. 21. **Guillelmus de Monte Lauduno**, decr.
Dr. de excommunicatione;
- Nr. 22. **Guill. de Monte Lauduno**, de dis-
pensatione (Fabr. s. v.)
- f. 164 v. Nr. 23. Uebersicht der Juristischen Abbreuiaturen und
der Juristischen Litteratur. (Vgl. oben die Einleitung p. 25—30.)
- f. 166. Nr. 24. **Regulae cancellariae**, promulgatae
a Pio II per Rodericum eccl. Nicolai in carcere Tulliano
diaconum, 1458.
- f. 170. Lectae et publicatae fuerunt suprascriptae regulae in
cancellaria apostolica anno 1458, V Sept, pontificatus praefati
sanctissimi domini nostri papae Pii II anno primo.
- f. 170. Nr. 25. **Regulae lectae et publicatae** anno 1459
a Pio II.
- f. 171 v. Nr. 26. **Regulae ultimae publicatae** a Pio II.
- Nr. 27. De festis palatii.
- f. 172. Nr. 28. De ignorantia et injuria. De testa-
mentis et inventario.
- f. 173. Nr. 29. Repetitio ad Decretal. III. 50.: Ne
clerici vel monachi secularibus negotiis se immisceant, cap. 8.
Sicut te.
- f. 175. Nr. 30. **Johannis Calderini**, summa de appel-
lationibus.

- f. 178. Nr. 31. **Johannis Andreae**, memoriale de modo observandi interdictum.
- f. 181. Nr. 32. **Johannis de Borbonio**, tractatus de materia irregularitatis, concordantia diversarum opinionum de irregularitate, de suspensione et interdictis.
- f. 184 v. Nr. 33. **Constitutiones in concilio Basiliensi publicatae**, 1435, de concubinatoriis et de conceptione virginis Mariae, 1439.
- f. 185 v. Nr. 34. **Hinrici Oldendorp**, repetitio ad Decretal. V. t. 38. de poenitentiis et remissionibus c. 12. Omnis utriusque sexus;
- f. 188. Nr. 34 b. **Repetitio ad Decretal. VI, V. tit. 10.** De poenitentiis et remissionibus. cap. 2. Si episcopus;
- f. 189 v. Nr. 34 c. **Altera repetitio ad Decret. V. 38. 12.** Omnis utriusque sexus.
- Ueber Henricus Oldendorp vergl. B. IV. f. 376. Balthasar vitae juriscons. VII. XXXVII. Ann. Rabbe, Gesch. d. Univ. Rostod. I. p. 374—406. Roseng., Gesch. d. Univ. Greifsw. I. p. 172.
- f. 191. Nr. 35. **Fratris Gherardi**, monachi ordinis Cisterciensis, tractatus de exceptionibus cont. XXXIII titulos.
- f. 206 v. Nr. 36. **Johannis Urbachii**, decretorum doct. processus judicarius vel judicii, collectae Erfordiae ¹⁾),
- f. 230. Nr. 37. **Verschiedene Proceß-Formulare:** De attestatione testium — libellus in causa injuriarum. Die Parteien sind meistens Geistliche in Thüringen.
- f. 234. Nr. 38. **Egidii de Fiscariis**, decretorum doctoris Bononiensis eximii, Processus ordinis judicarii. im Auszuge. (Sav. V. p. 522.)
- f. 239 v. Nr. 39. **Collecta ex statutis Guidonis.**
- f. 240. Nr. 40. **Extravagantes Johannis XXII**, datae in concilio Avinionensi, summam ex veteribus constitutionibus sive decretalibus collectae; ein Auszug aus den Extravagantes Johannis XXII im Corpus jur. canon.
- f. 241. Nr. 40 b. **Extravagantium Johannis XXII.** titulus III. de praebendis et dignitatibus: Execrabilis quorundam, Avignon 1307.
- f. 241 v. Nr. 40 c. **Bulla Clementis V** in concilio Vienensi in Gallia, 1312. (Clement. V. 11. de verborum significatione. c. 1. Exivi de paradiso. Ecclesiast. i. e. Jesus Sirach XXIV. 35.)

¹⁾ Nach Zöcher, Gel. Lex. lebte Joh. Urbach zu Leipzig i. J. 1490. (Sav. VI. p. 480 s. v. Aurbach.)

- f. 243 v. Nr. 40 d. Bulla Paulli II anno Jubilei, Romae apud sanctum Petrum, anno 1471.
- f. 244 v. Nr. 40 e. Bulla Sixti IV revocationis sive suspensionis indulgentiarum, ex urbe anno 1473.
- f. 245. Nr. 40 f. Constitutio Johannis XXII. (Extravag. Joh. XXII. tit. I. de electione. c. 2. Extravag. comm. lib. III. tit. 3.: Suscepti regiminis) Avignon 1318.
- f. 245 v. Nr. 40 g. Bulla Martini V. Romae 1420. (Extravag. comm. III. 5. De emptione et venditione. c. 1.: Regimini universalis.)
- f. 246. Nr. 40 h. Declaratio Martini V in statutis sinodalibus episcoporum Lubicensium de usuris.
- f. 247. Nr. 41. Differentiae inter leges et canones centum ¹⁾.
- f. 249. Nr. 42. Glossae atque ordinariae contrariae in jure canonico et earum solutiones.
- f. 256. Nr. 43. De nuptiis celebrandis.
- f. 258. Nr. 43 b. Urff. 251. Narratio horribilis incendii in dioecesi Lubecensi in terra Holsatiae in parochia Werder ad I miliare prope Zegheberghe circa annos 1448—1450, in villa Owale dicta; incendium post nuptias celebratas exortum prodigium nominatur.
- f. 259. Nr. 44. Observationes ad Institutionum libr. IV. tit. I. De obligationibus, quae ex delicto nascuntur.
- f. 260. Nr. 44 b. Excerpta ex speculo aureo decem praeceptorum **Henrici Herp** ²⁾.
- f. 261 v. Haec scripsit quidam doctor de fratribus ordinis minorum dictus Johannes Polborne (oder Poworne) in suis scriptis s. decem praecepta mandat. VIII. Item sequuntur alia dicta beati Thomae.
- f. 262. Nr. 45. Statuta de confessione, confessoribus et excommunicatione.
- f. 263. Nr. 45 b. Statuta synodalia Caminensis dioeceseos, im *Auszuge*.
- f. 264. Nr. 46. Formae libelli.
Nr. 47. De justitia et judice sec. V libr. Ethicorum.
- f. 264 v. Nr. 48. Urff. 252. Bulla Bonifacii: Dudum si quidem fel. rec. Honorii III. Romae a. X.
- f. 265. Nr. 49. Urff. 253. Bulla Gregorii: Ad futuram

¹⁾ Vergl. A. II. f. 360, wo noch mehrere Unterschiede angeführt werden.

²⁾ Hain rep. bibl. II. 1. p. 38. Fabr. s. v. Henr. Harphius.

rei memoriam; cont. tenorem bullae Urbani: Ad perpetuam rei memoriam; Avignon.

f. 265 v. Nr. 50. Urk. 254. Constitutio Caroli IV imperatoris, sive processus Carolinus, confirmatus per concilium Constantiense, 1417.

f. 267. Nr. 51. Urk. 255. Constitutio concilii Basiliensis, 1433.

f. 268. Nr. 52. Urk. 256. Constitutio Caroli IV imperatoris, Tangermünde 1377.

f. 268 v. Nr. 53. Urk. 256 b. Bulla Martini V extravagans de excommunicatione cum annotationibus.

f. 311—315 u. f. 270—304, welche Blätter falsch gebunden sind, enthalten:

Nr. 54. **Dominicus a St. Geminiano,**
Commentar zum 6. Buch der Decretalen;
 (VI. lib. I—V. 11.)

f. 311 v. Incipiunt quaedam notabilia collecta ex dictis domini Dominici de St. Geminiano super VI libro Decretalium, qui fuit peritissimus juris interpret. (Fabr. s. v. Hain rep. bibl. I. 2. p. 441.)

f. 304. Nr. 55. Urk. 257. Libellus appellationis oblatus coram notario et testibus per Christianum Bernardi priorem conventus Gripeswoldensis et Nicolaum Uteske (oder Weske) priorem conventus Pasewalkzensis, ordinis praedicatorum, in causa reformationis ordinis per Leonardum de Perusio, magistrum ordinis, anno 1479.

f. 304 v. Nr. 56. Urk. 256. Libellus oblationis contra Marinum episcopum Caminensem, Stettin a. 1481, 3. Febr.; alte Abschrift.

Diese Appellation bezieht sich auf die Wahl des Bischofs Marinus de Fregeno zum Bischof von Rammin durch Sixtus IV im Jahre 1480. Da nämlich Graf Ludwig von Eberstein vom Capitel schon im Jahre 1469 nach Bischof Henning Ivens Tode zum Bischof vorgeschlagen war und bis 1480 das Bisthum verwaltet hatte¹⁾: so wurde gegen Marinus Wahl vom Ramminer Capitel und dem übrigen Pommerschen Clerus Appellation eingelegt. Die angeführten Namen sind:

1. Henning Dabermann, Archidiaconus von Usedom. 2. Henning Crammon, Scholasticus von Rammin. 3. Nicolaus Borwech, Decan an der Marienkirche in Stettin. 4. Jacobus Plate, Decan an der Ottolirke in Stettin. 5. Martinus Carith, Cantor an der Marienkirche in Rolberg. 6. Conradus Brinck. 7. Jacobus Vunke,

¹⁾ Vergl. Bd. A. III. f. 203 v. Brodmann, Vom Bischöfl. Offic. p. 15—18. Rosgarten, Gesch. d. Univ. I. p. 131 ff. Barthold, Pomm. Gesch. IV. 1. p. 417—439.

Baccalaureen des canonischen Rechts. 8. Henning de Glinden. 9. Borchard de Ghuntersberg, Doctoren des canonischen Rechts. 10. Johannes Rosow, Baccalaureus des canonischen Rechts. 11. Johannes de Wopessnow, Archidiaconus von Pasewalk. 12. Johannes Holste. 13. Matthaeus Vlakenhaghen, Domherren von Stettin. 14. Albert de Gudentow, Archidiaconus von Pyritz. 15. Georg, Subprior an der Jacobikirche zu Stettin. 16. Vrolicus Westphal, Decan. 17. Christian Mirow, Cantor. 18. Henning Payne, Archidiaconus von Demmin, Domherrn von Kammin. 19. Sander Gützkow, Scholasticus von Kolberg. 20. Henning Horn, Thesaurarius von Kolberg. 21. Johannes Mileken, Doctor des canonischen Rechts, Praepositus von Güstrow. 22. Johannes Remmelin, Decan und Capellan von Güstrow. 23. Wilken Thomas, Praepositus von Soldin. 24. Johannes Pagenkop, Decan von Soldin. 25. Johannes Parleberg, Doctor der Rechte, Praepositus von Greifswald.

Diese Unterzeichneten reichten die Appellation ein im Namen der Praeposituren von Kammin, Kolberg, Stettin, Güstrow, Greifswald und Granzow, sowie der Archidiaconate von Demmin, Usedom, Pyritz, Pasewalk, Arnswalde und Friedland und sämtlicher Cleriker, Plebane und Vicare.

f. 305 v. Nr. 57. Urk. 259. Libellus appellationis contra capitulum Camminense oblatus per Marinum de Fregeno episcopum Camminensem, Colberg 7. April 1481.

Ueber diese Appellation des Bischofs gegen das Capitel vergl. die Universitäts-Annalen p. 59, Rosgarten, Gesch. d. Univ. II. p. 192.

f. 307. Nr. 58. **Guillelmi de Monte Lauduno**, qui fuit doctor decretorum excellentissimus in studio Tholosano, dicta in sacramentali suo de purgatorio et iudicio. (Fabr. s. v.)

f. 308. Nr. 59. **Antonii archiepiscopi Florentini**, de ordine praedicatorum doctoris clarissimi dicta, de indulgentiis.¹⁾

Nr. 60. f. 311—315 ist der Anfang von Nr. 54, f. 270—304.

C. I. Rubenowsche Sammlung Nr. 1.

f. 1—12. 1. Liber auctoritatum iurium.

Dies alphabetische Lexicon beginnt mit Animati und endigt mit L, ist also unvollständig und etwa zur Hälfte vollendet. Dasselbe ist mit alterthümlichen Schriftzügen in der Art, wie sie Rubenow eigen waren, zwiespältig geschrieben. Am Rande ist eine Inhaltsangabe der alphabetisch geordneten Gegenstände von jüngerer Hand hinzugefügt.

f. 13—315. 2. Diese oben p. 95—102 beschriebenen Werke Nr. 1—59 stammen vielleicht aus Parlebergs Bibliothek.

¹⁾ Hain. rep. bibl. I. p. 139.

f. 316—340. 3. Tractatus de substitutionibus.

Diese Abhandlung ist mit alterthümlichen Zügen auf starkem pergamentartigen Papier einspältig geschrieben, ist aber unvollständig. Meilof bemerkt f. 331 v. und f. 339 v. am Schluß: Hic est defectus. Sie ist abgetheilt in sex lectiones, wie f. 316 bemerkt ist:

f. 316. 1. de substitutione vulgari. f. 321. 2. de substitutione pupillari. f. 325 v. 3. de substitutione exemplari. f. 330. 4. de substitutione breviloqua. f. 331 v. defectus. f. 332. 5. de materia compendiosae substitutionis. f. 337. 6. de materia fideicommissae.

Bergl. die Tractatus de substitutionibus des Baldus, Bartolus und Rainerius de Forlivio. (Sav. VI. p. 247, p. 177, p. 191.)

f. 340—348. 4. Dom. St. Crucis

repetitiones ad Decretales.

f. 340. Decretal. II. 1. de Judiciis. c. 4.: At si clerici. §. 1. de adulteriis. f. 341 v. Decretal. II. 24. de Jurejurando. c. 10.: Querelam. f. 343 v. Decretal. lib. sext. I. 18 de Pactis. c. 2.: Quamvis pactum. f. 345. Stilus palatii Romanae curiae.¹⁾

Diese Handschrift ist mit sehr kleinen Schriftzügen einspältig geschrieben. Der als Verfasser angegebene Dom. St. Crucis wird utriusque juris professor genannt, ist aber bei Panzirolus nicht aufgeführt. Er gehört vielleicht zu den französischen Juristen wo St. Croix als Name vorkommt, oder zu der Familie Kruse, aus welcher in Rostock und Greifswald Professoren vorkommen.²⁾

f. 348—352. 5. Glossae et notabilia ad Decretal.

I. 20. De corpore vitiatas ordinandis, vel non:

c. 3.: Ex parte. c. 4.: Significavit. c. 5.: Ex parte. c. 6.: Exposuisti. c. 7.: Thomas.

Diese Handschrift ist mit großen alterthümlichen Zügen einspältig geschrieben und unvollständig, da Anfang und Ende fehlen. Der Verfasser ist der später bei Beschreibung von C. II. angeführte Student Eberhardus d. S., welcher 1390 in Prag studirte und diese Abhandlung schrieb.

f. 352—356. 6. Oratio pro datione doctoratus, überschrieben:

Finit. principio sanctitate tue p. apostolica scripta a Snls
S. Snis S. S. S. Sunt.

¹⁾ Bergl. Hain rep. bibl. II. 2. p. 363. s. v.)

²⁾ Krabbe, Gesch. d. Univ. Rost. I. p. 134. p. 241. II. p. 327.
Rosseg., Gesch. d. Univ. Greifsw. I. p. 145.

Da das Thema dieser Rede aus den Sprüchen Salamonis entnommen ist, so sind die Worte der Ueberschrift wohl folgendermaßen zu ergänzen: *Finita sunt principio sanctitatis tuae potestatis apostolica scripta a Salamonis Sapientis Sermonibus. Sancti, Sancti, Sancti sunt* (sc. sermones). Diese Handschrift ist vollständig und einspältig, mit großen alterthümlichen Zügen geschrieben.

Diese Rede, welche bei einer Doctorpromotion gehalten wurde, hat ebenso, wie die oben erwähnte Rede Rubenow in A. III. f. 200 v. — 203 v. ein biblisches Thema und zwar die Worte aus den Sprüchen Salamonis Cap. XXXI. v. 23:

Nobilis in portis vir ejus cum sederit cum Senatoribus terrae, welche im übertragenen Sinne auf den Promovenden bezogen werden. Dieselben Worte führt Rubenow in der erwähnten Rede A. III. f. 202 v. an. Die Rede schließt f. 356 mit den Worten bei der Uebergabe der Insignien der Doctorwürde.

f. 357. Urk. 259 b. Bulla Urbani V., Avignon, 13. Mai 1362.

Urk. 259 c. Fragmentum de paradiso et Gregorio papa.

f. 358. Urk. 259 d. Fragmentum de culpa levi atque gravi, zwiespältig auf Pergament geschrieben mit sehr alten Zügen.

19. C. II. Brauner Lederband,

1863 neu gebunden, Folio, 292 Blätter.

f. 1—43. **7. Hermann de Scildas,**

ord. Heremitarum St. Augustini,

Vocabula in jure canonico.

Herm. de Scildis starb in Würzburg 1357.¹⁾

Dieses juristische Lexicon ist alphabetisch geordnet, beginnt mit A. Abavus, endigt mit Y, und gibt am Anfang f. 1—2 eine Uebersicht der Rechtsbücher, aus welchen die einzelnen Worte und Rechtsbestimmungen entnommen sind, nämlich:

1. 50 libri Pandectarum. 2. 4 libri Institutionum. 3. 12 libri Codicis. 4. 9 Collationes Authenticae. 5. Novella Lombarda et constitutiones feudorum. 6. 3 partes Decreti. 7. 5 libri Decretalium. 8. 5 libri Sexti libri Decretalium. 9. 5 libri Clementinarum.

¹⁾ Vergl. Fabricius bibl. lat. med. et inf. aet. lib. VIII. p. 717.

Als Rechtsgelehrte, deren Bücher excerptirt sind, werden angeführt Ysidorus, Azo, Hostiensis, Speculator et glossator, Goffredus, Archidiaconus, Johannes Andreae, Accursius. Am Schluß wird eine Uebersicht der Leges gegeben.

Dieses Lexicon ist zwiespältig geschrieben und die alphabetisch geordneten Worte sind mit rother Tinte am Rande verzeichnet. Der Verfasser hat es den Cölnischen Prälaten Eberhard und Engelbert Grafen von der Mark gewidmet. Der erstere starb 1387, der zweite 1364. (Vergl. Ritterhusen Gen.)

f. 45—56. **8. Tractatus de libellis**
et de exceptionibus contra libellum.

Diese Handschrift, welche mit sehr kleinen Zügen, einspältig geschrieben ist, gibt eine Uebersicht über den Begriff und den Inhalt der Libelle und zugleich Formulare mit Bezug auf wirkliche und fingirte Rechtsfälle. Letztere gehören meistens in das Gebiet des Erzbisthums Cöln.

f. 57—102. **9. Formulare processus et**
instrumentorum.

f. 57. Formulare absolutionum et citationum. f. 61. Formulare libellorum in causis electionis. f. 62. Formulare libellorum in causis beneficiorum. f. 64. Formulare libellorum super subjectione et obedientia. f. 67. De sponsalibus et matrimoniis. f. 69. De libellis appellationum. f. 72. De dilationibus, exceptionibus et interlocutoriis. f. 74. De litis contestatione. f. 75. De juramento calumniae et veritatis. f. 75 v. De positionibus. f. 76 v. De testibus. f. 77. Formulare articulorum. f. 78. Formulare interrogatoriorum. f. 79 v. De publicatione testium. f. 80. De arbitris. f. 82. De sententiis diffinitivis. f. 84. De sponsalibus et divortiis. f. 92. De expensis judicii et exceptionibus judicialibus. f. 93. De appellationibus. f. 95. De officio judicis et de effectu appellationis. f. 100 v. De protestationibus.

Diese Handschrift ist mit denselben Zügen und auf ähnlichem starken Papier geschrieben wie der tractatus de substitutionibus in C. I. f. 316. Anfang und Ende scheinen zu fehlen.

f. 103—109. Nr. 10—16.

Repetitiones in universitate Pragensi.

f. 103—109. **10. Repetitio de sexto libro Decretalium,**
lib. I. tit. 2.: de constitutionibus, cap. 2.: Ut animarum.

f. 109—121 v. **11. Repetitio de Clementinis,**
lib. II. tit. X.: de exceptionibus, c. 1.: Excommunicationis exceptio.

Diese Abhandlung beginnt mit der Anführung aus dem Buche der Chronika i. e. Paralipom. II. c. I. 10.:

Da mihi, domine, sapientiam, ut ingrediar et egrediar coram populo tuo.

f. 121—147. **12. Johannis Calderini,**
distinctiones super Decretales,

Lib. I, II, III et V.

f. 121 v. De summa trinitate. Decr. I. 1. c. 2.: Damnamus. f. 122. De constitutionibus. Decr. I. 2. c. 8.: Quum accessissent. f. 122 v. De rescriptis. Decr. I. 3. c. 2.: Ex parte Conventrensis. f. 123. Decr. I. 3. c. 36.: Significavit. f. 123 v. De electione. Decr. I. 6. c. 23.: Bonae memoriae. c. 36.: Bonae memoriae. f. 124 v. Decr. I. 6. c. 40.: Scriptum. c. 48.: Ecclesia vestra. f. 126 v. De renunciatione. Decr. I. 9. c. 11.: Post translationem. f. 127. De aetate et qualitate. Decr. I. 14. c. 3.: Indecorum est. c. 6.: Quaeris. f. 128 v. De transactionibus. Decr. I. 36. c. 11. Ex parte. f. 129. De postulando. Decr. I. 37. c. 3.: Quum sacerdotis. De procuratoribus. Decr. I. 38. c. 2.: Querelam.

f. 129 v. De judiciis. Decr. II. 1. c. 13.: Novit ille. f. 130. De foro competenti. Decr. II. 2. c. 11.: Ex tenore. c. 12.: Si diligenti. f. 131 v. Ut lite non contestata non procedatur. Decr. II. 6. f. 132. De causa possessionis. Decr. II. 12. c. 5.: Pastoralis. f. 133 v. De dolo et contumacia. Decr. II. 14. c. 4.: Prout; De eo, qui mittitur in possessionem. Decr. II. 15. c. 1.: Constitutis. f. 133 v. De probationibus. Decr. II. 19. c. 11.: Quoniam contra falsam. f. 134 v. De testibus. Decr. II. 20. c. 28.: Quum a nobis. c. 29.: De testibus. f. 135. De testibus cogendis. Decr. II. 21. c. 10.: Dilectorum. f. 135 v. De fide instrumentorum. Decr. II. 22. c. 10.: Quum Johannes. f. 136 v. De sententia et re judicata. Decr. II. 27. c. 24.: Ad probandum. f. 137. De appellationibus. Decr. II. 28. c. 64.: Nicolao.

f. 138. De concessione praebendae. Decr. III. 8. c. 6.: Quum nostris. f. 138 v. De conversione conjugatorum. Decr. III. 32. c. 9.: Ex parte. f. 139 v. De statu religiosorum. Decr. III. 35. c. 5.: Quod dei timorem.

f. 140 v. De accusationibus. Decr. V. 1. c. 17.: Qualiter et quando. f. 141 v. De haereticis. Decr. V. 7. c. 12.: Quum ex injuncto. f. 143. De homicidio. Decr. V. 12. c. 24.: Petitio. f. 144. De adulteriis. Decr. V. 16. c. Tua nos. f. 144 v. De novi operis nuntiatione. Decr. V. 32. c. 1.: Intelleximus. f. 146. De excessibus praelatorum. Decr. V. 31. c. 10.: Ex litteris. De poenitentiis et remissionibus. Decr. V. 38. c. 9.: Officii.

f. 146 v. Explic. distinctiones Joh. Calderini super Decretal.

f. 147—150. **13. Repetitio de sexto libro Decretalium,**
lib. III. tit. 2.: De clericis conjugatis, c. u. Clerici.

f. 150 v. Et sic est finis illius repetitionis super: De clericis conjugatis, libri sexti, capitulum unicum; per me Eberardum dictum de Sconoerdo anno nativitatis domini M. CCC. XC, 3a die, jheiiunii, hora XXIII, vel quasi. Laudetur deo omnipotenti.

Diese Repetitio, so wie die vorhergehenden Repetitionen Nr. 10 und 11, ferner auch die Distinctiones Joh. Calderini Nr. 12 sind sämtlich von derselben Hand des genannten Eberhard von Sconoord geschrieben, und zwar als Promotionschriften desselben auf der Universität Prag im Jahre 1390. In dem nach der Repetitio f. 150 angegebenen Datum: Anno 1390, tertia die jejunii, hora XXIII, vel quasi, bedeutet vel quasi ungefähr, denn alle Abkürzungszeichen fehlen, sonst könnte man darin eine Abkürzung für Quadragesimali i. e. jejunii sehen. Das Datum ist der erste Freitag nach dem Sonntag Quinquagesimae oder Estomihi, oder der dritte Tag nach Aschermittwoch, dem Anfang der Fasten, Jejunii. Dies Wort ist nach alterthümlicher Sitte Jheijunij geschrieben. Die 23. Stunde ist 11 Uhr Abends.

Ueber die Zeit und näheren Umstände, unter welchen diese Abhandlung geschrieben ist, können wir uns sorgfältiger unterrichten durch Vergleichung der Monumenta universitatis Pragensis ab anno 1367—1585, Pragae 1830—1834. Der erste Band enthält ein Calendarium universitatis, p. 1—17 ein Formulare facultatis artium, p. 18—25 ein Verzeichniß der Decane der philosophischen Facultät, p. 26—132 die Statuten der philosophischen Facultät, endlich p. 133—452 ein Verzeichniß der Promotionen in der philosophischen Facultät vom Jahre 1367—1419. Der zweite Band enthält p. 1—488 eine Fortsetzung dieses Verzeichnisses von den Promotionen der philosophischen Facultät vom Jahre 1419—1585 und p. 449—586 ein vollständiges Namenregister, sowie Beilagen mit Facsimile nach den Urkunden.

Der dritte Band enthält p. 1—163 ein Verzeichniß der in der juristischen Facultät Inscripten: p. 1—8 der Doctoren, p. 9—27 der Baccalaureen, p. 28—159 der Studenten, nach Nationen geordnet: p. 28—57: Natio Boemorum, p. 58—84: Natio Bavarorum, p. 85—118: Natio Polonorum, p. 119—159: Natio Saxonum, p. 160—164: Nachträge, p. 165—215: ein ausführliches Namenregister, p. 217—444: den Codex diplomaticus universitatis Pragensis, eine Sammlung von 60 Urkunden vom Jahre 1347—1410.

Unter den Studenten, welche in der juristischen Facultät inscribirt sind, finden wir p. 76: Everhardus Sconord pp. Letztere Bemerkung bedeutet pauper, d. h. dem Inscripten wurde das Inscriptiionsgeld erlassen. Diese Inscriptiion ist geschehen im Jahre 1389 unter dem Rectorat des Jaroslau de Porzoesyn, canonicus Pragensis ecclesiae, und der Inscripte gehört zur Natio Bavarorum. Ich bemerke hierbei aber, daß mir die Lesart des Namens keineswegs sicher zu sein scheint, und daß nur das feststeht, daß der 1389 Inscripte mit dem Verfasser der Repetitionen identisch ist. Der Name in unserer Handschrift kann auch Stomerdo und Scomerdo oder Sto. Merdo oder St. Omerdo oder St. Noerdo heißen. Ein Johannes de St. Omero lebte 1220 in Norfolk.

Die Promotion geschah, wie die Handschrift sagt, unter dem Rectorat:

Domini Nycolai hujus almae universitatis rectoris dignissimi, domini Bohveslay, hujus almae universitatis

ordinarii, decani Pragensis dignissimi et dominorum meorum doctorum, specialiter domini doctoris Mathiae, sub cujus protectione pro nunc, licet immeritus, in sede cathedrali requiesco.¹⁾

Der genannte Rector Nicolaus ist Nicolaus Ergemes de Livonia, magister artium et baccalarius decretorum, welcher im Jahre 1390 das Rectorat verwaltete²⁾. Der genannte Decan Bohveslaus ist der Jurist Bohuslaus de Sderaz, decretorum doctor, ordinarie legens in facultate juridica, welcher im Jahre 1372 in der Natio Boemorum unter dem Rectorat des Johannes comes de Pernsteyn inscribirt wurde. Bei seiner Inscription ist später von anderer Hand hinzugefügt: hodie doctor decretorum. Als solcher wird er auch in unserer Handschrift f. 103 v. an einer anderen Stelle bezeichnet³⁾. Der dritte angeführte Mathias, welcher f. 109 v. und f. 147 decretorum doctor genannt wird, ist entweder Mathias Küle, praepositus Prisswalkensis, welcher 1384 in der Natio Saxonum inscribirt und 1386 Rector der Universität war⁴⁾ oder, was noch wahrscheinlicher ist, Mathias, plebanus in Sramnyk, welcher vor dem Jahre 1483 inscribirt und bei dieser Einzeichnung schon doctor decretorum genannt wird⁵⁾. Bei Mathias Küle ist nirgends eine Bezeichnung seines gelehrten Grades angegeben.

f. 151—160. **14.** Repetitio de libro sexto Decretalium, lib. III. tit.: de rerum permutatione. cap. un: Licet.

Diese Repetition läßt sich vielleicht ebenso wie Nr. 10—13 auf Everhard S. zurückführen, ist aber zu einer anderen Zeit geschrieben, da die Handschrift sowie Papier und Tinte von Nr. 10—13 abweichen. Eine Angabe, welche den Verfasser mit Sicherheit nachweist, fehlt.

f. 160—176. **15.** Commentar zu den Pandecten, Buch XII. und XIII.

f. 160. De conditione indebiti (Dig. XII. 6.) f. 169. De conditione sine causa (Dig. XII. 7). f. 170. De conditione ex lege (Dig. XIII. 2). f. 172 v. De eo, quod certo loco dari oportet (Dig. XIII. 4).

Diese Handschrift ist von anderer Hand geschrieben, und zwar von derselben, welche wir in C. III. wiederfinden.

f. 176—181. **16a.** Repetitio de Decretalibus.

f. 176 v. De delictis puerorum (Decr. V. 23).

¹⁾ Vergl. oben B. B. VII. f. 401—412.

²⁾ Vergl. Mon. un. Pragensis III. p. 76. ff.

³⁾ Vergl. Mon. un. Prag. III. p. 3, wo er auch canonicus Olmuczensis genannt wird, und p. 28, wo seine Inscription verzeichnet ist.

⁴⁾ Vergl. Mon. un. Prag. III. p. 3, 13, 39, 74, 98, 134, 137, 162.

⁵⁾ Vergl. Mon. un. Prag. III. p. 1. Bei den ersten 15 Inscribirten fehlt die Jahreszahl.

f. 181—189. **16b. Repetitio de Decretalibus**

De sententia et re judicata (Decr. II. 27).

f. 186 beginnt eine Abhandlung über die Fragen, quis est efficiens summae und quid est nullitas summae, deren Schluß in diesem Bande fehlt. Dieser Schluß findet sich aber in der Meiloff'schen Sammlung: B. VI. p. 221. No. 70, wo er oben p. 71 angeführt ist.

Diese Repetitionen sind von dem oben genannten Eberhard S. i. J. 1390 unter dem Rectorat des Nicolaus Ergemes de Livonia und dem Decanat des Bohuslaus de Sderaz geschrieben, wie dies aus einer Bemerkung f. 181 v. hervorgeht, wo auch der oben erwähnte Mathias decretorum doctor erwähnt wird.

f. 189—273. **17. Gavydonis de Columnna,
Historia Troyana.**

f. 189. Mit diesem Blatte beginnt eine philologische Handschrift, welche eine Geschichte des Trojanischen Krieges enthält, und welche mit den juristischen Handschriften, wahrscheinlich unter dem Bibliothekariat des Prof. Johannes Meiloff zusammengebunden ist. Diese Handschrift kann aber sehr wohl in Rubenow's Besitz gewesen sein, da sie ein hohes Alter nachweist und Rubenow auch, außer seinen juristischen Büchern, Werke aus verschiedenen Wissenschaften besaß. Dies geht aus den oben p. 21 erwähnten Worten der Vermächtnisurkunde hervor, welche die Bücher bezeichnet: *watterlene se syn, unde in wat kunst.*

Die Ueberschrift von Nr. 17 lautet, in rother Schrift:

f. 189. Incipit historia troyana edita per magistrum Gavydonem de Columnna, Messanensem, judicem.

Am Schlusse enthält ein Distychon folgende Zeitbestimmung:

f. 272. Post M bis duo CCCC duplicatis quatuor in se perrexit finem historialis apex;

d. h. Nach Eintausend zweimal Zweihundert und zweimal vier Jahren, also im Jahr 1408, beendet (duo CCCC bedeutet ducentos).

Ueber diese Zeit der Abfassung sind wir noch genauer durch folgende Worte unterrichtet:

Non infra tres menses, a XV die ipsius mensis Septembris primae indictionis usque ad XV mensis Decembris proximi subsequentis, opus ipsum in totum per me perfectum extitit et completum, licet longe ante ad instantiam domini mei Mathaei de Porta, venerabilis Salernitani archiepiscopi, magnae scientiae viri, de praesenti opere compleverim primum librum.

Eine Schlußbemerkung von anderer Hand lautet:

Compositum autem et perfectum est hoc opus super historia Troyana anno incarnationis dominicae 1287 indictione prima diebus mensium prius enarratis.

Der erwähnte Jurist Guido de Columna aus Messina, welcher später mit Eduard I. (1272—1307) nach England ging,

bemerkt in der Einleitung und am Schluß, daß er in seiner Geschichte des Trojanischen Krieges dem Homer, Ovid und Virgil, namentlich aber dem Letzteren gefolgt sei, dem er natürlich im Geiste des Mittelalters den Vorzug gibt. Auch bezieht er sich auf Dares und Dycitis Cretensis, und bemerkt dabei, daß die von diesem Werke in Athen existirende Griechische Handschrift von Cornelius nomine Sallustii magni nepos ins Lateinische überjert sei¹⁾. Die Geschichte selbst beginnt f. 189 v. mit dem Argonautenzuge lib. I—IV; dann folgt Herakles Zug gegen Troja, bei dem auch Jason als Theilnehmer genannt ist lib. IV; Trojas Gründung durch Priamus, lib. V; Raub der Helena, lib. VI—VII. Von lib. VIII beginnt der Trojanische Krieg und schließt lib. XXX mit der Eroberung von Troja. Das folgende Buch enthält den Wettstreit des Ajax und Odysseus, sowie die Flucht des Aeneas, lib. XXXII die Rückkehr und den Tod des Agamemnon, lib. XXXIII die Orestie, lib. XXXIV ist ausgerissen, lib. XXXV berichtet über den Tod des Odysseus.

(Am Schluß f. 272 ist eine Uebersicht der juristischen Abbreviaturen in späterer Zeit von anderer Hand hinzugefügt, und ein Fragment einer Klosterregel.)

Die Zeit der Abschrift fällt nach f. 272 ins Jahr 1408, also in den Anfang des funfzehnten Jahrhunderts. — Sie ist zwiespältig mit rothen Ueberschriften und Initialen geschrieben und hat ähnliche Züge, wie die 18 Jahre früher geschriebene Handschrift E. 65, vom Jahre 1390, welche sermones fratris G. Herliacensis de oratione dominica enthält.

f. 273—283.

18. Fragment

einer juristischen Handschrift, wie es scheint von derselben Hand wie B. C. I. f. 316, f. 352, C. II. f. 57. Anfang und Ende fehlen. Der Inhalt bezieht sich auf das Verhältniß zwischen der Macht des Kaisers und des Papstes.

f. 273. c. 3. Argumentum ad potestatem negatam, quam pro veritate faciunt.

c. 4. Probatur hoc idem ex regibus antiquis, quod sola electio non sufficit ad administrationem imperii.

f. 274. c. 5. Ostenditur, quanta sit auctoritas summi pontificis.

In diesem Capitel werden sechs Kaiser aufgezählt, unter ihnen drei Beschützer der Kirche, nämlich: Constantinus, Justinianus und Carolus magnus, sowie drei Gegner der Kirche, nämlich: Julianus apostata, Otto IV und Fridericus II.

f. 275 beginnt in diesem Werke eine andere Handschrift:

f. 275. c. 6. Declaratio ejusdem potestatis per scripturas novi testamenti. f. 276. c. 7. Ratio naturalis ad idem propositum

¹⁾ Vergl. über diese Pseudo-Autorschaft des Sallustius u. Corn. Nepos Bernhards, Grundriß der Röm. Litt. Ann. 518.

ostendendum. f. 276 v. c. 8. Ostendenda est ex jure positivo auctoritas summi pontificis roborata per principes principali subjectione. f. 277. c. 9. Ostenditur hoc idem de Justiniano imperatore. c. 10. Conclusio intenta de jurisdictione imperii, quid sit tenendum. c. 11. Circa jurisdictionem imperii. f. 278 v. c. 12. Qualiter in Carolo IV damnificatus est modus imperii. f. 279. c. 13. Alius modus Imperatoris post Ottonem III. c. 14. Qualiter apparet auctoritas summi pontificis ex depositione principum, quae in diversis temporibus ab ipsis factae inveniuntur. f. 280. c. 15. Revisio ad argumenta facta in contrarium circa propositum in principio. c. 16. Revisio ad II argumentum in contrarium factum et qualiter intelligitur illa auctoritas: Reddite, quae sunt Caesaris, Caesari. c. 17. Revisio ad III argumentum et digressio in divinum exordium. f. 281. c. 18. Quod divinum est a deo promissum et provisum, cujus ratio primo hic sumitur ex natura entis. c. 19. Quod divinum hominum fuerit a deo, cujus ratio sumitur ex parte motus. f. 282. c. 20. Quod divinum hominum fuerit a deo, cujus ratio sumitur ex consideratione finis. c. 21. Quod divinum Romanorum praecipue fuit a deo provisum et ratio pro primo ex zelo patriae. c. 22. Qua ratione meruerint divinum Romani videlicet ex sanctissima legum transductione.

Von dem letzten Capitel ist nur die Ueberschrift erhalten. Darunter ist von der Hand des Johannes Meilof bemerkt, ebenso wie am Anfang der Handschrift: Hic est defectus. In Capitel 21 sind als Beispiele der Vaterlandsliebe der Römer angeführt: der Befehl des Brutus und L. Manlius Torquatus, die eigenen Söhne zu tödten; der freiwillige Tod des Marcus Curtius und Marcus Regulus; die Uneigennützigkeit des M. Curius Dentatus und Fabius Maximus.

f. 283—292.

19. Fragment

einer juristischen Handschrift, welche einen ähnlichen Inhalt wie Nr. 18 hat und sich auf das Verhältniß der päpstlichen und kaiserlichen Macht bezieht. Anfang und Ende fehlen. f. 283 werden die vier Monarchien: 1. der Assyrer und Babylonier, 2. der Aegyptier und Perser, 3. der Griechen, 4. der Römer aufgezählt; f. 284 v. wird von Carl dem Großen u. Otto I. berichtet; f. 285 v. de verbo Christi ad Pilatum: Regnum meum non est hoc mundo; f. 286 v. de Frederico II et Innocentio IV. (Einspältige unregelmäßige Schrift.)

20. C. III. Brauner Lederband,

1863 neu gebunden, Folio, 215 Blätter; enthält folgende Ueberschrift: Sequuntur reportata Dig. vet. circa VI, VII, VIII, IX, X, XI, XII et XIII libros.

f. 1—215. **Commentar zu den Pandecten,**

durchgängig von derselben Hand, wie C. II. f. 160 geschrieben.

f. 1—20. **20. Copulatio vocabularum libr. Digest.**, enthält ein sachlich angeordnetes Verzeichniß der Rechtsbegriffe, deren Inhaltsangabe mit bräunlich gefärbter Tinte an den Rand geschrieben ist:

f. 1—5. Copulatio Personarum. f. 5. Agnatorum. f. 7. Delinquentium. f. 8, 9. Significationum verborum et nominum. f. 10. Servitutum. f. 12 v. Legum. f. 13 v. Actionum. f. 18. Beneficiorum juris. f. 1 findet sich folgende Anmerkung, die den Schluß bildet, welcher auf f. 1 in unrichtiger Folge steht:

Expl. compendiosa collectio s. lib. Digestorum, continens vocabulorum proprietates et quod non habetur in hac pagina, stabit in fine hujus quaterni et ibi adde.

f. 21—215. **21. Lectura super Digesta.**

f. 21 beginnt der Commentar zu den Pandecten. Derselbe behandelt zuerst Dig. VI. 1. De rei vindicatione und zwar sind über diesen Abschnitt zwei Commentare vorhanden, von welchen der zweite mehrere Lücken hat. Bei VI. 1. 9—17 u. 19—32 ist von Meilofs Hand bemerkt: Hic est defectus. Auch die folgenden Abschnitte sind doppelt commentirt.

f. 21—51. f. 51—74. Dig. VI. I. De rei vindicatione. f. 75—76. f. 78—86. Dig. VI. II. De Publiciana in rem actione. f. 86—87. Dig. VI. III. Si ager vectigalis i. e. emphyteuticarius petatur. f. 87—100. Dig. VII. 1. De usufructu et quemadmodum, quis utatur, fruatur. f. 100—102. Dig. VII. II. De usufructu accrescendo. f. 102 v. — 103. Dig. VII. III. Quando dies ususfructus legati cedat. f. 103—105 v. Dig. VII. IV. Quibus modis ususfructus amittitur. f. 105 v.—108. Dig. VII. V. De usufructu earum rerum, quae usu consumuntur. f. 108—110. Dig. VII. VI. Si usufructus petatur, vel ad alium pertinere negetur. f. 110—111. Dig. VII. VII. De operis servorum. f. 111—114 v. Dig. VII. VIII. De usu et habitatione. f. 114 v. — 116 v. Dig. VII. IX. Quemadmodum usufructuarius caveat. f. 119—124. Dig. VIII. I. De servitutibus. f. 125—131. Dig. VIII. II. De servitutibus praediorum urbanorum. f. 132—138. Dig. VIII. III. De servitutibus praediorum rusticorum. f. 138—140. Dig. VIII. IV. Communia praediorum tam urbanorum quam rusticorum. f. 141—144. Dig. VIII. V. Si servitus vindicetur, vel ad alium pertinere negetur. f. 145—147. Dig. VIII. VI. Quemadmodum servitutes amittuntur. (Bartoli dicta. f. 148—151. De lege notabili Digestorum XII. 1. De rebus creditis. si certum petetur. c. 5. Quod te. et de lege 9. Certi §. 8. Si nummos.)

f. 151—171. Digestorum XII. I. De rebus creditis, si certum petetur et de condictione. f. 172—182. Dig. XII. II. De iurejurando, sive voluntario sive necessario sive judiciali. f. 183—185 v. Dig. XII. III. De in litem iurando. f. 185 v.—189. Dig. XII. IV. De condictione causa data causa non secuta. f. 190—191. Dig. XII. V. De condictione ob turpem vel injustam causam. f. 191—210. Dig. XII. VI. De condictione indebiti. f. 210—211. Dig. XII. VII. De condictione sine causa. f. 211—214. Dig. XIII. I. De condictione furtiva. f. 214 v.—215. Dig. XIII. II. De condictione ex lege. f. 215—215 v. Dig. XIII. III. De condictione triticaria.

**21. C. IV. Verzierter schwarzer Lederband,
Folio, 250 Blätter.**

f. 1—138. 22. Johannis Calderini, breviarium decreti.

f. 138. Expl. anno domini 1451 quarta feria post festum Margaretae in alma universitate studii Lipcziensi continuata.

Pe. de Rosk.

Dieser Petrus de Rosk ist wohl ein Vorfahr des später an der Universität zu Greifswald angestellten Petrus Rust, welcher auch Petrus de Rostock genannt wird. Die Schreibweise seines Namens giebt eine sechsfache Möglichkeit, denselben entweder Rust — Rusch — Rusk, oder Rost — Rosch — Rost zu lesen. Da der jüngere Petrus in Greifswald im Jahre 1502 immatriculirt und als Professor in der philosophischen Facultät angestellt wurde, so kann der ältere Petrus sehr wohl sein Vater gewesen sein. Der oben mitgetheilte Name läßt eine doppelte Lesart P. de Rosk oder P. de Rostock zu.

Die Handschrift ist zwiespältig, mit rothen Initialen, zu Anfang mit sehr großer Schrift geschrieben, welche aber fortlaufend allmählig kleiner wird. Sie enthält das berühmte Werk des Johannes Calderinus über die Decretsammlung des Gratianus, welches einen ausführlichen Auszug aus den 3 Büchern des letzteren giebt.

f. 1—41. Decreti lib. I. distinctiones I—CI.; f. 41—127. Decreti lib. II. causae I—XXXVI (dabei Decr. caus. XXXIII. quaestio III tractatus de poenitentia); f. 127—138. Decreti lib. III. distinctiones I—V.

f. 143—189. 23. Registrum Decreti, M. Jacob. Mever.

Diese Handschrift enthält ein alphabetisch angeordnetes Inhalts-Verzeichniß des Decretum Gratiani von Aaron-Zyzania, welches aber viel weniger Namen aufzählt als die oben C. I. f. 38 genannte tabula Calderina. Die Handschrift ist zwiespältig, mit rothen Initialen geschrieben, mit ungewöhnlichen Zügen, die schnell geschrieben zu sein scheinen, aber durchgängig einen gleichmäßigen Character zeigen. f. 189 v.—190 v. ist eine Uebersicht der Anfangsworte sämtlicher Bücher des Corpūs juris canonici et civilis und der Haupt-Commentare zu denselben gegeben. Diese Handschrift ist überschrieben M. Ja. Mever, und war demnach entweder im Besiz desselben, oder von ihm geschrieben. Dieser Mag. Jacobus Mever war in Leipzig 1457 Decan der philosophischen Facultät und heißt in der matr. f. a. M. Ja. Mewerer de Wratislawia¹⁾. Von derselben Hand rührt auch wohl die Bemerkung II marcas pro tegamento auf der Rückseite des Einbandes her, welche den Preis des Einbandes angiebt. Auf dem Deckel befinden sich zwei Pergamentblätter aufgelegt, welche in sehr schöner Schrift Canonisches Recht enthalten.

¹⁾ Vergl. Barnte, Urk. Quell. d. Univ. Leipz. Abh. d. Sächs. G. d. W. 1857, p. 804.

24. Excerpta Bibliae.

Diese Theologische Handschrift ist mit der Juristischen zusammengebunden und mag ebenfalls aus Rubenows Bibliothek stammen. Sie ist zwiespältig von derselben Hand geschrieben und enthält 60 Blätter.

Die Bücher der Bibel sind in folgender Ordnung mit folgenden Ueberschriften aufgeführt.

f. 1. Genesis. f. 4 v. Exodus. f. 7. Leviticus. f. 9. Numeri. f. 10 v. Deuteronomium. f. 13. Josuae. f. 13. Judicum. f. 13 v. Ruth. f. 13 v. Regum I. II., d. i. Buch Samuelis. f. 16. Regum III. IV. f. 18 v. Paralipomenon I. II., d. i. Buch der Chronika. f. 19 v. Esdrae I. II. (das zweite Buch Esra heißt jetzt Nehemia). f. 19 v. Thobias. f. 19 v. Job. f. 20 v. Psalterium vel Psalmi. f. 24 v. Proverbia Salamonis. f. 26. Ecclesiastes Salamonis. f. 26 v. Canticus canticorum Salamonis. f. 26 v. f. 26 v. Sapientia Salamonis. f. 27. Ecclesiasticus, d. i. Buch Jesus Sirach. f. 28 Yaayas, f. 29 v. Jeremias. f. 30 v. Trenorum, alias Lamentationes. f. 30 v. Baruch. f. 30 v. Ezechiel. f. 31 v. Daniel. f. 32 v. Ozeas. f. 33. Joel. f. 33. Amos. f. 33 v. Jonas. f. 33 v. Micheas. f. 33 v. Naum. f. 33 v. Zephania. f. 34. Aggeus. f. 34. Zacharias. f. 34. Malachias. f. 34 v. Maccabaeorum I. II.

f. 35. Mathaeus. f. 43. Marcus. f. 44 v. Lucas.

Mehrere Blätter zwischen f. 48 und 49 fehlen und enthielten wohl die Excerpte aus dem Evangelium Johannes und den Paulinischen Briefen an die Römer, Korinther I und II und Galater, welche fehlen.

f. 49. Ad Ephesios. f. 49 v. Ad Philippenses. f. 50. Ad Colocenses. f. 50 v. Ad Tessalonicenses. f. 50 v. Ad Thymotheum I. II. f. 52. Ad Tytum. f. 52. Ad Hebraeos. f. 53. Actus Apostolorum. f. 53 v. Actus Apostolorum. f. 56. Epistola Jacobi. f. 57. Epistola Petri I., II. f. 58. Canonica Johannis I., II., III. f. 59. Epistola Judae. f. 59. Apocalypsis.

Bei dieser Anordnung ist namentlich bemerkenswerth, daß die in den späteren Ausgaben der Bibel unter dem Namen der Apokryphen abgesonderten Bücher unter die übrigen Schriften des alten Testaments vertheilt sind, so das Buch Tobia zwischen die Bücher Nehemia und Job, das Buch der Weisheit unter die übrigen dem Salomo zugeschriebenen Werke, ebenso das Buch Jesus Sirach, ferner das Buch Baruch nach den Klage- Liedern des Jeremias, endlich die beiden Bücher der Maccabäer an den Schluß der Reihenfolge der 12 kleinen Propheten. Ferner ist zu bemerken, daß das Buch Judith, die beiden Propheten Obadja und Habakuk, so wie die kleineren Stücke der Apokryphen, nebst dem III. und IV. Buch Esra und dem III. Buch der Maccabäer ganz fehlen.

Merkwürdiger noch als diese Abweichungen in der Reihenfolge der Bücher des alten Testaments ist der Umstand, daß

die Apostelgeschichte zwischen die Paulinischen Briefe, denen hier natürlich auch der Hebräerbrief zugerechnet ist, und die Briefe der übrigen Apostel gestellt ist. Vielleicht soll durch diese Stellung angedeutet werden, daß sie jünger als die Paulinischen Briefe ist.

**22. C. V. Folio-Band in gelblichem Leder,
mit schwarzem Rande, enthält 217 Blätter.**

Der Einband dieser Handschrift unterscheidet sich von allen übrigen Einbänden der juristischen Handschriften und läßt die Vermuthung gelten, daß diese Handschrift sich noch äußerlich in demselben Zustande befinde, wie sie Rubenow in Besitz hatte. Diese Vermuthung wird auch dadurch bestätigt, daß sie nur ein einziges fortlaufendes Werk enthält. Bemerkenswerth ist auch, daß zu Anfang eine Pergament-Urkunde und mehrere unbeschriebene Blätter mit einem schwarzen Rande eingeklebt sind. Da die Urkunde im Jahr 1461 (die letzte Zahl ist zerstört) aufgestellt ist, so kommt man auf den Gedanken, der schwarze Rand des Einbandes und der Blätter beziehe sich auf Rubenows Tod im Jahre 1462.

**f. 1—127. 25. Jacobi de Zochia,
Lectura super quartum librum Decretalium;
Tit. I—XVII.**

Cf. Decretal. IV. tit. II. de desponsatione impuberum.
c. 13. Ad dissolvendum.

f. 78. Hanc Decretalem legi in diebus festis commendando ipsam in hoc studio Paduano per viam repetitionis.

Expedio etiam hic materiam et primo ante omnia originaliter positam pro argumento, et famosum est hoc cap., sed famosius redditur propter materiam supradictam, quam illi adjungo, quam materiam hic publice disputavi, post ea ad lecturam hujus libri redegei et dominus Anthonius de Butrio leviter legit et hanc Decretalem dominus Cardinalis Florentinus aliquantulum Perugiis.

f. 87. Et sic finis hujus repetitionis, quae repetitio est pars c. Tuae (Decr. IV. tit. II. De desponsatione impuberum. c. 14.: Tuae nobis). Sed materiam divisi propter prolixitatem, et hanc et illam commentavi et publice disputavi in hoc studio Paduano.

Nachdem ein ausführlicher Commentar über das vierte Buch der Decretalen tit. I—XIV gegeben ist, folgt die schon zweimal in den Handschriften B. IV. f. 369 und C. I. f. 124 vorgekommene Abhandlung:

- f. 165. **Johannes Andreas**, circa lecturam arboris consanguinitatis et affinitatis.
- f. 165—167. Textus lecturae de arbore consanguinitatis.
- f. 167—174. Apparatus et glossae Johannis Andreae ad textum.
- f. 175—175 v. Textus lecturae de arbore affinitatis.
- f. 175 v.—179. Apparatus et glossae Johannis Andreae ad textum.
- f. 174 v. Et hic finiatur arbor. Tractatus super arborem consanguinitatis compilatus per me Jacobum de Zochis, doctorem minimum in studio Paduano MCDXXVIII. Sed reformatus et reductus ad lecturam meam Quarti (libri Decretalium) anno domini 1440, die penultima Julii. Laus Deo. Ex Campaniis. IX die mensis Novembris.

Nach dem Schlusse dieser Aufzeichnung scheint sich der Verfasser 1440 in Campanien aufgehalten zu haben.

Von f. 179 v. wird' der Commentar zum IV. Buch der Decretalen von tit. XV—XVII. 12 fortgesetzt. Der Schluß fehlt, da zwischen f. 216 und 217 mehrere Blätter ausgerissen sind. f. 217 enthält:

Johannis Andreae, lectura arboris cognitionis spiritualis.

Der obengenannte Verfasser des Commentars zum 4. Buch der Decretalen führte den Namen **Jacobus Zochus** oder **Zoccus** oder **de Zochis**, war gebürtig aus Ferrara und wurde später Prof. des Canonischen Rechts in Padua, erbaut in der Kirche St. Justinae eine Capelle, in welcher er auch 1490 beerdigt wurde. Die Grabchrift unter seinem marmornen Bilde lautet: **Jacobus Zoccus, excellentissimus legum doctor.** Von seinen Schriften sind am bekanntesten: **Repetitio ad Decretales lib. V. tit. XXXVIII. de poenitentis et remissionibus, cap. 12: Omnis utriusque sexus;** sowie der **Tractatus perutilis egregii decretorum doctoris domini Jacobi Zocchi de jejunio**, abgedruckt in den **Tractatus illustrium in utraque tam Pontificii tum Caesarii juris facultate Jurisconsultorum, Venetiis 1584: tom. XIV. f. 159 v.—162**, welches Werk die Greifswalder Universitäts-Bibliothek besitzt.

Dieser Commentar zum 4. Buch der Decretalen ist wahrscheinlich nicht im Druck herausgegeben worden und hat deshalb einen um so höheren Werth, besonders da er auch über das Leben des **Jacobus de Zochis** berichtet, über welchen **Panzirolo, de claris legum interpretibus lib. III, c. 33** und **Marcus Mantua, epitome virorum illustrium §. 130**, nur sehr kurze Aufzeichnungen haben. Da **Panzirolo** vermuthet, daß **Jacobus de Zochis** 1440 seine Professur in Padua angetreten habe, so ist zu erwarten, daß die erste Aufzeichnung des tractatus de arbore c.

vom Jahre 1428 zu der Zeit vor sich gegangen ist, als der Verf. in Padua studirte. Die zweite Uebersetzung vom Jahre 1440 ist demzufolge in der Zeit vollendet; als derselbe seine Professur in Padua antrat, und scheint er sich nach den letzten Worten der Aufzeichnung von f. 174 v. zuvor in Campanien aufgehalten zu haben.

Aus dieser doppelten Zeit der Aufzeichnung erklären sich auch die Abweichungen und Lücken der Handschrift. Da nämlich mehrere Werke des Paduanischen Juristen ungedruckt und unbekannt geblieben sind, so steht der Annahme Nichts entgegen, in unserem Exemplar die Originalhandschrift seiner eigenen Hand zu vermuthen. Auf diese Art erklärt sich leicht, daß der tractatus de arboribus cons. et aff. mit schönen, großen, regelmäßigen Zügen, wie sie der Jugend eigenthümlich sind, geschrieben ist. Die später verfaßte Vorlesung über das 4. Buch der Decretalen zeigt dagegen f. 1—22 eine ungewöhnlich kleine Schrift, 74 Zeilen auf einer Seite, während der tractatus 57 Zeilen, also 17 Zeilen weniger auf der Seite hat. Von f. 23—28 wird die Handschrift größer und regelmäßiger, kehrt aber von f. 29—96 v. zu ihrer früheren Kleinheit zurück und wird von f. 96 v.—141 wieder größer und regelmäßiger. Von f. 111—121 folgt ein gröberes Papier, f. 122—140 folgt das frühere feinere und geglättete Papier, f. 141—150 gröberes Papier und kleinere Handschrift, welche f. 149—150 rundere Formen, als die früheren edigen Buchstaben zeigt. Von f. 150—175 tritt die sehr schöne, jugendliche Hand des Verfassers ein, von f. 175—187 die spätere Hand, wie auf f. 141—150. Von f. 187—203 beginnt gröberes Papier und eine größere, sehr unregelmäßige Handschrift, die wohl aus dem höheren Alter des Verfassers zu erklären ist. Von 203—214 wird die Handschrift wieder regelmäßig, ähnlich in Größe und Zügen wie f. 23—28 und 96—141, und schließt von f. 214—216 mit den unregelmäßigen Zügen wie f. 187—203. Die Handschrift von f. 217: Joh. Andreas lectura arboris cognationis spiritualis scheint von einem Anderen geschrieben zu sein. Auch ist zu bemerken, daß f. 32, 157, 158 und 202 keine Lücken, sondern nur unbeschriebenes Papier enthalten, f. 202 steht auch angemerkt: Hic nihil deficit. Die leeren Blätter sind dadurch zu erklären, daß an diesen Stellen Handschriften verschiedener Zeiten zusammengeheftet sind, von denen die erstere nicht bis zum Schlusse des Blattes ausgefüllt war, so namentlich f. 157—158, wo zwischen die aus der Jugendzeit des Verf. stammenden Hefte (f. 150—157 u. f. 160—175) zwei Blätter f. 159 und 160 mit späterer Handschrift eingeheftet sind.

Merkwürdig ist noch die Abweichung, daß Jacobus de Zochis in seiner Grabschrift in der Kirche St. Giustinae zu

Padua doctor legum, in den tractatus illustrium jurisconsultorum dagegen decretorum doctor genannt wird.

Die vorn in diesem Bande befindliche Urkunde auf Pergament Nr. 280 ist in ihrem Anfange selbst mit Schwefelammonium nicht zu entziffern; sie betrifft eine Geldangelegenheit von Johannes Schellin und Nicolaus Segevelt aus Stargard und ist von einem Notarius Nicolaus Dubbertow unterzeichnet und mit dessen signetum versehen. Das Datum der Urkunde ist der 6. December 146-. Die letzte Zahl ist abgeschnitten.

28. C. VI. Folio band, früher in rothem Leder, 1863 neu gebunden, 306 Blätter.

f. 1—138. **26—29. Acta concilii Constantiensis.**

f. 1—85. **26. Protocolla Sessionum concilii Constantiensis I—XIX.**

- f. 1—2. Einleitung.
- f. 3—9. Sessio prima conc. Const. (Bergl. v. d. Hardt Historia conc. Const. 1699, tom. IV. Corpus actorum conc. Const. p. 16.)
- f. 9—10 v. Sessio secunda conc. Const. (Bergl. v. d. Hardt, IV. p. 31.)
- f. 10 v.—11. Sessio tertia conc. Const. (Bergl. v. d. Hardt, IV. p. 63.)
- f. 11—13 v. Sessio quarta conc. Const. in ordine et secunda post recessum papae Johannis XXIII. (Bergl. v. d. Hardt, IV. p. 86.)
- f. 13 v.—17. Sessio quinta conc. Const. (Bergl. v. d. Hardt, IV. p. 96.)
- f. 17—21. Sessio sexta conc. Const. (Bergl. v. d. Hardt, IV. p. 112.)
- f. 21—29 v. Sessio septima conc. Const. (Bergl. v. d. Hardt, IV. p. 140.)
- f. 22—23 ist eine Lücke.
- f. 29 v.—34. Sessio octava conc. Const. (Bergl. v. d. Hardt, IV. p. 150.)
- f. 31. Articuli Johannis Wicleff condemnati (v. d. Hardt, IV. p. 153.)
- f. 34—38. Sessio nona conc. Const. (Bergl. v. d. Hardt, IV. p. 166.)
- f. 38—41 v. Sessio decima conc. Const. (Bergl. v. d. Hardt, p. 179.)
- f. 41 v.—51. Sessio undecima conc. Const. (Bergl. v. d. Hardt, p. 228.)
- f. 42—50. Articuli LIV concilii Constantiensis oblati contra Johannem XXIII. papam pro ejus depositione. (Bergl. v. d. Hardt, IV. p. 230—235.)

Diese Artikel sind von anderer Hand, mit anderer Tinte u. auf anderem Papier geschrieben. Die vorhergehenden Abschnitte scheinen, obwohl zu verschiedenen Zeiten, bald regelmäßig, bald flüchtig geschrieben, doch von derselben Hand aufgezeichnet zu sein. Nach f. 51 tritt die frühere Hand wieder ein.

- f. 51—53 v. Sessio duodecima conc. Const. (Bergl. v. d. Hardt, IV. p. 269.)
 f. 53 v.—55. Sessio tertia decima c. Const. (Bergl. v. d. Hardt, IV. p. 305.)
 f. 55—62. Sessio quarta decima c. Const. (Bergl. v. d. Hardt, IV. p. 341.)
 f. 61—70. Sessio quinta decima c. Const. (Bergl. v. d. Hardt, IV. p. 385.)

In diesen letzteren Sessionen fand das Verhör und die Verurtheilung des Johannes Huß statt.

- f. 63. Probationes articulorum contra Johannem Huss datorum (Bergl. v. d. Hardt, IV. p. 415—428.)
 f. 70—72 v. Sessio sexta decima c. Const. (Bergl. v. d. Hardt, IV. p. 455.)
 f. 72 v.—74 v. Sessio septima decima c. Const. (Bergl. v. d. Hardt, IV. p. 468.)
 f. 74 v.—76. Sessio octava decima c. Const. (Bergl. v. d. Hardt, IV. p. 485.)
 f. 76—81 v. Sessio nona decima c. Const. (Bergl. v. d. Hardt, IV. p. 499.)

In dieser Session beginnt der Proceß des Hieronymus de Praga.

- f. 76. Professio et abjuratio Hieronymi de Praga. (Bergl. v. d. Hardt, IV. p. 500—508.)
 f. 79. Deinde fuit lecta cedula observantiae sive ordinationum de fratribus regulae St. Francisci per deputatos sacrosancti concilii conclus. concorditer et in eadem sessione decret. per honorabilem virum dominum Bertholdum Wildunghen. (Bergl. v. d. Hardt, IV. p. 515—522.)
 f. 80. De salvo conductu imperatoria. De salvo conductu Johannis Huss. (Bergl. v. d. Hardt, IV. p. 522—531.)

Bis f. 81 v. sind die acta concilii Constantiensis von der 1sten bis zur 19. Sitzung im Zusammenhange mitgetheilt, wenn auch nicht vollständig, so doch in einem ausführlichen Auszuge. Wahrscheinlich hatte der Verfasser eine oder mehrere jener Handschriften vor sich, welche die Acten vollständig mittheilten und welche v. d. Hardt in seinem großen Werke historia conc. Const. tom. I. p. 4—36 beschreibt. Ich habe deshalb überall auf das genannte Werk verwiesen, damit man die mitgetheilten Actenstücke mit unserer Handschrift vergleichen kann. Die Handschrift ist, wie schon bemerkt, ungleichmäßig, zu verschiedenen Zeiten, vielleicht aber von derselben Hand geschrieben, wahrscheinlich damals als die Rostocker Professoren, in Folge des vom Concil zu Basel über Rostod verhängten Bannes, 1436 nach Greifswald flüchteten. Mehrere Abschnitte zeigen eine Aehnlichkeit mit Rubenows Handschrift.

Von f. 81 v.—83 v. sind von anderer Hand drei Briefe des Kaisers Sigismund an das Concil zu Basel mitgetheilt:

- f. 81 v. Urf. 261. Littera Sigismundi imperatoris ad Concilium Basiliense, datirt vom Januar 1432,

abgedruckt in Martene et Durand, *Veterum scriptorum collectio*, Paris 1733. Tom. VIII. p. 54, mit dem Datum 10. Jan. 1432. Da beide Mittheilungen in vielen Worten abweichen, so scheint der Brief in unserer Handschrift nur ein Auszug des Originals zu sein.

f. 82. Urf. 262. *Littera secunda Sigismundi imperatoris ad conc. Bas.*, datirt Placentiae 31. Jan. 1432. (Martene et Durand vet. scr. coll. tom. VIII. p. 60.)

f. 82. Urf. 263. *Littera tertia Sigismundi imperatoris ad conc. Bas.*, datirt Placentiae, 20. Febr. 1432 (Mart. et Dur. v. s. c. t. VIII. p. 65.)

f. 85—96. **27a.** *Regulae cancellariae Martini V.*
(Sessio conc. Const. XLI. 12. Nov. 1417);

abgedruckt in v. d. Hardt hist. conc. Const. tom. I. pars XXI. p. 965—991. Vergl. auch tom. IV. p. 1486—1487.

f. 96—98. **27b.** *De potestate domini vicecancellarii.*

f. 98—101. **28.** *Concordata Martini V.*
ad ecclesiastici regiminis emendationem, 1418;

abgedruckt bei v. d. Hardt tom. I. p. 1055—1069. IV. p. 1509.

Dieses Concordat ist mit kleiner Schrift geschrieben und unvollständig, indem es f. 101 mitten in dem Abschnitt *de causis tractandis in curia Romana* (v. d. Hardt. p. 1064) abbricht.

f. 102. **29a.** *Martini V reformatio in capite et curia Romana*, 1418;

abgedruckt bei v. d. Hardt. IV. p. 1021—1045.

Auch diese Acte ist unvollständig. Sie beginnt mit dem Art. IX. der *Reformatio Martini V. de exemptionibus* (v. d. Hardt, IV. p. 1029). von dem f. 101v. ein Duplikat von anderer Hand steht.

Dann folgt Art. XI. *de fructibus medii temporis* (v. d. Hardt, IV. p. 1030. Dann f. 102v. *de simonia* (v. d. Hardt, art. XIV. p. 1033), dann art. XV. *de dispensationibus* (v. d. Hardt, p. 1033), dann art. XVIII. *de decimis* (v. d. Hardt. IV. p. 1039), dann f. 103 *de vita et honestate clericorum*.

Sodann folgt ein Duplikat der schon oben unvollständig mitgetheilten Acte:

f. 103—107. **29 b.** Concordata Martini V.
ad ecclesiastici regiminis emendationem, c. I—XI.
(Bergl. v. d. Hardt, IV. p. 1055—1069).

f. 107. Expl. Reformationes et statuta juxta decretum consilii reformatum.

f. 107—109. **29 c.** Uebersicht der 18 Artikel der Reformatio Martini V. u. d. betr. Concilbeschlusses.
(v. d. Hardt, IV. p. 1021—1045).

f. 109—111. **29 d.** Uebersicht der wichtigsten Ereignisse auf dem Concil zu Constanz,
vom 28. October 1414 bis zum 14. Januar 1315.

Diese Handschrift von f. 102—111, ist mit ungewöhnlich großen, alterthümlichen Zügen, einspältig, sehr schön geschrieben. Sie ist wohl die älteste im ganzen Bande und später mit den übrigen zusammengebunden.

Nun folgen mehrere Urkunden, welche Zwistigkeiten zwischen dem deutschen Orden und der Geistlichkeit in Livland betreffen.

f. 113—122. Urk. **264.** Concordia Martini V. per Eugenium IV. confirmata.

f. 123—126. Urk. **265.** Littera Eugenii IV. ad episcopum Tarbatensem, Basel, 15. Octbr. 1434: Inter alias sollicitudines; beide von derselben Hand wie f. 85—98.

f. 127—129. Urk. **266.** Querela de fratribus ordinis St. Mariae Teutonicorum, mit Randbemerkungen.

f. 130. Urk. **267.** Petitio Henninghi archiepiscopi Rigensis licentiae, permittendi possessiones, et bona mensae archiepiscopalis, in kleiner Schrift, Copie.

Zwischen f. 130 und 131 fehlt ein Blatt.

f. 131. Urk. **268.** Fragmentum narrationis de Theseo, Phaetra et Pasiphae.

f. 132. Urk. **269.** Epistola dm. Benvitendi cancellarii Veneti ad d. Paulum de Bernardo oratorem eximium. Statt Benvitendi stand wahrscheinlich im Originale Benedicendi, o. Beneventani, o. Bentivenga o. a.

f. 134 v. Urk. **270.** Bulla Bonifacii IX, Romae, anno XIV pontificatus: Ad perpetuam rei memoriam.

Diese in sehr schöner Abschrift vorliegende Bulle ist nach

einer Schlußbemerkung f. 136, am 28. April 1410, unter dem Pontificat Alexander V. in Straßund von Gerh. Warstow, Pfarrer zu Singst auf Rügen, vorgelesen worden. Als Ort der Handlung wird genannt: *Capella bonae memoriae domini Mathaei Zollweden, sita in capite chori ecclesiae beati Nicolai in Sundia.*

f. 136. Urk. 271. *Littera mutationis oblata coram Jacobo Gronow, Johanne Cunckermann et Gherardo Wulf, presbyteris per Bertoldum Tytkener 1429.*

Die Verschreibung ist in niederdeutscher Sprache im Jahr 1428 ausgestellt, die Verhandlung über deren Verlesung in lateinischer Sprache im Jahre 1429. Ort derselben ist *parochialis ecclesia beatae Mariae virginis oppidi Sundensis.* Unter den


(signum Hermannii
Oldendorp)

Zeugen kommen Magnus Caeghenvrit und Hermann Oldendorp vor. Merkwürdig ist die Hausmarke im Siegel des letzteren, der wohl ein Vorfahr des berühmten Juristen Oldendorp, späteren Professors in Greifswald war¹⁾.

f. 138—173. 30. *Formulare processus et instrumentorum.*

Diese Handschrift ist fortlaufend von derselben Hand, klein und regelmäßig geschrieben, ähnlich wie f. 70—73. Das Ende des Formulars fehlt.

f. 174. Urk. 272. *Bulla concilii Basiliensis ad Christianum de Erpel, legum doctorem et praepositum beatae Mariae ad Gradum Coloniensem, Basel 1434; alte Abschrift unbekannter Hand.*

f. 176. Urk. 273. *Querela episcopi Rigensis de ordine Teutonicorum ad concilium Basileense.*

1a. *Tres bullae Eugenii IV.*

promulgatae per concilium Basileense 1434.

Allen sind in derselben Weise geschrieben, wie

Littera ad concilium Basileense in rebus
ITALIA

¹⁾ v. Gesch. d. Univ. Rostod I. p. 374—406. Rosseg.
vitas jurico. VII. XXXVII. Ann.

f. 200. Urk. 275. Articuli inter alios de libris revelationum sanctae Brigittae, qui videntur absurdi ¹⁾.

f. 203. Urk. 276. Errores Graecorum ²⁾.

f. 205—282. **31 b.** Decreta concilii Basileensis; sessio I—XXXV.

Diese Handschrift enthält die Verhandlungen des Concils zu Basel im Zusammenhange von der ersten Sitzung im Jahre 1431 bis zur 35. Sitzung im Jahre 1439, darunter auch die obengenannten Bullen des Papstes Eugenius IV.; (f. 178—187) auf f. 233 v. — 238, — ferner die Verhandlungen aus der Handschrift B. VI. 1, p. 73—78, Nr. 41 auf f. 243—246, welche auch von derselben Hand geschrieben sind, ferner die Constitutiones vom Jahre 1435 und 1439 in C. I. Nr. 33, f. 185 v. — 185 v.

Die Handschrift ist fortlaufend mit kleinen, aber sehr schönen, regelmäßigen Zügen geschrieben. Bemerkenswerth sind die zierlich ausgeführten, ausnahmsweise mit schwarzer Tinte gezeichneten, großen Initialen. Leider ist der erste größte Initial der ganzen Handschrift und mit ihm das ganze erste Blatt ausgerissen, von dem nur ein kleines Fragment der unteren Hälfte erhalten ist. Von f. 279 wird die Hand etwas unsicherer, auch fehlen die Initialen; vielleicht ist dieser Theil von f. 279—282 im höheren Alter geschrieben. Der Schluß fehlt und scheint schon beim Einbinden dieser Handschrift gefehlt zu haben; der Anfang ist später entwendet.

f. 283—306. **32.** Tractatus circa materiam ecclesiastici interdicti.

Diese in alterthümlichen großen Zügen und von f. 1—24 alt foliirte Handschrift zerfällt in 7 Capitel, von denen c. 7 wahrscheinlich schon beim Einbinden der Handschrift fehlte.

Mit diesen 7 juristischen Handschriften ist eine philosophische Handschrift f. 190—199 zusammengebunden, welche aber ebenso wie die historia Troyana Guidonis de Columna in C. II. f. 189—272, Nr. 17 in Rubenows Besitz gewesen sein kann. Da sie ein größeres Format als die juristischen Handschriften gehabt hat, so sind oben, unten und an der Seite Theile der Worte und die oberste Zeile hin und wieder abgeschnitten. Die Handschrift ist flüchtig und unregelmäßig.

¹⁾ Vergl. Fabricius bibl. inf. latin. I. p. 764.

²⁾ Vergl. Andreas Hispanus contra errores Graecorum in Ed. B. IV. f. 170—186.

f. 190—199. **33. Tractatus de arte Rhetorices et memoriae.**

- f. 190. De fundamentis et impedimentis rhetorices secundum Tullium. (Hierunter sind wohl die Bücher des M. Tullius Cicero de oratore oder orator gemeint.)
 f. 191. Circa ymagines rhetorices.
 f. 191 v. Circa nomina accentuata atque circa hystorias.
 f. 192. Ad recitandum.
 f. 192—193 ist eine Lücke, dann folgt: Index quarti decimi libri, ohne daß vorher von den vorangehenden Büchern die Rede gewesen wäre.
 f. 193. Lib. XIV. de memoria, continens 14 capitula.
 f. 194 v. Tabula stratarum centum rhetoricarum.
 f. 198. Tabula verborum rhetoricorum centum.
-

Schließlich sind noch einige juristische Handschriften zu betrachten, welche mit theologischen Handschriften zusammengebunden sind, und nicht zur Rubenowschen Sammlung gehören.

24. E. 8. Quartband in schwarzem Leder, 337 Blätter.

- f. 1—46. Bonaventurae tractatus de ymagine vitae.
 f. 47—48. Tituli Decretalium, in alphabetischer Ordnung.
 f. 48—50. Tituli Decretalium, nach der Ordnung des Corp. jur. canon.
 f. 50 v. Finis in profesto Thomae apostoli in Berlin, anno 1485.
 f. 51—61. Distinctiones, causae et quaestiones Decreti p. I—III.
 f. 59. Expl. excerptum decreti anno domini 1486 perfectum in Berlin.
 f. 61. Anno domini 1486 in Berlin in b. Joh. b.
 f. 63—337. Sermones cum indice f. 190.
 f. 190. 1486 fin. est post Quasimodogeniti in Berlin.
 f. 390. Johannes Grisk de agno innocente¹⁾.
 f. 337. Bulla Eugenii IV. papae de anno 1446. Romae ap. St. Petr.
 f. 323—334. Versus leonini theologici.

(E. 38. Folioband in rothem Leder.)

- f. 97—170. Nr. 5. Tabula Calderina.
 f. 97. Incipit tabula auctoritatum et summarum bibliae positaram in librum decretorum et decretalium c. sec. ordinem alphabeti.
-

¹⁾ Vergl. Inventar-Catalog Nr. 103, 125.

f. 170. Expl. tabula Calderini anno domini 1405 in vigilia assumptionis Mariae.

f. 170—171. Nr. 6. Tituli Decretalium nach der Ordnung des Corp. jur. can.

f. 171—173. Nr. 7. Registrum dierum dominicalium.

Diese Handschrift ist von f. 97—170 zweispaltig, von f. 170—173 dreispaltig mit regelmäßigen Zügen und rothen Initialen geschrieben.

**25. E. 71. Verzierter, gelber Lederband,
Hochfolio oder gebrochenes Folio, 300 Blätter.**

f. 1—17. Sermones et regulae.

f. 17 v. Engelberti Cultificis epistola brevis ac perutilis de Simonia vitanda in receptione noviciorum et noviciarum ad religionem.

f. 20. Expl. epistola brevis ac perutilis de simonia vitanda in receptione noviciorum et noviciarum ad religionem, collecta per reverendum magistrum Engelbertum Cultificis, sacrae theologiae professorem, ordinis praedicatorum, anno domini 1479 mensis Julii die IX in Novimagio impressa per me Johannem de Westfalia.

Diese Handschrift ist deshalb merkwürdig, weil sie nach einem alten Druck abgeschrieben ist ¹⁾.

f. 20 v. Johannis Nider tractatus de contractibus mercatorum.

f. 35 v. Expl. tractatus de contractibus mercatorum reverendi patris, fratris Johannis Nider, sacrae theologiae professoris, ordinis praedicatorum, admissus et approbatus in alma universitate Coloniensi.

Auch diese Handschrift ist vielleicht nach einem alten Druck geschrieben ²⁾.

f. 36. Bulla Benedicti XI. de privilegiis et excessibus privilegiatorum anno 1304.

(Extravagant. commun. lib. V. tit. VII. de privilegiis c. I.)

f. 39. De cantico canticorum.

f. 43. Eintheilung der Wissenschaften und der sieben freien Künste: Grammatica, Logica, Rhetorica,

¹⁾ Vergl. über denselben Hain rep. bibl. I. 2. p. 214.

²⁾ Vergl. Hain. rep. bibl. II. 1. p. 499 und oben den Inventar-Catalog A. 88. B. 40, wo mehrere Werke von Johann Nider angeführt werden.

Arithmetica, Geometria, Musica. Astronomia, außerordentlich klein geschrieben.

Die Handschriften von f. 17 v.—43 sind, mit Ausnahme der letzten, durchgängig mit regelmäßigen Zügen von derselben Hand geschrieben, vielleicht von Theod. Gammerath, es steht nämlich vorn an der inneren Seite des Deckels *Assatura praedicatorum, Theodoricus Gammerath* (*Assatura* bedeutet hier bildlich Speise).

f. 44. *Tabula Martiniana seu Margarita Decreti.*

Ueber das alphabetisch geordnete Wörterbuch des Martinus Polonus, welches eine Uebersicht des canonischen Recht gibt, vergl. Fabr. s. v. Sav. V. 36. Hain rep. bibl. II., 1. p. 367 und den Inventar-Catalog I. 35.

Diese Handschrift ist von f. 44—54 mit flüchtigen Zügen, von f. 54—129 mit regelmäßigen, kleinen Zügen und rothen Initialen von derselben Hand geschrieben.

f. 129. *Tabula legum.*

f. 131. *Tabula distinctionum, causarum et quaestionum decreti, p. I—III.*

f. 150 v. *Explicit Ydulicon.*

f. 150—300. *Sermones et regulae.*

f. 290. *Gregorii regulae.*

f. 293 stehen folgende Verse:

*Iustitia is geslaghen doth, Veritas licht in groter noth,
Vallacia is ghebarun, Fides hest den strith vorlarun.
Gewalt, ghelt un gūnst
breket breve, recht und kūnst.*

f. 295. *Regulae quantitatuum syllabarum;*

wahrscheinlich aus dem doctrinale des Alexander Gallus de villa dei entnommen.

(E. 4. enthält außer Predigten eine Abhandlung de cognatione spiritali mit einem arbor consanguinitas.)

Juristische Incunabeln.

Unter den Incunabeln, welche aus der ältesten Universitäts-sammlung (1456—1526), der Bibliothek des grauen Klosters und der Marienkirche 1602 in die Nicolai-kirche übergingen, und die ich f. 2—9 aufgezählt habe, befinden sich mehrere von sehr

hohem Alter und hohem Werth, welche ich p. 15 ausführlicher zu beschreiben versprach. Prof. Dr. u. jur. Mühlentuch, welcher dieselben 1818 untersuchte, nennt unter ihnen:

1. Aurea bulla,
Nurnberg per Anthorium Coburger 1477 ¹⁾).

2. Vocabularius utriusque juris,
Basil. 1488.

3. Petri Ravennatis,
Repetitio de immunitate ecclesiarum,
Lubic. 1499 ²⁾).

Wir beschreiben unter den Incunabeln noch folgende:

4a. Liber Sextus Decretalium
domini Bonifacii papae VIII.
cum apparatu Johannis Andreae,
impensis Anthonii Koberger, Nurembergae 1486.

Anfangsworte: Quia praeposterus est ordo, 116 Seiten ³⁾).

Diese Ausgabe enthält die ältere Bearbeitung des Commentars von Joh. Andreae, d. h. die glossa in Sextum, welche von der späteren Novella in Sextum zu unterscheiden ist, und zwar ist diese glossa in der zweiten Ausgabe abgedruckt. Der Text ist in zwei Columnen in der Mitte der Seite mit größerer Schrift gedruckt, und wird von dem apparatus, welcher ebenfalls in zwei Columnen aber mit kleinerer Schrift gedruckt ist, rings umher eingeschlossen. Die Initialen sind mit blauer und rother Farbe gemalt. Der erste Initial, ein B am Anfang des Namens Bonifacius ist mit blauer Farbe gemalt, und zwar auf Goldgrund mit gepreßten Verzierungen. Eingeschlossen ist derselbe von rothen und grünen Rändern mit gelben Streifen.

¹⁾ Hain rep. bibl. I. p. 511.

²⁾ Hain II. 2. p. 292. Biederstett, Beiträge zur Geschichte der Kirchen und Prediger in Neuvorpommern, 1819. IV, p. 23. Roseng. I. p. 154—162, Balt. Stud., Jahrg. XX. 1. p. 161 ff., wo ich in meiner Abhandlung über Petrus von Ravenna diese und die übrigen auf diesen Juristen bezüglichen Incunabeln beschrieben habe.

³⁾ Vergl. Hain rep. bibl. I. 1. p. 497. Savigny, Gesch. d. Röm. R., i. M. VI. p. 117d.

Mit diesem Werke sind in gleicher Ausstattung zusammengebunden:

**4 b. Constitutiones Clementis papae V
una cum apparatu dom. Johannis Andreae,
per Anthonium Koberger, Nurembergae 1486 (56 Seiten).**

Die in den neueren Ausgaben des Corpus jur. can. als 1. Capitel des lib. V. tit. XI. de verborum significatione angeführte Constitutio Clementis: Exivi de paradiso, steht hier absondert als Anhang, während Clem. V. tit. XI. c. 2. Contingit den Schluß des zusammenhängenden Textes der Clementinen bildet ¹⁾. Der Initial J am Anfange des Textes, als erster Buchstabe des Namens Johannes, ist mit blauer Farbe, auf Goldgrund mit gepreßten Figuren, gemalt.

Beide Werke des Johannes Andreae sind in einem Bande von braunem Leder mit gepreßten Verzierungen, ähnlich wie Petri Ravennatis repetitio de immunitate ecclesiarum, gebunden. Auf der Vorderseite ist mit Goldschrift gedruckt: Sexti et Clementin., auf der Rückseite befinden sich 4 Greifen. Auf den Klammern sieht man in zierlicher Gravirung viermal das Stralsunder Wappen, wie es sich auch auf den gleichzeitigen Münzen findet. Wir können deshalb vermuthen, daß das Buch in Stralsund gebunden ist.

Auf dem letzten Blatt findet sich handschriftlich ein Consilium mit folgender Unterschrift:

Etiam dico et consulo, juris esse, Ego Petrus de Ravenna, juris utriusque doctor, Italus, ita decisive dico et consulo ego Jacobus Retzo, decretorum doctor, quod protestor manu mea propria; nec ab opinione super scriptorum doctorum dissentio Ego Johannes de Kytzetz, juris utriusque doctor, sed sic in puncto juris posse tueri arbitror, quod cirographo commendavi melius sententiam opinione non refutata.

Per manus fratris Jacobi Kerkhof in conventu
Pawswalcensi ordinis praedicatorum.

Als Inhalt dieser in Abschrift des Predigermonchs Jacobus Kerkhof erhaltenen Urkunde bezeichnet die Ueberschrift Notabilis casus de usuris. Die Abfassung fällt zwischen die Jahre 1498 und 1503, als Petrus von Ravenna und

¹⁾ Vergl. Hain rep. bibl. I. 2. p. 167. Savigny, Gesch. d. Röm. R. i. R. IV. p. 120. V. glossa in Clementinas.

Johannes Ritscher zusammen in Pommern verweilten¹⁾. Bemerkenswerth ist die abweichende Orthographie in unserer Handschrift Ryscher statt Ritscher.

5. Guidonis de Baysio, archidiaconi Bononiensis, Rosarium super decreto.

Dieses Werk enthält einen Commentar des berühmten Juristen Guido de Baysio über die drei Theile des Decretum Gratiani. Guido de Baysio war Lehrer des canonischen Rechts in Bologna und Lehrer des Johannes Andreae²⁾ und diese Summa Decretorum, welche den Namen Rosarium führte, eine der bekanntesten Handbücher des Mittelalters. Guido selber führt gewöhnlich nur den Namen Archidiaconus. Unser Incunabel-Druck gehört zu den ältesten Ausgaben des Rosarium, und ist ohne Angabe des Drudorts, der Officin und Jahreszahl ausgegeben. Wir erfahren aber aus Hain repertor. bibl. I. 1. p. 351, daß dieselbe: Argentorati 1472 von Joh. Mentelin gedruckt ist. Sie enthält 403 Blätter, 2 Columnen und 72 Zeilen in der Columnne. Das Format ist Riesenfolio, der Einband besteht aus braunem Leder mit einfachen Verzierungen. Leider hat diese werthvolle Ausgabe bedeutende Lücken, und war so sehr durch Risse und vielleicht durch den Einsturz des Nicolai-Kirchthurms im Jahr 1650 beschädigt, daß sie 1864 neu geheftet werden mußte.

Die Anfangsworte des Textes lauten:

Reverendo in Christo patri, suo domino, Gerardo, dei gratia episcopo Sabinensi, Guido de Baysio, Bononiensis Archidiaconus, suus clericus et cepellanus.

Der Initialbuchstabe R ist auf einem Hintergrunde von rothen Arabesken mit Ultramarin gemalt.

Auf der ersten Seite ist ein colorirter Holzschnitt eingeklebt. Derselbe zeigt eine Madonna in knieender Stellung, in langem Gewande, auf welches das lange blonde Haar herabwallt. Sie trägt das ganz unbekleidete Christuskind auf dem Arm, welches ebenso wie die Madonna durch den Nimbus ausgezeichnet ist. Zu beiden Seiten knien Engel in anbetender Stellung. Der Holzschnitt ist von Rosen und anderen pflanzenartigen Verzierung-

1) Bergl. Tragico-comoedia de Hierosolymitana profectioe ducis Pomerani a Joh. de Kitcher j. u. dr., praeposito Colbergensi, Stettin 1594, wo mehrere Gedichte der Ravennaten an Joh. Ritscher, ebenso wie in den Aurea opuscula Petri Ravennatis, verzeichnet stehen.

2) Bergl. Savigny, Gesch. d. Röm. R. i. R. VI. p. 104.

gen eingeschlossen gewesen, welche von dem Bilde abgeschnitten und rund herum um die Textesworte als Verzierungen eingeklebt sind. Rechts steht geschrieben: *Titulus Rosarii doctoris (Guid.)* oben über dem Holzschnitt von derselben Hand: *Liber domini Arnoldi Zeghebergh doctoris.* Sonstige auf dem *Continent* zu den Decreten bezügliche Randbemerkungen finden sich von der Hand des Prof. Johannes Meilos, von dem XII Bände Handschriften auf der Kirchenbibliothek erhalten sind. Die andern Bemerkungen auf der ersten Seite scheinen von Arnold Segeberg geschrieben zu sein. Der Letztere war ein Sohn von Berthold Segeberg, welcher auf dem alten Gemälde der Nicolaiskirche zu Greifswald, vom Jahr 1460, abgebildet ist und in diesem Jahr auch starb. Er war mit Anna Rubenow, einer Verwandten des Universitätsstifters verheirathet. Arnold Segeberg war ein Schüler von Johannes Meilos¹⁾.

Am Schluß des ersten Theils des Rosarium ist ein Holzschnitt eingeklebt, welcher zwei knieende Engel darstellt, die einen Hostienschrein oder Sacramenthäuschen, im gothischen Stil, halten. Darunter steht von Meilos's Hand: *Iuste iudicate, filii hominum, deum prae oculis habentes.*

Der Anfangsbuchstabe des zweiten Theils, ein Q in dem Worte *Quidam*, ist ebenso, wie das R des ersten Theils, mit Ultramarin auf einem Hintergrunde von rothen Arabesken gemalt. Darüber steht von Meilos's Hand: *II pars libri totius.* Am Schlusse dieses zweiten Theils ist ein Holzschnitt eingeklebt, welcher einen Cardinal darstellt, der einen Rosenkranz in der Hand trägt. Hut und Talar sind roth angemalt.

Der Anfangsbuchstabe des dritten Theils, ebenfalls ein Q in dem Worte *Quidam*, ist einfach roth gemalt, darüber steht von Meilos's Hand: *III pars libri.* Am Schlusse ist ein Holzschnitt eingeklebt, welcher einen knieenden Engel darstellt. Derselbe hat ursprünglich zu einer Darstellung der Verkündigung Maria gehört. Man bemerkt nämlich noch den Fuß der Maria an der Stelle, wo der Holzschnitt durchschnitten ist. Der Engel trägt ein langes, gelb colorirtes Gewand, blondes Haar und ein Scepter. Die Flügel sind roth und grün, der in Quadern getheilte Fußboden grün angemalt. Unter dem Engel steht von Meilos's Hand:

Angele Dei custodi rosarium (p. nunc) ab aquis et ignibus.

Die Schlußworte des Rosarium lauten:

Explicit Rosarium domini Guidonis, Archydiaconi Bononiae, super decreto.

¹⁾ Vergl. Balthasar vitae jurisconsultorum progr. IV. vitae XVII. XVIII. Rosgarten, I. p. 88, p. 147.

6. Decretalia Gregorii IX, de anno 1473 impr. Petr. Schöffer.

Die Anfangsworte lauten:

Incipit nova compilatio decretalium Gregorii IX.
Gregorius episcopus servus servorum dei dilectis filiis doctoribus scholaribus. Glossa incipit: In hujus libri principio quinque sunt praecipue praenotanda:

Am Schlusse lauten die Worte:

Anno incarnationis dominicae MCCCCLXIII, 9 Kalendis Decembris, sanctissimo in Christo patre ac domino, domino Sixto papae III pontifice maximo, Illustrissimo nobilissimae domus Austriae Friderico, Romanorum rege gloriosissimo, rerum dominis, Reverendissimo in Christo patre domino Adolpho, archipraesule Maguntino, in nobili urbe Maguncia, quae nostros apud majores aurea dicta, quam divina etiam clementia dono gratuito prae ceteris terrarum nationibus arte impressoria dignata est illustrare, hoc praesens decretale, glossa cum ordinaria domini Bernhardi non atramentali penna cannavae, sed arte quadam ingeniosa imprimendi, cunctipotente aspiranti deo, **Petrus Schoiffer de Gernsheim**, suis consignando scutis feliciter consummavit.

Darunter sind zwei roth gedruckte Wappenschilder Peter Schöffers angebracht, von denen das eine zwei gekreuzte Wolfsangeln, das andere einen Sparren mit drei Sternen zeigt.

Der Anfangsbuchstabe in dem Namen Gregorii IX. ist sehr zierlich gemalt und aus blauen, violetten und grünen Blumenranken gebildet. Der groß gedruckte Text ist von der kleiner gedruckten Glosse umgeben. Beide haben zwei Columnen, und 61 und 81 Zeilen auf der Seite. Das Buch enthält 304 Blätter, hat ein Format in Riesenfolio und ist in braunes Leder mit Verzierungen und Messingbeschlägen gebunden.

7. Johannis Balbi de Janua, Summa, quae vocatur Catholicon.

Von diesem Werke besitzt die Kirchenbibliothek zwei Exemplare. Das eine, in Pergament gebunden, hat noch einen Kettenhalter und eine Kette an der Holztafel des Einbandes. Es enthält nur die erste Hälfte des Lexicons von A—K.

Das zweite vollständige Exemplar von A—Z ist in braunes Leder gebunden und hat außer zwei Klammern noch zwischen diesen einen eisernen Riegel zum Schutz des sehr schweren und dicken Bandes. Beide Exemplare enthalten roth gemalte Initialen.

Leider fehlt in dem vollständigen Exemplar das letzte Blatt. Wir können daher nur mit Rücksicht auf die Cataloge von Brockmann und Daehnert (Pomm. Bibl. I. p. 176. Biederstedt, Geschichte der Nicolaiskirche p. 69) vermuthen, daß auch dieses Werk aus Peter Schöffers Officin im Jahre 1460 hervorging.

Die Anfangsworte lauten: Prosodia quaedam pars grammaticae nuncupatur. Die fehlenden Schlußworte lauten ähnlich wie bei der Ausgabe der Decretalia Gregorii IX., jedoch wird der Name Peter Schöffers nicht genannt. (Vergl. Hain rep. bibl. I. 1. p. 286.)

8. Philippi de Franchis,

lectura super textum Decretalium,

Venetiis per Bernhardinum Benarium, anno 1499, in. fol. m.;
enthält blaue und rothe Initialen.

9. Dominici de St. Geminiano,

lectura super textum Decretalium,

Venetiis per Andream Toresanum de Asula, anno 1491, in. fol. m.



II. Sammlung der Artisten-Facultät.

Geschichte der Bibliothek der philosophischen Facultät der Universität Greifswald.

Heinrich Rubenow, welcher durch die oben erwähnte Urkunde vom 11. November 1456 den Grund zu der juristischen Facultäts-Bibliothek legte, war auch der Begründer der Artisten-Bibliothek. Unter seinem zweiten Rectorat im Jahre 1459 schenkte er der philosophischen Facultät mehrere Bücher und sorgte für den Einband, ein passendes Local und die Verwaltung der neuen Bibliothek. Seine Freunde, Prof. Theodorich Steffani de Colberg, Prof. Johannes Parleberg, beide damals in der philosophischen Facultät thätig, und der Professor der Medicin, Nicolaus Degantz schenkten ebenfalls mehrere Bücher und Rubenow berichtete eigenhändig hierüber in den Annalen p. 21 (Rosengarten II. p. 170.):

De erectione primae librariae in facultate artium.

Illo tempore (1459) fuit primo deputatus et etiam adaptatus locus in majori collegio artistarum pro libraria, et ordinati duo provisores pro eadem et statim fuerunt ad eandem dati diversi libri per eundem dominum rectorem (H. Rubenow) et magistros, Tidericum Steffani et Johannem Parleberg, ac etiam magistrum Nicolaum Degantz, medicinae licentiatum, qui pro ista librariarum tamen donatione suarum inchoarunt, prout in libro facultatis artium desuper confecto plenius continetur. Et idem dominus rector (H. Rubenow) pro prima inchoatione dedit XXIII kathenas bene praeparatas pro libris conservandis.

Der ausführliche Bericht über diese Bibliothek befindet sich in dem Decanatsbuch der philosophischen Facultät vom Jahre 1456—1662, f. 33—44 (Rosengarten II. p. 232—234) und enthält ein Verzeichniß von 74 Büchern von sehr verschiedenem Inhalt. Dasselbe steht im Decanatsbuch, nebst dem beigefügten Registrum poenarum pro excessibus und einem Registrum clenodiorum et utensilium ceterorumque legatorum facultatis artium studii Griepeswaldensis, in der Mitte zwischen d. Decanat des Johannis Petri v. J. 1482 und dem Decanat des Johannes Sartoris v. J. 1482, ist aber in seiner ersten Hälfte weit älter, als dieses Jahr angiebt. Dies erklärt sich aus einer Bemerkung,

welche der Decan Mag. Enwaldus Klenne oder Klene im Jahre 1483, f. 46 (Rosengarten, II. p. 239) in das Decanatsbuch schrieb:

Idem magister Enwaldus Klene fecit ligari praesentem librum; habebatur namque antea quasi sparsum in sexternis, indignum hoc arbitrans atque dedecus facultatis, sua ordinatione atque iussu ligatus est etc.

Wir erfahren hieraus, daß bis zum Jahr 1483 das Decanatsbuch, ebenso wie die Annalen und das Album ¹⁾ aus einzelnen Heften bestand. Während die Annalen aus Pecien und Quaternen, d. h. Lagen von 2 und 4 Bogen bestehen, ist das Decanatsbuch in Sexternen abgetheilt, d. h. Lagen von 6 Bogen. Die erste Sexterne geht von f. 1—12, dann folgen zwei zwischen gelegte Blätter f. 13 und 14, dann die zweite Sexterne f. 15—25. Zwischen f. 16 und 17 ist ein Blatt ausgeschnitten, nach f. 25 ist Blatt 26 eingeklebt, dann folgt eine halbe Sexterne f. 27—32, endlich die Sexterne f. 33—44, welche die Uebersicht über die Bibliothek und die beiden andern Registra enthält, und endlich die Sexterne mit dem oben erwähnten Bericht, f. 46, des Professor Enwaldus Klenne. Demnach wurde die erste Sexterne f. 1—12 zugleich mit der vierten Sexterne f. 33—44 angelegt. Jene enthielt den Bericht über die ersten Decanate, diese die Verzeichnisse der Bibliothek und die übrigen Registra der Facultät. Diese bedurften bei ihrem geringen Umfange nur weniger Blätter und so erklärt es sich, daß von dieser Sexterne die Blätter f. 37—38 und f. 41—44 unbeschrieben sind. Die erste Sexterne war aber schon mit dem 20. Decanat gefüllt und deshalb wurden die folgenden Sexternen f. 13—33 angelegt, welche die Decanate von dem 21sten bis zum 48sten enthalten. (Hierbei ist jedoch zu bemerken, daß nur die aufgezeichneten Decanate gezählt sind, während das Decanatsbuch manche Lücken zu enthalten scheint.) Nachdem diese Sexternen f. 1—33 gefüllt waren, zeichneten zwei Decane Johann Sartoris 1482 und Hermann Melberg 1483 ihre Decanate auf f. 40 und 45 der Bibliotheks-Sexterne ein; dann wurde Enwaldus Klenne 1483 Decan und fand es angemessener, ein größeres eingebundenes Decanatsbuch für die philosophische Facultät anzulegen.

Demgemäß ordnete er die ungebundenen Sexternen in der angegebenen Weise, daß die Sexterne mit dem Bibliotheks-Verzeichniß den Schluß bildete, ließ dann noch 280 Blätter anheften, foliirte darauf das ganze Buch und trug dann f. 46

¹⁾ Vergl. meine historischen Beilagen zu Heinrich Rubenow, 1863, p. 17—23.

sein eigenes Decanat ein. Das Buch wurde in rothes Leder mit gepreßten Verzierungen gebunden, wie sie sich ähnlich auf den Einbänden der Kirchenbibliothek finden. Wir können daher annehmen, daß uns das Decanatsbuch auch äußerlich, mit Ausnahme des ausgebeßerten Rückens, noch in derselben Gestalt erhalten ist, wie Prof. Klenze es 1483 binden ließ. Aus der späteren Foliirung erklärt sich auch, daß die ausgeschnittenen Seiten nicht mit zählen; f. 55 ist aber später nach 1483 ausgerissen und daher mitgezählt.

Der Bericht über die sechs ersten Decanate der Professoren Zegeberg, Ramside, Parleberg, Hensel, Zeghevit und Steffani de Colberg ist von derselben Hand geschrieben, wie die ersten 19 Bücher des Bibliotheks-Verzeichnisses, wahrscheinlich von der Hand des Johannes Ramside; die folgenden Bücher scheinen von Mag. Steffani de Colberg aufgezeichnet zu sein, wenigstens findet sich dieselbe Handschrift bei Inscription seiner Decanate f. 7, 8, 8v., 11v., 15, und im Univ.-Album bei seinem Rectorat im Jahre 1465.

Wahrscheinlich waren Johannes Ramside und Steffani de Colberg jene beiden oben erwähnten, von Rubenow für die Bibliothek bestellten Vorsteher oder Bibliothekare, welche in den Annalen p. 21: *ordinati duo provisoros pro libreria*, genannt werden, weshalb auch das genannte Verzeichniß von ihrer Hand angefertigt ist.

Ich werde in
die verschiedenen
Theilen, zuerst den
mit Keilherer Schrift
Anmerkungen, und
den Inhalt, und
Nicolaskirche erhält
gezeichnet, die folgen
diese Bezeich
ren Abtheilungen
die Bücher bei die
bezeichnen, was vo

Unter den R
74 (1474—1517)
befinden, da in d
auch schon in Pommern Eingang gefunden hatten.

Die älteste Sammlung, welche von Rubenow, Steffani u. Parleberg geschenkt und von Lamside verzeichnet ist, besteht aus neunzehn Büchern, welche vorzugsweise Texte Aristotelischer Werke, und Commentare zu denselben von den bekannten scholastischen Philosophen Buridan u. Regidius de Columna, einem Schüler des Thomas von Aquino († 1316) enthalten. Das Organon oder die Logik des Aristoteles zerfällt in der Terminologie der scholastischen Philosophie in zwei Theile: 1. *Vetus ars*, welche die Isagoge Porphyrii (*praedicabilia*), die Kategorien, *praedicamenta* genannt, und das Buch de interpretatione enthält; die Bücher *Topicorum* und *Elenchorum* pflegen abgesondert behandelt zu werden; 2. *Nova logica*, welche die *Analytica priora* und *posteriora* enthält¹⁾. Die naturwissenschaftlichen Werke des Aristoteles werden unterschieden in die größeren Werke, welche *Magna Naturalia* heißen und in *Parva Naturalia*, welche die kleineren Schriften: de sensu et sensato; de memoria et reminiscencia; de somno et vigilia; de somniis; de divinatione in somniis; de longitate et brevitate vitae; de senectute et juventute; de respiratione et inspiratione; de vita et morte²⁾ enthalten. Bei den meisten Büchern ist angegeben, ob sie auf Pergament oder Papier geschrieben sind, bei manchen auch, ob die Handschrift regelmäßig und schön sei, bei einigen auch, daß der Text verbessert sei, so bei Nr. 1, wo *et textus alteratus et correctus* genannt wird. Bei mehreren Büchern ist auch die Bemerkung: *ad asseres ligatus* oder *in coopertorio ligatus* hinzugefügt, welche sich auf die großen schweren Einbände bezieht, welche aus Holztafeln bestanden, und an Ketten geschlossen waren. Für diese waren die oben in den Annalen p. 21 erwähnten *XXIV catenae bene praeparatae* bestimmt, welche Rubenow pro libris conservandis schenkte. Diese Einrichtung, welche die nicht anders als handschriftlich vorhandenen und deshalb doppelt werthvollen und seltenen Bücher durch Ketten gegen Entwendung sicherte, war damals eine sehr gewöhnliche. Mehrere Bücher haben auch die Bemerkung *in magno volumine rubeo*. Diese bezieht sich auf den damals üblichen Einband in roth gefärbtem Leder, welchen man gern bei werthvollen Büchern als größeren Schmud anwendete, wie ihn noch das Decanatsbuch und mehrere Bände der Kirchenbibliothek zeigen. Rubens ist eine seltenere Form statt *ruber* oder *rufus*.

1) Bergl. Mon. un. Prag. II. p. 564.

2) Bergl. Thomas de Aquino *Explanatio textualis in libros parvorum naturalium Aristotelis* f. I—XXXIX und *Auctoritates Aristotelis* ed. 1498. Mon. un. Prag. II. p. 567.

Registrum librorum facultatis artium studii Gripeswaldensis.

I. Erste Sammlung verzeichnet von Joh. Lamside (1456—1460).

1. Textus Ethicorum,
papireus, bene alteratus et correctus, ad asseres ligatus.

2. Magna Naturalia Physicorum,
in pergameno, in optima scriptura.

3. Parva Naturalia Physicorum et aliorum plurimorum,
in pergameno, ad asseres ligata.

4. Quaestiones Buridani super Veterem artem et
Novam logicam,
in bona scriptura, in papiro.

5. Lectura bona et compendiosa super Novam logicam.

Diese Handschrift, welche sich durch ihre regelmäßigen und schönen Züge auszeichnet (bona) und bei einem geringen Umfang nur einen Auszug (lectura compendiosa) der Logik zu geben scheint, findet sich noch auf der Kirchenbibliothek in Band 25. D. II. am Schlusse f. 1—24. Der Schluß fehlt.

6. Quaestiones pulchrae super:

a) de Generatione et corruptione,

b) super Metheororum,

c) super Sphaeram.

d) Plures determinationes famosorum virorum super certis
punctis scholasticis,

in uno volumine papireo antiquo.

Zu zwei Aristotelischen Schriften aus dem Gebiet der Naturwissenschaften, sind in diesem Bande Nr. 6, zwei andere hinzugefügt, von denen das eine ein Sammelwerk, das andere super sphaeram ohne den Namen des Verfassers angegeben ist. Diese Namensangabe fehlt bei den Aristotelischen Schriften stets, dieselben waren so bekannt und verbreitet, daß man bei der Angabe des Inhalts sogleich in Gedanken den Namen des Aristoteles ergänzte, wie jetzt etwa bei Erwähnung des Römerbriefs den Namen des Paulus. Bei den nicht Aristotelischen Büchern pflegt sonst der Name des Verfassers genannt zu sein, was bei dem Buche super sphaeram versäumt ist. Der Verf. ist Johannes de sacro bosco, Eboracensis, welcher in Paris lehrte und 1256 starb.

7. Unum volumen pergameneum, continens Logicam Aristotelis, scilicet:

- a) Veterem artem,
- b) Priorum,
- c) Posteriorum,
- d) Elenchorum,
- e) Topicorum,
- f) Divisionum et diffinitionum,
- g) Autorem sex principiorum.

Der Verfasser des vorletzten Buches ist Boethius, dessen berühmtes Buch de consolatione philosophiae unter Nr. 63 folgt; der namenlose autor sex principiorum wird in den autoritates Aristotelis ed. 1498 Gilbertus Porritanus genannt.

8. Lectura Egidii super Elenchorum.

9. Quaestiones super Metheororum,
in pergamenno.

10. Egidius super de Generatione.

11. Lectura super Priorum,
in papiro, in parvo volumine.

12. Lectura super Topicorum,
in pergamenno.

13. Unum volumen in Mathematica, papireum, ad asseres ligatum continens:

- a) Euclidem,
- b) Librum Proportionum,
- c) Musicam Muris,
- d) Arismetricam theoricam,
- e) Tabulas Alfonsii cum canonibus.

Dieser Band mathematischen Inhalts enthielt die damals in dieser Wissenschaft gebräuchlichen Werke, unter ihnen: Joh. de Muris, Parisiensis (1330) de musica arte¹⁾ und die berühmten Planetentafeln des Königs Alfons X. von Castilien, deren Herausgabe im Jahre 1252 vollendet wurde. Zu bemerken ist die seltsame Orthographie Arismetrica theorica für Arithmetica, welche aber bei den Extravaganzen des mittelalterlichen Lateins nicht befremden kann. — Liber proportionum ist vielleicht von Thomas Brodwardinus († 1349) verfaßt²⁾.

¹⁾ Vergl. Mon. univ. Prag. I. p. 83. 92., II. p. 266. Rossg., Gesch. d. Univ. I. p. 3, p. 84. Bachler, Handb. d. Gesch. u. Litt. II. 14.

²⁾ Vergl. Gräffe, Litt. Gesch., II. 1. p. 847.

Die oben erwähnten Tabulae Alfonsii finden sich unter den Handschriften der Kirchenbibliothek in Bd. 31, D. VIII. f. 65—68.

14. Textus Veteris artis.

15. Lectura Posteriorum.

16. Lectura cum quaestionibus Posteriorum.

17. Accurtata super Veterem artem. (Compendium.)

18. Unum volumen continens:

a) Elenchorum,

b) Topicorum,

c) Posteriorum,

in pergamento, cum quaestionibus super eisdem.

19. Liber parvus papireus de quolibet.

Dieses Buch kann entweder ein Sammelwerk sein, welches verschiedene Gegenstände enthielt, oder eine Anweisung über die facultas de quolibet disputandi ¹⁾.

Von diesen Handschriften befinden sich Nr. 15, 16, 17 und vielleicht auch Nr. 19 auf der Kirchenbibliothek in Bd. 32, B. IX. f. 1—20 und f. 60—127.

II. Zweite Sammlung, von Lamside verzeichnet.

(1456—1460.)

Diese zweite Sammlung ist mit weniger regelmäßigen Zügen, als die älteste, von Lamside verzeichnet, wahrscheinlich einige Jahre später. Sie enthält die erwähnten, von dem Prof. der Medicin, Nicolaus Degang geschenkten medicinischen Werke, und mehrere andere Bände verschiedenen Inhalts aus dessen Bibliothek.

20. a) Textus Physicorum.

b) Textus Priorum,

c) Tractatus Sphaerae, (Joh. de Bosco.)

in uno volumine colligati.

21. Textus Ghamfredi.

Dieses Buch enthielt vielleicht die lectura Sententiarum Petri Lombardi von Galfredus Alieventus, welcher 1340 zu

¹⁾ Bergl. Rosseg., I. p. 3, p. 29, p. 84, p. 110 Anm. 6. Mon. un. Prag. I. p. 65, p. 101. Einf. Gesch. d. Univ. Wien, I. p. 76.

Oxford lebte und dessen Name sehr verschieden bald *Gaufredus*, bald *Ganfredus* u. A. geschrieben wird (vergl. *Fabr. bibl. s. v.*) oder ein ähnliches Buch anderer Verfasser, die denselben Vornamen hatten (vergl. *Fabr. s. v.*), vielleicht die *Nova Poetria* oder *Synonima* des *Galfredus Anglicus*, oder den *Amicus medicorum* des *Joh. Ganivetus* ¹⁾).

22. Commentum super de Generatione.

23. Exercitium Veteris artis et Novae logicae.

Nunquam venit ad praesentiam magistrorum.

Diese Bemerkung bezieht sich wohl darauf, daß dies Buch von dem oben genannten Professor als Geschenk der Bibliothek versprochen, aber entweder erst später oder gar nicht abgeliefert wurde, eine ähnliche Bemerkung findet sich bei Nr. 15, die aber nicht mehr lesbar ist. Diese erste Bemerkung ist von *Steffanis* Hand später hinzugefügt.

24. Lectura super tertium de Anima,
cum aliis annexis.

25. Commentum super Synonima.

26. Commentum super primum et secundum Prisciani minoris.

Diese beiden Bände sind mit dem unter Nr. 64 aufgeführten *Vocabularium* die einzigen grammatischen Bücher der Sammlung. Das *Commentum super Synonima* ist wohl das in Band D. III. f. 439 v. citirte im Mittelalter viel gelesene grammatische Werk des *Johannes de Garlandia* ²⁾).

27. Liber medicinalis de natura humanorum corporum.

Dieser Band enthielt wahrscheinlich das berühmte Buch des *Rhazes* (850—932) *liber medicinalis* ³⁾, welches im Mittelalter als *Compendium* auf Universitäten gebräuchlich war. Nr. 27 bildet mit Nr. 30, 31, 36, 46, 47 die medicinische Sammlung.

28. Textus Arismetricae, alteratus.

Dieser Band enthielt wahrscheinlich die *Arithmetica* des *Boethius* ⁴⁾. Diese neun Bände Nr. 20—28 sind am Rande durch eine große Klammer als zusammengehörig bezeichnet und dabei am Rande bemerkt: *et de...*; die letzten Buchstaben des

¹⁾ Vergl. *Hain rep. bibl. I. 2. p. 435—436.*

²⁾ Vergl. *Graesse, Litt. G. II. 1. p. 364, p. 800.* *Hain rep. bibl. I. 2. p. 436.* Ueber die Abtheilung der Werke des *Priscianus* in *P. major* u. *minor* vergl. *Roseng. I. p. 3.* *Mon. un. Prag. I. 1. p. 77.*

³⁾ Vergl. *Saefex, Gesch. d. Med. p. 228.*

⁴⁾ Vergl. *Krabbe, Gesch. d. Univ. Rost. p. 349*

letzten Wortes sind zerstört. Diese Bemerkung kann entweder gelesen werden:

Continet De (gantzii collectionem)

oder: Dedit Degantz. Durch beide Lesarten werden die genannten 9 Bücher als Geschenk dieses Professors bezeichnet.

III. Dritte Sammlung von Steffani de Colberg (1460—1473) verzeichnet.

a) Erste Aufzeichnung Nr. 29—33.

Diese Sammlung ist wohl 1460, nach Lamsides Tode, verzeichnet und enthält Werke jeglicher Art.

29. Lectura Thomae (Aquinas) super:

- a) Physicorum,
- b) de Somno et vigilia,
- c) de Morte et vita etc.

in uno volumine, in pergamenno, X libelli.

Bei diesem Buche findet sich eine alte Bemerkung über das Verleihen desselben gegen ein Pfand, wie solches auch von Rubenow für die Bibliothek verordnet war:

u. Mich. impignoratus secundum scientiam magistrorum seniorum.

Das Buch ist, wie es scheint, bis Michaelis verliehen und dazu die Genehmigung der Senioren der philosophischen Facultät nothwendig gewesen. Der Anfang des ersten Wortes ist zerstört.

30. a) In medicina Viaticus, b) cum febre Ysaac, in pergamenno¹⁾.

Das erste Buch ist wohl Viaticus Constantini Africani, welcher das Viaticum peregrinantium des Algazirah (920—1004) ins Lateinische übersehte, das zweite: Liber de febribus des Isaac Judaeus (830—930).²⁾

31. Medicinalis liber

- a) Chirurgia magistri Brunonis.
in pergamenno ligatus, in cujus fine habetur:
- b) Liber de aegritudinibus puerorum.

¹⁾ Ueber Medicin der Araber vergl. Rosgarten, Gesch. d. Univ. I. p. 6, 24, 104. Haeser, Gesch. d. Med. 1853, p. 216—264.

²⁾ Vergl. Haeser, Gesch. d. Med., p. 234, 235, 278, 293.

Das erste Werk dieses Bandes ist von dem berühmten Italienischen Arzte Bruno de Longoburgo (1262) verfaßt¹⁾.

**32. Ympnarius cum glossa,
in antiqua scriptura, in coopertorio.**

Dieses Buch hatte Theologischen Inhalt, und bestand wahrscheinlich aus Text und Erklärung der Psalmen oder Hymnen, welche Bezeichnungen gleichbedeutend sind. Bei Rosgarten II p. 233 ist Ypomnarius gedruckt, er führt jedoch die andere Lesart Ympnarius in einer Anmerkung p. 256 selber an, welches die richtige ist, da hymnarius eine gewöhnliche Bezeichnung für Hymnensammlung ist, hypomnarius aber sich sonst nicht findet.

**33. Lectura Metaphysicae,
in papiro.**

Diese Handschrift findet sich in zwei Exemplaren auf der Kirchenbibliothek in Band 24, D. I. f. 143--227 und in Band 31, D. VIII. f. 1--60.

**b) Breite Aufzeichnung Steffanis de Colberg,
(1460—1473),**

welche vorzugsweise theologische Bücher enthält.

**34. Compendium Theologicae veritatis,
de papiro, in asscribus ligatum.**

Der Verfasser dieser Handschrift war vielleicht Thomas de Argentina († 1357). Vgl. unter den Handschriften der Kirchenbibliothek Band D. 1, f. 229, wo derselbe als Verfasser eines sehr verbreiteten compendium Theologicae veritatis angeführt wird, das er nach dem gleichbenannten Werke des Albertus magnus ausarbeitete.

**35. Sermones super epistolis dominicalibus,
in magno volumine bene ligato in rubeo.**

Dieses Buch kann mit einer der zahlreich in der Kirchenbibliothek vorhandenen Predigtsammlungen identisch sein. Mehrere derselben haben auch einen Einband von rothem Leder.

**36. Volumen continens Terminos medicinales,
secundum ordinem alphabeti cum plenario Elvëtariorum.**

Dieser Band enthielt ein alphabetisch geordnetes Medicinisches Lexikon, dabei als Anhang ein Compendium (Plenarium), wahrscheinlich bearbeitet nach arabischen Wörterbüchern von El-

¹⁾ Vergl. Haeser, Gesch. d. Med., p. 343, p. 364.

beithar († 1248) oder Alwardi (1358) oder des Persers Alhervi¹⁾. Da die Araber vorzugsweise im Mittelalter die Medicin bearbeiteten, so liegt die Vermuthung nahe, daß auch dieses Lexikon aus arabischen Quellen geschöpft ist, und hier bietet sich das alphabetisch geordnete Werk des arabischen Arztes Elbeithar über Arzneimittel als erste Autorität dar. Der oben angeführte Name Elvretariorum wurde im Mittelalterlichen Latein aus Elbeithars Kitab almofredat i. e. liber simplicium gebildet²⁾. Die von Rosgarten II. p. 233 vorgeschlagene Lesart electariorum oder eine andere elementariorum sind nur dann aufzunehmen, wenn man annimmt, der Name des Buchs sei unrichtig geschrieben, die sehr deutlichen Züge zeigen jedoch offenbar die Lesart elvitar. Im andern Falle sind noch ff. Lesarten möglich: elevatarum, elivagatarum, eliberatarum, eliquatarum, elvatarum, ellutatarum, welche alle sich auf das Purgiren beziehen.

37. Volumen continens:

- a) Epistolam Rabi Samuelis cum
- b) Bonaventura super Magistrum
- c) et aliis libellis.

Das erste der in diesem Bande vereinigten Theologischen Werke enthält: epistola ad Rabbi Jsaac de adventu Messiae, quem Judaei frustra adhuc expectant³⁾, von dem berühmten Samuel Maroccanus, welcher im Jahr 1085 zum Christenthum in Toledo übertrat, das zweite einen Commentar des berühmten Bonaventura († 1274) zu Petri Lombardi magister sententiarum.

38. Expositio Ympnorum.

Auch dieses Buch scheint eine Erklärung der Psalmen, ebenso wie oben Nr. 32, zu sein. Auch hier ist Rosgartens Lesart ypomnorum⁴⁾ in ympnorum d. i. hymnorum zu verändern.

39. Exercitium Ethicorum, in magno volumine rubeo.

40. a) Sermocinale

incipiens: Erunt signa in sole et luna, in parvo volumine rubeo, cum

- b) Textu Senecae de quatuor virtutibus cardinalibus.

Dieser Band enthielt zwei Theologische Schriften a. eine

1) Vergl. Gaefer, Gesch. d. Med., p. 235, p. 259.

2) Vergl. Gräffe, Litt.-G. II. 2. p. 265.

3) Vergl. Gräffe, Litt.-G. II. 1. p. 77. Hain rep. bibl. II. 2. p. 266.

4) Rosg., Gesch. d. Univ. II. p. 233.

Sammlung von Homilien (sermonicales) d. h. eine Form der Predigten und b. eine moralische Abhandlung, welche fälschlich dem Seneca beigelegt worden ist, aber dem christlichen Zeitalter angehört.¹⁾

**41. Expositio super Cantica,
cum plenario, in coopertorio ligatus.**

Diese Handschrift befindet sich in der Kirchenbibliothek in Band E. 62 f. 102—280.

42. Libellus de septem vitiis.

**43. Summa de foro poenitentiali Berengarii,
in pergamenno.**

Wenn Ros. Lesart provinciali richtig ist, so bezog sich diese Schrift vielleicht auf die Häresie des Berengar von Tours und die Verhandlungen über dieselbe auf dem Concil zu Rom im Jahr 1059²⁾. Auf diesem Concil kam vielleicht der eximirte Gerichtsstand (forum privilegiale) des Berengar zur Sprache. Forum provinciale kann das Forum der Provinz oder der Französischen Provence bedeuten³⁾. Wahrscheinlich ist poenitentiali zu lesen und damit die Summa poenitentialis des Berengar, Bischofs von Bezier gemeint⁴⁾.

44. Libellus Teutunicalis.

Auch dies Buch läßt sich wegen der allgemeinen Bezeichnung nicht genau bestimmen, da dieselbe eine doppelte Bedeutung haben kann. Entweder behandelt es Angelegenheiten des deutschen Ordens (ordo Teutonicorum) oder es enthielt die Glossen des Johannes Teutonicus zum Decret des Gratian⁵⁾.

**c) Dritte Aufzeichnung Steffani's de Colberg,
(1460—1473).**

Die Handschrift Steffanis wird bei jeder neuen Aufzeichnung kleiner, deshalb lassen sich die einzelnen Abschnitte von einander unterscheiden, auch weichen sie durch verschieden gefärbte Tinte von einander ab.

**45. Canones Avicennae,
in magno volumine rubeo.**

Dieser Band enthielt das berühmte Werk Canon medicinae

¹⁾ Bergl. Auctoritates Aristotelis atque Senecae ed. 1498.

²⁾ Bergl. Martene et Durand vet. scr. coll. tom. VII. p. 59.

³⁾ Bergl. Gräffe, Litt.-G. II. 1. p. 117.

⁴⁾ Bergl. Savigny, Gesch. d. R. R. V. p. 587. Fabr. s. v.

⁵⁾ Sav., Gesch. d. R. R. i. M. III. p. 295. V. p. 282.

des großen arabischen Arztes Avicenna (980—1036). Vgl. Haeser, Gesch. d. Med., p. 237.

**46. Liliū medicinae,
in magno volumine.**

**47. Practica de cura morborum,
universalium et particularium, in magno volumine pergameneo.**

Nr. 46 war entweder das berühmte Regimen sanitatis Salernitanum, welches auch Liliū medicinae hieß¹⁾ oder ein anderes gleichbenanntes Compendium späterer Zeit, dessen Verfasser der Schotte Bernardus de Gordonio, ein Arzt in Montpellier um 1305, war. Bezeichnungen, wie Liliū, Rosarium und andere für Compendium, waren im Mittelalter sehr gewöhnlich²⁾. Der Verfasser von Nr. 47 war entweder der jüngere Mesue († 1015) oder Gilbertus Anglicus (1290), welche beide Werke unter diesem Namen schrieben³⁾.

48. Exercitium

- a) Metaphysicae et
 - b) Porphyrii (Isagoges),
- in magno volumine rubeo.

**d) Vierte Aufzeichnung Steffani de Colbergs,
(1460—1473);**

weniger regelmäßig geschrieben.

**49. Textus Elenchorum cum lectura Egidii,
scriptus per manum Lamsiden.**

Dieses Buch, welches Lamside geschrieben hatte, kam vielleicht nach dessen Tode aus seiner Bibliothek an die Universitäts-Sammlung.

**50. Lectura antiqua super Veterem (artem),
in papiro, Parleberg.**

Dieses Buch war entweder von Parlebergs Hand geschrieben, oder ein Geschenk desselben. Später kommen noch mehrere Geschenke Parlebergs vor, jedoch mit dem Zusatz: dedit.

¹⁾ Vergl. Haeser, Gesch. d. Med., p. 284.

²⁾ Vergl. Haeser, Gesch. d. Med., p. 321.

³⁾ Vergl. Haeser, Gesch. d. Med., p. 236, p. 322.

51. Corpus sphaericum aeneum.

Diese 3 Worte sind eingerückt, auch ist zwischen denselben und der vorhergehenden Reihe ein viel größerer Zwischenraum, als zwischen allen übrigen Reihen. Man erkennt, daß dieselben von den übrigen unterschieden werden sollten. Da sich nun im Registrum clenodiorum ac utensilium, f. 39 in der 20. Reihe von oben, die Worte finden: Item corpus sphaericum aeneum, quod practicavit magister Theodoricus, so erkennt man leicht, daß Nr. 51 kein Buch, sondern ein mathematisches oder astronomisches Instrument, vielleicht eine Himmelskugel war, die Professor Steffani zu seinen Vorlesungen gebrauchte.

Zu bemerken ist auch, daß die erwähnten Worte auf f. 39, Z. 20 v. o. bei Roseg. II. p. 235 nicht mit abgedruckt sind. Nach ihnen ist auch Rosegartens Lesart II. p. 233: aereum in aeneum zu berichtigen.

IV. Vierte Sammlung, nach Steffani de Colbergs Abgange verzeichnet.

Diese Sammlung ist von verschiedenen Professoren verzeichnet, meist in sehr flüchtigen, schwer lesbaren Zügen. Dieselben Hände zeigen sich auch im Registrum clenodiorum ac utensilium nach Z. 20 v. o.

a) Erste Aufzeichnung,

(1465—1471)

vielleicht von Nicolaus Kremer¹⁾ geschrieben.

52) Exercitium Phisicorum cum lectura,

in papiro.

Diese Handschrift findet sich in der Kirchenbibliothek, Band D. IX. f. 154.

53) Exercitium novae Logicae,

in papiro.

b) Zweite Aufzeichnung,

(1459—1470)

von Ludwig Groczfwyn²⁾ geschrieben, enthält drei von demselben geschenkte Bücher.

¹⁾ Vergl. Roseg., I. p. 128, II. p. 215.

²⁾ Vergl. Roseg., I. p. 90, II. p. 210.

**54) Liber logicalis sophistriae Mag. Joh. de Mynden,
Erfordensis,**

quem dedit Magister Ludowicus Groczwin facultati artium.

Dieses Buch enthielt die Logik eines Erfurter Professors. Ein Johannes von Münden wird im Jahr 1371 in Prag promovirt, ein Johannes von Erfurt im Jahr 1407¹⁾. Daß die Logik auch den Namen Sophistik hatte, sehen wir aus einer Ueberschrift zu Aristotelis de vetere arte in Band D. IX. f. 1: Campus Sophistarum.

55) Horalogium fericum.

Dieses Horalogium feriarum enthielt entweder eine Uebersicht der Festtage nach Art der Calendarien, oder eine Reihe von theologischen Betrachtungen, nach den Festtagen geordnet²⁾.

**56) Item magister Ludowicus (Grocwin) dedit unum
Commentum super Priorum,
Pragae collectum, in antiquo libro.**

Dieses Buch ist interessant als ein späteres Beispiel der Pommerschen Studien auf der Universität Prag³⁾.

**c) Dritte Aufzeichnung, von Petrus Lüder,
(1475—1489)⁴⁾.**

Von ihm ist auch das Registrum clenodiorum, f. 38 Zeile 21—28 von oben, geschrieben.

**57) Textus Aristotelis de animalibus,
in pergamenno.**

58) Expositio metaphisicae.

Statt Expositio kann auch Excerptum gelesen werden. Diese Handschrift findet sich auf der Kirchenbibliothek in Band D. I. f. 233—293.

59) Commentum super Physicorum.

Diese Handschrift findet sich auf der Kirchenbibliothek in Band D. IX. f. 166—266.

¹⁾ Bergl. Mon. un. Prag. I. p. 147, 148, 395.

²⁾ Bergl. Hain rep. bibl. II. I. p. 91.

³⁾ Bergl. oben Band C. II. f. 103—188 und B. VII. f. 401.; XV. E. 67. Roseng., Gesch. d. Univ. Gr. I. p. 13—17.

⁴⁾ Roseng. I. p. 144, II. p. 247, Decanatsbuch f. 58.

d) Vierte Aufzeichnung, von Petrus Luder,
(1475—1489).

Beide Aufzeichnungen c und d unterscheiden sich durch verschiedene Tinte.

60) Commentum Dorp,
in magno volumine rubeo.

Diese Handschrift, welche einen Commentar des Mag. Joh. Dorp, eines Erklärers des Buridanus, über Logik enthält, findet sich auf der Kirchenbibliothek in Band D. II. f. 1 166.¹⁾

61) Commentum Physicorum,
in papiro, antiquum.

Dieser Titel ist Commentum p his. geschrieben, und da p ziemlich weit von his. steht, so ist vielleicht, statt Physicorum, Petri Hispani zu lesen, dessen tractatus logicalis damals als Handbuch diente²⁾.

62) Lundorius, super

- a) de anima,
- b) disputatio parvorum naturalium et
- c) Problemata.

Lundorius ist der Name des Schriftstellers von Rosgarten gelesen, jedoch kommt ein solcher Name nicht unter den Commentatoren des Aristoteles vor³⁾. Da der Name eines Lunadorius⁴⁾ vorkommt, so wäre es möglich, daß ein solcher in der Litteratur unbekannter Commentator des Aristoteles existirt habe. Wäre die Lesart zweifelhaft, so könnte man an einen Commentar des Olympiodorus denken. Eine dritte Möglichkeit ist die, daß das unter Nr. 62 angeführte Buch ein alter Druck wäre. Die Bücher de anima erschienen nämlich mit einem Commentar des Averroes, opera Laurentii Canozii Lendenariensis, Padua 1470.⁵⁾ Vielleicht ist daher Lendorius zu lesen und durch diesen Namen der alte Druck bezeichnet.

63) Bohetius de consolatione.

1) Vergl. über Joh. Dorp Graesse, Litt.-G. II. 2. p. 696 und Hain Repert. bibliograph. I. p. 574, II. p. 279.

2) Mon. un. Prag. I. p. 77, II. p. 574.

3) Vergl. Buhle Arist. op. o. I. p. 277—358. Jourdain, die lat. Uebers. d. Aristot., übers. v. Stahr.

4) Vergl. Catal. bibl. un. Gryph. s. v.

5) Hain rep. bibl. I. p. 212. Fabr. bibl. graeca.

64) Vocabularius,
in papiro.

Dieses Lexikon findet sich in zwei Exemplaren auf der Kirchenbibliothek in Band D. III. f. 1 - 482 und Band E. V. f. 1—85.

65) Pe. He. et Bo. d'(i) d'na,
in papiro.

Diese Worte enthalten die Titel zweier Bücher in sehr großer Abkürzung und in flüchtigen Schriftzügen. Es ist daher der Inhalt des durch Pe. He. bezeichneten ersten Buches nicht mit Sicherheit festzustellen. Liest man Pe. Hi. so ist der tractatus de logica, Petri Hispani d. i. Johannis XXI., † 1277, gemeint; liest man Pe. He. so kann das grammatische Werk des Petrus Helias gemeint sein. Das zweite Buch ist die bekannte Schrift des Boethius de disciplina scholarium, deren Richtigkeit im Mittelalter nicht bezweifelt wurde und die damals ein viel gelesenes Handbuch war¹⁾. Für d' d'na liest Rosgarten II., p. 234. vid. Dies ist daher gekommen, weil der Schreiber statt d' d'na zuerst di geschrieben hatte, dann das i auslöschte und d'na darüber schrieb, Rosgarten las das halb erloschene i, welches ich oben eingeklammert habe, mit, las d' als v und übersah na, so entstand die Lesart vid.

66) D. Catho, Phagizosus, Facetus, Cornutus,
in uno volumine papireo.

Diese Worte liest Rosgarten II. p. 234 Datho phizosus, welches keinen Sinn giebt. Der erste Buchstabe ist ein D, über welches ein C geschrieben ist, in dem zweiten Worte ist der zweite Buchstabe übergewischt. Als Inhalt des Buches ergiebt sich deutlich das im Mittelalter sehr verbreitete Buch: Dionysii Catonis distycha moralia²⁾. Es ist daher möglich, den Anfangsbuchstaben als ein mit D verschlungenes C zu lesen, obwohl auch ein C statt des D corrigirt worden sein kann. Phizosus ist wohl eine Corruption aus Phagifacetus³⁾ und ebenso, wie die folgenden Facetus und Cornutus, wohl keine Bezeichnung des Cato, sondern der Name eines andern moralischen Gedichts des Mittelalters. Cornutus ist der Name eines dem Joh. de Garlandia zugeschriebenen Gedichts (Fabr. s. v.) Dieser Band vereinigte wahrscheinlich die Auctores octo morales, welche vorzugsweise im Mittelalter gelesen wurden⁴⁾. Unter diesen werden aber an der Stelle des

1) Mon. un. Prag. I. p. 77. II. p. 554. Fabr. s. v. Elias.

2) Vergl. Bernharbi Röm. Litt. Ann. 251 u. 471.

3) Thesmophagia. Vergl. Barnke der deutsche Cato p. 2.

4) Vergl. Fabr. s. v.; Hain rep. bibl. I. 1. p. 240; Graesse Litt.-G. II. 1. p. 800. II. 2. p. 706.

Phagizosus gewöhnlich Theodulus, und für Cornutus bald Moretus bald Floretus aufgezählt.

67) Computualia.

Dieser Band enthielt wahrscheinlich ein astronomisches Werk über den Lauf der Gestirne und den Kalender¹⁾. Solche Werke nannte man computus, computum, computorium; eins derselben wurde dem Joh. de Sacro Bosco zugeschrieben²⁾.

**68) Textualia Marsilii,
cum exercitio eorundem.**

Dieses Buch, welches Text und Commentar von Werken des Marsilius enthielt, war möglicherweise ein Commentar zu Petri Lombardi liber sententiarum. Ein solches Werk existirte von dem älteren Marsilius ab Inghen, † 1394. Weniger wahrscheinlich ist der obige Titel auf Schriften des jüngeren Marsilius Ficinus (1433—1499) zu beziehen, dessen Werke wohl kaum bei seinem Leben nach Greifswald kamen. Auch können die Commentare des Marsilius ab Inghen zu den Schriften des Aristoteles gemeint sein³⁾.

**e) Fünfte Aufzeichnung, vielleicht von Joh. Sartoris
geschrieben.
(1481—1491).**

**69) Textus Physicorum,
quem dedit magister et doctor Johannes Parleberg.**

**70) Textus metaphysicae,
quem dedit idem doctor.**

**71) Textus Posteriorum,
datus ab eodem.**

**72) Textus Veteris artis,
in papiro, ab eodem.**

Diese vier Schriften des Aristoteles wurden der Philosophischen Facultät von Professor Parleberg wahrscheinlich damals geschenkt, als er von dieser zu der Juristischen Facultät überging.

¹⁾ Bergl. Mon. un. Prag. II. p. 556.

²⁾ Bergl. Hain rep. bibl. I. p. 185.

³⁾ Bergl. Hain rep. bibl. II. 1. p. 861. Graesse, Litt.-G. II. 2. p. 818, 657, 687.

73) Item dominus doctor Georgius dedit unum volumen, ligatum in asseribus, in pergameno, facultati, in quo continetur:

- a) Porphyrius, cum pertinentiis, cum
- b) Libro sex principiorum, nec non
- c) Topicorum,
- d) Elenchorum etc.

Dieses Buch ist wahrscheinlich ein Geschenk des Professor Georg Walter († 1475), der als namhafter Gelehrter nur mit dem Vornamen bezeichnet werden konnte, da er bis 1487 der einzige Gelehrte in Greifswald war, der diesen Vornamen hatte. Nimmt man an, daß die Aufzeichnung nach 1487 geschah, so könnte Georg Loke damit gemeint sein, der 1462 Erzieher des jungen Herzog Swantibor in Rubenows Hause war, 1487 licentiat in legibus und 1491 Rector wurde¹⁾. Dieser Georg Loke ist zu unterscheiden von Henning Loke, dem Feinde Ulrich von Hutten.

f) Sechste Aufzeichnung, von Petrus Rust,
(1502—1517.)

74) Item Augustinus de civitate dei, receptus in solutionem quinquaginta marcarum, quos recepit magister Johannes Byltzmann in summa capitali, qui liber est in facultate artium.²⁾

Ordnen wir diese Bücher nach den Gegenständen, so gewinnen wir folgende Uebersicht:

I. Philosophie.

A. Texte und Commentare von Aristoteles.

1. Philosophische Schriften: Logik, Metaphysik, Ethik.

- (6) Vetus ars, (Porphyrii isagoge, Cathegoriae, De interpretatione) Nr. 7 a, 14, 17, 23. 50, 72. (4, 78 a.)
- (3) Nova logica, (Priora et Posteriora) Nr. 5, 23, 58. (4.)
- (4) Priorum, Nr. 7 b, 11, 20 b, 56.

¹⁾ Vergl. Balthasar Randbemerkung ad vit. juriso. progr. V. vita 26. p. 11. Rossg. I. p. 150.

²⁾ Vergl. über Prof. Byltzmann und Rust Rossgarten I. p. 146, p. 158, 169.

- (5) Posteriorum. Nr. 7c. 15, 16, 18a, 71.
- (4) Topicorum, Nr. 7e, 12, 18b, 73c.
- (3) Elenchorum, Nr. 7d, 18a, 73d. (8, 49.)
- (3) Metaphysica, Nr. 33, 48a, 58.
- (2) Ethicorum, Nr. 1, 39.
- (2) Porphyrii isagoge (praedicabilia), Nr. 48b, 73a.
- (1) Buridanus ad veterem artem et novam logicam, Nr. 4.
- (2) Egidius ad librum Elenchorum, Nr. 8, 49.
- (1) Commentum Dorp, Nr. 60.
- (1) Liber logicalis sophistriae Mag. Joh. de Mynden Erfordensis, Nr. 54.

zus. 37 Schriften.

2. Naturwissenschaftliche Schriften.

- (1) Magna naturalia Physicorum, Nr. 2.
- (1) Parva naturalia Physicorum, Nr. 2, (29, 62).
- (5) Physicorum Nr. 20a, 52, 59, 61, 69, (29). (61 vielleicht Petri Hispani tractatus logicalis).
- (1) De animalibus, Nr. 57.
- (1) De anima, Nr. 24, (62).
- (2) De generatione et corruptione, Nr. 6a, 22. (Vielleicht Nr. 68. Marsilius ad de generatione et corruptione.)
- (2) Meteororum, Nr. 6b, 9.
- (1) Thomas Aq. ad Physica et parva Naturalia, Nr. 29.
- (1) Lundorius de anima, parva Naturalia et Problemata, Nr. 62.

zus. 15 Schriften.

3. Compendien.

Nr. 6d, Nr. 19, Nr. 24 Annexa.

zus. 3 Schriften, also im Ganzen 55 Aristotelische Schriften.

B. Philosophische Schriften nach Aristoteles Zeit.

Autor sex principiorum, Nr. 7g, 73b.

Liber divisionum et diffinitionum, Nr. 7f.

Seneca de quatuor virtutibus cardinalibus, Nr. 40b.

Boethius de consolatione philosophiae, Nr. 63.

Boethius de disciplina scholarium, Nr. 65b.

Petri Hispani tractatus logicalis, Nr. 65a. (Petr. Helias) und vielleicht 61.

Dionysii Catonis distycha moralia, Nr. 66a.

Phagizotus, Facetus et Cornutus, auct. octo morales, Nr. 66b. c. d.
(Im Ganzen 12 Schriften.)

C. Grammatische Schriften.

Commentum super synonyma, Nr. 25.

Commentum super I et II Prisciani minoris, Nr. 26.

Vocabularius Nr. 64.

(Im Ganzen 3 Schriften.)

D. Mathematische Schriften und Instrumente.

Johannes de Bosco super sphaeram, Nr. 6c, 20.

Euclides, Nr. 13a.

Liber proportionum, Nr. 13 b.
 Musica Johannis Muris, Nr. 13 c.
 Arithmetica theórica, Nr. 13 d.
 Tabulae Alfonsii cum canonibus, Nr. 13 e.
 Textus arithmeticae, Nr. 28.
 Computualia, Nr. 67.
 Horologium fericum, Nr. 55.
 Corpus sphaericum aeneum, Nr. 51.

(Zus. 9 Schriften und 1 Instrument.)
 (Im Ganzen also 80 Nummern philosophischen Inhalts.)

II. Theologie.

A. Gelegese.

Hymnarius cum glossa, Nr. 32.
 Expositio hymnorum, Nr. 38.
 Expositio super cantica, Nr. 41.

(Zus. 3 Schriften.)

B. Dogmatil.

Augustinus de civitate dei, Nr. 74.
 Compendium theologiae veritatis, Nr. 34.
 Textualia Marsilii (sup. Mag. sent.), Nr. 68.
 Bonaventura super Magistrum sententiarum, Nr. 37 b. cum
 aliis libellis, Nr. 37 c.
 Epistola Rabbi Samuelis, Nr. 37 a.
 Liber de septem vitiis, Nr. 42.

(Zus. 7 Schriften.)

C. Homiletil.

Sermones super epistolis dominicalibus, Nr. 35,
 Sermonicale, Nr. 40 a.

(Zus. 2 Schriften, im Ganzen 12 Theologische Schriften.)

III. Medicin.

Algazirah Viaticus transl. per Constantinum Africanum, Nr. 30 a.
 Ysaak Judaeus de febre, Nr. 30 b.
 Canones Avicennae, Nr. 46.
 Liber medicinalis de natura humanorum corporum, Nr. 27.
 Termini medicinales cum plenario Elvetariorum, Nr. 36.
 Brunonis Chirurgia, Nr. 31 a.
 Practica de cura morborum, Nr. 47.
 (Bern. de Gordonio) Lilium medicinae, Nr. 46.
 De aegritudinibus puerorum, Nr. 31 b.

(Zus. 9 Medicinische Schriften.)

Schriften zweifelhaften Inhalts.

Summa de foro poenit. Berengarii, Nr. 43.
 Liber teutunicus, Nr. 44.

(Zus. 2 Schriften.)

Uebersichten wir das mitgetheilte Verzeichniß, so sehen wir zwar die Werke des Aristoteles an Zahl alle übrigen Schriften überwiegen, im Uebrigen aber mit Ausnahme der Rechtswissenschaft (die beiden unter Nr. 43 und 44 aufgeführten Werke sind ohne Belang) alle drei Facultäten gleichmäßig vertreten. Da uns nun im Album und in den Annalen nirgends eine Angabe über die Anlage einer Theologischen oder Medicinischen Bibliothek berichtet ist, während die Juristische Sammlung wiederholt erwähnt wird, so läßt sich schließen, daß die Bibliothek der Philosophischen Facultät für alle drei Facultäten gemeinsam war. Von den Medicinischen Handschriften, sowie von den Mathematischen sind gar keine mehr erhalten, dagegen finden sich noch einige Philosophische und Theologische auf der Kirchenbibliothek, welche wir jetzt aufzählen wollen.

Philosophische Handschriften.

26. D. I. Verzierter brauner Lederband,
Folio, 372 Blätter.

In diesem Bande findet sich f. 228 v.—229 eine Uebersicht der damaligen scholastischen Litteratur, welche im Sinne des Mittelalters nach den Mönchsorden, dem die Gelehrten angehörten, abgetheilt ist.

A. Doctores, ordinis fratrum Minorum.

1. Doctor subtilis, Johannes Schotus (Joh. Duns Scotus † 1308), scripsit super Sententias (Petri Lombardi † 1164).
2. Doctor acutus, Franciscus de Maronia († 1325), collegit flores ex agro Augustini, et super hys scripsit documenta moralia et theologica cum obtentionibus et dubiis acute; super de Trinitate, de Trinitate Dei; confessiones, de doctrina cristiana.
3. Doctor irrefragabilis, Alexander de Hales († 1245), scripsit summam aut (quadri) partitam super sententiis, cujus dicta dicuntur veritate bibliae et rationibus compicta, quod non possunt faciliter frangi aut flecti ad falsi tenorem.
4. Doctor dotatus, Bonaventura, cardinalis, episcopus Albanensis fuit († 1274), plures tractatus scripsit praeter Sententias de vita et passione Christi, de contemplatione. (Vergl. Fabricii bibl. lat. med. et inf. aet. I. p. 694.)
5. Doctor singularis, Wilhelmus Occam († 1347).
6. Doctor refulgens, Petrus de Candia, hic est allapsus quintus Papa (Alexander V, 1410, antea nominatus: Petrus Philaretus Cretensis).
7. Doctor famosus, Bernhardus Cardinalis (Bernardus de Ambasia cardinalis 1364. Fabr. bib. s. v.)
8. Doctor planus, Nicolaus de Lira († 1340).
9. Doctor solidus, Richardus de Media villa. (Rich. de Middleton † 1300), scripsit super quartum Sententiarum, principaliter eximie in Anglia legitur.
10. Doctor scholasticus, Hugo de Novo castro (Hugo de Newcastle Dunelmensis, 1284) pulcre manu ducit studentes ex philosophia naturali et metaphysica in augmentationem virtutis. Placuit

autem mihi, quum legissem de praedestinatione, et praescientia super primum Sententiarum.

11. Doctor summus, Franciscus de Parusio (Franc. Camenus de Perusio. Fabr. s. v. p. 583).
12. Doctor moralis, Geraldus Odonis (Gerardus Odonis † 1349).
13. Doctor facundus, Petrus Aureolus († 1345).
14. Doctor collectus, Ludolphus (Ludolphus Saxo, 1326. Fabr. s. v. p. 847).
15. Doctor profundus, Jacobus de Esculo (Jac. Asculanus, 1464. Fabr. s. v. p. 12).
16. Doctor reverendus, Gotfredus de Fontanis († 1238. Fabr. s. v. p. 196, p. 529.)
17. Doctor concessus, Jacobus de Viterbio (1310).
18. Doctor succinctus, Franciscus de Esculo (Asculanus, 1344).
19. Doctor difficilis, Johannes de Ripa (Fabr. s. v. p. 263).
20. Doctor profundus Warro, (Guillelmus Verus, Guarro sive Warro, 1270. Bergl. Fabr. s. v.).
21. Doctor solidus, Petrus de Aquila. Discipuli Schoti ambo. (Fabr. s. v. p. 718.)
22. Doctor comprehensus, Johannes Scodellus (Mathurinus le Bret, † 1528. Fabr. IV, p. 413 oder Johannes Canon Scotus, 1320. Fabr. s. v. p. 175), conflatus sent. super sententiis, ubi exposuit Johannem Schotum; copiosus est in rationibus; ratio innititur auctoritatibus; subtilior est magistro suo; tenet etiam congruum in multis. Da Petrus Aquitanus ein Buch Scotellus schrieb, so ist vielleicht aus dessen Namen eine zweite Person flüchtig unter dem Namen Joh. Scotellus. (Graesse, Litt.-G. II. 2. p. 356.)
23. Doctor ymaginatus, Nicolaus Bonethi (1314).
24. Doctor bonus, Brinkel (Gualterus Brinkel, 1310. Fabr. s. v. p. 326).
25. Doctor dulcissimus et fundatissimus, Anthonius Andreae (dulcifluus, 1320).
26. Doctor strenuus et proficuus, Petrus Thomae (1368. Fabr. s. v. p. 828).
27. Doctor dulcis, Herbertus de Garbo. (Guill. Herbertus Anglus, ord. min. Fabr. s. v. p. 441.)
28. Doctor mirabilis, Robertus Bibon. (Roger Baco, 1284. Fabr. s. v. p. 430).
29. Doctor fertilis, Franciscus de Candia. (Fabric. s. v. p. 583).
30. Doctor notabilis, Petrus de Insula (scr. de Sententiis, Fabr. s. v. p. 773).
31. Doctor distinctus, Franciscus de Machia. (Fr. de Marchia, Picenus. Fabr. s. v. p. 587.)
32. Doctor positivus, Wyllhelmus Būngheyn. (Guill. Bingham, 1370. Fabr. s. v. p. 411.)
33. Doctor eximius, Hugo david. (david ist vielleicht aus Hugo Withe oder Hugo de Vitonio corruptirt. Fabr. s. v. p. 843. p. 890.)
34. Doctor irreprehensibilis, Jacobus de Ponte. (Jacoponus de Benedictis, 1306. Fabr. s. v. p. 555.)
35. Doctor sufficiens, David thon. (David de Augusta, Teutonicus, 1272. Fabr. s. v. p. 41.)
36. Doctor ingeniosus, Johannes Pech. (Johannes Peacham, disc. Bonaventurae, 1292. Fabr. s. v. p. 330.)
37. Doctor fortissimus, Heynricus Wufferda. (Guill. Wooford, † 1397.) Disputavit contra hereticos in Anglia.

Hy fratres singuli super Sententiarum libros scripserunt

distincte, acutius, subtilissime; adhuc plures sunt eorum doctores, qui non sunt superius notati, etiam egregii; illorum principes viri speculum et scholastici.

B. Doctores, eximii de ordine praedicatorum.

38. Doctor beatus vel sanctus, Thomas de Aquino († 1274) scripsit partes (summae theologiae) et super sententiis, scripsit super omnes libros viri inclitissimi philosophi sc. Aristotelis; contra gentiles summam, de veritate et malo; super totam bibliam, vetus et novum testamentum; super Boethium de consolatione philosophiae; Tractatum de esse et essentia et plures alios tractatus.
39. Dominus Albertus, episcopus Ratisponensis (Albertus magnus † 1280) scripsit super sententias, ubi subtilissime divina misteria scrutatur, et super Dionysium (Areopagitam), de divinis nominibus et de celesti yerarchia; Super (Nicolaum) Damascenum; Tractatum super: Missus est, (Luc. I. 26), ubi totalem dyspositionem virginis rationibus philosophicis declarat; Tractatum de causis, qui dicitur Lumen luminum, atque profundissime super libros egregii viri Aristotelis et plures alios libros.
40. Rupertus Holkoth, archiepiscopus Cantuariensis († 1349, Fabr. s. v. p. 799).
41. Doctor Petrus de Tarentasio, et hic Innocentius papa quintus († 1276).
42. Durandus, doctor scripsit super Sententias, atque tractatum de intentionibus philosophicis et communiter tenet congruum beato Thomae, ut patet in sententiis suis et praecipue super quartum. (Fabr. s. v. p. 204.)
43. Hugo, cardinalis. (Hugo de Billonio ober Hugo de S. Caro. Fabr. s. v. p. 846. p. 849.)
44. Hugo de Argentina. (Hugo de Argentina Fabr. s. v. p. 118; p. 844.) Hy singuli clarissime scripserunt super Sententias. Hy subscripti scripserunt Sermones, postillas super bibliam; practici, ambonistae (i. e. praedicatores ex ambone i. e. cancelli, Ranzel.)
45. Doctor, Raymundus (Raym. de Pennaforte, Barcinonensis † 1275, Panzir. III. 8.) edidit summam juris canonici.
46. Doctor, Jordanus Ambonista (vielleicht Jordanus Saxo. Bergl. Fabr. s. v. p. 515—521.)
47. Doctor, Jacobus de Voragine (1298, ord. pr.)
48. Doctor, Nicolaus de Gorra († 1295, ord. pr.) glossavit bibliam.
49. Doctor, Humbertus (Hub. de Romanis, ord. pr. † 1277. Fabr. s. v. p. 837) librum Officiorum (Augustini glossavit).
50. Doctor, Vincentius (Bellovacensis † 1264. Fabr. s. v. p. 830) in speculo scripsit quatuor specula s. speculum naturale, doctrinale, morale et hystoriale.

C. Doctores, ordinis St. Augustini Heremitarum.

51. Doctor, Gregorius de Arimino (Gregor. Ariminensis, 1357. Fabr. s. v. p. 281), scripsit subtiliter super libros Sententiarum.
52. Doctor, Egidius de Roma. (Aeg. de Columna, Romanus † 1316), scripsit super Sententias, commentiscivit omnes libros Aristotelis. Scripsit tractatus sanctae eucharistiae; de pluritate formarum; de aeternitate; de resurrectione mortuorum; de peccato originali.

53. Doctor, Thomas de Argentina († 1357), scripsit super Sententias, et compendium theologiae veritatis, quod solitum est communi positione haberi.
54. Doctor, Elevita (Robertus Eliphat, Anglus 1340. Fabr. s. v. p. 275), scripsit super Sententias.
55. Doctor, Symon de Cassia (Symon Fidatus de Cassia † 1348. Fabr. s. v. p. 529), edidit volumen de vita Christi eximium, cujus stilus egregius omni colore verborum sententiarumque decoloratus; cujus scripta Johannes Huss pergere solitus fuit et solebat praedicare: Vidi, legi dulcis in persona et delectabilis.
56. Doctor, Heynricus de Fremaria (Henr. de Vrimaria, 1334. Fabr. s. v. p. 690.), sermones, tractatus bonos compilavit.

Hinc soli Deo honor,
hoc tota mente conor.
O Katharina, virgo Dei,
da Caspar locum requiei!

Der Inhalt des Bandes 26. D. I. ist folgender:

f. 1—14. 1. De materia conceptum et de abstractione.

Diese zwiespältige Handschrift beginnt mit einem, in Form eines Quadrats umschriebenen Initial und wurde von Vater Juterbog für den oben erwähnten Magister Theodoricus Steffani de Colberg geschrieben, und zwar i. J. 1446.

- f. 11. Et haec breviter dicta sunt de materia conceptum sub correctione meliori, pro cuius salubris finis adeptione sit laus hodie et imperenni omnium bonorum datori et sic habetur finis juxta materiam conceptum fructuosam anno domini in studio Lipcziensi 1446 in vigilia sanctae virginis Katherinae etc. —
- f. 12v. Finitum per patrem Juterbog reverendo magistro de Collebergh sabbato post festum sanctae Katharinae anno domini 1446 in studio Lipcziensi etc. etc. —
- f. 13. Auszug aus mehreren Büchern des Albertus magnus, von anderer Hand:
De intellectu et intelligibili c. 3, 4, 5, 6, 9, 10, 11, 12.
De materia et forma pr.
De formarum distinctione.

f. 14—147. 2. Quaestiones Buridani
de Metaphysica Aristotelis.

f. 146. Et sic est finis quaestionum Buridani.

f. 146—147. Index. Registrum metaphysicae quaestionum.

f. 325 v. 5. Positio magistri Johannis Gedaw de Budissin.

Joh. Gedaw de Budissin war in Leipzig Decan 1458, Rector 1459. (Vergl. Jarnte a. a. D. p. 589, p. 804.)

f. 328. 6. Positio magistri Conradi Wynensis.

Dieser M. Conrad. Wynensis war vielleicht mit Conradus Hildensis oder Conradus Wimpinensis identisch, vergl. Jarnte, a. a. D. p. 786, p. 914.

f. 329. 7. Positio magistri Johannes Schyben.

Johannes Scheibe war Ordinarius bis 1479. (Vergl. Jarnte a. a. D. p. 916.)

f. 330. 8. Positio magistri Nicolai Gerstmann, per eum determinata.

Nicolaus Gerstmann de Lewenberg war in Leipzig Decan der phil. Facultät 1451, Rector 1454. (Jarnte p. 588, p. 803.)

f. 332. 9. Positio Quaestionis principalis.

f. 335 v. 10. Positio magistri Malchiar Galthainer, (vielleicht Nic. Melczer de Glogau. S. Jarnte p. 917.)

f. 337. 11. Positio magistri Andreac Rudyger de Gorliz.

Nr. 11 ist dieselbe Position des schon oben unter Nr. 2 genannten Professors und zwar im Auszuge.

f. 337 v. 12. Positio magistri Bartholomaei Francke.

Barth. Franke de Lipczk war in Leipzig Decan 1448. (Vergl. Jarnte a. a. D. p. 803.)

f. 339 v. 13. Positio magistri Johannis Breslawers.

Joh. Breslaver de Elbing war in Leipzig Decan der phil. Facultät 1453, Rector 1452. (Vergl. Jarnte a. a. D. p. 588, p. 804.)

f. 342. 14. Positio magistri Wilkini de Stendal.

f. 343 v. 15. Positio magistri Nicolai Smyloves.

Nicolaus Smylouw de Hamburg war in Leipzig Decan der phil. Facultät 1451, Rector 1453. (Vergl. Jarnte a. a. D. p. 588, p. 803.)

f. 344 v. 16. Positio magistri Johannis Thymer de Mellirstad, anno domini gratiae 1441.

Dieser Gelehrte ist vielleicht mit Johannes Thymonis de Gobin identisch. (Vergl. Jarnte p. 916.)

f. 346 v. 17. Positio magistri Johannis de Bamberg.

Joh. Heberer de Bamberg war in Leipzig Decan der phil. Facultät 1450, Rector 1452. (Vergl. Jarnte p. 588, p. 803.)

f. 348 v. 18. Positio magistri Lodewici de Brandenburg.

f. 350. 19. *Quaestio principalis in quodlibeto baccaliorum*, behandelt dasselbe Thema, wie Nr. 9.

f. 350v. 20. *Positio domini decani Magistri Johannis Weyßae.*

Joh. Weisse (Wysse) de Rastock war in Leipzig Decan der phil. Facultät 1447, Rector 1443. (Vergl. Barthe p. 587, p. 803). Durch diese Angabe ist als Jahr dieser Disputation 1447 bezeichnet.

f. 350v. 21. *Positio magistri Theoderici de Kolberg.*

Dieser ist
thätige Gelehrte
1457 Decan
p. 804). In

inscribirt, heist
de Colberg.

f. 352v. 22. *Positio magistri Johannis de Ratispona.*

Joh. de Ratispona, welcher entweder den Namen Murmann oder Tortach führte, war in Leipzig Decan der phil. Facultät 1444, Rector 1450. (Vergl. Barthe p. 587, p. 803.)

f. 356v. 23. *Positio magistri Caspar Kresse de Norenborge.*

Run folgen die Positionen einer früheren Disputation des Mag. Nicolaus Weigel.

f. 358. 24. *Seq. quaestionum positiones in quodlibeto magistri Nicolai Weigela.*

Quaestio, mihi assignata per honorabilem dominum quodlibetarium magistrum meum, referenda est etc.

Nicolaus Weigel de Brega war in Leipzig Decan der phil. Facultät 1423, Rector 1427. (Vergl. Barthe p. 585, p. 800).

f. 362v. 25. *Positio magistri Schimmelpfennings rectoris almae universitatis.*

Mag. Joh. Schimmelpfennig war in Leipzig Decan der phil. Facultät 1442, Rector 1441. (Barthe p. 588, p. 802.) Diese Position bezeichnet als Zeit dieser früheren Disputation das Jahr 1441. Unter dem Rectorat von Joh. Schimmelpfennig war Decan der phil. Facultät: Nic. Gareden de Gryfenhagen.

f. 365. 26. *Positio magistri Ermelreich.*

Joh. Ermelreich de Gorlitz war in Leipzig Decan der phil. Facultät 1434, Rector 1437. (Barthe p. 586, p. 801.)

f. 366. 27. *Positio magistri Peter Pynners.*

Diese Position des schon oben unter Nr. 3 angeführten Gelehrten behandelt ein anderes Thema, als Nr. 3, da sie zu der früheren im Jahr 1441 abgehaltenen Disputation des Mag. Nicolaus Weigel gehört.

f. 367. 28. Positio magistri Steffani de Freyberg.

Mag. Steffanus Fortunae de Freiberg war in Leipzig Decan der phil. Facultät 1450, Rector 1467. (Harnke p. 589, p. 803.)

f. 367 v. 29. Positio magistri Caspar Weygel.

Caspar Weigel war in Leipzig Decan der phil. Facultät 1439 und 1441, Rector 1442. (Harnke p. 587, p. 802.)

f. 369. 30. Quaestio magistri Johannis Wyda.

Joh. Weida, welcher vielleicht auch Joh. Schibnitz hieß, war in Leipzig Decan der phil. Facultät 1440 und 1444, Rector 1443. (Harnke p. 916.)

2
viensi
R. Si

magistri N. de Sprotavia
ist Nicolaus Mascheo Spotta-
luell. d. Univ. Leipzig, Abh. der
776.)

§ fehlt.

27. D. II. Verzierter brauner Lederband,

Folio, enthält von f. 1—179 Handschrift, dann f. 1—53
Druckschrift, dann f. 1—24 Handschrift. Vorn und hinten
befindet sich ein Pergamentblatt mit Hymnen und dazu
gehörigen Noten. Eine größere Pergament-Handschrift am
Anfang des Bandes ist ausgeschnitten.

f. 3—166. 7. Magistri Johannis Dorp,

Commentum Buridani super veterem artem et
novam logicam.

f. 166 v. Et tantum de octo tractatibus venerabilis magistri
Johannis Dorp commentatoris Buridani.

Nun folgen 3 ausgestrichene Reihen und die Angabe *Alth sexterni* ¹⁾, d. h. 168 Blätter, welche die Handschrift mit Ausnahme der beiden ersten enthält, welche fehlen. Dann folgen die Worte:

Liber fratris Johannis Tidrehmi studentis Bononiae anno dominico 1475, quem pro uno ducato a fratre Angelo de provincia Graeciae emit, praesente fratre Raymundo de provincia Curonia. (Tidrehmi i. e. Trithemii.)

Diese Handschrift, welche zwiespältig mit flüchtigen Zügen und mit großen Überschriften geschrieben ist, ist wahrscheinlich identisch mit dem im Registrum librorum facultatis artium unter Nr. 60 angeführten: *Commentum Dorp in magno volumine rubeo*, und ist später als der erste Einband (*volumen rubeum*) abgenutzt war, mit mehreren anderen zusammengebunden. Sie könnte auch identisch sein mit Nr. 4: *Quaestiones Buridani super veterem artem et novam logicam in papiro*. Der Anfang fehlt.

Ueber Johannes Dorp und seine Commentare zu Buridans Schriften, vergl. Hain repertorium bibliographicum I. p. 574, II. p. 279; Graesse, Lit.-G. II. 2. p. 696.

f. 167—179. 8. Francisci de Mayronis,

Prologus primi libri Sententiarum (Petri Lombardi).

f. 179v. *Aliam quaestionem fecit magister de unitate scientiae, distinxit enim de unitate, simplicitate et integritate. Primam unitatem habet scientia ex subjecto; sed secundam non. Nec plus actum de ista quaestione et per consequens de toto prologo. Et sic finitur prologus hujus operis primi Sententiarum, editus ab egregio et eximio doctore sacrae paginae (bibliae) Magistro Francisco de Maronia, ordinis fratrum minorum, tempore, quo legebat Parisiis, scriptus per me fratrem Nicolaum de Villaco studentem Bononiae p. provincia Austriae anno domini 1437 in die translationis sanctae Clarae virginis beatae.*

Diese Handschrift ist zwiespältig mit kleinen zierlichen Zügen und gemalten Initialen geschrieben. Der erste Initial ist ausgeschnitten.

Nach f. 179 ist ein alter Druck f. 1—53 eingebunden, welcher enthält:

Gasparini Pergamensis clarissimi oratoris epistolarum liber ad exercitationem filii Guiniforti, ep. I—CLXV.

Gasparinus de Bergamo starb 1431 und führte auch den Namen Barzizius. Diese Ausgabe seiner Briefe, welche für seinen Sohn bestimmt war, ist vielleicht im Jahr 1470 gedruckt ²⁾.

¹⁾ Sexternus bedeutet eine Lage von 12 Blättern, quaternus eine Lage von 8 Blättern, petia oder pecia eine Lage von 4 Blättern. (Savigni, Gesch. d. Röm. R. i. R. III. p. 536.)

²⁾ Vergl. Fabr. bibl. VI. p. 65. Ann.

p. 1-24. 9. Compendium logicae.

Diese Handschrift ist wahrscheinlich identisch mit der oben im Registrum librorum facultatis artium unter Nr. 5 angeführten Lectura bona et compendiosa super novam logicam, und ist mit kleinen zierlichen Zügen und großen Uberschriften geschrieben. Der Anfang, dessen erste Worte in Form eines Quadrats um den Initial geschrieben sind, lautet:

Conspiciens in circuitu librorum magnitudinem studentium, constituae rite interdum in animo nec non et aliorum nostram brevitatem, quibus nulla fere est annexa doctrina, ideo medium volens retinere utriusque naturam extremi, compendium utile construxi juvenibus, pluribus distinctui tractatibus, quorum primus est: 1. Singularium tradit notitiam; 2. Suppositionum declarat notitiam; 3. ostendit consequentiarum doctrinam; 4. terminorum instruit vim probativam; 5. regulam docet obligativam; 6. insolubilia solvendi dat artem et viam; 7. contra primum objicit responsivam; 8. vero tertium fortificat per rationum argumentativam.

p. 3. Figurae syllogismorum.

p. 8. Arbor Porphyria praedicamentorum.

Dieser Arbor findet sich in Boethii Commentum ad Porphyrii isagogen (Opera Boethii Basel 1570, p. 70) und giebt folgende Uebersicht:

Corpora	Substantia	Incorporea
Animatum	Corpus	Inanimatum
Sensibile	Animatum	Insensibile
Rationale	Animal	Irrationale
Socrates	Homo	Plato
	Phes.	

Oberhalb des Arbor ist ein Mönch mit Tinte gezeichnet, welcher zwei Bänder in der Hand trägt; auf dem rechten steht: Timor domini initium sapientiae. (Psalm CXI. v. 10); auf dem linken: Ab initio et ante secula creatura sum sapientiae illae. Der Schluß der Handschrift fehlt.

Die am Schluß des arbor stehenden Buchstaben Phes lassen vermuthen, daß dieses Compendium von Petrus Hispanus herühre. Phes wäre dann zu ergänzen: Petr. Hispalensis¹⁾.

28. D. III. Verzierter, rother Lederband,
Folio, 482 Blätter.

10. Vocabularium latinum.

Dieses Lateinisch = Niederdeutsche Lexicon ist wahrscheinlich identisch mit dem oben im Registrum librorum facultatis artium unter Nr. 64 angeführten Vocabularius in papiro und findet

¹⁾ Vergl. Hain rep. bibl. II. 1. p. 65—71.

stch in einem Duplcat in Band E. V. f. 1—85. Diese Handschrift ist mit großen regelmäßigen Zügen und rothen Initialen zwiespältig geschrieben. Manche Papierlagen sind verkehrt gebunden.

Die Anfangsworte dieses Lexicons lauten:

A a a domine deus nescio loqui quia puer ego sum verum ut fatear verbum illud propheticum meum est nam in scientiis puer existens puerilia et bene usitata vix intelligam latine nescio loqui. —

f. 1—265. a) Vocabularium, alphabetisch (de raritate verborum).

b) Grammatica, alphabetisch geordnet.

f. 265—407. α) De conjugatione verbi, enthält die Ableitungen.

f. 497—451. β) De genere verbi, enthält die Flexionen.

Diese zweite Abtheilung ist als Inhalt der Sibyllinischen Bücher unter Virgilius eingeschaltet und enthält folgende Abschnitte:

f. 407. 1. De genere verbi.

f. 407 v. 2. De modis verbi (Indicativus, Imperativus, Optativus, Conjunctivus).

f. 408. 3. De numero verbi.

f. 408 v. 4. De temporibus verbi.

f. 425. 5. De adverbis interrogativis aliisque modis adverbii.

f. 410. 6. De participiis.

f. 415. 7. De conjunctionibus.

f. 418. 8. De praepositionibus.

f. 437. 9. De interjectionibus.

f. 439. 10. De XXVII speciebus nominum, 1. aequivocum, 2. synonymorum, 3. relativorum etc.

f. 442. 11. De nominibus distributivis.

f. 445. 12. De compositis a quis (quisque, quisquam etc.)

f. 445 v. 13. De nominibus, quae in tribus casibus exstant; IV et V declinationis.

f. 447. 14. De nominibus festorum desc. a nominibus Deorum.

f. 447 v. 15. De declinatione Graecarum dictionum.

f. 451. 16. De dictis absolutis.

f. 454 v. c) Vocabularium Indeclinabilium, alphabetisch geordnet.

f. 455 v. Remedium contra ebrietatem atque de speciebus luxuriae secundum Boethii disciplinam scholarium, als Einschaltung.

f. 480. Finitus iste liber anno domini MCDLXI quoniam combusta fuit secunda pars Grypeswaldiae per contractum Plateas in parochia sancti Jacobi. Die Abfürzung für contractum ist qct.

Verfasser und Zeit der Abfassung des Lexicons lassen sich aus den citirten Schriftstellern Isidorus, Papias, Brito et Huig-witius, sowie Cassiodorus, Orosius und Johannes de Garlandria nur annähernd ermitteln. Da Guillelmus Brito, der Verfasser eines Vocabularium latinum, 1356 starb, so würde die Abfassung unseres Lexicons zwischen 1356 und 1400 fallen. (Graesse II. 1. p. 799; 3. p. 664; p. 666 ff. Hain I. 1. p. 286.) Die Nicolaikirchen-Bibliothek in Stralsund (jetzt mit der Rathsbibliothek vereinigt) besitzt nach dem Catalog von Droysen v. J. 1817, Nr. 1, ein ähnliches, handschriftliches Dictionarium.

29. D. IV. Verzierter brauner Halblederband,
Folio, 34 Blätter,
zusammengebunden mit alten Drucken.

(Inventar-Catalog B. III. 16.)

a) **Thomas de Aquino,**

**Expositiones textuales in Aristotelis libros de coelo et mundo;
de generatione et corruptione; Meteorologorum; et parvorum
naturalium. (Coloniae off. Quentell.)**

b) **Thomas de Aquino,**

tractatus de ente et essentia.

c) **Gerardi de Monte,**

**Concordantiae dictorum Thomae de Aquino et Alberti magni
atque apologia.**

f. 1—34. **11. Alberti magni, Summae Naturalium,**
tractatus IV. de meteorologicis impressionibus, cont.
XVII capitula ¹⁾.

Diese Handschrift ist einspältig, mit zierlichen, hinterüber-
liegenden Zügen und großen gemalten und mit Figuren geschmück-
ten Initialen geschrieben, unter ihnen f. 16, 21 Portraits, f. 22
ein Schwert, f. 26 eine Lonne und Schlange.

f. 34. Finitus praesens tractatus in Saxonia civitate Juterbogk per
me Joachim V. anno nostrae salutis 1507 in vigilia nativitat
Mariae.

Dann folgt von anderer Hand: frater Joachim Franke scripsit.

30. D. V. Verzierter brauner Lederband,
Folio, 161 Blätter,
zusammengebunden mit alten Drucken.

(Bergl. Inventar-Catalog B. III. 12. 13.)

Lamberti de Monte,

a) **Copulata super octo libros Physicorum Aristotelis juxta
doctrinam Thomae de Aquino.**

¹⁾ Bergl. Hain repert. bibliogr. I. p. 55.

- b) Copulata super totis libris HA artis Aristotelis I; d.
 Thomae de Aquino.

Beide Drude haben schriftliche Randbemerkungen.

f. 1—132. **12. Textus octo librorum Physicorum
 Aristotelis.**

- f. 1. Incipit liber primus Aristotelis Stragoritae, filii Nicomachi,
 de auditu physico, qui determinat de principiis subjecti, quod
 est ens mobile in communi.

- f. 132. Finis octo librorum Aristotelis per me P. H. (anno, quo
 scribebatur 1493 die Veneris mensis Februarii post diem
 Gregorii) in alma universitate Gripezwaldensi collect.

Sit laus deo omnipotenti.

Diese Handschrift ist von Brockmann im alphabetischen
 Catalog verzeichnet.

f. 1—29. **13. Textus librorum Aristotelis de
 anima I et II;**

Vom dritten Buche sind nur die Anfangsworte geschrieben.

**31. D. VI. Verzierter brauner Lederband,
 Folio, 12 Blätter,
 zusammengebunden mit alten Drucken.**

(Bergl. Inventar-Catalog B. III. 14. 15.)

- a) Positiones circa libros Physicorum et de anima Aristotelis
 (Coloniae, 1493).

- b) Petri Nigri, clypeus Thomistarum:

LVI quaestiones de arte vetere Aristotelis

LXIII quaestiones de praedicamentis (*κατηγορίαι*)
 Aristotelis.

(Venetiis per Symonem de Luere. 1504.)

f. 1—12. **14. Alani de Rupe,**
tractatus de laudibus Thomae de Aquino.

f. 11. Expl. tractatus quidam de laudibus beati Thomae de Aquino, doctoris sancti, collectus per doctorem Alanum de Rupe, fratrem ordinis praedicatorum in Rostockiensi universitate promotum, qui obiit circa annos domini 1471.

Als Todesjahr von Alanus de Rupe wird von Jöcher 1475, von Fabricius 1474 angegeben. Vergl. Graesse, Litt.-G. II. 1. p. 398.

Diese Handschrift ist zwiespältig von derselben Hand wie C. I. f. 13—315 geschrieben.

32. D. VII. Folio band,

1863 neu gebunden, 9 Blätter,

zusammengebunden mit alten Drucken.

(Vergl. Inventar-Catalog B. III. 12. 13.)

Lamberti de Monte,

a) Copulata super octo libros Physicorum Aristotelis juxta doctrinam Thomae de Aquino et

b) Copulata super tres libros de anima Aristotelis juxta doctrinam Thomae de Aquino.

Dieses Duplicat von den alten Druckschriften in D. V. hat, außer vielen Randbemerkungen verschiedener Hände, folgende Bemerkung zu Anfang:

Liber conventus Gripeswoldensis ordinis praedicatorum;
Anno domini 1514 in die Valentini ego frater Joachim Franke
coepi legere II cap.

Dann folgt von anderer Hand:

Ego frater Cornelius Jacobi de Lapideo monte, conventus Grypeswoldensis, incepti libros physicorum in conventu Gripeswoldensi anno a virgineo partu 1516 in die Gordiani et Epimachi martirum (10. Mai).

Dieser Joachim Franke ist derselbe, welcher die Handschrift in D. IV. f. 1—34 schrieb, und die später folgende Bemerkung in D. VIII. f. 1.

f. 1—9. **15. Tractatus de intentionibus,**
(propositionibus argumentationis).

Diese zwiespältig geschriebene Handschrift ist unvollendet. Der Verf. ist vielleicht Durandus. (Siehe o. p. 156, Nr. 42.)

**33. D. VIII. Verzierter brauner Lederband,
Folio, 68 Blätter,
zusammengebunden mit alten Drucken.**

(Bergl. Inventar-Catalog B. III. 10. 11.)

- a) Alberti magni Physicorum libri octo (Venetiis per Johannem de Forlivio et Gregorium, fratres 1494).
- b) Antonii Andreae quaestiones de arte vetere Aristotelis et de divisionibus Boethii.
 1. De libro praedicabilium (Porphyrii isagoge).
 2. De libro praedicamentorum (categoriae).
 3. De libro sex principiorum (Gilberti Porretani).
 4. De libro perihermenias (de interpretatione).
 5. De libro divisionum Boethii (ed. per Joh. Mariam Mapellum Vicentinum Venetiis 1492).

(Antonii Andreae quaestiones de XII libris metaphysicae Aristotelis ed. per Lucam de Subereto, impressae arte M. Bonethi Locatelli Bergomensis, impensis d. Octaviani Scoti Modoetiensis, 1491).

Zu Anfang dieser Druckschriften steht außer anderen Randbemerkungen ff.:

Istum librum studiorum perfectu suorum appretiatu est venerabilis artium magister **Johannes Weten** de **Hamburga**, quondam gymnasii Griepeswaldensis rector, mellea redolens eloquentia ac doctrinarum refulgens scientia; atque ad instantiam fratris Joachim Vranken pro libraria conventus Griepeswaldensis eundem cum benevolentia dedit nunquam a quocunque quovis jure repetendum (Orate pro eo fideliter) anno domini 1508. (Der Name Vranke ist V'n; geschrieben).

Bergl. über Joh. Weten, welcher hier Professor und 1505 Rector (gymnasii i. e. universitatis) war, Rosg. I. p. 169.

Eine andere Randbemerkung giebt den Kaufpreis an: Emi totum X s (olidis) Lubecens.

f. 1-58. **16. Nicolai Amsterdam,**

Quaestiones de Aristotelis XII libris metaphysice.

- f. 1. Liber iste coeptus a Conr. S. fin. Math. Berkhus.
- f. 48. Et sic est finis decimi (libri). Undecimus (liber) non disputatur in nostra universitate Rostockiensi.
- f. 58. Expl. quaestiones metaphysicae collectae in studio Rostockensi et finitae anno domini 1429 die 21 mensis Aprilis a Conrado Snaken de Reynstorppe et disputatae ibidem a reverendo magistro **Nicolao Amstelredam** viro ingenioso et scientiis ornato.

f. 59—60. **17. Quaestiones Buridani de libris
Aristotelis de anima.**

f. 60. Hoc determinat Buridanus de anima.

Diese beiden Handschriften sind zwiespältig, mit kleinen regelmäßigen Zügen, von derselben Hand geschrieben und enthält Nr. 16 ein Duplicat derselben Handschrift, welche sich in D. I. f. 148—227 findet und wohl identisch mit der im Registrum librorum fac. art. unter Nr. 33 angeführten *lectura metaphysicae in papiro* ist.

f. 61—63. **18. Pauli epistola ad Romanos,**
a I, II, III, 1—13. cum quaestionibus III.

Diese zwiespältig, mit regelmäßigen Zügen geschriebene Handschrift ist unvollendet.

f. 65—68. **19. Tabulae Alphonsii,**
cum canonibus ex ejusdem et magistri Johannis de Lineriis
aliorumque tabulis collectae.

f. 65—66. Canones. Expl. canon.

f. 66. Tabula medii motus omnium planetarum in annis Christi collectis.

f. 66 v. Tabula medii motus planetarum in diebus.

f. 67. Tabula medii motus planetarum in horis.

f. 67 v. Tabula de mediis motibus omnium planetarum in annis Christi expansis.

f. 68. Tabula medii motus planetarum in mensibus.

f. 68 v. Tabula conjunctionum et oppositionum in mensibus.

Expl. tabulae bonae de motu omnium planetarum et de conjunctione solis et lunae possibilitateque eclipsium.

Die Handschrift hat rothe Initialen; die Zahlen wechselnd mit rother und schwarzer Tinte. Sie ist vielleicht identisch mit der oben im Registrum unter Nr. 13 a. angeführten Handschrift: *Tabulae albus*. Sie trägt die Ueberschrift: *Fratre terminatur in medio sol*.

Der wahrscheinliche Verfasser dieser nach den Tabulae de Lineriis bearbeiteten Tafeln vergl. Fabr. u. Graesse, Litt.-G. II. II. 2. p. 810—827. der Verfasser Johannes Blanchinus (1466). (Vgl. 817.)

34. D. IX. **Verzierter bräunlicher Lederband,**
Quart, 404 Blätter,
zusammengebunden mit alten Druden.

(Vergl. Inventar-Catalog B. III. 28.)

f. 22—33. a) Theoremata domini Aegidii de Roma de esse et essentia cum notatis per magistrum Johannem Radiger de Creussen.

f. 296—349. b) Auctoritates Aristotelis, Senecae, Boethii, Platonis, Apuleji Africani, Porphyrii et Gilberti Porretani anno 1498, mit einem Holzschnitte, welcher einen gewölbten Hörsaal vorstellt, in welchem ein Professor auf einem Ratheder vor vier Schülern Vorträge hält.

f. 1—2a. **20. Tractatus de vetere arte Aristotelis,**
 (praedicabilibus et praedicamentis).

Diese Handschrift ist einspältig, mit kleiner zierlicher Schrift, und großen Ueberschriften geschrieben; sie enthält f. 5 — 7, f. 12, f. 18 leere Blätter und ist unvollendet. Diese Handschrift ist wahrscheinlich identisch mit dem im Registrum librorum fac. art. unter Nr. 17 angeführten Compendium: Accurata super veterem artem.

f. 34—60. **21. Thomas de Aquino,**
 de ente et essentia vel de quidditate.

f. 58v. Expl. scriptum super de ente et essentia St. Thomae doctoris de Aquino et sequitur tabula ad idem scriptum.

f. 59v. Expl. tituli scripti super de ente et essentia fratris Thomae de Aquino sancti doctoris, conscripti anno domini 1428 statim post festum Gregorii sanctissimi doctoris per fratrem Matthaeum Ymbrisarcus de Gdanczk apud Florentiam in conventu fratrum praedicatorum sanctae Mariae Novellae.

Sanctae Mariae ecclesiae frater Ymbrisarcus dat conventui Grypesw.

Diese Handschrift ist zwiespältig, mit kleinen, regelmäßigen Zügen und rothen Initialen geschrieben und führt auch f. 39v. die Beischrift: conventus Grypswaldensis.

Sie gehörte dem schwarzen Kloster in Greifswald und wurde mit den Handschriften der Universitäts-Sammlung zusammengebunden.

f. 60—104. **22. Posteriorum libri duo c. not.**
Thomae Aquinatis.

f. 60. Circa initium libri Posteriorum est primo notandum et quaeritur, quis sit secundus liber novae logicae; de quo libro Posteriorum notandum, quod sanctus Thomas scrib. circa hunc librum.

f. 89. Et sic est finis primi libri Posteriorum, sequitur secunda.

f. 103. Et sic est finis secundi libri Posteriorum.

Diese Handschrift ist einspältig, abwechselnd regelmäßig und flüchtig, mit rothen Initialen geschrieben. Diese Handschrift ist wahrscheinlich identisch mit der im Registrum librorum fac. art. unter Nr. 15 angeführten Lectura Posteriorum.

f. 104—127 v. **23. Petri de Rivo.**
Posteriorum libri duo.

f. 104. Analetica seu logica judicativa, sicut dictum est circa initium novae logicae.

f. 120. Quaestiones sunt aequales numero hys, incipit secundus liber Posteriorum.

f. 127 v. Expl. secundus liber Posteriorum magistri Petri de Rivo¹⁾.

Diese Handschrift ist zwiespältig, mit außerordentlich kleinen und regelmäßigen Zügen, mit 50 Reihen auf der Quartseite, und großen Ueberschriften geschrieben. Diese Ueberschrift ist wohl identisch mit der im Reg. libr. fac. art. unter Nr. 16 angeführten Lectura cum quaestionibus Posteriorum.

f. 127 v.—134. **24. Tractatus de laudibus Thomae**
Aquinatis.

Diese Handschrift ist zwiespältig, mit denselben flüchtigen Zügen, wie Nr. 22 geschrieben und ist unvollständig.

f. 134—154. **25. Petrus de Rivo,**
super primum librum Topicorum Aristotelis.

f. 148. Explicit primus liber Topicorum Aristotelis.

f. 149. Nota, ubi sit ens rationis. f. 150. Notae ad III—VII.

f. 153 v. De Rivo super primum librum Topicorum Aristotelis.
 (Conventus Kalkariensis)

Liber conventus Gripeswaldensis ordinis praedicatorum.

¹⁾ Bergl. über Petrus de Rivo Hain rep. bibl. II. 2. p. 91.
 Fabr. bibl. med. et inf. aet. I. p. 1236.

Diese Handschrift ist von f. 134—149 zwiespältig, von f. 150—153 einspältig, abwechselnd von mehreren Händen, mit außerordentlich kleinen Zügen geschrieben. Sie gehörte ursprünglich dem Kloster zu Calcar bei Cleve und später dem schwarzen Kloster zu Greifswald, und wurde später mit den Handschriften der Universitäts-Sammlung zusammengebunden.

f. 154—166. **26.** Tractatus de libris Physicorum
prim. et secund.

Diese Handschrift ist einspältig, mit regelmäßigen, mittelgroßen Zügen geschrieben und wahrscheinlich identisch mit dem im Registrum librorum fac. art. unter Nr. 52 angeführten Exercitium Physicorum cum lectura, in papiro.

f. 166—266. **27.** Commentum Physicorum,
lib. I—VIII.

f. 166. Sicut habetur sexto metaphysicae tres sunt partes theoreticae vel speculantiae sc. mathematica, physica et theologia.

f. 183. Expl. liber primus Physicorum.

f. 188 lib. II.; f. 196 lib. III.; f. 205 lib. IV.; f. 223 lib. V.

f. 232. Expl. quintus Physicorum per manus fratris Hermannii de Huyswerden anno dominicae incarnationis 1467, pridie Idus Junii sive ipso die Adulphi, presbyteri et confratris, hora completorii.

f. 233 lib. VI.; f. 242 lib. VII.; f. 249 lib. VIII.

f. 265. Et sic est finis octo librorum Physicorum scriptorum per manus fratris Hermannii de Huyswerden, ordinis praedicatorum, finitorum secunda die post nativitatem virginis gloriosae, pertinentium conventui Kalkerensi.

Diese Handschrift ist zwiespältig, mit sehr kleinen, regelmäßigen Zügen und großen, rothen, verzierten Initialen geschrieben und wahrscheinlich identisch mit dem im Registrum librorum fac. art. unter Nr. 59 angeführten Commentum super Physicorum.

f. 266—288. **28.** Commentum librorum de Anima,
lib. I—III.

f. 268 v. Et haec de primo libro de anima per me fratrem Everhardum Laen, ordinis praedicatorum, conventus Kalkerensis, in conventu Hallensi tempore dyaconatus ejusdem.

f. 268 v. Iste est secundus liber de anima Aristotelis, fratris Everhardi Laen.

- f. 279. Et hoc de secundo libro de anima. Scriptus est liber iste et completus per manus fratris Everhardi Laen (conventus Kalkerensis filius natus ordinis praedicatorum) in conventu Hallensi, tempore diaconatus ejusdem fratris sub anno domini 1479 in profesto beati Thomae apostoli post completorium horaque sexta pro utilitate (Kalkerensis c.)¹⁾.
- f. 279. Frater Everhardus Laen hunc librum (III) pro conventu Kalkerensi servavit.
- f. 288. Et in hoc finitur tertius liber de anima Aristotelis, scriptus per me fratrem Everhardum Laen in conventu Hallensi anno domini 1480 in vigilia translationis beati Thomae, hora V vespertina, pro utilitate conventus Kalkerensis.

f. 289—293. **29. De sensu et sensato Aristotelis.**

- f. 293. Et in hoc finitur liber de sensu et sensato Aristotelis ipso die oct. beati Vincentii martyris in conventu Hallensi anno domini 1480.

Diese beiden Handschriften Nr. 28 und 29 sind zwiespältig, mit kleinen, unregelmäßigen Zügen, jedoch mit großen, zierlich gemalten, rothen und blauen Initialen geschrieben und vielleicht identisch mit der im Registrum librorum fac. art. unter Nr. 62 angeführten Handschrift.

f. 350—353. **30. Oratio de princ. in philosophia naturali.**

Diese einspältig, mit sehr flüchtigen Zügen geschriebene Rede giebt eine Uebersicht über die scholastische Philosophie mit vielen Citaten aus Aristoteles, Boethius, Albertus Magnus u. A. und mehrere Leoninische Verse. Sie wurde vielleicht pro magisterio in artibus gehalten.

f. 353—403. **31. Compendium terminorum philosophicorum.**

Diese Handschrift, welche einspältig, mit rothen Initialen geschrieben ist, enthält ein alphabetisch geordnetes Lexicon philosophischer Termini, beginnt mit Abstrahere und schließt mit Veritas und Ymago. Von f. 353—379 ist die Handschrift gleichmäßig, von f. 380—403 beginnen unregelmäßige Züge. Am Schluß steht wohl als Tag der Vollendung:

- f. 403. De diebus secundum ordinem alphabeti in IV festiuis ultimis.

¹⁾ Die eingeklammerten Worte sind durchstrichen.

Auf zwei Pergamentblättern am Anfange und Schlusse dieses Bandes stehen außer religiösen Sprüchen folgende Notizen: Hans Zegheberg, vielleicht ein Verwandter des Freundes von Rubenow¹⁾; ferner: Item incept text. de anima post festum Galli T. S. hora octava; Item incept exercitium de philosophia prim. legens hora tertia; Item incept text. in papiro in metaphysica J. K. septima; Item inc. partem principium secunda feria ante Elizabeth. El. s. de Oracewicze dat 4 s. Diese Worte enthalten vielleicht Notizen über das Abschreiben von philosophischen Büchern im Kloster.

35. D. X. Brauner Lederband,
Quart, 260 Blätter, von denen viele ausgeschnitten.

Zu Anfang dieses Quartbandes sind 4 Blätter Papier und 5 Blätter Pergament eingeklebt. Von diesen enthalten die ersten 8 Blätter practische Theologie, das 9. Blatt und ein Pergamentblatt am Schluß des Bandes Computalia (vergl. das Registrum librorum fac. art. Nr. 67.) Auf dem 9. Blatt steht:
Liber Gripswaldensis conventus fratri Nicolao ad usum
est concessus.

f. 1—260. **32. Alexandri Galli de Villa Dei,**
Doctrinale p. I et II, cum notabilibus.

- f. 1 enthält Uebersichten des Inhalts und der Eintheilung der Grammatik;
- f. 2—256 folgt der erste und zweite Theil der in Versen geschriebenen Grammatik mit Commentar in Prosa²⁾.
- f. 2. Circa initium primae partis doctrinalis ad perfectionem clericorum.
- f. 256. Anno domini 1478 finitus nec non perfectus de mane hora septima in festo St. Lamberti episcopi. Clericus monasterii tertio loco, diligentiam adhibens perfecit hunc librum patria Frisiae, qui de natus civitate Luekis, appellatus de Nanno tempore, perfectionis tempore Nicolaus hujus operis nominatus.

¹⁾ Vergl. Rosseg. I. p. 88.

²⁾ Vergl. über Alexander Gallus de Villa Dei: Mon. un. Prag. I. 1. p. 77. Hain rep. bibl. I. 1. p. 74—85 und die alten Ausgaben von Ludov. de Guaschis Ven. 1482 und Ant. Coburger Nor. 1498, welche auch den 3. und 4. Theil und einen anderen kürzeren Commentar enthalten.

Diese Handschrift ist gleichmäßig, von Anfang bis zu Ende von derselben Hand, die Grammatik mit sehr großen, die Erklärung mit sehr kleinen Zügen geschrieben. Die Handschrift enthielt viele, sehr zierlich mit Figuren ausgemalte Initialen, von denen aber die meisten ausgeschnitten sind. Erhalten sind die Initialen f. 2, 119, 126, 161; f. 119 steht in dem Initial S. Nanno Luekis; f. 259. Liber conventus Gripeswaldensis. Viele Blätter sind ausgerissen, und die Handschrift daher sehr lückenhaft.

Schließlich sind noch einige philosophische Handschriften zu erwähnen, welche mit juristischen und theologischen Handschriften zusammengebunden sind:

Meilos'sche Sammlung. B. X. f. 480.

Scriptum de poetica per manum magistri Enwaldi Klene u. j. bacc. et collegiati.

Rubenow'sche Sammlung. C. II. f. 189—272.

Gavidonis de Columpna, historia Trojana.

Rubenow'sche Sammlung. C. VI. f. 190—199.

Tractatus de Rhetorica.

Theologische Sammlung. 25. E. 71. f. 43. Eintheilung der Wissenschaften und 7 freien Künste. (Siehe oben am Schluß der Juristischen Sammlungen p. 125.)

36. E. 5. Rother Lederband,

Folio, hat jetzt 129 Blätter; vorn und hinten Pergamentblätter mit practischer Theologie und ein Papierblatt mit Federzeichnungen von Thieren und Schriftproben.

f. 1—83. Ein Duplicat des Vocabularium, welches in Band D. III. enthalten ist und zwar von f. 1—262, bis Uncia. Die folgenden Blätter, welche den Schluß des Vocabularium und die Grammatik enthielten, sind ausgeschnitten.

Diese Handschrift ist zwiespältig, mit kleinen, sehr schönen, regelmäßigen Zügen, durchgängig von derselben Hand, mit rothen Initialen geschrieben. Manche Abschnitte sind kürzer als in D. III. behandelt.

f. 95. Historia Josephi in Aegypto.

f. 89. Bonaventura de imagine vitae.

f. 119. Pictura peccati mortalis et amoris.

Alle drei Handschriften sind einspältig, schön, mit rothen Initialen geschrieben.

**37. E. 47. Quartband in grauem Leder,
94 Blätter, davon einige Pergament.**

- f. 1—9. De regulis et miraculis St. Francisci, von verschiedenen
Händen, einspältig geschrieben.
f. 10—65. Compendium de vita St. Francisci et de indulgentia
St. Mariae de Angelis.
f. 65. Ultra non potui scribere. Scriptor se inclinabat.
f. 66—72. De peccatis mortalibus.

**f. 73. Mag. Theobaldi, episcopi,
tractatus de natura animalium;**

eine Beschreibung von dreizehn Thieren in Versen, mit
allegorischen Erklärungen in Prosa ¹⁾.

- f. 73. De leone. f. 74. De aquila. f. 75. De serpente. f. 76.
De formica. f. 77. De vulpe; De cervo. f. 78. De vermi
araneo. f. 79. De equo. f. 80. De Syrenibus; De onocentauris;
De elephanto. f. 81. De turture. f. 82. De panthere.

Diese Handschrift ist einspältig, von einer Hand geschrieben.

- f. 83—94. Sermones.

Theologische Handschriften.

Die Theologischen Handschriften der Kirchenbibliothek um-
fassen 60 Bände, die wir in zwei Abtheilungen sondern und
in dieser Beziehung dem Inventar-Catalog folgen, der p. 2 die
gedruckten Libri Theologici in Patres und Sermones abtheilt.
Jene enthalten systematische, wissenschaftlich bearbeitete Theologie,
deren hervorragenden Theil die Schriften der Kirchenväter (Patres)
bilden, diese practische Theologie und vorzugsweise Predigten
(Sermones). Auf diese Art unterscheiden wir die Handschriften
auch nach ihrem Ursprung, indem die meisten der systematischen
Theologie angehörenden Werke wohl auf die Universitäts-Samm-
lung, die practischen Schriften dagegen auf die Klostersammlungen
zurückzuführen sind.

Ähnliche theologische Sammlungen finden sich in der

¹⁾ Vergl. Fabr. bibl. s. v. Hain rep. bibl. II. 2. p. 408.

Nicolaikirchen-Bibliothek zu Stralsund, jetzt mit der Rathsbibliothek vereinigt: (S. Catalog v. Drosfen v. J. 1817, p. 17:)

1. Dictionarium. 2. Buridani qu. physic. 3. Arist. ethica.
 4. Boethius, de cons. phil. 5. 6. Leghenitz s. epist. dom.
 7. Spec. Mariae; Auct. div. 8. C. fals. gloss. 9. Auct.
 10. L. s. officium missae; Tr. de conf.; s. cant. cant.; Auct.
 11. Bertr. med. (Jösch. I. 414.) 12. Origines in cant. cant.; s. de sacram. 1446.
 13. 14. 15. Sermones de temp. et de sanct.
 16. 17. Gl. s. evang. 18. 19. L. s. Psalm. 1449. 20. Aug. de Anc. s. Math.
 21. Aug. s. Joh. 22. Hugo s. apoc.; Henr. de Fremaria, serm.
 23. Interpr. nom. hebr.; Vocab. tent.; quodl. M. de Leghenitz. 24. Gloss. 25. Sermones 1414.
 26. Leg. St. Brig. 27. III pars s. Thomae. 28. Ars Prisciani;
- und in der Marienkirche zu Stargard:

Siehe Delrichs, Hist.-diplom. Beiträge zur Gesch. der Gelahrtheit, besond. im Herzogth. Pommern; Berlin, 1767; Th. I. p. 122—134; Nr. 6.: Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae Marianae Stargardiensis, eine Uebersicht über 51 Bände, 43 in Folio und 8 in Quart, mit 152 Werken, von denen 137 Theologie, 10 Rechtswissenschaft, 3 Medicin und Naturwissenschaft, 2 Philosophie und Philologie enthalten:

Die Juristischen Handschriften in Stargard sind folgende:

1. Cod. II. 1. Tabula Martiniana, sive margarita decreti.
2. Cod. VII. 2. Fragm. praeceptorum juris canonici de sacerdotibus.
3. Cod. IX. 4. Tabula auctoritatum bibliae in decretis et decretalibus (tab. Calderina).
4. Cod. XIV. Breviarium seu summa Decreti (Joh. Calderini) 1472.
- 5, 6. Cod. XVIII. 1. Pars decreti. 2. Tractatus juridicus.
7. Cod. XXII. 3. Tractatus de interdicto.
8. Cod. XXXIX. 1. Decisiones juris canonici atque casuum conscientiae.
9. Cod. LXII. 1. De differentiis casuum fori contentiosi et conscientiae.
10. Cod. LXII. 9. Fragmentum libri juridici.

Die Naturwissenschaftlichen Handschriften sind folgende:

1. Cod. II. 4. Introductorium sive janua ad opus practicum medicinae compilatum per mag. Christophorum de Barzizis, 1443. (Vergl. Fabr. s. v. Hain s. v.)
2. Cod. XVI. Liber medicophilosophicus ex medicis et philosophis in Lexici formam compilatus, intitulatus: Lumen animae. (Vergl. Hain rep. bibl. II. 1. p. 301.)
3. Cod. XLV. Tractatus physicomathematicus lib. I—IV.

Die Philosophischen Handschriften sind folgende:

1. Cod. XXVIII. Commentum logicum fin. Rostock 1432 a Nic. Scherwe.
2. Cod. XXXVIII. 15. Fragmentum versuum Ovidianorum de amore.

Außerdem erwähnt Delrichs 5 Urkunden auf Pergament, welche auf dem Deckel der Einbände befindlich sind:

1. Cod. III. Testamentum Jacobi Petershagen subscr. a Conr. Wilde et Greg. Boddeker. (S. Rosæg. II. p. 206.)
2. Cod. XVIII. Diploma germanicum.
3. Cod. XXII. Martini ep. mandatum ad decanum eccl. Marianae in rebus Nicolai Schulze et fratrum de Guntersberghe.
4. Cod. XXII. Mandatum ad eundem in rebus Herm. Florin et Joh. Kusenower.
5. Cod. XXXII. Instrumentum de anno 1428, testibus Lamberti Wingsmit et Henning de Wedel.

Die Theologischen Handschriften enthalten vorzugsweise die Schriften des Augustinus, Bernhardus, Aegidius de Roma, Thomas de Aquino, Petrus Lombardus, Nicolaus de Lyra, Hugo de St. Victor und Hugo de Prato, des Isidorus u. A. auch das Buch des Pseudoseneca de quatuor virtutibus. Ich werde bei der jetzt folgenden Beschreibung der Theologischen Handschriften der Kirchenbibliothek zu Greifswald jedesmal bemerken, ob dieselben Werke im Cataloge der Kirchenbibliothek zu Stargard erwähnt sind.

A. Systematische Theologie.

I. E. 14. Verzierter Pergamentband, Folio, 541 Blätter.

Dieser Band ist durchgängig von der Hand des Professor Wychmann Kruse geschrieben, welcher in Greifswald von 1486—1500 in der Philosophischen, von 1500—1534 in der Theologischen Facultät lehrte. Er führte wiederholt das Decanat und Rectorat, das letztere auch als Stellvertreter des Abtes Enwaldus Schinkel von Eldena im Jahr 1513 ¹⁾).

- f. 1—5 u. f. 9—11. 1. Commendatio pro aggressu libri Sententiarum etc. (Petri Lombardi).
- f. 3. Istam quaestionem habui in vespertinis meis (Abendvorlesungen).
- f. 6—9. 2. Commendatio domini Abbatis in Eldena Enwaldi (Schinkel).
- f. 9v. Anno 1510 ista oratio fuit habita in monasterio Hildensi pro recommendatione Abbatis Enwaldi ibidem.
- f. 15—25. 3. Quatuor puncta in examine pro licentia in sacra theologia habita etc.

¹⁾ Bergl. Rosgarten I. p. 155, p. 166, p. 168, p. 179.

f. 27—31. 4. Quaestio extraordinaria a W. Kruse disputata de castitate sacerdotum.

f. 43—40. 5. Quaestio ista a W. Kruse habita pro licentia in sacra theologia de sacramento.

f. 38v. Argumenta quaedam, utrum procedentes conclusiones correctae.

f. 41—44. 6. Quaestio a W. Kruse disputata in aula doctorali feria secunda post laetare 1515.

Diese bisher aufgezählten Schriften gehören zur Promotion des Professor Wychmann Kruse in den verschiedenen Theologischen Würden. Die folgenden enthalten die von ihm in Greifswald vorgetragenen Collegienhefte:

f. 49—42. 7. Recommendatio libri Psalmorum.

f. 53—54. 8. Recommendatio sacrae theologiae etc. anno 1515 die Georgii.

f. 59 (f. 1—481). 9. Lectura super Psalterium. Ps. 1—90.

Diese Handschrift ist von W. Kruse selbst foliirt f. 1—481, beginnt mit einem Prooemium und schließt nach dem 90. Psalm mit den Worten: Sequitur Ps. 91, qui in alio compendio usque ad finem libri habetur. Diesen zweiten Theil habe ich aber nicht auffinden können. Sodann folgt eine alphabetische Uebersicht des Inhalts der Psalmen, welche mit folgenden Worten schließt:

Expl. Registrum primae partis Psalterii, quod ego Wychmannus Kruse laboriose collegi anno 1518.

Eine Repetitio pro licentia ass. (Decret. II. c.) von W. Kruses eigener Handschrift ist zusammengebunden mit dem Homeliarius doctorum. Vergl. oben p. 8, Nr. 56.

II. E. 64. Pergamentband, ..

Folio, 354 Blätter, enthält:

Opera plurima St. Augustini.

Diese Handschrift ist zwiespältig, sehr schön, mit großen, regelmäßigen Zügen und rothen Initialen von derselben Hand geschrieben, nur von f. 96—119 tritt auf kürzere Zeit eine flüchtigere Handschrift ein. Von f. 1—96 ist diese Handschrift mit

Randbemerkungen von Prof. Wychmann Kruse verstehen, und läßt sich daraus der Schluß machen, daß dieselbe der Universitäts-Sammlung angehört.

St. Augustini opera extant in hoc volumine haec:

- | | | |
|----------|-----|---|
| f. 1. | 1. | De bono conjugali. |
| f. 10. | 2. | Epistola Augustini ad Bonifacium. |
| f. 11. | 3. | De bono virginali sive de sancta virginitate. |
| f. 24. | 4. | De viduitate sive de bono viduali. |
| f. 32v. | 5. | De poenitentia. |
| f. 38v. | 6. | De oratione dominica. |
| f. 43. | 7. | De symbolo. |
| f. 45. | 8. | De cognitione verae vitae ad fratres lucis. |
| f. 50. | 9. | Epistola Augustini ad Volusianum. |
| f. 55. | 10. | Epistola Augustini ad Vincentium. |
| | | f. 56v. Expl. epistola St. Augustini episcopi ad Vincentium per manus satis bene finita ipso die beati Remigii hora prandii in custodia ecclesiae St. Clementis anno ab incarnatione domini nostri Jesu Christi 1444. |
| | | Jac. Sermones beati Augustini episcopi ad fratres in Heremo. (ff. von W. Kruses Hand): Et est primus de modo quaerendi Christum, qui est in Epiphania indict. et est sermo XLIII in ordine. |
| f. 66v. | 11. | Sermones Augustini ad fratres in Heremo XXV cum indice f. 95. |
| f. 96. | 12. | Liber, LXXXIII quaestionum, Augustini Aurelii sanctissimi doctoris (91 quaest.). |
| f. 129. | 13. | Liber Soliloquiorum beati Augustini episcopi Jpponensis Regii. (35 quaest.) |
| | | (catal. bibl. Marian. Starg. Oelrichs Stift.-dipl. Beitr. I. Cod. XXXVIII. 6.) |
| f. 150v. | 14. | Liber de vita christiana ad quandam devotam dominam (Oelrichs Cod. X. 4.) |
| f. 158v. | 15. | Liber de disciplina christiana, sive de domo disciplinae. |
| f. 162. | 16. | De decem cordis praeceptis. |
| f. 166v. | 17. | Epistola Augustini ad Aegidiam viduam deo dilectam et devotam. |
| f. 171. | 18. | Encheiridion Augustini ad Laurentium c. ind. f. 171—173, cap. 1—125. (Hain s. v.) |
| f. 201v. | 19. | Epistola Augustini de fide vel de ecclesiasticis dogmatibus ad Petrum diaconum. |
| f. 216. | 20. | De vera innocentia. |
| f. 236. | 21. | De vera poenitentia hominis. (Bergl. Oelrichs a. a. O. Cod. XXIV. 5.) |
| f. 246. | 22. | De vera religione. |
| f. 270. | 23. | De libro arbitrio. Lib. I—III. |
| f. 321. | 24. | De spiritu et anima. (Bergl. Oelrichs Cod. XXXVIII. 4.) |
| f. 341v. | 25. | De diffinitionibus rectae fidei et ecclesiasticis dogmatibus, c. 1—54. |
| f. 346v. | 26. | De singularitate clericorum. f. 354. Der Schluß scheint zu fehlen. |

Diese Handschrift ist von Brodmann im alphabetischen Catalog verzeichnet.

**III. E. 49. Quartband in rothem Leder,
215 Blätter, enthält in einspältiger Schrift:**

Opera Jsidori.

f. 1—98. 1. De summo bono, lib. I—III, cum indicibus capitulorum f. 1, 26, 57.

f. 97. Expl. Ysidorus de summo bono, primanus Nestorianus ¹⁾).

Dann folgt ein Recept eines Mittels gegen Kopfschmerz. Die Handschrift ist einspältig, von derselben Hand, mit rothen Initialen und Ueberschriften geschrieben.

f. 98. 2. Liber Officiorum Jsidori, cum indice f. 98, von anderer Hand.

f. 122. 3. Liber Testimoniorum Jsidori contra Judaeos, cum indice f. 122, von anderer Hand.

f. 157. 4. Jsidori Synonima (Soliloquia), von anderer Hand²⁾.

f. 184. 5. Jsidori de norma vivendi optimus liber, von anderer Hand.

f. 189. 6. Augustini liber de contemptu ad clericos, von derselben Hand wie f. 184—189 geschrieben.

Zwischen f. 195 und 196 fehlen mehrere Blätter, welche wahrscheinlich folgende Bücher enthielten, die in einem Index dieses Bandes f. 1 v. stehen:

Ysidorus de divinis nominibus;

Boethius de trinitate; de summo bono; de ebdomatibus; de duabus naturis.

f. 196. 7. Liber divini amoris, mit regelmäßigen Zügen und rothen Initialen.

**IV. E. 65. Brauner Lederband,
Folio, 134 Blätter.**

p. 1. 1. Monita de verbis beati Jsidori,
extracta ad instruendum hominem, qualiter vilia valeat evitare
et in bonis moribus se debeat informare; Mon. 1—38.

¹⁾ Vergl. Oelrichs a. a. O. Cod. VI. 1.; Cod. XXVII. 2.; Cod. XXXIV. 1.; Cod. XXXVIII. 2.

²⁾ Vergl. Oelrichs a. a. O. Cod. VI. 2.; Cod. XXXIV. 1. Cod. XXXVIII. 2.

Diese Handschrift ist zwiespältig, mit sehr regelmäßigen, großen Zügen und rothen Ueberschriften geschrieben. Der Initial ist herausgeschnitten.

p. 15. 2. Sermones fratris G. Herliacensis de
dominica oratione,

de anno 1390, cum tabula alphabetica f. 10—14.

p. 15. Reverendo in Christo patri, domino G. divina providentia
Laudenensi episcopo, frater G. humilis monachus abbacie Herliacensis — pridie Nonas Maji anno domini 1390.

Diese Handschrift ist zwiespältig, von derselben Hand, wie f. 1—9, mit sehr regelmäßigen, großen Zügen und sehr zierlich blau und roth gemalten Initialen geschrieben und enthält Predigten über das Vaterunser. Der alphabetische Index f. 10—14 ist von späterer Hand geschrieben, die Handschrift selbst von f. 1—127 ist alt paginirt. Herliacensis ist vielleicht auf Erlach oder Herlisheim zu beziehen.

V. E. 72. Verzierter Pergamentband,
Quart, 114 Quartblätter, hat hinten und vorn auf dem
Deckel Pergamentblätter, die sermones enthalten.

f. 1—25. 1. St. Bernhardi, carmen de contemptu
mundanorum et appetitu coelestium bonorum.

f. 25v. Anno domini 1460 in octava Epiphaniae domini per me
Georgium Lugduni in Frankia. Deo gratias.

Die Verse des St. Bernhard sind mit großer Schrift,
die prosaischen Erklärungen mit kleineren Zügen geschrieben.

f. 26—114. 2. Gesta Romanorum, cum applicationibus
moralizatis et mysticis;

enthalten: Historiae et legendae, mit allegorischer Erklärung¹⁾.

Beide Handschriften dieses Bandes sind von derselben Hand mit großen, regelmäßigen Zügen, großen Ueberschriften und rothen Initialen geschrieben. Zu Anfang und Ende dieses Buches steht: Christianus Sten est possessor hujus libri, darunter von der Hand des Jacobus Zambow:

Quem (librum) mihi domino Jacobo Zambow tradidit in
testamentum, qui et obiit (Christian Sten) anno 1503 ipsa
die sanctae Barbarae, quae erat feria secunda et sepultus
est in Ecclesia St. Ottonis, cujus erat pastor. R. i. p.

¹⁾ Vergl. Hain I. 2. p. 477.

VI. E. 85. Quartband in rothem Leder,
144 Blätter; viele Blätter fehlen; vorn und hinten auf dem
Deckel Pergament mit canonischem Recht. Das erste
Blatt fehlt.

f. 2—89. 1. **Augustini, liber Confessionum** ¹⁾).

f. 80 v. Ab hoc loco extraxit Anselmus, quod in principio suarum
Meditationum posuit ²⁾).

f. 89—107. 2. **Bernhardi, Sermones.** f. 90—91 fúde.

f. 89. De passione domini.

f. 99. De ascensione domini.

f. 104. De omnibus sanctis.

f. 105. De angelis. f. 107—122 fúde.

f. 122—126. 3. **Excerpta libri Confessionum
Augustini.**

f. 127—129. 4. **Sermo beati Bernardi.** f. 130 —
131 fúde.

f. 132—136. 5. **Sermo beati Augustini.**

f. 136—141. 6. **St. Anselmi capellani, sermones
de dolore et compassione Mariae.**

f. 141—144. 7. **Oratio beati Augustini.**

f. 150. **Liber fratris Westphal.**

Diese Handschrift ist von f. 2—107 von derselben Hand
geschrieben, dann folgt f. 122—139 eine größere Handschrift,
von 140—141 flüchtige Züge und von f. 141—144 eine dritte
regelmäßige Hand. Diese Handschrift hat überall rothe Initialen
und rothe Ueberschriften.

VIIb. E. 87. Folio band,

enthält außer mehreren Sermones auch **Bonaventura de imagine
vitae, Eusebii epistola ad Damasum Portuensem et Theodorum
Rom. senatorem de morte St. Hieronymi confessoris et
Augustini epistola ad Cyrillum.**

¹⁾ Vergl. Oelrichs a. a. O. Cod. XXXVIII, 6.

²⁾ Vergl. Hain a. v.

**VII. E. 77. Pergamentband,
Folio, 175 Blätter.**

1. Conradi Zoltow,

f. 1—153. Quaestiones super quatuor libros Sententiarum Petri Lombardi, c. tab. quaestionum f. 149.

f. 149v. Tabula quaestionum magistri Cunradi Zoltow super Sententiarum (libros) Petri Lombardi, quas praedictus magister disputavit circa lecturam ejusdem.

Diese Handschrift ist zwiespältig, von derselben Hand, mit großen Ueberschriften und rothen Initialen geschrieben. Der genannte Mag. Cunradus Zoltow ist wohl nicht identisch mit Conradus Soltan Verdensis, über den Fabricius s. v. berichtet, sondern mit dem Conr. Soltow, welcher 1368 in Prag Magister und 1372 dec. fac. art. wird. (Mon. un. Prag. I. p. 136, 153).

f. 154—175. 2. Jordani expositio orationis dominicae.

f. 173v. Expl. expositio orationis dominicae, edita per fratrem Jordanum, ordinis Heremitarum sancti Augustini.

Diese Handschrift ist zwiespältig, mit regelmäßigen Zügen, großen Ueberschriften und roth und grün gemalten Initialen geschrieben. Ueber die Schriften des Jordanus Saxo de Quedlinburg vergl. Hain rep. bibl. und den Inventar: Catalog A. 101, 108, B. 70. ob. p. 4, p. 8.

Auf dem Deckel des Buchs steht: Anno domini 1450 in anno jubileo in die St. Nicolai obiit dominus et magister Johannes Nienkerke, presbiter, ipso die beati Nicolai episcopi in meridie hora XII.

**VIII. E. 88. Verzierter, rother Lederband,
Folio, 279 Blätter.**

Opera Bonaventurae.

f. 1—87. 1. Liber profectuum religiosorum cum tabula f. 1.¹⁾

f. 87v. Expl. liber profectuum religiosorum, sequitur libellus, in quo studeat, qui vult se ipsum abnegare et Christum sequi, et hunc imitetur.

¹⁾ Vergl. Hain I. 1. p. 481.

f. 38—67. 2. Liber de decem praeceptis ¹⁾).

f. 68—87. 3. De ymagine vitae. (Dieselbe Schrift findet sich in E. 8, 24 und E. 86.)

f. 87. Expl. Bonaventura de ymagine vitae; mentes carnales liber hic dat spirituales, quod bene notatur, si saepius inspiciatur.

f. 87 v.—96. 4. Bonaventurae Lignum vita cum arbore f. 91.

f. 96. Expl. Bonaventura de ligno vitae, pro cuius fine deus sit benedictus sine fine.

Diese vier Handschriften sind einspältig, von derselben Hand, mit sehr regelmäßigen Zügen und rothen Ueberschriften geschrieben. Von f. 96 beginnen die schon oben erwähnten Juristischen Handschriften von derselben Hand, jedoch zwiespältig.

f. 97—170. 5. Tabula Calderini, de anno 1405.

f. 170—171. 6. Tituli decretalium, dreispältig.

f. 171—173. 7. Registrum dierum dominicalium m.

f. 173 v.—192. 8. Tractatus de gaudio beatorum; Der Schluß folgt f. 278.

Diese Handschrift ist zwiespältig von derselben Hand geschrieben, die Züge sind sehr verblichen. Vielleicht ist sie identisch mit Bernardi Floretus ad gaudia paradisi ²⁾).

f. 193—216. 9. Petri Thomae, lectoris fratrum Minorum in conventu Brachmonensi, liber de originali innocentia virginis Mariae.

f. 215. Expl. liber de originali innocentia beatissimae virginis Mariae, matris domini nostri Jesu Christi, editus a fratre Petro Thomae de ordine fratrum Minorum.

Dieses Buch ist gewidmet: Regalis celsitudinis inclitissimo principi, domino Johanni infanti, serenissimi principis domini Jacobi, regis Arragoniae filio.

Ueber Petrus Thomae vergl. D. L. f. 228, Nr. 26, p. 155.

Diese Handschrift ist zwiespältig, mit rothen Initialen, sehr regelmäßig geschrieben.

¹⁾ Vergl. Hain L. 1. p. 476.

²⁾ Vergl. Hain rep. bibl. L. 1. p. 877.

f. 216—241. 10. Sermones de cantico canticorum.

f. 242—277. 11. Sermones cum historiis et legendis.

Beide Handschriften sind sehr regelmäßig, zwiespältig, mit rothen Initialen geschrieben.

f. 277 Nihil canitur suavius — Auditor nihil jucundius —
Nihil cogitatur dulcius — quam Ihesus dei filius.

Fratris Martini lectoris de conventu Gripeswoldensis.

Diese Handschriften sind mit Opera Bonaventurae zusammengebunden.

IX. E. 30. Weißer Lederband mit Knöpfen und Klammern, Folio, 133 Blätter; am Schlusse sind 30 Blätter (darunter 2 von Pergament) ausgeschnitten; vorn und hinten auf dem Deckel Pergament mit Theologicis.

f. 1—124. 1. **Johannis Wallensis (Gualensis),**

Communiloquium, sive Summa collationum de regimine vitae humanae, sive Margarita doctorum ¹⁾.

Auf dem Deckel steht: Communiloquium fratris Johannis Wallensis, ordinis minorum, de republica universali.

f. 1 fehlt, f. 2—4 tabula septem partium communiloquii de republica universali a fratre Johanne Wallense de ordine fratrum Minorum compilatum.

f. 124. Expl. communiloquium per manus autem (von anderer Hand: hujus arator Andreas hic nominatur).

Diese Handschrift ist einspältig, mit rothen Ueberschriften und Initialen, regelmäßig geschrieben, jedoch so, daß sie gegen das Ende immer kleiner wird.

2. Sermones habiti in concilio Constantiensi:

f. 125—127. a) Sermo fratris Matthaei de Aula regia, ordinis Cisterciensium, sacrae theologiae professoris (Pragensis) factus dominica IV post festum trinitatis ²⁾.

f. 127—129. b) Collatio facta per magistrum Jacobum Laudensem episcopum super condemnationem Jeronimi de Praga haeretici etc. ³⁾.

¹⁾ Bergl. Hain I. 2. p. 482.

²⁾ Bergl. Monum. univ. Prag. I. p. 406—409. Fabr. s. v.

³⁾ Bergl. Fabr. s. v.

f. 129—130. c) Collatio domini Laudensis in condemnatione
Johannis Huss, in praesentia sacri concilii facta ¹⁾).

f. 130—132. d) Sermo Laudensis factus in exsequiis cardinalis Barenensis in Constantia ²⁾).

f. 132—133. e) Sermo Laudensis de beato Augustino.

Diese Handschriften sind einspältig, regelmäßig von derselben Hand, mit rothen Initialen geschrieben.

X. E. 37 a. Quartband in grauem Leder,
143 Blätter, hinten und vorn Pergament mit moralischen
Versen, altfoliirt.

f. 1—143. Vitae Sanctorum, sociorum St. Francisci.

f. 1. Vita St. Bernardi. f. 12. Petri Cathanii. f. 14. Leonis.
f. 23. Mallei. f. 30. Silvestri. f. 32. Aegidii. f. 41. Lodewici,
regis Franciae. f. 45. Johannis simplicis. f. 48. Ruffini. f. 53.
Regini et Richeri. f. 56. Johannis de Penna. f. 60. Caesarii.
f. 66. Joh. de Plano, Carpini. f. 71. Nicolai. f. 82. Johannis
de Osterwych. f. 87. Heydenrici. f. 90. Lefardi. f. 94. Bertoldi.
f. 95. Rogerii. f. 105. Angeli. f. 111. Morici. f. 112.
Joh. de Alverna. f. 122. Conradi. f. 125. Petri de Monticulo.
f. 126. Bonaventurae. f. 127. Adolphi. f. 128. Jnniperi. f. 131.
Cunradi. f. 137. Roberti. f. 141. Tabula.

Diese vitae sanctorum sind vielleicht von Johannes Eremita verfaßt ³⁾).

Diese Handschrift ist einspältig, von derselben Hand, mit großen, regelmäßigen Zügen und rothen Ueberschriften und Initialen geschrieben.

XI. E. 37 b. Brauner Lederband,
Folio, 215 Blätter, altfoliirt.

f. 1—215. Nicolai de Gorra,

Dicta super Lucam Evangelistam;

f. 215. Comparata per Hermannum Struppelenbergh anno domini 1383.

¹⁾ Bergl. v. d. Hardt hist. conc. Constantiensis.

²⁾ Bergl. v. d. Hardt. Fabr. s. v. Bartholom. Barenensis.

³⁾ Bergl. den Inventar-Catalog I. 40, p. 3. Fabr. s. v.

Vergl. über Nicol. de Gorra D. I. f. 229, über Herm. Stuppellenberg Meiloff'sche Sammlung XI. f. 326 und Eisch, Urf. u. Forsch. z. Gesch. d. Geschl. Behr II., 1862, p. 149, Nr. 241 u. 242, und Gest. Beitr. z. G. d. St. G., p. 53, Nr. 120, wo der Name Schuppelenbergh gelesen wird.

Diese Handschrift ist zwiespältig, von derselben Hand mit gleichmäßigen Zügen und großen Ueberschriften und rothen Initialen geschrieben. Der Commentar zum Evangelium Lucae beginnt mit den Worten: (Ecclesiast. (Jes. Sirach) 38. 3.) *Disciplina medici exaltabit.* Zu Anfang und am Schluß sind Pergamentblätter mit Versen, welche Computualia enthalten.

XII. E. 78. Aus derselben Zeit stammt auch ein Folio-
band, in weißem Leder, 280 Blätter, der

1. *Gesta Romanorum, c. applic. moralizatis;*

2. *Legendae et vitae Sanctorum,*

enthält, die mit der *vita beati Ottonis* schließen. Diese Handschrift ist mit regelmäßigen Zügen zwiespältig, mit großen Ueberschriften und rothen Initialen geschrieben, hat aber so sehr gelitten, daß die Hälfte der Schrift unlesbar ist.

f. 1 steht: *Liber Hinrici Hoghehus.*

f. 99 steht: *Fratris Hinrici Hoghehus vestiti in Gripeswaldis anno domini 1391 (liber).*

Die *Tabulae alphabeticae gestorum Rom.* f. 92 sind dreispältig geschrieben.

XIII. E. 76. Verzierter, rother Lederband,
Folio, 250 Blätter.

Opera Johannis Gersonis.

- f. 1. 1. *Tractatulus venerabilis doctoris, quondam magistri, Johannis Jarsonis, cancellarii Parisiensis, de laude scriptorum salubr. ad Carthusienses et Celestinos, ymo ad totam ecclesiam generaliter ordinatus, Lugduni, anno domini 1423 (Hain I. 2. p. 471).*
- f. 5. 2. *Tractatus de praeparatione ad missam, egregii sacrae theologiae professoris, domini Johannis Gersonis, Cancellarii ecclesiae Parisiensis.*
- f. 10. 3. *Tractatus de cognitione castitatis, sive de pollutionibus, quae contingunt in vigilia.*
- f. 15. 4. *Tractatus de arte audiendi confessiones.*
- f. 19. 5. *Tractatulus de remediis contra recidivum peccandi a confessoribus dandis.*

- f. 21. 6. Liber de monte contemplationis, in quo discitur, qualiter homo etiam simplex possit ad altitudinem contemplationis pervenire, ab egregio sacrae theologiae professore, domino Johanne Jarson, cancellario Parisiensi pro sororibus suis germanicis in ydeomate proprio, hoc est in Gallico, editus, sed propter alios in Latinum eo modo, ut sequitur, reductus.
- f. 36. 7. Tractatus parvulus, testamentum peregrini, intulatus.
- f. 88. 8. Tractatus de vita animae; Prologus et sex lectiones.
- f. 77. 9. Regulae seu considerationes aut certae doctrinae de diversis materiis moralibus, utiles valde, positae a Joh. Jerson.
- De VII vitiis: I. de vana gloria et superbia; II. invidia; III. ira; IV. accidia; V. avaritia; VI. gula; VII. luxuria.
- De VII sacramentis: I. baptismi; II. eucharistiae; III. confessionis; IV. absolutionis; V. extremae unctionis; VI. ordinis; VII. matrimonii.
- f. 92. 10. Tractatus de contractibus ad instantiam Cartusiensium, editus in conc. Const.
- f. 106. 11. Quaestio utilis de custodia linguae.
- f. 107. 12. Tractatulus de praeparatione ad orationem, quem eximius sacrae theologiae professor, magister Johannes Gersonis, cancellarius Parisiensis scripsit suo germano et fratri monacho de ordine celestinorum, eumque sibi sub forma et nomine epistolae de Constantiensi concilio ad Gallias mittendo, anno 1416.
- f. 109. 13. Tractatus sive epistola de oratione ejusque valore, concionatione et intentione.
- f. 114. 14. Tractatus de sollicitudine ecclesiasticorum circa res temporales et officium divinum, arte quem tractatum praemittentur sedecim dubia, quibus consequenter per tractatum per particulas 73 respondetur.
- f. 125. 15. Propositiones de symoniatis et symoniata.
- f. 126. 16. Opusculum de scismate editum in concilio Constantiensi.
- f. 128. 17. Tractatus de potestate ecclesiastica et de origine juris et legum, productus in concilio Constantiensi.
- f. 147. 18. Tractatus Petri de Eliaco, episcopi Cameracensis, pronunc autem Cardinalis, doctoris sacrae theologiae Parisiensis (Petri de Alliaco) deinde Johannis Gersonis, atque Arnoldi de Villa nova, magistri de fratrum Carthusiensium, de abstinencia ab esu carnum.
- f. 160. Expl. tractatus magistri Arnoldi de Villa nova, magni medici, pro Carthusiensibus, amore Christi, esu carnum semper carentibus, quem et allegat in novella Johannes Andreae, summus canonista.
- f. 160. 19. Johannis Gersonis dialogus de perfectione cordis.
- f. 166. 20. Tractatulus de meditatione cordis.
- f. 168. 21. Tractatulus de simplificatione, stabilitatione et mundificatione cordis.
- f. 174. 22. Tractatus de divisione cordis, editus in concilio Constantiensi, 1417.
- f. 181. 23. Tractatulus de illuminatione cordis.

f. 182. 24. Tractatus speculativus de mystica theologia et occulta.

f. 182. Prologus et pars I.; f. 201. pars II practica, f. 213 v. Annotatio doctorum aliquorum, qui de contemplatione locuti sunt.

1. Magnus Dionysius, edoctus a Paulo, primus videtur hanc theologiam speculative tradidisse in sua: de mystica theologia; et in aliis libris suis saepius interserit.
2. Hugho (de St. Victore), in arrha animae et in tractatu de oratione de arrha Noach et super Ecclesiasticen, praesertim in prologo et super coelestem ierarchiam, praecipue cap. VII et alibi.
3. Venerabilis Richardus (de St. Victore), sequax et discipulus Hugonis, ambo de St. Victore dicti, materiam hanc ab aliis sub collaudatione vel admonitione traditam reducit ad modum artis et doctrinae in suo de arrha mystica, cujus insuper scripta fere omnia nihil nisi contemplatione sapiunt ac resonant.
4. Cassianus (Joh. anno 410), in collationibus patrum, nominatim in illa de caritate.
5. Augustinus, in: de vera religione et confessionibus et de diligendo Deum et de trinitate et alibi pluries, ut per totum psalterium.
6. (Johannes) Climachus, in suo libro de XXX gradibus scalae.
7. Gregorius, in suis moralibus sparsim, specialiter in sexto et in 3 homeliis super Ezechielem.
8. Bernardus, super cantica et de diligendo deum et ad fratres Carthusienses de monte dei et alibi.
9. Bonaventura, autor de spiritu et anima in suo itinerario totum miro et compendioso artificio complexus est et in suo stimulo amoris (reg. conscient.)

Sunt alii tractatus compilati a novellis, ut stimulus amoris ad Christi passionem; et alter liber de triplici via ad deum, cujus initium est: Vie Syon lugent, quem Hugo de Balvia (de Dina. Fabr. s. v.) composuit; et alius de novo saeculo; et alter de septem itineribus aeternitatis. Scripta sunt denique aliqua super hoc in vulgari et in sermonibus quibusdam ad clerum et parvulis tractatulis, quae omnia denominare non est necessarium.

Expl. annotatio doctoris magistri Johannis Gerson ad suum de mystica theologia.

f. 214. Opusculum ad elucidationem scholasticam mysticae theologiae sub XII considerationibus a Johanne, cancellario Parisiensi compositum, Lugduni 1424 prima Junii.

Nota. Hugo de Balvia fuit doctor theologiae profundissimae contemplationis monachus professus denique montis Rivi de ordine Carthusiensium et hic composuit unum libellum de triplici via perveniendi ad deum, et initium libelli iste: Vie Syon lugent etc, et illius doctoris hic memoratur.

- f. 817. 25. *Meditatio perutilis et brevis*, edita per eundem dom. Joh. G. canc. Par.
- f. 218. 26. *Epistola de perfectione religionis et moderamine*, edita per reverendum magistrum, dominum Johannem Jarson, cancellarium Parisiensem, directa ad Carthusiam majorem, Guillelmo Aymand' ejusdem domus monacho, olim medico reverendissimi patris, domini Cardinalis Saluciar.
- f. 224. 27. *Opusculum tripartitum immediate subsequens sc. de praeceptis, de confessione, de scientia mortis*, ed. in gallico ydeomate, deinde translatum in Latinum.
- Tr. I. f. 232. *Expl. tractatulus de elucidatione divinorum praeceptorum hujus operis tripartiti.*
- Tr. II. *Tractatus seu tabula de confessione, alias de examine conscientiae pro parte secunda hujus operis tripartiti.*
 f. 233. *De superbia, invidia, ira, avaritia, accidia, luxuria, gula.*
 f. 235. *Expl. tabula utilis pro examinatione conscientiae simplicium, et facit praefata tabula pro parte secunda opusculi tripartiti superius in prologo incipiente Christianitati praemissi.*
- Tr. III. *Tractatulus de scientia mortis seu de arte moriendi, faciens pro tertia parte opusculi tripartiti superius allegati.*
- f. 237. 28. *Tractatus de differentia peccatorum venialium et mortalium*, editus in Gallico ydeomate, deinde translatus in Latinum; cum tabula Rubricarum considerationum f. 251 v.
- f. 248. 29. *Tractatus ad excitandum viventes, ut orent pro mortuis, qui sunt in purgatorio, sive plactus vel lamentatio in persona defunctorum morte igitur ad viventes.*
- f. 249. 30. *Decretum concilii Basiliensis.*
 f. 250. *Omnia praefata sunt dicta domini Johannis Gersonis, cancellarii ecclesiae Parisiensis, antequam de ista materia determinaretur aliquid in concilio Basiliensi. Obiit dominus Johannes Gersonis, cancellarius ecclesiae Parisiensis anno domini 1429 in civitate Lugduni Galliae in die Margaretae virginis, cum occurreret annus nativitatis ejus 66, (quo eodem anno natus est. Zusatz späterer Hand).*

Sämmtliche 30 Handschriften der Werke des Joh. Gerson sind einspältig von derselben Hand mit sehr schönen, großen, regelmäßigen Zügen und rothen Initialen geschrieben.

XIV. E. 62. Verzierter schwarzer Lederband mit der Inschrift I. N. N. I.,
 Folio, 280 Blätter, Anfang fehlt.

f. 3—85. 1. *Sermones de passione Christi*, einspältig, schlecht geschrieben.

f. 55—58. 2. Quaestiones sex de ymagine Christi.

Diese Handschrift ist zwiespältig, mit sehr großen, regelmäßigen Zügen geschrieben.

f. 58—61. 3. Sermones, einspältig von derselben Hand, wie f. 3—55.

f. 62—66. 4. Urk. 277. Bulla Pii II, Romae 1464, XI Cal. Nov.

Diese Bulle ist ins Niederdeutsche übersetzt, und einspältig von derselben Hand, wie Nr. 1 und 3 geschrieben.

f. 67—75. 5. **Evangelium Nicodemi** ¹⁾.

Gesta salvatoris Jesu Christi, quem invenit Theodosius, magnus imperator in praetorio Pontii Pilati in codicibus publicis. Actum est in anno XXIX Tyberii, Caesaris Romanorum, et Herodis, filii Herodis, regis Galileae, anno IX principatus ejus, VIII cal. April, qui fuit XXI mensis Martii, sub principatu sacerdotum Annae et Caiphae. Historianus est Nichodemus.

Die Erzählung beginnt mit den Worten:

Annas et Caiphas, Symon, Datan, Gamaliel, Judas, Levi, Neptalim, Alexander Syrus et reliqui Judaeorum venerunt ad Pilatum.

f. 75—76. 6. De denariis triginta, pro quibus Christus fuit venditus ²⁾.

Beide Handschriften, Nr. 5 und 6, sind einspältig, von derselben Hand geschrieben, und mit Anmerkungen f. 76—78 versehen.

f. 79—101. 7. Sermones de passione et resurrectione Christi secundum evangelium Matthaei c. 26—28.

Diese Handschrift ist zwiespältig, mit denselben großen, regelmäßigen Zügen, wie f. 55—58 geschrieben.

f. 102—280. 8. Gazophylacia spiritualia de canticis canticorum.

Diese Handschrift ist zwiespältig, mit großen, regelmäßigen Zügen, durchgängig von derselben Hand geschrieben. Sie enthält

¹⁾ Vergl. Thilo, cod. apocr. p. 487—795.

²⁾ Vergl. Jacob. de Voragine, legenda aurea ed. Graesse c. 45, p. 185 ff.

einen Commentar zum hohen Liede Salamonis und zu Anfang eine Uebersicht über sämtliche, dem Salamo zugeschriebene Bücher. Die Worte des Textes sind mit größerer Schrift geschrieben. Diese Handschrift ist vielleicht identisch mit der im Registrum librorum facultatis artium oben p. 144 unter Nr. 41 angeführten Expositio super Cantica, cum plenario in cooperitorio ligatus.

Vorn auf den Dedel der Handschrift ist Pergament mit Theologischen Versen geklebt.

XV. E. 67. Verzierter brauner Lederband, Folio, 254 Blätter; auf dem Dedel ein Pergamentblatt, theologischen Inhalts.

f. 1—210. 1. **M. Mathiae de Legenitz**, th. prof.

Postillae super epistolas dominicales.

f. 210. Anno domini 1405 in vigilia conceptionis sanctissimae Mariae virginis completus est liber iste.

- Hoc opus exegi — fistulam saepissime fregi;
Nomen scriptoris — si tu cognoscere velis:
Heyn — tibi sit primum, medium ry — cusque sit ymum.
Nil canitur suavius — Auditur nil jucundius —
Nil cogitatur dulcius — quam Jesus dei filius.

Fratris Martini lectoris de conventu Gripelwoldensi.

Diese Erklärung der Episteln ist von Mathias de Legenitz in Prag an der Universität vorgetragen worden und im Jahr 1405 von einem Studenten Heynricus niedergeschrieben, dessen Namen wir nicht näher angeben können, da nach den Mon. un. Prag. in dieser Zeit mehrere Personen mit demselben Vornamen studirten. Ueber Mathias de Legenitz geben die Mon. un. Prag. sehr genaue Nachrichten. Er wurde im Jahr 1373 baccalarius artium, 1379 licentiatus, 1389 decanus f. a. und wird 1400 als sacrae theologiae professor erwähnt ¹⁾.

Diese Handschrift ist einspältig, von derselben Hand, mit rothen Initialen geschrieben.

f. 211—254. 2. **Sermones quadragesimales.**

f. 254. Et sic est finis sermonum quadragesimalium, qui finiti sunt per manus et non per pedes sub annis incarnationis domini 1409 in vigilia sancti Jacobi apostoli.

¹⁾ Vergl. Mon. un. Prag. I. 1. p. 159, 184, 19, 85, 97, 101, 265, 352. Von ihm hat die Straßburger Bibl. mehrere Handschriften. Siehe oben p. 178, Catal. v. Droysen v. J. 1817, Nr. 5, 6, 23.

Diese Handschrift ist mit sehr großen, regelmäßigen, schönen Zügen und sehr schwarzer Dinte, einspältig geschrieben. Solche Absonderlichkeiten wie per manus et non per pedes kommen damals häufig vor.

XVI. E. 11. Quartband.

Expl. decalogi per Magistrum Kannemann, ord. min., sacrae theologiae professorem.

Magistri Johannis Margenwarder expositio symboli apostolorum cum tabula et annexis, per Paulum Haberland in novo Treptow 1464 ¹⁾.

Joh. Marienwerder wurde 1367 auf der Universität zu Prag baccalarius, fing dann 1369 an, Vorlesungen zu halten und wurde 1374 Decan fac. art. (Mon. un. Prag. I. p. 135, 139, 160, 18); Margenwarder ist eine provincialistische Umbildung für Marienwerder. Für Johannis Kannemann ist auch die Lesart Hannemann möglich.

XVII. E. 19. Expositio psalterii, 1389.

XVIII. E. 41. Sermonista Johannis Contracti (Joh. Rort) i. e. explicationes per totum annum cum quadragesimali per manus fratris Johannis Bömer ord. min. in conventu Parchim ²⁾.

XIX. E. 42. Lectura super epistolas Pauli per fratrem Martinum Middeldorv, Berlyn per manus Heynrici de Alsveldia et Clementem de Wittenberg.

XX. E. 55. Excerpta moralium beati Gregorii et tractatus doctoris S. Calva.

XXI. E. 73. Glossae Nicolai Teutonici super evangelistas (Fabr. s. v.)

XXII. E. 87. Augustini de Anchona ³⁾ (Triumph) scripta.

¹⁾ Vergl. Oelrichs catal. codic. bibl. Marianae Starg. cod. XXIII. 1. Hft.-dipl. Beitr. p. 127. Fabr. bibl. s. v. Kannemann und Joh. Marienwerder.

²⁾ Vergl. Hain rep. bibl. I. 2. p. 195.

³⁾ Von Augustinus de Anchona hat die Straßf. Bibl. auch eine Handschrift. Siehe oben p. 178, Nr. 20.

B. Practische Theologie (Sermones).

Die Handschriften, welche die Sermones enthalten, bestehen aus 25 Foliobänden, 4 Quartbänden und einem Octavbande¹⁾. Sie haben für den Zweck dieser Schrift nur geringen Werth und erwähne ich nur: E. 3. Sermones Jacobi de Voragine, 1409; E. 16. Sermones et tabulae paschales c. indice 1440—1460, Johannis Merce; E. 20. Postilla super evangelia; E. 26 u. E. 75. Brandani Passionale; E. 4, welches außer Predigten über das Vater Unser ein liber de cognatione spiritali und einen arbor consanguinitatis enthält; E. 27, 28, 29 Predigten über das Evang. Matthäi; E. 58. Postillae evangeliorum per Emerardum, Pragae collect.

Mehrere Handschriften sind auch mit alten Druden zusammengebunden, unter ihnen Quadragesimale collectum ex Januensi et sermonibus Dominici de St. Geminiano, Jordani, St. Thomae, Bonaventurae et Schoti. Mehrere der gedruckten Theologischen Bücher haben auch handschriftliche Randbemerkungen über Besitz und Ankauf, wie Sermones Discipuli, dedit Joh. Papenhagen, vicarius ecclesiae Malchin. ord. praed. conv. Gryph. 1520. — Augustini opera dedit M. Joh. Lange conv. ord. min. — Margarita Poetica Alberti de Eyb, lib. Chr. Camp. Liber Egardi Bukow u. A. Schließlich ist noch die auffallende Wahrnehmung zu bemerken, daß, obwohl die Niederdeutsche Mundart, wie wir aus den Urkunden entnehmen, damals ebenso Schriftsprache war, wie die Lateinische, dennoch nur in einem einzigen Bande der theologischen Sammlung Predigten in Niederdeutscher Sprache verzeichnet stehn.

Th. Pyl.

¹⁾ Vergl. den Inventar-Catalog f. 8, oben p. 6, Nr. IV., wo berichtet wird, daß sich unter den Manuscripten der aus dem grauen Kloster in die Nicolaitirche gebrachten Bücher 6 in Quart u. 1 in Octav befunden haben.

Stralsunder Kleider- und Hochzeitsordnung

vom Jahre 1570.

Nach einer Handschrift im Archive des Gewandhauses zu Stralsund
Mitgetheilt von E. Zober.

1. Mannskleider - Ordnung.

Nachdem ein erbar radt ere geleude borgerschop mit einer
Kleiderordnunge, worna siß ein jeder na gelegenheit seines stades
thouorholden, mehrmalen vortrostet vnd dann na sitigem nadenden
vnd vmbstentlichen erwegunge der saken befunden, dat solde orde-
ninge nicht wetniger an den manßpersonen, insonderheit erer jungen
borgerschop, als an den strawlichen geschlechte vannoden: als heßt
men diesalunge wolmeinlich mit riper vorbetrachtinge durch gott-
liche vorliehunge gliet sowol als der fruwen ordeninge nach
vnderscheidt der stende gefatet vnd nafolgender gestalbt op dat
papiir bringen laten.

Bad weil dann nicht thouorneimen, dat die frombde turdesche,
polnische, frantzossche munster vnder vnseren jungen borgerschop
in wetnig jharen gar hupig ingebracht vnd denn ein radt in
geborender sorgsolbicheit siß erinnert, wat von solckem wesenbe
vnd vorenderinge der gewondtlichen kleidunge jedertidt weise vnd
vorstendige lude geholden, sonderlich der furtreffliche hochgelarte
mann Philippus Melanton, des men billig in allen ehren
vor vnd vor gedendet, in sinen in offentlichen drude vthgangenen
schrifften hinder sich vorlaten, dat men nemlich alsdann anfanghe,
sein eigen vaderlandt thobelrigen vnd twars nicht vth-, sondern
juwendig thobelagern, wenn men die olde kleidunge aflecht vnd
darlegen frombde nie munster an kleidern vnd speise einfuhret.

Wie schrecklich od̄ Gott der almechtige in sinem grimmigen torne alle dieienigen, so ein frombdt fleidt antragen, heimthosofen browet, ist vth sinem worde bekandt, vnd dat Gott solckem browen mit der daet ganz ernstlich nagesettet vnd derwegen seine straffe auer lender vud stede growlifen allewege hefft ergan laten, leren vns allrewelbt historien, indem vp frembbe fleidinge, frombbe wise vnd fede frombbe herten, sinn vnd gemueter vnd darup gehorige frombbe plagen vnd krankheiden erfolget, bet entlich die frombbe geste nagebrückt vnd ere landslube dermaten besocht, dat sie die lender vnd stede, so sie mit eren munstern besiet befunden, so sal gemeyet, dat kume ein stein vp dem andern vnd schir nen kop vpm rumpe geblewen, vnd wat dem schwerde entkamen, in frombden landen, deren fleidunge vnd wise enen so anmutig gewesen, in schwarer elender dienstbarkeit sin auerige lewendt hefft moten jemmerlich henbringen; vnd wol thobefaren, wo hiertin keine enderung vorgenamen vnd die orsake der straffen tidtliken weggereumet werdt, dat der gerechte Godt vnser nicht weiniger als andern vorschonen, ja mit herterer straffen, weil wir vns an dem, wat vns thor warnunge an andern vorgebildet ist, nicht gestöt, mochte vorfolget werden: Als will ein radt alle dieser stadt burgern, inwaner vnd angehorige, vornemblick ere junge gelieuede borgerschop alles wat beide vth Gottes worde vnd vorstendiger lube denckwerdigen schriften vnd historien en wolmeinlick tho gemote geforet, nottrufftig in acht thonemen vnd ere saluest sowol als erer unschuldigen mitborger nachkommen vnd geleueden vaderlandes heil vnd gedelliche wolfsart thobebenden, ganz vaderlick ermanet; den andern auer, so solcke gudtherpige vermanunge bauen thouorsicht verechtlich vpnehmen mochten, ernstlich gebaden hebben, sid̄ der vthlendischen fleidunge, sonderlich der langen turdeschen ane fragen rode, der dobbelden manteln, der unschuldigen bid̄ vthgestoppeden wammesern vnd groten ungehurten wolcken genplich henferner thoentholden vnd diesulwige innerhalf 4 weken na publicirunge dieser ordenunge vergestaltt thoendern, dat an die langen rode dubesche fragen angesettet, wat an den wammesern so grofflich vthgestoppet weggedan vnd anstadt der groten krusen andere temlike wolcken nicht bauen ein

halff quartier briedt vnd nicht lenger [denn] van achte lengen, van keinem kamer= noch schirbode vnd ane knuppelse van en getragen werden, by straff 5 fl. van den ungehorsamen vnnatlick asthofordern; an den schlichten fragen kann man kleine tenelen, auer kein knuppelse wol gestaden, jedoch dat vorige breide eines haluen quartiers daran beholten werde, by vorgeregter strafe. Vnd solchs thom eingange in gemein folgenden vnderscheidlich van einem jedern stände thosetten,

Mogen vorerst burgermeistere, furstliche rhete, doctorn, radts= uerwandten vnd andere van geschlechtern rocke mit marten, wolffen vnd anderm foder gefodert wol dragen; die rocke auer scholen van wulle vnd keinem sidenen bode sein, vthgenamen zindelbort. So ist od burgermeistern, furstlichen rheten vnd doctorn van atlasche, dammasch vnd siden kamelott rocke thodragen vnbenamen; doch scholen noch wandt noch siden rocke, imglifen die samerrocke vnd manteln mit sammet hernegst thouorbremen vorgunt sin, by straf 5 fl.; die auer bereidt seine vorbremet ist einem jeden seines gefallens thouordragen, wie van od samerrocke vnd manteln vor mit sammet, jedoch vnbesticket vththoschlande vnuor= baden. Hirbeneuen ist diesem stände die besten wammese vnd borethe van gudem sammet, jedoch vnbesticket, thodragen nage= laten.

Demna od die sammeten buren, fortuorruckter jare van etlichen wenig eingefuhret, numehr auer twiuels ahne dat sold ein kleidt dem borgerlichen stände vele tho hoch, selben getragen, sondern anstalt dersuligen die van flessenem tripe gemaket ge= bruket werden: so ist ein radt in guder hopeninge, [dat] ein jeder in betrachtunge seines standes hirin sich suluest thorichten vnd solder durbaren dracht heuserner vtheren werde; wo auer jemandt dises standes diesuligen vor die besten gebruken wolde, schal tot demsuligen frystan, doch dat hie sich daran alles stipwerdes entholde, by straf 5 fl.

Die andern borger des middelstandes, dero fromen vnd kinder keine perlen vnd gulden leden dragen, mögen ere rocke mit voßen vnd wolffen wol fodern laten, hogere foder auer scholen sie sich vtheren by straf 10 ~~mk~~ Gundes, wat od vorhen dem

vornembsten stände im vorbrenende, stipwerde vud sonst vorbaden, ist disem stände so vele weniger nagegeuen; doch ist enen die vorbrenede rode, der sie vor dieser ordeninge sich gebruket, thouordragen vnuorbaden; sie mogen od tho wammesern siden gewandt vthbescheiden atlasch tho buchsen, auer kein ander siden doch als zindelbort nhemen, densuluigen auer mit keinem guden sammet, sondern twen edder einem streke schlichter borden langst dale besetten laten vnd sich der sammeten boreter van allerlei gudem sammete, wie dann od der sammiten hullen, mit sobeln oder marbern gefodert vnd vthgeschlagen, genzlich enthouden, by straf i dalers. Die beste mantel auer ist denen in diesem stände, mit sammite voruthgeschlagen, thouordragen nagelaten, auerst herna keine mehr maken tholaten, enen hirmut ernstlich gebaden, sondern anstadt des sammites dammast edder zindelbort thogebrausen nagegeuen.

Die handtwercker vnd andere gemeine borger anbelangent, let ein radt geschehen, dat diesuluige gefoderde rode mit keinem hogern¹⁾ als elcke- vnd schmaßken-foder gefodert dragen, jedoch dat sich dieser standt alles sammetes, sidengewandes vnd stipwerdes an wammesern, buxen, rocken, manteln und bereten enthouden, by straf i dalers, sondern schal sich dieser standt mit wande vnd andern wollenboke, welches en mit einem siden schnore thobelegen vorgunt, begnugen laten.²⁾

Also od die scholemeister mit ehrem exempel an der leuen darherwassenden jöget beide vele gudes vnd bofes werden konnen: so will ein radt diesuluige sich aller prechtigen fleidunge thoutheren ermanet vnd insonderheit die sammiten spandere astholeggen hirmut by willkorlicher strafe befehlen hebben. Idt mag auer der rector scholae, wo idt eme also gelieuet, ein sammiten borieth wol dragen; doch wen hie sich erinnert, wat hie den kindern daglich lehret „forma viros neglecta decet“, werdt hie sinem vorstande na vnd dat hie uummer mit seinen collegen ane grote ergernisse sundigen konnen, hirmuten sich sulnest also schiden vnd by sinen schulern so vele immer moglich deme hochmode sturen, also hie idt in sinem geweten gegen Godt vnd einem erbarn radte getruwet thonorandtworden.

Inglifen werden unsere prediger vnd selenforger mit erem demodigem jugetagen wandel an sich suluest sowol als ehren fromen, kindern vnd gesinde die beschaffunge von, darmit sie nicht allein ein lofflich Vorbilde dero herde sein, sonder mit erem exempel wat ein radt heilsamlich vorordnet fruchtbarlich vortsetzen vnd bestendiglich mogen erholden helfen.

2. Van vorloffnussen.

Ist scholen nicht allein die vntuchtigen vormißlingen vnd vnerlichen betwanungen bey vorordenten peenen vnd anderen schwaren strafen, sondern od in rechten vnd kerckenordnung vorbadene graden, od heimlich ane radt, weten vnd willen der olderen, vormunderen vnd negsten vorwandten vorlofsnußen ernstlich vorbaden sin. In vorloffnussen auer, so ordentlicher, rechtmetiger geborlicher wyse geschehen, ist einem jedern frieg, den thoschlag vp dem niengemaße, in der kerken edder im huse, wor ibt den contrahenten thom gefelligsten ist, thodonbe; vnd weil eins radts rechtmetigen vorordnungen na des vortganges by den vorlofsnußen nicht mehr gedacht werdt, achtet men deßfals fernere vorsehunge thodonbe van vnnoden; man will auer jedermenniglich sinen gedanen thosagen mit vollenthiehunge der versprakenen ehe bey vormeidunge Gottes tornes vnd im rechten darup gesetzte strafe geborlich natosetten vnd sich aller lichtferdicheit by sold einem hochwichtigen handel thoentholden ernstlich ermanet hebben.

3. Van mannicherlei ardt kosten.

Nachdem die iuwaner dieser stadt vnderscheidliches standes vnd vormogens sin, moten od vnderscheidtliche art kosten geholden werden, nemlich frie, haluesfrie, gemeine vnd armer lude kosten.

Frie kosten von burgermeistere, furstliche rhete, doctores, radtsmerwandten vnd die van geschlechten dieser stadt, dero fromen vnd kinder perlen, flitterschmide vnd gulden leden respectue dragen, so denn od vnsere secretarij.

Salve frie kosten von wolhebbende borgere, koplude, bruwer vnd vornheme kramer, deren frawen vnd kindere wol perlen, auer alleine schlichte blinde schmide vnd keine guldene federn tragen.

Gemeine kosten von amptlude, od dieiennigen, so betanher beschlatene kosten geban, handtwercker, dienstbaben vnd die gemeine meiste hupe van soldn; den vnderscheidtlich mot geordnet werden.

Vor arme lude werden gehalten dieiennigen, so der almißsen leuen, die andere vnuormögene, so buten den handtwerckern sich mit erer handtarbeidt edder daglon ernerren, horen vnder den gemeinen hupen, als koplude, dreger, dagloner vnd vergliden.

4. Van vpschlegen vnd wo in tidt werendes gelofftes die brudegam sine brudt besoken moge.

Wenner die thoschlag geschehen, mag der brudegam vp den auendt thor brudt gan, auerst wo eme sinem stande na eine frie koste thodonde nagelaten, nicht stercker als 10 personen, mit mans, frowen edder jungfrowen, starck. In der brudt huse schall od die brudegam mit mans, frowen vnd jungfrowen nicht bauen 10 personen starck entfangen werden, also dat beide, brudegam vnd bruth, mit erer beiderseits freunden, wen en etent gegeuen werden schole, an twe schiuen konen gesettet werden; die fremdden auer, so solden tho- vnd vpschlege haluen erschienen werden, sint in dissen thal nicht thoreken, vnd steit in eines iedern gefallen diese anthal thoringern, sulffander edder drubde thor brudt thogande. Item oft allein koken vnd auet neuens wine vnd behre vmbgedragen edder etendt gegeuen werden schole; doch wo etendt gegeuen, nicht mehr als drie richte gespiset vnd nicht bauen twe gode braden edder eine grote brade vnd eine kleine van hönern, duuen, tungen vnd vergliden, na gelegenheit dieses landes in ein vatt gelecht, die maltidt vnd danke, od also die ganze vpschlag nicht bauen eilff schlegen in die nacht erstreckt vnd bauen vorberurte twe schiuen noch in kamern vnd andern gemaken keine dische mehr angerichtet, od na der maltidt kein confect edder marcipan, sonderu eppel, behren, nöte vnd

verglischen inheimische gemeine fruchte vnd gebrudliche soken vnd gebadens vppgebragen; an gedrende auer allein Rinscher win neuenst dem behre vnd kein ander hoch gedrende temliker maten geschendet werden schole, alles vnd jedes by poen 10 fl.

Tho derienigen vpschlage auer, so halue frie kosten don werden, scholen nicht mehr geladen werden an mans, fruwen vnd jungfrowen, als bequemlich mit brudegam vnd brudt by einer schtuen sitten konen, die sich der vorberegeten ordeninge in eten vnd drincken, od sonst auer vnd na der maltsbt euenmetig thouorholden, vthgenamen dat en kein win noch ander suth gedrende, sondern hier thoschenden vnd sich alles dangens thovthern eingebunden sin schole, by straff 5 fl.

Der empter vnd anderer vpschlege anbelangend, den gemeine kosten thodonde geboret, mag an beschehenem toschlage vp den auendt der brudegam thor brudt wol tho gaste gahn, auer nicht stercker als sulffander, vnd schal die brudt vp erer siden niemands anders hebben alse ehre oldern, juster vnd broder edder anstedt der oldern ere vormündere, dar dann nicht mehr als drie temelike gerichte, darunder eine brade, gespiset, Sundes edder Bardes hier geschendet vnd die geste ane einig spill vnd dangend sich die flocke 10 thohus finden scholen, by 5 mk strafe.

Wo od jemandt sinen dienstbuden wegen siner edder eres getrewen dienstes jennigen vpschlag don wolde, schall sich versulnige voriger ordnung, den emptern gegenen, euenmetig vorholden vnd diesulnige mit hogerem gestebade nicht auergan bey vorberurter strafe.

Zwischen dem vpschlage vnd der kosten, also in standem geloffte, mag die brudegam des auendes so valen eme gelenet thor brudt gan, auerst allein vnd nicht mehr mit sich nhemen, by poen 5, 2 edder 1 fl. na vnderscheidt der vorbrefer.

Wo nu jemandt vngabaden sich vndernehmen wurde, od darhen thogande, schall idt ein jeder, so offte hie idt deit, den winhern mit 3 Rhl. afwedden; doch wo der brudt vader jemandt dem brudegam thor geselschop tho sich forderde edder sonst in werendem geloffte, sonderlich dar datfulnige wat lange stunde, den brudegam sampt seinen freunden, edder der brudegam effte

ſine olvern die brudt ſampt eren negſten freunden, glidwoß ſoldes nicht bauen einmahl geſchehen ſchole, entgeſtigen wolben: kann ehn nicht gewehret werden mit beſſer beſchedenheit auerſt, dat nicht bauen 2 edder 1 ſchine na vnderſcheidt der frien und haluen frien koſten vnd dat nicht mehr als 10 perſonen, vp eine ſchine gerekent, beſetzt, die anrichtinge den vpschlegen gliet ſey vnd dat gaſtebodt nicht in die hohe nacht erſtrecket werde.

Dar auerſt der brudegam ein lediger geſelle vnd ſeine olvern hebbe, item die brudt vader- vnd moderloß wehre, dat keiner van en ſold gaſtebodt ane vorringeringe ſeines gereits hebbenden vnd vorordenten godes von fonde: ſchall einem jeden, mit deme ibt also gelegen, wie denn od allen, ſo gemeine koſten von werden, in ſtandem vorloſnuße gaſterien anthorichten vnd thohol- den hirmit vorbaden ſin, by poen 2 fl.

5. Vam aſfkundigen vam predigſtule.

Wenn die beſtimmede dag des ehelicken bylagers vp 14 dage an herantredt, let ſich brudegam vnd brudt in dem caſpel, darin die hochttid ſin werdt, tho dren vnderſcheidtlichen mahlen aſtkundigen; doch wedderſart ene ſolches auch dat vortruwent van den hern predigern nicht, die brudegam hebbe denne ein vrkundt ſeines aſſcheides vnd gewonnen borgerſchop van den lemerhern den pedigern vorgebracht. Wo nu jemandt dem thowedbern vnaſgekundigt buten der ſtadt ſich wurde vortruwen laten, verſultige, wo dat hie borger iſt, ſchall darmit ſine borgerſchop vorwerdet hebben vnd in der ſtadt nicht geleden werden; wo hie od aſgekundigt, ſich buten der ſtadt andern thor ergernuße, wurde vortruwen laten, ſchall hie na gelegenheit ſines ſtandes wilforlich geſtrafet werden; iſt hie auer kein borger, ſchall hie dortho nicht gelaten werden, hie hebbe denn vorhen den lemerhern 20 fl. thor ſtrafe erlecht; vnd da hie des vormogens nicht were, ſchall hie mit dem dienekeller vnd water vnd brode 14 dage eſſte lenger na gudtbedunken der lemerhern vnnalattlich geſtrafet werden.

6. Van dem ingedomete, mitgisten vnd fromen- vnd jung- frowen kleidung vnd geschmucke.

Esst wol na gelegenheit des thogesechten brudtschattes die vthreidunge an geschmucke, bedden vnd beddengewandt, fleider vnd ingedomete zc. sich billig finden scholten, dar auer solches gar schnorlich thotreffen eine vnmöglichkeit scheint, besondern h̄rin v̄ den vnderscheidt der stende vornemblich gesehen werden moß die höchste nottrost erfordert, dorch ernstlich einsehent h̄rin die gebuer thourofugen den numehr vndregliken auerflott eintothien vnd einem jedern dinge seine gude mate thogeuen vnd gewissen anthal des eingedombts thonordenen: so gebudt ein radt ernstlich, dat dieienigen, so frie kosten don mogen, eren kindern an ingedömete nicht mehr mitgeuen, noch in die brudtkiste vnd lade leggen scholen, weiniger auer thomaken is niemande vorbadē, als neuent den bedden vnd nutliken pölen die beste deken, so thom hogsten van 30 fl. sin schole, item 8 schulberlußen 6 quarttr land vnd 5 breidt, ane suluerne knope schlicht vnd renlich gemaket, vor mit taffte oder kartefe vnd mit feinem atlasche besetzt, mit haucken van roder sibe vnd feinem golde, knuppelse noch platnath edder ienigen neywerde thogeneihet; item 6 par lafen, darunder die besten nicht bauen 5 schrott hebben scholen, 6 bwelen, 6 tafellaken, 10 schorteldose, nedden schlicht vnd recht ane knuppelse vnd durbar neiwerc, 10 hembde, 10 fragen, darunder etliche mit teneken edder gar schmalen knuppelse besetzt vnd vor dale mit temelikem neiwerc van schlichtem twerne vnd feinem golde, suluer edder sibe geziret sin mogen, 10 müssen, jedoch nicht mehr als vier mit borden, noch mehr müssenborden als in die vier müssen gehorig, eine perlede platte, jedoch nicht brieder als drie viertels eines quartiers; item 10 dagelikesche hullen mit schmalem knuppelse edder teneken vnd nichts mehr, by straf eines dalers van einem jedern stücke, so h̄irgegen darbauen mitgeueu an die wienlamer thouorfallen.

Vnd wiewol ein erbar radt yth dem am 29. Decembris tungst afgelesenen mandat sich erinerlich berichtet, welcher gestalbt allen jungfrowen borgerliches standes die wolleben fragen asto-

leggen gebaden vnd auer sold mandat mit geborendem ernste thoholden genplich entschlaten; aldiemell auer etliche jungfrowen dieses standes dorch ansehnliche intercessorn sich dieseluige in temeltter ferne [?] thouorgunstigen gang vlitig angeholden vnd sich eines erb. radts gonstiger vorordennunge vnd gesetteden mate gehorsamlic thounderwerpen erbaden: als will ein erbar radt des vornemblichen standes jungfrowen die wolckeden fragen vp beschehene vorbidde nachfolgender gestalbt thodragen nagelaten hebben: nemlich dat keine wolcken breider als ein halff quartier vnd nicht bauer 8 lengeden hebben, die wolcken od van egen gesponnen edder sonst gudem hollandischen linnewande vnd nicht van kamerdofe vnd schirdofe sein, noch mit tenelen edder iennigem knuppelse vthgeschlagen werden scholen, by straf 1 thalers; als od dat knuppelse in den schortelböcken vor wenig iharen erstlich by dem adelichen stande, volgendes vnder die borger so hupig ingebracht, dat idt by disen beiden stenden nicht rumes genugt, besondrn by den buhren od hefft einkehren moten, vnd disse 3 stende so grofflic angegripen vnd berudet, dat idt vor einen allgemeinen landtschaden nicht vnbillig thoachten.

Solden augenscheinlichen schaden van dieser guten stadt vnd allen, so der angehorig, athrowenden vnd thouorhuden, will ein radt dat knuppelse nedden in den schortelböcken allen frowen, iundfrowen vnd megeden, wes standes vnd wesendes die sein, by strafe 5, 3 oder 1 fl. na gelegenheit der verbrekenden stende gang ernstlich vorbade vnd datsulue von vornhemen frowen vnd jungfrowen allein bauer in den schortelböcken nachgelaten hebben.

Vorgeschreuer ingedometes-ordnunge mogen sich od diejenigen, so halue frie kosten don, gemet vorholden, vthgenamen dat sie an den besten küßenen kein hoger siden gewandt als kartele gebruten, imgliken der wolckeden fragen sich genplich entholden vnd die beste deken nicht hoger als van 20 fl. sey, by straf 1 fl. van iedem stücke, so hirkauen by enen betroffen.

Die handtwercker auer vnd andere, so gemeine kosten don, scholen eren kindern nicht mehr als vier küßen mit handten vnd mit machter edder andern wullendofe vnd keinem siden gewande besetzt, 3 par vierschodige laken, van hiergesponnen

lewende, 4 tafellaken, 6 hoge vnbelnuppelbe fragen, 6 schortelböfe, 6 müffen, in die gefoldebe müffen borden, van haluer fide vnd golde gemaket ane golbschlengels, 6 linnen bagelichsche hullen ane knuppelse, 3 dochnadeln vnuorgoldet, 6 hembbe vnd die beste defen nicht bauen 10 fl. werdt neuenst den gebruckliken hebben vnd polen, van inlendischen bureu gemaket, vnd nicht mehr mitgeuen, by straf 2 *mk* Sundes van einem jeden hirgegen mitgeueenen stücke.

Hirbey will men die gebilbeden vpsettel-küssen, als numehr einen vast durbaren vnd doch nergentho dienliken schmud, by allen stenden so wit hebben afschaffet, dat niemande diesulige sinen kindern henferner mitthogeueude vorstadet sin scholen, by strafe 6, 3 oder 1 fl. na gelegenheit der stende.

Wiewoll od̄ ein erbar radt die gefolbeden müffen vnd schirboke, als dieses ordes eine oldtgewonliche dracht, vth allerhandt erhesliken orsaken nicht asthoschaffen gemeinet: so will men doch wat daran tho keinem romlichen wolstande, sondern tho hochbeschwerlicher vnnutzen pracht vnd leidigen homoth allein denet, als dar findt die müffenspanne, die groten vnschundigen platten, die durbar mit parlen vnd edlen steinen vnd flittern besettede nede, dat camerdoct vnd dat groffliche vthschweifendt by straf 5 fl. verboten hebben.

Man kann od̄ woll gestaden, dat die gefolbeden müffen mit den borden vnder den sammitten vnd andern hullen van den vornemen vnd middelstandes frowen nach eines jedern gefallen getragen werden; wo auerst jemandes in diesen beiden stenden keine gefoldebe, sondern schlichte linnene müssen darunder thodragen gelegen, denen schal diesulige linnene hullen mit teneken edder schmalen knuppelse nagelaten, thobesetten; den handtwerckern auer vnd andern, so vnter den geringen standt gehören, inngliken armen dienstbuden vnd dergliken diesulige schlicht vnd recht ane knuppelse vnd teneken thodragen ernstlich eingebunden sein by straf 1 dalers, so oft sie darmit betreden werden. So scholen od̄ die handtwercker vnd andere des geringen standes die dochnadeln vnuorguldet³⁾ eren kindern mitgeuen vnd dragen by vorbenomeden strafe.

Vnd nachdem ein erbar radt in voriger kostenordnung die höchste nottrost erachtet, dat wegen der besten groten frumenhoiden, groten vngestalten gordeln, lasten bremelsen, gulbenen ritterschorten und zubenknopen, wortho denn die gefoderten zuben mit gehören, ein guds einsehendt geschehen michte vnd dann nicht vngerne vornimpt, dat die handwercker in etlichen stücken sich suluest gerichtet vnd mit den gefoderten zuben die groten gordel bereit affgelecht: als wil sich ein radt tho der andern algemeinen borgerschop, beide hohes vnd lides standespersonen, getrosten, ein ieder sein eigen beste nicht weniger als van den handwerckern geschehen, vernustig betrachten vnd wat hierin ein erbar radt tho affstelling durbarer vnd doch vnnotiger vngestalter vnwahrhaftiger fleidung vnd daran hangenden vor-meinten zirats heilsam vnd numehr vnumbgendlich thouorordnen gemeinet, so vele bereitwilliger annemen beleuen vnd mit gehorsamen folge bestetigen werde.

Vnd weil dann vnwidersprechlich war, dat die besten gefoderten hoiden vnd parleden fragen, ingliken die gefoderten zuben mit den lasten bremelsen, ritterschorten vnd knopen eine sehr durbare, auer doch gar vnnotige, vngeschickte fleidung is, damit den wormen mehr als menschen gedienet, sintemal diesul- uige selten, des jhars twe edder driemahl, op hochtiden edder hohe festagen omb- vnd angenommen, vnd sonst dat ganze jhar in der kisten liggen moten vnd tho keinem andern ende daruth genamen, denn dat sie van den wormen, die sie vnuphorlich ansechten mit groter muhe vnd vnkost bewaret vnd glicdwoll tholet na velfoldiger sorge vnd warnement diesuluigen tho vele kamen vnd demna van den wormen mehr vorteret, denn van den menschen vordragen werden: als will ein erbar radt die gefoderten besten hoiden vnd alle gefoderte zuben, od van densuluigen an parleden fragen, lasten bremelsen, ritterschorten vnd knopen respectiue anhengig, hirmit afgeschaffet vnd allen dieser stadt borgern vnd inwanern diesuluige eren kindern hensefner mitttho- genen, noch sie edder sich suluest van nyen darin tholetiden ernst- lich vorbaden hebben, by straf 10 fl. van einem jedern stücke van den vordragern asthosfordern; worup dann dieienigen, so

vornehmes standes. sin vnd frie kosten von mogen, anstatt der besten gefodereten hoiden den besten hochroden vnd darbeneuents noch einen sundagischen geschmiedeten flitterhoiden, anstatt der zuben aber einen vnderrodt van rodem Engelschen wande mit einem lalfbremelse, so nicht bauen ein quartier briedt sein schall, sampt andern vnderroden, doch nicht bauen 5 mit den dagelichsten, darunter etliche von wollen camlot, groffgron macheler, zayen, od wol von sidengewandt, tafft, kartefe, damasch sein, eren kindern mitgeuen mögen; vor die groten gordel auer ein schildengordel, wie sich datsulunge mit oder ane vorblede vp den vnderroden am besten schiden will, neuents einem vorgulbeden bubelgordel vnd einer suluernen schiden, welches doch in alles mit den massien, daran men sich heuserner alles flitterwerdes, perlen, edlen steine vnd glasnstern genßlich vteren schole, nicht auer 120 lodt wegen schall, by straf 5 fl. van einem jedern stude, darin hingenegen gehandelt, thonehmen.

Dieienigen auer, so men halue frie kosten von mogen; scholen sich der sidenen roden genßlich entholden, sonst mogen en geschmiedede hoiden, jedoch ane flittern oder löue, jnglifen andere vnderrode in vorberurter anthal, jnglifen schilden- vnd bubelgordel, doch nicht bauen 100 lot schwarz, wol mitgegeuen werden by vorangedeuter strafen van einem jedern stude, so hingenegen mitgegeuen edder van en gedragen werdt, an die winckamer thouorfallen.

Dar od jemandt sinen kindern vnderrode ane lalfbremelse vnd folden, vp die new ardt gemaket, mitgeuen edder sie sowol als sich suluest darin kleiden wolte, solchs ledt ein radt wol geschehen, doch mit dem anhang, dat niemandt borgerliches standes diesulungen sonsten mit gudem sammet edder atlasche noch sidener posemente edder borde, sondern allein mit fleßenen edder anderen tripe vnd entweder mit einem strede, so doch nicht bauen 1 quartier briedt sei edder mit twen edder dren, darunder ein jeder nicht bauen twe finger breidt sei, vorbremen; item mit wollenen edder halffsidenen borden besetzen, aber nedden umbher keine freusen weder sin [siden?] noch wollen, finden laten scholen, by straf 10 fl.

Hierbei will ein radt die ungeheure neue eingeschleffene perdonen vnd darunder vorborgene flüßige edder van figen-
koruen starrenden stricken, tonnenbenden edder anderen holtenen
edder stieben bogeln gemachte vnd vthgespannene springer, im-
glichen die schleprode, by straf 20 fl. vnd verlust des fleides,
sowohl adelichs, eines radts jurisdiction vnderworfen, als bor-
gerlichs standes personen ganz ernstlich. verboten hebben.

Es scholen sich od die jungfrowen der sidenen, atlaschen
jopen, so numehr ohne ienigen vnderscheidt getragen werden, ehr
sie brudt sin, genzlich vtheren vnd alsdenn diesuligen allein, so
sich mit burgermeistern, furstlichen rheten, radtspersonen, doctorn
edder licentiaten edder vornehmen geschlechten befrien werden,
vnd den andern allein damaschen edder tafften jopen rhodragen
vergundt sin, by straf 5 fl.

Die sammiten jopen auer van godem sammet will man
allein den burgermeisters, furstlicher rheten, doctorn, licentiaten,
radtspersonen vnd vornehmer geschlechter frowen, jedoch unbe-
stidit, allein mit borden besetzt vnd mit mardern edder freusen
vthgeschlagen, nagelaten, den andern auer genzlich by straf 10 fl.
verboten hebben.

Keine jungfrow borgerlichs standes, od die vornembste, ehr
sie brudt werdt, schall guldene leden⁴⁾, sie seindt od so klein sie
immer gemaket werden konen, binnen edder buten den fragen,
imglichen keine guldene edder suluerne armbende dragen, by
straf 5 fl.

Wolten auer die vornembsten eren mannbaren dochtern
vnder edder vp linnenen fragen etliche gebogede gulden dragen
laten, solches ledt ein radt wol geschehen, jedoch dat solder
schon nicht bauen 20 fl. werdt. so vnd kein kleinodt darin ge-
hangen vnd, wenn sie brudt werden vnd gulden leden dragen,
wedder ofgelecht werde. Wenner sie auer brudt is vnd er van
dem brudegame sinem stande na ein ledelen, welches doch mit
dem inhengelse nicht bauen 100 ~~mg~~ Eundes werdt sin schall,
gegeuen wurde: mag sie datsulige up dem linnenen fragen,
imglichen 2 edder 3 ringe, so hie er gegeuen, ehme thon ehren
wol dragen.

Diemile od den handtwerdern vnd andern, so gemeine kosten don, sidengewandt thodragen nicht getemet, sondern diesulige sid mit wande vnd andern wullendofe wol konen behelpen: als scholen sid diesuligen henferner alles sidengewandes beide an jopen vnd hüllen, jdt were dann dat etliche die besten fragen noch dragen wolden, genhlich enthouden; od eren kindern keine andere als ein vnuorguldet bubelgordel vnd massien, in alles nicht bauen 25 lot schwarz, item keine hochrode holden noch mehr als 3 vnderrode mit den daglichen mitgeuer, jmgliken ere jopen vnd hüllen mit keinem gudem sammet, sondern flessen tripe, nicht bauen drie finger briet, besetten laten.

Die gefoderten vnd vngesoderten kaphoiden belangendt, will man ernstlich gebaden hebben, dat sid nene frowe noch jungfrowe, so nicht perlen vnd flitterschmide dragen, 4 weken na publicirunge dieser ordninge, kaphoiden mit marbern, vele weiniger mit zobeln vthgebremet, noch mit sammet besettet thodragen, by straf 5 fl. den winhern thoentrichten, sondern mogen diesuligen solde kaphoiden mit otter vthgebremet vnd mit flessenem tripe vnd sidenen borden besettet, doch vnbestippet, wol dragen.

Den andern vornhemmen frowen let men dat vthbrement vp den fragen vnd vor dale vnd nicht nedden vmbher mit marbern vnd keinen zobeln, jmgliken dat besettent mit gudem sammet, doch nicht wider als brier finger briedt vnd vnbestippet vnd datsulige vor dale vnd nicht nedden vmbher tho; sie mogen die auer inwendig mit keinem hogeren als bundtfoder, gawerd edder andern geringen foder fodern laten by straf 10 fl.

So schalen od die dienstmege die frensen van den jopen schneiden vnd diesulige vnbesticket vnd vnuorbremet dragen, jmgliken die sidenen linten vnd tripen tuffeln afleggen vnd anstatt der linten entweder schwarte bendeln gebrucken edder die flechten vmb den kop binden an der tripenen tuffelen stede auer gude durhastige ledberscho edder tuffeln dragen, od die bremelse van den vnderroden genhlich afleggen by straf 8 fl., so vaken sie darmit gesehen werden.

Vnd darmit diese ordninge so vele mehr in vollen

schwäng gebracht vnd dariegen andern gehorsamen thor ergernisse, sonderlichen an den kaphoiden vnd schorteldöken henferner nichts gedragen werde: so scholen dieienigen, so dieser ordninge sowol als vorigen vnderscheidlich afgelesener mandaten sobeln, marten stipwerck vnd verbremment an eren kaphoiden vnd knuppelse nedden in den schorteldöken vnd linnen hullen gedragen, datsuluige innerhalb vier weken na publicirunge dieser ordninge henweg don vnd die hoiden, schorteldöke, linnen hullen dieser ordnung dorchutß gliedformig maken laten, mit der vorwarnunge, wo jemandt na porlopp der 4 weken darmit gesehen vnd im öffentlichen ungehorsam beschlagen würde, dat van densuluigen 5 fl., 3 edder 4 fl. na vnderscheide der vorbrekenden stenden, als van dem vornembsten die groteste vnd so forthen, van den winhern schall thor strafe genamen vnd nichts desto weniger, wat verboden afstollegen, ernstlich angeholden werden.

So schall ock allen goldtschmeden, schnidern, parlenstickern, bundt- vnd grawercksmakern, ock andern handtwerckern, so die porbadene kleiding vnd schmuck betanhero gemaket, hirmit vpperlecht⁵⁾ sin, dieser ordnung gehorsamlich thogeleuen vnd darwedder dieser stadt inwanern vnd borgern nichts thomaken by verlust eres amptes gerechtigkeit vnd na gestaldt der vorbrekinge willforlicher strafe eines erbarn radts.

7. Von giften des brudegams vnd der brudt.

Die brudegam, so des vormogens is, dat hie eine frie koste don mag, schal niemandt andere pantoffeln vnd scho als der brudt vnd dem gesinde in der brudt huse, vnd diesuluigen der brudt van keinem guden sammet noch mit sidenen schnoren besetzt, vnd dem gesinde alleine van ledder geuen; hie mag ock der brudt geuen eine goldene kede, die sie vp der besten jopen drage thom hogsten van 10 loben, jmgliken eine morgengawe, nicht bauen 40 fl. werdt vnd nichts mehr by peen eines jedern studes, so hircbauen gegeuen, 5 fl. Hirbey will men den auerflott, so an guldenen keden by etlichen dieses standes frowen

ändern tho keiner geringen ergerniß gespotet, hebben afschrieben ernstlich gepietendt, dat keine frome vñ den jopen edder sonsten mehr [als] eine goldene kede vñ nicht grotet als vñt dren gen- gen drage, mit den kleinen halßkeden mogen sie in den halten frien kosten vñ festagen edder sonst oldem gebruke na sich wol schmuden; der brudt auer sein beide keden, wo er die brudegam diesulue gegeben, in erem brudtdage vñ nicht ferner thodragen vorgundt, alls by straf 20 fl. Die brudt schal auerst dem brudegam ein hembde vñ nese dock geuen, doch dat weder hembde noch nese dock mit golde edder perlen geziret sey, deßglichen des brudegams knechte effte jungen ein hembde vñ niemant efft ichts mehr by vorberutter strafe, nemlich 5 fl.

Dieiemigen, so halue frie kosten don, mogen pant- toffeln, hembde, nese dock vñ scho den andern glied vñ nicht wider effte mehr respectus geuen; der brudt auerst schal die brudegam keine goldene kede, noch sammet edder atlasch, wie hoch od die brudtschatt sein mochte, sondern mag er allein dammasch edder tafft thor besten jopen geuen, die er mit sam- met, doch nicht wider als drier finger breidt, jedoch unbestickt allein mit twen regen borden belecht, thoubremen vorgundt is, vñ eine morgengaue nicht hoger als van 20 fl. by peen 3 fl. Od scholen dieses standes frumen keine goldene keden dragen, sie sein so klein sie imme wollen, by straf 20 fl.

Die handtwercker vñ amptluden anbelangendt, efft sich wol ein radt erinnert, dat twischen densuluen in erweringe eres vormogens ein grodt vñderscheidt is, well auer diese vororde- nunge od den vermoglichsten mit ersparinge vnnotiger vñkosten thom besten bekumpt: so will men mit dorchgander glicheit allen handwerkern vñ amptluden gebaden hebben, dat der bru- degam der brudt vñ niemants mehr pantoffeln vñ tho- der besten jopen gut Engels vñ fein siden gewandt geue, by straf 2 fl.; diesulue jope, mach sie mit fleßnem tripe 3 finger breidt, jedoch unbestickt allein mit twen kleinen schndren edder mit schmalen siden borden beleggen vñ keinem guden sammet vñbremen laten, by straf 2 fl.; die brudt auer giff dem

brudegam ein hembde vnd neseböke mit keiner fide benepet vnd nicht mehr.

Die andere gemeine borgerschop mag sich in gisten den handtwerckern glich vorholden, darbauen sich auer in ienigem wege thouortiende en mit nichten eingereumet sein schole, by straf 2 fl.; mit den dienstbuden, baglonern vnd armen luden werdt wegen eres vnuormogens die ploch den stehn wol finden.

Vnd weil men vormerckt, dat menniger in hochtidtlichen vorebringen wider geidt als sin vormogen mitbringet vnd einem rade od hirin erer borgerschop thogeröken gebören will: so scholen dieienigen, so dem brudegam *) etwas vorehren willen tho einer frien kosten nicht bauen 1 daler, tho einer haluen frien einen gulden, tho einer gemeinen kosten, sonderlich aldiemeil die in priuathusern noch geholden werdt, einen haluen gulden edder den werdt dieses geldes geuen, by straf deßienigen, so hirtbauen gegeuen, van einem jedern vorbreker afthofordern; weniger auer edder gar nichts thogeuen, ist niemandt vorbuden.

Imglichen schal den brudtbidders *) henferner weder van der brudt noch brudegam jchts gegeuen werden, sondern werdt sich ein jeder, dem idt verwandtnus haluen geburet, tho diesem dienste gudtwillig betogen vnd van eren frunden in glicmetigen saken vergliken bereitwilligkeit ane ienige vorebringe gewertig sin.

8. Van brudtlachts-bidden.

Tw e m a n s p e r s o n e n, einer van wegen des brudegams vnd einer van wegen der brudt, wie betanher gebrudlich, deßglichen twe bidders *) schen vnd nicht mehr frowen scholen thor hochtidt bidden; vnd schal sonsten dat biddent des brudegams vnd siner brudt negste vp dem mardebe vnd straten, vor den dören, in der kercken vnd radthuse hiermit vpgelhauen sin, by straff 5 fl.

Vnd weil dat vorgandt vth erheßlichen orsaken dorchuth abgeschaffet, od kraft dieser ordnung henferner genßlich vorbuden sin schall: so ist nicht nödig, dat die jungfrowen dorch insonderheit hirtho erbedene frowen gebeden, sondern scholen 8 dage vor der hochtidt tho einer frien kosten 20 jungfrowen, tho einer

haluen frien kosten 16 van des brudegams vnd brudt wegen geladen, vnd, dat sich etliche entschuldigten, an dero stede andere, sofern idt der brudt edder frunden gefellig, vor men gewisse ist, gebeden werden; diesuluen scholen sich, ehr die brudt vth der kerden kumpt, in dat huß, darhin die hochtidt gelecht, vorsuegen vnd darsuluest fin still vnd tuchtig in guder ordeninge vor die lucht stellen vnd der brudt erwarten.

Idt schall auerst dat ladent thor kosten dorhen gerichtet sein, dat nicht mehr als 100 personen tho einer frien kosten, worunter 20 jungfrowen, 30 frowen vnd 50 mannespersonen; tho einer haluen frien kosten 60 [80] personen: 16 jungfrowen, 28 frowen vnd 36 mannespersonen, by straf 1 fl., so der brudegam vor eine jeder persone, so vp frien vnd haluen frien kosten darbauen befunden, den winhern thoentrichten. — Vnder diese vorgefette anthal werden nicht gerekent brudt vnd brudegam vnd dersuligen vader vnd moder, suster vnd broder; so gehören od nicht darto fremde vnd geistliche personen, scholemeister, organisten, koch, keller, schaffer vnd spellude; doch scholen die spellude ere frowen, kinder vnd gesinde nicht, noch die scholemeister jenigen scholer mit sich nhemen, noch scholer darsuluest sich vp der hochtidt tho musicieren finden laten; sondern mogen die spellude wol einen jungen, so tho den instrumenten sueth vnd diesulige neuenst en to huß dreyt, by sich hebben, auerst niemandt mehr by straff 3 Rhl.

Vnd damit ein jeder sine geste in dem gesetteden talle vorgewisset sein vnd an derienigen stede, so sich entschuldigen, andere wo hie will, bidden moge: so ist notig, dat dre dage thom weinigsten vor der hochtidt vth einem zeddel, so den bidders van dem brudegam thogestellet, die geste geladen werden vnd men sich by einem jeden erkundige, efft hie kamen edder nicht kamen wolle, worna sich die brudegam mit fernern bidden thorichten.

9. Van besichtigung des brudtuges.

Die besichtigung des brudtuges, jnnaten die betanhen gebrülich, ist vnn erbarn rade vth bewegenden orsaken abgeschafft, derwegen diesulunge henferner ingestellet werden scholen, by straff 5 fl.

10. Van den kosten, wo brudegam vnd brudt thor kercken geforet, darfulnest tho hope gegenen vnd mit der hochtidt vnsaren werden schole.

Die sontagskosten sint allerdinge abgeschafft, vnd einem iedern vp nachfolgender werckeldage hochtidt tho holden frey gestellet: als mantage, dingstage, middeweken, bet vp den donnerstag, doch densulungen vthgeschlaten.

Vnd damit dat alles in guder ordeninge vortga, wilk ein radt, dat der samers in frien vnd haluen-frien kosten allewege vp den schlach 1 thom ersten vnd wendt 2 schleit thom andernmahl, des winters auerst, als van Galli bet vp vastelauendt, vp den schlag 12 thom ersten vnd went 1 schleit thom andernmahl die spelclude mit dem groten spele vor dem huse, dar die brudegam vthgan werdt, spelen, vnd sich die geladene manspersonen, so den brudegam thor kercken folgen willen, tho dem brudegam, vnd die frowen tho der brudt so tidtlich vorsamen scholen, dat brudt vnd brudegam des samers vor dem kloekenschlage 3, des winters vor 2 in der kercken sin konen; vnd mag alsdan den geyten ein druck Rinsches wines vnd kein clarete effte andere hete weine vnd nicht wider als binnen huses geschendet werden, by poen 5 fl.

Die brudegam geidt mit dem groten spele na der kercken, vnd sobald hie in der kercken is, vorsugen sich diesulungen spelclude na der brudt huse, die alsdan vngeseumet dem brudegam sampt den frowen, so bi er sindt, in die kercken folgen schol; vnd dar sie eine jnnngfrowe, geidt sie twischen twen manspersonen, den ibt vorwandtnus haluen geburet, issen auer eine wedewe,

by einer frumen vergestalt na der kercken, dat beide — brudegarn und brudt — vor dem schlage 2 edder 3 respectius in bet kercken sin, by straff 10 *mk* Sundisch, so van dem verbrekenden theile stracks dorch den wintnecht afgefordert und mit der vertruwinge so lange ingeholten werden schall, bet die verwerfede straffe erlecht is.

Darup werdt georgelt und figuriert; folgendes werdt die brudt jungfrowe sowol als fromen dorch twe ere negke vorwandte manspersonen thor truwe gefuhrt, brudt und brudegam thosamende gegeuen, auer sie gebedet und sie gesegnet. Wo od mehr als ein parteye vp einmahl in der kercken sein, scholen sie glich thom altare geforet und vnder eins gesegnet und auer sie gebeden werden. Und scholen alle ceremonien in den kercken van den predigern dermaten gerichtet werden, dat des winters die flocke drie, des samers tho vieren alles geendigt. Alsdenn geit men mit brudegam und brudt vth der kercken na der hochtidt, darzuluest geschuet alsforth die besettinge an ehebedde, und wenn brudegam und brudt glück gewünschet, sittet sich ein jeder tho dische, dat vmb 5 angerichtet werden cone, wie denn vp dem schlag 5 dat etent vpgedragen werden schole. Izt scholen auer nicht mehr als drie gerichte oldthergebrachter gewanheit na und thom beschlute botter und kase gespeiset und, wenn Godt gebandet, auet und koken vpgedragen werden.

By dem anderen gerichte, nemblich dem bradelse, will men, dat vñgeheure auerflodige hupen der braden abgeschaffet und hennerner nicht mehr in ein vadt als twe gude braden edder eine grote brade sampt twen kleinen braden, inmaten darbauen bim vpschlage hiruan gemeldet, tholeggen, by straff 1 fl. van iedern vate darin mehr befunden, ernstlich gebaden hebben.

Und est wol ein radt gудt sein lete, dat tho frien koken wñn, als eine sonderliche gotsgaue den minschen tho erquidunge und frolicheit geschapen, geschendet werde; dar men auer befindt, dat solcke edle gaue Gottes nicht im rechten und van Godt thogelatenem gebruke, sondern thor volleren gar vnmetig geschendet und, dat am meisten thobeclagen, van den schenden und andern gemeinen gesinde mehr denn van den hochtidtgesten

nicht ane groten vordreth berienigen, so en dur erlofft vnd ingelecht, thom dele vthgedrunden, thom deile schendlichen entwendet vnd dorch keine beständige ordeninge diesem vngeborenden wesende, alldieweil wein geschendet werdt, kann edder mag gewezet werden: so will men demna in frien sowol als andern kosten den win henferner vorbaden hebben dy poen 10 fl., vnd mogen htriegen frembde edder inheimische biere na eines jeden willen vnd gelegenheit geschendet werden.

Wiewol idt od by vns Dudeschen beide in hochtiden vnd wor sonst lude in frolicheit beieinander sin willen mit dem auermotigem tho: vnd voldrinken darhen leider geraden, dat idt nu van vndenkliken jharen her schier vor keine sunde gehalten werdt, vnd dar men idt dorch jenige vorbot asthobringen sich vnderfinge soldes vor eine vnmöglichkeit wurde angesehen vnd wol dauor geachtet werden, dat men alle frolicheit in hochtiden vpthoheuen, alle lofflike thosamentkunst thotrennen vnd alle loflicheit, lust, freude vnd ergeginge vnder der borgerschop wechthorumen vnd vththoraden gemeinet were; dacher denn einem radte diese so weit ingewortelde bose gewanheit dorch offentliche mandata alßfort asthoschaffen wol bedenklich vorseldt.

Alldieweil man sich auer schuldig erkennet, die leue borgerschop, so vele immer möglich, daruan asthoholden vnd soldem godtmisßfelligen vnd vns armen minschen an lif vnd sehle, gude vnd ehre hochschedellichem gebruct thotrenden vnd thodempen vnd mit stilleschwigendt keinesweges thobelouen noch thobestedigen: als will demnach men alle vnser borgere, inwaner vnd angehorige vmb erer tidtliken vnd ewigen wolfarbt willen gang trew vnd vâderlick ermanet hebben, in allen hochtiden, gasterien vnd wor sie sonst frolich bisamen sin wollen, sich aller meticheit thobestlitigen vnd des vnstedigen vorseßlichen volsupens genglich thoenholden, mit der vthdrudliken vorwarninge, wo jemandt diese heilsame ordeninge modtwillig auertreden vnd in trundenheit vpkosten, gasterien oder sonstwor jennige vnlust anrichten, jemandt an liue, leuende, ehre vnd leumuth vorletten wurde, dat dersuluike darmit sich nicht alleine nicht thoentschuldigen, besonder

mit so vele scherper strafen na gestalbt seiner vorhandellinge belecht werden schole.

Und darmit der vollerey so vele mehr gesturet werde, wil men die bandsegginge des brudegams und vmmegandt der negst- uorwanten freunde und darby vorlopende thodrinkent und nobigent kraft dieser ordeninge in allen kosten by straf 5 fl. vpgewahen und dariegen dem brudegam an der brudttafel und den negst- uerwandten frunden, so tho keiner vpsicht bestellet, by den hoch- tidigsten sich nedderthosetten und der hochtidtlichen fremde mit thogenieten hebben.

Wenn also dem velfoldigen thobringen und vordrieltstem nobigende vorgeburwet, werden sich vorstendige godtfruchtige lude vnter sich suluest aller hochtidtlichen vnuorwiltlichen godtmolgefelli- gen fremde wol annemen und daran sin, dat niemandt wedder sinen willen und bauen vormogen mit dem drunde beladen, son- dern einem jedern fines gefallens einen fremdenbrundt thodonde fry gelaten werde, damit man auer beharlicher und rohmlicher hochtidtlicher fremde sich thogetrosten und keines vnrats, so vth auermotigen brundenheit gewanlick erfolget, thobesorgen hefft.

Die maltidt auer schal nicht lenger erstreckt werden denn na souen, dat vp den schlach achten alle dischlaken vpgewahen sin, by straff 10 mk.

Darna werden etliche denge gehalten, darin men sich tuchtig, schamhaftig und in geberden vnergerlick betogen und alles vntemilken vordreien, lopens und kuseindes metigen schall, by willkorlicher vnnalattlicher straffen. Und helt der brudegam mit der brudt, weil sie hernegst keines brudtdieners vannoden, den ersten dank, folgendes andere bet die klokke 12 schleit. Wenn auer die klokke twelfe schleit, scholen die spellude by vordreking eres lons keinen dank mehr spelen, und schal alsfort des rades schende edder ein ander, den hirtho by poene 5 mk der brude- gam in mangel des schenden tho bestellen schuldig, in dem ge- make, dat ein radt sibt, idt sie in priuat- edder andern vum erbaren rade vorordenten heusern, dat die hochtidt geschut, mit sinem stode an die dohre schlan und seggen: „Si hern, die klokke hefft 12 geschlagen!“ worup der brudegam neuenst siner

brude ſich vor die hüßlucht ſtellen, ein radt vnd die andern geſte ſemplich ſtrads vpfan vnd, wie idt einem jedern ſtandes vnd elders haluen geböret, dem brüdegam vnd brude na korter dandſegginge vnd gluckwunſchunge dem leuen Godt beſelen vnd einer nach dem andern ſich algemaß thohuß vorfugen ſchal.

Vnd wo vñ dem koning Arendes haue edder andern thor hochtidt vorordenten huſern die hochtidt geſchehen, mogen deme brudegam vnd brude, wen men afgedandēt, 8 van den negſten ſwunden, (4 mann vnd 4 ſrowen) na huß beleiden vnd ſich auerſt keines fernern zechens edder neddersettens vndernehmen ſcholen by ſtraff 5 fl. So ſchall od̄ keinem gaſte mehr bier vñgedragen noch ingeſchendet werden, niemandt od̄ den ſpeleluden bauen die geſetteſde tidt thoſpelen anmoden, by poen 3 lb. van dem gaſte, van dem brudegam auer, ſofern er hette ſchenken laten, 5 fl. aſtofordern, inoem weder ieget, noch dat idt weder ſin wotent vnd willen geſchehen, diewile hie idt edder die ſeinen im keller vnd ſonſt vohen hedden vorordnen konen, en nicht entſchuldigen mögen.

Vnd weil hirbey des koning Arendes haues vnd anderer van einem erbarm radte thor hochtidt vorordneten huſern gedacht: fuegen hirmit ein radt menniglichen thoweten, dat men einem jeden thom beſten hochtidt darup ſines gefallenſ thoholden drei heuſer vnd keine mehr, als den Koningarendeshoff, Niehuß vnd Bruwer-Compagnie vorordnet, befriet vnd mit ſonderbarem borchfrede bewedemet hebben will; dero ſich alle dieienigen, ſo frie vnd halue frie koſten dohn, ſowol als die handweder vnd gemelne hupe, wo idt enen alſo gefellig thogebruken, vnd dorffen nichts mehr dachen vorſchaffen alß die diſchdöke vnd wat thor ſpiſe vnd brandt gehorig iſt; vñb andere nottruſt auer ſo jedertidt tho jedermenniglichs gebruke gegen die gebohr, wile hirunter bei gemeinen koſten daruan weitleuſtigere meldunge geſchicht, darby vorhanden vnd ferdig, hebben ſie ſich nicht thobekummern.

Wo od̄ jemandt in ſinem huſe hochtidt holden vnd die reſtſchop, ſo vñ den vorordneten huſern vorhanden, tho ſiner nottruſt gebruken wolde: ſolchs ſchal eme vñb die gebuer nicht

vorweigert werden, jedoch alles so gut als icht entfangen werden
ingestellet vnd wo ieniger schade daran geschehen, denselbige
billiger maten afgedragen werde.

11. Van andern dage der hochtidt.

Weil die erfaringe betuget, dat des andern dages nicht
weiniger als den vorigen werdt an- vndt thogerichtet vnd doch
van den hochtidtgesten, so mehrmalen in geringer vnuerdachten
anthal erschienen, dat weinigste genoten, sondern gar jemerlichen
vorbuichet, vortücket vnd vthgeschlepet werdt, ock ein jeder, der hie
vp sin geweten gefraget, bekennen moth, dat hie mehr brudegam
vnd brudt thon ehren vnd gefallen, als vth sonderlicher lust und
thoneiginge thor hochtidtlichen fremde sich darhen vorsuege, vnd,
dat icht na sinem willen ginge, vele leuer in sinem huse bliuen
vnd dessen siner nottrufft vnd gelegenheit na warten wolde: als
scholen henferner vorbemelte vnnodige vnuersten thoersparen vnd
mit vngelegenheit gude frunde thobeschonen, mit dem ersten dage
alle hochtiden geendiget vnd des andern dages nichts thodonde
sein, alleine dat die neysten freunde, so brudt vnd brudegam
gern by sich hebben willen vnd insonderheit dartho geladen, item
die fremdden geste in des brudegams huse edder wor icht ume
gelegen, vmb 5 schleggen gegen den abendt bisamen kamen vnd
sich mit den jungen eheluden frolick maken mögen, vnd in frien
kosten nicht mehr als by 4 schiuen, in haluen kosten auer by
tween, allewege 10 personen vp jede schiue gerekent, bequemlich
sitten können, dartho geladen vnd in spisen, so vele die anthal
der gerichte belanget, vorigen dages ordeninge geholden werde,
auer niemandt bauen 12 schleggen darthobliuen nagelaten sin
schole, by straff 5 fl.

12. Van den schafferen.

Tho einer helenfrien kosten scholen nicht mehr als 8, tho
einer haluen frien kosten auer 6 schaffer van dem brudegam

fattet, geladen werden, vnd hefft der herte neuent dem brudegam mit dem werde vmb die tractation bei tiden sich thouorgliken vnd denfalsigen na volentagener hochtidt ane jennig thodondt der hochtidtgeste, inmaten sie vnder sich enig, thobestredigen.

Wo od nu jemandt den jungen eheluden tho erstadunge des vnkostens edder hußweruinge etwas vorehren wolte, dat steht in eines jedern gefallen, doch ist niemande mehr als einen haluen gulden thouorehren thogelaten: bei straf dessen, so dar-
bauen gegeben.

By dissen kosten geidt der brudegam twischen twen mans, die brudt aker, wo idt eine jungfrow, twischen twen, wo idt aker eine wedewe, bi einer frowen, ane spill thor ferten, welches so tidtichen geschehen schall, dat vp den kloetenschlag 3 des som-
mers, vnd des winters den kloetenschlag 2, inmaten vorehen by den helen vnd haluen frien kosten der brudegam vnd die brudt ein vierndiel na 3 edder 2 in der kerke sin, by straf 1 fl., vnd vmb 3 edder 4 respectiue alles in der kerke vorrichtet sey.

Wat od in helen vnd haluen frien kosten van spifende, dansen, vmbgande vnd dandseggende des brudegams, van vnme-
tiger drundenheit, item vpstande, wechgande vnd bisetternde vor-
ordnet: solles ist hler so vele mehr thoholden, je weiniger vnkostens,
prangens vnd festes hirtho vannoden.

Da scholen in disse kosten nicht mehr als 3 richte, gras-
penbrade, brade vnd hamelfleisch gespiset vnd darna botter vnd
lese vnd kein auet edder token vpedragen; alle danke, spill vnd
bierschendent vp den kloetenschlag xi ingestellet, alsdenn ein jeder
sich na huß thouorfugen, od des andern dages keine thosamen-
kumpst ferner gehalten werden, sondern ein jeder seiner huß-
arbeit vnd geschefte warnhemen, by straf 10 mk van dem bru-
degam, vnd 2 mk Bundes van einer iedern person, so hirmedder
gedan, vnnatlick asthofordern.

So will men od dat schendent, so des andern dages
vnder etlichen handtwerckern gebruchlich, vth allerhandt bewegen-
den orsaken hirmit genglich verbaden vnd die gesellen erer werck-
stede thowarten ernstlich ermanet hebben, by straf 1 fl., worin
ein jeder vorbreker dieser ordeninge thouordelen.

14. Van dem vthspisende.

Diemeil dorch dat velfoldige vthspisent vnd vorsendent in allen kosten groter vnradt geschicht vnd vnder dem scheine vele wedder des brudegams vnd brudt willen deslicken entrudet vnd vordragen werdt: so gebuet ein radt, dat henschurder niemande, hie sep geistliches edder weltliches standes, freunt oder fromet, gesunt edder krank, in werender hochtidt gesendet, sondern wat auerich bliff, den jungen eheluden thom besten schole getrewliken vppgehauen vnd vordragt werden.

Wolten auer diesulige des drudden dages arme lude wor mit bedenden, wie frame Cristen vnerinnert wol don werden, schal soldes in der kercken edder armenhusern, vnd nicht vor den doren vthgedeliet werden, alles by straf 5 mk Sundes, so der brudegam hirwedder handelt edder thohandeln vorhengebe, vorbraken hebben schole.

Wo ock die spellude koke vnd keller an rohem edder garen fleische, rehesellen edder hartschlegen heimlich oder offentlig etwas affstoten, wegschlepen edder dragen laten wurden: soldes schall als ein beffstal gestrafet werden.

So scholen ock die koke kein gefinde mehr edder jemandt anders tho hulpe setten, alsdann die kosten don gelegen vnd gefellig sin werdt, by straf 3 Rfl.

1) Da vorstehende Ordnung vom Rathe den Gewandhaus-Alterleuten, als den Vermittlern zwischen Rath und Bürgerschaft zur Begutachtung mitgetheilt worden, so haben diese an mehreren Stellen Randglossen hinzugefügt, die schließlich hier auch mitgetheilt werden. Die erste derselben lautet: „Ist auer dese nadrag vp ere anholben vnd vnser intercession so lang gelenet thodragen, dath nieges erkl. nagegeuen, soll sich auer bei den weinhern angel., dan ein radt sehe zwischen 4 werden vnd vornemen handtwerckern dresler, hutmaker, dreger vnd dagelöner [?].“

2) „De wintermüssen aberst sein von gewant mith martern vpsleg zu futern vnd zu tragen, ist nachgeben auch vf vnser bede.“

3) „Ist nagegeuen, doch slicht mit gewisser mate, jedoch one lotwerck maken tholaten vp wichte vordragen“ [?].

zur Urbarmachung größerer Strecken. In einer Zeit, wo das Holz selbst kein Gegenstand des Interesses war, konnte daher über den Besitz solch rohen Landes wenig Hader und nach ihm wenig Verlangen sein. Erst als die askanischen Fürsten in der brandenburgischen Mark in unermüdblichem Eifer der Landesvergrößerung ihre deutschen Colonien auf das rechte Oderufer hinüberführten, und die pommerschen Herzöge in selbstsüchtigem Streben der Germanisirung ihres Landes deutsche Ackerbauer gegen die südöstliche Grenze vorschoben, da erwachte der Streit, sobald die polnischen Staatsmänner die langsam, aber sicher erobernde Politik ihrer Gegner erkannten. Indes hat Barthold in seiner pommerschen Geschichte erwiesen, daß gegen das Ende des 12. Jahrh. Pommern noch die Persante, Rüdow, Neze und Warthe als seine Grenze behauptete, indem es östlich an das polonisirende Pomerellen, südöstlich, jenseits Neze und Warthe, an Polen stieß. Die Kämpfe um Zantoch und Driesen beweisen dies hinlänglich, und die Behauptung Rehrbergs (Abriß von Königsb. I. cap. 7), daß die Neumark oder ein Theil derselben 1239 an Markgraf Johann gekommen sei, ist ganz unchronologisch. Auch die Notiz von Tzschucke (Brand.-preuß. Gesch. I. S. 69), daß 1250 außer der Neumark ein Theil des Fürstenthums Ramin an Markgraf Johann abgetreten sei, bestätigt die Urkunde

Krankenhaus ließ, aber sehr bald wurde ich in eine wissenschaftliche Stellung berufen, welche alle meine Arbeitskraft in Anspruch nahm. Zum andern genügten sie mir nicht ganz, ja die Conjectural-Etymologie, welche in dem dritten Aufsatze spielt, kam mir so gewagt vor, daß ich vorzog, weitere Aufklärung abzuwarten. Die Zeit des *nonum prematur in annum* ist seitdem längst vorüber gegangen, und obwohl ich fühle, daß die kleinen Aufsätze durch das Liegen nicht besser geworden sind, so scheint es mir doch, daß sie einiges Anregende enthalten, und daß sie selbst für die allgemeinere pommersche Geschichte vielleicht ein wenig von dem Nutzen haben können, den jede genauere Localuntersuchung hat, den nemlich, die Aufmerksamkeit auf gewisse Punkte zu lenken, welche nur von dem Localforscher in ihrer besonderen Bedeutung erkannt werden. Möchten sie dies leisten, und möchten sie nachsichtige Beurtheiler finden. Denn leider fehlt mir die Zeit, um durch neue Forschungen selbst die bessernde Hand anlegen zu können“.

Ch. Schmidt.

(b. Dreger Cod. dipl. I. Nr. 216) durchaus nicht. Vielmehr ist es ganz sicher, daß um die Mitte des 13. Jahrh. beide Abhänge des jetzigen pommerischen Grenzhöhenzuges den slavischen Herzögen Pommerns zu unbestrittenem Eigenthum gehörten. Aus dieser Zeit, vom Jahre 1254 stammt eine Urkunde bei Dreger (Cod. dipl. I. Nr. 242), welche schon Steinbrück (Gesch. d. Klöster in Pomm. p. 10) und v. Raumer (Die Neumark Brandenburg p. 36) wohl erwogen haben.

Herzog Wartislaw III. zu Demmin übergiebt durch dieselbe den Prämonstratensern zu Belbog 600 deutsche Hufen in der Wüstenei Sarethicze an der Drage mit allem Zubehör, ewiglich frei zu besitzen, ohne alle Pflichten und Dienste, Leistungen und Reservate. -- Ramin, Sonntag Lätare 1254. Die Mönche hatten mit Bewilligung des Landesherrn ein neues Kloster ihres Ordens gründen wollen, und damit sie nicht aus Mangel an zeitlichen Gütern von diesem Vorsatz zurückgingen, schenkte ihnen der Herzog das genannte wilde Land. Doch steht nichts in der Urkunde, was die Annahme Dregers und Steinbrücks rechtfertigte, daß das neue Kloster gerade hier gegründet werden sollte; zum Mindesten findet sich keine Nachricht von der geschehenen Fundation. Eine nähere Feststellung der Grenzen erscheint aber bei der geringen Zahl und dem Dunkel der Ortsnamen kaum möglich, wie sie denn auch in Wirklichkeit mehr durch Merkzeichen an Bäumen geschehen zu sein scheint. Die Reihe der Grenzbestimmungen hebt an von dem Ende des Sees Gelinino (später Geluuno), geht dann längs Grenzzeichen und Bäumen in querer Richtung zu dem Wusterwißer Bach (Wostrowitniza), von da mit einer Biegung zu den Quellen, die in den Venetzco-See fließen; dann zu dem Berge zwischen dem Schwarzen See und dem Bresnizca-Bruch, wendet sich von da zum Steinberg (Dupna muggule) und einem Moorbruch (Resnitza-blota) und mit einer neuen Biegung zu dem Bach, der in den Dolego-See einströmt. Von dem andern Ende des vorgenannten Sees (Gelinino oder Dolego?) geht die Grenze zu dem Gribenow-See, den sie in der Breite überschreitet, um über die Wildgruben zu dem Babmitz-Flüßchen zu laufen, da wo es aus der Drage heraus (?) -

geht. Indem sie nun sich der Länge nach durch die Waldungen erstreckt, welche das südliche Ufer der Drage begrenzen, kommt sie zu dem Wocumno-See, berührt über diesen hinaus wieder die Drage, überschreitet sie zwischen Wolitzno und Melne und endigt zwischen Geluuno und Blandno. Sieben Seen (Wireno, Stzapelo, der große und kleine Butzer, Slounino, Blandno, Wocauno) mit ihrem Wassergebiet sollten dazu gehören.

Wenn die Annahme richtig ist — und sie ist kaum zu bezweifeln — daß Saretitz das jetzige Saranzig im Norden des Dramburger Kreises ist, so hat man außerdem nur die schon von Raumer aufgefundenen Orte Holz (Wolitzno) und Möllen (Melne), Wusterwitz (Wostrowitz) und Dolgen (Dolego) sicher. Der Schwarze See liegt nach Dreger im Amte Draheim, der Wireno möchte der Birchow- oder der Wurowsche See und Stzapelo der Zeplin bei Tempelburg sein; der große und kleine Butzer möchte auch auf Wusterwitz deuten, und Venerzco ist vielleicht Wupzig. Steinberge kommen in gleichzeitigen Urkunden zu häufig vor, als daß sich daraus etwas ableiten ließe. Es ist kaum anzunehmen, daß der Steinberg im südlichen Theil des Neustettiner Kreises zu suchen ist, wo freilich Briesenitz (Bresnizca) und Gellin (Gelinino) liegen.

Jedenfalls steht so viel fest, daß hauptsächlich der nördliche Theil des jetzigen Dramburger Kreises in der Urkunde gemeint ist, und daß diese Gegend einen großen, unbebauten, mit Urwald bedeckten Raum darstellte, der noch der Cultoren harrte. Eine nähere Bestimmung möchte sich vielleicht, namentlich über das plus nach Ost oder West, durch die Ermittlung der Grenze zwischen den Ländern der Herzöge Wartislaw und Barnim herstellen lassen, wozu mir die Anhaltspunkte fehlen.

Nach Bartholds Feststellung der pommerischen Kastellaneiverfassung (Gesch. I. p. 481) lagen im östlichsten Theil Pommerns die Kastellaneien Colberg, Belgard und Stargard. Von diesen ist es aller Wahrscheinlichkeit nach die erste, welche die hier besprochenen Landestheile umfaßte, während Belgard mehr nach Osten, Stargard mehr nach Süden sich ausbreitete. Das Land Colberg war aber getheilt zwischen Barnim I. und Wartislaw III., und

1248 vertauschte der erste seine Hälfte gegen Stargard an den Bischof von Kammin (Dreger p. 268), die dazu gehörigen Districte Podibol und Contrine mitgerechnet, welchen Vertrag die Markgrafen von Brandenburg 1255 bestätigten (Dreger p. 387). Erst nach Wartislavs Tode überließ Herzog Barnim auch die andere Hälfte an das Bisthum.

Was die geistlichen Herren von Belbog mit ihrem Geschenk angefangen, ist nicht recht klar; wenigstens scheinen sie die Pläne des Donators nicht realisiert zu haben. Dieser wünschte gewiß germanische Colonisten an die südliche Grenze des Reichs gegen die immer größeren Uebergriffe der Polen, wie er sich im Innern durch Einführung der Deutschen in die Städte Stützpunkte seiner Herrschaft zu schaffen suchte. Colberg ward 1255 mit deutschen Bürgern besetzt, 1262 Greiffenberg deutsch gegründet und 1266 Röslin deutsche Schulzen gegeben. In dieser Zeit aber waren die Polen und Märker nicht unthätig. In den andauernden Kämpfen zwischen Herzog Boleslav von Polen und Herzog Barnim, namentlich um Driesen, setzten sich die Markgrafen Johann und Otto von Brandenburg ganz still in den Besitz der Oderufer. Schon 1250 war ihnen das Lebuser Land und wahrscheinlich Rügen zugeworfen, und 1257 gründeten sie Landsberg a. W. Die Polen, unfähig zu geordnetem Widerstande, suchten ihre Grenzen dadurch zu festen, daß sie sie den Tempelherren einräumten. Schon im Anfange des 13. Jahrh. erhielten diese das Land zwischen Mügel, Neße, Oder bis gegen Pommern, worin das alte pommerische Schloß Rensch oder Rinz, nachher Rieniß genannt, lag, und 1253 war schon im alten Lande Czaplin die Tempelburg entstanden. Allein die Politik wich damals nicht mehr vor religiöser Pietät zurück, wo beide in Gegenstreit kamen. 1262 nöthigten die Markgrafen den Ordens - Großmeister zu einem Vertrage, in dem er auf die Länder Rügen und Soldin verzichtete, und dafür im Besitz des Quartschener Gebietes gelassen wurde (Spieler, R. u. R.-Gesch. d. M. I. p. 250, 314, 450). So kam es denn, daß nach der Mitte des 13. Jahrh. der Königsberger, Soldiner und Landsberger Kreis als märkisches Land betrachtet werden können, während Schildberg, Bernstein

und Lippehne noch bestimmt pommerisch sind. Die östlicheren Theile sind weite, waldige Strecken, keines umgrenztes Eigenthum, aber von Pommern und Polen gleich beansprucht. Während die Märker immer weiter vordrangen, — 1269 nahm Herzog Westwin von Pomerellen (Dreger p. 546) sein Land von ihnen zum Lehn, 1277 kauften sie Schlawe und Rügenwalde von dem Fürsten Bezlab von Rügen (Dreger p. 247) — sahen auch die Polen nicht müßig daren. Nachdem 1271 Otto der Lange Driesen erobert hatte, fiel Herzog Boleslaw in die Mark ein, plünderte Soldin, wüsthete bis an die Oder, und 1278 erlitt Otto bei Soldin eine schwere Niederlage (Rehrberg II. p. 2). Wir finden also gegen die letzten Decennien des 13. Jahrhunderts in diesen Gegenden den Krieg aller gegen alle, in dem eigentlich nur die kluge Politik der märkischen Fürsten Erfolge erntete. Denn ihr Land reichte schon bis an des Meeres Saum und ihr Einfluß auf die pommerischen Angelegenheiten wuchs mit jedem Jahre.

In diese Zeit gehört die viel citirte Urkunde Markgraf Albrechts über das Land Cinnenburg bei Raumer (Cod. dipl. Br. cont. I. p. 23, Nr. XXX). Markgraf Albrecht III., Herr von Medlenburg-Stargard, für sich und seine Vettern (fratres) die Markgrafen Otto und Conrad, stellt einen Brief aus über die Grenzen der Länder Cinnenburg und Colberg, welche nach vorhergegangenen Streitigkeiten durch den Bischof von Brandenburg und andere Bevollmächtigte ausgetragen waren zwischen ihm und dem Raminener Erzstift, dessen Bischof damals Hermann von Gleichen war. Albrecht wollte die Marken seines Landes Cinnenburg nach den Privilegien, wie sie den Mönchen (von Belbuck?) vom Herzog Barnim gegeben seien, und wie er sie von ihnen gegen angemessenen Ersatz (*restaurum competens*) erlangt habe, ungeschmälert aufrecht erhalten. Dagegen wolle er das Schloß Tharnus, welches der genannte Bischof innerhalb der Grenzen von Cinnenburg erbaut hatte, mit den durch Herzog Barnim festgesetzten Grenzen, und den Besitz des Landes Colberg, welches der vorgenannte Bischof von Herzog Barnim gekauft hatte, bestätigen, so jedoch, daß, was er auch in der Gemarkung seines Landes Cinnenburg der Kirche überlassen, doch

alles zu seiner Herrschaft gerechnet werde. Was aber noch zweifelhaft sei in Betreff der Grenze zwischen Tharnus und Schiuelben, das sollen die Ritter Bork, Ramelow, und Ludeke von Laffan nach den in Lößnitz mit dem Erzbischof festgesetzten Principien bestimmen. Das Schloß Tharnhusz soll ewiglich bei der Ramminischen Kirche bleiben. Damit aber diese Festsetzungen sicher seien, haben der Bischof und sein Capitel sich durch Briefe verpflichtet, die Rastellane von Tarnhusz aber mit einem Eidschwur, ihr Schloß dem künftigen Bischöfe nicht eher einzuräumen, bevor er sich nicht zu vorstehenden Bestimmungen besonders verpflichtet haben wird. Sollten sie es doch thun, so wird der Markgraf dem Capitel wieder zu dem Schlosse verhelfen; sollte aber dieses mit im Spiele stehen, so behält er sich dann, wie jetzt freie Hand. Die Rastellane von Tharnhusz werden sich jedoch jedesmal specieell verpflichten. Endlich überläßt der Bischof zum Ersatz für jene Hälfte des Landes Colberg, welche er von Herzog Barnim gekauft hat, an den Markgrafen seinen Antheil an dem Lande Bernstein, wenn dieses anders in dessen Besitze bleibt; sollte es an Herzog Bugslav zurückgegeben werden, so soll der Ersatz (*restaurum libere permanebit*) bei dem Bischöfe bleiben. (Soll er Colberg behalten? oder soll er andern Ersatz erhalten? Die Bedeutung von *restaurum* ist unklar). Sollte ferner das Land Colberg, welches der Bischof von Herzog Barnim gekauft hat, in der bevorstehenden Landestheilung zwischen dem Markgrafen und seinen Oheimen nicht ihm zufallen, aber die Herrschaft des Landes Bernstein ihm verbleiben, so wird er dem Bischöfe Ersatz leisten nach den Bestimmungen, welche die gegenseitigen Bevollmächtigten Bork, Ramelow und die Ramminischen Domherren darüber treffen werden. Zum Schluß nimmt der Markgraf das Capitel, welches ihn zum Schutzherrn erwählt hat, in seinen Schirm, sie gegen Alle außer seine Oheime von Brandenburg zu vertheidigen, wie dafür Bischof und Capitel versprechen, gegen alle Feinde dem Markgrafen mit ihrem Rath und ihren Burgen helfen zu wollen. Verhandelt in des Markgrafen Schloß zu Stargard in Mecklenburg, am St. Margarethentage 1280.

Aus dieser Urkunde ergibt sich ziemlich viel für die Ver-

nis. XX mans. illi de Elbe habent pro serv.) Wahrscheinlich ist der Johannes, der als Besitzer von 8 Hufen in Rüssow (Ressow) aufgeführt wird, eben derselbe *). Gleichzeitig wird auch Diderick de Elbe als Besitzer von 8 Lehnshufen in Wenzlasshagen genannt **). Etwas später, in den Jahren von 1343—1351 finden wir den ehrenfesten Ritter, Otto von der Elbe (Otto de Helve, strenuus miles) als Zeugen unter verschiedenen Urkunden Markgraf Ludwigs (Gercken II. p. 363, V. p. 344, 346, 438, 635. III. p. 236. Gercken Fragm. March. VI. p. 17.)

Jedenfalls mußte das doch ein angesehenes und bedeutendes Geschlecht sein, von dem ein Mitglied, ein geehrter Ritter, 8 Jahre lang im Gefolge M. Ludwigs des Älteren sich befand und ein anderes sogar sein Hofmeister war. Und in jene Jahre fielen Zeiten großer Drangsal, wo mancher gute Mann von dem Bayern abfiel und sich zu Woldemar dem Älten, den sie nachher den falschen Woldemar nannten, wendete. Otto von der Elbe hielt aber treu aus, wie es auch seine Lehnsherrn, die Edlen v. Wedel thaten, und wie der Adel aus der Mark jenseits der Oder zum großen Theil gethan zu haben scheint. Eine ähnliche ausdauernde Treue weihte der schon oben genannte Hans von der Elbe und nach ihm Michel vor allem seinem mächtigen Lehnsherrn, Hans von Wedel zu Schivelbein. Hans von der Elbe, dessen Name uns zuerst 1335 entgegentrat, wird noch zweimal als Zeuge Hansen von Wedels erwähnt, einmal 1375 (v. Ledebur

*) Wie die Hofchargen Markgraf Ludwigs besetzt wurden, ist uns nicht bekannt, namentlich wissen wir nicht, ob er dieselben Ämter doppelt (als Markgraf von Brandenburg und als Herzog von Bayern) vergab. Wenigstens erscheint 1335 gleichfalls Albert von Wolffstein als Hofmeister, ohne daß er indeß lange in dieser Würde geblieben zu sein scheint, welche schon 1344 Johann von Hausen und 1345 Friedrich Mautner verwalteten. (Cfr. Gercken fragm. March. I. p. 70, II. p. 55, IV. p. 27).

**) v. Raumer identificirt in einer Anmerkung dies Dorf mit dem Wenzlaw am Beherssee, das Hans von Wedel 1384 vom deutschen Orden erhielt; allein dies lag im Culmer Land. (Cfr. Voigt, Pr. Gesch. und Altden, die Drißkows.)

Allgem. Archiv V. p. 356 nach einem Original im Geh. Archiv zu Königsberg) und dann 1378 (Tesch in seiner Abschrift der Schivelbeiner Chronik). Bald nachher mag er wohl gestorben sein; auch sein Geschlecht scheint von da ab sehr dünn geworden zu sein, sei es durch den Tod, sei es durch Auswanderung in fremdes Land. Unsere Geschichte nennt nur noch den einen und letzten Sproß desselben, Michel von der Elbe, den treuesten Mann des alten Hansens von Schivelbein. Wir finden Michel zum erstenmale erwähnt in der oben citirten Urkunde von 1375, als Zeugen Hansens von Schivelbein. Letzterer, das Haupt einer Familie, welche ebenso groß, wo nicht größer an Glanz, Macht und fürstlichem Landbesitz war, als die Quikows in den alten Marken, war durch den Vertrag zu Bronyk vom 28. October 1381 Markgraf Sigismunds Statthalter in den transoderanischen Landen mit unumschränkter Gewalt geworden. Gerade diese hohe Stellung scheint den Keim des Verfalles vom Hause Wedel gelegt zu haben. Bevor indeß Hans zu Schivelbein sein Haupt zur Ruhe legte, was schon nach einer dreijährigen Statthalterschaft geschah, entband er noch seinen lieben getreuen Mann, Michel von der Elbe, mit seinen Erben und Vettern, die zu dem Gute Gumtow gehören, von allen Dienstleistungen, die an demselben hängten. Die Urkunde d. d. St. Elisabethstag 1383 (bei v. Ledebur Allg. Arch. V. p. 360) hat den Namen Simmetowe, der unmöglich auf Simmakig bezogen werden kann, da Gumtow schon im Landbuche als Elbische Besizung vorkommt, Simmakig aber nach einer Urkunde von 1376 der Lehnsherrschaft gehört zu haben scheint. Kurz darnach trat Hans von Wedel 1384 Haus, Stadt und Land Schivelbein an den deutschen Orden ab, wie es scheint, überdrüssig der Regierung; mit ihm finden wir auf dem Convent zu Elbing Michel von der Elbe (Urk. bei Gerden V. p. 299, Nr. 163.)

Der deutsche Orden setzte nun Bögte nach Schivelbein, es zu verwalten. Der erste war Walrabe von Scharfenberg, der indeß schon mit dem Februar 1385 nach Preußen zurückkehrte. Ihm folgte ein Mann im Amt, den Tesch und die Annales Schivelbeinenses (v. Ledebur XIV. p. 97) gleichmäßig Caspar

von Briefen nennen. Leider ist der Name in einer im Schivelbeiner Rathhaus aufbewahrten Urkunde vom Jahre 1386 nicht zu entziffern. Diese, etwas unleserlich auf Pergament geschrieben, lautet folgendermaßen:

1 Brieſe Michell v. d. Elve Labbenz.

Vor allen lûden de dessen breff Seen horē unde vernemē bekenne ik hanz caspar van presen ¹⁾ bruder des dundesche orden der lonelken muder unde maget unde vaget In Schinelbeen dat ik hebbe gegenē unde gene an desser Zegewartechheit denn erbaren Knechte Michele van der elve unde sine ernē ene hune in deme dorpe unde deme velde in der labbenke mit alleme rechte mit aller tubeharinghe mit holten mit wesen mit wate'n mit wenden unde mit aller frucht unde mit aller nut na hunen visen ²⁾ mit sataner vrnhhent alze Hans van Schinelbeen de besetē heft unde alze se in deme orden gekomē is vor ene wese de dar licht by der rege de micheles geweset is unde hebbe des in tûge unde in waringhe ³⁾ dat ingesegel myner vagedyhe hete henghe an dessen breff de gescrenē is na der boort godes drinthenhûdert iar dar na in deme seften unde achtedegesse iare in deme middeweke vor saute thomas dage des hilgen apostel.

Daran hängt ein Siegel mit der Umschrift: S. Advocati de Schivelbein, welches 3 horizontal über einander liegende Hirschgeweihe zeigt.

Es ist die älteste der in Schivelbein selbst befindlichen Urkunden. Obwohl in dem Briefe steht: „das Insiegel meiner

¹⁾ Un deutlich geschrieben, mehr wie pretek.

²⁾ Un deutlich, das Wort sieht aus wie vilen oder ralen.

³⁾ Un deutlich, wannghc? wannghc?

Bogtei'', so ist es doch offenbar sein Familienwappen. Die von Briesen*) führen jetzt drei Balken, hier sind noch Querstriche, wie Gemeiße von Hochwild. Ob daher der Name Briesen (presen) richtig gelesen ist, lasse ich dahingestellt.

Der Bogt giebt durch diese Urkunde eine Hufe in der Feldmark des Dorfs Labenz, das wir sonst dem Geschlecht der Röpken angehörig finden, wie sie Hans von Schivelbein dem Orden übergeben hat, an Michel von der Elbe für eine Wiese an der Rega, die dieser früher besaß. v. Ledebur (Archiv XIV. p. 97) irrt, wenn er jene Hufe auf die Feldmark von Falkenberg bezieht; diese stößt nirgend an die Rega. Wo jene Wiese gelegen haben möge, darüber findet sich weder eine historische, noch eine örtliche Andeutung. Jedenfalls mußte indeß der Elben Besitz in Labenz ein ziemlich bedeutender sein, denn nach der durch Tesch und Ledebur constatirten, chronikalischen Angabe verkaufte Michel 1391 dem Rath und den Vorstehern des Spitals in Schivelbein 13 Hufen und 1 Rathen in Labenz. Es wäre daher nicht unwahrscheinlich, daß der in Markgraf Ludwigs Landbuche beim Dorfe Labenz als Besitzer von 8 Lehnhufen erwähnte Otto de Lobenz der berühmte Elbe gewesen wäre und nicht zu dem später hier ansässigen Geschlecht der Röpken gehört hätte.

Nach dieser Zeit verschwindet jede Kunde von dem Geschlecht für diese Gegend. Michel von der Elbe, vielleicht der letzte seines Stammes, scheint seine Güter verkauft zu haben und von der Bühne abgetreten zu sein. Ob er zu seinem alten Herrn nach Preußen gegangen?

Im folgenden Aufsatze hoffen wir zu zeigen, daß außer Elvershagen noch manch anderer Ortsname Zeugniß geben möchte von dem Wirken der Herren von der Elbe.

*) 1256. Bertramus de Briesen in einer Urkunde der Markgrafen Johann und Otto (Gercken Fr. March. III. p. 15. Urk. V.).

Berlin, am 29. Juli 1844.



III.

Etymologisches.

Die Rega und Schivelbein.

Rega heißt zu deutsch Wasser, Fluß. Noch jetzt heißt der Fluß im Russischen рѣка, rzeka, im Böhmischem réka. Demnach hieß Neumasser bei Rügenwalde vor Alters nova Recha (Dreger Cod. dipl. Pom. I. 421, 423, 427, 441) und die neue Au auf Zingst Portus nova Reke (ibid. 129). Der einfache Stamm für die indogermanischen Sprachen findet sich erhalten in dem Griechischen ῥέω, rinnen und man kann nach der großen Ähnlichkeit, die zwischen dem Sanskrit, dem Griechischen und Russischen nachgewiesen ist (Böckh, Gräfe), keineswegs über die Verbreitung seiner Derivate durch alle europäischen Länder erstaunt sein. Lassen wir auch Rha, Rhein, Reno, Rpn, Eurotas und dann wieder Rhodanus (Rhône), Radue, Radaune, Eridanus, Rheda, Regach unberücksichtigt, so bleibt uns immer noch die große Wortfamilie, die von rek und ryk abgeleitet ist. Unsere Rega, der Regen bei Regensburg (Reganum apud Reginum), die Rednik in Vorpommern und die Regnik in Franken, die beiden Reglik genannten Oberarme stammen von dem ersten ab; von ryk aber (rigare, bewässern, Riege i. e. ein nasser Sumpf) zeigen sich die deutlichsten Beweise

in dem gleichlautenden Namen, den die Hilba bei Greifswald und ein Arm der Swine tragen — Rid *).

Bekanntlich erfreut sich ein anderer Stamm von Worten gleicher Bedeutung einer nicht minder weiten Verbreitung. Ich meine jenen, den ein großer norddeutscher Strom, die Elbe, repräsentirt. Der Name Elbe, lateinisch Albis, französisch Aube, schwedisch Elf, polnisch Labe oder Leba bedeutet gleichfalls einfach Fluß. Die Elbe selbst führte bei ihren slavischen Anwohnern die Bezeichnung Labe und seinerseits nannte sich ein wendischer Volksstamm nach ihr Polaben (po-labe, an der Elbe). Noch heut zu Tage zeigt sich die Erinnerung in dem Städtenamen Lauenburg (Labenburg, nach mittelalterlicher Schreibart Lawenburg). Ein ganz ähnliches Beispiel haben wir im östlichen Pommern. Lauenburg liegt an der Leba, und in ihrer Nähe finden wir noch Labenz, Labbehn und Leba selbst. Freilich ist es uns bisher noch nicht gelungen, einen Fluß zu entdecken, von dem gleichzeitig oder nach einander beide Stämme (rek und Elf) gebraucht wären, indeß ist es keineswegs widersinnig, anzunehmen, daß dies vorgekommen sein könne. Wir sind zu glauben geneigt, daß bei unserer Rega dieser Fall eingetreten sei. An derselben liegt Labes, in ihrer Nähe Labbuhn, Lowin, Elvershagen und Lebbin; die sogenannte alte Rega, an der Labenz liegt, heißt auch Below, welches eine Umsehung von Lebow sein könnte. Endlich sind vor Schivelbein zwei Dörfer, Nelep (nie-leba, nahe dem Fluß) und Polchlep (pole-ch-leba, Ebene am Fluß).

Wir sind weder Sprachforscher vom Fach, noch hinreichend Kenner der slavischen Sprachen, um mit einiger Sicherheit über diese Gegenstände entscheiden zu können. Da indeß kein logischer Widerspruch darin liegt, daß die Ostsee-Slaven gleichzeitig die Worte Rega und Elbe von demselben Fluß gebraucht haben sollten, wenn sie auch je einem einzelnen Arm vorzugsweise den einen oder anderen Namen zutheilten; da ferner die Namen der angeführten Ortschaften an der Rega und Leba so außerordentlich

*) Nach Wetmann (Hisor. Besch. I. S. 1069) entspringt die Rega aus 2 sumpfigen Orten, die Rüggen genannt.

ähnlich sind und bei der Leba doch wahrscheinlich von dem Flusse hergenommen sind: so haben wir wenigstens nicht zu fehlen geglaubt, wenn wir unsere Vermuthung der Beurtheilung gelehrterer Männer unterbreiteten. Man dürfte dabei nicht übersehen, daß der Name der „alten Rega“ keineswegs denjenigen Theil trifft, der bei Schivelbein fließt, sondern einen Arm, der gegenwärtig mehr wie ein Nebenfluß erscheint und der erst unterhalb Schivelbeins sich mit dem jetzt kurzweg Rega genannten Fluß vereinigt. In der Bezeichnung der alten Rega birgt sich aber doch gewiß eine Volkserinnerung, daß früher der Fluß bei Schivelbein nicht Rega hieß, sondern einen andern Namen führte.

Viel gewagter und darum der Nachsicht bedürftiger ist aber die nachfolgende, daraus abgeleitete Conjectur. Wir haben es bis jetzt absichtlich unterlassen, an die Herren von der Elbe, de Albea zu erinnern. Dies Geschlecht erscheint, soviel wir zu entdecken vermocht haben, im Lande Schivelbein, nachdem kaum ein halbes Jahrhundert seit dessen erster Erwähnung in der Geschichte vergangen ist. Wir finden dasselbe im Besitze des Dorfes Labenz an der Below (alten Rega) und erkennen es noch jetzt in dem Namen Elvershagen. Nirgends findet sich eine Andeutung, daß die von der Elbe eingewandert seien, und doch müßte dies nach 1319 geschehen sein, wo Markgraf Wolde-mar Schivelbein an die Herren von Wedel verkaufte. Denn es läßt sich nicht annehmen, daß der Markgraf deutsche Adlige durch einen einfachen Verkauf zu Vasallen eines andern Edelmannes gemacht hätte, und doch finden wir die Elben als Wedelsche Afterlehnsleute. Leicht möglich also, daß sie aus einem jener kleinen, slavischen Herrengeschlechter abstammten, die so vielfach unter der deutschen Herrschaft unterdrückt wurden.

Der Name Schivelbein, wie er nach den ältesten und am meisten beglaubigten Urkunden geschrieben wird, hat zu mancher Spöttelei und zu manchem etymologischen Scherz Veranlassung gegeben. Auch in der Tradition des Volkes hat sich allmählich eine bestimmte Ansicht festgesetzt, hergeleitet aus der anscheinenden Bedeutung der Splben, wie dies zu allen Zeiten und bei allen Völkern geschehen ist. Wir erinnern an Homeros

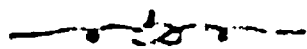
(Weissen), Berlin (Wär), Wineta. Der Stadtschreiber Tesch hat in seinem Auszuge aus den Schivelbeiner Annalen cap. 1 folgenden Satz: „Nachdem nun aber Schivelbein ein deutsches Wort und ein Name ist eines Gebrechens am Bein oder Schenkel, welches dem ersten Anfänger dieser Stadt soll anhängig gewesen seyn. So ist hieraus zu ersehen, daß Schivelbein von Deutschen erbaut sei.“ Welch lustiges Gebäude, auf der einen Hypothese aufgerichtet, daß Schivelbein ein deutsches Wort sei! Wir sind fest überzeugt, daß der Name nicht von dem schiefen Bein des Erbauers herstamme. Es würde sich dann: 1. Schiefelbein schreiben, da doch schon in Urkunden von 1280 und 1292 Schinuelben und Schivelbein steht; 2. Sollte man dann eher Schiefbeinel als Schiefelbein erwarten, und 3. ist unseres Wissens kein Ort in der ganzen Welt auf ähnliche Weise benannt, vielmehr steht es fest, daß wo die Tradition ähnliche Erklärungen überliefert, diese sich erst im Laufe der Zeit durch das grübelnde Volk gebildet haben.

Butstrad erwähnt eine Familie Schiebel von Schiebelstein bei Stolp, allein diese scheint nie festen Fuß in Pommern, am wenigsten in unserer Gegend gefaßt zu haben. Eine dritte Muthmaßung ist folgende: Schiebel soll in Westphalen ein gekrümmtes, mooriges Bergthal bedeuten, und Schiffel nennt man am Rhein ein bruchiges, bewaldetes Terrain, das abgeholzt, in Acker verwandelt und dann wieder sich selbst überlassen wird (Schiffelwirthschaft). Diese Verhältnisse paßten möglicherweise auf das Thal der Rega, in dem Schivelbein liegt. Allein was aus der Endsilbe bein machen? Dieselbe findet sich nur bei Eigennamen von Personen (Holbein, Rehbein, Langbein, Wurfbain), nirgend aber bei Städten oder Ortschaften. Auch paßte das Bein in keiner Weise. Sollte man bein = binnen setzen, wie Lein und Linnen, und dasselbe als Affix, als nachfolgende Präposition betrachten? Alle diese und ähnliche Erklärungen blieben künstlich und steif. Auch in den slavischen Dialecten fand sich nichts Genügendes, wenn man Schivel = bein abtheilte. So lange daher noch kein Glücklicherer diesen keineswegs uninteressanten Gegenstand ergründet hat, erlauben wir uns eine Ver-

inuthung auszusprechen, die, wenn sie auch nur einen Theil des Wortes erklären kann, doch mit andern Thatfachen in einer logischen Verbindung steht.

7 Theilt man Schiv = elbein ab, so treten augenblicklich eine Menge von Analogien auf. Zuerst das alte Elbing, das seinen Namen vom Flusse (?) zu tragen scheint, wie das Elbingerode am Harz, und die Vorstadt Elbing vor Breslau. Elberfeld hat Aehnlichkeit mit unserm Elvershagen und dem Elversdorf bei Tangermünde. Am meisten nähert sich aber im Gleichklang der Name des Dorfes Elbey, das bei Wolmirstädt am Zusammenfluß der Ohre und Elbe liegt und früher Elvebope, Elvebuje, Elvebote, Elvui hieß (Kiebel, die Mark Brandenburg im Jahre 1250, I. p. 130). Jedenfalls könnte also Elbein, als Derivat von Elbe, dasjenige bedeuten, was am Flusse liegt (Elbian heißt polnisch ein Elbinger). Oder es könnte die Vermuthung auftauchen, daß die Herren von der Elbe die eigentlichen Gründer der Stadt gewesen. Unentschieden bleibt es dann noch immer, ob der Name deutschen oder slavischen Ursprungs sei. Was aber die erste Silbe Schiv bedeuten soll, die wir gleichfalls in keinem Ortsnamen entdeckt haben, darüber wagen wir keinerlei Annahme. Erwähnen wollen wir nur, daß nach Helmold eine Göttin der Polaben Siwa hieß.

Berlin, am 20. August 1844.



Ein Ausflug nach dem Saziger Kreise.

Vom Oberlehrer Th. Schmidt.

Nicht der Boden des klassischen Alterthums, die Gebirge von Tyrol und der Schweiz, die Neben bekränzten Hügel des Rheines sind das Ziel unserer Reise, sondern die unscheinbaren wenig beachteten Thalländer der Ihna und ihre nächste Umgebung, welche wir auffuchen.

Auf der östlichen Seite der Oder jenseits Damm sucht der Hydrograph aus der Bildung des Bodens die in die vorgeschichtliche Zeit fallende unmittelbare Verbindung zwischen der Madue und dem Dammschen See nachzuweisen, so weit aber unsere Urkunden zurückgehen, findet sich bereits der Abfluß und die Ansammlung des Wassers in der jetzigen Abgrenzung, wenn auch eine große Entsumpfung des Bruches eingetreten ist. Die Ihna mit ihren Thalländern weist ebenfalls auf eine ehemalige größere Breite hin und man sucht an ihrem Rande mehrere alte Wasserverbindungen — unter andern von Rißig, über Buchholz, Rißerow, Mulkentin, Gr. Wachlin nach der Ihna nachzuweisen, auf der östlichen und westlichen Seite des Ihnazolles glaubt man sogar in den Sandhügeln die Dünen des Meeres vor sich zu sehen. Aehnliche Verbindungen und wallartige Sandhügel kommen jedoch auch an andern pommerschen Flüssen vor und lassen sich dieselben für geschichtliche Zwecke nicht verwerthen, die wenigsten dammartigen Hügel sind außerdem geologisch untersucht worden.

Die Ihna hat zwar in der geschichtlichen Zeit als Wasserstraße geringe Bedeutung gehabt, soweit aber kleinere Fahrzeuge sie bis Stargard benutzen konnten, reichte auch die Verbindung mit der Hanse, da Golnow und Stargard zur letzteren gehörten.

Fassen wir den Anbau am Flusse und an seinen Nebenbächen ins Auge, so hatte die wendische Bevölkerung frühzeitig an ihm sich niedergelassen und die Namen verrathen schon die alt-slavischen Niederlassungen. Wendischen Ursprungs sind Lemnid, Kremmin, Butow, Reek mit dem Riek, Pammin, Schlagentin, Pehnid, Zachan, Zadelow, Euckow, Replin, Kremzow, an der faulen Ihna Granzin, Lippehne, Doberpol, Doeltz, Sallentin, Collin, Streblow, Krueßow, Etresen, Wittchow; am Hauptarme Stargard, Clempin, Luebow, Sarow, Roggow, Quegerlin, Primhausen. Die Stargarder und Golnow'sche Heide lud wohl der Boden-Beschaffenheit wegen nicht zur weiteren Ansiedelung bis Golnow ein, dagegen ist das Dorf Pudenzig noch in einiger Entfernung als zu der slavischen Ihna-Colonisation gehörig zu nennen. Am Flusse unterhalb Golnow findet sich kein alt-wendisches Dorf und am Rande des Dammischen Sees erinnert nur Luebzin an die slavische Colonisation.

An der gestohlenen Ihna sind ebenfalls wendischen Ursprunges Szizg, Budarge, Barskewiz, Sollin und am Krampehl Rossow (?), Pegelow?, Dalow, Rulkow, Treptow, Zarzig, Schwendt. Hinreichender Raum blieb für die spätere deutsche Ansiedelung, welche bis in die neueste Zeit reicht, frei, aber es finden sich auf der rechten Ihnaseite einschließlich der genannten Bäche mehr deutsche Dörfer als auf der linken Seite. Auf letzterer Seite liegen Großsilber, Reichenbach, Linde, Hohenwalde, Billerbeck, Blumberg; auf der rechten Ihnaseite einschließlich des Krampehls entstanden durch deutsche Niederlassung Ziegenhagen, Altenwedel, Ravenstein, Güntersberg, Schwanebeck, Schöneberg, Hansfelde, Jacobshagen, Goldbeck, Sassenburg, Sassenhagen, Uchtenhagen, Schönebeck, Carolinenthal und es ist eine besondere Aufgabe zu ermitteln, ob eins oder mehrere der genannten deutschen Dörfer schon früher unter einem wendischen Namen vorkamen.

Unterhalb Stargard bis Golnow sind die deutschen Dörfer Großenhagen, Lütkenhagen, Stevenhagen, Dietrichsdorf, Jacobsdorf, Buddendorf, Bruchhausen, Hinzendorf, Friedrichswalde, die vier Carlsbach, Marienwalde größtentheils in einiger Entfernung vom Flusse, mehrere erst seit dem vorigen Jahrhundert entstanden. Erst dann ist es möglich die alten Dörfer ihrer Entstehung nach genauer zu ordnen, wenn der fortschreitende Druck pommerscher Urkunden möglich macht, jedes Dorf auch nach der Zeit seiner ersten Nennung an der richtigen Stelle unterzubringen.

Fassen wir die Ihnastädte ins Auge, so wurde an der faulen Ihna keine Stadt gegründet, obwohl Bernstein der Quelle der letzteren nicht fern liegt. Freienwalde lehnt sich mehr an den See Staritz als an den Krampehl an, Zachan am Krebsbache gelegen ist nicht unmittelbar am Flusse gegründet, dagegen fließt die schmale oder gestohlene Ihna bei Jacobshagen vorbei. Die drei größeren Ihnastädte Neek, Stargard, Golnow liegen annähernd in gleicher Entfernung von einander. Unter sämtlichen genannten Städten hat Stargard den Vorrang behauptet, es verdankt diese Stellung dem Aderbau und der Umgegend, welche die Stadt als Einkaufs- und Absatzplatz gern besuchen ließ. Stettin lag so fern, daß seine Nähe nicht nachtheilig wurde, obwohl die Eifersucht dieser Stadt auf den unbedeutenden Ihnahan- del das gute Einvernehmen zwischen beiden Städten auf kurze Zeit störte. Stargard hatte zugleich im alten Reiseverkehr eine Bedeutung und seine Lage ließ es auch bei der Entstehung der Chaussees und Eisenbahnen nicht umgehen. Der wichtigste Flußübergang berührte seit Jahrhunderten die Stadt Stargard, nach Osten und Norden führte die Fracht-, Post- und Heerstraße durch das Wallthor, in welchem vor seiner Erneuerung nach dem dreißigjährigen Kriege das Standbild des Herzogs Erich II., gest. 1474, eingemauert war. Ein alter Mauerthurm, Wittkop mit Namen, — in Garz a. D. giebt es einen blauen Hut — sowie eine wahrscheinlich im dreißigjährigen Kriege angelegte Schanze neben ihm auf dem linken Ihnaufer dienten zur Deckung des Thores. Auf der Lubinschen Karte bemerkt man noch einen Thurm, welcher als Brückenkopf am Eingange der Außenbrücke

abgezeichnet steht, ebenso ist die Jacobschapelle verschwunden, welche zwischen der Ihna und Ravensburg nördlich stand und deren Kirchhof erst im Anfange dieses Jahrhunderts eingegangen ist. Der Damm durch das alte Ihnabruch hat drei durch Wasser begrenzte Abschnitte, welche durch die Ihna, die Ravensburg und den von einem Nebenarme des Krampehls gebildeten Teich mit der Mühle gebildet werden. Auch der hinter der Mühle weiterführende Damm ist durch eine kurze Bruchstrecke gelegt und eine eisenhaltige Quelle zur rechten, deren Wasser jeder Wanderer aus einem angeketteten Becher früher schmecken konnte, bezeichnet den Anfang des sich erhebenden Thalrandes. Vier Landstraßen laufen hier aus — auf ihnen zog in diesem Jahrhunderte ein Theil der großen Armee nach Rußland und war der Weg über Massow bis zur Vollendung der Stettin-Stolp-Danziger Chaussee die große Poststraße von Berlin nach Danzig. An der Seite des Kreuzweges steht ein steinernes Kreuz, ein Rechtsalterthum aus dem 16. Jahrhundert, welches die Stätte eines Mordes bezeichnet und das zur Sühne von dem Mörder oder dessen Angehörigen wie anderswo in Deutschland errichtet werden mußte. Dasselbe ist im Jahre 1542 gesetzt, etwa 8 Fuß hoch über der Erde, ungefähr zwischen 2½ und 3 Fuß breit und lautet die Inschrift:

Mdrlj erschlagen Hans. Biltede. von Lorenz. wader.
mit. ener. schenen yser. sine. moder. spster sön.

Auf der Ostseite oben das eingemeißelte Bild des am Kreuze hängenden Heilandes mit der Inschrift INRI und unter demselben:

dem. god. gnade. mdrlj. Hans. Biltede.

Wuttstrad vermuthet, daß wegen der Kostbarkeit der steinernen Kreuze die Mordstellen im Freien später mit Strauchhaufen bezeichnet sind, jedoch hörte die Errichtung solcher Kreuze auch im übrigen Deutschland deshalb auf, weil die Form der Sühne sich veränderte und deshalb die bezeichnete Sühne des Verbrechens ein bleibendes Andenken an das letzte zu schaffen aufhörte. Die späteren Strauchhaufen zur bleibenden Erinnerung an eine Mordstätte sind nicht von dem Mörder oder seinem Anhange, sondern von Personen begonnen und erhalten worden, welche bei solchem

Orte vorübergingen und wir kennen manche solcher Stellen — auf dem Wege von der Fähre nach dem Dorfe Pritter, Insel Wollin, auf der Straße von Hódendorf nach Golow, auf dem Wege von Greifenberg nach Boelschenhagen und andere, welche schon zur Zeit unserer Erinnerung eingegangen sind, so daß auch diese Sitte nicht mehr überall aufrecht erhalten wird.

Während wir die nach Golnow, Wollin zc. führende Landstraße verfolgen, erinnern wir uns daran, daß noch im vorigen Jahrhunderte nicht weit von dem steinernen Kreuze ein sogenannter Näpfchenstein lag, der aus vorchristlicher Zeit stammend jetzt verschwunden ist. Ueber den Zweck solcher Näpfchensteine hat sich Ludwig Giesebrecht in den Baltischen Studien geäußert und soweit wir unterrichtet sind, giebt es solche in Pommern nicht mehr und soll der letzte beim Bau einer Chaussee im Greifenhagener Kreise zerschlagen sein. Auch in Schweden finden sich Näpfchensteine.

Der Weg bis Klempin, soweit das Stadtfeld reicht, ist mit Obstbäumen bepflanzt und der undankbare Versuch, solche anzulegen, um so lobenswerther, je seltener man solche Bäume an den Landstraßen findet. Als man einst die Hälfte eines Apfels nach einem Gastmahle Jemandem anbot und die auffällige Frage stellte, was der Apfel wohl koste, lautete die Antwort, daß er einen Werth von 8 Thlr. hätte, weil er der Ertrag einer Pacht für eine Obstbaum-Allee wäre, deren sonstige Früchte der Wind und die Reisenden in Anspruch genommen hätten. In Süddeutschland, wir erinnern an die bekannte Bergstraße von Darmstadt nach Heidelberg, im Harze, an der Saale gedeihen der Witterung wegen solche Anpflanzungen mehr als an unserer Küste, und schon der Ertrag läßt dort denselben eine größere Beachtung schenken, als dies bei uns möglich ist.

Die gut bestellten Felder boten in ihrer verschiedenen der Reife sich nähernden Entwicklung auch verschiedene Farben dar, neben dem gelbwerdenden Roggen erscheint hellgrün die Gerste, während die dunkel gefärbten Blätter mit reichen weißen Blüthen der Kartoffel angehören. Dann folgt ein Feld Lupinen, welche früher unter dem Namen Biechelchen zwar in den Bauer-

gärten sich fanden, aber erst seit Mitte der Fünfziger dieses Jahrhunderts auch im freien Felde in größerer Aussaat zur Geltung kommen. Ihre rettenden Thaten auf dem Sandboden unserer Provinz sind allgemein anerkannt und als wichtiges Nahrungsmittel in der Viehzucht sind sie schon heute unentbehrlich geworden. Ihr Duft ist unter den geruchlosen Feldern angenehm und wenn man später nach der Schotenbildung an den Lupinenfeldern vorübergeht — so hört man vom Springen der Schoten ein dauerndes Geräusch. Ueber den Lupinen erschallte der Gesang der Lerche, des Lieblingsvogels unserer Landleute, dessen Stimme ebensowohl beim Aufgange der Sonne, wie unter Donner und Blitz, selbst bei Nachtzeiten nicht verstummt und welcher auf dem Lande nie in Vogelbauern gefangen gehalten wird, wie überhaupt die Lerche sich, im Unterschiede vom Harz und von Thüringen, nicht mit andern Singvögeln in der Gefangenschaft in unsern Bauer-Wohnungen findet. Der Vogel führt den Namen Lewark und in den Briefen pommerscher Auswanderer knüpft sich das Heimweh auch an diesen Vogel, dessen Gesang im fernen Westen auf den Feldern von Wisconsin nicht hörbar ist.

Das Jhnathal ist wenig mit Bäumen besetzt, wodurch der Eindruck der Landschaft gestört wird und als wir die Stelle erreichten, wo der von Stargard einmündende Fußweg durch einen Klieder- (Hollunder-) Strauch schon von früher her bezeichnet ist, erinnerten wir uns einer an letzteren sich anschließenden Sage. Im Jhnathale, in der Nähe des Dorfes Sarow, lag noch über das erste Viertel dieses Jahrhunderts hinaus ein größtentheils aus Ellerbüschen bestehendes Gehölz, der Stadt Stargard gehörig, welches erst in Folge der Theilung der Gemeindeweide abgeholzt wurde und den Namen Prueßkammer führte. In diesem Gehölze war es vor Zeiten nicht geheuer und es trieb namentlich in ihm Vater Buemke sein Wesen, welcher als verwünschter Geist bald Seelen flüchte, bald in der Gestalt eines Eichhörnchens und Vogels die Besucher der Prueßkammer in den Sumpf lockte, so daß er gleich einem Irrlicht wirksam war. Allmählig suchte man seiner Herr zu werden und ein die bösen Geister beherrschen:

der Scharfrichter, Namens Ruehne in Stargard, erlöste endlich den bösen Geist und brachte ihn auf Umwegen glücklich bis an den genannten Fliederstrauch, wo er ihn absetzte und ihn zur Ruhe brachte. Schon viele Winter und Schneestürme sind über diesen Strauch dahin gegangen; er schlägt aber immer von neuem im Frühlinge aus und so lange grüne Blätter an ihm hängen — hat auch der erlöste Geist dort Ruhe und Frieden. Unter den in Pommern vorkommenden Sträuchern hat der Fliederbusch noch heute im Volksglauben bei sympathetischen Curen Bedeutung und wird sein Holz bei Besprechung des Fiebers gebraucht. Die Jugend macht aus ihm im Frühjahr Knallbüchsen und im Spätherbste Weisenkisten, jedoch wird die Benutzung zu den angegebenen Gegenständen immer seltener.

Bald erreichten wir das Dorf Klemplin, welches einst die Grenze des Besizes der Johanniter an dem rechten Ihnaufer bezeichnete, und als Bauerndorf in diesem letzten Jahrhunderte alle wichtigen Fortschritte erlebte, welche auch der kleine Grundbesitz erfahren hat. Für die Pferdezucht wurde das Dorf für die Umgegend dadurch nützlich, daß im Jahre 1815 ein mit unserm Heere aus Frankreich zurückkehrendes Beutepferd, eine große normannische Blauschimmel-Stute, auf den Hof des Klempliner Freischulzen kam, welcher sie mit solchem Erfolge zur Zucht benutzte, daß ihre zahlreiche Nachkommenschaft sich über die Gegend verbreitete. Wie französische Soldaten in Städten und Dörfern zurückblieben, ihre Adler verließen, um sich eine neue Heimath zu gründen, so wurden auch Pferde, welche in der Garonne und Loire getränkt waren, bei uns als Einwanderer aufgenommen. Das bekannte alte Stettiner Kaufmannsgeschlecht Loiz soll aus diesem Dorfe stammen, der Name findet sich noch hier erhalten und ein uns früher bekannter Bauer dieses Namens hatte in seiner Nasenbildung vollständig die slavische Physiognomie, wie wir überhaupt noch in Pommern manche Personen finden, deren schmutzig-gelbe Gesichtsfarbe mit der Nase das Portrait unserer alt-wendischen Vorfahren in Erinnerung bringt. Auf die Mittheilung, daß in der Kirche zwei Bilder die alten Ahnen der Stettiner Loize darstellten, betrachteten wir dieselben näher,

aber diese Bilder stellten zwei Kirchenvorsteher andern Namens aus dem 17. Jahrh. vor und ihren Gesichtern war vom Maler in keiner Weise irgend eine Schmeichelei widerfahren. Der Gesichtsausdruck erinnerte fast an das alte nicht mehr zutreffende Wort, daß der Bauer ein Ochse ohne Hörner ist. Als ein pffiffiges Mittel den Dorfkrug an den Sonntagen Nachmittags frühzeitig zu füllen wurde angeführt, daß ein früherer Krüger auf das Mittel verfallen sei, dem ersten Besucher eine Belohnung in spirituosus in Aussicht zu stellen, so daß eine rege Neigung im Dorfe sich zeigte diesem Concurrenzangebote nicht aus dem Wege zu gehen. In allen, einer Stadt nahe liegenden Dörfern liegt die Versuchung nahe, jene zu oft zu besuchen und ihre Annehmlichkeiten zu genießen. Das Dorf Klempin ist in diesem Jahre wiederholt durch Feuerschäden heimgesucht und die längs der Dorfstraße gepflanzten Pappeln sollen auch dem Flugfeuer begegnen. Auf den Lektoren sahen wir mehrere Elsternester, welcher Vogel in seiner Dreistigkeit die Gunst von Alt und Jung zu genießen schien, obwohl er außer seinem hübschen Gefieder und seiner Größe keine einzige empfehlende Eigenschaft besitzt. Beim Ausgange des Dorfes nach Luebow zu beginnt ein Fußsteig, welcher sich trotz der jährlichen Versuche, ihn durch Pflügen und Warnungstafeln zu beseitigen, erhalten hat. Auf ihm soll annähernd der Satz, daß die gerade Linie der kürzeste Weg zwischen zwei Punkten ist, zur Geltung kommen. Am angenehmsten ist der Weg auf einem Fußwege zwischen Getreidefeldern, wenn der Wind leise die Roggenähren bewegt und die blaue Korn- oder die rothe Radeblume aus ihnen hervorblüht. Wir setzten jedoch diesmal auf der größeren Landstraße unsere Reise fort. Als wir in die Nähe des Aschbachs kamen, bemerkten wir einen alten Bauer, welcher mit seinem Hute über die Roggenähren dahinfuhr. Es war kein Entomologe und er nicht auf der Insectenjagd begriffen, sondern er untersuchte, ob der Roggen schnittreif war. Fallen nämlich die Körner beim Hinüberstreichen in den Hut hinein, so ist der Roggen reif, jedoch gehört solche Ermittlung wohl der guten alten Zeit an. Der Bach war fast ganz ausgetrocknet und hatten zwei oberhalb gelegene Mühlen seit Ende Mai nicht gemahlen

und meinte der Bauer, die Natur scheine in Regen und Schnee nicht mehr die Leistungen seiner Kindheit zu erreichen. Die Johannisfluth mit ihren Gewittern komme aus der Mode, und wie tiefes Wasser hier früher gewesen, beweise eine alte Ueberlieferung, nach welcher vor Jahrhunderten das Dorf Stevenshagen an Stargard gefallen sei. Der Besitzer desselben hätte nämlich einen Pfandschilling bis zu einem Tage zurückzahlen müssen, wenn das Gut nicht an die Stadt verfallen sollte. Da hätten die Stargarder die Brücke abgebrochen und der Schuldner wäre verhindert worden, rechtzeitig über den Bach zu kommen und sein Pfand einzulösen, so daß dieses an Stargard gefallen wäre. Jetzt könne jeder Wagen durch die danebenführende Furth fahren. Indem wir die Glaubwürdigkeit dieser Mittheilung keiner Prüfung unterzogen, nahmen wir auf einem Umwege unsere Richtung nach dem Dorfe Mulkentin, wo wir westlich von dem Pfarrgarten auf einen Hügel stießen, der den nicht sehr empfehlungswerthen Namen Lause- oder Pracherberg führt. Dieser öfter vorkommende Namen verdankt seinen Ursprung den Bettlern, welche beim Besuche des Dorfes an einer solchen Stelle sich niederließen, ihre erbettelten Gaben musterten und dort Manches zurückließen, was den Namen erklärt. Die Stargarder Bettler mögen in früherer Zeit besonders zur Entstehung der Bezeichnung beigetragen haben. Von diesem Hügel hat man eine hübsche Aussicht über die Umgegend, erblickt die Thürme von Stargard und den weithin sichtbaren Roggow'schen Busch, welcher von der Wackliner Landstraße durchschnitten einen Schmuck der schon sehr entwaldeten Umgebung bildet. Im Winter, auf der Wasserscheide liegend, hält sich der Schnee auf der nordwestlichen Seite desselben stets länger als auf der südöstlichen, was allerdings auch anderswo bei verschiedener Einwirkung der Sonne und bei verschiedener Bodenbeschaffenheit vorkommt. Auf der Anhöhe des Pracherberges bemerkten wir ein altes Hünengrab, jedoch war von demselben an der südlichen Seite Erde abgekarrt und dasselbe schon zum Theil zerstört.

Der große Kirchhof aus vorchristlicher Zeit liegt jedoch bei Mulkentin hinter dem Mühlenberge östlich der Mulkentin-Klein-

piner Landstraße, etwa 300 Schritte davon und der Hofstelle des kleineren Gutes gegenüber, verdeckt durch den dazwischen liegenden langgestreckten Mühlenberg. Vom Wege in gerader Richtung bis zu den vordersten Gräbern mögen 450 Schritte sein. Die Gräber liegen also auf der Nordseite des sogenannten großen Moores, am Rande des Abhanges, der ungefähr 40—50 Fuß über die trockene Moorfläche ansteigt und mindestens 20 Fuß sich über den Höhenzug auf der Südseite des Moores erhebt. Auf der schmalen Seite der Stätte sieht man muldenartige Vertiefungen, die das flache Regenwasser von der Hochebene abführen, dasselbe vom Kirchhofe ableiten, aber auch die Grabstätte auf der schmalen Seite abgrenzen sollen. Der Todtenacker hat eine Länge von fast 400 Schritt und beträgt die Gräberzahl über 70, indem die beiden äußeren Reihen die größeren Gräber enthalten, welche ziemlich regelmäßig hintereinander liegen, während die dritte innere dem Moore zunächst belegene Reihe kleinere aber bedeutend mehr Gräber als die andere Reihe enthält. Beim Baue der Stettin-Stargarder Eisenbahn, welche 1846 eröffnet wurde, sind die Steine an der Oberfläche fortgenommen, aber es sind noch die viereckigen Bodenvertiefungen erkennbar, und einige treten durch die regelmäßige Form der Bodenerhöhung und die theilweise zurückgebliebenen Einfassungsmauern besonders hervor. Der jetzige Besitzer des Grundes und Bodens hat damals einen Theil dieser Gräber geöffnet und die Aschenkrüge herausgenommen. Faßt man die Lage dieser Grabstätte ins Auge, so konnte sie in der Einsamkeit und Stille des Bruches nicht richtiger gewählt werden und soweit der Frieden des Grabes auch in der Umgebung seinen Ausdruck finden soll, so war die Wahl eine glückliche. Eine andere Antiquität ist der Mulkentiner Schloßberg, etwa 100 Schritte nördlich im Sumpfe von der Hofstelle des größeren mulkentiner Gutes, mit einem noch jetzt ca. 20 Fuß breiten Graben umgeben, ein Drittel seines Umfanges ist zwar zugeschwemmt, zwei Drittel sind aber mit Wasser gefüllt, das theils aus einem nahen Springe, theils durch Feldgruben zufließt. Der Boden wendet in sanfter Abdachung sich dem Aschbache zu und erscheint der Schloßhügel

von Menschenhand und zwar mittelst des Grabenauswurfes hergestellt. Das Plateau des Schloßberges hat die Form eines ziemlich regelmäßigen Viereckes, dessen Seiten eine Länge von 40 bis 50 Fuß haben. Am Rande der Erhöhung liegen hin und wieder in den Linien eines Viereckes große Feldsteine, die zu den Grundmauern der Burg wahrscheinlich gehört haben, auch liegen noch Mauersteine umher. In dem Schloßberge ist jetzt ein Eiskeller, welche auf dem Lande erst seit kurzem angelegt werden. Die zu diesem Schloßberge gehörigen Gebäude führten noch im vorigen Jahrhunderte den Namen Burghof und wurden solche durch einen großen Sturm umgerissen.

Am Aschbache — der im vorigen Jahrhunderte auch den Namen Storkowsche und Mulkentinsche Beek (Bach) führte — sind oberhalb auf dem zu Storkow gehörigen Boden ebenfalls verschiedene, für die Alterthumskunde der Gegend anziehende Punkte zu nennen. Der Schloßberg von Storkow liegt etwa 20 Schritt östlich vom Aschbache unweit einer alten Furth auf dem Wege nach dem in der Nähe gelegenen Klein-Wachliner Vorwerke Heinrichshof. Es ist ein natürlicher Riesberg, lang gestreckt und zwar von Nord nach Süd zwischen 15—20 Fuß über dem Rande des Aschbaches aufsteigend, die Kuppe etwa 30 Schritte lang und 15 Schritte breit und zwar umgeben den Fuß zu $\frac{3}{4}$ Wiesen.

Das südliche Ende des Hügels ist behufs Entnahme von Kies angebrochen und erscheinen dort die Fundamentmauern der alten Burg, zusammengefügt mit Kalk aus runden nicht geschlagenen Feldsteinen. Mauersteinüberreste finden sich nicht. Die an der Kuppe des Hügels aus dem Boden hervorragenden größeren Feldsteine, die sich so ziemlich zu einem länglichen Viereck, der Form des Hügels entsprechend — zusammensetzen lassen, würden, wenn sie die Richtung der Grundmauern der Burg andeuteten, den Schluß rechtfertigen, daß am nördlichen Ende ein Thurm stand. Auch dieser Schloßberg hatte wie der Mulkentiner nur Boden für ein kleineres Gebäude und glichen beide deshalb andern Schloßbergen in ihrem Umfange. In der Nähe, südöstlich zu Storkow und Ruhnkeshof gehörig, ist der Aschbach noch mit einem hübschen Gebüsch aus Eiern und Laubholz

befrängt, aus welchem die Stimme der Schwarzdrossel erschallte. Östlich vom Schloßberge liegt ferner, der sogenannte Dorfstättenberg, nach der Ueberlieferung die ursprüngliche Dorfstätte von Storkow, das jenseits ungefähr $\frac{1}{4}$ Meile entfernt liegt. Der dem Schloßberge nicht zugewandte Abhang des Dorfstättenberges der Radewiese zu, hat heut noch 14 wohlerhaltene Gräber-Steinfränge in Quadratform neben stumpfen Ecken. Das größte Grab ist mit mehr als 40 Steinen umgeben und sind dieselben größtentheils mit Wachholder bewachsen. Sie nehmen nur eine Hälfte des östlichen Abhanges ein, die andere nördliche ebenso große Seite läßt aus den Ueberresten eines Hünengrabes in Ermangelung von Gegen Gründen die Vermuthung zu, daß die mit Gräbern ebenfalls besetzt gewesene Seite zerstört ist.

Der jetzige Besitzer von Storkow, Rittergutsbesitzer Quandt, erzählte uns, daß ein früheres Mitglied der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde, der 1850 in Bueche verstorbene Pastor Goldert, mehrere Gräber öffnete. Derselbe suchte nämlich durch Buttstrad*) veranlaßt, in der Nähe von Stargard die von Ptolemäus genannte Stadt Rugium und war ihm von der Stettiner Regierung durch Fürsprache des Oberpräsidenten Sad eine kleine Summe zum Nachgraben bewilligt worden. Hierdurch bewogen, ließ er mehrere der zuletzt genannten Gräber öffnen und fand darin, neben einem Steinhammer auch einige kleine runde, nicht deutlich zu bestimmende Gegenstände von Stein, in welchen späterhin Hosenkнопfe (?) eines alten Deutschen entdeckt wurden. Endlich glaubte der bezeichnete Geistliche bei längerer Nachforschung neben der alten Landstraße von Freienwalde nach Stargard auf dem Schönebecker Bauernacker und der daranstoßenden Boweringischen Feldmark den Haupt- und Göttersitz des alten Rugiums aufgefunden zu haben und seine Einbildungskraft war so schöpferisch, daß er auf einer Karte längs eines Bergrückens, welchen der alte Weg durchschneidet, sogar die Richtung der Stadt nachwies, welche auf der östlichen Seite an das Wosberger Bruch grenzt. Die Hand-

*) Kurze histor.-geogr.-statistische Besch. von Vor- u. Hinterpommern.

chrift dieser Entdeckung befindet sich noch im Archive der Gesellschaft für pommerische Geschichte und Alterthumskunde.

Auch beim Uebergange über den Fischbach, in der Nähe des vorhergenannten Schloßberges, liegen auf der Klein-Wachliner Seite, dicht am Bachrande, mehrere zum Theil zerstörte Hünengräber, ein ebenfalls schon oben angeführtes Hünengrab liegt noch beim Groß-Wachliner Vorwerk, auf der westlichen Seite des von Klein-Wachlin nach Stargard führenden Weges.

Wir knüpfen an die kurze Beschreibung dieser Alterthümer einige Mittheilungen über die Vergangenheit der genannten beiden Dörfer, indem uns zu diesem Zwecke aus dem Archive der Pfarre in Mulkentin durch den Pastor Muehlenbeck mehrere Kirchenbücher, welche mit dem Jahre 1611, also mit der Zeit vor dem dreißigjährigen Kriege beginnen, zur Einsicht überwiesen wurden. Diese Quelle bezieht sich zwar wesentlich auf die Vergangenheit beider Kirchen, indeß enthält dieselbe auch andere Nachrichten, welche in leserlicher Handschrift als Theile einer Dorfchronik nicht werthlos sind. Wenn wir indeß nicht vollständiger einzelne allgemeinere Verhältnisse berühren können, so beruht diese Beschränkung auf dem knappen Raume jener Kirchenbücher.

Beide Dörfer standen in dem genannten Jahr unter dem fürstlichen Haus, Amt und Burgerichte Szatzig, auf welchem ein Amtshauptmann und Burgrichter seinen Sitz hatte. Der Amtshauptmann, welcher zur angegebenen Zeit in der bezeichneten Stellung in Thätigkeit war, hat durch die Verfolgung der unglücklichen Sidonie von Borch sich keine Ehrensäule gesetzt. Mulkentin war ein Weiherisches und Storkow früher ein Mildensches, später ebenfalls ein Weiherisches Lehn. Beide standen seit 1568 unter der Jacobshagener Präpositur, zu welcher bis zum Jahre 1746 21 Pfarren gehörten. In dem zuletzt genannten Jahre kamen beide Dörfer zur Parliner Präpositur, bei welcher sie bis zum Jahre 1767 blieben, worauf beide an die Massower Präpositur übergingen. Der bekannteste Präpositus in Jacobshagen war der orthodoxe Dogmatiker David Hollas, Verfasser des *examen seu systema theologiae acroamaticae*, welcher 1712

geläute bezahlten mit Ausnahme der Patrone und des Geistlichen alle Einwohner in Mulkentin, der gewöhnliche Puls kostete 3 Schillinge, in Storkow zahlten nicht die Bauern, sondern nur die Instleute Blockengeld. Einnahmen gingen der Kirchenkasse auch zu aus den Strafgeldern für Kirchenzucht. So zahlte Susanne Witten 1615 wegen Zucht mit Peter Liermahn 1 Thlr. 10 Gr. 1 Pf., 1 Thlr. in demselben Jahre Ehim (Joachim) Klunder. 1630 erlegte Hans Stechow 1 Thlr. 24 Mark Kirchenstrafe für seine Tochter, weil diese mit Ehim Hagens Frau sich in der Kirche bei den Haaren gerissen und mußte auch der Ehemann der letzteren ebensoviel Strafgeld bezahlen. Noch im vorigen Jahrhunderte sind Personen verzeichnet, welche Kirchenbuße thun mußten. 1630 ist als besondere Einnahme 1 Thlr. 24 Mark für das Abendmahl vom Grafen Johann Philipp von Altenburg verzeichnet, welche er auf das Kirchenbild verehrte, derselbe war wahrscheinlich Officier der in der Gegend stehenden kaiserlichen Truppen. Zinsen und Pacht entrichtete man auf Martini, und hieß die Pacht auch Pension — der Pächter Pensionarius. — Die Haupteinnahme floß jedoch der Kirche aus dem Acker zu und betrug die Gesamteinnahme für die Storkower Kirche 1611 44 Thlr. 25 Gr., die Ausgabe 26 Thlr. 26 Gr. 2 Pf., in Mulkentin die Einnahme 40 Thlr. 24 Gr., die Ausgabe 39 Thlr. 5 Gr. Der Kirchenacker wurde sowohl verpachtet, als auch für Rechnung der Kirche bestellt. Man baute 1611 und in den folgenden Jahren: Roggen, Hafer, Gerste, Buchweizen. Man unterschied Roggenbrach-, Roggenwend-, Roggenauß- und Roggenfaatzeit, ebenso Gersten-Fahrzeit, Wendfahre, Saat- (Coet-) fahr und Gersten-Außzeit. Zur Erklärung dieser Namen dient, daß in der Roggenbrachzeit der Roggen gebracht, gestürzt wird und die erste Fahre erhält, darauf folgt die Wendfurche, demnächst die Saatsfurche. Bei Roggen brachte man um Johanni, nach 4—6 Wochen wurde gewandt und nach gleicher Zeit die Saatsfurche gegeben. Wurde der Mulkentiner Kirchenacker für Rechnung der Kirche bestellt, so übernahmen im Anfange des 17. Jahrhunderts die 5 Nachbarn die Bestellung (Begotung) und in der Regel bestand

die Beistung für die letztere in einer halben Tonne Bier, welche zu jeder der genannten Zeiten für Rechnung der Kirche gegeben wurde. Daß es aber keine Verpflichtung gab, den Kirchenacker umsonst einschließlich sonstiger Arbeiten zu bestellen, geht daraus hervor, daß die Unkosten in manchen Jahren sich auf Bier beschränkten, in andern dagegen auch sonstige Ausgaben erforderten. Der Preis einer halben Tonne Bier schwankte 1611 zwischen 26 Gr. und 1 Thlr. 28 Gr., zur Roggen-Wendzeit galt sie am wenigsten, zur Roggen-Saatzeit war sie am theuersten. 1613 bezahlte aber auch die Kirche für jeden Pflug (12 Pflüge) 5 Groschen für den Tag. Roggen wurde in Stiegen, Gerste und Buchweizen in Mandeln aufgestellt, die Kirchenvorsteher zählten auf dem Felde die Stiege und Mandeln. Die Drescher erhielten in der genannten Zeit den sechzehnten Scheffel und kostete die Dreschermahlzeit 2 Gr., jedoch erhielt in Storkow jeder der 4 Nachbarn 1 Groschen täglich beim Dreschen, also verzichteten diese auf weiteren Lohn. Die Erträge scheinen nur mittelmäßig ausgefallen zu sein und waren sie nach der Witterung verschieden. 1611 bestand die Roggenernte aus 2 Wispeln, $13\frac{1}{4}$ Scheffeln und die Aussaat im Klempnischen Felde forderete 14 Scheffel. Im Buchholzischen Felde erntete man von einer Gerstensaart von $3\frac{3}{4}$ Scheffeln 17 Mandeln und maß man davon auf $7\frac{1}{4}$ Scheffel, 6 eingeerntete Mandeln Buchweizen gaben 2 Scheffel, 1615 galt der Scheffel Buchweizen 14 Gr. 1620 brachte der Mulkentiner Kirchenacker, den der Müller gepachtet hatte, 20 Thlr. Pacht. Während des dreißigjährigen Krieges lag der Storkower Kirchenacker mit allem übrigen Acker 12 Jahre von 1637 bis 1649 wüste und hatte die Kirche gar keine Hebungen, es lag nämlich dies Dorf so nahe der Massowschen Landstraße nach Stargard, daß es bei den Truppenbewegungen weit schärfer mitgenommen wurde, als Mulkentin, welches nicht unmittelbar an einer größeren Landstraße gelegen, nur 3 Jahre 1638, 1639 und 1640 die Bestellung des Ackers der feindlichen kaiserlichen Einquartierung wegen aussetzen mußte. Schon 1628 kamen in Mulkentin ebenfalls keine Hebungen für die Kirche ein, weil die Herrschaft und die „Unterr

thanen" zur Abfindung der einquartierten kaiserlichen Einquartierung keine Zahlungen leisten konnten. 1637 entflohen die Einwohner aus Storkow und in Mulkentin bezahlte die Kirche 1 Thlr. 24 Gr. an einen Trompeter, der als *sauvegardo* den Roggen der Kirche in „Brands Scheune" gegen das Wegfahren vorübergehend sicherte. 1645 bis 1646 brachte der Mulkentiner Kirchenacker keine Einnahme und wurde Niemand begraben.

Im dreißigjährigen Kriege wurde wie vorher trotz der bedrängten Zeit Wohlthätigkeit geübt und die Kirchenrechnung führt unter andern folgende Acte der Mildthätigkeit an, welche von 1612 bis 1635 reichen: 1612 den Abgebrannt:n von Labeß und Plate 4 Thlr., 1615 12 arg. Kirchensteuern nach Leyden in Holland verehret, und 8 Thlr. vier verjagten Pastoren, welche der Bischof von Salzburg aus der Stadt Kreuzburg in Franken belegen, ins Elend vertrieben hatte. 1623—1624 befahl der Herzog (gnädiger Herr und Fürst genannt) für die abgebrannten garzischen Kirchen 1 Thlr. zu schenken, ebenso erhielt im nächsten Jahre auf fürstlichen Befehl der von Daber gebürtige und aus Böhmen vertriebene Pastor Herr Friedrich Moricius (Moriz) 21 Gr. 6 Pf. 10 Thlr. 1 Schilling schenkte die Kirche den Abgesandten von Darmstadt zur Wiederaufbauung ihres abgebrannten Gotteshauses und 10 Gr. 1 Schilling, beides auf der Junker von Wepher. Geheiß einem Abgesandten von Kriegbergk zwei Meilen (?) jenseits Berlin belegen, weil dort 154 Wohnhäuser nebst Kirche und Schule abgebrannt waren. 1627 erhielt Herr Jacob Ruelingius, ein vertriebener Pastor aus dem Magdeburgischen Stifte 24 Schillinge, im nächsten Jahre sind keine Almosen verzeichnet, weil keine Zinsen einkamen und die Herrschaft mit den Unterthanen Alles zur Abfindung der einquartierten kaiserlichen Soldaten verwenden mußte. 1630 bis 1631 der Wittve des Pastors Schmiede in Richtenhagen beim Sund (Stralsund), welcher von kaiserlichen Soldaten in ihren Armen erstochen war, 12 Mark und 24 den Abgesandten der Stadt Arensberg, wo das Feuer 200 Häuser nebst Kirche und Schule verzehret hatte, ferner 16 Schillinge der abgebrannten Kirche von Falkenwalde bei Pasewalk. 1633 12 Mark einem vertriebenen

Pastor Johannes Schmidt aus dem Stifte Magdeburg, ebenso 8 Mark 2 Abgesandten von Stimmroth (?) bei Neu-Stettin, wo am Montage nach Johannis 1632 das Donnerwetter in die Kirche geschlagen und diese mit dem Pfarrhause und 12 andern Häusern abbrannten. 3 Mark einem Boten von Jacobshagen gegeben, welcher ankündigte, dem entleibten Körper des Königs Gustav Adolph einen Leichensermon zu halten. 12 Mark dem Matthias Stahrsdorf verehret, welchem 1633 sein Eigenthum von den kaiserlichen Soldaten genommen und darauf aus Starzgard vertrieben wurde. 1635 1 Thlr. 23 Schillinge der abgebrannten Kirche zu Pyritz, 8 Schillinge einem vertriebenen Pastor aus Böhmen und 1651 den abgebrannten Leuten aus Hammerslein 2 Schilling lübisch. Da in jener Zeit noch keine Zeitungen Aufforderungen zur Wohlthätigkeit veröffentlichen konnten, so erhielten in der Regel Personen den Auftrag für eine abgebrannte Kirche und für Feuerschäden überhaupt Sammlungen anzustellen, weshalb solche Sammler oft Monate lang herumreisten.

Während des Krieges blieb man mit einem Theile der Leistungen und Zinsen für die Kirche im Rückstande, weshalb schon 1635 bei der Prüfung der Jahresrechnung der damalige Präpositus Bamberg aus Jacobshagen den Pastor verpflichtete durch die löbliche Obrigkeit in Sazig die fälligen Zinsen und Vorschüsse eintreiben zu lassen.

Da aber die nächsten Jahre den Dörfern keine Erleichterung brachten, so kamen die ausstehenden Forderungen der Kirche nicht ein und gaben die Schulden auch einen Maßstab für die Armuth während des Krieges und nach dem westphälischen Frieden. So waren 1650 näher bezeichnete Personen: 552 Thlr. einschließlich achtundvierzigjähriger Zinsen schuldig, für die Kirche keine kleine Summe. Die adlige Familie v. Wepher gehörte zu den Hauptschuldnern und ihre heruntergekommenen Verhältnisse ergeben sich daraus, daß sie der Kirche in Reulenklin sieben und vierzig, neun und zwanzig, vier und zwanzig, zwei und zwanzig und siebzehnjährige Zinsen schuldig geblieben war. Zu den Forderungen gehörte auch die Summe von 18 Thlr., welche sie 1627 mit den Nachbarn für den Ankauf eines Ockers

im Preise von 12 Thlr., einschließlich 24 jähriger Zinsen schuldig geblieben war.

Sehen wir jetzt auch zu den Ausgaben der Kirche in Mulkentin und Storkow über. Die Erhaltung der beiden Kirchen mit ihren Thürmen, die Mulkentiner Kirche und die Kirchhofsmauer, das Pfarrgebäude und die Rüßern erforderten manche Ausgaben, welche für die Preise der Vergangenheit nicht unwichtig sind. Diese Ausgaben stellen sich in ihren Beträgen geringer und höher nach den Bedürfnissen der Zeit. 1677 riß ein Sturm den Thurm in Storkow um, ohne die Glocken zu beschädigen und erfolgte der Wiederaufbau desselben. Die Verpachtung des Mulkentiner Kirchenackers nach dem dreißigjährigen Kriege an auf einander folgende Pächter hatte insofern keinen günstigen Erfolg, als die Pächter mit ihrer Schuld im Rückstande blieben und sich bald mit Mißwachs, bald mit niedrigen Preisen entschuldigten. Man hielt deshalb 1655 für gerathen ein Gotteshäuschen (Gotteskasten) mit Scheune für einen Pfarrcolonus zu erbauen, welches heute mit diesem Namen nicht mehr genannt wird; der Colonus Peter Kroessin zahlte 1658 24 Thlr. jährliche Pacht. 1677 wurde die Mulkentiner Schule, nachdem dieselbe 7 Jahre wüste gestanden, wieder aufgebaut, und 1714 die Kirche in demselben Dorfe, da sie große Brüche in der Mauer zeigte, reparirt, einschließlich des Kirchengebäudes (der Kirchhofsmauer). Der Mulkentiner Pfarrgarten und die Burth waren mit einem Hackelwerke umgeben und erforderte dieser von Zeit zu Zeit ebenfalls eine Erneuerung. Ein solches Hackelwerk bestand aus mehreren kreuzweise in die Erde geschlagenen Pfählen, auf welche trocknes Strauch gelegt wurde.

Wir führen einige Ausgaben an, um die Preise ersichtlich zu machen. 1613 und 1614 erhielt ein Zimmergeselle an Arbeitslohn die Woche 1 Thlr., ein Klücker (Lehmschläger und Schornsteinarbeiter) und Dachdecker täglich 4 Gr., außerdem zur freien Verköstigung für die Woche 1 Viertel Roggen, wie überhaupt auch statt des Geldes Getreide als Zahlung gegeben wurde. In demselben Jahre galten 4 Hespren der neuen Kirchhofsthuere 1 Thlr. 16 Gr., 2 kleine Hespren 8 Groschen. In

der Kirchenrechnung für 1618 bis 1619 steht eine Reparatur eines Maurermeisters Jacob Schulte aus Stargard für den Bau von 3 Pfeilern und für die Ausbesserung der Kirchenmauern verzeichnet, welche Arbeit derselbe mit seinem Gesellen und 2 Handlangern in 3 Tagen ausführte. Er erhielt 3 Lhr. Lohn für die Pfeiler und Kirchenmauer, außerdem 18 Gr. für Einiegung des Kalkes, 12 Gr. 1 Schilling Weisgeld für das Weisgen; der Geselle bekam 12 Gr. Lohn, außerdem betrug das Biergeld an beide für 3 Tage 24 Gr. und nach vollendeter Arbeit empfing der Geselle noch 8 Gr. Trinkgeld. Die 2 Handlanger verdienten in den 3 Tagen 10 Gr., aber noch besonders 1. arg. täglich zu Bier. Das Biergeld erreichte damals bei allen Arbeiten eine bedeutende Höhe. 500 in Massen gekaufte Mauersteine galten 2 Lhr. 16 Gr., einschließlich 5 Schillinge (Bhal) Brückenzoll, 38 Tonnen Rost 9 Lhr. 16 Gr. und 8 Groschen Brückengeld für 6 Wagen. 1 1/2 Schock Rohrschote kosteten 1 Lhr. 24 Schillinge. Zur Erneuerung des Deckelwerkes um den Pfarrgarten holte man 1632 1/2 Schock eichene Dachpfähle für 20 Mark vom Benze und 21 Weidenpfähle lieferte der Pfarrer umsonst von seinen Weiden. Beide Kirchen retteten im dreißigjährigen Kriege ihre Glocken, ohne für ihre Erhaltung besonderes Geldgeld zahlen zu brauchen. Als Ausgabe für die Müllentiner stehen aus dem Jahre 1636 vermerkt: 36. Dicksnägel, jeder zu einem Schillinge; zur Befestigung des Glockenstuhles in der Kirche, 1 Lhr. Biergeld kostete das Herablassen und Aufziehen der Glocken. 1651 brach der Glocken-Hörsel und hätte beim Läuten „dem Pastor schier das Haupt entzwei geschlagen, si denn non singulariter avertisset, cui sit gratia et gloria“. Während der Gewitter läutete man mit den Glocken und steht deshalb in jedem Jahre ein Trinkgeld meist 8 Gr. an die Anrechte für das Läuten verzeichnet. In der Rechnung für das Jahr 1622 bis 1623 heißt es: „den glockensanten 12 Gr. zu vertrinken gegeben; die bisher allemwege, diemal, viel grausam und schrecklich Gewitter gewesen; mit den Glocken geklunet und gabelert“. Die gläsernen Flaschen für das Abendmahl stüßten im 17. Jahrhundert in Storkow und in Müllentiner

erneuert werden, die in Storkow 1629 durch Soldaten gestohlen kosteten bei der Wiederanschaffung 36 Schillinge, und 1658 raubten polnische Soldaten, welche im Kampfe gegen den König Carl Gustav von Schweden auch nach Pommern gekommen waren, in Mulkentin das Kirchen Silber mit den Oblaten schüsseln (Patene) und man kaufte in Stargard für 18 lüb. Schillinge einen zinnernen Kelch. Die Kirchenfenster wurden durch Hunde — wahrscheinlich Windhunde — der Familie von Weyher, beim Durchspringen öfter zerbrochen und kostete 1634 jede Ruthe (Scheibe) einen Schilling. Als Soldaten die Fenster der Küsterwohnung in Mulkentin eingeschlagen hatten, kaufte man 4 neue Fenster in Stargard von Soldaten und bezahlte für jedes neue Stück 12 Schillinge.

Die Kirchenbücher enthalten außerdem einige andere Mittheilungen. Melchior v. Weyher wurde am 18. April 1671 auf dem Stargarder Viehmarke von einem andern Edelmann v. Blankensee mörderisch getödtet, ihm der Kopf aufgespalzt, die rechte Hand abgehauen und entfloß der Mörder, während sein unglückliches Opfer am Boden lag. Am 16. Juni 1683 starb die Churprinzessin, geborne Landgräfin von Hessen an den Blattern, es wurde im ganzen Lande geläutet und $\frac{1}{2}$ Jahr alles Spielwerk eingestellt. 1713 zogen die Moskowiter, nachdem sie im vorigen Jahre in Schwedisch-Borpommern übel gehaust hatten, mit einer großen Artillerie vor Stettin und ängstigten die Stadt so sehr, daß der Schwede mit Accord abzog und Königl. mit holsteinischen Truppen einzogen. Auch Zeichen und Wunder am Himmel blieben wie bei Livius nicht unbeachtet. 1715 hörte man einen starken Kanonenschuß, dem 2 andere folgten, dann zergliederten mehrere Wolken gegeneinander wie Schiffe, man hörte viele Trommeln rühren und riefen die Wolken aneinander, zogen aber endlich gegen Abend fort. Es folgt darauf der Zusatz *revera historia*, aus diesen Wolken sind viele Steine von menschlicher Größeng gefallen, welche zu Schellin aufgehoben wurden.

Den 11. August 1736 erschien $\frac{3}{4}$ Nachmittags ein Comet in der Gestalt eines großen feurigen Pfeiles, der zuletzt in Rauch sich zertheilte. Im demselben Jahre große Wasser-

noth, in Stettin wurde die Brücke weggerissen und die Lastadie überschwemmt.

21. Januar 1737 in der Nacht riß ein großer Sturm viele Häuser, Ställe, Scheunen und Bäume, in Mulkentin 1 Scheune, 1 Wohnhaus, einen vor 4 Jahre neugebauten Schafstall nieder, so daß von 300 Schafen in ihm 90 todt blieben. Auch wurde der Burghof an dem Storkowschen und Mulkentiner Bache, obwohl alle Wände der Scheune dicht waren, niedergelassen, ebenso 2 Häuser in Storkow. Es soll zugleich ein Erdbeben gewesen sein.

1739 fiel der Winter nach Michaelis ein, so daß eine schlechte Ernte folgte.

Den 23. December 1749 wurde Eleonore Buto (en) aus Mulkentin, in Parlin wegen Kindsmordes auf dem Schmauchberge hingerichtet.

1750 war ein sehr gesegnetes Jahr, großer Einschnitt von Sommer- und Wintergetreide, daß die Leute alle Ställe vollstopften und Miethhausen setzten, es lohnte aber das Getreide nicht gut. Der Roggen galt anfänglich 9—10, gegen Martini 13 und 14 Gr. :

1762 begann am 6. August in Stargard und Umgegend der Abmarsch der Russen, und galt um Martini der Scheffel Roggen 4 Thlr. 12 Gr., Kartoffeln 1 Thlr. 8 bis 12 Gr., Gerste 3 Thlr. und Brufen 20 Gr. Es wurden also schon 1762 Kartoffeln bei Stargard gebaut.

Als in diesem Jahrhunderte die Trümmer der großen französischen Armee nach dem Feldzuge von Rußland im Winter des Jahres 1812—13 auch durch Pommern kamen, sah man auf der Landstraße von Massow nach Stargard, in mäßiger Entfernung vom Dorfe Storkow auch manchen unglücklichen französischen Soldaten sich schwer fortbewegen. Der obengenannte Besitzer von Storkow bemerkte eines Abends auch einen vollständig bewaffneten französischen Soldaten, welcher es für ehrenvoll halten mußte, seine Waffen auch in großer Schwäche nicht abzugeben, indeß blieb er endlich am Wege liegen. Ein Wagen von Storkow brachte ihn hinauf nach dem Gute, er

wurde auf einem Lager im warmen Schaffale untergebracht und ihm jede Hilfe gewährt, am nächsten Morgen war er jedoch todt und er fand auf dem Storkowschen Kirchhofe ein stilles Grab, ohne daß man seinen Namen ermittelte. Viele sind damals ebenso begraben, ohne daß ihre Verwandte und Angehörige die Grabstätte erfuhren und über die letzten Augenblicke der Entschlafenen die geringste Mittheilung erhalten konnten.

Doch wir schließen mit den Bemerkungen aus unserer Dörfschronik. Die Pfarre zu St. Wäslin und Roggow wurde durch Decret vom 28. Mai 1825 aufgehoben, und die Dörfer Groß- und Klein-Wäslin mit der Mülkentin, die Roggower Kirche mit der Puchertiner vereinigt. Alle großen Fortschritte in der Landwirtschaft und Cultivirung nach Aufhebung der Leibeigenschaft, nach Einführung der Schlagwirtschaft, der Separation sind bei den Dörfern Mülkentin und Storkow in diesem Jahrhundert nachweisbar und die gestiegene Bodenrente zeigt ebenfalls den Fortschritt in der Landwirtschaft, deren Erträge mit der Zeit noch ebenso sich steigern werden, wie es trotz rückläufiger Preise zeitweise schon geschehen ist. Die Gartencultur ist auf dem Lande in Pommern, also auch in den genannten Dörfern, bei dem kleinen Leute noch wenig entwickelt, von den Blumen findet man nur einige mit großen Farben, die Tulpe, die Studentenblume, die Flatterrose, die Lilie, die Aker; die Studentenblume ist vorzugsweise beliebt und man sieht sie nicht selten neben der Aloe am Fenster stehen. Die Obstbäume tragen durchschnittlich in den bezeichneten Gärten keine edlen Obstsorten, während diese in den herrschaftlichen Gärten gefunden werden. Keine Gemüse, Spargel, Blumenkohl finden sich nur in den Interimsschulen, auch Schmelze der Wäslin, Epheu und Weiden.

gärtlichen Kräfte sind auch die „Zuheden“ eine am Ein- und Ausgänge der. Mit diesen „Zuheden“ wurde das Dorf aber das Vieh weit häufiger auf der Dorfstraße jene Schutzwägen für notwendig der Regel nach kein Roth Eisen an ihnen.

Bei den Fuhrleuten — namentlich bei den Marktwagen, welche auf den Landstraßen öfter um die Wette fahren, war es ein besonderer Ehrenpunct zuerst am Inbette anzukommen — es galt für einen Begeabschnitt und für das Ziel desselben. In der Regel hielten sich Knaben in der Nähe, um durch das Öffnen sich ein Geldstück oder einen Stuten zu verdienen. Auch die alten oben beschriebenen Hadelwercke sind verschwunden — ihr trocknes Strauchwerk war feuergefährlich, obwohl sie das Vieh sehr gut von den Wurzeln und Gärten abhielten. Die Wurzeln sind jetzt überwiegend mit Feldsteinmauern eingefast, von denen manche mit ihrem Moose älter erscheinen als sie sind. Auf einer Reise durch den Pignegau fanden wir noch überall Inbeden. Ein neues Geschlecht von Schafen, Kühen, Pferden ist in diesem Jahre durch Zucht in unsern Dörfern geboren, selbst die alten Hühner sind seit der Mitte des vorigen Jahrzehntes mit fremden Racen, namentlich mit Cochinesen gekreuzt — die Gänse in vielen Dörfern nach der Gemeintheilung verschwunden — ebenso zum Theil die Bienenstöcke. Fast ganz hat das Hürden der Schafe aufgehört und selten sieht man noch die auf 2 Rädern ruhende Schäferhütte neben den Hürden, während ich sie in meiner Jugend in allen Theilen Pommerns fand. Die Hürden bestanden in früherer Zeit, als die Wölfe noch Schaden thaten, aus drei übereinander gesetzten Stockwerken, welche aus Weiden, Ellern oder Rüstern geflochten waren und in denen die Schafe übernachteten. Schon vor Sonnenanfgang begann der Schäfer — wenn der Dünung wegen die Hürden weitergerückt werden sollten — diese Verrichtung auszuführen, indem er zugleich die Schafe melkte, deren Milch zum Käsemachen benutzt wurde. Das Melken der Schafe auf den großen Gütern hat ganz aufgehört — es kommt nur noch in kleinen Wirthschaften vor und da den Schäferen mehr Futtervorräthe zur Verfügung stehen, so werden die Schafe auch während des Winters nicht mehr ausgetrieben, um das durch eine Schaufel des Schäfers vom Schnee befreite Haselkraut zu verzehren. Auch das Weiden der Pferde kommt immer mehr ab — und erinnert der öfter vorkommende Name Upstal an den von den früher im Freien

welbenden Pferden benutzten Raum, welcher manchmal durch ein Koppelgehege, aber auch durch Gräben abgeschlossen war. Durch Abholzung von Brüchen, durch Entwässerung finden die Sumpfvögel, Kraniche und Rübige, welche zahlreich früher brüteten, sich seltener ein, erstere brüten wenigstens in dieser Gegend gar nicht mehr. Auf dem großen entwässerten Müllentiner Torfmoore haben sogar im Anfange dieses Jahrhunderts noch wilde Schwäne gebrütet, welche meines Wissens in Pommern bei Anclam allein auf dem See bei Pübar auch jetzt noch nisten. Aber im Frühjahr und Herbst, wo die Zugvögel der Ostseeländer ihren Flug durch Pommern nehmen, erscheinen auch vorübergehend viele fremde Gäste selbst aus dem hohen Norden — so wurde in einem der letzten Winter eine wilde Ente von einem Habicht am Aschbache niedergestoßen, in welcher eine sibirische Ente erkannt wurde. Wilde Gänse halten sich auf der Ihna an den offenen Stellen des Eises im Winter auf — vereinzelt brüten auch Trappen bei Storkow, welche im Weizader wahrscheinlich überwintern, da sie dort auf der Ebene die Wintersaaten mit geringerer Gefahr abfressen und hinreichende Nahrung finden. Vom Monate Juli an bis zur ersten Hälfte des Octobers sammeln sich im bezeichneten Bezirke viele Schaaren von Staaren, welche in den Rohrwerbungen des Groß-Wachliner Sees übernachten, ohne verfolgt zu werden. Von Säugethieren hat auch der Dachs sich noch erhalten, Mutterbaue finden sich in dem hohlen Grund bei Ludwigsfrei. Die Fischotter vermehrt sich seit einigen Jahren und tritt dieselbe von der Ihna auf die benachbarten Gewässer über. Aus der Stargarder und Golnower Halde wechseln bisweilen auch Rehe nach den angrenzenden Schonungen. Der Fuchs, der größte Feind des Hasen, findet sich sehr zahlreich vertreten und beim Ausgraben des Baues findet man deutliche Spuren seiner gefährlichen Nähe. Iltisse, Biesel, Marder kommen vereinzelt auch noch vor, das wilde Schwein ist ausgerottet bis auf einige Thiere in Vorpommern. Zum Schluß mögen noch einige Bemerkungen über die Wohnungen und die Menschen folgen.

Jenseits der Elbe findet man in Sachsen und Thüringen

schon viele zweistöckige Häuser auf dem Lande — diese sind in Pommern sehr selten und werden solche fast ausschließlich nur von größeren Grundbesitzern gebaut und bewohnt. Das Stroh- und Rohrbach hat aber immer mehr dem Ziegeldache weichen müssen und es giebt wenig Häuser mehr ohne Schornstein. An den neuen Häusern finden sich seltener die sogenannten Hede, halbe Thüren, durch welche zwar die in den Häusern übernachtenden Hühner aus- und einfliegen können, die aber andere Hausthiere abhalten, in die Häuser zu laufen. Durch Anlage der Futtergänge sind auch die Ställe verändert. In den Häusern verschwinden allmählig die sogenannten Brautladen, Kisten mit der Jahreszahl der Verheirathung der Eigenthümerin zur Aufbewahrung des Zeuges, aber es erhalten sich die Decemer zum Wiegen, die Spinnräder, die Webstühle und finden auch Hausuhren — namentlich die Schwarzwälder — mehr Eingang, während früher die Sonne und des Morgens das Krähen des Hahnes, sowie das Klappern und Läuten zur Zeitbestimmung dienen mußten. Musikalische Instrumente sind selten — Geige und Clarinet wurden mit der Ziehharmonica vertauscht — und wer nach der Zahl der Instrumente den heitern oder schwermüthigen Sinn unserer Landleute beurtheilen wollte — ihre Liebe zur Musik — würde daraus folgern können, daß die Schwermuth an der Tagesordnung wäre. Man findet jedoch namentlich zur Erntezeit, daß die Arbeiter vom Felde mit Gesang zurückkehren, wo Zeit und Gelegenheit es erlauben, hört man auch sonst Gesang, dessen Melodie aber meist verdorben ist. Mit Ausnahme der gebildeten Familien sind auf dem Lande unsere Classiker, Künstler &c. ganz unbekannt — die Sorge für das tägliche Brod tritt idealen Bestrebungen in den Weg und macht sich auf dem geistigen Gebiete der Unterschied zwischen Land und Stadt recht geltend. Wenige Söhne von kleineren Grundbesitzern besuchen die besseren Bildungsanstalten der Städte — während in andern Gegenden Deutschlands dies sehr häufig geschieht und die beschränkten Ziele unserer Dorfschulen nach den Bedürfnissen der Städte verändert werden. Durch die mit dem Alt-Luthertum in Pommern begonnene Auswanderung nach

Nord-Amerika hat sich allerdings der Horizont erweitert — aber daß durch sie die zurückbleibenden Bewohner geistig gefördert und für ein höheres Lebensideal gewonnen wären, läßt sich nicht behaupten. Doch wir wollen mit dem Schatten unsere Darstellung nicht schließen — sie wollte nur Andeutungen geben und haben wir persönlich die Hoffnung, daß das Licht in der zukünftigen Characteristik unserer Landleute den Schatten immer mehr zurückdrängen werde — wie das von Thomas Ranpaw über unsere Landleute gegebene Bild bereits in diesem Jahrhunderte sich vorthellhaft verändert hat. Bei Bestellung des Acker wird mit dem Pfluge tiefer liegende Erde nach der Oberfläche gebracht, um sie mit der Ackerkrume zu vereinigen und die Fruchtbarkeit des Bodens zu heben — im Bürger- und Bauernstande finden wir ebenfalls jene schlummernden Kräfte, aus denen frisches Leben und neue Kraft dem Staatskörper zugeführt wird und ihr Einfluß muß mit dem sich steigenden Wohlstande, dem daran sich knüpfenden Gefühle der Unabhängigkeit wachsen, ohne die großen Staatszwecke zu gefährden. Der Anfang dieser Entwicklung hat bereits begonnen und ihr Fortgang kann nicht gehindert werden. —

Vermischtes.

Ein früherer Criminalfall.

Am Tage Philippi und Jacobi Jacoby Tharlath, Pfarrer zum Lubbeden, Pfarrer zu Wopersno Pfarrhause erstochen und ist Sonntag bein in der Kirche begraben worden.

Herr Jacobi Tharlath auf Markt alhie mit dem Schwert enthauptet in großer Beständigkeit, darüber sich die Leute des Weinens nicht haben enthalten können und mit freudigem Muth er angefan vor ausm Markt zu

Stimme: Aus tieffer Noth sch mit allen Stücken zuvor geläu darnach nicht mehr angerühret, die ihm widerumb gewaschen also mit seinen eignen Pferden vom Todten: Gräber Carsten gesungen.

(Aus einer nicht gedruckten Schivelbeiner Chronik.)

Ch. S.

Berichtigung zu XX, 1, S. 277—278.

1. Wenn taufen und tauchen, wie auch Grimm annimmt, zuletzt freilich wol eines Stammes sind, so ist doch jenes nicht aus diesem entstanden, sondern umgekehrt tauchen aus taufen. Letzteres ist ein altes, zu tief, got. diup, nd. dēp gehöriges Wort und während der als „häufig“ bezeichnete Uebergang des ch in f für das Deutsche sehr zweifelhaft bleibt, steht der entgegengesetzte Fall, daß ft zu cht wird, fest

genug. Hiefür sprechen denn auch sämtliche beigebrachte Beispiele und wie in sticht, hacht und hechte, achter, lucht neben stift, haft und heftel, after, luft offenbar ch, nicht aber f das entstellte ist, so ist auch bei vielen ähnlichen Wechselln, z. B. gracht neben graben, gruft; nichte neben neffo, mhd. niftel; sacht neben sanft u. a. nachweislich allein f der ursprüngliche Laut. Uebrigens müssen taufen und tauchen längst geschieden gewesen sein, denn ahd. besteht schon tûhjan, tûhan, dûhjan, mhd. diuhen ich drücke, drücke ein, die nebst dûken, tauchen und anderen bereits einem eigenen Stamme zuzurechnen sind.

2. Was ferner das in demselben Aufsatze besprochene Wort gâdoepe, gâdôft angeht, so ist die neue Erklärung welche S. 278 versucht wird, gâdoepe für gatdoepe d. h. etwa „Gußtaufe“, bestimmt abzuweisen. Denn einmal ist gat oder gate keineswegs dasselbe mit göte, gâte, gâet, sodann würde es schwerlich sein t ganz aufgegeben haben und endlich steht die Bedeutung von gâdoepe über die man 1690 wol streiten konnte, nun längst über jeden Zweifel fest: gâ ist wie schon Balthasar richtig vermuthete, jâh, jach, gach, vergl. nâ für nâh, nach. Das Wort heißt ahd. gâhi oder kâhi, mhd. gâch, gâ, gaehe und wird gar nicht selten von der Taufe gebraucht, um die Eile der Nothtaufe zu bezeichnen, s. Frisch 1, 313 b Gechtauffe und Jachtauffe, ib. 2, 364 b Gâhe-Tauff, Jagtauff, wozu noch bei Schmeller Bair. Wrb. 2, 29 das in gâdôft unserer Kirchenagenda erhaltene Zeitwort gâhtaußen, jachtaufen hinzukommt. Vergl. das mhd. Wörterbuch 3, 58 b, s. v. gâchtenfe „ich verrichte die Nothtaufe“.

Wer etwa Beispiele des nd. gâ vermisse, den verweise ich auf Sachsenspiegel 1, 56 tō jewelker gâen dāt, Sachsenchronik S. 130 de gâ sterve, ib. S. 129 gâes Ar. jâhlinga, Schleunig. f. Brem. Wörterb. Band 2, S. 477.

Greifswald, Juli 1865.

Häfer.

Der Fensterschmuck der Wallfahrtskirche zu Renuß.

Eingeleitet durch eine Darstellung des Wesens Pommerscher Kunst überhaupt, Vermuthungen über den Ursprung und Erwähnung sonstiger Reste der Glasmalerei in südwestbaltischen Landen.

Von Karl v. Rosen.

Als der uns leider zu früh entriffene Rugler im Sommer des Jahres 1839 Pommern zu dem Zwecke durchzog, die Denkmale der Kunst in unserer Heimath einer eingehenden Betrachtung und kritischen Würdigung zu unterwerfen, sagte er selbst von diesem Unternehmen, daß es den Charakter einer Entdeckungstreife an sich getragen: und, in der That, er hatte Recht.

Nicht nur war damals die kunstgeschichtliche Forschung überhaupt erst seit Kurzem in ernsterer Weise, mit wahrhaft wissenschaftlichem Geiste bei uns aufgetaucht; sondern die, wie man um jene Zeit annehmen zu müssen glaubte, verhältnißmäßig spärlichen, oder an sich ziemlich bedeutungslosen, und jedenfalls längs des weit gedehnten Striches unserer Küsten vielfach durch abgelegene und unwirthbare Gegenden meilenweit auseinander gestreuten Ueberbleibsel der Kunstbestrebungen vergangener Jahrhunderte waren so wenig bekannt, so noch viel weniger erkannt und endlich so gar nicht dem Geiste in einem gewissen Zusammenhange gegenwärtig, daß man es kaum für möglich gehalten haben würde, die kühne Bezeichnung einer „Pommerschen Kunstgeschichte“ zu denken; geschweige sie öffentlich ernsthaften Sinnes und mit vollem Anspruch auf ihre wissenschaftliche Begründung auszusprechen.

Da Rugler dieses nun aber dennoch, von Forscherlust und Heimathliebe begeistert, und gestützt auf die, selbst seine kühnsten

Hoffnungen weit übersteigende Fülle und Wichtigkeit des Aufgefundenen, that, sah man denn auch manches mitleidige, ja verächtliche Lächeln über die Angesichter solcher Männer hingleiten, welche da glaubten, die Domäne der jungen Wissenschaft, bereits für immer abgegrenzt, in Erbpacht genommen zu haben, und am Ende kann man sich über ein solches Gebaren nicht gar so sehr verwundern oder ereifern, bestreitet doch bis auf diesen Tag selbst mancher wohlwollende und in vielen vaterländischen Dingen klar blickende Heimathgenosse jenem Ausdruck sein Recht.

Es kommt hier vor Allem darauf an, sich darüber zu verständigen, welchen Begriff man mit dem Worte „Kunstgeschichte“ verbinden will.

Glaubt man aus einer solchen alles vorzugsweise Antiquarische gänzlich verbannen zu müssen, denkt man bei den in derselben zu besprechenden Denkmalen nur an die höchsten Gipfel eines Genusses, den allerdings in unbedingter Befriedigung die vollendete Schönheit allein gewähren kann, dann ist, wer wollte es bestreiten, in unserm armen, rauhen, den eigentlichen Heerden, wie des höheren, geistigen Lebens überhaupt, so der ästhetischen Kultur ins Besondere weit entlegenen Pommerlande wenig aufbewahrt, noch weniger geschaffen, von dem man in einer Kunstgeschichte reden könnte. Meint man aber, daß es nicht würdelos für die in einem solchen Werke repräsentirte Wissenschaft sei, auch das oft halbverfehlte, oder sonst auf Abwegen dahingehende Ringen eines edlen und eigenthümlich begabten Volksstammes zum Gestalten des Schönen in seinem historischen Gange aufzunehmen und darzustellen, ein für das Gemüth rührendes und erhebendes, für den Verstand durchaus belehrendes Schauspiel, fügt man selbst hier und dort einzelne Anklänge hinzu, die eben das Gebiet der bildenden Künste nur leise streifen, und dennoch in ihnen bisweilen höchst eigenthümlichen Beziehungen zu ihren seltsam und charakteristisch erhellende Streiflichter auf ihre Entwicklung, ja auf ihr Wesen zu werfen im Stande sind, — so dürfen wir ganz gewiß ohne Scham und Scheu von einer „Pommer'schen Kunstgeschichte“ sprechen, und wollen es denn auch nach wie vor mit gutem Gewissen thun. —

In welches Land immer man blicken mag, was für einen Kulturzustand man überdenke, nirgend findet sich ein von auswärts gänzlich unbeeinflusstes Entstehen, Wachsen und Blühen künstlerischer Zustände. Daß sich bei uns die von ferne herzufließenden Wirkungen auf ein ursprünglich heimisches Empfinden des Schönen und seine Bethätigung mannigfacher, ja bisweilen wirrer durchkreuzen, und deshalb in vielen Fällen schwerer zu enträthseln und auf ihre Ursprünge zurückzuführen sind, als in den meisten andern Gegenden Deutschlands, hat seinen Grund in dem mit dem unvergleichlich schnellen Emporblühen der Pommerschen Küstenstädte im dreizehnten Jahrhundert verbundenen wahrhaft großartigen und vielseitigen See- und Handelsverkehr, welcher, ohne daß doch enge Beziehungen zum Deutschen Binnenlande hintangesetzt oder gar zurückgewiesen worden wären, die verschiedenartigsten Anschauungen weit auseinander gelegener Kunststätten der Fremde an unser Ufer trug, und, indem er sicherlich manches Beispiel zu Schiffe überführbarer Denkmale selbst zu uns brachte, den Trieb von Nachahmung, oder von Neugestaltung im Sinne des Anfangs als fast unerreicht angestaunten Mustergebildes in unsern Verfahren erwecken mochte.

Aber es ist nicht wahr, daß die Pommersche Kunst eine einzig und allein nachahmende, jedes originellen Grundes entbehrende sei. Wer ihre Denkmale aus all' den Jahrhunderten von dem verklingenden Wendenthume bis in unsere Tage nicht nur durch einmaliges, flüchtiges Beschauen; sondern durch jahrelanges, liebevolles Hineinversenken kennt, sie sorgfältig untereinander und mit fremdländischen verglichen hat, und das Wesen des Volksstammes, dem sie entsprossen sind, in seiner ganzen Besonderheit und geschichtlichen Fortbildung bei jenen Betrachtungen stets mit vor Augen hatte, dem dämmert etwas vollkommen Eigenartiges, sich jeder Ableitung Entziehendes durch alle die freilich mitunter ziemlich dichten Schleier und Hüllen, welche die Beeinflussung aus der Ferne, wer wollte es leugnen, wie eine Kruste um so viele Werke gezogen hat.

Das ganz und gar zutreffende Wort, die durchaus er-

schöpfende Bezeichnung für jenes originale, einzig und allein Pommersche Etwas im Erfassen und Gestalten; vor Allem aber in der geistigen Belebung künstlicher Formen, muß ich allerdings schuldig bleiben; denn ein derartig Empfundenes entzieht sich mehr oder minder stets dem Gebiete der Sprache: damit meine Behauptung hier jedoch nicht allen Beweises ermangele, will ich wenigstens versuchen in einer kleinen Umschreibung zu sagen, was vielleicht doch einen annähernden Begriff meines Gefühls in Betreff jener Sache geben könnte. —

Auch in seinem Verhältnisse zu den bildenden Künsten tritt der so vorzugsweise, ja scheinbar allein auf das Reale, auf das sogenannte Praktische, auf Lebens-Unterhalt und Nothdurst gerichtete Sinn, die ruhige, kalte, so häufig prosaische Denkungsart des Pommern entschieden, und natürlicherweise in den bei Weitem häufigsten Fällen störend, ja verlegend hervor, und wer wollte bestreiten, daß die Unwirthbarkeit, Armuth und Dede so mancher Gegenden des Landes, daß sein rauhes, wildes, durch bisweilen zerstörende Orkane und Meeresfluthen gekennzeichnetes Klima ein Ringen und Abarbeiten zur Erlangung des unentbehrlichsten Daseinbedürfnisses bedingt, durch welche alle Kräfte des Körpers und des Geistes fast ausschließlich in Anspruch genommen werden.

Aber jene Eigenschaften, so gewiß sie einen sehr bestimmt und auffallend hervortretenden Zug im Charakter des Pommern ausmachen, ja so sicher sie seine Erscheinung im gewöhnlichen Leben der Welt gegenüber fast allein bezeichnen, sind doch im tiefsten Heiligthume seines Innern, sorgfältig und wie schamvoll gegen außen zugedeckt, von einem sanften Strahle jenes wunderbaren Lichtes angeglüht, dessen schöpferische Wärme in den Ländern, auf denen es einst in voller Mittagspracht ruhte, ewige Meisterwerke hervorgetrieben, dessen erhebender Glanz die höchsten Gipfel des Völkerlebens vergoldet, und das selbst in manche unabwendbar hereinbrechende Nacht noch seine tröstenden Dämmerseine geworfen hat.

Der Funke des Dichterischen, den der Pommersche Stamm ohne Zweifel durch Naturbegabung in sich trägt, ist genährt und

gewachsen durch sein Verhältniß zum Meere. Es giebt in dem Bereiche natürlicher Erscheinung, den Menschen selbstverständlich ausgenommen, absolut gar nichts, welches so erregend und befruchtend auf die Phantasie, auf die ganze, unermessliche Welt der Empfindungen einwirkt, wie jenes wunderbare Element, das die Bewohner unserer Küsten täglich und stündlich vor Augen haben und dem ihr gesamntes Leben von der Wiege bis zur Bahre so vielfach, beinahe ohne Unterbrechung geweiht ist.

Ja das Meer, das Meer! Das Meer in seiner unvergleichlichen Erhabenheit, das Meer mit seinen wüsten, wilden, die Qualen der Menschenbrust wie ein Echo nachhallenden Schrecken, das Meer in seinem Frieden, in seiner Bläue, in seiner stillen, in seiner traumhaften Unermesslichkeit, das Meer im Frühroth, das Meer im Mittagsglühn, bei Abendruhe und in Mondespracht — das ist der Zauberer, der es den einfältigen Herzen dieses ernstesten und harten Geschlechts mit berückender, mit bezwingender Gewalt angethan, der auch in die weltgeschiedenste Einsamkeit unserer Küstendörfer, in das ärmlichste Fischerhaus der Dünen in so manchem ursprünglichen, fast rohen Gemüthe ein Etwas, wie von den süßen Traumgebilden, ein Etwas, wie von den strahlenden Feenschlössern der „Tausend und einen Nacht,“ der keuschen deutschen Märchenwelt, oder der urkräftigen Sänge und Sagen des Nordens heraufbeschworen hat, und der zu Wunderschicksalen verlockend, fast sinnverwirrend, die blauenden Gebirge fabelhafter Länder hinter sich, die Sehnsucht unserer Knaben, das Glück unserer Jünglinge, der Stolz unserer Männer und die Erinnerung unserer Greise genannt werden muß. —

Die Vermischung nun, oder vielmehr das Nebeneinanderstehen jenes Realistischen, welches nur allzu oft ins Derbe, ja ins Wüste hinübergreift, mit diesem vielfach unvermuthet, und bisweilen ungeschickt genug oder an einem ganz unpassenden Orte hervorblitzenden Dichterisch-Phantastischen, das ist der ächt Pommerische Kern manchen Kunstwerkes, dessen Schale in Anordnung und Form an Mittel- Ober- oder Westdeutsches Wesen and in fast noch häufigerem Falle an die großen Flandrischen Schulen anzuklingen scheint.

Die Vorliebe des Pommern für die Plastik, deren ich bereits früher an mehreren Orten eingehend gedacht habe, welche während des ganzen Mittelalters eine so außerordentliche Menge hochbedeutsamer Denkmale im Lande selbst hervorgerufen, und die sogar in einer gewissen, vorzugsweise nationalen Form, dem Holzschnittwerk, von mehreren Gliedern des erhabenen Greifenstammes, vor Allen von dem deshalb sogenannten „Spillendreher“, dem Herzoge Barnim XI., meisterlich geübt worden ist, wurzelt tief in jener eben geschilderten, zwiesplältigen Gesinnung. Nur was, rund, von allen, oder doch möglichst vielen Seiten faßbar und in der Form, ob auch einer häßlichen, der Wirklichkeit getreu nachgebildet war, erschien unsern Vätern wahrhaft kunstreich, erstrebenswerth und bedeutungsvoll; und doch tritt dann wieder jener andere, ideale Zug ihres Wesens mitunter verklärend; bisweilen aber auch ganz disharmonisch hinzu, indem sie ihre häufig in allzu greifbarer, in allzu unausgewählter, in allzu sinnlicher Leibhaftigkeit geschaffenen Gestalten durch eine oft wunderbar zarte, lieblich zusammenklingende und sinnig durchgeführte Färbung und durch ein reichlich und mit Geschmack angewendetes Vergolden der Gewänder weit über das gewöhnliche Dasein, ja über alles Irdische hinauszuhoben trachteten.

Es liegt in einem Gestaltungstriebe dieser Art allerdings nicht bloß ein scheinbarer, sondern ein wirklicher, sehr tief gehender Widerspruch, der denn auch an vielen und keineswegs allein an den plastischen Werken der Pommerschen Kunst während des ganzen Mittelalters oft sicht- und fühlbar ist, und in häufigen Fällen sonst mannigfach treffliche Schöpfungen dem feinempfindenden Freunde des Schönen verleidet; aber hätte unsere Kunstentwicklung durch das den bildenden Künsten überall und durchaus feindliche Hereinbrechen der Reformation und später durch den furchtbaren, alles höhere Kulturstreben auf lange Zeiten hinaus unmöglich machenden, dreißigjährigen Vernichtungskrieg nicht ein so jähes Ende gefunden, hätte Pommern unter seinem angestammten, die Kunst vielfach fördernden Fürstenhause in friedlichem Glücke ungestört fortblühen können, so würde, das darf man mit Gewißheit voraussetzen, das Allzusinnliche, das

Rohe und Wüste allmählig immer mehr und mehr, wie aus dem Charakter der Volkes, so auch aus den Bildungen seiner Künstler gewichen sein; Das Phantastische, eine herrliche Grundlage, um vollendetere Gestalten hervorzubringen, hätte sich in seinen Ausschreitungen mit der Zeit und einer wachsenden Läuterung der Geister gleichfalls gemildert und man wäre schließlich zu einem vollkommen harmonischen Empfinden durchgedrungen, welchem Denkmale von einem den künstlerischen Leistungen der andern deutschen Stämme entsprechenden Werthe gelungen sein würden. —

Jedem, der nicht nur in unsern alten Städten die Ueberbleibsel der religiösen Kunst des Mittelalters mit theilnehmendem Sinne betrachtet hat; sondern der auch die mannigfachen Schätze solcher Art, welche bisweilen seitab, oder gar in einer so zu sagen vollendeten Weltgeschiedenheit liegende Dorfkirchen und Kapellen aufzuweisen haben, nicht außer Acht ließ, muß die, namentlich mit jenem plastischen Schmucke verglichen, überaus geringe Zahl von Gemälden in diesen Räumen aufgefallen sein. Eine noch viel seltenere Zierde unserer Gotteshäuser sind Glasmalereien. Rugler erwähnt in seiner „Pommerschen Kunstgeschichte“ keines einzigen in solcher Technik ausgeführten Denkmals, wenn man nicht etwa die sich in einer nachträglichen Anmerkung zu dem Werke vorfindende Notiz dahin rechnen will, daß ihm durch einen Aufsatz von Lisch über die Klosterkirche zu Berchen bei Demmin (Jahrgang VII., Heft 2 der Baltischen Studien) das Vorhandensein von drei mit Glasgemälden ausgestatteten Fenstern in diesem Gotteshause bekannt geworden sei. „Glasmalereien“, setzt er dann schließlich hinzu, „hatte ich anderweit in Pommern, nicht gefunden“, — und auch die kunstreichen Fenster von Berchen sind dem hochverdienten Manne später, wie ich mit Bestimmtheit erfahren, niemals zu Gesichte gekommen.

Es versteht sich, daß hier nur von wirklich künstlerischen und vorzugsweise monumentalen Denkmälern dieser Richtung die Rede ist; denn die ziemlich große Menge jener bleichen, meist so unheraldischen Wappenschilder, sonstigen Embleme, Hausmar-

fen, Schiffsabbildungen, verschlungenen Namenszüge und Handmale, welche sich, bisweilen von schnörkelreichen Cartouschen, Kränzen oder anderen Zierrathen eingefast, und vorwiegend aus den letzten Zeiten des siebenzehnten, oder dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts stammend, in den Fenstern unserer Landkirchen, Bauern- und Schifferhäuser, besonders in den den großen Straßen des Verkehrs entlegenen Stranddörfern, immer noch vorfindet, ist wohl in kulturgeschichtlicher Beziehung nicht ganz interesselos; enthält aber so durchaus gar keine Spur höheren Werthes, daß man sie, sobald von Kunstdingen gesprochen wird, getrost ganz und gar bei Seite lassen kann.

Seit einer Reihe von Jahren habe ich nun den Resten mittelalterlicher Glasmalerei in Mecklenburg und Westpommern, den auch in künstlerischer Beziehung durch manche Zeitabschnitte sich vielfach berührenden Grenzländern, mit Vorliebe nachgeforscht. Weil die noch vorhandenen Denkmale dieser Kunstgattung gegen den ehemaligen Reichthum sicherlich sehr geringe zu nennen sind, indem sowohl Einzeldarstellungen, wie auch Gruppen und Cyklen und selbst ganze Kirchenfenster, sei es nun durch vernichtende Naturgewalten, Orkane, Gewitter- und Hagelschauer, sei es durch die Roheit, Zerstörungssucht und Unredlichkeit der Menschen; durch die wüste Soldateska, Bilderstürmer oder Straßenjungen und vor Allem durch ungeschickte und diebische Kirchengläser untergingen, so muß das Erhaltene, und wären es nur Bruchstücke und Trümmer, eben seiner hohen Seltenheit wegen mit größter Sorgfalt erforscht und gehütet werden; denn der Tag mag einst anbrechen, ja er ist möglicherweise nicht fern, wo man jedes, auch das geringfügigste Zeichen welches von der auf immer entschwundenen Innigkeit und Erhebung im Erfassen heiliger Vorgänge und Gestalten, die jenen vielverschiedenen rten eigen waren, redet, als heilige Reliquie verehren n Leichtsinns und Unverstand verdammen wird, mit entweder vergehen, verfallen oder muthwillig zerstören s noch bisweilen durch einen geringen Aufwand wahren werden könnte, oder Mittels unserer so oft gänzlich 1 Wiederherstellungsversuche das feinere Leben der

ehrwürdigen Reste gründlicher ertöbten, als die Ungunst der Zeiten und eine völlige Vernachlässigung solches irgend im Stande wären.

Von jeher lebhaft bestrebt, Demjenigen, was etwa unserer alten Kunst zum Ruhme angerechnet und nachgesagt werden könnte, auch nicht das Kleinste zu vergeben, neigte ich mich doch früher dem Glauben zu, daß der bei Weitem größere und namentlich auch der wichtigere Theil jenes mittelalterlichen Kirchenfensterschmuckes nicht dem heimischen Boden; sondern fremden Werkstätten entsprungen sei, und daß auch hier in erster Linie das handelsbefreundete Flandern, das alte Blütheland glasmalerischer Technik, vielfach ausgeholfen habe. Immer genaueres Kennenlernen der noch vorhandenen Ueberbleibsel, Vergleichen derselben untereinander, das Auffinden einiger schriftlichen Urkunden, welche auf ihr Entstehen hinweisen, und gründlicheres Ueberdenken des Wesens jener Tage im Allgemeinen; scheinen mir nunmehr jedoch kaum noch einen Zweifel über den vorwiegend vaterländischen Ursprung jener Werke zurück zu lassen.

Man weiß urkundlich, oder durch nicht wiederherstellbare Trümmer von jenem dicken, grünlichen und weniger durchsichtigen Glase des dreizehnten Jahrhunderts, daß Glasgemälde bereits in den allerersten Zeiten unserer Kultur bei uns, wenn auch gewiß nur als höchst seltene Erscheinung, vorhanden gewesen sein müssen. Damals war, wie alles geistige Leben überhaupt, so ganz besonders die Pflege der Künste noch ausschließlich Sache der Klöster und an alten Klosterstätten (Doberan, Dargun) haben sich denn auch jene Splitter und Brocken vorgefunden; wobei es selbstverständlich nicht als durchaus nöthig erscheint, die betreffenden Gotteshäuser in dieselbe Epoche mit den dort jetzt entdeckten Scherben zu setzen; wäre es doch sogar denkbar, die ältesten Glasgemälde, denen sie angehörten, seien an jenen frühesten Orten christlicher Gottesverehrung in diesen Gegenden angebracht gewesen, welche lange untergegangen sind, aus denen aber der kostbare Fensterschmuck in später errichtete Kirchen gerettet wurde. Die Mönche jener Zeit muß man sich nun ganz und gar nicht als Mäcene von der Art der reichen, geist-

lichen Congregationen Italiens im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert vorstellen, die mit fürstlichen Mitteln die größten und berühmtesten nur immer erreichbaren künstlerischen Kräfte zum Schmücken ihrer Gotteshäuser, ja ihrer Wohn- und Speiseräume herbei zogen. Anfangs arm und in Allem, was das höhere, feinere Bedürfnis anbelangt, allein auf sich gewiesen, waren sie ihre eigenen Künstler, in vielen Fällen sogar ihre eigenen Handwerker. Namentlich die eben so geistig gewandten, als praktischen Cistercienser, welche ja fast ausschließlich in unsern Feldklöstern lebten und wirkten, mußten die verschiedenartigsten Kulturelemente innerhalb und außerhalb ihrer Klostermauern zu hegen und zu pflegen und ich stehe keineswegs an, sie auch als die ersten Glasmaler unserer Gegend zu betrachten.

Es ist möglich, selbst wahrscheinlich, daß im früheren Mittelalter das Malen auf Glas, wie die Ausschmückung geistlicher Bücher durch Miniaturen, zu den ausschließlich klösterlichen Künsten gehörte. In der oberbairischen Benediktinerabtei Tegernsee finden wir bereits unter dem Abte Gosbert, welcher im Jahre 982 erwähnt ward, gemalte Glasfenster, das Geschenk eines Grafen Arnold, und bald darauf, wohl durch diese Gabe angeregt, eine Glashütte und glasmalerische Werkstatt. Da unsere Klöster sich namentlich im Anfange vielfach aus Ober-, Mittel- und Westdeutschland ergänzten; auch außerdem aber ein beständiger Verkehr mit den Mutterhäusern unterhalten wurde, so will es nicht unglaublich erscheinen, daß unter den Brüdern aus der Ferne auch jenes schwierigen Kunstzweiges kundige Männer, etwa gar aus Tegernsee, wo die Glasmalerei lange in hoher Blüthe blieb, zu uns gekommen, sich an ihren neuen Wohnorten Gehülfen und Schüler herangezogen und so die Stifter einer einheimischen kleinen Schule geworden seien, in welcher wenigstens das Handwerkliche, das rein Technische des Bereiten und Auftragens der Farben auf die Gläser, sowie das gefährliche Einbrennen derselben traditionell forterbte.

Etwa von der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts an, gestalten sich allerdings auch in dieser Richtung die Verhältnisse bei uns schon anders, und Manches, dem die armen und fleißi-

gen Mönche der früheren Epoche allein obgelegen, ging nun, da die Klöster zu großen Reichthümern und ihre Bewohner zu deren gemächlichen Genuß gelangt waren, mit dem so schnell und blühend emporkommenden Städtewesen in die Hände strebsamer und umsichtiger Bürger hinüber. Die Glasmaler, die dann vielfach mit den gewöhnlichen Glasern („Fenstermaker“) zusammenfallen — war ja Kunst und Handwerk zum Vortheil beider damals überhaupt weit inniger verbunden als jetzt — bildeten meist z. B. in Lübeck, Rostock und Stralsund mit den Aemtern der Goldschmiede und der Tafel- oder Tüchermaler eine Kunst; griffen doch viele ihrer technischen Einrichtungen in einander und die künstlerische Grundlage ihres Berufs war ihnen ja durchaus gemeinsam.

Daß ein der Zahl wie dem Werthe nach nicht unbeträchtlicher Theil der uns erhaltenen Glasgemälde auch aus der letzten Zeit des Mittelalters in unserm Lande selbst entstanden ist, beweiset, meiner Meinung nach, aber ganz vorzüglich der Umstand, daß sich so viele herrlich ausgeführte Wappen unserer heimischen Geschlechter in heraldisch mustergültiger Zeichnung und Färbung darunter vorfinden; denn wie läßt sich annehmen, daß so sorgfältig, bis in die geringsten Einzelheiten durchgebildete und colorirte Vorlagen bei der Schwierigkeit damaligen Verkehrs immer dort so korrekt erst in die Niederlande oder gar noch Oberdeutschland gewandert, ausgeführt und schließlich, auf gebrechliche Glas tafeln übertragen, unbeschädigt zu uns zurück gekehrt seien. —

Als das troßige Wendenthum und mit ihm sein finsterner Götzendienst am Boden lag, als das milde Licht christlicher Sitte, christlicher Welt- und Lebensanschauung sich über unsere Gegenden auszubreiten begann, erhoben sich mit unglaublicher Schnelligkeit überall im Lande zahlreiche Kirchen. Natürlich-weise wurden dieselben in dem damals durch das ganze Abendland verbreiteten romanischen Style ausgeführt, und ob auch schon zu jener Zeit, seltenen Falles, und vielleicht, wie wir gesehen haben, durch Cisterciensermönche herbeigeführt, hier und dort ein vereinzelt Glasgemälde in den engen Rundbogenfenstern der tüchtigen Feldsteinkirchen zu sehen war, so kam doch erst mit

dem Aufblühen gothischer Baukunst, mit dem Bedürfniß, die durch den neuen Styl hervorgerufenen hohen und weiten Fensteröffnungen künstlerisch zu beleben; ja zu erfüllen für die Glasmalerei die Epoche, in der sie sich vom kirchlichen Luxus zum kirchlich-ästhetischen Bedürfniß erhob.

Daß schon ganz zu Anfange des vierzehnten Jahrhunderts in diesen Landen an heiliger Stätte umfassendere Stiftungen solcher Art von frommen Gemüthern gemacht wurden, bezeugt unter Anderem eine Urkunde des Fürsten Heinrich des Löwen von Mecklenburg aus dem Jahre 1302, worin es heißt, daß er zu Doberan: „in capella, ubi progenitores nostri requiescant“ „fenestras laudabiles“ habe errichten lassen. Eben diesen Herren finden wir später als Donator eines mit Glasgemälden geschmückten Fensters in der Kirche des von ihm vereint mit seiner Gemahlin im Jahre 1323 gestifteten St. Clarenklosters zu Ribnitz. Obgleich dies Kunstwerk, gleich jener Gabe für Doberan, jetzt gänzlich untergegangen ist, so können wir uns doch wenigstens was das Gegenständliche anbetrifft, eine ungefähre Idee davon machen, indem der Lesemeister jener geistlichen Schwesterschaft, Lambert Slaggert, uns in einem Anhange zu seiner handschriftlichen Chronik des Klosters, etwa aus dem Jahre 1530, folgende Schilderung davon hinterlassen hat:

„Dat Glasevinstre by deme ofte achter den kleinen orgelen heft ghegeuen hertich Hinrich de Lowe tho Meckelenborch, eyn styfter deses closters myt syner vorstynne. Dar ynne steyt tho der lichter hant eyn bilde in deme klede sunte Claren myt ener corden unde heft op der hant ene ferkle ofte eyn closter unde tho der vorder hant steyt eyn ghebylde des hertogen hertich Hinrich tho Meckelenborch vorbestemmet myt sulk enem wapent.“

Dasselbe Gotteshaus hatte, laut Aufzeichnung jenes Mönches, noch sieben andere, treffliche mit Glasgemälden erfüllte Fenster aufzuweisen. Sie stammten aus verschiedenen Zeiten und waren Geschenke von Fürsten (u. A. auch von dem 1388 auf einer Wallfahrt in Pommern gefangen genommenen Herzog Wilhelm IX. von Geldern) dem Rathe der Stadt Lübeck und von verschiedenen Patriciergeschlechtern, vielfach durch Wappenschilder gekenn-

zeichnet. Das Hauptfenster scheint das östliche über dem Hochaltare gewesen zu sein, eine Gabe des durch die Stiftung vieler ausgezeichneten, kirchlichen Kunstdenkmale hervorragenden Königs Albrecht von Schweden, Herzogs von Mecklenburg, und seiner Gemahlin Agnes, gebornen Herzogin von Braunschweig-Lüneburg.

Mit der Erwähnung dieses Herrschers, welcher im Jahre 1412 starb, sind wir in das funfzehnte Jahrhundert gelangt, die Zeit, der fast alle noch vorhandenen Glasgemälde in süd- und west-baltischen Landen angehören.

Auffallend ist es, daß selbst diese Ueberbleibsel aus einer späteren Epoche vorwiegend drei ehemals mächtigen oder reichen Cistercienserlosterkirchen angehören, sowie, daß wir von anderen Andachtsstätten des Ordens urkundlich wissen, sie seien im Besitze eines bedeutenden glasmalerischen Schmuckes gewesen. Vielleicht bestätigt Solches meine oben ausgesprochenen Muthmaßungen; denn wenn sich die Mönche dieser Zeit auch nicht mehr persönlich an der Ausführung jener Kunstwerke betheiligten, so deutet die verhältnißmäßige Fülle des uns noch Uebrigen möglicherweise auf eine zur festen Sitte gewordene Zierde solcher Art gerade für jene Genossenschaft hin; und so mochte denn das Alte ums Jahr 1450 an mehreren von diesen Orten unscheinbar oder schadhast geworden sein, oder man wollte den Schmuck im modernen Geschmack und ein Kloster wünschte dem andern nicht nachzustehen, — weshalb alle diese fast gleichzeitigen Neugestaltungen vorgenommen wurden.

In dem flüchtigsten Ueberblick das in unsere Tagen Gerettete, seiner Hauptsache nach, an uns vorüber ziehen lassend, beginnen wir im Norden Mecklenburgs westlich mit den noch immer schönen und wirkungsreichen Fenstern des herrlichen Münsters von Doberan, der uralten Todtenresidenz so vieler Fürsten des erlauchten Herrscherhauses des Landes. Obgleich quantitativ gegen ehemals geringe, erfreuen diese Bilder durch den für Kunstwerke solcher Gattung eigentlich einzig richtigen, teppichartigen (nicht malerisch = perspectivischen) Styl und die sanfte Harmonie, in welcher ihre Farben zusammen klingen. Von alle der alten Fensterpracht der Klosterkirche zu Ribnitz,

hart an der Pommerschen Nordostgrenze, scheint nur noch ein gleichfalls bereits angebrochenes Bild der heiligen Clara, jetzt über dem Denkmale der Herzogin Ursula, zurück geblieben zu sein. Dagegen weist mehr südöstlich und gleichfalls Pommern ganz nahe das Gotteshaus des ehemaligen Cistercienserklosters Dargun, außer ein Paar weniger wichtigen Gestalten heiliger Personen, einen höchst seltenen Reichthum trefflicher Wappenschilder Mecklenburgischer Adelsgeschlechter auf, die nunmehr durch die Fürsorge des um die Alterthümer seiner Heimath so hoch verdienten Eisch, unter Bethülfe des kenntniß- und kunstreichen Malers Milde von Lübeck, in ihren schadhaften Theilen ergänzt, angemessen aufgestellt und Mittels kupferner Schutzgitter gegen die Unbilden der Witterung vollständig gesichert, den künftigen Geschlechtern zur Freude hoffentlich noch lange erhalten bleiben werden. Ein wenig südwestlich davon finden wir schon auf Pommerscher Seite, am Nordende des Cumerower Sees, im Thale der Peene das frühere Nonnenkloster Berchen, welches wiederum in seiner Kirche Schönes, sowohl Figürliches als Wappen, aus dem hier von uns betrachteten Zweige der Kunst bewahrt (über diese Glasgemälde behalte ich mir eine eingehendere Abhandlung vor) und gelangen dann endlich wieder nordwärts die Grenze hinauf, nicht gar weit von der Küste des Binnenmeers, im Lande Barth zu denjenigen Denkmalen, die wir hier vorzugsweise genau und bis in alle ihre Einzelheiten betrachten wollen. Es sind dies:

Die Glasgemälde der Wallfahrtskirche zu Renß.

Ueber den Ort Renß, sein erstes Erscheinen in unsern Chroniken und das dortige Gotteshaus habe ich bereits in meinem, in den Balt. Studien, Jahrg. XX., Heft 1, abgedruckten Aufsatz: „Das Grabmal Herzog Barnims VI. von Pommern in der Wallfahrtskirche zu Renß“ einige Mittheilungen gemacht.

Während in Betreff jenes Bildwerks die darauf bezügliche Inschrift der an einem der Chorpfeiler aufgehängten Gedenktafel über die Person des Stifters und die Zeit der Entstehung

genügende Aufklärung verbreitete, ist die Geschichte der Glasgemälde der Kirche in das tiefste Dunkel gehüllt. Weder die Matrifel noch sonstige Actenstücke des Gotteshauses geben den geringsten Anhalt, und man findet sich, will man anders überhaupt zu historischen Betrachtungen schreiten, in der mißlichen Lage, das weite Feld der Vermuthungen und aus ihnen gefolgerten Schlüsse zu betreten. Doch glücklicherweise liegen in den Denkmalen selbst für die Epoche ihrer Anfertigung Urkunden vor, die bestimmt und deutlich genug zu uns reden, denn ihr charakteristischer Styl wird kaum eine trügerische Meinung zulassen. Ebenso vermag man, wenigstens im großen Ganzen, die Donatoren anzugeben, indem eine Anzahl schöner und merkwürdiger Wappenschilder von Fürsten und Edelleuten, zwischen die übrigen Bilder vertheilt, mit Sicherheit, zwar nicht auf einzelne Personen, aber doch auf die stiftenden Geschlechter hinweist.

Die Kenzer Kirche ist einst, gewiß bald nachdem der Ruf des in ihrer Nähe bewahrten Bildes der wunderthätigen Maria durch das ganze Pommerland, weithin in die Nachbargegenden, ja selbst bis England, Frankreich, Italien und Spanien gedrun-gen war, von zahlreichen Weihegeschenken gläubiger und andächtiger Waller geschmückt worden. Ihr Bau selbst wäre nicht so stattlich, nicht so geschmackvoll aufgeführt, hätte man nicht einen Theil des, wie wir wissen, so bedeutenden Opfergeldes mit darauf verwendet und das an Kunstwerken und Geräthen Erhaltene spricht, nach so vielen seit jener Glanzepoche auch über dieses Gotteshaus dahin gegangenen Schicksalen, laut genug, um die Phantasie mit Bildern eines ehemals noch größeren Reichthums von Schmuck und Zierde zu erfüllen.

Fast mit Sicherheit darf angenommen werden, daß etwa zu Anfange des sechszehnten Jahrhunderts alle Fenster der Kirche durchweg aus Glasgemälden bestanden; denn das noch Vorhandene ist, trotz aller Stürme, Wetter und sonstigen Beschädigungen, nicht nur in seiner Menge sehr bedeutend, sondern es fand sich auch früher, obgleich vereinzelt und zuweilen aus dem ursprünglichen Zusammenhange herausgerissen, über den größten Theil der Fenster des Chores und des Schiffes zerstreut.

Jetzt sind es vorzugsweise drei Fenster, in denen man seit einigen Jahren das Beste und Erhaltenste vereinigt hat. Nämlich die beiden der Chornische, welche sich rechts und links zunächst dem Schiffe befinden, und im Schiffe selbst an der Südseite dasjenige, welches unmittelbar an die Chornische grenzt.

Ich beginne mit der Schilderung des nördlichen Chorfensters:

Dasselbe ist durch zwei frei stehende Rippen der Länge nach in die Theile geschieden, jeder derselben enthält, vermöge der die Rippen wiederum durchschneidenden Querbänder, zehn Stücke, von denen einige in sich abgeschlossen, andere erst durch Hinzunahme des angrenzenden, zweiten Feldes ein Ganzes bilden.

Die obersten neun Abtheilungen enthalten architektonische Ornamente, Säulenstellungen und Bekrönungen im Geschmacke der mittleren und späten Gothik.

Es folgt dann nach unten zu:

In der Mitte die Gestalt des gekreuzigten Christus, von der jedoch nur der Oberkörper erhalten ist. (Es scheint, als ob man den Versuch gemacht hätte, den untern Theil des Leibes zu ergänzen.) Die Form des Kreuzes ist von jener alterthümlichen Art, die man um die Zeit der Entstehung dieses Bildes, dem funfzehnten Jahrhundert, nur noch sehr selten antrifft; es fehlt nämlich der obere Kreuzesarm. Das Marterinstrument ist von gelber Farbe, der Grund dahinter dunkelblau. Der Ausdruck des von Dornenkrone und Heiligenschein umrahmten Angesichts des Erlösers erscheint durchaus naturalistisch, ohne alle Erhebung, ja roh. Der Kopf ist sehr nach vorne gegen unten herab geneigt. Oben, über dem Arm des Kreuzes stehen in gothischer Majuskel die Initialen: J. N. R. J.

Links von diesem Crucifix befindet sich eine Madonna, die gefalteten Hände gegen das Angesicht erhoben. Sie trägt ein dunkelblaues Unter- und ein weißes Obergewand mit gelblichem Futter, über den Kopf ist eine mit dem Kleide zusammenhängende Kapuze gezogen, die jedoch das Gesicht frei läßt. Um das Haupt Marias zieht sich ein Heiligenschein. Der Faltenwurf des weißen Gewandes ist sehr einfach, fast strenge, aber doch

von großer Schönheit. Die Gestalt steht in einer architectonischen Nische, deren Grund roth ist.

Rechts von dem Gekreuzigten in einer ähnlichen Nische, wie jene der Madonna, und oben in gleicher Weise durch einen verzierten Bogen und in der Mitte desselben durch eine Rosette geschlossen, steht der heilige Johannes, der Evangelist. Um sein würdiges und schönes Haupt, welches von blonden, lockigen Haaren geziert ist, zieht sich eine Glorie; das Kinn ist von einem wenig starken Barte eingefasst. Der Ausdruck der Züge des Angesichts ist schwermuthsvoll. Der Heilige steht auf einem schachbrettähnlichen Fußboden, sein Untergewand ist corinthenfarben, das Oberkleid weiß mit gelblichem Futter; auch hier ist die Führung der Linien, welche das Gefält andeuten, einfach und edel.

Darunter in der Mitte Christus als „Salvator mundi“ die Königskrone auf dem Haupte, eine Weltkugel in der linken Hand. Er ist bekleidet mit einem oben gelben, unten weißlichen Gewande und darüber mit einem dunkelblauen Mantel mit braunem Futter; zu den Seiten des Angesichts fließt langes, blondes Haar hernieder und unter dem Kinn wird etwas Bart sichtbar. Eine Glorie von blauer Farbe mit perlenartigen Einfassung umzieht das Haupt. Der Heiland steht in einer architektonischen Nische von weißen Säulen, deren Hintergrund roth ist.

Sowohl zur Rechten, als zur Linken dieses „Salvators“ befindet sich ein auf seinem Wappenschilde knieender Ritter. Beide halten die Hände anbetend gefaltet und sind, mit Ausnahme der Köpfe, gänzlich geharnischt. Sie tragen über der Rüstung kurze, rothe Waffenröcke von geblütem Damast, aus denen die gepanzerten Arme hervorsehen, um den Hals haben sie zierlich gefaltete Radtragen. Die Züge der Gesichter sind so individuell, charakteristisch und aristokratisch, daß man sich berechtigt fühlt, hier eine Bildnißdarstellung vorauszusetzen. Das Haar der Ritter ist lang und blond, an der Seite gescheitelt und mit großer Sorgfalt frisiert, auch haben sie beide blonde Kinn- und Schnurrbärte. Die Wappen, auf denen sie knien,

führen in unten zugespitzten Schildern, drei rothe Querballen auf weißem Grunde. Die oberen beiden Ballen zeigen je drei weiße oder silberne Rundungen (Welsstücke), während der untere nur zwei enthält, so daß sich also in jedem Wappen achte befinden. Die Ritter sitzen in blauen Nischen, welche von architektonischen Gliedern umgeben sind: innerhalb dieser Nischen bemerkt man ziemlich stark beschädigte Inschriften auf Spruchbändern, die ich leider nicht zu lesen vermocht habe.

Diese beiden Ritterbilder sind unter allen Umständen höchst merkwürdig und dürften in solcher Form der Darstellung für ihre Zeit, das nordöstliche Deutschland und die hier angewendete Technik vielleicht als einzig anzusehen sein. Die ganze Art der Gestaltung trägt die Zeichen des gegen die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts üblichen Kunststils; aber die Auffassung ist durchaus eigenthümlich. Die Besonderheit, das Wesen der Figuren, in denen eine anschmiegende Naturtreue zu Tage tritt, ist vorzüglich ausgedrückt, die Zeichnung, wenn auch nicht ohne einiges Conventiönelle, meisterhaft, der Gesamteindruck ein seltsam origineller, sich tief einprägender.

Anmerkung. Der durch seine Geschichte der Familie von Krassow und andere die historische Vergangenheit unserer Heimath, behandelnde Schriften als gründlicher, zuverlässiger Forscher wohl bekannte Freiherr Julius von Böhlen hat in den Baltischen Studien Theil XIV., Heft 1 in einer kurzen, aber werthvollen Notiz über die Renger Glasgemälde, welche vorzugsweise das Heraldische berücksichtigt, ausgesprochen, er vermüthe, daß die hier vorgestellten Wappen dem Geschlechte der Starlow angehören. Von Böhlen zieht diesen Schluß aus der Gleichheit dieser heraldischen Embleme mit dem Starlow'schen Siegel unter dem im Jahre 1316 ausgefertigten Bundesbrief der Rügen'schen Ritterschaft mit der Stadt Stralsund und erwähnt zugleich, wie das Wappen der Familie Flemming ein in allen Stücken ähnliches sei.

Es ist mir nun gelungen, Folgendes über beide Geschlechter zu er-

Flemming sind ohne Zweifel ein uraltes, wahrscheinlich dreizehnten oder Anfang des vierzehnten Jahrhunderts in Vorpommern aus Flandern eingewandertes Adelsgeschlecht. Barth erwarben sie bedeutenden Grundbesitz und gaben Dorfe Flemendorf (Vlemingendorf-Vlamingesdorpo von

Vlāming, Flamingus), an der alten von Stralsund nach Barth führenden Landstraße unfern Rantz gelegen, ihren Namen. Es scheint, daß sie einst sehr reich, mächtig und angesehen in unsern Gegenden waren, doch verschwindet ihr Name im Laufe des fünfzehnten Jahrhunderts aus den Urkunden, während er zu gleicher Zeit in Schweden erscheint. Dort blühen sie, unter den Karlen und Gustaven zu den höchsten Reichswürden emporgestiegen, noch jetzt, obwohl nur in einem freiherrlichen Zweige, nachdem zwei gräfliche und eine freiherrliche Linie ihres Hauses ausgestorben sind. Nach der Schwedischen Adelsmatrikel sollen zwar die Flemings oder Flemmings mit dem Ritter Peter Fleming (urkundlich von 1387—1395) direkt aus Flandern in jenes Königreich eingewandert sein; doch beruht diese Ueberslieferung, welche außerdem allen urkundlichen Beweises ermangelt, sicher auf einem Irrthum. Ich vermuthe fast, einzelne Mitglieder des Geschlechts haben sich dem zur Schwedischen Königswürde berufenen Mecklenburgischen Fürsten Albrecht angeschlossen, sich in dem fremden Lande gefallen, die Ihrigen nach sich gezogen und die Vorpommerschen Güter nach und nach verkauft.

Dasselbe Wappen nun wie die Flemings, führten die Starlows, und da sie unmittelbar neben einander ansässig waren, so gehörten beide zweifellos zu einem Stamme, indem wohl die Linie des Hauses, welcher Starlow eigen war, den Namen von diesem Orte angenommen haben mag. Im Jahre 1480 erlosch der Zweig der Starlows und die Krakevitz wurden ihre Lehnsnachfolger auf dem alten Rittersitze. (— In D. H. Biederstedt's „Beiträge zur Geschichte der Kirche und Prediger in Neu-Vorpommern u. s. w. findet sich folgende Notiz: Seite 44 ersten Theils. — „Der gelehrte Erichson bewahrte noch während der Zeit seines Pfarrramtes zu Starlow in einem Kirchenfenster hinter dem Altare eine bemalte Glasscheibe, worauf das Wappen der Familie Starlow und ein Gemälde sichtbar war mit den Worten: IYEN STARKOW“ u. s. w. — Auf meine Anfrage bei dem jetzigen Pastor, Herrn Hardrat, erhielt ich die Antwort, daß das Glasgemälde gänzlich verschwunden sei. —) —

Hierunter ein Cyklus:

Rechts der englische Gruß: „Maria in weiße Ober- und hellgelbe Untergewänder gekleidet, von einem Heiligenschein umflossen, kniet vor einem Betpulte, auf welchem ein Buch liegt. Der heilige Geist schwebt in Gestalt einer Taube zu ihr hernieder. Vor ihr der Engel, zwei Finger der rechten Hand seg-

nend gegen sie erhoben. Oben und zwischen den Gestalten Spruchbänder.

Es folgt in der Mitte der Ehebund der Maria. Gradvor der Priester, zu den Seiten Maria und Joseph, deren Hände jener zusammen legt. Der Priester in Roth mit einem weißen Mantel, der auf der Brust durch eine Spange befestigt ist, auf dem Kopfe trägt er eine korinthenfarbene Zipselmütze. Links Joseph im gelben Gewande und ebenso gefärbter Haupthülle; rechts Maria in blauem Kleide und Mantel, mit Krone und Heiligenschein.

Daneben die Umarmung von Maria und Elisabeth. Beide tragen weiße Ober- und gelbe Unterkleider, haben Heiligenscheine um die Häupter und stehen auf rothem Grunde. Oben und zur Seite Spruchbänder.

Es folgen nun rechts und links zwei Abtheilungen mit Ornament, Einiges davon ist schön, doch ohne Zusammenhang; wahrscheinlich aus verschiedenen Fenstern schon defect hierher übertragen und so eingesetzt.

In der Mitte dieser Zierrathen die Madonna (der Kopf fehlt) mit dem Jesusknaben auf dem Schooße. Das sehr liebliche Kind hält ein Buch in den Händen. Die Gewänder der Maria und des göttlichen Knaben sind weiß, die Linien des Gefältes schön geführt. Ueber der Maria halten zwei geflügelte Engelsegestalten eine Krone; in dem Engel zur rechten Hand bemerkt man ein graciöses Motiv.

Darunter drei Wappenschilder; jedoch aus weit späterer, bereits schlechter Zeit.

In der Mitte ein Jagdhorn an einer Schnur, das Wappen der Horne, mit der Inschrift: „Philip Juelussi Horn.“

Links davon ein Wappen mit drei Rädern und einem Rade als Helmzier.

Rechts eine Wappeneinfassung mit verloren gegangenen Schildinhalte. —

Wir wenden uns jetzt zu dem südlichen Chor-Fenster.

Die oberen Abtheilungen desselben sind mit gothischen Ornamenten angefüllt.

In der vierten Reihe erblickt man dann in der Mitte in einer rothen Nische, welche von gelben Eckäulen eingefast ist, die nach rechts gewendete, knieende Gestalt eines Betenden, in blauem Kleide, mit gefalteten Händen.

Darunter in der Mitte auf blauem Grunde, von einer Tabernakelverzierung überragt, der Oberleib des gekreuzigten Christus (der untere Theil des Körpers ist später hinzugefügt). Um das Haupt Jesu schließt sich ein perlenartig eingefasteter Heiligenschein.

Zu den Seiten des Gekreuzigten zwei stark beschädigte heilige Gestalten: die zur Rechten im rothen Gewande mit gefalteten Händen (ihr fehlt der Kopf); die zur Linken, eine nonnenartig gelleidete Frau, im blauen Gewande, mit weißem Schleier und Heiligenschein, einen gelben, kleinen Krug in der Hand haltend.

Darunter in der Mitte ein Wappen: Ein runder, weißer Schild, darin ein rother, springender Fuchs. Um den Schild Verzierungen.

Rechts davon ein stählerner Helm mit goldener Helmstange, auf welcher goldene Knöpfe. An dieser Helmstange auf dem Helme sitzt ein rother Fuchs. Der Grund ist dunkelblau.

Ganz ebenso das Feld links; nur daß die Helmstange weißlich oder silbern erscheint und eine lilienartige Bekrönung, anstatt der Knöpfe, hat.

Anmerkung: Der Inhalt dieser zuletzt geschilderten drei Fenster-Abtheilungen stellt Wappen und Helmzier des Geschlechtes Wizen (Wizen, Wyhen) dar. Diese Familie hatte nach dem Aussterben der Diviz (Diviz), die Divitzer Güter inne und war auch in Renty selbst angeessen. Zwischen den Jahren 1463 und 1480 sind sie gestorben.

Unter jenen interessanten heraldischen Emblemen drei Engelsgestalten mit Flügeln und Glorien um die Häupter. Sie halten drei Wappenschilder vor sich: Der Mittlere einen goldenen (gelben) Fisch im rothen Felde, der rechts drei mit unentzifferbare Zeichen (golden oder gelb), der links eine Art Zirkel von einem grünen Kranze umschlungen im gelben Felde.

Darunter in der Mitte der in neun Felder eingetheilte, herzoglich Pommersche Wappenschild, von wilden Männern gehalten, aus dem siebenzehnten Jahrhundert, mit der Inschrift: **Julius.**

Zu den Seiten und darunter einige kleine, bleiche und späte Schildereien ohne allen historischen oder ästhetischen Werth

Es folgt nun das Fenster rechts daneben, mehr westlich, dem Schiffe zu.

Ganz oben neuere Einsätze.

In der vierten Reihe abwärts in der Mitte eine schöne gothische Bekrönung.

Darunter grade vor die heilige Veronika. Sie hält das Schweiß Tuch mit dem von einem Heiligenschein umgebenen Antlitz Christi ausgebreitet vor sich.

Rechts und links davon wiederum Ornament.

Unter der heiligen Veronika die vortreffliche Gestalt des heiligen Christoph, das segnende Kind Jesus auf der Schulter tragend. Er stützt sich auf einen mit der Wurzel ausgerissenen jungen Waldbaum; aber die Füße scheinen sich doch (der Legende nach) strauchelnd zu biegen unter der Last des Heilandes der Welt. Die rechte Hand hat der heilige Mann in die Seite gestemmt, ein starker Bart umschließt Wange und Kinn, sein Gewand ist blau, und er hebt sich von einem dunkelrothen Hintergrunde ab.

Nichts davon, gleichfalls auf dunkelrothem Grunde, eine höchst würdige, weibliche Gestalt in langem, blauen Oberkleide, welches vorne durch eine eigenthümliche, aber mit Geschmack verzierete, gelbliche Borde geschlossen ist. Das Gewand hat weite, herabhängende Ärmel mit weißlichem Futter unterlegt; auf dem Haupte trägt die Frau eine blaue Mütze und darunter ein weißes Schleiertuch. Die Hände sind über einander gefaltet, die Haltung des Körpers, wie der Ausdruck der Züge des Angesichts ebenso einfach als edel. Zu den Füßen dieser Figur steht ein gelber Boden hervor.

Links vom heiligen Christoph ein heiliger Bischof (vielleicht der einst in unsern Gegenden so allgemein und hochverehrte

St. Nikolas, der Schutzpatron der Seefahrer). Er trägt ganz unten ein weißes, darüber ein rothes, und wieder darüber ein gelb und grünes Meßgewand. In der Linken hält er den Bischofsstab, und sein Haupt bedeckt die bischöfliche Mitra. Der Hintergrund ist blau.

Hierunter drei Wappenhelme:

In der Mitte, unter dem heiligen Christoph, ein Helm mit geschlossenem Visir, bedeckt mit dem Pommerschen Herzogshut von Hermelin mit purpurner Spitze (diese Form des Fürstenhutes von Pommern ist uralt, sonst in Deutschland während des Mittelalters nicht gebräuchlich und wohl nach sarmatischem oder wendischem Muster angenommen), worauf ein goldener Pfauenwedelbusch, der von zwei Greifen gehalten wird. Unter dem Herzogshute nach hinten fließt ein Schleiertuch von Purpur (Helmnadendecke) hernieder. Der Grund ist blau.

Rechts und links davon je ein geschlossener Helm mit fürstlicher Krone und Purpurtuch, welches letztere in doppelten Zipfeln ausgeht. Die Helme sind besteckt mit je sechs Rügen'schen Lilienstängeln? — Die Genauigkeit und Schönheit aller dieser zuletzt beschriebenen heraldischen Embleme ist im höchsten Grade bewundernswerth.

Anmerkung. Die Helmszier der alten Fürsten von Rügen wird verschieden angegeben: Siebmacher und Spener glauben, daß es ein wachsender Löwe, wie im Wappenschild gewesen sei; aber die Originalsiegel der Inselherrscher aus Jaromars Stamme bestätigen solches keineswegs. Der Schmuck, die Besteckung oder Krönung der Helme ist in den frühesten Zeiten bei der Unbehülfslichkeit, mit welcher die Formen ausgedrückt sind, kaum in voller Bestimmtheit zu enträthseln und auch möglicherweise nicht immer ganz dasselbe darstellend. So zeigt ein Reiteriegel des Fürsten Jaromar von Rügen vom Jahre 1258 den Helm des Reiters mit Blumen an langen Stengeln, begleitet von zwei Fahnen, besteckt. Ein als Contrafigill gebrauchtes Helmsiegel des Fürsten Wizlav IV., des Letzten seines Hauses, vom Jahre 1303, da er die Regierung seines Landes antrat, führt den Helm, geziert mit vier fächerförmig gestellten, mit Haken versehenen Stäben, zwischen zwei nach außen gewiegten (geneigten) Pfauenwedeln. Es ist schwer jene Stäbe richtig und kurz zu bezeichnen: Daß es Blumenstängel (Lilien) seien, ist die verbreitetste Meinung und die

Anschauung manchen Siegels spricht dafür. Doch ist auch sehr Vieles dagegen einzuwenden: Grothe nennt sie „Stäbe mit Glöckchen“ und Fürst in seiner Beschreibung des Pommerischen Wappens vom Jahre 1605 (einer allerdings für die reine Auffassung und richtige Deutung alles Heraldischen bereits tief gesunkenen Epoche) „eisenfarbene Haken“. Auch Rosgarten scheint in seinem Aufsatze über das „zehnschildige Pommerische Wappen“ (Pommerische und Rügenschche Geschichtsdenkmäler) zweifelhaft über die Beschaffenheit dieser Helmzier, indem er sie „Lilienstangen“ oder „Eisenstäbe“ nennt. Ich glaube, daß man sich vorzugsweise der Vermuthung zuneigen muß, mit Haken verfehene eiserne Stangen in diesem Ornamente zu sehen.

Unter den vielen Abdrücken von Siegeln Rügenschcher Fürsten und ihrer Nachfolger der Pommerherzoge, welche ich kenne, finde ich nirgend wie hier in den Renter Fenstern die Rügenschche Helmzier aus sechs Stäben bestehend. Allerdings wächst sie, wie es scheint, mit den Jahren; ganz früh sieht man bisweilen nur zwei, später vier und endlich fünf solcher Zeichen. Dieses Letztere jedoch nur bei den spätesten Herzogen (z. B. bei Bogislaw XIV.). Das ganze sechszehnte Jahrhundert hindurch kommen vorzugsweise nur vier Stäbe vor, wie schon auf jenem Contrasingill des Fürsten Witzlaw (sehr deutlich zeigt sich die Vierzahl bei Siegelabdrücken von Johann Friedrich, Ernst Ludwig, Franz und Philipp Julius). —

Darunter in der Mitte ein herzoglich Pommerischer Helm, ganz wie der vorher beschriebene, mittlere darüber.

Rechts und links davon wieder zwei Pommerische Helme, deren goldene Pfauenwedel je von einem Greifen überragt werden.

Dann abwärts in der Mitte ein weißes, oder silbernes Wappenfeld mit einem rothen Greifen darin. (Es ist dies der allen Linien des Pommerischen Fürstenhauses gemeinsame, sogenannte „Pommerische Schild“). Gehalten wird dieses Wappen von zwei weißen Greifen. Der Hintergrund ist blau.

Links davon ein gelbes oder goldenes Schild mit einem schwarzen Greifen auf rothem Hintergrunde.

Rechts ganz dasselbe Symbol in den gleichen Farben. (Es ist dies das Wappen der Herzoge von Barth; von den drei silbernen Flügelfedern, welche der Barthische Greif bisweilen zeigt, ist hier jedoch nichts zu erblicken.

Unter dem rothen Pommerischen Greifen ein Wappen:

Im silbernen Felde ein schwarzer Eber; die Helmzier gleichfalls ein schwarzer, wachsender Eber. Unter dem Schilde die Namensunterschrift: „Anna Bassevitz“.

Links davon ein Wappen mit einem Pferde, dessen Mähne und Schweif fliegend dargestellt sind. Ebenso oben die Helmzier. Darunter steht: „Hans Krakevitz.“

Anmerkung. Es ist höchst auffallend, in diesem allerdings schlechten und späten Wappen der von Krakevitz, welche im Jahre 1480 mit den Divitzer Gütern belehnt wurden, ein Pferd vorgestellt zu sehen, während dieses alte und vornehme Geschlecht doch stets, wie bekannt, einen aufrechtstehenden rothen Panther im silbernen Schilde und ein eben solches wachsendes Thier als Helmschmuck geführt hat. —

Daneben rechts ein Horn von drei Stäben durchstoßen? — Helmzier: Ein wachsender Ziegenbock. Darunter steht: „Anna Atzdorf.“

Diese drei letzten Wappenschilde sind werthlose, bleiche und späte Darstellungen, sie rühren augenscheinlich aus einer Zeit her, da die Technik der Glasmalerei so gut wie verloren war, und ich habe hier ihre Beschreibung nur der Vollständigkeit wegen mitgetheilt. —

Die Glasgemälde der Kirche von Reng, welche wir soeben an unserem geistigen Auge haben vorüberziehen lassen, sind ohne allen Zweifel eines der bedeutendsten Kunstdenkmale des gesammten Pommerlandes. Sie haben in der Menge des Erhaltenen, ja in der Schönheit einzelner Darstellungen längs der ganzen Baltischen Küste kaum ihres Gleichen und dürfen ebenso sehr dem Alterthumsforscher, wie dem Vaterlandsfreunde, dem Kunstkenner, wie dem Künstler zur Belehrung und zum Genuße empfohlen werden. Ihr bei Weitem größerer und allein werthvoller Theil stammt aus den letzten Zeiten des Mittelalters, dem funfzehnten Jahrhundert. Jedes einzelne Bild genau zu datiren, wäre bei dem Mangel allen urkundlichen Anhalts nicht nur unmöglich, sondern auch nutzlos, und ich will mich deshalb nur darauf beschränken, über die Entstehungsperiode, die Stifter und den ästhetischen Werth der Gemälde einige subjektive Vermuthungen,

Farben ist bei Weitem nicht überall derselbe und die so sehr abweichende Technik in Zeichnung und Colorit deutet doch wohl nicht nur auf eine ziemlich weit auseinander liegende Zeit des Entstehens; sondern auch auf verschiedene Orte der Ausführung hin.

Ja es ist ein seltsames Land, dieses dem übrigen Deutschland noch immer so entlegen, noch immer so halb barbarisch erscheinende Pommern, unsere traute, liebe Heimath! — Welcher Reisende, der tagelang durch das fast ununterbrochene Einerlei unserer gottgesegneten Fruchtfelder dahinzieht, oder den eben so lange die noch viel drückendere Eintönigkeit der Heiden und Tannenwälder unserer östlichen Gegenden umfängt, dem die rauhe und fast scheue Art unseres Landvolkes, die Kälte und Abgeschlossenheit des Städtchens entgegentreten und welchem zu Alledem der düstere Hintergrund unserer blutigen Geschichte im Geiste emporsteigt, sollte vermuthen, daß in geringer Entfernung von dem Wege, den er nur gezwungen und widerwillig zurücklegt, weil Geschäfte ihn dazu zwingen, jene Dorfkirche mit ihrem allerdings ziemlich stattlich über die endlose Weizenflur hinüberwinkenden Thurme Kunstschätze birgt, um die sie die Kathedralen und Dome großer Kulturstätten beneiden könnten, und von denen ich im Vorstehenden in armen Worten ein Beispiel zu geben versucht habe.

Und solcher Beispiele giebt es in unserm theuren Küstenlande viele. Es ist nur nöthig, daß man ihnen mit Geduld nachgehe, sie mit Liebe erforsche, damit dereinst, so Gott will, auf dem verdienstvollen Fundamente, welches Rugler so sorgsam und umsichtig gelegt hat, der reiche, liebliche Bau einer alles Kunststreben unseres Volkstammes umfassenden, kein Denkmal: wahrer Schönheit oder Bedeutung ausschließenden Pommeren Kunstgeschichte sich erheben könne, die dem sinnigen Vaterlandsfreunde die alte, ehrwürdige Heimath auch in dieser Rück-
 icht noch wärmer, noch inniger an das Herz legen wird.

1.

2.

3.

4.

5.

6.

~~~~~  
**Druck von F. Hefsenland in Stettin.**  
~~~~~

Baltische Studien.

Herausgegeben

von der

Gesellschaft für Pommerische Geschichte

und

Alterthumskunde.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Zweites Heft.

Stettin 1866.

Auf Kosten und im Verlage der Gesellschaft.

Serr

das Interesse für die heimische Vorzeit nicht nur auf das Vielseitigste angeregt, sondern es wird auch das, was Sie selbst für die Erforschung der Pommerischen Geschichte geleistet haben, für alle Zeit unvergessen sein. Indem es uns ein Bedürfniß ist, Ihnen, unserm Vorbilde und treuen Mitarbeiter in einem so langen Zeitraume, dies in dankbarster Anerkennung auszusprechen, bitten wir, uns zu gestatten, Ihnen als ein Zeichen unserer Dankbarkeit und Verehrung den neuesten Band der „Baltischen Studien“ zu widmen, und knüpfen daran den innigen Wunsch, daß Sie unserer Gesellschaft noch lange in gewohnter Rüstigkeit und Geistesfrische erhalten bleiben mögen, und daß die Vorsehung den Abend Ihres uns theuren Lebens reich gesegnet sein lassen wolle.

Stettin, den 5. Mai 1866.

**Die Mitglieder des Stettiner Ausschusses der Gesellschaft für
Pommerische Geschichte und Alterthumskunde.**

**Barsekow. Hering. Kalow. Kutscher. Pitzschky.
Th. Schmidt. Triest. Voelkerling.**

Nekrolog des Dr. v. Hagenow.

(Nach Familienpapieren.)

Nachdem wir in unserem vorigen XXXIII. Jahresberichte den i. J. 1860 erfolgten Tod unseres Vorstandes, des Prof. Dr. Rossegarten, zu melden hatten, liegt uns für den jetzigen Bericht wiederum die traurige Pflicht ob, den Tod des Dr. v. Hagenow mitzutheilen, den wir mit gleichem Schmerze beklagen, da er, eben so wie Rossegarten, zu den Stiftern und thätigsten Förderern unserer Greifswalder Abtheilung gehörte.

Dr. Friedrich von Hagenow wurde am 19. Januar 1797 zu Langensfelde bei Loitz in Neuborpommern geboren und war der älteste Sohn des Rittergutsbesizers Friedrich Karl von Hagenow und einer Tochter des Tertialbesizers Menz zu Nielitz, welche sich nach dem Tode ihres ersten Ehegatten mit dem Dr. Tillberg, Professor der Mathematik und Physik in Greifswald, verheirathete. Nachdem er von 1803—1809 durch Tillbergs Unterricht gebildet und namentlich für die Naturwissenschaften angeregt war, studirte er von 1809—1812 auf der Universität zu Greifswald und sollte dann auf väterlichen Wunsch die Landwirthschaft praktisch ausüben. Nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1812 arbeitete er bis 1814 im Mecklenburgischen Justizamte Dargun im öconomischen und cameralistischen Fache und diente 1817—1818 als Freiwilliger bei den Gardeschützen in Berlin, wo er auch Thaers und Redlebens Vorlesungen besuchte.

Von 1818—23 lebte er auf einem rügischen Pachtgute und verheirathete sich in dieser Stellung am 4. Juni 1819 mit Elij. Car. Hennings, einer Tochter von Pastor Hennings zu Ahrenshagen und von Eleonore Elisabeth Hagenow. Aus dieser Ehe stammen fünf Kinder: 1. Charl. Elij. Wilh. v. Hagenow, geb. 16. April 1820, verm. mit dem Medicinal-Rath Glubrecht in Stettin; 2. Adelaide v. Hagenow, geb. 30. Juli 1821, verm. mit dem Major a. D. v. Winterfeld; 3. Gustava v. Hagenow, geb. 24. Jan. 1823, gest. 18. März 1829; 4. Friedrich Wilhelm v. Hagenow, geb. 25. Sept. 1825, gest. 21. Juni 1827; 5. Friedrich Karl v. Hagenow, geb. 23. Sept. 1828, Hauptmann a. D., jetzt Tertianbesitzer von Nielitz.

Da ihm jedoch der praktische Sinn für die Landwirthschaft fehlte, ihn dagegen bei seltenen natürlichen Anlagen ein großer Eifer für die vaterländische Geschichte und die Naturwissenschaften beseelte, gab er die Pachtung auf, nahm 1823 seinen Wohnsitz in Loitz und wendete sich ganz seinen Lieblingsstudien und deren praktischer Anwendung zu. Während dieser Zeit schrieb er seine Abhandlung über die Runensteine in Strelitz, vollendete mehrere Maschinen und Instrumente für die Universität Greifswald und namentlich die triangularische Aufnahme der Insel Rügen, mit deren Hülfe er 1830 die große Specialcharte und noch mehrere Charten dieser Insel herausgab. Nachdem er in Rücksicht auf diese Leistungen im Jahre 1830 von der Phil. Fac. der Universität Greifswald zum Doctor promovirt worden war, nahm er seit 1832 seinen bleibenden Wohnsitz in Greifswald, legte daselbst eine Kreidefabrik mit selbst erfundenen und ausgeführten Maschinen an und hielt zahlreich besuchte Vorlesungen von 1835—38 auf der landwirthschaftlichen Akademie zu Eldena über angewandte Mathematik. — Während dieser Zeit vollendete er auch die trigonometrische Aufnahme von ganz Neuvorpommern und gab 1839 die erste Auflage seiner Charte von Neuvorpommern und Rügen, lithographirt von C. A. Hube, heraus. Nachdem er 1843 noch zum Regierungs-Conducteur ernannt war, gelangte er im Jahre 1845 durch den Tod seiner Mutter in den Besitz des Tertiangutes Nielitz, welches schon seit 1630 im Besitz der Familie Menck gewesen.

und auf diese Art zum Genuß eines bedeutenden Einkommens. Er gab deshalb seine oben erwähnte praktische Thätigkeit auf, verkaufte auch im Jahre 1850 seine Kreidefabrik, und widmete sich seit dieser Zeit ausschließlich wissenschaftlichen Forschungen. — Schon seit 1825 durch den Oberpräsidenten Dr. Sad zum Mitgliede der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde berufen, bethätigte er seine Liebe für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde, im Verein mit Rosgarten und Schildener, durch die Stiftung unserer Greifswalder Abtheilung im Jahre 1826 und durch ausgedehnte Sammlungen von Alterthümern, sowie durch vier Aufsätze über dieselben in unsern Jahresberichten. Seit dem 25. Mai 1836 auch als correspondirendes Mitglied des Vereins für Mecklenburgische Geschichte thätig, vereinigte ihn mit dem Archivrath Dr. Tisch und dem Freiherrn Albrecht Malzan auf Deutsch eine innige Freundschaft und ein gleicher Eifer für vaterländische Geschichte und Naturwissenschaft. Durch die oben genannte Fabrikanlage hatte er zugleich die vielseitigste Gelegenheit, die Kreide in paläontologischer Hinsicht zu erforschen und große Sammlungen der in denselben gefundenen Versteinerungen anzulegen, so wie auch schon im Jahre 1842 eine Abhandlung über dieselben herauszugeben. Auch war er einer der ersten, welcher schon im Jahre 1839 (Balt. Stud. VII. 1. p. 267) ein fossiles Menschenstelet nachzuweisen unternahm, eine Entdeckung, welche in neuerer Zeit namentlich durch französische Forschungen bestätigt worden ist. Seit 1845 war es sein Bestreben, durch ausgedehnte Reisen in Deutschland, Schweden und Dänemark, in den Niederlanden und Frankreich, seine geologischen Kenntnisse von der Heimath auch auf die übrigen Länder auszudehnen, seine Sammlungen (namentlich auch durch Ankauf der Sammlung von Richter in Bollinten bei Stettin im Jahre 1853) in dieser Beziehung zu erweitern und vergleichende geologische und paläontologische Forschungen anzustellen. Zur Abbildung der Versteinerungen erfand er das Instrument des Diatopters und gab mit Hilfe desselben das Werk über die Bryozoen der Maastrichter Kreideformation 1851 heraus. In Folge dieser Arbeiten traten die bedeutendsten Gelehrten dieses Fachs: Alex. v. Humboldt,

Leopold v. Buch u. A. mit ihm in einen Briefwechsel, der seinen Verdiensten die rühmlichste Anerkennung zollte, die Monarchen und gelehrten Gesellschaften Europas ehrten ihn durch Auszeichnungen jeglicher Art: aber gerade auf diesem Höhenpunkte seiner wissenschaftlichen Thätigkeit hemmte und unterbrach die allmählig eintretende Abnahme der Sehkraft die Fortsetzung seiner Arbeiten und verhinderte die Herausgabe eines größeren Werks über die Paläontologie der Baltischen Küstenländer, dessen Abbildungen sämmtlich vollendet waren. — Diese Abnahme der Sehkraft hatte jedoch zuerst nur die Folge, daß er in größerer Ausdehnung seine Thätigkeit dem noch immer neben der Geologie mit gleicher Liebe gepflegten Studium der vaterländischen Geschichte und Alterthumskunde zuwendete und seine Sammlungen in dieser Richtung vermehrte. Auch erfand er in dieser Zeit die Kunst, alte in Wachs, Lack oder Papier abgedruckte Siegel, selbst nach halbzerstörten Exemplaren in neuen Stempeln wieder herzustellen und begründete eine in ihrer Art einzige Sammlung solcher Stempel, bereite auch in dieser Beziehung eine größere Arbeit zum Drucke vor, welche er Sigilloplastik bezeichnete. Seit seiner völligen Erblindung, welche auch diese Studien immer mehr beschränkte, verwendete der immer geistesrege Forscher, welcher nie unthätig zu sein vermochte, seine Zeit zu lyrischen Dichtungen und zur Abfassung einer Selbstbiographie, welche eine Fülle historischen Materials für unsere vaterländische Geschichte enthält. Auch diente die Tonkunst, welche er stets mit großer Liebe ausübte, dazu, seinem Ohre die erheiternde Anregung zu geben, welche ihm das erblindete Auge versagte. Eine große Spieluhr, welche er selbst, nebst einer großen Anzahl von Walzen nach Mozarts und Beethovens Werken, angefertigt hatte, wurde ebenfalls jetzt ein dankbares Werkzeug zur Erheiterung ihres Meisters. Doch nur gehemmt wurde seine wissenschaftliche Thätigkeit, sie ruhte niemals ganz und namentlich die von ihm trotz seiner Erblindung im Hydflusse entdeckten Pfahlbauten, über welche er, so wie über die bei ihnen gefundenen Alterthümer zwei Berichte (Stralsf. Zeit. 1865 Nr. 63 Beil.; Jahrbücher d. V. f. medl. Gesch. XXX. p. 106) veröffentlichte, waren der Hauptgegenstand seiner letzten Arbeiten. Er war noch

mit der Ergänzung derselben für die Baltischen Studien beschäftigt, als der Tod am 18. October 1865, in Folge eines durch ein Herzleiden herbeigeführten Schlagflusses, seine ebenso rege als fruchtbare Thätigkeit unterbrach.

Wir nennen nun in der Folge die gelehrten Gesellschaften, deren Mitglied er war, sowie die von ihm verfaßten Arbeiten und die Sammlungen, welche er hinterlassen hat:

Gelehrte Gesellschaften, deren Mitglied Dr. v. Hagenow war:

1. 1825, Gesellschaft für Pommerische Geschichte und Alterthumskunde in Stettin und Greifswald;
2. 1826, Gesellschaft für Alterthumskunde und Geschichtsforschung in Sachsen und Thüringen;
3. 1833, Oldskrifts-Selskap in Kopenhagen;
4. 1836, Gesellschaft für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde;
5. 1847, Mecklenburgischer Verein für Naturforschung;
6. 1847, Gartenbauverein in Eldena;
7. 1848, Deutsche geologische Gesellschaft;
8. 1849, Naturforschende Gesellschaft zu Danzig;
9. 1853, Palæontographical Society in London;
10. 1853, Gesellschaft für Mineralogie und Geognosie in Jena;
11. 1855, Société géologique de France in Paris;
12. 1855, Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden;
13. 1860, Akademie der Wissenschaften zu St. Louis in Missouri;
14. 1865, Ehrenmitglied der Stettiner Abtheilung der Gesellschaft für Pommerische Geschichte und Alterthumskunde.

Auch gehörte Dr. v. Hagenow der Johannisloge zu Greifswald; seit 1851 der Andreasloge zu Stralsund und seit 1852 der Loge Hedwig zum Licht in Neustettin als Ehrenmitglied an.

Gelehrte Arbeiten des Dr. v. Hagenow: I. Geschichtliche:

Außer zahlreichen kleineren Abhandlungen in der Sundine, den Baltischen Studien (Jahresb. I. 1827 p. 10; p. 78 mit Abb.; Jahresb. IV. p. 81; Jahresb. XIV. p. 48, Balt. Stud. VII. p. 263; Jahresb. XXVI, Balt. Stud. XV. 2. p. 48; Jahresb. XXVII, Balt. Stud. XVI. 1. p. 61.):

1. Ueber Denkmäler und Inschriften der Vorzeit, mit Wiederstedi zusammen, veröffentlicht in den Stralsunder Geschichtsälendern 1822—1827;
2. Ueber die slawischen Runensteine und Idole im großherzoglichen Museum zu Neustrelitz, mit selbst ausgeführten Holzschnitten, Greifswald, Koch, 1826;
3. Ueber die Pfahlbauten in Neuborpommern (Strals. Zeit. 1866, Nr. 63. Medl. Jahrb. XXX. p. 104);
4. Sigilloplastik (ungedruckt);
5. Selbstbiographie (ungedruckt).

Charten.

6. Specialcharte der Insel Rügen, 1830, vier Blätter im M. v. $\frac{1}{50000}$, mit den Wappen der einheimischen Familien;
7. Reisecharte der Insel Rügen, 1830, im M. v. $\frac{1}{200000}$, fünf Aufl. bis 1835; darauf vergrößert 1835, vier Aufl. bis 1851;
8. Charte des Akademischen Amtes Eldena, 1837;
9. Charte von Neuborpommern und Rügen, im M. v. $\frac{1}{200000}$, 1 Aufl. 1839, lith. von C. A. Hube; 9 Aufl. bis 1865, zul. in Farbendruck v. C. Monede in Berlin;
10. Fluß- und Höhencharte der Provinz Pommern, als Beilage zu Barthold's Pommerscher Geschichte, 1839, lith. v. C. A. Hube.
11. Grundriß der Stadt Greifswald, M. $\frac{1}{6000}$, 1842, l. v. Hube;
12. Charte der projectirten Berlin-Strelitz-Greifswald-Stralsunder Eisenbahn, 1844, lith. v. C. A. Hube;
13. Seecharte der Pommersch-Rügischen Küsten (ungedruckt).

II. Naturwissenschaftliche:

1. Beiträge zur Ornithologie Pommerns und Rügens, 1820;
2. Die Kreide-Versteinerungen Neuborpommerns und Rügens mit Abbildungen und Aufzählungen der bekannten und 141 neuentdeckten Arten, in Leonhardt's und Bronn's Jahrb. f. Mineralogie, 1839 III.; 1840 VI.; 1842 V.;
3. Ueber Aspidura Ludeni, mit Abb. in v. Meyer und Dunder, Paläontographica, Th. I. p. 21, 1851;
4. Ueber fossile Scleropoden und Thallopoden, in Geinitz Grundriß der Versteinerungskunde, 1846;

5. Die Bryozoen der Maastrichter Kreideformation, mit 12 Tafeln, mit dem Diatopter gezeichnet, 1851;
6. Ueber die Versteinerungen führenden Gerölle in Neuborpommern und Rügen, 1850 (ungedruckt);
7. Ueber die Trigonien der Juraformation in Pommern und Rügen, 1851;
8. Die Kreidegebilde Pommerns und Rügens, mit vollständigen Abbildungen auf 60 Tafeln (ungedruckt);
9. Drei neue Echiniden der Kreideformation;
10. Ueber d. Glockenumguß zu St. Nicolai in Greifswald, 1862.

Erfindungen.

11. Die Kunst, gehärteten Stahl mit Eisen und anderen Metallen ohne Verlust seiner Härte zu verbinden, 1824;
12. Verbesserter Adlerlaßschnepper, 1850;
13. Diatopter mit Beschreibung, 1851;
14. Die Kunst, alte Siegel wieder herzustellen und neue Stempel darnach zu formen, 1851.

Sammlungen des Dr. v. Hagenow: I. Geschichtliche:

1. Alterthümer: ca. 2000 Stücke unter Nr. 1 — 1108, dazu ein Catalog mit Zeichnungen.*) Der größere Theil derselben Nr. 1 — 906 ist beschrieben Balt. Stud. 4. Jahressb. p. 81; 14. Jahressb. p. 48, B. St. VII. 1. p. 263—290; 26. Jahressb. p. 48, B. St. XV. 2. p. 48—69; 27. Jahressb., B. St. XVI. 1. p. 61—83;

2. Wappen: 1. Originalstempel ältester Zeit ca. 35; 2. Nachbildungen alter Wappen galvanoplastisch in neuen Stempeln, mit vorzüglichen Abdrücken, ca. 800; 3. Wappen, nach dem Alphabet geordnet, ca. 10000; 4. Ungeordnete Wappen in großer Anzahl.

II. Naturwissenschaftliche:

1. Versteinerungen: 6 Schränke mit 300 Schiebladen, davon enthält 1 Schrank mit 48 Schiebladen Versteinerungen Rügischer Kreide; die übrigen enthalten Petrefacten aus Schwedischer und Niederländischer Kreide, aus dem Salzkammergut und den Jura- und Liassformationen, alle geordnet und bestimmt; 2 Schränke enthalten ungeordnete Petrefacten.

*) Anm. Die Alterthümersammlung ist vom Stralsunder Museum für 1500 Thlr. angekauft.

2. Conchilien: 1 Schrank, welcher Beispiele lebender Conchilien enthält.

3. Vögel: 400 Exemplare, ausgestopft und bestimmt, dazu 314 Eier.

Ueberblicken wir die Begabung und Thätigkeit des Dr. v. Hagenow im Zusammenhange, so sehen wir in seinen Leistungen die künstlerische Technik alle übrigen überragen und seine wissenschaftlichen Bestrebungen im Gebiet der Geologie und Geschichte von ihr beherrscht werden. Es wäre daher eine psychologische Frage, ob der Verstorbene, wenn ihm von seiner Jugend an der Genuß jener freien Entwicklung, wie er sie seit 1845 erlangte, vergönnt gewesen wäre, sich der Kunst oder der Wissenschaft gewidmet und in welcher Richtung er die höchsten Verdienste erworben haben würde. In Wirklichkeit bis zum fünfzigsten Jahre durch die Verhältnisse bestimmt, nahm er eine vermittelnde Stellung zwischen beiden ein; aber gerade diese unbestimmte Richtung war für die Wissenschaft und Kunst von größtem Nutzen, da sie die Vielseitigkeit seiner Anlagen zur Erscheinung brachte, und ihn alle Gebiete derselben vom kleinsten Instrumente der Mechanik bis zur höheren Technik der vervielfältigenden Künste beherrschen ließ.

Alle diese verschiedenen Richtungen vereinigten sich ebenso, wie bei seinen Freunden Schildener und Rosgarten, in der begeisterten Liebe zu unserm Pommer'schen Vaterlande und die große Lücke, welche wir nach dem Tode der Stifter unserer Gesellschafts-Abtheilung in unserer wissenschaftlichen Thätigkeit empfinden, läßt es uns mit um so größeren Schmerzen beklagen, daß ihrem unermüdblichen Eifer und ihrer belebenden Theilnahme durch den Tod ein so frühes Ziel gesetzt worden ist.

Th. Hyl.

Aus dem Jahresberichte der Greifswalder Abtheilung für
Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde.

Anm. Ein Nekrolog Dr. v. Hagenows von Dr. G. Boll, welcher die naturwissenschaftliche Thätigkeit desselben schildert, erschien als Geh.-Abdr. a. d. Arch. d. B. d. Gr. d. Naturg. i. Medl. J. XIX. Neubrandenburg 1865.



Die Pfahlbauten.

Vorgetragen in der General-Versammlung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde im November 1865.

Es hat in dem letzten Jahrzehend unter den Alterthumsforschern kein Gegenstand größeres Aufsehen erregt, als die Entdeckung von Ueberresten sehr alter Pfahlbauten in Seen und Sümpfen, worüber die öffentlichen Blätter und ausführliche Berichte der Entdecker von Zeit zu Zeit Kunde gaben. Je mehr sich hier für die Erforschung der Vorzeit ein ganz neues Feld eröffnete, um so weniger konnte es fehlen, daß man sich einer Seits mit den überspanntesten Vorstellungen über das hohe Alter dieser Trümmer aus der Vorwelt trug, oder überall, wo man in Gewässern oder Morästen von Menschenhand eingerammte Pfähle fand, auch auf Pfahlbauten zu schließen sich beeilte, oder anderer Seits die neue Entdeckung mit völligem Unglauben aufnahm und verspottete. Unbefangene Beurtheilung wird jedoch das Eine wie das Andere für gleich unberechtigt halten müssen.

Der Gang der Sache war kurz folgender: Die ungewöhnliche Trockenheit und der dann folgende anhaltende Winter von 1853—54 bewirkte, daß der Wasserstand im Züricher See so niedrig war, wie man es nie beobachtet hatte. Die Anwohner des See's benutzten diesen Umstand, theils Hafenbauten auszuführen, theils trocken gelegte Stellen des See's durch aufgeführte Mauern gegen das Wasser für die Zukunft zu schützen und durch Aufschüttungen des eingefriedigten Raumes mittelst des Seegrundes dem See Gartenland abzugewinnen. So geschah es

unter Anderem bei Über-Malen. Dabei entdeckte die Kommission unter der obersten Schirmherrschaft eine kleine idyllische Siedlung in einer einsamen Gegend des Sees, nördlich, nicht fern von Schaffhausen. — Unter dieser Siedlung lag die Erde nur 4 bis 6 Zoll dicken Fichten- aus Eichen-, Buchen-, Birken- und Lärchenholz — selten ganz;e Baumstücke, vielmehr aus dem Resten des vierten Theil eines gespaltenen Stammes bestehend. Auch waren Bohlen oder Aststücke zerstreut, welche durchschnittlich 1 bis 1½ Fuß auseinanderstehend nebeneinander im Seegrunde lagen. Jetzt erinnerte man sich, daß man bereits früher bei ganz niedrigem Wasserstande ähnliche Gegenstände an dieser Stelle gefunden habe. Die zu Rathe gezogenen Mitglieder der antiquarischen Gesellschaft zu Zürich erklärten nach sorgfältiger Erwägung aller beobachteten Umstände, daß hier die Ueberreste alter Ansiedelungen früherer Bewohner der Schweiz im See nahe an dessen Ufern vorlägen. Einmal aufmerksam gemacht, machte man in rascher Aufeinanderfolge zahlreiche ähnliche Entdeckungen im Bieler-, Murten-, Neuenburger-, Wallenstädter-, Genfer- und Bodensee, bei Barmyl im Canton Luzern, im Lorried des Sees von Pfäffikon bei Robenhäusen, bei Rönchsbuchsee u. s. w. bald auch in den italienischen Seen, in den Mooren bei Jura, Arona, Borgo-Ticino u. s. w. Allein auf schweizerischem Gebiet kannte man 1864 schon gegen 200 solcher Pfahlansiedelungen. Nachdem in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft über alle diese Gegenstände vorzugsweise die höchst werthvollen, gründlichen und anziehenden Berichte des Herrn Professor Ferd. Keller in Zürich, bereits vorlagen, kamen diese Entdeckungen auch auf der Versammlung deutscher Geschichts- und Alterthumsforscher zu Constanz 1864, die von einer Anzahl schweizerischer Archäologen besucht war, in einem größeren Kreise sachkundiger Männer aus den verschiedensten Gegenden zur ausführlichen Besprechung, die durch eine große Anzahl vorgelegter Fundgegenstände, besonders aus dem Bodensee und dem Robenhäuser Pfahlbau nur um so größeres Interesse der Anwesenden erregte.

Das Ergebniß der umfassenden Untersuchungen schweizeri-

scher Alterthums- und Naturforscher *) und der Verhandlungen der Constanzer Versammlung ist in der Kürze folgender:

1. Es ist außer Zweifel, daß die echten sogenannten Pfahlbauten wirklich Ueberreste, zum Theil sehr alter menschlicher Ansiedelungen und Wohnungen in Landseen oder — wenigstens in unserer Zeit — in Morästen, find. An den Pfählen erkennt man regelrecht eingesezte Holzroste für Gebäude, theils runder, theils viereckiger Form, mit den Trümmern für schmale, brückenartige Uebergänge zum Festlande. Auf einem verhältnißmäßig kleinen Raum innerhalb der eingerammten Pfähle findet sich häufig eine sehr zahlreiche Menge von Geräthen, durch Menschenhand verfertigt, aus Stein, Knochen, Hirsch- und Rehgeweihen, Thierzähnen, aus Holz, Bronze, Eisen, ferner von thönernen Gefäßen der mannigfaltigsten Art. Dazu kommt eine Menge von Speiseabfällen, als Knochen, Hörner, Schädel von Säugethieren und Vögeln, theils von wilden, theils von Hausthieren, die von Sachverständigen (z. B. Prof. Rüttimeyer in Basel) nach den Arten, denen sie einst angehörten, genau bestimmt sind, ferner Massen von Fischschuppen, Früchten, Brod, Ueberbleibseln von Flachß- und Hanfbündeln, Gespinnsten und Geweben, nebst Spindelsteinen (Wirteln) und einer Art Webestühlen, Geräthen zum Kornquetschen, Sämereien zahlreicher Pflanzenarten, insbesondere auch von Getreide und flachßartigen Gewächsen, zum Theil noch in wohlerhaltenen, zum Theil als Trümmer vorhandenen Gefäßen von roh gebranntem Thon aufbewahrt, und gefunden in unverkennbaren Ueberbleibseln eines versunkenen Estrichs, der über der Bohlen- oder Bohlenschicht des Fußbodens aus Thon und Grant festgeschlagen gewesen. Im Robenhausener Pfahlbau sind sogar drei solcher Estriche, respective 3 bis $7\frac{1}{2}$ Fuß übereinander vorhanden, die durch Moder oder Torfschicht getrennt sind und nebst den noch schichtenweise stehenden Pfählen zu dem Schlusse auf drei der Zeit nach aufeinander folgenden Ansiedelungen berechtigen.

*) Vergleiche die Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich 1856 bis 1865, meist verfaßt vom Prof. Ferdin. Keller in Zürich.

2. Diese Ansiedelungen sind großen Theils durch Feuer untergegangen. Daher sind die obersten Enden der Pfähle verkohlt; es finden sich viele Kohlenstücke entweder zwischen den Fundgegenständen oder nach einer bestimmten Richtung hin verbreitet, wie vom Winde fortgetrieben. Das Brod (wenig poröse, zuweilen mit noch unzerquetschten Weizenkörnern darin, flacher, kuchenartiger Form), die Früchte (Äpfel, Pflaumen z.), die Sämereien, Gewebe, Flachsbündel sind ebenfalls verkohlt in die Tiefe hinabgesunken, und dadurch ursprünglich vor dem völligen Verbrennen, später vor dem Verfaulen im Moder und Wasser geschützt worden.

3. Die Vorstellungen, daß die Bauten ein Alter von vielen Tausenden von Jahren voraussetzen ließen, sind übertrieben. Die ältesten gehören der Zeit an, aus denen die Fundgegenstände der ältesten sogenannten Hünengräber stammen. Daß sie noch in der historischen Zeit vorlamen, dafür zeugt die Erzählung Herodots V. 16. Hierzu kommt, daß die Entdeckungen in den westlichen Schweizerseen, wie in den italischen Pfahlbauten es außer Zweifel stellen, daß diese Ansiedelungen nicht nur in die Zeit reichten, wo man aus Metall schon Bronze-Geräthe zu gießen verstand, sondern wo das Eisen bereits die Bronze verdrängte. „Ja die Auffindung römischer Siegel liefert den unumstößlichen Beweis, daß viele Pfahlbauten noch besetzt blieben, als die Helvetier bereits unter römischer Botmäßigkeit standen. Eine große Anzahl von Dingen, wie Waffen, Geräthschaften, Schmucksachen der verschiedensten Art, welche fortwährend aus den Pfahlbautrümmern hervorgezogen und in völlig gleicher Form in Grabhügeln angetroffen werden, bezeichnen in charakteristischer Weise sowohl die helvetische, als die darauf folgende gallo-römische Periode.“*)

4. Durch die von besonderen Umständen begünstigte Conservirung von Gegenständen, welche sonst einer schnellen Vernichtung anheimfallen, gewähren die Funde aus den Pfahlbauten weit mehr als die Gräberfunde höchst anziehende Einblicke in die

*) Ferd. Keller 2. Bericht über die Pfahlbauten. S. 142.

Kulturverhältnisse der Menschen jener längst vergangenen Zeit, und bieten interessante Aufschlüsse über die Zwecke auch mancher derjenigen Geräthe, die sich in unsern Hünengräbern erhalten haben. So sind viele jener hammer- und keilsförmigen Geräthe von Stein und Bronze keinesweges nur Waffen, sondern dienten ebensowohl — viele ausschließlich — als Beile, Hämmer, Meißel u. s. w. zu Arbeiten des friedlichen, häuslichen Lebens.

5. Die Ueberbleibsel der Pfahlbauten liegen gegenwärtig zum Theil unter dem Wasserspiegel der Seen, zum Theil unter mehr oder minder mächtigen Torfschichten in Morästen und Wiesen.

6. Was zu diesen Bauten im Wasser und in Sümpfen die Menschen ursprünglich bewogen habe, läßt sich zur Zeit noch nicht befriedigend beantworten. Doch ist es immerhin wahrscheinlich, daß man durch sie unter anderem auch größere Sicherheit gegen Ueberfälle reißender wilder Thiere, zumal für die wehrlosen Mitglieder der Familie, vor Allem gegen menschliche Feinde bezweckte. Liegen doch auch in unsern ebenen norddeutschen Gegenden die Burgen des Mittelalters, sowie die meisten, der heidnischen Zeit angehörenden Burgwälle in Sümpfen oder auf Inseln in Landseen.

7. Die Ansiedelungen sind von sehr verschiedenem Umfange, einige wohl nur geeignet gewesen zur Aufnahme einzelner Familien, andere sind förmliche Dörfer. Manche mögen, wie aus dem spärlichen Vorkommen noch brauchbarer Geräthe in ihnen zu schließen ist, freiwillig von ihren Bewohnern unter Mitnahme ihrer ganzen Habe verlassen sein, da die ursprünglichen Veranlassungen zu ihrer Anlegung nicht mehr vorhanden waren, und diese Auswanderer mögen die Gründer mancher der auf dem festen Lande zunächst gelegenen Ortschaften geworden sein.

Bei meiner Anwesenheit in Constanz 1864 habe ich viele von den in Pfahlbauten gefundenen Gegenständen gesehen, namentlich die außerordentlich reiche Sammlung des Herrn Ullersberger in Ueberlingen, welche aus sehr wenigen Fundstellen im Bodensee im Verlaufe von kaum zwei Monaten zusammengebracht war. Im vergangenen Sommer fand ich Gelegenheit, die noch reichhaltigere Sammlung von schweizerischen und italischen Pfahl-

baufunden im Stadtmuseum zu Zürich, und die zahlreichen Fundgegenstände des Schulpfleger Herrn Meßtkommer zu Stegen bei Weßikon zu sehen, die sämmtlich aus dem Robenhäuser Pfahlbau stammen, in welchem derselbe eben beschäftigt war, mit 7 Arbeitern neue Aufgrabungen vorzunehmen.

Es bleibt mir nun noch übrig, über die verwandten Entdeckungen im nördlichen Deutschland einen kurzen Bericht zu erstatten.

Angeregt durch die Forschungen schweizerischer Alterthumsfreunde faßte zunächst der Verein für Mecklenburgische Geschichte u. die Gegenden seines Bereichs ins Auge. Man erinnerte sich, daß häufig in Mecklenburg — wie dies auch in unsern Gegenden oft vorgekommen ist (auf Usedom, bei Mandeltow bei Bernstein, im Randowthal u.) — seltene und wohlerhaltene Alterthümer in Torfmooren aufgefunden seien. Eine Erklärung, wie dieselben dahin gekommen, konnte auf befriedigende Weise nicht gegeben werden. Jetzt bot sich dafür ein Anhalt dar, und in der That wurden die ersten sicheren Spuren mecklenburgischer Pfahlbauten im Torfmoor bei Gaegelow unweit Wismar im Beisein des Herrn Archivrath Lisch zu Schwerin (einem der verdientesten und sachkundigsten unter den norddeutschen Alterthumsforschern) 1863 aufgefunden. Bald folgten gleiche Entdeckungen in den Mooren bei Rüggenburg (Wismar) und Bülow, im Meerbusen von Wismar, angeblich auch in den Vierlanden zwischen Hamburg und Bergedorf. Ueber die Beschaffenheit derselben, über die darin gefundenen, von Menschenhand gefertigten Geräthe und über die Ueberreste aus dem Thier- und Pflanzenreich hat Herr Dr. Lisch in den Jahrbüchern des Mecklenburgischen Vereins für 1864 und besonders 1865 ausführliche Mittheilungen gemacht. Da dieselben bereits Jedermann zugänglich sind, so enthalte ich mich, näher darauf einzugehen, und bemerke nur, daß sich darin auch ein Bericht des leider für die Alterthumskunde und Naturwissenschaft zu früh verstorbenen Dr. Friedrich von Hagenow befindet, der zuerst im Frühling d. J. in der Stralsunder Zeitung, demnächst hier ungewisse Pfahlbau-Reste bei dem Fischerdorfe Wid bei Greifswald nachweist. Diese wurden bei den Baggararbeiten im Flußbette des Ryl und dem daneben

liegenden Moor mit vielen alterthümlichen Geräthen aufgefunden. Da sich unter den letzteren auch ein Bronzeschwert findet, so ist anzunehmen, daß diese Pfahlbauten nicht mehr der ältesten Zeit derselben angehören.

Dieser Hagenowschen Nachricht reihte sich demnächst eine ähnliche Entdeckung des Herrn Rittergutsbesizers von Schöning auf Lübtow (Kreis Pyritz) an, von welcher derselbe mir im Juni d. J. Mittheilung machte. Es war mir erst möglich, seiner Einladung, den dortigen Pfahlbau selbst in Augenschein zu nehmen, zu folgen, als ich von meiner Reise in die Schweiz zurückgekehrt war, und noch die frischesten Erinnerungen des dort Gesehenen im Gedächtniß trug. Ich fand die örtlichen Verhältnisse zwischen der Robenhauser und Lübtower Gegend in mancher Beziehung überraschend ähnlich. Hier wie dort steigen die die Niederung begrenzenden Localitäten zu einer nicht bedeutenden Höhe empor, bei Lübtow sowohl jenseit der Plöne nach Klüden zu, als nach der Hochebene, welche sich gegen Stargard und Dölitz zu ausbreitet; an beiden Orten noch ein erheblicher Rest von einem vormals viel größeren See, der auch das jetzt mit Erde oder Torf gefüllte Becken einst bedeckte, dort der Pfäffter, hier der Plöne-See. Doch liegt das Lübtower Terrain jetzt trockener als das bei der Pfahlbaustelle von Robenhausen, deren Betreten selbst in so trockenen Sommern, wie der vergangene, nur durch einen tiefen und breiten Kanal nach Robenhausen und Stegen zu ermöglicht wird, und wo schon wenige Spatenstiche Wasseransammlung herbeiführen. *) — Lübtow selbst liegt am Abfluß des großen Plöne-Sees, der sich etwa 1 Meile lang, $\frac{1}{4}$ Meile breit von N. nach SW. erstreckt. In gleicher Richtung setzt sich dann das $\frac{1}{4}$ Meile breite Plöne-Bruch bis zum Madue-See fort. Schon Friedrich II. hatte die Absicht, in gleicher Weise, wie bei der Madue, auch den Spiegel des Plöne-Sees senken zu lassen. Doch kam die Ausführung erst 1854 zu Stande, und der Spiegel des Sees wurde durch die Ablassung um 7 Fuß niedriger gelegt.

*) Das hier Folgende ist meist nach Aufzeichnungen des Herrn von Schöning gegeben.

Zum neuen Wasserlauf (Schönings-Canal) wurde nicht der bisherige Blönesfluß, sondern der seit lange versumpfte oder ausgetrocknete zweite Abfluß des Sees, der sogenannte Oberstrom gewählt. Es wurden durch das neue Werk nicht nur ansehnliche Sumpfstreden trocken gelegt, sondern auch der Cultur zugänglich gemacht, und am Ausflusse des Blönestromes eine Fläche von mehr als 40 □ Ruthen Breite gewonnen. Ein dahinter liegender Torfmoor, früher (wenigstens in der Nähe des Sees) durch das hohe Grundwasser ein Fenn, senkte sich bei dem allmäligen Trockenwerden so erheblich, daß viele zum Theil früher nie gesehene Pfähle zum Vorschein kamen, andere schon früher wahrgenommene bedeutend hervortraten. Alte Leute trugen sich mit der Sage, daß im Blönensee ein altes Schloß gestanden habe, nach dessen etwaigen Resten man sich jedoch nach Sentung des Wasserspiegels umsonst umsah. Die Pfähle schienen um so weniger dazu zu gehören, als ihre unregelmäßig zusammengesetzten Vierede nicht zu einem größeren Ganzen, sondern nur zu verschiedenen kleineren Räumlichkeiten gedient haben konnten. Da jedoch die meisten Pfähle an beiden Seiten des Blöneausflusses standen, so lag die Vermuthung nahe, daß dort eine Mühle gestanden haben möge, um so mehr, als einzelne Pfahlreihen ziemlich dicht neben einander stehend wohl ein unvollkommenes Stau oder Wehr hätten bilden können. Daß aber wirklich eine Mühle dort gestanden, ist urkundlich innerhalb der letzten 600 Jahre nicht erweisbar, während welcher Zeit das Gut im Besitz der von Schöningschen Familie ist. *) — Die bloßgelegte Fläche des See-Vorlandes war unfruchtbarer Muschelschutt, der nur durch Befahren mit guter Erde der Cultur zugänglich zu machen war. Hierzu erschien die zwischen den Pfählen liegende Bodenmasse, in welcher es an gut erkennbaren vegetabilischen Stoffen nicht fehlte, sehr geeignet. Als im Winter 1859 mit der Arbeit begonnen wurde, fand sich oben eine Schicht humoser Erde mit Wurzelresten von Weiden in 6 Zoll Stärke, darunter Lehmmergel, untermischt mit Stümpfen von

*) Da unzweifelhaft in der vorchristlichen Zeit Pommerus keine Wassermühlen in demselben existirt haben, so wird die Vermuthung, daß an der fraglichen Stelle jemals eine Mühle gestanden habe, aufzugeben sein.

Mauersteinen und kleinen, kaum 4 Zoll breiten Hohlziegeln, die aber nicht in solcher Masse vorhanden waren, daß sie für Reste eines Gebäudes gelten, sondern nur von dorthin gebrachtem Bau-
schutt stammen konnten. Nachdem diese Schicht in der Stärke von 12 bis 18 Zoll abgeräumt war, kam zwischen einzelnen Pfahlvierecken eine Lage von kaum noch erkennbaren Dielen zum Vorschein, darunter weißer Sand. Die Dielen bedeckten mit Abwechselung höchstens einen Raum von 6 bis 10 Fuß im Geviert, etwa an 5 bis 6 verschiedenen Stellen. Bei den meisten Vierecken fanden sich keine Dielenüberreste. Unter dem etwa 2 Zoll starken Sande waren dann wieder Kohlen, Brandschutt, d. h. nicht Mauersteinreste, sondern roth gebrannte Lehmstücke, mit Holzlohlen untermischt. Diese Schicht war etwa 18 bis 24 Zoll stark; unter dieser folgte Torf, dem in der Nähe befindlichen an Beschaffenheit gleich, nur durch die darüber liegende Erdmasse comprimirt und niedriger. In der obersten Brandschicht fand man Geräthe von Eisen, meist für den Ackerbau geeignet, z. B. einen sehr großen Unterpflug, eine Forke, Scherben von Thongeräth ohne Glasur, viele Dungabfälle. (Letzteres wahrscheinlich alte Lagerstreu. Nach mikroskopischen Untersuchungen des Herrn Professor Virchow in Berlin ohne alle animalische Stoffe, nichts als Schilf- und Moorgräser.) — In der unter den Dielen befindlichen Lage fanden sich Gegenstände aus einer mehr kriegerischen Zeit, als Lanzenspitzen verschiedener Größe, Sporen, Pferdegebisse, gut geformte Hufeisen, Pfeilspitzen, Messer, kupferne Leuchter, eine kleine Kette u. s. w., — ganz unten demnächst Steingeräthe, z. B. ein Steinbeil von Hornblende, andere von Serpentin, Feuerstein, ein steinerner Hammer, ein anderer von Hirschhorn, ein Meißel mit runder Büchse und Dese von Bronze, viele auffallend große Spindelsteine von grauem Thon, eine große Schlüssel von grauem, rothgebrannten Thon, zwei Töpfe, deren einer zerfiel, der andere, mit Ornamenten versehen, wohl erhalten — alles Gegenstände, die den älteren Gräberfunden und Geräthen der schweizerischen Pfahlbauten völlig conform sind; außerdem auch Knochen, meist nur von kleineren Thieren, und ein Schädel, vielleicht von einem Fuchs; ferner

verkohltes Korn in bedeutender Masse, worunter Weizen und Gerste mit größter Bestimmtheit erkennbar, nicht vereinzelt, sondern gemischt. Leider ist es versäumt, dies Getreide aufzubewahren. Viele der gefundenen kleineren Sachen sind wohl unbeachtet mit der Erde fortgefahren, da die Leute auf diese in ihren Augen werthlosen Dinge nicht achteten. Die Pfähle wurden als brauchbares Nutzholz größtentheils herausgezogen, und sind, zu wirthschaftlichen Zwecken verwandt, meist noch vorhanden. Die Zahl ist nicht mehr genau anzugeben. Doch dürften es mehrere Hunderte gewesen sein, davon 10 bis 15 von Weiden- und Erlenholz, die übrigen von Eichenholz, 6 bis 12 Zoll dick, 8 bis 20 Fuß lang, an dem unteren Ende scharf, aber roh zugespitzt, mit dem Kopfe eingerammt, das Kopfe meistens oben glatt. Zwei bis dreihundert Schritte von dieser Stelle entfernt finden sich am See oder Fluß abwärts hin und wieder 4, auch 6 eichene Pfähle eingerammt, die theils ein Quadrat, theils ein Rechteck von 6 bis 8 Fuß Seitenlänge einschließen. Die erwähnten im Zusammenhang stehenden Pfahlreihen bedeckten einen Flächenraum von mindestens 216 Schritt Länge, 160 Schritt Breite. Von dem Dorfe Lübtow ist diese Stelle 400 Schritte entfernt, längs beiden Seiten des alten Blönesflusses, sowie zu beiden Seiten des jetzt neuangelegten Bruchweges. Bemerkenswerth ist, daß häufig je zwei Pfähle unmittelbar neben einander eingerammt waren, sämmtlich senkrecht, nicht — wie in manchen der schweizerischen Bauten — schräge. Die wenigen heute noch stehenden Reste geben ein schwaches Bild von der früheren Sachlage. Erst als die schweizerischen Entdeckungen bekannt wurden, erregte die Lübtower Fundstelle und die gefundenen Sachen ein doppeltes Interesse. Aber selbst das, was noch vorhanden ist, ist dem von mir gesehenen Robenhauser Pfahlbau so entschieden conform, daß ich nicht im Mindesten bezweifle, hier durchaus verwandte Ueberreste von sehr alten Ansiedelungen im Wasser gesehen zu haben. Einer näheren Erforschung bedürfen noch die angeblichen Pfahlbauten bei Forcadenberg an der Mündung der Grampe ins Bapenwasser, deren die Neue Stettiner Zeitung (Abendblatt vom 3. November 1865) gedenkt, bei Ropriben unweit

Bärwalde, und auf der Feldmark der Domaine Clempenow und bei Demmin (vielleicht identisch).

Genaueres ist über die Ueberreste von Pfahlbauten im Bersanzig-See bei dem Dorfe Bersanzig, 1 Meile von Neustettin entfernt, zu berichten. Herr Major Kosiski zu Neustettin machte davon im September, später im November Mittheilung und hat seinen ersten Bericht am 26. October in dem Morgenblatt der Neuen Stettiner Zeitung veröffentlicht. Der Bersanzig-See, aus dem die Bersante hervorstießt, wurde vor 2 Jahren abgelassen. In demselben befand sich eine Insel etwa 180 □ Ruthen groß, deren Umgebungen nunmehr auch trocken gelegt sind. Von der Insel führte eine 80 Schritt lange Pfahlbrücke zu einem kleinen Werder, der ebenso wie die Insel etwa 2 Fuß über dem Wasserspiegel des abgelassenen Sees hervorragte, von diesem eine etwa ebenso lange Pfahlbrücke zum festen Lande. Die Brückenpfähle, einzeln stehend, sind von Eichenholz, etwa 15 Fuß von einander stehend. Von einer dritten Brücke sind in einer Länge von etwa 58 Schritten, vom Festlande ausgehend, nur Anfänge sichtbar, weil dieselbe wahrscheinlich niemals vollendet wurde. Von den Pfählen der ersten Brücke, meist 8 Zoll im Durchmesser, stehen noch die meisten, etwa 90 Stück. Sie hatten oben eine Gabel, und wo zwei oder drei Pfähle, die schwächer, als die einzeln stehenden waren, eine Art Pfeiler bildeten, waren dieselben oben so verbunden, daß sie gleichfalls eine Gabel bildeten. Der Zweck dieser Gabeln war ohne Zweifel, daß sie zur Aufnahme von Querbälkern dienten, über welche dann Planken gelegt waren. Zur Verhütung des Schwankens der Brücke in dem moorigen Boden waren ebenfalls mit einer Gabel versehene schräge stehende Pfähle gegen die Brückenpfeiler eingerammt. Auf und an der oben erwähnten Insel befinden sich die Ueberreste anderer Pfahlbauten von großer Ausdehnung (gegen 459 □ Ruthen). Sämmtliche Pfähle derselben sind unbehauen, also rund, und stehen mit dem Gipfelende nach oben. Sie sind schwarz, wie abgebrannt, gut erhalten, an vielen noch der Splint erkennbar, so daß sie wohl nicht der ältesten Zeit der Pfahlbauten angehören. Ein Theil der Pfähle ist noch mit Schlamm und Wurzelsfasern bedeckt.

Nachgrabungen haben noch nicht vorgenommen werden können, weil über den Besitz der Insel noch nicht rechtskräftig entschieden ist. Bisher gehörte sie dem Schulzen zu Bersanzig, der See dem Herrn von Herzberg, der ihn vom Fiskus kaufte, und mit dem Schulzen wegen Abtretung des Sees einen noch nicht gerichtlich vollzogen Kaufsvertrag geschlossen hat. — Die Pfahlgebäude an der Insel haben eine viereckige Grundlage gehabt, wenigstens ist bisher noch keine runde Form entbedt. Die Breite derselben scheint durchweg 12 Fuß, die Länge verschieden gewesen zu sein. Die Gebäude standen um die Insel herum sämtlich im Wasser, so daß, wie einige Pfähle beweisen, kleine Brücken zur Insel führten. Der Wasserstand des Sees muß damals ungefähr derselbe gewesen sein wie vor 3 Jahren, bevor er abgelassen wurde. Wäre er höher gewesen, so hätte der Berder unter Wasser gestanden, und man würde die Brücke über denselben gelegt haben, so daß davon noch Ueberreste vorhanden sein würden.

Obgleich, wie bemerkt, auf und neben der Insel noch keine Nachgrabungen angestellt sind, so hat sich doch auf derselben eine Menge von Scherben irdener Gefäße, meistens gerast, von blaugrauem Thon gefunden, ebenso von gleicher Masse ein Spindelstein, ein cylinderförmiges Metallstück (Bronze), zwei halbe Wühlsteine (?) von rötlichem Sandstein; der eine, 15 Zoll im Durchmesser, ist auf einer Seite ganz flach und glatt, die andere Seite abgerundet. Die Dicke beträgt 5 Zoll. Das Loch in der Mitte hat auf der flachen Seite einen Durchmesser von einem Zoll, erweitert sich aber trichterförmig nach der abgerundeten Seite zu. Der andere Stein ist von gleicher Form, nur grobkörnigeres Gestein und mehr verwittert. Auch Knochen von Pferden, Mähdern, ein Stück eines Unterkiefers von einem Ufer, mit eigenthümlicher Bildung des Kieferzahns u. s. w. wurden gefunden. Runde, abgeriebene Steine sind viele auf der Insel, aber es ist fraglich, ob sie zu Reibsteinen, Quetschern oder anderweit gebraucht worden sind.

Bersanzig.



Abriß
der
Geschichte der Stralsunder Stadtverfassung
von D. Franke,
Bürgermeister zu Stralsund.

I.

1234—1500.

Stralsund verdankt, wie durch die bisherigen Forschungen wenigstens bis zu großer Wahrscheinlichkeit dargetan ist, seinen Ursprung der umsichtigen Herrschertätigkeit des rügenischen Fürsten Jaromar I., der hier nicht allein einen festen Stützpunkt zur Behauptung seiner Gebietserwerbungen auf dem Festlande schaffen, sondern zugleich auch eine Stätte zur Entfaltung des deutschen Bürgertums in seinem Lande gründen wollte, um damit die von ihm schon längst kräftig und segensreich begonnene Einführung deutscher Kultur in unsere damals ganz slawische Gegend zu fördern. Als Zeitpunkt der Gründung der Stadt ist das Jar 1209. oder eines der nächst folgenden anzunehmen. Ihre Bewohner waren von Anfang an ausschließlich oder doch ganz überwiegend Deutsche, und zwar hauptsächlich aus Westfalen und den Niederlanden herbeigerufene Einwanderer.¹⁾

Zu vermuten steht, daß dem Orte sogleich eine einigermaßen selbstständige Gemeindeverfassung verliehen worden sei, indem Jaromar kaum darauf rechnen gedurft hätte, daß viele

Bewoner der damals schon mannigfacher Freiheiten genießenden Städte des deutschen Reiches seinem Rufe in eine noch ziemlich unwirthbare Gegend folgen würden, wenn ihrer hier eine strenge Abhängigkeit von slawischen Castellanen geharrt hätte — aber Bestimmtes wissen wir über die frühesten öffentlichen Zustände der jungen Pflanzstadt gar nicht; vielmehr beginnt die Verfassungsgeschichte derselben erst mit dem Jare 1234, wo Jaromars Sohn und Nachfolger, Witslaw I., ihr auf seiner Burg Charenza (dem noch vorhandenen Burgwall bei Garz auf Rügen) das Recht und die Verfassung von Rostock verlieh. Dieser Ort genoß aber seit 1218, vielleicht schon länger, des Rechtes und der Verfassung der Stadt Lübeck, die denn also nunmehr auch auf Stralsund übertragen wurden.

Nach der damaligen lübischen Stadtverfassung war die Lenkung des Gemeinwesens in den Händen dreier Gewalten, des Bogtes, des Rates und der Bürgerschaft²⁾, und diese drei Gewalten sehen wir denn auch in Stralsund in der ersten Zeit nach 1234 in Wirksamkeit.

Der Bogt (advocatus) stand als Vertreter des Landesherren an der Spitze der Verwaltung. Er übte die Gerichtsbarkeit aus, erhob die fürstlichen Steuern und Gefälle, führte im Kriege die vom Fürsten zur Landfolge aufgebotenen Bürger an, hielt die Gemeindeversammlungen ab und hatte wenigstens bei wichtigeren Gelegenheiten den Vorsitz im Rat. Er ward vom Fürsten bestellt und stand unter einem Obervogte oder Landvogte (magnus advocatus) d. h. dem obersten Beamten der Landschaft, zu welcher Stralsund gehörte. Im Gegensatz zu dem magnus advocatus, welcher in der ältesten Zeit auf der Burg zu Perun (Prohn), später wol auf der zu Bogdehagen seinen Amtssitz hatte, wird der Stadtvogt auch zuweilen Untervogt, subadvocatus, genannt³⁾.

Dem Rat (consilium) lag die laufende Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten ob⁴⁾. Er vertrat die Stadt nach Außen, verwaltete ihr Vermögen, legte die zur Erreichung der Gemeindezwecke erforderlichen Abgaben auf, sorgte für Frieden und Ordnung, beaufsichtigte den gewerblichen Verkehr und erließ

die im Interesse der Stadt nötigen polizeilichen Verordnungen, deren Uebertretung denn auch nicht vom Vogteigerichte, sondern von ihm geahndet wurden. — Die Mitglieder des Rates waren bei der ersten Einsetzung desselben wahrscheinlich vom Fürsten, vielleicht aber nur unter seiner Mitwirkung von der Bürgerschaft auserlesen. In der Folge ergänzte der Rat sich stets nach eigener Wahl. Fähig zu Rat gekoren zu werden war jeder frei und ehelich geborne erb- oder hausgesessene, d. h. mit einem Wohnhause innerhalb der Stadtmauer ansässige Bürger, der eines unbescholtenen Rufes genoss, kein Handwerk betrieb noch betrieben hatte und nicht schon einen Bruder im Rate sitzen hatte. Die Dauer des Amtes war von Anfang an lebenslänglich; doch konnte jeder Rathherr verlangen, das je dritte Jar über von der Befassung mit den gewöhnlichen Geschäften verschont zu bleiben und nur bei besonders wichtigen Veranlassungen zugezogen zu werden. Die auf diese Weise von den laufenden Geschäften entbundenen Ratsmitglieder bildeten den „alten Rat“, im Gegensatz zu dem „sitzenden“ ⁵⁾. Die Zahl der Rathsherren war ursprünglich jedenfalls in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des lübischen Rechtes eine unbestimmte, in das Ermessen des Rates selbst gestellte gewesen; 1285 ward sie auf 36 festgesetzt; doch band man sich an diese Bestimmung nicht streng, wenn die Umstände eine Abweichung von derselben angemessen erscheinen ließen ⁶⁾.

Der Rat führte für gewöhnlich die Verwaltung ganz selbstständig ohne irgend eine Mitwirkung der Bürgerschaft; in wichtigeren Angelegenheiten war er jedoch gehalten, dieselbe zuzuziehen. Bestimmte bezeichnet waren die Fälle, wo dies geschehen mußte, wol nicht; indessen durfte es der Rat bei Beschlüssen von erheblichem allgemeinem Interesse, wie besonders bei Auflagen, politischen Verträgen, Erlass von Statuten und dergl., wenn er der Billigung der überwiegenden Mehrzahl der Bürger nicht völlig sicher war, kaum wagen, dieselben ungefragt zu lassen, da ihm keine hinreichende Macht zu Gebot stand, um Maßregeln wider den Willen der Gemeinde zur Geltung zu bringen. Es waren nun aber keineswegs alle Bürger zur Teilname an den Berathun-

gen über die öffentlichen Angelegenheiten berathigt, sowohl die reich- oder handgefeßenen. Diese übten ihre politischen Rechte in Versammlungen aus, in welcher die Kaufleute mit ihnen gleich geachteten Bürger Mann für Mann zu erforschen und zu stimmen berechtigt waren, die Handwerker dagegen gildenweise durch ihre Altermänner vertreten wurden. In diesen Versammlungen, welche in allgemeinen „Dingsboten“ (civildag hießen¹⁾), waren theils ein für alle Mal bestimmte, festgesetzte oder gebotene Dinge, Ettinge, theils besonders berufsgewöhnliche Dinge. Uebrigens traten die Bürger nicht immer einer Versammlung zusammen, sondern zertheilten sich in vier verschiedenen nach den Stadtvierteln, in denen sie wohnten. Um welchen Umständen letzteres zu geschehen pflegte, darüber fehlt indessen an Nachrichten²⁾. In den Ettingen lagte der Bozugleich das Gericht, und es fanden dort auch die Eigentumsübertragungen von Grundstücken statt, welche nur eben vor versammelter Bürgerschaft gültig vollzogen werden konnten. Eddinge scheinen in Stralsund jährlich nur einmal gehalten worden zu sein — Bürger zu werden, war übrigens jeder verpflichtet, der im Gebiete der Stadt „Feuer und Rauch hielt“, d. h. einen eigenen Hausstand hatte.

Stralsund entwickelte sich, wie die meisten der um jene Zeit gegründeten deutschen Städte an der Ostsee, trotz mannigfacher Hindernisse mit überraschender Schnelligkeit zu hoher Blüthe, und es konnte nicht fehlen, daß die Verfassung, welche für die kleine Niederlassung schutzbedürftiger Fremdlinge angemessen gewesen war, für die reiche und kühn aufstrebende Handelsstadt bald vielfach nicht mehr paßte, und daß insbesondere sich der Drang nach größerer Selbstständigkeit dem Landesherrn gegenüber geltend machte. Hier kamen nun die Umstände sehr zu Hülfe. Die rügenischen Fürsten gerieten durch fast unaufhörliche Streitigkeiten und Keden mit ihren Nachbarn häufig in Geldverlegenheit und konnten bald der Anlehen und Beisteuern der Stadt gar nicht mehr entraten, wo es denn sehr natürlich war, daß sie theils die Bereitwilligkeit derselben zu Hülfsleistungen durch ausdrückliche Gewährung von Freiheiten und Vorteilen erkaufen, theils wenigstens,

um es mit den Bürgern nicht zu verderben, manche Schmälerung ihrer landesherrlichen Befugnisse stillschweigend gutheissen mussten. So kam es denn zunächst, daß die Bedeutsamkeit des Bogtes bald' her zurücktrat. Den Vorsitz im Räte scheint derselbe zuerst eingeübt zu haben: diesen führten fortan die vom Rat selbst aus ihrer Mitte gewählten Bürgermeister, deren in noch vorhandenen Urkunden 1293 zum ersten Male Erwähnung geschieht. Die wichtige Obliegenheit des Bogtes, das Bürgeraufgebot ins Feld zu führen, hörte auf, als Witslaw III. im Jahre 1290 die Stralsunder von der Verpflichtung zur Kriegsfolge entband, und diese dagegen es übernahmen, ihre Stadt künftig selbst zu verteidigen. Von der Einhebung fürstlicher Gefälle durch den Bogt war nicht mer die Rede, seit die Stadt sich mit dem Fürsten in den Jahren 1273 und 1290 über eine von ihr jährlich zu zahlende unabänderliche Abgabe, die sogen. Orbare, vereinigt hatte, und die Zollerhebung sehen wir wenigstens im Jahre 1318 bereits einem besondern fürstlichen Beamten übertragen. So war denn der Bogt zu Anfang des 14. Jahrhunderts im Wesentlichen wol auf die Ausübung der landesherrlichen Gerichtsbarkeit und auf die Leitung der Bürgerversammlungen beschränkt. Aber auch in diesen beiden Obliegenheiten hatte er zu dem gedachten Zeitpunkt bedeutende Beeinträchtigungen erfahren. Es entwickelte sich nämlich aus der oben erwähnten Befugnis des Rates, die Beobachtung der von ihm erlassenen Willküren zu überwachen, sowie aus der immer allgemeiner werdenden Neigung der Bürger, bei Streitigkeiten ihn oder einzelne seiner Mitglieder um einen schiebsrichterlichen Ausspruch zu bitten, statt sich an den Bogt zu wenden, unter dem Schutze der angedeuteten günstigen politischen Verhältnisse allgemach eine eigene Gerichtsbarkeit des Rates, welche die des Bogtes wenigstens in Bezug auf die bürgerliche Rechtspflege sogar bald überwog. In dem vogteilichen Strafgerichte aber erlangte der Rat das Recht der Ernennung zweier Beisitzer aus seiner Mitte, die nunmer mit dem Bogt als Vorsitzendem das Criminalkollegium bildeten. Und was die Bürgerversammlungen betrifft, so verloren diese — und damit natürlich auch der Vorsitz in ihnen — in der zweiten Hälfte des

13. Jahrhunderts dadurch wesentlich an Bedeutsamkeit, daß der Rat, wie er in dieser Zeit eine größere Unabhängigkeit vom Landesherren errang, auch mit Erfolg danach strebte, sich von den Beschränkungen seiner Amtsgewalt durch die Bürgerschaft mer und mer zu befreien. Das war denn freilich unter den obwaltenden Umständen sehr erklärlich und in gewisser Weise auch gerechtfertigt, indem die sich namentlich durch den Beitritt der Stadt zum Hansebunde so schnell und kräftig entwickelnden Verhältnisse derselben, sowie ihre immer häufigere und gewichtigere Teilname an den politischen Ereignissen, damals gerade eine fortwährende besonders rasche und entschlossene Handhabung der Gemeindeverwaltung erforderte, eine solche aber nicht wol möglich war, so lange für alle wichtigeren Maßregeln die Beratung und Genemigung durch eine allgemeine Bürgerversammlung, zu welcher nun schon mehrere Hunderte von Personen Zutritt hatten, erforderlich blieb. Das Bestreben nun des Rates nach Zurückdrängung dieses vielsköpfigen Teilnehmers an der Verwaltung des Gemeinwesens ward wesentlich durch sein Selbstwalrecht gefördert. Denn indem er sich, wie es natürlich war, in der Regel aus den Mitgliedern der angesehensten und einflussreichsten Familien ergänzte, so verstärkte und befestigte er allmählich seine Herrschaft dermaßen, daß er es wagen durfte, viele Angelegenheiten selbstständig zu behandeln, welche er früher nicht versäumt haben würde, der Bürgerschaft zur Mitbeschließung vorzulegen. Kam es ihm aber auch jetzt noch im einzelnen Falle darauf an, sich der Stimmung der Bürger zu versichern, so zog er die gewichtigsten Männer aus ihrer Mitte zu und vergewisserte sich der Billigung dieser und ihrer Zusage, daß sie in seinem Sinne auf ihre Mitbürger einwirken würden. Die auf diese Weise vom Rate nach seinem eigenen Ermessen und nach eigener Wahl mit nur beratender Stimme zugezogenen Gemeindeglieder wurden „de wittigsten, discreti, discretiores“ genannt. Sie erschienen in Urkunden über Erlaß von Ratsvollzügen, sowie über wichtigere Verträge politischen wie privatrechtlichen Inhaltes. Die Berufung der ganzen Gemeinde fand nun gewiß nur noch sehr selten statt, höchstens etwa, wenn es sich um neue Auflagen oder andere die

Interessen aller einzelner Bürger ganz besonders tief berührende Maßregeln handelte. — Eine fernere Schwächerung der Bedeutsamkeit der Bürgerversammlungen trat schon frühe, nämlich jedenfalls bereits um 1270, dadurch ein, daß der Rat die Uebertragungen städtischer Grundstücke nicht mer in diesen Versammlungen, sondern in seinen Sitzungen vornemen ließ.

Die Ordnung der Dinge, wie sie sich nach Vorstehendem etwa gegen das Ende des 13. Jahrhunderts festgestellt hatte, blieb aber nicht durchweg lange ungestört, erlitt vielmehr schon 1313 in Folge innerer Zerwürfnisse in einer Beziehung eine wesentliche wenn auch nicht dauernde Aenderung. — Es waren damals böse Zeiten für Stralsund. Schon fast 2 Jare wärten die Händel der wendischen Städte mit dem Könige von Dänemark, den mecklenburger Herren und dem Fürsten von Hügen, Händel, die nicht bloß den Gemeinden große Kriegskosten verursacht hatten, sondern auch, was weit schlimmer war, ihren Seeverker fast ganz länkten, kurz das Vermögen der Städte und der einzelnen Bürger auf mannigfache Weise empfindlich schwächerten. In solchen Zeiten pflegt denn bekanntlich leicht Unzufriedenheit mit der Obrigkeit und Mißtrauen gegen die Verwalter des gemeinen Wesens zu entstehen, und so war denn in dem am Schwersten bedrängten Rostock 1311 sogar ein offener Auf-
 rur gegen den von der aufgehepten Menge des Einverständnisses mit den Fürsten beschuldigten Rat ausgebrochen, in Folge dessen man denselben abgesetzt und zum Teil ermordet, zum Teil aus der Stadt vertrieben hatte, worauf ein neuer Rat durch die Gemeindevältesten unter Zustimmung der Altermänner der Zünfte erwählt worden war. Auch in Stralsund erreichte die Aufregung in der Bürgerschaft einen hohen Grad, wozu die Umtriebe der neuen Gewalthaber in Rostock das Ihrige beitrugen. Vorzüglich schwer waren die großen Handelsherren durch die Stockung des Verkehrs betroffen worden, daher unter ihnen das Mißvergnügen besonders tiefe Wurzel gefaßt haben mochte, und überdem scheinen unter den Ratherrn selbst und zwischen den einzelnen patri-
 cischen Familien mancherlei Spaltungen obgewaltet zu haben, was freilich leicht erklärlich ist, da das unklare und schwankende Ver-

hältniß, in welches Stralsund durch die obgedachten Handel zum eigenen Fürsten gekommen war, eine sehr verschiedene Auffassung zuließ, und Manchem das als Verrat an der Stadt erscheinen mochte, was dem Andern Treue gegen den Landesherrn hieß. Zu einem gewaltsamen Ausbruche kam es nun in Stralsund zwar nicht; aber der Rat mußte, um einen solchen zu verhüten, sich dazu verstehen, der Bürgerschaft eine von ihr selbst gewählte Vertretung zu gewähren, deren Mitglieder Altermänner (der Gemeinde) genannt wurden. Ueber die Art und Weise der Wahl derselben ist uns direct eben so wenig Näheres bekannt, als über die Dauer ihres Amtes; doch ist aus einer Reihe von Umständen zu schließen, daß sie jedenfalls auf nicht lange Zeit, vielleicht nur auf drei Jahre, ernannt wurden, und ebenso, daß der Stand der Rentner und Kaufleute ein entschiedenes Uebergewicht bei ihrer Wahl hatte und sie größtentheils nur aus den angesehensten Familien genommen wurden. Die Gemeindevertreter von 1313 für Alterleute der Zünfte zu halten, wie man dieß bisher stets getan hat, ist jedenfalls unrichtig.¹⁰⁾

Von dem Zeitpunkte an, wo die neue bürgerchaftliche Vertretung ins Leben tritt, verschwinden die Bittigsten völlig und für immer aus unsern Urkunden, und es hat auch jedenfalls ihre Thätigkeit von da ab gänzlich aufgehört. Gleichwol überlaffen die Gemeindealtermänner nicht alle ihre Befugnisse, scheinen vielmehr nur da zugezogen zu sein, wo es sich um wichtige Verträge der Stadt, politische sowol wie privatrechtliche, und ferner um Belastung der Bürger zu öffentlichen Zwecken handelte. Hier hatten sie denn aber auch nicht eine bloß beratende, sondern eine ebenso entscheidende Stimme, wie der Rat selbst. Dagegen stand ihnen, wie aus dem alten liber de arbitrio consularum erhellt, beim Erlass von Willküren keine amtliche Mitwirkung zu; vielmehr wurden diese fortan vom Räte völlig selbstständig erlassen, wofern er es nicht etwa in einzelnen Fällen für gut fand, zur Sicherheit eine beabsichtigte Verordnung erst der gesammten Bürgerschaft (natürlich immer nur der erbgeessenen) vorzulegen, was aber nur sehr selten vorgekommen sein mag, da noch eine Anzahl sehr tief in das Privatrecht eingreifender Will-

fürten aus dem 14. und 15. Jahrhundert vorhanden sind, welche der Rat ganz aus eigener Machtsvollkommenheit erlassen hat.

Die nächste Folge davon, daß die Bürgerschaft wieder eine größere Einwirkung auf die öffentlichen Angelegenheiten erlangte, war eine Ausöhnung der Stadt mit Wittslaw, die von den in ihrem Volke empfindlich geschädigten und noch schwerer bedrohten Bürgern um jeden Preis verlangt gewesen zu sein scheint, und deshalb denn auch nur unter wenig günstigen Bedingungen für die Stadt zu Stande kam; nur den Gewinn trug dieselbe davon, daß der Fürst darenin willigte, daß die Berufung von Urteilen des Rates beim Rat zu Lübeck, statt bei seinen Gerichten, eingelegt werde. Im Uebrigen aber befriedigte die Sühne mit Wittslaw so wenig, daß sie sehr bald unter allerhand Vorwänden wieder aufgelündigt ward, nachdem ihre Haupturheber, der Rathherr Johann von Güstrow und sein Neffe, der erst zum Gemeindealtermann erwählte, bald aber von seinen Amtsgenossen ausgeschlossene Gottfried von Güstrow¹¹⁾, nebst Andern als Verräther am gemeinen Wesen aus der Stadt gewiesen waren. Man versicherte sich nun des Beistandes des Markgrafen Walpemar von Brandenburg und des Herzogs Bra-tislaw von Pommern-Melgast und ging ein Bündniß mit einem großen Theile des rügenischen Landadels ein, der sich durch die zunehmenden Verwidelungen, in welche Wittslaw sich und sein Land stürzte, gefährdet sah. Wittslaw schloß sich dagegen an Waldemars zahlreiche und mächtige Gegner an, und die Verbündeten setzten ihre Streitkräfte 1316 zunächst gegen die auffässige Stadt Stralsund in Bewegung. Es erfolgte jene harte und langwierige, aber schließlich doch erfolglose Belagerung, während welcher die Stralsunder unvergänglichen Ruhm ernteten, namentlich durch den Ausfall nach dem Hainholze hin und durch den Angriff auf die Dänische Flotte. An Stralsunds Mauern brach sich die ganze Kraft des furchtbaren Bundes, und schon 1317 erfolgte deshalb ein allgemeiner Friede. Die Stadt erhielt in demselben alle ihre frühern Rechte und Freiheiten zurück, und erwarb überdies in den nächsten Jahren darauf von dem durch den letzten Krieg in die äußerste Geldnot geratenen Wittslaw noch

fer wichtige neue Bewidmungen hinzu, namentlich zuvörderst den fürstlichen Zoll, welcher ihr am 25. November 1318 gegen Zahlung von 5000 Mark flawisch und Uebernahme einer den Gebrüdern v. d. Dfen zustehenden Rente von 380 Mark unter Vorbehalt des Rückkaufsrechtes überlassen ward; dann die Münze, die Witslaw ihr unter demselben Vorbehalte nebst den Münzpfennigen und der Wechsellei am 23. März 1319 für 1000 Mark wendischer Pfennige mit dem Versprechen verkaufte, daß nirgend anders im Lande als zu Stralsund Münze oder Wechsellei sein solle. Wenige Tage zuvor, nämlich am 18. März, hatte Witslaw sich verpflichtet, bei Befegung der städtischen Vogtei stets die Einwilligung des Rates und der Vertreter der Bürgerschaft einzuholen, und zugleich der Stadt das Recht der völlig selbstständigen Gesetzgebung im Umkreise des Stadtgebietes und der städtischen Landbesitzungen verleihen. In gewissem Umfange, nämlich für polizeiliche Zwecke, stand der Stadt, wie schon erörtert ist, die Befugniß Willküren zu erlassen, allerdings seit Langem zu, und sie war ihr durch einen Vertrag vom 1. März 1314 noch ausdrücklich bestätigt; jetzt aber begabte der Landesherr die Stralsunder mit dem Rechte „*vt arbitrium statuunt, quodcumque uoluerint, in cimitate et suis proprietatibus*“, d. h. also, mit der Freiheit das ganze städtische Recht, bürgerliches wie peinliches, nach eigenem Ermessen frei fortzubilden. Tatsächlich freilich war dieß seit der Entwicklung der oben gedachten selbstständigen Gerichtsbarkeit des Rates und einer Teilname desselben an der Ausübung der Strafgewalt gewiß schon vielfach geschehen, wie es bei der Eigentümlichkeit der mittelalterlichen Rechtspflege kaum anders sein konnte; aber ein gewaltiger Schritt vorwärts blieb es immer, daß nunmehr die Stadt als freie und unumschränkte Besitzerin eines der wichtigsten Hoheitsrechte für ihren Bezirk vom Landesfürsten förmlich anerkannt ward.

Die Oberherrlichkeit desselben über Stralsund war nach allen diesen letztgedachten Bewidmungen kaum noch mer als eine scheinbare; denn er besaß ja dort weder Militärgewalt noch Besteuerungsrecht mer; selbst das Recht der Gesetzgebung hatte

er so gut wie ganz aus den Händen gegeben, und seine Gerichtsbarkeit war bis auf einen verhältnismäßig sehr geringen Rest erloschen. Dessen ungeachtet war aber freilich selbst der so höchst beschränkte Besitz der reichen und mächtigen Stadt noch immer äußerst wichtig für den Fürsten, da sie zur Treue gegen ihn verpflichtet war, also seinen Gegnern wenigstens keinen Vor- schub leisten durfte, ferner aber auch bei kluger Handhabung der Regierung immer eine höchst willkommene Quelle von Unter- stützungen mit Geld oder Schiffen in kriegerischen Zeiten blieb, wenn die Gemeinde auch freilich selten geneigt sein mochte, ihre Hülfe ohne irgend eine Gegenleistung eintreten zu lassen. Anderer- seits war für Stralsund das Fortbestehen der fürstlichen Ober- gewalt ebenfalls nicht ohne erhebliches Interesse, da dieses Ver- hältniß den Landesherrn zur Gewährung seines Schutzes an die Stadt verpflichtete, dessen diese bei aller ihrer Macht zur See im Falle eines Landkrieges doch sehr leicht bedürfen konnte, da die Bürger wol geschickt und jederzeit bereit waren ihre Mauern zu verteidigen, aber in der Regel wenig Neigung zeigten ins Feld zu ziehen, weshalb denn die Feldmark der Stadt und weit mer noch ihr und ihrer reichern Bewohner ausgebreiteter Güter- besitz sehr leicht feindlicher Verheerung ausgesetzt war. Unter diesen Umständen ließ denn der besonnene und mäßige Sinn der Bürger sich nicht dazu verleiten, nach völliger Lösung des Ban- des zwischen der Stadt und dem Landesherrn zu trachten, so leicht eine solche Lösung auch bei mer als einem Anlasse herbei- zuführen gewesen wäre. Das Beispiel Lübecks, welches sich von der Gewalt des sächsischen Herzoges nur frei gemacht hatte, um wenige Jare darauf eine Beute des Dänenkönigs zu werden, aus dessen Händen es später nur durch besonders günstige Um- stände wieder befreit ward, warnte in dieser Beziehung allzu eindringlich.

Eine lothende Gelegenheit zur Erringung völliger Unab- hängigkeit bot sich der Stadt übrigens sehr bald dar, nämlich bei dem 1325 erfolgenden Aussterben des rügenischen Fürsten- hauses. Ansprüche auf das herrenlos gewordene Land erhoben der Herzog W r a t i s l a w von P o m m e r n - W o l g a s t und die mecklen-

burger Fürsten, und beide Teile würden voransichtlich, um Stralsunds Beistand oder selbst nur seine Neutralität zu erlangen, sich, wenn es von der Stadt verlangt wäre, zum Verzicht auf die Oberherrlichkeit über dieselbe verstanden haben. Solchen Verzicht beanspruchte die Bürgerschaft aber nicht, stellte sich vielmehr sofort sehr entschieden auf die Seite des rechtmäßigen Erben des Landes, nämlich des Pommernherzogs, der denn auch nach schweren Kämpfen hauptsächlich durch die Anstrengung Greifswalds und Stralsunds zum Besitze des erledigten Fürstentums gelangte, freilich nicht ohne daß die Stände desselben sich die weitgreifendsten Privilegien zum Schutze gegen jegliche Beeinträchtigung ihrer Rechte und Besitzungen erwirkt hätten. Brautislaw gestand seinen neuen Untertanen sogar die Befugniß zu, sich für den Fall, daß er einer von ihnen erhobenen begründeten Beschwerde nicht binnen 6 Monate abhelfen würde, sich statt seiner einen andern Herrn zu wählen.

Stralsund ward außerdem noch mit verschiedenen besonderen Gerechtsamen bewohmet und erwarb bald nach Beendigung des Erbfolgekrieges den Zoll unwiderruflich für fernere 2000 Mark flawisch.

Die fortwährende schnelle Zunahme der Stadt an Selbstständigkeit, Macht und Wohlstand konnte gleichwol dem Aufkommen von Unzufriedenheit und Zwist in der Gemeinde nicht völlig vorbeugen, vielmehr brachen gerade jetzt mannigfache bedenkliche, die Verfassung bedrohende Unruhen in Stralsund aus. Als der eigentliche Anstifter derselben oder doch der meisten davon muß Konrat Dapenhagen angesehen werden, der Sprößling einer vornehmen und angesehenen Familie, von deren Mitgliedern viele im Rat gesessen hatten. Dieser ergeizige und ränkevolle Mann, der nicht übel Lust gehabt zu haben scheint, sich an die Spitze des ganzen Gemeinwesens zu stellen, trachtete zuerst während des Erbfolgekrieges den Rat zu stürzen, und zwar dadurch, daß er ihn der Hinneigung zu Mecklenburg verdächtigte und insbesondere die Hauptverteidigerin der pommerschen Ansprüche, die Stadt Greifswald, gegen ihn aufzuheben suchte. Da dieses fehlgeschlug, benutzte er die Streitigkeiten, welche zwischen

Gerwin von Semlow, dem Sone des gleichnamigen Bürgermeisters, und einigen Rathsherren über ländliche Besitzungen beider Teile entstanden waren, dazu, jenen — den jüngern Semlow — mit dem ganzen Räte zu verfeinden. Diese Händel namen einen sehr ernsthaften Charakter an, indem der heftige Gerwin, dem sein Reichthum und das Ansehn seiner Familie vielen Einfluß auf die Bürgerschaft verlieh, in einer Versammlung derselben dem Rat das Recht zur Wahl der Befelshaber über das gegen die Mecklenburger auszuführende Kriegsvolk bestritt und solches für die Gemeinde beanspruchte, was mit anderen Worten hieß, daß er und sein Anhang die bewaffnete Macht in ihre Hände bringen wollten. Seine Forderung fand vielen Anklang unter den Bürgern, und die Gefahr wuchs noch, als bald darauf sein Bruder Dietrich an der Spitze eines großen Haufens stürmisch Rechenschaft vom Räte über die Führung des Stadtregementes forderte, wobei namentlich wol der von Konrat Papenhagen angeregte Verdacht nachwirkte. Endlich drangen die Gebrüder Semlow und ihr immer größer und kühner gewordener Anhang, um ihre Absichten durchzusetzen, sogar mit gewaffneter Hand in die Ratsstube ein, während andere Auführer große Gewaltthatigkeiten auf den Straßen verübten. Dessenungeachtet gelang es der Obrigkeit doch endlich, der ganzen Bewegung Herr zu werden; Gerwin wich heimlich aus der Stadt, ward seiner Güter verlustig erklärt und nebst seinem Bruder Dietrich, sowie mehreren anderen Räbelsführern, bei Todesstrafe verurtheilt. Konrat Papenhagen aber, der sich wieder zu beden gewußt hatte und unangefochten geblieben war, ging sofort an einen neuen Versuch, einen Aufstand anzustiften, wozu er diesmal das Werkzeug in einem seiner Blutsfreunde, dem Dietrich Papenhagen, fand, der, wie Gerwin von Semlow, wegen Privatstreitigkeiten mit einigen Mitgliedern des Rates gegen die Gesamtheit desselben erbittert war. Dietrich Papenhagen fand indessen nicht Anhang genug und blieb deshalb bei Schmähungen gegen die Obrigkeit und Drohungen mit Gerwins bevorstehender gewaltsamer Rückkehr und bei passivem Widerstande durch Steuerverweigerung stehen, sönte sich übrigens auch

bestand, vorzubeugen. Das Fortbestehen der Gemeindegremien würde die Kluft zwischen Rat und Bürgerschaft, welche, wenn auch lange Zeit nur verstreut, doch in der That immer vorhanden war, ausgefüllt, eine gedeihliche ruhige Entwicklung der Verfassung ermöglicht und die Stadt wahrscheinlich vor vielem Unheil bewahrt haben.

Vor der Hand freilich konnte der Rat sich zum Erweise der Entbehrlichkeit einer bürgerchaftlichen Vertretung auf die glänzenden Erfolge seiner Alleinherrschaft berufen, und man muß zugeben, daß er damals — allerdings durch die Umstände in hohem Grade begünstigt — sowohl nach Innen wie nach Außen so trefflich und wirksam die Angelegenheiten der Stadt verwaltete, daß diese im Laufe der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts eine Blüthe erreichte, wie nie, weder vor- noch nachher.

Dieser Gipfelpunkt sollte indessen nicht ohne harte Kämpfe und große Anstrengungen errungen werden. Die wachsende Macht der Hanse hatte schon längst die Eifersucht und Beforgnisse des Königs Waldemar III. von Dänemark erregt und brachte ihn endlich zu dem Entschlusse, den Fortschritten des Bundes durch die Wegnahme seines bedeutendsten gemeinsamen Niederlagsplatzes, der reichen und mächtigen Handelsstadt Visby auf Gotland, ein Ziel zu setzen. Unversehens angegriffen, fiel die Stadt am 28. Juli 1361 nach blutigem Kampfe dem Dänenkönige in die Hände, bevor die übrigen Bundesglieder Hülfe senden konnten, und ward gänzlich ausgeplündert. Diese Greuelthat veranlaßte eine allgemeine Absage der Hansestädte an Waldemar. Der Krieg ward in den ersten Jahren mit Ausnahme des verunglückten Zuges der hanfischen Flotte nach Schonen freilich fast nur mit der Feder geführt; allein, 1367 ward auf dem berühmten Städtetage zu Köln ein allgemeiner ernstlicher Angriff auf das dänische Reich beschlossen, welcher endlich den am 24. Mai 1370 zu Stande kommenden für die Hanse so rühm- und gewinnreichen Frieden zu Stralsund herbeiführte, durch welchen insbesondere die wendischen Städte den Höhepunkt ihres Glanzes erreichten.

Für Stralsund hatte der große Hansekrieg außerdem noch

einen wesentlichen Einfluß auf die Verfassungsverhältnisse, nämlich insofern, als er allem Anscheine nach die Veranlassung dazu gab, daß die Altermänner der Gewandschneider — d. h. der Tuchhändler — die ständigen Leiter der Bürgerversammlungen und die allein befugten Sprecher der Bürgerschaft vor dem Rat wurden.

Die Abhaltung jener Versammlungen stand, wie oben gesagt ist, ursprünglich dem landesherrlichen Vogte zu; es scheint aber, daß, als mit der Zeit die Mitwirkung dieses Beamten in städtischen Verwaltungs-Angelegenheiten immer mehr und mehr zurückgedrängt ward, auch diese Befugniß ihm bald verloren ging, und seitdem die zur Beratung über das Gemeinwesen zusammentretende Bürgerschaft sich jedesmal selbst einen Leiter und Sprecher erlor. Dieß mochte im gewöhnlichen Verlaufe der Dinge, wo die Bürgerversammlungen ja so wenig bedeutsam und deshalb auch jedenfalls in der Regel spärlich besucht waren, angehen: nun aber brach der große, das ganze Wesen der Hanse und insbesondere die Verhältnisse der wendischen Städte schwer bedrohende Zwist mit Waldemar III. herein; es ward nötig, die Kräfte der Gemeinde sehr häufig und ungewöhnlich stark in Anspruch zu nehmen; zehn Jahre hindurch mußte der fast lediglich aus Gewerbtreibenden bestehenden Bürgerschaft Stralsunds angemutet werden, Verlehrsbeschränkungen aller Art zu ertragen, und dabei wiederholt Geld und Mannschaften zur Fortsetzung des schweren Kampfes herzugeben. Da konnte denn der Rat es freilich sehr oft nicht mehr über sich nehmen, selbstständig zu handeln; vielmehr ließ er jetzt gewiss die Glode, durch welche die Bürger zur Beratung auf den Markt zusammengerufen wurden, recht häufig ziehen, und ihrem Rufe folgte gewiss nunmehr stets ein jeglicher, der es irgend vermochte. Die Erörterungen unter den vielen Hunderten mochten dann oft sehr stürmisch, die Verhandlungen zwischen Rat und Bürgerschaft sehr verdrüsslich und schleppend werden. Jedenfalls gab sich das Bedürfnis einer geregelteren Einrichtung der Bürgerversammlungen gewiss dringender kund als je vorher. Während des gefährlichen Kampfes konnte man indeß natürlich nicht

diese Aussicht verschwand schon nach wenigen Jaren, und die Stadt sah sich von Neuem in äußere Feden und innere Zwistigkeiten verwickelt. Jene, hervorgerufen durch überhand nehmenden Anflug der Vtalienbrüder, waren zwar ernst genug, bedrohten aber das Gemeinwesen doch lange nicht so schwer, als der Zwiespalt innerhalb der Mauern, der im Jare 1388 zuerst zum Ausbruche kam.

Es ging um diese Zeit ein finsterner Geist durch die Hansestädte, der Geist des Aufrurs der niedern Bürgerklassen gegen die Obrigkeit, der durch Süd- und Mitteldeutschland die Runde schon in der ersten Hälfte des Jahrhunderts gemacht und damals dort kaum irgend ein bedeutenderes Gemeinwesen ganz unberührt gelassen hatte. An den meisten Orten war das Streben der Zünfte nach der Herrschaft mer oder weniger von Erfolg gewesen: sie hatten entweder die bisherige Stadtverfassung gänzlich gestürzt und einen neuen Rat aus ihrer Mitte bestellt, oder es war ihnen wenigstens ein wesentlicher Anteil am Regimente eingeräumt worden. Da war denn allerdings manche Stadt von dem Drucke einer unfähigen und eigensüchtigen Oligarchie befreit worden; aber manche andere hatte auch eine kräftige und kluge Obrigkeit mit einer unentschlossenen, zwiespältigen und kurzschäftigen vertauscht, und gar nicht selten zeigten die in den Ratsstuhl gekommenen Zünftler sich eben so übermütig und gewaltthätig wie die verschrieensten Stadtkunker, deren Herrschaft sie ein Ende gemacht hatten.

In den Hansestädten war es mit wenigen Ausnahmen, zu denen namentlich die oben berührten Botgänge in Rosbok gehören, damals noch nicht zu derartigen Ausbrüchen gekommen. Dies möchte eines Theils dem ruhigern Sinne des sächsischen Volksstammes zuzuschreiben sein, anderes Theils dem so überaus gedeihlich aufblühenden Werker und zunehmenden Wohlstande dieser Orte, ferner aber auch dem bedeutsamen Umstande, daß in den meisten Hansestädten bei weitem nicht so schroffe Standesunterschiede unter den Bürgern obwalteten, wie in der Regel in den übrigen Städten Deutschlands. In diesen gab es nämlich gewöhnlich neben einer Anzahl ritterlicher Geschlechter, welche den

fügen. Altbürgerstand, die ursprüngliche, allein zur Teilname am Regimente berechtigte Gemeinde bildeten, einen zuerst hörigen oder gar leibeigenen, später aber wenigstens immer noch völlig oder doch größtenteils von der Befassung mit den öffentlichen Angelegenheiten ausgeschlossenen Gewerbestand; während von den norddeutschen Hansestädten sehr viele, insbesondere die an der Ostsee belegenen, der Kern des Bundes, Ansiedelungen von Leuten waren, die sich aus eigenem Antriebe und unter Zusicherung nicht bloß persönlicher Freiheit, sondern auch bestimmter nicht allzu verschieden abgestufter politischer Rechte, dort niedergelassen hatten. Daher denn in diesen Städten in der in Rede stehenden Zeit ein fest geschlossenes, rein auf Geburtsrechten beruhendes Patriciat nirgend vorhanden war, überhaupt die Stände nur in einander verfloßen und der Handwerker Kaufmann werden, der zu Ansehen in der Gemeinde gelangte Emporkömmling in den Rat kommen konnte; und wenn auch dieser in der Regel das Bestreben hatte, sich aus verwandten und befreundeten oder besonders angesehenen Familien zu ergänzen, so erlangten doch zu allen Zeiten auch Mitglieder anderer vielfach die Stadtwürde. Ein solcher Haß eines Teils der Bürgerschaft gegen den andern, eine weit bevorrechtigte Kaste bildenden, wie in so vielen Städten des innern Landes, konnte in den meisten wichtigen Hansestädten kaum entstehen. Endlich aber wirkte zur Niederhaltung etwaiger Umsturzgelüste noch der lange Zeit kräftig gehandhabte Grundsatz der Hanse mit, daß der Auflenung gegen die Obrigkeit in irgend einer zu derselben gehörigen Stadt nötigenfalls mit der gemeinsamen Kraft der übrigen entgegenzutreten, diejenige Stadt aber in welcher die bestehende Verfassung gewaltsam gestürzt werden möchte, aus dem Bunde auszustoßen und von allem Verkeere auszuschließen sei. Dies hieß „einen Ort verhanfen“.

Gegen das Ende des 14. Jahrhunderts hin vermochten indessen alle die angeführten Verhältnisse nicht mehr die so sehr aufstrebende Rennerungssucht von den hanseischen Gemeinwesen fern zu halten. Der Aufstand zu Braunschweig im Jahre 1374 tat dieß zuerst kund, und all das Elend, welches derselbe über diese blühende Stadt brachte, warnte nicht. Bietmer folgten die blut-

dass er von dem unter dem Drucke Sarnows nach seines Anhanges stehenden Räte und von den Älterleuten keine Gerechtigkeit, geschweige denn Billigkeit, zu erwarten habe. Mit ihm entließ der Schwiegervater seines Sohnes Wulhart, der Rathherr Albert Holthusen, gegen welchen man seines Selbstolzes wegen aufgebracht war und den seine Verbindung mit den Wulffams noch unliebsamer gemacht hatte. Ihm war aufgegeben gewesen, innerhalb dreier Tage über die Münze Rechenschaft abzulegen.

Bertram Wulffam begab sich nach Rostock und brachte beim dort stattfindenden Hansetage eine Klage wider die Stadt Stralsund an, in Folge dessen der hiesige Rat zur Verantwortung aufgefordert ward. Diese Verantwortung zeigt nun recht deutlich, dass die Angriffe auf Wulffam lediglich das Werk ränkevollen Parteitreibens waren: man vermag gegen den Mann, wider den man die ganze Bürgerschaft aufgehetzt hatte und da mit Not der sogen. Volksjustiz entgangen war, keine irgend erhebliche Schuld vorzubringen, insbesondere ihn keiner Veruntreuung zu zeihen; nichts als einige Unregelmäßigkeiten und Eigenmächtigkeiten, wie sie in jenen Zeiten und noch lange nachher in jeder Verwaltung zu Tausenden ganz an der Tagesordnung waren, und eine ungerechtfertigte Rücksicht gegen die Ausschreitungen seines Sohnes Wulhart werden ihm vorgeworfen, und dazu kommt noch, daß der Rat seiner eigenen Angabe nach jene Verstöße nie gerügt, vielmehr sie zum großen Teil sogar eine lange Reihe von Jahren stillschweigend gutgeheissen hatte. Die Verantwortungsschrift bringt die kleinlichsten Dinge gegen den Entflohenen vor: muß doch selbst eine Uebertretung der politischen Hochheitsordnung seitens seines genannten Sohnes als Anklage dienen gegen den Mann, der Jahrzehnte lang an der Spitze des gemeinen Wesens gestanden und dasselbe durch die drohendsten Gefahren hindurch zum höchsten Glanze emporgeführt hatte. Von irgend einem Beweise der Anschuldigungen ist nicht die Rede, und was man von der Barheitsliebe der neuen Rathhaber zu halten hat, geht am deutlichsten daraus hervor, daß in dem Schreiben ungeachtet des darin selbst gebachten Anstümmens des großen Hauses gegen

Wulfram behauptet wird, es sei dieser eine alle Veranlassung aus Straßund, wo Niemand ihm ein unziemliches Wort gesagt, oder ihm gedroht gehabt, ausgewichen¹⁷⁾.

Begreiflicherweise genügte der Hanse die Rechtfertigung des Rates nicht, vielmehr bestand der Städtetag auf erenvolle Zurückberufung Wulframs. Ebenso verwandte sich der Herzog von Pommern aufs Wärmste für ihn. Einstweilen waren nun freilich seine Feinde noch zu mächtig, als daß der Rat es hätte wagen dürfen, das gegen ihn begangene Unrecht wieder gut zu machen; indessen änderte sich die Stimmung in der Bürgerschaft bald mer und mer. Zunächst trug hierzu gewiß der Guevel eines der in dem Rat gekommenen Häupter der Bewegung, Hermann Hosang, nicht unwesentlich bei. Dieser hatte nämlich trotz des wegen der fortbauenden Teuerung vom Rate erlassenen Kornausfuhrverbots heimlich Getreide nach auswärtig verkauft und ward deshalb vom worthabenden Bürgermeister Nicolaus Siegfried vor versammeltem Rate angewiesen, die Sitzungen desselben so lange zu meiden, bis die Sache ausgetragen sei. Da er aber zu Hause von seiner heftigen Ehefrau mit Hon darüber empfangen ward, daß er solchen Schimpf dulde, so kerte er voller Wut in das Rathhaus zurück und warf sich mit gezücktem Messer auf Siegfried, von dem seine Kollegen mit Mühe den Mordstreich abwandten. Hosang ward peinlich angeklagt und büßte den unerhörten Friedensbruch auf dem Rade. Dieses Ereigniß machte eine Zweifel Manche bedenklich darüber, wessen sich die Stadt von den jetzigen Hauptlenkern des Gemeinwesens zu versehen habe; noch weit Mereren aber gingen die Augen auf, als die Hanse dringender und drohender auftrat, was die schließliche Verhansung der Stadt befürchten ließ und schon einstweilen auf den Berker lämend einwirkte. Dazu ließ der Landesherr ebenfalls nicht ab aufs Ernste zu manen, so daß auch von dieser Seite her Verwickelungen drohten. Das Schlimmste mochte aber die heillose Rechtswirrung sein, die nach jener unvernünftigen Aufhebung der bestehenden Ratswillküren, wodurch einstweilen die Gefeslosigkeit geradezu von Obriegkeitwegen sanctionirt war, nicht ausbleiben konnte. Unter solchen Umständen trat denn

allmählich ein völliger Umschwung in den Bestimmungen der Bevölkerung ein, und bald ward die Zurückberufung Bertram Wulflams und die Herstellung der alten Verfassung laut verlangt¹⁸⁾. Der Rat war begreiflicherweise in seiner Verzagtheit geneigt darauf einzugehen; aber Karsten Sarnow widerstand hartnäckig, dabei richtete sich nun der ganze Haß der Bürger auf ihn, den vor Kurzem noch so hoch gepriesenen Volksführer, warf und er endlich unter stürmischen Ereignissen, deren näherer Verlauf nicht bekannt ist, wegen des Unheils, welches er über die Stadt heraufbeschworen hatte, als Verräther am Gemeindegute angeklagt und am 21. Februar 1393 auf dem Alten Markte enthauptet ward¹⁹⁾. Bertram Wulflam ward erenvoll wieder in sein Amt eingesetzt und der Recesß von 1391 vernichtet.

Aber die der alten Verfassung feindliche Partei gab ihr Gathe noch nicht auf und fand sogar noch warme Vertreter unter den Mitgliedern des Rates. Von diesen war es Hermann Krüdenier, einer der Haupturheber des gedachten Recesses, welcher zuerst den Zwist zwischen Obrigkeit und Gemeinde wieder anzufachen unternahm; er fand jedoch keinen rechten Anklang und ward auf alle Seiten aus der Stadt verwiesen²⁰⁾. Hierdurch nicht gewarnt, zettelten im folgenden Jahr — 1394 — wahrscheinlich gleich nach Bertram Wulflams um diese Zeit erfolgtem Tode drei andere Ratsherren, Heinrich Strölow, Bernhard Kängebörp und Dietrich Dene, von denen die beiden letzten 1386 wahrscheinlich schon auf ähnliche Veranlassung erwählt waren, wie Hofang und Sarnow, eine Verschwörung gegen ihre Kollegen an, welche indessen noch zeitig genug entdeckt ward. Diese drei büßten nebst einer Anzahl der übrigen Beteiligten mit dem Leben, und 42 minder Schuldige wurden aus der Stadt gewiesen. Nun erst trat wieder völlige Ruhe ein.²¹⁾

So endete der zweite Versuch, in Straßburg eine selbstständige und mit wirksamen Befugnissen ausgestattete Vertretung der Bürgerschaft ins Leben zu rufen. Dafs er so kläglich mißglückte, daran ist jedenfalls hauptsächlich der Umstand schuld, dafs es den Häuptern der Bewegung an Einsicht und ständiger Mäfsigkeit gebrach. Auf die Erneuerung des Instituts der Gemeinde-

alterleute konnte unter Berufung auf geschichtliches Recht gedrun-
gen werden, und die Vorteile einer größern Ordnung in der
Verwaltung der städtischen Einkünfte wurden ganz gewiß auch
in den conservativen Kreisen von den Verständigen und Folge-
samen nicht verkannt. Deshalb würden Karsten Sarnow und
seine Genossen wahrscheinlich dauernden Erfolg errungen haben,
hätten sie sich mit jenen Forderungen begnügt und eine Versö-
nung der Parteien erstrebt: daß sie aber statt dessen es nicht
unterließen, die bestehenden Gesetze in blinder Neuerungswut
mit einem Schlage aufzuheben, und alle Ränke anzuwenden, um
ihre Partei zur Alleinherrscherin zu machen, insbesondere um
das um die Wolfart und die Größe der Stadt so hoch ver-
diente Haupt ihrer Gegner schmachvoll zu stürzen, das brachte
ihrer Sache und ihnen selbst Verderben. —

Auf eine ziemlich Reihe von Jahren blieb nimmer die
Stadtverfassung unangefochten; obwol in den nächsten Zeiten in
manchen benachbarten Hansestädten Unruhen ausbrachen und in
Lübeck sogar 1408 die Verfassung auf eine Zeit lang gänzlich
umgestürzt ward. Die so häufig hervorbrechenden Aufstände
riefen 1418 einen neuen Beschluß des Hansetages auf Ergrei-
fung noch strengerer Maßregeln als bisher gegen Meutereien
wider die städtischen Obrigkeiten hervor, der aber, wie zu erwar-
ten war, auf die Dauer ebensowenig als die frühern derartigen
Beschlüsse hinreichte, um den einmal vorhandenen Geist des Auf-
turus zu beseitigen. Endlich ward auch Stralsund wieder von
demselben heimgesucht. Zwar der entsetzliche Ausbruch während
der Bonowschen Fede im Jahre 1407, bei welchem drei hiesige
Geistliche von einem wütenden Volkshaufen auf offnem Markte
verbrannt wurden, war nicht gegen das Stadtreghment gerichtet
gewesen; wol aber trat 1427 in Folge der Unfälle der Hanse
im Kriege wider König Erich von Dänemark eine Spannung
zwischen Rat und Bürgerschaft ein, welche durch schlaue Auf-
hebungen Erichs genährt endlich einen Aufstand gegen den Rat
herbeiführte. Doch gelang es dem entschlossenen Bürgermeister
Nicolaus v. d. Lippe dadurch, daß er die Hauptunruhestifter
mitten aus dem Haufen ihrer Anhänger herausholte und schlen-

nicht am Leben strafen ließ, die Ordnung wiederherzustellen, während in den andern Hansestädten die Unruhen, welche dort zu derselben Zeit und aus den nämlichen Ursachen ausbrachen, bedeutende Verfassungsveränderungen zur Folge hatten, in Hamburg und Bismar aber überdem noch die Ermordung von Staatsmitgliedern herbeiführten. —

Mit dem Landesherrn hatte die Stadt, seitdem sie an Pommeren gekommen war, geringfügige Streitigkeiten abgerechnet, fortwährend in einem guten oder wenigstens leidlichen Verhältnisse gestanden. Dies währte bis zum Tode des letzten Herzogs aus der Barthier Linie, Barnims VIII., der in Stralsund selbst am 19. December 1451 starb. Mit diesem Zeitpunkte aber traten schwere Zerwürfnisse der Stadt mit ihrem Fürsten ein, welche denn auch nicht ohne Einfluß auf ihre innern politischen Verhältnisse blieben. An der Spitze des Rates stand damals der Bürgermeister Otto Boge, der Sproß eines edeln und reichen pommerischen Geschlechtes, ein Mann von großer Kraft und Klugheit, aber auch von ungezügelter Leidenschaftlichkeit, schrankenloser Herrschsucht und einer bis zur Unmenslichkeit gehenden Grausamkeit. Ihm schien der Zeitpunkt gekommen, dem Landesherrn noch größere Freiheiten für die Stadt abzubringen, ja vielleicht hat er dieselbe völlig unabhängig machen wollen, genug er versuchte den Rat zu bewegen, dem Erben Barnims, dem Herzoge Bratislaw IX. von Pommeren-Bolgast, unter dem Vorwande, daß derselbe die Auszahlung eines Vermächtnisses des Verstorbenen an dessen Nichte Katharina, der Tochter des Fürsten Wilhelm von Wenden, verweigere, die verlangte Huldigung zu versagen. Zu einer solchen schweren Widerspenstigkeit war indessen der Rat doch nicht zu bewegen; vielmehr huldigte er mit der Bürgerschaft dem neuen Landesherrn und empfing dagegen neue wichtige Privilegien für die Stadt. Boge aber, erbittert über das Gelschlagen seiner Pläne, begab sich zu den Widersachern Bratislaws, den mecklenburgischen Herzögen, wobei eine andere Absicht, als diese zum Kriege gegen seinen Landesherrn aufzureizen und ihnen möglichste Unterstützung zu versprechen, kaum denkbar ist. Die Herzöge von Schwerin und Stargard

sagten denn auch wirklich wegen des Habers um den Erbschaft der Katharina von Wenden den Pommern ab; indessen ward die Sache nach kurzer Fede am 18. Januar 1453 durch Vermittelung mererer Städte vertragen.

Bratislaw forderte nun den Stralsunder Rat auf, Boge wegen seines Einverständnisses mit den Feinden des Landes zur Rechenschaft zu ziehen; indessen war die Macht des letztern in der Stadt noch zu groß, als daß dieses Begeren hätte Gehör finden können. Bald aber regte sich Unzufriedenheit in einem Teile der Bürgerschaft über das willkürliche und rücksichtslose Schalten des Bürgermeisters, und es spann sich, da der von demselben eingeschüchterte Rat nichts tat, um seinen Uebergriffen zu steuern, eine gefährliche Verschwörung gegen ihn an. Hauptleiter des Unternehmens war Matthias von der Lippe, der Son jenes Nicolaus, der dem Aufstande von 1427 so kräftig entgegengetreten war. Er suchte die Zünfte, die der hochfahrende und adelsstolze Boge oft gekränkt haben mochte, in die Sache hineinzuziehen und verabredete mit ihnen Verfassungsänderungen zu ihren Gunsten, stellte ihnen sogar, wie es scheint, die Ratsfähigkeit des Handwerkerstandes in Aussicht. Andererseits knüpfte er Verbindungen mit einigen benachbarten Edelleuten an, und unglaublich ist es nicht, daß, wie der Fortsetzer der Detmarschen Chronik behauptet, selbst Herzog Bratislaw der Sache nicht ganz fremd gewesen ist; denn ihm mußte freilich besonders daran gelegen sein, daß Boge gestürzt werde: konnte er sich ja doch, so lange derselbe am Ruder war, nur des Schlimmsten von Stralsund versehen.

Der ganze Anschlag aber ward, ehe er reif war, entdeckt, und nun erging eine furchtbare Verfolgung über alle diejenigen, welche dem Machthaber auch nur im Geringsten verdächtig schienen oder gegen die er sonst einen Groll hegte. Matthias v. d. Lippe und manche seiner Genossen retteten sich durch schleunige Flucht; viele andere aber wurden eingekerkert und grausam gefoltert, um Geständnisse von ihnen zu erpressen. Boges Erbitterung gegen den Herzog kannte keine Grenzen mer. Seine Gewalt in der Stadt war durch den selgeschlagenen Versuch

ihn zu stürzen nur noch gestiegen, auch nach auswärts hatte er viele Verbindungen, und so durfte er es wagen, eigenmächtig einen Landtag nach Stralsund zu berufen, um das Beste des Landes in Beratung zu ziehen, was wol nichts anders heißen konnte, als eine Verbindung der Stände gegen den Fürsten zu Stande zu bringen. Es erschienen nun in der That nicht bloß die Boten der Städte, sondern auch ein großer Teil der Ritterschaft; allein Wratislaw säumte nicht, den Landvogt von Rügen, Rade von Barnekow, mit dem Auftrage sein Recht zu vertreten nach Stralsund zu senden, und dieser legte denn auch aufs Entschiedenste gegen die ungesetlichen Beratungen Verwarung ein, wobei er den Urheber derselben offen des Verrates am Herzoge zieh. Hierüber ergrimmt befahl Otto Boge Hand an ihn zu legen, weil er ebenso, wie sein Herr, Teil an dem Anschläge Matthias' v. d. Lippe gegen den Rat habe. Vergebens traten die versammelten Stände dazwischen, vergebens berief Barnekow sich auf das ihm vom Räte erteilte sichere Geleit; selbst die Heiligkeit der Nicolaiskirche, in welche er sich endlich flüchtete, schützte ihn nicht vor den Schergen des wutschnaubenden Bürgermeisters, die ihn herausrissen und in Fesseln warfen. Das städtische Gericht mußte ihn auf Boges Geheiß aburteilen, und obwol ihm auch die härtesten Folterqualen kein Bekenntniß abzupressen vermochten, so ward er doch schmällicher Weise zum Tode verurteilt, durch die Stadt geschleift und alsdann geräbert, worauf Boge ein großes Zechgelage im Ratskeller veranstaltete, bei welchem er mit dem Becher in der Faust sich in rohem Hon über den hingemordeten Feind erging. Entsetzt wich nun sofort der größte Teil der zum Landtage gekommenen aus der Stadt, in welcher Boge ein wahres Schreckensregiment zu handhaben fortfuhr. Selbst mehrere Ratsherren wurden auf sein Geheiß in die Büttellei gesetzt und dort gefoltert, und viele Bürger starben durch Henkershand. Da erhob sich endlich die Gemeinde. Zuerst zwang sie die Richter Barnekows, Rutger Stenweg und Johann Borwerk, aus der Stadt zu weichen, und kurz darauf sah sich auch Boge nebst dem Ratsherrn Nicolaus Kralow genötigt das Weite zu suchen. Jene beiden ereilte das

Geschied bald, indem sie dem Herzoge in die Hände fielen, der sie zu Wolgast räubern ließ; Krafow starb nicht lange nachher in der Verbannung, Boge aber reiste von einer Stadt, von einem Fürstenhose zum andern, um Verwendung und Beistand zur Erwirkung seiner Wiederaufnahme in Stralsund zu finden, unterhielt auch wol in dieser Stadt selbst Verbindungen, und vielleicht hat sein Einfluß dazu mitgewirkt, daß, als im October 1457 durch einen Ueberfall des Herzogs Erich, Wratislaws Nachfolgers im Lande Bart, viele vom barten Markte zurückkehrende Bürger bei Rordshagen beraubt und gefangen wurden, man diesen Unfall dem Räte schuld gab und die Gemeinde sich gegen denselben erhob. Der Zwist ward dadurch ausgeglichen, daß der Rat der Bürgerschaft eine einstweilige Vertretung durch einen Ausschuß von 60 Personen bewilligte, die er jedoch selbst auswählte. Boges Sache scheint jedenfalls durch dieses Ereigniß gewonnen zu haben; denn schon wenige Monate nachher ward der Rat durch das gewaltsame Andringen eines großen Haufens von Bürgern genötigt, die von ihm bis dahin immerfort verweigerte Rückkehr des Verfesteten und seine Wiedereinsetzung als Bürgermeister zu gestatten, was allerdings nur unter der Bedingung geschah, daß derselbe sich mit dem Herzoge aussöhne. Diese Aussöhnung fand denn auch Statt. Von dem Ausschusse der Sechziger ist nachher nie wieder die Rede; es scheint daher fast, als ob Boge selbst, der allerdings nicht der Mann dazu war, eine Beschränkung seiner Gewalt gerne zu dulden, die Sechziger, nachdem er sie ausgenutzt hatte, wieder zu beseitigen verstanden hat. Jedenfalls hat dieser dritte Versuch der Bürgerschaft, eine Mitwirkung bei der Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten zu erlangen, ebensowenig dauernden Erfolg gehabt, wie die beiden früheren von 1313 und 1391.

Die Bogeschen Händel haben übrigens der Stadt noch geraume Zeit hindurch viel Beschwerde verursacht, indem die Familie Barnelow sie wegen der Löbting des Landvogtes unlässig besetzte und außerdem noch beim Kaiser verklagte, der die Stadt schließlich in die Acht tat, aus welcher sie sich erst 1470 durch einen kostspieligen Sühnevertrag mit den Barnelows löste.²⁹⁾ —

Während der Rat, wie aus dem bisher Gesagten erhellt der Bürgerschaft gegenüber im Laufe des 15. Jahrhunderts seine alte Stellung zu behaupten wußte, gelang es ihm in dieser Zeit, sich von dem Einflusse des Landesherrn noch mer als früher zu befreien, indem die Stadt zwischen 1426 und 1452 — genauer läßt die Zeit sich nicht ermitteln — die herzogliche Vogtei, welche vorher und zwar etwa seit dem Anfalle der Stadt an Pommern die patricische Familie Wessend als Lehen verwaltet gehabt hatten, pfandweise an sich brachte und 1488 sogar für 3500 Gulden erkaufte, so daß nunmer der Herzog außer dem Rechte der Besetzung der Oberpfarrstelle gar keine unmittelbare Einwirkung auf das Gemeinwesen mer hatte. —

Bergegenwärtigen wir uns, nachdem unsere Darstellung an den Schluß des Mittelalters gelangt ist, den gesammten Zustand der Stralsunder Verfassung zu diesem Zeitpunkte in seinen Hauptzügen:

1. Stralsund ist eine Landstadt des Herzogtums Pommern. Als solche ist sie dem Herzoge zur Treue verpflichtet und muß bei jedem Regierungswechsel dem neuen Herrscher diese ihre Treue in einem besonderen Huldigungsacte von Neuem geloben. Der Landesherr ist ihr dagegen ebenfalls Treue und außerdem im Notfalle Schutz schuldig. Verleßt er diese Pflichten, tastet er namentlich die Rechte und Freiheiten der Stadt an und schafft auf erhobene Beschwerde nicht binnen 6 Monate Abhülfe und Ersatz, so ist die Stadt ihres Eides entbunden und braucht den Fürsten nicht mer als ihren Herrn anzuerkennen. — Der Landesherr erhält von der Stadt jährlich eine feste Abgabe von 200 Mark Pfennige, setzt den dortigen Oberpfarrherrn ein und kann im Falle eines Krieges verlangen, daß die Bürger ihre Mauern verteidigen, muß ihnen jedoch auf ihr Anrufen dazu Hülfe leisten. — Weitere Rechte, als vorstehend aufgeführt sind, stehen dem Herzog über die Stadt nicht zu; namentlich darf er dieselbe weder besteuern²³⁾ noch ihr sonstige Leistungen irgend einer Art auflegen, insbesondere keine Kriegsdienste außerhalb der Mauern von den Bürgern fordern, auch wider den Willen des Rates kein Kriegsvolk in die Stadt legen, selbst nicht im Falle eines

Krieges. Er übt ferner keinerlei Gerichtsbarkeit in der Stadt aus und hat keine Befugniß sich in die Verwaltung des Gemeinwesens irgend einzumischen, außer wenn Beschwerden über dieselbe vor ihn gebracht werden. Die Landesgesetze gelten in der Stadt nur, soweit sie dem lübischen Rechte und den Ratswillküren nicht widersprechen. Willküren erläßt die Stadt über alle Zweige des formellen und materiellen Rechtes, insbesondere ist sie befugt, ihre Verfassung nach eigenem Gutbefinden abzuändern und fortzubilden. Endlich darf sie mit anderen Städten und fremden Staten Verträge schließen und selbstständig Kriege führen.

2. In kirchlicher Beziehung gehört die Stadt zum Sprengel des Bischofs von Schwerin. Sie ist aber vor den übrigen Ortschaften dieser Diocese dadurch bevorzugt, daß ihre Einwohner in geistlichen Angelegenheiten nur vor dem Archidiaconus von Tribsees zu Recht zu stehen brauchen und daß dieser seine Gerichtsbarkeit über die Stralsunder nur innerhalb ihrer eigenen Stadtmauer ausüben darf²⁴).

3. An der Spitze des Gemeinwesens steht der Rat, der unter Beobachtung der Vorschriften der alten Lübecker Malordnung selbstständig seine Mitglieder auf Lebenszeit wählt. Er besteht verfassungsmäßig aus 4 Bürgermeistern und 20 Ratsherren, welche nunmehr aber nicht mehr jedes dritte Jar von den laufenden Geschäften entbunden, sondern fortbauern in amtlicher Thätigkeit sind. Wann jener frühere Unterschied zwischen altem und sitgendem Rat aufgehört hat, ist nicht genau zu ermitteln. Die Bürgermeister führen abwechselnd den Vorsitz im Räte, verteilen alljährlich die Geschäfte unter die Mitglieder, erledigen auch gewisse kleinere Sachen selbstständig, während im Allgemeinen der Grundsatz streng festgehalten wird, daß über die Stadtangelegenheiten vom ganzen Räte collegialisch beschlossen werde, und die Bürgermeister denselben ohne besondern Auftrag nicht vertreten können.

Dem Räte steht die Vertretung der Stadt nach Außen zu, daher er Verträge für dieselbe mit Privaten, wie mit dem Landesherren und mit auswärtigen Mächten abschließt. Ferner

übt er die städtische Gesetzgebung selbstständig aus und nicht minder die städtische Gerichtsbarkeit. Berufungen von seinen Erkenntnissen gehen, soweit sie überhaupt zulässig sind, an den Rat zu Lübeck.

Auch die gesammte städtische Verwaltung ist in den Händen des Rates. Demgemäß verwaltet er insbesondere das Vermögen der Stadt, legt erforderlichen Falles Abgaben auf, wacht über Ordnung und Sicherheit, hat das Schulwesen unter sich, ist Patron der Pfarrkirchen u. s. w. und besorgt endlich — was ein sehr wichtiger Zweig seiner Thätigkeit ist — das städtische Kriegswesen, wozu denn auch gehört, daß er im Kriegsfall die Befelshaber der Kriegsschiffe und die Anführer der Landmacht ernennt. In der Regel haben dann einige Bürgermeister den Oberbefehl, weshalb 1465, als die Aussichten kriegerisch, die 4 Bürgermeister aber wegen höheren Alters nicht mehr streitbar waren, ausnahmsweise noch vier junge rüstige Ratsherren zu Bürgermeistern hinzugewählt wurden.

4. Die Gemeinde hat, wie aus Vorstehendem erhellt, keinen Anteil an der Gesetzgebung, der Rechtspflege und der laufenden Verwaltung. Dagegen besteht der alte Grundsatz des lübischen Rechtes noch fort, daß die Bürgerschaft über die *necessitates rei publicae* oder, wie es eine lübecker Urkunde von 1340 bezeichnet, über besonders schwierige und wichtige Gemeindeangelegenheiten, namentlich, wo es sich um erhebliche Rechte und Freiheiten der Stadt handelt, mitzubeschließen hat. Ob aber im einzelnen Falle eine Angelegenheit zu den schwierigen und wichtigen zu rechnen sei, das steht lediglich zur Beurteilung des Rates, ohne dessen Aufforderung sich die Bürger nicht versammeln dürfen. Eigenmächtiges Zusammentreten derselben zur Beratung über Gemeindeangelegenheiten gilt für Aufrur gegen die Obrigkeit. Will der Rat die Zustimmung der Bürgerschaft zu einem seiner Beschlüsse einholen, so müssen, da es eine Vertretung der Gemeinde durch einen Ausschuss nicht gibt, sämtliche stimmfähige Bürger zusammenberufen werden; stimmfähig sind nur die erbgesessenen volljährigen Bürger, diese nunmehr aber sämtlich ohne Unterschied des Standes — Der Sprecher in der

Gemeindeversammlung ist der worthabende Gewandhausaltermann, der vorher mit seinen Collegen die Anträge des Rats an die Bürgerschaft einer Vorberatung zu unterwerfen und sie dann einige Tage vor dem Zusammentritt derselben den einzelnen Bürgern mitzutheilen hat. —

Mit dieser Verfassung trat Stralsund in die Neuzeit ein. Es konnte nicht felen, daß die Stürme, welche die ersten andert-
halb Jahrhunderte dieser Periode durchbrausten, gewaltig an den
Sagungen rüttelten, nach denen sich die Stadt bisher regirt
hatte. Das politische Bewußtsein des Volkes und die Gewalt
der Fürsten, welche beide in der Reformationszeit erstarkten, ver-
einigten sich überall in Deutschland, um die alten Verfassungen
der Städte zu untergraben. (Fortsetzung folgt.)



Nachweise und Erläuterungen.

¹⁾ Ueber die Zeit der Gründung der Stadt vgl. besonders
Otto Goff, Rügen- u. Pomm. Geschichten aus sieben Jahrhun-
derten, T. II. S. 59 u. 191. — Daß die neue Niederlassung
von Anfang an ausschließlich oder doch ganz überwiegend
deutsche Bewohner gehabt habe, läßt sich schon mit großer
Wahrscheinlichkeit aus dem, was über die ursprünglichen Verhält-
nisse der übrigen um dieselbe Zeit gegründeten Handelsplätze an
der slawischen Ostseeküste bekannt ist, schließen, geht aber abgesehen
davon mit völliger Sicherheit aus dem ältesten, spätestens etwa
1270 begonnenen Stadtbuche hervor, indem die daselbst vor-
kommenden Bürger, sofern sie nicht nach biblischen Personen
oder nach ausländischen Heiligen genannt sind, fast ausnahmslos
deutsche Vornamen führen. Neben den Tausenden von Vor-
namen der letzteren Art erscheint dort noch ein halbes
Duzend slawischer. Auch die übrigen ältesten Urkunden, in
welchen Stralsunder Bürger genannt werden, enthalten keine
slawischen Vornamen solcher. — Daß besonders Westfalen (im
mittelalterlichen Sinne des Wortes) und die Niederlande diejeni-
gen Gegenden waren, aus welchen Jaromar zur Begründung
des städtischen Gemeinwesens am Stralsunde Ansiedler herbeirief,
würde sich ebenso schon aus Vergleichen mit andern Städten
schließen lassen, geht aber mit weit größerer Bestimmtheit aus
den zahlreichen altstralsundischen Geschlechtsnamen, welche die
ursprüngliche Heimat der Familie bezeichnen, hervor.

²⁾ Vgl. Frensdorff, die Stadt- und Gerichtsverfassung
von Lübeck im 12. und 13. Jahrhundert, Bd. I., II. u. III.

9) In Uebereinstimmung mit der bisher gewöhnlichen Ansicht nimmt auch noch D. F o d , a. a. D. I. II. S. 126 an, daß die Stadt zwei Beamte mit der Benennung Vogt gehabt habe, davon der eine, zuweilen generalis, magnus, major advocatus genannt. hauptsächlich nur die Würde und einen guten Teil der Einkünfte gehabt habe, während dem andern, mitunter als subadvocatus bezeichneten, im Wesentlichen die Geschäfte zugefallen seien; das Amt des städtischen Obovogtes sei als vornehme Sinecure in der Regel vom Fürsten einem begünstigten Vasallen verliehen worden. Diese Auffassung läßt sich jedoch mit den bezüglichen Urkunden nicht vereinigen; vielmehr kann diesen zufolge unter der Benennung magnus advocatus u. dgl. nur der Landvogt, unter dem Ausdrucke subadvocatus nur der der Aufsicht jenes unterworfenen Stadtvogt verstanden werden. Denn zunächst ist wol nicht zu verkennen, daß die Bezeichnung magnus advocatus und vollends generalis advocatus für einen Stadtvogt ungeeignet wäre; abgesehen davon aber würde schon die von D. F o d a. a. D. selbst angeführte, auch von Brandenburg, Geschichte des Stralsunder Magistrates S. 3 erwähnte Stelle in der Bestätigung der Landesgerichtsbarkeit von 1327: „Advocatos generales et majores ponemus de consilio et consensu vasallorum et consulum antedictarum civitatum et ipsi consules subadvocatum eis ponent ad hoc consilio majoris advocati requisito“ schwer zu erklären sein, wenn die hier genannten advocati generales et majores örtliche Beamte wären. Wie? Die Städte Greifswald und Stralsund, denen die Wolgaster Herzöge den Besitz des Fürstentums Rügen hauptsächlich verdankten, hätten es sich gefallen lassen, daß die Vasallen bei der Besetzung der Stelle des Stadtvogtes mitzureden hätten? sie wären mit der ärmlichen Befugniß zufrieden gewesen, einen Unterbeamten des letzteren zu bestellen, den dieser jeden Augenblick, wenn es ihm beliebte, seines Amtes selbst zu warten, im Wesentlichen außer Thätigkeit setzen konnte? Das anzunehmen verbietet der erste Blick auf die damaligen Verhältnisse der genannten Städte zum Landesherrn. Und andererseits, wie wäre es zu begreifen, daß, während die Vasallen sich eine Mitwirkung bei der für sie fast ganz interesselosen Auswahl der obern Stadtvögte hätten zusichern lassen, sie keine Stimme bei der Ernennung der Landvögte erlangt hätten, von welchen Beamten ja, wenn die gewöhnliche Auslegung der in Rede stehenden Urkunde von 1327 richtig wäre, diese kein Wort erwähnte! — Dagegen bekommt dieselbe einen nach allen Seiten hin vollständig guten Sinn, sobald man unter den generales et majores advocati die Landvögte, unter den subadvocati die Stadtvögte versteht; denn daß sich die Stände des Landes (Vasallen und Städte) eine Mitwirkung bei der Besetzung der Landvogtstellen ausbedungen, ist unter den damals obwaltenden Umständen

eben so leicht erklärlich, als daß die Städte die Wahl der Stadtvögte in ihre Hände zu bekommen suchten. Daß aber jene Urkunde wirklich in dieser Weise verstanden werden müsse, darüber läßt Herzog Bogislaw V. Bestätigung der Gerechtsame des Landes Rügen vom 22. December 1338 (im Stralsunder Stadtarchiv) und die Aufzeichnung im liber proscriptorum betreffend die Vergehen Konrat Papenhagens (vgl. S. 32 u. ff. im Texte) keinen Zweifel. In ersterer Urkunde heißt es nämlich: „Addentes eisdem quod nullum aduocatum nec officialem aliquem statuere debemus in eadem terra Ruye nisi inhabitorem (so) terre illius et hoc secundum consilium nostrorum consiliariorum inibi habitantium et nostrorum sepetactorum (d. h. Stralesundensium) consulum eciam vt prefertur“. Hier ist offenbar nicht von Stadtvögten die Rede, vielmehr wird anerkannt, daß die Stände bei der Besetzung der Landvogtstellen zugezogen werden sollen. Und wo möglich noch strenger beweisend ist die Stelle aus der angezogenen Aufzeichnung im liber proscriptorum, die folgendermaßen lautet: „Item privilegiatum est vassallis terre ruye communibus et nostre ciuitati a nostris dominis ducibus quod nullus aduocatus in eadem terra per eosdem nostros dominos debet statui nisi sit incola uel inhabitator terre predictae et hoc consilio consiliariorum dominorum ducum incolarum (auch hier so) illius terre et nostrorum consulum cum consensu contra quos (Conradus papenhagen) licet a consulibus sepe et benigniter premunitus et prohibitus uoluit fieri aduocatus terre ruye“. Hier nämlich wird dem Konrat Papenhagen als Vergehen angerechnet, daß er gegen das den Vasallen und der Stadt verbriefte Recht der Zustimmung bei den Ernennungen der Vögte habe Landvogt von Rügen werden wollen. — Hatten nun nach dem Vorstehenden die Stände im Wolgaster Herzogtum und insbesondere im Fürstentume Rügen zur betreffenden Zeit das Recht, bei der Auswahl der Landvögte entscheidend mitzuwirken, so folgt, daß die in der Bestätigungs-Urkunde von 1327 gedachten advocati generales et maiores, in Bezug auf welche ihnen dieses Recht beigelegt wird, eben Landvögte und nicht obere Stadtvögte sind, und daß unter den dort genannten subadvocati nicht untere Stadtvögte, sondern nur die Stadtvögte überhaupt verstanden werden können. — Derselben Ansicht über die Bedeutung der Ausdrücke magnus advocatus etc. und subadvocatus, wie der Verfasser, ist übrigens auch R. Klemppin (vgl. die Einleitung desselben zu G. Kraß „Die Städte der Provinz Pommern“, S. XLVI.)

⁴⁾ Es ist nicht wol einzusehen, wie Brandenburg a. a. D. S. 9 dazu gekommen ist, anzunehmen, daß bis 1334 zwei Ratcollegien in Stralsund bestanden haben, nämlich je ein besonderes für die Altstadt und für die Neustadt. Nirgends dürfte sich dafür ein Anhalt finden, und das Gegentheil geht aus

einer Menge von Urkunden vor 1334 hervor, in denen stets ebenso wie später nur ein Rat als Obrigkeit der Stadt Stralsund genannt wird. (S. übrigens über die Zeit der Erbauung der Neustadt und über die Grenzen zwischen ihr und der Altstadt D. Fock a. a. D. I. II., S. 77. Brandenburg a. a. D. S. 10 setzt die Erbauung der Neustadt viel zu spät, was unter Anderm die von ihm selbst angeführte Urkunde von 1261 beweist.)

⁵⁾ Unrichtig ist, wie abgesehen von vielen andern Umständen schon eine genaue Erwägung des Wortlautes der alten lübschen Ratsverordnung (abgedruckt bei Hach, das alte lübsche Recht, S. 170) lehrt, die Ansicht Brandenburgs (a. a. D. S. 8) und Bartholds (Geschichte von Rügen und Pommern, I. III., S. 297), daß in früheren Zeiten die Ratsmitglieder nach dem dritten Jahre ihrer Amtsführung aus dem Rate völlig ausgeschieden seien. (Vgl. Frensdorff a. a. D. S. 41 u. 101, D. Fock a. a. D. I. II., S. 44). Uebrigens ist diese unrichtige Ansicht auch in Lübeck zu Anfang der Bullenweberschen Bewegung im Jahre 1531 von dem Gemeindevausschusse aufgestellt, von der Gemeinde selbst aber demnächst wieder aufgegeben worden. (Vgl. Waig, Lübeck unter Jürgen Bullenweber I. I. S. 96.)

⁶⁾ Ueber die betreffenden Bestimmungen des ältesten lübschen Rechtes vgl. Frensdorff a. a. D. S. 28. — Die Feststellung der Zahl der Mitglieder des Stralsunder Rats im Jahre 1285 ergibt sich aus der Aufzeichnung im ältesten Stadtbuche: „Anno dei M^o. CC^o. LXXXV^o. Electi sunt in Stralesund XXIII consules“. Daß nämlich unter den hier gedachten 24 nur der sitzende Rat gemeint sei, 12 also als das den alten Rat bildende Drittel noch hinzugezählt werden müssen, folgt, wie Brandenburg a. a. D. S. 9 richtig bemerkt, daraus, daß in der Zeit bald nachher in Urkunden öfters einige dreißig Ratsherren erscheinen. — Uebrigens scheint es auf den ersten Blick, als seien nach jener Aufzeichnung 1285 24 Ratsmitglieder neu gewählt; indessen ist die Nachricht nur dahin zu verstehen, daß damals durch eine genügende Anzahl von Neuwahlen die Zahl der (sitzenden) Ratsherren auf 24 gebracht sei, welche Auffassung sich dadurch als allein berechtigt erweist, daß eine Menge von Personen, nämlich, so viel dem Verfasser bekannt ist, 29, die vor 1285 als Ratsherren vorkommen, auch noch nach dieser Zeit als solche erwähnt werden*). — Wie wenig streng man sich aber an die aufgestellte Regel band, erhellt schon aus dem Vergleich

*) Nach Brandenburgs Verzeichniß der Stralsunder Ratsmitglieder (a. a. D. S. 79) nur 21; es werden aber außer diesen noch die Ratsherren: Dietrich Scherf, Heinrich von Rode, Gerhart von Rode, Gerhart Klein, Wilbern, Gottfried von Gustrum, Heinrich Witte und Heinrich

der Stadt mit dem Kloster Neuencamp vom 12. März 1286 (Fabricius, Urkunden zur Geschichte des Fürstentums Rügen Bd. III., S. 56), wo in der Stralsunder Ausfertigung der betreffenden Urkunde 40 Ratsherren genannt werden. In diesen Vierzig nicht bloß Ratsmitglieder, sondern teilweise auch andere angesehene Bürger zu erblicken, wie D. Fock a. a. D. I. II., S. 145 tut, verbietet offenbar der deutliche Wortlaut der Urkunde, und überdem sind auch namentlich die letzten der dort genannten Personen, unter denen doch die zugezogenen Bürger zu suchen sein würden, als damalige Ratsherren anderweit nachzuweisen. Auch in einer Urkunde vom 8. Februar 1293 (s. Fabricius a. a. D. I. III. S. 84) erscheinen 40 Ratsherren.

7) Ueber die politischen Befugnisse der Bürgerschaft nach älterm lübischem Rechte vgl. Frensdorff a. a. D. S. 19. Dasselbst wird freilich behauptet, daß in den verfassungsmäßigen Bürgerversammlungen auch die erbgessenen Handwerker von Anfang an männiglich zu erscheinen berechtigt gewesen seien; allein das Gegenteil ist nicht nur aus der in so vielfachen Beziehungen hervortretenden untergeordneten Stellung des Handwerkerstandes in den hansischen Ostseestädten während des Mittelalters zu schließen, sondern wird auch geradezu durch ein amtliches Zeugniß des Lübecker Rates vom Jahre 1340 bewiesen, nach welchem in Lübeck und den andern Städten lübischen Rechtes der Rat gehalten ist, bei wichtigen Angelegenheiten *requirere et obtinere specialiter consilium et consensum magistrorum officiorum mechanicorum ac universitatis opidi*. Dieses Zeugniß scheint zwar auf den ersten Blick nicht bloß keine Zurücksetzung der Handwerker gegen die Kaufleute, sondern sogar eine bevorzugte Stellung der Alterleute der Handwerker Gilde in der Gemeinde darzutun, und so wird es auch von Frensdorff, der es a. a. D. S. 206 anzieht, aufgefaßt; allein die Deutung Lappenbergs S. 17 seines Programms zur Säcularfeier der Bürgerschaftlichen Verfassung Hamburgs, wonach an der betreffenden Stelle *untee universitas opidi* nur die Gesamtheit der erbgessenen Kaufleute als die Bürgerschaft im vorzüglichern Sinne zu verstehen ist und neben dieser in der Urkunde nur den Gewerksalterleuten, nicht aber jedem (erbgessenen) Hand-

Gilfen vor und nach 1285 genannt. (Letzterer wird übrigens in Brandenburgs Ratsherrnverzeichnisse doppelt aufgeführt, nämlich einmal (1276) als Heinrich Broweneliken und dann (1277) als Henricus domine Eyliken. Offenbar bezeichnen beide Namen dieselbe Person, und wie beim letztern *filius*, so ist beim erstern Son zu ergänzen, während das sonderbar aussehende Wort „Broweneliken“, welches Brandenburg durch „Fröhlich“ deuten will, zu trennen und „vrowen Elikem“ zu lesen ist. Ganz ähnlich wird der Ratsherr Conradus Rederi (sc. *filius*) in einer Urkunde von 1304 im *liber de arb. cons. conradus herenreders* (d. h. heren Reders sone) genannt.

werker die Befugniß zur Mitberatung über die Gemeindeangelegenheiten zugesprochen wird, ist doch jedenfalls vorzuziehen, weil sonst der Inhalt jenes Zeugnisses in einem unauflösliehen Widerspruche mit der oben gedachten bekannten politischen Untergeordnetheit des mittelalterlichen Handwerkerstandes in den Städten lübischen Rechtes stehen würde, einer Untergeordnetheit, die so weit ging, daß in jenen Zeiten sehr häufig das Wort „Bürger“ nur den Kaufmann bezeichnet und Bürger und Handwerker (Ammlüde) einander gegenüber gestellt werden, wie z. B. an vielen Stellen des in M. Dietrich Schröders Beschreibung von Wismar abgedruckten alten Berichtes über die dortigen Unruhen vom Jahre 1427 und in dem im liber proscriptorum abschriftlich vorhandenen Briefe der Herzöge Wratislaw und Bogislaw von Pommern an die acht bedeutendsten Stralsunder Innungen vom Tage vor Palmatum 1372, wo die Mitglieder derselben mit „vnse truwen borghere vnd vnse lewen ammetlude“ angesprochen werden. — Uebrigens sind in Lübeck noch 1535 gleich nach Herstellung der alten Verfassung in Folge eines auf Berufung der ganzen Gemeinde gerichteten Antrages der Dümarschen Abgesandten „de jundhern rentheners kopplude unde oldeclude van den ampten“ entboten worden (s. Waig a. a. D. I. II. S. 205 und 388). — Anzuführen ist noch, daß auch Barthold der Ansicht ist, daß in den hansischen Seestädten der Rentner- und Kaufmannsstand ursprünglich allein die eigentliche „active“ Bürgerschaft gebildet habe, und die Handwerker nur durch ihre Alterleute an den verfassungsmäßigen Bürgerversammlungen teilzunehmen befugt gewesen seien (s. Geschichte von Rügen und Pommern I. III. S. 296 und 303. Geschichte der deutschen Städte I. III. S. 202).

⁸⁾ Das Wort Bursprake hat bekanntlich später eine etwas veränderte Bedeutung, nämlich die der jährlich ein oder mehrere Male stattfindenden Verkündigung der neuen und Einschärfung der wichtigsten älteren Ratswillküren an die versammelte Bürgerschaft. (Vgl. auch Frensdorff a. a. D. S. 163). In seinem ursprünglichen Sinne kommt der Ausdruck *civiloquium* im liber proscriptorum in der Aufzeichnung über die Vergehen des Gerwin Semlow (s. im Text S. 33) vor. (Diese Aufzeichnung ist abgedruckt bei D. Fock a. a. D. I. III. S. 241.)

⁹⁾ Der Viertelsversammlungen in Stralsund wird, so viel dem Verfasser bekannt ist, im Laufe des Mittelalters nur ein Mal urkundlich gedacht, nämlich in der Aufzeichnung im liber proscriptorum über die Semlowschen Unruhen. Dort heißt es nämlich Absatz 6:

Item tidekinus semelowe non sine consilio predicti gherwini sui fratris petiuit coram vniuersitate quarte partis ciuitatis vt etc.

¹⁰⁾ Früher hat man es stets als ganz selbstverständlich

angenommenen und deshalb ohne allen Beweis hingestellt, daß die in der hier in Rede stehenden Zeit als Gemeindevertreter in Stralsund genannten Alterleute mit den Gildealterleuten einerlei seien (vgl. z. B. Brandenburg a. a. D. S. 26, Fabricius a. a. D. Bd. IV. Abt. 2 S. 82, Barthold, Geschichte der deutschen Städte I. I. S. 243*) und erst D. Fock, a. a. D. I. III. S. 228 hat in der Erkenntnis, wie auffallend das Vorkommen einer Gemeindevertretung durch die Vorsteher der überwiegend dem Handwerkerstande angehörigen Gilden in einer hanseischen Ostseestadt zu Anfang des 14. Jahrhunderts sei, dem Gegenstande eine nähere Erörterung gewidmet; aber auch er erklärt sich, obwohl er einräumt, daß Manches dagegen spreche, doch schließlich für die bisherige Ansicht, und zwar außer wegen der Bezeichnung des Ausschusses als „Alterleute“ noch deshalb, weil in einigen Urkunden aus jener Zeit ausdrücklich die Altermänner der Zünfte (*oldermanni* oder *magistri omnium operum*) in Stralsund als Teilnehmer an obrigkeitlichen Befugnissen erwähnt werden.

Allein es dürfte sich nicht bloß unschwer dartun lassen, daß diese Umstände nichts für das Zusammenfallen der als Gemeindevertreter genannten Alterleute mit den Alterleuten der gewerblichen Genossenschaften beweisen; sondern es sind selbst Gründe genug vorhanden, welche es unzweifelhaft machen, daß, wie im Texte angegeben ist, die den bürgerchaftlichen Ausschuss bildenden Alterleute fast ausschließlich oder doch wenigstens sehr überwiegend überhaupt keine Handwerker gewesen sind, sondern dem vornehmsten und angesehensten Teile des Kaufmannsstandes angehört haben.

Der Name „Altermänner“ für die in Rede stehenden Gemeindevertreter beweist für die ältere Ansicht deshalb nichts, weil er keineswegs allein für die Vorsteher gewerblicher Körperschaften, sondern auch vieler anderer, galt und noch heutiges Tages gilt, wie solches beispielsweise die *olderlode* der greifswalder Mariengesellschaft von 1330**) und des Artushofes in Danzig, die *aldermen* in den englischen Städten und die Alterleute der Schützencompagnie zu Stralsund zeigen. Und daß gerade in dieser letztern Stadt die Benennung Alterleute auch für eine ganz ohne Zweifel nicht mit den Gildevorständen zusammenfallende Gemeindevertretung im Mittelalter gebraucht worden ist, ergibt die Verfassungsurkunde von 1391, durch welche *olderlode der menheit* mit völlig andern Befugnissen geschaffen wurden, als nach derselben den *olderluden van*

*) Barthold nimmt sogar für die Gewerksalterleute aller pommerischer Seestädte das Recht der Gemeindevertretung um diese Zeit in Anspruch.

**) Die Statuten derselben s. bei D. Fock a. a. D. I. III. S. 254.

den ghemeynen ammeten zustehen sollten. — Die Benennung der Stralsunder Gemeindevvertretung von 1313 ist also offenbar von gar keinem Gewichte für die hier zu widerlegende Ansicht. Allein es wird für dieselbe, wie gesagt, weiter geltend gemacht, daß in der in Rede stehenden Zeit mehrfach ausdrücklich die Alterleute der gewerblichen Genossenschaften als an der Ordnung öffentlicher Angelegenheiten teilnehmend urkundlich genannt werden, woraus zu schließen sei, daß die one Beisatz Alterleute genannten Gemeindevetreter ebenfalls nichts Anderes als Hildealterleute sein können. Die Tatsache ist richtig, die aus derselben gezogene Folgerung aber muß bestritten werden.

Betrachtet man nämlich die Fälle, wo in der betreffenden Zeit ausdrücklich die Altermänner der Gewerke (*oldermanni operum*) als bei öffentlichen Angelegenheiten mittätig erwähnt werden, näher, so ergibt sich sofort, daß diese Angelegenheiten immer einer und derselben Art sind: es handelt sich stets um eine durch besondere obrigkeitliche Maßregeln herbeigeführte Beilegung von Zwistigkeiten des Rates mit einzelnen Bürgern oder einzelner Bürger untereinander, um ein s. g. Friedegebot. Solche Friedegebote pflegten in den Städten lübischen Rechtes erlassen zu werden, wenn die Streitigkeiten der Einzelnen einen für die öffentliche Ruhe bedenklichen Charakter annahmen, insbesondere also natürlich, wenn daraus eine Gefahr für die bestehende Verfassung zu erwachsen drohte, was nicht ganz selten vorkam. Die Aufrechthaltung der Friedegebote und die hinlänglich schnelle Abwendung ihres Bruches war, wenn sie gegen Männer erlassen waren, welche durch Reichtum oder persönlichen Einfluß einen starken Anhang hatten, bei dem damaligen Mangel einer ausreichend starken jederzeit bereiten Polizeimacht für den Rat oft eine sehr schwierige Aufgabe, bei deren Lösung er dann hauptsächlich auf den guten Willen der Bürger angewiesen war. Und noch mehr mußte er denselben in Anspruch nehmen, sobald es sich um die Unterdrückung eines etwa aus dem Privatzwiste hervorgegangenen Aufrurs handelte. In Fällen letzterer Art erforderte selbstverständlich derjenige Teil der Bürgerschaft, welcher geringere öffentliche Rechte besaß, eine besondere Aufmerksamkeit, da Unruhlister diese Klasse der Bevölkerung natürlich stets am Leichtesten gegen das Bestehende einnehmen und für ihre Zwecke gewinnen. Es lag deshalb nichts näher, als daß in Zeiten, wo Privatstreitigkeiten besonders häufig einen gefährlichen Charakter annahmen, der Rat vor Allem auf Mittel sann, sich der kräftigen Unterstützung der Bürgerschaft für dergleichen Fälle möglichst fest zu versichern, vor Allem aber dafür zu sorgen, daß die verben Häufte der zahlreichen Mitglieder der Handwerksämter sich nicht etwa gar für statt gegen die Ruhestörer erhoben; und kaum konnte eine bessere Maßregel zu diesem Zwecke gefunden werden, als daß der Rat bei wichtigern Friedegeboten die Gilden dadurch,

dass er ihre Altermänner an seinen desfalligen Beschlüssen theilnehmen ließ, in sein Interesse zog. Denn nicht nur, dass auf diese Weise die Vorsteher der Gilden und damit diese letztern selbst zu einer klaren Einsicht in die Sachlage gelangten und also nicht so leicht sich beschwären und aufheben ließen, sondern die Gilden mussten sogar eher gegen die unruhigen Köpfe eingenommen werden, sobald der Bruch eines denselben auferlegten Friedegebotes nicht mer bloß eine Widerseßlichkeit gegen den Rat war, sondern zugleich eine Nichtachtung des Geheißes ihrer eigenen Vorstände und Vertreter in sich begriff. — Der Beschluss, in Fällen der gedachten Art die Alterleute der Gewerke zu seinen Beratungen zuzuziehen, machte dem meist streng aristokratisch gesonnenen Räte schwer genug geworden sein; um so mer aber macht es seiner politischen Weisheit Ere, dass er im Notfalle doch lieber einen Theil seiner Selbstherrschaft daran gab, als durch starres Festhalten an seinen Rechten seine ganze Stellung und zugleich die Wohlfart der Stadt zu gefährden. Freilich aber berief er die Zunftvorstände zu dem gedachten Zwecke gewiss nicht one die dringendste Veranlassung, daher wir denn auch nur bei wenigen Gelegenheiten Kunde von einer derartigen Mitwirkung derselben empfangen. — Das Vorhandensein einer Vertretung der Bürgerschaft durch die Gewerksalterleute folgt nun aber aus der durch besondere Rücksichten herbeigeführten Zuziehung derselben zu einzelnen obrigkeitlichen Maßregeln einer ganz bestimmten Art jedenfalls durchaus nicht.

Durch die vorstehenden Erörterungen dürften die für die Identität der stralsunder Gemeindevertreter von 1313 mit den Gewerksaltermännern der Stadt geltend gemachten Umstände als unerheblich dargetan sein, und wenn dem so ist, so muss gewiss schon damit jene Ansicht entschieden verworfen werden; denn eine Gemeindevertretung durch die Vorsteher der Gilden in Stralsund zu Anfang des 14. Jahrhunderts wäre, wie ja nach Ohlgem auch D. Fod ausdrücklich zugibt, eine ganz absonderliche Erscheinung, und eine solche muss, um als wirklich anerkannt zu werden, doch jedenfalls streng bewiesen sein. Aber es fehlt auch nicht an Gründen, welche noch klarer, als es durch bloße Erwägung der allgemeinen Zeitverhältnisse geschehen kann, die Unhaltbarkeit der bisherigen Ansicht über die in Rede stehende Gemeindevertretung dartun.

Behufs Entwicklung dieser Gründe muss denn zunächst noch einmal auf das oben schon berührte Auftreten der Gewerksalterleute bei bestimmten obrigkeitlichen Handlungen zurückgegangen werden, indem dieser von D. Fod zu seinen Gunsten hervorgehobene Umstand, der vorstehend schon als unerheblich für seine Meinung dargestellt ist, sogar erheblich gegen dieselbe spricht. Die bei den Verhandlungen über Friedegebote zugezogenen Altermänner werden nämlich bis auf 2 Fälle jedes-

mal ausdrücklich als Altermänner der Gewerke bezeichnet, wogegen in den sehr zahlreichen Urkunden, in welchen unter der Benennung Altermänner in jener Zeit unzweifelhaft die Gemeindevertreter zu verstehen sind, diese immer nur *oldermanni* ohne einen Beisatz, niemals *oldermanni operum* oder dergleichen genannt werden. Dieß kann unmöglich zufällig sein, drängt vielmehr zu dem Schlusse hin, daß nicht die Gewerkealtermänner die Gemeindevertretung gebildet haben, und daß die Mitglieder der letztern den Namen Altermänner nur eben als Vorsteher der Bürgerschaft führten. Als solchen konnte ihnen natürlich, weil die Bürgerschaft alle städtischen Körperschaften umfasste, sie also Altermänner im höchsten Sinne waren, diese Benennung ohne bestimmenden Zusatz beigelegt werden, während, wenn die Gemeindevertretung aus der Gesamtheit der Altermänner der Gewerke bestanden hätte, dieß jedenfalls ebenso gut stets oder doch in der Regel durch Hinzufügung von *omnium operum* oder dgl. hervorgehoben sein würde, wie solches bei den Friedegeboten zu geschehen pflegte. — Aber noch mer: In einer amtlichen Urkunde in jener Zeit treten *oldermanni*, ausdrücklich als Vorsteher von Gilden bezeichnet werden, und *oldermanni* ohne weiteren Zusatz neben einander auf. Es ist dieß das auch von D. Fock a. a. D. I. III, S. 242 erwähnte und teilweise dort abgedruckte Protocoll über den gewaltsamen Einbruch des Gerwin Semlow und seines Anhangs in die Versammlung des Rates und gewisser Alterleute am 14. December 1328*). Dasselbe wird nachstehend buchstäblich mit der Bemerkung, daß die hier eingeklammerten Worte in der Urschrift ausgestrichen sind, wiedergegeben.

Anno Domini M^o CCC^o xx octano. In crastino beate lucie virginis dum gherwinus semelowe et sui socii irruerunt in consules violenter infrascripti consules presentes fuerunt

gotfridus lentean

jo crans bernardus de dorpen bertramus traemunde. hermannus papenhaghen Martinus kalsowe albertus rockut. hinricus daluiz. [gotfridus] Johannes de dorpen. Conradus voghe seghefridus. Borchardus atgheri. Gherardus leo. Johannes sachteleuent. Jacobus de wilsen. albertus houener. kerstianus de brema. Conradus pes. Meyne raceborch. Thi luscus. Gherardus langhedorp hermannus stenhaghen borchardus somer. bertoldus albus. Thidericus kulpe. hinricus de lothen petrus rustowe. Nicolaus velin. Siffridus paruus. Thidemannus albus. hinricus de cippeken. Conradus albus.

Isti *oldermanni* presentes fuerunt meyneke carnifex Rolaus de baard Johannes somerstorp Jacobus filius frederici vorwold. albertus malchin hafman Ropeke werceborch

carnifices

cordones

pistores

*) S. über den Semlowischen Aufstand S. 33 im Texte.

Rode peter Johannes Ropekini doleatores. bruchusen. sceker sutores. kerceboom Tangke gotscalcus manhaghen fabri Johannes papenhaghen in angulo. Everardus de lothen. vruwenlof pannicide. fredericus elcingeborch. Eggehardus vor deme verdor. Cesarius crispus. emptores pelliumdicti hudecoper Oldermanni hinricus kalsowe. Ti de dorpen Mauricius*) h schulowe gh storcowe. ar pes borchardus bringworth ludekinus de haren. Jo de dome. Ra sachteleuent Jo de busche. lippoldus. Tilo [auraf**)].

Wer sind nun die 13 letztgenannten Alterleute? Gewerksalterleute sind sie nicht; denn sonst würden sie ebenso durch Hinzufügung des Namens ihrer Gilde als solche bezeichnet sein, wie die ersten 23. Ebenso wenig können sie Vorsteher anderer in der Stadt bestehender Genossenschaften sein; denn auch in diesem Falle würden sie der Bezeichnung dieser Genossenschaften nicht entberren. Es bleibt also nichts übrig, als sie für Altermänner im höchsten Sinn des Wortes, d. h. für Altermänner der Gemeinde, für Mitglieder des bürgerchaftlichen Ausschusses zu halten, die ja, wie bemerkt, stets oldermanni one Beisatz heißen; und somit tut das in Rede stehende Protocoll schon aufs Deutlichste dar, daß die Gewerksalterleute nicht die Gemeindevertretung bildeten. D. God behauptet freilich, daß die Urkunde dafür keinen genügenden Beweis abgebe; allein seine Auslegung derselben kann bei unbefangener Betrachtung wol keinesfalls als stichhaltig angesehen werden. Er geht davon aus, daß sie deutliche Spuren nachlässiger Abfassung an sich trage, indem von den sämtlichen namhaft gemachten Altermännern nur der erste besonders seinem Gewerbe nach bezeichnet, bei den nächsten 7 aber ursprünglich jede derartige Bezeichnung weggelassen und erst später es dem Schreiber wieder eingefallen sei sie hinzuzufügen, worauf derselbe nun die Gewerksbezeichnungen in Bausch und Bogen darüberschrieben, und erst bei den 22 dann folgenden Altermännern die Gilde, der sie angehört haben, bei dem je letzten hinzugesetzt habe. Unter diesen Umständen sei es nicht tunlich, aus dem Wegbleiben näherer Bezeichnungen bei den 13 zuletzt genannten Altermännern schwerwiegende Folgerungen zu ziehen; vielmehr dürfe man diese Personen ebenfalls für Gewerksalterleute halten und annehmen, daß der Schreiber der Urkunde bei ihnen nur, sei es aus Mangel an Zeit oder an Lust, die Anführung ihrer Innungen unterlassen habe. — Hier ist nun zunächst ein tatsächlicher Irrtum zu berichtigen: das Wort carnifex hinter dem Taufnamen Meyneke des ersten

*) Bei D. God a. a. D. steht durch ein Versehen Mannricus.

**) D. God a. a. D. hat aurif, und so hat der Abfasser des Protocoll's auch jedenfalls schreiben wollen; in Wirklichkeit aber steht auraf da.

Altermanns bezeichnet nicht das Gewerbe desselben, sondern ist sein Geschlechtsname in lateinischer Uebersetzung^{*)}; Meyneke Vleschower (Fleischhauer) wird nämlich nicht bloß in der weiter unten zu besprechenden Schuldverschreibung der Stadt von 1316 genannt, sondern kommt auch um die in Rede stehende Zeit in den Stadtbüchern wiederholt vor. Eine Nachlässigkeit hat D. Fock dem Verfasser des Protocolls also mit Unrecht schuld gegeben und zwar gerade die schwerwiegendste, da sie nicht verbessert worden wäre, während alle übrigen nachweisbaren Versehen — man mag sie immerhin Nachlässigkeiten nennen — vom Schreiber selbst sogleich bemerkt und gut gemacht worden sind, was denn sicherlich die Annahme, daß es demselben bei Abfassung der Urkunde an Lust gefelt habe, ausschließt. Er hat nämlich, wie zu sehen ist, den Namen des Rathherrn Gottfried Lentsan, den er im Begriff stand, an einer unrichtigen Stelle aufzuzeichnen, dort beseitigt und durch Ueberschreiben an die richtige Stelle gesetzt, er hat das angefangene Wort aurifaber, welches nicht unrichtig war, aber zu einer Mißdeutung hätte Anlaß geben können, ausgestrichen, und er hat endlich, sobald er inne geworden war, daß die einzelnen Innungen, denen die Gewerksalterleute angehörten, bezeichnet werden mußten, nicht gesäumt, vielmehr soweit es nicht geschehen war, nachträglich zu tun und sodann die Namen der fünf folgenden Innungen gehörigen Ortes im Texte niederzuschreiben. Unter diesen Umständen ist es wirklich nicht anzunehmen, daß er ein so handgreifliches und wesentliches Versehen wie das, welches das Auslassen der Innungsbezeichnungen bei den 13 letzten Altermännern wäre, nicht ebenfalls gut gemacht haben sollte; und ganz unerklärlich wäre, wie er zu dieser Auslassung käme, nachdem er ja eben inne geworden war, daß sie unzulässig sei, und er sie deshalb schon, wo er sie begangen hatte, verbessert, in der Folge aber eine ganze Zeit lang vermieden hatte! Hier würde offenbar auch die Annahme der größten Eile nicht helfen, eine Annahme, die übrigens ebenso, wie die des Mangels an Lust, wol schon deshalb unbedingt verworfen werden muß, weil die Urkunde vom ersten bis zum letzten Buchstaben mit derselben auffallenden Zierlichkeit geschrieben ist.

Wollte man aber auf das Vorstehende auch gar kein Gewicht legen, so bliebe doch bei D. Fock's Auffassung des in Rede stehenden Schriftstückes noch immer die Wiederholung des Wortes oldermannn vor den Namen der Dreizehn völlig ungreiflich; denn dasselbe hat gar keinen Sinn, wenn diese Drei-

^{*)} Wie gewöhnlich solche Uebersetzungen damals waren, lert gleich die in Rede stehende Urkunde selbst, in der die Loewe, Boet, Schele, Him Klein, Kruse als Leo, Pes, Luscus, Albus, Parvus, Crispus bezeichnet stehen.

zehn ebenfalls, wie die vorher aufgeführten, Gewerksalterleute wären; wogegen jene Wiederholung gar nicht auffallend, vielmehr erforderlich ist, sobald man die Dreizehn allein als Mitglieder der Gemeindevertretung ansieht; denn alsdann mußte bei ihnen die Benennung oldermanni one weiteren Beisatz, den sie, wie gesagt in so zahlreichen Urkunden haben, hinzugefügt werden, um sie den oldermanni carnificum, cerdonum etc. entgegenzustellen. Noch deutlicher hätte dieß freilich dadurch geschehen können, daß die Dreizehn als oldermanni civitatis oder communitatis bezeichnet wären; allein offenbar war man damals einmal allzufer daran gewöhnt, die Gemeindevertreter schlechtweg „de olderlude“ zu nennen. — Wenn übrigens D. Fod zur Unterstützung seiner Auffassung ferner geltend macht, daß one Zweifel außer den dort genannten 8 Innungen bereits zu jener Zeit noch eine Anzahl anderer in Stralsund bestanden haben und sich nicht absehen lasse, warum nicht auch diese bei der Beratung zugegen gewesen seien, so ist darauf zu erwidern, daß sich Gründe genug denken lassen, weshalb bei der betreffenden Gelegenheit nicht von sämtlichen Gewerken Alterleute auf dem Rathause anwesend waren. So ist es z. B. sehr möglich, daß gar manche Alterleute aus Furcht vor dem mit offenem Aufstande drohenden oder gar schon in solchem begriffenen Anhange Gerwin Semlows zu Hause geblieben sind; andere mögen im Stillen dem Unternehmen hold gewesen sein, ja manche Innungen hatten sich vielleicht offen für ihn erklärt, und so dürften sich noch manche haltbare Vermutungen aufstellen lassen, weshalb nicht alle Zünfte bei jener Gelegenheit vertreten waren, selbst wenn man voraussetzt, daß sie alle geladen waren, und jedenfalls würde, wenn dieß auch der Fall gewesen wäre, das Ausbleiben vieler Alterleute nicht mer auffallen, als der Umstand, daß auch der Rat bei der betreffenden Verhandlung nicht vollständig anwesend war, sondern, wie das Protocoll ergibt, nur zu 32 Personen. Aber es ist auch noch sehr fraglich, ob wirklich die Vorstände aller Innungen geladen gewesen sind; denn es kann leicht ein Teil der Gewerke gerade aufgeboten gewesen sein, um die Ordnung in der Stadt aufrecht zu halten und nöthigenfalls dem auffässigen Haufen entgegenzutreten, oder aber es waren — und das ist wol das Wahrscheinlichste — die acht Innungen, deren Alterleute als anwesend aufgeführt sind, die sog. Großen Gewerke, d. h. diejenigen, deren Vorstände einen engeren Ausschuss bildeten, welcher in gewissen, namentlich auch in sehr eiligen Fällen die sämtlichen Innungen zu vertreten berechtigt war. Daß solche „Große Gewerke“, und zwar gerade 8 an der Zahl, damals in Stralsund bestanden und daß dieselben theils kaufmännische, theils handwerkliche Genossenschaften waren (nicht wie die späteren „Vier Gewerke“ bloß handwerkliche), darf wol aus den oben in Anm. 7) angeführten

Briefen der Herzöge Bratislaw und Bogislaw vom Jare 1372 geschlossen werden. Welche die Acht Gewerke waren, sagen die Briefe zwar nicht, daß aber eine der in dem Protocolle vom 14. December 1328 aufgeführten Innungen, nämlich die Schlächter, dazu gehörten, ergibt sich daraus, daß in dem *liber proscriptorum* die dort niedergelegte Abschrift eines jener acht (gleichlautenden) Briefe als die der „ad carnifices“ gerichteten bezeichnet wird. Ferner sind nun aber unter den sechs Handwerkerinnungen, welche jenes Protocolle nennt, drei, von den späteren Vier Großen Gewerken, nämlich die Bäcker, Schuster und Schmiede, und was die weiter dort aufgeführten Böttcher betrifft, so ist deren damalige besonders große Bedeutsamkeit in den hanßischen Seestädten eine bekannte Sache. Von den Gerbern (*cerdones*) endlich dürfen wir bei dem großen Umfange des mittelalterlichen Fellhandels an der Ostseeküste ebenfalls eine hervorragende Stellung im stralsunder Handwerkerstande voraussetzen. Anlangend aber die beiden kaufmännischen Gilden, welche als bei den Beratungen vom 14. December 1328 gegenwärtig genannt werden, so ist auch von diesen, den Gewand-schneidern und den Fellhändlern, gewiß eine weitere Erörterung vorauszusetzen, daß sie zu den vornehmsten gehört haben, weshalb wir uns denn wol einigermaßen berechtigt halten dürfen, in jenen acht Innungen die Acht Großen Gewerke zu sehen, zumal die Umstände die Annahme rechtfertigen, daß an jenem 1. December der Rat keinen Augenblick zu verlieren hatte und es deshalb bei der Zusammenberufung des engern Ausschusses der Gilden bewenden lassen mußte. *)

Bei Besprechung des Protocols über den Semlow'schen Einbruch in die rathäusliche Versammlung führt D. Fock endlich noch an, daß sich doch ein wunderbar verwickelter Verfassungsorganismus für das damalige Stralsund ergebe, wenn man annehmen wolle, daß zuweilen die Alterleute der Gemeinde bei den öffentlichen Angelegenheiten mitzuwirken gehabt haben, zuweilen die als von diesen verschieden anzusehenden Gewerksalterleute, und in einigen Fällen wieder — wie bei den Verhandlungen vom 14. December 1329 — die Gemeindealterleute mit den Gewerksalterleuten zusammen. Aber diese angebliche Verwickeltheit dürfte sich gleichwol ganz einfach auflösen lassen, indem die Altermänner der Innungen, wie oben auseinandergesetzt worden ist, nur in Fällen einer ganz bestimmten Art aus guten praktischen Gründen zur Teilnahme an den Beschlüssen des Rates gezogen wurden, und die letztgedachten Verhandlungen offenbar

*) Die betreffende Stelle in *liber proscriptorum* hat D. Fock als er den dritten Teil seiner Rügen'sch-Pommerschen Geschichte schrieb, noch nicht gekannt; sie ist ihm vielmehr erst jetzt aufgestoßen, und seiner freundlichen Einweisung verdankt der Verfasser des gegenwärtigen Aufsatzes, dem sie ebenfalls bisher entgangen war, ihre Kenntniß.

zunächst einen solchen Fall, nämlich den Bruch eines dem Gerwin Semlow auferlegten Friedegebotes, betrafen, weshalb denn die Altermänner aller Gilden oder mindestens der engere Ausschuss derselben, aufs Rathans entboten waren. Daß aber bei jener Gelegenheit der Rat außerdem auch die Gemeindealterleute berufen hatte, erklärt sich unschwer daraus, daß es sich nicht bloß um die Ahndung des Bruches dieses Friedegebotes, sondern zugleich auch um Maßregeln gegen einen schon ausgebrochenen oder doch jeden Augenblick zu befürchtenden offenen Aufrur handelte, wobei der Rat gewiß am Wenigsten die Inziehung der Vertreter der ganzen Gemeinde umgehen konnte. Selbstverständlich folgt aber aus der Entbietung der Gemeindealterleute und der Gewerksalterleute zu derselben Ratsversammlung unter so ganz besonderen und dringlichen Umständen nicht, daß verfassungsmäßig in gewissen Fällen jene und diese zusammen vom Räte zuzuziehen gewesen wären, oder auch nur, daß derselbe im gewöhnlichen Laufe der Dinge eine Veranlassung, dieß etwa aus freien Stücken zu tun, gehabt hätte. —

Der vorstehend aus der betreffenden Urkunde von 1328 entnommene Beweis gegen D. Fod's Ansicht über die Stralsunder Gemeindevertretung von 1313 ist nicht der einzige, den sie darbietet: einen zweiten liefert sie durch das Vorkommen des Namens Johannes de Dome unter den 13 bloß als oldermannn bezeichneten Personen. Johannes de Dome war nämlich, wie aus dem im Archive des Gewandhauses aufbewahrten alten Verzeichnisse der Mitglieder der Gewandschneidergilde hervorgeht, ein Angehöriger dieser Genossenschaft; er mußte also, wenn jene Dreizehn Innungsalterleute gewesen wären, Altermann der Gewandschneider gewesen sein, da er als Mitglied der einen Gilde doch nicht Altermann einer andern sein konnte. Wäre er aber Gewandschneideraltermann gewesen, so könnte sein Name in der in Rede stehenden Urkunde nicht unter den Dreizehn, sondern nur unter den oldermannn pannicidarum stehen. Da er nun nicht hier, sondern unter jenen verzeichnet ist, so war er nicht Gewandschneideraltermann und so war er also ferner überhaupt kein Gewerksaltermann und folglich sind die Dreizehn keine Gewerksaltermänner. Dieser Schlussfolgerung würde man sich nur durch die Annahme entziehen können, daß der Johannes de Dome der Urkunde von 1328 mit dem gleichnamigen Gewandschneider nicht eine und dieselbe Person sei. Diese Annahme ist aber doch sehr misslich, da der Name de Dome sehr selten in den Stadtbüchern begegnet und deshalb kaum zu vermuten ist, daß es mer als eine Familie, die ihn geführt hätte, damals in der Stadt gegeben hat, also auch schwerlich zu gleicher Zeit zwei Johannes de Dome dort ansässig gewesen sind.

Ein dritter Beweis gegen D. Fod ist endlich aus der in Rede stehenden Urkunde insofern zu ziehen, als die Namen auch

beinahe aller übrigen zwölf dort als *oldermanni* one *Beisatz* genannten Personen artun, dass diese nicht dem Handwerkerstande angehört haben — doch die Ausführung dieses Beweises wird besser erst später zu geben sein, wo die sämtlichen noch bekannten Namen der urkundlich one *Beisatz* als *olderlude* bezeichneten Personen besprochen werden. Ehe dies geschieht, muß erst noch auf einen andern höchst wichtigen Umstand eingegangen werden, der allein schon hinreichen dürfte, um die Verschiedenheit der Gemeindealterleute von den Gewerksalterleuten unwiderleglich darzutun.

In der oben schon gedachten Stralsunder Verfassungsurkunde vom Dienstag in der Kreuzwoche 1391 findet sich folgende Bestimmung: 12 *biderbe* Männer, die Bürger sind, sollen *Alterleute* der Gemeinde „*olderlude der menheit*“ sein, wie es vor Alters gewesen ist. Dieselben soll die Gemeinde erwählen und zwar auf drei Jare. — Diesen Gemeindealterleuten werden dann sehr weitgehende Befugnisse in Bezug auf die öffentlichen Angelegenheiten, besonders auf die Gesetzgebung und den Stadthaushalt zugesprochen, und darauf wird festgesetzt, dass die Gewerksalterleute, „*de andern olderlude van den ghemeynen ammeten*“, darauf sehen sollen, dass die Gemeindealterleute ihre Pflichten erfüllen und dass sie one ihre, der Gewerksalterleute, Einwilligung keine Aenderung an der Verfassung zulassen.

Hier wird also (wie schon oben S. 61 erwähnt ist) eine Vertretung der Bürgerschaft mit der Benennung „*Alterleute*“ eingesetzt, welche entschieden nicht aus den Gewerksalterleuten besteht*); vielmehr werden den Gemeindealterleuten und den Gewerksalterleuten ganz verschiedene Befugnisse erteilt. Ferner aber wird ausdrücklich hervorgehoben, dass die Einsetzung dieser von den Gewerksalterleuten verschiedenen *Alterleute* der Gemeinde nur die Erneuerung einer schon vor Alters vorhanden gewesenen Einrichtung sei. Folglich wird in der gedachten Verfassungsurkunde amtlich bezeugt, dass bereits längere Zeit vorher in Stralsund eine Gemeindevertretung unter dem Namen „*Alterleute der Gemeinde*“ bestanden habe, welche nicht aus den Gewerksalterleuten zusammengesetzt gewesen ist. Dass mit der Berufung auf die vor Alters vorhanden gewesene bürgerchaftliche Vertretung nur die von 1313 gemeint sein kann,

*) Es braucht kaum erwähnt zu werden, dass die Worte „*de andern olderlude van den ghemeynen ammeten*“ nicht so zu verstehen sind, als seien die „*olderlude der menheit*“ ebenfalls Gewerksalterleute gewesen, sondern so: „*die andern Alterleute, nämlich die der Gewerke*.“ Dies ergibt sich sofort aus der Art der Wahl der Gemeindealterleute und der Dauer ihres Amtes, noch mer aber daraus, dass zur Wählbarkeit in den neugeschaffenen bürgerchaftlichen Ausschuss nur gutes Gerücht und Besitz des Bürgerrechtes gefordert wird. Wie dabei der Begriff des Bürgerrechtes zu fassen sei, darüber s. unten S.

bedarf wol keiner nähern Ausführung und wird auch von D. Fod one Weiteres angenommen; es ist also durch das vollgültigste amtliche Zeugniß aus einer Zeit, die nur wenige Jahrzehnte von der in Rede stehenden trennen, dargetan, daß die 1313 eingesetzten Gemeindevertreter nicht mit den Vorstehern der gewerblichen Genossenschaften zusammenfallen.

D. Fod will freilich auch diesen Beweis nicht gelten lassen. Er meint, wie es bei Reformen gewöhnlich zu geschehen pflege, daß sie von ihren Urhebern als eine Wiederherstellung des Alten dargestellt werden, so habe man auch bei dem Entwurf des Verfassungsstatutes von 1391 verfahren; aber der Wahrheit keineswegs ganz treu, was schon daraus erhelle, daß dieses Statut zwölf Gemeindealtermänner einführe, während 1313 und in der Zeit darauf deren eine weit größere Anzahl vorhanden gewesen sei. Man dürfe es also mit der Berufung des Statutes auf die frühern Verhältnisse jedenfalls so genau nicht nehmen, müsse vielmehr dieselbe nur dahin auffassen, daß überhaupt wieder eine Vertretung der Bürgerschaft dem Räte gegenüber ins Leben gerufen werden solle, wie auch schon in ältern Zeiten einmal eine Gemeindevertretung bestanden habe.

Die Zahl der Gemeindealtermänner ist nun allerdings nach dem Statute von 1391 eine andere, als sie in der Zeit von 1313 ab war; allein dieß ist offenbar eine so wenig erhebliche Abänderung der frühern Einrichtung, daß ungeachtet ihrer jenes Statut sich mit Fug und Recht auf die frühere Verfassung berufen konnte, wenn es nur die wesentlichen Bestimmungen derselben wiederherstellte. Dieß wäre aber freilich nicht der Fall, wenn 1313 die Gewerksaltermänner als Gemeindevertreter eingesetzt wären; denn alsdann hätte ja das Statut von 1391 in Bezug auf den neu ins Leben gerufenen bürgerschaftlichen Ausschuss eine ganz verschiedene Amtsdauer und, was noch mer ist, eine völlig andere aktive und passive Walsfähigkeit eingeführt. Unter diesen Umständen schlosse die Berufung der Urheber des Statutes auf die Gemeindevertretung von 1313 freilich eine starke Verdrehung von Tatsachen in sich, die zugleich als sehr verwegen bezeichnet werden müßte, da ja jedenfalls die Einrichtung der frühern Gemeindevertretung noch unvergessen war, ja mancher Bürger ohne Zweifel sich derselben noch aus eigener Wissenschaft erinnerte. Es könnten sich deshalb die Urheber der Verfassungsurkunde von 1391 gewiss nicht ohne die dringendste Veranlassung auf jene ältere Einrichtung bezogen haben. Aber weit entfernt, daß eine solche Veranlassung ersichtlich wäre, liegt es vielmehr auf der Hand, daß die Häupter der Bewegung von 1391 alle Ursache gehabt hätten, die Vorgänge von 1313 mit Stillschweigen zu übergehen, wenn damals die Gesamtheit der Innungsalterleute die Gemeindevertretung gebildet, der Schwerpunkt dieser letztern also mit Notwendigkeit im Handwerkerstande,

dessen Gilden die kaufmännischen an Zahl weitaus, ja wol ummer als das vierfache überwogen, gelegen hätte; denn offenbar würde in diesem Falle die Hinweisung auf den frühern Ausschuss sofort seitens der gedachten bei politischen Bewegungen (wie oben schon bemerkt) so gewichtigen Bürgerklasse Ansprüche nach gerufen haben, welche zu befriedigen die Machthaber von 1391, wie die Fassung des gedachten Statutes beweist, ja eben nicht gewillt waren. Es erscheint deshalb D. Fock's Auslegung der betreffenden Stelle dieses Statutes nicht statthaft, and man muß vielmehr gewiß anerkennen, daß dasselbe in der That die Verschiedenheit der Mitglieder der Gemeindevertretung von 1313 von den Gewerksalterleuten aufs Bündigste beweist.

Wenn nun aber schon durch die bisherigen Ausführungen hoffentlich zur vollständigen Genüge dargetan ist, daß jene Gemeindevertretung nicht aus der Gesamtheit der Gewerksaltermänner bestand, so werden sich dafür noch mer Beweise ergeben wenn wir nunmer der Frage näher treten. aus was für Person sie denn wirklich zusammengesetzt war. Einigermassen ist die Frage gleich unmittelbar aus der vorstehenden Erörterung über die Verfassungsurkunde von 1391 zu beantworten, nämlich dahin, daß zur Gemeindevertretung von 1313 ebenso, wie nach der durch jenes Statut eingeführten, jeder unbescholtene Bürger — natürlich nur, wenn er erbgeseßten war — gewählt werden konnte, und daß die Wahl in einer allgemeinen Bürgerversammlung geschah. Daraus ist denn weiter zu schließen, daß die Gemeindevertretung von 1313 überwiegend aus Mitgliedern des ersten Bürgerstandes bestanden haben wird; denn wenn auch möglicherweise bei den in Rede stehenden Wahlen der ganze erbgeseßene Handwerkerstand zugelassen wurde (wie dieß 1391 her wahrscheinlich geschah) so waren doch one Frage die meisten Häuser zu jener Zeit im Besitze von Kaufleuten oder Rentnern, so daß diese die große Merzal der erbgeseßenen Bürgerschaft ausmachten; und überdem übte damals der Handelsstand durch seinen Reichtum und seine geschäftlichen Verbindungen in der Regel einen so starken Einfluß auf die Handwerker aus, daß er die Wahlen derselben gewiß recht häufig nach seinem Willen zu lenken vermochte.

Die Richtigkeit dieser Schlussfolgerung wird nun durch nähere Untersuchung derjenigen gleichzeitigen Urkunden, in welchen Altermänner der Gemeinde namentlich aufgeführt werden, außer Zweifel gestellt, indem sich von bei weitem den meisten der betreffenden Personen — und es ist ihrer eine ziemlich bedeutende Anzahl aus verschiedenen Jahren — nachweisen läßt, daß sie dem ersten Stande angehört haben, und von her vielen, daß sie vornemen Geschlechtern entsprossen waren. Nur etwa ein Fünftel kann nicht als zum ersten Stande zu rechnen dargetan werden,

und von diesem Fünftel sind nur zwei Personen als Handwerker nachweisbar.

Die betreffenden Urkunden sind:

- a) eine Schuldbverschreibung der Stadt Stralsund vom 23. Juni 1313 an die Stettiner Bürger Hermann und Gerhart Gebrüder Angermünde und deren Söhne und Erben über 1000 Mark Silber brandenburgisch (abgedruckt bei Fabricius a. a. D. Bd. IV. Abt. 2. S. 27);
- b) ein Rentenbrief der Stadt vom 12. April 1316 an Herrn Konrat Witte, Bürger zu Kolberg, über 230 Mark wendischer Pfennige (abgedruckt bei Fabricius a. a. D. Bd. IV. Abt. 3. S. 34);
- c) das oben erwähnte Protokoll über die Vorgänge vom 14. December 1328 (aufgezeichnet im sogen. liber memorialis).

In diesen 3 Urkunden werden folgende Ältermänner genannt:

In a:

1. Nico velin.
2. alf leo.
3. Go gustrov.
4. Reineko theuin.
5. Cristianus vogo.
6. hin dalevis.
7. Con traue (d. h. trauemunde).
8. T. rekelingh (d. h. rekelinghusen).
9. T. rochut.
10. Martinus kalsov.
11. petrus rustov.
12. Jo bacwerc.
13. Jo albus.
14. her meppen.
15. hin brautesh (d. h. brauteshaghen).
16. Jo weghener.

In b:

- claus van vellin.
17. berthold soltwedele.
18. Ludeke cvsfelt.
19. hermann lindowe.
20. borchard atchers.
21. hinrik pukenberch.
22. hinrik borneholme.
- Johan witte.
23. Johan schuleke.
- Johan weghener.

24. brendeke bruch (d. h. bruchusen).
25. Thidericus borsin.
peter rustowe.
26. Jo vorkenbeke.
27. Jo swarte.
28. herman stenhaghen.
Thideman rockut.
29. bernard welinc.
30. Jo wlf.
31. meyneke vleschower.
32. hinrik housesche.
33. Jo papenh (d. h. papenhaghen) oppe dem orde.
34. bernard vleminc.
35. herman peyne.
36. thideke de ruia.
37. bernard van norweghen *).

In c:

38. hinricus kalsowe.
39. Ti de dorpen.
40. Mauricius.
41. h. schulowe.
42. gh. Storcowc.
43. ar pes.
44. borchardus bringworth.
45. ludekinus de haren.
46. Jo de dome.
47. Ra sachteleuent.
48. Jo de busche.
49. lippoldus.
50. Tilo **).

Von den uns nach Vorstehendem bekannten 50 Mitgliedern der 1313 eingesetzten Gemeindevertretung sind zunächst 10, nämlich Nicolaus Bellin (1), Heinrich Dalvis (6), Martin Kalsow (10), Peter Rustow (11), Johann Witte (13), Bertholt Soltwedel (17), Burghart Atgers (18), Hermann Stenhagen (28), Dietrich von Dorpen (39) und Arnolt Bot (43) unbedingt als dem ersten Stande angehörig anzusehen, da sie urkund-

*) Im Fabricius' Abdruck der Urkunden a und b finden sich bei den Namen der Ältermänner mehrere Ungenauigkeiten, von welchen zwei, nämlich Conradus gustrov statt Go[deke] gustrov und meyneke vleschow statt meyneke vleschower wesentlich sind.

**) Von den aufgeführten Ältermännern kommen, wie man sieht, mehrere in den Urkunden a und b vor, daher sie in der letztern in dem Verzeichnisse keine Nummern vor ihren Namen erhalten haben.

lich als spätere Ratsherren nachzuweisen sind (vgl. *Divines Commentarii de senatu stralesundensi*. Tom. I. [Mspt.] *). 15 andere nämlich Alf Leo (Lowe), Gödike Güstrow, Reineke Devin, Christian Boge, Konrat Travemünde, Dietrich Rodut, Hermann von Meppen, Heinrich Brandshagen, Ludwig Roesfeld, Brendeke Bruchusen, Johann Papenhagen, Heinrich Ralsow, Heinrich Schulow, Rudolf von Haren und Radulf Sachtleben geben sich durch ihre Nachnamen als Sprösslinge bekannter patricischer Geschlechter kund. Von diesen war Gödike Güstrow der Neffe eines Ratsherrn (Johanns von Güstrow), vermutlich auch der Son eines Ratsherrn (Gödikes von Güstrow). Von Hermann von Meppen und Johann Papenhagen beweist das oben gedachte Verzeichniß der Mitglieder der Gewandschneiderinnung, daß sie zu diesen zählten; von Johann Papenhagen tut übrigens die Urkunde c dar, daß er Altermann dieser Innung war. In Bezug auf mehrere der 15 letztgedachten Gemeindealtermänner, insbesondere hinsichtlich Güstrows, Roduts, Meppens, Brandshagens, Schulows und Harens ergeben die Stadtbücher, daß sie ser bedeutendes Vermögen besaßen oder ausgebreitete kaufmännische oder Banquier-Geschäfte betrieben haben.

Von den noch nicht näher besprochenen übrigen 25 Altermännern ist zunächst Mauricius (40) um des Umstandes willen, daß er ausweislich des Stadtbuches Schwiegerson des Bürgermeisters Johann Kranz war, jedenfalls als Mitglied des ersten Bürgerstandes anzusehen. Er hatte übrigens bedeutenden städtischen Grundbesitz.

Ferner ist Bernhart Weling (29) ohne Zweifel einer der reichsten und angesehensten Kaufleute oder Rentner in der Stadt gewesen, da er in der Urkunde a als einer der sechs burgenses honesti erscheint, welche noch außer den Ratsherren und Altermännern für Rückzahlung der geborgten 1000 Mark haften zu wollen versprechen mußten. Rückichtlich Johann Bakwerks (12), der in den Stadtbüchern wenig vorkommt, ist aus dem Umstande, daß er dem liber de arbitrio consulum zufolge 1330 bei der Beilegung eines Erbschaftsstreites zwischen Mitgliedern der patricischen Familien Schele und Papenhagen neben dem Bürgermeister Bernhart von Dorpen und den Ratsherren Martin Ralsow und Burghart Mtgers als Bürge Dietrich Scheles genannt

*) Wenn D. Fod a. a. O. T. III. S. 237 es für möglich erklärt, daß diese Personen teilweise frühere Handwerker, die in der Folge sich auf den Großhandel gelegt haben, gewesen seien, so muß dagegen auf die lübische Ratswahlordnung hingewiesen werden, welche jeden von der Ratsfähigkeit ausschließt, der „seine Nahrung mit Handwerk gewonnen hat“, was offenbar heißt, daß Niemand, der ein Handwerk betreibt oder betrieben hat, zu Rat geloren werden kann. Vgl. auch Waig a. a. O. T. I. S. 69.

wird, mit Sicherheit zu schließen, daß er vornehmen Standes war *).

Reicher an Nachrichten, als über ihn, sind die Stadtbücher in Bezug auf Johann Swarte (27). Dieser hat ihnen zufolge 5 Häuser in der Stadt besessen und wiederholt bedeutende Summen an- und ausgeliehen, so daß er schon hiernach mit großer Wahrscheinlichkeit dem ersten Bürgerstande zuzuweisen ist. Mit noch mererer Sicherheit wird dieß in Anbetracht seiner Geschäftsverbindung mit Martin Kalsow geschehen können: er hat nämlich nach dem *liber de arbitrio consulum* mit diesem zusammen der Stadt 1312 200 Mark Pfenninge vorgeschossen.

Johann Wulf (30) wird in den Stadtbüchern wiederholt als Krämer (*institor*) bezeichnet, hat somit dem Kaufmannsstande angehört.

Dietrich Borsin (25), Bernhart Bleming (34), Gerwin Starkow (42), Johann von Dome (46) und Johann von dem Busche (48) werden in dem mergedachten Verzeichnisse als Mitglieder der Gewandschneidergilde genannt, waren also Kaufleute. Von Borsin und Starkow ergibt sich übrigens aus den Stadtbüchern, daß sie bedeutende Geldgeschäfte gemacht haben.

Dasselbe erweisen die Stadtbücher hinsichtlich Hermann Lindows (19), der deshalb unbedenklich auch als zum Kaufmannsstande gehörig anzunehmen sein wird.

Lippoldus (49) und Lilo (50) waren, wie ebenfalls aus den Stadtbüchern hervorgeht, Brüder und hießen mit dem Geschlechtsnamen Dome. Sie waren neben der patricischen Familie Badyser zu der in Rede stehenden Zeit das bedeutendste Banquiershaus der Stadt, und mehreren Aufzeichnungen im *liber memorialis* zufolge hatten sie mit Gerlach Badyser zusammen die städtische Wechsel in Pacht. Jedenfalls gehörten sie also zum angesehensten Teil des Kaufmannsstandes, was auch noch dadurch bestätigt wird, daß Lippolt Dome eine Frau aus dem patricischen Geschlechte der Lowe (Leo) hatte. Lilo Dome war, wie schon aus dem in der Urkunde c hinter seinem Namen ursprünglich hinzugefügten nachher wieder ausgestrichenen Worte (s. oben) zu entnehmen ist, zugleich Goldschmied, als welchen ihn das Stadtbuch an einer Stelle ebenfalls ausdrücklich bezeichnet. Dies widerspricht aber keineswegs etwa dem, was vorstehend über seinen Stand gesagt ist; denn die großen Goldschmiede in Stralsund gehörten damals jedenfalls ebenso, wie die vieler anderer deutscher Städte, zum ersten Stande, was sich aus den obigen Nachweisungen über den Geschäftsbetrieb der Gebrüder Dome ergibt. In London waren noch zu den Zeiten der Stuarts eine Anzahl Goldschmiede zugleich die angesehensten Banquiers, mit

*) Auch die Vürger des Gegenparts sind bis auf einen sämtlich als patricischen Standes nachzuweisen.

denen der Stat hauptsächlich Geldgeschäfte machte (vgl. Macaulay The history of England from the accession of James II. vol. I. p. 212. Tauchn. ed.). —

In Bezug auf die vorstehenden Nachweisungen des Standes der betreffenden Gemeindealterleute soll nun zwar one Weiteres als möglich gegeben werden, daß in einem oder dem andern Falle die Gleichheit der Namen zweier zu der in Rede stehenden Zeit in Stralsund ansässiger Bürger eine Täuschung hervorgerufen habe; solches aber in vielen Fällen als denkbar annehmen zu wollen, hieße offenbar das wunderbarste Spiel des Zufalls voraussetzen, zumal meistens Vor- und Zuname dieselben sein mußten; und so wird denn wol keinesfalls geleugnet werden können, daß von den 50 uns namentlich bekannten Stralsunder Gemeindevertretern aus den beiden ersten Jarzenten des 14. Jahrhunderts der bei weitem größte Teil keine Handwerker waren, sondern Männer höhern Standes. Unvertreten war aber der Handwerkerstand in dem damaligen bürgerchaftlichen Ausschusse nicht, indem, wie oben bereits bemerkt ist, zwei der gedachten Altermänner der Gemeinde sich als dieser Bürgerklasse zugehörig nachweisen lassen. Es sind dieß Dietrich von Rügen und Meyneke Bleschower. Ersterer wird nämlich in den Stadtbüchern, wo er öfters vorkommt, mermals ausdrücklich als Bäcker (pistor) bezeichnet, und der Letztere erscheint, wie schon früher hervorgehoben ist, (s. S. 74) in der Urkunde c als Schlächteraltermann. Hinsichts der 10 noch übrigen Gemeindealterleute Refellinghusen (8), Wegener (16), Pukenberg (21), Bornholm (22), Schuleke (23), Vorkenbeck (26), Hovesche (32), Pepne (35), Norwegen (37) und Bringworth (44) erfahren wir aus andern Urkunden entweder gar nichts oder doch nicht genug, um mit einiger Sicherheit auf ihren Stand schließen zu können; mag man sie aber auch immerhin sämtlich für Handwerker halten (wozu es freilich, wie gesagt, an jeder Berechtigung gebricht), so würde damit doch der aus den vorliegenden Namen der Mitglieder der stralsunder Gemeindevertretung von 1313 gefürte Beweis, daß diese nicht aus der Gesammtheit der Gewerksalterleute, vielmehr zum größten Teile aus Kaufleuten und Rentnern bestand, nicht im Geringsten geschwächt werden. —

Hiermit mag die Untersuchung, aus welchen Elementen der bürgerchaftliche Ausschuss von 1313 bestanden habe, geschlossen sein. Es bleibt nur übrig, über die Amtsbauer der Mitglieder noch einige Worte zu sagen. Daß diese nicht lebenslänglich war, die Gemeindealtermänner vielmehr nur auf eine bestimmte Zeit gewählt wurden, wird, wie oben bereits angedeutet ist, schon aus der betreffenden Bestimmung der Verfassungsurkunde von 1391 mit Warscheinlichkeit geschlossen werden können; einen stärkeren Beweis aber liefert die Vergleichung der Namensverzeichnisse der Gemeindealtermänner in den oben angeführten

städtischen Schuldverschreibungen von 1313 und von 1316, indem unter den 26 in der letztern genannten Altermännern nur 4 von den 16, die in der erstern vorkommen, wieder begegnen. Freilich ist mit Sicherheit vorauszusetzen, daß in jeder von beiden Urkunden einige der damaligen Mitglieder des bürger-schaftlichen Ausschusses fehlen; aber sehr bedeutend kann die Anzahl offenbar nicht sein, und so würden selbst in dem kaum voranzusetzenden Falle, daß gerade von den fehlenden verhältnißmäßig viele in beiden betreffenden Jaren Gemeindealterleute gewesen wären, doch immer jedenfalls die überwiegende Mehrheit in diesen beiden Jaren verschiedene Personen sein, wovon unmöglich bloß Todesfälle, freiwillige Rücktritte oder dgl. die Ursache sein können; vielmehr erhellt daraus, daß inzwischen wenigstens für einen Teil der Gemeindevertreter die Amtszeit abgelaufen gewesen sein muß; und so wird man denn wol kaum wesentlich irren, wenn man annimmt, daß die Alterleute von 1313 ebenso auf 3 Jare mit jährlichem Ausscheiden eines Drittels gewält worden sind, wie die von 1391.

Daß übrigens die auf eine bestimmte Frist festgestellte Dauer des Amtes jener ebenfalls ein Beweis gegen die vorstehend bekämpfte Ansicht über die Zusammensetzung des Ausschusses ist, liegt auf der Hand, indem, soweit man weiß, die Gewerksalterleute in Stralsund von jeher auf Lebenszeit gewält worden sind.

¹¹⁾ Daß Gottfried oder, wie er gewöhnlich genannt wird, Gödike von Güstrow zum bürger-schaftlichen Ausschusse gehört habe, aber in der Folge aus demselben ausgestoßen sei, hat man bisher nicht angenommen; es dürfte aber aus der Zusammenstellung mererer urkundlicher Nachrichten doch mit ziemlicher Gewißheit hervorgehen.

Erstlich wird, wie in der vorigen Anmerkung bemerkt ist, Go gustrov in der städtischen Schuldverschreibung vom 23. Juni 1313 als Gemeindealtermann genannt. Fabricius muß zwar nicht Go sondern Co gelesen haben, da in seinem erwänten Abdrucke der Urkunde Conradus gustrov steht; aber wenn auch der fragliche Buchstabe an sich allerdings eben so gut für ein C wie für ein G angesehen werden kann, so ist doch zunächst Fabricius' Lesart Conradus schon deshalb gewiß nicht richtig, weil sämtliche übrigen Vornamen in der Urkunde, so weit sie nicht völlig ausgeschrieben vorliegen, entweder nur durch den Anfangsbuchstaben oder durch Aufzeichnung einer oder mererer voller Silben wiedergegeben sind, kein einziger aber mitten in einer Silbe abgebrochen ist, wie es Güstrows Vorname sein würde, wenn derselbe Conradus gelautet hätte. Dieß kann bei der großen Anzahl der nicht völlig ausgeschriebenen Vornamen in der Urkunde — es sind ihrer 40, von denen 7 lediglich durch den Anfangsbuchstaben bezeichnet sind — nicht zufällig sein,

muß vielmehr auf einen Grundsatz des Schreibers beruhen, und daß derselbe von diesem Grundsatz das einzige Mal gerade bei dem Namen Conradus abgewichen sein sollte, ist am Wenigsten anzunehmen, da dieser Name noch 5 Mal in der Urkunde vorkommt und jedesmal durch Con bezeichnet wird. Conradus hieß also der in dieser Urkunde erscheinende Gemeindealtermann Güstrow unter allen Umständen nicht, wie denn überhaupt ein Conradus Gustrov überall nicht weiter zu ermitteln ist. Ein anderer mit Co anfangender männlicher Vorname ist aber, wenigstens so viel dem Verfasser bekannt ist, in den auf Stralsund bezüglichen Urkunden jener Zeit nicht zu finden, insbesondere auch nicht in den Stadtbüchern; jedenfalls führt kein damaliger Güstrow einen solchen, und so darf denn sicher am betreffenden Orte nur Go gustrov, nicht Co gustrov, gelesen werden. Go wird denn aber kaum anders als Godiko gedeutet werden können, besonders wenn man festhält, daß die beiden Buchstaben eine ganze Silbe bilden müssen, und ferner beachtet, daß weder in den Stadtbüchern noch in andern Urkunden zu jener Zeit ein Güstrow erscheint, der außer dem in Rede stehenden Godike einen mit Go beginnenden Vornamen führte.

Das Vorstehende begründet gewiß schon eine sehr starke Wahrscheinlichkeit dafür, daß der im Texte besprochene Godike Güstrow seiner Zeit, wie dort behauptet ist, zum bürgerchaftlichen Ausschusse gehörte. Es kommen aber noch mehrere Beweise dafür aus der seine Vergehen gegen die Stadt betreffenden Aufzeichnung im *liber proscriptorum* hinzu. Dort heißt es nämlich zuvörderst gleich am Anfange: „Dixit cur non vocaretur ad consilium cum ceteris“ und dann ferner im 5. Absätze: „item dixit in presencia omnium oldermaunorum si de infamia super ipsum verbotenus facta non fieret emenda vetlet alias conqueri“ etc. Dem letztern Satze zufolge beklagt sich Godike Güstrow in Gegenwart sämtlicher Alterleute (der Gemeinde), also doch wol jedenfalls in einer Versammlung derselben, über eine ihm angetane Schmach; nach dem erstern will er wissen, warum er nicht mit den Uebrigen in die Ratsversammlung entboten sei. Dieß beides zusammen genommen muß wol notwendig dahin verstanden werden, daß ihm in der Versammlung des Gemeindeausschusses der ihn aus demselben ausschließende Beschuß angekündigt worden war, und er nun, nachdem er die Versammlung mit Drohungen verlassen hatte, aussprengte, er sei ohne Grund ausgeschlossen und somit schmähsch behandelt. Die Richtigkeit dieser Auslegung wird noch durch den Inhalt des 6. Absatzes bestärkt, nach welchem Godike Güstrow sich ferner darüber bitter beklagt hat, daß er bei dem Zusammentritte des Rates und des Ausschusses behufs Ausgleichung der zwischen beiden Körperschaften stattgehabten Mißhelligkeiten nicht mitgefordert worden sei; wenn er nämlich nicht selbst Alteemann

gewesen wäre, so hätte es ihm gar nicht einfallen können, mit einer solchen Beschwerde hervorzutreten; denn dann wäre ja gar keine Veranlassung gewesen, ihn zu jenen Verhandlungen zuzuziehen, und seine Klagen hätten offenbar sofort völlig haltlos erscheinen müssen. Uebrigens muß man auch nach Absatz 7 vermuten, daß er bei den dort erwänten Unterhandlungen mit dem Landvogte und dem andern Abgesandten des Fürsten zugegen gewesen ist, was wol auch nur geschehen konnte, wenn er damals Mitglied der Gemeindevertretung war. Endlich würde, wenn er nicht eine solche Stellung eingenommen hätte, sich der Fürst wol kaum, wie in Absatz 4 berichtet wird, gerade mit ihm in ein besonderes Einvernehmen gesetzt haben, wie denn von seinem Verbündeten bei den desfallsigen Verabredungen, Christian Boge, es durch die oft erwänte Schuldverschreibung von 1313 feststeht, daß er Gemeindealtermann gewesen ist.

Im Anbetracht des Inhaltes aller dieser Stellen der den Gödeke Güstrow betreffenden Aufzeichnung im *liber proscriptorum* ist denn wol nicht zu bezweifeln, daß er unter dem in der gedachten Urkunde vom 23. Juni 1313 als Altermann der Gemeinde aufgeführten *Go gustrov* zu verstehen ist.

12) D. Fod, welcher a. a. D. I. III. S. 245 die Willkür aus dem *liber de arbitrio consulum* hat abdrucken lassen, setzt (a. a. D. I. III. S. 88) ihren Ursprung in Anbetracht der nächsten in diesem Buche vorkommenden Zeitbestimmungen zwischen 1321 und 1337. Es möchte sich aber eine noch nähere Zeitbestimmung für die Willkür daraus herleiten lassen, daß die Handschrift, in welcher sie aufgezeichnet ist, sich weder im *liber de arb. cons.* noch sonst vor Ende 1328 und nach 1334 vorfindet. D. Fods auf innere Gründe gestützte Vermutung, daß die Willkür bald nach 1328 erlassen sein werde, wird durch jenen äußern Umstand also nur bestätigt.

13) Wenn A. L. Kruse in S. 8. und 12. seiner Geschichte der Stralsunder Stadtverfassung behauptet, daß schon seit etwa 1320 der Gebrauch bestanden habe, daß der Rat vorzugsweise mit den Gewandschneideraltermännern über die Stadtangelegenheiten berate, so widerspricht diese (übrigens größtentheils auf einem Mißverständnisse der gedachten Aufzeichnungen über Gödeke Güstrow im *liber proscriptorum* beruhende) Auffassung den urkundlich feststehenden Verhältnissen durchaus und kann selbst von denjenigen, welche in dem bürgerchaftlichen Ausschusse von 1313 die Gesamtheit der Gildealterleute erblicken, schwerlich geteilt werden, da in dem erwänten Protokoll über den Borj auf dem Rathause am 14. Dezember 1328 die Altermänner der Gewandschneider mitten unter den übrigen zugegen gewesenenen Zunftvorstehern und offenbar als diesen lediglich gleichstehend aufgeführt werden. Wenn auch freilich in der Bewidmung von 1370 den Altermännern der Gewandschneider „der alte Gebrauch,“ daß sie

im Range unmittelbar auf den Rat folgen sollen, bestätigt wird, so ist doch damit nicht gesagt, daß dieser Gebrauch damals schon 50 Jahre alt gewesen sei.

14) Ueber den großen Kampf der Hanse gegen Waldemar III. s. besonders die Darstellung bei D. Fock, a. a. D. I. III. Abt. 3.

15) Das gemeinsame Statut von 1353 (abgedruckt bei Rosengarten, Rügensch und Pommersche Geschichtsdenkmäler S. 169 und bei Kruse, Geschichte d. strals. Stadtverfassung S. 63) beweist, daß die Behauptung Brandenburgs (a. a. D. S. 9), in Stralsund habe sich die Einteilung des Rates in einen stehenden und einen alten bereits sehr früh verloren und nach 1334 finde sich keine Spur mer davon, unrichtig ist. Aber selbst noch weit später als zu der Zeit des gemeinsamen Statutes ist die Einrichtung des stehenden und alten Rates für Stralsund nachweisbar: es wird derselben nämlich noch in der mererwänten und in der nächstfolgenden Anmerkung mörtlich wiedergegebenen Verfassungsurkunde von 1391 gedacht, und auffallender Weise erwähnt Brandenburg selbst a. a. D. S. 34 bei Besprechung dieser Urkunde der Obliegenheiten, welche durch sie dem stehenden und dem ausgehenden (d. h. alten) Rate übertragen seien. — Vielleicht ist aber selbst noch im Jahre 1453 die in Rede stehende Vorschrift der alten lübischen Ratswalordnung in Stralsund in Uebung gewesen: möglicherweise beweist dieß nämlich folgende Stelle des im liber proscriptorum enthaltenen Verfestungsurteils gegen Ridbalt Garver aus dem gedachten Jahre:

„ dar mathies (Matthias Glupe, der Beschädigte) rycbelde hefft vmme an gheklaghet vor deme sittenden rade“

Doch kann „vor deme sittenden rade“ freilich auch heißen „vor versammeltem Rate.“ — Die Willfür über die Zal der Bürgermeister setzt Kruse. (Einige Bruchstücke aus der Geschichte der Stadt Stralsund S. 9 und 12) dem deutlich ausgeschriebenen Datum der Urkunde im liber de arb. cons. entgegen (Actum sub anno domini M^o CCC^o lxxx^o feria quarta post festum epyphanie domini) in das Jar 1386. Wenn dasselbe Jar bei Brandenburg a. a. D. S. 10 angegeben wird, so beruht dieß offenbar nur auf einem Druckfehler, wie die Anmerkung 65. auf S. 16 daselbst ergibt, wo die zweite Hälfte der Willfür mit dem richtigen Datum abgedruckt ist.

16) Diese merkwürdige stralsunder Verfassungsurkunde ist im f. g. liber memorialis aufgezeichnet und lautet folgendermaßen:

In den yaren vnnes heren alz man scrift na godes bord drutteynhundert iar in deme enen vnde neghentighesten iare des dyngksdaghes in der cruceweken do wart de raat to deme

Sunde vnde de menheit dar zulues des to rade alze vnde des ghemenen besten willen dat se spreken machtlos alle willekoere de bette to desser tid ghewessen zynt vppe een verbeteret ander gude willekore to settende vnde to makende de vor dat ghemeyne beste syn. de to holdende na rade des rades vnde der olderlude der menheit de darto eschet zint. Vnde sint des to rade wurden dat dar scholen twelf bedderue lude wesen olderlude der menheit alze dat van oldynghes ghewessen is, vppe dat dar nene twistinghe efte argh ensche twischen dem rade vnde der menheit desse vorbenomenen twelue schal kesen de menheit vnde de raat schal en dat beden to annamende by erer wonynghe vnde der scolen vere af des iars vthgan. so scalme vere andere bedderue lude de borghere zint in de stede kesen vnde achte scolen sittende bliuen. weret dat van dessen vorbenomenen tweluen een af storue edder afqueme bynnen dem yare wo dat were. so scholen ze des neghesten sondaghes dar na in des stede enen anderen kesen. Ok so scholen desse vorbenomenen mede weten zwarlike leyde der stat alze stratenroef vnde zeeroef vnde alle beschermynge binnen vnde butene vnser stat vnde alle hantuestinghe uthtogheuende vnde to vntfanghende mit deme rade vnde alle zwarlik anual vnser stat dat schedelik were dem ghemenen beste. Desse vorbenomenen twelue scholen zweren mit vpgherichten vingheren dat ze noch dorch gaue noch dorch gut noch dorch leef noch dorch leit anders willen spreken vnde raden wen dat ghemene beste dar ze dat weten. Des ghelik de sittende rat scal dat zweren dat ze noch dorch gaue noch dorch gunst noch dorch leef noch dorch leit anders willen richten wen een recht vnde don dat ghemene beste alze dat alderrechtst weten vnde got en ghift dat to bekenende Vortmer hebbe uze ouereenghedreghen dat de ganse raat he sy sittende edder uthgande schal kesen den rat vnde zetten de ammete de dar nutte to zyut. Vnde scolen deme seggen bi deme eede den ze gedan hebben dat ze den rat also kessen vnde de ammete also ghesettet hebben alze ze dat alderbest wysten vor dat ghemene beste. Vort so hebben ze eenghedreghen dat vere uth den rade de de ganze rat dar to kust vnde twe van den olderluden der twelue scholen vntfan alle gut van der stat weghe vnde eens in deme yare dem ganzen rade vnde den olderluden dar rekenscop af to duonde vnde scholen vtgheuen to der stat behof vor dat ghemene beste. Desse vorscreuenen stücke scoln desse vorbenomenen twelue holden na rade der anderen olderlude van den ghemeynen ammeten nicht nyges edder sunderghes dar to to duonde sunder ere medeweten edder vulbort Vortmer hebben ze ouereenghedreghen dat neen man van vnser borgheren

edder van ynwoneren vnser stat vnser heren raat scal zweren edder wesen by sime hoghesten. Desse vorscreuenen stücke wil de rat vnde de menheit vmme nutticheit willen der stat vor dat ghemene beste hebben gheholden Weret dat yenich man in dem rade na in tokomenden tiden hat edder nyt hir vp hadde edder vpropede mit arghe. de borgher to voruolghende de scal vorbroken hebben lif vnde gut vnde zyn slechte dat van syneme line gheboren wert vnde is scal nummer meer to ewigen tiden bliuen vnde wesen een ynwoner to dem Sunde. Alle desse vorscreuene stücke sten ok gescreuen in der stat bok To ener groteren bewaringe vnde vestinghe der warheit so is vnser stat grote yngheseghele vnde dat hemelike yngheseghel to deme Sunde ghehenghet an dessen bref ghegheuen to deme Sunde in deme yare vorscreuen.

Das im Texte angegebene Datum der Abfassung des Recesses ist allerdings nicht ganz sicher, indem mit der Benennung Kreuzwoche zwar gewöhnlich die Woche, welche mit dem Sonntage Rogate beginnt, bezeichnet wird, zuweilen aber auch die Woche vor Ostern. Der Dienstag in der Kreuzwoche 1391 könnte also, da Ostern in dem Jare auf den 26. März fiel, auch der 21. März sein; doch ist der 2. Mai wahrscheinlicher. Uebrigens ist es, wie aus den Ausführungen in Anm. 21) erhellt, für die Darstellung der folgenden Ereignisse von keinem Belange, an welchem von jenen beiden Tagen den Recess abgeschlossen ist.

17) Das Rechtfertigungsschreiben der Stadt an den Hanse- tag ist nach der im liber memorialis befindlichen, offenbar gleich nach der Abfassung angefertigten Abschrift bei Kruse, Einige Bruchst. aus d. Gesch. d. Stadt Stralsund S. 25, abgedruckt.

In dieser Schrift wird übrigens S. 16 bereits darauf hingewiesen, wie haltlos die Anschuldigungen gegen Wulflam gewesen seien.

18) Die aristokratische Partei hatte schon sehr bald angefangen, sich gegen die neue Ordnung der Dinge zu regen. Dieß darf aus einer Aufzeichnung im liber memorialis geschlossen werden, nach welcher schon vor Absendung der gedachten Rechtfertigungsschrift ein Bürger vornemen Standes, Arnolt Stubbekoping, sich gegen Rat und Alterleute aufgelehnt hat. Die Sache mißglückte zwar, aber Stubbekoping ward nicht bestraft, brauchte vielmehr nur Bürgschaft für sein ferneres Verhalten zu stellen. Bezeichnend für die Stimmung im Rade ist dabei, daß mehrere Mitglieder desselben als Bürgen für den Unruhfister eintraten, das Vergehen dieses also wol nicht allzustreng beurteilten. Die Aufzeichnung lautet:

Vmme den broke den arnd stubbekoping hadde broken tieghen den raat de olderlude vnde tieghen de menheit dar heft eme de stat gnade ynne dan vnde he heft dat vorbor-

ghet mit XII vrunden hir na bescreuen dat noch he noch zyne brudere ghestlik afte werlik gheborn vnde vngheborn yenigherleye wrake don scholen hemelik ofte openbare to ewyghen tiden vp den raat ofte vp yumende anders he zi we he zi sunder arghe vnde list vnde dar vore hebben ghelouet her Curd wreen Johan wessend de voghet. her johan rockut. her gherd kanemaker Johan suthem. zwerin platenslegere Johan wobilkow. Symon zwertingh. detmer vos, hinrik gildehusen de yuonghere, hinrik cummerow vnde bertold cummerow weret dat arud ofte dar nicht also heelden alze vorscreuen is vnde der schade af queme den schaden scolen de borghe gansliken oprichten. dit heft ok arud bestedighet mit sineme ede in de hilghen ghesworen.

19) Den gesetzlichen Grund zu einem peinlichen Verfahren gegen Karsten Sarnow gab wol die (freilich sehr dehnbare) Bestimmung des Gemeinsamen Statutes von 1353, „dat en jewelik mynsche de dar arbeydet to deme schaden vnde vordarf vnser stad vnde borghere jeghen recht vnde rechtverdicheyte de schal vorlosen syn lyf myt alle syuen guderen.“ Sarnows Habe ist indessen nicht von der Stadt eingezogen worden, sondern, wie aus den Stadtbüchern hervorgeht, an seine Wittwe und an seine Kinder gekommen.

20) Ueber die Krüdnerschen Anschläge erhalten wir nur aus der seine Verfestung betreffenden Aufzeichnung im liber proscriptorum Kenntniß, und diese Aufzeichnung läßt die Einzelheiten ziemlich dunkel. Sie lautet, wie folgt:

Dominus hermannus crudener quondam consul sundensis est cum omni inre lubecensi proscriptus eo quod ipse iuravit coram consulatu sundensi ad sancta dei quod communitas et oldermanni officiorum in sundis voluissent consulatum inuasisse eum interficiendo a quo omnes dicti oldermanni et commune se expurgauerunt propere entleddegheden et sic dictus dominus hermannus factus est periurus Item pro eo quod dixit hec verba ego consulatum et commune insimul coniunxi separent se quando velint ego fui principium huius disturbii et volo esse finis hec premissa consulatus contra eum enuncianit Iudices fuerunt domini gherardus kanemaker et nicolaus voghe.

Krüdener ist übrigens nicht, wie in Brandenburgs Ratsherrenverzeichnisse steht, 1386 (also mit Langendorf und Dene zusammen) zu Rat geboren, kommt vielmehr schon 1379 im liber debitorum als dominus hermannus crudener consul vor.

21) Die im Texte gegebene Darstellung der von 1388 bis 1395 in Stralsund stattgehabten politischen Bewegungen weicht von der bisher gäng und gäben allerdings wesentlich ab. Die letztere stützt sich hauptsächlich auf Ranzows Pommerania, Berdmanns Chronik von Stralsund, Buschs Cougesten und

die s. g. Storchsche Chronik, alle vier bekanntlich für die hier in Rede stehende Zeit völlig unsichere Quellen. Unerklärlich ist es dem Verfasser, wie es kommt, daß Brandenburg und Kruse, welche von den über jene Ereignisse vorhandenen gleichzeitigen Urkunden wenigstens die hauptsächlichsten gekannt und sogar angezogen haben, dieselben doch, so wie sie mit Rangow, Berckmann, Busch oder Storch nicht zusammenstimmen, völlig außer Acht lassen, um nur diesen späten und unzuverlässigen Gewährsmännern zu folgen. Brandenburg, den Barthold (Geschichte von Rügen und Pommern I. II. S. 532) und Krab (Geschichte der Pommerschen Städte S. 459) in der in Rede stehenden Beziehung lediglich ausgeschrieben haben, und mit dem auch Kruse (a. a. D. S. 13) größtentheils übereinstimmt, erzählt (a. a. D. S. 32) folgendermaßen: In den Achzigerjahren des 14. Jahrhunderts sei in allen Ostseestädten ein unruhiger Geist herrschend gewesen; der habe in Stralsund etwa im Jahre 1388 zu einer großen Verschwörung gegen den Rat geführt, welche aber zeitig genug entdeckt sei, worauf man die Schuldigen hingerichtet habe. Zugleich seien jedoch einige im Vertrauen der Volkspartei stehende Personen, namentlich Hermann Hofang und Karsten Sarnow, in den Rat gewält, von denen indessen der Erstere wegen eines Mordanfalles auf den Bürgermeister Siegfried 1390 gerädert worden sei. Dieß und eine neue Steuerauslage habe die Bürgerschaft wieder in Aufregung gebracht, und ihr Zorn habe sich besonders gegen Bertram Wulflam und Albert Holthusen gewandt. In einer stürmischen Versammlung des Rats und der Bürgerschaft haben jene beiden sich zur Rechnungslegung auf einen bestimmten Tag verpflichten müssen, seien jedoch vor demselben — wahrscheinlich im Jahre 1391 — entwichen und haben beim Herzoge sowol, wie bei der Hanse, Klage gegen die Stadt angebracht. Indessen habe die Volkspartei die Oberhand behalten, und viele oder gar alle Ratsmitglieder seien verjagt worden; ein neuer Rat sei eingesetzt und habe mit der Bürgerschaft zusammen am Dienstage in der Kreuzwoche 1391 die bestehenden Statute aufgehoben, Gemeindealterleute bestellt und verschiedene andere Einrichtungen getroffen, worüber eine Urkunde in das Stadtwillkürbuch, den liber de arbitrio consulum, eingetragen worden sei. 1393 sei es aber Bertram Wulflam durch seinen Anhang im Rate und in der Gemeinde gelungen, seine und anscheinend auch seiner vertriebenen Amtsgenossen Wiedereinsetzung zu bewirken ungeachtet des Widerspruches der Volkspartei und namentlich Sarnows. Dieser sei denn um diese Zeit als Feind der Stadtverfassung angeklagt und hingerichtet; ob nach oder noch vor Wulflams Rückkehr, sei nicht zu ermitteln. Die neue Verfassung sei demnächst aufgehoben; 1394 sei jedoch abermals eine Verschwörung angezettelt worden, um den Rat und eine große Anzahl Bürger zu ermorden; aber

auch dieser Anschlag sei entdeckt, und die Urheber desselben, die drei Ratsherren Langendorf, Strelow und Dene, seien hingerichtet, 48 andere Teilnehmer verfestet worden. Allein auch damit sei die Ruhe noch nicht hergestellt gewesen, vielmehr sei noch in demselben Jahre Sarnow für unschuldig erklärt, sein Leichnam feierlich bestattet und von denen, welche an seinem Tode schuld gewesen, der eine Teil gerädert, der andere, nämlich die Anführer, geköpft worden. Anscheinend sei sodann der ganze Rat vertrieben und ein völlig tumultuarisches Regiment eingetreten, dem endlich auf den eigenen Wunsch der Einwohner der Herzog ein Ende gemacht habe. Bei der nun erfolgten abermaligen Wiedereinsetzung des alten Rates sei die Leiche eines inzwischen in der Fremde verstorbenen Mitgliedes desselben, Johannes Darne, in die Ratsstube getragen und dann mit Pracht beerdigt.

Gegen diese Darstellung ist nun Folgendes zu bemerken *):

1. Einer Verschwörung um das Jahr 1388, von welcher Ranpowa a. a. D. I. S. 412 allerdings erzählt, wird sonst in keiner älteren Quelle gedacht, weder von Berdman, noch bei Busch oder Storch, noch in der von Zober 1842 herausgegebenen um 1480 niedergeschriebenen Stralsunder Chronik, noch auch, was viel wichtiger ist, von dem lübischen Chronisten Detmar, welcher gerade zu jener Zeit lebte und schrieb, und der damaligen Stralsunder Unruhen wiederholt und zwar im Wesentlichen ganz in Uebereinstimmung mit den übrigen gleichzeitigen Zeugnissen gedenkt. Zu dem Allen kommen noch zwei Umstände hinzu, von denen jeder allein schon entscheidend sein würde: Erstlich ist im liber proscriptorum weder 1388 noch in einem der nächsten Jahre vor- und nachher irgend eine Verfestung aus politischen Ursachen aufgezeichnet, was sich schlechterdings nicht erklären ließe, wenn zur betreffenden Zeit wirklich eine weitverzweigte Verschwörung gegen den Rat entdeckt worden wäre; und zweitens würde, wenn eine solche stattgehabt hätte, die Hinrichtung der ergriffenen Hauptteilnehmer doch gewiss in der gedachten Rechtfertigungsschrift der Stadt nicht unerwähnt geblieben, sondern Bertram Wulflam zur Last gelegt worden sein; das Schreiben sagt aber kein Wort davon. Es ist also wol mit völliger Sicherheit anzunehmen, daß jene Verschwörung überall nicht stattgefunden hat. Ranpows Erzählung von ihr erklärt sich übrigens leicht aus einer Verwechselung mit der Verschwörung von 1394, welche vollkommen beglaubigt ist, und der Ranpowa nicht gedenkt. Ueber dieselbe gibt den sichersten und umständlichsten Nachweis die sie betreffende Aufzeichnung im liber proscriptorum, welche folgendermaßen lautet:

*) Die hauptsächlichsten Unrichtigkeiten derselben sind vom Verfasser bereits in Nr. 93 der Stralsunder Zeitung vom Jahre 1863 in einem Aufsatz überschrieben: „Noch ein Mal Karsten Sarnow“ kurz beleuchtet.

Notandum quod anno domini m^o ccc^o xc quarto feria sexta post beate katherine fuerunt quedam congregaciones in ciuitate sundensi que cum tradicionem in eodem die volebant consulum et communiter ciues interfecisse in illa tradicionem fuerunt principales bernardus langhedorp hermannus strelow et thideke dene qui tunc fuerunt conconsulares et proinde*) iudicabantur et propter eandem tradicionem multi profugi sunt proscripti primo de illis qui proscripti sunt super antiquam ciuitatem sub iudicibus dominis gherardo kanemaker et bernardo houet videlicet hinricus hegher, junghe glewetzow, gherd koselow, claus vellin, Jacob werneken rode Seyneke, junghe Cord qui fuit patruus conradi hosangh tunc iudicati, vokke, hans reyneke zeghefridus de dorpen vischer werneke van dem dyke qui wernerus fuit iuratus famulus ciuitatis igitur proscriptus est traditor et periurus johannes hoghedorp morans in kedinghaghen, Ciggelow piscator, hinricus vischer quondam iuratus famulus ciuitatis, Stenfeld doleator, lepelow doleator henneke rothgherdes, bernd berbom, Clutzeman, junghe kedinghaghen hans lilienbrink, nicolaus hegher, wigbolt et wigbolt doleatores vicke van bard doleator, albertus oldelant krosse, hans spernaghel.

Hii proscripti sunt de eadem tradicionem super nouam ciuitatem sub iudicibus dominis nicolao schilthower et johanne volmershuseu Senior rust et eius seruus nicolaus spernaghel, hermen trepetow, hans spernaghel hermen heyse Tideke van bard hinrik brandeshaghen vocke, houesche sutor schakke moratus in platea tribusescensi wilde kalyke, Clans werher koselow hospes vunken, clare hospes emeken starke Tideke ranghe hans strelowen sone et quidam hans zomer, hans wustehoue, wisen sone van horne.

Auch Buschs Cougesten und Detmar gedenken dieser Verschwörung; erstere Quelle berichtet, daß noch zu ihrer Zeit zum Andenken an die Entdeckung des Anschlages an jedem 1. Dezember Spende gegeben sei.

2. Die Umänderung der Verfassung ist nicht erst nach Bertram Wulflams Flucht, sondern mehrere Wochen oder Monate vor derselben erfolgt. Dieß geht aufs Klarste aus gleichzeitigen amtlichen Urkunden hervor. Denn während die in Anm. 16) wörtlich wiedergegebene Urkunde über die neue Verfassung ausspricht, daß letztere am Dienstag in der Kreuzwoche, also (wie oben gesagt) am 21. März oder am 2. Mai 1391 zu Stande gekommen sei, findet sich noch auf derselben Seite des liber memo-

*) Brandenburg, der den Anfang dieser Urkunde a. a. D. S. 35 wiedergibt, läßt hinter proinde die Worte f. suscita folgen und bemerkt, daß er dieselben nicht zu erklären wisse; in der Urschrift sind aber diese Worte deutlich durchgestrichen, offenbar, weil sie verschrieben sind.

rials, wo jene Urkunde steht*), und fast unmittelbar hinter ihr verzeichnet, daß Bertram Wulflam und Albert Holtusen am 28. Juni des gedachten Jares sich vor Rat und Alterleuten zur Rechnungslegung verpflichtet haben, und zwar der erstere auf den 30. Juni, der letztere auf den 1. Juli, daß aber beide, statt ihrem Versprechen nachzukommen, inzwischen aus der Stadt gewichen seien. Die betreffende amtliche Verhandlung über diesen Gegenstand lautet so:

In dem iare vnser heren dusent drehundert in deme enen neghentigsten iare des midwekens vor sunte peters vnde sunte pawels dage**) do verwillekorde sik vor deme rade vnde den olderluden der menheit her bertram wulflam bi sineme gude dat he hadde bynnen der stat dat he wolde dan hebben des neghesten vrighedaghes dar na ene rekentschup van sunte yuriens gude do de tid quam dat he de rekenscup don scholde do was he ut der stat entweken vnde dede de rekentschup nicht des heft de rat mit den olderluden vorben (omeden) dat recht vnuorsumet vorlenghet alze vmme den willekore vnde vmme alle andere tosprake de ze to em hebben also waneer de raat edder de menheit dar up claghen wil dat en denne alle recht scal open stan vnde vnuorsumet.

In dem iare vnser heren m. ccc. in deme enenneghentigsten iare des midewekens vor sunte peters vnde sunte pawels daghe do vorwillekordc zik vor deme rade vnde den olderluden der menheit her albert holdthusen by sineme gude dat he hadde bynnen der stat dat he wolde dan hebben des neghesten sunnauendes dar na ene rekenscup van xxxii^o marken de he vntfanghen hadde van der stat weghene do de tid quam dat he de rekenscup don solde do was he vt der stat vntweken vnde dede de rekenscup nicht des heft de raat mit den olderluden vorb (enomeden) dat recht vnuorsumet vorlenghet alze vmme den willekore vnde vmme alle andere tosprake de ze to em hebben alwo waneer de raat edder de menheit dar vp claghen wil dat en denne alle recht scal openstan vnuorsumet.

Die Berichtigung der Zeitfolge der beiden in Rede stehenden Vorgänge, der Umänderung der Verfassung und der Flucht Wulflams, ist in sofern sehr wichtig, als sie zeigt, daß dieser erst zu einer Zeit angegriffen ward und sich der Ablegung der verlangten Rechenschaft entzog, wo der Rat unter dem Drucke der Sarnowschen Partei und insbesondere der durch diese ins Leben gerufenen und natürlich jedenfalls lediglich aus ihren Anhängern bestehenden Gemeindevertretung stand.

*) Irrtümlich gibt Brandenburg an, daß die Urkunde in der *liber de arbitrio consulum* eingetragen sei.

**) Der Peter- und Paulstag (29. Juni) fiel 1391 auf einen Donnerstag.

3. Mit Bertram Wulflam und seinen Söhnen ist nur noch Albert Holtusen, nicht aber ein großer Teil des Rates oder gar der ganze Rat aus der Stadt gewichen; vielmehr sind alle übrigen Mitglieder desselben unangefochten in ihrem Amte verblieben. Das beweist schon hinreichend die vorstehend oft angezogene Rechtfertigungsschrift der Stadt, in welcher die Absetzung des Rates oder eines Teils desselben außer jenen Beiden gar nicht hätte unberührt bleiben können, wenn sie stattgefunden hätte; es wird das aber ferner auch durch Detmar bestätigt, der ausdrücklich nur der Vertreibung zweier Ratsmitglieder (die er allerdings irrtümlich beide als Bürgermeister bezeichnet*) gedenkt, und zum Ueberflusse erhellt noch aus den Stadtbüchern von bei weitem den meisten bisherigen Ratsmitgliedern (insbesondere auch von den drei Bürgermeistern Nybe, Swerting und Siegfried), daß sie während der Zeit, wo Wulflam flüchtig war, in Stralsund gewesen und ruhig ihren Geschäften nachgegangen sind; und andererseits ist nirgend die geringste Spur davon ersichtlich, daß zu jener Zeit irgend eine Neuwahl im Rate stattgehabt hätte, während es doch, wenn der alte Rat völlig oder größtenteils durch andere Personen ersetzt wäre (wie Brandenburg behauptet) offenbar nicht fehlen könnte, daß von diesen neuen Ratsherren wenigstens einer oder der andere irgend einmal in einem der Stadtbücher oder in einer anderen Urkunde genannt wäre.

4. Hermann Hofang ist nicht 1390 angeklagt und hingerichtet, sondern entweder in der zweiten Hälfte des Jahres 1391 oder zwischen Neujahr und Mariä Himmelfahrt (15. August) 1392, also jedenfalls zu der Zeit, wo Wulflam flüchtig und Karsten Sarnow am Ruder war. Hofang hat nämlich ausweislich des liber debitorum noch zwischen Johannis und Jacobi (also zwischen dem 24. Juni und 25. Juli) 1391 zu verschiedenen Zeiten Geld ausgeliehen; er hat also zur Zeit des Sturzes Bertram Wulflams noch gelebt und sich auf freiem Fuße befunden. Dieser Beweis ist so schlagend, daß es kaum noch erforderlich ist, hervorzuheben, daß Hofang im liber proscriptorum bei allen Verfestun-

*) Die betreffende Stelle in Detmars Chronik (§ 353 der Ausgabe von Grautoff) zeigt trotz des gedachten Irrtums, wie genau derselbe im Wesentlichen mit den Stralsunder Vorgängen bekannt war; sie lautet nämlich:

„In demesulven iare (1391) wart grot twedracht to demesunde tusschen deme raade unde der menheit. De sake was, de borgermestere van deme sunde hadden ere wonheit, dat se al dat schote, dat de borger scholeden, leten dragen in ere hus. Umme der twidracht willen hadden se grote var in beiden siden, also dat twe borgermestere togen ute der stad, de ere here, heretoge wertzlaf, vordegedingede.“ Man sieht, daß Detmar denselben Umstand als Ursache des Ausbruchs gegen Wulflam hervorhebt, welchen auch die Widersacher desselben an die Spitze der amtlichen Rechtfertigungsschrift ihres Verfahrens gegen ihn stellen.

gen, die im Jahre 1391 ausgesprochen sind — es sind ihrer 6 — als Richter genannt wird, was auch schon eine große Wahrscheinlichkeit dafür, daß er zur Zeit des Ausbruchs des Sturmes gegen Wulflam noch am Leben und sogar im Amte gewesen ist, begründen würde. Nun ist aber noch zu bedenken, daß es mit Wulflams und seiner Gesinnungsgegnern Einfluß jedenfalls schon vorbei gewesen ist, als die neue Verfassung ins Leben trat, also am 2. Mai (oder gar schon am 21. März), und daß demzufolge Hosangs Tod vor dieser Zeit erfolgt sein mußte, wenn er der aristokratischen Partei zur Last gelegt werden sollte, man mußte denn annehmen, daß das peinliche Verfahren gegen ihn erst nach Sarnows Beseitigung eingeleitet sei, was aber, wie gleich dargetan werden wird, unzulässig ist. Zuvor soll nur noch darauf hingewiesen werden, daß, wenn Hosang vor dem Umschwung der Dinge zu Gunsten der Sarnowschen Partei hingerichtet wäre, auch dieß gewiß in der städtischen Rechtfertigungsschrift hervorgehoben sein würde. — Daß nun aber die fragliche Hinrichtung nicht etwa erst nach Sarnows Sturz stattgefunden hat, erhellt ebenfalls aufs Deutlichste aus dem *liber debitorum*, indem dort bereits bald nach Mariä Himmelfahrt 1392 Hosangs Wittwe genannt wird.*) — Hiernach erweist sich denn also Alles, was Barthold in seiner Geschichte von Pommern und seiner Geschichte der deutschen Städte von dem politischen Märtyrertum Hosangs sagt, als völlig unbegründet.

5. Ein abermaliges Emporkommen der Sarnowschen Partei nach Entdeckung der Langendorp-Strelow-Deneschen Verschwörung, eine nachträgliche feierliche Schuldbloserklärung Sarnows und eine Bestrafung derer, welche seinen Tod veranlaßt hatten, hat nicht stattgefunden. Brandenburgs Erzählung dieser Vorgänge stützt sich lediglich auf die Storchsche Chronik, welche allerdings berichtet, 1394 sei es an den Tag gekommen, wie schändlich mit dem enthaupteten Bürgermeister (Sarnow) verfahren sei; die seinen Mord angestiftet und ausgeführt haben, seien zum gerechten Lohn teils vor der Stadt gerädert, teils, und zwar besonders die Anführer, auf dem Alten Markte geköpft worden. Die Leiche des Bürgermeisters aber sei vom St. Jürgenkirchhofe in die Stadt geholt und hier feierlich zum zweiten Male beerdigt, nachdem der Verstorbene vorher vom Räte durch öffentlichen Aufruf in alle seine Ehren und Würden wiedereingesetzt sei. Nun ist aber die Storchsche Chronik, außer welcher keine ältere Quelle

*) Die Stelle lautet: „Johannes de vynnen tenetur cum suis heredibus conegundi hosanghes et ad eius fideles manus conrado hosanghe et brantoni runnegarue lxxiii marcas sundenses proximo festo beati nartini persoluendas.“ Daß Conegundis Hosanghes wirklich die nachgelassene Ehefrau des Rats Herrn Hermann Hosang ist, ergibt der *liber de hereditatum obligatione*, in welchem 1394 „Konegundis relicta domini hermanni hosank“ erwähnt wird.

dieser Vorgänge gedenkt, in Bezug auf die Ereignisse des 14. Jahrhunderts, wie gesagt, nichts weniger als zuverlässig, und im vorliegenden Falle verdient sie gewiss am Wenigsten Glauben: zunächst deshalb, weil Detmar, der gleichzeitige und von den damaligen Stralsunder Verhältnissen wolunterrichtete Chronist, ausdrücklich sagt, man habe in Stralsund dadurch wieder guten Frieden bekommen, dass von denjenigen, welche die Zwietracht zwischen dem Rat und der Gemeinde und die Unterdrückung jenes durch diese herbeigeführt haben, eine Anzahl hingerichtet, andere verfestet seien, worauf noch vor Ostern 1395 ein Recess über die Beilegung des Haders zwischen Rat und Bürgerschaft abgeschlossen sei. Er bezeugt also, dass die Bewegung in Stralsund mit der Unterdrückung der gedachten Verschwörung gegen den Rat ihren völligen Abschluss gefunden habe. Aber selbst abgesehen von diesem unverdächtigen unmittelbaren Zeugnisse gegen den Bericht der Storchschen Chronik ist dieser auch aus dem Grunde zu verwerfen, weil er sich mit dem, was wir über die übrigen öffentlichen Stralsunder Zustände jener Zeit völlig sicher wissen, nicht zusammenreimen lässt: Am 27. November wird die große Verschwörung der Sarnowschen Partei gegen den Rat unterdrückt, worauf die Häupter derselben und viele Teilnehmer hingerichtet werden, einige 40 andere fliehen; und unmittelbar darauf, noch in demselben Jahre, sollte jene Partei wieder so gewaltig die Oberhand bekommen haben, dass sie die, welche Sarnows Tod verursacht hatten — also jedenfalls auch einen großen Teil der Ratsmitglieder — aufs Blutgerüst hätte bringen können und eine feierliche obrigkeitliche Schuldloserklärung ihres Führers durchzusetzen vermocht hätte? Und wenn man auch wirklich dieß Alles noch glauben wollte, wie wäre es alsdann zu erklären, dass wenige Wochen darauf wieder die Wulflamsche Partei am Ruder war, was ja doch von keiner Seite her bestritten wird und auch in der That durch unantastbare Urkunden völlig feststeht?

Es ist denn wol also nicht zu bezweifeln, dass der ganze in Rede stehende Bericht der Storchschen Chronik unrichtig ist, und ziemlich auf der Hand liegt es, dass er seinen Ursprung einem Missverständnisse wirklicher Thatfachen verdankt: die angebliche Hinrichtung der Widersacher Sarnows im Jahre 1394 ist jedenfalls eine Verwechslung mit der Bestrafung der Teilnehmer an der damaligen Verschwörung gegen den Rat, von welcher die Storchsche Chronik nichts weiß. Diese Verwechslung ist übrigens unschwer erklärlich: man weiß ja, wie gern der Volksmund seine Helden als schließliche Ueberwinder hinstellt, mag die Geschichte dagegen reden, so laut sie will; und im vorliegenden Falle kamen da die Umstände sehr zu Hülfe: 1393 hatten die Gegner Sarnows den Sieg davongetragen und alles war ins Gleich zurückgekehrt; wenn nun das Jahr darauf wieder aus politischen Ursachen die Hinrichtung vieler Bürger, die Flucht vieler

anderer stattgefunden hatte, was Wunder, daß man dieß dann in späteren mit jenen Verhältnissen offenbar sehr wenig vertrauten Zeiten aus einem abermaligen Umschwunge der Dinge erklärte, zumal unter den Gerichteten 3 Ratsmitglieder waren? — Was nun aber insbesondere die Nachricht von der öffentlichen Schulloserklärung Sarnows und der feierlichen abermaligen Bestattung seines Leichnams betrifft, so scheint hier ein noch verwickelteres Irrtum vorzuliegen, dessen Erklärung und Berichtigung unten unter Nr. 7 versucht werden soll.

6. Brandenburg knüpft an seine Erzählung von der Bestrafung der Widersacher Sarnows die Bemerkung, daß es darauf wahrscheinlich zur Vertreibung oder Flucht des gesammten Rates und zu einem völlig tumultuarischen Regimente in der Stadt gekommen sei. Hiervon sagt nun aber keine einzige Quelle etwas, auch die Storchsche Chronik nicht, und wenn Brandenburg sich auf Kanrow beruft, so ist dieß deshalb unzulässig, weil dieser zwar eine Vertreibung des Stralsunder Rates berichtet, aber keineswegs nach Sarnows Hinrichtung, sondern vor der Hofang = Sarnowschen Bewegung. Gegen die Brandenburgsche Annahme spricht nun nicht bloß alles das, was vorstehend zur Widerlegung des angeblichen zweiten Emporkommens der Sarnowschen Partei beigebracht worden ist, sondern außerdem noch der Umstand, daß in den Stadtbüchern ganz am Schlusse des Jahres 1394 und in den ersten Monaten des folgenden, also zu der Zeit, wo der gesammte Rat geflohen gewesen sein soll, mannigfach Mitglieder desselben als in Stralsund anwesend und bei Verkäufen von städtischen Grundstücken oder bei Darlehen beteiligt genannt werden, wie denn jene Bücher auch ausweisen, daß während dieser Zeit dergleichen Geschäfte nicht gegen sonst abgenommen haben, was wol jedenfalls der Fall sein mußte, wenn damals völlige Anarchie in der Stadt geherrscht hätte. — Daß übrigens die Kanrowsche Nachricht von einer Vertreibung des Rates im Jahre 1389 oder 1390 ebenfalls völlig unbegründet ist, bedarf hier wol keiner weiteren Ausführung.

7. Die auf Kanrow a. a. D. T. I. S. 416 und Micrálus, Das alte Pommernland S. 407, beruhende Mitteilung Brandenburgs von der feierlichen Einholung des Leichnams des in der Verbannung verstorbenen Rats Herrn Darnow von der Hinstellung seines Sarges auf seinen früheren Sitz im Ratsstuhl und von seiner demnächstigen prachtvollen Beerdigung entbehrt jedes Grundes. In Folge der Rückkehr des 1394 entflohenen Rates, wie Brandenburg will, kann dieses Ereigniß aus dem einfachen Grunde nicht stattgefunden haben, weil der vorstehenden Nachweisung gemäß damals weder der ganze Rat noch ein Teil desselben vertrieben worden ist. Ebenso wenig aber ist letzteres 1389 oder 1390, wohn Kanrow den Vorgang

verlegt, oder 1379, in welchem Jahre er nach Micrälius sich zugetragen haben soll, geschehen. Auch kann das Ereigniß nicht in die Zeit der Rückler Bertram Wulflams gesetzt werden, weil, wie gezeigt ist, mit diesem kein anderes Mitglied des Rates, als Albert Holthusen, ausgewichen ist. Die ganze Sache muß sonach ins Reich der Fabeln verwiesen werden. Aber noch mer: es hat schwerlich in der in Rede stehenden Zeit überhaupt einen Rathherrn Darne in Stralsund gegeben; denn es ist ein solcher nirgends urkundlich nachweisbar, und auch Dinnies, der ihn (a. a. D.) zwar aufführt, beruft sich zum Beweise seiner Existenz lediglich auf die vorstehend gedachte Stelle bei Micrälius, die eben nicht als Beweis angesehen werden kann. — Die auffallende Uebereinstimmung der Erzählung von den angeblich dem Leichnam des Rathherrn Darne erwiesenen Ehrenbezeugungen mit dem Berichte der Storchschen Chronik über die feierliche Schuldbloserklärung Sarnows nach dessen Tode, läßt es kaum zweifelhaft, daß jene nur eine Verdrehung dieses ist, und vermutlich beruhen beide auf einem wirklichen Vorgange, der Albert Holthusen betroffen hat. Es scheint nämlich, daß dieser vor Sarnows Sturz in der Fremde verstorben ist; wenigstens geschieht seiner später nirgends Erwähnung. Hat er jenes Ereigniß aber nicht mer erlebt, so ist es nach dem Geiste der damaligen Zeit ser glaublich, daß nach Herstellung der alten Zustände sein Leichnam feierlich in die Stadt geholet und dort beigesetzt worden ist; auch wäre es gar nicht unmöglich, daß man den Sarg zum Zeichen, daß der Verstorbene seinen frühern Ehrenstand nicht verloren haben solle, erst noch in den Ratsstuhl niedergesetzt hätte. Dieser Vorgang kann dann in der Folge, als die gesammte Kunde von den gegen Ende des 14. Jahrhunderts in Stralsund stattgehabten Bewegungen mer und mer verscholl und sich verwirrte (was ser bald eintrat), von denen, welche sich an die allmählich Verbreitung gewinnende Erzählung von der Bestrafung der Widersacher Sarnows hielten, leicht auf diesen bezogen sein, während für Andere ein 60 Jahre späterer Vorfall, welcher mit dem in Rede stehenden Aenlichkeit hatte, nämlich die ehrenvolle Befreiung des durch den Bürgermeister Woge wegen angeblichen Verrates an der Stadt eingekerkerten nachmaligen Rathherrn Matthias Darne anscheinend die Veranlassung ward, jenes ältere Ereigniß an den Namen Darne zu knüpfen.

Indem der Verfasser hier die Rechtfertigung seiner Darstellung der Wulflam-Sarnowschen Händel, die einen so interessanten und bedeutsamen Abschnitt der Verfassungsgeschichte Stralsunds bilden, schließt, kann er nicht umhin, sein lebhaftes Bedauern darüber auszusprechen, daß es ihm trotz der mannigfachen Bemühungen nicht gelungen ist, Kenntniß von den Verhandlungen zu erhalten, welche wegen der Wiedereinsetzung Bertram Wulflams in sein Amt auf verschiedenen Hansetagen

gepflogen worden sind. Die betreffenden Protokolle befinden sich seit längerer Frist in den Händen des mit Herausgabe der hanzischen Urkunden beschäftigten Ausschusses und werden freilich ihrer Zeit im Druck erscheinen; doch scheint dieß noch in ziemlich weiter Ferne zu liegen und konnte vom Verfasser deshalb nicht wol abgewartet werden.

²²⁾ Die hässliche Parteilichkeit für Boge, deren sich Barthold bei der Darstellung der betreffenden Handel schuldig gemacht hat, ist von J. von Bohlen (Der Bischofsroggen und die Güter des Bisthums Roeskild auf Rügen. S. 199 u. ff.) in das gebührende Licht gestellt.

²³⁾ Dieß wird noch von Bogislaw X. in der den Verkauf der städtischen Vogtei u. s. w. betreffenden Urkunde vom Mittwoch nach Christi Beschneidung 1488 ausdrücklich anerkannt.

²⁴⁾ Vgl. über diese kirchlichen Verhältnisse Christoph Ziemssen, Urkundliche Nachweisung des Grundes der Eigenthümlichkeit der evangelisch-lutherischen Kirchenverfassung der Stadt Stralsund.



Die
ehemaligen Altäre der S. Marienkirche
in Strassund

von
Franz Wessel (c. 1565).

Nach der Handschrift mitgetheilt von Ernst Zober in Strassund.

Van den altaren, de in Marienkarcke in vortynden
sint gewesen.

Iho gedenken, wes in der vlsitacie wil nodige
sin hir tome Sunde to Marienkarcke vnd imme
ganssen karspel:


Erstlick, dat men wete, wo vele altar dar sint vnd wol
de in vorwaldinge tom negesten hat heft.


In Marien karcke synt xliij altar.

1. Item erstlick dat hoge altar ime kor; dar wart
baghlick eyne syngende misse vnd offers sit dar ghenoch, van
selemissen, iartiden, iij weken begendnissen, van broderscoppen,
van brutlachten, Kindesbedderinnen, kardengengen, van vli Marien=
festen, iij hochtiden vnd van allen hilgen dat ganse iar, dat
alle dage wol iij *mß* brachte, den einen dach mer eft myn.


2. Item vor deme kor der wantsnider altar; dar
werdeu de oldermanne*) guth besceit van donde (alse de plegen)

*) Hierneben am Rande folgender Zusatz: „De wantsnider willen
van eren cinteneren – ist iarlick iijc *mß* – hese rezenscop geuen.“

van den lampen, lichten &c.; anders pacht, hure hebben se noch; wen ere rekerscop mochte vorscreuen werden beth tome pungeften dage, dat nemen se an. De vorstende hebben de grote lucht buven moten; eren stol vorhuren se dar noch, hebben scir in l iaren nicht i  ton lampen geuen, willen den 25 armen od nicht geuen *).

3. Item dat middeſte altar vor deme tor; helt de ouerkoster alle weke ij missen; darvor geuen em de vorstender rij  ~~mk~~. Sust worden dar noch iij singende missen den dinstedagh, dunnerdagh vnd sonauent [geholden]; de belonden od de vorstender vame haue tome Rubelo; dor od dat rorate celi van belont wart; de selemissen bescaffeden de karkhern vmmen des offeres willen. Dit wert nu an de 25 armen geuant **).

4. Item dat drudd'e vor dem tor, dar S. Johans bilde bauen steit, dat de chohut vmmen heft; dar gaf men da luden arstie vp den kop; de Antoniten vnd Johaniten hebben dar eren kram vor vnd wigeden dat water mit dem suinetnaken. Hr. Blombargh helt darfuluen i misse vor; h. Suarte magh mer besceides, weten; de boeret was vth D. Garuens kapelle, dat D. Venscoue entrichtet.

5. Item h. Langen kapelle tiegen deme radtstole; dar sint viij morgen anders tho; dar wert Frans Wessel gut besceit van bonde. De gedachte ader  is nu jarlick tho pro par co den armen gelecht, wi disse vorstender alle wol weten, denn sbp densulsen vorstendigen sint alle breue disses altars, od kopigen in der karken boeken; od meldet de matrikel darvan.

Item idt is od eyne kappelle vnd i altar in doctor Butfeldes [Wardenberg] haue, welck hus steit vp deme Hurser allernegeſt deme Beginenhuse. Dit Beginenhus geit od im dusteren, doch hebben se ij seppeler [?]; idt were best, se hadden dar jarlick boringe darvan. De suarten monnike hebben sid di Beginenhus tor hant gefleit; nu is idt ein ganz kummerlick tor

*) Die Worte „De vorstende geuen“ sind späterer Zusatz jedoch von Wessels Hand.

**) Der letzte Satz gleichfalls späterer Zusatz.

Kärken thogande; vornemelligt den Franken; men konde wol thoyner beteren legenheit trachten.

Item ock thogedenken der ƣ gulden in tein hoeuen tot Gasenisse, de etliche iar frame studenten gehath hebben, dar ock deme guden heren h. Jochim Prusen eyn sunderigh wolgeual an scach. Wo misstaldigh hir de dufel mit den synen darin handelt, mach Got erbarmen, dat nu gans vnd gar nicht 1 ƥ darvan kamen mot, alse Gades wille is.

Wo nu h. Sastrowe; mit den anderen regirenden keme-
rern der armen roken, dat werden si ime dothbedde wol thosichte
frigen: anno 1568 danseden sie flux na des dufels sackpipe *).

6. Item der Bartoldus Witten kappelle darnegeft
ostwart, dar Claues Marckwardt van wegen syner frouen
patrone to was, vnd die vorstender eyn drudden deil van em
gekost hebben by de karken vormogen, segel vnd briue; de ij synt
vast manck distel vnd dorne gefallen; io doch wen Got dorch
dat fuer de werlet heymsoeken wert, wert he koper vnd vorkoper
wol vynden. Hir hort to Wandeluiffe, Gral to Warges-
sowe 2c. Men fricht (?) in diffem handel hasenkoppe vor, de
quatlicke thostropende synth. De bouen makent ock na erem
willen **).

7. Item darnegeft de Segefriten kappelle. Dar
wert h. Jacob van Hudsam guth besceith van geuen mit
den synen eruen alse van desgeliken; ouerst vth dersulsen kappelle
heft de kärke xij ƥ pacht to passen na luth des breues yme
kopienboke. De synt vorlent vnser beyden predicanten; de laten
darvor halen ieder vor ij fl. witbrot; darvor sent de kärke dat
gelt dem beider Bonfack.

3. Item darnegeft der wantsnider kappelle. Darmit
werden sie idt holden mit deme einen also mit dem anderen.

9. Item hirnegeft folget de grote Marien-kappelle
mit den groten holteneu goden; ouerst se hebben ouel thogesen

*) Von „Wo nu sackpipe“ ist späterer Zusatz, nach welchem
eine halbe Seite unbeschrieben gelassen.

**) Von „De bouen willen“ späterer Zusatz.

tho v^o. m^k boringe vnd to felken od mit sulfers, dat darinne was; od steit hirvan in der karken sleper; dar synt vast alle vorstender erbarmlic darvon gegā, de idt nu mit walt v^p guth Priggenisses inne hebben genamen mit fundacien, segel vnd breuen. Der ende wert od fort kamen.

10. Item darnegeſt h. Krolef Mollers kappelle. Darvan mogen de eruen beſceit geuen; dar mot wol eyne ſtatliche boringe to geueſet hebben; dar heſt de ſelige h. Krolef de x^{ro} almiſſen alle dunnerdage vor geſtiftet na luth der fundacie, de ime kuntor v^p Marien-haue licht. Dar wert dat almiſſenbod beſceit von geuen, dat F. Wessel eyne lange tidt heſt vorgeſtan. Wen men deme ſo folgede, ſo ſcolden de x^{ro} nicht vele vor der lude doren gilen, dat od die meiften verſulſen nicht don konen. — Diſſe Krolef Moller heſt to S. Niclaus vnd S. Jacob in geliker mate od almiſſen geſtiftet *).

11. Item negeſt der garuetamer iſ der knakenhower altar der nigen ſtadt. De mogen dar wiſ beſceides van geuen; idt meine, dat ſe welcken ader hebben; wat wiſ to S. Johaſe darvan ſcreuen ſteit, magh men dar ſoken.

12. Item darby, dat was der Rodenhaſen kappelle vnd iſ des rades len, wi de ſtrale in den finſtern noch vthropſen; wat dor mit thohort, mach Got weten. De yunge Grelleſten (?) van h. Hinric Sunnenbarges fruntſcop de plach dar in toſtande.

13. Item negeſt deme windelſteine, dar men dat ſengerloede vpteit, was ein altar, dat leten de vorſtender wechbreken. Men ſcolde wol neine lude vinden, de dar miſſen geſen hadden; idt plach h. Bartelt Luſtrowen altar heten; dar lepen de kinder vnd olde in de ſcappe, vorſteken ſid dat Anna x^{vo}. wart Budenſten dar vth gegrepen vnd darna gebrant; wart dar gans vnſledich gemaket, wart darauer i wiſ beſlagen vnd darna ſtupet v^p deme nigen marckede an deme ſinkenblode To Brondow ſcolde boringe dartho ſyn; Scinkel kreg d breue darvan.

*) Von „Diſſe Krolef M. . . . geſtiftet“, ſpäterer Zuſatz.

14. Item de kappelle darnegeft hete der Holfthufen kappelle; dar weren wol iij mifdeder tho vnd vele boringe tho. H. Klump was dar od i vicarius tho, vnd de vorftender der larken Marien fcolben na hrn. Clumpe's dode patronen dar tho fyn. De boringe fcal fyn to Nifdorpe in tuen [tein?] hoeuen volij mk iij fl. Dit heft h. Steuen to fid gereten na viffet vnfabigen warlet bruke; od is hir ader vnd mer; heuvinge tho; wo men mit nawifinge vint in den tuen matrikelen, de vp Marien hane liggen; od i hus in der Bodestrate; dat fcal Blasius Meyger vormaket hebben, dat men Idr hv nicht trennen moth. Od hir hort (od) tho de ort tlegen S. Katrinen vnd ij^o mk vp Ladewich Suarten hufe, dat hv vorlent is hrn. Gregorio Szapeline. — Od heft Jurgen Klander hirvan vorfettet iij breue vor rrv daler; de luden vp iij morgen aders Claues Kroger vp deme Frankenbamme *).

15. Item binnen demie fcranke name tormé wart dat altar. Dor hengede eine lefte vot, dat ane weren der ftadt ftrole, aldus T. De boringe fcal fin to Nifdorpe. Dor etliken iaren was hir Johan Sconefelt de ftadtscriuer vnd lede de hant deme pungen Norenberge vp dat altar; iust gambbet de eine, mule de ander [??], dat se mit eren vnderfetteren den enigen bragenscorf krigen werden. Hr. Gute plach dat miffe don, de dede vor ringe gelt nicht vele arbeides.

16. Item darnegeft is der Samersbhagensche altar, wi vp den deden eft wangen tho lesende is. Wes dar nv tho is, weten de lude, de da vorftan plegen, alse Afmus Wode- mann, Jochim Rosinke ic. wol; de punge Hans Grelle brachte dar wol iij^o mk van; dat bequam en, dat se beyde der almiffen leueden.

17. Item darnegeft hrn. Scelen kappelle. Dgr mogen de Smiterlowen vnd Hans Lange van, weten; dat weren syne testamentarien.

18. Item darnegeft de kappelle, de naml fid Bärtelt

*) Bon „Od heft Frankenbamme“, Zufatz am Ende.

Valdes an; de wolde den hantsten dar vth breken; he mach ock van der boringe weten.

19. Item darnegeft de kappelle plach Bartelmeus Vos de vinfter maken laten; de plach der Gronebarger kappelle beten; Vosseschen arue wart h. Berent Hasert, vnd Claues Maste koste van Vosse lantguth; dar scal ock boringe tome Oldendorpe syn, de hirtu horen scal, ock iij morgen, de Harmen Pron tome Redingehagen buwen plagh; in differ kappellen plach Bremersche in liggen; hr. Hinric Suarte was ere om; de heft dar ock einen perdekop in geoffert, alse he menliken in andern larken ock offerde. — Krumme Smiterlowe de heft i fiderige to Pron, de heft eme h. Suarte vorlent; de konde wol to differ kappelle horen *).

20. Item dat negeste de Taggen-kappelle, dar die stamme Vesse in gemalet is; dat halde Hinric Tales mit der moder thohus; dar weren etlike sulferne klenode an crusen vnd mustrancien, dat muste vp de hilgen dage int scapten pralen; wes darby to heuende was, wet id nene nauisinge; den garden mit ij borgen endest deme Radertorne, den heft n. Balser Garlepow ic. den mag men fragen. — Hir bore her der perdekooper altar. Dar mach Gert Wytte vnd Symen Lode besceit van geuen, de sint nutortidt oldermanne der perdekooper; rente is dartho (ver) to S. Johanse; wes vorleient is, dat wert men dar vinden **).

21. Item dariegen auer ame piler is der perdekooper altar. Dar mach Gert Witte vnd Symen Lode van weten; dar was ock vast rente tho; in dem boke to S. Johanse mach nauisinge syn.

22. Item darnegeft der pelsser altar. Dar werden de oldermanne besceit van geuen; se kregen ij^o mk van Claues Gernestorpes huse; noch hebben se i hus, dar Hans Dreuel inne want.

*) Bon „Krumme Smiterlowe . . . horen“, spätere Randbemerkung.

**) Bon „Hir boret . . . vinden“, späterer Zusatz. Das Wesentlichste dieses Zusatzes enthält fast wörtlich Nr. 21.

23. Item darnegeft plach hrn. Nicolaus Bolten fuster toftande; plegen fid hrn. Koles Rollers fruntfcof romen; id weith nen nauifent, ouerft miffe word dar noch; dat eftebe gelt wer to Gunte Johanse, meldinge is mag men fragen (?). — Hrn. Koles Rollers eruen mag men fragen, de konent nowe vpscoeten *).

24. Item darnegeft is dat fcutten-altar; vp der wangen fteit i fcutte. Dar ift vaff boringe tho ij ftucke ackers, wiffe, od rente vnd ij pannen hur vnd de garde, de tuffen deme Eribbefesten dore vnd der fpygel licht. Dar fint ij vorftender tho mit namen Jacob Prillewiffe, Afmus Bodeman vnd Claues Arent; fe holdent secreta secretorum vnd men kan de rechte warheit nicht toweten frigen: dat eyne ftuck hadde Forber, dat ander heft nu Afmus Bodeman, lycht bi der fcrupge (?). — Tho Bart is pro ~~mk~~ vp eynem ambolte; de brefe hebbe id gefen; de warheit will nicht ant licht. Hr. Haffert vnd Moller in der Langenstrate hebben de pannen, od noch i morgen, de buwet nu Smiterlow anno 65 *).

25. Item darnegeft is dat falemeter-altar, dar men de felen plach vth deme vegefur to helpen, vnd ton falemiffen plach men dar offeren. Hir mogen de falemeter wol befcrit van weten. De fardhere helt dar funderge ffinanzierige van das boden-boles wegen. Hr. Gute prefebe fulfeft darvan vth rechter giricheit fynes harten, dat wol dat argefte was mit den anderen, de dar togingen.

26. Item dariegen auer, dar de oltertafel ame pilier hanget, dar was der bedker altar, wi idt od an den finkeren dar bauen tofende is; dar werden de bedker befcrit van genen. Se hebben den ort vor deme Franken-damme, od acker ime felde xc. nu v° ~~mk~~ honetftol van Bodemans fuster ton almiffen; od de boringe tom ewigen fuer xc. — Dat bed-altar heft veles, vent an den dag wolde. **)

27. Item dar folget dat eddel Marien-altar, dar

*) Bon „Hrn. Koles . . . vpscoeten“, fpäterer Zufag.

**) Vor „Tho Bart . . . anno 65, fpäterer Zufag.

***) Der letzte Satz ift fpätere Randglosse.

Respicio finem! — Hir weren tho iij bulken [?] vnd vele aders. *)

37. Item darnegeß der van Heren kappelle, dar de Berneßten [?] vnd ere suster in stan plegen. Dar scal od ader to syn, de heft siß vast vuder de groten nigen buhlude vorstelen, do de nige bose kunst gefunden wart, dat men de adersteine enttwey warp; do wart grisen scamscaren. [?] Wo Lorber dat len to Wittow dar vth trech, hebbe id̃ angehört, vnd de Staneken hebbent liden moten; idt hete do van dy, men brukede dat recht alse in deme winkenbroke. Der van Hudde-se me wapent steit in den glasefinstern. Men mach en fragen vnd synen, glatwastenen [?]; de wosten wol van velem, ouerß idt slopt noch vor der doeren.

38. Item darnegeß de kappelle, dar de iij groten scilde in den glasevinsteren stan vnd de sprene innissen. Dar plach h. Reynolt Leuelind̃, h. Gute vnd sulke grou heren misse holden, de ane grot lon nicht vele deden. Na hrn. Gute dode worden in siuer behusinge mer wen iij^m ~~mk~~ gefunden, dat meiste in der erden begrauen; od̃ wol vij kinder, van eyneß echten mans frume getuget; de man was en barbier to Bart. Hoc ille.

39. Item darnegeß der karckdor leth h. Bartelt Lustrowe eine kappelle buven mit deme altar vnd der thobehoringe. Wes darby was, dat vorrekebe he vast by sinem leuende; dar werden nu de kalen vor de armen mit betalt. Ad̃ mot de karte den Scinkellen noch lifgeding geuen lut eres breues. Dit konden de testamentarien so vormogen, dat se mit freden dat ander allein beseten; doch hir eyne korte tidt.

40. Item darnegeß de grote Brannaniuskappelle. De leten (de) torichten de vorstender der k[arke], vnd Albrecht Hake was dar auer in repemete. Desulue Hake hadde etlike boden in der Monkestraten; da drowde he deßer kappellen mit, od̃ leth he de boden vth Marien-kalckhuse buven; do nu dat euangelium geprediket wort, gind̃ id̃ den kreuetgand̃ ic. Tho

*) Der letzte Satz später hinzugeschrieben.

der tîdt was eine olde frome, de hadde Peter Nigenlarken; de gaf tho der kappellen iij^o m^k vnd makede Hrn. Johan Stancken to enen vicarien dartho; de storf etlike iar darna; do bleuen de iij^o m^k by der kärke; Claues Rode kreck darna Haken dochter; de behelt de gedachten boden, oð dat badhus ame makede vp der Tribbeseften straten orde, dat oð to gestliken lenen hoerde; wath dege idt gehath heft, is vor ogen.

41. Item dat forlude = altar darnegest hadde oð boringe, oð adter; de forlude mogen dar besceit van seggen. H. Marten Suarte was dar misdeder vor; dat mosten de vorstender afbreken laten vmmē der vorachter willen des gotliken wordes; de gemeinliç vorsammelden siç dar de gedachte Suarte mit sinen dissipelen vnd helden dat Caiphases = concilium vnder den sermonen; do hete icð dat afbreken, dat wy sulker vorachter des gotliken wordes eter sunde nicht delaftigh syn wolden; de stol, de dar stunt, steit nu vor deme tor, dar de predicanten stan plegen. — Vp Hundes houe vp dem Franken damme vnd vp Krohsen huse ame Nienmarkede hebben se gelt, icð meine iij morgen aders darto. Der forlude bres steit ime kopienboke; lange Bos heft den kelled zc. *)

42. Item der murlude altar is oð afgebraken vth vorigen saken, oð dat olde vnd iunge men dar vām Nienmarkede in de karkdoer lepen vnd make den idt dar vnstedigh tho; dar moth nicht vele bysyn to heuende, doch mogen de oldermanne darvan bericht don.

43. Item des hilgen cruses kappelle leten oð de vorstender der karken thorichten vnd wart mit framer lude hulpe des hilgen cruses tide in gestiftet. Hr. Bartelt Lustrov besol idt insunderheit synem gestliken soene Hrn. Marcus Tidemann; de entsint van den, de em wes brogchten; de nicht brochten bleuen ungefordert, so dat in Ruigen vele rente vnd houetstol nagebleuen is; wes na Tidemanns dode totrigen

*) Von „Vp Hundes . . . kelled“ späterer Zusatz.

was, dat quam by de karke vnd wert mit bruket tho betalinge der kalen.

44. Item dat laste is der meler vnd glefer kappelle; dat heft h. Peter Badendick vast vele in gestiftet, wo men vint in eyner matrikelen; men kan ouerst by deme gedachten amte nicht vormarken, dat se idt ime bruke gehath hebben. De glefer bekennen, dat se men 1 *mk* houetstoll kappellen-gelt hebben; dat is nu in Rosters des oldermans hende gekomen; dat scal idt ovel torodden wesen. Wo se den keld by dat altar gekregen hebben, des [is] in eyn bres ime groten kopienboke, dat men vth der matrikel ein vthoch makede der boringe, so to besser kappelle gedacht wert vnd dede idt Hennind Bolen, deme vagebe vp der Jeren, este eynem anderen, vnd lete nasporen, wol doch nu sulkes boeret; den luden wert keiner de pechte nagegeuen, konde men noch olde eft iunge rodde, dat se nicht tome dufelle voeren.

Item wes nu van dessen xliij altaren to vinden is in den tuen [tein] matrikelen, dat mogen de soeken, de idt vorstan. Desse matrikelen sint ock nicht lenc by der karcken geweset, denn hart vor h. Antoniges Echowen dode. Wo wonderlick se rodde sint, is my G[rantz] W[essel] wol beuoft; hadde se de sacrilegos ton handen, se hebben se gerichtet alse den slimmeften ketter.

Item van sunte Applonien-kappelle were wol vele tosc[riuen], ouerst idt is des dufels pecunia; de letendt sich nicht nemen; idt sint lardick van der scotkamer xliij gulden, dat wol eynem yungen gesellen mit hulpen [wier], dat se der Cristen karke dienen konde; doch idt vorlaren scriuent alle, dat in allen matrikelen is, dat heft vast frame lude [to?] sulker guden meininge bewagen, dat se so mildighlick ere guder gegeuen hebben. Wor is idt nu leyder tho geraden, dat idt de slimmeften karckenrouer nu ime bruke hebben, so dat de dufel mit dessen netten de karcken-guder vntellid vele deue in synen galgen voeret; den [he?] heft se so vorblendet, dat se dat gebot Gades „Du scolt nicht stelen“ gar und ganz nicht sen vnd horen moten. Ein ieder, de gedenkt

mit Got toleuende, de hobe siĉ, dat he mit solken deuen io nicht lope; he moth warastigh mit in den euigen galgen. *)

Hir wil ick nođich syn thogedenckende dit nagescreuen.

Erstlic dat de voldermanne der wantsnider hebben entfangen iij^o xxx m^k na lut segel vnd breue; hebben in xl iaren dar nicht i ^h van geuen, dat oĉ desuluen wantsnider in liaren nicht i ^h tor groten glaselucht gegeuen hebben, den en doch eigent verbigh toholden, alse oĉ de vinsten nawisen mit eren wapende, wi siĉ oĉ einge amtlude sciden, de ere telen in den glaseluchten hebben. Disse glaselucht heft der farcken in korten iaren mer den iij^o m^k [gecostet].

Item na bauen scr [euener] mate holden siĉ de gedachten wantsnider mit junge Rolof Mollers almissen vnd oĉ mit deme euigen lichte in S. Nicolaes kore vor deme ciborio, dar alle boringe noch to is, kumpt nummer 1 ^h to vorseine; is mit sulken luden de hilge farke nicht wol vorwart. — Noch hebben se iij altar, dar heuinge noch to is. **)

Item de Lorberen hebben i^c mark van Marienlarke vp deme viderigen-haue tome Eudersshagen; dar van is nicht 1 ^h van gesamen, de wile se ene in besittinge gehath hebben, dat Jacobus dar vp wanen plach; nawisinge is in deme boke van der groten tide Noch is vp eyner wissel tome suluen haue belegen xxv m^k houetstol; is oĉ in vorgebacher langen tidt nicht 1 ^h gesamen.

Item in Pantelissen haue tome Langendorpe heft oĉ de farke 1 m^k na luth segel und breue; idt hebben nu de vorgebachten in vormaldinge; de farke tricht nicht 1 ^h.

Item do wy mit h. Cristoffer [Lorber] vor de iij morgen anders acter Lutkenvssse iij morgen webbergeuen ame Redinge-

*) Hiernach ist folgende Stelle durchstrichen: „Item ime gast huse was nicht funderges; alleine de vasten auer wart das salue dar gesungen; dat beloueden de vorstender [van] Marienlarke oĉ mit deme roratogelbe.“

**) Der letzte Satz später hinzugeschrieben.

heger wege — de i licht negeft deme mefuele na ftande wart, de ij morgen lege beth hen. — Do lauede Forber der farken na thogeuen xxx *m^k*; fregen nicht 1 *A*.

Item mit Claues Steuens moder vnd h. Niclaues Bolten, Steuens ffnadber, wart gehandelt, dat Steuen vñ den haluen Lopedhagen fcolde nageuen lxxx *m^k*; is my vñ Hans Franken bewoſt. Noch ſnit to Nyſedorpe in twee hoeuen xvij *m^k* iij fl. pacht; dat hort in de Holtuſen kappelle, dar ſnit de vorſtender euige patronen tho, ſo gedegendingen wart. Hir is oð nauifinge in den matrifelen; ouerſt ſe willent alle beholden beth vor den rechtuerdigen richter.

Item h. Niclaues Baueman ſeliger heft de almiſſen van der farken wegen beih anno xxxix vorgeſtan; do vorſceydede [he] in Got vñ heft niuwerle reſenſcop dar van gedan. So wert befunden vth deme almiſſenboke dorch ſelige Bauemans eigene hant, dat de armen noch tachtter ſint van em vñ ſynen eruen by de ij^c *m^k*. Men fricht nicht i gut wort van ſynen beyden ſoens.

Item den nunnen in S. Katrinen floſter wart gelent iij^c *m^k* vth baden vñ beſele des rades tor buſet des floſters gefamen. Deſſe iij^c *m^k* heft entſlangen] h. Johan Holtind vñ h. Harmen Loue van den vorſtenderen Marienſtarke an guden vorguldeden ſelken und ſulfer. Men ſede dou, men ſcolde dit [der] farken dandlich betalen rente vñ houetſtol, wen der nunnen ſo weynich worden, dat ſe idt van eren diſten entbehren konden. Idt bleuen men wort; idt let ſid ſo anſen, dat men hir nenen richter vinden wort, dat Criſtus auer deſſe farkenrouer ame yungeſten dage wil ſulueſt richter ſyn.

Item mit der vntidigen Ebelingeſken is gehandelt van wegen der morgen aders, de ſe mit walt vñ vreucl beſit van deme dage an, dat her Grubbe dat bewis der viij morgen aders vñ de iij^c *m^k* van ſid dede, wi de breue ime kopienboke luden. Idt is tome laſten mit rechte vorgeſamen, dat oð des fronen part vol viij fl. worden is, ſo dat wedder vñ wint den vorſtenderen entiegen is, de ſunderlick dat cruſe dregen moten, wo ſe wath van der larte wegen vordienen moten.

Item wes de karke vorhen in der Densken veyden heft thoſetten moten, ock to deme gescutte vnd suß ock tome roggenſope, dat vint men vast in den karlen-boken, wo ock de karlen to Turken-stur, to allen lantscatten, ock van den wosten wamingen heft geuen moten, dat doch vorhin by der papisterige ny gedacht; item wo ock van deme ganſſen rade vnd allen borgeren de kard-ordenancie besuaret, dat alle tiden by den dren karſpel-karlen bliuen scolde to besoldinge der karlen-dener; wo dat tho Marien-karke geuaren is, wiſet der karlen boke, vornemlick de sleper wol na.

Item noch synt in Marien-karke iij almiffen vor rechte arme lude gemaket, de men alle weke dar giff.

Erstlick heft h. Enwalt Drulſchlager by de garuer gemaket xvj almiffen, gemaket to geuende alle ſondage na vij ſlegen an ſpecke, bire vnd brode na luth der fundacie, de by den garuer-oldermannen is; dar is de heuinge tho lx m^k vth der helfte des dorpes Damiſe.

Item darnegeſt heft h. Maties Darne in Marien-karke gemaket xvj almiffen vor rechte arme lude, to geuende des dinstedages ieder eynem j ſerndel eft vij loth botter, bir vnd brot na luth der fundacie, de by den oldermannen der haken is, de des enige vorweſer ſyn ſcolen. De heuinge to deſſen almiffen is de hure van xxxvj morgen ackers vnd van deme orthuſe in de Langeſtrate, de ort der Ribbeniſſer heyde, dar vth xxiij m^k rente, wo de fundacie luth, de by den haken is; de acker-huer is wol geueſen dat ſe de almiffen, ſo ſe geſtiftet ſynt [hebben?] ſo reſtick geuen lonen, vnd bauen dat alle hebbe wy vorſtender der karlen Marien deſſen tuen bauen ſcr[euen] amten thogefeſcht, dat ere boriuge to den almiffen nicht wil tolangen, wen ſe vns de reſenſcop don; wes ſe den toachter ſynt, dat wil wy en van der karlen gelde geuen.

Item h. Roſef Moller, borgemeiſter der nigenſtab, heft ock by de vorſtende der driger karlen by eine karke xvj almiffen geſtiftet, de men geuen plecht alle donnerdage to vij ſlegen an gelde, ber vnd brode, iders porcie vij 2 wert; dar is togeuen in ider karke lx m^k euiger boriuge na luth der

fundacien in iber kärke. Item wo idt nu mit beffen almiffen to Marien kärke dorch framer lude rath vnd dath gefordert is, so nu de xpo armen alle dunnerdage so guth alse v firten est wol tlij witte, vnd de sonndages so guth alse ij witte; dartho ider 1^o holtes, ij halgen kalen, i par sco vnd i hasen-want, alle tar oet frige waningen; dat meiste del, de dit noch nicht hebben, wil men de mit der tidt vorscaffen; so dith alle vth deme almiffen - boke iarlick tor rekenschop gebracht wert, wi men dat vinden magh.

Summa aller karken tome Stralsunde vnd dersuluen egendome.

Item to Sunte Niclaues	lvj altar
„ to Marien-kärke	xliij „
„ to Sant Jacob	xxx „
„ tome Hilgengeiste	vj „
„ to Sant Garbruten	tlj „
„ in Sante Appollonien (anno 1407 werden iij papen gebrant)	tlj „
„ ime Gasthuse weren	tlj „
„ to Sante Virgitten weren	xli „
„ to Sant Katrinen weren	xviij „
„ in D. Wardenbarges hane	i „
„ ime Polhale was	i „
„ to S. Johanse vnd ime krussegange weren	xviij „
„ to Sant Marcus weren	ij „
„ to Sant Jorgen weren	vij „

Summa ij^o altar vnd vij altar [207]

Wen nu iber altar men x m^k heuinge hadde, dat brachte ij^m [2000] m^k; nu weren dar welde, de hadden to i, ij, tlij, tlj^o m^k boringe.

Item dat offer vnd waetorf in allen larken broch mer den iiij^m mk.

Item wat broch in sunderheit de v, de x, de xv, de xxx missen 2c.

Item de vottiuen alle dage, dat desse dufelsrotte an papen, monneken, nunnen vnd beginen mer kosteden, den al de leygen, de in deffer stadt weren. Item wen men darto rekt de boringe tom Hilgengeiste, to ij S. Jurgen, der nunnen vnd de xv almissen in den dren karspeltarken, dat scolde wol ein summelen maken.

Dit nagescreuen is de ader, so to S. Virgitten haue lach, dewille de nunnen vnd monneke dar tosamende wanten (dat heft Hans Warlepow so beschriuen laten, de lende als x iar dar uor einen burwnecht gedenet heft):

Item by myner morgen, dar de wyden stan .	v	morgen.
By Tidemanns syde stude	v	"
Bauen deme Auerdike	i	"
Twisken beyden Auerdiken	i	"
Noch na deme Auerdike	2	brede morgen.
Name Lüdershagen	2	morgen.
By Marien ader	1	"
By deme trochsale	1	"
Noch vmmē dat trochsol	2	"

(burwet Louve)

Noch byme Lüdershagen by Marien ader . .	i	"
By deme Bagelsange	iiij	"

(burwen se noch)

Noch desuluen buren	i	"
" op dat scutte	v	"
" Dseborne	v	"
" by Wobben grauen burwet Meylan . .	iiij	"
" by Marien morgen	1	"

Noch Scuth vp den nygen dick 1 morgen.
 „ by den wyden buvet Dseborn ij „
 Peter Wenger de diner buvet i „
 Ime Bardissen felde sceten vp den Ruter=dick vj „
 Noch na deme Kemerer=garden i brede morgen.
 „ an acker vnd wyfken vj morgen.
 „ 1/2 morgen darfuluest,
 „ 1/2 morgen by der Garpenheger secke.

Den folader, dar de sath=röuen stunden vnd ij ruggen van Mordersten.

Item broder Gorges Suichtendargh, de de nunne kreck, starf nu anno 64, de secke: de nunnen hadden lxvi morgen ackers ime felde, od den pundfrowen = stich mit acker, wisten, weyden, garden, houe, scunen ic. vnd vele pacht vnd boringe hic vnd ime lant to Ruggen, dat men Marien=karke de iiij^r mk houetstol myt aller vorseten rente wol betalen konde, so h. Par: men Louven wol beuoft, er idt deme dufel nach alle in den rachen spfle *).

Anno 1569 v. p. Martini is dit register eine vthschrift da 25 armen minschen heumige vnd vthgift, so selige h. Kolof Moller den vorstenderen Marinkarken darfuluest beualen heft na lude der fundacien, pacht vnd heuinge:

Heinrich Frese vp Lutkenisse . . 12 mk pacht.
 Noch desulve acker huer 30 „

Thom Brandshagen:

Jochen Lutkens 6 „
 Jochen Parow 2 „
 Thomas Graue — „ 28 fl. 3 s.

*) Hier schließt Wessels eigenhändige Handschrift. In einer etwa zu Anfang des 17. Jahrh. angefertigten Abschrift findet sich noch folgende Fortsetzung, die ohne Zweifel aus zuverlässigen Quellen geschöpft ist. Wahrscheinlich hat Franz Wessel selber bis zu seinem Lebensende noch viele Aufzeichnungen zusammengestellt.

Tho Byßdemisse vp Jasmunde:

Bide Eulen	20 mk
Martin Stanck	10 „
Jacob Lemke	10 „
Hans Stanck	10 „

Noch desulue van einhundert mark rente.

Lafrens Myreße vor 8 morgen ader

huer 25 „

Vou Claues Spornagels twe stes-

dochtern 300 „

(By den kercken 25 mk rente; kumpt
vp de sondage tho brode.)

Von h. Peter Grubben by de kercke

gedan 300 „

(Jarlick 25 mk rente, den 25 armen
to wande vp Michaelis.)

Barth sehlige Jochim Langenschen . 100 „

(Kumpt thom eyersupende van paschen-
dage an bet pingesten sondach.)

Van h. Nicolaus Steuenschen . . 100 „

(Alle jar 5 mk rente; vp Johanni
gift id braden höner — 25 stude —
lut eres breues.)

Doctor Ketel gift vp Laurentij 25 swinebraden den armen.

Anna Gerten 100 mk by de kercke; jarlick 5 mk rente
tho betalinge des biers der armen.

Franß Wessel 20 fl. byde kercke an lubsche marckstucken,
daruan alle jar quartal in der armen bloß 12½ fl., ewiglick
lut fines breues.

Dit nagescreuen van der kercke hort ock alle billich thou
alwissen na inde etliker breue im coppen-boke.

Van Propeten panne vth der Frankenstraten, van Hans
Byrowen 3 pannen ein trochman [?]; van Böveschen
14 mk jarlick heuinge.

Van Abel Bolden vele, lut eres breues.

Van h. Barthelt Lustrowen na lut syner eygen hand
imme dicken copien-boke alle jar 25 ballie falen.

Item dat myne moder vnd ere suster gegeuen hebben na
lut eres coppen-bokes.

Noch 20 mk van Egerße lut der breue im scrine.

Van Hans Fresen vp dem Tribbeseften damme 24 mk.

Item meister Johan Lutkens alle sondage den armen
25 serken.

Van Hauemanschen testamente alle jar 24 balge falen.

Item de pacht van Lustowe vam rentemeister.

De pacht vam Wampen jarlick 4 mk; dar is kein
bewys vp.

Item de blinde Costine Boswinkels heft den vorstendern
godan 20 fl., darvor ehr jarlick 3 mk vnd na ehrem dode da
25 armen alle jar vp den donnersdag jeder ein stück des beß
muestes (?); den scoln se to einem predicanten gan vnd s
vorhoren laten, wat se van Got weten.

Item van Steuenschen de 25 braden hönner, wo er
beroret.

Van doct. Retel de 25 swinebraden, wo vorberoret.

Item Hans Wessel, alle jar den donnerdag na pinxten
5 verendel gebraden lamfleisch, dewile he leuet.

Item Franz Wessel, den donnerdag vor pinxten
wiel id leue: ein lam mit klüten gesaden.

Anno 1565 is auermals vorflagen alle heuinge Mark-
kerken vnd besunder vth deme lantregister, dat sel.

h. Johan Stanike hebde . . .	600 mk
Van aller rente vth beiden böken	2545 „
Ader vnd kohlhaue-hure . . .	250 „
Hus- vnd boden-hure . . .	625 „
Dat bodenbol der begreiffnisse .	150 „

Summa 4200 mk.

Item Marien-Tegelhof 15 morgen ackers vnd n
tobehoringe des haws na lut der carten, de vp dem hane licht
gibt alle jar 20 lade laldes vnd 5000 stins vnd dat edegh.

Item Tidte Freysenhoff op deme Tribbeseffen damme heft 16 morgen aders; gijt de pacht int lantregister.

Noch 8 morgen am Ludershager velde, buwet Claues Mireße to Lussowe, gijt 24 *mK* jarlik. — Dit vorscreuen hort thon 25 almissen na lude der kerkenregister.

Item de oldermanne der haken hebben 36 morgen aders vnd 22½ *mK* rente, hort tho h. Matthias. Darne's almissen, in Marienkerken fundirt na lut der fundacien, so by den haken is.

Item h. Drulschlagers almissen, so od in Marienkerken gegeuen worden, doch de oldermanne der rotgeruer darto, is 60 *mK* pacht vth der Damike vnd der fundacien, de by den geruern is; wat se von dienstgeld dar krigen, mogen se weten.

Renten, so in vortypden by S. Jacobs-kerken gewesen, sint in summa gewesen. . . . 524 *mK*.

Folgendes is de pacht vnd rente vth Ruggen:

De pacht vth Grubenow is

in alles	40 <i>mK</i>
To pasche	4 „ 7 fl.
Dinnies Schele op Jagmund	15 „
Thor Schwine twe buren .	22 „
Thor Ghareplow	17 „
Tho Rablowe	9 „ 6 fl.
Op dem Wampen 4 buren	10 „ 26 „

dit gehört thor almissen, [de] sel. Holoff Moller ao. 1500 fundirt heft; Summa 60 *mK*.

De renten in Ruggen:

Thor Grubbenow	30 „
Tho Splentze	25 „
Thor Tescheuisse	3 „
Tho Tribbeuisse	3 „
Grauefauct op Wittow .	3 „
Box op de Behre	2½ „
De smit tho Bergen . .	3 „
Plate tho Tesseluisse . .	4 „
Ban den Osten tho Lusseuisse	30 „
Pantel thom Brandeshagen	— „ 26 fl.

Op dem statfelde sind 26 morgen ader, p. morgen 2½ *mK*, Martensdorp 12 *mK*

Ruten der stat fohlhöue 55½ *mK*, Garbrechts panne 18½ *mK*

Item bodenbof 200 *mK*

Summa 224 *mK*

Summa 346 *mK*

Noch sint 62 maningen: boden, huse und teller; de geuen
 dat jar thor hüre 400 m^k
 Summa summarum aller heunige 1484 m^k.

Dat regiment vp der Cribbesken zingel, van der broderschop der Paweluhns.

Anno 1521 is worden vorstender der Paweluhnes-broder-
 schop Franß Wessel, vnd do was alle jarlicke heuninge m^k
 30 m^k. Darna wart idt vorbetert na rade, wen men in deme
 oldesten zingelboke sehen magh, so dat anno 62 is de heuninge
 geweest jarlif 53½ m^k, darunder 2 morgen aders, geuen
 6 m^k hüre.

Anno 1557 vp Laurentij hebben de vorstender van Marien-
 kercken rekschop gedan den borgemeistern vp der schottamer, i
 dat vp de tydt de böringe was 3363 m^k. In deme negeßst-
 genden 58. jar is mer houetstols vthgedan, so dat sld de rent
 wol 200 mark vorbetert heft.

Van S. Brananius-huse vp dem Roden More.
 Anno 1559 was die heuninge differ armen im Brananius-huse
 tosamende 35 m^k; hirtho wert gehauen van jedern, de dar in
 kumpt, 18 m^k. Wo se darto gefamen sint vnd na ehrem dobt-
 licken affgange van ehren guberen darna blift, kumpt od tho
 verbeteringe der almissen vnd sunst thor buwte vor de armen.
 Hiemit schal od mit geschlaten, dat men nicht darin nhemen
 scholde pur luter armen, de nicht einen heller thogeuende hebben;
 vmme solcker willen sint de almissen geueuen worden.

Anno 1548 is nageschreuen rekschop edder heuninge ge-
 wesen der armen sehen thom Sanct Jurgen hie thom Stral-
 funde, by tyden Cord Dsebornes:

Reinelenhagen 2 pacht xp Martini.

Thom Reinelenhagen: Drew Voldefaße 6 m^k,
 Jochim Stoll 3 m^k, Herm. Adbrecht 6 m^k, Claus Schmil
 6 m^k; summa 21 m^k.

Thom Arendeste: h. Lüftow 12 mk 10 fl. 8 s, Herm. Leuin 2 mk vnd ein drömp garsten; ein drömp roggen und 2 drömp hauern; kumpt vp den stall.

Thom Brandeshagen: Alb. Kreyenberch 6 mk.

Tho Proen: Ber. Moller 20 mk, Peter Kamp 2½ mk, Hochim Bulocha 2½ mk, Element 2½ mk, N. Timme 2½ mk; summa 30 mk.

Thom Benekenhagen: 36 mk vnd 4 drömp hauern; kumpt vp den stall.

Thom Hogenborpe: h. Witte 8 mk.

Thom Duendyle: Martin Kruntunger 9 mk, h. Resohr 3 mk, olde Kruntungesche 6 schepel roggen vnd 6 schepel garsten, den schepel 7 fl.; noch desulue 1 drömp hauern; kumpt vpon stall.

In Ruigen vp dem Groten Graell: E. Ridder 13 mk, 4 fl., Ahm. Coppasse 7 mk 9 fl., N. Syllahnsch 2 mk 4 fl., Marten Lewerel 3 mk.

Vp dem Lütten Graell: E. Rogge 13 mk 12 fl., Bedholt 2½ mk.

Tho Bandeluisse: E. Blande 24 mk, Hans Moller 12 mk.

Tho Benße: Hinc. Ralid 19 mk, Jarßschlaf vum Ralende 19 mk.

Tho Sissow: h. Sandthagen 6 mk.

Tho Alenen Dasowe: h. Welandt 7½ mk, M. Leuin 7½ mk; noch desulue rente 1½ mk.

Tho Grabowe: H. Rartke 20 mk min 2 fl., h. Wilde 20 mk.

Tho Dumrade: h. Grundis 9 mk.

Tho Cirkow: J. Damme 13 mk vnd 1 mk rente, M. Nyeman 8 mk 4 fl. vnd 8 höner, Dam 6 vnd 12 höner, Ahmus Brede 2 mk, Einwaldt Kludow 8 mk 4 fl.

Thom Campe: Rort Schmatshagen 20 mk

Thom Olden Campe: Hinc. Klose 10 mk 12 fl. 5½ hohn, Jasp. Wilde 4 mk 10 fl. 8 s 16 höner, Adeuel 3. fl., Hinc. Bißschop 4 mk 2 fl. 8 s 2 höner, h. Koldeuße

27 fl. und 5½ höhen [?] 10 3 5 mk 14 fl. and 6 höner,
 J. Bischer 8 mk 9 fl. 4 höner, L. Syls 3½ mk 2 honer,
 P. Koldeuß van einem taben 8 fl., A. Mendesch 10 fl.,
 L. Rest 10 mk 8 fl., C. Eiddrag 13 mk, Cordt Heideman
 5 mk 13 fl. Noch de Oldencamper semptlichen geuen 8 schepel
 rogen und 12 fl.

Op Wittow Garepelist: L. Pyper 25 mk, C. Parpele
 9 mk 12 fl.

Iho Lütteuise: J. Graue 3 mk 12 fl., M. Wynd
 30 fl.

Iho Kasse: Marten Bohle . . . 10 mk

Op Sußich: H. Normann . . . 20 „

Iho Sylentze: Paw Plate . . . 3 „

„ Boddeseuß: M. v. Bsedom 10 „

„ Wentdörpe: L. Hoppe . . . 15 „

„ Poppeluise: Hans Plate . . . 18 „

„ Gysendorpe: Marc. Hamel 15 „

„ Martensdorpe: A. Napell . . . 17 „ 7 fl.

Acker-huere: Hr. Timme 11 fl., h. Herm. Meyer 6 mk
 12 fl., Hm. Detert 13 mk 8 fl. Jurgen Hoppener 24 fl.,
 Peter Prohn 13 mk 8 fl., P. Rogg 3 mk, h. Bontin 6 mk,
 P. Dergßlaß 1½ mk, El. Rogg 1½ mk, h. Berdmester 3 mk,
 Lorbergische 12 mk, h. Hinrik Sonnenberch 3 mk, North Bol
 3 mk 12 fl.

**Man renten, huß- und boden-hüre und kohlhönen binn
 und buten der Stadt rente.**

Jacob Feuericht 15 mk, Sunt Jurgenhoff 90 mk,
 h. Etrype 15 mk, Jurgen Buchowesch 30 mk, Hinr. Arch
 15 mk, h. Hinr. Sonnenberch pannenhuere 10 mk, de schottamer
 61 mk 11 fl., de kernerie 6 mk.

De Rneystrate: Wilden 5 mk, de Roller 1½ mk,
 Paw. Kable 7 mk, Peter Kasse 6 mk 4 fl., H. Zimmer mit
 dem keller 7 mk, J. Lunenborg 3½ mk, C. Rode 4 mk.

Schmittendörp 18 mk, de keller 2 mk, h. Koffel 5 mk, Dubbransch 11 mk, de bode 3 mk, de keller 2 mk.

Im Mattenhagen: Andreas Lafrenz 7 mk, Etoll 8 mk Paw. Dargeße 7 mk, Lutte Meyersche 5 mk.

Im Glashagen: Ginde 8 mk, die hege [?] Lucius Dewes 25 mk, h. Sendepyll 10 mk, Jac. Kruse 30 mk, Wolderschen panne 12½ mk.

In der Franckenstrate: Wabersch 6 mk, Clemensch 6 mk, sel. Matties 15 mk, J. Tesse 4½ mk Marten Hagemester 10 mk, Reimer 3 mk, El. Wentdorp 10 mk, Alb. Boldmann 9 mk, Elaws Blod 8 mk.

Binne S. Jurgens landhoff: Wardmersch 6 mk, Bogelsche 8 mk, Lucius Gylisse 5 mk, Nyeman 4½ mk, Garlich 4½ mk, Cathrina Biden 3 mk, N. Lange 6½ mk, M. Wolsche 8 mk, Mart. Ryp 3 mk 4 fl., Hinr. Kral 4 mk, olde Huene 10 mk, de junge Huene 7 mk, Bart. Michels 6 mk, Tom. Wansel 5 mk, de grote folgarde 20 mk.

Hirtho ist ingekofft int selenhuß: als Schomakersche gaff 15 mk, vorkoffte dat rydepert 39 mk, vorkofft Schmitendörps huß vor 500 mk, hoffgeld vth dem lande 300 mk, vp bethaling der hegen in der Hillgeiststraten 180 mk entfangen.

De huere, rente, linse van S. Marcus capelle.

Henn. Norman 10 mk, is affgelöset; Thewes Wendt vp dem damme 15 mk; vp Martini h. Cordt Dseborn 1 morgen acker 2 mk; Hans Witthans 12 mk, de keller 3 mk; J. Kruse 10 mk, Marcus Brandt vorm langen dore 10 mk, Hans Riste mit dem keller 10 mk, Jacob Glasow 10 mk, Joh. Bide Heinschmit 6 mk.

Dit nageschreuen is van h. Sonnenbarg entf.:

Henning Norman gaff vth höuetstohl 200 mk, vth S. Marcus Riste entfangen 206 mk 2½ fl.; twe altatflüchter verlofft vor 15 mk.

Item: einen besemknop; noch 3 lot 1 qt., vor 10 m^z; eine olbe vorguldebe borde vnd 20 hfern schrandstangen, ein eldt beschlagen schap, hievor is nicht gerekent.

Summa dith vorgeschreuen dat gerekent is 519 m^z 2½ fl.

Vthgiff v^r die armen tho S. Jorgen v^r ein jahr, by tyden er Heinrich Sonnenberges.

9 wende syden van Martini beth Nicolai p[er] 19 m^z

6 grawe vnd witte laken wandes vthgedelet . 150 „

40 pahr schoh den armen 30 „

23 m^z vor wittbrot, is alle weke 14 fl.

Vor 110 ton. bier vnd 54 ton. louents . . . 225 „

5 ton. Schonschen hering 85 „

300 rotscher vor 37 m^z 6 fl.; 6 ton. dosches 46 „

2½ ton. botter, de wogen 2 lß 8, auer . . . 88 „

3 thul [tn] Trauen-solt 18 m^z, 4 ton. rohesfleisch and eine ton. schapfleisch 55 m^z 2 fl. — 1 ton, hersegrutte 11 m^z vor 500 fladfish 5 m^z, 6 sten tallges 16 m^z, 8 schip 8 arjen 7 m^z, 4 schip 8 hauergrutt 11 m^z 12 fl., 3 vette spedschwine 24 m^z, 5 halue offen v^r de feste vth den scharnen 37 m^z. — Ein hundert m^z den armen in die schottelen v^r de steste vordelet.

Ein tunne arschen ahell 18 m^z, 4 schiue sehelspedes 10 m^z; olie v^r twe tyden gehalt 20 m^z; vor kalen den armen vthgedelet 44 m^z; vor 4 syde schwinespedes tho Panthaleonen [i. e. 27. u. 28. Juli] 16 m^z; vor hundertholt den armen 30 m^z; knechtes kost vnd lohn 48 m^z. — Sabelen vnd steuelen 6 m^z; offergeldt dem knechte v^r wynachten 12 fl., drindgeldt dem knechte 8 fl. — Wohrtinst 1½ m^z; dem predicanten tho S. Johanse 30 m^z.

Anno 1542 imme samer hebben siß gahr wunderliche vnd vngehörde gescheffte begeuen.

Erstlich hebben alle represshende bewilligt einen Turdensteuer van dem ganzen koninckryke tofoddern. Diffe schattinge ginc auer rief vud arm, alle dienstvold vnd od alle hospitale, de der almiffen leueden; vnd is doch so erbarmlich angelecht, dat idt solcker schattinge beter were dat solches nicht angefangen were; hirtho was die marckgraue de houetman.

Item herzog Hincric van Brunswich is vorjaget worden dorch den herzog van Sachsen vnd landtgrauen van Hessen in korter yle, der sich niemandt vorsehen hedde, dat he ys worden landt-vnd lüdelos, ja gut-, kinder- und ehrlos, dat wol die meiste schade ys.

Des herzog van Cleuen sin volck is in Brabant od Antwerpen getagen, dar in velen örden groten schaden gedahn; darna dat hus van Burgundigen wedder in Cleuen vnd so in geliker mathe auerwth groten schaden geöuet; dat ende mach Got weten. Auerst dit jahr hefft men in Dudeschlandt nicht erfahren konen, eßt R. M. leuendig edder dort were; hefft so hart geschlapien.

In Schweden sindt die buren vprorisch geworden, vellicht vth proten orsaken, hebben dem konnick mit allem synen rede in der angst gebracht, dat sich niemandt gewüst worvth eßte in, dat sich de konnick mit den buren in einen vordrach hefft geuen möten.

Herzog Philip in Pamen hefft ein keyserlich mandat vpgesfordert, dat alle priuilegia, contracte, confirmation vnd aller van den vorigen fursten vnd ehm sulvest gegenen, scholde cassiret vnd vpgelhauen syn; alles, so vorloff, versettet, scholde wedderomme an die herschop der lande gerefen. Datsulunge [wart] ersten thom Stralsunde angekündigt dorch Jacob Zipsuizen vnd Huchsen dem landtrentemester; Franz Blucher vnd Mattheus Norman also to tuegen dartho geforderit.

Bele mehr vngelorder dinge: de koning van Denemarken hefft vele schepe der Hollender dorch den Sundt ostwert segelen laten na Rige, Reuel, Danzl, Koningsbergk, Stralsunde, Gripsholm. Do desulven schepe wedderomb gekomen, sindt alle restiret vnd angeholden vnd entsecht. Do idt nu fast an

den harnest sîd gestredet, de schipper mit ehrem volcke alles
opgeeten, od dat korne vordornen: don hebben se sîd by nacht-
tyden mit espringen [vnd] schuten darnaan gemalet, schepe vnd
gut liggen [laten] vnd gesproken:

„Se wolten vele leuer horen den vogelsand
als den isern land,“

dan die gefengnuß was dartho vormoden.

Disse nageschreuen vornymen alle jahr die eynde vnd en
rathuse, de oldermenne der companien vnd ampten:

Wandtschneider, leamer, knaaknower, beeder schomaker, rot-
garner, goldtschmede, schrobers, remenschneider, schmede, boddeker,
reper, peltzer vnd lörßner, kannengeter, hoetfilter, fischker, halen,
lowentschneider, patinemaker, permuntmakers, sedelers, armbofterer,
schwerdtfeger, kistemaker, wandtscherer, dreper, rademaker, meler,
glefer, wollenweuer, linneweuer, gruttmaker, nateler buttelemakers.

By de kernerie die eyde vornymen: Botmakers, timmer-
lûde, murlûde, batstouer, dregers, ketelbôter, schopenbrumers,
oltbôter, gardener, sohlûde, gahrbreders. — By de wynkamer:
die balbtirers.

Annus 1541 [is] die büringe thom h. Geiske gewesen,
by Martinj, wo volgett:

By den Borhauen: H. Rebe 37 mk, Rort Krowes
37 mk.

Bogedehagen: Blasius Rebe 46 mk, de frog 2 mk,
Goddlesche 12 fl.

Rosenhane: Adamus Blareke 45 mk.

Zitterhagen: Jacob Baggenbörp 8 fl., Hinr. Schutt
6 fl., Lang 21 fl., Marq. Dampow 2 wörbe 2 mk, h. Sch-
lahn 15 mk, Brunstehn 11 mk, h. Luchterhande 4 mk 12 fl.,
Hinr. de Schotte 26 fl., G. Schütte 20 fl., Warnings 10 fl.

Wentdorpe: Te. Baggenbörp 2½ mk 5 fl. 1 hohn; Albr. Belind 5 mk 1 hohn; Cost. Belind 3 mk 1 hohn; h. Wyse 30 mk 1 hohn; Thew. Morlam 20 fl. 20 honen; Herm. Parow 3 fl. 1 hohn; Bos de kröger 2½ mk 1 hohn; Cl. Dehne 2½ fl. 1 hohn.

Tesschenhagen: Jochim Gorgs 2½ mk, 11 hõner; Schnelle 4½ mk, E. Crude 4 mk, Hinr. Schmurre 5 mk 4 fl., 2 hõner; Hinr. Drenberg 2 mk, Hinr. 5 mk 5½ fl., 11 hõner; noch desulue 10½ schpl. garsten.

Arendsehe: Cordt Steffen 14 schpl. garsten, 14 schpl. roggen, 2 drömp 9 schpl. hauern vnd 2 mk; Herm. Leuchen 1 dro. garsten, 1 dro. roggen, 2 dro. 4 schpl. hauern vnd 2 mk; Ber. Regenbrind 1 dro. garsten, 1 dro. roggen, 2 dro. hauer; h. Lußlow 7 mk.

Kordesthagen: Tytke Graue 4 mk, Nemesow 1 drömp garsten, 1 dro. roggen, 2 dro. hauern; de mohle 2 virt garsten, 2 virt roggen, 2 virt hauern, 1 fl. vnd 3 virt fornes.

Benekenhagen: C. Wahle 4 mk, J. Stoll 1 drömp garsten, 1 dro. roggen, 2 dro. hauern; Titke Tydemanns 7½ schpl. garsten, 7½ schpl. roggen vnd 15 schpl. hauern; Benekenhager wydegelbt 3½ mk.

Reinekenthagen: Peter Alwart 6 mk, Mat. Lutkens 6 mk.

Ludershagen: Pet. Relind 1 dro. garsten, 1 dro. roggen vnd 3½ mk 4 fl.; Hinr. Buffow 7½ mk 6 fl.

Langendorp: Ploße 2 mk.

Nyperse: Gerdt Bitelubbe 9 fl., 1 hoen; Hans Dubberan 11 fl. 4 A, 1 hoen, jung Hans Schmurre 6 fl. 1 hoen; de schmit Jochim Horn 1 mk, 1 hoen; h. Donnieman 11 fl. 4 A, 2 hõner; olde Hans Schmurre 8 fl. 1 hoen.

Prohen: Claus Saleman 14 mk.

Redingehagen: J. Stemelow van 2 morgen ader 36 mk.

Wysdorp: Peter Gramse 22 mk, 1 hoen; Lange 7½ mk 6 fl., Wegener 2½ mk 6 fl., eine latenstege 15 fl., J. Pylan 12 mk, Pet. Gramse 4½ mk 6 fl., H. Beyer

3½ mk. 3¼ fl.; noch eine Latenstede 10 fl., El. Krousdorp 9 fl., Richtstich 14 fl.; summa 63 mk 3 fl. 3 s.

Duendicke: Mart. Krumtunger 5 mk 10 fl.; noch desulue 6 schpl. garsten, 6 schpl. roggen, 12 schpl. hauern; Hans Ottborn 2 mk 6 fl., velt darto 6 schpl. garsten, 6 sch. roggen, 12 sch. hauern; El. Olbelde 7½ mk, h. Refohr 2 mk 6 fl., h. Krumtunger 19 fl.

Sadam in Ruigen: Arendt Lemmin 32 mk.

Goldeweisse: E. Konse 18 mk, M. Boske 27 mk.

Scharpike: Mart. Jowen 10 mk.

Garlepow: E. Wilde 3½ mk.

Kabbelow: Karsten Beckman 3½ mk 4 fl., h. Wampen 2½ mk.

Wargesow: Hinr. Ertmer 13½ mk, noch rente 3 mk, Hm. Arendes 2 mk, Jac. Broggelahn 3 mk.

Puddemyn: El. Godtschalck 16 mk, noch desulue rente 3 mk.

Pruswoldpke op dem Zudar: Jas. Stauen 20 mk, El. Muter 13 mk.

Poppeluisse: Geo. Vertite 2 mk, h. Moller 4 mk, Frese 6 mk 4 fl.

Grabow: Rysse 20 fl., Geo. Wittick 10 fl., Jac. Grohn 5½ mk 2 fl. vnd rente 1½ mk, Simon Garlepow 4½ mk, El. Garlepow 22½ mk, Hinr. Patene 7 mk 5 fl., Henn. Munt 4 mk 4 fl., Thom. Blande 2½ mk, Lucius Hundt 30 fl., Matthies Weidemann 5 fl., El. Hundt 30 fl., Mart. Gröf 3 mk 12 fl. 3 s, noch ackerhure 3 mk, El. Stauen 3 mk 7 fl., El. Ruse 20 fl., Porw. Kraus 7½ fl.

Sulseuisse: Witmuße 6 mk 4 fl., 6 höner; Jac. Witmuße 9½ mk, 8 höner; Henn. Breide 9 mk 4 fl., 6 höner; Matthies Witmuße 6 mk, 6 höner; Hans Laßte 6 mk, noch 3 mk.

Malssin: Simon Rysse 20 mk, 9 höner, desulue 3 mk rente; Jurgen van Rolende 5 mk.

Gustelike: Schindkel Schele 18 mk.

Preeke: h. Bomhower 15 mk, 21 höner; Hinrick

Klatte 8 *m^k* 12 fl., 12 hõner; Carsten Remse 8 *m^k* 12 fl., 12 hõner; Jas. Lateluisse 20 fl., 6 hõner.

Wosteuiffe: Thom. Drankle 2½ *m^k*.

Krane: Hinr. Weueser 18 *m^k* 4 fl., Mart. Hõuener 15 *m^k*, Hans Weueser 10½ *m^k* 2 fl., Mart. Hogesche 13½ *m^k*, Dloff Lastke 16 *m^k* 4 fl., Joh. Karke 6 *m^k*.

Splenk: Dawell Plate 12 *m^k*.

Thom Fresen: Hennind Plate 7½ *m^k*.

Panseuiffe: Pet. Hundt 4 *m^k*, El. Pussesche 4 *m^k*.

Rameffe: Thom. Pussesche 10 *m^k*.

Rowalle: Henn. van Rade 3 *m^k*.

Glusfow: Engele Ryemansche 20 *m^k*.

Lutken Dakow: Hinr. Bop 7½ *m^k*, Mart. Leuin 7½ *m^k*, desulue 1½ *m^k*.

Tesseluisse: Joh. Schonrogge 5 *m^k* 5 fl., Clares Buruiffe 6½ *m^k* 2½ fl. Marten Möysche 2 *m^k*, Carsten Brandenburg 10½ fl.

Liddow: Steffen Paselid 6 *m^k*. Item Paselid bekennt noch eine olde pacht op palmauende thobethalen.

Bernekeuisse: Bide Rnas 6 *m^k*, Lutfelde 13½ *m^k*, Pribber Zuhme 13 ½ *m^k*.

Lutkeuisse: Lasanß Rypp 3 *m^k*.

Eruegeldt, ermoge der karten etc. etc.: vorlõpt, siel de elne tydt mehr als de ander.

Unmanke tho Fresen Orde: El. Dolsch 9 *m^k* 6 fl. 4 s, Cost. van Orde 6 *m^k* 3 fl., Mart. Stor 5½ *m^k* 8 s, van Langen wegen 4 fl., Marcus Norman 2 *m^k* 4 fl. 8 s; Summa 23 *m^k* 10 fl.

Krudow: Dinges Dolsch 26 *m^k* 8 s.

Brekeuisse: De vagedt Ryboldt 6½ *m^k*.

Wokenisse: Peter Ryboldt 6½ *m^k*.

Buflow: Klinge Passche 6½ *m^k*.

Thor Wase: Lange Claws Ryboldt 2 *m^k* 2 s, Lafrenß Passche 14 fl., Jacob Parow 2½ *m^k* 4 fl. 8 s, Hans Ryboldt 2 *m^k* 3½ fl., H. Rolyd 15 fl. 4 s, El. Desenid 30 fl., Dittman 2 *m^k*, olde Claws Ryboldt 22 fl. 10 s, Hinr. Der

gemersch 12 fl. 4 s, Cl. Dergemer 12 fl. 4 s. [summa] 15 mk 11 fl. 9 s.

Surendorpe: Pribe Knuth 4½ mk 3 s, Cl. Rybolt 6 mk 4 fl. 3 s, Peter Krasse 4 mk 6 fl. 2 s, Hans Groning 2 mk 14 fl., Lafonk Groning 5 mk 5 fl. 2 s; noch eine Latensiede 6 hōner. Summa 23 mk 5 fl. 10 s.

Mardow: H. Lange 3 mk 2 fl., Hinc. Romeke 3 mk 5½ fl. h. Punaw 3 mk 1 fl., desulve 3½ [mk ?], Bischof 3½ mk 4 fl. 7 s, Mich. Lucht 4 mk 7 s, Matthies Wolff 30 fl., Cl. Floß 22 fl. 3 s, Lafenß Lange 2 mk 7 fl., desulve 12 hōner: h. Mondach 30 fl. Summa 26½ mk.

Thor Wasen: Groning 7 mk 5½ fl. 15 hōner, Mart. Frese 2½ mk, Cl. Ryboldt 5 mk 6 fl., Jasp. Lange 2 mk 2½ fl., Thewes Knut 20 fl. noch 25½ fl. olde Jasp. Lange 20 hōner, Almus Stro 1 mk, Hans Bisscher 21 fl., Paw. Milhorw 3 mk 10 fl., Hinc. Knuth 10 fl., Thew. Knuth 5 mk 10 fl., Peter Parow 7½ mk 3 fl., olde Rybolt 4 fl., Paw. Knuth 46 mk 6 s, Cl. Milhorw 8 mk 1 fl., Joch. Buffow 4 mk 1½ fl., Thom. Groning 3 mk, Carst. Rable 4½ mk 5 fl. 7 s, Hinc. Knuth 12 hōner. Summa 63 mk 2 fl. s.

Tho Lanekowe: Pet. Norman 3½ mk 8 s 10 hōner, Carst. Rybolt 5 mk 1½ fl., Paw. Dolsche 4 mk, Jac. Schlüter 4 mk 7 s 5 hōner, Hinc. Mardow 3½ mk 7 fl. 1 s 5 hōner, h. Bitsche 3½ mk 1 fl., Simon Bischer 26 fl. 4 s. Summa 34 mk 6 fl. 9 s; Summa summarum 223 mk 5 fl. 1 s.

Aderhure summa	223 mk 10 fl. 8 s.
Underschmede	153 „ — „ — „
In der Stadt	116½ „ — „ — „
Ketelhure, van bedeste, item offer vth dem blocke	34 „ — „ — „
Vp dem Hilligengeisthauw wahn- ningen, summa	202 „ — „ — „
Möhlenpacht, dartho de möller vp Enmanß giff 8 drōmpt mehels vp trinitatis	6 „ — „ — „

Hußmanns möhle 8 schippz				
mehels, rente,				
Herman Schele 8 schippz mehels,				
rente	6 mk	— fl.	— s.	
De Bogedehger moele 9 schippz				
mehels,				
Marten Röuer 4 schippz mehels,				
Bröke vnd vorladinge sint dit jahr	74	„	4	„ 8 „
Van nagelatenen güdern dit jahr				
summa	34	„	14	„ — „
Mein entfangt van hüden				
vnd thunnen	49	„	5	„ — „



Briefe zur Geschichte des Paulus vom Rode.

Cramer (Pomm. Kirchendron. B. III. Kap. 26) berichtet von der Berufung des Paulus von Rode nach Lüneburg und von dessen Rückkehr nach Stettin, aber seine Erzählung, augenscheinlich aus guter Quelle geschöpft, ist doch unvollständig. Die nachfolgenden Briefe dienen zu deren Ergänzung. Die Abschriften sind von Originalien des Lüneburger Rathsarchives genommen, Nr. 1, 2, 4, 7, von amtlichen Erlassen aus der Kammer des Herzogs Barnim von Stettin Pommern, Nr. 6, 8, 10, 11, 13, 15, 16, von eigenhändigen Schreiben des Paulus mit dessen Siegel, das kaum einen halben Zoll hoch und etwas weniger breit, einen Schild, worin ein Kleeblatt und darüber die Buchstaben P. R. enthält, Nr. 3, 5, 9, 12, 14, nach den in Lüneburg zurück gehaltenen Kladden, denn als solche werden die Schriftstücke durch vielfache Lituren und Correcturen erkennbar, mitunter gehen Sinn und Zusammenhang ganz aus.

1. Barnim von gots gnaden Herkog zu Stettin pomern, der Cassuben vnd whende Furst zu Rügen ꝛc.

Vnsern gruß zuuor, Ersamen lieben besondere, Nachdem der würdig vnser lieber andechtiger Magister paulus von Rhode, so In vnser Stadt Alten Stettin vnd sonst In vnseren landen, das reyn gotliche wort etliche Jar verkundet, vnd dem wir das Superattendenten Ampt, befohlen, durch verursache der von Stettin sich auß vnserm Furstenthumbe, Idoch ohn vnser wissen vnd willen, erhoben vnd von euch zum Superattendenten angenhomen vnd bestalt worden, vnd nhun nach seinem abschiedt viel vnordnung In der heiligen Religion In vnsern landen sich erregen thut, Dem wir so viel muglich, furzuhomen vnß schuldig erkennen, vnd doch keinen gelarten mhan vnser gelegenheit nach, dißmals zu bekhomen wissen, Dem nach an euch gar gnediglich spannende,

Ir wollet vns zu sonderem wolgefallen gemelten Magister paulus vom Rhode dinsts erlassen, vnd gunstiglich erlauben, Damit ehr sich zun vns begeben, vnd allerley Zweispalt vorkhomen muge, Im fall aber wo Ir des ye nit geneigt, das Ir alsdan, Inen ein Monat oder drey erlauben wolten, damit ehr die visitation bey vns vorsehen vnd folnziehen muge, das seindt wir vmb euch In sondern gnaden zu gedencken willens, Datum Zelle Dinstags nach Galli Anno' 2c. xxxvij.

Denn Ersamen vnser lieben besondern Burgermeister vnd Ratmänner der Stadt Lunenburg.

2. Barnim von gots gnaden Herzog zu Stettin pomern 2c. furst zu Rugen 2c.

Vnsern gunstigen gruß zuvor Ersame liebe besunderer Als wir den vorhin do wir zur Zell waren, an euch vmb den wurdigen vnd wolgelerten vnsern lieben getrewen Magistrum paulum vom Rhode vnsern vorordenten Superattendenten geschriben, das ehr widerumb In vnser Herzog vnd furstentumb sich vorseuen, vnd ir inen darzu erlauben mecht, als wir vns auch noch zuschuehen gnediglich vorsehen, vnd nhun in der Religion sachen vnserer heiligen cristlichen glaubens gute vnd geschwinde Handlung furgesallen, dorein wir inen vnsern landen vnd leuten zu bestendiger vnd hochnotrufftiger cristlicher vorsehung, wolart, vnd gedey, auch fryde vnd einigkeit in der lere zu erhalten, zu gebrauchen gnediglich gneigt, Darob vns auch den vnsern, nicht wenig gelegen, Demnach an euch nochmalen vnser gnedich synnen ir wollet in ansehung dieser hochwichtigen sachen, standts, ferligkeit, vnd gelegenheit, demselben Magistro paulo gunstiglich erlauben, gestaten, vnd nachgeben, das ehr sych, wie wir mit imhe zu Zell des berebung gehabt, auch daruber vnser gnedig meinung also zugeschriben, zu vns begeben, zum furderlichsten kommen, vnd in der sachen cristlichen Radt vnd dienst vns vnd der cristlichen gemein thun muge, dardurch die Ehre gottes des Almechtigen vnd vnser lande vnd leute seligkeit, gedey vnd besserung betracht, gefurdert vnd vnuorrucklich geschafft, vnd erhalten, werden muge vnd euch

in dem vnserm gnedigem begeren kein beschwerung haben, Daran thuet jr vnß besunder gnedigs wolgefallen, in gnaden vmb euch hinwieder zuredenden vnd in gleichen fall nicht allein mit predi- canten dan auch anderen behulfflich zuerscheinen.

Datum Stettin freytags nach Elysabet Anno 1c. xxvij.
Den ersamen, vnseren lieben besunderen Burgemeistere, vnd
Radt der Stadt lunenburg.

An denn Herzog von pomerenn.

3. Durchluchtige hochgebarenn furste Gnedige Herr vnse
borepithwillighe vnuordratenn Dennste synn J. f. g. mit hogesten
flyte vorann alletydt borepith Gnedige furste vnd Herr, Wy
hebben J. f. g. gnedige schrift, denn werdigen vnd wolgelerdenn
M. paulum vam Rode superattendenten bolangendt an vnß by
gegenwardigen gnediglich vorfertiget nach geborlyker vnd dennstlyker
empfanginge mith sunderligen flyte vorlesenn vund dar vth J. f. g.
gnedige ghesynnen, als dath wy den gedachten M. paulum wed-
dern in J. f. g. hertogh vnd furstenthumb mochten ghestadenn vnd
vorlouenn darsuluest in der Religionn sachen ghude chrißliche
ordeninghe wider anthorichtende, dennstlich vormercket, vnd erkennen
vnnß woll J. f. g. tho behoff orer vnderdanenn orem gnedigen
gesynnende nothdennstlich to wylfarende schuldig, wor idt vnns the
donde moghelich syn mochte.

Demwylenn auer gnedige furste vund herr dißses ordes nicht
alleyn by vnß sundern by allen vmliggenden bonaberden Stedenn
der ghelerden vund gheschiedenn ludenn mangell vund gebracht
is, also dath men oß mith groter dreslicher moye vund arbeide
swerlich welcke auerfamen kann, beda nha ißiger ferlicheyt vund
luste der tyde in sulcker hochwichtigenn Religionn sachen dem
ghemeynen man also hvr thom dele by vnns, konenn bederen,
vnd wo men de jennen so dorch schidinghe des olmechtigen hvr
inne ghesamen nicht hedde edder dersulügen enthberenn scholde,
moße wy vnß keyne ringe bosweringhe vormodenn synn, Der-
wegen is vnße hohe demodige vnd denstlyke bede J. f. g. wyl
sulde vnße vund vnßer ghemeyne notrofft vnd gelegenheyt

gnediglich tho herten foren vnd vnß der anforderinghe gnediglich vorlaten dewylenn de gemeyne iugst in der Stadt syner werde ghewanet vnd hochst syne daghlyken ler bogerich synen Wor ann s. Er w. J. f. g. vnd wir vndertenig wenn in offne stud schriftlich in der Religioonn sachen vmmen in J. f. g. Förstendhom ghude christliche ordening antorichtende wylfaren mach des werth siß s. Er w. myth allen flyte bekummern vnd dar inne keynen flyth sparen Dath wy J. f. g. im besten mecht hebben mogen, Demoder hoffunge Desulnige werde vnß in dissem gnedig entschuldigt nemen vnd vnße gnediger her syn.

Datum Sonnavents na Lucie

4. Barnim von gots gnaden Herzog zu Stettin pomern der Cassuben vnd wende furst zu Rügen 2c.

Vnsern gruß zuuor Ersamen lieben besondern Wir synnen abermals gnediglich, Ir wollet aller vorhinderunge, dauon Ewer schreiben an vns gethan, meldung thut, euch begeben vnd den würdigen vnd hochgelarten Magistrum paulum vom Rhode vorgunstigen und nachgeben, das ehr sich widerumb zun vns vnd den vnsern verfügen vnd den christlichen wandell in vnsern landen vnd Fürstenthumbe vortsetzen helfen muge, vnd ob wir ungern dazu vrsach geben wolten, das zu abnehmung des christlichen wandels bey euch reichen mecht, Erzwinget dannoch die vielfaltige vngelegenheit vnd anstoßen, so sich bey vns im anfang der christlichen reinigkeit errognet, das wir bey vnserm vorigen furnehmen, bestehenn müssen, Gnediger zuuersicht, Ir werdet euch vnser hohe anliegen bewegen lassen, obgemelten Ern paulus freuntlich erlauben, vnd gestaten das ehr die vnsern widerumb besuchen, vnd zu dem Ziel dahin ehr die lobliche fart, gerichtet, furen vnd bringen muge, Das reichet vns zu sonderm gnedigen wolgefallen mit allen gnaden zuuergleichen.

Datum Alten Stettin Montags nach Conversionis pauli Anno 2c, xxxviii.

Denn Ersamen vnsern liebenn Besondern Burgermeister vnd Ratmannen der Stadt Rumborg.

5. Vnsere bereithwillige Denste allezeit nach Vormogen zuor Durchleuchter Hochgeborner Furste gnediger Herre Ewer f. g. gnediges schreiben ißhant abermals an Vnns ausgangen Dem achtbaren Magister paulo vann demRode zuuorloben vund zuuorsetzen, sich wedder[an J. f. g. Vnterthane zuuorfogenn belangende haben Wir ferner inholts nach gebore Vormarket Ewer f. g. geben wir dar vff denstlichenn zuerkennen Wy wol wir ewer f. g. in alwege nach Vormogen Angeneme dennste gubtwilligenn zuzeigen bereith sin So sten vnnß doch diffes falles vormals angezeigtte vnnß mehr andere Christliche nottorfftige Brsachen dar ane Vnnß marglich vnnß vehel gelegen ganz beswerlich vohre, auch mit betractung das de evangelischen gelarthenn so zu jungst ghalthenem tage zu Smalkalde vorsammelt gewesen sint sine Acht: Vane zuetuel nicht sunder Christlich nottorfftlich bedenglen diffes orthß zu sin vnnß zugeordenth in sunderheitt de Wile auch vnsere borgen sulichß zuobewilligen vnd nachzugeben sich marglich besweren, Dar vmb ewer f. g. wir auß angezeigten Brsachen vnnß ander Christlichen ehehafft dennstlich nicht wilßaren konnen E. f. g. ganz denstlich bittende den Brsachen vnnß ehehaßten gnediglich stat zu geben vnnß hir ynne nicht anders dan mit gnaden Vormarden auch mit gnaden zugethan vnnß geneget sin, Weme ynne wir e. f. g. susten denstlichen Volgesfallen vnnß angenehmen Willen erzeigen kunnen des sin wir alle zeitt bereith vnd willich Datum v. v. G. G. Sonnabendtes Nach Valentini Anno ix xxxviij.

6. Gottes gnad sampt andechtigem gebet vnd willigem Dienste Erbar wolweiser Gunstiger lieber Burgermeister Ich hab auff Ewerer E. w. schrifften vormercket, wie Ewer E. w. sampt auch den andern Burgermeistern meiner widderkumpst eine beswerunge vnd vnd vorlangunge traget, Mich derhalben vormanet, mich vff des forderlichste widderumb anheim zuruck zuuorfugen, darauff ich Ewerer Erb w. nicht bergen wil, das ich vormerde, das sich hie die sachen wol ethwas lange werden vorstrecken, Aber ich wil mich befleiffen das bald nach weinachten ich mich auff die widerfarth richten moge, vndt radt finden wie ich kan das ich vff

forderlichste, vnd so bald es widerumb zu wetter greift, off den wege nach Lüneburgk mich vorsehe, vnd Erwer Erb. w. sampt der andern herren Burgermeistern begirte gnung thun moge, wil in des Erwer Erb. w. sampt den andern hern Burgermeistern vnd ganzem Rade vnd gemein, dem almechtigen beuolhn haben. Datum Stettin Sonnabends nach Nicolai Im xxxvij.

E Erb w

Paulus vom rode

Superattendens

Dem Erbaren wolweisen Hern Heinrich Garlop Burgermeister zu Lüneborch meinem großgunstigen lieben herrn und forderer.

7. Bonn gots gnaden Barnim Herzogt zu Stettin Pomern der Cassuben vnnnd Wende Fürst zu Rugen vnnnd Graf zu Guplow.

Vnsern gunstigen gruß zuuorn, Ersamen lieben besondern, auß vnnserm furhin offtmals getthanen schreiben hapt ihr wol vormercket, das wir des Hochgelarten vnnseres lieben getrewen Magister Pawels vom Rode vnnnterrichtung vnnnd diennsts, in Sachen den christlichen glauben vnnnd anrichtung christlicher Cerimonien vbell gerumen mugen, furnemblich, Nachdem durch denselben die Keyne rechtschaffene leher in vnnsern Landen vnnnd Fürstentumben, in der Zeit, als die warheit sich widerumb erhaben, an den tag gebracht vnnnd den vnnsern verkündigt. Vber das mag die Visitation oder bestetigung vnnnd Rechtfertigung der christlichen Cerimonien vnnser Lande vnd Fürstentumbe, so zum teile weith von einander gelegen, in kurzer Zeit vnnnd manichfaltigkeit der geschefte, damit wir dissals in diesen schwinden leufften beladen, in der eyle nicht außgerichtet oder zu Rechten pleibenden Standt gebracht werden, So seint wir auch willens, obgemelts Magister Pawels in den Zusammentunfften, der sich Romische vnd Kayserliche Maiesteten mit den Churfürsten Fürsten vnnnd andern Stenden der Christlichen einigung xc. vergleichen werdenn vor vnnserm Stande zugeprauchen, Besorgen vnnns auch, das euch nit gelegen, desselben so gar lange Zeit, als diese vnnser furstehende geschefte wehren mochten zugeraten, Haben vnnns darumb mit dem genanten

Magister Paulus vorglichen vnnnd Ihnen in Dienst genohmen, Wissen diß alles, darmit ihr Euch ewer gelegenheit vnnnd ehafft nach einem andern Diener in seine Stadt zuuorsehen, nit zu verhalten Gnediglich sinnende, ihr wollet vnns vnd den vnsern zu ehren vnnnd guthen auch zu mehrung des Christlichen Rahmens, nit beschweren, das wir vnns so ferne, als obgemelt, mit Magister Pauel eingelassen oder vnns vnnnd den vnsern zu dienen vnnnd bei vns zupleiben bewogen, Vnd dieweill ehr denne sein Hausgereth vnnnd gutter nach bei Euch hat, dieselben bei gegenwartigen ohne hinder mit guter furderung volgen lassen das seindt wir widerumb gnediglich zu uorgleichen vnnnd in gnaden zu erkennen allzeit willens Datum Alten Stettin Sonnabends nach Margaretae Anno 2c. xxxliix

Denn Ersamenn vnsern liebenn besonderen Burgermeistere vnnnd Rath der Stadt Lüneburgk.

8. Gottes gnad sampt willigem dienst Erbare Großgunstige liebe herrn Ich hab ewr E w schrifftten bei tegenwertigem ewerem boten aber einmalth entphangen, Dar in Ewr Erb w sich hoch vormundern meines langen außenablebens, vnd das auch Ewr Erb w fur ethlichen vorgangen wochen, durch meines G F vnd h von Pomern boten schriffte an mich gegeben, zu welchen dieweil ich nicht geanthworthet, oder persönlich selbs gekommen, Ihr zweifelt ob sie zu rechte sein gekommen odder nicht, Darauff ich E Erb w zu erkennen gebe das die briue an mich gelanget, Auch die briue so E Erb w an mein G F vnd h geschrieben, seinen fürstlichen Gnaden zu handen gestellet, das ich aber nicht widder geschrieben odder selbs gekommen, ist der ursach, das ich sidder der vhaften her alle tage mich zu der reiffe gerichtet, vnd dennoch wunderlicher weise auffgehalten vnd vorhinderth izunder durch meines G h schriffte, izunder mit schickung seiner F G rethen an mich, odder sonst bothschafften, da sein F G mit gnedigem sinnen izunder vff Mithvhaften, da in den Osterheiligen tagen, da vff Philippi Jacobi, da vff phingsten, also seiner F G briue so ich bei myr habe außweisen, auffgehalten vnd zurüd

gezogen, dazu ist auch mith eingewallen krankheit des leibes
denn in den vhaften warth ich von einem fieber angefochten, halt
nach Ostern warth mein weib also swerlich krank das keinet
meinet das sie hätte sollen lebendigk bleiben, welche krankheit sie
noch nicht ganz vorkommen hat, Zu letzt aber da mein G G
vnd h in den phingsten sich vff machet vnd hieher kam, bin ich
in das werck der visitation sso geflochten, das ich des kein ende
weiß, vnd was ich meine, in einer wochen, außzurichten Da gehn
ir vier mith hinwegk, vnd ist hie das landt so gross vnd weit-
leufftig, das ich nicht weiß wenn es geendiget magt werden, darzu
nu in den Jugst gewallen, daß man aber muß eine zeit stille
halten, vber das nach dem im reichs tage zu Brandforth am
Keyn beschlossen das vff den ersten Augusti die Evangelischen
Stende ire gelarten gen Nürnberg schicken solten, haben mich
beide Fürsten darzu beruffen vnd solchs aufgelegt, vnd von
myr vnuerfagt wollen haben, denn sie sunst niemantz im
lande haben, den sie hin konen schicken, so der tag fort-
ginge, Da Ich aber nuhn, nachdem die visitation hie zu
Stetin gescheen vnd auch Erwer Erb w schrifte mith insielen,
vorleub vnd gnedige vorlasung gefordert vnd begeret, hat mein
G H mich keines weges wollen vorlassen, Ich hab mich erbotten
ich wolte bei seiner G G noch biss vff Bartholomei bleiben, Aber
sein G G hat myr schlecht angezeigt ich dorffe nicht gedenden,
das sein G G mich wolle vorlassen, es sey seinen G G altzu
viel dran gelegen Szo ehr mich solt vorlassen hett ehr im gangem
seinem Fürstenthumb keinen, dem ehr das ampt wuste zubefelen,
so ungluck vnd zwitteracht entstunde, der den sachen raten kont,
darumb dieweil ich die sache hett helfen anfangen müst ich sie
auch helfen vutendigen Ich sol mich der von Luneborch nichts
bekummern Sein f G wolles alles vff sich nemen, Sein f G
wolles alles vff sich nemen Sein f G habe bei den zu Luneborck
so uiel wol macht, desselben gleichen mein Gnedige Frawe vnd
Fürstin, vnd des thunds viel mehr, das ich also bestricket werde,
das ich wowol in der warheit noch nye gesinnet hie zu bleiben,
vnd noch mein sin ist, hab auch derhalben nichts wollen schreiben,
sundern alle tage mich vff die widderthart gerichtet, dieweil ich

denn ihunder mitten in der visitation nicht kan abekomen, vnd immer weiter vnd weiter werde eingeflochten, hab ich sorge die zeit wirth sich zu langk vorstrecken vnd nicht radt wirth sein, ewre kirchen ane pastor zu bleiben, Muss ichs leider gescheen lassen vnd wirts die nodt erfordern, das jr euch mith einem andern an meine stadt Superintendents im namen gottes vorsehet, darzu Godt seine gnade gnediglich verleihe, das jr einen fromen trewen gelarten mahn moget vberkomen, der bei euch solch herlich werck Gottes moge fruchtbarlich zu ewrer aller seelen seligkeit, ehre vnd preiss gottes mit friede vnd eintracht vnd forderung aller zeitlichen vnd geistlichen wolfarth moge auffrichten Amen, vnd wo ich euch hirinne wuste zu dienen, thet ich nichts liebers, der hochgelarter Anthonius Corninus ist Ewrer Stadt also Christlich gewogen das wo ehr von Ewr Erb w gefordert wurde, niem ehr dyss ampt selber ahn odder hulff euch verschaffen das ihr mith einem gelartem manne wol vorsorget wurdet, dar ich denne bereit ethlichen bescheit, von weiss, vnd Ewren predigern ethliche anzeigung gethan, denn ich von ihm gefordert einen man, der sich hie in pomern begeben mochte, damith ich hie erloset wurde, hat ehr myr schriftlich geantwortet, in pomern wust ehr niemanth zu bringen, aber an mein stadt gen Luneborgk verhoffet ehr einen zuverschaffen, wo sich die sache also wurden zutragen der hochgelarter Doctor urbanus Regius ist hircumb auch von meines G F vnd h reten angeredet, das ich also nicht zweiffel, Godt werde Ewr kirchen mith einem fromen trewen gelarten manne wie sie warlich von nodt ist widder vorsorgen, Diemeil ich denne je leider muss also hie auffgehalten vnd bestrickt werden dar durch ich meinen dienst bey euch vorseumen vnd also euch entzogen, welchs warlich mein kurzes leben vnd todt sein wirt, dank ich E Erb w ganz hochlich vnd fleissig für alle Ewre wolthat forderung vnd guthen willen myr armen vnwürdigen erzeiget, vnd mehr gethan habt, denn myr geporet hat vnd ich auch nicht vorschuldiget hab, wo ichs aber wuste gerne vorschuldigen wolte, Diemeil es aber Ewr Erb w vmb meines amptes das je Gottes ist, gethan habt, wil ich wunschen vnd auch nicht zweiffeln, der almechtiger wirdt solchs euch vnd ewrer stadt wid-

derumb mit seinem segen vnd vormerung ewrer gutter reichlich
 widerumb vorgelten vnd widerstatten, vnd dieweil diß nicht
 mein, Sundern meines G F vnd h in pomern werd vnd trei-
 bung ist, hof ich Ewr Erb w wirth diß umb dieses vnd auch
 allerbeiden loblichen Fursten vnd hern in pomern vnd Sunderlich
 umb Ewrer vnd meiner Gnedigen Frawen Annen geborne von
 Brunschwigg und Luneborch ꝛc. welche warlich Ewrn Ebr w vnd
 ewrer Stadt alles guttes gan, wie ire G myr selbs hat ange-
 zeiget, dennoch gleichwol diß fur nottiget vnd vnabweisslich erkant
 vnd geachtet, willen, myr dyß vnauffheblich sein lassen, denn es
 Gott weiss, das diß myr auff zwangt vnd not an meinen willen,
 wirth zugefugert, vnd wenn ich auch bei meiner conscientien sagen
 solte, so ist also, pomerlandt ist nicht also versorget das es zwar
 meiner entperen konte, Muß derhalben lassen gescheen, worzu ich
 in solchen ehrlichen gothlichen sachen gedrunge vnd genottiget
 werde, Dieweil denne der wolgelerter Magister Clemens lampen
 den predigstuhl an meiner stadt hat helffen vorhegen vnd vor-
 sorgen, bitt ich fleissigk also auch billich, dieweil der je sunst auch
 Ewrer Erb w, darumb das er ein Stadtkindt ist, vorwantt,
 wolt ihn mit einem redlichen hieuor abweisen vnd sunst auch
 mit weiterer forderung gunstiglich gewogen sein, Mein haußgereth
 auch vnd was ich da habe, vnuorhindert vnd mit gunst vnd
 forderung bei gegenwartigem lassen von euch komen, Mich auch
 auß der gunst so wider mich geschepphet nicht wollen vallen
 lassen, das wirth mein G F vnd h sampt seinem loblichem
 gemalh Ewrer G F in allen gnaden erkennen vnd gedenden,
 vnd ich auch sampt den meinen mit meinem armen dinst vnd
 vorfundigung vnd preisung ewres lobes vnd namens, vnd mit
 sonderligem gebet zu Gott umb allerlei wolhart gluck, vnd gedei
 Ewrer Stadt zuuorschuldigen geflissen sein Beuelh Ewr Erb w
 dem almechtigen zu aller wolhart vnd gluckseligem vnd fridsamen
 regiment lange zeit gesunth Datum Stettin freitages nach Mar-
 garete jm xxxix

E Erb w

w paulus vom roda
 prediger

Denn Erbaru wolweisen Burgermeistere vnd rathmannen
der loblichen Stadt Lüneborch meinen gunstigen lieben hern
vnd forderern.

9. Unsere fründtliche Denste alle tîdt thouer Verdiger
vund achtbar groth gunstiger Herrc vund frundt Wy hebben
iwer acht: W: schriuen enthsangen vund dar vth vormarkth dat
idt iwer acht: W: dar vor geachtet, dat Wy vann wegen iwe
acht: W: langen vthebliuendes vellichte na eynem anderem
superadtententenn mechten getrachtet hebben, Wiel auerst iwe
acht: W: vth unserem Borgewanthenn flite vund Vnkostenn vor-
marktet, das Wy iwer acht: W: nicht enberen Wellen Darvmb
woldenn iwe acht: W: siß mit dem Hogestenn dar nach flitigenn,
vp Michaelis negestkunstich edder balde dar nach hir tho komen,
denn Winter tho bliuenn, vund vp Ofteren eynenn ehrlikenn
auescheidt tho nemen, dar auerst iwe acht: W: der mehe konden
vorschonth pliuenn, dat segenn iwe acht: W: gerne xc. dar vp
gene Wy iwer acht: W: thoerkennen vund biddenn des od
genßlikenn tho gelouen, dat wy noch nye bedacht vehel wenziger
tho wercke gestellet hebben, iwer acht: W: vthebliuens haluenn
odder od sustenn einen anderen superadtententen anthonemen
Sunder wy sin alle tîdt vund noch vp de ersten bereding der
glikenn dem genemen aueschede, od der mannichfoldigenn schrift-
likenn vertroftung also iwe acht: W: vnns gedan, in dem
Vortrewen gewesen iwer acht: W: Weddertunst scholde siß so
lange nicht vortogenn hebben, vehel wenziger hedden wy iwer
acht: W: ißfigen gedann schriuendes vorsehenn, vund wy wellen
iwe acht: W: alles handels vund aller muntßliken vund schrif-
liken bereding also Wy vormals mit vund ann iwe acht: W:
gedann hebben hîrmede nochmals erinnern, nicht twiuelnde iwe
acht: W: werden tho sinne vund tho hergen farenn, vnd siß
der gobeer nach vnuerwisliken dar ynne ertagenn vund holdenn,
Darvmb is auermals Unsere gang flitige vund fründtliche bede
iwe acht: W: Wellen allenn flith anwendenn, also iwe acht: w:
godt loff wol tho don wetten darmede desuluige siß mit dem

besten mit gnaden vnnnd gunst in pomeran dermathenn ueraueschedene, dat iwe acht: W: Sunder ehenigen Rortoch edder orsake vp Michaelis negeßfolgende edder in fort darnach wedder hie her komen stedes by vnns tho sinde vnnnd tho bliuen vnnnd soltens Also wy genßliken Bortwen vnnnd vnns dar vp vorlathenn, nicht weigeren noch afflahenn, angesihenn dat vnns vnnnd der Christliken gemene alhie darane vth bewechliken orsakenn marg likenn gelegenn Vnnnd Wes wy vnns des enßliken trostenn vnd genßliken vorlaten scholen des bidde wy iwer acht: W: gewisse anthworth dat werth godt angenehme vnnnd gesellich sin, vnnnd wy willen idt stedes gudtwilligenn vnnnd frundtlikenn vordenen Datum vnder vnser Stadt Signet denn Fridach nach Bartholomei Anno ix rrrix

Burgemeistere vnnnd Radtmanne tho Lüneborch
Dem Werdigenn vnnnd achtbaren Magistro paulo vnnnd dem Rode Superadtdendenten tho Lüneborch isunt in pomeran Vnserem groth gunstigen herrn vnnnd frunde.

10. Gottes gnad sampt willigem dienst, Erbare wolweisen Groß gunstige liebe herrn Ich habe ewrer Erb: w. schrifte durch Ewrer Erb: w. eigen boten entphangen, vnd auermalß ewrer Erb: w. trewe fleißigt vnd ernstliche Forderung vnd vormanung widder zu komen vorstanden, vnd das sich auch Ewr Erb: w. vff mein genomene abscheit vnd schriftliche stets vortrostung keines anderen wil noch vorsehen ic. Erbare wolweise Gunstige liebe herrn, Auß welcher Ursache ich mich mith meinem G F vnd H Herzogen Barnim in Handlung begeben, haben Ewr Erb: w. auß sorgen beide meines G F vnd hern auch meinen schriften vornomen, wiewol alzeit mit solchem bedinge das sein G F mich fur Ewrer Erb. w. mochte genungsam entschuldigen vnd seinen G F zugeuallen gunstiglich an vorwith nach gegeben mogte werden, wolte verhalben mich voriges schreibens hoch fleißigt nach gehalten haben, damith ich mich vff Michaelis het mogen instellen, Nu hat mich Godt mith einer swer frantheit beladen, darin ich wol sex wochen gelegen vnd weiß na nicht wenn ich heraußer come, wie wol ich ye Godt lob beginne besserung zufen, Ich

hab auch Ewrer Erb: w. Gredens so Ewr Erb: w ewrem Secretario M. Johan Schupen vorreicht, mit schriftlicher anzeigung, was myr gedachter Ewrer Erb: w. Secretarius ewrent halben vermeldet 2c. an mein S H gefertiget, wie wol dieweil ich nicht anforderung, meiner Krankheit halben, gethan, keinen abscheit entphangen, Weiß derhalben Großgunstige liebe herrn, ewrer Erb: w. kein ander abscheit diß malh zu geben, denn das ich so baldt myr Godt zu meiner gewontlichen gesuntheit hilfft, mich foriger vorbeissung, vñs hochst, so viel myr muglich bestelligen wil, was ich aber erlangen werde durch meinen diener odder selbs persönlich E Erb: w. ankundigen, wolt euch solcher kurzer frist nicht besweren Gunstige liebe herrn Beuelh Ewr Erb: w. dem almechtigen zum glückseligem regiment vnd aller wolfarth lange zeit gesunth datum Stetin Dienstags nach Nativitatis Marie Im xxxix

E Erb w

w paulus von rode

Denn Erbarn wolweissenn herrn Burgermeister vndt Raths-
mannen der lobligen Stadt Lüneborch meinen großgunstigen
hern vnd patronen.

11. Gottes gnad sampt willigem dienst Erbarn wolweisen
Gunstige liebe herrn, Meinem negsten schreiben nach, wolt ich
sein vff dieß weinachten bei euch gewesen vnd meines amptes war
genommen so Godt nicht eine solche vorenderung des wetters
gemachet hatte, dieweil es aber also inreins vffthawete flacket vnd
regnet, vnd ich auch noch nicht zu vultomener kraft meiner
gesuntheit gekommen, hab ich mich nicht konen odder dorffen vñ
den wegl machen, So bald aber als widder ein bestendigt wetter
wirth, wil ich mich nach godlichem willen vñ den wegl zu euch
machen, Bith derhalben wolt noch diese kleine zeit gedult haben
Beuele ewr Erb: w. dem almechtigen zu glückseligem regiment
vnd aller wolfarth lange zeit gesunth Datum Stetin Sonntags
am tage S Thomas des Apostels Im xxxix

E Erb: w

w paulus vom rode

Den Erbaren wolweisen Herrn Burgermeistere vnd Råd-
mannen der loblichen Stadt Lüneborch meinen Gunstigen
lieben Herrn vnd forderers.

An M. Paulum van Rode

12. Werdiger wolgelerder vnd Achtbarer besonder gunstiger
Herr vnd frunt Wy hebben J. A. W. jungste scrifft der datum
stet Thome apostoli fründtlich entfangen vnd dewyle besulunge der
math gestellet, dat wy Jr. A. W. isumpst vnd stetlike Hirblinent
by vns: wo to vele malen bogeret dar vth nicht eygentlich ver-
nehmen mogen Ezo willen wy. velmals irgangenen mündtlichen
beredingen nach: guttichen gesunnen vnd gebeden hebben J. A.
W. vns by jeghenwerdigem Jre gemöte nochmals entdecken Jft
besuluen by J. G. van Pomern ꝛc. gnädigen affscheidt jrlangett
vnd mit den forderlyksten hir her an vns kamen. Da hinfurder
by vns bliuen konenn Dan wo dar ane jenige swarheit befunden
vnd vngnade by J. g. to vormodende also dat sulkens nicht
folgen mochte Ezo wolde vnser jrachtens J. A. W. beschwerlich
fallen. siß mit der langen hen vnd wedderreysse to bemoygende
Demplen vns oß datsulue weynig irspriesslich vnd vns vast moy-
gesam also hinfurder ane eynen gewysenn Superattendenten to
sittende Ezo wolde dessalles vnse notturfft essen vnd fordern
Dat wy to andern wegen dechten wo J. A. W. sollens vnser
gelegenheit nach by siß woll to bedenkende hebben Fründtlich
biddende J. A. W. vns hir by nicht anders dan im besten be-
denken vnd vns touorlatige antworde by jegenwardigem weddervmb
toschiden willen Dat sin wy vmb J. A. W. dem Almechtigen
gelückzellig befalet to vordenende willig ꝛc. Senatus sub Signoto
Am Dingstage Octave Epiphanie Anno xl

Borgermeistere vnnnd R to L

Dem werdigen wolgelerten vnd Achtbarenn Magistro paulo
van Rode der Stadt Lüneburch Superattendenten jst to
Stettin vnsem besondern vnd grotgunstigen Herrn vnd frunde.

13. Gottes gnad sampt willigem dienst Erbarn wolweisen Großgunstige liebe herrn Ich hab Ewr Erb: w. freuntliche schrifte entphangen Darin Ewr. Erb: w. einen endlichen abscheidt meines widderkomens odder außenbleibens begeret, Seb Ewrer Erb: w. darauff freuntlich zu anthworth, das ich allenther gesinnet bin gewesen, wenn Godt bequeme wetter vnd weg bescherete mich halte auffzumachen, vnd von hinnen mich zu erheben vnd widder zu euch zukomen, bin auch noch nicht anders gesinnet, Es begibbet sich aber nun dieweil sich die zeit so vorstreckt vnd lange vorgeuth ehe es zu wettertagen greiffet, das andere geschefte eintfallen, Alß nemlich das der Euangelischen Fursten vnd Stende aber einmahl gen Smaltdalt zusamen gefordert werden ire Rethen vnd gelarten dahin zu schicken vnd nemlich vff den ersten tag Martii dar zu sein, Darzu denn mein G H mich auch gefordert vnd verordnet hat, dieweil denn diff eine hohe wichtige vnd ernste sache ist, vnd ich auch furhin da in solchen sachen vnd handelungen gewesen, hab ich diff nicht konen abslahen, hab aber meinem G H vnd h schrifftlich angezeigt das ich baldt nach solchem vorschlenem tage mich widderumb zu euch zuuorfugen gesinnet bin, wo aber Ewrer Erb: w. diff zulange fallen wurde vnd jr eines Superintendenten nicht so lange entperen kontet vnd villeicht einen zur handt wustet, must ichs gescheen lassen vnd Ewrer Erb: w. vorgunnen einen andern anzunemen, bliebe ich denn in Pomern nicht, wurde ich wol andere vocation vberkomen, Denn wiewol mein G H mich nicht gerne verlassen wil, bin ich doch nicht gesinnet mich hie entlich zu begeben, hab Ewrer Erb: w. diese meine ernste vnd warhafftige meinung zu anthworth nicht wissen zu bergen, was Ewr Erb: w. nun hinnen thun wollen stelh ich in Ewe Erb: w. geuallen, denn ich Ewr Erb: w. nicht weiter weiß anzubinden in dem Ewr Erb: w. so lange mith myr gedult guthwillig getragen haben, Ewr Erb: w. findt aber bekummert ob ich auch mith Gnaden Gunst vnd gelimph kone abekomen, also das es nicht vorpotten were mich widderumb von euch zubegeben, darauff wil ich Ewrer Erb: w. auch nicht bergen, das es meines bleibens odder vorharrens bei euch keinen mangel wurde haben, Aber das mein G H mich

gerne solte vorlaßen, das hab ich noch nicht vormercket, meine meinung aber ist, wie fur angezeigt, Stelh derhalben aber dieß in Ewr. Erb: w. gewallen vnd bestes bedenden ich wil mich meines fornemens al. Godt wil halten Ewrer Erb: w. allezeit zu dienen vnd wilfarten bin ich allezeit willigt vnd erkenne mich darzu schuldigt Beuelh dieselbe Ewr Erb: w. dem almechtigen zu aller wolfarth vnd seligem regiment lange zeit gesunth Datum Stettin Donrtags nach Conuersionis pauli im xl jar

E Erb: w.

w Paulus vom rode

Den Erbarn wolweisen Burgermeister vnd Rathmannen der loblichen Stadt Luneborch meinen Großgunstigen lieben herren.

Ahn M. Paulum vom Rode

14. Post Salutem Werdige Hochgelerete Achtbare Here vnnd besunder gunstige gude frundt, Iwer a: w. jungst schriuent. des Datum steit Donredages nach conuersionis Pauli negeß vorschenn, vnnd vnder anderen, vann Iwer hoch: w. vthebliuende welches dan de vnstumicheit des weders, de orsake were 2c. meldende, hebben wy nach vorlesinge alles Inholdes vormerckt, Wowoll wy nu Iwe Hoch: w. vorlanst gangß gerne wedderumme alhie by vnns geseen, vnnd dennoch Iwr hoch: w. in dem suluen schriwende mede angehanget, dat Iwe hoch: w. van dem Durchluchtigen Hochgeborn Fursten vnnd Heren Heren Barnim tho Stettin Pameren 2c. Hertogen vnsem Gnedigen Herenn, nicht gerne vorlatenn werden kan edder mach So bedenden wy by vnns, dat Iwe hoch: w. darenbauenn, sich vann dar wedderumme erhoffen scholde, dat sodans, erstlich Iwer hoch: w. vnnd volgig vnns tho vngnaden deß wy doch tho allen delen gerne vongekamen segenn, gerekenn mochte, Derhaluen vnd dewilen vnse hoge notorft irfordret vns mit einem anderen Superattendenten wo dat Iwe hoch w: vns sulues geraden vnd wy od to wercke gestellet to uorsorgen willen wy Iwer hoch: w. eres guden vnd to vns,

wolgewagenenn willens fruntlich bedancket hebbenn Dennoch Iwe hoch: w. Diemit ij hundert mrf Lub fruntlig vorehrende, Mit bede, Iwe hoch: w. desuluen, tho gefallen vann vnns annemen willen Dan Iwe hoch: w. fruntlig touilfarende syn wy stets willig, Fridages nach Petare 1540.

15. Gottes gnad sampt andechtigem gebet zu Gotte vnd willigem dienste Erbare wolweise Großgunstige Liebe herrn Wie- wol ich mich biß vff den Heutigen tag nicht habe konen zufrieden geben vnd enthsliessen, mich hie entlich zubegeben, wie mein Gnediger Furst vnd herr von myr gar gnediglich begeret, dennoch hat sich also wie Ewre Erbar W. gar cluglich bedacht hat, nemlich das ich mith vnwillen, darauff vngnad vnd vnglimp hette mogen eruolgen vielleicht nicht vber mich alleine sondern auch ewrer loblichen Stadt, von hinnen het mußen scheiden, Aber dieweil Ewre Erb: Gunst. diß also fur das beste vnd fuglichste anseheth, will ich mich auch hirjane zufrieden geben, vnd bei meinem Gnedigen herrn bleiben so lange als es Gode vorschaffet, welches ich vmb pomerlandt nicht thun wolte, wenn ich nicht vmb der guten fromen fursten willen thete, die es von myr so ernstlich fordern vnd begeren, vnd ire Gnaden auch hie großen ungehorsam haben vnd des Reiches halben vnd der Religion, noch nicht wissen was ihn fur ein anstoß widderfaren mochte, Es haben meine Gnedige hern mich derhalben auch nicht wollen auß den landt gestatten, das ich nach Smalkalt ziehen solte, wie doch myr erstlich angekündiget wardt, das iren Gnaden lede war in meinem abwesen sich mochte irgent ein irthumb erheben der in meinem abwesen nicht mochte gestillet werden, odder was sunst ire Gnade bewogen haben, das sie mich hie behalten von der reise, Dieweil denne Ewr Erb: w. vnd Gunst. sich so Gunstiglich mith myr zufrieden geben, vnd mich mit solchem herlichen geschenck als nemlich ij hundert mark lubesch, die ich von Ewrem boten Andreß entphangen habe, so milbiglich vnd guthwillig an mein vordienst vorehret vnd auß sonderlicher Gunst erkennet, weiß ich

nicht mith welcher dangbarkeit ich solches immer mehr verschulden sol, wil doch hircumb vnd derhalben Ewrer Erb: w. lob vnd preiß all mein tage auffbreiten vnd erheben, vnd sonderlich solches meinem G F vnd H vnd seiner F G. Selichem gemalt ganz fleißig, mit gedenken Ewrer Erb: w. im besten, vnd alß seiner F G zu gefallen vnd zu erhen gescheen anzeigen vnd vormelden, vnd so uiel mpr möglich meinen G H zu sonderliche Gnade gegen Ewre Erb: w. vnd ewre Stadt reihen vnd bewegen Bedangt mich auch vber das, aller Gunst, gutes willen, guter forderung vnd wolthat, an mpr vnd den meinen von Ewrer Gunst erzeiget, der almechtige bezale solches widder vmb hin tausenthschuldig mit furmerung ewrer gutter glüdes friedes vnd alles heilß, vnd dorth ewiglich Dar ich nicht an zweiffel denn es mpr vmb seinet willen vnd seines wortes willen gescheen vnd ich auch sampt den meinen ewre willige Dienere sein wolt, al vnser lebenslang, vnd wo Ewr Gunst sunst meiner wußt zugebrauchen alszeit mich wilfartig wil erhotten haben, bith darauff entlich dieweil es ja die wege ergreiffet mein geredt vnd armuth wenn ich einen diener an Ewre Gunst vorfordere gunstighen, mith guter forderung auch meiner armen Schwester vnd iren kindern, volgen wolt lassen Beuele Ewre Erb: w. dem almechtigen zum seligem guten fridlichen regiment vnd aller wolfarth lange Zeit gesunth Datum Stetin am Freitag nach palmarum im xl jaren

Ewrer Erb: w

w Paulus vom rode

Denn Erbarn wolweisen hern Burgermeistere vnd Raddmannen der loblichen Stadt Lüneborch meinen besondern Großgunstigen lieben herrn vnd forderern.

16. Gottes gnad sampt willigem dienste vnd andechtigem gebeth zu Godt Ehrbare wolweise Gunstige liebe hern dieweil es denne die maße gewonnen das Ewr Erb: w. Ewre kirchen mith einem andern Superintendenten vorsorget, darzu ich glück vnd heil wunsche vnd Gotte auch an vnderlass, darumb bitten

will, das ehr mith seinem geist alzeit bei euch sei damith bei
 euch rechtschaffene leere, vnd warer gottesdienst, alzeit sein moge,
 darzu auch vorstandt vnd weißheit, kluglich vnd gluckselig, wie
 bis hieher gescheen, ewre Stadt geregieret werde, vnd im gluck-
 seligem fridßamen regiment erhalten, habe auch nach meiner vor-
 pflichtung auß meinem geringen vorstandt verhalben an Ewre
 prediger meine liebe bruder, eine kleine vnd fleißige vormanung
 gethan, sich in allen articeln vnser heiligen christlicher leere, ein-
 trechtlich vnd fridlich zu halten, vff das nicht etwas von vns
 durch vnuorsichtigkeit furgenomen werde, dauon wir hernachmalß
 mith vorwith gedrungen werden abzusteen, Bei myr ist vnge-
 zweiffelt das vnser ware christliche leere des heiligen euangelii,
 welche ist, von rechter warer buße, gerechtikeit des glaubens,
 vnd fruchten des glaubens vnd guten werden item von rechtem
 gebrauch der Sacrament, wol besteen vnd bleiben wirth, auch fur
 kayserlicher Maiestet, vnd wenn gleich kay. Mat. dahin vurfuret,
 das sie hie legen was thethliches furneme, dennoch fur godt diese
 vnse leere recht vnd war ist vnd bleibt, vnd sie Godt widder alle
 gewalt des teuffels vnd der werlt, erhalten wirth, Allein das
 leider durchs teuffels neidt vnd listikeit, viel auff der rechten ban
 gedrungen, der sachen zu viel vnd nicht recht thun, Also denn
 greuliche argerniß, durch Swermersche kopphe, angerichtet sein
 worden, Alß durch die widder-teuffer vnd so vnrecht von den
 Sacramenten halten welches alles der teuffel einfuret, vff das er
 das heilige euangelion in eine bosse geschrei fur kayserlicher Maie-
 stet vnd gewaltigen dieser werlet, bringe, vnd auch sumß von
 vielen altzu freymutig mitß entsehung und abthununge solcher
 stende, so zum reiche horen, und des reichs ordnung sein, vnd
 verhalben an des reichs gemeinen radt vnd vorwilligung nicht
 also leichtfertig mogen abgethan werden, vnd die gutter zu sich
 gezogen, vnd in einen werthlichen gebrauch gebracht, welcher
 halben ich befurchte swere handlung wol mochten furfallen, Aber
 dennoch wir Gott bitten wollen, das ehr durch frome kluge vnd
 vorstendige mithler, diese sache zum gutten fridlichem ende bringe,
 Es hat je bis hieher Godt sein wordt wunderbarlich fur man-
 gerlei auflegen vnd mangerlei Swermerei serhalten, vnd clerer

vnd clerer gemacht, also wollen wir furthan vns auch zu ihm vorsehen, ehr werde diese seine sache die je in seinem namen angefangen ist, zum gutten ende furen, Also werden Ewrer Erb: W. predigerr, sampt irem Superintendenten, wol dahin, mith allem fleiße, gedenden, das die rechte heuptsache des heilge euangelii recht getrieben werde, vnd disputirliche vnd vnnottige sachen, an iren orth geschoben vnd gesparet, vnd also fried vnd gute einigkeit bei euch vnd in Ewrer Stadt bleibe, an alle fahr, allerlei handlung, so im reiche, dieses halben, furgenomen mochten werden Bedand mich aber einmalh, Großgunstige liebe herren aller ewrer Erhe Gunst vnd woltat, wil Ewr lob bei jedermenlich fleissigk ausbreiten, Euch Ewrer Stadt vnd den ewren alle zeit dinstlich vorpflichtet sein, vnd Ewr bestes wissen, Dierweil ich denne meinen Diener mith einem furmanne vnd wagen zu euch geschickt, bith ich wollet mir mein gerete Gunstighen folgen lassen vnd mith guter forderung von euch komen lassen Das vordiene ich allezeit vmb ewre Gunst gerne die ich dem almechtigen beuelhe mith wunschung friedes vnd allerlei seligkeit vber euch amen Datum Stetin Jam Dienstag nach Mia Dm jm xl.

U Erb: w.

w Paulus vom rode

Den Erbarn wolweisen Burgermeistere vnd Radtmannen der loblichen Stadt Luneborgt meinen besondern Großgunstigen lieben herrn.



Herzog Barnims Bauerordnung

vom Jahre 1569

nach Inhalt, Schreibweise und Sprache.

Die im vorigen Hefte S. 149 bis 178 mitgeteilte Stralsunder Kleider- und Hochzeitordnung vom Jahre 1570 erinnert mich an eine den 30. Mai desselben Jahres durch Johan Mekhorn to Olden Stettin in niederdeutscher Sprache gedruckte Verordnung Barnims des Alten für das Land, gegeben to Wollin, den 23. monätsdach maii, anno en dāsent vif hundert negen und söstich *).

Der Titel des nicht allzu bekannten und namentlich in Schellers Bücherkunde unerwähnt gebliebenen Drucks, 18¹/₄ Bl. kl. 4, ist dieser: Unse van Gades gnāden Barnims des Olden, Johans Fridrichen, Bugslaffen, Ernst Ludwigen, Barnims des Jungen und Casemirs, veddern unde broeder, hertogen etc. ordninge, sō in unsen hertoch und fōrstendoemen up dem lande schal gehalten werden, die Rückseite füllt das große herzogliche Wappen, Blatt A II enthält die Einleitung, dann folgen die Ueberschriften lavel unde gevelbêr; kōste und êhelike wertschop; kindelbêr; strāf over de ungehōrsamen overtrededer disser hîrvorschrevenen ordeninge der lavel gevel und kindelbêr; afstel-

*) Die Verordnung Barnims ist auf dem berühmten Landtage zu Wollin, welcher dem Erbvertrage vom 25. Juli 1569 vorausging, vereinbart worden und trägt dasselbe Datum wie der Landtagsabschied. Beide sind auch bei Dähnert abgedruckt. Vgl. Barthold 4, 2, 378—379 und Sell, Gesch. d. P. Pommern 3, 60 ff.

linge der kerkmissen; gilde; . dat kroegent unde bértappent edder schenkent, aftôstellen vör unde under der predicht unde des âvendes nâ negen slegen; van averfloediger unordentliker klêding der bûerslueden in den emptern unde up dem lande; van reisigen knechten ôk anderm dênstvolcke; van der bûren knechte[n] unde jungen, den jêrlik aver unde tō erem lōne etlike morgen acker beseiget werden; êken tō hegen unde de zegen aftôstellen; van den smeden unde bakaven; van den gardenden knechten unde anderen ummeloepern, leddichgengeren, greveren und bedelern, dârdörch unsere underdânen merklik beswêret werden; endlich van vörkoeperte, woran sich dann der Schluß anlehnt mit dem oben schon herausgehobenen Datum.

Der Eingang welcher die Notwendigkeit der erlassenen Verordnung darlegt, beginnt mit den folgenden Sätzen:

Van Gades gnâden wi Barnim, Johannes Friderich etc. entbêden allen und îglichen unsen prelaten, grâven, hêren etc. unsen grôt und foegen jw tō weten, nâdem wi in tît unser fôrstliken regêring út dageliker erfaringe befinden unde spören, dat in velefoldigen wegen misbrûk unde unordninge ingereten, dârdörch unse arme underdâne, insonderheit dat bûersvolk up deme lande tō unnôtturftiger geltspilding, unkosten, versuemenis, armôt unde schaden gebracht und eres geldes und vermögens erschepet werden; welchem unrât und nâdêl vörtôkamen, dewil wi uns fôrstliken ampts halven schuldich erkennen, sô hebben wi demnâ hîrnâ folgende ordninge schriftlik vorfaten lâten.

Sodann lautet der erste Abschnitt vollständig so:

Lavel unde gevelbêr.

Nâdem christlik unde recht, ôk unser gemoete unde wille is, dat kên hêmlik gelöfte up den êhestant âne der oldern edder der nêgst vorwanten frûntschop, in der befelich, vorwantnus edder plege de personen sint, sô tō dem êhestande tō gripende willens, geschehe, alles fernerer inholdes unser kerkenordninge, sô scholen dârumb tō solkem gelöfte unde êhestiftinge nevenst dem bruedigamme unde brût, erer beider

oldern, broeder, swestern, edder sô de nicht im levende und vorhanden, sonsten ere vorwante frûntschop, de nêgsten und vorstandigsten, doch nicht ôver sôss personen gefôrdert edder gebeden, ôk tô solkem lavel unde gevelbêr nicht ôver êne tunne bêr útgedrunken werden.

Zu den Hochzeiten sollen die amptvôrwanten und alle bûere allêne ere nêgste vôrwante frûntschop, idoch van beider-sits nicht ôver drê dische, an jederem dische tein personen fôrderen und bidden. It schal ôk nên ander geschenke noch brûthane, sonder allêne eppel, beren, nôte unde ander avet gegeben, ôk allêne twê måltiden unde tô jeder måltit nicht mêr als drê slichte gemêne eten angerichtet unde tôm hoechsten nicht ôver sôss tunnen bêr útgedrunken werden. De smede, kôtner unde herden schôlen tôm hoechsten XV personen bidden, twê måltide geven, allêne twê tunnen bêr útdrinken etc.

Der nächste Abschnitt handelt von Kindtaufen:

Kindelbêr.

Wenn ên bûersman doepen let edder kindelbêr wil holden, schal he nêmandes mêr als nevenst dem parhêren drê gevaddern unde allêne de frôuwen, sine nâberschen bidden, sô mit bî des jungen kindes gebort gewesen; ôk schal ên iglich gevadder tô paden edder gevaddern gelde nicht mêr denn vêr schillinge und kên geschenke der kindelbedderinne up dat bedde edder wêge geven, ôk schal tô solkem kindelbêr allêne êne måltit unde drê slichte gemêne gerichte gegeben und nicht mêr als êne tunne bêr útgedrunken werden und schôlen hîr mit de unkosten in tit des kerkenganges gar unde genzliken vôrbaden und upgehaven sîn.

Als weitere Probe diene ein Stück der Kleiderordnung:

Van averfloediger unordentliker klêding
der bûerslueden in den emptern unde up dem lande.

De gemêne bûersman up dem lande, dageloener unde arbeitsluede, dergeliken ere hûsfrouwen, kinder und gesinde schôlen kên ander gewant edder dôk tô klêding als schottesch,

hornisch unde iulendisch und de alder wolmögensten nicht over gemên englich dragen unde schölen de röcke den manspersonen nicht lenger denn bet up de knê, mit söss folden unde engen ermelen, nicht tō sneden, ôk nicht vorbremet sîn;

Dergeliken de wammes tōm kōstlikesten edder besten klêde allêne van parchem unde nicht dârover edder beter, untôdêlet, unvorbremet unde âne wîde ermel gemaket, an unde umme gedragen werden.

Unde schölen de bâren edder bâerknechte kêne strûsfederen, plûmen, siden hasenbende noch borede dragen, sunder sik an ênem hōde up dem koppe genoegen lāten.

Sō schölen ôk de mans unde frowen personen under dem bâersvolke kēnerlei golt, sülver, perlen, siden, útgestickede hembden mit golde, side unde klēnem twerne nicht dragen;

Dergeliken ôk de wivere, dōchter unde megde kêne hâven, mützen, hoiken noch röcke mit gûlden borden edder listen, item kêne sülverne und sidene gōrdel, chorallen snoere, noch jennich vōrgûldet sülver edder kopper, noch sammet edder siden gewant tō vōrbremen edder sōnsten, dārtō ôk kêne pantüffeln mit goltschûme unde fellen dragen edder tōm smucke unde klêding gebrûken.

Jedoch mögen de bâersmegde und jungfrowen pêle mit spangen dragen, överst dat dennoch up ênem pêle nicht över drê lōt sülver sî, dergeliken mögen de bâersluede frowen ên koller van engelischen wande unde allêne mit slichten jungen lemmern edder schâpfellen gefōdert unde umme ênen koller edder rok baven edder umme de borst mit brüggeschem atlas, arras unde geringen sorten êner quer hant brêt bremen unde besetten (mōgen).

Nach einigen Vorschriften für den Fall der Uebertretung dieser Verordnung heißt es dann zu Ende also:

Disse ordninge tō holden schölen nevenst den bâerslueden de smede, schêpere, herden, möller unde derstülven frowen, kinder unde gesinde vōrplichtet sîn unde schal disse ordninge up tōkamenden wînachten ênen anfang hebben, midler wîle ên jeder de vorbadene klêding, sülver unde

anders vörkoepen edder sik desstülvigen sönst änich maken schal.

Dat êhegelt edder brätschat schal nâ ênes jedenen ordes vörmögen tōgesecht unde gegeben werden, idoch dat tōm hoegesten nēmant aver XX gūlden an gelde unde geldes wert geve; de mitgāve an sülver ôk nâ ênes jedenen vörmögen gerichtet werden, idoch dat men in alles an sülver nicht mēr als tein edder tōm hoegesten twelf lōt mit geve.

Darauf folgt als letzte Probe:

Van reisigen knechten etc.

Enem reisigen vörsöchten knechte schölen jêrlik twelf gūlden vör lōn, stevelen, schō unde anders gegeben und dāröver vîf elen stettinischer mäten berêdet lündisch dōek tō ênem rocke, hasen, kappen und hantschen, vēr stettinisch elen parchem tōm wamboese unde linwant, datsülve tō fōdern, ôk fōder tōm rocke und hasen gerêkent werden, unde schal dāröver nēmant dōrtōch tō den hasen edder anders āver dess ordninge dem knechte etwes laven edder geven, bî pēn vestich gūlden, an uns de landesfōrsten tō vōrfallende, doch is hîrmit nicht gemēnt, dār jemandes āt gōdem willen ênem gōden vōrsöchten knechte dārbaven ên winterklēt geven wolde. — Enem geringen gemēnen unde nicht vōrsöchten reisigen knechte schal men achte gūlden nevenst dem andern wō vorgesettet, āterhalve des winterklēdes geven unde rêken, dārgegen etc.

Vorstehende Auszüge werden hinreichen um die Art und Weise, zugleich auch die Sprache dieses Denkmals erkennen zu lassen, die als ein im Ganzen reines und richtiges, nur durch die leidige Orthographie der Zeit vielfach überladenes und entstelltes Niederdeutsch bezeichnet werden darf. So boten sich denn auch für die Mitteilung dieser wenigen Proben jene beiden heutzutage immer noch neben einander beliebten Wege dar, den alten Druck entweder genau mit allen seinen Fehlern, Schwankungen und Ungeheuerlichkeiten, also buchstäblich wiederzugeben, oder ihn nach dem was er selbst gibt, zu verbessern und etwa so zu reinigen, wie es von jedem Herausgeber mittelhochdeutscher Texte längst als Pflicht gefordert und anerkannt zu werden pflegt. Mit dem

ersten und freilich bequemeren Verfahren, mag es hier und da wie bei Urkunden geboten und sonst ausnahmsweise gerechtfertigt sein, ist in der Regel Niemandem gedient; das andere aber, welches die Sprache jeder Zeit reinlich und sauber in ihrer besten Gestalt darzustellen strebt, ist überall, vollends beim Niederdeutschen mit unverkennbaren Gefahren verknüpft und fordert daher die äußerste Vorsicht. Denn das Niederdeutsche ist als Sprache nie zu einer vollkommenen Einheit durchgedrungen, Verschiedenheiten mancher Art bestanden stets neben einander fort, Altes und Echtes erhielt sich zah und unverändert bis in die jüngste Zeit, aber frühe traten Verderbnisse und mundartliche Abweichungen hinzu, außerdem wirkte das Hochdeutsche immer störend und lähmend ein, endlich ist die Schreibweise selbst, ungeachtet rühmlicher Ausnahmen, an denen es zum Glück nicht fehlt, in der Regel doch von Schreibern und Lesern mit einer Willkür gehandhabt worden die fast ans Unglaubliche grenzt. Dennoch bricht die Regel meist sicher durch und lehrt zusammen mit der Geschichte der Sprache in Laut, Form und Schrift das Rechte und Notwendige von dem Falschen und Willkürlichen unterscheiden, bleibt daneben auch manches bestehen, was einstweilen als erlaubt oder zweifelhaft gelten muß und daher besser nicht angetastet wird.

Von solchen Gesichtspunkten geleitet habe ich den reiflich erwogenen Versuch gemacht, die aus unserem Denkmale ausgewählten Proben so rein als es mir erlaubt schien wiederzugeben und will hier in der Kürze nur die Art und Weise des Druckes selbst darlegen, um das von mir innegehaltene Verfahren, wenn auch noch nicht vollständig zu rechtfertigen, so doch in den wesentlichen Stücken erkennen zu lassen. *)

*) Ähnliche wennschon im Einzelnen sehr verschiedene Versuche sind wiederholt von Hoffmann v. F., von Ettmüller, Rosgarten mir selbst u. A. gemacht worden, dreister und ungeschickter ist aber keiner zu Werke gegangen als der Herausgeber des lieben Pommerlandes, der trotz angeblicher Regeln, Muster, Gewährsmänner ein Sprachgemenge liefert, das außer seinem anderen Ich Niemand auch nur entfernt nachzumachen im Stande ist, während es led mit dem Anspruche auftritt, „gut pom-

Die großen Buchstaben welche nicht bloß zu Anjange des Satzes stehen, sondern gern auch den Nachsatz beginnen, herrschen bei Hauptwörtern vor, wechseln aber ohne Regel mit den kleinen: S. D III r. sind deren 14 groß, ebenso viele klein gedruckt, tydt, nadeile, schaden, unradt, olders, pletze u. a. Auf vyff Elen folgt Veer elen, dat Jerlicke lohn u. dgl. Bedarf es hier nun einer Aenderung, so empfehlen sich die für genaue Drucke jetzt vorgezogenen kleinen schon um deswillen, weil sie die Bezeichnung der Länge bei den Vocalen erleichtern.

Die Vocale stehen fast immer einfach und ohne Bezeichnung der Quantität, nur e wird sehr selten neben, öfter übereinander gesetzt: so findet sich kindelbeer, dagegen be^r, de^l, deⁿst, he^rden (d. h. Hirten, also schon unorganisch lang, wir jetzt noch de hêrd, hier de hîrd), daneben einfach de here, remer, regering. Auch y darf, wo es î meint, für ii, ij gelten.

merische Mundart und Rechtschreibung" zu sein. Altes und Neues durcheinander, Eigenmächtiges und Falsches in vollster Verwirrung mit Wichtigem und Persönlichem, nirgends auch nur die Spur von Einheit und Gleichmäßigkeit. Als Beleg diene eine verunstaltete Stelle der Barther Bibel, Jes. 53 und Lucas 18, worin des Willkürlichen die Fülle und Fülle. Während er sühe, eisliker, de hêre, des hêren u. a. beibehält, muß er nicht bloß wente in denn, wol in wer, sondern sich neben sik in sich, offer in opfer verhochdeutschen; neben sach, gink, spraek, fullbracht schreibt er in einem Atem sah, wy gûngen, sprôk und sprôck, se brôchten, neben strafe setzt er gestraffet, mund nemen munt, he drög, ligt neben drecht, gesecht, in nemen begnügt er sch mit e daß er in gâven, lâven, gewâsen (jetzt west), vâle, frâden, am wâge wieder durch â entstellt und dabei schont er nicht einmal den Gedanken der Bibel, denn auf 2 Seiten schwärzt er viermal für das allbekannte idt der B. Bibel, d. h. es, unverständlich und sinnlos jitzt ein, so Jesaja 53, 15 zweimal und Luc. 18 v. 31 und 35 werden jitzt, un jitzt wert, jitzt geschas (so!) für B. B: werden idt, idt werd, idt geschach, Luthers: werdens, es wird, es geschah, — und das und viel anderes der Art wagt man für „schonende Verbesserung des Veralteten in der Schreibart nach Rosengarten und Grimm" (I, 2, S. 56 und öfter) auszugeben, während man von beiden erstlich nichts kennt als zwei Märchen welche die Brüder Grimm leider so mitteilten, wie sie ihrem Geständnisse zufolge ein geborner Wolgaster in Hamburg aufgezeichnet hat, in der Hauptsache wunderschön, in der Sprache nicht rein pommerisch, in der Orthographie herzlich schlecht.

syn, tyt, aber es steht auch für i und für j, so eyger, dyssen und dissen, ydt und idt, yegen.

Das kleine e welches in anderen Drucken über a, o, u gesetzt oft deren Dehnung bezeichnet, do^ok für d^oek, tritt hier gewöhnlich, vielleicht nur hinter den Vocal, so buer wie bau-er neben bur und buren, doek, floet u. a.

Die Umlaute, deren willkürliche Behandlung in der späteren Zeit des Niederdeutschen bekanntlich die größte Schwierigkeit bereitet, werden gleichfalls, außer beim a, durch kleines e ausgedrückt: es entsteht also die Gefahr, was möglicherweise nach Art anderer Drucke auch hier Dehnung sein könnte, in einzelnen Fällen fälschlich als einen Umlaut anzusehen: scho^olen, so^osten, do^orch, ho^olter u. dgl. ist nicht zweifelhaft, aber do^orde, an den o^orden möchte nicht notwendig orde, sondern vielleicht orde, derde meinen, also falsche Längen wie jetzt in würt Wort für wört, irt für ört Ort, indessen macht die jetzige Sprache doch wahrscheinlicher, daß auch hier wol Umlaute beabsichtigt seien. Gleichmäßigkeit zeigt sich nur in Betreff des a und ä, die umgelautet nie zu ä, ae, sondern nach alter richtiger Weise nur zu e werden, also eppel, ermel, empter, grever Gräber, schöper, nêgeste, jêrlîk, es wäre denn a selbst schon zu o entstellt, wie in olt, do oldern, nicht eldern.

Diesen Verhältnissen gegenüber habe ich die alten Längen von den Kürzen nach der Geschichte der Sprache mit Strenge geschieden, also nur a und ä, e und ê, i und î, o und ô, u und û, als Umlaute e und ê, ö und oe, ü und ue gesetzt. Die Dehnungen oa, ao sind sorgsam erhalten, zweifelhafte und nicht notwendige Längen unbezeichnet geblieben, die Umlaute nur da aufgegeben, wo die unumgelautete Form als die gewöhnliche und regelrechte daneben besteht; vör (jetzt voer) und över (jetzt aover) haben wol lange neben vor und over gegolten. Das aus i hervorgegangene, gebrauchene e schreibt dies Denkmal stets e, und es bedarf auch der Bezeichnung, die gleichwol hie und da schon in alten Drucken zu finden ist, so wenig wie das entsprechende neuhochdeutsche e: gäven, läven, gewäsen zu sehen, ist Unverstand.

Von anderen vocalischen Schwankungen ist ie neben ê,

je neben i, ei neben ê, û neben ô als mehr hoch- denn nieder- deutsch zu erwähnen: der Druck zeigt nur hîu und wieder hier, niemandt, die, gewöhnlich richtig ber, nemandt, de, wie ich allein geschrieben habe. In Betreff des je, i erkenne ich zwei Formen als berechtigt an, jeder und îder, jedoch (ie gesprochen?) und îdoch; wogegen hîr für das nicht eben seltene hier genügt. Mehr Anfechtungen haben von Alters her ê und ô erlitten, denen hochdeutsche ei und û gegenüberstehen, die sie denn auch mehr oder minder bedrängt, aber nie gänzlich vertrieben haben, wie beide in unserer Mundart noch jetzt als Regel gelten, freilich nicht ohne feste Ausnahmen. Unser Druck hat nun zwar richtig (doch unbezeichnet) klêding, nêen, êken, unwôgerlike, êgen, dergleichen schô, schôster, im krôge, hôt, tô, fôrstendôm, grôt, Gruß, indessen immer oder gewöhnlich ein, arbeit, beide, gelegenheit, heimlik, meister (auch eiger, -lei), sowie gûden, armât; in anderen Fällen schwankt er, so dêl und deil, allên und allein, gemên und gemein, môt und mût, broeder und brueder, foege und fuegen u. dgl. und hier war die Entscheidung leicht, wogegen ich dort nicht ganz strenge durchgegriffen, sondern gewisse ei die auch in anderen Denkmälern häufig erscheinen, bewahrt habe.

In Betreff der Consonanten finden wir hier fast alle Fehler wieder, die in den späteren niederdeutschen Drucken zu begegnen pflegen, besonders die lästige Häufung der Buchstaben, die nicht einmal die Quantität berücksichtigt und ferner jenes ewige Schwanken im Auslaute zwischen Harten und Weichen, zwischen g und ch u. s. w. So heißt es nicht bloß aff, heff, twelff, sondern wîff, strâffe, nicht bloß sick, rock, sondern ôck, volck, ydt und tîdt, wert und werdt, land und landt, lot und leth lât, gelt und geldt, junck und jung, ganck und gang, wie immer klêding, schuldich, leddich, noedich, stendich, fîttich, mach, vestich und wieder schuldig, affspennig u. dgl.; schal, wil, buerssman und wieder schall, will, ermell und so fort. Dazu kommen dann falsche f in hafer, hâfen Hauben, falsche ch in jêrlich, menniglich, êrstlich, drêfach, falsche x, tz in entlehnten Wörtern zyr, tzegen, gentzliken, mâtzen (anderewo genasslik, müssen, auch wol sir, tsir), überflüssige ss in buers-

man, hüssfrouwen, die bekannte Weise u für v, v für u zu setzen, also vnde, vther, aber geuen, aner, sodann auffällig genug nur späte, entlehnte, zum Glück noch jetzt nicht durchgeführte schwerde, schlechte, schnöde, kein einziges richtiges sw, sl, sm, sn, endlich jene wunderlichen h, die ursprünglich sicher als deh nende hinter Vocalen stehend, dann ihre Stelle verlassend auf an-, in- und auslautende Consonanten überspringen und so Lautgebilde zu Tage fördern, die an sich unerklärlich und meist überall unerhört sind, Scheinlaute ohne besonderen Laut gleich dem übelen neuhochd. th, nur für die Geschichte der Orthographie von einiger Bedeutung. So finden sich hier denn manche th in thō, grōthem, āther, sogar leth (von lāthen, gew. lāten, aber auch dath), ferner nh, lh in nhā, lhōn, einmal selbst B. II. v. thōdhāt, während gh anderer Denkmäler und freilich besonders zu beurteilen, hier nirgends begegnet. In anderen Drucken begegnen so entstandene rh für r-h, mh für m-h, sogar einmal ph für p-h in der unten zu erwähnenden hochdeutschen Bauerordnung v. J. 1582.

Wie in diesen Dingen aber zu verfahren sei, um die mit Recht geforderte und erlaubte Reinheit und Gleichmäßigkeit herzustellen, ist meist schon durch dergleichen Drude selbst deutlich an die Hand gegeben. Am Wenigsten bedarf es der Doppelconsonanten da, wo die sicheren Längen, wie hier geschehen, alle bezeichnet und damit auch die Kürzen sämtlich ausgeschieden werden: so wird man sich bald an die für das Mittelhochdeutsche wie für das reinere Niederdeutsche durchaus geltende Regel gewöhnen und z. B. wil will, rok Rod, man Mann von wil weil, rōk Rauch, mān Mond eben so sicher trennen, als ob will, rock, mann geschrieben wäre. In denn (denne), wenn (wenne) mögen die doppelten schon zur Unterscheidung von den, wen stehen bleiben, ebenso in wass, flass, söss, foss u. a. Mehr Bedenken hat die Behandlung der einfachen Muta, zumal im Auslaute, von der die Beispiele oben angeführt sind: denn hier liegen von Alters her zwei Arten der Behandlung mit einander in offenbarem Streit, das etymologische Verfahren des Neuhochdeutschen, Tag, Grab, Tod und das phonetische das im Mittelhochdeutschen

strenger beobachtet worden, tak oder tac, grap, töt, also niederdeutsch entweder dach oder dag, junk oder jung, graf oder grav (graw, nicht grab), döt oder död, letzteres neben dem beide Arten verbindenden, vermittelnden dödt, tldt, swerdt, dessen dt ja auch dem Neuhochd. nicht fremd ist und mit dem mehr vereinzelten gk, dingk, nachher durchzugk, auf gleicher Stufe steht. Dazu gehören Angleichungen wie hier nōttroft Notdurft, hoechst neben hoegeste (oder höchste?) und anderswo oftmals belusticht, befriedicht u. Im Niederdeutschen der besseren Art hat das lautliche Princip deutlich die Oberhand gewonnen und wenn es nicht überall durchgedrungen, so ist das auf den Einfluß des Neuhochdeutschen zu schieben und Folge davon, daß die Rechtschreibung des Niederdeutschen überhaupt nie mit voller Strenge und Gleichmäßigkeit entwickelt worden ist. Wer das entgegenstehende Verfahren einschlagen wollte, möchte dies bei manchen Drucken leichter rechtfertigen können, als bei unserem der dem lautlichen Princip zu deutlich und zu oft huldigt, um es bei dem Abdrucke unberücksichtigt zu lassen. Ich habe die Media im Ganzen nur da stehen lassen, wo ein Vocal nach ihr abgestoßen ist, z. B. umb und umbe, und das immer mit unde wechselt, wie ordening und ordeninge; abgesehen davon dürfte ng noch am meisten für sich haben, indessen die Barther Bibel hat noch immer ginck, lanck, dinck, koninck und im Reineke Foss steht nur konnink, lank reimt auf krank, wie sprank auf dank zum Beweise für die harte Aussprache.

So viel über die Orthographie, die leicht noch weiter zu ebnen und zu regeln gewesen wäre als ich in diesem Falle absichtlich gewagt habe. Nun noch einiges über die Sprache selbst, welche bereits bei unserm alten Dähnert einige Berücksichtigung gefunden hat, wie sie denn auch manches Seltene oder doch Beachtenswerte darbietet. Damit ist es lehrreich eine andere erweiterte, aber im Wesentlichen übereinstimmende Abfassung zu vergleichen, welche etwa 12 Jahre später in hochdeutscher, mit etwas Niederdeutschem vermischter Sprache unter dem Titel: Unsere von Gottes Gnaden Johannes Friedrichen und Ernst Ludewigen Gebrüdern, Herzogen zu Stettin u.

Gemeine Bauers- und Schäferordnung etc., gedruckt zu **Gröpswoldt** durch **Augustin Gerber**, Anno 1582 erschienen ist, die erstere 18, die zweite 14 numerirte Blätter, beide zusammen mit Einleitung und Schluß 10¼ Bogen fl. 4. Zu Ende auf R. V. steht: Datum Alten Stettin, Montags nach Johannis Baptistae, Anno 1582.

Als das Wichtigste hebe ich Folgendes hervor:

afdôn, den bakaven, entfernen, hd. abtun.

afspannen, deme dat gesinde afgespannet wert, abwendig machen, hd. abgespannet, Grimms Wtbuch. I. 122, nicht spannen, sondern ahd. spanan locken, spanjan säugen, wozu Spanferkel, Gespenst, abspenstig, hier: dem andern sine knechte afspennich maken, synon. mit ätmêden.

arras m. ênen rok mit arras bremen, Wollenstoff aus Arras in Nordfrankreich, Nibel. 1763 Arraz, vergl. Rasch, Raschmacher; hd. steht zalan, das auch im Niederdeutschen oft begegnet.

befelich, m. Befehl hd. befehlich, für befelch, oder wie bei Murner auch bevelch, Grimm 1, 1257, also nicht niederdeutsch, dazu: befelichluede.

begaden, mit etliken morgen landes tô begaden unde tô beseigen, hd. zu begaden und zu beseihen (so!), bearbeiten, in Stand setzen, bereiten, hochdeutsch richtig allein begäten, Grimm 1, 1278, wo sehr zweifelhaft gäten, jäten dazu gerechnet wird. Im Niederdeutschen kommt das Wort oft vor, so findet sich in der R. Agende begadinge des ackers etc.

bekömmern, lantloeper schölen dörch den schulten arrestêret unde bekömmert werden, hd. bekümmert, festnehmen, von Sachen: mit Beschlag belegen, sehr üblich und in manchen Formen zu finden, vergl. bei Dähnert bekümmern.

bende, pl. von bant, hasenbende, hd. hosenbender, d. h. wol Strumpfbänder, führe ich nur an, weil man diese oft belegbare Pluralform als nd. kürzlich ganz geleugnet hat.

bettefest, was bei Grimm fehlt, steht nur im hd. Texts Bl. 2 v., weil ihm das weib noch bettefest ligt, krank zu Bette liegt, das Bette hüten muß.

besorglik, an ênem besorgliken gefêrliken orde, **hd.** an einem sorglichen orte, Sorge erregend, wie noch ângstlich im Sinne von Angst machend, früher sorelich, soresam etc.

borede dragen, **hd.** bareter, Barette, frz. barrette.

böringe, daneben hevinge, Hebungen, Einkünfte, von dem bekannten bören, tragen, heben.

borst f. die Brust, woher jezt bost, vergl. dôrschen, dôschen, breschen. Umgekehrte Umstellung in früchten: fürchten.

brâthan, geschenke noch brâthane, **hd.** branthane, Hähne, wie Dähnert erklärt, als Hochzeitsgeschenk der Gäste an die Brautleute, doch hieß han auch das den Gästen gegen Morgen gegebene Nachtesen, Br. Wtb. 5, 383; es fehlt bei Grimm; vgl. mhd. briutelhuon, Morgens nach der Hochzeit als Frühstück gegebenes Huhn.

dôekfoerer, nên — schal de kerkmissen besoecken, im **hd.** Texte fehlend, von Dähnert als Gewandschneider, Laten: händler erklärt, allein sie sind neben den wantsnideren genannt, also von ihnen zu unterscheiden; der Unterschied liegt entweder schon in dôk und want (bes. wollene Stoffe), oder mehr in sniden, wobei man nicht an zuschneiden, sondern abschneiden und verkaufen zu denken hat, und foeren. Vgl. Frisch 2, 393 b die Meister des Wollen-Handwerks fuhren mit ihrem Gewande, und ib. 421 b die von Adel plünderten oft die Wagen so Gewand zuführten oder fremdes Tuch.

dôrtoch tō den hasen schal nêmant dem knechte geven, **hd.** durchzugk zu den hosen, im Gegensatz zu Ländischem Tuch und Futter, also, wie es auch Dähnert genommen, eine Art gewebtes Zeuges, das ich nicht weiter zu bestimmen weiß.

edder ist stehende Form dieses Druckes für oder.

ênich êken holt aftôhowen sik understân, **hd.** einig eichenholz, im Sinne von irgend welch, etwas, vgl. any, mhd. einic und einec. Ebenso steht C. I. r. noch jennich sülver, **hd.** einigerlei, E. I. v. kên frömbder schal jennige perde, noch ênigerlei vehe koepen, **hd.** jennig pferd noch einigerlei vihe,

vgl. Dähnert u. Brem. Wtbuch. 2, 692. Das Wort jennich werde ich anderswo weiter besprechen.

erschoppet werden, des geldes und vermögens, erschöpft, um Geld und Vermögen gebracht werden, es verlieren, von erschoppen mit dem bekannten älteren e, hd. erschöpfen und schon frühe mit ö, wie hölle neben helle, hier und noch jetzt frömbd u. a. Der Genetiv, für das Hochdeutsche von Grimm u. A. nicht nachgewiesen aber gleich erlaubt, ist als Beispiel der oft vermisten nd. Sprachgewandtheit wol zu beachten. S. meine Zeitschrift 4, 229 ff. Im hd. Texte fehlt diese Stelle.

frislechter unde knakenhower, plural, hd. freischlechter, wie frischöster u. a. bei Dähnert, außer der Zunft stehende Schlächter. Das Wort ist noch jetzt gebräuchlich, jedoch wie ich höre vom Scharfrichter knecht. Vgl. Grimm unter Freischlacht.

gadesgelt entfangen und enen gades penning nemen, verbunden mit dār up, von einem der sich vermutet, hd. beide Male Gottespfenning, das Hand- oder Mietgeld.

gardende knechte, f. die Ueberschrift des vorletzten Abschnittes, S. 149, hd. in der Aufschrift beibehalten, nicht im Texte, Herumstreicher, auch Bettler, besonders von entlassenem Kriegsvolle. Man hat es auf frz. garde, garder, ital. guardare, deutsch warten bezogen und Dähnert führt neben garden, gari-den auch das Subst. garde nach Frisch 1, 320 oder dem Brem. Wtbuche 2, 486 an; andere denken aber, weil hd. gart, garten, gartiren, gartirer gebräuchlich war, an gart in älterer Bedeutung, z. B. got. gards das Haus, und vergleichen hausiren, so Schmeller im Bair. Wtbuche. 2, 69; ja neuerdings hat man sogar den Dichter des Helmbrecht, der sich der gartenaere nennt, von diesem angeblich bairischen garten aus zu einem Herumstreicher („fahrender Sänger“) gemacht. Dagegen steht hier:

grever oder grevere, plural, hd. graber, in demselben Zusammenhange und Sinne, Landstreicher, eigentlich Gräber, f. Dähnert s. v. grawers.

geltspilding f., tō unnötthürftiger g., hd. nicht ausgebrückt, Selbstverschwendung, von spilden, jetzt spielen.

govelbër, ebenso lavelbër, der bei Verlöbnißen und

Bestiftungen gebräuchliche Schmans, dann auch wol jene selbst, vergl. kindelbêr, wie die entsprechende hd. Aufschrift von ehelichen Verlobnussen lautet. Kindelbier ist auch hd., beibehalten und zwar wie im Nd. als ntr., während es jetzt fem. gen. ist de kindelbîr, d. h. das Geschlecht von taufe angenommen hat. An Ableitungen dieser Art mit el ist das Niederdeutsche bekanntlich sehr reich.

hantschen, tō ênem rocke, hasen, kappen unde hantschen, hd. Kappen unde Handschken, die bekannte Form, nach Grimm 3, 450 „nhd. handschuh, entfällt hantsche, hensche, dänisch handske“, Schmeller 2, 207 hantsche. Im Niederd. finde ich hantschôn und hanschen maken; bei Chytraeus p. 250 chirotheca ein handsche, im Brem. Wtbuch. 2, 590 handaken, hancken Handschuh, welches letztere anders als im Dänischen und Schwedischen, wo skoe, sko der Schuh, erweiterte Deminutivbildung sein kann, etwa für hantsche-ken. Jenes hantsches und das nun gewöhnliche hanschen, m. Sing. u. Plur., scheint nicht sowol aus dem letzteren geflossen, als vielmehr eine ursprüngliche Pluralform zu sein: dafür spricht hantschôn neben hanschen und besonders holländisch handschoen, schoen der Schuh, altengl. shoon; daß Plurale aber singularisch gebraucht werden, ist auch sonst erweislich.

hase für hase, Strumpfhose, Hase und auch bloß Strumpf.

hinder m., allen hinder unde schaden uprichten; allen Nachteil und Schaden ersetzen, hd. S. 16 a ebenso allen hinder u. s. aufrichten, ein seltneres, doch wol achtmal nachweisliches Wort, was einem hinderlich, im Wege, nachtheilig ist, so z. B. im Saester Daniel p. 17, Kantzow 214 dat dōnt scholde kēnen hinder mēr hebben und Brem. Wtbuch. 2, 633 als Neutrum de kēne kinder het; het ôk kēn hinder, wovon he het weder hind noch kind, er steht allein, braucht nicht zu sorgen, bei Schambach 82 b getrennt worden, vielleicht mit Unrecht. Ueber uprichten vergl. Dähnert.

hornisch, ebenso hd., vom Tuche, neben schottisch und inlendisch, also wol von einem Ortsnamen abgeleitet; wahrscheinlich ist Hoorn in Holland gemeint, welches nach Hüllmann

Städtern. 1, 228 durch seinen Betrieb der Tuchweberei früh berühmt war. Ich finde das Wort, das mir sonst schon begegnet ist, nirgends verzeichnet; öfters wird es von Münzen gebraucht, hornische gulden, aber da ist es cornutus, auch hornen g., bei Frisch hörnsgulden.

hoiken, anderswo auch heuken, neben hüyen, röcke, etc. Kopfüberwurf, Kappe, Mantel, jetzt noch richtig ntr. hoeken, hoekendreger, im Br. Wtbuch. den hoiken up beiden schuldern dragen, holl. f. huik, in der hd. Bearbeitung S. 7 a unverändert beibehalten.

jeder, ider, an jederem dische, hd. an jedem tische, die allwärts begegnende richtige Declinationsform, jeder, jedes, jederem, jederen, die sich zu hd. jedes, jedem verhält, wie unserem zu nd. unsem; das Wort folgt der alten Decl. von ietweder, wie es denn selbst bekanntlich aus ie-weder entstanden ist. Vergl. z. B. nd. welckere, welche.

jomandes, jemants, steht einige Male als erstarrte Form für jemant, dat se jemants mit gewalt dat sine afgedrungen hedden, ähnlich etwes geven, ichtes u. dergl. Dabei mag gleich wat standes edder wesens de sint, wat standes he is, welches Standes, erwähnt werden.

ilen, nâ. ilen, den sô nâ ilen und den it van noeden, hülpe dôn, ôk nâ ilen helpen ist, wie die erste Stelle zeigt, als Verbum zu nehmen, nachteilen, den Flüchtigen nachsehen helfen.

kaspel Kirchspiel; klên, ütgestickede lembden mit side unde klênem twerne, hd. kleinem zwirne, nicht klein, gering, wenig, sondern fein, vgl. Nibelungen 847 mit kleinen siden nae ich ûf sîn gewant ein criuze; kôrsner Kürschner; kôste f., auch hd. zu den kôsten, nachher hochzeiten wiedergegeben; kôtner hd. kossaten; kroegen Krug halten, dat kroegent hd. das kruegen u. a. sind bekannt.

knapsak: nôn kramer, knapsak, h oeter, schômaker etc. hier nicht perna, anapsa sondern der Träger eines solchen, Büttenträger, s. Dähnert: herumlaufender kleiner Krämer, Tabaklettenkrämer. Bei Frisch 1, 526 e heißt dasselbe Wort auch

betrügerisches Maß der kleinen Krämer (die Leute mit dem Knappsack und gefälschter Münze besäbeln), also im Anschluß an knapp genau, während der Ursprung des Wortes noch nicht festgestellt ist.

kuren, nur Blatt D. II. v. in folgender Stelle: it is allen büren gebaden, kēne hasen edder ander wiltbret tō schēten, tō kuren, tō jagen, noch ōk dem federwiltbret de eiger tō nemen, ebenso hd. Bl. 14 a zu küren, daher bei Dähnert als jagen, dem wilde nachstellen übersetzt. Und in der Tat scheint es auflauern, suchen zu bedeuten und nichts anderes als küren (kiesen) zu sein, denn Abeling hat die Redensart aufbewahrt: nach Hasen kühren, anderswo lauschen, auf die Lusche gehen. So wäre unser kuren denn auf das Bild zu beziehen, nicht auf die Hunde, wie man etwa nach frz. curée, mhd. curse, das Füttern der Hunde mit dem Eingeweide des erlegten Wildes, denken möchte, dagegen dürften letztere, in der berühmten Stelle des Tristan wunderbarlich genug auf cuire bezogen, ursprünglich wol selbst deutsch sein und, nur mit anderer Wendung des Begriffes, zu demselben Wortstamme gehören.

lüfte pl., nâ gelegenheit der tide unde lüfte, hd. der zeit und leufte, mhd. louft, also eigentlich nicht strenge richtige, doch geläufige nd. Form, s. zu Ranßow p. 341 lufte u. vergl. wülflich, mhd. löuftic, ferner g. B. he löpt, söcht, röpt, deren ö neuerdings ohne Not als lange oe behandelt sind.

lündisch dōk meint wahrscheinlich englisches, das schon vorher erwähnt ist, Chytraeus 582 de Tems by Lunden, also eigentlich Londonsches, nicht Leidener oder Lunder Tuch, s. Ranßow p. 143. 226 idel rōt lundisch und: grün lundisch Tuch bei Rappenberg, Erläuterungen zu Ulenspiegel p. 269.

āne nālātent unnachlässig; nēn fein, engl. none.

orlof, wō ēn dēnstbade sīn orlof sūlvest nimpt, hochd. aus seinem Dienste entweichen würde, also: sich beurlaubt, verabschiedet, weggeht. Hierzu gleich nachher dat gesinde vōrloeven und vōrloevet werden, hochd. das gesinde erlauben und erlaubt werden, beurlauben, entlassen cf. verloef geven; ferner erwähnt ich

hier de sik üt dem dênste averreden lôte, wo etwa tō treden zu verstehen, der sich von einem anderen abmieten ließe.

överfaring, in tīt der överfaringe, hochd. in zeit der überfarunge, entweder Uebertretung oder dem Sprachgebrauche und dem Sinne nach ebenfogut Ueberführung.

parchem, hochd. parcham, mittell. barracanus, Fremdwort, auch barchent, parchent.

parhêre, hochd. durch pfarner wiedergegeben.

pêle, pl. und dat. sg., pêle mit spangen dragen und drê lôt sölver up ênem pêle, oben S. 151, ein seltneres Wort, als pêl anzusehen, hochd. S. 7. ausgenommen ihre pfeile und heften und pfeile dragen. Fest steht, daß es einen jungfräulichen Har- oder Kopfsputz bezeichnet und nicht zu pll Pfeil, sondern zu holl. peel Harband, gloss. belg. 81 pêle schappele, crantz, rinck op den hoofde daer men wat op dreghet, cesticillus gehört; ob etwa zu pilus oder pilens, bleibe hier ununtersucht. Mit pallium wird es nichts zu schaffen haben. Auch im Ditmarschen ist peel Brautkopfsputz, Br. Wtb. 3,304, Schätze 3,200; Dahnert hat es aus unserer Stelle und unter d. W. doeken aus dem Rüg. Landrechte; das von ihm verzeichnete Verbum pêlen ist als synonym und alliterierend mit putzen noch jetzt gebräuchlich: sê putzt un pêlt sik den ganzen dach. — Zu pallium gehört vielmehr, doch frühe vielleicht mit Fell vermischt, daher mit f

felle, mit goltschûme unde fellen, hochd. goldfallen, mhd. goltpfelle mit Gold bestickter Seidenstoff, obgleich auch pellen (purpura) in Eifes Zeitbuch vorkommt.

plûmen, pl., neben strûsfederen, hochd. S. 7 a. plasmen, lat. pluma, sonst plûmfedder, Chytr. 359, holl. pluim.

quer, êner quer hant brêt, ebenso hd. einer quer hand breit. ringschettich ansên geringschâßen.

rowsam bī dem brûke bliven, ruhig verharren, hochd. geruhlich.

schirstkament, twischen disser tīt unde Martini schirstkamende, ebenso nachher Michaelis nêgst kamende, d. h. nächstem Martini; schêr wäre richtigere Form, schîr ist aber sehr üblich.

signôte, mit unsen upgedruckeden signôten, Siegel.

stamme, schwach gebeugt, vör énen igliken stammen ékenholt, hochd. S. 12b für einen jeden stammen, mhd. stark und schwach declinirt, stam und stamme.

stellinge, in den kroegen schölen staven, kamer unde stellinge tûgerichtet werden, hochd. stallunge.

stormslahen, gleichbedeutend mit tû storme lueden.

suemenis neben suemnis wie ordeninge und ordninge; neben nis öfter die Endung nus, ebenso hochd. vörwantnus etc.

vörfang, tû grôtem vörfange unde besweringe, hochd. ebenso, Schaden, Nachteil, vgl. Stralsf. Chron. I, S. 116 mit vorfang und nâdêle, also von verfangen zu trennen.

vörgewaldigen, de jennen sô vorgewaldiget, denen man Gewalt angetan, sodann: de vorgeweldiger intôtôhen die Gewalttäter, nachher ebenso de vörwaldiger.

vörhelper, den gericht's vörhelpen soll das Gefinde anzeigen, wenn es vor der Zeit entlassen wird, und sie sollen es der Herrschaft gegenüber in Schutz nehmen, hochd. den gericht's vorhelfern, also bestimmte Gerichtspersonen, Gerichtshelfer, oder Richter überhaupt, die dem clegere recht's helfen sollen, was ein üblicher niederd. Ausdruck, s. Janicke, Mitteilungen aus der Magdeburger Schöppenchronik S. 36.

wammes und tûm wamboese, holl. wambuis, mhd. wambois, wambeis, mittell. wambosium, bei Dähnert sogar wambost; plur. de wammes, hochd. die wambser.

wanken gehen, wandern, de geméne wankende unde reisende man, hochd. S. 6a der wankend und r. m., wie noch jetzt vom Umgehen der Geister wanken gebraucht wird.

wedemen pl. hochd. pfarheuser; de alder wolmöggensten, hochd. die aller vermögtesten; wol für wer etc. ist bekannter.

Von den mit z anlautenden, nicht nd. Wörtern erwähne ich nur kôene zechen in den herbergen anrichten und mit göden zintroeren, hochd. S. 9a mit zundtroeren.

Dies Verzeichniß im Ganzen und Einzelnen weiter auszuführen wäre ein Leichtes gewesen, indessen wird es schon in der hier vorgezogenen Beschränkung den Beweis liefern, daß Herzog Barnims Bauerordnung auch in sprachlicher Hinsicht durchaus kein wertloses Denkmal sei. Darauf kam es mir aber hauptsächlich an; die Art und Weise solcher Verordnungen, die in unseren Tagen oft herausgegeben sind, ist ohnehin nicht mehr neu: Hochzeitsordnungen wurden schon im dreizehnten Jahrhundert gegeben, am häufigsten im sechzehnten, eine Kleiderordnung für die Angehörigen der Stadt Greifswald erließ der hiesige Magistrat noch den 28. December 1732, gedruckt ebenda bei Carl Hopsuern, im J. 1733.

Greifswald, April 1866.

A. Boeser.



III.

Beiträge zur Geschichte des Stettiner Handels. *)

(Fortsetzung.)

Die Stettiner Schifffahrt unter Friedrich dem Großen.

~~~~~

Befchaffenheit  
der Wasser-  
straßen.

Bei der Thronbesteigung des Königs floss die Oder von ihrer Quelle bis nach der Mark im österreichischen Gebiete. Die Peenemündung beherrschte Preußen und Schweden, jedoch war die Hauptzollstätte Wolgast schwedisch. Die Oder hinderte damals die Schifffahrt mehr als heute, da die spätern Regulirungs- und Baggerarbeiten, namentlich die Verbesserung des Fahrwassers zwischen Stettin und Swinemünde mit dem Hafenbau noch nicht ausgeführt waren. Das Fahrwasser der Oder ist, abgesehen von dem Einflusse der Wasserbauten, in verschiedenen Zeiten ein sehr verschiedenes. Anhaltende Südwinde erleichtern den Abfluß des Wassers, machen die Schifffahrt schwieriger, ebenso hängt von größerem oder geringerem Schneefalle, von Gewittern und Regengüssen der Stand des Wassers ab. Deshalb zeigen sich nicht bloß in verschiedenen, sondern auch in demselben Jahre auf der Oder verschiedene, die Schifffahrt hemmende oder fördernde Verhältnisse. Das Frühjahrs- und Johannis-Wasser erleichtern die Schifffahrt, stromauf ist die Fahrt schwerer als stromab, bei

---

\*) Dieser Abschnitt ist in einem 1856 erschienenen, von mir verfaßten Programm bereits größtentheils abgedruckt worden.

niedrigem Wasser kann der Schiffer weniger laden, Wind und Wetter erleichtern oder erschweren die Reise, bei der Befürchtung einzufrieren oder Winterlage zu halten, tritt ein neuer wichtiger Umstand ein.

Nach langjährigen Beobachtungen verminderte sich der Wasserstand der Oder. Als Gründe führt man an, daß in den Subeten, der Amme des Flusses, die Torfmoose mit der zunehmenden Kultur abgenommen haben, viele Sumpfsgegenden auf der rechten Seite der Oder, namentlich im Flußgebiete der Wartsch, entwässert, viele Waldungen abgeholzt, viele Brüche in Wiesen verwandelt sind. Mit den Regulirungs-Arbeiten und den Verkürzungen des Stromes nach Durchstechung vieler Krümmungen ist auch ein schnellerer Abfluß des Wassers eingetreten. Erst durch die Warthe mit ihren Nebenflüssen wird die Oder zu einem reichen, mächtigen Strome erhoben, und wenn das Gebiet der Warthe größer als das der Oder ist und doch der Fluß vom Vereinigungspunkte nicht Warthe, sondern Oder heißt, so läßt es sich wohl begründen, warum jener Name diesen nicht verdrängen konnte.

Zur regelmäßigen Schifffahrt auf der Oder waren damals 3—3½ Fuß in einer der freien Bewegung der Fahrzeuge entsprechenden Breite erforderlich, jetzt 4—4½ Fuß ohne den Wasser-schlag, weil die Flußgefäße größer geworden sind und weit mehr einladen.

Als einen Vorzug der Oder vor allen anderen preussischen Strömen haben wir hervor, daß sie schon 12 Meilen von ihrer Quelle bei Ratibor schiffbar wird. Während sonst auf den meisten Flüssen sich ein Schifffahrtsverkehr erst zu entwickeln pflegt, nachdem diese eine ansehnliche Größe erlangt haben, gewinnt die Schifffahrt schon im Abschnitte des obern Laufes Bedeutung, wenn sie auch auf seichten Stellen mit besondern Schwierigkeiten zu kämpfen hat.

Als ein besonderer Erschwerungsgrund der Schifffahrt auf der Oder galten beim Regierungsantritte Friedrich des Großen und größtentheils noch heute die vielen Sände, welche nicht wie auf der Weichsel, in größeren Flächen fortlaufend dem Schiffer

am Rande Bewegung verstaten. Auf der Ober muß das Fahrzeug zwischen den unregelmäßig liegenden Sänden oft in einer Schlangenlinie sich durchwinden, bei den Wendungen im Flusse versagt das Segel häufig seine Dienste, der Wind schlägt es nach irgend einer Seite und der Schiffsdienst wird beschwerlicher, die Fahrt langwieriger. In solchen Fällen mußten die Schiffer durch die flachen Gründe durch Baggern mit Handbaggern oder Sandhacken mit Stielen von 15—20 Fuß, ähnlich einer Chausseefrage, durch kostspieliges Ueberladen aus dem Hauptfahne in andere Fahrzeuge, sich durcharbeiten. Waren letztere nicht zur Stelle, oder die Forderungen zu hoch, so mußte der Rahn liegen bleiben, tieferes Wasser oder billigeres Ableichtern abwarten.

Wir brauchen nur anzudeuten, daß diese Sände, abgesehen von den Stromstrichen, theils durch die Abspülung der Ufer, besonders bei Hochwasser, durch die Erdablagerungen des Flußbodens, welcher leicht in schwimmenden Zustand geräth, durch den vielen Sand der schlesischen Gebirgsflüsse, durch Eisstopfungen sich verändern. Auch bildeten sich durch Abreißen des anliegenden Landes neue Stromrichtungen und die alte Fahrt blieb als eine todte liegen, bis ein neues Ereigniß dieselbe wieder brauchbar machte.

Von den später ausgeführten Regulirungsarbeiten hinderten damals mehr Stromkrümmungen als jetzt neben den Sänden die Schifffahrt, sie erschwerten dieselbe durch den länger zurückzulegenden Weg, sie führten dem Strome mehr Seestoff zu und waren wegen ihrer concaven Beschaffenheit schwierig und kostspielig zu erhalten. Sie hemmten aber auch den zu schnellen Abfluß des Wassers und waren natürliche Wehre und Schleusen.

Beschaffenheit  
des Warthe und  
Rega.

Die Warthe, in jener Zeit bis nach Kalisch schiffbar, legte der Schifffahrt durch zahlreiche, im Fahrwasser liegende Steine, ausgerissene und abgespülte Baumstämme und Sandriffe Hindernisse in den Weg, welche bei reichlichem Schneewasser und nach großen Regengüssen leichter überwunden wurden.

Namentlich fanden die Schiffer oberhalb Landsberg, bei Schwerin, Birnbaum, zwischen Dornick und Posen so viele Hin-

vernisse, daß sie eine Meile auf der Warthe zweien auf der Oder gleichstellten.

Die Neße, damals zwar wasserreicher, aber in zahllosen Windungen und Krümmungen sich hinziehend, erlaubte nicht in einem Windstriche eine größere Strecke zurück zu legen, das Fahrzeug mußte durch Schieben und Ziehen weiter bewegt werden. Dester brachte eine zweistündige Fahrt den Schiffer in die nächste Nähe einer vorher berührten Stelle zurück, welche nach dem Schifferausdrucke einen Steinwurf weit entlegen war, so gekrümmt ist die Neße.

Die niedrigen, morastigen Ufer waren ein neues Hinderniß für die Neßschiffahrt, die Schiffer mußten in nassen Jahren nicht bloß bis an die Knie, sondern bis zur Brust beim Ziehen des Rahnes (Tredeln) sich durcharbeiten und Krankheiten, namentlich kalte Fieber, waren die Folge.

Die Oder-, Neß- und Wartheschiffer erscheinen äußerlich bei größeren Anstrengungen weniger kräftig als die Elb- und Rheinschiffer.

Ein hohes, festes Flußufer, wie am Rheine und an der Elbe oberhalb Dresden, erleichtert beim Ziehen ungemein die Schiffahrt und ist für die Benutzung von Pferden sehr vorthellhaft. Seit jener Zeit sind manche Krümmungen auf der Neße durchstoßen, der zu schnelle Abfluß des Wassers hat aber jetzt andere Klagen hervorgerufen.

In Stettin nimmt die Seeschiffahrt ihr Ende und die Flußschiffahrt tritt an ihre Stelle. Diesem glücklichen Umstande, daß Stettin der höchst gelegene Punkt ist, bis zu welchem Seeschiffe vordringen können und die Flußgefäße für den Binnenhandel ihren Dienst beginnen, verdankt, wie schon oben bemerkt, Stettin vornämlich seine Entwicklung. Jedoch hatte das Fahrwasser 1740 unterhalb an seinen seichtesten Stellen nur 6—6½ Fuß Tiefe, jetzt 14—16 Fuß zwischen Stettin und Swinemünde.

Bei der Vereinigung Stettins mit Preußen untersuchte eine Commission den besseren Ausgang aus dem Haffe nach der See, und richtete die Aufmerksamkeit zuerst auf die Dievenow, fand aber in dem Grunde des Wolliner Schaares, einer Sand-

bank, welche beim Baggern leicht wieder zuwächst, in der kostspieligen Arbeit zwischen Wollin, Paulsdorff, Sager und Gaultz eine Rinne von 5—6 Fuß zu erhalten, in dem seichten und für die Schifffahrt hinderlichen Mouldergrunde zwischen Wollin und dem Gammin'schen Bodden, in den vielen zwischen Gammin und dem Frigow'schen See liegenden Steinen die Haupthindernisse, diesen Abfluß des Haffes zur Hauptwasserstraße nach und von der See zu wählen.

Seit den ersten beglaubigten Nachrichten ist die Dievenow als Wasserstraße nach der Ostsee wenig benutzt worden, schon im zwölften Jahrhunderte war sie, wie früher angegeben, für tiefergehende Schiffe zu flach.

Die Swine war ebenfalls durch die Sandbänke des Haffes, namentlich durch den Quaphahn, für eine Benutzung tiefer gehender Schiffe gesperrt, vor ihrer Mündung zog sich in See eine Sandbank hin, welche im Frühjahr kaum 7 Fuß Tiefe hatte, und die offene Rhede brachte beim Löschen und Laden große Gefahr, so daß im Frühjahr und Herbst die Asscuranz-Gesellschaften in Amsterdam, Bremen und Hamburg nur gegen 5 bis 6 pCt. Versicherungen annahmen, häufig auch jede Versicherung ablehnten. Die Commission fand die Swine geeigneter zur Regulirung als die Dievenow.

Die Peene mit den Häfen Grünschwart und Peenemünde wurde als Hauptwasserstraße benutzt, besonders war der Ein- und Ausgang von und nach der See leichter und die Seeschiffe fanden hinter der kleinen Insel Ruden Schutz gegen Unwetter, auch dort die nöthigen Lootsen. Die genannten beiden Häfen hatten 10 Fuß Wasser, die Peene jedoch nur 7. Berühmte Stellen auf der Peene waren die Sandbank Elbe und Bodt im Haff, eine Stelle am warpischen See und eine andere bei Ziegenort.

## Die Flußschifffahrt.

Art und  
Binnenfahr-  
zeuge.

Betrachten wir zuerst die Binnens- oder Flußschifffahrt in dem bezeichneten Abschnitte, so finden wir, daß außer den kleinen, sich gleichbleibenden Rähnen zur Verbung des Heues, zum Fischen, zur Verbindung mit der Stadt die damaligen Stromgefäße weit

kleiner als heute waren, sie sind seit jener Zeit ebenso gewachsen wie die Seeschiffe. Die Oberkähne ohne Verdeck konnten 12 Winspel Mehl, 14 Winspel Roggen, 16 Winspel Gerste, 20 Winspel Hafer, 8 Schock Stroh, 90 Etr. gesponnenes Heu laden und eine Anzahl von Gütern der obigen Größe des Laderaums entsprechend einnehmen. Die größten Kähne luden 25 Winspel Roggen. Solcher Kähne, welche heut durch Fahrzeuge mit einem Laderäume von 100—110 Winspel Roggen oder Weizen in den Hintergrund gedrängt sind, gab es nicht einmal in hinreichender Anzahl, sie führten den Namen Küstriner oder Frankfurter Kähne, und es bestanden oberhalb der Oder vier Werften, in Cüstrin, Frankfurt, Crossen und Neusalz, auf welchen sie gebaut oder ausgebeßert werden konnten. Ihre Besatzung bestand aus zwei bis drei Mann, welche oft von ihrer Kindheit an auf der Oder fahrend, eine große Geschicklichkeit in der Führung des Kahnes, in der Kenntniß des Fahrwassers bewiesen. Die Leute außer dem Schiffer, der in der Regel Eigenthümer des Kahnes war, hießen Schiffs- oder Kochsknechte.

Die Staatsregierung preßte für den Transport von Salz, Ihre Beschäftigung und ihr Verbleib. von Bedürfnissen für das Heer und die Proviantämter im Kriege und im Frieden die Kähne, nahm letztere für ihre Zwecke in Dienst und bestimmte die Frachten selbstständig. Durch dieses Pressen wurde dem Eigenthümer die freie Verfügung über seinen Kahn entzogen und die Verschiffung von Waaren und Gütern für Handelszwecke beschränkt, so daß beim Mangel an Kähnen die Frachten ungemein stiegen und doch die Güter gar nicht verladen werden konnten.

Fürchteten die Flußschiffer ein solches Pressen, so suchten sie oft mit großer List sich demselben zu entziehen, sie blieben unterwegs liegen, oder gaben auch vor, daß ihre Kähne wegen Baufälligkeit vor einer neuen Reise erst ausgebeßert werden müßten. Letzterem Vorwande begegnete die Regierung dadurch, daß sie die angeblich leeren Kähne gegen einen Vorschuß auf Kosten des Eigenthümers wieder herstellen ließ.

In den zwei schlesischen und im siebenjährigen Kriege fanden die Kähne für die Bedürfnisse des preussischen Heeres Be-



schäftigung, sie transportirten auch Verwundete, Kranke, Gefangene. Die Fahrten mit Proviant und Lebensmitteln für die Armee waren aber für den Schiffer wenig lohnend, weil die verschiedenen Märsche der Truppen, unvorhergesehene Umstände auch neue Anordnungen über das Reiseziel der Rähne nöthig machten. Sollte nach dreitägigem Liegen das Bartegeld der Schiffer beginnen, so mußten sie nicht selten vorwärts oder rückwärts fahren, und so entging ihnen das Liegegeld.

Waren feindliche Truppen in der Nähe, so prüften die Schiffer mit aller Vorsicht, ob sie weiterfahren, umkehren oder in einem Versteck hinter Gesträuch oder in Gräben das Weitere abwarten sollten.

Im ersten schlesischen Kriege erhielten die Rahnsschiffer für einen Wispel Hafer von Cüstrin bis Breslau 65 Meilen 5 Thlr., die größten Rähne luden 15 Wispel, die kleinsten 12.

Im zweiten schlesischen Kriege machte der Schiffer auf der Elbe von Magdeburg bis Dresden 31½ Meilen für 12 Wispel Mehl eine Fracht von 57 Thlr. 6 Sgr., von Dresden nach Leitmeritz in Böhmen für dasselbe Quantum 51 Thlr. 6 Sgr.

Daß die Flußschiffahrt im siebenjährigen Kriege dadurch gestört wurde, daß die zum Kriegsdienst tauglichen Schiffer in die Armee treten mußten, bedarf nur der Andeutung. Ebenso litt unter der Werbung das Holzflößen von der Warthe, Neße und Oder, die abgesandten Holzschläger, namentlich die Flößer von der Neße und Warthe, welche zwischen den Untiefen und Sandbänken hindurch glücklich die Flöße hindurchführten und damals für die tüchtigsten Flößer galten, wurden ebenfalls eingekleidet und es ergingen deshalb wiederholt Beschwerden an das Ministerium von Seiten der Stettiner Kaufmannschaft. Friedrich konnte aber seinen Verlust in den Kriegen nicht ersetzen, wenn er nicht im In- und Auslande dauernd Werbungen anstellte und so erhielten sich die Klagen.

Im siebenjährigen Kriege 1757 und 1758 betrug die Rahnfracht von Cüstrin bis Breslau für einen Wispel Hafer 3 Thlr., für 1 Wispel Roggen 4 Thlr. 6 Gr., für einen Wispel Mehl 5 Thlr.; 1759 kostete die Last von Berlin bis Breslau 9 Thlr.

13 Gr. 9 Pf., bis Neusalz und Beuthen 7 Thlr. 10 Gr. 4 Pf., bis Frankfurt a. D. 2 Thlr. 10 Gr. 10 Pf., bis Stettin 3 Thlr. 2 Gr. 9 Pf.

1759 stellten sich die Sätze:

von Stettin bis Frankfurt für den beladenen Kahn 24 Thlr.,  
ledig 18 Thlr.,

von Stettin nach Glogau beladen. . 52 Thlr., ledig 40 Thlr.,

von Stettin nach Breslau beladen . 80 Thlr., ledig 62 Thlr.,

von Stettin nach Berlin beladen . . 24 Thlr., ledig 18 Thlr.,

von Stettin nach Magdeburg beladen 50 Thlr., ledig 40 Thlr.,

In außerordentlichen Fällen bezahlte man auch von Stettin bis Frankfurt 40 Thlr., bis Glogau 80 Thlr., bis Breslau 120 Thlr., bis Berlin 40 Thlr., bis Magdeburg 80 Thlr.

Um den Bau von Rähnen auf der Oder, Havel und Spree zu beleben, erhielt seit 1754 der Erbauer von jedem Wispel Roggen, den das Schiffsgesäß tragen konnte, in drei auf einander folgenden Jahren im Ganzen 2 Thlr., also jährlich 16 Gr. (der Thaler zu 24 Gr.) aus der Zollkasse vergütigt. Da jedoch die Neumark auf der Oder nur eine geringe Zolleinnahme hatte, so übernahm die pommersche Kammer von der Vergütung derjenigen Rähne, welche die Einwohner in der Neumark bauten,  $\frac{3}{4}$ , für die größten Rähne von 25 Wispeln betrug die Bauprämie 50 Thlr.

Am 21. März 1760 erließ das Staatsministerium ein Reglement, aus 15 Paragraphen bestehend, für die Rahnschiffer auf der Oder, welches die Fracht, das Wartegeld und die Schifffahrt regelt. Reglement  
für die  
Oberschifffahrt.

Nach diesem Reglement mußte der Schiffer jede ihm angetragene Ladung annehmen, und wenn er vorschützte, sein Kahn wäre led, untüchtig zur Reise, und er besäße nicht die Mittel zur Reparatur des Gefäßes, so sollte aus Königl. Kassen ein Vorschuß zum Bau gezahlt und von der Fracht später abgezogen werden.

Bei einer Strafe von 3 Thlr. mußte der Schiffer beim Laden zugegen sein, um die spätere Entschuldigung abzuschneiden, er hätte sich über die im Frachtbriefe angegebene Ladung nicht

vollständig unterrichten können. Unter dem Frachtbriefe bescheinigte der Schiffer den Empfang der Ladung und gestand damit seine Verpflichtung für die richtige Ablieferung ein.

Die Rahnschiffer durften nicht vereinzelt, sondern in einer Vereinigung von 8 Rähnen ihre Fahrt antreten und fortsetzen. Eine solche Anzahl von Rähnen hieß Partei. Ihre Bildung empfahl sich dadurch, daß eine Zahl von Schiffen auf den flachen Stellen im Fahrwasser sich unterstützen konnte und sie in gegenseitiger Hülfe das Zurückbleiben eines Rahnes verhinderten. Eine Partei von 8 Rähnen passirte auch leichter und schneller die Schleusen, als wenn 16—20 Fahrzeuge sich zusammen hielten. Ein zuverlässiger, des Schreibens kundiger Schiffer, wurde zum Parteiführer bestimmt, welcher, wie der Befehlshaber einer Convoy auf See, die Rähne zusammenhalten, ihre Trennung verhindern und für die schnelle Vollendung der Reise sorgen sollte. Der Parteiführer wachte zugleich darüber, daß die Schiffer sich nicht in den Krügen unnöthig aufhielten, Wind und Wetter verpaßten und heimlich von der Ladung Etwas entfremdeten. Die Schiffer sollten bei Leibesstrafe sich nicht dem Parteiführer widersetzen und wurde durch Versäumniß oder Schuld des Schiffers Königl. Gut durch den Feind genommen, oder sonst beschädigt, so sollte der Schuldige mit lebenslänglichem Festungsarrest bestraft werden. Hinderte eine Krankheit unterwegs einen Schiffer, die Reise fortzusetzen, so trat der tüchtigste Knecht aus der Partei jener 8 Fahrzeuge gegen eine billige Zulage an seine Stelle. Ueberholte eine Partei eine früher abgegangene, so kam sie auch zuerst zum Ausladen.

Die Schiffer waren verpflichtet, verladenes Getreide bei gutem und trockenem Wetter zu bearbeiten (umzustechen), damit es sich nicht erhitzte. Bei Regenwetter durfte dies aber nicht eher geschehen, als bis das vom Regen genäßte Korn wieder trocken geworden war. Brachte jedoch der Schiffer das nasse unter das trockene Getreide und verdarb letzteres dadurch, so war er zum Schadenersatz verpflichtet und besonders strafbar, wenn er zur Verdeckung des durch seine Schuld entstandenen Untermaßes das Korn angefeuchtet hatte. Bei der Ankunft am

Bestimmungsorte meldete der Schiffer sich sofort und ließ den Tag der Ankunft anschreiben, damit die Liege- und Löschtage darnach bestimmt wurden. Am Ladungsplaz mußte der Schiffer sich gefallen lassen, sechs volle Tage und am Ausladungsort drei volle Tage auf Abfertigung zu warten, jedoch brauchte erst am siebenten und vierten Tage mit dem Ein- und Ausladen der Anfang gemacht zu werden. Vom siebenten und vierten Tage an erhielt jeder Schiffer täglich für das Fahrzeug und die Besetzung 12 Groschen, bei drei Mann 16 Groschen Wartegeld, welches auf dem Frachtbrieife bei der Zahlung bemerkt wurde.

Nach richtiger Ablieferung der Ladung an das Magazin ließ sich der Schiffer den richtigen Empfang auf dem Frachtbrieife bescheinigen, damit erfolgte die Abrechnung mit Berücksichtigung der Vorschüsse gegen Quittung. Zugleich erfuhr der Schiffer, ob er noch weitere Beschäftigung fand; erhielt er neue Ladung, so fing die Zahlung von Wartegeld nach Verlauf von sieben Tagen an.

Die Frachten fielen zeitweise so sehr, daß die Regierung beim Transporte ihrer Güter verlor, wenn sie nach der Taxe hätte bezahlen sollen. Die Kaufleute erklärten sich aber zum Besten der Schiffer gegen die Taxe. Die Frachten

Gegen letztere sprach Folgendes: Bei großem Begehr nach Rähnen zahlte der Kaufmann und Expeditur gern mehr, um nur schnell und pünktlich die Waaren zu befördern. In solchem Falle trugen auch die Waaren einen höhern Frachtsatz.

Aber bei geringem Begehr nach Rähnen setzten die Schiffer, um doch etwas zu verdienen und nicht müßig zu liegen, von selbst die Frachtsätze herab. Wenn sie in diesem Falle ohne Nutzen arbeiteten, so konnte man ihnen auch andererseits den Vortheil eines besseren Lohnes zu einer andern Zeit gönnen. Ueberhaupt war die freie Uebereinkunft zwischen den Kaufleuten und Expedituren auf der einen, den Schiffen auf der andern Seite das beste Mittel, dem freien Verkehr zu dienen. Lohnende Frachten vermehrten von selbst die Zahl der Rähne und Schiffer, und wenn zu gewissen Zeiten, wie bald nach dem siebenjährigen Kriege von dem bekannten Kaufmann Goplowsky in Berlin für

einen Wispel Gröhe, Graupen oder Mehl von Stettin bis Berlin 28 Thlr. Fracht in sächsischen  $\frac{1}{3}$  Stücken verlangt wurden, so war dies eine übertriebene Forderung, welche die Regierung damals dadurch zu ermäßigen für Recht hielt, daß sie sämtliche nach Berlin fahrende Schiffer nöthigte, die Hälfte ihrer Ladung für Goplowitz zu 7 Thlr. 8 Gr. 11 Pf. in sächsischen  $\frac{1}{3}$  oder 4 Thlr. 8 Gr. den Wispel in brandenburgischer Münze zu übernehmen.

1766 wurde ein neuer Tarif für die Rahnschiffer ausgearbeitet, welcher bis 1790 in Kraft blieb und damals zu niedrig erschien.

Die Flußschiffahrt für die Bedürfnisse des Handels, der Gewerbe, der Landwirthschaft hatte beim Regierungsantritte Friedrich II. noch keine, den heutigen Verhältnissen entsprechende Entwicklung gefunden. Schlesiens bezog seine Waare größtentheils, mit Ausnahme der Perringe und des Leinsamens, aus Hamburg durch den Friedrich-Wilhelms-Kanal; das ganze Hinterland Stettins hatte geringe Bedürfnisse, da bei fehlendem Wohlstande die Mittel, Handelsartikel in größerem Umfange einzukaufen, nicht vorhanden waren.

Von Schlesiens brachten die Rähne nach Stettin Röthe, Alaun, steirische Sensen und seit dem Einfuhrverbote von englischen Kohlen seit 1771 auch schlesische Kohlen, welche jedoch nur wenig in den Schmieden und auf den Schiffen verbraucht wurden. Die früher in Stettin eingeführten englischen Kohlen gingen namentlich für die Zuckerfabrik von Splittgerber nach Berlin. Seit der Beschränkung der Einfuhr von schwedischem Eisen ging auch schlesisches Eisen nach Stettin.

Der Flußverkehr auf der Warthe und Neße war auch wenig lebhaft, den Handel mit Polen hatte seine frühere Bedeutung verloren. Die Polen standen mit Danzig in Verbindung, wohin sie ihr Getreide und Holz brachten, und wo sie englische und holländische Lächer, Salz einkauften; außerdem bezogen sie von den Frankfurter Messen besonders Materialwaaren. Auch mit Königsberg i. Pr. standen sie in Handelsverbindung.

Leinfaat wurden in Stettin 1740 8057 Tonnen, 1754 18063, 1755 12110, 1756 1737, 1757 2003, 1758 15, 1759 397 (1760 fehlt), 1761 2032 Tonnen eingeführt; der siebenjährige Krieg störte die Landwirthschaft, besonders aber den Absatz dieses Artikels von Breslau nach Mähren und Böhmen. 1780 gingen ein 9200, 1781 12448, 1782 15140, 1783 36658, 1784 4702, 1785 21750, 1786 20180 Tonnen.

Heringe 1740 4356 $\frac{1}{8}$  Tonnen holländer und 1225 $\frac{3}{4}$  nordischer (norwegischer), 1754 8280 holl., 6035 nordischer, 1755 7318 holl., 6496 nordischer, 1756 9334 holl., 11706 nordischer, 1757 1362 holl., 3330 nord., 1758 3637 holl., 5336 nord., 1759 1068 holl., 8663 nord., 1760 zusammen 19173, 1761 16260.

1780 wurden importirt 19217 Tonnen, 1781 14034, 1782 18435, 1783 18984, 1784 33375, 1785 11652, 1786 16394.

Wir führen diese beiden Hauptartikel der damaligen Einfuhr deshalb an, damit die Thätigkeit der Flußschiffahrt im Transport beider Artikel ersichtlich ist.

Wie gering die Schiffahrt nach Berlin und Frankfurt war, ergibt sich noch aus folgenden Angaben: 1751 gingen nach Berlin 383 Tonnen Heringe, nach Frankfurt 1078 Tonnen, Leinfaat nach Frankfurt 14073, Getreide nach Berlin 12 $\frac{1}{2}$  Wispel Weizen, 1748 Roggen, 145 Gerste, 4253 Malz, 165 Hafer, 640 Scheffel Grütze und 34 Erbsen, 3711 Schiffspfund Eisen, Wein 30 Dhm süßen, 92 $\frac{1}{2}$  Orhoft Muscatwein, Franzwein 1864 Orhoft,

Nach Frankfurt 16 $\frac{1}{4}$  Dhm süße Weine, 8 $\frac{1}{2}$  Dhm Rhein- und Moselweine, 63 Orhoft Muscatweine, 607 Orhoft Franzweine.

Dagegen wurden 1750 nach Magdeburg 148 $\frac{1}{2}$  Schiffspfund Zuchten, 18 Last Kreide, 461 Etr. Hanf-, Rüb- und Leinöl, 1106 Schiffspfund Talg, 2 Orhoft Muscatweine und 12 Orhoft Franzweine verladen. Die russischen Waaren gingen früher über Lübeck, Lüneburg per Ase nach Magdeburg.

Getreide ein so wichtiger Artikel für die jetzige Flußschiffahrt, wurde zwar für die Magazine und den innern Consum auf der

Oder verladen, der Export war jedoch verboten und die Ausfuhr von fremdem, namentlich polnischem Getreide durfte nur gegen besondere Erlaubniß nach Ertheilung eines Passes erfolgen.

Anlage neuer  
Wasserstraßen.

Unser Jahrhundert schwärmte zuerst für Chauffeen, dann für Eisenbahnen, das vorige dagegen für Kanäle und Wasserverbindungen, Holland galt in solchen Wasserbauten als Musterstaat und Friedrich folgte der Richtung der Zeit. Von 1742 bis 1746 wurde der seit dem dreißigjährigen Kriege verfallene Finowkanal zwischen Oder und Havel, besonders auf Antrag des Kriegsrath Uhl wieder hergestellt, indem durch Begräbung der Mühlen, welche die Finow sperrten, und durch den Bau von 10 Schleusen die für die Oderschiffahrt höchst wichtige Verbindung zu Stande kam. Dieser Kanal versetzte dem Niederlagsrechte von Frankfurt den ersten Stoß, er wurde mit dem Wachsthum des Handels immer mehr benutzt. Wie bedeutend er den Weg zwischen Stettin, Berlin und allen übrigen mit Spree und Havel in Verbindung stehenden Punkten abkürzte, geht aus Folgendem hervor: Der Weg von Stettin nach Berlin über Frankfurt durch den Friedrich-Wilhelms-Kanal betrug 50 Meilen, dagegen verkürzte sich der Weg durch den neuen Kanal um 19 Meilen. Von Stettin bis Oderberg rechnete man damals 12 Meilen, von Oderberg bis Eberswalde 4, von Liebenwalde 3, von Liebenwalde nach Drantenburg 5, nach Spandow 6, von Spandow nach Berlin 2, in Summa 31 Meilen.

Nicht lange darauf 1752 wurden die Entwässerungsarbeiten zur Trockenlegung des Niederbruchs vom Zelliner Fährhause, Fährne genannt, bis Oderberg und in der Breite von den neu-märkischen bis zu den furmärkischen Hügeln begonnen. Ein Kanal, die neue Oder genannt, 5380 Ruthen lang und 10 Ruthen breit, verkürzte den Weg der alten Oder, 116,144 Ruthen lang, bedeutend. Der Niveaununterschied beider Punkte betrug 12 Fuß 5 Zoll 2 Linien preußischen Maasses.

Die Breite des neuen Kanals gab zwei Rähnen hinlänglichen Raum zum Ausweichen, da sich aber bald der ganze Strom in den Kanal hineinstürzte, so erweiterte sich die erste Anlage bis zu 60—70 Ruthen Breite und es trat eine Versandung ein.

Die Städte Brieg, Freienwalde, Niederfinow und Oderberg verloren seit 1753 durch den neuen Kanal ihre alte Wasserstraße, die Flußschiffahrt bediente sich des neuen Kanals. Nach der Urbarmachung des Bruches rief Friedrich aus: Ich habe eine neue Provinz gewonnen. Alle Unkosten, welche zur Anlage und Erhaltung der ganzen Entwässerung des Kanals auf 1,000,000 Thlr. sich beliefen, flossen aus der Staatskasse. Daß die Oder-Schiffahrt auch durch diese Arbeiten, sowie durch Regulirungen des Flusses in Schlesien eine Erleichterung erhielt, liegt auf der Hand.

Nach der ersten Theilung Polens wurde eine andere, für die Binnenschiffahrt sehr wichtige Maßregel ausgeführt; nach den Bauplänen des Ober-Finanzrathes von Brendenhoff erfolgte nämlich der Bau des Bromberger Kanals, durch welchen die Weichsel mit der Oder in Verbindung trat. Die Wichtigkeit dieser Wasserstraße für den Holzhandel aus Polen und Galizien hat sich besonders in der jüngsten Zeit erwiesen, in welcher Eichenholz aus immer ferneren Gegenden für die Bedürfnisse des Oberhandels nach Stettin geschafft werden muß.

## Die Seeschiffahrt Stettins.

Die Seeschiffahrt Stettins unter Friedrich dem Großen erlitt durch den siebenjährigen Krieg eine bedeutende Unterbrechung, nach dem letzteren traten sehr flauere Zeiten für die Rhederei ein, bis durch den Krieg zwischen England und den nordamerikanischen Colonien und durch den sich weiter verbreitenden Kampf die Stettiner Rhederei und der Schiffsbau zu einer außerordentlichen Blüthe kamen. Nach der Beendigung des Krieges und dem Aufhören außerordentlicher Förderungsmittel trat ein Rückschlag ein, da nicht die Bedürfnisse des Oberhandels, oder eine Theilnahme an Frachten zwischen fremden Häfen im Frieden, sondern ein außerordentlicher Zustand, welcher die Flagge neutraler Staaten auf Kosten der kriegführenden Mächte groß gezogen hatte, die Ursache einer Erishausentwicklung gewesen war.

Fassen wir zuerst die Zeit bis zum siebenjährigen Kriege ins Auge.



Schiffbau-  
plätze.

Stettin hatte damals im Stadtkreise weniger Schiffswerften als heute, einige Werften lagen dicht hinter dem Schlachthaus auf der Schiffsbaukastadie, deren Namen an die früher dort vorhandenen Werften erinnert, eine andere lag auf dem Bleichholm. Dagegen gab es auf dem Rostocker zwischen Stettin und der See in kleineren Wasserorten und Dörfern mehr Schiffswerften als jetzt, auf welchen das vorhandene Eichenholz aus den das Haff umgehenden Forsten verbaut wurde. Die dort gebauten Seeschiffe hatten wenigstens in Stettin ihren Correspondenz-Rheber, wenn sie überhaupt nicht für hiesige Rechnung gebaut wurden. Schiffswerften waren damals in Lübz in am Dammschen See, in Politz, Jasenitz, Stepenitz, Köpitz, Ganzerin, Swantewitz, Ziegenort, Uedermünde, Alt- und Neuwarp, Anclam, Demmin, Wollin, Cammin. In den Dörfern des Camminer Damms capitels Gristow, Polchow, Scharchow und Dressin bauten dort ansässige Schiffszimmerleute kleine Schiffe, das nahe Eichenholz erleichterte den Bau. Bei Cammin gab es von 1738 bis 1747 noch zwei Baustellen in Polchow, zwei in Scharchow, eine in Gristow, welche aber des kostbaren Holzes wegen eingingen, da Holzhändler

Schiffsbauholz der benachbarten Gegend ins Ausland führten. Natürlich wurden auf den bezeichneten Werften die meisten kleinen Schiffe gebaut.

Leichter Schiffe.

Die kleinsten waren neben den Jachten die Leichter-Schiffe, ohne Verzimmerung gebaut; sie hatten die Form der Jachten, konnten nur durch Segel regiert werden und ihre Größe schwankte zwischen 3 bis 30 Lasten (à 4000 Pfund nach dem früheren Gewicht von 110 Pfd. pro Str.). Sie hatten die Bestimmung, die Seeschiffe vor der Peene und Swine soweit zu löschen, bis sie flott wurden, und diese über die seichten Stellen des Fahrwassers bis Stettin hinüber gelangen konnten. Ebenso nahmen sie beim Ausgange nach der See aus demselben Grunde einen Theil der Ladung den Seeschiffen ab, den diese erst auf der Rheide in See wieder einnahmen. Sie dienten ferner zu Fahrten auf dem großen und kleinen Haff, wurden jedoch auch zum Transporte von Gütern nach Stralsund und Colberg benutzt und erreichten ein höheres Alter als die Seeschiffe.

Seit dem Jahre 1751 ist eine vollständige Uebersicht über die pommerische Schifffahrt (Titel 4 vorpommerische Licenten) im hiesigen Regierungs-Archive vorhanden, nach ihr hatte Stettin 1751 6 Leichterfahrzeuge, 4 zu je 20 und 2 zu je 30 Last, Wollin 4 zu je 21 Last und 3 Jachten, zusammen zu 500 Scheffeln, Neuwarp 15, 2 zu je 30, 12 zu je 20, 1 zu 10 Last, Cammin 5 zu je 20, 1 zu 8, 1 zu 4, 1 zu 3 Lasten, Usedom 1 zu 5, 4 zu 3 Lasten, Casenburg 1 zu 4, 2 zu 3 (1 Jacht zu 2 und 1 Segelboot zu 3 Faden Holz), Coserow 2 zu je 3½ Last, Anclam 3 Leichterfahrzeuge zu 5, auf der Anclamer Fähre 3 zu je 14 und 1 zu 10, auf dem Rampe 3 Leichter zu je 10 und 2 zu 5, Uedermünde Stadt 1 Leichter zu 10 (25 Jahr alt), Amt Uedermünde 13 Leichter, 7 zu je 20, 1 zu 15 und 4 zu 10 Lasten, Dorf Mönkebude eine Jacht (Leichter) zu 10, Dorf Grambin 1 zu 10, Altwarp 9 Leichter zu 20, 1 zu 15, Neuwarp 15, 3 zu 30, 11 zu 20, 1 zu 10 Lasten, Groß-Stepenitz 1 Leichter (unvermessen), Klein-Stepenitz 1, Ganserin 4 Leichter, 1 zu 20, 1 zu 18, 2 zu 16, in Summa 115 Leichter; 1756, vor dem siebenjährigen Kriege, waren 111, dagegen 1786, im Todesjahre Friedrich II., 179. Das Domcapitel Cammin hatte 1786 6, Stadt Cammin 3, Anclam 12, Demmin 3, Neuwarp 1, Swinemünde 31 (1761 hatte das ganze Amt Puckla nur 2), Uedermünde 15, Usedom 14, Wollin 26, Amt Puckla 2, Stettin und Jansenitz 10, Stepenitz 7, Wollin 13, Uedermünde 36.

Jedes Leichterfahrzeug hatte in der Regel seinen Namen, wenige wurden nach dem Capitain genannt. Unter den Eigennamen waren die Namen St. Michael und Johannes die beliebtesten. Unter den Frauennamen kamen besonders vor Jungfrau Marie, Anne Marie und andere Zunamen zu Marie, meist wohl Benennungen nach der Gattin, Braut oder Tochter.

Die Führer der Leichter gehörten oft zu den sogenannten Wasserleuten, deren Vorfahren schon auf dem Wasser ihre Nahrung gesucht hatten. Unter den Camminern stießen wir auf die Namen Mantep, Dumstrep, Brandenburg, in Anclam auf die Namen Rahnert, Brandenburg, Ramrath, unter den Uedermünder Leichterfahrern finden wir den alten gewerblichen Namen

Kästelböter (Kesselflüder), Ploß, Buske, in Altwarp kommt der Name Bugdal (bekanntlich liegt in diesem Namen noch eine Erinnerung an den Pommernapostel Bischof Otto), Zollap, Dinsse, Sprenger, Foth, Wegener vor, in Neuwarp waren die Schauer, Bradenal, Wend, Rehberg, in Jansenitz die Rammin, Maglitz, Burtwitz, in Ganseritz die Pust, Herwig, in Swantewitz ebenfalls die Pust, Köhler &c. Konnten die Seeschiffe nicht ohne Leichter bestehen, so waren sie doch ein Krebschaden für die damalige Schifffahrt, da die Leichterschiffer die Ladungen nicht selten bestahlen und längst des Revieres die Achtung vor fremdem Eigenthume in der Versuchung, die Ladungen anzugreifen und unrechtmäßig zu verwerthen, erschüttert wurde. So aß man bei einer Weizenansfuhr am Reviere statt des Roggenbrodes Weizenbrod, die Bordeauxfahrer lieferten den erforderlichen Wein und an Material-Waaren verschaffte man sich auch das Nöthige. Das Interesse des Staates litt ebenso durch Schwächerung der Zolleinnahme nicht wenig, außerdem stützte sich der Schmuggelhandel aus See namentlich mit Kaffee, Zucker, Gewürz, Salz, Wein, Manufactur-Waaren, Geschirr auf diese Leichter. Sie erschwerten auch die Schnelligkeit der Seeschiffe, weil sie im Interesse dieser angegebenen Zwecke nicht möglichst schnell die Reise von und nach der See zurücklegten, so daß die Seeschiffe öfter wegen ihres Ausbleibens in Verlegenheit kamen. Endlich vertheuerten sie die Seefrachten.

Holz- und  
Seeschiffe.

Neben den Leichterschiffen nennen wir auf dem Reviere die Holzschniffe (Copenhagen-Fahrer) mit einem Mast ohne Garnirung, in der Größe von 15—70 Lasten, einige hatten aber noch weniger als 15 Last Größe. Neuwarp hatte 1751 16 Copenhagen-Fahrer, 1 zu 70, 6 zu 60, 1 zu 50, 8 zu 40 Lasten, Ueckermünde Stadt 5, 2 zu 40, 2 zu 20 und 1 zu 10 Lasten, Ueckermünde Amt 1 zu 60, 2 zu 40, 1 zu 30, 3 zu 20, 1 zu 15, Altwarp 6 zu 60, 1 zu 45, 1 zu 35, 1 zu 20, Neuwarp 1 zu 70, 6 zu 60, 1 zu 50, 7 zu 40, 1 zu 20, Jansenitz 2 zu 50, 2 zu 30, 3 zu 20, Ziegenort 6 zu 50, 6 zu 40, 5 zu 20 Lasten (das älteste 23 Jahr alt). Groß-Strepnitz besaß 5 Copenhagen-Fahrer, Klein-Strepnitz 4

(unvermessen), Ganserin 6 zu je 40, Swantewiß 6, 5 zu 40, 1 zu 36.

Die Holzschiffe dienten zur Ausfuhr von Schiffs-Bau- und Brennholz (Fichten, Eichen, Buchen) aus den am Haffe belegenen Aemtern Stepeniß, Wollin, Pudagla, Uedermünde und Janseniß, nach Copenhagen, Holstein und Stralsund.

Auch verschifften sie von Stettin polnisches und märkisches Eichenholz für die dänische Marine nach Copenhagen.

Die Schiffer waren meistens ihre eigenen Rheder, öfter gehörte zwei Schiffern ein Schiff, so 6 in Biegenort, 4 in Swantewiß und Köpitz, welche dann mit einem Jungen die Besatzung bildeten; sie kauften das Holz für eigene Rechnung und sie konnten deshalb als Handelsleute betrachtet werden. Sie machten jährlich 3, 4 bis 5 Reisen nach den genannten Orten, woher sie gewöhnlich in Ballast zurückgingen. Sie waren bei Königl. Transporten dem Embargo wie die Rahnschiffer unterworfen, und mußten z. B. bei Festungsbauten die Baustoffe heranschaffen. Sie hatten meist beschränkte Mittel und bezahlten das Holz erst nach der Rückkehr. Nach schneefreien milden Wintern, welche die Abfuhr des Holzes aus den Brüchen und Haiden erschwerten, litt ihr Geschäft und dann machten sie auch Reisen nach anderen Häfen der Ost- und Nordsee.

Die Seeschiffe Stettins, kenntlich an einem seefähigen Deck, hatten im Jahre 1751 eine Größe von 3 bis 150 Lasten.

Unter den Schiffsnamen erscheint 1751 siebenmal die Hoffnung, einmal die Einigkeit, einmal Concordia, einmal Fortuna, viermal der Name Michael, einmal der ringende Jacob (früher ein häufiger Schiffsname), der junge David, der junge Daniel, der kleine Wilhelm, die drei Brüder, zwei Brüder. Zur Ehre der Königl. Familie hieß eins, das größte Schiff von 150 Lasten, Prinz von Preußen, ein zweites von 80 Lasten, Prinz Ferdinand von Preußen, ein drittes von 70 der König von Preußen, das kleinste Schiff von 3 Lasten führte den Namen Emanuel. Die vielen weiblichen Namen gaben außerdem an, welche Vornamen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts am gebräuchlichsten waren. Die Namen der Schiffer kommen größtentheils noch

heute in Stettin vor, jedoch nicht vorwiegend in den Schifferfamilien. Wir nennen Kruth, Grawitz, Zepflaff, Sellenthin, Nüske, Lösewitz, Redepenning, Bugdahl, Kölpin, Boß, Priem, Schmidt, Replaff, Krull etc.

Der Bau der Seeschiffe genoss schon von schwedischer Zeit her eine Unterstützung des Staates durch Gewährung gewisser Berechtigungen.

Begünstigung  
beim  
Schiffbau.

Nach dem pommerschen Licenten-Reglement vom 10. September 1726 wurde den Kaufleuten und Schiffern bei Schiffsbauten  $\frac{1}{10}$  Baufreiheit auf 10 Jahre gewährt, welche durch Rescript vom 13. October 1734 auf  $\frac{1}{8}$  und 6 auf einander folgende Jahre festgestellt wurde. Diese Schiffer zahlten also  $\frac{1}{10}$ , später  $\frac{1}{8}$  Licent (Seezoll) und Ungelder weniger und man begünstigte so die preussische Flagge. Eine Beschränkung dieser Baufreiheitsgelder von 10 auf 6 Jahre erfolgte deshalb, weil man den Verkauf von Seeschiffen an das Ausland, welcher damals öfter erfolgte, begünstigen wollte, preussische Schiffe nach einer sechsjährigen Benutzung jüngeren in den Abgaben nicht gleich standen, bei einer Baufreiheit aber bis zur Abwrangung des Schiffes die Besorgniß entstand, daß die Schiffe zu lange in Fahrt bleiben und der Schiffsbau darunter leiden würde. Obwohl durch Königl. Verordnungen (22. August 1754 und 25. März 1756, durch Königl. Rabinetsordre Potsdam den 9. April 1756) in Angelegenheiten des Stettiner Schiffers Zillmer dauernde Baufreiheit ausgesprochen war, so gewährte die pommersche Kammer dieselbe nur auf 6 Jahre, rechtfertigte ihr Verfahren und so hatte es bei den 6 Baufreiheitsjahren und  $\frac{1}{8}$  der Licentermäßigung sein Bewenden.

Materialien  
zum Schiffbau.

Das Schiffsbauholz zu den Stettiner Schiffen kam aus pommerschen, märkischen und polnischen Forsten, obwohl es damals noch manche größere Privatforsten gab, so war in jener Zeit an gutem eichenen Bauholz schon in Pommern Mangel, viele kranke Eichen, welche auf Brüchen oder in mergelreichem Boden standen, waren zum Schiffsbau unbrauchbar. Das Eisen zum Schiffsbau bezog man aus Schweden, den Hanf aus Königsberg, Memel und Riga, das Segeltuch aus Riga, obwohl

es auch in der Nähe, in Arnswalde und in Pyritz, vorübergehend einige Segeltuch-Fabriken gab. Man berechnete das jährliche für Stettin nöthige Segeltuch 1751 auf 6000 Thlr. Der Bürgermeister Böttcher in Pyritz, welcher nach dem matten ungenügenden Betriebe der Arnswalder Fabrik eine Concession zur Anlage einer zweiten in Pyritz erhielt und 1721 einige Webstühle in Gang setzte, erbat sich als Belohnung und Aufmunterungsmittel für seinen gewerblichen Eifer das Gehalt der erledigten Syndicatsstelle, welche er mit seinem Amte übernehmen wollte. Die pommerische Kammer lehnte jedoch das Gesuch ab.

Die Stettiner Schiffsbauer genossen keinen besondern Ruf, sie bauten nach alter Weise und ihre Schiffe, für Holzfrachten bestimmt, zeichneten sich weder durch eine schöne Form, noch durch schnelles Segeln aus.

Die Schiffer waren öfter Gekschiffer, welche ohne im Schiffe mitzurufen, dasselbe befehligten, meist riefen sie mit im Schiffe.

Ihre Bildung war überwiegend eine praktische. Statt der Chronometer diente ihnen die „große Weltuhr“, die Sonne, statt der heutigen bequemen Octanten und Sextanten der Jacobsstab (ein unbequemes Winkel-Instrument) zum Winkelmessen, ein geübtes Auge mußte das Fernrohr ersetzen und die Erkennung des Landes (Landkenning) nach den bekannten Zeichen war eine besonders gute Eigenschaft. Große Vorsicht in der Nähe der Rüste galt als erste Pflicht. Man benutzte als Seekarten sehr unvollkommene holländische, welche auf wissenschaftliche Vermessungen sich nicht stützten. Sie wiesen noch auf Meeresstrudel und ähnliche Schrecken der See hin. Die Bordeauxfahrer sprachen fertig französisch, die nach Holland segelnden Capitains holländisch, jedoch war die englische Sprache, welche wegen der starken Schifffahrt nach Großbritannien jetzt jeder Capitain versteht, damals wenig gekannt.

Bildung der  
Schiffer.

Navigations-Schulen bestanden noch nicht und einige gewedte Capitains pflegten, wenn sie ohne Schiff waren, jungen Seefahrern Unterricht zu ertheilen. Der bekannte Colberger Patriot Rettelbeck gab auch in seiner Vaterstadt solchen Unter-

richt. Waren im vorigen Jahrhundert die Hände der Kaufleute noch sehr schwerfällig im Brieffschreiben, so zeichneten sich die Capitains in der Schreibkunst noch weniger aus und die Correspondenz wurde in der Ferne durch die Mäkler besorgt.

Die Matrosen.

Die Besatzung der Schiffe kam aus der Nähe im Reviere und von der Küste, sie wurde für eine Reise geheuert. Obwohl man öfter für alle auf Seeschiffen dienende Matrosen und die Schiffszimmerleute die Befreiung von der Militairpflicht (Entrollirung) für die Stadt Stettin beantragte, so blieben doch die Seeleute der Militairpflicht unterworfen und deshalb desertirten sie gerne im Auslande, um nicht bei ihrer Rückkehr zu dienen. Die langjährige Dienstzeit unter Friedrich II. flößte überhaupt jungen Leuten einen solchen Schrecken ein, daß sie die Ferne mit der Heimath dauernd vertauschten. Besonders entzogen sich große ansehnliche Leute dem Dienste, weil diese am ersten genommen wurden, und man fand deshalb im siebenjährigen Kriege nur kleine Matrosen auf den Schiffen.

Heuer.

Die Heuer war ebenso wie heute nicht gleich in allen Jahren, sie stieg und fiel mit den Erträgen der Schifffahrt, mit der Lebhaftigkeit oder dem Sinken des Verkehrs. An Heuer zahlte man 1758 dem Schiffer pro Monat 25 Thlr., dem Steuer- mann 12 Thlr., dem Zimmermann 12 Thlr., dem Koch 8, dem Matrosen 6 Thlr. 16 Gr., dem Kochsmat 3 Thlr. 8 Gr., dem Kajütswächter ebensoviel. Das Kostgeld berechnete man für den Schiffer auf 8 Gr., für den Mann auf 4 Gr. pro Tag.

Speisung.

Die Speisung auf dem Schiffe wich wesentlich von der heutigen ab. Kaffee und Thee wurden nicht genossen, zweimal in der Woche gab es Grütze mit Stockfisch und an den übrigen Tagen dreimal täglich Erbsen, Linsen, Bohnen u. mit Pökel- fleisch, jedoch wurde auch Bier und Branntwein gereicht.

Schiffercom-  
pagnie u. ihre  
Zusammen-  
setzung.

Wie die Handwerker in Stettin zu besonderen Innungen zusammengetreten waren, so bildeten die Stettiner Schiffer von früher die Schiffer-Compagnie, deren Versammlungshaus in der Baumstraße durch die Inschrift „Gott segne die Schifffahrt“ und das Bild eines Schiffes gekennzeichnet ist.

Am 20. Mai 1754 trugen die Alterleute darauf an, daß

festen Bestimmungen zur Unterstützung der Alterleute gegen Unordnung und persönliche Beleidigung Seitens der Compagnie-Berwandten erlassen und namentlich auch die jährlichen Beiträge für die Compagnie-Kasse geregelt würden.

Die Compagnie hatte jährlich eine Ausgabe von 50 Thlr. und die Alterleute verlangten, daß jeder Schiffer an die Compagnie-Kasse jährlich von jeder Last seines Schiffes 3 Pfennige bezahlen sollte. In schwedischer Zeit durfte kein Schiffer aus dem schwedischen Baume in See gehen, wenn er nicht die Quittung über den an die Kasse gezahlten Beitrag aufweisen konnte.

Es begannen darauf Verhandlungen über die Abfassung einer solchen Compagnie-Ordnung und am 4. Februar 1756 wurde dieselbe veröffentlicht. Sie bestand aus 24 Artikeln, jedoch ist dieselbe durch die spätere Gesetzgebung zum Theil aufgehoben.

Nach derselben waren alle Schiffer in Stettin und in einem Kreise von 2 Meilen zum Eintritt in die Schiffer-Compagnie verpflichtet, es stand aber den bis zwei Meilen außerhalb Stettin wohnenden Schiffen frei der Compagnie beizutreten. Kein Schiffer sollte aufgenommen werden, welcher nicht gut rechnete und schrieb, Rechnung, Correspondenz und Journal zu führen verstand, in der Steuerkunst unterwiesen war und Seefarten mit Nutzen gebrauchen konnte.

Neue Verfassung.

Zum Unterrichte für junge Seeleute sollte ein tüchtiger Lehrer bestellt werden und ihm zu seinem Unterhalte außer einem Beitrag aus der Compagnie-Kasse, wenn er sonst keine bürgerliche Nahrung hatte, die Vortheile anderer öffentlicher Lehrer zufließen. Die Compagnie erhielt Anweisung für gute Seefarten zu sorgen.

Jeder, welcher Schiffer werden wollte, mußte sich vor einem Mathematiker, der im Gebrauche der Seefarten geübt war und dem Lehrer der Schifffahrtskunst in Gegenwart zweier Alterleute über seine Kenntnisse und Fertigkeiten ausweisen und den Nachweis darüber führen, daß er drei Reisen als Steuermann, eine in der Ostsee nach Petersburg oder Stockholm, eine zweite nach Holland oder England und eine dritte nach Frankreich oder Spanien gemacht und sich auf denselben wohl verhalten hätte. War



er aber als Seemann einige Jahre in fremden Ländern gewesen und bereits nach fremden Ländern und Häfen gefahren, so genügte dies und brauchte er dann die drei genannten Reisen nicht gemacht zu haben.

Aufnahme in  
die Compagnie.

Diese Bedingungen zur Aufnahme fanden jedoch nicht Anwendung auf die Vergangenheit und man wollte die Bedingung zur Aufnahme derjenigen Schiffer erleichtern, welche in ihrer Jugend nicht Gelegenheit gehabt hätten, Schulkennntnisse sich zu erwerben, wenn sie nur Geschick und Erfahrung hätten ein Schiff auf der See zu führen.

Nach bestandener Prüfung wurden sie dann in die Compagnie aufgenommen, mußten jedoch an Aufnahmegebühren zahlen: Zur Compagnie-Kasse 5 Thlr., dem Examinator 1 Thlr. 8 Gr., den 2 Alterleuten, den Mitgliedern der Prüfungs-Commission à 8 Gr., 16 Gr., dem Rathsheißiger 1 Thlr., den 8 Alterleuten wenn sie gegenwärtig waren, jedem 8 Gr., 2 Thlr. 16 Gr., dem Notar 16 Gr., dem Nuntius 8 Gr., an die Armenkasse 8 Gr., Summa 12 Thlr.

Der Vorstand der Compagnie bestand aus 8 Alterleuten, weil bei der vorausgesetzten Abwesenheit Einiger in Folge von Reisen die übrigen die Fehlenden vertreten mußten. Die Wahl der Alterleute erfolgte durch letztere. Bei Stimmengleichheit hatte der Beißiger aus dem Rathe die Entscheidung und der Magistrat bestätigte die Wahl.

Die Hauptversammlung der Compagnie erfolgte am Montage nach den heiligen 3 Königen, wo jeder 4 Gr. als Auflage-Geld zur Compagnie-Kasse zahlte. \*)

Verdienst der  
Mitglieder.

Die Höhe der Frachten blieb dem freien Uebereinkommen zwischen den Befrachtern und dem Schiffer überlassen, aber es wurde die Erwartung ausgesprochen, daß die Stettiner Schiffer unter eben solchen Bedingungen wie Fremde fahren und sich nicht bloß auf Salzfrachten nach Preußen beschränken würden. Für

---

\*) Dieses Auflagegeld hieß auch Stuhlgeld, später bezahlte der Compagnie-Verwandte, wenn die Reihe eines Salztransports an ihn kam, Ranggeld von der Last einen Dreier.

die Leichterfracht zwischen Stettin, Swinemünde bis auf die Rbede war nach einer Festsetzung des Commerc-Collegiums für eine Last von Stettin nach der Swine 20 Gr., und bis in die See 1 Thlr. und eben so viel zurück festgesetzt worden.

Die Verschiffung des Salzes nach Preußen besorgten die Schiffer in der Reihesahrt und zwar traten die Schiffer nach ihrer Ankunft am Baume in die Reihe ein. Konnte aber ein Schiffer wegen einer Fahrt nach Petersburg, Schweden, England, Holland, Frankreich und Spanien eine Salzfracht nicht übernehmen, so hatte er im nächsten Frühjahr vor allen übrigen in der Reihe den Vorrang, kam er jedoch so früh, daß er noch nicht an der Reihe war, so hatte er keinen Vorzug vor den übrigen. Zum Salztransport ließ man nur Stettinsche Schiffer und Bürger mit Feuer und Heerd zu, aber nicht auswärtige Compagnie-Verwandte.

Fremde Schiffer zahlten 6 Pfennige von jeder Last zur Schiffer-Compagnie-Armekasse, die holsteinischen Rahnschiffer aber, welche am Bollwerk lagen, von jeder Last einen Groschen, jedoch wurde das Armengeld von jedem ein- und ausgehenden Schiffe nur jährlich einmal entrichtet.

Einkommende  
Gelder und ihre  
Verwendung.

Die einkommenden Gelder hatten zum Theil einen wohlthätigen Zweck, sie sollten zur Unterstützung verunglückter Schiffer-Wittwen und ihrer Kinder, anderer Armen besonders aus der Schiffer-Compagnie, theils aber auch zum Besten der Compagnie verwendet werden. Auch blieb der Compagnie das Recht, zu obigem Zweck noch einen größern Beitrag zusammenzubringen oder eine Art Affecuranz nach Lasten ohne Belästigung des Handels und ohne Erhöhung der Fracht einzuführen.

Alle zum Salztransporte bestimmten Fahrzeuge und Schiffe unterlagen im Frühjahr einer Besichtigung, um ihre Tüchtigkeit festzustellen.

Da das Schiffsvolk oft wochenlang auf See keine Predigt hörte, so legte man dem Schiffer ans Herz, jenen den Katechismus oft vorzulesen oder vorlesen zu lassen und andere gottesdienstliche Verrichtungen auf ihren Reisen mit ihnen vorzunehmen, damit sie die allgemeinen Grundsätze der christlichen Religion nicht

Geistliches.

ganz vergäßen und bei Unterlassung religiöser Anweisung zur Gottlosigkeit und Bosheit nicht desto frecher würden.

Das ganze Statut wollte jedoch nicht bloß den Schiffen, sondern auch dem gemeinen Besten dienen und in diesem Sinne empfahl man der Schiffer-Compagnie die Instruction anzuwenden.

**Musterung.** Noch im Rescripte vom 3. Juni 1764 wurde die Musterrolle unter der Direction des Beisizers des Magistrats durch einen Notar angefertigt und nach einer Verfügung vom 18. März 1769 verblieb das Musterungsgeschäft der Schiffer-Compagnie und dem Beisizer des Magistrats.

Ermitteln wir jetzt den Bezirk, in welchem die Stettiner Schiffe Beschäftigung fanden.

**Fahrten der  
Schiffe.**

Seit der Vereinigung Stettins mit Preußen verlor die Stettiner Rhederei größtentheils die Schifffahrt nach Portugal und Spanien. Unter schwedischer Herrschaft erhielten die Stettiner Schiffe Türkenpässe, da aber die preussische Regierung in dem nur unbedeutenden Verkehr mit der pyrenäischen Halbinsel und den Ländern am mittelländischen Meere keine Veranlassung sah, besondere Verträge zum Schutze der preussischen Flagge mit den Raubstaaten abzuschließen, so gingen die preussischen Schiffe in der Regel nicht über Bordeaux hinaus, wohin sie sogar öfter im Herbst erst ausgingen, weil die Seeräuber von Algier, Tunis, Tripolis und Salee zur Zeit des Herbstes und Winters ihre Fahrten auf das mittelländische Meer beschränkten; fremde Schiffe ersetzten deshalb die preussischen in den Fahrten nach der pyrenäischen Halbinsel.

Als vor dem siebenjährigen Kriege ein Stettiner Schiff des ersten Rheders Olsen nach Spanien eine Reise machen sollte, mußte der Rheder die Besatzung für den Fall einer Wegnahme durch die Corsaren dadurch erst ermuthigen, daß auf seinen Antrag die pommerische Kammer die Aussicht eröffnete, es sollte durch ausgestellte Becken an den Kirchthüren für die etwa nöthig werdende Auslösung der Mannschaft gesammelt werden. Ein solcher Gebrauch herrschte früher in Dänemark und Schweden und auf ihn berief sich Olsen.

Die Fahrten nach Spanien und Portugal waren zur schwedischen Zeit deshalb so wichtig, weil Bopsalz für die in mehreren pommerschen Städten, wie Stettin, Stargard, Golnow arbeitenden Salzsiedereien geholt wurde. Dieses verarbeitete Salz ging nach Polen. Die preussische Verwaltung hob jedoch die Salzsiedereien auf und als die Kaufmannschaft mit dem Salzhandel zugleich die Ausfuhr des polnischen Getreides und der Wolle verlor, faßte sie den Holzhandel ins Auge, um in seiner vermehrten Beachtung die verlornen Handelszweige zu ersetzen. An die Stelle von Salzreisen nach Spanien traten Salzfahrten von Stettin nach Königsberg und Memel, da aber die Schiffe zu diesen Frachten des Tiefganges wegen wenig geeignet waren, so führte man die Klipperschiffe ein, welche bei drei oder vier jährlichen Reisen sich um andere Frachten nicht kümmern. Der Holzhandel konnte damals nur geringe Frachten tragen und da die Stettiner Schiffe bei mangelnden Rückfrachten zu hohe Sätze verlangten, so bediente man sich am liebsten der Holländer, welche, mit Ladung ankommend, sich zu niedrigen Frachten verstanden. Die holländischen Schiffe, für die Kanalfahrt in den Niederlanden erbaut, hatten zugleich eine solche geringe Wassertiefe, daß sie ohne abzuleichtern ein- und ausgehen konnten. Hierdurch wurden die Stettiner genöthigt, sich für die Salzfrachten zu entscheiden; da aber die Zahl der Beschäftigung suchenden Schiffe zu groß wurde, so zwang sie die Noth, in England, Frankreich und Holland Frachten zu suchen und manche blieben mehrere Jahre in der Fremde, was besonders dann geschah, wenn sie bei gutem Verdienste in der Fremde fürchteten, zu Hause für die magern Salzfrachten gepreßt zu werden. Die Stettiner Schiffe besuchten besonders folgende Häfen:

Nach Bordeaux gingen sie von Stettin jährlich zweimal mit Stabholz, Weingefäßen, eichenen und fichtenen Schiffsbalken, fremdem Getreide (polnischen oder mecklenburger, schwedisch-pommerschen), Leinsaat und brachten Wein, Branntwein, Kaffee, Indigo, Ingwer zurück. Seit der Vereinigung Corsikas mit Frankreich bezog die französische Marine auch corsisches Holz und die Ausfuhr von Schiffsbauholz für die französische Flotte ver-

ringerte sich. Das Stettiner Eichenholz genoß bis dahin einen solchen Ruf, daß zu jedem französischen Kriegsschiffe gewisse Hölzer aus Stettin verbaut werden mußten.

Die im Herbst von Stettin ausgehenden Schiffe, die Bordeaux-Fahrer, überwinterten in Bordeaux und kamen im Frühjahr zurück. Die französischen Schiffahrtsgesetze erschwerten jedoch die Verbindung dadurch, daß die preussischen Schiffe den sogenannten Differentialzoll von 50 Sous für die Tonne erlegten und nach ihrer Größe bis 500 Thlr. mehr Unkosten hatten, als z. B. die holländischen Schiffe, weshalb die preussischen mit diesen nicht concurriren konnten. Besondere Verträge zwischen Frankreich und Preußen hoben zu Zeiten diesen Zoll auf. Auch Nantes, Rochelle, Rochefort und Cette besuchten die Stettiner bisweilen. War eine große Weinernste und bedurfte Bordeaux vieler Fässer, so war auch die Ausfuhr von Stabholz größer. Mit Frankreich würde die Schiffahrt noch bedeutender gewesen sein, „wenn nicht der gelzige Holländer so viele Frachten weggeschnappt hätte“ (Worte eines Berichts).

Zwischen England und Stettin war damals ein unbedeutender Verkehr. Die Stettiner Schiffe fuhren nach London und Newcastle. Nach England wurde von hier aus verladen: eichen Stabholz, eichene Planken, auch etwas Leinen, dagegen war die Verschiffung von fichtenen Balken und Brettern bei Strafe der Confiscation auf Grund der englischen Navigations-Acte vom 23. September 1660 untersagt, weil nach dieser fremde Schiffe nur mit ihren Landesproducten nach dem vereinigten Königreiche kommen durften. Obwohl jeder englische Schiffer bei seiner Fahrt von See nach Stettin an den Ufern des Haffes Fichten erblicken konnte, so galt in England fichtenes Holz als Erzeugniß der polnischen Wälder, und die Danziger Kaufleute beherrschten den englischen Markt mit ihrem fichtenen Holze zum Nachtheil des Verbrauchs in England und des Stettiner Handels. 1752 wurde eine ganze Ladung von fichtenem Stettiner Holze in England, dem Stettiner Kaufmann Derm gehörig, confiscirt.

Diese Navigations-Acte wurde außerdem so strenge in England gehandhabt, daß Stettinsche Schiffe keine Güter von

Rönigsberg oder Memel, und Rönigsberger oder Memeler Schiffe keine Güter von Stettin nach England bringen durften. Ebenso war es den ostfriesischen Schiffen nicht erlaubt, in den preussischen Ostseehäfen Ladungen einzunehmen. Die verschiedenen ans Meer fließenden und zu Preußen gehörigen Landestheile wurden in England als selbstständige, einander fernstehende Theile des Staatskörpers betrachtet. Trotz der großen Nachtheile jener Akte hielt man sie an der Ostsee aus dem Grunde für nützlich, weil sie die Holländer von Frachten aus preussischen Häfen nach England ausschloß und so deren Rivalität beschränkte.

Von England bezog Stettin Reis, Zinn, Blei, Glöthe, Tabak, Blauholz, Farbe, Material- und Gewürzwaren, letztere aus den englischen Kolonien, Steinkohlen, Kreide, Talg, Butter und Häute. Die Steinkohlen, welche später eine so große Bedeutung für die Schifffahrt von England gewannen, gingen damals in sehr unbedeutender Quantität ein, 1754 6100 Tonnen, 1755 2584 Tonnen, 1756 2571 Tonnen; Eisen fehlte ganz.

Die durch England von Stettin bezogenen Waaren hatten einen höhern Werth als die nach Stettin von dort kommenden Artikel.

Von Holland erhielt Stettin Hering, Gewürz, Del, holländisches irdenes Zeug, Thonpfaffen, Glaserde, Ibran und Farbewaaren, dagegen verschiffte Stettin dahin Holz, Glas, Asche, und wenn die Ausfuhr erlaubt war, auch Getreide.

Die meisten Waaren holten sich die Holländer in ihren Schiffen, sie gewannen dabei die Fracht und die Provision und ließen bei großer Sparsamkeit wenig verdienen. In der Regel sandten die Stettiner ihre Waaren auf Commission nach Holland, wodurch die dortigen Kaufleute mehr Nutzen hatten, als wenn sie von Stettin für eigene Rechnung Beziehungen gemacht hätten.

Namentlich wurde Holz bei ungünstiger Conjunction dort aufgestapelt. Die Schiffer machten vier Reisen jährlich, eine mehr als nach England. Zwischen Stettin, Bremen und Hamburg war wenig Verkehr.

Nach Ostfriesland verluden die Stettiner Schiffe Getreide und Holz, jedoch kam erst nach und nach diese Verbindung über Friesland mit den westlichen Provinzen zu Stande.

Von Norwegen (Bergen) bezog Stettin die nordischen Feringe, auch Fischthran und bei verstatteter Ausfuhr wurde dahin Getreide verschifft.

Dänemark blieb von alten Zeiten her ein guter Kunde für Holz — Schiffs-, Bau- und Brennholz. Das Stettiner Kichtene Holz verluden die Dänen als iütisches und norwegisches nach England; auch bezog es Glas, namentlich Fensterglas. Von Dänemark kam eine kleine Quantität Kreide, Felle, isländischer Fisch für Schlessien, Oestreich, Polen, Mähren und Böhmen. Die Hamburger hatten nämlich mit der in Copenhagen bestehenden, isländischen Compagnie einen Contract abgeschlossen, nach welchem der Handel mit letztem Artikel über ihre Stadt ging, von wo sie ihn durch den Friedrich-Wilhelms-Kanal nach dem bezeichneten Absatzgebiete führten. Nach Stettin durften nur 100 Schiffspfund schlechte Fische oder Wale verkauft werden; bisweilen kamen auch einige ostindische Artikel von Copenhagen nach Stettin.

Dänemark mußte fast alles mit Geld bezahlen, nicht mit Retourwaaren, und die Waage der Handelsbilanz sank tief zu Gunsten Stettins herab.

Holstein führte nach Stettin Butter, Käse, Speck, Bäcklinge, welche, wie zu alten Zeiten, am Bollwerk stückweise im Kleinhandel verkauft wurden.

Diese Verbindung unterhielten in der Regel holsteiner Schiffe.

Schweden (Stockholm) bezog vor Zeiten viel Malz aus Stettin und die alten Stettiner Giebelhäuser mit ihren verschiedenen übereinander liegenden Böden hatten besonders den Zweck, Gerste und Malz so wie Salz zu lagern. Nach der Vereinigung Stettins mit Preußen bezog Schweden nur wenig zollfreies Schiffsholz, Galmey, Obst, dagegen kam von dort nach Stettin Eisen, Schwefel, Alaun, Fliesen, Theer, Pech, und zwar seit 1742 nur in schwedischen (schwedisch-pommerschen Schiffen),

da die preußischen Schiffe weit mehr mit Abgaben belastet waren, als die Landesschiffe. So hatte ein preußisches Schiff von jeder Last 12 Gr. Ungelber mehr als ein schwedisches zu bezahlen, und jedes Schiffspfund Eisen im preußischen Schiffe kam 6 Gr. höher als unter schwedischer Flagge. Aus Gothenburg verschiffte man Hering nach Stettin.

Die Verbindung von Stettin nach Lübeck, wohin bisweilen Holz ging, hatte keine Bedeutung.

Nach Königsberg verlud man in Stettin Salz, von dort kam Korn, Flachs, Hanf, Loffe, Butter, Speck in Stettiner Schiffen.

Von Memel bezog Stettin Leinsamen, Talg, Fleisch und Butter, von Danzig Galmey und ausnahmsweise Korn, dahin verlud man Tabak und Glas, welches besonders aus den Königl. Glashütten Lornow und Marienwalde kam.

Aus Litbau und Curland brachten die Stettiner Schiffe bisweilen Leinsamen und führten dahin Glas und als Ballast Mauersteine; mit Riga hatte man einen stärkern Verkehr in denselben Artikeln. Von Petersburg erhielt Stettin russische Producte, namentlich Fuchsen, Hanf, Del, Talg; einige Manufacturwaaren gingen dahin, ebenso Obst.

Die Stettiner Schifffahrt fand also besonders nach 12 ausländ. Häfen Beschäftigung. Petersburg, Riga, Litbau, Danzig, Lübeck, Copenhagen, Gothenburg, Hamburg, Bremen, Amsterdam, London, Bordeaux waren die Plätze, welche sie besuchten, jedoch mußten die Schiffe nicht selten in Ballast wegen mangelnder Rückladung zurückkommen. Das Ministerium forderte deshalb öfter die Kaufleute von Frankfurt, Berlin, Magdeburg auf, sich der Stettiner Schiffe zu bedienen, aber in jenen Städten zog man den Elbcours dem Odercourse vor, weil außer dem Sundzolle, den man schon damals als ein großes Hinderniß des Seehandels ansah, das Ueberladen der Güter in Swinemünde auf Leichterschiffe und der Transport von dort bis Stettin die Ankosten steigerte, und angeblich der Bau der Schiffe das Verladen sehr großer Fässer aus Holland wegen zu schmaler Schiffsluken nicht erlaubte. Die geringen Exportartikel Stettins erschwerten die



freie Bewegung der Schifffahrt, und Hamburg, wo jährlich 600—700 Schiffe (1751) mit Ladung ein- und ausgingen, wurde deshalb Stettin vorgezogen.

Die Vertiefung des Swinemünder Hafens sollte zwar durch Baggerung auf der Platte bis zu einer Wassertiefe von 12 Fuß die Schifffahrt heben. „Dort spielte aber die wilde See mit dem Sande, so daß man zu Zeiten in der See auf Sand ein Ende gehen kann.“ (Worte eines Berichts.)

Anmeldung  
eingegehender  
Schiffe.

Die Namen der in Stettin eintreffenden und ausgehenden Schiffe wurden im Rathhause auf einem Bogen angeschlagen, welche Einrichtung einer gleichen Veröffentlichung in Riga nachgeahmt war. In Hamburg erschienen damals schon Einfuhrlisten, welche ein Schiffsmäkler gegen ein jährliches Honorar von einem Louisd'or verbreitete, so daß Käufer an die Empfänger der Ladung sich sogleich wenden konnten. Die Holländer, welche damals unter allen europäischen Völkern der Schifffahrt und dem Handel die meiste Aufmerksamkeit schenkten, unterhielten schon zwei große Schuppen in Texel, welche auch bei stürmischem Wetter in See gehen mußten, um die Namen der einsegelnden Schiffe zu erfahren. Die Meldung ging dann durch den Postreiter 18 Meilen weit nach Amsterdam und wurde dort am schwarzen Brette zum Besten der Kaufmannschaft verbreitet. Vor der Errichtung von Telegraphenlinien war dies die schnellste Mittheilung. Die Schiffe bezahlten diese Einrichtung mit 12 Gulden 10 Stüber Postgeld und wenn dieser Satz hoch erscheinen kann, bemerken wir, daß in Holland die Schiffe für das Jahr ein- und ausgehend die Ungelder (ein Schiff von 100 Last 75 Gulden Last- und 75 Gulden Licenten-Geld) mit einem Male bezahlten.

Bei mehrmaligen Reisen nach Holland waren die Sätze billig, nur bei einer Fahrt hoch zu nennen.

Die Meldung über die in Swinemünde ein- und ausgehenden Schiffe kam dreimal wöchentlich (1766) durch eine reisende Post über Usedom, Anclam nach Stettin, das Briefporto für einen einfachen Brief betrug damals 2 Groschen. Obwohl der Wunsch rege war, täglich über den Aus- und Eingang der Schiffe Nachricht zu erhalten, so beschränkte die Kaufmannschaft

ihre Wünsche auf die Errichtung einer dreimaligen wöchentlichen Briefpostverbindung über Gollnow, Wollin nach Swinemünde, weil die erstgenannte durch Störungen beim Uebersehen über die Peene im Herbst unbequemer war.

Die einheimischen Schiffer bedienten sich in Stettin nicht ~~Schiffsmäklern~~. immer des Schiffsmäklers, dagegen waren fremde an ihn gewiesen. Er bezahlte die Einlage für den Schiffer auf der Licentkasse, machte Vorschüsse und zog dann von den Frachtgeldern seine Auslagen ab. Er stellte 400 Thlr. Rautlon bei der Licentkasse, weil sie Schiffsgelder auf 4 Wochen kreditirte und mit ihm in Berechnung stand. Für eine Certepartie erhielt der Mäkler 3—4 Thlr. Der Magistrat bestellte ihn und hatte die Kaufmannschaft ein votum negativum, letztere schlug öfter dem Magistrat einen Candidaten vor. Der Schiffsmäkler hatte von allen Mäklern die beste Einnahme, hielt sich gewöhnlich eine Equipage oder ein Reitpferd und wenn ein zweiter Schiffsmäkler angestellt sein wollte, und er zur Begründung der Bedürfnisfrage auf jene Equipage und auf das Reitpferd hinwies, so erfolgte wohl die Antwort, das Reitpferd sei der Leibesconstitution wegen nöthig und die Pferde müßten die Woche den Hafer verdienen, könnten also auch am Sonntage mit der Equipage spazieren fahren.

Die Schiffe bezahlten in Stettin von Landesproducten ~~Unkosten~~ zu 100 Last

| Fremde an Un-, Last und<br>Liefgeld | Paßgeld | Hafen-, Last-, Lief- und<br>Lootfengeld |
|-------------------------------------|---------|-----------------------------------------|
| 10 Thlr. 3 Gr. 6 Pf.                | 3 Thlr. | 35 Thlr. 10 Gr.,                        |
| Summa 48 Thlr. 13 Gr. 6 Pf.         |         |                                         |

Einheimische bezahlten für die dritte Position nur

18 Thlr. 18 Gr., also Summa 31 Thlr. 21 Gr. 6 Pf.,  
minus 16 Thlr. 16 Gr.

Auswärtige Schiffe bezahlten von fremden Waaren:

| Un-, Last- und Liefgeld     | Paßgeld | Hafen-, Last-, Lief- und Lootfengeld |
|-----------------------------|---------|--------------------------------------|
| 10 Thlr. 3 Gr. 6 Pf.        | 3 Thlr. | 65 Thlr. 15 Gr.                      |
| Summa 78 Thlr. 18 Gr. 6 Pf. |         |                                      |

Einheimische für die dritte Position nur

18 Thlr. 18 Gr., Summa 31 Thlr. 21 Gr. 6 Pf.  
minus 46 Thlr. 21 Gr.

Nur Schiffe aus Gothenburg, welches als Handelsplatz erst unter Friedrich II. durch seinen Heringshandel in Aufnahme kam, entrichteten die niedrigsten Sätze, sie bezahlten nur 17 Thlr. 7 Gr. 6 Pf.

Versicherungsgesellschaften.

Affecuranzen gegen Strom- und Seegefahr übernahmen die Versicherungsgesellschaften in Amsterdam und Hamburg. Die Prämien waren jedoch weit höher als heute und im Spätherbst betrugen sie nach und von Swinemünde 5 – 6 pCt. Zur Erklärung führen wir an, daß das Versicherungswesen wenig ausgebildet war, mit weniger Summen als heute versichert wurde, Rückversicherungen bei andern Gesellschaften nur theilweise ausgeführt werden konnten, da wenige vorhanden waren, und bei Havarien und totalem Verlust der Schaden durch die Prämie einer kleinen Zahl Schiffe gedeckt werden mußte. Aus diesen Gründen erhöhten sich von selbst die Sätze. Wenn damals die Stettiner Schiffe das ganze Jahr selten in Fahrt blieben, sie vom Herbst an Winterlage hielten und sie die gefährlichsten Monate im sichern Hafen zubrachten, so trugen andere Verhältnisse dazu bei, Verluste zu vermehren\*).

Bei schwacher ungenügender Beleuchtung der Küsten versegelten sich die Schiffe eher und es traten Schiffbrüche ein.

Leuchttfeuer.

An der ganzen preussischen Küste brannte kein Feuer, an der russischen nur eins bei Wolberaa, dem Hafen von Riga. An der schwedischen und dänischen Küste, zwischen der Ost- und Nordsee, erblickte man dagegen vom 1. April bis 1. November ein Feuer auf Fästerbo, eins auf Lessor, eins auf Anholt und eins auf Slagen. Die Schiffer bezahlten 4 Species-Thaler für diese drei Feuer, aber es hatte der Gewerbfleiß damals noch nicht

---

\*) Nach dem jährlichen Handelsberichte der Stadt Colberg gingen Schiffe, welche nach Michaelis ausliefen, mehrentheils verloren. Die Colberger schlugen daher 1775 vor, die See wie zu alten Zeiten von Michaelis bis Johannis, also  $\frac{3}{4}$  Jahr für geschlossen zu betrachten! Ein Sturm hatte am Colberger Hafen das Bollwerk und die Schutzflügel weggerissen und wohl zu jenem eigenthümlichen Vorschlage beigetragen, der an die Sitte erinnert, sich vor Johannis nicht zu haben.

jenes ausgezeichnete Licht angezündet, welches heute in der brilliantesten Weise durch herrliche Gläser zurückgeworfen, Meilen weit dem Schiffer in der Nacht Gefahr oder Hülfe, Sandbänke oder Häfen anzeigt und zur Orientirung den sichersten Anhalt gewährt. Die Feuer im Sund und Kattegat brannten auf einer freiliegenden Plattform, sie bestanden aus brennendem fichtenen Holz und bei Regenwetter oder feuchter Luft brannten sie sehr schlecht. Manchmal erblickte man sie gar nicht, so daß die Schiffer in ihren Klagen die Vermuthung aussprachen, man hätte sie nicht angezündet, um dadurch Schiffbrüche und mit diesen einen gesegneten Strand zu veranlassen. Die drei Feuerwärter sollten auf Læsø, Anholt und Skagen wöchentlich berichten, ob sie das nächste Feuer rechtzeitig bis Sonnenaufgang erblicken könnten, und den Wärter bedrohte eine lebenslängliche Festungstrafe, wenn er das Feuer nicht gehörig angezündet und erhalten hatte. Als Milderungsgrund galt nicht die Entschuldigung, es sei kein Verlust an Menschen und Eigenthum erfolgt. An der holländischen Küste gab es sehr viele Feuer, eins auf der Fahrt nach London auf den Goodwin-Sands, eins vor der Baronne.

Als gefährliche Punkte für die Schifffahrt galten der Cassubische Ball (die Küste von Stolpe bis Leba), gefährlich wegen ihrer flachen Beschaffenheit und wegen vorkommender Strömungen, und der Guthsche Ball (die iütische Küste). Auf die gefährliche Schifffahrt im Kattegat weist der alte Schifferspruch: dat Kattegat mekt manchen Schipper nat, hin. Nicht minder berüchtigt war die Swinemünder Bucht wegen ihres schlechten Hafens und ihrer gefährlichen Rhede, wenn diese auch guten, lehmigen Ankergrund hatte.

Auf die Schifffahrt fand das preussische Seerecht vom 1. December 1727 Anwendung, vor dem galt zuerst das lübsche, dann das schwedische Seerecht, welches wesentlich dem Seerechte der Stadt Wisby auf Gothland folgte.

Seerecht.

Nach dieser allgemeinen Charakteristik der Schifffahrt und der sie betreffenden Verhältnisse müssen wir dieselbe noch in ihrem Sinken und ihrer Erhebung in dem angegebenen Zeitraume betrachten.

Folgen des  
siebenjährigen  
Krieges.

Im Jahre 1756 blockirten die Engländer die französischen Häfen Brest und Rochefort, eine Maßregel, welche der Stettiner Schifffahrt wenig schaden konnte. Eine Cabinetsordre vom 22. August 1756 benachrichtigte darauf die Stettiner Kaufmannschaft, daß sie nach Spanien, Portugal, Frankreich, England und Holland Handel treiben könnte, jedoch dürste keine Contrebande nach Frankreich verschifft werden, „da sonst sie Gefahr laufen, von den Engländern in See genommen und wegen der Contrebande-Waare vor gute Preise erklärt zu werden, in welchem Umstande es mir dann nicht möglich ist, denselben helfen zu können, und sie also in diesen Stücken sich vorsehen und ihre praecautiones nehmen müssen.“

Leider fehlte es an einer allgemeinen Feststellung über den Begriff von Contrebande.

Die englische Regierung zeigte die wenigste Achtung vor dem Privateigenthum, nach ihren Grundsätzen war der Begriff dehnbar wie Wachs, weil sie zur Erhaltung einer guten Stimmung der Flotte möglichst viel Preisengelder ihr zuwenden wollte. Sie hatte in früheren Kriegen Holz zum Schiffsbau und Materialien zur Takelage von Schiffen ebenfalls für Contrebande erklärt und die pommersche Kammer ermahnte deshalb die Kaufleute zur Vorsicht, bis eine nähere Erklärung über den Begriff Contrebande ergangen wäre.

Das Jahr 1756 brachte der Schifffahrt wenig Störung, dagegen begann das Jahr 1757 mit düstern Befürchtungen. Der preussische Resident Reimer in Danzig meldete unter dem 21. Mai, 6 große russische Kriegsschiffe seien in der Gegend von Rixhöft und 2 russische Fregatten 10 Meilen von Weichselmünde gesehen worden. Es wurde deshalb die Absendung von Salz nach Königsberg, sowie die Seeverbindung mit Memel unterbrochen und Befehl gegeben, zum Schutze der Küste vom Lauburgschen bis Peenemünde Feuerbaken zu errichten, durch welche bei Annäherung des Feindes die Gegend alarmirt werden sollte. Man wies den Bewohnern des Strandes Sammelplätze an, an welchen sie sich beim Anzünden der Feuerzeichen, unter Anführung der Ober-Forstmeister, Forstbedienten mit Sensen, Heugabeln und anderen

patriarchalischen Waffen versammeln sollten. Eine solche Maßregel hatte aber üble Wirkungen im Gefolge, sie verbreitete Verstärkung, störte das Vertrauen zur Fortsetzung friedlicher Arbeit und bei wirklicher Gefahr konnte diese Strandwehr nur unbedeutende Dienste leisten.

Im Anfang Juni erschienen auch schwedische Kriegsschiffe bei Rügen (am Peerde), kleinere Fahrzeuge, Galeeren, Espinge und Bombardir-Prahme gingen sofort nach Stralsund und es wurde aller Handel zwischen Pommern und Schweden verboten.

Schweden als  
als Feind und  
andere Nach-  
theile.

Zwischen der schwedischen und preussischen Regierung herrschten schon vor dem Kriege Mißhelligkeiten, und letztere verbot den Krämern und Handelsleuten aus Schwedisch-Pommern den Besuch der preussischen Jahrmärkte, erschwerte den Absatz von vorpommerschem Getreide nach Stettin und reizte besonders durch die Verbesserung des Swinemünder Hafens die schwedische Krone, weil die Swine statt der Peene in Aufnahme kam und der bisher zu Wolgast von Schweden erhobene Fürstenzoll mit den Eicenten geringere Einnahme brachte. Ein glücklicher Krieg führte vielleicht das ehemalige Schwedische-Vorpommern, welches in den Besitz Preußens gekommen war, in sein altes Verhältniß zu Schweden zurück. Hatten beide feindliche Flotten auch nur einen Zweck, die Unternehmungen der russischen und schwedischen Truppen zu unterstützen, so verfolgte Schweden mit großer Eifersucht die Entwicklung der russischen Marine, und wenn diese auch noch an vielen Mängeln litt, so konnte sie, wie alle Schöpfungen ähnlicher Art, durch Verbesserungen einen bedrohlicheren Character annehmen.

Dänemark verhielt sich neutral und man hoffte, daß diese Macht den Handel mit Preußen nicht würde stören lassen. Die Schweden begannen bald ihre Feindseligkeiten gegen die preussischen Schiffe, sie versenkten bei Swinemünde vier kleine Tasentker Schiffe, die Dorothea, geführt vom Schiffer Miercke und Bagemühl, 20 Lasten groß, und drei andere Copenhagenerfahrer, zusammen 120 Last groß. Außerdem nahmen sie noch folgende Stettiner Schiffe: die Hoffnung, Capt. Gude, 50 Last groß, 12 Jahr alt; die Aufrichtigkeit, Capt. Pagelsdorf, 60 Last, 11 Jahr

alt; Catharine Sophie, Capt. Rieselbach, 40 Last, 11 Jahr alt; Johannes, Capt. Schröder, 40 Last, 11 Jahr alt; die Hoffnung, Capt. Neumann, 13 Jahr alt; der alte Bartholomäus, Capt. Pust, 60 Last, 15 Jahr alt; Elisabeth, Capt. Peter Groth, 17 Jahr alt. In Stralsund war ein besonderes Admiraltäts-Gericht als Prisen-Gericht eingesetzt worden.

In russischen Häfen gingen verloren die Stettiner Schiffe Hoffnung, Capt. Scheer, 50 Last, 5 Jahr alt, und Tobias, Capt. Sellenthin, 100 Last, 11 Jahr alt; außerdem lähmte die Furcht vor weiteren Verlusten die Unternehmungslust so sehr, daß drei in Stolpmünde zu Hause gehörige und in Danzig Winterlage haltende Schiffe, welche den Rhedern Süßlaff in Stolp, Domcke und Brandt in Stolpmünde gehörten, verkauft wurden. Das vierte und letzte Stolpmünder Schiff machte in diesem Jahr keine Reise.

Der General von Lehwald nahm darauf Repressalien für diese der Stettiner Rhederei zugefügten Verluste, er zog im Januar 1758, als die Schweden aus der Uckermark sich im Winter nach Vorpommern zurückgezogen hatten, nach dem schwedischen Vorpommern und nahm bei Wolgast 42 kleine Fahrzeuge, in einem Gesamtwerthe von 61,451 Thlr., wovon er 14 bei Peenemünde versenken ließ, um den schwedischen Kriegsfahrzeugen den Eingang in die Peene zu sperren.

Natürlich fand dies Verfahren der Preußen dieselbe Beurtheilung in Wolgast, wie die gleichen Maßregeln der Schweden in Stettin, jedoch hatten letztere mit der Wegnahme von Privat-Eigenthum begonnen. Die schwedische Krone ersetzte übrigens nach 15 Jahren 1773 den mitleidenden Personen in Wolgast mit 35,000 Thlr. einen Theil ihres ihnen durch Lehwald zugefügten Schadens.

Nach solchen Vorgängen mußte es bedenklich erscheinen, im Frühjahr 1758 die Schifffahrt fortzusetzen. Von den Stettiner Schiffen hielt schon ein Theil in neutralen Häfen Winterlage und im Februar 1758 gab die pommerische Kammer den Kaufleuten den Rath, sich neutraler Flaggen (der holsteinischen, dänischen, holländischen) zur Verschiffung zu bedienen.

Trotzdem ermutigten andere Umstände zur Fortsetzung der Schifffahrt. Die ausländischen Assuradeure in Amsterdam übernahmen auch Versicherungen gegen Seegefahr; hielt man die Schiffe im Hafen zurück, so litt ebensowohl die Handlung, wie die Einnahme der Königl. Kassen. Ja man sah sogar in der Wegnahme eines Schiffes kein Unglück, da der ausländische Assuradeur die Mittel zum Neubau eines Schiffes gewähren mußte und man außer der Belegung des Schiffsbauers ein neues Schiff für ein altes erhielt (Gutachten des Stettiner Commerc-Collegiums vom 11. April 1758). Der schwedische Consul Bulquerie in Amsterdam ertheilte sogar schwedische Pässe gegen schwedische Raper und man hoffte durch diese Hülfe die Asscuranz-Prämien von 4 auf  $2\frac{1}{2}$  und 2 pCt. herab zu drücken.

Wirklich rüsteten sich im April 1758 22 Schiffe in Stettin zum Ausgange, 3 nach Bordeaux, 7 nach London, 1 nach Port à Port (Dporto), 3 nach Copenhagen, 1 nach Amsterdam, 5 nach Swinemünde, 1 nach Aarhus, jedoch hielt man die Copenhagen-Fahrer zurück, weil man fürchtete, diese würden nach Verlust ihrer Schiffe ihrem Heimathsort zur Last fallen und sie außerdem das auf Borg entnommene Holz nicht bezahlen. Ein Copenhagener Kaufmann miethete sich deshalb 6 Holzfahrer aus Alt- und Neuwarp, um die Anfuhr von Holz für Copenhagen mit ihnen zu bewerkstelligen. 3 Stettiner Schiffe wurden außerdem nach Copenhagen verkauft.

Im Spätherbst 1757 waren 17 Königsberger und 1 Embdener Schiff mit Proviant, Mehl, Korn und verwundeten preussischen Soldaten in Colberg eingelaufen und da bei der Besetzung von Ostpreußen durch die Russen diese Fahrzeuge fortan unter russischer Flagge fahren, oder den Zwecken des Feindes dienen konnten, so wurden sie so lange dort zurückgehalten, bis die Schiffer das Versprechen gaben, während der russischen Besetzung nicht nach Ostpreußen zurückzukehren. Eine gleiche Erlaubniß zum Ausgehen erhielten 2 preussische Schiffer, welche in Danzig Bürger geworden waren, um unter neutraler Flagge zu fahren.

Zwei Stettiner Schiffe, die Stadt Berlin, Capt. Zillmer, 80 Last groß und der kleine Wilhelm, Capt. Braunschweig,



74 Last groß, wurden armirt. Letzteres erhielt seine Station auf der Elbstrecke, um dort preußischen Schiffen gegen Raper Hülfe zu leisten, außerdem arbeitete man auf den Stettiner Werften an mehreren kleinen Fahrzeugen, welche armirt, zum Schutze der Odermündungen dienen sollten.

Plötzlich nahm am 1. August die schwedische Fregatte Eidholmsund ein Stettiner, vom Capt. Wegener geführtes und nach Amsterdam mit Holz bestimmtes Schiff auf der Swinemünder Rhede, brachte es nach Stralsund, wo es für eine gute Prise erklärt wurde. Ein gleiches Schicksal traf den Stettiner Schiffer Madno auf einer Reise mit Holz und Glas nach Lübeck. Die Verhandlungen über das Schicksal beider Schiffe dauerten über 10 Monate und mußte sich die Mannschaft bis zur verhängten Confiscation aus eigenen Mitteln erhalten. Mehrere andere genommene Schiffe wurden jedoch wieder freigegeben.

Der preußische Gesandte von Bieder in Copenhagen erhielt darauf Befehl, die dänische Regierung von der Störung der Stettiner Schifffahrt und insbesondere von der Wegnahme eines mit Holz nach Dänemark bestimmten Schiffes in Kenntniß zu setzen und sie aufzufordern, weitere Störungen des Handels nicht zu dulden. Da die Copenhagener Gefahr liefen, keine frische Semmel des Morgens zu genießen, wenn das pommersche Brennholz aus Ueckermünde, Anclam und Demmin ausblieb, so bewirkte das dänische Rabinet, daß der schwedische Gesandte in Copenhagen, Ungern-Sternberg, den mit Holz nach Copenhagen gehenden preußischen Schiffen Seepässe ausfertigte. Einen gleichen Seepaß ertheilte das preußische Ministerium einem schwedischen Schiffe, welches der Stadt Colberg eine Ladung Eisen zuführen sollte, da dieser Artikel dort ausgegangen war.

Folgender Vorfall ereignete sich bei Swinemünde:

Am 6. September 1758 kam der Stettiner Schiffer Rühl mit einer Ladung Wein von Bordeaux auf der Rhede an. In der Swinemünder Bucht hatte eine in See liegende schwedische Fregatte durch drei Schüsse das Schiff zum Beilegen aufgefordert, da aber guter Wind wehte, so segelte dieses ruhig weiter und ging glücklich auf der Rhede vor Anker. Wegen seiner Tiefe

konnte es aber nicht sogleich binnen kommen, mußte es Leichter annehmen und als nach zwei Tagen die See ruhiger geworden war, gingen zwei schwedische Schaluppen von der Fregatte ab, um das Schiff zu besetzen. Der Capitain, die Gefahr erkennend, wandte sich an den in Ostswine mit einem Commando stationirten Obrist von Preuß, damit dieser zur Rettung des Schiffes Soldaten an Bord schickte. Dieser lehnte jedoch die Hülfe ab, weil er seiner Instruction nach seinen Posten am Lande behaupten mußte, aber nicht zur Rettung von Schiffen verpflichtet wäre, und so blieb das Schiff seinem Schicksale überlassen. Die Schweden sandten darauf von der preussischen Besatzung einige Mann ans Land, riefen den Schiffer mit seinen Papieren an Bord und verlangten Bezahlung für die drei abgefeuerten Schüsse. Der Capitain hatte aber guten Grund am Lande zu bleiben, er verleugnete seine Anwesenheit, erklärte sich jedoch bereit, die Rechnung zu bezahlen. Gegen Abend rief die Fregatte durch drei Kanonenschüsse die beiden Schaluppen zurück und diese nahmen ein Orhoft Wein mit.

Kootsen und Leichterschiffe, 1 Adjutant mit 12 Mann vom Commando gingen nun an Bord und das Schiff lief bald in den Hafen, worauf der in Stettin damals commandirende Fürst von Bismarck die Wache der Ostswine verstärken ließ und für einen ähnlichen Fall die Unterstützung des Commandos zusagte.

Dieses an sich nicht bedeutende Ereigniß, welches dicht an der Küste den Feind auf einem preussischen Schiffe in herrischem Benehmen zeigte, wirkte namentlich dahin, die begonnenen Arbeiten zum Schutze der Odermündungen zu beschleunigen.

Diese Schutzmaßregeln beschränkten sich jedoch darauf, daß in Stettin vier Gallioten und vier Zeesekähne bewaffnet und mit Geschütz versehen wurden.

Wie sehr die Schifffahrt schon im Kriege abgenommen hatte, beweist die Notiz, daß 1756 504 Hauptschiffe, 1130 mit Ballast und 212 Leichter in Stettin eingegangen waren, dagegen 1758 nur 130 Hauptschiffe, 387 in Ballast und 47 Leichter (cf. unten) eingingen.

Mit dem Jahreschlusse 1758 rühten die Preußen mit dem General Dohna wieder in schwedisch Pommern ein und die Schweden begannen eine feindseligere Haltung auch zur See zu zeigen, hierzu trug ein Correspondenz-Artikel in Nr. 45 der Hantel und Spenerschen Zeitung in Berlin vom 14. April 1759 bei. Derselbe meldete, von Stettin seien acht armirte Fahrzeuge ausgelaufen, um in der Ostsee gegen russische und schwedische Schiffe zu kreuzen und daß man an mehreren anderen Fahrzeugen von gleicher Bestimmung auf den Werften arbeitete.

Darauf verbot die russische Regierung unter dem 24. April 1759 alten Styls, daß ein Schiff unter preußischer Flagge von Stettin auslaufen oder dahin segeln solle, und die Befehlshaber der russischen Kriegsschiffe erhielten Befehl, dieses Verbot aufrecht zu erhalten. Auch die Schweden zeigten sich feindseliger.

Die preußische Regierung ließ darauf eine Berichtigung jenes Artikels abdrucken, welcher die Bestimmung jener acht Fahrzeuge, gegen russische und schwedische Schiffe in der Ostsee zu kreuzen, in Abrede stellte, da sie nur zum Schutze der Odermündungen bestimmt wären. Auch suchte der holländische Gesandte in Petersburg die russische Regierung über den der Bertheidigung geltenden Zweck jener Fahrzeuge aufzuklären.

Die Schweden begannen auch in jenem Jahre zuerst am Privateigenthum sich zu vergreifen und brachten zwei Stettiner Schiffe nach Stralsund auf, wo sie das Prisengericht verurtheilte.

Die Führer beider Schiffe waren in Rostock und Danzig Bürger geworden, fuhren unter Rostocker und Danziger Flagge, aber die neutrale Flagge mit den beiden Bürgerbriefen schützte nicht die Schiffe, von denen das eine, vom Capitain Schmidt geführt, mit Wein von Bordeaux nach Stettin bestimmt war. Eine spätere Erklärung der schwedischen Regierung, sie würden nur preußische Schiffe mit Contrebande aufbringen lassen, sollte zwar zur Beruhigung dienen, dergleichen Versicherungen bezweckten aber nur, einfältige Schiffer sicher zu machen, sie zum Auslaufen zu verlocken und ihre Fahrzeuge dann als gute Prise wegzunehmen. Nicht lange nach dieser Erklärung besetzten die Schweden Swinemünde, sperrten den dortigen Hafen durch Versenkung

von Schiffen und verwehrten auch den neutralen Schiffen die Fahrt nach Stettin. Am 10. September 1759 gingen sogar 20 schwedische Kriegsfahrzeuge Wolgast vorbei ins Achterwasser und lieferten den 11 preussischen armirten Fahrzeugen auf dem Haff ein kleines Seetreffen, welches für letztere nachtheilig endete.

Die preussischen Schiffe lagen am Rappiner Hafen zwischen Ueckermünde und Neuwarp vor Anker, der rechte Flügel bestehend aus dem Prinzen Heinrich, Capt. Brun, dem Könige von Preußen, Capt. Schwarz, der Galeere Jupiter, Capt. Funk, der Galeere Mercur, Capt. Marquard; in der Mitte eine Fregatte; den linken Flügel bildeten der Prinz Wilhelm, Capt. Braunschweig, der Prinz von Preußen, Capt. Lissfeld, die Galeere Mars, Capt. Hanson, die Galeere Neptun, Capt. Barkhan. Vier Barkassen bildeten den Rückhalt. Die schwedische Flotille 4 große Galeeren mit 44 Rudern, zwei Bombardirgallioten, acht halbe Galeeren, eine Yacht, ein Kranken- und ein Proviantschiff nebst 14 Espingegriff unter Führung des Admirals Rudenspaar gleich nach 8 Uhr Morgens die preussischen Fahrzeuge an, indem zwei große und fünf halbe Galeeren, eine Bombardir-Galliotte auf dem rechten preussischen Flügel das Gefecht begannen. Bald war das Gefecht ein allgemeines. Zwei Stunden kanonirte man unter Anker vom Steuerbord, dann kappte der rechte preussische Flügel, in seinem Widerstande ermattend, die Anker, um zu laviren. Der Prinz von Preußen, zuerst erobert und von den Schweden besetzt, zwang durch sein Feuer den von allen Seiten angegriffenen Mars zur Ergebung, so daß der König, Prinz Heinrich und Prinz Wilhelm noch unter Segel die ganze schwedische Flotille aufhielten, bis zuletzt der König von Preußen, nach dem Verluste des Prinzen und von diesem ebenfalls beschossen, sich sechtend eine Meile nach dem Forst vor Ziegenort zurückzog, wo er bei eintretender Windstille die Flagge strich. Der siegreiche schwedische Admiral soll nach dem Gefecht gestanden haben, daß er einen Angriff nicht gewagt haben würde, wenn er die starke Armirung der preussischen Flotille gekannt hätte. Zwei schwedische Barkassen waren in Grund geschossen, eine flog in Brand gerathen mit der Mann-

Gefecht zwischen  
schwedischen u.  
preussischen  
Schiffen.

schaft in die Luft. (Geschichte der deutschen Seemacht von Barthold im historischen Taschenbuche von Raumer, Leipzig 1850.)\*

Außerdem sperrten die Schweden den Danzig (Westerdunzig) bei Stettin durch Versenkung von Baustoffen und Risten. Die unglückliche Schlacht bei Runersdorf hatte ihre Unternehmungslust gesteigert.

Aber auch von einer andern Seite fügte man dem Handel großen Schaden zu. Die Russen ließen aus Polen kein Holz nach Stettin herunter und die Flußschiffahrt nach Schleßen und Magdeburg war gestört, weil die Rähne Proviant und Fourage für die Armee fahren mußten.

Die Sperre der  
Ewina.

Im folgenden Jahr 1760 durfte kein Schiff durch die Swine aus- oder eingehen (die Peene und die Dievenow waren Aus- und Eingangspunkte und da manche preussische Schiffe an neutrale Staaten verkauft waren, so erklärten die Schweden, sie würden diejenigen Schiffe nicht als neutral ansehen, welche nicht schon ein Jahr unter neutraler Flagge gefahren wären.

Die Stettiner Kaufleute suchten dagegen zu ihrem eigenen Vortheile den Grundsatz zu vertheidigen, daß ein freies Schiff auch unfreie Güter mit Ausschluß der Contrebande frei mache.

Der preussische General v. Stutterheim correspondirte deshalb mit dem schwedischen General v. Lantingshausen (29. Juli 1760); dieser suchte aber das Verhalten Schwedens zu rechtfertigen, er verbot sogar den Ausgang eines Stettiner nach Copenhagen verkauften Schiffes, welches mit dänischen Matrosen besetzt werden sollte, und als die Preußen in gegenseitiger Neckerei den Postenlauf zwischen Mecklenburg und Stralsund störten, ließ Lantingshausen in Wolgast ein neutrales Lübecker Schiff anhalten.

Durch die Sperre des Swinemünder Hafens wurden alle Waaren auf Leichter-schiffe gebracht und die Leichterfrachten stiegen dadurch höher als die Seefrachten. Eine Berechnung giebt die für Ableichterung bezahlte hohe Summe auf 150,000 Thlr. an.

Als im folgenden Jahr der Herzog von Württemberg mit

---

\*) In den Acten des Archives fand ich keine Nachricht über dieses Gefecht.

preussischen Truppen in Mecklenburg stand, eröffnete derselbe der pommerischen Kammer unter dem 13. April 1761: Der schwedische General von Lantingshausen hätte unter dem 11. April sich dahin geäußert: Nachdem Mecklenburg unter preussischer Botmäßigkeit stünde, die Handlungen der Einwohner nicht durch ihre eigene Gefinnungen, sondern durch feindliche Vorschriften bestimmt würden, wäre Rostock nicht mehr als neutraler Hafen anzusehen und die Schiffe dieses Plazes dürften deshalb die Schifffahrt nach preussischen Häfen nicht fortsetzen. Deshalb könne auch ein Demminer Schiff, welches unter Rostoder Flagge gefahren wäre, nicht frei gegeben werden.

Betrachten wir jetzt das Verhalten der Russen.

Verhalten  
Rußlands.

Die Russen nahmen während des ganzen Krieges nur die beiden oben genannten Schiffe weg und wenn sie zur See wenig Schaden dem Handel zufügten, so hausten sie desto ärger auf dem Lande. Stettin war ihretwegen mit Flüchtlingen aus der Neumark und Pommern angefüllt, welche besonders den Gewaltthaten der Kosacken sich entziehen wollten. Als Stützpunkt für ihre Unternehmungen bedurften sie aber eines Hafens an der pommerischen Küste, wohin sie alle Kriegsbedürfnisse, Rekruten auf dem Seewege von Rußland senden und den sie zugleich als Ausgangsthor benutzen konnten. Die Festung Colberg konnte ihnen zugleich alle Dienste leisten, welche man von einer Festung beanspruchte, aber erst nach zweimaliger vergeblicher Belagerung gelang es ihnen am 16. December 1761 Colberg zu erobern. Die Einnahme dieser Stadt mußte ihnen wichtiger als die Eroberung Stettins erscheinen, da sie letzteres nicht angriffen, vielleicht rechneten sie auf einen leichteren Erfolg durch die Unterstützung ihrer Flotte, welche unter Admiral Mitschakow, aus 40 Segeln bestehend, mit 14 schwedischen Kriegsschiffen die Belagerung unterstützte.

Bis zum Anfange October lag die ganze Flotte vor Colberg, da sie jedoch weder auf offener See, noch in einem andern preussischen Hafen überwintern konnte, so verließ sie ihren gefährlichen Ankerplatz auf der Colberger Rhede und segelte nach Cronstadt, nachdem ein Linienschiff in einem Sturme vor Colberg mit

Mann und Maus verunglückt war. Der bald eintretende Tod der Kaiserin Elisabeth am 25 December 1761 und die Thronbesteigung Peter III, verwandelte Rußland in einen Bundesgenossen Preußens und die von den Russen besetzten Plätze wurden geräumt, so auch Colberg. Löste der baldige Tod Peters auch wieder die Allianz mit Preußen, so wurde der Handel und die Schifffahrt auch durch dieses Ereigniß nicht gestört und der baldige Frieden sicherte vor weitem Belästigungen.

In den beiden Jahren 1761 und 1762 vergrößerte sich wieder die Stettiner Schifffahrt, es gingen aus 1761 508 beladene Hauptschiffe, 21 mit Ballast und 152 Leichter bis Swinemünde gegen 344 beladene 21 beballastete und 66 Leichter in 1760. 1761 kamen ein 251 beladene, 298 beballastete und 44 Leichter. 1762 gingen aus 562 beladene, 288 beballastete und 280 Leichter bis Swinemünde, in demselben Jahre gingen ein 711 beladene Hauptschiffe, 240 beballastete und 332 Leichter.

Friedrich II.  
Anschauungen  
über eine  
Kriegsmarine.

Friedrich der Große beschränkte sich darauf, seinen Feinden auf dem Lande entgegen zu treten und obwohl 1759 kleine armirte Fahrzeuge auf den Werften von Stettin vollendet waren und den Schweden ein nicht glückliches Treffen auf dem Haffe lieferten, so bewog ihn auch der Friede nicht zur Schöpfung einer Flotte. Er concentrirte seine Kraft in seinem Heere.

Friedrich unterstützte alle möglichen Wasserbauten, er ließ große Regulirungsarbeiten im Oder- und Warthebruche, zwei Canäle, die Ablassung von Seen und andern Entwässerungen ausführen, aber für eine Flotte schwärmte er nicht. Die Landarmee hatte er stark vergrößert, ihre Erhaltung erforderte große Summen und der Bau einer Flotte, welche dem Lande neue Opfer auferlegt hätte, unterblieb. Für sie hatte er kein Geld übrig. Eine Flotte ist nach einer verbreiteten Ansicht ein so kostspieliger Apparat, daß seine Erhaltung dem eigenen Lande oft mehr Schaden als Nutzen bringt, nicht selten versagt er zur Zeit des Krieges seine Dienste und wenn eine kleine Flotte vor einer größern sich hinter Hafenbefestigungen verkrüchen muß, so ist es für ein Land rühmlicher, eine solche gar nicht zu haben. Die schwedische und russische Flotte leisteten im siebenjährigen Kriege ihren eigenen

Ländern geringe Dienste und Friedrich schloß auch ohne Marine einen rühmlichen Frieden. Die preussische Ostseeküste hatte damals keinen Hafen, der für ein Kriegsschiff tief genug war. Ostfriesland war ein mit dem Herzen Preußens nicht verbundenes Land und in einem Seekriege konnten in friesischen Häfen liegende Kriegsschiffe leicht von den Ostseehäfen abgesperrt werden. Wir machen dem Könige deshalb keinen Vorwurf, daß er zu den nöthigen Vorarbeiten und überhaupt zur Errichtung einer Marine sich nicht entschloß, haßte er doch alle halben Maßregeln \*).

Auf Gründung von Kolonien konnte er nicht mehr wie der große Churfürst seine Gedanken richten, welcher zu diesem Zweck vornämlich an eine Marine dachte. Die Entscheidung über die Marine blieb wie Manches den Nachkommen überlassen.

Der siebenjährige Krieg hatte übrigens recht nachtheilig auf den Stettiner Handel gewirkt. Wenn auch für die Bedürfnisse der Armeen zeitweise Wein, Blei eine größere Rolle spielten, so lähmte der Krieg doch das Geschäft. Die Kapitalien, welche von Privaten dem Handel zuströmten, wurden zurückgezogen, alte Handelsverbindungen gelöst oder gelockert und einzelne Artikel wurden aus Hamburg bezogen.

So blieben die Fallissements nicht aus und auch nach dem Kriege konnte die erschöpfte und verringerte Bevölkerung des Hinterlandes sich erst nach und nach wieder erholen. Ein geringerer Bedarf und eine Verringerung des Handels war die Folge.

Weitere Folgen  
des Krieges.

Richten wir besonders unsere Aufmerksamkeit auf die Schifffahrt, so war während des Krieges der Schiffsbau in den Seeplätzen neutraler Länder, in Dänemark, Holland mit frischer Kraft betrieben und nach dem Frieden ersetzte die vermehrte Zahl fremder Schiffe die während des Krieges abgegangenen preussischen Schiffe. Die fremde Flagge concurrirte in einheimischen Häfen mit den frachtsuchenden preussischen Schiffen in erhöhtem Verhältnisse.

---

\*) Dies gegen Dr. Klopp, der in seinem 3. Theile der Geschichte Ostfrieslands Friedrich II. auch wegen unterlassener Gründung einer Flotte angreift.



Außerdem behielt der Holzhandel nach dem Kriege nicht mehr seine frühere Bedeutung, Frankreich und Holland bezogen mehr Holz vom Rheine und der Maas, die Ausfuhr von Holz war nach dem Kriege in Rußland wieder erlaubt und die Holländer holten besonders aus Onega, Reval, Narva Bauholz, welches weit billiger als das Stettiner war. England bezog mehr Holz aus Canada, auch trat das canadische Holz überhaupt in Spanien und Frankreich dem Stettiner Stabholzhandel nachtheilig entgegen. Schweden hatte durch Sprengung großer Felsen Seen und Flüsse im Lande vereinigt und dadurch bisher entlegene Eichenwälder nutzbar gemacht. Auch Dänemark, der älteste treue Kunde Stettins im Holzhandel, bezog weniger Holz für die Marine, ebenso waren während des Krieges die Feuerungen der Bäder und Brauer in Copenhagen verändert, um mit Steinkohlen statt mit Brennholz geheizt zu werden.

Wiederholt ergingen jedoch durch das Staatsministerium Aufforderungen zum Schiffsbau an die Kaufleute der pommerischen Rhebereiplätze, die Magistrate antworteten gewöhnlich mit Klagen über den geringen Nutzen der Schifffahrt, über den Mangel an Capitalien, über Versandung der Flußmündungen, z. B. der Uecker, der Rega, der Wipper, der Stolpe. Auch hatte seit 1756 die Flußtiefe des Ewinemünder Hafens wieder abgenommen.

Das Staatsministerium wies ferner unter dem 7. Juli 1763 die pommerische Kammer an, dahin zu wirken, daß Reepschläger, Schiffsbauer am Seestrande an allen Flüssen, namentlich in Colberg sich niederließen und durch Schiffsbauten das Holz im Lande verarbeitet würde. Der Anbau von Hanf wurde für Hinterpommern ebenfalls empfohlen, um das nöthige Material den Reepschlägern zu liefern.

Vorschläge  
zur Hebung der  
Schifffahrt.

1769 wurde darauf die Schiffercompagnie und der Magistrat zu Stettin zu einer gutachtlichen Äußerung über die ungünstigen Schifffahrtsverhältnisse aufgefordert.

Die Schiffercompagnie fand die Abnahme der Schifffahrt dadurch erklärt, daß durch die Einstellung von Matrosen und Schiffen in das Heer und durch die unpatriotische Bevorzugung

von englischen und holländischen Schiffen jenes Sinken bewirkt sei. Letzterer Grund war falsch.

Im Jahre 1768 fanden nämlich die Stettiner Schiffe auf Reisen zwischen England, Holland, Frankreich und Stettin eine vorzügliche Berücksichtigung. Im Herbst 1768 fuhren allein 13 Stettiner Schiffe nach Bordeaux und kehrten mit Ladungen von Wein und anderen Waaren im Frühlinge 1769 hierher zurück, um im Herbst noch einmal dahin zu versegeln. Auch nach England wurden viermal so viel preussische wie englische Schiffe befrachtet, sie kehrten auch zum Theil mit Ladung zurück, dagegen gingen die englischen Schiffe von hier meist in Ballast wieder aus. Auch die Fahrt nach Holland beschäftigte Stettiner Schiffe und eine unpatriotische Bevorzugung der holländischen und englischen Flagge fand zum Nachtheile der preussischen nicht statt.

Die Schiffercompagnie schlug auch besondere Maßregeln vor, welche durch Begünstigung der preussischen resp. Stettiner Flagge die Schifffahrt wieder heben sollten. Es fanden allerdings im Auslande Begünstigungen der inländischen Schiffe statt, in England kostete der Centner Rothholz 1 Schilling mehr, wenn es in nicht englischen Schiffen verladen wurde, in Schweden hatte die Last Getreide (Roggen) bei der Einfuhr in einem preussischen oder fremden Schiffe 5 Thlr. mehr Steuer zu tragen als in einem schwedischen, ebenso bezahlte ein nicht schwedisches Schiff beim Ausgange mehr Abgaben für das Schiffspfund Eisen als ein schwedisches, außerdem entrichteten in Dänemark die Landes-schiffe  $\frac{1}{8}$  Abgaben weniger. Dafür genossen aber die Stettiner  $\frac{1}{8}$  Baufreiheitsgelder und waren also vor den fremden ebenfalls bevorzugt.

Die Stettiner Schiffercompagnie verlangte nun als Gegenmaßregel, daß alle Landesproducte nur in Stettiner Schiffen verladen würden und auch bei Rückreisen aus dem Auslande nach Preußen diese in den Abgaben eine Erleichterung erhielten.

Dieser Vorschlag konnte zwar der Schiffercompagnie, nicht aber dem Handel und dem Verkehr dienen, da er die Vortheile der letztern im Interesse der Rhederel benachtheiligen mußte.

Die Stettiner Rhederei war nicht stark genug, um das Bedürfniß für die Stadt zu decken. Aus Mangel an Türkenpässen konnten die Stettiner Schiffe nicht ins mittelländische Meer segeln und von dort Weine, Del, Südfrüchte nach Stettin bringen. Die Verschiffung von Roggen nach Schweden und der Bezug von Eisen wurde in schwedischen Schiffen billiger als in preussischen ausgeführt.

Die Versendung von fichtenem Holz nach England und die Beziehung von Rothholz und Steinkohlen eben daher konnte der geringen Abgaben wegen ebenfalls auf englischen Schiffen vortheilhafter und billiger als auf preussischen geschehen.

Die holländischen Schmaten und flachgehenden Schiffe gingen bis Stettin ohne Ableichterung herauf. Sie gewährten daher größeren Nutzen als preussische.

Die Vorschläge der Schiffercompagnie hätten bei ihrer Ausführung zugleich den Handel benachtheiligt, bei der Ausschließung jeder andern Flagge vom Schiffsverkehr nach Preussen wären die Frachten natürlich gestiegen und mit ihnen die Preise der Handelsartikel, welche jene Frachten tragen mußten. Stettin hätte bald seinen Verkehr, welchen es zwischen Hamburg und Danzig gelegen bis dahin genoß, verloren, wie es höhere Waarenpreise der höhern Frachten wegen hätte fordern müssen und der Ovecours wäre wieder auf Kosten des Elbcourses gesunken.

Hätte eine Compagnie von Frachtfuhrleuten den Antrag gestellt zur Hebung des Frachtfuhrwesens, alle Waaren nur mit inländischen Fuhrleuten zu verladen und jede Concurrenz auswärtiger Fuhrleute durch Zölle und Abgaben zu erschweren, so würde die Kaufmannschaft gewiß einstimmig gegen einen solchen Antrag sich erklärt haben, da sie keine Capitalien in Frachtfuhrwerk angelegt hatte und die Folgen einer solchen Begünstigung gegen das gemeinsame Handelsinteresse gerichtet waren. Manche Kaufleute waren jedoch Rheder und diese unterstützten Maßregeln, welche ihren eigenen Geschäftszweig heben sollten. Ihnen gegenüber standen die anderen Kaufleute.

Ein damaliger in Stettin wohnender angesehener Kaufmann Gottl. Friedrich Tillebein äußerte sich so in einem Gutachten über diese Frage:

„Der auswärtige Schiffer hält sich nach seinem Stande ordentlich ohne Aufwand. Die Stettiner Schiffer haben von je her großen Dünkel gehabt, sie machen Staat, leben sehr vornehm und machen Anspruch Kaufleute werden zu wollen. Sie müssen also nothwendig mehr haben, als der, welcher mit seinem Stande zufrieden ist. So lange diese Forderung nicht auf Kosten der Kaufleute und des Handels befriedigt werden soll, können wir uns dabei beruhigen, wenn es aber heißt *de tuo iuditur corio*, dann ist es Pflicht, allen schädlichen Anmaßungen entgegen zu treten.“

Der Stettiner Schiffer verlangte mehr Fracht als der fremde, namentlich Kaplakengelder ( $\frac{1}{2}$  oder einen ganzen Gulden für das Faß Wein von Bordeaux), 10 Gulden per Faß Wein, wo andere Schiffer mit 9 zufrieden waren.

Dem holländischen Schiffer rühmte Tillebein nach, er hielte sich auf seinem Schiffe ein ordentliches Magazin von Reeper-Block-Dreher- und Schiffsarbeit und verzehrte im Lande wenig oder Nichts. Dagegen erklärte der damalige erste Stettiner Schifferheder Olsen (ein Däne aus Copenhagen, der sich hier niedergelassen hatte), „die Holländer schleppten das Geld aus dem Lande“, was damals ein böser Vorwurf war.

Der Stettiner Magistrat kam in seinem Gutachten auf den Satz zurück, daß der blühende Handel auch den Schiffsbau fördere, wolle der König diesen beleben, so müsse er auch seine Grundlage und Stütze, den Handel von seinen Fesseln befreien. Beide trügen sich wechselseitig. Im Einzelnen beantragte er eine Herabsetzung der Accisesätze für Schiffsproviand auf ihre frühere Höhe, eine Ermäßigung der Steuer für schwedisches Eisen und russische Schiffsbau-Materialien, welche um 2 pCt. erhöht waren. Ebenso bat er um Verbesserung des Swinemünder Hafens bis auf 9 Fuß Wassertiefe im Frühjahr und wünschte die Aufhebung der Verordnung, nach welcher für jeden außer Landes bleibenden abgelassenen preussischen Matrosen 50 Thlr. bezahlt werden

Anträge des  
Magistrats.

mußten. Nicht minder hielt er eine Befreiung der Matrosen und Schiffszimmerleute von der Einstellung in die Armee gerechtfertigt.

Außerdem beantragte der Magistrat die Gründung einer Schiffbauschule, um Landeskinder zu tüchtigen Schiffbauern auszubilden, welche die Einwanderung ausländischer Schiffbauer auf Kosten des Landes hintertreiben würde.

Bis dahin durfte jeder Schiffbauer nur einen Lehrling auslernen, der Magistrat hielt aber die Aufhebung dieser Beschränkung für gerechtfertigt, ebenso schienen ihm mehr Schiffbauplätze nothwendig.

Eine Schule für Seeleute und Matrosen wünschte er ebenfalls, ebenso eine Vergrößerung des Packhofes mit Begräbnung aller am Bollwerk stehender Buden. Aufhebung der Monopole wurde ebenfalls gewünscht.

Blieben nun auch diese Anträge im Ganzen unerledigt, so finden wir doch manche andere Entwicklungszeichen, welche auf einen Fortschritt hinwiesen.

Der Plan eine  
See-Assicuranz  
zu gründen.

Schon im Jahre 1753 dachte man in Stettin an die Gründung einer See-Assicuranz-Compagnie, von Stettin ging jedoch erst 1764 ein Statut zur Bestätigung nach Berlin. Nach diesem sollte das Grundkapital der Stettiner Asscuranz-Compagnie aus einer halben Million bestehen und man hielt diese Summe für ausreichend, weil in Dänemark eine ähnliche Gesellschaft 200,000 Thlr. ursprünglich eingeschossen und den Fonds bis auf eine halbe Million vermehrt hatte. Auf jede Actie zu 500 Thlr. sollten nur 5 Thlr. eingezahlt und der Rest durch Obligationen auf Grundbesitz sicher gestellt werden. Das Risiko sollte endlich die dreifachen Fonds nicht übersteigen und jeder die Freiheit behalten, nach seinem Ermessen auch im Auslande versichern zu dürfen.

Eine solche Compagnie war nach dem Plan für Stettin als Seeplatz besonders nothwendig, in Stettin liefen die Schiffe ein und aus, es bestand hier ein Seegericht, Havarien konnten am besten abgeschätzt werden und deshalb hatte Stettin vor Berlin Vorzüge.

Am 31. Januar 1765 erhielt jedoch eine für Berlin ge-

gründete Affecuranz-Kammer eine unwiderrufliche Concession auf 30 Jahre, keine andere Affecuranz-Gesellschaft durfte unabhängig von dieser während dieser Zeit ins Leben treten. Ihr Grundkapital wurde auf 100,000 zu 4000 Actien, jede Actie zu 250 Thlr. in Friedrichsd'or zu 21 Karat 9 Gran und 35 auf die Mark festgestellt. Die Fonds dieser Affecuranz-Kammer sollten nicht viel über zwei- und höchstens nur dreimal die gezeichneten Affecuranzen übersteigen und auf ein ostindisches Schiff nicht mehr als 40,000 Thlr., auf ein westindisches 30,000 Thlr., auf ein Schiff in Europa 15—20,000 Thlr. gezeichnet werden.

Die Gesellschaft hatte 7 Formulare, 1. bei der Versicherung von Schiffen und Fahrzeugen, 2. über Güter und Waaren, 3. auf Bodmerei, See-, Wechsel- und Frachtgelder, 4. auf Wallfischfang und andere Fischereien, 5. auf das Leben eines Menschen während einer Seereise, 6. auf Türkengefahr und Auslösungsgelder, 7. auf Waaren gegen Land- und Stromgefahr.

In dem 6 Formulare heißt es: Würde benannte Person gefangen genommen und in die Slaveret geschleppt, so verpflichten wir uns, sogleich nach erhaltener Nachricht die zu seiner Auslösung und Befreiung erforderliche Summe ohne alle Abkürzung an den Versicherten oder an jeden rechtmäßigen Inhaber dieser Police auszusahlen, sobald nur die Wechselbriefe, welche zur Bezahlung des Lösegeldes gezogen sind, angenommen worden, oder auch eher, sobald und wenn es nur zuverlässig bekannt geworden, daß die gefangene Person glücklich in christlichen Ländern angekommen ist &c.

Unter Seegefahr wird angegeben: Ungewitter, Sturm, Schiffbruch, Strandung, Uebersegelung, Treibeis, Feuer, Mißsegeln, Beschlag und Anhaltung fremder Staaten und Fürsten, Repressalien, feindliche Aufbringung und Plünderung von Kriegsschiffen, Kreuzern, Rapern, Seeräubern, Versenken, Verwahrlosung, Muthwillen des Schiffers und des Schiffsvolles.

Jedoch sprachen sich die Versicherer frei für Havarie und Unkosten aufzunehmen, die von den Fliegtagen herrührten, wie auch von allen Schäden und aller Havarie unter 3 pCt.

Bedämpfung  
der Berliner  
Compagnie.

Die Nachricht von dieser Concession erregte in Stettin böses Blut, die Kaufmannschaft beschwerte sich beim Staatsministerium, bezeichnete die Berliner Concession als erschlichen und trug um Bestätigung ihres Statutes an. Der Minister v. Hagen eröffnete darauf unter dem März 1765 der Kaufmannschaft, die Concession sei nicht erschlichen und ließen sich leicht in den Seestädten Asscuranz-Bureaus der Berliner Compagnie einrichten, wodurch ein Hauptbedenken der Stettiner, daß eine solche Gesellschaft in einer Binnenstadt keine ordentliche Wirksamkeit ausüben könne, sich von selbst erledige.

Die Stettiner Kaufleute und Aheber beachteten jedoch diese Berliner Schöpfung gar nicht, eine Kabinetsordre vom 10. April 1766 forderte deshalb zum Versichern auf und bedrohte die Kaufmannschaft bei fernerer Umgehung der Asscuranz-Gesellschaft mit nachtheiligen Folgen. Folgende Gründe bestimmten die Kaufleute, nicht bei der Berliner Gesellschaft zu versichern.

In Berlin konnte eine Versicherung nur bis zu einer bestimmten Höhe untergebracht werden, und der Versicherer war gezwungen, sich noch nach Hamburg zu wenden. Dieser Weg war umständlicher, als wenn er sich gleich nach Hamburg gewandt hätte, wo bei einer größern Concurrenz von Asscuranz-Gesellschaften die Prämien niedriger als in Berlin standen. Man machte deshalb dem Patriotismus der pommerschen Kaufleute die Zumuthung, eine größere Prämie im Inlande zu zahlen und außerdem ans Ausland zur Unterbringung des noch zu deckenden Restes sich zu wenden.

Außerdem sprach gegen die Versicherung in Berlin noch folgender Umstand: Die Stettiner Kaufleute bezogen ihre Waaren aus Holland, England auf Credit, indem auf Holland und England transportirt werden mußte. Der Commissionair, welcher den Credit beschaffte und die Wechsel bezahlte, verlangte zu seiner Sicherheit die Besorgung der Asscuranz, um bei einem Unglücksfall sich zu sichern und zugleich die Provision zu genießen.

Wollte man ihm nicht die Besorgung der Asscuranz anvertrauen, so verweigerte er auch die Annahme des Wechsels.

Die in- und exportirenden Häuser mußten jedes Jahr

durch die Magistrate der pommerschen Kammer angeben, wo sie versichert hätten, und man findet in diesen Angaben nicht selten die Bemerkung, man versende oder empfangen die Waaren auf eigene Gefahr.

Im Jahre 1667 wurde der Stettiner Kaufmannschaft aufgegeben, sich zu vertheidigen, warum sie so wenig die Berliner Versicherungs-Gesellschaft benutzte, worauf sie zur Rechtfertigung ihrer Handlungsweise außer obigen Gründen anführte, daß in Berlin bei Verladungen im Auslande eine Versicherung nicht eher angenommen werde, bis die Factur von den Waaren eingegangen sei. Inzwischen wäre das Schiff vielleicht schon abgegangen, und ehe man Gewißheit hätte, ob in Berlin der Versicherungsantrag angenommen wäre, könnte dem Schiffe schon ein Schaden zugestoßen sein. Man dürfte es deshalb keinem Kaufmann verargen, wenn er in Amsterdam oder in Hamburg versicherte, die Affecuranz-Prämie betrug 5 pCt. in Berlin und 2 pCt. an den genannten Orten (soweit war sie schon in einigen Decennien heruntergegangen), auch könnte man in Berlin auf einen Schiffshiel nicht mehr als 10,000 Thlr. zeichnen. Viele Verluste, ein bitteres Lehrgeld, zwangen die Berliner Gesellschaft 1771 einen Nachschuß zu erheben. Hatte nach dieser Darstellung die Berliner Versicherungs-Gesellschaft wenig Vertrauen zuerst an der Ostsee-küste gefunden, so verlor sich mit der Zeit die Abneigung gegen die Benutzung dieses Institutes und jedenfalls konnte die Gründung einer solchen Gesellschaft, welche dem Handel und der Schifffahrt dienen sollte, nur als ein Förderungsmittel für den Verkehr gelten, da ihre offenbaren Mängel mit der Zeit abgestellt werden konnten.

Stettin wurde, wie wir oben angaben, von Schiffen mit kurzem Course besucht, allmählig verlängerte sich der Cours. Schon im Jahre 1752 ließ der Berliner Kaufmann Schütz aus Malaga eine Ladung Baumöl kommen, im Jahre 1764 befrachtete derselbe das dänische Schiff Maasleben, um aus Smyrna 430 Ballen Baumwolle, 3 Ballen Kameelhaar nach Swinemünde zu bringen. Die macedonische Baumwolle, welche in den preussischen Fabriken zu Cattun verarbeitet wurde, ging bis dahin über Triest, Wien nach Berlin und es bildete sich in Berlin, wie oben gemeldet,

Plan das mittelländische Meer für die preuss. Flagge zu öffnen.



eine levantische Compagnie, welche bis 1769 bestand und einen direkten Handel zwischen Preußen und der Levante treiben wollte. Für die levantischen Waaren Baumwolle, Seide, Kamelhaar, Südfrüchte, Del, wollte sie preußische Fabrikate, namentlich Manufakturen dahin verladen und es trafen 1766 zwei Schiffe, 1767 und 1768 für Rechnung der Compagnie in Swinemünde ein. Die Schiffe waren fremde (holländische, englische, dänische), da preußische wegen mangelnder Türkenpässe das mittelländische Meer nicht zu befahren wagten, und es entstand die Frage, welche Quarantaine-Maßregeln man gegen diese Schiffe treffen sollte.

#### Quarantaine.

Je näher damals ein Hafen der Levante lag, je strenger war die Quarantaine und es ließ sich vermuthen, daß die Statiner Anordnungen einen duldsamen Character verrathen würden.

Das preußische Ministerium der Auswärtigen zog über das holländische Quarantaine-Wesen durch den preußischen Vertreter in Holland, Herrn v. Elberfeld, Ermittlungen ein, nach welchen ein Schiff mit glaubwürdigen Gesundheitspässen aus dem Abgangsort in der Levante 20, früher 40 Tage Quarantaine in Holland halten mußte. Ein holländischer Kaufmann, welcher viele Jahre mit der Levante in Geschäftsverbindung gestanden hatte, erklärte dem preußischen Vertreter: Nach einer langen Reise — das zweite in Swinemünde einlaufende Schiff hatte eine Reise von 6 Monaten — sei nicht die geringste Gefahr, die Pest hätte im heißen Klima, aber nicht im Norden einen günstigen Boden, er wolle sich sicher auf Baumwollen-Ballen legen und auf denselben wie im eigenen Bette schlafen. Seit 40 Jahren hätte er in Smyrna und in Holland seine Hände in Baumwollen-Ballen gesteckt, ohne jemals krank geworden zu sein. Man müßte die Baumwolle zwar lüften, aber erst nach dem Verlaufe, da Baumwolle nach ihrer Deffnung weniger werth wäre.

Das erste Schiff war 4 Monate unterwegs, die übrigen länger, sie kamen mit gesunder Besatzung in Swinemünde an und hatte bei einer so langen Reise die Mannschaft mit der Ladung auf der See Quarantaine gehalten.

Bei der Ankunft legte sich jedes Schiff auf der Rhede von Swinemünde nordwärts vor Anker, es mußte die Schiffsteden

öffnen, der Swinemünder Chirurgus ging an Bord, die Gesundheitsatteste wurden eingesehen und die Mannschaft untersucht. Der Chirurgus ließ nun die Mannschaft in die Masten steigen, um sich durch den Augenschein von ihrem Wohlbefinden zu überzeugen. Dann wurden die Risten der Matrosen auf Deck gebracht, gelüftet und eine Quarantaine von 10 Tagen im Osthafen abgehalten, die Leichter lagen neben dem Schiff vor Anker. Unter einem Schuppen lüftete man auch die Baumwolle.

Swinemünde, dessen Wachsthum sich an den dortigen durch Swinemünde. Friedrich den Großen begonnenen Hafenbau \*) und an die Oeffnung der Swine als Wasserstraße knüpfte, begann in der Schifffahrt eine sichere Nahrung zu suchen, bis dahin erhielt es sich als ein unbedeutendes Stranddorf von der Fischerei. 1769 lebten dort 7 Commissinaire und Expediture, welche zugleich als Mäkler thätig waren und auf der Licentcasse die Einlage machten. Für jedes Schiff berechnete man ihre Auslagen auf 50—100 Thlr. Die Commissinaire hatten als Mitverdienst das Brauen und Brennen, versorgten die Schiffe mit Bier und Branntwein und nahmen auch Gäste bei sich auf. Einer dieser Commissinaire, Namens Thomsen, bat um eine Anstellung als Schiffsmäkler, jedoch wurde sein Gesuch abgelehnt und die Anstellung eines Mäkers für schädlich gehalten.

Unabhängig von diesen directen Beziehungen aus dem Erweiterung  
des  
Schiffbaues. mittelländischen Meere, welche die Errichtung preussischer Consulate in Malaga u. im Gefolge hatten, hob sich der Schiffsbau in Stettin, ohne daß er unmittelbaren Vortheil von jener Verbindung gehabt hätte.

Die kleinen von uns oben näher beschriebenen Stettiner Seeschiffe waren nur zu Reisen nach der Ost- und Nordsee geeignet, sie konnten daher auch keine Handelswaare werden. Jedoch begann man einige Jahre vor dem siebenjährigen Kriege unter

---

\*) Der Swinemünder Hafenbau wurde erst in diesem Jahrhundert nach einem gutem Bauplane begonnen und vollendet, die Arbeiten im vorigen Jahrhundert mußten wenig, obgleich sie lothspielig waren.

der Leitung auswärtiger Schiffsbaumeister, welche den Bau größerer Seeschiffe nach dem Zustande der Schiffsbaukunst in Holland u. ausführten, dreimastige Schiffe von 80—120 Fuß Kiellänge theils für eigene, theils für auswärtige Rechnung zu erbauen, wobei man ansehnlich gewann und eine Reihe von Handwerkern vortheilhaft beschäftigte. Wegen des seichten Fahrwassers erhielten diese Schiffe erst auf der Swinemünder Rhede ihre vollständige Takelage und seefertige Ausrüstung, sie wurden unbeladen hinunter gebracht. Die Leichter hatten sogar die Anker an Bord und wenn das Wetter ungünstig war, so konnte die Ausrüstung auf der Rhede sich einen ganzen Monat hinziehen.

1765 sah man unter 21 auf dem Stapel in Stettin stehenden Schiffen einige Handelsfregatten, welche für Holland und Frankreich gebaut waren, um nach Ostindien und Westindien zu segeln, sie hatten doppelte Decke und waren für 30—53 Kanonen gebohrt.

Stiegen auch nach dem Kriege durch höhere Besteuerung als Schiffsbau-Materialien, wie das schwedische Eisen, russischer Hanf, Segeltuch, Pech, Theer, so nahm der Schiffsbau für auswärtige Rechnung frischen Fortgang, besonderen Ruf hatte der Schiffsbaumeister Quantin mit seiner Werste auf der Schiffsbauanstalt.

Auch der Staat beschloß, das Schiffsbauholz aus seinen Forsten dadurch noch höher zu verwerthen, daß für königliche Rechnung eine Zahl großer Handels-Fregatten in preussischen Häfen gebaut werden sollte, um diese mit Nutzen an das Ausland zu verkaufen. Das erste in Stettin zu diesem Zwecke 1770 gebaute Schiff, Duc de Bevre genannt, erhielt zum Führer den Capt. Nettelbeck aus Colberg, der jedoch auf der Swinemünder Rhede von seinem Commando abgerufen wurde, weil er „den Admiral“ des Schiffes, einen aufgeblasenen, unwissenden, jungen Mann, Namens Delatre, in einem Streite verwundet hatte.

Gründung der  
Seehandlung.

Mit der Gründung der Seehandlung, deren Bestätigung am 14. October 1772 erfolgte, kam der genannte Plan in anderer Weise zur Ausführung, jedoch ließen sich die von der Seehandlung gewünschten Schiffe nicht alle auf den Stettiner

Werften erbauen. Der Gesellschaft wurde bekanntlich der ausschließliche Handel mit Seesalz und die Stapelgerechtigkeit auf alles Wachs, das 10 Meilen von dem Ufer der Weichsel auf preussisches Gebiet kommen würde, ertheilt. Die Gesellschaft sollte unter preussischer Flagge einen directen Handel nach Spanien und andern Ländern treiben. Sie erhielt auch das Vorrecht, das aus Polen für den Bau ihrer Schiffe bezogene Holz nicht mit 50 pCt. zu besteuern. Ein Franzose Delatre, der mit Einführung der französischen Regie nach Stettin kam, stand von 1772—1774 an der Spitze der Gesellschaft. Nach dem Ausbruche des Krieges zwischen England und seinen nordamerikanischen Kolonien, und nach der Theilnahme Frankreichs, Spaniens, Hollands an diesem Kampfe erhielten die neutralen Flaggen eine ausgedehnte Beschäftigung zu den lohnendsten Frachten und auch die Stettiner Rhedererei gewann dabei ansehnliche Summen.

Während dieses Krieges hatten Rußland, Schweden und Dänemark einen Vertrag zur bewaffneten Aufrechterhaltung der Neutralität geschlossen, nach welchem ein neutrales Schiff feindliches Gut mit Ausnahme der Contrebande decken sollte; Preußen wandte sich an die genannten Mächte, daß die Kriegsschiffe Rußlands, Schwedens und Dänemarks preussische Handelsschiffe bei einer etwaigen Beunruhigung oder einem Angriffe von Schiffen kriegsführender Mächte in Schutz nehmen möchten. Dieser Schutz wurde zugesagt, den preussischen Schiffen aber unter dem 30. April 1781 (Er. Königl. Majestät von Preußen Declaration und Verordnung an höchstderoselben Unterthanen, wegen ihrer Schifffahrt und Seehandels während des jetzigen Seekrieges) verboten, irgendwie an Feindseligkeiten Theil zu nehmen, keine Contrebande, Kanonen, Mörser, Bomben, Granaten, Flinten, Pistolen, Kugeln, Flintensteine, Luntten, Pulver, Salpeter, Schwefel, Piken, Degen, Sättel als Fracht einzunehmen. Die preussische Regierung erwartete von der Gerechtigkeit und Freundschaft der kriegsführenden Mächte, daß diese ihren Kriegsschiffen nicht erlauben würden, Waffen, Holz, Hanf, Theer, Korn &c., die nicht Kriegsbedürfnisse wären, doch dazu gebraucht werden könnten, als Contrebande auf preussischen Schiffen zu behandeln. Neben aus-

Bewaffnete  
Neutralität.

Stätte des  
Schiffbaues.

reichenden Papieren durfte auf keinem preussischen Schiffe mehr als ein Drittel von Matrosen der kriegsführenden Mächte dienen. Eine weitere Erklärung, Berlin vom 3. November 1781, schrieb vor, daß alle Seepässe für die Schiffe mit einer Bestimmung außerhals des Kanals in Berlin beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ausgestellt werden sollten, eine Anordnung, welche wegen ihrer Belästigung für die Schifffahrt zu vielen Klagen Veranlassung gab. In Holland und England waren durch die Raper beider Mächte eine Anzahl gefangener preussischer Matrosen aufgebracht, welche auf Reclamation der preussischen Gesandten nach Preußen zurückgeschickt werden sollten, jedoch weigerten sich die preussischen Schiffer, solche unentgeltlich nach der Heimath mitzunehmen und die Rheder zeigten sich ebensowenig bereit, zu diesem Zwecke Geldmittel zu bewilligen.

In den Jahren 1780, 1781 und 1782 war der Schiffsbau in Pommern ungemein lebhaft, die Stettiner Rheder mußten wegen Mangel an Schiffsbauplätzen auch außerhalb auf dem Raviere bauen. Es liegen uns die Schiffsbau-Tabellen aus ganz Pommern vor, welche das Leben auf den Schiffswerften erkennen lassen. In 6 Jahren wurden 113 Seeschiffe für 872,970 Thlr. in Stettin an Fremde verkauft, jedoch sind auch die durch Seeverlust abgegangenen und von den auswärtigen Asscuranz-Gesellschaften ersetzten Schiffe eingeschlossen.

Die Schiffe unterschieden sich durch ihre Größe, Takelage und Ausrüstung. Die größten von 250—300 Last hießen Freigatten, Zweidecker, die Schnauschiffe waren etwas kleiner, dann folgten die Gallioten — Schnau-, Hucker- und Kravelgallioten, die Galleassen und Jachten.

Ein zum Verkauf gebautes Schiff wurde von den Rhedern aus Eigennutz nicht so solid, namentlich in Eisen, hergestellt, als wenn sie selber in demselben hätten ruden sollen, da in diesem Falle bald eintretende Reparaturen ihnen zur Last gefallen wären.

Ein Ostseeschiff war schwächer als ein Nordseeschiff und dies weniger solid als ein nach dem mittelländischen Meere bestimmtes. Die Stärke des Schiffs sollte zu der Länge und Stärke der Wellen im Verhältniß stehen.

Lassen wir einige den damaligen Schiffsbau betreffende nähere Angaben folgen. Ein Fregattschiff von 230 Last (à 4000 Pfd., den Centner zu 110 Pfd.) war 100 Fuß lang, 27 Fuß breit, hatte zwei Decks, das unterste von 13, das oberste von 6 Fuß Tiefe, ging 9 Fuß unbeladen, 16 Fuß beladen und führte eine Besatzung von 12—14 Mann. Man rechnete an Eisen pro Last 190—200 Pfd. außer dem Anker; sollte es Kanonen tragen, so brauchte es noch mehr Eisen, jedoch hatten die Schiffe damals noch keine eisernen Ankerketten, sondern Ankertaue von Hanf, welche in diesem Jahrhundert von 1821 in Stettin Eingang fanden. An vielen Stellen wurden damals nach englischer Bauweise statt eiserner hölzerne Nägel eingeschlagen, überhaupt war der Verbrauch von Eisen und Kupfer weit geringer als heute. Die Last für ein seefertiges Schiff stellte sich damals auf 68 Tblr., jetzt bis 120, vor dem Seekriege 60—70 Tblr.

Für eine Galliot mit einem Decke, groß oder klein, waren für die Last erforderlich 120—130 Pfund Eisen excl. der Anker. Von diesem Eisen verbrauchte man die Hälfte zu Bolzen,  $\frac{1}{4}$  zu Platt und  $\frac{1}{4}$  zu vierkantigem und Knupfisen.

Ein Schiff von 125 Lasten war 84 Fuß lang, 25 Fuß breit, 10 Fuß tief, ging 5 Fuß leer, 10 Fuß beladen, mit 9 Mann Besatzung.

Ein Schiff von 100 Lasten hatte eine Länge von 80 Fuß, eine Breite von 24 Fuß und eine Tiefe von 10 Fuß. Es ging 5 Fuß leer, 10 Fuß beladen mit 7 Mann Besatzung.

Ein Schiff von 50 Lasten war 60 Fuß lang, 20 Fuß breit und 7 Fuß tief, führte 5 Mann Besatzung, ging 8 Fuß beladen, 3 Fuß leer.

1780 baute man in Cammin eine Fregatte zu 150 Lasten, außerdem 3 Galeassen und 4 Gallioten, in Wollm eine Fregatte von 3 Masten zu 24 Kanonen, 80 Schiffspfund Eisen, welche jedoch nach Wolgast gebracht wurde, um dort vollständig ausgebaut zu werden. Außerdem arbeitete man dort an 4 Gallioten zu 120, 80, 65 und 50 Lasten.

In Königsholland bei Uedermünde standen auf den Werften 3 Galeasse zu 40 und 5 Jachten in Neuwarp, 1 Galliot

zu 100, in Pudagla 1 Galleas zu 90, in Rügenwalde, dessen versandeter Fluß zu dauernden Klagen Veranlassung gab, wurden gebaut 1 Huder von 3 Masten zu 250 Lasten, 1 Kravel-Galliot zu 220, eine Fregatte zu 225, 1 Schnaugalliot zu 200, 1 Galliot zu 140, 1 Galliot zu 160 und 1 Huder - Galliot zu 110 Lasten. Niemals waren bis dahin und sind bis heute so große und so viele Schiffe zugleich in Rügenwalde gebaut. Auf den Stettiner Werften standen 15 Schiffe im Neubau, 3 zu 250, 1 zu 240, 1 zu 200, 1 zu 170, 2, zu 160, 3 zu 150, 1 zu 140, 1 zu 130, 1 zu 100, 1 zu 50. 1 Schiff wurde in Finkenwalde zu 100 Lasten vom Kaufmann Stebert gebaut. Ein Berliner Kaufmann, Hofrath Eckert der 12 Schiffe 1784 besaß, gehörte damals zu den bedeutendsten Rhedern; ein Seeschiff, die Havel, ließ er in Havelberg bauen. Von den auf dem Stapel in Stettin stehenden ließ die Seehandlung \*) 4, 1 zu 250, 1 zu 240, 1 zu 100 und 1 zu 50 bauen, die Namen der übrigen Bauherren in Stettin waren Hofrath Stoltenburg, Simon, Witte, Olsen, Sanne, Masch, Bück. In Stepenitz erbaute der damals sehr angesehene Kaufmann Wellhusen in Stettin eine Fregatte zu 200 Last, außerdem standen auf den dortigen Werften 4 Gallioten, 1 zu 150, 1 zu 130, 1 zu 70, 1 zu 40. In Stolpmünde arbeitete man an einer Galliot zu 160, in Treptow

---

\*) Der Seehandlung in Berlin gehörte von den Schiffen 1784 der Minister von der Schulenburg, 200 Lasten groß, 28,000 Thlr. werth, mit 20 Mann Besatzung, in Carlscrona gebaut; die Minerva, 270 Lasten groß, 23,777 Thlr. werth, mit 16 Mann Besatzung in Stettin gebaut; der Schwerdtfisch, 310 Lasten groß, 35,000 Thlr. werth, mit 26 Mann Besatzung, in Carlscrona gebaut; Carl, 310 Lasten groß, 35,000 Thlr. werth, mit 24 Besatzung, in Rügenwalde gebaut; Adonauß, 200 Lasten groß, 31,000 Thlr. werth, 20 Mann Besatzung, in Uedermünde gebaut; die 3 Freunde, 130 Lasten groß, 9932 Thlr. werth, 11 Mann Besatzung, in Cammin gebaut; Baronesse von der Horst, 95 Lasten groß, 5122 Thlr. werth, 7 Mann Besatzung, in Stettin gebaut; die junge Henriette, 96 Lasten groß, 3420 Thlr. werth, 8 Mann Besatzung in Stettin gebaut; die 4 Brüder, 33,250 Thlr, 300 Lasten groß, 25 Mann Besatzung; Tobias, 140 Lasten groß, 12,786 Thlr. werth, 12 Mann Besatzung, in Cammin gebaut; die Stadt Stettin, 18,994 Thlr. werth, 160 Lasten groß, 12 Mann Besatzung, in Stettin gebaut, in Summa 11 Schiffe.

(Deep an einem Schiffe zu 130 Last, in Uedermünde an 2 Gallioten jede zu 80, an eine Galliot zu 75, an 2 Galeassen jede zu 65 und an einer Galleas zu 50, in Pölitz baute man 5 Gallioten, in Zasenitz 2 Schiffe von 80 bis 90 Lasten.

Diese Bauten setzten sich fort, 1782 wurden in Pommern in 21 Orten 99 Schiffe im Werthe von 997,900 Thlr. gebaut, das größte Fregattschiff von 380 Lasten in Stettin, das nächstfolgende von 300 in Rügenwalde.

In Wollin standen 10 Schiffe mit 1580 Lasten im Werthe von 129,000 Thlr. auf dem Stapel, in Cammin 10 von 913 Lasten an 61,400 Thlr. ohne Takelage. Die vielen Bauten steigerten alle Löhne.

Die Zimmerleute erhielten 16 Gr. pro Tag Lohn, ebensoviel die Matrosen und arbeitete man auch während des Winters auf den Schiffswerften. Erstere waren so selten, daß manche Bauten unterbleiben mußten und die Frachten so lohnend, daß Schiffe in einem Sommer sich freifuhren. Capitain Nettelbeck erhielt 1780 für eine Ladung Thee von Lissabon nach Amsterdam 35,000 Thlr., Fracht, 5 pCt. Haverie- und 10 pCt. Kapitulengelber.

Bei dieser großen Thätigkeit auf den Werften trat zeitweise ein Mangel an schwedischem Eisen ein, welches zum Besten des inländischen Hüttenwesens mit höherer Eingangssteuer belastet, nur gegen Eingangspässe bezogen werden durfte, und man mußte deshalb zum inländischen Eisen seine Zuflucht nehmen. Die Anker kauften bis dahin die Schiffer im Auslande, oder man bezog sie bei Neubauten aus der Fremde.

An der Ostseeküste gab es Ankerschmieden in Copenhagen, Danzig, Königsberg und Memel, 1784 legte der Ankerschmied Seydell eine solche auf dem Bleichholm am Danzig an und die Concession verbot die Anlage einer ähnlichen Schmiede in Pommern, Ost- und Westpreußen für die nächsten 20 Jahre.

Ein jedes in einem ausländischen Hafen liegende pommersche Schiff durfte sich zwar dort mit Ankern versorgen, dagegen mußten alle in Pommern neu gebauten Schiffe ihre Anker aus der neuen Fabrik entnehmen und schon 10 Tage nach



Legung des Rieles bei einer Strafe von 10 Thlr. in der neuen Fabrik die Anker bestellen. Diese wurden aus schwedischem Eisen gefertigt und dieses auf einer Zerreißmaschine geprüft, indem man dasselbe bis zu einer gewissen Höhe empor hob und es auf einen Stein herabfallen ließ. Die Maschine gab das Gewicht und die Grade der Stärke, welche zum Zerreißen angewandt waren, an. 1784 verschiffte diese Ankerschmiede 93 Anker nach Preußen und Pommern.

In jener Zeit wurde auch der Stettiner Schifffahrt die Hand geboten, das bis dahin verschlossene mittelländische Meer zu befahren. Der Kaiser von Marocco, zu welchem der Ruhm Friedrich des Großen gedrungen war, machte den Versuch mit Preußen freundschaftliche Beziehungen anzuknüpfen und mit ihm in Handelsverbindungen zu treten. In dieser guten Absicht sandte er vier Freipässe an das Departement der auswärtigen Angelegenheiten. Ein solcher Paß lautete nach der französischen Uebersetzung:

*Exemplar.*

Gesegnet und gelobt sei Gott!

Im Siegel standen am Rande die Worte:

Gott, mein Herr, regiere mich.

Innerhalb: Mahomet Sohn von Abdallah, Enkel von Ismael.

Durch diesen Paß, welchen ich dem Capitain . . . . . befehligen das Schiff . . . . . Unterthanen des Königs von Preußen ertheile, gebiete ich allen Befehlshabern, welche meine Kriegsschiffe commandiren, frei den Capitain mit seinem Schiffe passieren zu lassen, damit er nach allen Häfen meiner Staaten segeln und in ihnen Handel treiben könne. Auf gleiche Weise gebiete ich allen Befehlshabern meiner Häfen, daß sie ihm bei dieser Gelegenheit denselben Schutz wie den Unterthanen befreundeter Herrscher gewähren.

Gegeben am 1sten Tage des Monates Rebet im Jahre 1195 (24. Februar 1781.)

Ein solcher Paß deckte die Ladung und ermuthigte auch die Mannschaften, nach jener Gegend sich zu verheuern, aber die pommersche Kammer gab noch folgende Vorschriften: Bei Be-

nutzung der Pässe sollten sich die Schiffer hüten, den Raubnestern Algier, Tunis und Tripolis nahe zu kommen, vor denen weder der Paß, noch der König von Preußen sie schützen könne. Dieser hätte keine Kriegsschiffe, um diese Raubnester in Schrecken zu halten, auch wäre der Handel nicht wichtig genug, um die Sicherheit gegen Angriffe nach dem Vorgange von Schweden und Dänemark mit Geld zu erkaufen. Die ottomanische Pforte besäße nicht einmal Autorität, um Befehle zu ertheilen. Nach Malaga könnten die Schiffe mit den Pässen segeln.

Zwei Stettiner, dem Kaufmann Olsen gehörige, nach Portugal und Spanien bestimmte Schiffe (eins die Oberburg) kamen um solche Pässe ein, jedoch ist nicht angegeben, ob sie dieselben wirklich benutzten, da die Kaufmannschaft bei der Unsicherheit vor den Angriffen der übrigen Raubstaaten später erklärte, daß sie von den Pässen keinen Gebrauch machen könnte.

Diese künstliche Blüthe des Schiffbaues und der Schifffahrt. Der Verfall der  
Abreise. welkte schnell, als der Friede 1783 eingetreten war. Mit ihm fielen die Frachten so stark, daß manche Rheder ihre Schiffe abtakelten und ohne Beschäftigung im Hafen zurück hielten. Natürlich sank auch der Werth der Schiffe, aber die Matrosen durch die hohen Heuern verwöhnt, weigerten sich, zu niedrigeren, den gesunkenen Frachten entsprechenden Sätzen zu fahren, worauf die pommerische Kammer einschritt und feste Heuersätze bestimmte.

Die Wahrheit gebietet zugleich anzuführen, daß manche Rheder nach hohen Versicherungen ihre Schiffe sinken oder auf den Strand laufen ließen, wodurch der Ruf der Stettiner Flagge ungemein verlor.

Die Asscuranz-Gesellschaften verweigerten nach solchen Vorgängen die Auszahlung der Versicherungsgelder, weiläufige Prozesse entstanden und es hielt schwer, Asscuranzen für Stettiner Schiffe im Auslande zu beschaffen. Im Anfange dieses Jahrhunderts hatte die Stettiner Flagge ihre Ehre noch nicht wieder errungen und man spie im Auslande vor ihr aus, wenn sie im Hafen sich zeigte. Alte Schiffer sind neben amtlichen Angaben Zeugen dieser ehemaligen Ehrlosigkeit.

Statistische  
Vergleichung

Bergeffen wir aber nicht auch, einen statistischen Ueberblick über die Entwicklung der Stettiner Schifffahrt zu geben. Wir wählen die Jahre 1751, 1756 und 1786, um im Einzelnen die Zahl und die Größe der Schiffe anzugeben; mit 1751 beginnt das erste Actenstück, 1756 begann der siebenjährige Krieg und 1786 war bekanntlich das Todesjahr Friedrich II. Stettins Rhederei war folgende:

In den drei Jahren 1751, 1756, 1786 stellt sich die Größe der Schiffe in folgenden Zahlen dar:

|                  |                        |
|------------------|------------------------|
| 1 zu 150 Lasten, | 12 zu 50 Lasten,       |
| 1 „ 110 „        | 16 „ 40 „              |
| 2 „ 100 „        | 5 „ 30 „               |
| 5 „ 90 „         | 1 „ 20 „               |
| 7 „ 80 „         | 2 „ 6 „                |
| 8 „ 70 „         | 1 „ 8 „                |
| 18 „ 60 „        | in Summa 79 Seeschiffe |

mit den 6 Leichtern zusammen 4675 Lasten.

1751 zählte die Stettiner Rhederei

|                  |                  |
|------------------|------------------|
| 1 zu 150 Lasten, | 14 zu 60 Lasten, |
| 1 „ 100 „        | 11 „ 50 „        |
| 1 „ 90 „         | 15 „ 40 „        |
| 6 „ 80 „         | 2 „ 30 „         |
| 12 „ 70 „        | 1 „ 20 „         |

in Summa 64 zu 3730 (7 Seeschiffe gingen verloren) und 8 Leichterschiffe mit 166 Lasten.

1786 umfaßte die Stettiner Rhederei 147 Schiffe mit 17,919 Lasten, 1179 Mann Besatzung, im Werthe von 1,061,060 Thalern.

Der Lastenzahl nach rangiren die Schiffe folgendermaßen:

|                  |                  |                 |
|------------------|------------------|-----------------|
| 1 zu 400 Lasten, | 9 zu 140 Lasten, | 4 zu 60 Lasten, |
| 1 „ 350 „        | 4 „ 130 „        | 1 „ 58 „        |
| 2 „ 310 „        | 1 „ 125 „        | 1 „ 55 „        |
| 8 „ 300 „        | 9 „ 120 „        | 8 „ 50 „        |
| 1 „ 270 „        | 7 „ 110 „        | 2 „ 45 „        |
| 5 „ 250 „        | 1 „ 108 „        | 1 „ 44 „        |

3 zu 220 Lasten, 6 zu 105 Lasten, 2 zu 43 Lasten,

2 „ 210 „ 9 „ 100 „ 1 „ 41 „

5 „ 200 „ 2 „ 95 „ 4 „ 40 „

1 „ 190 „ 6 „ 90 „ 1 „ 88 „

2 „ 180 „ 2 „ 85 „ 1 „ 85 „

2 „ 170 „ 9 „ 80 „ 4 „ 80 „

1 „ 165 „ 1 „ 75 „ 1 „ 25 „

5 „ 160 „ 9 „ 70 „ 2 „ 20 „

7 „ 150 „ 1 „ 65 „

Ueber die Schiffsbewegung lassen wir folgende Angaben folgen: Es gingen 1752/53 in Swinemünde 1095 inländische Schiffe ein und aus, 1753/54 1444 inländische, 400 fremde, Summa 2044, 1754/55 1739 inländische, 367 fremde, Summa 2106, 1755/56 1615 inländische, 421 fremde, Summa 2036. Die Lastenzahl ist nicht angegeben, sonst würde sie ergeben, wie bei der großen Zahl von kleinen Schiffen die Lastenzahl sehr klein war.

#### In Stettin gingen ein:

|                           | 1754. | 1755. | 1756. | 1757. | 1758. | 1759. | 1760. |
|---------------------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
| Hauptschiffe beladen .... | 357.  | 409.  | 504.  | 170.  | 120.  | 150.  | 169.  |
| Mit Ballast .....         | 1460. | 1854. | 1130. | 866.  | 387.  | 259.  | 188.  |
| Leichter von Swinemünde   | 128.  | 172.  | 212.  | 68.   | 47.   | 41.   | 28.   |

#### In Stettin gingen aus:

|                           | 1756. | 1757. | 1758. | 1759. | 1760. | 1761. | 1762. |
|---------------------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
| Hauptschiffe beladen .... | 2076. | 1830. | 1671. | 1100. | 521.  | 432.  | 344.  |
| Ballast .....             | 29.   | 86.   | 97.   | 28.   | 11.   | 5.    | 21.   |
| Leichter .....            | 180.  | 22.   | 187.  | 113.  | 105.  | 69.   | 66.   |

#### In Stettin gingen ein:

|                           | 1761. | 1762. | 1763. | 1764. | 1765. | 1766. | 1767. |
|---------------------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
| Hauptschiffe beladen .... | 251.  | 711.  | 669.  | 569.  | 615.  | 416.  | 396.  |
| Mit Ballast .....         | 298.  | 240.  | 568.  | 710.  | 658.  | 618.  | 777.  |
| Leichter von Swinemünde   | 44.   | 332.  | 869.  | 205.  | 463.  | 296.  | 244.  |

#### In Stettin gingen aus:

|                           | 1768. | 1769. | 1770. | 1771. | 1772. | 1773. | 1774. |
|---------------------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
| Hauptschiffe beladen .... | 508.  | 562.  | 1105. | 1159. | 1100. | 998.  | 1078. |
| Ballast .....             | 21.   | 283.  | 229.  | 155.  | 152.  | 107.  | 102.  |
| Leichter .....            | 152.  | 280.  | 202.  | 159.  | 168.  | 203.  | 208.  |

## In Stettin gingen ein:

|                           | 1768. | 1769. | 1770. | 1771. | 1772. | 1773. | 1774. |
|---------------------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
| Hauptschiffe beladen..... | 280.  | 819.  | 874.  | 429.  | 489.  | 385.  | 420.  |
| Mit Ballast.....          | 842.  | 895.  | 855.  | 770.  | 683.  | 673.  | 590.  |
| Leichter von Swinemünde   | 222.  | 228.  | 809.  | 816.  | 384.  | 374.  | 348.  |

## In Stettin gingen aus:

|                           |       |       |       |       |       |      |      |
|---------------------------|-------|-------|-------|-------|-------|------|------|
| Hauptschiffe beladen..... | 1180. | 1152. | 1159. | 1178. | 1032. | 952. | 865. |
| Ballast .....             | 73.   | 50.   | 50.   | 75.   | 142.  | 129. | 174. |
| Leichter.....             | 227.  | 380.  | 370.  | 345.  | 247.  | 261. | 290. |

## In Stettin gingen ein:

|                           | 1775. | 1776. | 1777. | 1778. | 1779. | 1780. | 1781. |
|---------------------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
| Hauptschiffe beladen..... | 400.  | 389.  | 368.  | 408.  | 402.  | 390.  | 348.  |
| Mit Ballast .....         | 656.  | 784.  | 817.  | 797.  | 830.  | 733.  | 788.  |
| Leichter von Swinemünde   | 373.  | 292.  | 260.  | 261.  | 356.  | 366.  | 390.  |

## In Stettin gingen aus:

|                           |      |       |       |       |       |       |       |
|---------------------------|------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
| Hauptschiffe beladen..... | 926. | 1069. | 1148. | 1139. | 1195. | 1078. | 1133. |
| Ballast.....              | 174. | 123.  | 102.  | 75.   | 98.   | 121.  | 82.   |
| Leichter .....            | 332. | 336.  | 314.  | 385.  | 420.  | 557.  | 679.  |

## In Stettin gingen ein:

|                           | 1782. | 1783. | 1784. | 1785. | 1786. |
|---------------------------|-------|-------|-------|-------|-------|
| Hauptschiffe beladen..... | 321.  | 346.  | 355.  | 341.  | 392.  |
| Mit Ballast .....         | 826.  | 840.  | 805.  | 782.  | 669.  |
| Leichter von Swinemünde   | 322.  | 410.  | 432.  | 429.  | 424.  |

## In Stettin gingen aus:

|                           | 1782. | 1783. | 1784. | 1785. | 1786. |
|---------------------------|-------|-------|-------|-------|-------|
| Hauptschiffe beladen..... | 1096. | 1134. | 1139. | 1136. | 1131. |
| Ballast.....              | 75.   | 75.   | 123.  | 92.   | 74.   |
| Leichter .....            | 509.  | 406.  | 281.  | 243.  | 275.  |

## Stettins Schifffahrt.

Im Jahre 1751: 79 Seeschiffe v. 4675 Tst., 6 Leichterschiffe.

|   |   |          |   |   |      |   |   |                        |
|---|---|----------|---|---|------|---|---|------------------------|
| " | " | 1752: 74 | " | " | 4259 | " | 6 | "                      |
| " | " | 1753: 64 | " | " | 3680 | " | 6 | "                      |
| " | " | 1754: 64 | " | " | 3680 | " | 6 | "                      |
| " | " | 1755: 65 | " | " | 3870 | " | 6 | " excl. (9 Seeverlust) |
| " | " | 1756: 64 | " | " | 3780 | " | 8 | " " (7 " )             |

**Im Jahre 1757: 64 Seeschiffe v. 4079 Tst., 6 Leichter-Schiffe.**

|   |   |           |   |   |       |   |                          |   |
|---|---|-----------|---|---|-------|---|--------------------------|---|
| " | " | 1758: 43  | " | " | 2219  | " | 5                        | " |
| " | " | 1762: 35  | " | " | 1901  | " | —                        | " |
| " | " | 1764: 39  | " | " | 2406  | " | 1                        | " |
| " | " | 1766: 49  | " | " | 2999  | " | 2                        | " |
| " | " | 1767: 55  | " | " | 3804  | " | 2                        | " |
| " | " | 1768: 55  | " | " | 4058  | " | 2                        | " |
| " | " | 1769: 55  | " | " | 4154  | " | 2                        | " |
| " | " | 1770: 51  | " | " | 3762  | " |                          |   |
| " | " | 1771: 51  | " | " | 3600  | " |                          |   |
| " | " | 1772: 53  | " | " | 3873  | " |                          |   |
| " | " | 1773: 44  | " | " | 3494  | " |                          |   |
| " | " | 1774: 59  | " | " | 4317  | " |                          |   |
| " | " | 1775: 55  | " | " | 4485  | " |                          |   |
| " | " | 1776: 52  | " | " | 4229  | " |                          |   |
| " | " | 1777: 71  | " | " | 5590  | " |                          |   |
| " | " | 1778: 55  | " | " | 4425  | " |                          |   |
| " | " | 1779: 66  | " | " | 5787  | " | 3 Leichter-Schiffe.      |   |
| " | " | 1780: 63  | " | " | 5597  | " |                          |   |
| " | " | 1781: 152 | " | " | 17475 | " | mit 1228 Mann Besatzung. |   |
| " | " | 1782: 150 | " | " | 17911 | " | 1206                     | " |
| " | " | 1783: 127 | " | " | 15540 | " | 1055                     | " |
| " | " | 1784: 165 | " | " | 21711 | " | 1479                     | " |
| " | " | 1785: 156 | " | " | 18837 | " | 1319                     | " |
| " | " | 1786: 147 | " | " | 17919 | " | 1179                     | " |
| " | " | 1787: 130 | " | " | 13930 | " | 966                      | " |

Betrug die Ein- und Ausfuhr Stettins 1739 zusammen nur 301,911 Thlr., so war jene 1786 auf 2,957,199 und diese auf 1,605,587, in Summe auf 4,562,786 Thlr. gestiegen.

Fassen wir zum Schlusse die Veränderung und die Entwicklung der Schifffahrt in dem ganzen Abschnitte zusammen, so erhielt die Dberschifffahrt durch die Eroberung Schlesiens einen größern Wirkungskreis. Der Bau des Finow- und des Bromberger Kanals eröffnete kürzere und neue Wasserverbindungen, der Bromberger Kanal führte Stettin in das von Danzig beherrschte Hinterland an der Weichsel ein und schloß dem Stettiner Handel ein neues Gebiet auf. Statt der Peene wurde die

Hauptmündung der Oder, die Grotte, für die Seeschifffahrt unbar gemacht, und so unvollkommen auch die ersten Hafenbauten in Swinemünde waren und so theuer das Pachtgeld, was sie kosteten, so erleichterten sie doch etwas die Schifffahrt. 1777 begannen die Arbeiten an dem Eiderkanal, welche eine nähere Verbindung zwischen der Ost- und Nordsee bezweckten, jedoch vollendete man erst 1794 den Bau.

Mit dem Handel wuchs auch seine erste und nothwendigste Gehülfin, die Schifffahrt. 1751 zählte Stettin nur 79 Schiffe mit 4675 Lasten, 1786 besaß die Stettiner Rhederei 147 mit 17919 Lasten und 1179 Mann Besatzung. 1751 hatte Stettin nur 2 Schiffe über 100 Last und 2 zu 100, 1786 dagegen 78 über 100 und 9 zu 100 Lasten, 1751 erreichte das größte Stettiner Schiff 150, 1786 dagegen 400 Lasten.

1740 stand der Stettiner Schiffsbau auf einer sehr niedrigen Stufe, 1786 waren die Stettiner Schiffe eine Handelswaare im Auslande zu Reffen nach allen Gegenden geworden. Durch die Ausbildung des Affecuranz-Wesens gewann die Rhederei zwar eine neue Stütze, jedoch litt der Ruf der Stettiner Flagge durch gesetzwidrige Ausnutzung desselben, auch leistete die Schifffahrt der Wissenschaft geringe Dienste, da sie auf ihrem kleinen Gebiet nicht einmal den Anstoß gab, die Seekarten durch Vermessungen der Küsten zu verbessern. Abgesehen von diesen Schattenseiten, gewährt der bezeichnete Zeitraum einen befriedigenden Eindruck und in der Handelsgeschichte Stettins tritt er vortheilhaft hervor.



## Bermischtes.

---

### I.

## Ein Münzfund auf der Insel Usedom.

Vielfach sind auf der Insel Usedom alte Silber- und Goldmünzen gefunden, bei Damerow, Morgenitz, Gellenuthin, bei Langewiese auf Wollin, und an andern Orten; sie sind aber ohne alle Ausnahme in den Schmelztiegel gewandert, ehe auch nur festgestellt worden, welchen Ursprung sie hatten. Von denen, die sie gesehen, konnte die Schrift nicht entziffert werden, und wurden deshalb die Münzen als phönizische, arabische, griechische, auch wohl als russische bezeichnet. Im Jahre 1864 wurden bei Casenburg auf einem Ackerstück, welches früher zur Forst gehörte, beim Aufnehmen der Kartoffeln etwa einen Fuß tief unter der Erdoberfläche zerstreut einige Goldmünzen gefunden, was Nachgrabungen in ziemlichem Umfange zur Folge hatte. Wie viel dabei zu Tage gefördert worden, wird nie festgestellt werden; nur so viel ist sicher, daß 18 Goldstücke verkauft und eingeschmolzen, zwei in die Hände von Camminer Juden, die sie zum doppelten Goldwerth hier angeboten haben, und fünf Goldstücke und eine Silbermünze in meinen Besitz gekommen sind. Ob die Silbermünze gleichzeitig und bei Casenburg gefunden worden, hat nicht ermittelt werden können. Sie kann auch aus einem früheren bei Langewiese gemachten größerem Funde herkommen. Photographische Abbildungen sämmtlicher Stücke füge ich bei. Die Silbermünze wurde von einer Person, welche die bei Gellen-



thin vor etwa 40 Jahren in einem Topfe gefundenen Münzen gesehen, die für russische galten, für diesen an Größe, Dicke, Schriftzeichen und sonstigem Ansehen sehr ähnlich erklärt.

Der Güte des Herrn Dr. Johannes Schmidt, damals in Jena verbanke ich die Entzifferung dieser Münze, eines Stückes von seltenem Werthe. Sie ist im Jahre 96 der Hadschra unter den Omajjaden in Saptir geprägt. Im Jahre 76 d. H. fingen die Araber zuerst an, selbst Münzen zu prägen, bis dahin bedienten sie sich der oströmischen. Von diesem Dirhem vom J. 96 sind bisher nur zwei Exemplare bekannt geworden, eins im großherzoglichen Münzkabinet zu Weimar, das andere in der größten orientalischen Münzsammlung die es giebt, in der des Herrn Soret in Genf.

Die Schrift auf der Münze ist kufisch, noch nicht das jetzt übliche Necti. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß frühere Versuche der Entzifferung in Stettin fehlschlügen, und mir die Münze mit dem Bemerken wieder zuging: die Schrift sei nicht arabisch, wahrscheinlich syrisch, sicher aber in Pommern von Niemand zu lesen.

Auf der Vorderseite ist innen im Felde der aus verschiedenen Koranstellen zusammengesetzte Spruch:

„Es ist kein Gott außer — Allah allein — er hat keinen Genossen —

darum läuft als Umschrift die Angabe des Prägeorts und Jahres, eingeführt durch die Formel:

„Im Namen Gottes ward geprägt dieser Dirhem im Jahre 96 der Hadschra in Saptir.“

Die Rückseite im Felde innerhalb einer Kreislinie die 112. Sura des Koran, wovon nur die ersten beiden Worte weggelassen sind, folgendermaßen mitgetheilt:

„Gott ist einer, Gott ist — der ewige, er zeugte nicht und — ward nicht gezeugt, und Niemand — ist ihm gleich“ —

Als Randschrift zieht sich der Koranvers 9, 33. 61. 9. umher:

„Muhammed ist der Gesandte Allahs, der ihn gesendet hat

mit der Leitung und wahren Religion, um sie über alle Religionen zu erheben, wenn gleich die Göttergläubigen widerstreben.“

Unter diesen Göttergläubigen werden nicht nur die Heiden, sondern auch die Christen und Juden mitbegriffen, die ersteren wegen der Lehre von der Dreieinigkeit, die Juden, weil die Muhamedaner meinen: sie hielten Esra für den Sohn Gottes.

Die Goldmünzen anlangend, sind zwei weströmische von Honorius, der von 395 — 423, und von Leo, welcher von 454 — 474 regierte; und drei oströmisch, nämlich eine Theodosius II., der von 408 — 450 und zwei von Anastasius Dicorus, welcher von 491—518 regierte.

Ich lasse die Beschreibung der einzelnen Stücke folgen und zwar in der Reihenfolge, wie sie auf der photographischen Abbildung sich findet:

Nr. 1. Avers:

Brustbild des Theodosius mit Harnisch, Helm, Schild und in der Rechten ein Szepter mit geschütztem Degengriff haltend.

Umschrift:

D. N. Theodosius P. F. Aug. (Dominus noster Theodosius pius, felix augustus).

Revers:

Der Kaiser mit einem Helm bedeckt, sitzt in langem Gewande auf einem Wagen, und hält in der Rechten eine Kugel mit darauf stehendem Kreuz, in der Linken einen Stab.

Umschrift:

Vot. XXX. Mult. XXXX. (Votis tricenariis, multis quadragenariis, d. h. gelobt sind nach 30, und viele nach 40 Jahren sich wiederholende öffentliche Spiele.)

Nr. 2. Avers:

Brustbild des Honorius, mit der Umschrift:

D. N. Honorius P. F. Aug.

Revers:

Ein römischer Soldat, der in der rechten Hand eine Regionsfahne, in der linken eine, auf einer Kugel stehende geflügelte Victoria hält, tritt mit dem linken Fuße auf einen niederge-

worfenen Feind, der bittend die gefalteten Hände am Rinn hält.

Umschrift:

Victoria Auggg.

Zur Seite des Kriegers die Buchstaben K. D.

Unter ihm C. O. ||. O. B. (Nicht wie sonst C. O. IV. O. B.)

Die Münze ist ganz besonders schön gearbeitet und vortrefflich erhalten. Es ist kaum zu bezweifeln, daß sie sich auf den 403 durch Stilico bei Verona gegen die Westgothen unter Alarich erfochtenen Sieg bezieht.

Nr. 3. Avers:

Bildniß des Kaisers Leo mit Helm und Szepter und Harnisch.

Umschrift:

D. N. Leo perpet Aug.

Revers:

Eine geflügelte mit langem Gewand bekleidete Figur hält ein am Boden stehendes Kreuz mit der Rechten. Zur rechten Seite der Figur in halber Höhe: ein Stern.

Umschrift:

Vitoria Augggg.

Darunter:

Conch.

Nr. 4 und 5. Avers:

Bildniß des Kaisers Leo mit Helm, Harnisch und Szepter.

Umschrift:

D. N. Anastasius P. B. Aug. (Dominus noster Anastasius pater patriae Augustus).

Revers:

übereinstimmend mit dem ad 3.

Die Münzen ad 4 und 5 sind aber, obwohl die Darstellung auf beiden übereinstimmend ist, doch nicht von einerlei Gepräge; die ad 4 ist, namentlich auf der Rückseite, außerordentlich schön, während der Revers bei 5 von sehr roher Arbeit ist, und fast nur die rohen Umriffe darstellt.

Die fünf Münzen weichen im Gewicht nur wenig von

einander ab, und haben einen Goldwerth von ungefähr 4 Thlr. das Stüd.

Wie die Münzen hierher gekommen, darüber wird sich eine begründete Vermuthung erst aussprechen lassen, wenn es gelingt, mehr Material herbeizuschaffen. Für jetzt läßt sich nur sagen, daß sie ebensowohl die Spaarpfennige in die Heimath aus dem Dienste römischer Kaiser zurückgekehrter Krieger, als der Erlös eines Handels sein können, der von den ältesten Zeiten her von den Anwohnern des mittelländischen und schwarzen Meeres direct und indirect an der pommerschen Ostseeküste betrieben worden ist.

Interessant ist jedenfalls die durch den Fund außer Zweifel gestellte Thatsache, daß die Einschwemmung des Landstriches zwischen dem Lebbiner Berge und dem Wolm, der sehr neu aufsteht, vor länger als 1300 Jahren erfolgt sein muß! Denn daß die sämmtlich im fünften Jahrhundert geprägten Münzen erst Jahrhunderte später hierher gebracht und verschüttet oder vergraben sein sollten ist nicht wohl anzunehmen!

**Swinemünde.**

**Ehrhart,**  
Rechtsanwalt.



## II.

### Mus der Umgegend von Dramburg.

---

Das Dorf „Groß-Sabin“, an welches früher unweit die polnische Grenze stieß, war vermuthlich Einfällen und Angriffen ungemein ausgesetzt und zum eignen Schutze der Bewohner, so wie der Blehheerden, waren wohl mehrere Wachtthürme aufgeführt, deren Wälle und Gräben noch deutlich zu erkennen sind; namentlich befindet sich ein solcher zwischen den beiden Seen, dem Busch- und dem Drumdrumsee. Diese beiden Seen trennen die beiden Dörfer Groß- und Klein-Sabin, deren Ufer und nächste Umgebung mit großen Eichwäldungen eingefast waren, in denen viele Reiher horsteten.

Die Herzöge von Pommern hielten jährlich ihre Reiherbeizen daselbst, zu deren Zweck in Klein-Sabin ein Jagdschloß stand, dessen Kellerung und Fundamente noch auf dem heutigen Gute vorhanden sind. Das Schloß wurde unter der Regierung Friedrich des Großen abgebrochen und um dasselbe das Amt Neu-Hoff aufgebaut. Auch nahe beim Dorfe Klein-Sabin liegen noch unberührte Hühnengräber.

Das Dorf Groß-Sabin lag vor dem 30jährigen Kriege, wo es gänzlich herunterbrannte, nicht auf der jetzigen Stelle, sondern mehr nach den beiden genannten Seen zu und ward erst in späterer Zeit unter der Brenkendorffschen Colonisirung im achtzehnten Jahrhunderte in der jetzigen Lage am Hegarsee aufgebaut. Der wendische Ursprung des alten Dorfes geht außer dem Namen wohl auch aus einem alten Wendentkirchhofe deutlich hervor, der dicht beim jetzigen Dorfe am Wege nach Birchow

zu gelegen ist. Nachgrabungen, die dort angestellt wurden, haben die bekannten Aschenkrüge von blauem Thon mit Asche und Knochen gefüllt und einzelnen feineren Pfeilspitzen ergeben, doch weiter nichts Bemerkenswerthes.

Um dem Gute nun einen größeren Werth durch Wiesen zu geben, die es nicht besaß, wurde der dazu gehörige, obengenannte Hegarsee abgelassen, was zwar mit vielen Schwierigkeiten verbunden war, da man, um zu diesem Resultate zu gelangen, durch einen hohen Berg, vermittelt einer unterirdischen Drainröhrenleitung, den See ablassen mußte, der den Hegarsee vom Buschsee trennte. Bei Ausgrabung einer Tränke im alten Bette des Sees, ca. 40 Fuß entfernt vom Ufer, stieß man auf Pfähle, die tief hinunter abgebrannt waren und wenigstens unter einer 5 bis 6 Fuß hohen Schicht Schlamm, Moder und Sand standen. Rechnet man den Wasserstand auf 8 Fuß darüber, so ergibt sich, daß der See sich erst in späterer Zeit so vergrößert hat, indem 13 bis 14 Fuß — (man übersehe dabei nicht den festen Untergrund, daß ein Versinken nicht gedacht werden kann) Sand, Schlamm und Wasser sich über den Pfählen anhäuften, zumal sich bei der Ablassung des Sees ergab, daß sich keine Quellen in dem See befinden, er somit nur durch das herabströmende Bergwasser gebildet worden ist. Hieraus leuchtet ein sehr hohes Alter der Pfähle hervor, wenn man die Größe des Sees von 50 Morgen noch in Betracht zieht. Somit würde hierdurch auf eine alte Ansiedelung im See hingedeutet, ziemlich auf der jetzigen Stelle, nur daß jenes auf dem See erbaut einer viel älteren Zeit als bekannt, angehört.

Die viereckige Lage der Pfähle ließ auf ein Haus schließen und bei weiterem Ausgraben fand man noch andere der Bestimmung eines Thores entsprechend. Obgleich dies für den Alterthumsforscher von Wichtigkeit sein möchte, so scheute man doch die Kosten, da man kein zweites Herculaneum mit seinem Schätzen zu finden meinte, weiter in den See zu gehen, außerdem erlaubte die moorige und torfige Beschaffenheit des Bodens es nicht, gewiß haben noch mehr Häuser dort gestanden, da es nicht anzunehmen ist, daß hier nur ein einzelnes Haus bewohnt wurde.

Die Pfähle waren nach damaliger Sitte unbehauen mit dem Bopfende in die Erde gerammt, von denen sich beim Herausnehmen die Rinde ablöste. Man fand den Herd, der auf flacher Erde angelegt war und die Schwellenlage ließ die verschiedenen Abtheilungen der Gemächer deutlich erkennen, natürlich jenen Zeitbedürfnissen entsprechend, nur klein, denn das ganze Gebäude hatte ungefähr die Größe eines jetzigen Bauernhauses und doch weist der Inhalt desselben auf keinen ganz gewöhnlichen und einfachen Bewohner hin.

Auf einer Stelle war ein beträchtlicher Haufen roher Scherben von unerkennbaren Gegenständen, doch einzelne Stücke aus grauer, unglasirter Masse müssen die unteren Theile von Trinkgeschirren gewesen sein, mit theilweise runder, theilweise viereckiger Form. Ein großer Vorrath von Roggen und verschiedenen Arten von Sämereien wie Kümmel, größern Körnern dem Senf ähnlich und Kleinern, sämmtlich in Beuteln oder eigentlich meist in Stückerlein Leinwand fest eingewickelt, an denen die Rätze, Bänder und die sich bildenden Falten deutlich erhalten waren, jedoch bei der Berührung zerfielen, da ja alles zu Asche gebrannt war. Flachse, die aufgewickelten Spulen zum Weben (auch Leinwand, woran wahrscheinlich gewebt worden), lagen an einer andern Stelle des Hauses, dagegen in dem daranstoßenden Gemache eine große Anzahl Pfeilspitzen von verschiedenster Form, in einigen noch die verkohlten Enden der Schäfte. Ein Speiß, ein Sporn, ein Pferdegebiß, ein langes Messer zum Abfangen, an dessen verkohltem Ende ein wohl erhaltenes, bronceähnliches, carirtes Schildchen angebracht war; ein eigenthümliches Instrument, das wohl zum Spannen einer Armbrust gedient hatte, eine Pflugschaar, ein wohlerhaltener Kessel von Kupfer, auch ein besonderer Kesselgriff, große eiserne Nägel mit viereckig länglichen Köpfen, Krammen und ein Eisen in Form einer langen Nadel, eine besonders geformte thönerne Kugel mit einem runden Loch, vielleicht zur Spindel gehörig, ein Stein zu einer Handmühle und etwas entfernter vom Hause eine steinerne Pfeilspitze, sowie im Hause selbst noch ein kleines Rehgeweih. Dies waren die weiteren Ergebnisse des Nachgrabens. Größere und kleinere

Knochen zeigten auch die Anwesenheit von Hausthieren an, Spuren von verunglückten Menschen fanden sich jedoch nicht, wenn auch eine schwarze, glatte, glänzende Masse, Menschenhaaren ähnlich, gefunden wurde. Das Feuer hatte leider alle betreffenden Gegenstände so sehr mitgenommen, daß nur die Masse und die Absperrung der Luft durch die darauf folgende Ansammlung des Moders und Wassers die gekohlten Sachen vor der Witterung geschützt hatten, allein schon der Hinzutritt der Luft bewirkte selbst am Eisen den Vernichtungsproceß, daß ein großer Theil davon fortgethan werden mußte.

Merkwürdig ist, daß diese Massen von Pfeilspitzen, die über hundert betrugen, in der Form so abweichend sind. Bei einigen ist der Pfeilschaft in ein Loch an dem Ende der Spitze eingesteckt worden, andre dagegen wurden durch einen Dorn an der untern Pfeilspitze in den Pfeilschaft eingedrückt; manche sind kantig, bid zugespißt, andere dagegen zweischneidig und langgezogen, noch andere pfriemförmig lang und spiz. Das Pferdegebiß ist von der jetzigen Form ganz abweichend und stellt ein Trensengebiß vor, mit zwei, in der Mitte beweglichen Mundstücken, die nach der auswendigen Seite bis zur Stärke von 1' ansteigen. Es ist hohl mit Löchern regelmäßig durchbrochen, die Seitenstücke, an welche die Zügel angeschnallt wurden, haben jedes zwei länglich dreieckige Flügel.

Der Sporn dagegen hat eine sehr runde gebogene Form und ist ohne Dorn.

Wie schon erwähnt, läßt die Unsicherheit, ob neue Ergebnisse durch Weitergraben erzielt werden können, nicht zu einer Wiederaufnahme der Bodenuntersuchung rathen, jedoch schien es nicht ohne Interesse, das Ergebnis der Ermittlung mitzutheilen.







## Inhalts - Verzeichniß.

---

|                                                                                                                   | Seite. |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------|
| 1. Nekrolog des Dr. v. Hagenow .....                                                                              | 1      |
| 2. Die Pfahlbauten. Von Hering.....                                                                               | 9      |
| 3. Abriß der Geschichte der Stralsunder Stadtverfassung. Von<br>D. Grande .....                                   | 21     |
| 4. Nachweise und Erläuterungen zu derselben .....                                                                 | 55     |
| 5. Die ehemaligen Altäre der S. Marienkirche zu Stralsund. Von<br>Franz Wessel. Mitgetheilt von Ernst Zober ..... | 95     |
| 6. Briefe zur Geschichte des Paulus vom Rode .....                                                                | 128    |
| 7. Herzog Barnims Bauerordnung. Von A. Hoeser.....                                                                | 148    |
| 8. III. Beiträge zur Gesch. des Stettiner Handels. Von Th. Schmidt                                                | 168    |
| 9. Vermischtes: I. Ein Münzfund auf der Insel Usedom .....                                                        | 237    |
| II. Aus der Umgegend von Dramburg .....                                                                           | 242    |

---

.....  
**Druck von F. Hefenland in Stettin.**  
.....









